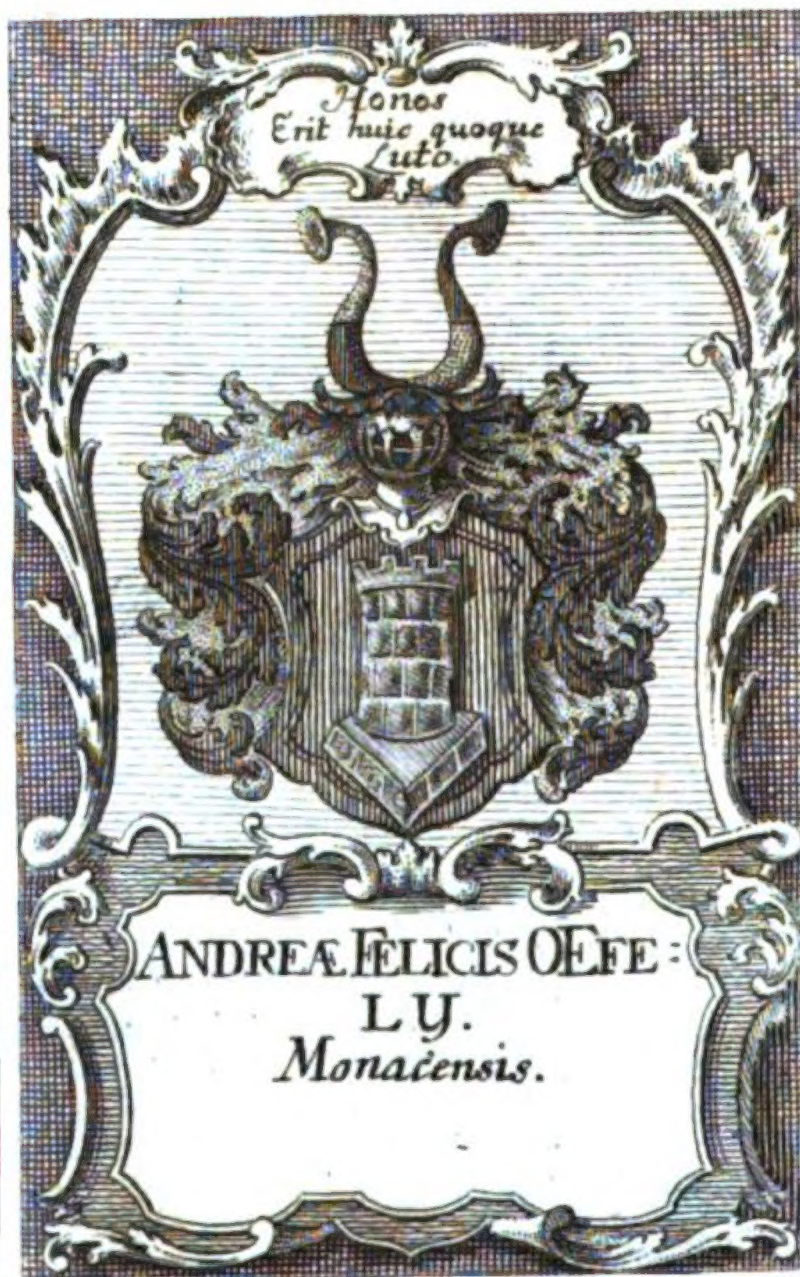

Honos
Erit huic quoque
Luto
ANDREÆ FELICIS OEFE:
LY.
Monacensis.

<36612616990018

PONDERE non NUMERO









GULIELMUS CAMDENUS CLARENTIUS
Aetatis LVIII. MDCIX.

J. D. Schleuen sc.

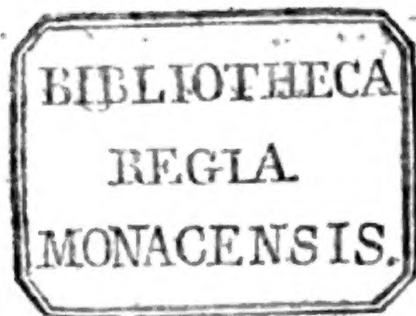
Samlung
von
merkwürdigen
Lebensbeschreibungen
grösten Theils
aus der
britannischen Biographie
übersetzet,
und unter
der Aufsicht und mit einer Vorrede
D. Siegmund Jacob Baumgartens
herausgegeben.

Dritter Theil.



Mit Königl. Poln. und Churfl. Sächsisch. allergnädigstem Privilegio.

HALLE,
bey Johann Justinus Gebauer. 1755.





Geneigter Leser,



Der gegenwärtige **dritte** Theil der Samlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen liefert 28 Stücke: von deren Inhalt und getroffenen Wahl kürzlich Nachricht zu ertheilen und Rechenschaft zu geben nötig finde.

Die **erste** Lebensbeschreibung **Aethelstans**, Königes der **Westsachsen** im zehnten Jahrhundert,

S. 1-22, kan als eine Fortsetzung des im zweiten Theil mit König **Alfreds** des **grossen**, seines Grosvaters, Leben gemachten Anfanges, die Geschichte des Altertums der mitlern oder dunkeln Zeiten, durch Erleuterung einzeler Geschichte berümter Leute, die sich in denselben hervorgethan haben, aufzuklären und bekanter zu machen, angesehen werden.

Das **zweite** Stück ist die Nachricht von der **butlerischen Familie**, S. 23-32, welche zur Volständigkeit sowol als Verständlichkeit der beiden folgenden Lebensbeschreibungen zweier berümten **Butler** dienlich, ja beinahe unentberlich geschienen.

Die **dritte** Lebensbeschreibung **Jacob Butlers**, ersten Herzogs von **Ormond**, der 1688 gestorben, S. 33-109, ist des grossen Antheils und Einflusses wegen merkwürdig, welchen derselbe in die öffentlichen Angelegenheiten der Regierungen **Carls** 1 und 2, auch **Jacobs** 2 gehabt, sonderlich in Absicht der **irländischen** Händel.

In der **vierten** wird das Leben **Thomas Butlers**, Grafen von **Ossory**, beschrieben, S. 110-130: der zwar im Jahr 1680 vor seinem Vater, dem obgedachten Herzoge von **Ormond**, verstorben; sich dem ohnerachtet aber doch dergestalt hervorgethan, daß er in mehrern Absichten einen rümlichen Gegenstand der Geschichte ausmacht.

Mit

Mit dem fünften Stücke, oder der Nachricht von der campbellischen Familie, S. 131-139, hat es eben die Bewandnis, als mit dem obengemeldeten zweiten: indem die beiden folgenden Lebensbeschreibungen dergleichen Einleitung erfordern, die zugleich einen ansenlichen Theil der schotländischen Geschichte erleutert.

Die sechste Lebensbeschreibung Archibald Campbells, Marquis von Argyle, der im Jahr 1661 enthauptet worden, S. 140-191, verdienet besondere Aufmerksamkeit und erleutert die Geschichte der schotländischen Unruhen unter König Carls 1, und 2, Regierungen auf eine sehr fruchtbare Weise.

In der siebenten wird Archibald Campbells, Grafen von Argyle, Leben beschrieben, S. 192-214, der mit seinem Vater gleiches Schicksal gehabt und im Jahr 1685 enthauptet worden. Beider Andenken ist nach ihrem Tode durch feierliche Rechtssprüche gerechtfertiget, und durch des letztern Söhne, Johan und Archibald Campbell, die beide nacheinander Herzoge von Argyle gewesen, mit vielem Ansehen fortgepflanzet worden.

Die achte Lebensbeschreibung handelt vom Arthur Capel, Baron von Hadham, S. 215-230, der im Jahr 1649, der Vertheidigung der

Partey des Königs wegen enthauptet worden, und ein rümliches Andenken der Tugend und des erbaulichen Todes hinterlassen.

In der **neunten** wird von des vorhergehenden Sohne **Arthur Capel**, Grafen von **Essex**, gehandelt, S. 231-244, den sowol sein rümliches Leben, als auch der gewaltsame Tod im Jahr 1683, da er im **Tower** mit abgeschnittenem Halse gefunden worden, merkwürdig gemacht; indem die Aufgabe, ob er sich des Selbstmordes schuldig gemacht, oder seine Entleibung zu den grausamen Ungerechtigkeiten der damaligen Regierung gehöre, noch nicht auf eine volkommen entscheidende Art ausgemacht worden, ob gleich die letztere Meinung von sehr überwiegender Warscheinlichkeit ist.

Das **zehnte** Stück bestehet aus der Geschichte der **boydischen Familie**, S. 245-271, die sowol der veränderlichen Schicksale und genauen Verbindung mit den öffentlichen Angelegenheiten und der ganzen Geschichte von **Schottland** wegen, als auch um des mit der Geschichte des 1746 zu **London** enthaupteten **William Boydes**, vierten Grafen von **Kilmarnock**, gemachten Beschlusses willen, besonders lesenswürdig ist.

Die **eilfte** Lebensbeschreibung macht den Anfang, die Geschichte der berümtesten **Cavendishe** vorzustel-

zustellen, welche in den sieben folgenden fortgesetzet wird, und handelt von dem grossen Seefarer **Thomas Cavendish**, S. 272, 290, welcher der zweite **Engländer** gewesen, der die ganze Welt umschiffet, sich auch durch viele Entdeckungen und glückliche Schiffarten um die Ausbreitung des Handels und Vermehrung der Seemacht seines Vaterlandes sehr verdient gemacht, auf der letzten aber, die durch Empörung des Schifvolks mislungen, im Jahr 1589 sein Leben eingebüsset.

Die **zwölfte** ist des Ritters **William Cavendish**, S. 291-304, der durch den **Cardinal Wolsey**, in dessen Diensten er gestanden, an **Heinrichs** 8 Hof gekommen, und unter desselben sowol als **Edwards** 6 und **Mariä** Regierung, bis an seinen im Jahr 1557 erfolgten Tod, zu den ansenlichsten Gesandschaften und Aemtern gebraucht worden.

In der **dreizehnten** wird des vorhergehenden zweiter Sohn, **William Cavendish**, erster Graf von **Devonshire**, beschrieben, S. 305-308, der mehr des Antheils wegen, welches er an Bevölkerung der **bermudischen** Inseln gehabt, ingleichen um der unter **Jacob** 1 geschehenen Aufnam willen unter die **Pairs** des Reichs, als durch anderweitige Tugenden und Verdienste merkwürdig geworden, und im Jahr 1626 gestorben.

Die **vierzehnte** handelt von des vorigen Sohn, **William Cavendish**, zweitem Grafen von **Devonshire**, S. 309-315, der seinen Vater nicht lange überlebet, indem er im Jahr 1628 gestorben; er hat **Thomam Hobbes** zum Lehrer gehabt.

Die **funfzehnte** betrift des vorhergehenden Sohn, **William Cavendish**, dritten Grafen von **Devonshire**, S. 316-321, der des **Hobbes** Unterricht noch länger genossen und ihn Lebenslang bey sich behalten. Er ist im Jahr 1684 gestorben, ohne an den öffentlichen Händeln seiner Zeit viel Antheil genommen und ansenliche Aemter bekleidet zu haben.

In der **sechzehnten** wird die Geschichte **Williams Cavendish**, Herzogs von **Newcastle**, beschrieben, S. 322-346, der des Ritter **William Cavendish**, welcher den Gegenstand der **zwölften** Lebensbeschreibung ausgemacht, Enkel, und des Ritter **Carl Cavendish**, des ersten Grafen von **Devonshire**, jüngern Bruders Sohn gewesen. Er hat sich durch seine Kriegesdienste unter König **Carl** I, das achtzehnjärige Elend ausser seinem Vaterlande, und glückliche Wiederherstellung auch ansenliche Vermehrung seiner Würde und Güter hervorgethan, auch ein hohes Alter von 84 Jahren erreicht, in welchem er 1676 verstorben. Ausser der anderweitigen Beförderung der Künste und Wissenschaften, hat er

sich

sich durch eine Menge mit vielem Beifal aufgenommener Schriften um dieselbe verdient gemacht, die nicht blos aus Werken des Witzes bestanden; in welcher Fruchtbarkeit der Feder seine zweite Gemalin **Margareta Lucas** ihm nichts nachgegeben.

Die **siebzehnte** Lebensbeschreibung betrift die Geschichte des Obersten **Carl Cavendish**, S. 347-356, der **Williams** des zweiten Grafen von **Devonshire** Sohn, und des dritten Bruder gewesen. Er ist 1643 in einer unglücklichen Schlacht wider den **Cromwell** ums Leben gekommen.

Die **achtzehnte** handelt vom **William Cavendish**, erstem Herzoge von **Devonshire** S. 357-370, welcher des dritten Grafen dieses Namens Sohn gewesen und im Jahr 1707 verstorben, nachdem er an der **Revolution** und ihren Folgen viel Theil genommen, und sich um die Gelersamkeit und Künste sehr verdient gemacht, auch verschiedene Proben seiner eigenen Stärke in der Dichtkunst hinterlassen.

In der **neunzehnten** Lebensbeschreibung wird die merkwürdige Geschichte des **Lord Fairfax** auf eine umständlichere und fruchtbarere, auch zuverläßigere Weise, als vorher geschehen, vorgetragen, S. 371-412. Es ist derselbe der glückliche Feldherr des **Parlaments** gewesen, der den König **Carl I** besieget,

besieget, dabey aber so unglücklich geworden, daß er sich anfänglich zum Werkzeuge der Bosheit und Verschlagenheit seines Unterfeldherrn misbrauchen lassen, und endlich desselben Unterthan geworden. Weil er hernach zur Wiederherstellung König **Carls** 2 viel beigetragen: so hat er 1671 in einem ruhigen Alter von 60 Jahren sterben können.

Die **zwanzigste** Lebensbeschreibung handelt vom **Eduard Coke**, Lordoberrichter, S. 413-508, der an den innern Angelegenheiten der Reichsverwaltung unter der Königin **Elisabet** und des König **Jacobs** 1 Regierung grossen Antheil genommen, und sich durch lange und rümliche Verwaltung der ansenlichsten Aemter und häufige zur Rechtsgelersamkeit gehörige Schriften um das gemeine Beste verdient gemacht, auch bey seinem 1634 erfolgten Tode eine zalreiche Nachkommenschaft hinterlassen, aus welcher **Thomas Coke** 1728 zur Würde eines **Pairs** gelanget, und 1747 Graf von **Leicester** geworden.

Die **einundzwanzigste** liefert **Heinrich Bennets**, Grafen von **Arlington**, Geschichte, S. 509-569; eines der vornemsten Staatsbedienten König **Carls** 2, auch zum Theil **Jacobs** 2, der 1685 verstorben. Er ist einer von der so genanten **Cabal** gewesen, die aus den fünf vereinigten Staatsbedienten,

ten, Clifford, Ashley, Buckingham, Arlington und Lauderdale bestanden, deren Namen in Absicht der Anfangsbuchstaben diese Benennung verursachet, und viel Unheil angerichtet.

In der zweiundzwanzigsten wird das Leben Anton Ashley Coopers, Grafen von Shaftesbury, beschrieben, S. 570-612, der im Jahr 1683 in Holland verstorben, nachdem er beides dem Cromwell und König Carln 2 lange gedienet, auch sein Vaterland sowol als sich selbst in viele Unruhe und Verwirrung gestürzet.

Die dreiundzwanzigste Lebensbeschreibung handelt vom Arthur Annesley, Grafen von Anglesey, S. 613-652, der an der Wiederherstellung sowol als nachmaligen Regierung König Carls 2 viel Antheil gehabt, 1686 gestorben und eine beträchtliche Anzal gelehrter Schriften hinterlassen.

Die vierundzwanzigste beschreibet Wilhelm Bentinks, Grafen von Portland, merkwürdige Geschichte, S. 653-704, der von der Stelle eines Pagen bey dem Prinz Wilhelm von Oranien, nachmaligem König William 3, zu den höchsten Ehrenstellen gestiegen und so viel Reichtum erlanget, daß er 1709 als der reichste Unterthan in ganz Europa gestorben, und sowol in England als Holland angesehene Zweige der Nachkommenschaft hinterlassen.

In der fünfundzwanzigsten wird Heinr. Bentincks, Herzogs von Portland, Leben beschrieben, S. 705 = 707, der vom le Vassor und Rapin de Thoyras erzogen worden, und 1726 verstorben.

Die sechsundzwanzigste Lebensbeschreibung erzälet die Geschichte Johan Benbows, S. 708 = 755, der Viceadmiral des blauen Geschwaders und einer der berümtesten Befelshaber zur See gewesen, sich auch durch verschiedene glückliche Unternemungen hervorgethan, bis er 1702 an den Wunden gestorben, die er in einem aus Schuld seiner unterhabenden Schifshauptleute mislungenen Treffen empfangen.

Die siebenundzwanzigste enthält des berümten Schriftstellers William Camdens Leben, S. 756 = 838, dessen Verdienste um mehrere Theile und Hülfsmittel der Geschichte ihm selbst einen ansenlichen Platz in der Gelehrtengeschichte, und mehrere Lebensbeschreiber zuwege gebracht, deren Nachrichten alhier nützlich gebraucht und ansenlich vermehret worden.

Die achtundzwanzigste Lebensbeschreibung des berüchtigten Schriftstellers und Bibelübersetzers Carl le Cene, S. 839 = 874, ist nicht aus der biographia britannica, sondern aus Herrn Jac. Ge. de Chaufepie' nouveau dictionnaire historique et critique

tique etc. genommen, und, der in den beiden ersten Theilen dieser Samlung bereits beobachteten Einrichtung gemäs, dem gegenwärtigen dritten Theile als ein Anhang beigefüget worden. Bey den neuern entstandenen Streitigkeiten über den **Pajonismum** sowol als einige demselben änliche Sätze, die man in unserer Kirche behaupten wollen, wird die Geschichte dieses Anhängers und eifrigen Beförderers solcher Irtümer, der noch merklich weiter gegangen als **Pajon** selbst, zur richtigen Beurtheilung der Meinungen und Gründe beider deshalb streitigen Parteien nützlich gebraucht werden können; zumal da sich die entgegenstehenden Irtümer von der Wilkürlichkeit und Unwidersetzlichkeit der götlichen Gnadenwirkungen, welche von den alhier gemeldeten Gegnern des erneuerten **pelagianischen** Lehrbegrifs, als Gliedern der **reformirten** Kirche, ihren feierlichen Glaubensbekentnissen gemäs, behauptet worden, von der Warheit und Notwendigkeit einer eigentlichen Uebernatürlichkeit solcher götlichen Wirkungen der heiligen Schrift, die auf den blossen Ursprung derselben aus götlichem Eingeben nicht eingeschränket werden kan, leicht unterscheiden und absondern lassen.

Aus diesem Verzeichnisse der alhier gelieferten Lebensbeschreibungen wird hoffentlich zu ersehen seyn, daß

daß der gegenwärtige Theil an Erheblichkeit und Mannichfaltigkeit des Inhalts den beiden vorhergehenden nichts nachgebe, sondern der Liebhaber dieses Werks gegründete Erwartung völlig wird erfüllen können; ob gleich theils einige in der Vorrede zum zweiten Theil, S. 13, auf diesen dritten bereits namentlich versprochene Stücke in demselben nicht angetroffen werden, theils die in eben derselben Vorrede, S. 19 ꝛc. geschehene Zusage nur zum Theil bewerkstelliget worden. Womit es folgende Bewandnis hat. Weil der Uebersetzer der vorigen Theile, der auch diesen Theil zu übersetzen angefangen, wärend solcher Arbeit und des ebenfals schon angefangenen Drucks seinen Aufenthalt geändert, und sich an einen ziemlich entfernten Ort begeben, daselbst ein anderweitiges Lehramt anzutreten: so habe ihm anstat der sonst nach und nach geschehenen Anzeige der zu übersetzenden Stücke, die ich nach Maasgebung des noch vorrätigen Platzes jedesmal aussuchen können, ein ziemlich zalreiches Verzeichnis von Stücken, die zunächst übersetzet werden möchten, zugestellet, in Hofnung, dadurch einen zu mehrern Theilen hinlänglichen Vorrat von Lebensbeschreibungen zu erhalten, aus welchem die zur Abwechselung und bisher beobachteten Folge der gelieferten Stücke nötige

Wahl angestellet werden könne. Unter welchen sich die sämtlichen in obgedachter Vorrede versprochenen 8 Lebensbeschreibungen befunden; deren doch nur die eine Helfte anjetzo geliefert wird, **Arthur Capels** und seines Sohns, **Arthur Capels**, Grafen von Essex, ingleichen der berümten Seeleute, **Thom. Cavendish** und **Joh. Benbow**: die vier übrigen aber, **Wilh. Cecils**, **Baron** von **Burleigh**, und **Wilh. Davisons**, ingleichen der Seefarer, **Forbisher** und **Davis**, dismal weggeblieben; weil obgemeldeter Uebersetzer durch die gehäuften Arbeiten seines neuen Amtes gehindert worden, diese bereits angefangene Uebersetzung weiter fortzusetzen, folglich ein anderer Uebersetzer ausgemacht, und demselben das englische Werk nebst dem obgedachten Verzeichnisse zugeschickt, dessen übersetzte Stücke aber, so wie sie eingelaufen, abgedruckt werden müssen; wodurch es denn geschehen, daß diese vier Lebensbeschreibungen so wol als einige andere in gedachtem Verzeichnisse befindliche, die ich einigen anjetzt gelieferten der Ordnung und Folge des Drucks nach würde vorgezogen haben, entweder noch gar nicht, oder doch zu spät, alhier eingetroffen, daß sie dem gegenwärtigen Theil nicht einverleibet werden können. Welches doch im folgenden vierten bald nachgeholet

geholet werden sol, der mit götlicher Hülfe in kürzerer Zeit ans Licht treten wird, als zwischen der Lieferung des zweiten und dritten, eben dieser jetztgemeldeten Ursachen wegen, verflossen; nachdem bereits einige zu demselben bestimte Stücke alhier vorrätig sind. Meine versprochene Durchsichtigung und genaue Berichtigung der Uebersetzung hat dismal nur bey dem ersten und letzten Stück des gegenwärtigen Theils geschehen können, auch nicht weiter nötig geschienen, da die übrigen Stücke grösten Theils von dem neuen Uebersetzer, dem in dergleichen Arbeiten sehr geübten königsbergischen Professore, Herrn **Ge. Dav. Kypke**, herrüren; dessen Geschicklichlichkeit und Aufmerksamkeit mir aus den von ihm übersetzten Theilen der algemeinen Welthistorie, die ich genau durchgesehen, dergestalt bekant worden, daß ich diese in Absicht des vorigen Uebersetzers nötig befundene und versprochene Berichtigung bey desselben Uebersetzung für unnötig und eine sehr entberliche Verzögerung des Abdrucks, und der schnellern Lieferung der Theile selbst gehalten. Und eben diese Beisorge, durch dergleichen längern Aufschub der Ausgabe dieses Theils Liebhabern des ganzen Werkes Misvergnügen, dem Verleger desselben aber Schaden zu verursachen, hat mich genötiget, die übrige Zusage in

Absicht

Absicht der nachzuholenden Berichtigung solcher Stellen der beiden ersten Theile, die derselben benötiget scheinen möchten, unerfüllet zu lassen: weil ausser den fast järlich gehäuften Arbeiten und verminderten Kräften der Gesundheit, die Ausfertigung der langen Vorrede zu dem vierten Theil der Samlung von Erleuterungsschriften und Zusätzen zur algemeinen Welthistorie, die auch auf diese Messe geliefert werden müssen, mir alle Zeit benommen, die ich auf diese mühsamere als erhebliche Arbeit zu wenden Willens gewesen, wenn es entweder die Zeit verstattet, oder der wirklich gemachte Anfang solcher Berichtigung mich nicht überzeuget hätte, daß sie bey den meisten Lesern für eine überflüßige und unerhebliche Sprachklauberey oder Beschäftigung mit Kleinigkeiten würde seyn angesehen worden, die sich nicht der Mühe verlone, nötigere Arbeiten zu verdrengen, oder die Lieferung dieses schon seit geraumer Zeit erwarteten Theils noch länger aufzuhalten.

Das Bildnis William Camdens vor diesem Theil, ist aus *Gulielmi Camdeni* et illustrium virorum ad *G. Camdenum* epistolis etc. genommen, deren Samlung nebst verschiedenen kleinen Arbeiten und einer Lebensbeschreibung desselben Thom. Smith 1691 zu London in 4 herausgegeben: deren hinlängliche

längliche Anzeige im 6 B. meiner **Nachrichten von merkwürdigen Büchern**, S. 173 = 175, geschehen ist.

Mehreres wird alhier noch beizufügen unnötig seyn, daher ich diesen Vorbericht beschliesse und von Herzen wünsche, daß der barmherzige GOtt allen pflichtmäßigen Gebrauch dieser Arbeit sowol als auch die baldige und glückliche Fortsetzung derselben in Gnaden befördern und segnen wolle, dessen alles vermögender Obhut, wie auch der geneigten Leser Liebe und Gewogenheit mich angelegentlichst empfele. **Halle**, auf der königl. **preußischen Friedrichsuniversität** den 8 **May** 1756.

Siegm. Jac. Baumgarten.





I.

Lebensbeschreibung Aethelstans, Königs der Westsachsen.



Aethelstan, Athelstan oder Aethestan, war der Sohn Eduards, mit dem Zunamen des Aelteren, des vier und zwanzigsten Königs der Westsachsen, und der Edgina, der Tochter eines Schäfers [a]). Von der letztern reden viele alte und die meisten neuern Schriftsteller, blos um ihrer schlechten Herkunft willen, als von einer Beischläferin. Der Leser aber wird finden, daß man die stärksten Gründe habe, das Gegentheil zu glauben [A]). Das Jahr seiner Geburt ist ungewis, die

a) GVILIELM. MALMSB. de Gest. Reg. Anglor. lib. 2. Chronicon IOHANNIS BROMTON, Abbatis Jornalensis, apud X Script. p. 831.

A) Es kan etwas befremdlich scheinen, daß wir in einer solchen Entfernung der Zeit noch die Ehre dieses Frauenzimmers retten wollen. Da aber das wichtige Vorhaben dieses Werks dahin gehet, daß wir die Feler anderer verbessern, und, so viel als möglich ist, verhüten wollen, daß der Leser nicht in Irtümer verleitet werde; so hat man es für gut befunden, diese Nachricht zu geben, und sie in einer

die Umstände derselben aber sind sonderbar, und hinlänglich bestätiget. Es träumete seiner Mutter, **Edgina**, als sie noch ein Kind war, daß der Mond aus ihrem Leibe so helle schiene, daß er ganz **England** erleuchtete. Sie erzälete diesen Traum ganz unschuldig einer alten Frau, die des Prinzen **Eduards** Amme gewesen war, an dem Hofe seines Vaters, **Alfreds** des Grossen. Die alte Frau, bey der dieser Traum so wol als auch die ausserordentliche Schönheit des Mädchens einen Eindruck machte, nam sie mit nach Hause, und hielt sie als ihre eigene Tochter. Als daher der Prinz **Eduard** eines Tages hinkam, seine Amme zu besuchen, wurde er die schöne **Edgina** gewar. Er verliebte sich in dieselbe, und hatte mit ihr diesen Sohn, den er um des Traums seiner Mutter willen **Aethelstan**, d. i. **den höchst edlen**, nante [b]). Sein Grosvater, **Alfred**, gab sich bey seiner Erziehung ausserordentliche Mühe, und übergab ihn in seiner Kindheit der Aufsicht seiner Tochter, **Ethelfleda**, und als er etwas heran gewach-

b) BROMT. wie oben.

ner Anmerkung durch Zeugnisse zu erweisen, wie wir im Text uns bemühet haben, solches durch Gründe zu thun. Obgleich **Bromton**, der die Geschichte von **Aethelstans** Geburt ausfürlich erzälet, seine Mutter nicht **Edgina**, sondern **Edgiva** nennet, so schreibet er doch, wenn er von den übrigen Kindern **Eduards** des Aelteren redet, folgender gestalt: Et ex alia Vxore sua genuit Edwinum &c. **und mit einer andern Frau hatte er den Edwin** 1). Dis ist ein unmittelbares Zeugnis, daß **Aethelstans** Mutter desselben Gemalin gewesen. Es giebt zwar einige andere sehr alte Schriftsteller, die sie nicht also benennen, besonders **Simeon von Durham**, dessen Worte also lauten: Ex muliere nobilissima Egcuninna filium suum primogenitum Ethelstanum, ex Regina autem sua Edgina filios tres &c. d. i. **Von einem sehr vornemen Frauenzimmer**, Egcuninna, **hatte er seinen ältesten Sohn**, Ethelstan, **von seiner Königin**, Edgina, **aber hatte er drey Söhne** 2). Es lässet sich indessen von dieser Art zu schreiben leicht ein Grund angeben. **Aethelstans** Mutter war gestorben, ehe sein Vater König wurde, und daher war sie zwar Vxor, aber nicht Regina. Sie konte auch in keiner andern Absicht mulier nobilissima seyn, als der Heirat wegen: denn ihr Vater war ein Schäfer.

1) Chronicon IOHANNIS BROMT. Abbatis Iornalensis, p. 831. 2) SIMEONIS DVNELMENSIS Historia de gestis regum Anglor. ad Ann. 899.

wachsen war, ihrem Gemal, Ethered, der einer von den grösten Feldherren derselben Zeiten war, in welchen er lebte. Als der junge Ethelstan gros genug geworden, sich bey Hofe sehen zu lassen, wurde er von seinem Aufseher dahin gebracht: und der weise König Alfred war über den Verstand, das Ansehen und Betragen des jungen Menschen so vergnügt, daß er ihn, um die Worte meines Schriftstellers zu behalten, zum König nach seinem Sohn Eduard, vermittelst einer Art eines prophetischen Geistes, einsegnete c). Er schlug ihn darauf zum Ritter, und gab ihm ein Purpurkleid, einen mit Edelgesteinen besetzten Gürtel, und ein sächsisches Schwert in einer goldenen Scheide d). Wer kan ihn nun wol bey dem allen noch für einen Bastard halten? Indessen ist es richtig, daß sein Vater ausser der Edgina noch zwey andere Frauen geheiratet, und von beiden Kinder gehabt. Von der Elfleda, der Tochter des Grafens Ethelin, hatte er einen Sohn, Namens Ethelward, der ein Prinz von grosser Hofnung in Absicht seiner Gemütsart und seiner Gestalt, auch seinem Grosvater, Alfred, ungemein änlich war. Dieser würde auch, wie viele glauben, in der Regierung gefolget seyn, wenn er so lange gelebet hätte. Weil er aber wenige Tage nach seinem Vater starb, und die übrigen Söhne des Königs, Eduards des Aelteren, noch Kinder waren, gelangte Aethelstan, seines Grosvaters Weissagung gemäs, ruhig zur Thronfolge im Jahr 924 B). Er wurde vom Athelum,

A 2

c) GVILIELM. MALM. wie oben. d) Spelmans Life of King Aelfred the Great, published by T. Hearne, p. 201.

B) Alle unsere alte Geschichtschreiber sind in Bestimmung dieses Jahres einig, blos die sächsische Chronik ausgenommen, welche es ein Jahr später setzet, nemlich ins Jahr 925 3). Da indessen in der Handschrift an der Stelle, wo diese Begebenheit vorkomt, offenbar eine Verwirrung vorgegangen ist, so können wir mit hinreichendem Grunde annemen, daß es ein Versehen sey. Es wird uns aber in eben dem Buche gemeldet, daß Aelfwerdus, der Bruder vom Aethelstan, bald nach seinem Vater zu Oxnaford gestorben. Es wird auch

3) Chron. Saxonicum seu Annales Rerum in Anglia praecipue gestarum &c. opera et studio E. GIBSON. *Oxonii* 1692. 4to, p. 111.

thelum, Erzbischof von Canterbury, apud Regiam Villam, das ist, zu Kingston an der Themse, feierlich gekrönet. Dieser Ort hies zuvor Moreford, weil aber dieser und einige andere Fürsten ihn zu ihrem königlichen Siz erwäleten, damit sie desto näher bey der Hand seyn möchten, den Dänen Widerstand zu thun, bekam er den Namen Kingston oder Kings Town (Königstadt) e). Kaum hatte Aethelstan seinen Thron bestiegen, als bereits eine gefärliche Verschwörung von einem gewissen Edelman, Namens Alfred, gegen ihn gemacht wurde. Die Absicht derselben war, sich seines Herrn zu Winchester zu bemächtigen, und ihm die Augen auszustechen. Die Verschwörung aber wurde entdecket, und ihr Urheber in Verhaft genommen. Er leugnete es indessen standhaft, daher der König ihn nach Rom schickte, daß er sich daselbst vor dem Altar des h. Petrus mit einem Eide reinigen solte, um seine genaue Beobachtung der Gerechtigkeit zu zeigen. Als er dahin kam, und seine Unschuld betheuret hatte, fiel

e) Howels General History, P. IV. Sect. 10. p. 216.

auch hinzu gesetzet, daß Aethelstan von den Merciern zum König erwälet worden, welches ein Umstand ist, dessen bey andern nicht gedacht wird. Indessen mus es doch seine Richtigkeit haben, weil die folgende Verschwörung durch einen Streit bey dieser Wahl, der seine Geburt betraf, wie Malmsbury bemerket 4), war veranlasset worden. Dis giebt auch Rapin zu verstehen, ob er gleich seinen Gewärman nicht dabey anfüret 5). Indessen geschahe doch diese Wahl dem letzten Willen und Testament seines Vaters, des Königs Eduards, zu Folge. Und dis ist ein neuer Beweis, daß er sein rechtmäßiger Sohn gewesen, weil sich sonst schwerlich ein Grund angeben lässet, warum er ihn besonders für seinen andern Kindern von seinen Gemalinnen zur Thronfolge ernant habe. Dieser Umstand vergleichet indessen alle Schriftsteller über diese Sache mit einander. Denn die, welche sagen, er sey seinem Vater Eduard gefolget, sehen auf diese Ernennung. Wenn aber die sächsische Jahrbücher, Malmsbury und andere, von seiner Erwälung reden, so sehen sie damit auf seine Bestätigung in der königlichen Würde durch die Wahl der Edlen bey der Versamlung zu Kingston, welche Wahl offenbar vor seiner Krönung vorher ging.

4) De Gest. Regum Angl. lib. II c. 6.

5) Histoire d'Angleterre &c. à la Haye, 1733 4to. T. I. p. 332.

fiel er in einen kläglichen Todeskampf darnieder. Seine Bediente füreten ihn in die englische Schule, woselbst er am dritten Tage in grosser Quaal starb. Der Papst Johan der 10te versagte seinem Leichnam eine christliche Beerdigung, bis er den König Aethelstan davon benachrichtiget habe, auf dessen Ersuchen dieselbe hernach bewilliget wurde f). Auf diese einheimische Verräterey folgte ein Krieg mit dem Ingualo, einem dänischen Könige, und dem Sithric, der sich nach der Ermordung seines Bruders Neil in den Besitz von Davenport in Cheshire gesetzet hatte g). Weil dieser letzte Fürst, der König von Northumberland, sehr mächtig war, lies sich Aethelstan zu einer Unterhandlung bereit finden, mit ihm in ein Bündnis zu treten, unter der Bedingung, daß er dem Heidentum entsagen solte, und ihm seine Schwester Edgitha zur Gemalin zu geben, welches auch zu Stande kam h). Indessen starb Sithric in Zeit von einem Jahre, und hatte seine Söhne, Anlaff und Guthfert, zu Nachfolgern. Weil diese junge Leute Eiferer für ihre alte Religion waren, brachen sie so gleich mit dem Aethelstan, welcher sie im folgenden Jahr aus ihren Ländern vertrieb. Anlaff flohe hierauf nach Irland, und Guthfert zum König Constantin von Schotland i). Dieser Handel verursachte ihm nachmals viele Unruhen. Denn ob er ihn gleich zuerst mit Gewalt trieb, und sich zu einem Einfal in Schotland anschickte, um sich des Schutzes wegen, den man dem geflüchteten Fürsten wiederfaren lies, zu rächen, so fand er doch Ursach, diesen Streit beizulegen, und mit dem Constantin Frieden zu machen. Doch meldet uns ein gewisser Schriftsteller, daß er so wol diesen König, als auch den Howel, König von Wallis, geschlagen und gefangen genommen, aus einem grosmütigen Mitleiden aber wieder auf freien Fus gestellet und in ihre Reiche wieder eingesetzet habe, weil es eine grössere Ehre sey, einen König zu machen, als ein König zu seyn

f) GVILIELM. MALMSB. de gestis Regum Anglor. lib. II. c. 6.
g) Ebendas. h) Chronicon Saxon. p. 111. SIMEONIS DVNELM. Historia ad A. D. 925. GVILIELM. MALMSB. wie oben. i) Bromton, p. 838. Malmsb. wie oben.

seyn [r]). Wenn dis seine Richtigkeit hat, so gewan er durch seine Grosmut nicht viel. Denn der König von Schotland der von Begierde nach Rache brante, oder aber sich für der Gewalt eines so furchtbaren Fürsten fürchtete, errichtete mit vielen von seinen Nachbarn ein Bündnis. Doch sind die Geschichtschreiber in ihren Nachrichten von der Zeit der Errichtung dieses Bündnisses, oder von den Königen, die demselben beigetreten, nicht einig [C]). Einer der berümtesten war Anlaff,

r) Bromton, wie oben. Roberts von Glocester Chronicle, p. 272.

C) Man kan nicht leugnen, daß in dem, was uns die alten Schriftsteller von den Kriegen des Königs **Aethelstan**, besonders gegen die **Schotländer**, melden, viel Verwirrung anzutreffen sey. **Simeon** von **Durham** setzet die Bezwingung der Reguli oder kleinen Könige ins Jahr 926, oder in das dritte Jahr der Regierung dieses Königs 6). **Bromton** hingegen setzet so wol dieses als auch die Erscheinung des h. **Johan** von **Beverly**, von welcher wir im folgenden reden werden, ein Jahr später 7). Dis ist die Ursach, warum wir uns im Text so algemein ausgedrücket haben. In Absicht des Einfals dieses Fürsten in **Schotland** aber im Jahr 934 oder dem eilften Jahr seiner Regierung, scheinet man grössere Gewisheit zu haben. Denn in Absicht derselben kommen die **sächsische** Chronik und die besten Geschichtschreiber genau überein 8). Auf diesem Zuge begegneten dem König auf dem Wege viele Pilgrimme, welche bey den Ueberbleibseln des h. **Johan** von **Beverly** gewesen, und daselbst, wie sie sagten, von der Lämung, Blindheit und andern Krankheiten geheilet waren. Er befal darauf dem Heer, fortzuziehen, und er selbst nam eine Walfart zu eben den Ueberbleibseln vor. Er bat den Heiligen, daß er ihm seinen Beistand in dem Kriege, welchen er unternommen, leisten möchte, und lies sein Messer daselbst zu einem Unterpfande für die gebürende Erfüllung der Gelübde, die er gethan. Einige Zeit nachher erschien der h. **Johan** dem Könige in einem Gesicht, versprach ihm seinen Beistand, und munterte ihn sehr auf. Nachdem er also die **Schotländer** völlig geschlagen, und ihren König, **Constantin**, genötiget hatte, sich ihm zu unterwerfen, that er eine andere Bitte an den Heiligen, nemlich daß er ihm ein Zeichen geben wolte, das die **Schotländer** überfüren könne, daß ihr Reich iure diuino dem **englischen** Reich unterworfen sey. Diesem Gebet zu folge hieb er mit seinem Schwert eine Elle tief in einen Felsen ohnweit seines Lagers

6) Wie oben. 7) Chronicon, ad ann. 927. 8) Chron. Saxon. p. 111. FLORENT. WIGORN. GVILIELM. MALMSB. INGVLPH. &c.

laff, dessen wir vorhin gedacht haben. Dieser kam aus Irland zurück, und brachte ein Heer auf die Beine, um sich ins Königreich Northumberland wieder einzusetzen. Indessen melden andere, daß dieser Anlaff nicht der vorgedachte Sohn vom Sithric, sondern ein anderer eben des Namens, ein König von Irland und den Inseln, gewesen sey. Es mag derselbe aber gewesen seyn, wer er wil, so bestund sein Heer aus Dänen, Norwegern, Schotländern, Picten u. a. und er selbst war ein tapferer Man, und ein geschickter Befelshaber. Mit ihm und dem Constantin verbunden sich Eugenius, König von Cumberland, und einige andere kleine Fürsten. Nach einer Zurüstung von vier Jahren zogen sie ein grosses Heer zusammen, und rückten damit nach Bruneford *) in Northumberland an, weil Aethelstan ohnweit dieses Platzes sein Lager aufgeschlagen hatte. Indem beide Heere hier gegen einander stunden, und Anlaff begierig

*) Neu-Brumbridge.

gers zu Dunbar, und lies diese Spalte zu einem ungezweifelten Kenzeichen seiner Oberherschaft über dieses Reich 9). Rapin machet dieses Wunder lächerlich, (und um es noch ungereimter vorzustellen, saget er, er habe drey Ellen tief eingeschnitten, statt einer Elle,) und setzet hinzu, diese Umstände seyen nicht werth, daß man sie wiederhole 10). Aber, mit Erlaubnis dieses critischen Schriftstellers, so ungereimt auch diese Erzälung seyn mag, so darf man sie doch nicht auslassen, weil der König Eduard I in seinem Briefe an den Papst Bonifacius, in welchem er sein Recht über das schotländische Reich und desselben König behauptet, in allem Ernst auf diesen Stein zu Dunbar bringet 11). Wenn wir annemen, daß er um die Zeit dem König Constantin von Schotland unter gewissen Bedingungen die Krone wieder gegeben, so wird die übrige Geschichte ungezwungen zusammen hängen. Denn der grosse Einfal, den Constantin in Verbindung mit dem Anlaff, dem König von Irland, that, fiel gerade vier Jahre nach diesem vor. Es kan auch keine warscheinlichere Ursach angegeben werden, warum so viele Fürsten gegen den Ethelstan in ein Bündnis getreten, als dieser sein Versuch, ein götliches Recht an anderer Völker Länder zu behaupten.

9) ETHELREDVS, Abbas Rievallis, de Genealogia Regum Angl. p. 357. Chron. IOHAN. BROMT. p. 838. 10) Histoire d'Angleterre, T. I. p. 338. 11) HENR. de KNYGHTON, Canonicus Leicestr. de Euentibus Angl. lib. III. c. 4.

war, seinen Feind in seinem Lager zu überfallen, kam er dahin, als ein Harfenspieler verkleidet. Nachdem er von Zeit zu Zelt gespielet hatte, wurde er endlich auch seiner Geschicklichkeit wegen in der Musik zum König gefüret, vor ihm zu spielen. Er that solches so harmonisch, daß er, als er wegging, eine ansenliche Belonung empfing. Weil er sich schämte, dieselbe mitzunemen, schnitte er, als er aus dem königlichen Zelt kam, mit seinem Messer ein Stück Rasen aus, und versteckte das Geld darunter. Weil dis ein Soldat bemerkte, betrachtete er ihn genauer, und entdeckte, wer er sey. Als er weggegangen war, kam der Soldat, und meldete es dem König Aethelstan. Dieser schalt ihn, daß er solches nicht eher gesaget habe. Der Soldat aber entschuldigte sich damit, daß er ehemals bey Anlaffs Heer gedienet, und ihm Treue geschworen habe. Wenn er daher ihn verraten hätte, so möchte solches einen Verdacht erwecket haben, daß er auch seinen ietzigen Herrn verraten könte. Um die übeln Folgen davon zu verhüten, riet er dem König, sein Zelt wegzuschaffen, weil man Ursach zu glauben habe, daß Anlaff in derselben Nacht einen Versuch thun werde, seine Quartiere zu überfallen. Dieser Rath wurde gebilliget und befolget, und das, wie der Ausgang zeigete, mit gutem Grunde. Denn mitten in der Nacht brach Anlaff mit einem auserlesenen Haufen von Völkern ins Lager, und hieb einen Bischof mit seinem Gefolge in Stücken, die ihre Gezelte daselbst aufgeschlagen hatten, wo das Zelt des Königs gestanden. Die Vereinigten genossen aber das Vergnügen, so ihnen dieser glückliche Fortgang verursachte, nicht lange. Aethelstan rückte mit seinen Völkern an, die er in zwey Haufen getheilet hatte. Der erste, den er selbst anfürete, grif den Anlaff und seine Völker an; der andere aber, den Turketul, des Königs Kanzler und naher Anverwandter, anfürete, überfiel den Constantin und Eugenius. Die Schotländer vertheidigten sich tapfer, bis ihr König erschlagen war. Alsdenn aber rissen sie aus, welches Anlaffs Heer so mutlos machte, daß sie auch die Flucht ergriffen, und ihren König

nig sich so gut retten liessen, als er konte I). Dis sol eine von den blutigsten Schlachten gewesen seyn, die je in dieser Insel vorgefallen. Die Nachrichten von dem Verlust der Vereinigten aber sind so verschieden, daß wir sie in eine Anmerkung gesetzet haben, damit wir den Text dadurch nicht verwirt machen möchten D). Um sein Lieblingsvorhaben zu volziehen, und sich zum unum=

I) Chron. Saxon. p. 112. G. Malmsb. lib. II. c. 6. Ingulph. Histor. p. 495. Huntingd. lib. V. Hoved. P. I. p. 242. Bromton p. 839. Simeon Dunelm. p. 155.

D) Diese wichtige Schlacht ist das allermerkwürdigste, was unter der Regierung des Königs Ethelstan vorgefallen. Und es ist in der That in der Aufklärung unserer Geschichte von der grösten Erheblichkeit, daß dieser ganze Krieg in sein gebürendes Licht gesetzet werde. Zuerst wollen wir also die Schwierigkeit des Anlaffs wegen aus einander setzen, den einige zum König von Northumberland 12), die meisten Geschichtschreiber aber zum König von Irland 13), und Buchanan, ohne ihn zu nennen, zum König der Dänen 14) machen. Daß er ein grosser und mächtiger Fürst gewesen, kan nicht allein daher geschlossen werden, daß er ein grosses Heer bey dieser Gelegenheit gegen die Sachsen aufgebracht, sondern auch aus seinen Münzen, die noch vorhanden sind 15), und die wir vor uns haben, indem wir diese Anmerkung schreiben. Daß er nicht König von Dännemark gewesen, ist hinlänglich aus dem Verzeichnis ihrer Könige erweislich. Denn in demselben finden wir, daß um die Zeit Harold in diesem Lande regieret habe 16). Aus den irländischen Geschichtschreibern ist es klar, daß er keiner von ihren Fürsten gewesen 17). Indessen haben die Schriftsteller, welche von ihm reden, nicht so sehr geirret, als sie, dem ersten Anblick nach, scheinen möchten. Sitric, sein Vater, war nicht allein König von Northumberland, sondern besas auch einen Theil von Irland und viele von den Inseln zwischen Irland und Schotland durch Eroberung 18). Diese Herschaften kamen auch an seinen Sohn, und dieser kam iezt mit einem Heer, das er in Irland und den Inseln auf die Beine gebracht hatte, sein Recht auf Northumberland, welches vom Aelfred dem Grossen seinen Vorfaren ertheilet war, zu behaupten 19). Ueberhaupt also war Anlaff, ein Kö=

12) MALMSB. lib. II. c. 6. 13) SIMEON DVNELM. p. 155. Chron. Saxon. p. 112. Bromton p. 839. 14) Hist. Scot. lib. VI. R. 75. 15) siehe Speeds Chronicle p. 397. 16) PETAVII Ration. Temp. T. III. p. 201. 17) O Fleharty Ogyg pag. 434, 435. 18) Keatings History of Ireland p. 466. 19) Spelmans Life of Alfred p. 66.

umschränkten Herrn der Insel zu machen, und die Herschaft nicht nur über die Sachsen, sondern auch über alle andere Völker, die in derselben woneten, für sich allein zu erhalten; schickte sich Aethelstan nach diesem rümlichen Siege mit seinem siegreichen Heer an, unmittelbar gegen die Einwoner von **Wallis**, oder vielmehr gegen die alten Britten anzurücken. Mitlerweile aber bewog das Gerücht von seinen grossen Thaten den damaligen Kaiser, **Heinrich** mit dem Zunamen des **Voglers**, eine von seinen Schwestern für seinen Sohn **Otto** zur Ehe zu begehren. **Hugo**, der König der **Franken**, begehrete auch eine andere für seinen Sohn; und **Ludewig**, Fürst von Aquitanien, schickte eine Gesandschaft, eine

König der **Dänen** in **Irland**, und kam von da aus in den **Humber**, woselbst er sein Heer ans Land setzte, und nachmals zum **Constantin**, König von **Schotland**, dem König von **Cumberland**, und seinen andern Verbundenen sties, mit welchen er dem **Aethelstan** eine Schlacht lieferte 20). **Simeon** von **Durham** setzet diese Schlacht ins Jahr 937 21), die **sächsische** Chronik aber 22), **Bromton** 23), und die besten Geschichtschreiber ins Jahr 938 24). In der vorgedachten Chronik so wol als bey vielen andern alten Schriftstellern trift man eine lange und genaue Beschreibung dieser Schlacht an. Sie stimmen alle darin überein, daß sie vom Morgen bis in die Nacht gedauert, und eine von den allerblutigsten gewesen, so je in **England** vorgefallen. Sie sind auch darin einig, daß in derselben fünf Könige und sieben Herzoge erschlagen worden. Die **sächsischen** Jahrbücher aber gestehen, daß **Constantin** entkommen sey, ob er gleich seinen ältesten Sohn verloren habe 25), und **Bromton** saget ausdrücklich, daß **Anlaff** so wol als **Constantin** entkommen seyn 26). **Buchanans** Nachricht ist eben so dunkel als ungereimt. Denn er giebt nicht zu, daß **Constantin** gegenwärtig gewesen, und behauptet doch, daß ihn das Misvergnügen über diesen Verlust bewogen, die Krone niederzulegen 27). Wenn wir den Mönchen glauben dürfen, so geschahe in dieser Schlacht ein anderes Wunder zum Vortheil des **Aethelstan**. Denn weil er auf dem Schlachtfelde sein Schwert fallen lies, so fiel ein anderes, auf das Gebet des Erzbischofs Otho von **Canterbury**, in seine Scheide. Er zog dasselbe heraus, und fochte den übrigen Theil dieses Tages damit 28).

20) Ingulph. Malmsb. &c. 21) Hist. de Gest. R. A. p. 155. 22) pag. 112. 23) Chronicon p. 839. 24) Ingulph. Malmsb. rc. 25) Pag. 113. 26) Chronicon p. 839. 27) Hist. Scot. lib. VI. R. 75. 28) **Osbernus** de vita Odonis Archiep. Cant. P. II p. 80.

eine dritte Schwester für sich selbst zu begehren. Bey dieser Gelegenheit wurden grössere Geschenke nach England geschicket, als man jemals zuvor gesehen hatte, und die Pracht an Aethelstans Hofe übertraf den Hofstaat aller seiner Vorgänger gar sehr m). Er war nicht weniger glücklich auf seinem Kriegszuge gegen die Einwoner von **Wallis**. Denn nachdem er sie im Felde geschlagen hatte, lies er den **Ludwal**, König von **Wallis**, mit allen seinen kleinen Fürsten zu sich nach **Hereford** kommen. Sie musten ihm daselbst huldigen, und ihm eine järliche Steuer von zwanzig Pfund Gold, dreihundert Pfund Silber, und fünf und zwanzig tausend Rindern, nebst so vielen Falken und Jagdhunden, als er fordern würde, zu zalen versprechen. Er vertrieb gleichfals die **Britten**, welche bisher mit den **Engländern** in **Excester** (**Exeter**) zusammen gewonet hatten, und nötigte sie, sich nach **Cornwall** zu begeben. Denn er machte auf dieser Seite den Flus **Tamara** zur Grenze seiner Herschaften, so wie er an der andern Seite die **Vaga** dazu bestimmet hatte n). Von der Zeit an regierete er in Friede und mit Ruhm, machte viele weise Gesetze zum Vortheil seiner Unterthanen (E), und

m) G. Malmsb. lib. II c. 6. Ingulph. Histor. p. 495. n) R. Hoved. Part. I. p. 242. Huntingd. lib. V.

(E) Der grosse Ruhm unsers **Aethelstans**, und zwar der, welcher ihm vornemlich ein Recht zu diesem Werke ertheilet, beruhet auf seinen Gesetzen. Wir haben von denselben zwey Ausgaben, die eine vom **Lambard** unter den übrigen Gesetzen der **sächsischen** Könige, und die andere vom Abt **Bromton** in **lateinischer** Sprache 29). Es würde alzu viel Raum erfordern, wenn wir auch nur den Hauptinhalt dieser Gesetze anfüren wolten. Denn sie sind zahlreich und sehr lesenswürdig. Herr **Selden** redet von denselben mit vieler Achtung 30), und in der That bringet uns die Durchlesung derselben zu einer Kentnis der **sächsischen** Altertümer, und machet uns dadurch nicht allein die Geschichte derselben Zeiten, sondern auch die Gründe unserer Verfassung, wie sie ietzt beschaffen ist, deutlich und leicht. Solche, die in der Sache nicht sehr wohl bewandert sind, oder die es schwer finden, das **Latein** beym **Bromton** zu verstehen, welches in der

29) Chronicon p. 839 et seq. 30) Analecton Anglo-Britannicon lib. 2 c. 5.

und machte sich selbst zu dem Fürsten, der zu der Zeit, in welcher er lebte, am meisten bewundert worden, um seiner Weisheit, seines Wohlstandes und des grossen Umfanges seiner Herschaften willen, die viel weitläufiger waren, als die Lande seines

der That nicht durchgehends das beste ist, können ihre Zuflucht zum D. Howel nemen, der in diesem so wol als in allen andern Stücken der englischen Geschichte grosse Geschicklichkeit und Unparteilichkeit bewiesen hat 31). Um dieser Gesetze willen wird dieser König von allen Verfassern angefüret, die eigentlich von englischen Schriftstellern gehandelt haben. Und die Warheit zu sagen, so ist Bale in der Nachricht, die er uns von seinen Schriften giebt, genauer, als er sonst zu seyn pfleget. Er schrieb, saget er, ein Buch von alten verbesserten Gesetzen, ein anderes von neuen Gesetzen, und ein drittes von Verordnungen zur Regierung der Geistlichen. Er gedenket gleichfals, daß er die Bibel aus der hebräischen Sprache in die sächsische übersetzen lassen, welches, wie Bale glaubet, von gewissen Juden, die sich zum christlichen Glauben bekehret, geschehen seyn sol 32). Alle Verfasser seines Lebens, und auch alle Mönche, welche die Leben der Bischöfe unter seiner Regierung beschrieben haben, rümen den Aethelstan nicht allein als einen höchst gottesfürchtigen, sondern auch als einen höchst weisen und gelehrten Fürsten, dem die Musen, und der ihnen wieder gewogen gewesen. Leland meldet uns insbesondere, daß er in dem Büchersaal des Klosters zu Bath einige Bücher gefunden, die dieser Fürst den Mönchen gegeben habe. Eines derselben, so eine Abhandlung de synodis Pontificiis war, brachte er von dannen in den Büchersaal des Königs Heinrichs 8, mit folgender Inschrift 33:)

ETHELSTANVS erat nostrae pars maxima curae,
Cuius nota mihi bibliotheca fuit.
Illo sublato, sexcentos amplius annos,
Puluere delitui squallidus atque situ:
Donec me pietas magni reuocauit ad auras
HENRICI, digno restituitque loco.

On me, great ETHELSTAN was wont to look,
And still his mark, declares me once his book.
More than six hundred Years in wretched state,
With dust o'erspread. I mourn'd my change of fate,
Till mighty HENRY urg'd his pious claim,
And I once more, a Monarch's book became.

31) Institution of General History P. IV. c. 2. p. 304. 32) Centuria secunda, fol. 66. 33) De Scriptor. Britannicis, p. 160.

nes Grosvaters Aelfred o) F). Der einige Schandfleck an seiner Regierung ist die vorgegebene Ermordung oder unschuldige

o) Malmsb. Huntingd. Ingulph Simeon Dunelm. Bromton :c.

Mich pflegte der grosse Aethelstan fleißig zu bewaren,
Und sein Zeichen lehret noch, daß ich sein Buch gewesen.
Mehr als sechs hundert Jahr habe ich in kläglicher Gestalt,
Mit Staub bedeckt, mein Schicksal betrauret;
Bis der grosse Heinrich seinen billigen Anspruch gemacht,
Und ich nochmals ein Buch eines Monarchen geworden bin.

F) Wenn Buchanan von den Herschaften des Aethelstan redet, saget er: „Hier versichern die englische Schriftsteller, die „in ihrem eigenen Lobe sehr weitlaufig sind, daß Aethelstan der einige Monarch von ganz Britannien gewesen, und daß die übrigen, „die den Namen der Könige in Albion fureten, es nur aus Gnaden, „und blos seine Lehnherren gewesen, da sie ihm den Eid der Treue ge„schworen, als ihrem Oberherrn.„ Kurz nachher saget er: „Weil „diese Leute durchgehends ungelehrt sind, verstehen sie an einigen Stel„len ihre eigene Schriftsteller nicht hinreichend. Auch bemerken sie „nicht, daß Beda, Wilhelm von Malmsbury, und Jeffery von „Monmouth gemeiniglich den Theil von Albion, über den die Brit„ten herscheten, Britannien nennen, nemlich den innerhalb der Mauer „des Adrians, oder wenn sie ihre Herschaften am weitesten ausbrei„ten, innerhalb der Mauer des Severus, so, daß sie von den Schot„ländern und Picten als Fremden und ausserhalb Britanniens le„benden Volkern reden. Wenn daher die englische Geschichtschreiber „in ihren alten Schriftstellern lesen, daß die Engländer über ganz „Britannien geherschet, so verstehen sie diese Schriftsteller so, als ob „sie Albion mit einschlössen; da sie doch, wie ich zuvor gesaget, Bri„tannien in engere Gränzen einschliessen 34).„ Man mus gestehen, daß dieser Schriftsteller seiner eigenen Meinung eine sehr schöne Farbe habe anstreichen können, wenn es anders noch seine Meinung war, nachdem er das gelesen, was die alten englischen Geschichtschreiber sagen. Denn daran können wir, ohne die Liebe zu verletzen, zweifeln, indem nichts deutlicher ist, als daß die alten Schriftsteller, deren er gedenket, besonders Jeffrey von Monmouth 35), ausdrücklich sagen, daß die schotländische Fürsten, die sie Könige von Albanien nennen, den brittischen Monarchen unterworfen gewesen. Was den König Aethelstan betrift, so reden alle Schriftsteller von seiner Regierung davon, daß er Schotland bis nach Dunbar sich unterworfen habe.

34) Hist. Scot. lib. VI R. 75. 35) Hist. Britan. lib. IX cap. 6. 9. 18.

dige Hinrichtung seines Bruders Edwin. Es ist dieselbe aber an sich so unwarscheinlich, und, wenn man alles zusammen

habe, Simeon von Durham aber meldet uns, daß er im Jahr 934, welches eben das Jahr ist, in welchem er den Kriegszug mit einem Landheere unternam, auch mit seiner Flotte die ganze Küste bis nach Caithneß verwüstet habe 36). Die englischen Schriftsteller sind also in Absicht der Grenzen von Albion nicht so erbarmlich unwissend gewesen, als Buchanan sie gerne vorstellen möchte. Was den Titul des Aethelstan betrift, so lautete er also: König der Engländer, Schotländer, Cumberländer, Dänen und Britten. Und wenn wir den Urkunden 37) so wol als dem, was unsere alte Geschichtschreiber sagen, Glauben beimessen dürfen, so war er es nicht allein dem Namen nach, sondern auch in der That. Ueberdem, was war das, darum sich Constantin so lange und so hartnäckig sträubete? Buchanan gestehet selbst, daß Aethelstan keine Ansprüche an seine Lande gemacht. Er fochte daher, um zu vermeiden, daß er ihn nicht für seinen Oberherrn erkennen dürfte. Und die wahre Ursach, warum er die königliche Würde aufgab, und zu den Caledoniern flüchtete, bestund warscheinlich darin, daß er mit seiner Abdankung zugleich die Unterwerfung unter den Aethelstan aufheben möchte. Dis ist um so viel warscheinlicher, da er es mit Genemhaltung, und vielleicht auf Antrieb der Staaten, die sich zu dem Ende zu Abernethy versamlet hatten, that 38). Der unparteiische Leser wird leicht bemerken, daß wir nicht Willens sind, etwas in Absicht des Rechts der brittischen oder sächsischen Könige über die Könige von Schotland zu entscheiden. Wir bemühen uns blos, solche Stellen der Geschichte, die vorsetzlich verdunkelt worden, in ihr wahres und natürliches Licht zu setzen, und was in einem Schriftsteller dunkel ist, aus dem, was bey einem andern deutlicher gesaget wird, zu erleutern, und dadurch die Warheit mit Gewisheit zu entdecken. In den Nachrichten hingegen, die wir bisher von diesen alten Monarchen gehabt haben, sind die Begebenheiten in eine solche Ordnung gesetzet, wie sie am besten mit einander bestehen, und am angenemsten zu lesen seyn konten, mit weniger oder gar keiner Achtung auf die Zuverläßigkeit dieser Zeugnisse, auf welche sie gegründet waren. So sehr dis aber auch dem Leser zum Vergnügen gereichen möchte, so träget es doch gewis sehr wenig zu seinem Unterricht bey. Wir haben im Text gesaget, daß die Herschaften des Aethelstan viel weitläufiger gewesen, als die Herschaften seines Grosvaters Aelfred. Es ist nötig, daß wir, unsern eige

36) Historia de Gestis Reg. Anglor. p. 154. Chronicon Sax. p. 111. 37) G. Malmsb. de vita Aldhelmi Episcopi Sciréburnensis, P. II. p. 32. 38) Buchanan, wie oben.

men nimt, so schlecht durch Zeugnisse bestätiget, daß sie, wie wir glauben, keinen Platz in dem Text dieser Lebensbeschreibung verdienet, ob wir gleich zur völligen Verständlichkeit derselben eine ausfürliche Nachricht davon unten in der Anmerkung ertheilen p) (G). Was seine Person betrift, so meldet man uns, daß er von einer gewönlichen Statur gewesen, eine

p) Siehe Speeds Chronicle, p. 396.

eignen Vorschriften gemäs, diese Versicherung darthun müssen. Zuerst waren also die **Schotländer** und Einwoner von **Wallis**, die dem **Aelfred** nur huldigen musten, dem **Aethelstan** zinsbar. Zweitens nam er den Einwonern von **Wallis** oder den **Britten** ansenliche Länder ab, die sie noch im Abendtheile besassen. Drittens bekam er **Northumberland** wieder, das den **Dänen** war ertheilet worden. Und viertens, befand er sich zur Zeit seines Todes im volkommenen und ruhigen Besitz aller dieser erworbenen Vortheile, und hinterlies nicht allein den Ruhm, sondern auch den Besitz seinem Bruder und Nachfolger **Edmund**.

(G) Die Sache von **Edwins** Tode ist eine von den dunkelsten Stellen in der Geschichte dieses Königs; und, die Warheit zu sagen, nicht einer, selbst von unsern besten Geschichtschreibern, hat deutlich und mit gebürender Aufmerksamkeit davon geschrieben. Es wird gemeiniglich auf folgende Art erzälet. Der König warf einen Verdacht auf seinen jüngern Bruder, **Edwin**, als ob er Willens wäre ihn seiner Krone zu berauben. Aller seiner Versicherungen von seiner Unschuld ohnerachtet, lies er ihn nebst seinem Waffenträger und Pagen auf ein leckes Schif setzen. Der junge Prinz, der das rauhe Wetter und den Mangel an Lebensmitteln nicht ertragen konte, ersäufete sich daher aus Verzweifelung selbst. Einige Zeit nachher geschahe es, daß des Königs Mundschenk, der der vornemste Anstifter dieser grausamen That gewesen war, als er dem König bey der Tafel aufwartete, mit dem einen Fus ausgleitete. Er stützte sich aber gleich mit dem andern, und sagte im Spas: **Siehe, wie Brüder sich einander zu Hülfe kommen.** Dis brachte dem König wieder ins Gedächtnis, was er gethan hatte, da er den **Edwin**, der ihm in seinen Kriegen hätte helfen können, aus dem Wege geräumet hatte. Er lies daher die Sache genauer untersuchen, und fand, daß sein Bruder fälschlich angegeben war. Er lies deshalb seinen Mundschenk auf eine grausame Weise hinrichten, übernam selbst sieben Jahre lang eine harte Busse, und bauete die beiden Klöster **Midleton** und **Michelneß**, um für diese niederträchtige und blutige

eine aufgeweckte Mine, und helgelbe Hare, die ein wenig auf die Schultern herab hiengen, gehabt. Er war ausnemend tapfer, standhaft in seinen Entschliessungen, geheim in seinen Anschlägen und gegen jederman höflich. Er war ein grosser Beförderer der Gelersamkeit, und, wenn wir dem **Tindal** q) glauben dürfen, so lies er die Bibel zum Besten

q) In seiner Vorrede zu seinem Treatise of Obedience &c.

That genug zu thun 39). Wenn D. **Howel** diese Erzälung anfüret, redet er so davon, als ob sie sehr schlecht gegründet wäre, und um deswillen keinen Glauben verdiente 40). Indessen mus man zugeben, daß fast alle alte Schriftsteller davon als von einer gewissen Sache reden. **Simeon** von **Durham** schreibet, der König **Aethelstan** habe im Jahr 933 befolen, daß sein Bruder **Edwin** in der See ersäufet werden solle 41). Der Abt **Bromton** füret diese Erzälung ausfürlich an 42), und nach ihm die meisten späteren Schriftsteller, wie gewönlich, das ist, mit einem Zusatz von verschiedenen Umständen, so daß man nicht sagen kan, daß die Erzälung keinen Beweis habe. **Buchanan** hat sie gar stark vergrössert. In seinen Schriften lautet sie also: „Sie, nemlich die englische Schriftsteller, machen diesen **Aethelstan** des Vatermordes schuldig, indem er seinen Vater und „seine zwey Brüder, **Edred** und **Edwin**, die das Recht hatten, ihrem Vater in seinem Königreich zu folgen, getödtet haben sol. Das „Gerücht vermehret den Verdacht, daß **Edward** gewaltsamer Weise „ums Leben gekommen, weil es ihm den Namen eines Märtyrers beileget 43).„ **Buchanan** füret nicht das allergeringste Zeugnis hiervon an, weil in der That kein Zeugnis davon angefüret werden konte. **Aethelstan** mag aber an dem **Edwin** gethan haben, was er gewolt, so hat er doch ganz gewis den **Edred** nicht ermorden lassen. Denn er überlebte ihn nicht nur, sondern folgete ihm auch in der Regierung. Was die Ermordung seines Vaters betrift, so ist dieselbe blos aus **Buchanans** Unwissenheit erdichtet. Denn er hat **Eduard** den älteren, welcher in der That **Aethelstans** Vater war, mit **Eduard** dem Märtyrer verwechselt, der im Jahr 975, das ist, fünfunddreißig Jahr nach **Aethelstans** Tode, die Regierung antrat. So genau und so aufrichtig ist dieser Schriftsteller. Auf gleiche Art meldet uns **Rapin** diese Erzälung, ohne das geringste Zeichen einer Ungewisheit oder eines Zweifels 44). Und doch glauben wir, daß man

39) Speeds Chronicle, Book VII ch. 38. 40) General History, P. IV chap. 2 §. 10. 41) Hist. de Gest. R. A. p. 154. 42) Chronicon p. 838. 43) Hist. Scot. lib. VI R. 75. 44) Histoire d'Angleterre T. I p. 336.

Besten seiner Unterthanen in die sächsische Sprache übersetzen. Man siehet nicht, daß er je verheiratet gewesen, und über die Jahre seiner Regierung ist auch noch Streit. Denn auf der einen Seite wird uns gemeldet, daß er funfzehn Jahre und darüber regieret, und zu Gloucester den sieben und

man starke Gründe gegen die Glaubwürdigkeit dieser ganzen Erzälung, und noch stärkere gegen den Theil derselben, welcher die ungerechte Hinrichtung des **Edwin** betrift, anbringen könne. **Simeon** von **Durham** und die sächsische Chronik sagen nichts mehr, als daß **Edwin** auf seines Bruders Befehl im Jahr 933 ersäufet wäre 45). **Bromton** setzet es in das erste, oder aufs höchste ins zweite Jahr seiner Regierung; und erzälet uns die Geschichte von dem verfaulten Schif und der Bestrafung des Mundschenks 46). **Wilhelm** von **Malmsbury**, der sehr weitläufig ist, saget, er melde uns blos das, was er gehöret habe 47). **Mathäus** der **Blumenleser** 48) aber schreibet alles als eine unstreitige Warheit nieder. Indessen kan man von den verschiedenen Zeitbestimmungen keinen Grund angeben. Wenn er im zweiten Jahr des Königs ersäufet worden, so konte er in dessen zehntem Jahr nicht mehr am Leben seyn. Das erste ist die warscheinlichste Zeitbestimmung, weil um die Zeit unstreitig eine Verschwörung gegen den König **Aethelstan** gemacht war, in der Absicht, ihn vom Throne zu stürzen, und ihm die Augen auszustechen. Doch lies er den Urheber derselben nicht hinrichten. Ist es nun warscheinlich, daß er seinen Bruder auf einen blossen Argwon hätte in das Meer werfen lassen sollen? Der Leser mus sich aber erinnern, daß wir eben die Geschichtschreiber, die uns diese Erzälung melden, zum Beweise anfüren, daß **Aethelstan** einmütiglich als König erkant worden, da seine Brüder noch zu jung zur Regierung waren. Daher könte man auch denken, daß sie noch nicht alt genug zu einer Verschwörung seyn können. Nemen wir die zweite Zeitbestimmung an, so ist die ganze Erzälung aufgehoben. Der König konte nicht sieben Jahr Busse thun. Denn er lebte nicht mehr so lange. Und was die Erzälung von dem Mundschenken, der an des Königs Tafel gestolpert haben sol, betrift, so wird eben die Begebenheit von dem Grafen **Godwin**, der den Bruder **Eduards** des Bekenners ermordete, erzälet. Endlich ist aus der Geschichte nichts deutlicher, als daß **Aethelstan** gegen seine Brüder und Schwestern ausnemend liebreich gewesen. Um deren willen blieb er unverheiratet, und daher solte man glauben, daß sein Bruder weniger Reitzung gehabt, sich gegen ihn zu verschwören.

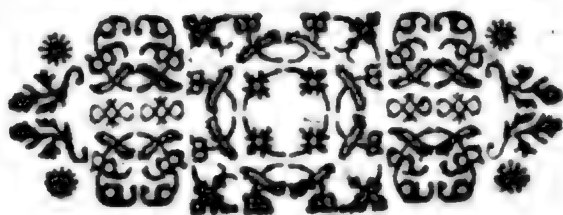
45) **Simeon Dunelm.** pag. 154. Chron. Saxon. p. 111. 46) Chronicon pag. 828. 47) de Gest. R. A. lib. II. 48) Matth. Florileg.

zwanzigsten October 940 gestorben sey r), auf der andern aber, daß er sechzehn Jahr regieret, und im Jahr 942 gestorben sey s). Indessen muß man zugeben, daß diese verschiedene Zeitrechnungen gewisser massen mit einander verglichen werden können h). Die fabelhafte Verfasser des Lebens vom Guy von Warwick reden von einer natürlichen Tochter von ihm, Namens Leonada, die, wie sie sagen, den Reynburne, den Sohn des besagten Guy, geheiratet t).

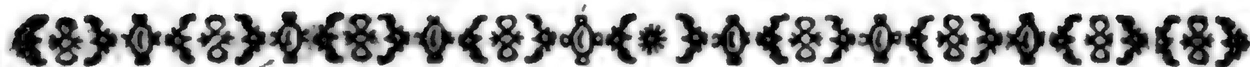
r) Malmsb. wie oben. s) Bromton p. 839. t) Papulwick in dem Life of Guy of Warwick.

h) Die sächsische Chronik meldet uns von dem Tode dieses Königs, daß er am sieben und zwanzigsten October 941 gestorben sey 49), und damals vierzehn Jahr und zehn Wochen regieret habe. Diese Rechnung mus den Anfang seiner Regierung notwendig in den Monat Julius 927 setzen. Dis kan aber mit der in diesen Jahrbüchern selbst ertheilten Nachricht nicht bestehen. Denn in denselben wird er ins Jahr 925 gesetzet 50); daher ist in diesem Fal ihr Zeugnis von keiner Erheblichkeit. Simeon von Durham meldet uns, daß er am siebenundzwanzigsten October im Jahr 940 im sechzehnten Jahr seiner Regierung zu Gloucester gestorben, und zu Malmsbury begraben sey 51). Mit dieser Nachricht stimmen auch Florentius von Worcester und die besten Geschichtschreiber überein 52). Doch der Abt Bromton erzälet uns, er habe achtzehn Jahre regieret 53), wenn anders kein Feler in der Handschrift oder in dem Abdruck begangen ist. Denn dis kan man um so viel eher vermuten, da es mit seinen übrigen Zeitbestimmungen ganz und gar nicht bestehen kan. Denn er setzet den Anfang der Regierung Aethelstans ins Jahr 924, und den Anfang der Regierung seines Bruders Edred ins Jahr 947. Er saget, daß Edmund nach dem Aethelstan sieben Jahre regieret, welches deutlich darthut, daß Aethelstan im Jahr 940 und im sechzehnten Jahr seiner Regierung gestorben, wie die übrigen Geschichtschreiber melden. Diese Verschiedenheiten sind also ganz gewis solchen Irtümern beizumessen, die die Abschreiber begangen, und nicht den Verfassern selbst.

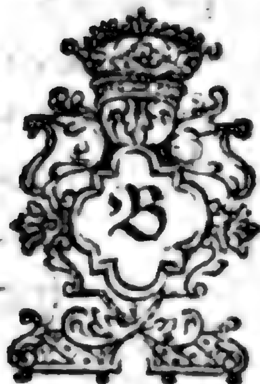
49) Chron. Sax. p. 113. 50) pag. 111. 51) Hist. de Gest. R. A. p. 155. 52) Malmsb. Ingulph. R. Hoved rc. 53) Chron. p. 839.



II. Nach-



II.
Nachricht von der Butlerischen Familie.



Butler oder Boteler, ist der Name einer vornemen Familie, welche um der grossen Dienste willen, die sie der brittischen Krone geleistet, zu Ehrentituln in allen drey Königreichen erhoben worden. Das Altertum dieser Familie ist so gros, daß unsere geschickteste Altertumskundige mit aller ihrer Geschicklichkeit den Ursprung derselben auf keine Weise genau haben bestimmen können [a]). Diese Ungewisheit ist so weit gegangen, daß einige vorgegeben haben, daß der ursprüngliche Zuname dieser Familie Walter gewesen, andere hingegen lieber den Namen Becket dafür haben halten wollen, und es auch nicht an solchen gefelet hat, die sich gegen diese alle erkläret, und le Boutiller oder Butler für den ursprünglichen Namen gehalten haben [b]) [A]). So dunkel aber immer der Zustand der

a) Monast. Angl. Vol. II p. 1025 n. 11, 46. Dugdales Baron. Vol. I p. 633. 634. Thynnes, sonst Lancasters, Genealogical Account of the Botelers of Kent. b) Cartes Introduction to the Life of James Duke of Ormond p. III.

A) Es wird uns gemeldet, daß Herr Roberts, der vornemste Herold in Ulster in Irland, sich viele Mühe gegeben, eine genealogische Geschichte der ormondischen Familie zu verfertigen. Er bemühet sich in derselben zu beweisen, daß der Name der Familie ursprünglich Walter oder Water gewesen. Um dis darzuthun, füret er sehr viele Beispiele an, daß sich Theobald, nachdem er Kellermeister von Irland gewesen, in den öffentlichen Schriften des Königs Johan, Theobald Walter unterschrieben. Er zeiget gleichfals, daß seine Nachkommen den Zunamen Walter beibehalten hätten bis auf die Zeiten Jacobs, des ersten Grafens von Ormond, der sich noch Jacobus Walter Pincerna Hiberniae genant [1]). Es wird uns auf eben

1) Siehe eine Nachricht von dieser Arbeit und dem Inhalt derselben in des Herrn Cartes Introduction p. XI.

der Familie in diesen Zeiten seyn mag, so ist doch nichts gewisser, als daß **Theobald**, der gleich im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts zum Kellermeister von Irland erkläret wurde, in diesem Königreich ein sehr ansenliches und mächtiges Haus errichtet, welches sich grosse Güter erworben, weil es der Krone wichtige Dienste leistete, sich mit den vornemsten Familien in England und Irland durch Heiraten verband, und weil ihm die ansenlichsten und einträglichsten Bedienungen bey der Regierung anvertrauet wurden [c]. Daher

c) **Laurences** State of Ireland p. 195.

eben die Art zur ferneren Bestätigung dieser Meinung gemeldet, daß **Walter** auch ein Amtsname sey, und den Aufseher über einen von den Försten des Königs bedeute, und das auf den Glauben **Richard Verstegans** [2]. Weil aber dieser Schriftsteller nicht sehr rein von Felern ist, so glaube ich, daß er sich auch hier ein wenig versehen habe, und daß der Amtsname, den er meinet, nicht **Walter**, sondern **Waldtgrave** heisse, und daß **Walter** aus **Waldtherr**, das ist, der Herr oder Eigentümer eines Waldes, zusammen gezogen oder verdorben sey [3]. Alsdenn komt er mit dem Wort **Sylvester** oder **Sylvius** überein. Wenn man also alles dieses zusammen nimt, so ist es gar nicht unwarscheinlich, daß **Theobalds** Vater diesen Zunamen füren können. Herr **Robert Rothe**, der an eine andere sehr mühsame Nachricht von der Abkunft dieser vornemen Familie, die sein Vater, ein Sachwalter in den Untergerichten und Anwald des Grafens **Thomas von Ormond** zur Zeit der Königin **Elisabet**, geschrieben hatte, die letzte Hand legte, erkläret sich ausdrücklich für den Zunamen **Becket**. Er meinet, daß **Theobald**, der **Kellermeister von Irland**, ein Sohn vom **Walter Fitz Gilbert**, d. i. Sohn des **Gilbert Becket**, gewesen, und es kommen viele Schriftsteller darin überein, daß sie diese Familie vom **Walter Becket**, einem jüngern Bruder vom **Thomas**, Erzbischof von **Canterbury**, herleiten [4]. Daß die Grafen von **Ormond** auf eine oder die andere Weise von der **becketischen** Familie abgestammet, wird in einer **Parlamentsacte** versichert. Dis beweiset aber nicht, daß der Zuname dieser Familie **Becket** gewesen, da sie auch durch eine Heirat von derselben abstammen konten. Diese Meinung könte aus zwey Geschlechtsregistern bestätiget werden, in welchen es auf die Weise angegeben wird. Wie aber diese Geschlechtsverzeichnisse mit einander nicht bestehen können, so hat auch Herr **Carte** deutlich

2) Restitution of Decay'd Intelligence, Antwerp. 1606. p. 329. 3) **Gotheldt** Antiq. Germ. p. 359. 4) **Cartes** Introduction p. IX. X.

her geruhete der König Eduard der 2te im neunten Jahr seiner Regierung, den Edmund le Botiller durch offene Briefe unter dem grossen Siegel, die zu Lincoln den 1sten Sept. 1315 unterschrieben waren, zum Grafen von Karryke oder Carrick zu machen. Es wurde derselbe auch nachmals zum vornemsten Regenten in Irland unter dem Titul eines Auf-

lich dargethan, daß sie mit der Warheit nicht vereiniget werden können 5). Herr Johan Butler aber, ein Geistlicher in Northamptonshire, war mit allen Nachrichten, die er angetroffen hatte, nicht zufrieden, selbst mit der Nachricht des berümten Wilhelm Dugdale 6), welcher doch, die Warheit zu sagen, sehr behutsam von dieser Familie redet, weil er die Unvolkommenheit seiner Nachrichten wohl einsahe. Der erstere entschlos sich daher, diese ganze Sache in ein neues Licht zu setzen, und stellet uns die ganze Geschichte auf folgende Art vor: Richard der 1ste, Herzog von Normandie, hatte, ausser seinem Sohn, Richard dem 2ten, von der Gunora, einen andern Sohn, der Geoffry, Graf von Brionis, hies, von einem Frauenzimmer, die er nicht anfüret. Der Sohn von diesem hies Gislebert, und war Vormund beim Wilhelm dem Eroberer. Er hatte auch zwey Söhne, Richard, den Grafen von Clare, und Baldwin. Dieser Richard, Graf von Clare, war ordentlicher Mundschenk Wilhelms des 1sten, und hatte fünf Söhne, Gilbert, Roger, Walter, Robert und Richard. Da diese beiden letztern oft ihres Vaters Stelle vertraten, namen sie davon den Zunamen Bouteiller an. Robert wurde nach seines Vaters Tode Mundschenk bey Heinrich dem 1sten, und hatte ausser seinem Sohn Walter noch andere Söhne. Walter folgete ihm als Mundschenk, und war Baron vom Schlosse Baynard. Der älteste Sohn dieses Walters war Herveus, welcher der Vater vom Theobald, dem ersten Kellermeister von Irland, war 7). Dieser Geistliche hat sich grosse Mühe gegeben, zu zeigen, daß der Zuname Botiller viel älter sey, als die Ertheilung dieses Amtes an den Theobald. Er wil hieraus weiter schliessen, daß der Zuname der Familie weder Walter noch Becket, sondern Botiller oder Butler wäre. Alles dieses thut augenscheinlich dar, daß es vergeblich sey, eine genaue Richtigkeit oder Gewisheit in Sachen von dieser Art zu erwarten. Und in der That finde ich, nachdem ich die Geschlechtstafeln einiger Familien dieses Namens in England durchgesehen habe, fast in einer jeden verschiedene Nachrichten von ihrem Ursprung.

5) Ebend. 6) Dugdales Baronage Vol. II. p. 305. 7) Cartes Introduction p. CXI.

sehers oder Lord=Richters in diesem Königreich gemacht d). Sein Sohn Jacob le Botiller welcher die Eleonora, die Tochter des Humphrey de Bohun, Grafens von Hereford und Esser, und Constabels von England, mit der Elisabet, der Tochter Eduards des 1sten, heiratete, wurde in Betracht dieser Heirat von Eduard dem 3ten zum Grafen von Ormond gemacht. Weil dis ein grosses Land, Carrick aber blos ein Gut war, fürete die Familie diesen Titul, und bediente sich in den folgenden Zeiten ihres älteren Ehrentituls selten e). Eben dieser Person und um eben dieser Heirat willen ertheilete der König Eduard der 3te durch offene Briefe, die zu Wallingford den 9ten November 1358 unterzeichnet waren, die königlichen Rechte und die Freiheiten von Tipperary, wie auch die Rechte eines Pfalzgrafens in dieser Grafschaft f). Er starb den 6ten Januarius 1307 = 8, und ihm folgete sein Sohn, Jacob der zweite, der gemeiniglich der vorneme Graf genant wurde, weil er der Urenkel vom König Eduard dem 1sten war. Im Jahr 1359 wurde derselbe zum Lord Richter von Irland ernant, und eben diese Gewalt wurde ihm nochmals am 24sten Julius 1376 anvertrauet, mit einem järlichen Gehalt von fünfhundert Pfund, welches die gewönliche Besoldung war g). Er starb den 18ten October 1382, und ihm folgete sein Sohn Jacob, der dritte Graf von Ormond, welcher auch die Ehre hatte, vom König Richard dem 2ten am 25sten Julius 1392 zum Lord Richter von Irland ernant zu werden. Er wurde nachmals vom König Heinrich dem 4ten zum Constabel von Irland gemacht, welcher ihm auch das Amt des Lord Richters in diesem Königreich anvertrauete, in dessen Verwaltung er am 7ten Sept. 1405 starb h). Er hinterlies zwey Söhne, Jacob, den vierten

d) Siehe die offene Briefe in Cartes Introduction. Coxs Hist. of Ireland, Vol. I p. 95. e) Herr Carte meldet, daß die kildarische Familie dadurch den Rang über die ormondische erhalten habe. Seldens Titles of Honour p. 639. f) Cartes Introduction pag. XXXIII. g) Lib. CCC. Lambeth. Historical Account of the Government, of the Lordship and Kingdom of Ireland from Records, MS. Coxs Hist. of Ireland, Vol. I p. 125. h) Annal. Hibern. ad ann. 1405. Coxs History, Vol. I. p. 145.

ten Graf von Ormond, und den Ritter Richard le Botiller. Dieser Graf von Ormond empfieng eine sehr merkwürdige Ehre. Denn er wurde zum Lord Statthalter von Irland durch eine den achtzehnten December im neunten Jahr der Regierung Heinrichs des 4ten gestelte Volmacht ernant, ehe er mündig worden war. Im Jahr 1420 wurde er zum Lord Lieutenant von Irland vom König Heinrich dem 5ten bestellet, und eben die Ehre genos er noch einige mal [i]). Er starb den 23sten August 1452, und hinterlies drey Söhne, Jacob, Johan und Thomas. Der erste unter diesen, Namens Jacob, der fünfte Graf von Ormond, wurde im Jahr 1449 vom König Heinrich dem 6ten zum Grafen von Wiltshire gemacht. Zwey Jahr nachher wurde er zum Lord Statthalter von Irland ernant, und weil er es standhaft mit dem König Heinrich dem 6ten hielt, wurde er nicht allein auf zehn Jahre zum Lord Lieutenant von Irland bestellet, sondern auch zweimal zum Grosschatzmeister von England gemacht, und mit dem Hosenbande beehret. Er hatte einen grossen Antheil an der Schlacht bey Wakefield, welche am 21sten December 1460 erfochten, und in welcher der Herzog von York getödtet wurde. Im folgenden Jahr aber wurde er in der blutigen Schlacht bey Towton in Yorkshire gefangen genommen, und am ersten May 1461 zu Newcastle enthauptet [k]). Sein Bruder Johan, der mit ihm in dieser Schlacht war, wurde entadelt. Eduard der 4te aber setzte ihn, vermöge seiner Gnade, wieder in seinen Adel ein, und er folgete in der Würde der Grafen von Ormond. Er wurde als einer von den artigsten Herren zu der Zeit angesehen, und als Gesandter an einige europäische Höfe verschicket. Als er aber aus einem Triebe der Andacht eine Reise nach Jerusalem that, starb er im Jahr 1478 im gelobten Lande [l]). Thomas, sein jüngerer Bruder, der auch in seinen Adel wieder eingesetzet war, folgte auf ihn als Graf von Ormond. Er sas im geheimen Rath des Königs Heinrich

des

i) Historical Account of the Governors of Ireland. k) Dugdales Baron. Vol. II p. 235. l) Cartes Introduction p. XLII.

des 7ten in England, und wurde unter dem Namen eines Lord Rochford ins Parlament daselbst berufen. Er starb im Jahr 1515, und hinterlies zwey Töchter. Die jüngste, Margarete, heiratete den Wilhelm Bullen, Ritter vom Bade, mit welchem sie den Ritter Thomas Bullen hatte m). Der Ritter Pierce Butler, der Enkel vom Ritter Richard Butler, dem zweiten Sohn vom Jacob, dritten Graf von Ormond, erbte diese Würde, und alle Güter der Familie in Irland. Im Jahr 1521 wurde er zum Lord Statthalter, und 1524 zum Lord Schatzmeister dieses Königreichs gemacht. Er hatte daselbst grosse Streitigkeiten mit der mächtigen fitzgeraldischen Familie, und da er sahe, daß diese ihn durch ihr Ansehen bey Hofe unterdrückte, kam er herüber, und hielt um Genugthuung an n). Um diese Zeit war der König Heinrich der 8te in die Lady Anne Bullen sehr verliebt. Daher beredete er den Pierce Butler, seine Würde eines Grafens von Ormond faren zu lassen, damit er solche ihrem Vater ertheilen könte. Er lies sich diesen Antrag gefallen, obgleich, aller Warscheinlichkeit nach, sehr ungerne, und weil er es nicht ausschlagen durfte †) B). Er wurde daher am 23sten

m) Dugdales Baronage Vol. II p. 385. n) Cox Hist. of Ireland Vol. I p. 220. †) Lib. G. Lambeth p. 121. Seldens Titles of Honour p. 640.

B) Es ist wunderbar zu sehen, wie weit Fürsten gehen können, um ihre Leidenschaften zu befriedigen. Der Ritter, Thomas Bullen, war zwar der Enkel vom Thomas, Grafen von Ormond, und Grosneffe vom Jacob, Grafen von Wiltshire und Ormond. Es waren aber beides sein Vater und sein Oheim entadelt, weil sie es mit dem Hause Lancaster gehalten hatten. Jetzt aber war der König begierig, den erstern Titul wieder erneuert, und den letzten demselben beigefüget zu sehen, zum Behuf eines Mannes, dessen Tochter er gerne heiraten wolte. Er war daher noch nicht zufrieden, daß er ihn zur Würde eines Vicount Rochford erhoben, und ihm den Orden vom Hosenbande ertheilet. Er ernante ihn auch am 8ten December 1530 zum Grafen von Wiltshire und Ormond, und schränkte die erste Würde auf seine mänliche Leibeserben, und die letztere auf seine Erben überhaupt ein 8). Am folgenden 24sten Januarius wurde er zum Lord

8) I. Pat. 21. Henr. VIII. p. 2. Decemb. 8.

23sten Febr. 1527⸗8 zu Windsor mit grosser Pracht zum Grafen von Ossory gemacht, und ausser andern Gnadenbezeugungen ernante ihn der König zum Lord Statthalter von Irland, welche Würde er einige Jahre besas. In der folgenden Zeit wurde ihm, nach dem Tode des Thomas Bullen, der Titul eines Grafen von Ormond wieder gegeben, welcher nachmals seinem Sohn durch eine Parlamentsacte bestätiget wurde o). Dieser Pierce oder Peter, Graf von Ormond und Ossory, starb am 26sten Aug. 1539, und hinterlies zwey Söhne, Jacob und Richard. Der letzte von diesen wurde vom König Eduard dem 6ten zum Vicount Mountgarret gemacht, welche Ehre noch bey seinen Nachkommen verbleibet. Jacob, der älteste Sohn, wurde bey seines Vaters

o) Siehe diese Acte in Cartes Introduction p. XLVI.

Lord geheimen Siegelbewarer gemacht. Dis hinderte indessen nicht, daß er die schmerzliche Kränkung haben, und mit im Gericht über seine Tochter sitzen muste, als der König sie vor das Gericht zu bringen für gut befand, um ihr das Leben zu nehmen. Mit dieser unglücklichen Fürstin starb ihr Bruder, Georg Vicount Rochford, der auch entadelt war, und keine Kinder hinterlies. Im Jahr 1539 verlies auch Thomas, Graf von Wiltshire und Ormond, dis Leben 9). Dis machet das schwer zu begreifen, was der Geschichtschreiber der ormondischen Familie saget, daß Peter, Graf von Ossory, am 22sten Hornung 1537⸗8 die Würde eines Grafens von Ormond wieder bekommen habe, weil damals Thomas Bullen noch lebte, oder Herr Wilhelm Dugdale müste sich in Absicht der Zeit seines Todes sehr geirret haben. Die im Text gedachte Parlamentsacte wurde im 35sten Jahr des Königs gemacht, und scheinet bestimmet zu seyn, die Würde eines Grafens von Ormond dem damaligen Grafen, Jacob, und seinen mänlichen Erben, auf eine kräftige Art zu sichern, mit eben dem Range, den die alten Grafen von Ormond gehabt. Dis war ein Stück der Gerechtigkeit, die gewis dieser Familie gebürete, und eine der würdigsten Handlungen unter der Regierung dieses Fürsten 10). Wir können hieraus die Ursach einsehen, warum die Königin Elisabet jederzeit eine so grosse Achtung für den Grafen Thomas von Ormond geheget, und ihn unterstützet, ohnerachtet er das Unglück hatte, mit ihrem mächtigen Günstling, dem Grafen Robert von Leicester, in schlechtem Verständnis zu stehen.

9) Dugdales Baronage Vol. II. pag. 306. 10) Siehe die Parlamentsacte, wie im Text darauf verwiesen ist.

ters Lebzeiten zum Vicount Thurles gemacht, und verwaltete die meisten wichtigen Aemter des Königreichs. Er folgete seinem Vater als Graf von Ormond und Ossory, und war den grösten Theil seines Lebens über Lord Schatzmeister von Irland. Er machte in seinem Lande ein sehr grosses Aufsehen, und würde aller Warscheinlichkeit nach ein viel grösseres gemacht haben, wenn er nicht durch einen plötzlichen Tod hingerissen worden wäre. Denn da er auf des Königs Befehl herüber kam, wurde er bey einem Gastmal im Elyhause vergiftet, und starb am 28sten October 1546 p). Er hinterlies von seiner Gemalin, der Tochter und Erbin des Grafens von Desmond, sieben Söhne, Thomas, Edmund, Johan, Walter, Jacob, Eduard und Pierce. Thomas, Graf von Ormond und Ossory, wurde mit dem König Eduard dem 6ten auferzogen, und stund bey ihm in grosser Gnade. Man siehet auch, daß er eben die Gnade bey der Königin Maria, und noch grössere bey der Königin Elisabet genossen, welche leztere ihn als ihren nahen Anverwandten ansahe. In dem ersten Jahr ihrer Regierung bestätigte sie ihm nicht allein ein Geschenk an Ländern, so ihm ihre Schwester gegeben hatte, und gab ihm die zurück behaltenen Einkünfte wieder, sondern ertheilte ihm auch das Amt eines Lord Schatzmeisters von Irland, welche wichtige Stelle er ihre ganze Regierung hindurch und nachmals auch den übrigen Theil seines Lebens behielt q). Sie bestätigte ihm auch das Geschenk der königlichen Rechte auf Tipperary, und sezte auf seine Treue ein so grosses Vertrauen, daß sie ihn, als zwey von seinen Brüdern, Edmund und Peter, sich zu den Rebellen schlugen, hinschickte, sie zum Gehorsam zu bringen, welches er auch durch gelinde Mittel ausrichtete. Er fürete gleichfals einen langen Krieg gegen den Grafen von Desmond, und trug viel bey zu seiner Niederlage und Verderben r). Er war nachmals General gegen den berümten Rebellen Tyrone, und begnügte sich, seine Pflicht zu beobachten, ohne sich mit einer von den Parteien, die die Regierung beunruhig-

p) Cox Hist. of Ireland Vol. I. p. 280. q) Cartes Introduction p. LVIII. r) Cox History of Ireland Vol. I p. 422.

ruhigten, einzulassen, und das noch dazu mit grosser Gefar für sich selbst und seine Familie. Denn durch die Verräterey der Irländer wurde er bey einer Unterredung gefangen genommen, und sehr hart gehalten. Endlich aber wurde er wieder in Freiheit gesetzet, weil sie besorgeten, daß er in ihren Händen sterben möchte, welches ihren Absichten nicht gemäs gewesen seyn würde s). Er war ohngefär siebenzig Jahr alt, als der König Jacob auf den Thron kam. Dieser erneuerte seine Bestallung zum Generallieutenant beim Heere, und bezeugete grosse Achtung gegen ihn. Er war der erste Protestant von seiner Familie, und sehr aufrichtig in seiner Religion. Er hatte das Unglück, ohngefär zwölf Jahr lang vor seinem Tode ganz blind zu werden, dazu noch die Kränkung kam, daß er seinen einigen Sohn verlor, welches ihm vielen Kummer verursachte t). Er starb im Jahr 1614, und hinterlies eine einige Tochter, **Elisabet**, welche er zuerst mit dem **Theobald**, dem jüngsten Sohn seines zweiten Bruders, **Edmund Butlers**, verheiratete. Denn er hatte diesen jungen Edelmann zu seinem Erben bestimmet, und verschaffet, daß er zum **Vicount Tulleophelim** gemacht war. Weil dieser aber bald nachher starb, beredete oder nötigte ihn vielmehr der König Jacob, daß er seine Tochter dem Ritter **Richard Preston**, einem seiner Günstlinge, den er zum Baron Dingwall im Königreich Schotland machte, zur Ehe gab u). Ohnerachtet dieser Heirat aber vermachte der Graf beydes in einem Vertrage und in seinem letzten Willen alle seine Güter seinen gesetzmäßigen Erben, blos Ein Gut und sechstausend Pfund Brautschatz, welches er seiner Tochter bestimte, ausgenommen. Nach seinem Tode folgete ihm der Ritter **Walter Butler** von **Kilcashe**, der älteste Sohn des Ritters **Johan Butler**, welcher der dritte Sohn vom Jacob, dem sechsten Grafen von Ormond, war, in dieser Würde, und hätte ihm auch in seinen Gütern folgen müssen, wenn ihn nicht das grössere Ansehen des **Lord Dingwall** daran verhindert hätte. Der König Jacob war auch bey diesem Handel so parteiisch, daß er die Sache selbst zu entscheiden auf sich nam. Weil er aber ein solches Urtheil fallete, dem sich der Graf von Ormond und Ossory nicht unterwerfen wolte, wurde er seines Ungehorsams wegen ins Fleet gesetzet, woselbst er acht Jahr lang gefangen verblieb w) C). Im Jahr 1625 erhielt er seine Frei-

s) Cartes Introduction p. LXII. t) SHORT Hist. of the Ormond Family p. 149. u) Ancient Peerage of Scotland p. 133. w) Cartes Introduction p. XVII.

C) Es war in diesem Betragen etwas ausnemend hartes. Der Ritter **Richard Preston** war ein Edelman, der mit dem König auferzogen war, und daher ist es kein Wunder, daß er eine Liebe zu ihm hatte. Dis war aber dafür keine Entschuldigung, daß er den Grafen

Freiheit wieder, und ging bald nachher nach Irland über, und starb zu Carrick den 24sten Hornung 1632. Er heirate die Ellen, eine Tochter vom Edmund Vicount Mountgarret, von welcher er zwey Söhne und neun Töchter gehabt. Sein ältester Sohn Thomas, Viscount Thurles, heiratete wider seinen Willen Elisabeth, des Herrn Johan Poyntz von Acton in der Grafschaft Glocester Tochter. Er hatte das Unglück am 15 Decemb. 1619 bey seiner Ueberfart nach England unweit der Skerries zu ertrinken, und hinterlies drey Söhne und vier Töchter. Von diesen Söhnen, folgete der älteste, Jacob, seinem Grosvater in seinen Würden, und seinen Voreltern in derselben Gütern; von welchem wir daher umständlicher in dem folgenden Abschnit handeln wollen.

sen von Ormond nötigte, seine Tochter mit ihm zu verheiraten, und konte noch viel weniger vernünftiger Weise eine Ursach abgeben, daß er sich solcher gewaltsamen Mittel bedienete, den Grafen Walter von Ormond dessen, was ihm viele Jahre zuvor in einem Vertrage ertheilet, und durch den letzten Willen nochmals bestätiget war, zu berauben [11]). Ohneracht et alles dessen aber blieb dieser vorneme Graf jederzeit getreu, und schrieb das ihm angethane Unrecht den schlechten Vorstellungen beim König und seinen unrichtigen Begriffen zu. Se. Majestät sol es endlich bereuet, und als ihm von seinen schotländischen Günstlingen zugesetzet worden, daß er es noch weiter treiben solle, geantwortet haben: „Es wäre bereits alzuweit getrieben, und wenn „er sich mit diesem Handel noch einmal abgeben solte, so würde es blos „geschehen, das wieder aufzuheben, was er gethan.„ Der Graf von Ormond erhielt indessen seine Freiheit nicht eher wieder, als bis der König Jacob starb. Wenn man diese Begebenheit aufmerksam erweget, so wird man finden, daß es eine höchst übertriebene und undankbare Ausdehnung der königlichen Vorrechte gegen eine Familie gewesen, die unter allen, welche in Irland ansäßig waren, ihre Ehre am wenigsten beflecket, und gegen die englische Partey und die Krone am besten gesinnet gewesen. Eine Familie, sage ich, die sich unter den vorigen Regierungen besonders hervor gethan hatte, und für welche der König Jacob die höchste Achtung und Liebe zu haben vorgab, da er doch einen Stamm derselben unterdrückte, und den Neigungen des andern Gewalt anthat. Denn die Lady Dingwall beharrete fest bey ihres Vaters Willen, und war im geringsten zu dem Unrecht, so ihrem Vetter angethan wurde, nicht behülflich, ob man gleich vorgab, daß es um ihretwillen geschehe.

11) Cartes Introduction p. LXVII.

III.

Lebensbeschreibung Jacob Butlers, Herzogs von Ormond.

Butler (Jacob), Graf, Marquis und Herzog von Ormond, einer von den geschicktesten Staatsleuten, volkommensten Hofleuten, und wackersten Männern zu der Zeit, in welcher er blühete, war der Sohn vom Thomas Butler, Esq. dem ältesten Sohn und mutmaslichen Erben des Ritters Walter Butler von Kilcash, von der Elisabet Poyntz. Er war den neunzehnten October 1610 im Newcastlehause zu Clerkenwell, welches damals sein Grosvater, der Ritter Johan Poyntz, bewonete, geboren [a]). Die Umstände seiner Familie waren zu der Zeit in solcher Unordnung, daß sich kaum jemand würde eingebildet haben, daß er sich so bald herauswickeln und in dem Glanze und Ansehen erscheinen würde, als er that [A]). Er wurde nach Hatfield zu

a) Richard Cors Vorrede an den Leser vor dem zweiten Bande seiner Hist. of Ireland, aus einer Handschrift, die viele besondere Umstände von diesem vornemen Manne enthält.

A) Ausser den Streitigkeiten, die bey dieser vornemen Familie durch die Parteilichkeit des Königs Jacob zum Vortheil seines Landsmans, des Ritters Richard Prestons, veranlasset wurden, gab es noch andere, die aus persönlichen Umständen, besonders der stolzen Gesinnung des Ritters Walter Butler von Kilcash, entstunden. Denn dieser war ungemein unzufrieden, daß sein Sohn Thomas die Elisabet Poyntz geheiratet hatte. Was diese Unzufriedenheit für Ursachen gehabt, kan man nicht erkennen. Denn in Absicht der Familie hatte er gar nicht die geringste Ursach zu klagen. Denn es war, wie ich glaube, kaum eine bessere Familie in England. Und was die Eigenschaften des Frauenzimmers betrift, so waren dieselben von der Art, daß sie sie zu der Hochachtung der allerverständigsten Personen dersel-ben

zu eines Zimmermans Frau geschicket, die ihn pflegen muste, bis er ohngefär drey Jahre alt war. Hierauf liessen ihn sein Vater und seine Mutter nach Irland holen. Er wurde von ihnen sehr oft zum Grafen **Thomas** von **Ormond** gebracht; der ohngefär noch ein Jahr lebte, nachdem er nach **Irland** gekommen war. Weil derselbe so wol zu der Familie seiner Mutter eine grosse Liebe hatte, da ihr Grosvater sein beständiger und getreuer Freund gewesen war, als auch eine Achtung für die nahe Blutsfreundschaft zwischen ihnen; so war er auch ungemein zärtlich gegen das Kind, und mochte sehr gerne mit ihm spielen, ob er gleich damals blind war [b]). Nach dem Tode des guten alten Grafens nahm sein Grosvater, der Ritter **Walter Butler von Kilkash**, den Titul an, und sein Vater wurde aus Höflichkeit **Vicount Thurles** genant. Dieser letztere

b) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 4.

den Zeit berechtigten. 1). Hierzu komt noch, daß **Thomas**, Graf von **Ormond**, in der grösten Vertraulichkeit mit dem Ritter **Nicolaus Poyntz**, dem Grosvater dieses Frauenzimmers, stund. Dis erhellet daher, weil er ihn mit einer Ausforderung an den grossen Grafen von **Leicester** schickte 2); welche er auch überbrachte, ob er es gleich sehr ungerne that. Diese Freundschaft zwischen den beiden Familien war es warscheinlich, die den Herrn **Thomas Butler**, nachmaligen **Vicount Thurles**, zuerst mit dem jungen Frauenzimmer, das er heiratete, in Bekantschaft brachte. Man siehet auch, daß ihre Familie eine grosse Liebe zu ihm und seinen Kindern gehabt. Dis machte aber nicht die geringste Veränderung in den Gesinnungen des Ritters **Walter**. Dieser wolte vielmehr, als sein Sohn und seine Tochter nach der Geburt dieses ihres ältesten Sohns nach **Irland** hinüber kamen, nicht einmal zugeben, daß sie mit ihm in Einem Hause wonen solten 3). Wenige Personen sind also unter nachtheiligeren Umständen geboren und erzogen, als die waren, welche die Geburt, die Kindheit, ja selbst die Jünglingsjahre dieses grossen Mannes begleiteten. Dem ohnerachtet aber gab derselbe frühzeitige Hofnung von sich, daß er mit der Zeit zu allem dem gelangen würde, was er nachmals wurde. So unwidertreiblich sind die Bemühungen eines grossen Geistes, so sehr sind sie allen Verdrieslichkeiten des Glücks überlegen!

1) The Ancient and Present State of Gloucestershire, by Sir Robert Atkins, p. 202. 2 Leicester's Commonwealth, p. 95. 3) Cartes Life of the Duke of Ormond: Vol. I p. 2.

letztere aber hatte das Unglück, als er der Rechtshändel der Familie wegen nach England übergieng, ohnweit der Skerries den 15ten December 1619 zu ertrinken. Er hinterlies eine Witwe und sieben Kinder in sehr kläglichen Umständen c) B). Jacob Butler, der jetzt im neunten Jahr seines Alters war, wurde aus Höflichkeit der Vicount Thurles genant. Im folgenden Jahr schickte ihn seine Mutter nach England hinüber, und übergab ihn der Aufsicht des Herrn Conyers, eines papistischen Schulmeisters zu Finchley ohnweit Barnet. Weil aber der Ritter Wilhelm Parsons durch einige Kunstgriffe das Recht der Krone zur Vormundschaft für den jungen Lord Thurles erwiesen hatte, nam ihn der König Jacob aus dieser Schule weg, und schickte ihn nach Lambeth, daß er unter der Sorgfalt und Aufsicht des D. Georg Abbot, Erzbischofs von Canterbury, auferzogen werden solte, damit er in der protestantischen Religion desto besser gegründet werden möchte. Wie hierbey die Absicht des Königs gut war, und seine Sorgfalt in die Augen fiel, so war solche auch unstreitig

c) Richard Cox Account.

B) Die Umstände des Lord Vicount Thurles waren in sehr grosser Verwirrung. Sein Vater stund beym König in Ungnade, und sas im Fleet gefangen. Er selbst hatte sich den Unwillen seines Vaters zugezogen. Die Güter der Familie waren eingezogen, und die Freiheiten der Pfaltzgrafschaft Tipperary waren vermöge eines Quo Warranto weggenommen. Diese unglücklichen Umstände machten seine Gegenwart in England notwendig, und er wolte eben deshalb hinüber reisen, als er das Unglück hatte zu ertrinken 4). Seine Kinder von seiner Gemalin waren drey Söhne und vier Töchter, nemlich Jacob, von dem wir in diesem Arikel reden; Johan, der auf seinen Reisen zu Neapolis im Jahr 1636 unverheiratet starb; und Richard Butler Kilcash, Esq. Unter seinen Töchtern heiratete Ellen, die älteste, den Vicount Muskerry, nachmaligen Grafen von Clancarty. Elisabet, die zweite, heiratete zuerst den Jacob Purcell, Esq. und nachmals den Obersten Johan Fitzpatrik. Maria, die dritte, heiratete den Ritter Georg Hamilton, den Sohn des damaligen Grafens von Abercorne und Vorfaren des jetzigen Grafens. Die vierte, Eleonora, heiratete den Baronet, Andreas Aylmer 5).

4) Richard Cox Account.

5) Cartes Introduction to the Life of the Duke of Ormond.

streitig mit einem glücklichen Fortgang begleitet. Doch geben einige vor, daß man daselbst auf seine Erziehung wenig Mühe gewandt, und daß seine Umstände sehr kümmerlich gewesen. Es kan dis alles vielleicht richtig seyn, ob man gleich Zeugnisse hat, die für das Gegentheil angefüret werden können, wenigstens was die Aufmerksamkeit des Erzbischofs auf ihn betrift b) C). Wärend daß der Lord Thurles sich zu Lambeth

b) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 5. Richard Cox Account.

C) Vom Herrn Carte wird uns gemeldet, daß der Erzbischof, so grosse Gelehrsamkeit er auch immer selbst besessen, wenig Eifer bewiesen, andere zu derselben aufzumuntern; und daß auf den jungen Lord Thurles so wenig geachtet worden, daß ihm nicht einmal so viel beigebracht worden, daß er Latein verstehen können 6). "Indessen „verblieb er,„ fåret er fort, „in des Erzbischofs Hause, und wurde da„selbst, wiewol nur sehr schlecht, unterhalten, bis der König Jacob ge„storben war. Die Ursach dieser Versäumung desselben war vermut„lich, weil der Erzbischof ihn als eine Last ansahe, die ihm vom König „auferleget worden, und die er des Wohlstandes wegen nicht wol ab„lenen können. Denn es wurde ihm zum Unterhalt des jungen Lords „weder vom Hofe noch von der ormondischen Familie, deren Ver„mögen damals von der Krone weggenommen und sequestriret war, das „geringste ausgemacht. Vierzig Pfund järlich war alles, was der „junge Lord zu seinen eigenen und seiner Bedienten Kleidungen und „Ausgaben hatte.„ Herr Richard Cox aber giebt eine etwas verschiedene Nachricht von dieser Sache, und insbesondere von des Erzbischofs Verhalten. Diese ist um so viel merkwürdiger, da er sie aus einer Handschrift abgeschrieben, für welche er grosse Achtung bezeuget. Wenn er erzålet, was seine Mutter nach seines Vaters unglücklichem Tode mit ihrem åltesten Sohn angefangen, saget er 7): "Sie brachte „ihn in eine Privatschule unter einem Römischcatholischen; auf „Befel des Königs Jacob aber wurde er von da weggenommen, und „zum Erzbischof von Canterbury, dem Doctor Abbot, gebracht. „Dieser unterhielt ihn fünf oder sechs Jahr lang gånzlich, ohne das „geringste Jahrgeld vom Hofe oder eine Möglichkeit zur Beihülfe von Hause, woselbst alles sequestriret und unterdrücket war. Die„ser unterrichtete ihn also zuerst in der protestantischen Religion und „in der Lehre der englischen Kirche, bey welcher er bis an seinen „Tod standhaft verblieb.„

6) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 5. 7) Herrn Richard Cox Account.

beth aufhielt, befand sich sein Grosvater, Walter, Graf von Ormond, in grosser Unruhe und Verlegenheit. Der König Jacob hatte ihn des Ungehorsams wegen, weil er sich geweigert mit seinem Urtheil zufrieden zu seyn, ins Fleet setzen lassen und sein Vermögen sequestriret, und ihm nichts übrig gelassen, davon er leben konte. In diesem Zustande verblieb er, so lange dieser Fürst lebete; nach seinem Tode aber erhielt der Graf seine Freiheit und einen Theil seines Vermögens wieder, und nam darauf seinen Enkel, der um diese Zeit sechzehn Jahr alt war, nach Hause. Man siehet nicht, daß durch diese Veränderung für die Erziehung dieses jungen Lords im geringsten besser gesorget worden. Im Gegentheil überlies ihn sein Grosvater ganz und gar sich selbst, so gar daß wir finden, daß er im achtzehnten Jahr den Herzog von Buckingham nach Portsmouth begleitet, obgleich dieser Günstling der Hauptfeind seiner Familie war. Vermöge der Grundsätze der Treue aber, die bey seinem vornemen Hause erblich waren, fand dieser junge Lord niemals die geringsten Hindernisse, wenn sein König oder sein Vaterland seine Dienste erforderten [e]). Nachdem der Herzog vom Felton erstochen war, gieng der Lord Thurles nach London zurück, und fieng einen neuen Auftrit seines Lebens an. Denn da er seine Mume, die Lady Elisabet Preston, die ein sehr angenemes junges Frauenzimmer war, bey Hofe fand, fieng er an ein Verlangen zu fassen, die Streitigkeiten, die ihren beiderseitigen Familien so nachtheilig gewesen waren, beizulegen, indem er sie heiratete. Er traf indessen bey dieser Sache viele und grosse Schwierigkeiten an, die die Geduld eines ältern Mannes hätten erschöpfen und für die Klugheit desselben zu schwer seyn können. Seine Standhaftigkeit im Anhalten aber, und seine unermüdete Aufmerksamkeit, diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen, überwand sie endlich nach und nach alle, so daß er mit des Königs Genemhaltung, die ihm durch desselben offene Briefe vom 8ten September 1629 kund gethan wurde, Erlaubnis erhielt, sie

e) Narrative of the Expedition in support of the French Protestants in the Reign of Charles I. p. 193.

zu heiraten f) D). Diese Heirat wurde um die folgende Weihnachten feierlich volzogen, und er reisete gleich darauf hinab nach Acton in Gloucestershire, welches der Siz seines Oheims, des Ritters Robert Poyntz, war, und legte sich daselbst mit Hülfe des Predigers, seines Oheims, auf die lateinische

f) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 9. Richard Cox Account.

D) Die Schwierigkeiten, welche der Graf von Ormond in diesem Stück zu überwinden hatte, sind sehr merkwürdig. Der mächtige Günstling, der Herzog von Buckingham, dessen herschende Leidenschaft darauf gieng, wie er jeden Zweig seiner Familie zu Ehrentiteln und grossen Gütern erheben konte, warf seine Augen auf die Lady Elisabet Preston, als sie noch ein kleines Kind war, und beredete ihren Vater, den Ritter Richard Preston, sie seinem Neffen, Georg Fielding, dem zweiten Sohn des Grafen von Denbigh, zu versprechen. Um dieser Heirat willen wurde dieser junge Edelman zum Lord Fielding von der Caghe im Königreich Irland gemacht. Herr Richard Preston aber wurde zum Vicount Callan und Graf von Desmond ernant, so daß diese Würde nachmals auf seinen künftigen Schwiegersohn, Georg Lord Fielding, fallen solte. Vermöge dieser Einschränkung besitzet die jetzige denbighische Familie diese Würden 8). Um alles desto nachdrücklicher zur Erreichung der Absichten des Günstlings zu sichern, bewog man den König Jacob, daß er die Vormundschaft und Verheiratung des Jacob Lord Thurles dem besagten Grafen von Desmond überlies, welches gewis eine sehr befremdliche Handlung von diesem Fürsten war 9). Die Vorsehung aber vernichtete alle diese Entwürfe durch die Ermordung des Herzogs von Bucks und den Tod des Grafen von Desmond, welcher letztere den 28sten October 1628 auf seiner Ueberfart zwischen Dublin und Holyhead ertrunk. Seine Gemalin, die Tochter des Grafen Thomas von Ormond, starb achtzehn Tage vor ihm, und empfal es auf ihrem Todbette ihrer Tochter, daß sie, wenn es möglich sey, ihren Vetter heiraten solte, um den Streitigkeiten der Familie ein Ende zu machen 10). Nach dem Tode ihrer Eltern bekam der Graf von Holland die Vormundschaft über dieses junge Frauenzimmer, und bewies anfänglich eine starke Neigung, den Vergleich, der mit der denbighischen Familie gemacht war, zu halten. Er lies sich aber doch endlich bewegen, seine Einwilligung dem Lord von Ormond für funfzehntausend Pfund (welches mehr war, als er durch die andere Heirat hätte bekommen können,) zu verkaufen, und hierauf erhielt man auch leicht die Einwilligung des Königs *).

8) Dugdales Baronage, Vol. II p. 441. 9) History of King James I. p. 375. 10) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 7.
*) Richard Cox Account.

sche Sprache, und erwarb sich eine hinreichende Kentnis derselben. Gegen das Ende des folgenden Jahrs gieng er nach Irland hinüber, woselbst er bald nachher einen Haufen Reuter erkaufte. Weil aber seine Geschäfte seine Gegenwart in England erforderten, lies er seine Gemalin zurück, und reisete durch den mitternächtlichen Theil von Irland, und fur nach Schotland über. Nachdem er die Anverwandten seiner Gemalin in diesem Königreich besuchet hatte, reisete er weiter nach London, woselbst er zu der Zeit war, da sein Grosvater starb, welches am 24sten Februarius 1632 geschahe, wodurch er Graf von Ormond wurde g). Im Anfang des Septembermonats im folgenden Jahr kam er bey sehr critischen Umständen wieder nach Irland, als der Lord Wentworth, der nachmalige grosse Graf von Strafford, die Regierung von Irland mit dem Namen eines Lord Statthalters antrat. Dieser weise Staatsman, der ausser seinen übrigen glänzenden Eigenschaften auch ein vortreflicher Beurtheiler der Menschen war, lernete ihn sehr zeitig und auf eine sehr vortheilhafte Weise kennen. Er hatte eine Botschaft an den Grafen von Ormond geschicket, in Absicht einer Unterschrift zur Erhaltung des Heers, welches unstreitig eine höchst notwendige Sache war, es mochte nun gesetzmäßig seyn oder nicht. Dis bewog den Grafen, das Verlangen des Lord Statthalters auf eine solche Art zu unterstützen, die ihm ein sehr höfliches Danksagungsschreiben verschafte h). Der Graf kam bald nachher nach Dublin, um dem Lord Statthalter seine Aufwartung zu machen. Als derselbe ihn, da er über den Schlosplatz gieng, sehr aufmerksam betrachtete, sahe er in seinen Blicken und in seiner Mine etwas so ausserordentliches, daß er sich nicht enthalten konte, zu denen, die um ihn stunden, zu sagen: **wenn ihn seine Geschicklichkeit in der Physiognomie nicht betriege, so werde dieser junge Edelman der gröste Man von seiner Familie werden** i). Eine Weissagung, die dem jungen Grafen

g) Memoirs of Ireland, p. 135. h) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 58. Dieser vom 14ten Sept. 1633 unterschriebene Brief ist im Anhang zum zweiten Bande befindlich, p. 56. i) Ebendaselbst p. 58.

sen von Ormond eben so viel Ehre machte, als dem Lord Statthalter, den seine Geschicklichkeit in diesem Fal ganz gewis nicht betrog. Einer von den ersten Schritten, den der neue Befelshaber that, war, daß er ein Parlament berief. Obgleich solches eine unumgänglich notwendige Sache war, so sahe er doch vorher, daß es mit vieler Gefar sowol als Schwierigkeit verbunden seyn werde. Dem ohnerachtet wagte er es, und die Häuser kamen am 14ten Julius 1634 zusammen, und er erschien mit grosser Pracht in demselben. Der Graf von Kildare trug den Hut der Handhabung der Gerechtigkeit, und der Graf von Ormond das Schwert k). Indessen fiel doch in diesem Parlament ein Streit zwischen dem Grafen und dem Lord Statthalter vor, der von so ausserordentlicher Art war, daß es in Betrachtung der Gemütsart des leztern zu verwundern ist, daß er so leicht beigeleget worden l) E). Nach

k) Siehe die Art, wie dieses Parlament gehalten worden, in Straffords Briefen, Vol. I p. 282. l) Memoirs of the Ormond Family, p. 93.

E) Wir werden dem Leser die Geschichte dieses Streits aus der vom Herrn Richard Cox angefürten Handschrift mittheilen. Es ist nicht unmöglich, daß dieselbe aus einigen Nachrichten von diesem vornemen Man, die vom Ritter Robert Southwell verfasset worden, abgeschrieben seyn kan. Denn sie stimmet volkommen mit der Nachricht überein, welche Herr Carte aus den Schriften dieses Edelmans gegeben hat, ausser daß sie kürzer ist, und deutlicher abgefasset zu seyn scheinet 12). „Der Lord Wentworth, der nachmalige Graf „von Strafford, kam im Jahr 1633 als Lord Statthalter herüber. „Einige Zeit nachher berief er ein Parlament, welches in dem Schlosse „zu Dublin zusammenkommen solte. Es wurde aber vorher ein Befel „bekant gemacht, daß keiner von den Mitgliedern, weder Pairs „noch Gemeine, mit ihren Schwertern herein kommen solten. „Diesem Befel gehorchten alle, ausser diesem jungen Lord, welcher „dem Thürhüter vor der Thür sagte, er solte von ihm das Schwert „nicht anders bekommen, als in seine Gedärme. Weil er also „der einige Pair war, der an dem Tage, diesem Befel zum Trotz, „mit einem Schwert sas, brachte solches den Lord Statthalter, der „nicht gewont war, sich den Gehorsam versagen zu lassen, auf. „Der Graf wurde des Abends vor ihn gefordert, sich zu verantworten;

12) Richard Cox Account.

Nach diesem aber scheinen sie volkommen einig gewesen zu seyn. Der Statthalter war zwar von einer sehr stolzen Gemütsart, handelte in allen Stücken nach seinem eigenen Kopf, und begegnete Leuten von allen Ständen ohne Verstellung. Der Graf von **Ormond** aber, der nichts anders zur Absicht hatte, als den Nutzen seines Vaterlandes und die Ehre der Krone zu

„ten; und er zeigete deshalb **Sr. Majestät Befel** auf, der ihn ins „**Parlament** berief, cinctus cum gladio. Weil man sich diese Ant„wort nicht vermutet hatte, und sahe, daß er sich warscheinlich ganz „unlenksam beweisen würde, beratschlagete der **Lord Statthalter** „in der **Nacht** mit seinen beiden **Freunden**, dem Ritter Georg Rat„cliff und Herrn **Wandesford**, darüber, ob man ihn völlig unter „die Füsse treten, oder ob man einen so künen jungen **Man**, der „jetzt auch beim **Volke** sehr beliebt worden war, sich verbind„lich machen solle? Weil aber Herr Georg Ratcliff sich für dis „gelindere **Mittel** erklärete, wurde er zu einem Günstling aufge„nommen, geschmeichelt, und zu einem Mitgliede des geheimen „Raths gemacht. Man versäumete auch von der Zeit an keine Gele„genheiten, ihn sich verbindlich zu machen, und **Sr. Majestät** „eine hohe **Meinung** von ihm beizubringen.„ Die Anmerkung des Herrn Carte über diese Begebenheit ist sehr wohl angebracht und bequem 13). Er glaubet nemlich, daß sich die Vertheidigung des **Lords** auf die Bekleidung mit der Würde eines Grafens per cincturam gladii gegründet. Denn dis war ein notwendiges Zeichen dieser Würde, und war zu allen Zeiten für ein solches gehalten, und von den englischen Grafen im Hause der **Lords** getragen. Eine Gewonheit, nach welcher sich die irländische Grafen zu richten durch ein ausdrückliches Gesetz verpflichtet waren. Er hatte also in dieser Absicht ein Landesgesetz, worauf er sich stützen konte, davon kein Befel des **Lord Statthalters** ihn lossprechen konte. Ich bin auch darin völlig seiner Meinung, daß der Ausgang in diesem Fal sehr ausserordentlich und von der Art war, daß man ihn bey einem Streit mit einem **Lord Statthalter**, der keinen Widerspruch leiden konte, so gar nicht vermuten können, daß es auch keinem Menschen Muth machte, mit einem andern anzubinden. Indessen ist es leicht möglich, daß der **Lord Wentworth**, der ein Man von einem grossen Geiste war, sich heimlich an dieser Aenlichkeit des Gemüts bey einem andern vornemen Manne vergnügen konte. Es ist ferner warscheinlich, daß er es, da er es unmöglich fand die Aufführung des **Lords** zu tadeln, einer guten Staatsklugheit gemässer zu seyn glaubte, daß er sie billigte.

13) Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 65.

befördern, gab keine Gelegenheit zu einer Beleidigung, sondern that vielmehr so vortrefliche Dienste, und zwar auf eine so offenbare und uneigennützige Art, daß ihn der **Lord Wentworth** hochachtete und bewunderte, und auf eine sehr vortheilhafte Weise seiner wegen nach **England** schrieb, und ohne sein Ansuchen auswirkete, daß er als ein Mitglied des geheimen Raths in diesem Königreich beeidiget wurde, als er erst vierundzwanzig Jahr alt war m) F). Eben dis gute Verständnis

m) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 65. Herrn Richard Cox Account.

F) Es kan uns nichts in irgend einiger Sache besseres Licht geben, als wir in dieser aus den Briefen des grossen Grafens von Strafford bekommen. Weil dieselben nur Privatschreiben sind, die er an vertraute Freunde geschrieben, so lehren sie uns am unstreitigsten die wahren Gesinnungen seines Herzens, da er ohnedem ein Man war, der ganz und gar zur Verstellung keine Neigung hatte. Er gedenket des **Lords Ormond** zum erstenmal in einem Briefe vom 3ten **August** 1633; in welchem er, nachdem er die Art erwenet hatte, wie er bey seiner ersten Ueberkunft für die Bezalung des Heers gesorget, sich folgender Worte bedienet 14): "Nachdem der **Lord von Ormond** durch „den Rollenaufseher von dem Entschlus, den dieser geheime Rath an „dem Tage gefasset hatte, benachrichtiget war, kam er am folgenden „Morgen in einer sehr grosmütigen Absicht zu mir, um seine völlige „Genemhaltung desselben so wol für sich selbst, als für seine Lehnleute „und Freunde, zu bezeugen 15)." Der einige Brief in dieser Samlung an den Grafen von **Ormond** ist von **Dublin** den 2ten **Junius** 1634 unterschrieben. Es enthält derselbe einen so volständigen und deutlichen Beweis in Absicht des Betragens des **Lords** und der Achtung des Statthalters für ihn, als mit Worten ausgedrücket werden kan. Er ist aber zu lang, als daß er hier eingerücket werden könte. In einem Briefe an den Herrn Secretär **Cook** aber, der aus dem Schlosse zu **Dublin** vom 16ten **December** 1634 unterschrieben war, und eine algemeine Abschilderung des ganzen Zustandes von **Irland** zu der Zeit enthalten solte, und in welchem Sr. Majestät Meinung über die Vorstellungen des **Lord** Statthalters mit der Hand des gedachten Secretärs beigeschrieben ist, komt folgende merkwürdige Stelle vor 16): „Im Oberhause ist der **Lord von Ormond**, der vor den übrigen in „Absicht des Verstandes und der Gaben so viele Vorzüge hat, als in „Absicht

14) **Straffords** Letters, Vol. I p. 94. 15) Ebend. p. 26. 16) Ebendaselbst p. 352. 353.

nis dauerte noch fort, nachdem der Lord Statthalter zum Lord Lieutenant ernant, und zum Graf von Strafford gemacht war;

„Absicht des Vermögens und der Herkunft, und der, wie ich seit mei„ner Ankunft alhier bemerket habe, sehr gute Gesinnungen gegen die „Krone und die Regierung zu erkennen giebet. Daher halte ich ihn „für eine erhebliche Person, und glaube, daß es gut seyn würde, wenn „er ein Zeichen von Sr. Majestät Gnade empfienge, und überlasse es „unterthänigst Sr. Majestät Weisheit: Ob es nicht gut wäre, daß er „zum geheimen Rath gemacht werde? Er ist jung, aber, glaubet es „mir, er hat ein sehr gesetztes Gemüt. Daher solte ich glauben, daß „wir viel besser thun würden, wenn wir den Graf von Ormond an „die Stelle des Ritters Piers Crosby setzten. Ueberdem wird es der „Krone unmöglich seyn, ohne diesen Lord einen Anspruch an Ormond „zu finden, da ohne ihn gar keine Bepflanzung geschehen kan; und in „dieser Absicht würde es gut seyn, ihn in den geheimen Rath zu ne„men. Ich überlasse dis aber, so wie alle andere Dinge von dieser Art, „völlig der Weisheit des Königs, da ich hier ganz und gar keine andere „Absichten haben mag, als den Vortheil meines Herrn zu befördern. „Ich kan auch bey meiner Treue versichern, daß ich weder dis noch ir„gend etwas von der Art gegen den Lord von Ormond im geringsten „erwenet habe.„ Die Antwort auf diesen Theil des Briefes des Lord Statthalters lautet also: “Alles dis, was ihr meldet, sol be„dacht werden; und was den Graf von Ormond betrift, so wird Ew. „Herlichkeit hierbey die Volmacht von Sr. Majestät empfangen, ihn, „eurem Rath zu Folge, als einen geheimen Rath zu beeidigen.„ In andern von seinen Briefen redet er gegen den König und gegen seine Staatsräthe mit aller ersinlichen Hochachtung und Ehrerbietigkeit von ihm. Nachdem seine Unruhen angegangen waren, und als er im Tower gefangen sas, sahe er den Graf als seinen aufrichtigen Freund an, und schrieb mit aller ersinlichen Freiheit und Vertrauen an ihn. In einem aus dem Tower den 17ten December 1640 unterschriebenen Briefe 17) meldet er ihm, daß er ihn dem König zum Lord Statthalter von Irland vorgeschlagen habe; er sey aber an dieser Beförderung von seinen eigenen Landesleuten und dem Graf Marschal, nemlich dem damaligen Graf von Arundel, verhindert worden. Als ihm härter zugesetzet wurde, und seine grosse Seele sein Unglück empfand, ob sie gleich nie dabey unterlag, schrieb er in einer Art der Hitze an den Graf von Ormond. Sein Brief ist aus dem Tower vom 3ten Februarius 1640 unterschrieben 18). Er fänget folgendergestalt an:

17) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. III p. 28. 29. 18) Eben daselbst p. 29.

war; und in dem nächsten Parlament von Irland, welches im Jahr 1640 sas, war der Graf von Ormond sehr geschäftig, und man war mit seinem Verhalten so wohl zufrieden, daß er, als die Unruhen in Schotland es nötig machten, daß man in Irland ein Heer aufbringen muste, erwälet wurde, es unter dem Lord Lieutenant anzufüren. Bey dieser Gelegenheit wurden die Völker, die aufgebracht werden solten, vermittelst seines Eifers und Fleisses in sehr kurzer Zeit zusammen gezogen. Im Augustmonat schickte der Lord Lieutenant, der damals in England war, eine Gesandschaft an den Graf von Ormond herüber, und ertheilte ihm alle die Gewalt, die ihm in seiner Volmacht, als Generallieutenant, zugestanden war [n]). Das schöne Wetter aber dauerte in Irland nicht lange. Eben das Parlament, welches dem König auf die feierlichste Art gedanket hatte, daß er ihnen einen so guten Lieutenant geschicket, als der Lord Strafford war, grif ihn jetzt in seiner Abwesenheit, da sie sahen, daß er warscheinlich in England würde angegriffen werden, in Irland zuerst an, und das Haus der Gemeinen setzte eine lange und heftige Gegenvorstellung auf, die aus sechzehn Artikeln bestund. Man gab sich auch Mühe, eben eine solche Gegenvorstellung von dem Hause der Lords auszuwirken. Durch den tapfern Widerstand des Grafens von Ormond und seiner Freunde aber wurde solches vernichtet, dafür ihm der König in einem Briefe vom zwey und zwanzigsten November 1640 Dank sagte [o]). Se. Majestät war um diese Zeit Willens, den Graf zum Statthalter von Irland zu ernennen. Weil sich aber die Bevollmächtigten

n) Memoirs of Ireland, p. 197.

o) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 115.

an: "Mein vortreflicher Lord, man verstattet mir so wenig Ruhe, „daß ich kaum Zeit habe, mein Brot zu essen. Ich hoffe in einiger „Zeit mehr Ruhe zu bekommen. Ew. Herlichkeit Gütigkeiten gegen „mich in diesen Trübsalen sind von der Art, daß sie mein Herz ganz „nach eurem Willen bequemet haben, und noch immer mehr bequemen „werden, so lange als ich lebe, sonst mögen mich alle Menschen für un„ehrlich halten.„ Es ist etwas so grosmütiges und so edles in der Freundschaft zwischen diesen beiden Edelleuten, daß sie verdiente, mit billigem Ruhm der Nachwelt aufbehalten zu werden.

mächtigten des irländischen Hauses der Gemeinen dagegen setzten, wurde es aufgegeben. Der Graf war in dem folgenden Parlament nicht weniger geschäftig und fleißig, ob er gleich nicht in allen Stücken gleiches Glück hatte. Sein Eifer und seine Aufrichtigkeit aber waren so wohl bekant, und wurden so volkommen eingesehen, daß die letzte Bitte, die der Graf von Strafford an den König that, als er keine Hofnung zur Rettung seines Lebens mehr sahe, darin bestund, daß sein blauer Hosenband seinem Freunde, dem Grafen von Ormond, gegeben werden möchte. Se. Majestät würde solches auch gerne bewilliget haben, wenn es nicht der Graf auf die erste Nachricht davon abgelenet hätte. Denn er stelte mit aller Bescheidenheit vor, daß seine eigene Treue keiner Belonungen bedürfe, solche zu befestigen, und daß vielleicht eine solche Ehre zu grösserem Nutzen für Se. Majestät angewandt werden könne p) G). Als am drey und zwanzigsten October 1641 die grosse Rebellion in diesem Königreich ausbrach, war der Graf auf

p) Siehe dis in der Anmerkung G) erleutert.

G) Eine von den letzten Handlungen des Grafens von Strafford in seinem Leben war, daß er seine Liebe und Hochachtung gegen den Graf von Ormond bezeugete. Denn er lies denselben den Abend zuvor, ehe er litte, durch den Lord Primas Usher dem König empfelen. Und es ist höchst warscheinlich, daß er um eben die Zeit es ausgebeten, daß sein Hosenband ihm gegeben werden möge. Denn unter den Bemerkungen der Antworten auf die Bitten des Grafens, die der König dem Primas gegeben, und er in seinen Kalender geschrieben hatte, und die des Morgens, da er litte, (den 7ten,) ihm mitgetheilet werden solten, ist auch folgende befindlich 19): "Der Graf von Ormond solle Ritter vom Hosenbande an seiner Stelle werden." Die Nachricht, daß der Graf diese Ehre abgelenet, und von seinen Gründen dazu, haben wir dem Herrn Carte zu verdanken 20). Daß er dieselbe abgelenet, ist gewis, weil er den Hosenband unter dieser Regierung nicht erhalten. Daß er es aber aus dem im Text angefürten Bewegungsgrunde gethan, ist sehr warscheinlich, weil er es nicht wol aus einem andern Grunde thun konte. Denn nach der damaligen Beschaffenheit der Umstände würde es dem Parlament nicht misfallen haben, wenn er diese Gnadenbezeugung angenommen hätte.

19) Straffords Letters, Vol. II p. 418. 432. Herrn Richard Cox Account. 20) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 139.

auf seinem Landgute zu **Carrick**, und die Regierung befand sich in den Händen der Ritter **Wilhelm Parsons** und **Johan Borlace**, die den Namen der **Lords** Richter füreten. So bald als der König davon benachrichtiget war, bestimte er den Graf von **Ormond** zum **Generallieutenant**. Und obgleich der Graf von **Leicester** auf Verlangen des **Parlaments** zum **Lord Lieutenant** von **Irland** ernant wurde, so unterschrieben doch die **Lords** Richter, so bald sie von Sr. Majestät Entschlus Nachricht erhalten hatten, eine Volmacht für den Graf von **Ormond**, daß er **Generallieutenant** und oberster Befelshaber beim Heer, welches damals aus nicht mehr als dreitausend Man bestund, werden solte [q]). Der Graf hatte diese Volmacht nicht so bald erhalten, als er sich bereits vorsetzte, mit der geringen Macht, die er hatte, und den Verstärkungsvölkern, die man sogleich würde auf bringen können, tapfer gegen die Rebellen zu verfaren, damit sie nicht Zeit bekommen möchten, sich vortheilhaft einzurichten und zu bewafnen. Die **Lords** Richter widersetzten sich ihm aber eines unglücklichen Widerwillens wegen gegen ihn, der sich, wie ein gewisser Schriftsteller meldet, auf ihre Besorgnis gründete, daß er mit der Regierung von **Irland** belonet werden möchte, wenn er die Rebellion unterdrückte, in allen Stücken. Er war also bey dem besten Vorsatz von der Welt nicht im Stande, viel zu thun; was er aber thun konte, das that er [r]). Als die Rebellen gegen das Ende des **Januarius** 1642 bis auf sieben Meilen von **Dublin** angerücket waren, zog der Graf mit zweitausend Man zu Fus, dreihundert Reutern und fünf kleinen Feldstücken aus der Stadt heraus, und vertrieb sie von der **Naas**. Er würde auch weiter gegangen seyn, wenn es ihm die, so die höchste Gewalt hatten, hätten verstatten wollen. Bald nachher unternam er eine andere Streiferey, und nötigte die Rebellen, die Einschliessung von **Drogheda** aufzuheben, und würde sie auch tapfer verfolget haben, wenn er nicht wäre zurück berufen worden. Im Anfang des **Aprils** unternam er einen

q) Cox's Hist. of Ireland, Vol. II p. 81.

r) Memoirs of Ireland, p. 236.

einen dritten Zug; und nachdem er die Rebellen von ihren verschiedenen Posten vertrieben hatte, sties er endlich den funfzehnten dieses Monats [s]) auf sie, und grif sie bey **Kilrush** an. Die Völker, die er unter seiner Anfürung hatte, waren nicht über dreitausend fünfhundert Man, und die Anzal der Rebellen war mehr als noch einmal so stark. Dem ohnerachtet grif er sie an, und schlug sie völlig, mit einem Verlust von nicht mehr als zwanzig Getödteten und vierzig Verwundeten. Von den Rebellen hingegen wurden einige hundert auf dem Platze getödtet, und sie würden noch mehr gelitten haben, wenn sie nicht einen Sumpf vor sich gehabt hätten. Dis war ein sehr rümlicher und wichtiger Dienst; und obgleich die Feinde des Grafens von **Ormond** viele grausame Verleumdungen in **England** gegen ihn ausgestreuet hatten, so hiengen dieselben doch so schlecht zusammen, und waren so augenscheinlich falsch, daß das Haus der Gemeinen dem Sprecher anbefal, ein Danksagungsschreiben für seine Dienste an ihn zu schicken; und zugleich schlug man vor, daß man das Haus der **Lords** bitten solle, daß sie sich mit ihnen verbinden und Se. Majestät ersuchen möchten, den Grafen von **Ormond** zum Ritter vom Hosenbande zu machen. Sie schickten ihm auch einen Edelstein von sechshundert und funfzig Pfund am Werth, und strichen seine kluge Auffürung und seinen Muth in der Nachricht von diesem Siege, die auf Befel ihres Hauses ans Licht gestellet wurde, gar sehr heraus [t]). Der Graf fürete in diesem Jahre eine andere Verrichtung mit grossem Glück aus, und es ist kein Zweifel, daß die Rebellen mit viel grösserm Nachdruck würden verfolget worden seyn, wenn er mehr Freiheit gehabt hätte. Weil er aber in sehr schlechtem Vernemen mit den **Lords** Richtern stund, und sich bald nachher Streitigkeiten mit dem Graf von **Leicester**, welcher **Lord Lieutenant** war, hervorthaten, so wurden dadurch die Verrichtungen in **Irland** gar sehr verhindert [u]). Weil aber der König die volkommene

s) Cox Hist. of Ireland, Vol. II p. 106. t) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 312-314. Cox Hist. of Ireland, Vol. II p. 106. Historical View of the Affairs of Ireland, p. 21. u) Carte

Treue des Grafens gegen ihn sehr wohl einsahe, befreiete er ihn einigermassen von den Schwierigkeiten, unter welchen er sich befand, indem er ihn durch eine unmittelbare Volmacht von ihm selbst unter dem grossen Siegel zum **Lord Lieutenant** machte. Bald nachher ernante er ihn auch aus eigener Bewegung zum **Marquis von Ormond** [w]), zu einem fernern Zeichen seiner Gnade. Indessen trug alles dieses nicht viel zur Fortsetzung des Krieges bey. Die **Irländer** wurden von Tage zu Tage zahlreicher, und die **Engländer** immer schwächer; und was noch schlimmer war, so wurden sie so schlecht versorget, daß das einige Mittel, das man ausfündig machen konte, das Heer in den Stand zu setzen sich noch einmal im Felde zu zeigen, war, daß man die Helfte vom Silbergeschirre von allen, die so gute Unterthanen waren, daß sie es hergaben, einforderte und münzete. Indessen rückte endlich der **Marquis von Ormond** mit zweitausend fünf hundert Man zu Fus und fünf hundert Reutern den 2ten **Merz** 1642-3 an, und kam, nachdem er einige kleine Vortheile erhalten, vor die Stadt **Roß**, beschos dieselbe, und eröfnete sich am 12ten eine Lücke, und versuchte einen Sturm; er wurde aber in demselben zurückgeschlagen. Dis machte dem irländischen General **Preston** Muth, daß er mit sechstausend Man zu Fus und sechshundert Reutern zum Entsaß herbey kam. Und da er ein erfarener und verständiger Befelshaber war, warf er nicht allein eine Verstärkung in den Plaß, sondern nötigte auch den **Marquis von Ormond**, unter verschiedenen nachtheiligen Umständen, ausser der Ueberlegenheit des feindlichen Heers, das zwey gegen einen stellen konte, zu einer Schlacht [x]). Die Reuterey bey dem Heer des **Marquis von Ormond**, oder wenigstens der beste Theil derselben, war so schwach, daß sie sich leicht einbildeten, daß sie von ihm verraten wären. Dis machte, daß sie die Flucht ergriffen, und dadurch sein Leben und seine

tes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 312-314. Historical View of the Affairs of Ireland, p. 22. w) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol I p. 337. Cox Hist. of Ireland. x Cox Hist. of Ireland, Vol. II p. 1. 11. Historical View of the Affairs of Ireland, p. 21. 22.

seine Freiheit in Gefar setzten. Nachdem er aber mit einiger Schwierigkeit zu seinen Fusvölkern gekommen war, grif er die Irländer so herzhaft an, daß er sie schlug, einen volständigen Sieg erhielt, und den Generallieutenant Cullen, nebst einer grossen Anzal von Gefangenen und dem ganzen Tros, wegnam g). Hätte man sich dieses Sieges recht bedienen können, so ist gar kein Zweifel, daß er wichtige Folgen würde gehabt haben. Die Regierung in Irland aber war so schwach, und das Volk entweder so arm, oder hatte so wenig Zutrauen zu ihren Oberen, daß keine hinreichende Anstalt zur Versorgung des Heers gemacht wurde: und dieses, zusamt den Befelen, die er von Orford erhielt, nötigte den Marquis von Ormond, in Ernst auf einen Stilstand zu denken, den die Rebellen vorgeschlagen hatten; insbesondere als der geheime Rath zu Dublin in einem Entschlus vom zweiundzwanzigsten Junius 1643 erkläret hatte, daß das Heer mit zehntausend Pfund, halb an Lebensmitteln und halb an Gelde, nicht versorget werden könne. Denn in diesem Falle hatte sich der Marquis erboten, Wexford zu belagern, den Vergleich aufzuheben, und den Krieg fortzusetzen i). Als es ihm auf solche Art auf der einen Seite felschlug, und man ihm auf der andern sehr zusetzte, schlos er einen solchen Stilstand am funfzehnten September 1643, doch nicht ohne die gröste Behutsamkeit und die sorgfältigste Ueberlegung h). Die Zeitung von diesem Stilstande wurde

g) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 404. i) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 23. Cox Hist. of Ireland, Vol. II p. 128. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 437.

h) In dem Leben dieses vornemen Mannes ist keine Handlung anzutreffen, die mehr getadelt worden, als daß er diesen Stilstand gemacht. Denn man mus gestehen, daß derselbe schlimme Folgen in Absicht der Geschäfte Sr. Majestät in England gehabt, und zugleich zugeben, daß er in Irland nicht viel Nutzen geschaffet 21). Indessen

21) Lord Clarendons Historical View of the Affairs of Ireland, p. 28. Johan Temples Hist. of the Irish Rebellion. Borlaces History. Des Grafens von Castlehaven Memoirs. Cox History of Ireland.

wurde in England nur sehr schlecht aufgenommen. Denn die Grausamkeiten, die die Irländer beim Ausbruch der Rebellion

dessen wird man bey einer genauen und unparteiischen Untersuchung finden, daß der Graf von Ormond nichts anders gethan, als was einem Manne, der genau seine Ehre beobachtete und bey seinen Grundsätzen standhaft verblieb, gebürete. Man hat sehr richtig angemerket: daß es zu der Zeit in Irland nicht weniger als fünf Parteien gegeben, die Protestanten, die dem König getreu waren, an deren Spitze der Graf von Ormond stund; die Protestanten, die dem Parlament zugethan waren, die wenigstens von einem von den Lords Richtern unterstützet wurden; die Papisten, die gegen die Reichsverfassung wohl gesinnet waren, deren Haupt der Marquis Clanrickard war; die Papisten, die es mit dem Papst halten wolten, die von dem grösten Theil ihrer Geistlichkeit angefüret wurden; und die Schotländer, die auf sich selbst bedacht und entschlossen waren, alles, was sie hatten, zu bewaren, und mehr zu erhalten trachteten, wenn es möglich wäre. So wie alle diese verschiedene Parteien verschiedene Absichten hatten, so folgeten sie auch verschiedenen Maasregeln. Der Graf von Ormond wolte, daß man den Krieg gegen solche, die in der That Rebellen wären, fortsetzen, aber nicht alle Irländer zur Verzweifelung bringen solle, welches, wie er glaubte, die Rebellen mächtiger machen würde 22). Die Lords Richter wolten auch, daß der Krieg fortgesetzet werden solle, sie waren aber in der Ausfürung desselben nachläßig. Zu gleicher Zeit aber handelten sie auch an solchen von den irländischen Papisten, die ihnen in die Hände fielen, gewaltthätig, indem sie ihnen die Unterwerfung nicht verstatten wolten, ihre Güter einzogen, und sie nach den Gesetzen hinrichteten. Denn sie verliessen sich auf eine Macht aus England, die über kurz oder über lang ihre Auffürung unterstützen solte. Der verständigere Theil unter den Irländern war darauf bedacht, wie sie eine Duldung ihrer Religion erhalten, und alsdenn zu ihrer Pflicht wiederkehren wolten. Die wildere Art aber, welche überhaupt um sehr vieles stärker war, suchte das englische Joch, wie sie es nanten, abzuwerfen, und sich eine eigene Regierung zu errichten. Die Schotländer wolten die Fortsetzung des Krieges, weil sie dadurch warscheinlich das meiste gewinnen konten. Der Graf von Ormond bemühete sich, so viel er konte, alle Parteien zu einerley Gesinnung und zu dem Gehorsam, den sie den Gesetzen und dem König schuldig waren, zu bringen, so lange er noch die geringste Hofnung hatte, dis dadurch zu erreichen: indem er solche, die sich wider ihren Willen oder aus unrichtigen Vorstellungen mit den Rebellen verbunden

22) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 450.

bellion verübet hatten, machten, daß man sie mit Recht als Leute ansahe, die keine Achtung verdienten; und in der That

den hatten, von ihnen abzuziehen, und die, so bey der Rebellion beharreten, mit dem Schwert zu zwingen suchte. Er drang auf die Fortsetzung des Krieges; in welchem sich niemand tapferer bewiesen, oder seine Person ungescheuter in Gefar gesetzet hatte, als er. Als er aber sahe, daß dis unthulich, wo nicht gar durchaus unmöglich worden war, weil verschiedene widrige Umstände zusammen kamen; so war er, vermöge der natürlichen Grosmut seines Gemüts, geneigt, um die unnötige Vergiessung des menschlichen Bluts zu verhüten, und vornemlich aus Achtung für die Dienste seines Herrn und aus dem Verlangen, wenigstens ein Königreich im Gehorsam gegen ihn zu erhalten, einen Stilstand zu verstatten, in der Absicht, daß man zu einem Frieden gelangen könte 23). Daß er nicht allein so gesinnet gewesen, sondern daß die besten und verständigsten Leute von allen Ständen und Handthierungen von dieser Nation seiner Meinung beigetreten, wird der unparteiische Leser hinreichend aus folgender Schrift erkennen, die von denen unterschrieben ist, mit welchen er es überlegte, und die Gründe enthält, die sie bewogen, ihm solchen Rath zu ertheilen 24). Man kan dieselbe als eine volständige Vertheidigung der Rechtmäßigkeit seiner Absichten, und seines aufrichtigen Verhaltens ansehen. Denn hieraus müssen wir den Character eines Mannes beurtheilen, und nicht aus der Folge desselben.

"Da der **Lord Marquis von Ormond** so wol die Glieder, „die vom geheimen Rath ernant sind, Sr. Herlichkeit bey dem gegen„wärtigen Vergleich beizustehen, als auch andere Personen, die in „Würden und Befelshaberstellen stehen, und sich seit dem Anfange des„selben aus verschiedenen Gegenden dieses Königreichs bey Sr. Her„lichkeit eingefunden haben, um ihre Meinungen befraget hat; so ha„ben dieselben ernstlich erwogen, wie viel seiner Majestät Heer alhier „des Mangels an Zuschus aus **England** wegen bereits gelitten habe, „obgleich Se. königliche Majestät denselben oft gefordert und ernstlich „gesuchet, und nichts unversucht gelassen hat, was zu ihrer Unterstü„tzung und Erhaltung etwas beitragen können; wie auch in was für „ein algemeines Elend nicht allein die Anfürer und Soldaten, sondern „auch andere von Sr. Majestät getreuen Unterthanen in diesem Kö„nigreich gebracht sind. Sie haben ferner erwogen, wie viele von „Sr. Majestät Schlössern und befestigten Plätzen sich bis jetzt in gros„ser Noth befinden, und was für Gefar dem Königreich allem An„schein

23) Siehe Herrn Philip Percivals ausfürliche Vertheidigung dieses Stilstandes in dem Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 454--463.
24) Cox Hist. of Ireland, Vol. II p. 133.

erhielten sie solche nicht anders, als so fern sie sich dieselbe durch ihre eigene Macht, und vermittelst der Trennungen und der Schwäche der Engländer, welche den Marquis gezwungen hatte so zu handeln, als er that, verschaffen konten [a]). Auf der andern Seite beobachteten die Irländer diesen ihren Stilstand sehr schlecht, welches den Marquis in grosse Noth brachte. Dem ohnerachtet aber schickte er Völker zum Beistand des Königs, seines Herrn, hinüber, und der König war von seiner Treue auf der einen, und seiner Geschicklichkeit auf der andern Seite so wohl überzeuget, daß er sich entschlos, ihn an die Stelle des Grafens von Leicester zum Lord Lieutenant von Irland zu machen [b]). Der Marquis von Ormond hatte ehedem diese Bedienung abgelenet, befand sich aber jezt in solchen Umständen, oder sahe vielmehr, daß die Geschäfte des Königs und der Nation von der Beschaffenheit waren, daß er genötiget war, sie anzunemen. Er wurde demnach zu seiner Be-

a) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 24. Cox Hist. of Ireland, Vol. II p. 133. b) Borlaces Hist. p. 139. Cox Hist. of Ireland, Vol. II p. 137. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 467. 475.

„schein nach bevorstehe; dabey aber es unmöglich befunden, daß dieser „Krieg ohne grossen Zuschus fortgesetzet werden könne, und sehen keine Hofnung oder Möglichkeit, denselben in gebürender Zeit zu erhalten. Aus diesen Ursachen halten sie es für notwendig für die Ehre und Dienste Sr. Majestät, daß der besagte Lord Marquis einen Waffenstilstand auf ein ganzes Jahr auf die Artikel und Bedingungen errichte, die heute aufgesetzet sind, und vermöge einer Volmacht von Sr. Majestät zur Erhaltung dieses Königreichs Irland „beobachtet werden solten. Welches wir mit unserer Unterschrift „bezeugen, den 15ten September 1643.„

Clanrickards und St. Albans,	Johan Poulet,
Roscommon,	Moritz Eustace,
Richd. Dungarvan,	Edward Povey,
Edward Brabazon,	Johan Gifford,
Inchiquin,	Philip Percival,
Thomas Lucas,	Richard Gibson,
Jacob Ware,	Heinrich Warren,
Michael Ernly,	Alanus Cooke,
Foulk Hunks,	Aduocatus Regis.

Befelshaberstelle in Eid und Pflicht genommen, und trat solche im Anfang des Jahrs 1644 an c). Er hatte von der Zeit an, da er dieses wichtige Amt angenommen hatte, alle Tage neue Schwierigkeiten zu überwinden. Die Gewalt der Irländer nam beständig zu; die Schotländer in Irland bezeugten schlechte Neigung, seinen Befelen zu gehorchen; und das Parlament hatte allenthalben seine Agenten und Kundschafter, welches ihm vielen Verdrus verursachte. Was ihn aber am meisten beunruhigte, war der neue Vergleich, den er mit den Irländern zu errichten genötiget war, welche auf der einen Seite sehr treulos gegen ihn verfuren, und unmittelbar zu Oxford eine Partey hatten, wo sie doch keine hätten haben sollen; an der andern Seite aber um seiner Zärtlichkeit willen gegen viele Verfürte, die er deshalb als ehrliche Leute unter ihnen ansahe, und seiner Verwandschaft wegen mit den alleransenlichsten Personen in ihren Rathsversamlungen, mehr von ihm erwarten zu können glaubten, als sie von irgend einem andern an seiner Stelle hätten verlangen können d). Alle diese Betrachtungen zusammen genommen bewogen ihn, um Erlaubnis anzuhalten, daß er sein Amt niederlegen dürfe. Der König wolte aber nichts davon hören, sondern bemühete sich, seine Besorgnisse zu vertreiben, und wenigstens einige von den vielen Schwierigkeiten, unter welchen er sich befand, zu heben, indem er ihm neue Gewalt ertheilete e), und weitere Verhaltungsbefele zuschickte. Da diese Sr. Majestät Gnade gegen ihn darthaten, bewogen sie ihn, in seinem Dienste zu beharren. Es konten indessen weder diese Verhaltungsbefele, noch auch seine Sorgfalt, viele Verdrieslichkeiten und Unglücksfälle, die sich im folgenden Jahr ereigneten, verhüten. Denn die Freunde des Parlaments machten zu der Zeit verschiedene Versuche, die Festungen in Irland, und gar Dublin selbst, zu überfallen; und ob solches gleich durch die Wachsamkeit des Lord Lieutenants verhindert wurde, so machten doch diese und an-

c) Cox Hist. of Ireland, Vol. II p. 137. d) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 27. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 508. e) Cox Hist. of Ireland, Vol. I p. 141. 142. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 519-521.

dere Zufälle den Irländern solchen Muth, daß sie wieder in verschiedenen Gegenden des Königreichs ausbrachen [f]). Das schlimste unter allem aber war ihre schlechte Aufrichtigkeit und treuloses Verfaren bey der Errichtung des Friedens, und ihre wunderliche Unterhandlungen mit dem Graf von Glamorgan, welche zu so vielen Streitigkeiten Anlas gegeben; und ob sie gleich bis jetzt noch in schlechtes Licht gesetzet sind, doch hinreichend die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit des Lord Lieutenants darthun, der nie die geringsten Gedanken auf den Frieden hatte [g]), als nach billigen Grundsätzen. Indessen sahen die verständigeren und gemäßigteren Leute, selbst unter den Irländern, die Notwendigkeit eines Friedens, und zwar eines solchen, der unter dem Ansehen des Lord Lieutenants geschlossen werde, eben so wohl ein, und brachten denselben auch endlich so weit, daß er beinahe zu Stande gekommen wäre. Die Ankunft des Johan Baprista Rinuncini aber, des Erzbischofs und Fürsten von Firmo und Nuncius des Papsts, machte eine grosse Veränderung in den Geschäften [h]), und erweckte den Geist der Raserey unter denen, die zur Vernunft und zu ihrer Pflicht wiederzukehren anfiengen, von neuem. Aller dieser Verwirrungen aber und des wunderlichen Verhaltens der Irländer ohnerachtet, wurde endlich doch der Friede zu Dublin am dreißigsten Julius 1646 geschlossen, und zu Kilkenny, welches der vornemste Sitz der Rebellion gewesen war, wirklich ausgerufen [i]) I). Weil aber der Nuncius bey

f) Temples Hist. of the Rebellion. Cors Hist. of Ireland, Vol. II p. 148 des Grafens von Castlehaven Memoirs p. 45. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 524. g) Cors Hist. of Ireland, Vol. II p. 153. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 550. h) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 31. Cors Hist of Ireland, Vol. II p. 156. i) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 32. Cors Hist. of Ireland, Vol. II p. 166. Siehe auch die Artikel selbst in seinem Anhang, p. 93.

I) Man hat nie etwas niederträchtigeres, barbarischeres, oder das allen Grundsätzen der Ehre, Sitlichkeit oder Religion mehr zuwider gewesen, gesehen, als das Verhalten der irländischen Catholiken gegen den Marquis von Ormond. Er rückte gegen das Ende des Augustmonats mit zweihundert Reutern und zwölfhundert Man zu Fuß nach Kilkenny, und wurde daselbst mit allen Zeichen der Liebe, Hoch-

bey seinen rasenden Absichten beharrete, berief er eine Versammlung der Geistlichen nach **Waterford**, wodurch er alles, was man von diesem Vergleich mochte erwartet haben, vernichtete. Er richtete auch bey den **Generals** der **irländischen** Rebellen so viel aus, daß er sie zu einem höchst treulosen Versuch, den **Marquis von Ormond** zu überfallen, verleitete, der mit einem geringen Haufen von Völkern nach **Kilkenny** zog, weil er sich auf den Vergleich verlies. Daher muste er sich mit unendlicher Schwierigkeit und Gefar nach **Dublin** zurück zie-

Hochachtung und des Triumphs, die nur immer eine Nation geben konte, empfangen. Als er aber vernommen hatte, was die Geistlichen zu **Waterford** vornämen, vermutete er den Sturm, der bald nachher erfolgete. Und um solchen zu verhüten, erbot er sich, zum deutlichsten Beweise der Aufrichtigkeit seiner Absichten, seine Gemalin und Kinder zu Geisseln zu geben. Aber selbst zu der Zeit mutmassete er noch kein Vorhaben gegen seine Person oder die Völker unter seiner Anfürung. Er rückte daher nach **Carrick**, und von da nach **Clonmell**, woselbst ihm herein zu kommen untersaget wurde. Dem ohnerachtet rückte er weiter fort nach **Cashell**, woselbst er benachrichtiget wurde, daß **Owen O Neile** die Stadt zu zerstören gedrohet habe, wenn sie Se. Excellentz aufnämen. Und bald nachher erhielt er völlige Gewisheit, daß dieser blutgierige Rebel mit einem zalreichen Heere anrücke, ihn aufzufangen. Hierauf kehrte er nach **Calan** zurück, und zog von da nach **Loghlinbridge**, woselbst er anlangete, ehe ihn **O Neile** erreichen konte. Und so zog er zurück nach **Dublin**, woselbst er mit unaussprechlich grosser Freude empfangen wurde, da Freunde und Feinde ihn bereits verloren gegeben hatten 25). Das schlimste aber bey diesem Handel war, daß der **General Preston** und sein Heer, welches dem grösten Theil nach von **englischer** Herkunft war, ihrem eigenen Vortheil zuwider zu diesen Maasregeln so weit behülflich seyn konte, daß sie den **O Neile** durch ihr Gebiete rücken liessen, ohne dem **Marquis** die geringste Nachricht davon zu geben. Nachmals verhielt er sich noch schlimmer, und daher schrieb der **Lord Lieutenant** und der geheime Rath, zur Rechtfertigung ihrer nächst zu ergreifenden Maasregeln, in folgenden Ausdrücken an den König 26): daß die **Irländer** treuloser Weise den Frieden gebrochen und einen neuen Krieg angefangen, um Sr. Majestät das Königreich zu entreissen, und es dem König von Spanien oder dem Papst zu übergeben. Um dis zu vermeiden, wären sie genötiget, sich ans **Parlament** zu wenden.

25) **Clarendons** Historical View of the Affairs of Ireland, p. 37. **Cox's** Hist. of Ireland, Vol. II p. 169. Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 577-582. 26) **Cox's** Hist. of Ireland, Vol. II p. 172.

hen, und die Rebellen machten sogleich Anstalten, diese Stadt zu belagern [k]). Jetzt befand sich der König in den Händen seiner Feinde, die Geschäfte der Protestanten in Irland in einem sehr schlechten Zustande [l]), und die Stadt Dublin in einem so schwachen Vertheidigungsstande, daß die Marquise von Ormond und andere Frauenzimmer vom höchsten Stande, um den Fleis der Soldaten und Einwoner bey der Befestigung derselben zu ermuntern, Körbe vol Erde mit ihren eigenen Händen zu den Werken trugen [m]). Unter diesen Umständen lies sich der Marquis mit den Bevolmächtigten von dem englischen Parlament in eine Unterhandlung ein. Er übereilte sich hierin aber gar nicht, damit die Irländer Zeit haben möchten, ihren eigenen Vortheil und die Pflichten, die sie ihrem Herrn schuldig waren, mit kaltem Blut zu überlegen. Dis hatte gewissermassen seinen Nutzen; es wurden von beyden Seiten Vorschläge gethan; ihre Wankelhaftigkeit aber und Falschheit machte es dem Lord Lieutenant unmöglich, sich mit ihnen einzulassen [n]), und er sahe sich endlich genötiget, einen Vergleich mit den Bevolmächtigten des Parlaments zu unterschreiben. Er that solches demnach den neunzehnten Junius 1647 auf die besten Bedingungen [o]), die er nur immer erhalten konte [K]). Diesem Vergleich zu Folge lies er den acht und zwan-

k) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 33. Cox Hist. of Ireland, Vol. II p. 169. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 580. l) Heaths Chronicle, p. 122. m) Cox Hist. of Ireland, p. 175. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 587. n) Cox Hist. of Ireland, p. 181 182. Historical View of the Affairs of Ireland, p. 53. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 590. o) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 68. 69. 71.

K) Der Leser kan diese Artikel volständig im Anhang zu Cox Geschichte von Irland finden. Und so bald man sie gelesen, mus man zugestehen, daß sie von der Art seyn, daß sie niemand als der Marquis von Ormond von denen, die sie zugestanden, verschaffen können 27). Da diese Unterhandlung sehr viele Zeit weggenommen hatte, und die Erhaltung von Dublin diese ganze Zeit über hauptsächlich dem Vorschus, den der Lord Lieutenant auf seinen eigenen Glauben

27) Anhang zum zweiten Bande, p. 137.

zwanzigsten Julius die Regierungszeichen den Bevolmächtigten ausliefern, schifte sich auf die Fregatte des Hauptmans Matthäus Wood ein, fur nach England hinüber, und landete den zweiten August zu Bristol p). Er gieng von

p) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. I p. 605.

Glauben verschafte, zuzuschreiben war: so befand sich unter den übrigen Artikeln einer wegen seiner Wiederbezalung, der sehr billig war. Indessen gab derselbe seinen Feinden, deren er jederzeit genug hatte, eine Gelegenheit, ihn zu verleumden. Der Graf von Clarendon hat diese Sache in sehr wenig Worten ins Licht gesetzet 28): "Da die Bosheit selbst bey der genauesten und aufrichtigsten Untersuchung dieses „Verfarens keine scheinbare Beschuldigung des Mangels an der Treue „und Klugheit, die zur Erhaltung der Partey Sr. Majestät erfordert „wurde, oder des geringsten Mangels einer besondern Liebe und Mitleidens gegen diejenigen, die die Ehre haben, mit ihm von einer Nation zu seyn, gegen den Marquis aufbringen kan; so bemüheten sie „sich, in dunkeln und unverständlichen Ausdrücken zu verstehen zu geben, daß er in den Artikeln, die er vor der Uebergabe von Dublin „gemacht, seinen eigenen Nutzen und Vortheil dabey gesuchet, und „warfen ihm vor, daß er sich dreizehntausend Pfund zu seinem eigenen „Nutzen und Behuf bewilligen lassen, und daß solche ihm demnach „von ihnen gezalet, und von ihm angenommen worden. Sie wolten „also die Welt bereden, daß der Man, der das gröste Eigentum und „Vermögen, das irgend ein Unterthan in allen drey Königreichen besessen, freiwillig hergab, und der, so lange er noch das geringste davon hatte, alle redliche Leute, die in Mangel waren, neben sich zu „Besitzern davon machte, ein ihm anvertrauetes Geschäfte um eine „schlechte Summe Geld verraten, und so thöricht seyn könne, einen „so heslichen Handel zu machen, und ihn in die Artikel einrücken zu „lassen, die von jederman solten durchgesehen und gelesen werden; da „er doch eben so leicht diesen Handel so geheim hätte treiben können, „daß er nie wäre entdecket worden, wenn er die Absicht gehabt, daß „er geheim bleiben solle.„ Se. Herlichkeit fåret darauf fort zu zeigen, auf was für Art das von dem Marquis von Ormond aufgebrachte Geld zur Erhaltung von Dublin und andern Besatzungen angewandt sey; wie diese Rechnung von dem Ritter Jacob Ware untersuchet; und wie volkommen die Bevolmächtigte des Parlaments überzeuget worden, daß nicht ein Pfennig von dieser Summe von dem Marquis von Ormond eingenommen werden, oder in seine Tasche kommen könne, da er es sogleich zur Bezalung der Schulden, die er um dieser Verrichtungen willen gemacht hatte, eintheilete.

28) Clarendons Historical View of the Affairs of Ireland, p. 71.

da nach Acton in Gloucestershire, dem Sitz seines Oheims, des Ritters Robert Poyntz, und von da nach London, so bald er vom Ritter Thomas Fairfax einen Pas erhalten konte. So bald er von denen, die damals die Gewalt hatten, Erlaubnis bekam, machte er dem König zu Hamptoncourt seine Aufwartung, und stattete demselben schriftlich einen klaren und deutlichen Bericht von seinem Verhalten in Irland ab. Als Se. Majestät denselben nach Bequemlichkeit durchgesehen hatte, billigten sie es völlig und in allen Stücken; und da sich der Marquis erbot, seine Bedienung aufzugeben, schlug er ihm solches ab q), und setzte hinzu: wenn dieselbe jemals in diesem Königreich glücklich gebrauchet werden könne, so müsse es von ihm geschehen. Er gab Sr. Majestät seinen Rath bey seinen damaligen Umständen, und wartete ihm auf, so lange es ihm verstattet wurde. Weil er aber sahe, daß die öffentlichen Geschäfte täglich in grössere Verwirrung gerieten, daß seine eigene Umstände sehr verdrieslich wurden, und seine Person in Gefar stund: hielt er es für nötig, für seine eigene Sicherheit Sorge zu tragen, und schifte sich demnach den fünfundzwanzigsten December 1647 r) nach Frankreich ein. Als er daselbst ankam, richtete er seine Gedanken unmittelbarer auf Irland, und sahe, daß daselbst der Heftigkeit des Nuncius wegen, der sich selbst bey allen verständigen Leuten von seiner eigenen Partey verhaßt gemacht hatte, alles eingetroffen sey, was er vorhergesehen hatte. Er brachte daher neue Vorschläge auf die Bahn, dis Königreich wieder zum Gehorsam zu bringen, indem er einen Theil des Heers dahin brachte, sich für den König zu erklären, und den besseren Theil unter den Römischcatholischen, sich mit ihnen zu verbinden. Er trieb dis Vorhaben so geheim und mit solcher Geschicklichkeit, daß der Lord Inchiquin sich erbot, ihn in Munster einzunemen, und die Catholiken vertrieben den Nuncius, damit sie desto besser im Stande seyn möchten, es mit ihm zu halten

q) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 78. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 11-13. r) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 82. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 15.

halten [s]). Nachdem er alle mögliche Vorsicht gebrauchet, Beistand aus Frankreich zu erhalten, reisete er von Paris ab, besuchte seine Familie zu Caen in Normandie, und schifte sich daselbst auf einem Aepfelweinboot von Havre de Grace ein, und entgieng mit genauer Noth, daß er, nicht bey einem Schifbruch [t]), der durch seine eigene Ungeduld veranlasset wurde, ertrank [l]). Mit vieler Mühe kam er, in Begleitung der Grafen von Roscommon und Castlehaven und vieler anderer Personen von vornemen Stande, auf ein holländisches Kriegsschif, und langete glücklich den neunten September 1648 zu Cork an. Er schrieb von da aus an die algemeine

s) Cors Hist. of Ireland, p. 202. Historical View of the Affairs of Ireland, p. 83. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 37.

t) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 64. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 38.

l) Als der Marquis seine Familie zu Caen verlies, nam er sich vor, mit Postpferden an die Furt gegen Havre de Grace über zu reiten. Nachdem er aber bis an den ersten Ruheplatz zu Dive gekommen war, traf er daselbst den Herrn von einem halb bedeckten Boot, so mit Aepfelwein beladen war, an, der ihn den Abend nach Havre zu bringen versprach. Und weil der Marquis ein neues Buch bey sich hatte, welches er gerne unter Weges lesen wolte, gieng er mit seinem Bedienten auf dieses kleine Farzeug an Bord. Denn alle übrigen von seinen Reisegefärten waren schon voran gegangen. Der Wind drehete sich, und war so zuwider, daß sie die ganze Nacht auf dem Wasser waren. Gegen Morgen wehete der Wind sehr stark, und der Herr, der nichts anzufangen wuste, frug den Marquis von Ormond, wie hoch es nach seiner Uhr an der Zeit sey. Die Ungeduld des Marquis, am Ufer zu seyn, verleitete ihn aber zu einem Irtum, der ihm beinahe unglücklich gewesen wäre, und in der That den Verlust des Farzeuges veranlaste. Er benante dem Herrn eine Stunde später, als es in der That war. Dis machte, daß der Man sich so in der Fart versahe, daß er auf seichte Orte fur, und das Boot scheiterte. Der Marquis entkam mit einiger Schwierigkeit in dem Nachen, welcher ihn so nahe ans Ufer brachte, daß nachmals einige ins Wasser wateten, und ihn auf den Schultern ans Land trugen. Weil sich dis an einem Sontags Morgen zutrug, da alle Leute in der Kirche waren, felete es ihnen an Hülfe, mit welcher sie sonst das Aepfelweinboot hätten retten können 29).

29) Diese Nachricht ist aus des Ritters Robert Southwels Narrative genommen.

meine Versamlung der Catholiken zu Kilkenny, und lud sie ein, mit ihm eines Friedens wegen in Unterhandlung zu treten. Sie bezeigeten sich auch sehr aufrichtig geneigt dazu, und beredeten ihn, daß er in sein eigenes Schlos zu Kilkenny kam, und verstatteten ihm Wachen zu seiner Sicherheit. Nachdem der Friede geschlossen war, wurde er ihm durch den Sprecher dieser Versamlung am folgenden siebzehnten Januarius überreichet u). Jetzt schien sich grössere Hofnung, als jemals, zur Erneuerung und Wiederherstellung des königlichen Ansehens in diesem Königreich zu zeigen. Aber der alte unlenksame Rebel, Owen O Neile, der den unglücklichen Unterschied zwischen den Catholiken von den alten Engländern und von den alten Irländern wieder aufgebracht hatte, wegerte sich, den Frieden zu erkennen, und ihm hiengen alle Anhänger des Nuncius und abergläubige Irländer an w). Um diese Zeit kam die Zeitung von der Ermordung des Königs nach Irland, und wurde mit so durchgängigem Abscheu aufgenommen, daß der Lord Lieutenant deutlich sahe, daß die ganze Insel dahin gebracht werden könne, den König Carl den zweiten zu erkennen, wenn O Neile bey Zeiten gewonnen werden könne; daher er ihn sogleich zum König ausrufen lies x). Seine Bemühungen in diesem Stück aber schlugen ihm fehl, wie auch bey einem andern Versuch von ihm, den Jones und Coot zu gewinnen, geschahe. Und obgleich dem äusseren Ansehen nach des Königs Geschäfte in Irland gut und hofnungsvol zu stehen schienen, so sahe doch der Lord Lieutenant gar bald, daß es unmöglich sey, den Entschlus seiner offenbaren und abgesagten Feinde zu ändern, und zu gleicher Zeit ereigneten sich nur alzu viel gute Gründe, zu zweifeln, daß er sich gewis auf die Versicherungen vieler seiner vorgegebenen Freunde verlassen könne y) M). Unter allen diesen Verdrieslichkeiten,

u) Cox's Hist. of Ireland, Vol. II p. 204. 205. Historical View of the Affairs of Ireland, p. 96. 97. w) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 104. 105. Cox's Hist. of Ireland, Vol. II P. II p. 3. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol II p. 57. x) Memoirs of the Affairs of Ireland, p. 375. y) Cartes Life of the Duke

M) Man kan sich schwerlich die Umstände des Lord Lieute-

lichkeiten, unter welchen das nicht die geringste war, daß zwischen der Partey des Parlaments und den alten Irländern unter

Duke of Ormond, Vol. II p. 58. Cox's Hist of Ireland, Vol. II P. II p. 3. Historical View of the Affairs of Ireland, p. 109.

Lieutenants in dieser Verbindung vorstellen oder beschreiben. Er kam ins Königreich ohne Leute so wol als Geld zurück; und ob er gleich sehr viele fand, die von ihren vorigen Vergehungen überzeuget waren, und starke Versicherungen des Gehorsams für das künftige gaben; so gab es doch auch zu gleicher Zeit mächtige Feinde in verschiedenen Gegenden des Königreichs. Die Stadt Dublin befand sich in den Händen des Obersten Michael Jonas, der die Völker des Parlaments anfürete. Und ausser dieser und andern benachbarten Besatzungen befand sich der Oberste Monk im Besitz von Dundalk und andern Plätzen, und eben die Partey hatte auch eine starke Besatzung in Londonderry 30). Owen O Neile hatte ein Heer von beinahe sechstausend Man, so aus den alten Irländern bestund, die ihm völlig ergeben waren. Und ob er gleich jederzeit eine Art des Briefwechsels mit dem Lord Lieutenant unterhielt, so pflog er doch auch mit dem Obersten Monk und anderen Befelshabern von der Partey des Parlaments Unterhandlungen. In England war Olivier Cromwell zum obersten Befelshaber zur Bezwingung von Irland ernant, und das blosse Gerücht hiervon machte den Rebellen Muth, und schreckte viele ab, die gut gesinnet waren. Zu gleicher Zeit wurde der Lord Lieutenant von den Bevolmächtigten, die die Versamlung zu Kilkenny ernant hatte, verhindert. Die Streitigkeiten bey seinem eigenen Heer über die Anfürung erhielt ihn beständig beschäftiget, und er konte nicht anders als mit grosser Schwierigkeit Mittel finden, sie beizulegen. Es waren auch einige von den Anfürern unter dem Lord Inchiquin misvergnügt, und dis gieng einmal zu Cork so weit, daß eine Meuterey daraus entstund; und der Lord Lieutenant genötiget war, in Person dahin zu gehen, um dieselbe zu stillen. Was aber am meisten zu verwundern ist, so war der Prinz Rupert die ganze Zeit über mit einem Theil der Flotte, die vom Parlament abgefallen war, an der irländischen Küste; anstat aber dem Marquis den geringsten Beistand zu leisten, wie er hätte thun können, machte er neues Misvergnügen durch seine Händel mit allen Parteien; welche mit einer offenbaren Eifersucht und Widerwillen gegen den Lord Lieutenant, die aus Bewegungsgründen des Ehrgeitzes und der Einbildung entstunden, begleitet waren. Es war schwer, gegen so viele offenbare und geheime Feinde sich zu verwaren; und doch that es der Lord

30) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 38. 39.

unter dem **Owen O Neile** ein gutes Vernemen entstanden war, fassete er den wichtigen und grosmütigen Vorsatz, **Dublin** anzu-

Lord Lieutenant eine Zeitlang glücklich. **Owen O Neile** hatte zwar ein gutes Heer, es felete ihm aber an Kriegsvorrat. Er wandte sich deshalb an den Obersten **Monk**, der ihm versprach, ihn mit Pulver, Kugeln und Zündruten zu versehen, weil er vorhatte, dem **Marquis von Ormond** einen Aufenthalt zu machen, indem er ihm seine Zufure abschneiden wolte. Um dis in Empfang zu nehmen, schickte **O Neile** den **Generallieutenamt O Farrel** mit einem Haufen von fünfhundert Reutern ab. Der **Lord Inchiquin** aber erhielt Nachricht davon und gieng dem **O Farrol** bey seiner Rückkehr entgegen, schlug seinen Haufen, und richtete ihn zu Grunde, nam die ganze Zufur weg, belagerte **Dundalk**, und nötigte binnen zwey Tagen den **Monk**, es zu übergeben. Auf solche Art kamen alle Vorratshäuser an diesem Orte in die Hände der Königlichgesinten 31). Obgleich dieses es dem **O Neile** unmöglich machte, das auszufüren, was er versprochen hatte, so verhinderte es ihn doch nicht, daß er sich von neuem anheischig machte, **Londonderry** zu entsetzen. Er bekam dafür zweitausend Pfund an Gelde, eine grosse Menge Kriegsvorrat und zweitausend Kühe, und fürete diese Unternemung auch wirklich aus. Wenn es also dem **Parlament** beförderlich seyn konte, so trug es gar kein Bedenken, sich Beistand bey den allerboshaftesten unter den **irländischen** Rebellen und den abgesagten Feinden des englischen Namens und der englischen Nation zu verschaffen. Die Eifersucht bey dem Heere des **Lord Lieutenants** dauerte noch fort. **Cromwell** schickte beständig neue Kundschafter, die Aufrur und Misvergnügen ausstreuen musten. Alle Parteien in **Irland** hatten ihre besondere Absichten, welche sie auf Unkosten des öffentlichen Besten zu befördern fortfuren. Dem **Lord Lieutenant** aber lag dieses letztere allein am Herzen, und die Standhaftigkeit, die er hiebey, aller andern Betrachtungen ohnerachtet, bewies, war es eben, was ihm so viele Feinde zuzog, die beständig Rotten machten, und darauf bedacht waren, alle seine Anschläge zu vernichten, und zu dem Ende kein Bedenken trugen, sich aller Mittel zu bedienen, sie mochten beschaffen seyn, wie sie wolten. Der Leser wird daher aus dieser Betrachtung der Beschaffenheit seiner Umstände leicht urtheilen können, in was für Besorgnis und Verlegenheit er sich befinden muste. Und wenn man Lust hat, alle besondere Stücke seines Betragens zu untersuchen, und sich völlig zu überzeugen, daß diese Versicherung gegründet sey, so darf man nur das wohlausgearbeitete Werk des Grafens von **Clarendon** zu Rathe

31) Cox's Hist. of Ireland, Vol. II P. II p. 4. 5.

anzugreifen. In der Absicht hatte er durch beständige Scharmützel, in welchen er die englische Reuterey zu Grunde richtete, und durch den Beistand seiner Freunde und seinen eigenen persönlichen Glauben in Irland Geld genug aufgebracht, einen sehr ansenlichen Haufen von Kriegsvölkern auf den Beinen zu erhalten, ob derselbe gleich, wie er besorgte, kaum zur Ausfürung eines so grossen Vorhabens hinreichend war [z]). Indessen kam er mit einem Heer von zweitausend Reutern und fünftausend Man zu Fus, ausser den Völkern unter dem Lord Dillon von Costillo, die auf der mitternächtlichen Seite befindlich waren und aus zweitausend Man zu Fus und fünfhundert Reutern bestunden, vor diese Stadt. Indem sie aber auf diese Art beschäftiget waren, konten sie nicht verhindern, daß eine grosse Verstärkung von England, die aus zweitausend Man zu Fus und sechshundert Reutern bestund, unter der Anfürung der Obersten Reynolds und Venables ankam [a]). Der Lord Lieutenant war ausnemend besorgt, daß Jones einen Ausfal aus der Stadt thun möchte, da jetzt seine Völker in derselben beinahe so zalreich worden waren, als die, so die Stadt belagerten, und hatte daher Lust, sich zurück zu ziehen. Die irländischen Völker aber, die bisher, seitdem sie unter seiner Anfürung stunden, sehr glücklich gewesen waren, glaubten, daß ihnen nichts widerstehen könne, und verlangten daher, daß ein Haufe von Völkern abgeschickt werden solle, Baggatrath zu sichern, um dadurch zu verhindern, daß keine neue Verstärkungen in den Platz kommen möchten [b]). Indem sie aber hiermit beschäftiget waren, that Jones, wie der Lord

z) Cors Hist. of Ireland, Vol. II P. II p. 5. Historical View of the Affairs of Ireland, p. 113. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 73. a) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 118. Cors Hist. of Ireland, Vol. II P. II p. 6. Memoirs of the Affairs of Ireland, p. 391. b) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 122. 123.

Rathe ziehen, in welchem er jeden Schrit in der Auffürung des Lord Lieutenants völlig ins Licht gesetzet und nachdrücklich vertheidiget finden wird 32).

32) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 93-118.

Lord Lieutenant besorget hatte, mit viertausend Man zu Fus und zwölfhundert Reutern einen Ausfal aus der Stadt, und grif das königliche Heer, so sich nicht in der besten Ordnung befand, mit solcher Heftigkeit an, daß es, alles Muths und aller Klugheit, die der Lord Lieutenant nur beweisen konte, indem er von beiden sehr vortrefliche Proben gab, ohnerachtet, mit einem sehr grossen Verlust an Menschen völlig geschlagen wurde, und ihr ganzer Tros nebst ihren Zelten und Geschütz in die Hände der Feinde geriet c). Dis war die unglückliche Schlacht bey Rathmines, deren Verlust die Hofnung des Lord Lieutenants gänzlich vernichtete, und die irländischen Geschäfte in grössere Verwirrung brachte, als jemals. Indessen war seine Entschlossenheit so gros, daß er auf seinem Rückzuge die wichtige Festung Balysonan einnam, indem er den Befelshaber beredete, daß Dublin sich ergeben habe, wodurch er Kilkenny bedeckte, und bald nachher den Jones nötigte, die Belagerung von Drogheda aufzuheben d). Es felete nicht an einigen boshaften Leuten, die die Schuld bey diesem wichtigen Verlust auf den Lord Lieutenant schieben wolten. Diejenigen unter den irländischen Papisten aber, die die aufrichtigsten und am besten unterrichtet waren, haben ihn nicht allein in diesem Stück freigesprochen, sondern auch aufrichtig gestanden, daß die vornemste Ursach dieser Niederlage darin zu suchen sey, daß das Heer vom Edmund Reily, dem nachmaligen papistischen Erzbischof von Armagh, verraten worden e) N). Um dieses grosse Unglück einigermassen wieder gut

c) Cox Hist. of Ireland, Vol. II P. II p. 7. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 79. Historical View of the Affairs of Ireland, p. 124-127. d) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 128. 129. e) Peter Walsh Hist. of the Remonstrance, p. 583--609.

N) Dieser Edmund Reily war zu der Zeit Generalvicarius von Dublin, und war in einer langen Reihe von höchst gotlosen Unterhandlungen zwischen dem Obersten Michael Jones, dem Marquis von Antrim, und dem Owen O Neile, verwickelt gewesen 33). Ohngefär vier Jahr nach diesem war er einer von den vornemsten

33) Peter Walshs Hist. of the Remonstrance, p. 583. Cox Hist. of Ireland, Vol. II P. II p. 7.

gut zu machen, erneuerte der Lord Lieutenant seinen Vergleich mit dem Owen O Neile, und brachte ihn dahin, daß er denselben beschlos, und mit einem Heer von sechstausend Man zu Fus und fünfhundert Reutern zu ihm zu stossen versprach, weil er ihm seine eigene Gefar sehr deutlich vor Augen gestellet hatte. Ehe er aber solches ausfüren konte, wurde er mit Gift aus

nemsten Urhebern einer höchst niederträchtigen und abscheulichen Handlung, nemlich daß dis unglückliche Schlos zu Wicklow zur Zeit eines Waffenstilstandes angezündet, und die darin befindlichen Leute ermordet wurden. Für diese unmenschliche Grausamkeit würde er unstreitig den Tod haben erdulden müssen, wenn er sich nicht auf sein Verdienst in Absicht dieser andern herlichen That, daß er das Heer des Marquis von Ormond bey diesem unglücklichen Treffen bey Rathmines verraten habe, berufen hätte. Daß er den Rebellen diesen Dienst geleistet, that er so volkommen dar, daß er sein Leben damit errettete 34). Bey allem dem aber haben wir keine sehr deutliche Nachricht, auf was für Art diese Verräterey ausgefüret worden. Wenn wir aber die Umstände mit einander vergleichen, so scheinet es auf folgende Art geschehen zu seyn. Der Posten Baggatrath war so gelegen, daß man von demselben eine Wiese, die unter den Wällen von Dublin lag, und auf welcher die Rebellen ihre Pferde weideten, beschiessen konte, und lag ausser dem so bequem gegen den Flus, daß man, wenn von da aus eine Linie gezogen, und befestiget wäre, ihnen so wol alle Zufure aufs künftige abschneiden, als auch die Pferde aushungern können. Der Lord Lieutenant schickte zu dem Ende funfzehnhundert Man ab, welche den ersten August bey einbrechender Nacht dahin rückten. Ob aber gleich der Ort keine völlige Meile weit war, so hatten es ihre papistische Fürer doch so eingefädelt, daß der Haufen den Platz, den sie befestigen solten, nicht eher erreichte, als eine Stunde vor Anbruch des Tages. Es ist daher sehr warscheinlich, daß Reilys Verräterey darin bestanden, daß er diese Fürer bestochen, und dem Feinde von dem Zuge dieses Haufens Nachricht gegeben. Denn ehe sie Zeit hatten, sich zu verschanzen, wurden sie von den Rebellen angegriffen. Dieses alles und seines folgenden Verhaltens zu Wicklow aber ohnerachtet, wurde eben dieser Man nachmals vom Papst zum Erzbischof von Armagh und Primas von ganz Irland erwälet. Dis ist ein unwidersprechlicher Beweis von der papistischen Treulosigkeit, und wie wenig sich die Unterthanen von dieser Religion die Dienste ihres Königs angelegen seyn lassen.

34) Peter Walshs Hist. of the Remonstrance, p. 609.

aus dem Wege geräumet f). Mitlerweile landete Olivier Cromwell um die Mitte des Augustmonats mit seinem Heer bey Dublin. Er hatte achttausend Man zu Fus, viertausend Reuter und zweimalhunderttausend Pfund an baarem Gelde bey sich. Sogleich nach seiner Ankunft lies er sich in Unternemungen ein, und rückte ohne Verzug nach Drogheda. Der Lord Lieutenant hatte in diesen Platz eine Besatzung von zweitausend dreihundert Man von seinen besten Völkern unter der Anfürung des Ritters Arthur Aston geleget, und er selbst bemühete sich indessen, ein hinreichendes Heer zum Entsatz desselben zusammen zu ziehen. Cromwell kam den dritten September vor den Platz, und nachdem er sein schweres Geschütz zur See erhalten hatte, fieng er am neunten an, ihn zu beschiessen. Und nachdem er eine Lücke gemacht, welches ihm am eilften glückte, lies er den Platz angreifen, und nam ihn an dem Tage mit Sturm ein, und lies mit einer unmenschlichen Grausamkeit alles, was er in demselben fand, niederhauen, welches den Irländern ein solches Schrecken einjagte, das nie wieder ausgetilget werden konte g). Nicht lange vorher schickte der König Carl der zweite dem Lord Lieutenant den Orden vom Hosenbande durch den Herrn Seymour. Die zunemende Gewalt der Feinde und die Uneinigkeiten, die bey seinen eigenen Völkern entstunden, machten es ihm ganz und gar unmöglich, ein hinreichendes Heer aufzubringen, um dem Cromwell die Spitze zu bieten. Dieses und der grossen Noth aber, in welcher er sich des Mangels an Gelde wegen befand, ohnerachtet, that er einen Versuch, ihn zur Aufhebung der Belagerung von Duncannon zu nötigen, und hielt ihn eine Zeitlang ab, daß er seine Eroberungen nicht weiter treiben konte. Was er aber nicht mit Gewalt zu zwingen im Stande war, wuste er auf andere Art zu Stande zu bringen. Denn indem er einen Theil von den Völkern des Lords Inchiquin an sich gezogen, schwächete er dadurch die

Macht

f) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 137. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 82. g) Cox Hist. of Ireland, Vol. II P. II p. 8. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 84. Historical View of the Affairs of Ireland, p. 131.

Macht des Lord Lieutenants ausnemend h). Die Bischöfe und Geistlichen fiengen jeßt wieder an, ihr Geschrey zu erneuren, und vorzugeben, daß man nichts gutes erwarten könne, so lange Ormond die Ansürung habe. Ihre Kunstgriffe hatten auch eine solche Wirkung, daß man endlich öffentlich darauf drang, daß der Lord Lieutenant Irland verlassen solle. Dis war seiner eigenen Neigung angenem genug, wenn ihm nicht der Vortheil des Königs und seiner Unterthanen, die noch getreu geblieben waren, am Herzen gelegen hätte. Als er daher sahe, daß er in Absicht beider keinen Nußen mehr schaffen könne, erklärete er den Marquis von Clanrickard zum Lord Statthalter, und schifte sich den fünften December 1650 nach Frankreich ein, wohin er den Lord Inchiquin, den Obersten Wogan und ohngefär vierzig Kriegsanfürer mit sich nam i). Der Marquis landete glücklich in Frankreich, und reisete im Anfang des folgenden Jahrs nach Paris, woselbst er bey der Königin Mutter und dem Herzog von York verblieb, bis Se. Majestät nach seiner unglücklichen Niederlage bey Worcester daselbst ankam. Weil seine Einkünfte sich jeßt in einem sehr verwirten Zustande befanden, der König nicht im Stande ihm beizustehen, und das Parlament beschäftiget war, alle Länder in Irland, die solchen, welche gegen sie gefochten hatten, zugehöreten, unter die, so man Wagehälse nante, zu theilen: fand er es unumgänglich notwendig, die Marquisin hinüber zu schicken, daß sie versuchen solte, ob sie nicht von dem englischen Parlament eine Ausname ihres eigenen Vermögens erhalten könne, damit sie etwas haben möchte, wovon sie leben könte k). Nach ihrer Abreise geriet der Marquis in grosse Noth, und hätte in noch grössere geraten können, wenn ihm nicht der französische Adel grosse Höflichkeit erwiesen und von freien Stücken eingeladen hätte, einige Zeit in ihren Häusern zuzubringen, woselbst ihm mit aller möglichen

h) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 97. Historical View of the Affairs of Ireland, p. 147. Cors Hist. of Ireland, Vol. II P. II p. 10. i) Historical View of the Affairs of Ireland, p. 257. 258. Cors Hist. of Ireland, Vol. II P. II p. 51, 52. k) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 157.

lichen Höflichkeit und Hochachtung begegnet wurde. Eine dieser Einladungen war mit einem Zufal begleitet, dessen Umstände so angenem sind, daß ich versichert bin, es werde dem Leser lieb seyn, solche in der Anmerkung zu lesen l) O). Wärend daß

l) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 159.

O) Ein französischer Edelman von vornemen Stande hatte den **Marquis von Ormond** in sein Haus nach **St. Germain en Laye** eingeladen 35), woselbst er ihn eine Zeitlang auf eine seinem und seines Gastes Stande volkommen anständige Art bewirtete. Als der **Marquis** wegreisete, lies er dem Haushofmeister, einer sehr unbequemen englischen Gewonheit zu Folge, zehn Pistolen zurück, die unter die Bediente getheilet werden solten. Dis war alles Geld, was er hatte, und er wuste noch nicht, bey wem er Glauben finden werde, um mehreres zu bekommen, wenn er nach Paris komme. Als er auf dem Wege war und diesen traurigen Umstand überlegte, und nachdachte, wie er eine geringe Summe zu seiner gegenwärtigen Nothdurft bekommen könne, wurde ihm zu seinem Erstaunen von seinem Bedienten gemeldet, daß der Edelman, in dessen Hause er gewesen, hinter ihnen sey und sehr heftig jage, als ob er sie gerne einholen wolte. Der **Marquis** hatte **St. Germain** kaum verlassen, als die Austheilung des Geldes, das er gegeben, unter den Bedienten grosse Zänkereien verursachte. Denn sie vergrösserten ihre eigenen Dienste und Aufwartung, und klagten über die Parteilichkeit des Haushofmeisters. Als der Edelman ein ungewönliches Lermen unter seinen Leuten hörete, und bey Untersuchung der Sache die Ursach davon entdeckte, nam er die zehn Pistolen zu sich, lies seinen Wagen anspannen, und setzte so eilig, als er konte, dem **Marquis von Ormond** nach. Als der **Marquis** vernam, daß er herbey komme, stieg er vom Pferde, indem der andere aus dem Wagen stieg, und gieng auf ihn zu, ihn mit grosser Zärtlichkeit und Hochachtung zu umarmen. Er erstaunete aber sehr, als er bey dem Edelman eine Kaltsinnigkeit fand, die keine Umarmung verstatten wolte, bis er über eine Sache, die ihn gar sehr beleidiget, Genugthuung erhalten habe. Er frug den **Marquis**, ob er Ursach habe, über die geringste Unhöflichkeit oder ein anderes Versehen, so ihm bey der alzuschlechten aber doch freundschaftlichen Bewirtung, die er in seinem Hause genossen, begegnet, zu klagen? Der **Marquis** antwortete ihm hierauf, daß seine Bewirtung voller Höflichkeit gewesen, daß er nie in seinem Leben so viele Tage vergnügter zugebracht und sich notwendig wundern müsse, wie jener das Gegentheil vermuten könne. Der

35) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 159. Aus der Erzälung des D. Drelincourt, Dechants von Armagh.

daß er sich auf diese Art ausser dem Lande in sehr dürftigen Umständen befand, hatte die Marquisin zu Hause sehr grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Sie wirkte zwar im Anfang des Jahrs 1653 einen Befel vom Parlament aus, daß ihr järlich zweitausend Pfund zusamt dem Dunmorehause ohnweit Kilkenny zum Unterhalt für sie selbst und ihre Familie gegeben werden solle. Sie fand aber so viele Hindernisse, ehe dieser Befel zur Volziehung kommen konte, daß es auf zwey Jahre dauerte, ehe sie die Sache völlig in Richtigkeit bringen konte. Hierauf gieng sie nach Dunmore und wonete daselbst, nachdem sie ihre beiden Söhne nach Holland geschicket, und sahe ihren Gemal nicht eher wieder, als nach der Wiederherstellung des Königs m). Es ist unstreitig, daß der Marquis einen so grossen Antheil an dem Vertrauen des Königs gehabt, als irgend jemand, und wärend der Zeit seines Elends kaum jemals seine Person verlies. Als der Cardinal Mazarin Se. Majestät nötigte, Frankreich zu verlassen, um sich Cromwelln zu verbinden, reisete er nach Spa, alwo er seine Schwester, die Fürstin von Oranien, antraf, mit welcher sie nach Acken und von da nach Cöln reiseten, wo-

E 3 selbst

m) Siehe ihren Brief an den Olivier Cromwell in der Samlung, die Herr Johan Nicholls ans Licht gestellet, p. 86. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 160.

Der Edelman sagte ihm darauf, er habe seinem Hause als einem Wirtshause begegnet, und ihm den grösten Schimpf angethan, den man einem vornemen Man anthun könne, indem er zehn Pistolen zurück gelassen, die unter seine Bediente ausgetheilet werden sollen. Er bezale seine Bedienten gut, und habe sie gemietet, seine Freunde so wol als ihn selbst zu bedienen; er sehe ihn als einen Fremden an, dem die französischen Gewonheiten noch unbekant seyn, und nach einer Gewonheit, die in seinem Vaterlande für nicht so unanständig gehalten werde, irre; sonst würde sein Unwille nicht verstattet haben, ihn zur Rede zu setzen. Bey gegenwärtigen Umständen aber, da er ihm die Beschaffenheit der Sache erkläret habe, müsse er entweder das Versehen wieder gut machen, indem er die zehn Pistolen zurück neme, oder ihm die Genugthuung geben, die bey ehrliebenden Leuten für eine offenbare Beschimpfung gewönlich sey. Der Marquis erkante seinen Irtum, nam sein Geld zurück, und reisete mit weniger Kummer über seinen Unterhalt nach Paris zurück.

selbst sich der König eine Zeitlang aufhielt n). Hier erhielt der König Nachricht von der übeln Begegnung, die sein Bruder, der Herzog von Glocester, von der Königin Mutter ausstehen muste, um ihn zur Veränderung der Religion zu nötigen. Dis nötigte den König, darauf zu denken, wie er ihn nach Cöln bringen könne; und dem Marquis von Ormond wurde es aufgetragen, dafür zu sorgen, welcher es auch mit grosser Standhaftigkeit und Klugheit ausfürete. Er reisete nachmals in den Haag, um die Fürstin von Oranien zu holen, und nach seiner Rückkunft begleitete er Se. Majestät, Ihre königliche Hoheit und den Herzog von Glocester auf die frankfurter Messe, und war bey dieser Gelegenheit zu Königstein bey einer Unterredung zwischen seinem Herrn und der Königin Christina von Schweden gegenwärtig, welche keine Freundin von des Königs Familie gewesen war, so grosse Hochachtung sie auch gegen ihn beweisen mochte o). Dem Marquis wurde nachmals eine Unterhandlung anvertrauet, in welche sich der König mit dem Herzog von Neuburg einlies, durch dessen Hülfe man einen vortheilhaften Vergleich mit Spanien zu schliessen hofte. Dis gieng indessen nur langsam von statten, bis der Don Juan von Oesterreich zum Befelshaber der spanischen Niederlande erkläret war, und selbst damals erhielt Se. Majestät nur schlechte Bedingungen. So schlecht sie aber auch seyn mochten, so hielt man es doch für nötig, die irländischen Regimenter aus den französischen Diensten zur spanischen Partey überzuziehen, und dis wurde auch durch die Bemühung des Marquis mit gutem Erfolg verrichtet. Sie wurden in sechs Regimenter eingetheilet, und der Marquis erhielt eins von denselben; und durch sein Ansehen wurde auch die Stadt St. Ghislain, in welcher die Franzosen eine Besatzung hatten, im Anfang des Jahrs 1657 den Spaniern übergeben, welches ein Dienst von grosser Erheblichkeit war, da dieser Platz so nahe bey Brüssel gelegen

n) Siehe Herrn Heinrich Bennets Letters, p. 95. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 162-169. o) Thurloes State Papers, Vol. V p. 335. Bennets Letters, p. 99.

gelegen war p). Aller der Dienste aber, welche die Unterthanen des Königs den Spaniern leisteten, ohnerachtet, bezeigeten sie nicht viele Lust, solche zu vergelten. Dis war vornemlich den Nachrichten, die Cardenas, ihr Gesandter in England, ertheilete, zuzuschreiben. Denn weil diese beim Don Juan volkommen Glauben fanden, bezeugete er einiges Mistrauen in Absicht des Ansehens der Freunde des Königs in England q). Um diese Sache ins Licht zu setzen, erbot sich der Marquis von Ormond, hinüber zu gehen und eine genaue Nachricht von der Beschaffenheit der Umstände in diesem Königreich einzuziehen. Er that solches mit unsäglicher Gefar in Absicht seiner Person, und kam glücklich zurück, nachdem er fast unglaubliche Schwierigkeiten überstanden hatte R). Man

 hatte

p) Thurloes State Papers, Vol. V p. 306. 334. 349. q) Bennets Letters, p. 133.

R) Es ist nicht anders als billig, daß wir zuerst die Ursach erklären, die den Marquis von Ormond bewogen, diese gefärliche Reise zu unternemen, ehe wir melden, mit was für genauer Noth er entkommen sey. Die Spanier hatten versprochen, dem König sechstausend Man zu liefern, so bald er sich eines Hafens in England bemächtiget habe, wo er sie einnemen könne. Es waren auch viele Edelleute in England von guter Familie und Vermögen, die Sr. Majestät ihre Dienste angeboten hatten. Daher schien es kein übereilter oder schlecht gegründeter Entwurf zu seyn, daß man hofte, daß ein Aufstand erreget, und ein solcher Hafen eingenommen werden könne 36). Um diese Sache volkommen zu untersuchen, und zu sehen ob es möglich befunden werde, solches wirklich zu unternemen, geschahe es, daß der Marquis diese Reise unternam. Man bemäntelte dieselbe mit dem Vorgeben, daß er wieder nach Teutschland gehe, um seine Unterhandlungen mit dem Herzog von Neuburg wieder anzufangen, damit man von seiner Abwesenheit von dem König einen Grund angeben, und Cromwells auswertige Kundschafter 37) desto weniger im Stande seyn möchten, ihm die geringste Nachricht zu ertheilen. An stat nach Teutschland zu gehen, reisete der Marquis gerade nach Holland und mietete sich zu Scheveling ein kleines Farzeug, mit welchem er nach England überfur. Er landete daselbst im Anfang des Februarius 1657 bey Westmarsh, sieben Meilen von Colchester in Essex, von dannen er nach

36) Memoirs of the Reign of Charles II. p. 133. 37) Siehe Thurloes Letters, Vol. VII p. 822.

hatte um diese Zeit einige vortheilhafte Hofnung in Absicht der Holländer, welche nicht ungegründet war. Denn es ist unstreitig,

nach London reisete. Seine erste Wonung war bey einem papistischen Wundarzt in der Drurygasse 38), woselbst er noch nicht lange gewesen war, als er sich die Freiheit nam, seinen Hauswirt zu befragen, ob er nicht in seinem Hause einen geheimen Ort habe, wo er einen Priester verstecken könne? Er antwortete ihm mit Nein, und sezte hinzu, sein Haus sey für eine solche Person das allergefärlichste von der Welt, weil es eben, wie alle Häuser in zwey oder drey Strassen da umher, oft durchsuchet werde. Er machte sich so gleich diese Warnung zu Nutze, bezalete seinen Hauswirt, und machte sich ohne Verzug davon. Dis war ein grosses Glück für ihn. Denn in eben der Nacht wurde das Haus des Wundarztes nebst verschiedenen andern in der Nachbarschaft sehr genau durchsuchet. Er gieng hierauf zu einem französischen Schneider in Black-Friars, woselbst er einmal dergestalt erschrecket wurde, daß er aus dem Dachfenster herausstieg. Weil er aber merkte, daß es blos einige Handwerksgesellen waren, die spät des Sonnabends Abends eilig die Treppe hinauf liefen, um ihr Handwerkszeug vor dem Sontag aus dem Wege zu schaffen, gieng er wieder zu Bette, woselbst er in den Kleidern schlief, damit er niemals unbereitet angetroffen werden möchte. Diese Vorsicht, nebst der Sorgfalt, daß er sich alle Hinterwege wohl bekant machte, gebrauchte er die ganze Zeit über, so lange er in England blieb. Dis fand er auch in der That höchst notwendig. Denn er war noch nicht eine Woche in der Stadt gewesen, als Cromwell schon Nachricht davon hatte 39), und es gegen den Graf von Orrery erwenete. Er nam hierauf seine Wonung in der alten Fischstrasse, wo er etwas ruhiger war. Er nam daselbst den Namen Pickering an, und wurde für einen abgedankten Anfürer beym Heer gehalten. Weil er eine Perücke beschwerlich fand, und solche ihn auch nicht hinreichend verstelte, gab ihm sein Freund, der Oberste Leg, dem er es klagete, ein Wasser, damit er seine eigene Hare schwarz machen solte. Es war aber in der Vermischung entweder zu viel Scheidewasser, oder der Marquis gebrauchte es unrecht. Denn anstat daß es die bestimte Wirkung thun solte, veränderte es seine Hare in verschiedene Farben, und verbrante ihm überdem seinen Kopf dergestalt, daß es ihm viele Schmerzen verursachte. Der Marquis sezte seine Person, so lange er sich hier aufhielt, sehr ungescheut in Gefar, und sprach alle Arten von Leuten, die die geringste Neigung, Sr. Majestät zu dienen, hatten blicken lassen, besonders in der Stadt. Denn alhier

38) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 178. 39) Memoirs of Roger Earl of Orrery, p. 24.

streitig, daß Johan de Witt gegen Se. Majestät wohlgesinnet und geneigt war, ihm, so fern es mit der Sicherheit sei-

E 5 nes

alhier wurde er vom Ritter Philip Honeywood in eine Geselschaft von einigen niedrigen, und wenigstens lauter mittelmäßigen Leuten, als eine Person, für die er stehen wolle und die zum König gehe, eingefüret. Weil sie sich aber wegerten, das geringste zu sagen, wenn sie nicht einen Man von hoher Würde und Ansehen, auf den sie sich verlassen könten, vor sich hätten, entdeckte er sich ungescheut, um diese Schwierigkeit zu heben; erhielt aber zur Vergeltung nichts, als algemeine Versicherungen, die sie ihm wol hätten geben können, ohne daß er solche Gefar gelaufen 40). Er sprach nachmals die versiegelte Geselschaft, wie sie genant wurde, oder die Versamlung des Ritters Richard Willis, einmal in des Obersten Russels Zimmer im Bedfordgarten, und ein anderesmal in Herrn Richard Willis Wonung in der Graysinn. Es fiel aber daselbst nichts von Erheblichkeit vor, weil sich die meisten von diesen Herren beredeten, daß ein jeder Versuch, den man zu der Zeit machen könne, mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden seyn müsse, welche vom Herrn Richard Willis sehr gros vorgestellet wurden, der sie auch die ganze Zeit über dem Cromwell verriet 41). Der Marquis kam auch in alle besondere und geheime Zusammenkünfte solcher Leute, die wohl gesinnet waren. Weil er aber nichts fand, das ihm Muth machen konte, irgend einige gute Folgen aus einem solchen algemeinen Aufstande, als vor seiner Ankunft in Ueberlegung gewesen war, zu hoffen, riet er ihnen, alle Gedanken darauf faren zu lassen. Nachdem er sich also einen Monat disseits der See aufgehalten hatte, wurde er vom D. Quartremaine, dem Leibarzt des Königs, nach Sussex gebracht, und schifte sich zu Shoreham in eine kleine Schalupe ein, und kam glücklich nach Dieppe hinüber 42). Es ist ganz gewis, daß nie jemand in so kurzer Zeit mehrere Gefar ausgestanden, als er. Denn obgleich Cromwells Kundschafter, die er auswerts hielt, anfänglich sich in Absicht seiner Abreise irreten, indem sie glaubten, er habe den König aus Verdrus verlassen, wie sie redeten 43), so ergründeten sie doch die wahre Absicht seiner Reise sehr bald, und gaben ihm demnach Nachricht davon 44). Der Secretair Thurloe hatte verschiedene Nachrichten von seiner Ankunft und seinen Verrichtungen. Ob

er

40) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 176. 41) Clarendons Hist. of the Rebellion, Vol. VI p. 668. 669. 42) Bates Elench. Motuum, P. II p. 225. Life of Lord Viscount Mordaunt, p. 71. Clarendons Hist. of the Rebellion, Vol. VI p. 617. 43) Thurloes State-Papers, Vol. VI p. 822. 44) Ebendas. Vol. VII p. 4. 17. 27. 28. 29.

nes eigenen Vaterlandes bestehen konte r), zu dienen; und von eben der Gesinnung waren auch in der That die angesehensten Leute in Holland; und was den Pöbel betrift, so verhelete der-

r) Hist. de Jean de Witt, p. 355.

er aber gleich unermüdet war, ihm nachzuspüren, so war doch alles vergeblich. Bey dieser Gelegenheit verfur der Ritter Richard Willis mit grosser Verschlagenheit in seinem gefärlichen Geschäfte, als ein doppelter Kundschafter. Denn er gab dem Marquis des Morgens Nachricht, daß er seine Wonung verlassen solle, und des Abends meldete er dem Cromwell, wo seine Wonung gewesen. Hierdurch erhielt er sich zu der Zeit bey beiden im Ansehen. Denn wenn der Marquis sahe, daß seine Wonung durchsuchet war, legte er ihm alle Ehre seiner Errettung bey, und wenn Cromwell sahe, daß der Marquis wirklich des Morgens daselbst gewesen, sahe er des Herrn Willis Nachrichten als wohlgegründet an 45). Wenn ich indessen die Umstände mit einander vergleiche, so kan ich nicht anders glauben, als daß Cromwell weder über seine Reise noch auch über seine Errettung misvergnügt gewesen. Denn es erdfnete seinen Kundschaftern ein grosses Feld, und gab einen Vorwand, eine sehr heftige Verfolgung auf die Bahn zu bringen, und ein neues Obergericht zu errichten, in welchem Lisle Präsident war. Vor dieses blutgierige Gericht wurde eine grosse Menge von Menschen gebracht, viele wurden gerichtet, und wenige entkamen. Der Ritter Heinrich Slingsby und D. Hewitt wurden enthauptet, vier Personen von geringerem Stande gehänget, ausgenommen und geviertheilet, und andere wurden so lange gefangen gehalten, als Cromwell lebte 46). Der Marquis war zu Paris nicht viel sicherer, als er zu London gewesen war. Denn Cromwell gab dem Cardinal Mazarin Nachricht, daß er daselbst sey, und drang darauf, daß er ihn in Verhaft nemen lassen solle. Er würde solches auch unstreitig gethan haben, wenn ihn nicht seine Nachrichten, als ob der Marquis nach Schotland gegangen sey, betrogen hätten 47). Man kan die Besorgnis des Marquis leicht aus dem Wege, den er nam, um wieder zum König nach Flandern zu kommen, erkennen. Denn er reisete in drey Tagen mit Postpferden nach Lion, von da nach Genf, und gieng darauf durch die Pfalz und den Rhein herab, stattete zu Düsseldorf beim Herzog von Neuburg einen Besuch ab, und kam von da aus um die Mitte des Maymonats 1658 zu Sr. Majestät nach Brüssel 48).

45) Clarendons Hist. of the Rebellion, Vol. VI p. 668. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 179. 46) Heaths Chronicle, p. 404. 405. 47) Thurloes State-Papers, Vol. I p. 740. 48) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 180. 181. Thurloes State-Papers, Vol. I p. 732. 733. 735. 737. 752.

derselbe seine gute Gesinnungen niemals. Um solche noch mehr zu befördern, trat der Marquis von Ormond in eine Unterhandlung wegen der Verheiratung seines Sohns, des Grafens von Ossory, mit einer Tochter des Herrn de Beverweert, eines natürlichen Sohns des Fürsten Moritz von Oranien s), welche bald nachher zu Stande kam. Und ob dis gleich völlig eine Familiensache zu seyn scheinen kan, so war es doch mit solchen Umständen begleitet, die von seiner Liebe und Treue gegen seinen Herrn so starke Zeugnisse enthielten, als irgend eine Verrichtung in seinem ganzen Leben t). Er hatte bald nachher bey verschiedenen andern Vorschlägen zu Sr. Majestät Diensten zu thun; und als man es nötig fand, daß ein gutes Verständnis mit der Königin Mutter wieder hergestellet werden solte, wurde der Marquis von Ormond nach Paris geschicket, solches zu Stande zu bringen, und hatte auch in seiner Unterhandlung alles Glück, das man verlangen konte u). Er begleitete nachmals Se. Majestät auf seiner Reise nach Fontarabia, und hatte daselbst eine lange Unterredung mit dem Cardinal Mazarin, welcher etwas darein setzte, daß er den König nicht sehen wolte. Es hatte dis indessen keine andere Folgen, als daß es den Marquis in seiner Meinung von der Falschheit und den schlechten Grundsätzen dieses Staatsraths, gegen den er so wol einen Widerwillen als eine Verachtung hegete, bestätigte w). Nach seiner Rückkunft fiengen die Geschäfte in England an eine andere Gestalt zu bekommen; und als Monk seinen Zug aus den mitternächtigen Gegenden antrat, war der Marquis von Ormond einer von den ersten, der sich einen richtigen Begrif von seinem Vorhaben machte; und nicht lange nachher verlangte der Ritter Georg Downing, welcher Cromwells Gesandter bey den Staaten von Holland gewesen war, eine Unterredung mit dem Marquis, und gab ihm in derselben so viel Licht, als er konte x). Als der General den Ritter Johan Grenvile an

s) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 182. Dugdales Baronage, Vol. I p. 478. t) Siehe den Artikel Butler (Thomas) Graf von Ossory. u) Bennets Letters, p. 135. w) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 189. x) Siehe den Artikel Downing (Georg).

an den König hinüber schickte, wurde der **Marquis von Ormond** mit zu den geheimen Beratschlagungen gelassen, und hatte an den Verrichtungen, die unmittelbar vor des Königs Rückkehr vorhergiengen, einen so grossen Antheil, als irgend ein anderer von denen, die um ihn waren, keinen ausgenommen. Als zu diesem Ende alles ausgemacht war, so begleitete er Se. Majestät nach **England**, so wie er wärend seines langen Aufenthalts ausser seinem Reich bey ihm geblieben war. Er wurde sogleich als einer vom geheimen Rath beeidiget, und zum **Lord** Oberhofmeister gemacht [y]). Er wurde bald nachher zum **Lord Lieutenant von Somersetshire** und Oberrentmeister von **Westminster, Kingston** und **Bristol** ernant, und in sein Amt eines Kanzlers der **Universität zu Dublin** wieder eingesetzet. Nicht lange nachher gab ihm der König noch weitere Proben von seiner Liebe und Hochachtung, indem er ihm die Pfalzgrafschaft **Tipperary**, die seine Familie seit der Zeit, da sie vom König **Jacob** ihnen genommen war, nicht besessen hatte, wiedergab und vermehrete [z]). Er wurde auch zum **Baron von Lanthony** und Grafen von **Brecknock** gemacht [a]), und das **Parlament** bewies sehr besondere Achtung gegen ihn in Absicht seiner Güter. Diesem allen fügte der König gleichfals einige Bewilligungen bey, die ihm so wol Ehre als Vortheil brachten Ω). Kurz vor der Krönung

y) Kennets Register and Chronicle, p. 167. z) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 218. a) Dugdales Baronage, Vol. II. p. 478.

Ω) Diese Bewilligungen erhielt er durch offene Briefe unter dem grossen Siegel, die vom 8ten October 1660 unterzeichnet waren. Vermöge derselben wurden alle vorenthaltene Einkünfte seiner Güter und der Zol von den Weinen, den er als Kellermeister von Irland bekam, von allen Abgaben in der Schatzkammer befreiet. Es wurde auch befolen, daß alle rückständige Gelder, die der **Marquis** vor dem April zu fordern habe, ihm gezalet werden solten. Es wurden ihm gleichfals alle seine Schulden, die er auf Verschreibungen, Schuldbriefe, Kaufmans- oder Wechselbriefe, oder auf andere Art solchen Personen, die ihre Güter verwirket hatten, schuldig war, erlassen. Denn da solches alles durch diese Verwirkung der Krone anheim

nung Sr. Majestät wurde er zur Würde eines Herzogs von Ormond erhoben und zum Lord Oberrichter von England ge-

heim gefallen war, so wurde jetzt Befel ertheilet, dasselbe zu erlassen 49). Se. Majestät ertheilte ihm auch alle die Länder, die ehedem von dem Marquis selbst oder irgend jemand von seinen Vorfaren, den Grafen von Ormond und Ossory, versetzet, vergeben, vermacht, vermietet oder verpachtet waren, an Lehngütern, Zinslehnen, Zeitlehnen auf Zeit Lebens oder gewisse Jahre, und die von den Besitzern verwirket waren, weil sie mit in der letzten Rebellion verwickelt gewesen. Er befal daher, daß Volmachten ertheilet werden solten, Sr. Majestät Recht an die vorgedachten Stücke zu untersuchen, und daß, nachdem solches ausgemacht worden, dem Marquis über dieselben offene Briefe ausgefertiget werden solten 50). Es wurden auch vom König Briefe gestellet, daß man ihn wieder in den Besitz der Ueberbleibsel von seinen Gütern, die ihm von dem englischen Parlament wieder gegeben waren, einsetzen solle, welche folgenden merkwürdigen Eingang enthielten, der, wie man glaubet, vom Secretair Nicholas aufgesetzet worden. Der Leser mus denselben notwendig für sehr lesenswürdig halten, da er ein sehr wichtiges Stück in der persönlichen Geschichte dieses vornehmen Edelmans ausmachet 51): "Da es dem almächtigen GOtt gefallen, uns auf eine „so wunderbare Weise in unsere Lande und Regierung wieder einzusetzen, und uns dadurch das Vermögen zu ertheilen, nicht allein unsere „getreue Unterthanen zu beschützen, sondern auch nach und nach den „Schaden und Verlust, den sie in den vergangenen schlimmen Zeiten „um ihrer besondern Treue und Eifers in unsern Diensten willen erduldet haben, zu ersetzen, welches wir so bald und auf solche Art, „als nur möglich ist, zu thun uns der Ehre und dem Gewissen nach „verbunden erachten: so kan sich niemand wundern oder ärgern, wenn „wir, so bald als möglich, die getreuen, standhaften und vortreflichen „Dienste in gebürende Erwegung ziehen, die unserm Vater hochseligen „Andenkens, und uns selbst mit der allergenauesten Beobachtung der „Ehre, Pflicht und des Gewissens, ohne den geringsten Aufenthalt oder „Anstand von unserm sehr getreuen und volkommen geliebten Vetter und Rath, Jacob, Marquis von Ormond, und unserm „Lord Hofmeister geleistet worden. Denn es hat derselbe von dem „ersten Anfang der Rebellion in Irland an die allerschwierigsten und „härte-

49) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 218. 50) Siehe dis ausfürlich an der vorangefürten Stelle erleutert. 51) Es stimmet derselbe genau überein mit dem Briefe, den eben der Secretär des dem Marquis gemachten Geschenks wegen schrieb.

gemacht, um dieser Feierlichkeit willen, welcher er in dieser hohen Würde beiwonete b). Am vierten October 1662 wurde er

b) Bill. sig. de ann. 13 Car. II.

„härtesten Theile unsers Dienstes ungescheut übernommen, und alle „Betrachtungen oder Gedanken auf sein eigenes besonderes Vermögen „oder seine Bequemlichkeit aus den Augen gesetzet, und dis so wol als „seine Person in der Besorgung und Beförderung unsers Vortheils ungescheut gewaget. Und als die Macht unserer Feinde so gros wurde, „daß er nicht länger im Stande war, derselben zu widerstehen, ent„zog er sich aus diesem unserm Königreich, und ist von der Zeit an in „den Landen jenseit der See mit eben der Standhaftigkeit und Mun„terkeit um unsere Person gewesen, und hat uns nie verlassen, son„dern jederzeit unsere Hofnung und unsern Muth in unserer gröſsesten „Noth durch seine Gegenwart und Anschläge unterstützet, und ist bey „vielen Gelegenheiten und wichtigen Vorhaben unser einiger rathge„ber und Gefärte gewesen. Daher, sagen wir, würden sich alle red„liche Leute wundern, wenn wir, nachdem wir in Absicht unserer ei„genen Lande wieder alle Ruhe erhalten, nicht eilen würden, ihm in „Absicht seines Vermögens, das um unsert willen in solche Gefar ge„setzet und geschmälert ist, und das er noch nicht mit der Sorgfalt und „dem Fleis, den er sonst darauf wenden könte, um seiner beständigen „und notwendigen Gegenwart um unsere Person willen, selbst sich an„gelegen seyn lassen kan, einige Erleichterung zu verschaffen. Zumal „uns wohl bekant ist, nicht allein wie ihm noch rückständiger Sold „von der Zeit her, da er das Heer angefüret und ehe er Lord Lieu„tenant von Irland geworden, gebüre, sondern auch daß er von der „Zeit an, da ihm die oberste Gewalt in diesem Königreich von dem „König, unserm Vater, anvertrauet worden, und die ganze Zeit über, „da er solche verwaltet, nie das geringste von den Vortheilen, Ein„künften und dem Gehalt davon empfangen, sondern sich und unsere „Dienste völlig aus seinem eigenen Vermögen und Erbtheil erhalten, „und über dis alles noch grosse Summen Geld durch Verpfändung „und Verkaufung seiner eigenen Länder erborget und verschaffet, und „solches zur Ausfürung der öffentlichen Geschäfte hergeschossen, so wol „die Zeit über, da er zuerst unter dem König, unserm Vater, als „auch da er nachher unter uns daselbst gedienet.„ Es muste ein grosses Vergnügen für den Marquis seyn, sich bewust zu seyn, daß dis nicht blosse Worte oder die Wirkung einer für Geld überfliessenden Beredsamkeit waren, sondern lauter wirklich geschehene Dinge, die einer, der sie als solche erkante, treulich erzälet, und die die verständigsten Leute in England und Irland dafür erkennen musten, wenn sie es höreten oder lasen.

er zum Lord Lieutenant von Irland erkläret; welches diesem Königreich so angenem war, daß das Parlament Sr. Gnaden ein Geschenk von dreißigtausend Pfund machte c). Zu gleicher Zeit, da Se. Gnaden ein Danksagungsschreiben für diese grosse und ausserordentliche Gunstbezeugung an das Haus der Gemeinen absandte, benachrichtigte der Secretär Nicholas die Lords Richter, daß Se. Majestät diese Handlung des Parlaments als ein Zeichen ihrer Liebe gegen ihn selbst ansehe. Die Heirat des Königs verhinderte den Herzog, daß er nicht so zeitig nach Irland hinüber gehen konte, als er Willens war, und nicht eher daselbst anlangte, als den sieben und zwanzigsten Julius. Indessen war er in Besorgung der Geschäfte so arbeitsam und fleißig, daß er am siebenundzwanzigsten September die Acte der Einrichtung, nebst andern notwendigen Gesetzen, durch welche die Ordnung und gute Regierung in diesem Königreich wieder hergestellet wurde, durchgehen lies d). Der Herzog war noch nicht lange im Besitz seines wichtigen Amtes gewesen, als er sich bereits in neue Unruhe und Gefar verwickelt sahe. Die Schatzkammer war leer; das Heer hatte vielen rückständigen Sold zu fordern; die Acte der Gleichförmigkeit erweckte einen sehr aufrürischen Geist unter den Schwärmern, welcher bald nachher eine gefärliche Verschwörung, das Schlos zu Dublin zu überfallen und den Herzog gefangen zu nemen, veranlassete. Dis wurde aber durch seine Wachsamkeit, mit Hülfe der Nachrichten, die er von seinen Freunden erhielt, hintertrieben, wie wir schon an einem andern Orte zu zeigen Gelegenheit gehabt haben e). Er hatte überdis einige andere, und noch dazu sehr wichtige Kränkungen. Der Ritter Heinrich Bennet, der vor kurzem zum Staatssecretär gemacht war, wurde nach dieser Beförderung sehr kaltsinnig gegen ihn. Die Gräfin von Castlemain, des Königs Beischläferin, hielt um den Phönixpark und Haus

c) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 237. d) Siehe die verschiedenen Briefe und Bittschreiben nebst der vortreflichen Rede des Lord Lieutenants im Anhang zu Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 20-30. e) Siehe den Artikel Blood (Thomas) Anmerkung B).

Haus an; der Herzog aber verhinderte den Befel dazu, welches ihm ihren Unwillen zuzog. Die Königin Mutter, die den Marquis von Antrim in ihren Schutz genommen hatte, nam Gelegenheit, um dieses Edelmans willen mit ihm zu zerfallen f). Dieses machte indessen in seinem Betragen keine Aenderung, und nach und nach überwand er die meisten Schwierigkeiten, die der Wiederherstellung der Ruhe in dieser Insel noch im Wege stunden. Es wurde ihm eine Summe Geld überschicket, welche das Heer beruhigte; ein kleiner Haufen von fünfhundert wohlgesinten Leuten beförderte seine Sicherheit, welche noch mehr vermehret wurde, indem er einen ansenlichen Haufen von dem irländischen Heer zu den portugiesischen Diensten absonderte g). Nachdem nunmehr alles sich in einer erträglichen Ruhe befand, ernante der Herzog mit Erlaubnis des Königs seinen Sohn, den Graf von Ossory, zum Lord Statthalter, und kam im Maymonat 1664 nach England herüber h), und wurde vom König sehr gnädig empfangen. Er war hier ganz und gar nicht müßig; denn da verschiedene Parteien über die Acte der Einrichtung grosse Klagen füreten, so fiel die Hebung derselben grossen Theils dem Herzog zu; und vornemlich durch seine Sorgfalt und unermüdete Arbeit geschahe es, daß die Acte der Erklärung entworfen und verfasset wurde. So bald als dis geschehen, war er auf seine Rückkehr nach Irland bedacht, woselbst er am dritten September 1665 landete i). Das Parlament kam im folgenden October zusammen, und das wichtige Geschäfte dieser Sitzung war, daß die vorgedachte Acte durchgieng; welches glücklich zu Stande kam, obgleich nicht ohne grosse Schwierigkeit. Das Misvergnügen, so beim Heer herschete, welches gegen die Regierung nur schlecht gesinnet war, nam täglich, des Mangels an der Bezalung wegen, zu; so daß sie endlich sich so unruhig bewiesen, daß es gar zu einem offenbaren Aufstand zu Carrickfergus ausschlug. Indessen wurde derselbe

f) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 271-277. g) Kennets Register and Chronicle, p. 725. Heaths Chron. p. 510. h) Cox Hist. of Ireland, vol. II P. III. p. 7. i) Hist. of the Reign of King Charles II. p. 391.

derselbe bald gestillet, indem der Herzog seinen Sohn, den Graf von Arran, mit vier Compagnien von der Leibwache in eben der Nacht, da er die Nachricht erhielt, zur See dahin abschickte; und weil er selbst in Person dahin gieng, verhinderte er, daß die Flamme sich nicht ausbreiten konte [k]). Durch eben diese Sorgfalt und Geschäftigkeit wurden andere Vorhaben der Misvergnügten verhindert, und das Königreich in einer erträglichen Ruhe erhalten. Er brauchte alle sein Ansehen in England, um zu verhüten, daß die Acte, die die Einfürung des irländischen Viehes verbot, nicht durchgehen solte; es war aber vergeblich. Denn die Partey des Herzogs von Buckingham nam sich derselben an, und trieb sie durch [l]). Er sahe alle die übelen Folgen vorher, die mit diesem Gesetz verbunden waren, und that, was er konte, sie zu verhüten, und verschiedene Mittel zu finden, sie zu ersetzen R). Die genaue Freund-

k) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 263. l) The Interest of Ireland considered, p. 73.

R) Diese Acte, welche die Einfürung des irländischen Viehes nach England verbot, war eine Sache von sehr grosser Erheblichkeit für beide Nationen. Und ob die Sache gleich von den besten Köpfen und den besten Federn auf beiden Seiten des Wassers getrieben wurde: so siehet man doch nicht, daß die wahren Folgen dieses Gesetzes von einer Partey wären eingesehen worden 52). Es zog die Aufmerksamkeit beider Häuser zwey Sitzungen des Parlaments hindurch auf sich, und wurde von der einen Seite mit aller ersinlichen Heftigkeit getrieben, und mit ausserordentlichem Geschrey unterstützet, und von der andern Seite mit grosser Hitze, mit vielem Schein der Gründe und mit vielen mühsamen Berechnungen bestritten. Indessen erhellet doch, wie ich dafür halte, aus dem Ausgang deutlich, daß keine Partey Recht gehabt. Es scheinet sich in der That damit so zu verhalten, daß der Herzog von Buckingham und die übrigen grossen Beförderer dieses Gesetzes der Meinung gewesen, daß es die Irländer ausnemend in Noth bringen, die Anzal der Misvergnügten vermeren, und die Schwierigkeiten bey der Verwaltung der Geschäfte auf dieser Insel, deren sich bereits alzuviele fanden, vergrossern, und folglich den

52) England's Interest with respect to Ireland truly stated, p. 91 Des Ritters Wilhelm Petty Political Anatomy of Ireland, p. 125.

Freundschaft des Herzogs mit dem Grafen von Clarendon zog ihm den Has aller dererjenigen zu, welche auf das Verderben

den Herzog von Ormond und seine Freunde in Verlegenheit bringen werde 53). Es gab auch einige besondere Vortheile dabey, die man dadurch zu erreichen suchte, wenn man den Schotländern diesen Handel zuwendete, welche den Graf von Lauderdale und Lord Asbley bewogen, es zu befördern; wie auch mancher besonderer Widerwillen, der befriediget werden solte, welches alle diejenigen, die der Verwaltung des Grafens von Clarendon feind waren, auf diese Partey zog. Der Vorwand aber, dessen man sich dabey bedienete, war, daß man einen unermeslichen Verlust, den die englische Nation bey dem Kauf des irländischen Viehes leide, verhüten wolte. Denn dieser solte, wie man vorgab, die Einkünfte von England järlich auf zweimal hunderttausend Pfund geschmälert haben, obgleich der Preis des irländischen Viehes, so järlich in England verkaufet wurde, der höchsten Berechnung nach, nicht viel über einhundert und funfzigtausend Pfund betrug. Auf der andern Seite richteten die, so sich der Bill widersetzten, ihre Augen einig und allein auf die gegenwärtigen Vortheile, die Irland von diesem Handel zog 54), welche fast der einige Handel waren, den damals dieses Königreich hatte, und sahen es als ein Verfaren an, das auf der einen Seite so verderblich war, als grausam auf der andern. Diejenigen, welche Güter oder Vortheile in Irland hatten, sahen den Ausgang als etwas an, das sie gar nahe angehe; und alle Freunde des Hofes, welche wusten, daß der König, seiner wahren Gesinnung nach, gegen dis Gesetz sey wandten allen möglichen Fleis an, zu verhindern, daß es nicht durchgehen solte. Als aber nach allem dieses Gesetz dennoch durchgetrieben wurde, zeigeten die Folgen davon, daß sie sich alle betrogen hätten. Denn die Mühe und der Fleis, so der Herzog von Ormond und alle seine Freunde anwandten, das zu unterstützen, was sie Irland für vortheilhaft hielten, machte ihn und seine Freunde bey dieser Nation beliebt. Das Vorhaben dieser Partey schlug also in dieser Absicht völlig fehl 55). Was den Vortheil beider Nationen betrift, so ist es gewis genug, daß die Engländer von diesem Handel ganz und gar keinen Schaden gehabt; und die Irländer, die sich genötiget sahen, als dis Gesetz durchgieng, sich nach auswertigen Märkten umzusehen, Schafe zu ziehen und Manufacturen anzulegen, hatten so gar keinen Schaden davon,

53) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 329-345. 54) Partons Disc. concerning the nature, advantages and improvement of Trade, p. 48-59. Sees Trade and Navigation of Great Britain, considered, p. 27. 55) The Secret Causes and Intrigues of the Romish Party in Ireland, p. 13.

ben dieses grossen Mannes bedacht waren, und solches zu Stande brachten. Und zu eben der Zeit, da sie dis leztere ausdachten, bemüheten sie sich auch, einen Vorwand ausfindig zu machen, den Herzog von Ormond anzugeben; welches ihnen aber doch felschlug [m]). Indessen hatte doch das blosse Gerücht davon schlimme Folgen, besonders in Irland, welches sich damals in einem solchen Zustande befand, welcher es nur alzuleicht machte, daß Dinge von dieser Art Unheil anrichten konten. Im Maymonat 1668 gieng Se. Gnaden nach England hinüber, so wol den Befelen des Königs Folge zu leisten, als auch, um seine öffentliche so wol als besondere Angelegenheiten zu besorgen. Als er sich der Stadt London näherte,

m) Modest Account of the present Posture of Affairs in England, p. 23.

davon, daß sie vielmehr verschiedene Vortheile davon zogen 56), welche sie sonst nicht würden erhalten haben, und von welchen ihre Freunde wenig oder gar keine vorhergesehen hatten. Die Bill gieng bey der ersten Sitzung innerhalb fünf Tagen im Hause der Gemeinen durch; und in den letzten Sitzungen wurde der wichtige Streit durch hundert und fünfundsechzig Stimmen gegen hundertundvierundsechzig gewonnen. Im Hause der Lords verhielt sich die Anzal wie dreiundsechzig gegen siebenundvierzig, und man merkte an, daß alle Bischöfe unter der kleinern Anzal waren. Der König hatte sie einmal bey Seite legen lassen, und einen Entschlus gefasset, sie nie zu bestätigen. Er besorgete aber so sehr, daß er seine Hülfsgelder verlieren möchte, daß er sich genötiget sahe, sie zu bestätigen, ob er es gleich sehr ungern that 57). Was den Herzog von Ormond betrift, so bemühete er sich auf der einen Seite, so fern als es möglich war, die grossen Unbequemlichkeiten, die unmittelbar auf dis Gesetz folgeten, zu heben; und auf der andern Seite, die Stofmanufacturen und den Leinewandshandel zu befördern, welches er mit solchem Nachdruck that, daß sie in einer kürzern Zeit als zwey Jahren sehr ansenlich wurden. Dis veranlassete einen vortreflichen Kenner des irländischen Vortheils, zu sagen 58), daß die Nachkommen gestehen würden, daß ihr künftiger Ueberflus ein Vortheil sey, den sie von Sr. Gnaden grossen Weisheit und unvergleichlichen Regierung erhielten.

56) Herrn Wilhelm Pettys Political Anatomy of Ireland, p. 91. Gees Trade and Navigation of Great Britain considered, p. 28 Herrn Wilhelm Pettys Political Arithmetick, p. 252. 57) Political obseruations on the Reigns of Charles II and James II. p. 75. 58) Lawrences Interest of Ireland and it's Trade and Wealth stated, p. 189.

herte, kam ihm eine grosse Menge von Personen von vornemen Stande und Vermögen entgegen, welche es, vermöge eines seltenen Grundsatzes der Grosmut, für ihre Schuldigkeit hielten, dem Herzog dis Zeichen der Hochachtung zu geben, blos um dieser Gerüchte willen [n]). Er wurde vom König wohl empfangen, und bey einer sehr scharfen und genauen Untersuchung seiner Auffürung fand man keine Ursach, solche zu tadeln. Dem ohnerachtet gieng allenthalben die Meinung umher, daß er nicht lange **Lord Lieutenant** bleiben werde. Er redete davon auch mit dem König in sehr nachdrücklichen Worten, und bedienete sich unter andern folgender Ausdrücke: „Ob das ihn gleich nie kränken werde, wenn er um Sr. Majestät willen abgesetzet werde, so werde es doch eine unerträgliche Kränkung seyn, von ihm abgesetzet zu werden [o]).„ Der König gab ihm alle Versicherungen von der Welt, und aller Warscheinlichkeit nach meinete er es eben so, als er sprach. Der Herzog von **Buckingham** aber, der jetzt alles regierete, machte ihn so misvergnügt, daß er sich endlich entschlos, ihn abzusetzen, welches er auch im Frühling des Jahrs 1669 wirklich that [p]). **Johan Lord Roberts von Truro**, der damals **Lord** geheimer Siegelbewarer war, wurde ernant, ihm zu folgen. Es bezeigte derselbe gegen Se. Gnaden alle ersinnliche Achtung, wie der Herzog auch gegen ihn that. Als diese Zeitung nach **Irland** hinüber kam, wurde sie sehr schlecht aufgenommen, und man sahe diejenigen, welche gegen die Regierung des Herzogs Kaltsinnigkeit genug bewiesen hatten, durch seine Absetzung sehr heftig aufgebracht, ja die Misvergnügten, welche dieselbe verursachten, vermehreten sich nachmals sehr merklich [q]). Um den Verlust der Gnade bey Hofe zu ersetzen, empfieng Se. Gnaden ein neues und wichtiges Amt, blos aus Achtung für seinen Ruhm. **D. Gilbert Sheldon**, der Erzbischof von **Canterbury**, der sehr alt und schwach war, legte seine Kanzlerstelle bey der **Universität** zu

Oxford

n) Historical Remembrances, p. 91. o) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol II p. 372 p) History of England, Vol. II p. 429. q) Impartial View of the Affairs of Ireland since the Restoration, p. 55.

Orford nieder; und diese gelehrte Gesellschaft erwälete am vierten August 1669 den Herzog von Ormond einmütiglich, zum Zeichen ihrer Hochachtung r). Diejenigen, welche bey der Absetzung Sr. Gnaden behülflich gewesen waren, konten es nicht leiden, daß sie ihn so beliebt sehen solten. Sie namen daher ihre Zuflucht zu allen Kunstgriffen, die zur Verdunkelung seiner Regierung etwas beitragen konten, und suchten die Welt zu bereden, daß er ein erstaunliches Vermögen auf Unkosten des gemeinen Wesens zusammen gebracht habe s). Se. Gnaden bemühete sich, alle Dinge von dieser Art auf eine so volständige Art zu widerlegen, daß wenig oder gar keine Lästerung auf ihm hasten blieb, und die Welt wurde von der Falschheit alles dessen, was in Absicht seines Privatvermögens angebracht wurde, umständlich überfüret S). Sein Nachfolger,

 der

r) Hist. et Antiquitat. Vniu. Oxon. p. 440. s) Siehe den Sale and Settlement of Ireland, so in diesem Jahr heraus kam, und dem papistischen Erzbischof zu Dublin, Peter Talbot, beigeleget wurde.

S) Herr Carte hat uns einen sehr ausfürlichen Bericht von den Schmähschriften geliefert, welche um diese Zeit gegen Se. Gnaden herauskamen. Diese stelten ihn als einen solchen vor, der unter dem Vorwand ehemaliger Dienste, vermittelst seiner grossen Liebe beim Volk in England und in Irland und der hohen Gnade, in welcher er bey dem König seinem Herrn stehe, unermesliche Vortheile gezogen. Er liefert uns auch alle Antworten, welche auf dieselben gegeben worden. Es würde aber dieser Artikel seine gehörige Schranken überschreiten, wenn wir beides anfüren wolten. Daher wollen wir uns damit begnügen, daß wir dem Leser einen kurzen und sehr lesenswürdigen Entwurf von der Rechnung zwischen dem Herzog von Ormond und dem gemeinen Wesen vorlegen, welche von diesem Schriftsteller auf folgende Art vorgestellet wird 59):

Der Herzog von Ormond als Glaubiger.

Der Verlust der Einkünfte von seinen Gütern in Irland von neun Jahren, vom October 1641 bis zum December 1650, das Jahr zu 20000 Pf. . .	180, 000, 00 00
An Schaden am Bauholz, Gebäuden u. s. w. auf denselben. . .	50, 000 00 00

Ein-

59) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 408. 409.

der Lord Roberts, wurde im folgenden Jahre abgesetzet, und weil er mitlerweile auch seine Stelle als geheimer Sie- gelb-

Einkünfte von drittehalb Jahren, von 1650 bis 1653.	50, 000	00	00
An Schulden, die er wärend der Unruhen zum Besten der Krone gemacht.	130, 000	00	00
Einkünfte von seinen Gütern von sieben Jahren, von 1653 bis 1660, die er von den Wagehälsen und Soldaten, die sie besessen, wieder bekommen sollen.	140, 000	00	00
An Werth solcher Güter, die ihm vermöge einer Uebertretung der Bedingungen anheim gefallen, davon ihm die Ueberbleibsel ertheilet, durch eine Erklärungsacte aber aufgegeben worden.	319, 061	05	00
Rückständiger Sold, als Lordlieutenant, bevolmächtigter Befelshaber u. s. w.	62, 736	09	08
Eben derselbe auf vierzehn Monat, vom Julius 1647 bis zum September 1648, nach dem Gehalt, so dem Grafen von Leicester jährlich bewilliget worden, nemlich 7893 Pf. wärend seiner Abwesenheit aus Irland.	9, 208	10	08
Eben derselbe auf neun Jahr und vier Monat, vom December 1650 bis zum Junius 1660, auf eben die Art.	73, 668	00	00
Summe des ganzen Verlusts und aller Forderungen	1, 014, 674	04	08

Der Herzog von Ormond als Schuldner.

Empfangen nach der 30000 Pf. Acte in Irland.	26, 440	00	00
Ingleichen auf die Bewilligung von 71916 Pf.	63, 129	10	08
Ingleichen auf die durch die Erklärungsacte bewilligte 50000 Pf.	25, 169	01	11
An Einnamen auf die Bewilligung verfallener, verpfändeter und versetzter Güter.	5, 655	12	10
Von Häusern u. d. g. um Kilkenny, Clonmel u. s. w. die von den Bevolmächtigten auf 840 Pf. 12 S. jährlich geschätzet waren, nach der Rechnung auf zehn von hundert.	8, 406	00	00

An

gelbewarer in England verloren hatte, so fand er sich dadurch so beleidiget, daß er sich entschlos, sich auf seine Güter zu entziehen, wie er auch eine Zeitlang that. Nachmals aber wurde er zum Lord Präsidenten des geheimen Raths gemacht t). Der Lord Berkeley von Stratton wurde an seiner Statt als Lord Lieutenant hinüber geschicket, und unter seiner Regierung geschahe es, daß der schlimsten Art der irländischen Papisten sehr ausserordentliche Gnadenbezeugungen erwiesen wurden, welches nachmals in diesem Königreich viele Unruhen veranlassete. Weil diese und andere Begebenheiten viele Klagen beim König verursachten, welche er im geheimen Rath untersuchte, so hatte der Herzog von Ormond häufige Gelegenheit sie zu erklären, und die Geschäfte von Irland in ihr wahres Licht zu setzen. Dis vermehrete den Unwillen dererjenigen, welche Freunde vom Lord Berkeley waren, und ihn nach Irland geschicket hatten u), besonders des Herzogs von Bucks; und durch dessen Veranstaltung, wie man durchgehends dafür hält, oder wenigstens nicht ohne sein

t) Peerage of England, Vol. II p. 393.

u) A full and impartial Account of all the secret Consults, Negociations, Stratagems and Intrigues of the Romish Party in Ireland from the Restoration to the Revolution, p. 7. Cox's Hist. of Ireland, Vol. II P. III. p. 11.

An Ländern, so ihm für seinen rückständigen Sold angewiesen worden, welche zuerst für 1194 Pf. järlich angesetzet, nachmals aber erhöhet, und im Jahr 1681 auf 1594 Pf järlich gesetzet worden. Weil aber järlich ein Zins von 449 Pf darauf haftete, so ist ihr erhöheter järlicher Werth nur 1165 Pf. zu zehn von hundert gerechnet.	11, 650 00 00
Summe aller Einnamen	146, 083 07 11
Summe alles Verlusts und aller Forderungen des Herzogs von Ormond.	1, 014 674 04 08
Summe aller einzelen Einnamen	146, 083 07 11
Folglich waren die Forderungen des Herzogs wegen der Unruhen und Einrichtung von Irland grösser als seine Einnamen.	868, 590 16 09

Vorwissen, wurde ein höchst schimpflicher und schändlicher Versuch gegen die Person des Herzogs gethan. Der Fürst von Oranien, der nachmalige König Wilhelm, der sich um diese Zeit in England befand, war den sechsten December 1670 in der Stadt zum Abendessen eingeladen. Se. Gnaden begleitete ihn dahin; und als er wieder nach Hause fuhr, wurde er in der St. Jacobsstrasse angefallen, und vom Obersten Blood aus der Kutsche gerissen. Es hatte derselbe, wie man dafür hält, die Absicht, ihn zu Tyburn zu hängen, wenn er nicht glücklich errettet worden wäre [w]). Auf die erste Nachricht von diesem Angrif bezeugete der König einen sehr hohen Unwillen; lies sich aber nachmals von dem Urheber desselben bewegen, den Grafen von Arlington an den Herzog zu schicken, um ihn zu bitten, daß er dem Blood vergeben möge, aus gewissen Ursachen, welche er ihm zu melden Befel hätte. Se. Gnaden antwortete: "Wenn es ihm der König vergeben „könne, daß er ihm seine Krone gestolen, so könne er ihm leicht „seinen Versuch gegen sein Leben vergeben. Und wenn dis „Sr. Majestät Wille sey, so sey solches ein hinreichender „Grund für ihn, und Se. Herlichkeit könne die übrigen Grün„de ersparen [x]).„ In dem Verlauf von sieben Jahren, da der Herzog eben so wenig in Gnaden als in Bedienung stund, lies er keine Gelegenheit faren, seinem König so wol als seinem Vaterlande Dienste zu leisten, oder bey Hofe seine Aufwartung zu machen. Er that dieses auf solche Art, daß seine Feinde, des grossen Ansehens ohnerachtet, in welchem sie bey seinem Herrn stunden, und welches so weit gieng, daß es ihm ein ganzes Jahr lang nicht zulies mit dem Herzog zu reden, ihn doch nie dahin bringen konten, irgend ein Stück von Sr. Gnaden Regierung in Irland zu tadeln, ob sie ihn gleich in dieser Absicht auf verschiedene Untersuchungen brachten, oder ihn bewogen, ihm seinen weissen Stab als Lord Hofmeister zu nemen

w) London Gazette, Decemb. 8. 1670. Siehe den Artikel Blood (Thomas) Anmerk F). Echards Hist. of England, p. 869.
x) Herrn Gilbert Talbots Erzälung von Bloods Kronendiebstal, welche in Stows Survey of London, by Strype, Vol. I p. 92 aufbehalten worden.

men y). Man mus gestehen, daß gute Ursachen vorhanden waren, warum der Herzog bey diesen Staatsräthen übel angeschrieben war, indem er drey Hauptfeler an sich hatte: Zuerst war er ein herzlicher Freund so wol als ein aufrichtiger Sohn der Kirche, und schmeichelte daher nie weder die Papisten noch die Schwärmer. Er hielt sich blos an die Meinungen des Königs, und wolte sich nie so tief herablassen, mit seinen Beischläferinnen im geringsten Partey zu machen; und, welches nicht das kleinste Verbrechen war, er bezeugete sich gegen **Frankreich** sehr kaltsinnig z). Als endlich Se. Majestät alle vorige Dienste des Herzogs wenigstens aus der Acht gelassen, wo nicht gar vergessen zu haben schien, und ihn bey Hofe mit der grösten Gleichgültigkeit ansahe, lies er ihm gegen das Ende des **Aprilmonats** 1677 zu seinem Erstaunen sagen, daß er kommen und zu Abend mit ihm essen solle. Er that solches, und wurde mit aller Freiheit und Freundlichkeit unterhalten, die die allerverbindlichste und aufrichtigste Liebe eingeben konte. Daher entdeckte ihm auch Se. Majestät noch, ehe er weggieng, die Ursach seines Besuchs, welche der Entschlus war, den er gefasset hatte, den Herzog noch einmal zum **Lord Lieutenant** von **Irland** zu machen a) X). So unerwartet

F 5 die

y) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 462. z) Memoirs of the Reign of Charles II. p. 391. a) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 463. Cox Hist. of Ireland, Vol. II P. III p. 14.

X) Unter der ganzen Regierung des Königs **Carls 2** gab es keine ausserordentlichere Begebenheit als diese, daß der Herzog von **Ormond** in die Stelle eines **Lieutenants** von **Irland** wieder eingesetzet wurde, nicht allein wider seine eigene Erwartungen und gegen die Hofnung seiner Freunde, sondern auch ohne daß er es im geringsten gesuchet, oder jene ihm dazu behülflich gewesen. Kurz, durch einen Hofstreich, bey welchem er nicht das geringste zu thun gehabt 60), war es damals auf folgende Art zu Stande gebracht. Der Graf von **Essex**, welcher im Jahr 1672 zum **Lord Lieutenant** von **Irland** gemacht worden, war ein sehr aufrichtiger und wackerer Edelman, ein wahrer Freund der englischen und protestantischen Partey in **Irland**, und stund doch zu der Zeit, da er in diese Regierung eingesetzet

60) Compl. Hist. of England, Vol. III p. 360.

die Wahl des Königs war, so wurde sie doch nicht so bald bekant, als sie bereits ungemein wohl in England, und mit sehr unge-

setzet wurde, und wärend der Zeit, da er in derselben verblieb, ausnemend wohl mit dem Herzog von York. Die Partey am Hofe, welche den Graf von Clarendon gestürzet und aus dem Königreich vertrieben hatte, setzte den Herzog von Ormond von der Lieutenantstelle in Irland ab, stiftete den zweiten holländischen Krieg, und machte sich selbst durch den Namen der Cabale bey der Nachkommenschaft verhast. Eben dis waren auch die, welche die Klagen gegen den Grafen von Essex ins geheim anstifteten, und endlich den König dahin brachten, daß er ihn absetzte 61). Ich sage, daß sie die Klagen gegen ihn insgeheim angestiftet, weil viele unter ihnen sich für seine Freunde ausgaben, und Geschicklichkeit genug hatten, ihn so wol damals als nachmals zu hintergehen. Der Entwurf, den sie dabey zur Absicht hatten, gieng dahin, daß sie die Regierung auf eine kurze Zeit Lords Richtern in die Hände geben, und alsdann die Stelle eines Lieutenants für den Herzog von Monmouth verschaffen wolten. Denn sie glaubten, daß sie hierbey der natürlichen Liebe des Königs gegen seinen Sohn wegen 62) sehr wenig Schwierigkeit finden würden. Diese ihre Absicht aber konte nicht mit solcher Heimlichkeit ausgefüret werden, daß sie der Herzog von York nicht hätte erfaren sollen, welcher, wie man sich leicht einbilden kan, nicht wenig darüber aufgebracht wurde. Se. königliche Hoheit hatte mit der Absetzung des Grafens von Essex nichts zu thun, von welchem er damals eine sehr hohe Meinung hegte. Als er aber einmal erfaren hatte, daß der Herzog von Monmouth zu seinem Nachfolger bestimmet sey, beschlos er, nichts unversucht zu lassen, die Ausfürung dieses Entwurfs zu verhindern. Er nam daher Gelegenheit, gegen Se. Majestät die grossen Dienste des Herzogs von Ormond zu erwenen, und ihm die Notwendigkeit, die Regierung von Irland einer Person in die Hände zu geben, auf welche er sich volkommen verlassen könne, und die einen festgegründeten Ruhm bey dem ganzen gutgesinten Theil seiner Unterthanen bey beiden Nationen habe, auf die nachdrücklichste Art vorzustellen 63). Es war solches Sr. Majestät sobald nicht beigebracht, als er es sich von der Seite vorstelte, die am meisten auf seine eigene Sicherheit abzielete. Es gab keinen, den er höher achtete, und es war schwerlich einer zu finden, auf den er sich so wohl verlassen konte, als dieser Edelman. Daher beschlos er so gleich, daß er der Man seyn solte. Man machte verschiedene

61) A full and impartial Account of all the secret Consults etc. p. 13.
62) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 465. 466.
63) Hist. of the Reign of King Charles II p. 391.

ungewönlichen Freudenbezeugungen in Irland, aufgenommen wurde, ob sich gleich der Lord Lieutenant, den die Irländer damals nach der Absetzung des Lord Berkeley hatten, nemlich der Graf von Essex, viele Mühe gegeben, sich ihre Geschäfte volkommen bekant zu machen, und sie mit grosser Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit verwaltet hatte. Es ist gewis, daß dis sein Betragen nicht verhindern konte, daß er nicht Feinde bekommen solte; und vielleicht mochte es auch selbst etwas beitragen, ihm solche zu verschaffen. Diese hatten so gar die Künheit, sein Verhalten im geheimen Rath anzugreifen, woselbst

schiedene Versuche, des Königs Meinungen in dieser Absicht zu verändern, es war aber alles vergeblich. Er sahe sehr deutlich, daß einige finstere und gefärliche Absichten im Werke waren, und er fürchtete sich eben so sehr für den Grausamkeiten der Papisten, als für den geheimen Verschwörungen der Republikaner. Er wuste, daß beide Parteien in Irland stark waren, und er wuste gleichfals, daß unter allen lebendigen Menschen der Herzog von Ormond am besten im Stande war, ihn gegen beide zu vertheidigen. Daher war er in seinem Entschlus, ihm dis Königreich in die Hände zu geben, unbeweglich 64). Wie richtig Se. Majestät bey dieser Gelegenheit geurtheilet habe, erhellete nicht allein aus dem öffentlichen und algemeinen Beifal, den dieser Entschlus in England so wol als in Irland fand, sondern auch besonders aus dem Betragen des Grafens von Essex. Dieser Edelman kante Sr. Majestät gute Gemütsart wohl. So bald er also benachrichtiget war, daß seine Absetzung festgesetzet sey, verlangete und erhielt er Erlaubnis, das Schwert abzugeben, wenn und an wen er es für gut befinde. So bald er aber benachrichtiget war, daß der Herzog von Ormond zum Lord Lieutenant ernant sey, änderte er seinen Entschlus; wovon er folgende Ursach in einem Briefe angab 65): "Da es Sr. Majestät gefallen einen Man zu erwälen, „der in allen Geschäften dieses Königreichs so viel Erfarung hat, und „seiner Treue wegen so berümt ist; so bin ich entschlossen zu warten, „bis Se. Gnaden ankommen wird, daß ich ihm selbst das Schwert „in die Hände geben kan.„ Er gieng darin noch weiter, indem er einen besondern Befel stellete, den Herzog von Ormond mit aller ersinnlichen Feierlichkeit und Pracht zu empfangen. Es ist derselbe aber alzulang, ihn hier einzurücken, und es ist daher hinreichend, daß wir darauf verweisen 66).

64) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 469. 65) Dieser Brief ist von Dublin, den 17ten Aug. 1677, unterschrieben. 66) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 468.

selbst er aus einem blossen Grundsaz der Gerechtigkeit sehr hizig und sehr nachdrücklich vom Herzog von Ormond vertheidiget wurde, ehe noch die geringste Warscheinlichkeit vorhanden war, daß er ihm nachfolgen werde [b]). Dis hatte indessen bey dem Grafen von Essex eine solche Wirkung, daß er dem Herzog, als er im August 1677 herüber kam das Schwert anzunemen, solches mit sehr ungewönlichen Zeichen der Hochachtung, die noch kein Beispiel gehabt, übergab. Fast zu eben der Zeit, da der Herzog seine Regierung antrat, begegneten ihm Umstände, die ihn beunruhigen konten. Es war ein papistisches Regiment auf die Beine gebracht, unter dem Vorwand, daß es zu auswertigen Diensten bestimmet sey; es blieb aber länger im Königreich, als es im geringsten nötig zu seyn schien, unter dem Vorwand, daß es in den Waffen geübet werden solle. Aus eben dem Grunde wurde Se. Gnaden gebeten, sie mit Waffen zu versehen. Er schlug solches aber rund ab, und sezte hinzu, daß sie ihre Uebungen sehr wohl mit Stöcken lernen könten [c]). Das protestantische Heer sezte er in so guten Stand, als möglich war, gab Befele zur Ausbesserung aller Festungen, und lies eine neue errichten, den Hafen Kingsale zu vertheidigen, welche er das Fort Carl nante. Gleich im folgenden Jahr brach die papistische Verschwörung aus, und dem Lord Lieutenant wurde ein Verzeichnis von Entdeckungen zugeschicket, die man von den Gefärlichkeiten, in welchen sich Irland befand, gemacht hatte, das auch einige Absichten gegen seine Person zu erkennen gab. Hierauf lies er den Peter Talbot, den papistischen Erzbischof zu Dublin, der dieses Amts volkommen würdig war, da er der gröste Aufrürer im Königreich gewesen, in Verhaft nemen; und durch einen bekant gemachten Befel deutete er allen vornemen Geistlichen der römischen Kirche an, daß sie gegen den zwanzigsten November das Königreich verlassen solten. Er bedienete sich auch dieser Gelegenheit, die Papisten zu entwafnen, und

b) A full and impartial Account of all the secret Consults etc. p. 13. Cox Hist. of Ireland, Vol. II P. III p. 14. Laurences Interest of Ireland, p. 155. c) Cox Hist. of Ireland, Vol. II P. III p. 14. Compleat Hist. of England, Vol. III. p. 360.

und solche Anstalten in Absicht des Heers zu machen, daß es so wol für die Anfürer als die Gemeinen von dieser Kirche unmöglich wurde, zu demselben ihre Zuflucht zu nemen [d]). Alle diese und andere weise Vorsichten gebrauchte er täglich; sie konten ihn aber doch für verschiedenen Verleumdungen in England nicht schützen. Es machten solche aber gar keinen Eindruck bey ihm. Denn weil er das Königreich besser kante, als irgend ein anderer Mensch, gieng er auf seinem eigenen Wege mit grosser Beständigkeit fort, und die Folgen seiner Veranstaltungen waren seinen Erwartungen volkommen gemäs. Indessen wurden doch einige Versuche zu seiner Absetzung gemacht, und es nam das Gerücht davon so stark überhand, daß der Graf von Arlington, der jetzt ein standhafter Freund des Herzogs geworden war, Gelegenheit nam, es gegen den König zu erwenen, dessen Gemütsart um die Zeit gar sehr verändert war. Dis erhellete aus der kurzen Antwort, die er ihm gab und folgenden Inhalts war: "Die neuen Staatsräthe, die „er bekommen habe, wolten gerne seine alten Freunde verdrengen, sie solten es aber bey ihm nie dahin bringen." Er setzte mit einem Eide hinzu: So lange der Herzog von Ormond lebte, solte ihm diese Regierung nie wieder genommen werden [e]). Der Herzog von York war auch eben der Meinung. Alles dieses benam indessen seinen Feinden in England nicht den Muth, ihre alte Absichten fortzutreiben, und selbst neue zu machen, um seine Absetzung von der Lieutenantstelle auszuwirken [ll]). Mitten unter diesen öffentlichen Ver-

d) A full and impartial Account of all the secret Consults etc. p. 15. 16. Cox Hist. of Ireland, Vol II P. III p. 14. e) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 492.

ll) Nachdem die papistische Verschwörung ausgebrochen war, konte einer, der von des Herzogs Range und in seiner Stelle war, unmöglich seine Tage in Ruhe zubringen. Blos die Sorgen seines Amtes zu einer solchen Zeit konten seinen Fleis und seine Aufmerksamkeit überflüßig beschäftigen; und man darf nicht zweifeln, daß sie es wirklich thaten. So gut er aber auch das abwarten mochte, was ihm seines Amts wegen oblag, so war es doch unmöglich, daß er alle

Verdrieslichkeiten übte eine von den grösten, die ihm in seinen Privatumständen begegnen konte, seine Geduld. Dis war der Tod

alle Parteien vergnügen konte, ja es war kaum möglich, daß er einer einigen eine Gnüge thun konte. Denn er mochte thun, was er wolte, so glaubten die Papisten, es sey zuviel 67), und die Misvergnügten in England waren geschwind fertig, zu behaupten, er thue zu wenig, was sie auch immer im Herzen davon glauben mochten. Wie es demnach Sr. Gnaden nicht an Nachricht von allem, was zu seinem Nachtheil oder zu seinem Vortheil vorfiel, felete; so wuste auch kein Mensch besser seine Vertheidigung zu füren, als er that. Dis erhellet aus folgendem Auszug eines Briefes von ihm an den Ritter Robert Southwell, welcher aus zwey Ursachen hier einen Platz verdienet; einmal weil er die Sache, die wir jetzt vor uns haben, völlig aufkläret; und hiernächst, weil er uns von der Art zu schreiben dieses Edelmans eine Probe liefert. Es wird solche, wo ich nicht irre, einen jeden verständigen Leser überzeugen, daß der Character des Herzogs in einem viel helleren Lichte würde erschienen seyn, als jetzt, wenn er Zeit gehabt hätte, sein eigener Geschichtschreiber zu werden 68): "Es ist ein Schicksal bey verschiedenen Gelegenheiten gewesen, daß ich von den Papisten für ihren grössesten Feind gehalten bin „zu einer Zeit, da man glaubte, daß diese Abschilderung mir Schaden thun werde, und zu einer andern Zeit für ihren grösten Freund, „wenn dis mir schaden konte. Und (welches sehr unbillig ist,) man hat eben „den Leuten geglaubet, wenn sie eine so gar verschiedene Beschreibung „von mir gemacht haben. Eine geringe Nachsicht gegen jemand wird „daher schliessen zu können scheinen, daß ich zu keiner von beiden „Ausschweifungen geneigt, das ist, daß ich weder von Wuth eingenommen bin gegen die, so von dieser Religion sind, weil einige unter „ihnen, und vieleicht nur alzuviele, Verräter und Mörder sind, noch „auch ihnen zu viel traue, weil ich glaube, daß einige unter ihnen gute Unterthanen und ehrliche Leute sind. Es kan vieleicht nicht „ratsam seyn, daß ich eine solche Gemütsart gestehe. Sie kan aber „so leicht bey mir als bey irgend einem andern entschuldiget werden. „Denn wenn an Oates Angeben etwas wahres ist, so sol ich in dem „angelegten Trauerspiel dem König folgen, ob ich gleich aufrichtig gestehe, daß ich lieber von ihm gehen wolte, um mein selbst willen, „weil ich das Elend und die Verwirrungen, die entstehen würden, „wenn eine solche Niederträchtigkeit von statten gehen solte, nicht „überleben möchte = = Jetzt scheinet die Reihe an die Papisten gekom-

67) A full and impartial Account of all the secret Consults etc. p. 15.
68) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 489.

Tod des Grafens von Ossory, seines ältesten Sohns, den er mit der Zärtlichkeit eines Vaters und mit der Zuneigung eines Freun-

gekommen zu seyn, daß sie sich bemühen, mich aus dem Wege zu „räumen. Ehedem war sie bey den Nonconformisten, und sie mag „an sie wieder kommen, wenn es ihnen verschiedener Ursachen wegen „von eben dem Orte wird eingegeben werden, eben das zu versuchen. „Ich weis, daß die Gefar, in welcher ich mich befinde, und mich be- „finden kan, eine Sache ist, die mit der Stelle verbunden ist, welche „ich bekleide, und um deren willen ich so viel beneidet werde. Ich „werde mich aber nicht schrecken lassen, daß ich mein Amt aufgebe, „sondern werde lebendig und todt darin befunden werden, bis eben die „Hand, die mich eingesetzet hat, mich wieder absetzen wird . . Ich „weis wohl, daß ich in einigen nachtheiligen Umständen in Absicht „des gegenwärtigen Zustandes, ausser meinen natürlichen Schwachhei- „ten und Mängeln, geboren bin, und zwar in solchen, von welchen ich „mich eben so wenig befreien kan als von diesen. Mein Vater und „meine Mutter lebten und starben als Papisten, und ich allein wurde „durch GOttes gnädige Vorsehung in der wahren protestantischen „Religion erzogen, von welcher ich nie auf eine Ausschweifung geraten „bin, auch nicht wenn es sehr gefärlich war, sie zu bekennen, und „höchst vortheilhaft, sie zu verlassen. Ich wil damit keinen tadeln, „der ein anderes Verhalten beobachtet, sondern in Liebe hoffen, daß „ihre Veränderung durch die Kraft einer gegenwärtigen Ueberzeugung „geschehen, ob sie sich gleich immer auf die vortheilhafte Seite gekeh- „ret. Meine Brüder und Schwestern, ob ihre Anzal gleich nicht „gros, waren sehr fruchtbar und sehr hartnäckig (sie werden es stand- „haft nennen) in ihrer Religion. Ihre Fruchtbarkeit hat ihnen eine „grosse Verwandschaft verschaffet, und ihre Hartnäckigkeit hat sie allesamt „zu Papisten gemacht. Es würde für mich kein geringes Vergnügen ge- „wesen seyn, wenn es GOtt gefallen hätte, daß es sich anders ver- „halten hätte, damit ich meinen Fleis, ihnen gutes zu thun, hätte „verdoppeln, und ihnen in Absicht ihrer nachdrücklicher, und in Ab- „sicht meiner sicherer dienen können. Dem sey aber, wie ihm wolle, „so hat mich die Natur und meine Unterweisung gelehret, daß eine „Verschiedenheit in den Meinungen in Absicht der Religionssachen die „Verbindlichkeiten der Natur nicht aufhebe. Und ich gestehe, daß „ich diesem Grundsatz zu Folge meinen Anverwandten von dieser oder „irgend einer andern Religion alles mögliche Gute nicht allein gethan „habe, sondern auch thun werde. Ich gestehe aber zugleich, daß „wenn ich sehe, daß irgend einer unter denen, die mir die nächsten „sind, Rebellion erregen oder anstiften, oder sich gegen die unter uns „eingefürte Regierung und Religion verschwören solte, ich mich bemühen „wer-

Freundes liebete f). Er ertrug indessen diesen Verlust mit grosser Standhaftigkeit, und gab nicht die geringsten Zeichen der Ungeduld von sich, als er drey Wochen nach einem so grossen Unglück sich genötiget sahe, ein neues Verzeichnis von Einwürfen, welche seine Feinde gegen seine Verwaltung vielleicht in der Absicht zurichteten, um aus seinen Antworten mehr heraus zu suchen, als sie jetzt in ihre Klage zu bringen wusten, zu beantworten. Es schlug ihnen solches aber fehl. Denn er blieb genau bey seiner Vertheidigung, und begnügte sich, zu zeigen, daß alles, was sie angegeben, entweder ungereimt oder falsch sey g). Hierdurch erhielt er seine Gewalt, obgleich nicht die Ausübung derselben in einem solchen Umfang, als er wünschete. Denn obgleich die Umstände ein Parlament in Irland erforderten, und er selbst auch darauf drang, so wurde ihm doch nicht verstattet, eins zu berufen. Denn beide Parteien am Hofe waren jetzt gegen ihn verbunden; und ob sie gleich den König dahin nicht bringen konten, daß er seinen Lord Lieutenant faren lies, so verhinderten sie doch den letztern, daß er kein Parlament berufen konte h). Endlich beschlos Se. Majestät, in Erwegung der grossen Probe, die er von seiner Geschicklichkeit gegeben hatte, indem er ganz Irland wärend der papistischen Verschwörung, als sich England in der äussersten Verwirrung befand, in Ruhe erhalten, ihn herüber kommen zu lassen, welches er im Frühling des Jahrs 1682 that.

f) Echards Hist. of England, p. 1001. g) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 509. h) A full and impartial Account of all the secret Consults etc. p. 17.

„werde, ihn geschwinder zur Strafe zu ziehen, als einen Fremden, „der von meinem Geblüt am weitesten entfernet ist. Ich weis, daß „Bekentnisse von dieser Art leicht abgeleget werden, und daher zuweilen wenig Glauben finden. Ich verlange aber, daß man mir solches „um meines bekanten Betragens willen glaube, da ich so unglücklich „gewesen, daß ich Anverwandte in der Rebellion gesehen, und „so glücklich, daß ich einige von denselben habe fallen sehen, wenn ich „die Oberanfürung gehabt. Die, so noch am Leben sind, haben, wie „ich hoffe, ihre Grundsätze in Absicht der Rebellion geändert. Ist „dis aber auch nicht, so bin ich versichert, daß sie sehen sollen, daß „ich die meinigen nicht verändert habe.„

that. Nachdem also Se. Gnaden alles in Irland eingerichtet, und das Schwert seinem Sohn Richard, dem Grafen von Arran, hinterlassen hatte, stieg er am zweiten May bey Chester ans Land [i]). Er wurde vom König mit allen Zeichen der Liebe und Hochachtung, die seine Dienste verdienen konten, empfangen, und ohne Zweifel waren seine Gegenwart und seine Anschläge in diesen critischen Umständen seinem Herrn sehr nützlich. Dis veranlassete ihn, daß er eine Gnadenbezeugung, die er ehedem für Se. Gnaden bestimmet hatte, welche darin bestund, daß er ihn zum Herzog in England erhob, nicht länger aufschob. Dis geschahe demnach durch offene Briefe, die vom neunten November im vierunddreißigsten Jahr der Regierung Sr. Majestät unterschrieben waren, mit dem Namen von Ormond [k]). Alles dieses gab ihm indessen noch nicht Ansehen genug, die Genemhaltung des Königs zu der Sache, die ihm am meisten am Herzen lag, nemlich ein Parlament in Irland zu halten, zu verschaffen. Im Gegentheil war der Eifer, mit welchem er solches trieb, seinem Vortheil schädlich. Denn er veranlassete erst einen Befel, daß er in dieses Königreich zurück gehen solle, welchen er sogleich befolgete; und ehe er daselbst wieder angekommen war, einen Entschlus, ihn von seiner Regierung abzusetzen, welcher ihm zu einer Zeit bekant ward, da er es am wenigsten erwartete [l]). So unangenem auch immer diese Zeitung seyn mochte, so folgete doch auf dieselbe eine andere Nachricht, welche ihm unendlich grössere Unruhe verursachte. Dis war die Nachricht von des Königs Tode, eine Begebenheit, die er jederzeit befürchtet hatte, und über die er in seinem geheimen Umgange mit seinen Freunden den empfindlichsten Kummer bezeugete. Er lies den König Jacob den zweiten ausrufen, wie seine Pflicht erforderte. Er wurde aber, aller der Dienste ohnerachtet, die er diesem Fürsten zu einer Zeit geleistet hatte, da es höchst gefärlich

i) Cox Hist. of Ireland, Vol. II P. III p. 15. 16. k) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 406. l) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 541. Cox Hist. of Ireland, Vol. II P. III p. 16.

lich war ihm Dienste zu leisten, gar bald einen grossen Unterschied zwischen seinen Herren gewar. Denn da der König Carl ihn nie würde genötiget haben, das Schwert in Person zu übergeben, so bestund einer von den ersten Befelen, den er von seinem Nachfolger erhielt, darin, daß er solches dem **Lord** Primas und dem Grafen von Granard übergeben solte; welches er den letzten Merz 1685 that m). Man kan indessen zur Entschuldigung des Königs **Jacob** sagen, daß der Herzog von **Ormond**, weil er wohl vorhergesehen, was für Veränderungen warscheinlich erfolgen würden, seit seiner letzten Ankunft in **Irland** alle seine Zeit angewandt, die besten Maasregeln, die möglich waren, zur Sicherheit der **protestantischen und englischen** Partey auf dieser Insel zu nemen. Dieses wurde von den **Irländern** so gar mit einer Art der Wuth übel aufgenommen, ob es gleich auf ihn nicht die geringste Wirkung that, da er vielmehr einerley Standhaftigkeit bewies, von der Zeit an, da er die Zeichen seiner Gewalt empfieng, bis auf die Zeit, da er sie wieder faren lies W). Als dis letztere ge-

m) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 449.

W) Wir haben in diesem Artikel oft eine Schrift angefüret, welche die Aufschrift hat: A full and impartial Account of all the secret Counsels, Negotiations, and Stratagems; Intrigues of the Romish Party in Ireland, from the Restoration to the Revolution for the Settlement of Popery in that Kingdom, das ist: „Ein volständiger und unparteiischer Bericht von allen geheimen Beratschlagungen, Unterhandlungen, Ränken und Kunstgriffen der römischen Partey in Irland, von der Wiedereinsetzung des Königs an, bis zur **Revolution** der Einfürung des Papsttums in diesem Königreich wegen.„ Es ist dieselbe oft allein gedrucket, und nachher in den Anhang zu den State-Tracts unter der Regierung des Konigs Wilhelms 3 gesetzet. Sie ist mit grossem Verstande geschrieben, und eine von den vornemsten Urkunden, welche Herr Oldmixon bey Verfertigung seiner Geschichte zu Rathe gezogen; daher wir versichert seyn können, daß sie nichts parteiisches zum Vortheil des Herzogs von Ormond enthalte. Wenn der Verfasser dieser Schrift von Sr. Gnaden Verhalten beim Anfang der Regierung des Königs Jacob redet, beschreibet er solches folgendergestalt: „Der „Herzog von Ormond sahe das vorher 69), was jetzt nicht mehr zu „ändern

69) A Collection of State-Tracts published during the Reign of William III Vol. III p. 629.

geschahe, welches keine sehr angeneme Handlung für ihn seyn konte, erstaunete Se. Gnaden gar sehr, da der **Lord Primas**

»ändern stund, und sagte zu einem seiner Freunde, daß jetzt nichts als »eine Uebereilung der **Irländer** die **Engländer** erhaletn könne. **Denn,** »sagte er, **wenn meine Landesleute allein sind, so werden sie** »**ihre Sache verlieren.** Und so war es auch zu aller Zeit geschehen, »ausser damals, da man der Vorherverkündigung unsers Heilandes zu »Folge sagen konte, **daß die Zeit gekommen war da diejenigen,** »**die die Protestanten zu Grunde richteten, dachten, daß sie** »**GOtt einen Dienst daran thäten.** Der König Jacob und seine »ehemalige (jetzt aber viel vertrautere) Günstlinge, die **Irländer,** wa- »ren in ihrem Betragen gleich k[illegible] geworden, und schienen mit ein- »ander um die Wette zu streiten, [illegible]r eine in seinen Befelen, die an- »dern in ihrem schleunigen Gehorsam, wer den andern in ihrem ge- »meinschaftlichen Vorhaben, die Ketzerey auszurotten, übertreffen solle. »Der Herzog von **Ormond** wurde herüber berufen, bemühete sich »aber vor seiner Abreise mit einem unermüdeten Fleisse, alles auf einen »solchen Fus zu setzen, daß es ihnen nicht leicht seyn möchte, so gleich »eine Veränderung zu machen, ohne eine offenbare Verletzung und Ue- »bertretung der Gesetze und Verfassungen des Königreichs. Er sahe »vorher, daß das neue Armenhaus, ein prächtiges Gebäude ohnweit »**Dublin,** so für arme Soldaten errichtet war, zu einem Nest für die »Hornisse werde gemacht werden. Um dis, so gut als möglich, zu »verhüten, sas er verschiedene Tage mit dem geheimen Rath und den »Richtern insgeheim im Schlosse, und machte daselbst alle mögliche »Anstalten für dasselbe, gegen den bevorstehenden Sturm. Ich mus »nicht vergessen, einen merkwürdigen Umstand anzufüren, welcher den »grossen Geist dieses vortreflichen Mannes darthut. In dem vorge- »dachten Armenhause richtete er eine Malzeit für alle Vorsteher des »Armenhauses und die Anfürer beim Heere, die damals in **Dublin** »waren, an. Nachdem solche vorbey war, nam er ein grosses Glas »Wein in die Hand, und lies es ganz vol einschenken. Darauf stund »er auf, und rief der ganzen Geselschaft zu: **Sehet hier, meine Her-** »**ren, man saget bey Hofe, ich sey jetzt ein alter aberwitziger** »**Narr geworden. Ihr sehet meine Hand zittert nicht, und am** »**Herz felet es mir auch nicht. Ich zweifle auch nicht, daß** »**ich einigen unter ihnen ihren Irtum zeigen werde;** und alsdenn »trank er des Königs Gesundheit. Bey seiner Ankunft am Hofe aber »fand er, daß die abergläubigen Meinungen des Königs **Jacob** ihn zu »den allergewaltthätigsten Handlungen verleiten würden; und eine »schreckliche Besorgnis derselben legte ihn endlich, wie man geglaubet,

eine lange Rede hielt, in welcher er sehr klar und deutlich das Elend vorstellete, welches das Königreich erduldet, und den jämmerlichen Zustand, in welchem es sich befunden, als Sr. Gnaden die Regierung desselben aufgetragen worden. Er stellete auch die vornemsten Vortheile vor, die aus des Herzogs gelinden und weisen Regierung entstanden; und beschlos damit, daß er anmerkete, daß, wie man jederzeit die Folgen seiner Klugheit spüren werde, also auch zu hoffen stehe, daß sie eine beständige Dankbarkeit gegen die ormondische Familie bey der ganzen irländischen Nation hervorbringen würden [n]). Bey seiner Ankunft in England wurde Se. Gnaden mit allen möglichen Zeichen der Hochachtung und Liebe von allen Ständen des Volks, und mit grosser Höflichkeit von dem König empfangen. Er wonete auch seiner Krönung bey, wie er bey der Krönung des Königs Carls des zweiten gethan, und hatte die Ehre, die Krone zu tragen. Es felete ihm indessen auch nicht an einigen sehr empfindlichen Kränkungen. Denn sein Regiment zu Fus wurde ihm ohne Umstände genommen, und dem Obersten Justin Mackarty gegeben. Und man glaubte, daß man mit seinem Haufen von Reutern eben so würde verfaren seyn. Weil ihn aber Se. Gnaden funfzig Jahr vorher gekaufet hatte, so hielt man es nicht für rathsam, ihm am Ende seines Lebens, da sein hohes Alter eine baldige Erledigung desselben versprach, das Geld dafür wieder zu geben [o]). Seine Stelle

n) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 543. o) Succinct Account of the Affairs of Ireland, p. 107.

„ins Grab. Denn ob er gleich sehr alt war, so besas er doch noch „eine solche Gesundheit des Leibes und Munterkeit des Gemüts, daß „er dem Lauf der Natur nach hätte zwanzig Jahr älter werden kön„nen, als seine Mutter. Es war klar, daß die Irländer keine „Verleumdungen auf ihn bringen konten, da das erste, was sie ihm „zur Last legten, darin bestund, daß er das Heer bey Erbauung des „Armenhauses betrogen, und daß Robinson, der Baumeister, sich da„bey bereichert habe; da doch Robinson in der That, um seinem „wahren Character nicht das geringste zu benemen seine Gaben als „ein vortreflicher Künstler in der Erfindung, und sich als ein ehrlicher „Man in Absicht der Unkosten bewies, wie angesehene und in der „Baukunst erfarene Leute versichern.„

Stelle als Lord Hofmeister behielt er noch, welche er doch sonst vortheilhaft hätte anbringen können. Weil sie ihm aber von dem König, seinem vorigen Herrn, umsonst ertheilet war, so wolte er sie auch nicht verkaufen. Ja er sahe auch keine Ursach, warum er sie aufgeben solte; und den König Jacob konten keine Gründe dahin vermögen, sie ihm abzunemen. Im August 1686 that der König eine Reise in den Abendtheil, auf welcher ihn Se. Gnaden bis nach Bristol begleitete. Weil aber Se. Majestät hierauf grössere Tagereisen that, als einer Person von seinem Alter zuträglich waren, kehrete der Herzog nach London zurück p). Seine Liebe zur Person des Königs so wol, als seine unveränderliche Treue, bewog ihn, gegen diesen Monarchen alle ersinliche Zeichen des Gehorsams und der Ehrerbietigkeit zu beweisen. Die gewaltsamen Anschläge aber, durch welche dieser unglückliche Fürst in sein Verderben gestürzet wurde, nötigten den Herzog von Ormond so wol, als verschiedene andere von seinen besten Unterthanen, sich in solchen Fällen, die dem Gesetz gerade zuwider waren, seinem Willen zu widersetzen; wovon ein ausserordentliches Beispiel in den Anmerkungen angesüret werden sol q) X). Dis verhinderte in-

 dessen

p) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 543. q) Memoirs of the Life of Dr. Burnet, Master of the Charter-House.

X) Das erste Beispiel, in welchem sich der König unterfieng, dis Vorrecht auszuüben, betraf das suttonische Armenhaus, so das Charterhouse genant wird 70), und zwar in der Sache eines gewissen Andreas Popham, eines Römischcatholischen. Denn er verlangete in einem Briefe, welcher vom 20sten December 1686 unterschrieben, und an die Aufseher dieses Armenhauses gerichtet war, daß derselbe das erste Jahrgeld, das erlediget werde und ihm zu vergeben zustehe, bekommen solle, ohne daß ihm irgend ein Eid vorgeleget, oder irgend einige Unterschrift, der Lehre und Kirchenzucht der Kirche von England zu Folge, von ihm gefordert werde, und aller Verordnungen, Befele oder Satzungen des besagten Armenhauses ohnerachtet, welche er zu erlassen geruhete. D. Thomas Burnet war zu der Zeit Vorsteher des Charterhauses, indem er nicht lange vorher durch Vermittelung des Herzogs von Ormond, bey dessen Enkel, dem

70) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 546.

dessen den König Jacob nicht, daß er von dem Lord Arundel von Wardour, damaligem geheimen Siegelbewarer und des

dem Grafen von Ossory, er Hofmeister gewesen, dazu war erwälet worden. Die Bischofe, welche unter der Anzal der Wälenden waren, machten Einwendungen gegen ihn, daß er beständig in Laienkleidern gegangen, ob er gleich ein Geistlicher sey. Der Herzog aber, welcher überzeuget war, daß sein Wandel und seine Sitten in allen Absichten einem Geistlichen anständig waren, und diese viel schäzbarer hielt als die äussere Kleidung, hielt so stark zu seinem Vortheil an, daß er endlich erwälet wurde. Popham kam mit seinem Briefe zu demselben, und verlangete aufgenommen zu werden; er sagte ihm aber, daß der Brief den Aufsehern übergeben werden müsse, ehe das geringste hierin geschehen könne. Er wurde also ohne Aufname fortgeschicket. Am 17ten Januarius war eine Versamlung aller Aufseher, da Popham auch gegenwärtig war, und der Brief gelesen wurde. Der Lord Kanzler Jefferys drang darauf, daß sie soglcich, ohne die geringste Ueberlegung, ihre Stimmen geben solten, ob Popham dem zu Folge angenommen werden solle. D. Burnet, als der jüngste Aufseher, muste solche zuerst geben; er sagte ihnen aber an dessen stat, er halte es für seine Schuldigkeit, Ihren Herlichkeiten zu melden, daß es nicht allein den Gesetzen des Hauses, sondern auch einer Parlamentsacte vom 3ten Jahre Carls, welche die Charterhausacte heisse, zuwider sey, ein Mitglied in dieses Armenhaus aufzunemen, ohne daß er die Eide der Treue und der höchsten Gewalt abgeleget. Einer von den Aufsehern sagte hierauf: "Was thut dis zur Sache?" Der Herzog von Ormond antwortete aber: "Er glaube, es thue „viel zur Sache; denn eine Parlamentsacte sey keine so schlechte Sa„che, daß sie gar keine Achtung verdiene." Nach einigen Reden wurde die Frage festgesetzet, ob Popham angenommen werden solle: und wurde verneinend entschieden. Die Aufseher waren Willens, so gleich eine Antwort auf des Königs Brief zu ertheilen. So bald aber als die Stimmen gegeben waren, machte sich der Kanzler und einige andere davon, so daß keine hinreichende Anzal übrig blieb, daß sie als eine Versamlung handeln, oder sonst zu der Zeit irgend einige Verrichtungen mehr vornemen konten. Der Erzbischof von Canterbury versuchte nachher zu verschiedenenmalen eine andere Versamlung zu halten, damit der Brief an den König geschrieben werden könte; er konte aber nicht eher eine völlige Anzal zusammen bringen, als am folgenden Johannisfest. Mitlerweile erschien ein gewisser Cardonnel, ein französischer Protestant, der naturalisiret und der Stelle fähig gemacht war, mit einer Ernennung vom König, die früher als Pop-

des Herzogs vertrautem Freunde, und vom **Peter Walsh**, einem sehr ehrlichen und gutgesinten Priester, gegen den sich der Herzog sehr gütig bewiesen hatte, einige Versuche in Absicht der Religion des Herzogs thun lies. Sie endigten sich aber beide mit solchen abschlägigen Antworten, daß sie keine Reitzungen bekamen, neue Versuche zu machen [r]). Se. Majestät hielt selbst bey dem Herzog um seine Einwilligung zur Aufhebung der Strafgesetze an. Er erhielt aber eine solche Antwort, als er nicht erwartete; auf welche er hinwieder eine sehr merkwürdige Antwort gab, daß er Se. Gnaden durch seine Nachsicht

r) **Cartes** Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 545.

Pophams seine geschrieben war. Se. Majestät schickte darauf einen andern Brief, der vom 21sten **Merz** unterschrieben war, ihn auszuschliessen, und seinen vorigen Befel für den **Popham** wieder gültig zu machen, welchem gleichfals eine Erlassung der Gesetze unter dem grossen Siegel ertheilet war. Dieser zweite Brief und die offenen Briefe wurden am **Johannistage** in einer ordentlichen Versamlung, in welcher neun Aufseher gegenwärtig waren, verlesen. Es wurde darauf ein Brief im Namen der Aufseher an einen von den Staatssecretairen aufgesetzet, in welchem sie vorstelleten, daß sie den **Popham** nicht annemen, noch auch dem Brief von Sr. Majestät zu seinem Behuf gehorchen könten, weil dieses Armenhaus eine Privatstiftung, und die Aufseher daher verbunden wären, den Gesetzen desselben zu Folge zu handeln; und weil gleichfals die Acte vom 3ten Jahre **Carls** ausdrücklich verordne, daß eine jede erwälte und in dasselbe aufgenommene Person, ehe sie von irgend einer solchen Stelle den Genus erhalte, die Eide der Treue und der höchsten Gewalt ablegen solle. Dieser Brief war unterschreiben vom Erzbischof **Sancroft**, dem Herzog von **Ormond**, dem **Marquis** von **Halifax**, den Grafen von **Craven**, **Danby** und **Nottingham**, dem Bischof von **London** und dem D. **Burnet**. Als er dem König vorgelesen war, gab er ihn dem **Lord** Kanzler, mit Befel, ein Mittel ausfindig zu machen, wie er sein Recht in diesem Fal erhalten könne. Die Personen aber, die dabey zu thun hatten, waren von einem so hohen Character, bey der Nation so angesehen, und so geschickt ihre Sache zu vertheidigen, daß man es für besser hielt, die Sache bey Seite zu setzen, bis das verlangte Vorrecht durch die Unterwerfung der beiden Universitäten eingefüret sey. Diese wurden aber durch dis Beispiel der Aufseher des **Charterhauses** aufgemuntert, ihre Rechte und die Verbindlichkeit ihrer Gesetze zu behaupten.

vor andern vorziehen wolle, so wie er sich durch seine langen und treuen Dienste gegen die Krone vor andern hervorgethan habe s). Als der Graf von **Clarendon** nach **Irland** gieng, liehe er sein Landhaus zu **Cornbury** in **Oxfordshire** dem Herzog von **Ormond**, an welchem Orte er einen Theil von zwey Sommern zubrachte, und die übrige Zeit an andern Orten. Er war Willens, Se. Majestät auf seiner nächsten Umreise zu begleiten, und hatte bereits Anstalt dazu gemacht. Weil er aber zu **Badminton** vom **Podagra** befallen wurde, war er genötiget, ohngefär einen Monat lang daselbst zu bleiben. Da Se. Majestät auf seinem Wege nach und von **Chester** daselbst durchreisete, stattete er jedesmal bey ihm in seinem Zimmer einen Besuch ab t). Bey dem letzten Besuch gab er ihm Erlaubnis, sich aufzuhalten wo er wolle, ohne daß er zu irgend einigen Verrichtungen als **Lord Hofmeister** verbunden seyn solle. Se. Gnaden mietete hierauf **Kingston-Hall** in **Dorsetshire**, wohin er von **Badminton** in einem sehr schlechten Zustand seiner Gesundheit gebracht wurde. Im Sommer wurde er besser; kurz vor **Johannis** aber wurde er von einer Art des Fiebers befallen, welches bis an sein Ende dauerte. Er behielt indessen seine Munterkeit mit grosser Standhaftigkeit bey, und bezeugete vieles Vergnügen, daß er seinen Urenkel, den jungen **Lord Thurles**, der damals ohngefär zwey Jahr alt war, bey seinem Bette spielen sahe. Wie er jederzeit als ein Glied der englischen Kirche gelebet hatte, so starb er auch als ein solches den 21sten **Julius** 1688 im achtundsiebenzigsten Jahr seines Alters. Seine Leiche wurde nach **London** gefüret, und am folgenden vierten **August** in der **Westminsterabtey** begraben u). Er war unstreitig einer von den besten so wol als grösten Männern seiner Zeit, und hatte alle Tugenden, die erfordert wurden, einen Man von seinem Stande zu zieren, und sehr wenig Schwachheiten. In Absicht seiner persönlichen Volkommenheiten übertraf ihn keiner, und nur wenige

s) Ebendas. t) Hist. of King James II. p. 131. u) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 487. Echards Hist. of England, p. 1074. Herrn Richard Cox Bericht von diesem vornemen Manne in seiner Vorrede zum zweiten Bande seiner Geschichte von Irland.

nige kamen ihm gleich. Er hatte das Ansehen und die Mine eines vornemen Mannes, ein sehr angenemes und leutseliges Betragen, welches zu gleicher Zeit voller Anstand war und ihm bey allen, die ihn sahen, Hochachtung erwarb. Er sprach ausnemend wohl, so wol im geheimen Umgang als auch bey öffentlichen Gelegenheiten, bey welchen er sich sehr leicht und frey auszudrücken wuste w). Er hatte einen sehr fähigen Kopf, so daß es wenig Dinge gab, deren er nicht mächtig war, und doch war er bey allen seinen Gaben und bey aller seiner Erfarung ausnemend bescheiden. Seine politischen Grundsätze stimten volkommen mit der Verfassung überein. Er war seinem Fürsten in allen Umständen und ohne die geringste Bedenklichkeit der Folgen wegen getreu. Er verstund den Vortheil der Nation, und beförderte denselben standhaft. Er glaubte, daß das Gese die Richtschnur der Könige so wol als der Unterthanen seyn müsse, und hielt es daher für seine Pflicht, solches bey allen Gelegenheiten zu behaupten x). Er war von einer sehr vornemen und glücklichen Familie abgestammet, und war selbst der glücklichste von dieser Familie y). Er war in

G 5 seinen

w) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 95. 791. Life of Keeper North, p. 230. x) Memoirs of the Life of Dr. Thomas Burnet, Master of the Charter-House.

y) Wir haben in dem vorhergehenden Artikel das bereits hinreichend dargethan, was von den Würden und dem Glück dieser Familie im Text ist behauptet worden. Wir wollen hier blos beifügen, daß vom 31sten Jahr Heinrichs des dritten, da Theobald Butler zu einem von den Lords Richtern gemacht wurde, bis zum ersten Jahr Jacobs des zweiten, da der Herzog von Ormond die Regierung von Irland niederlegte, in einer Zeit von vierhundertundsiebenunddreißig Jahren, es zehn von dieser Familie gegeben, welche siebenundzwanzigmal Lords Richter, Lords Statthalter oder Lords Lieutenants von diesem Königreich gewesen 71). Seine Gnaden hatten drey Geschlechtsfolgen vor sich gesehen: seinen Vater, Thomas, Vicomte Thurles; seinen Grosvater, Walter, Graf von Ormond; und seinen Grosoheim Thomas, Graf von Ormond. Er sahe auch gleichfals drey Geschlechtsfolgen nach sich: seinen Sohn, Thomas, Graf von Ossory; seinen Enkel, Jacob, der ihm als Herzog von Ormond, nachfolgete; und seinen Urenkel, Thomas, Lord Thurles.

71) Herrn Richard Cox Bericht.

seinen häuslichen Umständen ausnemend glücklich. Denn er lebte mit seiner Gemalin in der alleraufrichtigsten Freundschaft so wol als in der allerzärtlichsten Liebe, und sahe ihren Tod, welcher ohngefär vier Jahre vor seinem eigenen erfolgte, als das gröste Unglück seines Lebens an 9). Er war nicht weniger glücklich in seinen Kindern und in ihren zalreichen Nachkommen, von welchen wir notwendig einige Nachricht ertheilen müssen 3). Um alles kurz zusammen zu fassen, so gieng er ein

9) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 549.

les. Er war zur Zeit seines Todes selbst siebenundfunfzig Jahr in den Diensten der Krone gewesen, und zwar unter der Regierung von vier Königen, und bey dreien unter denselben war er geheimer Rath gewesen, und hatte ihnen höchst vortrefliche Dienste geleistet. Er war viermal Lord Lieutenant, und verwaltete wärend dieser Zeit die höchste Regierung zweiundzwanzig Jahr lang; welches eine längere Zeit war, als sie irgend ein anderer Unterthan besessen hatte 72). Er lebte jederzeit mit grossem Aufwand, und trug nur alzuwenig Sorge für sein Vermögen. Er zog verschiedene berümte Männer in seiner Familie, welche nachmals im Staat sehr angesehen wurden; und unter seinen Hauspredigern waren wenigstens drey, welche sich in der Kirche sehr hoch hervor thaten: D. Hough, der ehemalige vortrefliche Bischof von Worcester; D. Hartstonge, Bischof von Londonderry 73), und D. Thomas Burnet, Vorsteher des Charterhauses. In der That wurde er jederzeit für einen grossen Beschützer der Geistlichen sowol, als für einen wahren Freund der Kirche gehalten. Er folgete hierin der Grundregel seines alten Freundes, des Grafens von Strafford. Denn dieser war in nichts so sehr zu rümen, als in seiner Vorsorge für den Zustand der Kirche in Irland, durch welche er das Ansehen der protestantischen Religion erhielt, und die verschiedenen Bistümer mit Leuten von solcher Gelersamkeit, Tugend und Frömmigkeit besetzte, die ihnen die Hochachtung selbst der Papisten zuzog, wenigstens aller derer, welche nicht in einem solchen Grade abergläubig waren, daß es sie verhinderte, die guten Eigenschaften und das exemplarische Betragen christlicher Priester, die nicht von ihrer eigenen Kirche waren, zu sehen.

3) Der Herzog von Ormond heiratete nur einmal, und dis war seine Mume, die Lady Elisabet Preston, die einige Tochter

72) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 557. 73) Siehe die englische Uebersetzung von Herrn Jacob Wares Works, Vol. I p. 431.

ein langes Leben und verschiedene Schicksale mit Ehren und Ruhm durch, wurde von den gutgesinten Leuten von allen Parteien

ter des Grafens von **Desmond**, von der einigen Tochter des Grafens **Thomas** von **Ormond**. Dieses Frauenzimmer war im Jahr 1615 geboren, und war folglich fünf Jahr jünger als der Herzog. Sie heiratete, da sie vierzehn Jahr alt war; und nachdem sie vierundfunfzig Jahr mit ihrem Gemal in grosser Einigkeit gelebet, verlies sie dis Leben den 21sten **Julius** 1684 74). Von dieser Gemalin hatte der Herzog zehn Kinder, nemlich acht Söhne und zwo Töchter. 1. **Thomas**, der im Jahr 1631 geboren war, starb, ehe er ein Jahr alt war 75). 2. **Thomas**, Graf von **Ossory**, von welchem wir im nächsten Artikel reden wollen. 3. **Jacob**, war geboren im Jahr 1635, und starb, ehe er ein Jahr erreichte. 4. **Jacob**, welcher starb, als er nicht viel über ein Jahr alt war 76). 5. **Richard**, war den 15ten **Julius** 1639 geboren. Er wurde mit grosser Sorgfalt erzogen, und in allem, was sich zu seinem Stande und der grossen Liebe, die seine Eltern zu ihm hatten, schickte, unterrichtet. Als er heran wuchs, that er sich durch eine wackere und vortrefliche Gemütsart hervor, welche ihm zum Soldatenleben Lust machte. Als der Herzog zum erstenmal nach der Rückkunft des Königs zum **Lord Lieutenant** gemacht wurde, geruheten Se. Majestät den **Lord Richard** durch seine Briefe, die vom 23sten **April** 1662 unterschrieben waren, zum **Baron Butler** von **Cloghgrenan**, **Vicomte** von **Tullogh** in der Grafschaft **Catherlogh**, und Grafen von **Arran** zu machen, so daß es nach seinem Absterben ohne Kinder, auf seinen Bruder fallen solte 77). Er wurde den 26sten **August** 1663 als einer vom geheimen Rath in diesem Königreich in Eid und Pflicht genommen. Im Septembermonat 1664 heiratete er die **Lady Maria Stuart**, die einige Tochter **Jacobs**, Herzogs von **Richmod** und **Lenox**, von der **Maria**, der einigen Tochter des grossen Herzogs von **Buckingham**, die im **Julius** 1667 starb, als sie achtzehn Jahr alt war, und zu **Kilkenny** begraben wurde. Weil der Graf von **Arran** die Leibwache in **Irland** anfürete, und, wie wir gezeiget haben, sich in Bezwingung der Aufrürer zu **Carrick-Fergus** hervor that, auch in dem berümten Seegefecht mit den **Holländern** im Jahr 1673 grosse Tapferkeit bewies, wurde er den 27sten **August** eben des Jahrs zum **Baron Butler** von **Weston** in der Grafschaft **Huntingdon** gemacht 78). Im vorhergehenden

74) Peerage of England, Vol. I p. 60. **Cartes** Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 536. 537. 538. 75) Ebend. Vol. II p. 551. 76) Ebend. wie oben. 77) Peerage of England, Vol. I p. 60. 78) **Dugdales** Baronage, Vol. II p. 478.

teien hochgeachtet und geliebet, und starb so sehr bedauret, als es bey irgend einem Menschen möglich war ³); und das, ohne daß

³) Compleat Hist. of Ireland, Vol. III p. 487.

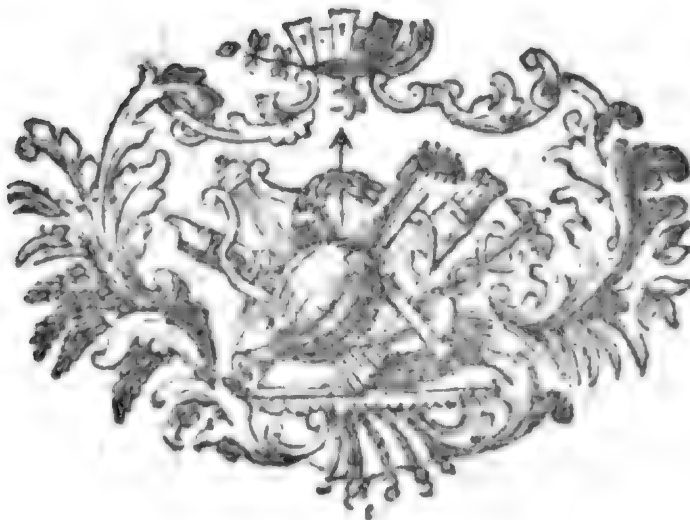
gehenden Monat Junius hatte er die Dorothea, die Tochter vom Johan Ferrers von Tamworth-Castle in Warwickshire, Esq. geheiratet. Im Maymonat 1682 wurde er zum Lord Statthalter von Irland bestellet, als sein Vater nach England hinüber gieng, und behielt dieses wichtige Amt bis zum August 1684. 79) da der Herzog zurück kam. Im Anfang des Jahrs 1686 starb er zu London, und wurde in dem Gewölbe an der Morgenseite der Kapelle Heinrichs des siebenten zu Westminster begraben. Er hinterlies eine einige Tochter, Charlotte, welche den Carl, Lord Cornwallis, heiratete 80). 6. Walter, geboren den 6ten September 1641, starb zu Dublin 1643, und wurde in der Christkirche begraben 81). 7. Johan, geboren im Jahr 1643. Er war Hauptman bey dem Haufen von der Leibwache zu Pferde in Irland, und wurde zum Baron von Aghrim, Vicomte Clonmore und Grafen von Gowran in diesem Königreich gemacht 82). Er heiratete im Jahr 1675 die Lady Anne Chichester, die einige Tochter und Erbin vom Arthur, Grafen von Donnegal, und war ein junger Edelman von grossen Gaben und einem grossen Geist, seinen Vergnügungen aber alzusehr ergeben. Hierdurch schwächete er seine Gesundheit sehr stark, und da er um der Wiederherstellung derselben willen nach Paris gieng, starb er daselbst im August 1676 ohne Kinder 83). 8. Jacob, geboren im Jahr 1645, wurde als ein Kind in der Kutsche spatziren gefüret. Die Pferde aber liefen mit ihm den Phönixhügel ohnweit Dublin hinab, und die Frau, welche ihn wartete, warf ihn vor Schrecken zum Fenster hinaus, daß er sich zu tode fiel 84). 1. Lady Elisabet, war den 29 Junius 1640 geboren, und heiratete den Philip, Grafen von Chesterfield, von welchem sie einen Sohn, Heinrich, hatte, der als ein Kind starb, und eine Tochter, die Lady Elisabet Stanhope, welche den Patrick Lyon, Graf von Strathmore im Königreich Schotland, heiratete 85). 2. Lady Maria, war im Jahr 1646 geboren, und heiratete den Wilhelm, Lord Cavendish, nachmaligen Grafen und Herzog von Devonshire 86), von welchem sie drey Söhne hatte: Wilhelm, den

79) Cors Hist. of Ireland, Vol. II P. III p. 16. 80) Collins Peerage of England, Vol. IV p. 181. 81) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 551. 82) Catalogue of the Peers of Ireland, with the dates of their creation and titles of their eldest sons, by R. L. 83) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 450. 84) Ebend. p. 551. 85) Collins Peerage of England, Vol. II p. 269. 86) Peerage of England, Vol. I p. 85.

daß er sich um die Liebe des Pöbels bewarb, oder irgend eine andere Vorschrift in seiner Auffürung beobachtete, als das zu thun, was seinem eigenen Urtheil nach rechtmäßig war.

den nachmaligen Herzog von Devonshire, Lord Heinrich, und Lord Jacob; und eine Tochter, Lady Elisabet, welche den Ritter Johan Wentworth von Broadsworth in der Grafschaft York, Baronet, heiratete 87). Der Herzog hatte auch einen natürlichen Sohn von der Lady Isabella Rich, der Tochter des Grafens von Holland, der vor seiner Verheiratung erzeuget war, und zu Paris erzogen wurde, woselbst er kurz vor der Wiedereinsetzung des Königs starb. Der Herzog hielt wärend seines Aufenthalts in fremden Landen einen freundschaftlichen Briefwechsel mit diesem Frauenzimmer, welcher, wie wir an einem andern Orte gezeiget haben, beinahe seiner eigenen Gemalin nachtheilig gewesen wäre 88). Die letztere war dem ohnerachtet ihrer Natur nach so wenig eifersüchtig, daß sie die Lady Isabella, da sie um eben dieser Ursach willen genötiget war aus England zu fliehen, sehr freundlich zu Caen aufnam, woselbst sie sich zwey oder drey Jahr bey ihr aufhielt 89).

87) Collins Peerage of England, Vol. I p. 156. 88) Siehe den Artikel Boyle (Roger), Graf von Orrery, Anm. E). 89) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 538.



IIII. Le-





IIII.

Lebensbeschreibung Thomas Butlers, Grafens von Ossory.



Butler (Thomas), Graf von Ossory, dessen glänzende Eigenschaften, grosse Gaben und exemplarische Tugend, ausser seiner vornemen Geburt und den Ehrenstellen, die er bekleidete, ihn zum Liebling des Zeitalters, in welchem er lebte, gemacht, und verdienen, daß sein Andenken mit gebürendem Ruhm der Nachwelt aufbehalten werde, war den 9ten Julius 1634 in dem Schlosse zu Kilkenny geboren, da sein Vater Graf von Ormond und Ossory war [a]). Er wurde in seines Vaters Hause mit aller ersinlichen Sorgfalt und unter der Aufsicht der besten Hofmeister, die man in diesen unruhigen Zeiten bekommen konte, erzogen, bis er beinahe dreizehn Jahre alt war. Nachdem aber zu der Zeit sein Vater mit den Bevolmächtigten des Parlaments einen Vergleich der Uebergabe von Dublin wegen geschlossen hatte, gieng er mit ihm nach England hinüber [b]). Sein Aufenthalt daselbst wärete damals nicht lange. Denn da der Marquis von Ormond, wie wir im vorhergehenden Artikel gezeiget haben, sich im Februarius 1648 genötiget sahe, das Königreich zu verlassen, nam er seinen Sohn mit sich nach Frankreich. Und als der Marquis im folgenden September wieder nach Irland gieng, wurde der Lord und sein Bruder Richard in dem Hause eines protestantischen Predigers zu Caen in der Normandie gelassen, woselbst sie ohngefär ein Jahr lang verblieben. Hieraus wurden sie auf eine berümte Academie zu Paris geschickt, woselbst sich der Graf durch

a) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 502. b) Historian's Guide, p. 31.

durch Geschicklichkeit in seinen Uebungen, und durch ein gesetztes und mänliches Betragen, das sehr über sein Alter erhaben war, hervorthat [c]). Im December 1650 kam er nach Caen zurück, woselbst die Marquise von Ormond damals war. Er verblieb alhier bis in den Sommer des Jahrs 1652, in welchem er seine Mutter nach England begleitete, von dannen er im Anfang des folgenden Jahrs mit ihr nach Irland gieng [d]). Er kam von da im Jahr 1654 mit seiner Mutter nach London zurück, und wonete bey ihr im Wildhause. Weil er aber jetzt manbar worden war, und von Personen von allen Ständen, welche sein leutseliges und seines Betragen und seine besonders glückliche Gemütsart, in welcher eine uneingeschränkte Herzhaftigkeit mit der grössesten Höflichkeit und Bescheidenheit verbunden war, einnam, geschmeichelt und geliebkoset wurde: machte er gar bald ein grosses Aufsehen, und fast jederman redete von ihm. Dis erweckte bey Cromwelln in einem sehr hohen Grade die Eifersucht, und er hielt es daher für gut, ihn in Sicherheit zu bringen; welches er demnach auf eine sehr ausserordentliche Weise that [e]) [A]). Er verblieb beinahe acht Monat

c) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 502. d) Ebend.
e) Whitlocks Memorials, p. 629.

A) Es ist gewis, daß sich Olivier Cromwell zu der Zeit in sehr verdrieslichen und verwirten Umständen befand, indem er sich von allen Seiten mit Gefar und Schwierigkeiten umgeben sahe, und nicht wuste, wem er trauen solte 1). Er war genötiget gewesen, sein Parlament aufzuheben, da er ihres Beistandes am meisten bedurfte. Er hatte ein Vorhaben der Königlichgesinten entdecket, in verschiedenen Gegenden des Königreichs sich zu empören, welches nachmals ausbrach. Und bey so bewandten Umständen hielt er es für nötig, den Lord Ossory in Sicherheit bringen zu lassen, ob er gleich keine eigentliche Klagen gegen ihn hatte, weil er als einer von den hofnungsvollesten jungen Edelleuten der Zeit in allen Absichten angesehen wurde 2). Dieser Lord wonete damals mit seiner Mutter, der Marquise, im Wildhause, und es wurde dahin ein Anfürer mit einer Wache gesandt, ihn in Verhaft zu nemen. Es geschahe aber, daß er zur Zeit ihrer

1) Bates Elench. Motuum, p. 198. 199. 2) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 502.

nat lang im **Tower**. Weil er aber damals von einem Fieber befallen wurde, welches seinem Leben drohete, willigte **Cromwell** nicht ohne grosse Schwierigkeit in seine Loslassung. Er gieng zuerst mit der **Marquise**, seiner Mutter, nach **Acton** in **Gloucestershire**; weil aber die Aerzte bezeuget hatten, daß eine weitere Veränderung der Luft nötig sey, seine Gesundheit wieder herzustellen, wurde ein Pas für ihn ausgewirkt. Er gieng demnach nach **Flandern**, und nam seinen Bruder, den **Lord Richard**, mit sich, den er für seinen Bedienten ausgab f). Er durfte nicht lange daselbst verbleiben, aus Furcht, daß **Cromwell** es zum Vorwand gebrauchen werde, die Güter seiner Mutter einzuziehen; und daher begab er sich nach **Holland**, woselbst er ohngefär vier Jahre verblieb, und so viel Klugheit und Verstand bewies, daß er von den grössesten

f) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 502.

ihrer Ankunft nicht zu Hause war; die **Marquise** von **Ormond** aber sagte dem befelshabenden Anfürer, er dürfe nicht warten bis er nach Hause komme, denn sie wolle ihr Wort zum Pfande setzen, daß er den folgenden Morgen dem Beschützer seine Aufwartung machen solle 3). Ein gewisser Herr Stephan **Ludlow**, welcher für die Familie Hochachtung hätte, gab dem **Lord** Nachricht von dem, was vorgefallen war, und erbot sich, ihm bey seiner Flucht beizustehen. Die **Marquise** aber war gegen dieses Mittel, und verlangte durchaus, daß er das halten solle, was sie in seinem Namen versprochen 4). Er gieng demnach am folgenden Morgen frühe nach **Whitehall**, und verlangte ein Gehör bey dem Beschützer, aber vergeblich. Denn nachdem er einige Zeit gewartet, kam eine Person heraus, und sagte dem **Lord**, er habe Befel, ihn in den **Tower** zu füren; welches er demnach that. Die **Marquise** wandte sich wärend seiner Gefangenschaft oft an **Cromwelln**, welcher ihr mit besonderer Hochachtung begegnete, ihr viele Höflichkeiten erwies, und sehr höfliche Antworten ertheilete, die Loslassung ihres Sohns aber nicht zugeben wolte, bis ihm seine Gefangenschaft eine gefärliche Krankheit zuzog. Es kan nicht undienlich seyn, hier zu bemerken, daß sich der **Lord Ossory** kurz vor seiner Gefangenschaft von dem Beschützer einen Pas ausgewircket hatte, der ihm erlaubte, durch **Italien**, und selbst bis nach **Jerusalem** zu reisen; und weil ihm bey dieser Gelegenheit bey einem Abschiedsgehör sehr höflich begegnet war, befürchtete er um so viel weniger eine solche Begegnung, als er nachmals erfur 5).

3) Ebend. 4) Ebend. 5) Ebend. p. 162.

sten Männern bey der Republik, besonders von dem Herrn von Beverweert, einem Edelman vom ersten Range, und dessen Tugenden seiner hohen Geburt gar nichts nachgaben, bewundert und hochgeachtet wurde. Seine Vertraulichkeit mit diesem Edelman gab ihm Gelegenheit, mit der **Emilia** von **Nassau**, seiner Tochter, einem Frauenzimmer von sehr grosser Schönheit, und die alle Tugenden ihres Geschlechts besas, umzugehen. Der **Lord** verliebte sich deshalb gar sehr in sie, und da ein Heiratsvergleich auf die Bahn gebracht wurde, kam der **Marquis** von **Ormond** nach **Holland**, um denselben zu schliessen. Er that solches auch, ob es gleich mit einigen Schwierigkeiten verbunden war 8) B). Nach der Wiederein-

8) Dugdales Baronage, Vol. II p. 478.

B) Dieser holländische Edelman war der Sohn des berümten Fürsten **Moritz** von **Oranien**, von der Frau von **Beverweert**. Er war ein sehr tugendhafter und aufrichtiger Man, und stund seinem Vaterlande nicht allein mit seinem Rath bey, sondern hatte auch sein Leben in den Diensten desselben gewaget. Er hätte dem **Tromp** in der Oberanfürung der Flotte nachfolgen können, wenn er es nicht aus Bescheidenheit abgelenet hätte 6). Er hatte drey Söhne und fünf Töchter: sein ältester Sohn, **Moritz**, wurde vom Kaiser **Leopold** zum Grafen von **Nassau** gemacht. Sein zweiter Sohn, **Wilhelm Adrian**, wurde gleichfals dazu ernant, fürete aber gemeiniglich den Namen **Lord Odike**. **Heinrich** sein dritter Sohn, war **Lord** von **Auverquerque** und der Vorfare der Grafen von **Grantham** 7). Die älteste unter seinen Töchtern war diese **Emilia**. Er erbot sich, derselben ein Vermögen von zehntausend Pfund mitzugeben, verlangte aber, daß der **Lord Ossory** sogleich in den Besitz solcher Güter, die järlich zwölfhundert Pfund eintrügen, gesetzet werden solle. Es war keine leichte Sache, dis auszumachen, in Erwegung, was vor einen grossen Theil dasselbe erforderte von dem, was seine Muter im Besitz hatte. Und überdis waren einige Vorschläge zu einer vortheilhaftern Heirat mit der Tochter des Grafens von **Sonthampton** geschehen 8). Der Graf von **Ossory** aber glaubte bey keiner andern Heirat, als bey dieser, sein Glück zu finden; daher er auch endlich

6) Histoire de la Maison d'Orange, p. 395. 7) Collins Peerage of England, Vol. II p. 570. 8) Dugdales Baronage, Vol. II p. 385.

dereinsetzung des Königs begleitete er ihn nach England, und wurde durch offene Briefe, die vom 8ten Februarius 1661 unterschrieben waren, zum Obersten zu Fus in Irland ernant. Am folgenden dreizehnten Junius wurde er zum Obersten und Hauptman bey der Reuterey gemacht. Bald nachher wurde er zum Generallieutenant bey der Reuterey ernant, und im Anfang des Jahrs 1662 folgete er dem Grafen von Montrath in der Anfürung eines Regiments zu Fus und eines Haufens von Reutern b). Am zweiundzwanzigsten Junius eben des Jahrs wurde er schriftlich in das Haus der Lords in Irland gefordert, und es wurden ihm bey dieser Gelegenheit von beiden Häusern des Parlaments sehr ausserordentliche Höflichkeitsbezeugungen erwiesen c). Am sechzehnten August 1665

b) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 503.

endlich die Güter erhielt, die man verlangte, und die Hochzeit wurde den 16ten November 1659 volzogen. Man hatte sich vorgenommen, daß ein Theil von den zehntausend Pfund zur Aussteuer für seine Schwester, die Lady Elisabet, welche um diese Zeit den Grafen von Chesterfield heiratete, dienen, und das übrige zur Bestreitung der Kosten bey der Erziehung des Lords Johan gebrauchet werden solte. Weil aber die Noth des Königs sehr dringend war, trug der Marquis von Ormond kein Bedenken, es aufzuopfern; und dis schien das lezte zu seyn, was er in seines Herrn Diensten daran setzen konte 9).

c) Se. Herlichkeit nam den 8ten August 1662 in einer kurzen und feinen Rede von den Gemeinen Abschied. Hierauf wurde ein Befel gemacht, daß die Ritter Paul Davis und Heinrich Tichburne nebst dem ganzen Hause ihn in das Zimmer des Hauses der Lords begleiten solten 10). Als die Lords Nachricht bekamen, daß sie kämen, stelten sie einen Befel, daß der Graf von Ossory mit Einwilligung der Grafenbank über alle Grafen solte gesetzet werden, es solle aber keine Folgen aufs künftige haben. Als auf solche Art seine Stelle bestimmet war, wurde das Haus der Gemeinen herein berufen und der Sprecher stattete in ihrem Namen den Lords die Danksagung ab, über die Ehre, die sie der vornemen Person, die er damals dem Hause vorstellete, erweisen wollen; und versicherte sie, es hätte ihnen kein grösseres Vergnügen wiederfaren können, und die Gemeinen hielten sich überzeugt, wie er ihrem Hause sehr behülflich gewesen,

9) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 183. 10) Ebendas. p. 247.

1665 wurde er zum Generallieutenant bey dem Heer in diesem Königreich ernant. Er kehrete aber im folgenden Jahr nach **England** zurück, und hielt sich bey seinem Schwager, dem Grafen von **Arlington**, auf seinem Gute zu **Euston** in **Norfolk** auf. Weil er daselbst im Anfang des Junius die Canonen von der See hörete, fand er nebst dem Ritter **Thomas Clifford** am dritten eben dieses Monats Mittel, von Harwich aus an Bord der englischen Flotte, unter der Anfürung des Herzogs von **Albemarle** zu kommen. Er überbrachte demselben die erste Zeitung, daß der Prinz **Rupert** auf dem Wege sey, zu ihm zu stossen; und hatte an dem rümlichen Gefecht dieses und des folgenden Tages seinen Antheil [i]. Bald nachher wurde er als ein Mitglied des geheimen Raths in **England** beeidiget, weil er damals Kammerherr beim König war, nachdem sein Vater diese Würde aufgegeben. Am vierzehnten **September** 1666 wurde er schriftlich in das englische Haus der **Lords**, unter dem Namen **Lord Butler** von **Moore Park**, gefordert [k]. Er hatte noch nicht sechs Wochen im Hause gesessen, als er den Herzog von **Buckingham** herausforderte, weil er bey dem Streit über die **Bill** zur Untersagung der Einfürung des irländischen Viehes gesaget hatte, daß niemand gegen dieselbe sey, als solche, die Güter oder Verständnisse in **Irland** hätten. Der Herzog solte ihn am folgenden Tage in **Chelsea-Fields** antreffen. An seiner Statt aber kam ohngefär drey Stunden nach der bestimten Zeit ein Anfürer mit einer Wache, ihn in Sicherheit zu bringen; und der Herzog würde eben das Schicksal erfaren haben, wenn er nicht klüglich aus dem Wege gegangen wäre. Des folgenden Morgens klagte Se. Gnaden bey dem Hause der **Lords** über einen Freiheitsbruch; welches einen neuen Streit mit dem Grafen von **Arlington** veranlassete. So bald als

H 2 der

i) Memoirs of the Lord Clifford, p. 79. Compleat Hist. of England, p. 263. k) Dugdales Baronage, Vol. II p. 478.

wesen, so werde er auch dem Hause der **Pairs** Ehre machen und beiden sehr nützlich seyn. Nachdem die Gemeinen sich wegbegeben hatten, wurde der Graf von Ossory ins Haus eingefüret, und vom Kanzler bey dieser Gelegenheit mit einer kurzen und feinen Rede bewillkommet.

der König von dieser Klage benachrichtiget war, befal er, den Grafen von Ossory auf freien Fus zu setzen; welcher sogleich ins Haus kam, seine Vertheidigung zu füren. Dis hinderte indessen nicht, daß er in den Tower geschickt wurde, und der Herzog ward dem Thürhüter des Parlaments zur Verwarung übergeben; innerhalb zwey Tagen aber wurden sie beide wieder auf freien Fus gesetzet [l]). Im May 1670 begleitete er den König auf seiner Reise nach Dover, um seine Schwester, die Herzogin von Orleans, einzuholen; und im folgenden October wurde er nach Holland geschicket, um den Fürsten von Oranien herüber zu bringen [m]). Am Ende eben dieses Jahrs hielt er sich für verbunden, über den seinem Vater von dem Obersten Blood angethanen Schimpf seinen Unwillen auf eine sehr ausserordentliche Art gegen den Herzog von Buckingham, welcher für den Urheber davon gehalten wurde, zu bezeugen [D]). Im folgenden Februarius begleitete er den Fürsten von Oranien nach dem Haag zurück. Von da

l) Echards Hist. of England, p. 834. m) Life of King William III. p. 14.

D) Diese sehr sonderbare Begebenheit 11) trug sich zu, als D. Turner, der nachmalige Bischof von Ely, als Kaplan dem König aufwarten muste. In dessen Gegenwart kam der Graf von Ossory, nicht lange nach Bloods Versuch, von ohngefär vor den König. Als er aber den Herzog von Buckingham neben dem König stehen sahe, veränderte sich seine Farbe, und er redete ihn in folgenden Worten an: "Mein Lord, ich weis wohl, daß ihr hinter dem letzten „Versuch vom Blood gegen meinen Vater stecket. Daher warne ich „euch wohlmeinend, wenn mein Vater gewaltsamer Weise umkomt, „es sey durchs Schwert oder durch die Pistole; er mag durch die Hand „eines Spitzbuben, oder durch den geheimern Weg des Gifts sterben: „so werde ich nicht lange zweifeln, wer der erste Urheber davon sey. „Ich werde euch als den Meuchelmörder ansehen; ich werde euch als „einem solchen begegnen, und euch erschiessen, wo ich euch antreffe, „und wenn ihr hinter des Königs Stuhl stündet. Und ich sage es „euch in Sr Majestät Gegenwart, damit ihr versichert seyn könnet, „daß ich mein Wort halten werde.„

11) Dis wurde dem Herrn Carte vom Robert Lesley von Glaslogh in der Grafschaft Monaghan erzälet welcher es von dem Bischof von Ely hatte. Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 425.

da aus that er eine Reise an den französischen Hof, kehrte über Holland zurück, und bald, nachdem er in England angekommen war, schickte ihm der Fürst von Oranien zum Zeichen seiner Hochachtung ein Waschfas und Becken von dichtem Golde n). Im Sommer 1671 gieng er wieder nach Flandern und Holland hinüber, und im Anfang des 1672sten Jahres hatte er die Anfürung der Entschlossenheit, eines Kriegsschifs von der dritten Art, nachdem er kurz zuvor ein sehr ausserordentliches Zeichen der aufrichtigen Liebe des Königs zu ihm empfangen hatte. Es scheinet, daß Se. Herlichkeit, der ein wenig zu stark dem Spiel ergeben war, darüber in Schulden von ohngefär achttausend Pfund geraten war, welches ihn ungemein misvergnügt machte. Als Se. Majestät davon benachrichtiget war, bewies er sich so gnädig, daß er es für ihn bezalete; und der wackere Ritter Stephan Fox stellete es an, daß es auf eine solche Art geschehen muste, daß kein Mensch am Hofe das geringste davon erfur. Der Graf war den vierzehnten Merz mit dem Ritter Robert Holmes am Bord der Entschlossenheit, da er die holländische Flotte von Smyrna angrif, und bey dieser Gelegenheit besondere Proben seines Muths gab. Indessen war sein Vater hierüber gar sehr unwillig, weil er diesen Versuch, welcher geschahe ehe die geringste Kriegserklärung geschehen war, den englischen Waffen für unanständig hielt o). Im April wurde ihm die Anfürung der Victorie, eines Kriegsschifs von der zweiten Art, gegeben. Er war in der Schlacht bey der Southwould-Bay, welche am 28sten May 1672 vorfiel, und erwarb sich grossen Ruhm in der Schlacht so wol als dadurch, daß er allen verwundeten Matrosen in dem Armenhause zu St. Thomas zu Hülfe kam; und am dreißigsten September wurde er zum Ritter des Hosenbandes erwälet p). Im folgenden November wurde er als ausserordentlicher Gesandter nach Frankreich geschickt, um das Beileid über den Tod des Herzogs von Anjou

n) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 504. o) Echards Hist. of England, p. 880. p) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 288. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 504. Historian's Guide, p. 87.

zu bezeugen. Er wurde daselbst mit ausserordentlichen Ehrenbezeugungen empfangen, und ungemein genötiget, eine Befelshaberstelle beim Heere anzunemen. Um ihn dazu zu bewegen, wurden ihm zwanzigtausend Pistolen zu seinem Feldzeuge und järlich zehntausend Pistolen angeboten. Er entschuldigte sich aber, ob er gleich bey seinem Abschiedsgehör es nicht vermeiden konte, daß er einen Edelstein von zweitausend Pfund am Werth annemen muste q). Im May 1673 beehrete ihn Se. Majestät mit der Anfürung des h. Michael, eines Kriegsschifs von der ersten Art, und ernante ihn am siebzehnten eben dieses Monats zum letzten Admiral des blauen Geschwaders. In dieser Würde dienete er in der folgenden Schlacht gegen die Holländer, und bedeckte den Prinzen, welches das Schif war, in welchem der Ritter Eduard Spragge seine Flagge als Admiral des Geschwaders fürete, nach seinem Tode, nebst den Farzeugen, die untüchtig gemacht waren. Er that solches bis gegen die Nacht, und alsdenn brachte er es an einem Seile weg, und sties zu dem Geschwader des Prinzen Rupert r). Hierauf wurde Se. Herlichkeit zu der Würde des letzten Admirals des roten Geschwaders erhaben, und am zehnten September steckte er auf besondern Befel des Königs die Flagge der Vereinigten als oberster Befelshaber der ganzen Flotte, in Abwesenheit des Prinzen Ruperts, auf s). Gegen das Ende dieses Jahrs geschahe es, daß der Graf einen sehr wichtigen Entwurf machte, den Schimpf zu rächen, den die Nation in dem vorigen Kriege empfangen hatte, da man unsere Schiffe zu Chatham abgebrant. Um dis zu rächen, wolte er alle Schiffe, die zu Helvoetsluys angeleget hatten, in Brand stecken. Warum aber solches nicht ausgefüret worden, bleibet ein Geheimnis für die Nachkommenschaft t) E). Se. Herlichkeit

q) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 504. r) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 295. Historian's Guide, p. 91. s) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 504. Historian's Guide, p. 91. t) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 505.

E) Der Graf von Ossory hatte auf seinen verschiedenen Reisen

lichkeit genos auf gleiche Weise das Vertrauen des Herzogs von York und des Königs, seines Herrn, und zwar in öffent-

 lichen

Reisen nach Holland gehöret, und sich endlich selbst bemühet zu sehen, daß das königliche Schif Carl in Helvoetsluys angeleget sey. Dis ist ein vortreflicher Hafen auf der Insel Voorn in der Provinz Holland, ohgefär fünf Meilen südwerts vom Briel, von dem man zu der Zeit wenig wuste, der aber nach der Zeit der Welt wohl bekant worden ist, seit dem unsere Packetboote daselbst anlegen 12). Gegen das Ende des Sommers wurde Se. Herlichkeit benachrichtiget, daß zweiundzwanzig von den grösten Schiffen der holländischen Flotte daselbst solten angeleget werden. Und dis bewog ihn, einen Entwurf, den er ehedem gemacht hatte, die Farzeuge in diesem Hafen in Brand zu stecken, ernstlich zu überlegen. Und die Nachricht, daß zwar der Plaz von grosser Erheblichkeit sey, und sehr gut vertheidiget werden könne, aber keine bessere Besatzung als von zwey Compagnien zu Fus habe, trug noch mehr bey, ihn zu dieser Unternemung aufzumuntern. Um hiervon volkommen überzeüget zu werden, schickte er den M. St. Paul, seinen Stalmeister, ab, um den Plaz in Augenschein zu nemen. Er that solches, und brachte einen genauen Abris desselben zurück, obgleich mit Gefar seines Lebens. Er trug es hierauf dem König vor, und verlangte nicht mehr als acht Kriegsschiffe, eben so viel grosse Boote, die Leute ans Land zu setzen, nebst zweitausend Man Landvölker; oder wenn man so viele nicht erübrigen konte, so war er zufrieden, es mit funfzehnhundert Man zu unternemen 13). Der König war mit dem Vorschlage sehr wohl zufrieden, der Herzog von Buckingham aber widersetzte sich ihm heimlich, und machte einige Einwürfe gegen die Einfürung der Schiffe in den Hafen. Als aber der Ritter Johan Narborough, welcher Unteranfürer unter dem Grafen seyn solte, vom König um Rath gefraget wurde, erbot er sich, daß er die Farzeuge bey halber Flut herein bringen, oder seinen Kopf verlieren wolte. Der Graf fügte diesem bey, daß er sich gefallen lassen wolte, daß sein Kopf bey Cromwells Kopfe in Westminsterhall aufgestecket werden möge, wenn er alsdenn nicht die holländischen Schiffe mit einem Lichte für einen halben Penny in Brand stecken wolte. Hierauf wurden die nötigen Zurüstungen mit grosser Eilfertigkeit gemacht; und um die Mitte des Decembermonats, als der Graf im Begrif war Abschied zu nemen, und sich zu Portsmouth einzuschiffen, bekam er plötzlich einen Gegenbefel gerade

den

12) Description of the Seven United Provinces, printed for Moses Pitt, p. 37. 13) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 443. Columna Rostrata, p. 249.

lichen so wol als geheimen Angelegenheiten; wie daher offenbar ist, daß er der einige Edelman war, dem das Geheimnis von der ersten Verheiratung des Herzogs anvertrauet wurde u), und die Person, welche die Anne Hyde wirklich verlobte. Als man es daher im Winter des Jahrs 1674 für nötig hielt, die Lady Maria dem Fürsten von Oranien anzubieten, so erwälete zwar der König den Lord Ossory dazu; Se. königliche Hoheit aber bestätigte es durch ein sehr besonderes Zeichen der Hochachtung, indem er erklärete, daß er seine Angelegenheiten lieber diesem Lord als irgend einer andern Person anvertrauen wolle. Und als er sich den zehnten November mit dem Grafen von Arlington, seinem Schwager, einschiffete, so hielt man durchgehends am Hofe dafür, daß er der Gesandte des Herzogs, der andere aber des Königs sey w). Wie wohl er in Holland aufgenommen worden, und wie angenem seine Person dem Fürsten von Oranien gewesen, erhellet daher, daß Se. Durchl. ihn an sein Schif begleitete. Dis war zwar an sich schon eine grosse Ehre, es wurde aber durch die Art, wie er solches that, gar sehr vermehret. Denn als der Fürst bemerkte, daß das Schif langsam fortgieng, folgete er ihm den folgenden Morgen vom Ufer aus mit einem langen Boot,

u) Wie aus einem Zeugnis unter Sr. königl. Hoheit Hand erhellet, das dem geheimen Rath übergeben wurde, als die Heirat untersuchet wurde. w) Supplement to Heath's Chronicle, p. 599. Echards Hist. of England, p. 911.

den Abend vor seiner vorhabenden Abreise. Ob dis blos aus der Feindschaft und Eifersucht dieses Herzogs entstanden, oder weil der König keine Lust gehabt, einen solchen Streich zu spielen, da er im Begrif war den Frieden zu schliessen, ob er gleich selbst in diesem Stück durch das Verhalten der Holländer bey eben einer solchen Gelegenheit gerechtfertiget wurde, bleibet ein Geheimnis, und wird es vieleicht beständig bleiben 14). So viel ist indessen gewis, daß Se. Herlichkeit nachmals den Platz untersuchte, und dadurch volkommen überzeuget wurde, daß nichts den glücklichen Ausgang seines Vorhabens hätte hindern können, wenn ihm erlaubt worden wäre, es zur Volziehung zu bringen.

14) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 505. 506.

Boot, und begleitete Se. Herlichkeit heraus in die See f). Was der wirkliche Ausgang dieser Unterhandlung gewesen, und von wem solche gefüret worden, ist an einer andern Stelle gezeiget y), und darf daher hier nicht wiederholet werden. Im Jahr 1675 wurde er von der Brüderschaft des Dreieinigkeitshauses zu einem Zeichen ihrer Hochachtung zu ihrem Vorsteher erwälet, und im folgenden August zu einem von den Lords Bevolmächtigten der Admiralität gemacht z). Im November 1676 wurde er Lord Kämmerer bey der Königin Catharine a). Als Herr Bentinck im Sommer des folgenden Jahrs nach England herüber kam, um die Unterhandlung der obgedachten Heirat wegen wieder anzufangen, wurde er von Sr. Durchlaucht besonders dem Grafen von Ossory und dem Herzog von Ormond empfolen. Und auf deren Rath geschahe es auch, daß er sich an den Lord Schatzmeister Danby wandte, so daß Se. Herlichkeit an dem glücklichen Ausgang dieser Unterhandlung offenbar Antheil hatte, durch was für Mittel solcher auch immer zu Stande gebracht werden mochte. Ein Vortheil, den er davon zog, bestand darin, daß er Erlaubnis erhielt hinüber zu gehen, und mit Sr. Durchl. den übrigen Theil des Feldzuges in Flandern zu thun, welches ihm vorher oft abgeschlagen war. Er that solches; und als es sich zu einer Schlacht anlies, wurde ihm die Ehrenstelle gegeben, nebst einer Anfürung von sechstausend Man b). Im Anfang des folgenden Jahres gieng er wieder hinüber, um die Anfürung der brittischen Unterthanen, die bey den Staaten im Sold stunden, zu übernemen; und nachdem der Krieg geendiget war, verblieb er in seiner Befelshaberstelle, und genos ausserordentliche Ehrenbezeugungen von den Generalstaaten F).

 Wärend

f) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 505. y) Siehe den Artikel Bennet (Heinrich) Graf von Arlington. z) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 505. a) Echards Hist. of England, p. 992. b) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 505. 506.

F) Zu der Zeit, da der Graf hinüber gieng, um die in den Diensten der Staaten befindliche englische Völker anzufüren, erhielt

Wärend dieses Feldzuges that er sich ausnemend hervor, insbesondere bey der Schlacht bey Mons, welche gegen das Ende desselben gehalten wurde, und in welcher er die englischen Völker anfürete. Mit denselben richtete er so viel aus, und trug so viel dazu bey, daß der Marschal von Luxemburg das

hielt er im Februarius 1677 eine Bestallung von ihnen, daß er Oberster und Hauptman über eins von den sechs Regimentern seyn sollen; durch des Fürstens von Oranien offene Briefe aber wurde er zum Generalmajor und obersten Anfürer der englischen Völker gemacht 15). Seine Wagenordnungen aber wurden ihm nach diesem Range und dieser Würde von dem Staaten bestimmet. Als der Friede geschlossen war, erklärete der Graf, daß er von den Generalstaaten eine Bestallung, der Gewonheit bey dieser Stelle gemäs, erwarte. Der Fürst von Oranien suchte, solches, so viel er konte, zu vermeiden, indem er auf der einen Seite sehr begierig war, Se. Herlichkeit in dieser Stelle zu erhalten, und auf der andern Seite sehr besorgete, daß die Staaten nie dahin gebracht werden möchten, einen neuen Oberanfürer zu einer Zeit, da seine Dienste nicht unmittelbar notwendig waren, zu machen. Der Graf beharrete indessen fest bey seiner Meinung, daß er ordentlich und gesetzmäßig bestellet seyn müsse; und deshalb schickte er im Anfange des Jahrs 1680 einen Agenten mit Volmacht hinüber, der eine solche Bestallung, als er erwartete, verlangen, oder wenn ihm solche versaget werde, die Bestallung, die er als Oberster und Hauptman hatte, zurück geben solte. Der Fürst that so viel Vorstellungen, als er konte, und gab dem Agenten des Grafens alle mögliche gute Worte. Dieser aber gab Sr. Durchl. zur Antwort, daß es nicht in seinem Vermögen stehe, Unterhandlungen zu pflegen, oder irgend einigen Vorschlägen Gehör zu geben, sondern es sey ihm blos etwas auszurichten aufgetragen, und er müsse daher mit einer Antwort von ihren Hochmögenden zu seinem Herrn zurück kehren. Als der Fürst sahe, daß auf diese Art nichts auszurichten war, legte er die Sache dem Rath der Staaten vor, strich die Geschicklichkeiten und Dienste des Grafens von Ossory heraus, und zeigete, wie billig es sey, daß man ihm das zugestehe, was er verlange. Die Staaten thaten solches, und die ganze Sache wurde im April 1680 zu Sr. Herlichkeit völligem Vergnügen zu Stande gebracht, aber auf eine Art, die ihren gewönlichen Grundregeln so sehr zuwider war, daß der Fürst von Oranien selbst darüber erstaunete, aber doch zugleich sehr vergnügt und zufrieden darüber war 16).

15) Life of Major Bernardi, p. 40. 41.

16) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 506. 507.

das Schlachtfeld zu verlassen genötiget wurde, daß die Staaten von Holland, der Herzog von Villa Hermosa, der Befelshaber in den spanischen Niederlanden, und selbst Se. catholische Majestät in einem eigenhändigen Briefe es für gut befanden, die grossen Dienste, die er in dieser Schlacht geleistet, zu rümen [c]). Se. Herlichkeit kehrte in Geselschaft mit dem Herrn Hyde, welcher hingeschicket wurde ein wichtiges Geschäfte bey Sr. Durchlaucht auszurichten, den 13ten September 1678 nach Holland zurück. Se. Majestät war bald nachher gesonnen, ihm die Anfürung eines Geschwaders zu geben, das bestimmet war die algierischen Seeräuber zu bestrafen. Weil aber der Lord Schatzmeister Danby sich darein legte, und den Ritter Johan Narborough dahin brachte, daß er diese Verrichtung mit einer geringeren Macht unternemen solte, wurde dieser deshalb vorgezogen [d]). Auf gleiche Art schlug Sr. Herlichkeit im folgenden Jahr eine andere Verrichtung fehl, da der König auf ihn gedacht hatte, daß er seine Glückwünsche und einen Edelstein von dreizehntausend Pfund an Werth der neuen Königin von Spanien überbringen solte. Der Edelman aber, der damals der Schatzkammer vorstund, brachte es aus einer Neigung zur Sparsamkeit dahin, daß dis Vorhaben aufgegeben wurde. Dem ohnerachtet meldet man uns, daß dieser Edelstein nicht lange nachher der Herzogin von Portsmouth gegeben worden [e]). Wärend dieses Winters geschahe es, daß die Feinde des Herzogs von Ormond sein Verhalten im Hause der Lords heftig angriffen. Der Graf von Ossory aber vertheidigte ihn daselbst sehr herzhaft, und fand es für gut, den Krieg in die Quartiere der Feinde zu spielen, welches er in einer berümten Rede that, die eine Antwort auf eine Rede des Lord Schaftesbury war, und als ein Beispiel von Sr. Herlichkeit Gaben in den Anmerkungen aufbehalten werden sol [G]). So wie ihm dieses zu Hause

c) Life of King William III. p. 94. Echards Hist. of England, p. 943. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 506. d) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 306. e) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 506.

G) Es ist gar nicht warscheinlich, daß der Graf von Schaftes-

Hause sehr grosses Ansehen verschafte, so erwarb es ihm auch von auswerts eine Ehre, die er sehr wenig erwartete. Da diese Rede

Schaftesbury den geringsten persönlichen Unwillen gegen den Herzog von Ormond gehabt, sondern er sahe deutlich, der glückliche Fortgang ihrer Partey werde in Irland gänzlich gehemmet, und in England sehr aufgehalten werde, so lange er Lord Lieutenant und beim König im Ansehen bleibe 17). Dis bewog ihn demnach, daß er sich in dem Hause der Lords in die Beschreibung der grossen Gefar einlies, in welcher die drey Königreiche sich des Papsttums wegen befänden, und insbesondere vorstellete, man bewiese in Irland gar zu wenig Sorgfalt, sich den Papisten zu widersetzen, da dieses doch unter allen dreien am meisten in Gefar stünde. Wie er nun sehr ausfürlich und witzig redete, so konte er sich auch nicht enthalten, sich etwas entfaren zu lassen, als ob die Personen, die in Blutsverwandschaft mit den Irländern stünden, eine natürliche Neigung hätten, den Papisten nachzusehen. Und dis gab dem Grafen von Ossory Gelegenheit, daß er es für gut befand, ihm in folgender Rede zu antworten. Der letzte Theil derselben ist eine kurze Beschreibung der Maasregeln seines Gegners, als er es mit dem Hofe hielt. An stat daß der Graf von Shaftesbury hitzig antworten sollen, stund er wieder auf, so bald sich der Graf niedergesetzet hatte, und erklärete seine erste Rede auf eine solche Art, daß er den Tadel, der unstreitig den Herzog von Ormond zu treffen bestimt war, zurückzunemen schien; und dis Geständnis konte bey einem so grossen Man gar wol für einen Sieg geachtet werden.

"Es thut mir sehr leid, und ich wundere mich sehr, daß ich sehen mus, wie geneigt dieser vorneme Lord ist, meinen Vater zu „tadeln, indem er der Geschäfte in Irland zu gedenken beliebet. Es „ist sehr wohl bekant, daß er der vornemste gewesen, der die königliche „und protestantische Partey erhalten, als die irländische Rebellion „zuerst ausbrach. Seine Dienste waren dem langen Parlament so „angenem, daß das Parlament nach einigem Glück, so er gegen die „irländischen Rebellen hatte, ihm eine Danksagung bestimte, und einen kostbaren Edelstein als ein Zeichen der Ehre und ihrer Hochachtung übersandte. Es ist wohl bekant, daß die Irländer zwey Friedensschlüsse, die er mit ihnen gemacht hatte, beidemal treuloser Weise brachen, und sich bemüheten, ihn zu ermorden, und verschiedene „Bansprüche gegen ihn und die, so ihm anhiengen, ausgehen liessen. „Als er draussen war, werden sich, wie ich glaube, viele erinnern, wie „der König meinem Vater befolen, den Herzog von Glocester von „Paris

17) Siehe Norths Examen of Kennet's Compleat History, p. 85. 86. 87.

Rede nach Holland übergeschicket war, wurde sie daselbst ins Holländische übersetzet und in dieser Sprache gedruckt. Der Fürst von Oranien schrieb deshalb, zu einem Zeichen seiner aufrichtigen Freundschaft so wol als zu einem Beweise seiner sehr grossen Hochachtung, einen Brief an Se. Herlichkeit, den sein Inhalt ungemein merkwürdig machet f) h). Wir kommen

f) Anhang zum zweiten Bande von Cartes Life of the Duke of Ormond, p. 30.

„Paris zu holen, als er solchen in die Hände geraten war, die ihn „verfüret haben würden, welches er auch, aller Drohungen und Heftig„keit dieser Partey gegen ihn ohnerachtet, gethan. Wie ihm seit der „Wiedereinsetzung des Königs von dieser Partey zugesetzet worden, ist, „wie ich glaube, hinreichend bekant. Ich bitte Ew. Herlichkeiten um „Vergebung, wenn meine nahe Anverwandschaft mich solte verleitet „haben, etwas zu sagen, das eitel scheinen kan. Denn es ist mir gar „sehr darum zu thun, daß kein Verdacht gegen ihn erwecket werden „sol, der ihn beschuldigen könte, daß er in allen Dingen, die die prote„stantische Religion und den Dienst des Königs betreffen, nicht eifrig ge„nug gewesen. Nachdem ich das angefüret, was er gethan hat, so un„terstehe ich mich, mit eben so vieler Warheit Ew. Herlichkeiten zu sa„gen, was er nicht gethan hat. Er hat nie geraten, die Tripelallianz „zu brechen. Er hat nie geraten, die Schatzkammer zu verschliessen. „Er hat nie geraten, daß man sich für eine Duldung erklären solte. „Er hat nie geraten, daß man mit den Holländern brechen, und sich „mit Frankreich verbinden solle. Er ist nicht der Urheber des höchst „vortreflichen Grundsatzes: Delenda est Carthago, daß Holland, „ein protestantisches Land, wider den wahren Vortheil Englands, „gänzlich zu Grunde gerichtet werden solle, gewesen. Ich bitte, daß „Ew. Herlichkeiten so billig seyn wollen, und von meinem Vater und „von allen Leuten nach ihren Handlungen und Rathschlägen urthei„len 18).„

h) In diesem Briefe von Sr. Durchl. ist eine solche Vermischung von Freiheit und Herzhaftigkeit anzutreffen, daß es zu gleicher Zeit, da wir ihn anfüren, seine Hochachtung für den Grafen von Ossory zu zeigen, notwendig eine Regung der Hochachtung für Se. Durchl. selbst erwecken mus, da er die Heftigkeit seines Vergnügens, seinen Abscheu an falschen Patrioten, seine hohe Meinung von dem Herzog von Ormond, seine Besorgnis in Absicht dieses Landes, seine

18) Anhang zum zweiten Bande von Cartes Life of the Duke of Ormond, p. 90.

men nunmehr dem Ende seiner Tage und dem letzten Zeitabschnit seiner Ehre näher. Der König war des Hafens zu Tangier in der Barbarey wegen, dessen Besitz er durch seine Verheiratung mit der Infantin von Portugal erhalten, und auf dessen Befestigung er unsägliche Summen Geld verwandt hatte, nicht wenig beunruhiget 8). Der Platz war unstreitig von grosser Erheblichkeit, da er sehr bequem lag, unsern Handel zu bedecken, die Mohren im Schrecken zu halten, und uns im mittelländischen Meer die Oberhand zu ertheilen; besonders aber da wir denselben nach einem unstreitigen Recht besassen, und freie Hände hatten, so viel Erweiterungen zu machen als wir konten, ohne irgend einem christlichen Fürsten Verdacht zu er-

8) Lives of the Admirals, Vol. II p. 335.

seine Vorhersehung dessen, was demselben begegnen würde, und seine Zärtlichkeit für seinen Freund, in so wenigen Zeilen abschildern konte 19).

J'ay esté ravi d' apprendre, que vous avez si bien sceu faire ces bourgres d' Haranguers. Vostre harangue est icy imprimé, laquelle je vous envoyerai, si je la puis avoir, devant que cellecy part. Je n'aurois jamais crû, que l'on auroit esté si loin, d'attaquer Monsieur vostre pere, lequel je croirois estre au dessus de toutes soupçons, surtout en fait de réligion. Dieu sçait ce que cecy sera la fin de toutes vos brouilleries: je la crains extrêmement du mauvais costé. Le temps nous apprendra en peu. Croiez moy toujours sans reserve absolument a vous.

De la Haye
ce 2 de May 1679. G. H. Prince d' Orange.

Uebersetzet lautet er also:

„Ich bin sehr erfreuet, da ich vernam, daß ihr diesen heslichen „Rednern so wohl zu begegnen gewust. Eure Rede ist hier gedrucket, und „ich werde sie euch übersenden, wenn ich sie noch vor Abgang dieses Briefes „erhalten kan. Ich hätte nie geglaubet, daß man so weit gegangen seyn „würde, euren Vater anzugreifen, von dem ich glaubete, daß kein „Verdacht bey ihm stat haben werde, besonders in Absicht der Religion. „GOtt weis, ob dis das Ende eurer Unruhen seyn wird: ich befürchte aber gar sehr das schlimste. Die Zeit wird es uns bald lehren. „Glaubet mir, daß ich jederzeit und ohne Vorbehalt völlig der eurige „seyn werde.

Wilhelm Heinrich, Fürst von Oranien.

19) Ebend.

erwecken. Indessen hatte das Parlament einen Unwillen auf die Art, wie diese Sache gefüret war, gefasset, der sich hauptsächlich auf ein Gerücht gründete, daß die Besatzung zur Unterhaltung papistischer Soldaten dienete h). Um diese Besorgnis zu heben, erwälete Se. Majestät den Grafen von Ossory, daß er in der Würde eines Befelshabers dahin gehen solle i). Se. Herlichkeit machte auch zu diesem Ende alle Anstalt, als ihn plötzlich im Arlingtonhause ein schweres und bösartiges Fieber befiel, welches ihm fast von der Zeit an, da er damit befallen wurde, seinen Kopf verwirte. Die Aerzte hatten zwey Tage lang einige Hofnung seiner Genesung wegen. Es fand sich aber wieder ein, und er starb den 30sten Julius 1680, und wurde so durchgehends beklaget, als er beliebt gewesen war k). Se. Herlichkeit starb, als er eben das sechsundvierzigste Jahr seines Lebens zurückgeleget hatte, und hinterlies seine untröstbare Gemalin und seine Kinder der Vorsorge des Herzogs von Ormond, seines Vaters, von welchem sie auf eine ihrem hohen Stande anständige Art erzogen und in der Welt angebracht wurden J). Wenn wir es wagen wolten, eine Ab-

h) Kennets Compleat Hist. of England, Vol. III p. 376. 408. i) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 507. k) Historian's Guide, p. 125. Echards Hist. of England, p. 1001. Compleat Hist. of England, Vol. III p. 393.

J) Die Gräfin von Ossory wurde durch eine Parlamentsacte, die den 13ten September 1660 durchgieng, naturalisiret 20), und ihr ganzes Leben hindurch als eines der besten und angenemsten Frauenzimmer von ihrem Stande im ganzen Königreich angesehen. Sie war gewis eine vortrefliche Gemalin, und an stat dem Grafen seine einige Unvorsichtigkeit in Absicht des Spielens vorzuwerfen, tröstete sie ihn jederzeit mit der Versicherung, daß sie sich bemühen wolle, durch ihre Sparsamkeit alle nachtheiligen Folgen, die es sonst veranlassen könte, zu verhüten oder zu ersetzen 21). Der Graf hatte mit ihr eilf Kinder, fünf Söhne und sechs Töchter, von welchen die meisten ihn überlebten. Sein ältester Sohn, Jacob, welcher von ihm den Namen von Ossory erbte, war den 29sten April 1665 in dem Schlosse zu Dublin geboren 22); und folgete auch seinem Grosvater

20) Kennets Historical Register, p. 255. 21) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 501. 22) Peerage of England, Vol. I p. 60.

Abschilderung von diesem vortreflichen Man in einer solchen Entfernung der Zeit und aus den mangelhaften Nachrichten, die wir zusammen zu bringen im Stande gewesen, zu liefern: so würden wir doch den Leser nur mit einem groben und unvolkommenen Entwurf eines Gemäldes, das nach seiner völligen Grösse geschildert zu werden verdienet, unterhalten müssen. Wir werden uns blos mit ein paar Zügen begnügen, und seine Schilderung zu Ende zu bringen der Hand eines geschickten Meisters überlassen. Der Graf von Ossory stelte eine sehr annemliche Person vor, und machte jederzeit einen so guten Aufzug als irgend ein Edelman bey Hofe, ohne sich in Absicht seiner Kleidung viel Mühe zu geben. Er hatte ein kriegerisches Ansehen, und eine solche Fertigkeit in Anreden, welche denenjenigen natürlich ist, die ihre Uebungen wohl abwarten, und sich zu denselben wohl gewönet haben. Er besas alle schöne Volkommenheiten in einem hohen Grade. Er verstund die Musik wohl, sprach und schrieb volkommen französisch und italiänisch, verstund die meisten neueren Sprachen, und hatte bey

ter bey seinem Absterben, in Absicht des Namens von Ormond. Carl, der zweite Sohn, wurde vom König Wilhelm und der Königin Maria im Jahr 1693 zum Baron von Cloghgrenan, Vicomte Tullogh und Grafen von Arran in dem Königreich Irland, wie auch zum Lord Butler von Weston in der Grafschaft Huntingdon, wodurch er ein Pair von England wurde, gemacht 23). Se. Herlichkeit ist gegenwärtig Kanzler der Universität Oxford, und Lord Oberreutmeister der Stadt und Freiheit Westminster. Von den vier Töchtern des Lord Ossory, die ihn überlebten, war die Lady Elisabet, die älteste, an Wilhelm Stanley, Grafen von Derby, verheiratet 24). Die Lady Emilia Butler lebte unverheiratet. Die Lady Henriette heiratete den Heinrich Nassau von Auverquerque, Grafen von Grantham 25), und die Lady Catharine Butler hat niemals geheiratet. Ein anderer Jacob, welcher älter war, als der verstorbene Herzog von Ormond, und zwey andere Söhne, die jünger waren, starben in Irland, und wurden in der Christkirche zu Dublin begraben, wie auch bey zweien von Sr. Herlichkeit Töchtern geschahe.

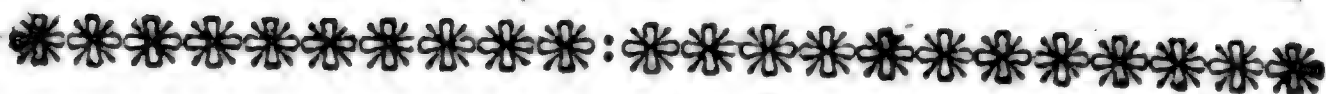
23) Collins Peerage of England, Vol. IV p. 229. 24) Peerage of England, Vol. I p. 124. 25) Collins Peerage of England, Vol. II p. 572.

bey allen Eigenschaften, die einen Man bey Hofe beliebt machen, alle Gaben eines arbeitsamen Mannes. Sein Muth war warhaftig heldenmäßig, und wuchs bey allen Gelegenheiten nach dem Verhältnis der Gefar. Er war aber eine Folge seines grossen Geistes und guten Verstandes, und ganz und gar nicht einer hitzigen Gemütsart. Denn in seinem Verhalten war niemand vorsichtiger und bescheidener. Und ob er gleich, wenn er es nötig fand, mit grosser Heftigkeit und Freiheit redete, so that er solches doch nie ohne Reitzung, und versönete sich sehr leicht wieder, wenn er nur seinen Gegner für aufrichtig halten konte. Seine Grosmut war uneingeschränkt, zu gleicher Zeit aber äusserte er dieselbe mit edelmütigen Absichten und bey anständigen Gelegenheiten. Als er Oberanfürer der englischen Hülfsvölker war, und die Befelshaber bey den sechs Regimentern ernennen muste, zeigete er seine Uneigennützigkeit, indem er verdiente Männer umsonst erhob, und befal zu gleicher Zeit seinem Secretär, dem Herrn Ellis von Pall-Mall, für ihre Bestallungen nichts zu nemen. Und da er auf diese Art eines ansenlichen Einkommens beraubet wurde, hielt sich Se. Herlichkeit für verbunden, es ihm aus seinem eigenen Beutel zu ersetzen. Mit einem Wort, seine Tugend blieb unbefleckt mitten an einem wollüstigen Hofe; seine Frömmigkeit untadelhaft, mitten unter allen Lastern seiner Zeiten; seine Ehre unbeschädiget sein ganzes Leben hindurch; sein Ruhm algemein bey allen Parteien zu Hause, und auswerts so ausgebreitet, daß er die stärksten Zeichen des Vertrauens und der Hochachtung von Personen vom höchsten Stande bey allen Nationen in Europa empfieng, und die Ehre hatte, alle Fremde von vornemen Stande, die zu seiner Zeit den englischen Hof besuchten, in seinem Hause zu bewirten. Auch ist dieser seinen hohen Tugenden und vielen liebenswürdigen Eigenschaften gebürende Tribut nicht blos auf den kurzen Zeitabschnit seines Lebens eingeschränket gewesen, sein Andenken hat

hat eben dieses Glück erfaren. Die, so von irländischen Angelegenheiten geschrieben haben, haben seine Klugheit in Regierung dieses Königreichs, in welchem er zweimal Lord Statthalter gewesen, gerümet. Die, so von Seegeschäften gehandelt, haben seinen Muth und sein Verhalten auf der Flotte erhoben; und auswertige Geschichtschreiber haben die grossen Dienste, die er in Flandern gethan, aufgezeichnet. Ja selbst zu diesen Zeiten, da man nur alzu geneigt ist, alles von der unrechten Seite vorzustellen, und seine eigenen Einbildungen den Nachkommen als wahre Geschichten aufzubürden, hat man noch keinen Schriftsteller gesehen, der so wenig Achtung für die Warheit, oder für seinen eigenen guten Namen gehabt hätte, daß er durch seinen Tadel dem guten Namen des Lord Ossory einen Streich beizubringen gewaget hätte.

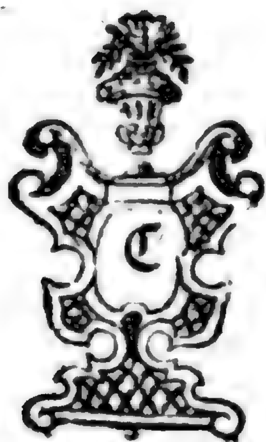


V. Nach-



V.

Nachricht von der campbellischen Familie.



Campbell ist ein altes und vornemes Geschlecht im Königreich Schotland, von welchem gegenwärtig Se. Gnaden, der Herzog von Argyll, das Haupt ist, und von dem überdis die Grafen von Loudon und Braidalbane abstammen; so wie es auch in den ältern Zeiten Grafen von Athol und Irvine dieses Namens gab; dem auch die Würde eines Grafens von Islay zugehörete, in der Person des gegenwärtigen Hauptes, welcher dieselbe durch seine Verdienste erworben, bis sie von dem vornemeren Namen von Argyll verdränget wurde. Was das Altertum dieses Hauses betrift, so ist der beste Beweis von denselben die Schwierigkeit, die sich bey Bestimmung des Ursprungs dieses vornemen Geschlechts befindet. Es ist sehr wohl bekant, daß die Barden und Sanachies die alten Herolde von jenem und auch von diesem Lande gewesen, und daß sie das Andenken der Geschlechter, deren Häupter sich im Kriege hervor gethan hatten, in ihren Gesängen, oder, um ihnen einen bessern Namen, dessen sie nicht ganz unwürdig sind, zu geben, in ihren lyrischen Oden aufbehalten, und durch mündliche Ueberlieferung eine Nachricht von ihrer Abkunft hinterlassen haben. Daß diese Art der Zeugnisse hinreichende Beweise seyn, historische Begebenheiten darzuthun, dürfen wir nicht ausmachen. Es wird uns aber erlaubt seyn zu sagen, ohne daß wir uns einen Verdacht der Parteilichkeit für solche Arten der Zeugnisse zuziehen, daß sie, wenn sie in irgend einem Fal gültig sind, vorzüglich bey den Geschlechtsverzeichnissen gebrauchet werden können, da sie hierin unter allen Dingen am

sorgfältigsten gewesen, und daher den meisten Glauben verdienen. Durch diese ist uns demnach aufbehalten, man darf nicht sagen aufgezeichnet, daß die von diesem Geschlecht unter der Regierung **Fergus** des zweiten, des Wiederherstellers der schotländischen Monarchie, gleich im Anfang des fünften Jahrhunderts, **Lords** von **Lochow** in **Argyleshire** gewesen. Indessen wird nicht vorgegeben, daß sie damals eben den Zunamen gefüret, als jezt. Hingegen wird uns gemeldet, daß diese alten **Lords** von **Lochow** der Welt unter dem Namen **O-Dwbin** oder vielmehr **O-Dwin** oder **Macdwine** bekant gewesen. Für diesen leztern Namen hat man einigen schriftlichen Beweis. Denn in einem Gnadenbriefe, der dem **Colin Campbell** von **Lochow** vom König **David** dem zweiten ertheilet worden, und die Veräusserung der Länder von **Craignish**, welche **Christiane**, die Tochter und Erbin des Ritters **Dougal Campbell**, seines Grosoheims, vorgenommen hatte, bestätiget, wird erkläret, daß der besagte **Colin Campbell** diese Länder von dem König und seinen Erben auf eine so uneingeschränkte Art besitzen solle, als sein Vorfare **Duncan Macdwine** die Baronen **Lochow** besessen. Auf den Glauben der obgedachten **Sanachies** wird uns gemeldet, daß dieser Name vom **Diarmed O-Dwin**, einem ihrer Vorfaren, einem tapfern und kriegerischen Man, angenommen worden; und in der irländischen Sprache werden seine Nachkommen noch bis jezt **Scol Diarmed**, das ist, die Nachkommen und Kinder des **Diarmed**, genant. Von diesem **Diarmed O-Dwin** an haben die **Barden** ein langes Verzeichnis der Barons von **Lochow** aufbehalten, die, wie sie melden, in Absicht ihrer Klugheit und Tapferkeit grossen Ruhm erworben. **Paul O-Dwin**, **Lord** von **Lochow**, genant **Paul in Spuran**, welcher Name daher entstanden, weil er des Königs Schatzmeister gewesen, hinterlies keine mänliche Erben. Daher kamen seine Güter an seine Tochter **Eva**, welche den **Gilespick O-Dwin**, einen von ihren Anverwandten, heiratete. Dieser veränderte den Namen zuerst aus **O-Dwin** in **Campbell**, um das Andenken eines edeln und heldenmäßigen Dien-

stes,

stes, den er der Krone Frankreich unter der Regierung des Königs Malcolm Canmoir geleistet, zu verewigen. Von dieser Gemalin hinterlies er einen Sohn, Duncan, welcher Lord von Lochow und der Vater vom Colin war. Dieser war der Vater vom Archibald, und der leztere vom Duncan, Baron von Lochow. Dessen Sohn und Nachfolger war der Ritter Archibald Campbell, Lord von Lochow, welcher der Vater vom Ritter Colin Campbell war. Dieser that sich so wol durch die Erweiterungen, die er in Absicht seiner Güter machte, als auch durch seine grosse Thaten im Kriege hervor. Von dem leztern erhielt er den Beinamen Moor; und von diesem Colin wird auch das Haupt dieses vornemen Geschlechts von den Irländern Mac Collan More benant. Er wurde in einem Gefecht mit einem mächtigen Nachbarn von ihm, dem Lord von Lorn, der eine Feindschaft zwischen den beiden Geschlechtern erregete, die so lange dauerte, bis sie durch eine Heirat verbunden wurden, erleget. Sein Sohn, der Ritter Nicol oder Neil, wurde mit dieser Würde vom König Alexander dem dritten beehret, und war einer von den grossen Männern in Schotland. Er wurde vom König Eduard dem ersten nach Berwick gefordert, und unterwarf sich eine Zeit lang dem Johan de Baliol, wie auch sein Bruder, der Ritter Donald Campbell von Redhouse, von dem das vorneme Geschlecht von Loudon in gerader Linie abstammet, that. Als aber Robert Bruce sein Recht an die Krone behauptete, vereinigte sich der Ritter Neil Campbell sehr zeitig mit ihm, und brachte, aller Bemühungen des Lords von Lorn ohnerachtet, das Land zum Gehorsam. Er befand sich unter der Handvol getreuer Unterthanen, welche bey der Krönung des Königs Robert zu Scoon im Jahr 1306 gegenwärtig waren; und als viele ihn verliessen, errichtete der Ritter Neil Campbell zu seiner unsterblichen Ehre eine Verbindung mit den Rittern Gilbert Hay und Alexander Seton. In derselben verpflichteten sie sich auf eine höchst feierliche Art, die Freiheiten ihres Vaterlandes und das Recht des Robert Bruce, ihres Königs, gegen alle

Menschen, Franzosen, Engländer und Schotländer, bis auf den lezten Augenblick ihres Lebens zu vertheidigen, und hängeten in der Abtey Cambuskenneth den 9ten Sept. 1308 ihre Siegel daran. Er wurde auch im Jahr 1314 zu einem von den Bevolmächtigten von Seiten Schotlands bey einer Friedensunterhandlung mit den Engländern ernant. Ob sich nun gleich diese Unterhandlung nicht in allen Absichten glücklich endigte, so verschafte sie doch eine Loslassung oder Auswechselung der Gefangenen, und unter andern der Lady Maria Bruce. der Schwester des Königs, welche Eduard der erste nicht allein ins Gefängnis geleget, sondern auch in einem Vogelbauer umher füren lassen, gegen den Walter Cumine. Der Ritter Neil Campbell, Lord von Lochow, wonete im folgenden Jahr dem Parlament, das zu Air gehalten wurde, in welchem die Krone dem Robert Bruce und seinen Erben zuerkant wurde, bey. Um die Zeit erhielt der Ritter Neil ein Geschenk an verschiedenen Ländern für seine guten Dienste, und als ein noch höheres Zeichen des Zutrauens und der Achtung seines Königs seine Schwester, die obgedachte Lady Maria Bruce, zur Ehe; er überlebte aber diese hohe Ehre nicht lange. Er hinterlies zwey Söhne, unter welchen der, zweite, Johan Campbell, vom König David dem zweiten mit der hohen Würde eines Grafens von Athol beehret wurde. Weil er aber ohne Kinder starb, hörete diese Würde bey seinem Geschlecht auf. Der Ritter Colin Campbell von Lochow begleitete den Eduard Bruce auf seinem Kriegszuge nach Irland im Jahr 1316, da er den Namen eines Königs dieses Landes annam. Er hielt es auch getreulich mit dem König David Bruce wärend aller seiner Unruhen, und nachdem er für ihn das Schlos Dunoon, so die Engländer eine Zeitlang in Händen gehabt hatten, wieder erobert hatte, wurde er zum Erbbefelshaber dieser Festung gemacht, welche Würde noch bey seinem Geschlecht befindlich ist. Er starb im Jahr 1340, und auf ihn folgete sein Sohn Archibald, der auch dem Hause Bruce auf eine merkwürdige Art ergeben war. Sein ältester Sohn, Colin, stund in grossen Gnaden

bey dem König **Robert** dem zweiten, und wurde von ihm gebrauchet, die Bergschotten, welche die abendländischen Provinzen von Schotland beunruhigten, zu bezwingen. Er verrichtete solches auf eine so nachdrückliche Art, daß er für diesen Dienst ein Geschenk an verschiedenen Ländern erhielt. Auf ihn folgete sein ältester Sohn, der Ritter **Duncan Campbell**, ein Man, der eben so berümt seiner Tapferkeit als seiner Weisheit wegen war. Dieser heiratete die **Lady Margery Stewart**, die Tochter des Herzogs **Robert** von **Albanien**, Befelshabers in **Schotland**, und brachte den Herzog **Murdoch** von **Albanien** durch sein Ansehen bey ihm dahin, daß er den König **Jacob** den ersten, der viele Jahre in **England** gefangen gewesen war, loskaufte und wieder einsetzte. Dieser ausnemende Dienst (denn die Würde der Person, welcher er geleistet wurde, verstattet uns nicht, es eine Wohlthat zu nennen,) machte in dem Gemüt des Königs einen solchen Eindruck, daß er ihn nachher jederzeit als einen der verdientesten von seinen Unterthanen ansahe, ihn in seinen geheimen Rath aufnam, und zum **Lord** Richter und **Lieutenant** der Grafschaft **Argyll** machte. Er wurde in seinen Aemtern vom König **Jacob** dem zweiten gelassen, mit welchem er es treulich hielt in allen den Unruhen, welche den Anfang seiner Regierung betrafen. In Erwegung dessen wurde er mit dem Namen des **Lord Campbell** beehret Anno Domini 1445. Er war der erste, der den Namen **Argyle** fürete, ob er sich gleich eben so oft des alten Namens von **Lochow** bedienete, und war ein sehr liebreicher und gottesfürchtiger Man. Er hatte mit der obgedachten **Lady Margery Stewart** drey Söhne. Der älteste, **Cälestin**, starb bey seines Vaters Lebzeiten ohne Kinder. Der zweite, **Archibald**, starb auch vor ihm, hinterlies aber von der **Elisabet**, der Tochter des Ritters **Johan Somerville**, einen Sohn, der seinem Grosvater nachfolgete. Sein dritter Sohn war der Ritter **Colin Campbell** von **Glenurchie**, der Vorfare der Grafen von **Braidalbain**. Er hatte auch drey Söhne von seiner andern Gemalin, **Margarete Stewart**, der Tochter des Ritters **Johan Stewart**, eines natürlichen Sohns des

Königs **Roberts** des dritten. Dieser **Duncan, Lord Campbell**, starb im Jahr 1453, und auf ihn folgete sein Enkel **Colin**. Weil derselbe noch unmündig war, so hatte er seinen Oheim, den obgedachten Ritter **Colin Campbell** von **Glenurchie**, zum Vormund. Der König **Jacob** der zweite erhob diesen jungen Edelman so wol aus Achtung für die nachamungswürdige Treue seines Geschlechts und die besondern Dienste seines Vaters, als auch seiner eigenen hofnungsvollen Gaben wegen, zur Würde eines Grafens von **Argyle** im Jahr 1457. Unter der folgenden Regierung **Jacobs** des dritten wurde er im Jahr 1465, da er Hofmeister war, als Gesandter an **Eduard** den vierten von **England** geschicket, und nachmals mit den höchsten Aemtern im Staat beehret, indem er zum **Lord** geheimen Siegelbewarer und zum **Lord** Groskanzler bestellet wurde. Er war auch nebst andern Personen vom ersten Range Gesandter am **französischen** Hofe, und mit zugegen, als das mit **Carl** dem achten gemachte Bündnis den 9ten **Julius** 1484 zu **Paris** besiegelt und beschworen wurde. Als er zu einem von den Gesandten an den König **Heinrich** den siebenden ernant worden, um seine Vermittelung zur Stillung der Unruhen, die damals in **Schotland** ausbrachen, auszuwirken, legte er sein Amt als **Lord** Kanzler nieder. Er hatte mit dem bürgerlichen Kriege, in welchen der König, sein Herr, fiel, nichts zu thun. Nachdem aber alles einigermassen wieder gestillet war, wurde er wieder zum **Lord** Kanzler gemacht, und behielt dis wichtige Amt bis an seinen Tod, welcher im Jahr 1493 erfolgete. Er heiratete die **Lady Isabelle Stewart**, eine von den Töchtern und Miterbinnen des **Johan, Lord Lorn**. Deshalb nam er auch den Namen und das Wapen dieser Familie an, und wirkte zur Bestätigung seines Rechts die Entsagung des **Walter Stewart** von **Innermeath** aus. Er vermachte durch einen Vertrag, der vom 17ten April 1470 unterschrieben war, diese Würde dem Ritter **Colin Campbell** von **Glenurchie** und seinen mänlichen Erben, im Fal er ohne Söhne sterben solte, nicht allein weil er ihm in Verschaffung dieser Heirat behülflich gewesen, sondern auch, weil der besagte Ritter

Colin

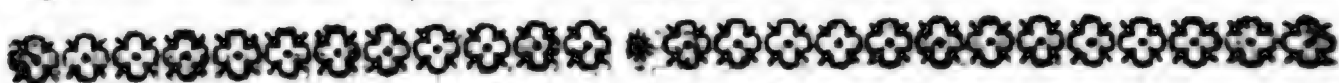
Colin vorher eine andere von diesen Erbinnen geheiratet hatte. Sein ältester Sohn, Archibald Graf von Argyle, stund bey seinem Herrn, dem König Jacob dem vierten, in grossen Gnaden, und wurde von demselben zum Lord Kämmerer und Hofmeister gemacht. Er hatte die Ehre, den Vorzug des königlichen Heers bey der unglücklichen Schlacht bey Flowden den 9ten September 1513 anzufüren, und blieb in derselben, da er neben seinem gnädigsten Herrn tapfer fochte. Sein ältester Sohn, Colin, Graf von Argyle, war einer von den vier Regierungsräthen beim König Jacob dem fünften im Jahr 1525, und wurde im Jahr 1528 zum Lieutenant der Grenzen und Aufseher der Marken bestellet, und erhielt auch eine weitläufige Bestätigung der Erbwürden eines Sherifs von Argyleshire, Justitiarius von Schotland und Hofmeisters, wodurch diese Würden seinem Geschlecht einverleibet wurden. Er starb im Jahr 1542, und sein Sohn Archibald folgete ihm nach. Dieser war einer von den Lords, die eine Verbindung errichteten, so vom 4ten Julius 1543 unterschrieben war, sich der vorhabenden Heirat zwischen der jungen Königin Maria und dem König Eduard dem sechsten von England zu widersetzen. Als der Krieg mit England ausbrach, that er sich in der Schlacht bey Pinky und in der Belagerung von Haddington sehr hervor. Er war der erste von diesem vornemen Geschlecht, der die protestantische Religion annam. Er war ein höchst aufrichtiger und eifriger Bekenner derselben, und empfal die Beförderung derselben und die Unterdrückung des papistischen Aberglaubens seinem Sohn und Nachfolger auf seinem Todbette. Er heiratete zuerst die Lady Helena Hamilton, die Tochter Jacobs, Grafens von Arran, von welcher er seinen ältesten Sohn und Erben, Archibald hatte. Seine zweite Gemalin war Maria, eine Tochter vom Wilhelm Graham, Grafen von Montrith, von welcher er den Ritter Colin Campbell von Buchuan hatte. Archibald, Graf von Argyle, folgete seinem Vater nach im Jahr 1558, und war ein Man von grossen Gaben und grosser Klugheit. Er wurde ein Jahr nach seines Vaters Tode an die Königin nach Frankreich hinüber

geschicket, um bey ihr zum Behuf der protestantischen Religion Fürbitte zu thun. Er trat andern Personen von vornemen Stande und Ansehen bey, solche Maasregeln zu ergreifen, als zur Beförderung der Kirchenverbesserung notwendig waren, und war sehr behülflich, die Einfürung derselben durch das Ansehen des Parlaments auszuwirken; und mit Beistand der Königin Elisabet von England war er sehr glücklich, da er die Franzosen nötigte, Schotland zu verlassen. Als im Jahr 1561 die Königin Maria aus Frankreich zurück kam, und einen neuen geheimen Rath bestellete, von welchem der Graf von Argyle ein Mitglied war, ist es sehr merkwürdig, daß er bey allen den Streichen und Empörungen, die bald nachher erfolgten, nicht das geringste zu thun hatte. Er trat zwar bey der Verheiratung der Königin mit dem Grafen von Bothwell einer Verschreibung oder Verbindung zur Vertheidigung des Prinzen und nachmaligen Königs Jacobs des sechsten bey, und war bey seiner Krönung gegenwärtig, da er das Staatsschwert trug. Als er aber nachmals erfur, daß die Abdankung der Königin ganz und gar nicht freiwillig geschehen sey, bemühete er sich, sie wieder einzusetzen, und war General ihrer Völker in der Schlacht bey Langside, ohnweit Glasgow, im Jahr 1568, in welcher sie geschlagen wurden. Indessen hielt es Se. Herlichkeit standhaft mit der Königin, so lange noch die geringste Warscheinlichkeit da war, daß er ihr Dienste thun könte. Nach dem Tode des Grafens von Lenox, welcher Regent war, und der Erwälung des Grafens von Mar zu diesem wichtigen Amte, wurde der Graf von Argyle zum Lord Groskanzler gemacht. Durch die grosse Mäßigung desselben so wol als vermittelst der hohen Achtung, in welcher er bey Leuten von allen Parteien stund, wurde der Friede im Königreich wieder hergestellet. Se. Herlichkeit starb in diesem wichtigen Amte den 12ten September 1575, ohne Kinder zu hinterlassen. Daher folgete ihm sein Bruder, der obgedachte Ritter Colin Campbell, nach. Da derselbe sich jederzeit durch eine genaue und standhafte Behauptung der Sache des Königs Jacobs des sechsten hervorgethan, und sehr behülflich gewesen war, ihm die völlige und freie Verwaltung der Regierung zu versichern, als er ein hinreichendes Alter erreichet hatte, sie selbst

zu

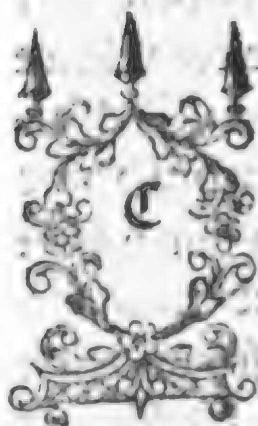
zu füren; geruhete Se. Majestät gnädigst, ihn in seinen geheimen Rath aufzunemen. Und den 16ten August 1579 legte er den Eid des Amtes eines **Lord** Groskanzlers wegen ab, welches er mit algemeinem Beifal des ganzen Königreichs bis an seinen Tod im Jahr 1584 verwaltete. Er heiratete zuerst die **Jane Stewart**, eine Tochter vom **Heinrich**, **Lord Methven**, von welcher er keine Kinder hatte; und nach ihrem Tode die Witwe **Jacobs**, Grafens von **Murray**, des **Regenten** von **Schotland**, von welcher er zwey Söhne hatte, den **Archibald** und **Colin**. **Archibald**, Graf von **Argyle**, that sich durch seine Kriegsfähigkeit so wol als durch seine standhafte und treue Ergebenheit an seinen König hervor. Er fürete auch seine Völker in der Schlacht bey **Glenlivet** im Jahr 1594 gegen die Grafen von **Huntley** und **Errol** an. Nachmals demütigte er die **Mac-Gregors**, und stillete einen noch fürchterlicheren Aufstand der **Macdonalds** im Jahr 1614. Für diese Dienste wurde ihm mit dem Lande **Kintyre** ein Geschenk gemacht, welches durch eine **Parlamentsacte** bestätiget wurde. Im Jahr 1618 gieng er nach **Spanien** über, und trat in die Dienste dieser Krone. Er verblieb viele Jahre ausserhalb Landes, bis er endlich von Sr. Majestät die Erlaubnis bekam, zurück zu kommen, und starb zu **London** im Jahr 1638. Dieser vorneme Graf hatte zweimal geheiratet; zuerst die **Anne**, Tochter und Erbin vom **Wilhelm**, Grafen von **Morton**, von welcher er seinen Nachfolger und vier Töchter hatte. Seine zweite Gemalin war **Anne**, eine Tochter vom Ritter **Wilhelm Cornwallis**, von welcher er einen Sohn, **Jacob**, hatte, der im Jahr 1622 vom König **Jacob** dem sechsten zum **Lord Kintyre**; und nachmals von **Carl** dem ersten durch offene Briefe, die vom 28sten **Merz** 1642 unterschrieben waren, zum Grafen von **Irvine** gemacht wurde *). Von seinem ältesten Sohn und Nachfolger **Archibald**, Grafen von **Argyle**, und nachmaligem **Marquis**, werden wir im nächsten Artikel reden.

*) Dieser Artikel ist aus verschiedenen handschriftlichen Nachrichten, die der Verfasser in Händen gehabt, ausgezogen, und mit dem Artikel in **Colliers** Namenbuche, der auf Befel des Herzogs von Argyle, des Vaters von dem vorigen und gegenwärtigen Herzog, überschicket worden, wie auch mit dem **Crauford**, **Nesbit** u. a. verglichen.



VI.

Lebensbeschreibung des Archibald Campbell, Marquis von Argyle.



Campbell (Archibald), Graf und Marquis von Argyle, war der Sohn vom Archibald, Graf von Argyle, mit der Lady Anne Douglas, der Tochter Wilhelms, Grafens von Morton a). Er war im Jahr 1598 geboren, und sehr sorgfältig erzogen, wie es seiner vornemen Geburt und seinem grossen Ansehen in seinem Vaterlande gemäs war. Ob er gleich noch sehr jung war, so befand er sich doch mit seinem Vater im Felde, als der gefärliche Aufstand der Macdonalds unterdrücket wurde b). Und nachdem sein Vater aus dem Reich gegangen war, fiel die Sorge für die Abendländer, und insbesondere für die protestantische Partey in denselben, grossen Theils auf den Lord Lorn, welches der beständige Name der künftigen Erben von diesem vornemen Geschlecht war. So wie er sich zeitig in der Welt zeigete, und vieler Augen auf sich gerichtet hatte, so war er auch ausnemend behutsam in seiner Aufführung. Und da er bey dem Bekentnis der protestantischen Religion nach den strengsten Vorschriften der schotländischen Kirche, wie sie unmittelbar nach der Kirchenverbesserung eingerichtet worden, erzogen war, so blieb er auch derselben aufrichtig und standhaft ergeben, vielleicht mit einem Grade des Eifers, der alzu hitzig war. Indessen veränderte er doch nie seine Gesinnungen, und verlangte sie auch nie zu ändern, sondern lies sich das in seinem ganzen Leben am meisten angelegen seyn, diese Kirche und die Verfassung seines Vaterlandes so zu erhalten, wie er sahe, daß sie durch Gesetze eingerichtet

a) Craufords Peerage of Scotland, p. 354.

b) Spotswoods History of Scotland, p. 539.

richtet war c). In diesen Grundsätzen wurde er stark befestiget durch den Rath, die Hülfe und den Beistand vieler Personen von hohem Stande und grossem Vermögen, welche nachmals ihre Meinungen veränderten, und daher genötiget waren, ihren eigenen guten Namen auf Unkosten des seinigen zu erhalten d). Es ist ein deutlicher und volkommener Beweis von seinen grossen Gaben und seinem klugen Verhalten in diesem Abschnit seines Lebens, in welchem man bey den Menschen ordentlicher Weise andere Eigenschaften als Verstand anzutreffen pfleget, daß Se. Majestät im Jahr 1626 geruhete, ihn zu dem wichtigen Amte eines geheimen Raths zu ernennen, da sein Vater doch noch am Leben, und er folglich kein Lord des Parlaments war e). Es ist kein Zweifel, daß er zu der Zeit hohe Versicherungen der Treue gegen seinen Fürsten gab, durch welche man eine solche Ergebenheit gegen seine Person und Unterwerfung unter seinen Willen verstehen mus, die mit den Landesgesetzen bestehen, und zum Besten des Volks etwas beitragen konte. Es ist auch klar, daß Se. Herlichkeit ganz und gar nicht von dem herschenden Laster dieser Zeiten, nemlich sich selbst auf Kosten seiner Nachbarn oder der Krone zu vergrössern, angestecket gewesen. Denn wir finden, daß er im Jahr 1628 das Amt eines Oberrichters von Schotland, welches bey seinem Geschlecht erblich war, so fern es bey ihm stund, dem König übergab, und sich und seinen Erben nur das Amt eines Justitiarius von Argyle und den abendländischen Inseln, und wo er sonst Länder in Schotland besas, vorbehielt, welcher Vergleich nachmals durch eine Parlamentsacte genem gehalten und bestätiget wurde f). Man siehet nicht, daß Se. Herlichkeit einigen grossen Antheil an den Uneinigkeiten und Streitigkeiten, die von der Zeit an in Schotland vorfielen, genommen, bis auf das Jahr 1633, da Se. Majestät kam, sein angebornes und Erbkönigreich zu besuchen. Es ist gewis, daß

c) Wodrows History of the Church of Scotland, p. 42. d) Siehe die Verhaltungsbefehle von dem geheimen Rath Sr. Majestät an den Lord Richter Clerk in Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 36. e) Craufords Peerage of Scotland, p. 20. f) Siehe den Artikel Argyle in Colliers Namenbuch. Collins Peerage of England, p. 444. Craufords Peerage of Scotland, p. 20.

daß zu der Zeit der Lord Lorne bey Sr. Majestät so hoch in Gnaden stund, als irgend ein Man von Stande in seinem Lande. Man konte auch kaum höhere Zeichen des Gehorsams und der Unterwerfung unter den Willen des Königs erwarten, als sein Vater und er selbst gaben, indem sie die Entscheidung der Streitigkeiten, die unglücklicher Weise zwischen ihnen entstanden waren, dem Wohlgefallen des Königs überliessen. Hiervon hat ein gewisser grosser Geschichtschreiber g) eine sehr behutsame und vorsichtige Nachricht ertheilet, welche nicht so sehr zum Nachtheil dieses vornemen Mannes gereichen wird, als sie dem ersten Anblick nach scheinet, wenn sie nur volständig erkläret wird A). Es wird von allen Seiten zugegeben, daß

g) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 42.

A) Es ist kein Zweifel, daß in der Geschichte des Grafens von Clarendon so viel, als Begebenheiten betrift, die er selbst unmittelbar erfaren können, mit grosser Richtigkeit und vieler Achtung für die Warheit geschrieben seyn kan. Man kan aber auch ohne die geringste Beschimpfung seines Characters behaupten, daß er hintergangen werden oder sich versehen können, wenn er etwas auf den Glauben anderer Leute annam. Er gedenket des Grafens von Argyle nicht eher als nach dem ersten Friedensschlus, und an diesem Orte giebt er uns eine Nachricht von Dingen, die verschiedene Jahre vorher vorgefallen, da Se. Herlichkeit blos Lord Lorne war. Die Nachricht die er uns giebet, ist auch von der Art, daß man siehet, daß er sie im Umgange von solchen vernommen, die von einer dem Argyle entgegengesetzten Partey waren. Da dis aber der Grund von dem ganzen Tadel, der auf diesen Edelman gefallen, zu seyn scheinet, so wollen wir es genauer untersuchen. Der Graf von Clarendon schreibet also folgendes i): "Da das Volk in Schotland nunmehr von ihnen „zu einem blinderen Gehorsam gebracht war, und sich niemand unter„stund, sich dem allerübertriebensten Verfaren der grausamsten Perso„nen, die die Gewalt hatten, zu widersetzen, verloren sie keine Zeit, „wie gesagt worden, alle Anstalten zu einem Kriege vorzukehren, den „sie zu füren gesonnen waren. Die meisten von dem geheimen Rath „und den grossen Staatsräthen des Königs, welche bisher so verschwie„gen gewesen waren, daß sie das unordentliche Verfaren nicht zu bil„ligen schienen, (ob sie gleich ihre Pflicht in Erhaltung der königlichen „Gewalt nicht sonderlich verrichtet hatten,) ergriffen jetzt so frey diese „Partey,

i) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 42.

daß der König damals von Sr. Herlichkeit eine so gute Mei-
nung gehabt, daß er geglaubet, die Gewalt und das Ansehen
seiner

„Partey, als irgend einer von den Anfürern, und wurden bald die „Hauptanfürer. Zum Beispiel dienet der Graf von Argyle, welcher „unmittelbar durch des Königs Gnade und unumschränkte Gewalt er- „halten, und von dem Zorn und der Wuth seines erzürnten Vaters „errettet war. Denn dieser war durch den Ungehorsam und Stolz sei- „nes Sohns aufgebracht, und daher entschlossen, sein Vermögen so „einzutheilen, daß davon nach seinem Tode mit der Würde wenig ver- „bunden seyn solte. Durch des Königs Vermittelung aber, ja durch „seinen Befel wurde der alte Man endlich gezwungen, sein ganzes Ver- „mögen seinem Sohn abzutreten. Denn der Graf hatte, der Schärfe „der Gesetze in Schotland nach, des Königs Gnade und Schutz da- „bey nötig, weil er römischcatholisch worden war, und Se. Ma- „jestät gab dem Sohne alles, was er vom Vater erzwingen konte. „Er behielt sich demnach blos so viel vor, als zu seinem Unterhalt auf „Zeit Lebens seinem Stande gemäs hinreichte, welches er jenseit der „See verzehrete. Der König hatte nachmals nur alzu oft Gelegen- „heit, sich zu erinnern, daß der alte Man zum Beschlus, nachdem „Se. Majestät entschieden hatte, wie man sich von beiden Seiten ver- „halten solle, sich erkläret, daß er sich dem Gutdünken des Kö- „nigs unterwerfen wolle, ob er gleich glaube, daß ihm hart „begegnet sey. Er fürete hierauf seinem Sohn mit einiger Bitter- „keit sein ungehorsames Verhalten gegen ihn zu Gemüte, und schärfte „ihm ein, daß er es im Andenken behalten solle, wie gütig der „König gegen ihn gewesen sey, welches er aber doch, wie er „ihm vorhersagte, gewis vergessen werde. Er sagte hierauf „zu Sr. Majestät: Sire, ich mus diesen jungen Menschen bes- „ser kennen, als ihr. Ihr habt mich herunter gesetzet, daß „ihr ihn erhöhen köntet, und ich zweifle nicht, daß ihr es er- „leben werdet, daß es euch gereuen wird. Denn er ist ein ver- „schlagener, listiger und falscher Mensch, und kan keinen Men- „schen lieben. Und wenn es jemals in seinen Kräften stehen „wird, euch Schaden zuzufügen, so wird er es gewis thun. „Der König sahe dis blos als eine Folge seiner Leidenschaft an, und „gab sich keine andere Mühe, es zu verhüten, als indem er täglich „neue Wohlthaten auf ihn häufete. Denn er machte ihn zum gehei- „men Rath, und gab ihm andere Aemter und Gewalt, Schaden zu „thun, um ihn dadurch davon abzuhalten; welches bey einem jeden „grosmütigen Gemüt die Wirkung hervorgebracht haben würde, die „es hervor bringen solte. Der Graf (denn sein Vater war jetzt todt,) „kam

seiner Familie in Schotland könne keinen sichereren Händen, als den seinigen, anvertrauet werden. Sonst würde er nicht um

„kam wärend der ersten Unruhen nicht nach Edinburg; und ob er „gleich seinen Unwillen gegen die Bischöfe nicht verhelete, weil einer „unter ihnen ihn in der That sehr hart beleidiget hatte, so wiederholete „er doch alle ersinliche Versicherungen des Gehorsams gegen den Kö„nig, und seiner Bereitwilligkeit, in seine Dienste zu treten, wenn „diese Unordnungen fortdauren solten. Nachdem aber der Friede ge„schlossen war, der König sein Heer abgedanket hatte, und die Anhän„ger des feierlichen Bündnisses sich erkläret, daß sie bey den Verord„nungen der Versamlung zu Glasgow beharren wolten, eilete er mit „einem grossen Zuge von seiner Familie und seinen Anhängern nach „Edinburg, und unterschrieb sogleich das Bündnis, machte sich zur „Verschaffung der Waffen und Aufbringung der Völker anheischig, und „verhielt sich in allen Stücken als ein solcher, auf den sich diese Par„tey sehr sicher verlassen konte.„ Zuerst ist es notwendig zu bemerken, daß der alte Graf von Argyle den besten Theil seines Lebens hindurch ein sehr hitziger und eifriger Protestant gewesen war, und auch gegen die huntleyische Familie, und nachmals gegen die Macdonalds zum Theil um der Religion willen gefochten hatte 2). Weil er aber von seiner englischen Gemalin, welche selbst eine Papistin, und von einer rebellischen Familie abgestammet war, auf ihre Seite gezogen war, gieng er hinaus in spanische Dienste, fürete ihre Völker in den Niederlanden an, und kam selbst in den Verdacht, daß er mit den Macdonalds, welche er der Verräterey wegen aus ihren Ländern vertrieben, und dafür von der Krone einige derselben zum Geschenk erhalten hatte, einen Briefwechsel unterhalte 3). Hierdurch verlor er völlig die Gnade des Königs Jacob, welcher, wie der Erzbischof Spotswood saget, keinen abtrünnigen Papisten leiden konte, und wurde öffentlich für einen Rebellen erkläret 4). Auf die Art war es leicht möglich, daß dieser alte Lord, als er wieder nach Hause kam, welches nach einer Abwesenheit von zehn Jahren geschahe, gegen seinen Sohn sehr aufgebracht seyn konte, ohne daß der Sohn grosse Versehen begangen, wenn nicht die Beständigkeit bey der protestantischen Religion und der Verfassung seines Vaterlandes Versehen waren. Es ist nicht leicht zu begreifen, wenn oder wo diese Unterredung vorgefallen. Wenn es damit überhaupt seine Richtigkeit hat, so ist sie aller Warscheinlichkeit nach ins Jahr 1628 zu setzen, da der Lord Lorne

2) Balfours Annals, bey dem Jahr 1614.

3) Spotswoods Hist. of the Church of Scotland, p. 540.

4) Hist. of the Church of Scotland, wie oben.

um deswillen, was er sich und seinen Nachkommen schuldig war, so damit umgegangen seyn, als er that, da es volkom- men

ne sein Amt eines Oberrichters aufgab 5), welches ein guter Grund seyn konte, daß der König sehr gnädig gegen ihn war. Auch hatte der Graf, sein Vater, keine Ursach, über Se. Majestät zu klagen, da er seinen Sohn von der zweiten Ehe mit einer Würde beehrete, ohnerachtet er damals in auswertigen Diensten war, und dem Grafen selbst ein Jahrgeld ausmachte, welches nach den Umständen, in welchen er sich damals befand, alles war, was er erwarten konte 6). Der Bischof Guthrie, der selten eine Gelegenheit faren lässet, von dem Grafen von Argyle übel zu reden, gedenket der Gnade des Königs gegen ihn ausfürlich 7), saget aber nicht ein Wort von seines Vaters Uneinigkeit mit ihm. Wäre es aber wahr gewesen, so war er der Man, der es am allerwarscheinlichsten würde erfaren haben, und hätte er es erfaren, so würde es niemand so leicht erzälet haben, als er. Man hat also guten Grund, die ganze Sache in Zweifel zu ziehen. Es mus dieselbe blos auf Hörensagen erzälet seyn, und wird ohne die geringste Erwenung des Gewärsmannes gemeldet, und noch dazu in Worten, die augenscheinlich von der Person herrüren, welche die Begebenheit erzälet. Gesetzt aber auch, die Sache sey wahr, so fälte der König ein sehr richtiges Urtheil davon, indem er es für die Folge der Leidenschaft hielt. Denn der Graf hatte seinen Sohn in vielen Jahren nicht gesehen, und ehe dis geschehen konte, kante seine Majestät den Lord Lorne bereits so gut, daß er ihn zum geheimen Rath machte 8). Man siehet auch nicht, daß dis ihm jemals gereuet, wie wir im folgenden zu zeigen Gelegenheit haben werden. Was die diesem Edelman zur Last gelegte List und Verschlagenheit betrift, so mus dis der Meinung beigeleget werden, die der Schriftsteller von ihm hatte. Denn Se. Herlichkeit hat nie den Mantel auf beiden Schultern getragen, sondern vom Anfang an seine Grundsätze öffentlich erkläret, und ist bey denselben bis aufs Schaffot verblieben. Der Bischof Guthrie, der diesen Lord sehr wohl kante, beschuldiget ihn so gar nicht der Hinterlist, daß er vielmehr bey dem Beschlus dieser Begebenheiten (denn des Lord Clarendons Zeitabschnit fasset eine Zeit von zehn Jahren in sich), das ist, als der Graf den Anhängern des Bündnisses beitrat, bemerket, daß er sich deutlicher erkläret habe, als von

5) Craufords Peerage of Scotland, p. 20. 6) Supplement to Spotswood's History of the Church of Scotland. 7) Guthries Memoirs of Charles I. p. 12. 8) Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 38.

men in seinem Vermögen stund h). Die Rolle, die Se. Herlichkeit nachmals spielete, war die Person eines guten Patrioten, welche er sein ganzes Leben hindurch mit der Person eines guten Unterthanen für einerley hielt. Und wenn er nicht alle Vorschläge der Staatsräthe des Königs billigte, so mus man doch zugeben, daß sein Verhalten so wol aufrichtig als gleichförmig gewesen, und daß er es mit den grösten und verständigsten Männern in diesem Königreich gehalten habe i). Es ist auch ganz gewis, daß einige von diesen Staatsräthen sich sehr falsch bewiesen. Denn indem sie den König beredeten, daß der Entwurf des Erzbischofs **Laud**, zur Einfürung einer uneingeschränkten Gleichförmigkeit in Absicht der Religion, eine Sache sey, die sich in **Schotland** sehr leicht ausfüren lasse; so wusten sie es nicht allein, daß es sich nicht so verhalte, sondern verleiteten auch selbst den König zu diesen Maasregeln, in der Absicht, es noch unmöglicher zu machen k). Wie ein solches Betragen, als dieses, gerechtfertiget werden könne, komt uns nicht zu, zu entscheiden. So viel aber ist ganz gewis, daß die Auffürung des **Lord Lorne** den ordentlichen Regeln der Gerechtigkeit und Sitlichkeit ungleich gemässer gewesen. Denn er blieb fest und unbeweglich bey den Grundsätzen, zu denen er sich bekante, und widersetzte sich aufrichtig und redlich denen Vorschlägen, welche die Staatsräthe zu vernichten trachteten, wärend daß sie solche zu billigen und zu befördern schienen l). Es ist leicht

zu

h) Echards Hist. of England, p. 468. i) Craufords Lives of the Officiers of the Crown and State in Scotland, p. 180. k) Des Bischofs Guthrie Memoirs, p. 16. l) Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 38.

von einem so klugen Man, wie er, habe erwartet werden können 9). Dis ist so richtig, daß einige von Sr. Herlichkeit Briefen, die vor kurzem ans Licht getreten sind, sehr volständig darthun, daß er aus seinen Gesinnungen kein Geheimnis gemacht, sondern dem grossen Grafen von Strafford sehr deutlich gesaget habe 10): Er sey zwar Willens, dem König allen Gehorsam zu erweisen, glaube aber, daß dieser Gehorsam am besten durch die Behauptung der Verfassung seines Vaterlandes in Kirche und Staat erwiesen werden könne.

9) Des Bischofs Guthrie Memoirs, p. 41. 10) Straffords Letters, Vol. II p. 187. 220. 296.

zu vermuten, daß bey so bewandten Umständen das Verhalten, so der Lord beobachtete, ihn übeln Vorstellungen bey seinem König aussetzen konte, und daß seine Auffürung, so aufrichtig und redlich sie auch seyn mochte, übeln Auslegungen unterworfen seyn konte. In dieser Entfernung der Zeit aber, da alle Vorurtheile abgeleget sind oder doch seyn solten, kan man nicht leicht einsehen, aus was für Gründen es getadelt oder verdammet werden solte. Er war gar nicht sehr geschäftig oder wirksam. Im Gegentheil nam er an der Verwaltung öffentlicher Geschäfte keinen grössern Antheil, als das Amt, welches ihm Se. Majestät ertheilet hatte, es unumgänglich notwendig machte. Und ob man gleich seinen Namen bey verschiedenen Gegenvorstellungen des geheimen Raths und andern Urkunden von einer eben so öffentlichen Beschaffenheit findet m); so forderte er doch seine Feinde zu einer Zeit, da er weder Gewalt noch Ansehen, und jene beides im höchsten Grade in Händen hatten, auf, zu zeigen, daß er das geringste mit den geheimen Beratschlagungen zu thun, oder an den Staatsstreichen, welche zu denen Zeiten die grössesten Streitigkeiten veranlasseten, und seinem Vaterlande so viel Elend und Unglück zuzogen, den geringsten Antheil gehabt n). Es ist zwar gewis, daß es grosse Feindseligkeit und Eifersucht in Schotland gab, und daher darf man sich nicht wundern, daß auch ein Man von seinem hohen Stande, aller seiner Sorgfalt und Behutsamkeit ohnerachtet, offenbare so wol als geheime Feinde haben müssen; und es ist auch unstreitig, daß es ihm an beiden nicht gefelet o). Die letzteren waren die allergefärlichsten. Denn sie gaben beständig zu verstehen, daß er ein Anhänger des feierlichen Bündnisses in seinem Herzen sey. Dis war eine notwendige Unterscheidung. Denn ob es gleich einem englischen Leser fremde vorkommen möchte, so ist es doch unstreitig gewis, daß Se. Herlichkeit nie irgend einiges Bündnis unterschrieben, bis es

 ihm

m) Siehe die meisten von diesen Urkunden in dem zulezt angefürten Buch.

n) Anhang zum ersten Bande von Wodrows Hist. of the Church of Scotland, p. 24.

o) Des Bischofs von Dunkeld Memoirs, p. 19. Zusätze zu des Erzbischofs Spotswood Church Hist. MS.

ihm der König befolen p). Als er durch den Tod seines Vaters Graf von Argyle wurde, gab ihm seine höhere Würde auch ein etwas grösseres Ansehen. Er gebrauchte solches aber auf eben die Art, nemlich das Land ruhig zu erhalten und die Beobachtung der Gesetze zu befördern. Er handelte und beratschlagete noch mit dem geheimen Rath, und that Sr. Majestät in demselben so viel Dienste, als irgend einer unter ihnen, ohnerachtet er selbst als das Haupt der Anhänger des feierlichen Bündnisses vorgestellet war. Der Marquis von Hamilton war damals der Bevolmächtigte des Königs in Schotland. Er wurde von dem Erzbischof Laud regieret, und hielt mit ihm allein einen Briefwechsel, und bemühete sich, wenigstens dem Schein nach, den Entwurf der Regierung dieses Erzbischofs q) gegen die Meinung des ganzen Volks einzufüren. Als aber dis nicht durchgetrieben werden konte, wurde der König dahin gebracht, einen Krieg gegen sie anzufangen. So wie dieser bestimt war, dem ganzen Volke überhaupt grosse Noth zuzuziehen, so gab sich auch Lauds Partey besonders Mühe, daß der Graf von Argyle seinen Theil davon bekommen solte B). Ohnerachtet aber ihre Entwürfe gut eingefädelt

p) Siehe des Marquis von Argyle Antwort auf die Anklage gegen ihn vor dem Parlament in Schotland im Jahr 1661. q) Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 52.

B) Es mus einem jeden, der sich die Mühe geben wil die Begebenheiten dieser Zeit zu untersuchen, sehr bald in die Augen fallen, daß die Ursach aller Streitigkeiten in Schotland darin bestanden, daß der Erzbischof Laud in Absicht des Zustandes dieses Königreichs betrogen worden 11), und beschlossen, ihnen Einrichtungen und Ceremonien in Absicht der Religion aufzudringen, vor welchen sie einen Abscheu hatten. In dieser Absicht beredete man den König, dieses Volk mit Krieg zu überziehen. Und ob sich gleich der Graf von Argyle so behutsam verhalten hatte, daß er viel weniger Reitzung gegeben hatte, als viele andere von dem Adel dieses Landes gethan; so wurde doch der Graf von Antrim, ein irländischer Papist, aufgemuntert, ein Heer von seinen eigenen Leuten aufzubringen, um die abendländischen Inseln und die Länder, die unter der Aufsicht des Grafens

11) Des Bischofs Guthrie Memoirs, p. 16.

belt waren, so schlugen sie ihnen doch fehl. Der Graf von Argyle schrieb eine ausfürliche Vertheidigung seines eigenen

sens von Argyle stunden, anzugreifen. Er solte solche, wenn er sie erobern könte, alle, oder doch den besten Theil derselben, für seine Mühe haben 12). Man mus gute Beweise haben, eine solche Nachricht zu bestätigen, und ich glaube, daß man solche anfüret, wenn man den Grafen von Strafford nennet. Dieser redet in einem den 16ten April 1639 an den Ritter Heinrich Vane geschriebenen Briefe folgender gestalt 13): „Es ist mehr als alzuoffenbar, daß die Staats„räthe Sr Majestät in Schotland ihm erbärmlich gedienet haben. „Und wenn die ihre Rolle schlecht gespielet haben, die das Schlos zu „Edinburg übergaben, so machten die es noch schlechter, die auf „dieser Seite ein gleiches mit dem Schlos zu Dumbarton, einem „Platz, der, wenn man alles recht überleget, von ungemein grosser Erheb„lichkeit ist, gethan haben. Man saget, daß es durch die Kunstgriffe „des Grafens von Argyle eingenommen sey, der es nun, wie man „vorgiebet, inne hat, und, wie ich glaube, von da aus die ganze „Verwaltung dieser Geschäfte an dieser Seite des Königreichs füren „wil. Ich stehe euch davor, daß die Vasallen des Grafens von An„trim von ganzem Herzen wünschen, für dem Schaden von ihm gut „gesichert zu seyn, den er ihnen zufüget, aller Versicherungen ihres „eigenen Herrn, daß er den bevorstehenden Sommer die Inseln angrei„fen, und den andern Grafen aus denselben herausschlagen wolle, ohn„erachtet. Es solte mir fast scheinen, (denn ich war nicht mit in diesem „geheimen Rath,) daß mein Lord Marquis von Hamilton und „mein Lord von Antrim dis Geschäfte bey Sr. Majestät auf sich ge„nommen haben, ehe der Graf von Antrim aus England zurück „kam, folglich ehe Argyle für einen Anhänger des feierlichen Bünd„nisses erkläret war. Mein Lord von Antrim solte zur Belonung „einen Theil von seinen Gütern haben. Ob sonst noch jemand, und „wer daran Theil haben solte, weis ich in der Warheit nicht. „Ohnerachtet nun uns an dieser Seite dis sehr geheim hinterbracht „wurde, so bekam doch Argyle daselbst Nachricht davon, und dis hat „ihn gewis veranlasset, sich eher für das Bündnis zu erklären, als „er sonst vielleicht würde gethan haben. Ob aber dis Sr. Majestät „Diensten vortheilhafter oder nachtheiliger gewesen, bin ich nicht im „Stande zu beurtheilen.„ Was dis für eine Art der Unternemung gewesen, und was warscheinlich die Folgen davon seyn konten, können wir aus einem andern Briefe von eben dem vornemen Man in

welchem

12) Balfours Annals, Vol. II. in dem Büchersaal der Universität zu Glasgow. 13) Straffords Letters, Vol. II p. 325.

Verhaltens, und schickte sie nach Hofe. Die einige Antwort, die der König gab, bestand darin, daß es ihm lieb seyn werde, wenn

welchem er dem Secretair Windebank eine sehr ausfürliche Nachricht von einer Unterredung ertheilet, welche über diese Sache zwischen ihm und dem Grafen von Antrim gehalten worden, schliessen 14): „Se. Herlichkeit, schreibet er, erwenete gewisse Vorschläge, die von „ihm gemacht worden, und Vorschriften und Befele, die ihm von „Sr. Majestät ertheilet worden, da er das letztemal in England ge„wesen, und das betreffen, daß er auf die Inseln von Schotland ge„hen solte. Dem zu Folge habe er ruhig die Nachricht von Sr. Maje„stät Willen erwartet, und sich nicht gereget, bis er meinen Brief be„kommen. Er beklagte sich, daß die Warnung so plötzlich gekommen „und so kurz gewesen sey; sagte mir aber zugleich, daß er sogleich nach „dem Empfang des Briefes Sr. Majestät an die O Neales, O Ha„ras, die O Lurgans (wenn ich diesen Namen recht behalten habe), „die Mac Gennisses, die Mac Guyres, die Mac Mahons, die „Mac Donnels (so viele Oes und Macs, daß ein ganzer geheimer „Rath auf dieser Seite erschrecken müste, wenn er davon hörete), und „alle seine andern Freunde geschicket, und sie in Sr. Majestät Namen „gebeten habe, mit ihren Völkern zu ihm zu stossen. Es ist also diese „Sache jetzt kein Geheimnis mehr, sondern der gewönliche Gegenstand „der Unterredung so wol Sr. Herlichkeit als auch des ganzen König„reichs. Er habe ferner Bretter gekaufet, und Befel gegeben, lange „Boote zur Ueberfart seiner Leute zu machen, und komme jetzt, mich „um meine Meinung und Rath zu befragen.„ Welches die Meinungen dieses grossen Staatsmannes von Antrims Unternenung gewesen, und für was für einen weisen Entwurf er diesen Anschlag der Feinde des Grafens von Argyle gehalten, kan man aus einem andern Abschnit aus eben dem Briefe erkennen: „Kurz, ich kan nicht anders sagen, „als daß Se. Herlichkeit die Sache listig genug einfädelt, da er unter „dem Vorwand, daß er einen Krieg auf seine eigene Kosten füre, „sogleich und völlig die Schuld auf den König schieben, sich selbst die „Würde eines Generals zu Wasser und zu Lande, eine Gewalt über „die Heere des Königs, sein Geschütz, seine Waffen, seinen Vorrat, „sein Schifzeug ertheilen, alle seine eigene Anfürer ernennen, neue „Werbungen anstellen, wie es ihm gefält, und einen guten Haufen „Reuter für seinen Bruder verschaffen kan. Der alte Ned Coke „würde hier gesaget haben: GOtt ist mein Zeuge, das ist mir un„begreiflich. Aber nun, wozu sol denn dis alles? Warlich, so viel „ich höre oder vorhersehen kan, um Se. Herlichkeit in den Stand zu „setzen,

14) Ebend.

wenn er seine Vertheidigung aus seinem eigenen Munde hören könne r). Der Marquis von Hamilton war damals mit

r) Zusätze zu des Erzbischofs Spotswood Ch. Hist.

„setzen, auf die Inseln hinüber zu gehen, diese grosse Ländereien, die „seinen Vorfaren gehöret, für sich selbst wieder einzunemen, und zu „sagen, daß alle neue Besitzer Anhänger des Bündnisses seyn, welches „man doch noch nicht siehet. Und wenn er das Land erobert (denn „kein schlechteres Wort als die Eroberung höret man von uns), was „wird denn Se. Majestät, oder irgend ein anderer Mensch, ausser „ihm selbst, gebessert seyn? In der That, es beunruhiget mich, wenn „ich mir vorstelle, was Se. Herlichkeit von uns allen den Staatsrä„ten Sr. Majestät, gedenken mag, wärend daß er sich mit der Hof„nung schmeichelt, auf die Art mit einer unumschränkten Gewalt seine „eigene Absichten und Vortheile unter uns zu erreichen, und unter „dem Schein, daß er der Krone einen Dienst thue, alles zu seinem „eigenen Nutzen anzuwenden.„ Diesen Anmerkungen füget dieser sehr grosse und sehr verständige Man verschiedene Fragen bey, von welchen wir nur drey anfüren wollen: „Was für eine plötzliche Beleidigung kan man „von einer so grossen Anzal eingeborner Irländer, die Kinder von „geübten Rebellen, und ohne Sold oder Lebensmittel zusammen ge„bracht, und mit unsern Waffen bewafnet sind, wärend daß wir da„durch entblösset werden, befürchten? Was für einen Stos könte es „zu einer so beschaffenen Zeit den Diensten Sr. Majestät geben, daß „er einen General, und ein ganzes Heer, fast von lauter Römischca„tholischen gebrauchet? Was für ein Schrecken oder Vorwand könte „dis den Schotländern geben, die in diesen Gegenden wenigstens „achtzigtausend stark sind, sich auch unter dem Schein ihrer eigenen „Vertheidigung zu bewafnen, und das ganze Königreich in Aufrur zu „bringen, welches betrübte und verzweifelte Folgen veranlassen kön„te?„ Diese Anmerkungen werden noch gegründeter scheinen, wenn man erweget, daß zwey Jahr nachher die grosse irländische Rebellion ausbrach. Dis war unstreitig hauptsächlich der Nachsicht, die unter dem letzten Theil der Regierung des Grafens von Strafford, obgleich völlig wider dieses grossen Mannes Willen, gegen die Papisten bewiesen wurde, und der noch grösseren Nachsicht, die man nachmals gegen sie gebrauchte, zuzuschreiben. Denn dadurch fiengen sie an, ihre eigene Stärke zu sehen und zu fülen, da sie zu gleicher Zeit viele Leute, die an der Regierung Antheil hatten, beredeten, daß niemand besser gegen die Regierung gesinnet sey, als sie. Dis veranlaste ausser der übeln Folge, daß es den König und seine Staatsräthe sicher machte, ein noch gefärlicheres Uebel. Es verursachte nemlich

einer Macht in die See geschicket. Weil er aber sahe, daß es auf keine Weise möglich war, mit einem Volk fertig zu werden, das gewissermassen gegen die Vorschriften, die er auferlegen solte, sich vereiniget hatte, lies er sich erst selbst in einige Unterhandlungen mit dem Grafen von Argyle und andern Lords ein, und schlug darauf einen Vergleich mit dem König vor, der im Felde war. Dis veranlassete den ersten Friedensschlus im Monat Junius 1639, welchen der König auf Lauds Rath bewilligte [s]). Es geschahe nicht lange nachher, daß Se. Majestät den Graf von Argyle und zehn oder zwölf andere von dem vornemsten Adel nach London fordern lies. Dis wurde in Schotland für etwas ausserordentliches gehalten, und die, welchen die Regierung daselbst anvertrauet war, wolten auf keine Weise leiden, daß alle Lords hingehen solten, sondern schickten die Grafen von Montrose, Loudon und Lowthian hin. Dis wurde vom König sehr übel aufgenommen, welcher von einigen, die um ihn waren, überredet wurde, daß man dadurch einen grossen Mangel der Ehrfurcht und des Vertrauens zu ihm verrate [t]). Es ist sehr wohl möglich, daß die Lords der Ehre und Aufrichtigkeit derer, die damals beim König das meiste Gehör fanden, nicht völlig traueten; und sie hatten zu diesem Mistrauen einigen geringen Grund an der Begegnung, die der Graf von Loudon erfaren, welcher mit sehr

s) Warwicks Memoirs of the Reign of Charles I. p. 135. t) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 43.

einen gegründeten Verdacht, daß sie es entweder heimlich mit den Papisten hielten, oder von ihnen hintergangen und geblendet würden 15). Es sahen sich demnach in beiden Fällen diejenigen, die gegen die protestantische Sache aufrichtig gut gesinnet waren, unter einer unumgänglichen Notwendigkeit, ihrer selbst warzunemen. Und dis ist so wol eine billige und vernünftige, als auch eine wahre und gegründete Entschuldigung für den Grafen von Argyle und die Anhänger des Bündnisses in Schotland; so fern sie den Gesetzen gemäs und nach den Befelen, die Se. Majestät selbst eingefüret hatte, als er das letztemal in diesem Königreich war, handelten 15).

15) Enquiry into the Share King Charles I. had in the conduct of the Earl of Glamorgan, p. 300 etc. 16) Des Ritters Jacob Balfours Annals, 1641.

sehr genauer Noth dem Verlust seines Lebens entgieng, und wirklich in den Tower zu London gefangen gesetzet wurde [u]), des sichern Geleits vom König ohnerachtet. Dieses gewaltsame Verfaren veranlassete einen andern Krieg mit Schotland, zu welchem der König, wie man saget, vornemlich durch den Grafen von Traquair, welcher damals des Königs Bevolmächtigter beim Parlament war, gereitzet seyn sol. Im Früling des Jahrs 1640 zog der König mit einem grossen Heer gegen die Schotländer. Die letztern aber hatten so gute Anstalten gemacht, und anstat zu warten, bis sie angegriffen würden, rückten sie mit einem Heer nach England, und waren so glücklich, daß im Monat September eine neue Unterhandlung zu Rippon auf die Bahn gebracht wurde [x]). Und dis brachte einen andern Friedensschlus hervor, in welchem der König alle Forderungen der Anhänger des Bündnisses zugestund. Doch siehet man nicht, daß der Graf von Argyle an allen diesen Geschäften grossen Antheil genommen [y]). Um diese Zeit war das Misvergnügen in England sehr hoch gestiegen; und weil Se. Majestät begierig war, eines von seinen Königreichen volkommen beruhiget zu sehen, fassete er plötzlich den Entschlus, nach Schotland zu gehen, woselbst er nebst seinem Neffen, dem Churfürsten von der Pfaltz, den zwölften August 1641 anlangte [z]). Zu der Zeit befal er dem Marquis von Hamilton, welchem er viel zutrauete, in eine genaue Bekantschaft mit dem Grafen von Argyle zu treten, worin er ein richtiges Urtheil von ihrer beider Gemütsfassung gefället zu haben scheinet. Denn obgleich der Marquis jederzeit die höchste Treue gegen seinen Herrn bezeugete, so lies er sich doch auch sein Vaterland sehr angelegen seyn. Und ob der Graf gleich die äusserste Standhaftigkeit in Absicht der Landesverfassung bewies, so versicherte er doch zu gleicher Zeit, daß er die eifrigste Liebe für seinen Fürsten habe [a]). Diese Verbin-

u) Des Ritters Johan Scot staggering State of the Scotch Statesmen, from 1550 to 1650. Craufords Lives of the great Officiers of State, p. 201. x) Warwicks Memoirs, p. 151. y) Anhang zu Wodrows Hist. of the Church of Scotland, p. 24. z) Echards Hist. of England, p. 512. a) Zusätze zu des Erzbischofs Spotswoods Ch. History.

dung würde aller Warscheinlichkeit nach eine volkommene und dauerhafte Ruhe in diesem Königreich hervor gebracht haben, wenn nicht einige Personen, welche die ganze Besorgung derselben selbst haben wolten, in der Mitte des Monats October einen Anschlag gegen das Leben dieser beiden Edelleute gemacht hätten, welches sie nötigte, um ihrer eigenen Sicherheit willen Edinburg zu verlassen b). Es wird durchgehends zugegeben, daß der König mit dieser wunderlichen Handlung nichts zu thun gehabt. Es wird aber auch zugegeben, daß die Sache selbst unstreitig und ein solcher Anschlag wirklich gemacht sey c). Dis machte den Geschäften des Königs eine grosse Hin-

b) Clarendons Hist. Rebellion, p. 98.

c) Wir haben drey sehr verschiedene Berichte von dieser Begebenheit. Der erste ist vom Bischof Guthrie 16), welcher saget; der Graf von Argyle habe von einem gewissen Obersten Stewart Nachricht erhalten, daß der Graf von Crawford und einige andere Personen einen Anschlag gegen das Leben des Marquis von Hamilton und gegen sein eigenes Leben gefasset hätten. Hierauf entzogen sich diese beide Lords von Edinburg, in der Absicht, wie er vorgiebt, das Parlament in Verwirrung zu stürzen. Er setzet hinzu, dis sey dadurch verhütet, daß der König ins Haus gegangen, und daselbst eine bittere Rede gegen den Marquis von Hamilton gehalten habe. Der zweite ist vom Bischof Burnet 17), welcher meldet, daß die beiden Lords von einem solchen Anschlag Nachricht gehabt, aber ohne daß ihnen die Urheber genant wären. Und da sie diese Nachricht blos von einem Zeugen gehabt, so sey es ihnen nicht möglich gewesen, es auf eine rechtsbeständige Art zu beweisen. Und dis nötigte sie, sich von Edinburg wegzubegeben, damit sie für ihre eigene Sicherheit Sorge tragen möchten, da sie keinen andern Weg hatten, solches zu veranstalten. Er giebt auch zu, daß dieses sehr üble Folgen in Absicht auf die öffentlichen Geschäfte gehabt, daß aber bey der Untersuchung die Sache erwiesen sey, und man deutlich gesehen habe, daß diese beide Edelleute zu dem, was sie gethan, guten Grund gehabt. Wäre dis nicht gewesen, so würde das Parlament, das in ihrer Abwesenheit zu sitzen fortfur, sie deshalb zu einer strengen Rechenschaft gefordert haben. Der dritte Bericht ist von dem vornemen Geschichtschreiber, welcher hierin sehr deutlich ist. Nachdem er nemlich gezeiget,

16) Bischof Guthries Memoirs, p. 86. 87. 17) Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 186.

Hindernis, und der Beilegung der Streitigkeiten zwischen ihm und dem Volk einen Aufenthalt. Wie aber der Geschichtschrei-
ber

get, daß Montrose die Anhänger des Bündnisses verlassen, weil der Graf von Argyle unter ihnen in grösserem Ansehen gestanden, als er, fåret er fort, die ganze Begebenheit sehr deutlich und verständlich zu erzälen 18): „Nachdem Se. Majestät in Schotland angekommen „war, schreibet er, kam Montrose durch die Einfürung des Herrn „Wilhelm Murray, des Kammerjunkers, ins geheim zum König, „und unterrichtete ihn von vielen Umständen seit dem Anfange der Re„bellion, und daß der Marquis von Hamilton nicht weniger un„treu und falsch gegen Se. Majestät sey, als Argyle. Er er„bot sich auch, alles im Parlament zu erweisen; hielt aber für besser, „wenn sie beide aus dem Wege geräumet würden, welches er zu „veranstalten dreiste übernam. Weil aber der König dis Mittel ver„abscheuete, ob es gleich zu seiner eigenen Sicherheit gereichen solte, „riet er, daß die Beweise für das Parlament fertig gemacht „werden solten. Plötzlich aber, an einem Sontag des Morgens, war die „Stadt Edinburg in den Waffen, und Hamilton und Argyle wa„ren beide aus der Stadt in ihre Häuser gegangen, woselbst sie auf ih„rer Hut stunden. Sie erkläreten hierauf öffentlich, daß sie sich „entzogen hätten, weil sie wüsten, daß ein Vorhaben gefasset „sey, sie meuchelmörderischer Weise zu ermorden; und daß sie „sich lieber entfernen wolten, als dadurch, daß sie zu Edin„burg ihre Vertheidigung gefüret, (welches sie wol hätten „thun können,) die öffentliche Ruhe und die Sicherheit des Par„laments, welches um ihrer willen donnerte, in Gefar setzen. „Die Bevolmächtigten zu Edinburg schickten des Morgens, da die „beiden Lords die Stadt verlassen hatten, einen eigenen Boten mit „einem dunkeln und verwirrten Bericht, der viele zweifelhafte Ausdrü„cke, was der Ausgang davon seyn werde, und einige dunkele Anzei„gen, als ob das Vorhaben weiter als auf Schotland abzielen möch„te, enthielt, nach London ab. Und diese Briefe wurden den Tag „zuvor, ehe die Häuser, nachdem sie auseinander gegangen, wieder zu„sammen kommen solten, nach London gebracht; und diese ganze „Partey bemühete sich, andere zu bereden, daß es notwendig ein An„schlag seyn müsse, mehrere Leute, als diese Lords zu Edinburg, „meuchelmörderischer Weise zu ermorden. Und als Herr Hyde des „Morgens, da die Häuser zusammen kommen solten, mit dem Gra„fen von Holland und dem Grafen von Essex in Westminsterhall „auf und abgiengen, schienen beide Grafen ausserordentlich beunruhiget „darü-

18) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 98.

der der hamiltonischen Familie erkennet, daß die Absichten der beiden Lords volkommen aufrichtig gewesen, und wie der Marquis nichts als dem König zu dienen suchte; so leistete ihm auch, um uns der eigenen Worte dieses Geschichtschreibers

zu

„darüber zu seyn, und zu glauben, daß andere Leute in gleicher „Gefar von gleichen Anfällen wären. Weil nun der erstere eine „solche Besorgnis ihnen nicht für anständig hielt, sagte er ihnen mit „Lachen; Er wisse wohl, was für Meinungen sie ein oder zwey „Jahr zuvor von diesen beiden Lords beide geheget, und er „wunderte sich, wie sie sich so verändert hätten. Sie antworteten „hierauf lächelnd: die Zeiten und der Hof haben sich seit der Zeit „sehr verändert. So bald die Häuser zu sitzen angefangen, wurde „der Bericht im Hause der Gemeinen abgestattet, und der Brief der Be„volmächtigten aus Schotland gelesen. Hierauf wurde der Vorschlag „gethan: daß man das Haus der Pairs bitten wolle, das vom „Grafen von Essex, welcher vom König als General disseits „der Trent gelassen war, verlanget werden solle, daß er eine „solche Wache, als er zur Sicherheit des Parlaments für hin„reichend halte, bestellen solle, welche beständig stehen solle, so „lange die Häuser säßen. Dis geschahe demnach, und verblieb al„so, bis sie es für gut befanden andere Wachen zu nemen.„ Wir sehen hieraus deutlich, was für schreckliche Folgen mit diesem alzu übereilten und gewaltsamen Entschlus, der blos um der Billigkeit und Zärtlichkeit der Natur des Königs willen nicht volzogen wurde, verbunden gewesen. Denn es ist sehr merkwürdig, daß der Geschichtschreiber zwar die Sache selbst im geringsten nicht im Zweifel ziehet, aber doch gestehet, daß er es selbst zu der Zeit als eine sehr geringe Sache angesehen, und die Lords bereden wollen, daß es eine Zeit gegeben, da sie um die Sicherheit dieser schotländischen Edelleute nicht so sehr bekümmert gewesen seyn würden., Dis ist, um nicht noch etwas härteres davon zu sagen, ein sehr ausserordentlicher Ausdruck, und zeiget sehr deutlich, was für wunderliche Mittel einige Staatsleute zu der Zeit für ganz und gar nicht unerlaubt hielten, wenn sie nur ihren Zweck erreichten. Und wenn andere nach und nach gelehret oder genötiget wurden, ihren Beispielen zu folgen, so konten sie solches, ihren eigenen Grundsätzen nach, nicht für unverantwortlich halten. In der vorhergehenden Anmerkung haben wir gezeiget, daß man darauf gedacht, den Grafen von Argyle seiner Güter zu berauben. In dieser ist dargethan, daß ein Anschlag gegen sein Leben gefasset worden; da er doch das Vertrauen des Königs so gar nicht verloren hatte, daß er ihn vielmehr nachher zum öffentlichen Beweise desselben zum Marquis machte.

zu bedienen, Argyle von Herzen Beistand darin [c]). In diesen Umständen hatte Se. Majestät presbyterianische Geistliche um sich, bezeugete eine Bereitwilligkeit, die Kirche von Schotland nach dem Verlangen dieses Volks einzurichten, und hatte ein so grosses Gefallen an der Aufrichtigkeit und Redlichkeit des Argyle in seinem Verhalten, daß er ihn durch offene Briefe, die vom 16ten November 1641 unterschrieben waren, zum Marquis machte [d]). Es ist ganz richtig, daß einige unserer Geschichtschreiber sagen, der König sey um die Zeit nach Schotland gegangen, um einen Schenkungsbrief über dieses Königreich mit seinen eigenen Händen zu machen [e]), welches ein Ausdruck ist, der nicht leicht zu verstehen ist. Man hat sich noch eines andern bedienet, der deutlicher ist, und, wie ich glaube, der Warheit näher komt, daß er, als er gegen das Ende des Novembers dieses Königreich verlassen, als ein zufriedener König zurück gekommen, und ein zufriedenes Volk zurück gelassen habe [f]). Wie sich nachmals die Schaubüne verändert, ist eine andere Sache. In diesen Umständen fiel eine Begebenheit vor, welche ganz unstreitig darthut, daß die ganze Welt von dem Marquis geglaubet, nicht allein daß er beim König in Gnaden stehe, sondern auch volkommen und von Herzen geneigt sey, ihm zu dienen. Die irländische Rebellion war eben ausgebrochen, daher das schotländische so wol als das englische Parlament beschlossen, Völker dahin zu schicken, sie zu unterdrücken, und das erstere bestimte, daß der Marquis von Argyle ihre Völker anfüren, zuvor aber in Verbindung mit dem Grafen von Loudon nach London gehen solle, um Mitler zwischen dem König und dem englischen Parlament zu seyn. Mit diesen beiden Maasregeln war Se. Majestät volkommen wohl zufrieden. Weil aber das Parlament auf die Ergebenheit des Marquis an den König eifersüchtig war, lenete es solches höflich ab, indem sie erkläreten, daß

c) Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 187. d) Anhang zu Wodrows Ch. Hist. of Scotland, p. 14. e) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 101. Echards Hist. of England, p. 513. f) Balfours Memoirs, Vol. II. in welchen versichert wird, daß dis damals eine gemeine Sage in Schotland gewesen sey.

daß sie die Gegenwart des Marquis in Schotland zu der Zeit für ununigänglich notwendig hielten. Im Anfang des folgenden Jahrs hatten die Schotländer, als eine Nation, sehr viel in ihrer Gewalt. Denn in den Streitigkeiten zwischen dem König und dem Parlament von England muste die Partey, zu welcher sie sich einmütiglich schlugen, gewis die Oberhand behalten. Dieses war so deutlich und so durchgehends ausgemacht, daß so wol Se. Majestät als das Parlament es einsahen und wusten. Daher fiengen beide Parteien an, den Schotländern mit aller ersinlichen Mühe zu schmeicheln g). Der Marquis von Hamilton stelte dem König sehr klüglich vor, daß dis eine Sache von einer sehr zärtlichen Beschaffenheit sey; wenn Se. Majestät nur eine Partey in Schotland habe, so werde dis sein Verderben seyn; wenn aber Se. Majestät das ganze Volk gewinnen könne, so müsse sich das Parlament zu billigen Bedingungen bequemen. Und als er diese Schwierigkeit vorgestellet, erbot er sich, hinzugehen und seine möglichsten Bemühungen anzuwenden, dasselbe auf seine Seite zu bringen h). Der König nam seine Dienste an, und schickte durch den Grafen von Lanarick, den Bruder des Marquis, einen Brief an seinen geheimen Rath in diesem Königreich, welche in dem lezten Parlament für Erhalter des Friedens waren erkläret worden, der vom 18ten September 1642 unterschrieben war. Der Marquis von Hamilton wandte sich, seinem Versprechen gegen den König zu Folge, an den Marquis von Argyle, mit welchem er damals grosse Freundschaft hielt. Und durch ihre vereinigte Bemühungen wurde der Entschlus ausgewirket, daß der Marquis von Hamilton nach Holland geschicket werden solle, die Königin zu bereden, daß sie nach Schotland überkommen solle, mit dem Versprechen aller Sicherheit für ihre Person und der freien Uebung ihrer Religion für sich selbst und ihre Familie, und Ihrer Majestät anzubieten, daß man ihr in der Vermittelung bey beiden Häusern beistehen wolle. Im Fal sie sich aber weigerten,

g) Warwicks Memoirs, p. 265. Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 195. Clarendons Hist. of the Rebellion. h) Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 200.

gerten, einen festen und dauerhaften Frieden auf billige Bedingungen zu schliessen, machten sie sich anheischig, daß die ganze Macht von Schotland für den König gegen sie fechten solle [i]). Der König schien anfänglich nicht allein damit zufrieden, sondern auch voller Freuden darüber zu seyn. Einige aber, die um ihn waren, setzten ihm gleich allerley Argwon in den Kopf, als ob die Schotländer sich zu viel anmasseten; daher verwarf der König diesen Vorschlag. Und obgleich die Königin, welche ausnemend vergnügt darüber war, auswirkete, daß der Marquis von Hamilton um dieses Dienstes willen, welcher der gröste war, den er je geleistet oder je leisten konte, zum Herzog gemacht wurde; so konte sie doch nicht hindern, daß er nachmals als ein Verräter verfolget und ins Schlos Pendennis gefangen gesetzet wurde [k]). Nach diesem bekamen die Geschäfte in Schotland ein so schlechtes Ansehen in Absicht des Königs, als nur möglich war. Er hatte in dem obgedachten Briefe sie als Erhalter erkant; dem ohnerachtet aber brachte man ihn dahin, daß er dem Grafen von Montrose eine Volmacht ertheilete, welche das Königreich in einen bürgerlichen Krieg stürzete, bey welchem man sich auf beiden Seiten auf den Befel des Königs berief [l]). Der Antheil, den der Marquis von Argyle hierbey hatte, gehöret zur algemeinen Geschichte dieser Zeiten, und daher werden wir uns hier nicht weiter darin einlassen, als daß wir bemerken, daß im Jahr 1644 Antrim, der um eben der Ursach willen zum Marquis gemacht war, einen grossen Haufen seiner irländischen Papisten hinüber schickte, welche alle Güter des Argyle verwüsteten und verheereten, und, welches das schlimste war, seine meisten Leute tödteten [m]). Diese ganze Zeit über wurde Argyle beständig vom Parlament gebrauchet, und hatte zu allem, was er that, Befele von ihnen, besonders in Absicht einer Reise, die er nach Irland that. Als er von daher zurück kam, fand er den König in den Händen des schotländischen Heers zu Newcastle, wobey er ganz gewis nichts zu thun gehabt

i) Ebend. p. 201 k) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 387. Guthries Memoirs, p. 124 l) Hist. of the Civil War, p. 395. m) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 439. Guthries Memoirs, p. 141.

gehabt hatte. Als er aber dahin kam, hatte er einen Zutrit zu Sr. Majestät n), und wurde von ihm sehr gnädig empfangen. Dis geschahe im Jahr 1646, und bey dieser Gelegenheit fand es das Parlament von Schotland nötig, daß er mit Verhaltungsbefelen für ihre Bevolmächtigte nach London reisen solle. Um eben diese Zeit wurde ihm von dem König, seinem Herrn, ein geheimes Geschäfte von der grösten Wichtigkeit aufgetragen, welches er mit vieler Geschicklichkeit, Sorgfalt und Treue ausrichtete o) D). Indessen ist sein Verhalten zu eben dieser

n) Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 282. o) Siehe hiervon eine ausfürliche Nachricht in der Anmerkung D).

D) Die Nachricht, welche der Graf von Clarendon von dem, was nach der Ankunft des Königs zu Newcastle vorfiel, ertheilet, ist von der Art, wie sie von einem Manne, der kein Augenzeuge von dem, was er schreibet, gewesen, der seine Nachrichten von Leuten von seiner eigenen Partey empfangen, und, um sein Werk völlig von einem Schlage zu machen, die Schotländer mit den heslichsten Farben abmalet, erwartet werden konte 19). Von den Unterredungen des Herzogs von Hamilton und des Marquis von Argyle mit dem König saget er gar nichts, welches eine deutliche Anzeige ist, daß sie ihm nicht bekant gewesen. Der Bischof Guthrie ist sehr umständlich, und die Umstände, welche er uns liefert, sind von der Art, daß sie zeigen, daß er sehr leichtgläubig und sehr ungeschickt gewesen, eine Geschichte zu beschreiben. Er meldet, daß, als der Herzog von Hamilton am 17ten Julius 1646 zu Newcastle angekommen, es sehr schönes und angenemes Wetter gewesen, in dem Augenblick aber, da er dem König die Hand geküsset, ein entsetzliches Donnerwetter mit Blitzen und Regen entstanden, welches die ganze Nacht fortgedauret. Am 24sten kam der Marquis von Argyle, und als er dem König die Hand küssete, entstund eben ein solches Donnern, Blitzen und Regnen, und daurete auch die ganze Nacht über. Dis sind die eigenen Worte des Bischofs. Und kurz nachher erzälet er uns, daß am 2ten August die englischen Bevolmächtigten von Newcastle abgereiset, und sich am folgenden Tage der Kanzler, der Marquis von Argyle und der Graf von Dumferling erboten, hinab zu reisen, und mit dem Parlament einer Milderung der Artikel wegen, welche sie durch ihre eigene Bevolmächtigte geschicket hatten, und über deren einige Se. Majestät ein Misfallen bezeuget hatten, zu handeln. Ueber alles dieses

19) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 490. 495.

dieser Zeit von solchen, die, wie es scheinet, um das Geheimnis nicht wusten, und denen es unbekant war, daß die Maasregeln

dieses machte er folgende weise Anmerkung 20): „Ob Se. Majestät „ihnen getrauet und von ihnen irgend einigen Vortheil erwartet, oder „nicht, ist zweifelhaft. Die Königlichgesinten aber (denen ihre Absich„ten wohl bekant waren,) ermangelten nicht, zu sagen, daß sich ihre „Unterhandlung in eine Verkaufung endigen werde.„ Der Bischof **Burnet** giebt uns auch eine Nachricht von dem Gehör, das diese **Lords** bey dem König gehabt, und von einem Geschäft, welches dem **Marquis** von **Argyle** in Verbindung mit dem Kanzler aufgetragen worden, welches ihm geheim zu halten befolen sey. Zu gleicher Zeit meldet er uns, was dis für ein Geschäft gewesen, und versichert, es sey dasselbe nur sehr schlecht geheim gehalten 21) Es war aber in der That so gut geheim gehalten, daß man aus seiner Nachricht deutlich ersiehet, daß es ihm zu der Zeit, da er sein Buch geschrieben, noch nicht bekant gewesen. Die Sache verhielt sich also folgender Gestalt. Der **Marquis** von **Argyle** hätte, wenn er Lust gehabt, als ein Bevolmächtigter von dem **Parlament** von **Schotland**, zu **London** wonen können. Er hatte aber zu diesem Amte keine Neigung, und lehnete es daher sehr sorgfältig ab. Daß er jezt dahin reisete, geschahe auf des Königs Verlangen 22); und das Geschäfte, so ihm aufgetragen wurde, bestund darin, daß er den Herzog von **Richmond** und den **Marquis** von **Hertford** um ihre Meinung befragen solte, ob es nützlich seyn werde, wenn das **schotländische Parlament** und Heer sich für ihn erkläre, was für Folgen es ihrem Urtheil nach haben werde, und wie sich seine Freunde in **England** verhalten würden, wenn etwas von der Art geschehen solte? **Argyle** entledigte sich redlich des auf ihn gesetzten Vertrauens, und erhielt von diesen vornemen Personen folgende Antwort: Es sey Sr. Majestät wohl bekant, daß seine besten Freunde zu **Oxford** nie wünschten, ihn sein **Parlament** durch eine ununischränkte Eroberung bezwingen zu sehen. Wenn sich daher bey diesen Umständen die **Schotländer** für ihn erklären solten, so könte es sein Verderben seyn, indem es in einen Streit der Nationen ausschlagen werde, bey welchem sich alle Parteien der **Engländer** vereinigen würden, um ihre Bezwingung zu verhüten. Nachdem der König diese Antwort aus des **Marquis** von **Argyle** eigenem Munde vernommen hatte, war er zufrieden, und ergrif andere Maasregeln. Als der **Marquis** von **Argyle** im Jahr 1661 in den Tower

20) Bischof Guthries Memoirs, p. 184. 21) Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 283. 284. 22) State Tryals, Vol. II p. 429.

regeln, die er ergriffen, nicht allein gar sehr zu des Königs Vortheil gereichet, sondern auch die Genemhaltung Sr. Majestät gehabt, hart getadelt worden p). Was dasjenige betrift, was nachmals in Absicht der Bedingungen, die mit dem Heer von Schotland gemacht worden, und der Masregeln, die man in Absicht des Verfarens gegen die Person des Königs Carls des ersten genommen, vorgefallen: so finden wir in unsern Geschichtbüchern von dem Verhalten des Marquis von Argyle vieles angefüret, es wird aber solches blos ohne die geringsten Beweise erzälet q). Ja dieser vorneme Man erklärete selbst in den deutlichsten und ausdrücklichsten Worten, die man erfinden konte, daß er nicht das allergeringste damit zu thun gehabt, sondern sorgfältig vermieden habe, sich auf keine Art in Dinge einzulassen, von welchen er vorhersahe, daß sie sich der Natur der Dinge nach unmöglich anders endigen konten, als sie thaten, und daß er sie unmöglich so lenken konte, daß sie das, was er wünschen mochte, hervorbrächten. Und dis erklärete er zu einer Zeit, da dergleichen Beweise, wenn irgend einige in den

p) Clarendons Hist of the Rebellion, p. 496. Guthries Memoirs, p. 181. 184. Warwicks Memoirs, p. 294. 295. q) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 537. Echards Hist. of England, p. 645. Guthries Memoirs, p. 215.

wer geschicket wurde, verlangte er, daß man diese Sache von dem Lord Hertford solle gerichtlich aussagen lassen. Es wurde ihm aber solches abgeschlagen, und warscheinlich vor diesem Edelman geheim gehalten. Auf solche Art siehet der Leser, daß man von dem Marquis, wärend daß er seine Pflicht mit der äussersten Sorgfalt beobachtete, niederträchtiger Weise geglaubet, daß er einen Handel treibe. Noch eins ist sehr merkwürdig, daß nemlich in dem englischen Hause der Gemeinen vorgeschlagen worden, daß man den schotländischen Bevolmächtigten für ihre grosse Höflichkeit und guten Dienste, da sie zu Newcastle gewesen, Dank sagen solle. Als es aber durch die Stimmen ausgemacht werden solte, lies man die Worte, gute Dienste, aus. So weit war man entfernet, zu glauben, daß diese Bevolmächtigte ihre Pflicht gegen den König beobachtet 23). Dis sind Handlungen, und Handlungen sind unumstösliche Dinge. Von solcher Art aber sind nicht Mutmassungen und Schilderungen, die ein jeder formen und bilden kan nach seinen eigenen Neigungen.

23) Memoires of the Dukes of Hamilton, p. 309.

den Händen solcher Personen, die diese Dinge versichert haben, oder irgend eines andern befindlich gewesen wären, gewis würden ans Licht gebracht seyn. Sr. Herlichkeit Erklärung unter solchen Umständen von seinem eigenen Verhalten, welches ihm unstreitig am besten bekant seyn muste, wird einem jeden billigen Menschen eben so glaubwürdig scheinen, als das, was andere aus ihren eigenen Meinungen und Mutmassungen versichert haben, ohne den Schein zu geben, als ob sie die geringste Art eines Beweises, von was für Art er sey, anfüren wolten E). In dem folgenden Jahre, da der Herzog von

E) Es würde mehr Platz einnemen, als die Natur dieses Werks verstatten wil, wenn wir uns in eine ausfürliche Untersuchung einer jeden wichtigen Begebenheit einlassen wolten. Ueberdis sind die, welche wir bereits untersuchet haben, hinreichende Beispiele von dem, was auf diese Art geschehen könte. Vor jetzt wollen wir uns begnügen, eine Stelle aus der Vertheidigung des Marquis anzufüren, da er in algemeinen Ausdrücken auf eine gerichtliche Art der Verbrechen beschuldiget wurde, welche ihm von gewissen Geschichtschreibern zur Last geleget werden. Es lautet demnach dieselbe also 24): „Was das betrift, was in den Jahren 1646 und 1647 in Absicht des Verfarens „gegen die Person Sr. vorigen königlichen Majestät, der Rückkehr „des schotländischen Heers, und des Vergleichs des Geldes wegen, „das ihnen für ihren rückständigen Sold gezalet werden sollen, geschahe: so ist es wol bekant, daß Verhaltungsbefele hin und wieder ge„schicket wurden, so wol von geordneten Richtern als Bevolmäch„tigten in Schotland und England. Doch sol man nie finden, daß „ich bey einer Versamlung solcher verordneten Richter, in welcher ir„gend etwas, das das Verfaren gegen die Person Sr. vorigen könig„lichen Majestät, oder irgend einige Vergleiche oder Schlüsse der Rück„kehr des schotländischen Heers, oder des Geldes wegen zur Bezalung „ihres rückständigen Soldes betraf, überleget oder beschlossen wor„den, unterschrieben oder gegenwärtig gewesen. Ich hoffe demnach, „daß Ew. Herlichkeit meine Auffürung wärend der letzten Unruhen „nicht so beschaffen finden wird, daß ich damit verdienet hätte, in ei„nen so sonderbaren Zustand gesetzet zu werden, wenn man ernstlich „überleget, daß ich einer von den letzten in Schotland gewesen, welche „das Bündnis des Volks unterschrieben, und solches nicht eher gethan, „als bis es von Sr. Majestät befolen worden; und daß ich unter allen „denen,

24) Anhang zu Wodrows Hist. of the Church of Scotland, p. 24.

Hamilton unternam, ein Heer aus Schotland zur Befreiung des Königs nach England zu füren, ist die Auffürung des Marquis von Argyle gar sehr getadelt, weil er selbst

„denen, die mit öffentlichen Geschäften zu thun hatten, das wenigste „mit diesen Dingen zu schaffen gehabt, ob ich gleich durch das gemeine „Gerücht am meisten beschrieen bin.„ Und auf eben die Art drückte sich der Marquis in seiner Rede ans Parlament von Schotland den 16ten April 1661 aus: „Ich habe blos ein paar Worte zu sagen, „um Ew Herlichkeiten an drey Dinge, die man in meiner Auffürung „wäre d der letzten Unruhen bemerken kan, zu erinnern. Erstlich, „daß ich dem feierlichen Bündnis des Volks nicht eher beigetreten, „als bis es von Sr. vorigen königlichen Majestät befolen worden. „Zweitens, daß ich nicht eher den geringsten Sold bekommen wärend „aller der Unruhen, weder als einer von den verordneten Richtern, „noch als ein Oberanfürer, Oberster oder Hauptman in allen Diensten „in England, Schotland oder Irland, als in einem Parlament „im Jahr 1646, nachdem alles, was ich hatte, von den irländischen „Rebellen und ihren Gehülfen verwüstet war. Und was ich von dem „Parlament im Jahr 1647 erhielt, bekam ich, nachdem meine „Güter und Länder zu Grunde gerichtet waren, und diente blos zum „Unterhalt meiner Familie und zur Bezalung einiger järlichen Einkünfte an einige bedürftige Glaubiger, wie die Parlamentsacte von 1647 „und der Befel an die schotländische Bevolmächtigten zu London „von eben dem Jahr darthun kan. Und was den ersten verneinenden „Theil betrift, so wird solchen die Hand des Ritters Wilhelm Thomson „darthun, welcher entweder Abgeordneter oder der vornemste Einnemer und „Auszaler aller öffentlichen Gelder die ganze Zeit über war. Drittens, „daß ich mit allen Handlungen in den Jahren 1646 und 1647 in Absicht des Verfarens gegen die Person des Königs, des Vaters Sr. „jetzigen Majestät, nichts zu thun gehabt. Denn ich habe nie weder „in den Versamlungen der verordneten Richter in Schotland oder „England, noch als ein Bevolmächtigter zu London dieserhalb daran „Theil genommen, eben so wenig als an irgend einigen Schlüssen in „Absicht der Rückkehr des schotländischen Heers oder des Geldes, „das ihnen zu denen Zeiten für ihren rückständigen Sold zugestanden „worden, ausser daß ich in dem Parlament 1647 gegenwärtig seyn „mochte, welches ich nicht gewis weis. Aus allem diesem ist es offenbar, wie deutlich und frey ich sagen kan, daß ich nicht verdiene, der „einige zu seyn, der in allen Herschaften Sr. Majestät für seine „Auffürung wärend der letzten Unruhen duldet, da Se. Majestät zu „ihrem ewigen Ruhme allen vergeben hat, ausser einigen von den „Mördern des vorigen Königs, seines Vaters.„

selbst und seine Freunde in einem Streit nicht mit den meisten Stimmen im Parlament einig waren, und gegen den Schlus, nachdem er ausgemacht war, protestireten [r]). Wenn man aber erweget, daß der Marquis von Argyle das Urtheil des Herzogs von Richmond und des Marquis von Hertford wuste, daß die Engländer sich einmütiglich gegen den König empören würden, so bald Schotland seine Partey neme [s]); und was uns der Ritter Philip Warwick meldet, daß nemlich Hamilton in keiner Verbindung mit dem Adel gestanden, der sich um die Zeit in England empörete [t]): so kan man leicht begreifen, warum Argyle eine so schlechte Meinung von einer Unternemung geheget, von welcher Hamilton die Anfürung hatte, ein Man, der unter dem ganzen schotländischen Adel den Engländern der allerverhasteste war. Es ist gewis, daß er sehr richtig urtheilete. Denn der Herzog richtete sehr bald sich selbst und sein Heer zu Grunde [u]), und der Marquis von Argyle hätte dadurch, daß er sich seinem Verhalten zu widersetzen geschienen, Ansehen genug erhalten, Cromweln zu verhindern, daß er nicht mit seinem Heer nach Schotland hereinrückte, und es mit Gewalt eroberte, welches er leicht hätte thun können [w]). Als er hierauf nach Mittag fortrückte, wurde Schotland, wie alle unsere Geschichtschreiber gestehen, gänzlich den Händen des Argyle und seiner Freunde überlassen. Daher können wir aus ihrem Verhalten zu der Zeit ein richtiges Urtheil von ihren wahren Gesinnungen und Grundsätzen fällen [x]). Das erste, was sie thaten, war, daß sie sich völlig und deutlich gegen das Verfaren in England erklareten, und den schotländischen Bevolmächtigten befalen, dagegen zu protestiren. Dieses thaten sie in den deutlichsten und ausdrücklichsten Worten, indem sie zeigeten, daß sie das Parlament von England nicht länger

r) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 526. s) Siehe des Marquis von Argyle Antwort auf die Anklage gegen ihn in dem Parlament von Schotland im Jahr 1661. t) Warwicks Memoirs, p. 316. u) Bates Elenchus Motuum, p. 101. w) Whitelocks Memorials of the English Affairs, p. 343. x) Bates Elenchus Motuum, p. 102. Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton. Clarendons Hist. of the Rebellion.

dafür erkennen könten, nachdem das Haus der Lords aufgehoben, und so viele Mitglieder aus dem Hause der Gemeinen ausgeschlossen worden; daß sie über die Person des Königs keine Gewalt hätten, und daß alles, was sie vornemen wolten, wilkürlich, ungerecht und widerrechtlich sey y). Es stund um die Zeit nicht in der Gewalt der Schotländer, ein mehreres zu thun. Denn der übereilte Versuch des Herzogs von Hamilton hatte sie ausnemend geschwächet; sie ergriffen aber so gute Maasregeln, als möglich war, sich wieder in einen Vertheidigungsstand zu setzen. So bald als sie von der Ermordung des Königs Nachricht erhalten hatten, riefen sie seinen Sohn zum König aus z); und man kan nicht leugnen, daß der Marquis von Argyle alle sein Ansehen und seine Gewalt gebrauchte, seine Einladung nach Schotland durchzutreiben. Dis widerleget hinreichend die ungegründete und ärgerliche Verleumdung, als ob Cromwell dem Argyle sein Vorhaben gegen das Leben des Königs mitgetheilet habe, und daß solches von dem leztern genemgehalten sey a). Es ist zwar wahr, daß der Marquis von Argyle, und die, welche damals die Macht in Schotland hatten, darauf drungen, daß sich der König ihre Bedingungen gefallen lassen solle. Hätten sie dieses aber nicht gethan, so würde es für sie unmöglich gewesen seyn, das Volk dahin zu bringen, seine Partey zu ergreifen b). Was das betrift, was nachmals dem Montrose begegnete, so hatte der Marquis von Argyle keinen unmittelbaren Antheil daran. Er hatte vorher einen Vergleich mit ihm gemacht, welchen die verordneten Richter der Staaten nicht genemhalten wolten. Und da er jezt zur Rechenschaft gefordert wurde, weil er gegen sein Vaterland, wie es die Schotländer ansahen, die Waffen ergriffen, erklärete der Marquis, daß er alzuviel Antheil daran habe, als daß er ein Richter seyn könne c), und wegerte sich daher, das geringste mit diesem

y) Rushworths Collections, Vol. II P. IV p. 1399. Clarendons Hist. Rebellion, p. 577. Bates Elenchus motuum, p. 142. z) Whitelocks Memorials, p. 457. a) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 541. Guthries Memoirs, p. 249. Echards Hist. of England. b) Bates Elenchus motuum, p. 93. 94. c) Siehe des

diesem Verfaren zu thun zu haben. Was er hiermit gemeinet, und wiefern er in diesem Stück seiner Auffürung gerechtfertiget worden, kan der Leser aus einigen Geschichtschreibern lernen, die ganz und gar nicht zur Parteilichkeit zu Argyles Vortheil geneigt sind d) F). Endlich entschlos sich der

L 4 König

des Marquis von Argyle Antwort auf die Klage gegen ihn in dem schotländischen Parlament von 1661. d) Hist. of the Rebellion, p. 579.

F) Es ist gewis etwas sehr schwieriges, in Absicht irgend einer von diesen Begebenheiten die Warheit zu finden; und der einige Weg dazu ist, daß man das ohne Vorurtheil untersuchet, was verschiedene Schriftsteller berichtet haben, und so viel davon abrechnet, als um der Parteilichkeit willen für ihre eigene Parteien, mit welcher fast alle unter denselben, wie bekant ist, schreiben, nötig ist. Es ist aus dem ganzen Inhalt der Memoirs des Bischofs Guthrie offenbar, daß er gegen den Marquis von Argyle gar sehr eingenommen gewesen. Indessen gestehet er, daß dieser Edelman im Jahr 1643 eine Unterhandlung zur Beilegung seiner Streitigkeiten mit dem Montrose vorgeschlagen 25). Zu gleicher Zeit giebt er zu, daß der letztere ihm eine verzögernde Antwort ertheilet habe, in der Absicht, Zeit zu gewinnen: da er bereits den festen Entschlus gefasset hatte, den Krieg anzufangen, so bald als die von seiner Partey, die um den König waren, ihm eine Volmacht verschaffen könten. Es ist auch nötig zu bemerken, daß Argyle und seine Freunde, welche Burnet die Kirchenpartey 26) in Schotland nennet, ganz deutlich das Ansehen des Königs vor sich hatten; wie daher unstreitig erhellet, daß Se. Majestät sie bey vielen Gelegenheiten für ein gesetzmäßiges Parlament und die vorstellende Personen seiner Unterthanen erkant, und bis zuletzt in der Insel Wight mit ihnen als einem solchen gehandelt. Ja sie wurden auch nach seinem Tode von dem König Carl dem zweiten dafür erkant. Dem allen ohnerachtet aber wurde Montrose im Jahr 1644 in Schotland gebrauchet, einen Krieg auf dieser Seite anzufangen, und Antrim versprach, ihm Hülfsvölker aus Irland zu schicken. Um sie dazu noch mehr aufzumuntern, wurden sie beide zu Marquis gemacht 27). Auf solche Art gieng der Krieg in Schotland an, und wurde mit grosser Grausamkeit und Wuth gefüret, insbesondere von den Irländern, die Antrim hinüberschickte. Der Marquis von

Argy-

25) Memoirs of the Conspiracies and Rebellion against King Charles I. p. 110. 111. 26) In seinen Memoirs of the Dukes of Hamilton durchgehends. 27) Crauford's Peerage of Scotland, p. 331.

König nach vielen Ueberredungen, und einigermassen gegen seinen eigenen Willen, wenigstens gewis wider den Rath des vor-

Argyle und der Graf von Lothian wurden vom Parlament gebrauchet, ihre Völker gegen den Montrose anzufüren, da sie eine Zeitlang vertheidigungsweise handelten, und endlich ihre Befelshaberstellen niederlegten. Hiervon ertheilet der Bischof Guthrie folgende Nachricht 28): "Ohne viele Umstände giengen sie nach Edinburg, „und übergaben ihre Volmacht den verordneten Richtern der Stände, „und erhielten von denselben eine Versicherung der Genemhaltung ihrer „Dienste. Diese verdieneten sie, wie viele sagten, um so viel besser, „da sie kein Blut vergossen hatten.„ Es stehet zu hoffen, daß dieser Bischof auch unter den vielen gewesen. Denn in solchen Zeiten, als diese waren, das Blutvergiessen zu vermeiden, zeugete gewis von einer sehr heldenmäßigen so wol als christlichen Gemütsart. Indessen scheinet eben dieser Bischof bald nachher sich ein Vergnügen daraus zu machen, das Unglück zu erzälen, welches die dem Marquis von Argyle zugehörigen Länder betraf. Er bemerket ohne das geringste Zeichen des Mitleidens, daß das Volk genötiget sey, sich umher zu verkriechen und zu verstecken, so daß eine grosse Menge Hungers sterben müssen. Er versichert, daß die grosse Macht des Marquis endlich so weit herunter gebracht sey, daß er kaum funfzehnhundert von seinen Unterthanen aufbringen können. Solche Ströme von Blut sind in dem bürgerlichen Kriege vergossen 29). Der Graf von Clarendon 30) gestehet auch, daß er untersuchet habe, was der Marquis von Montrose für ein hesliches Verbrechen begangen habe, das die Lords, welche jetzt (1650) zu ihrer Pflicht zurück gekehret wären, hätte hindern sollen, mit ihm in Verbindung zu handeln. Der Graf von Lauderdale „habe ihm hierauf geantwortet, daß er sich die Grausamkeiten „und Unmenschlichkeiten, deren sich Montrose zu der Zeit, da er „Krieg in Schotland gefüret, schuldig gemacht, nicht einbilden oder „vorstellen könne: daß er nie irgend jemand Quartier gegeben, sondern „alle Vortheile, die er gewonnen, mit der äussersten Strenge und „Grausamkeit verfolget: daß er in einer Schlacht funfzehnhundert von „einer Familie der Campbells von dem Geblüt und Namen Argyle „getödtet, und daß er verschiedene Namen und ganze adeliche Geschlechter völlig ausgerottet habe.„ Man mus daher gestehen, daß es ein Zeichen einer grossen Mäßigung und Grosmut bey dem Marquis von Argyle gewesen, daß er sich geweigert, das geringste bey dem Ver-

28) Memoirs of the Conspiracies and Rebellion against King Charles I. p. 134. 29) Ebend. p. 151. 152. 171. 30) Hist. of the Rebellion p. 529.

vornemen Geschichtschreibers und anderer seiner beliebtesten Räthe, die wiederholete Einladungen des Parlaments von

L 5 Schot-

Verfaren gegen diesen unglücklichen Edelman zu thun zu haben. Es wird auch weder hier noch bey andern etwas von ihm gesaget, das im geringsten zur Befleckung seines guten Namens bestimmet seyn könte. Es war ein Unglück, ein besonderes Unglück dieser grausamen Zeiten, daß angesehene, tugendhafte und gottesfürchtige Leute durch den verschiedenen Schein, der der Sache ihrer verschiedenen Parteien gegeben wurde, sich genötiget sahen, das Blut ihrer Landsleute zu vergiessen, ihr Geburtsland zu verheeren und zu verwüsten, und selbst ihre alten Bekanten, ja auch ihre nächsten Verwandten, mit unerbitlicher Wuth zu verfolgen. An dem **Marquis von Argyle** siehet man, daß er so wenig von dieser Gesinnung gehabt, als irgend einer; und doch finden wir, da er Zeit hatte seine eigene Handlungen zusammen zu nemen und zu überdenken, daß er mit einer Grosmut, die seiner edeln Natur würdig war, seinen Kummer über das, was vorgefallen war, bezeugete. Er bedienet sich folgender Worte 31): "Ich gestehe es, daß „es mein grosses Unglück gewesen, daß ich alzutief in diesen unglücklichen Zeiten verwickelt gewesen. Ich weis, daß der Adel in Schotland „beständig mit ihren Fürsten gezanket habe, und vor dieser unverschämten „Gewonheit kein einiger von unsern Königen frey gewesen sey. Es ist „auch wahr, daß die beständige Familienzänkereien unter uns, welche „durch allen Fleis und alles Ansehen unserer Fürsten nie so beigeleget „werden konten, daß sie nicht hätten wieder aufwachen, und die Parteien, nachdem sich ein Vortheil zeigete, ihre Beleidigung zu rächen, „sich unterfangen sollen, (die aber doch, wie schnelle Flüsse, welche „mit Gewalt austreten, und eben so ruhig in ihre Ufer zurückkehren, „ihrer gebürenden Treue etwas benamen), mich leicht überredeten, daß „bey dem ersten Anfang des Streits zwischen dem König und meinen „Landsleuten in Schotland keine so augenscheinliche Gefar vorhanden „sey. Ich hatte es zu einer Grundregel gemacht, daß eine Kirchenverbesserung eher zu Stande komme per Gladium Oris als per Os „Gladii. Denn gewis, die wahre Religion ist vielmehr eine Befestigerin „als eine Aufwieglerin im Staat. Sie befestiget die Menschen vielmehr in dem Gehorsam gegen die eingefürte Regierung, als daß sie „sie zur Einfürung einer neuen reitzen solte, welche sie weder kennen „noch einsehen können, bis sie entdecket und erkläret wird. Ich hielt „in diesem Stück auch unsere vorhabende Kirchenverbesserung auf keine „Weise für tadelhaft, da sie den ganzen Strom einer algemeinen Genemhaltung des ganzen Volks hatte. Ich habe an diese betrübten

„Fol-

31) Des Marquis von Argyle Instructions to his Son, p. 4. 5. 6. 7.

Schotland anzunemen, und auf ihre Bedingungen dahin überzugehen e). Es wird zugegeben, daß diese Rückkehr Sr. Majestät ledig und allein dem Marquis von Argyle zuzuschreiben sey. Und der Geschichtschreiber der hamiltonischen Familie meldet uns, daß es der Herzog Wilhelm, der lezte mänliche Erbe dieses Stams, da er sich von dem Parlament von Schotland von allem Antheil an öffentlichen Geschäften ausgeschlossen gesehen, dem ohnerachtet aus blosser Treue gegen den König für gut befunden, in ihn zu dringen, daß er die ihm gethane Vorschläge annemen, und sich auf den Marquis von Argyle, als die einige Person, die ihm nach den damaligen Umständen nachdrücklich dienen könne, verlassen solle f). Dis ist ein überzeugender Beweis, daß es sich in der That so verhalten habe. Denn hätte es sich anders verhalten, so würde der Herzog von Hamilton nie versuchet haben, Se. Majestät von einem Man, den er damals für seinen Feind hielt, solche grosse Dinge zu bereden. Als Se. Majestät ankam, wurde er von dem Marquis mit aller Hochachtung empfangen, und alle, die zu ihm naheten, erwiesen ihm die gröste Ehrerbietigkeit g). Es ist wahr, daß der König das feierliche Bündnis annam, und sich in allen andern Absichten zu den in Holland ausgemachten Bedingungen bequemete; und wir finden, daß dis von einigen Schriftstellern als eine grosse Härte vorgestellet, und lediglich dem Marquis von Argyle zugeschrieben wird. Gesezt aber auch, es sey dis richtig, so gestehen eben diese Schriftsteller zu, daß es auch das Verlangen des Volks

e) Whitelocks Memorials, p. 459. f) Burnets Memoirs of the Dukes of Hamilton. g) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 604.

„Folgen, welche sogleich erfolgeten, nie gedacht, bis meine Gedanken „durch diese Verwirrung zerstreuet wurden, und mir selbst so viele „Schwierigkeiten in den Weg kamen, daß alle angewandte Mittel ei„ne ganz widrige Wirkung thaten. Alles, was daher von mir und „andern in diesem Stück gesaget worden, müsset ihr achten und an„nemen als von einem zerstreueten Man, von einem zerstreueten Un„terthan, zu einer verwirten Zeit, in welcher ich lebte; und dis „sol euch dienen, daß ihr daraus erkennet, wie fern ich in diesem Han„del unbehutsam gehandelt habe.„

Volks gewesen h). Und da der Marquis Willens war, den König wieder einzusetzen, konte er die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung nicht deutlicher entdecken, als indem er in ihn drang, gleich im Anfang sein Versprechen zu erfüllen, und das Volk von dieser Nation zu überzeugen, daß er gesonnen sey, ihnen sein Wort zu halten. Es ist auch an dem Verhalten des Marquis nicht das geringste zu tadeln, wenn man auch annimt, daß er es blos seines Eifers wegen für die Kirche von Schotland gethan habe. Denn dis war seinem ganzen Lebenswandel gemäs, und eben der Grund, worauf alles das Ansehen beruhete, welches er bis dahin so nachdrücklich zum Dienst und zur Unterstützung des Königs gebraucht hatte i). Es wird auch zugegeben, daß das Verhalten des Marquis in Schotland eine sehr grosse Wirkung auf seine Landsleute in Irland that, welche sich hierauf unmittelbar und einmütiglich für den König erkläreten k). Es ist ganz gewis, daß der Marquis von Argyle, so wie er die schotländische Nation dahin gebracht hatte, Se. Majestät unter der Bedingung der Erhaltung ihrer Verfassung zu erkennen und aufzunemen, also auch sich viele Mühe gab, daß der König ihnen sein Versprechen erfüllen und sich auf eine solche Art verhalten solle, die alle ihre Furcht und Besorgnisse auslöschen könne. Daß er hierin als ein geschickter Staatsman und als ein guter Unterthan gehandelt habe, wird ein jeder Unparteiischer zugeben l). Als Cromwell in Schotland einrückte, fand er, wie jederman zugiebet, nachdrücklichen und hartnäckigen Widerstand, und hatte sich nie in so grosser Gefar befunden, geschlagen zu werden, als bey diesem Feldzuge. Man hat sehr verschiedene Berichte von der Schlacht bey Dunbar, welche den dritten September 1650 erfochten wurde. Obgleich Cromwell in derselben einen grossen Sieg erhielt, so war er ihm doch ganz unerwartet. Und ohneachtet der Marquis von Argyle sehr behülflich

h) Bates Elenchus Motuum, p. 95. i) Siehe seine Antwort auf die Klage gegen ihn vor dem schotländischen Parlament im Jahr 1661. k) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 605. Bates Elench. Mot. P. II p. 95. l) Craufords History of the Great Officiers of State in Scotland, p. 417.

hülflich gewesen war, das mächtige Heer aufzubringen, welches daselbst für den König fochte: so ist ihm doch nie das geringste in Absicht der Niederlage zur Last geleget worden [m]). Er hielt es mit dem König nach derselben so standhaft, als er vorher gethan hatte, begleitete ihn mit eben der Sorgfalt und Gehorsam nach Perth oder St. Johnstoun [n]), und war bey den Maasregeln, die daselbst zum Vortheil Sr. Majestät genommen wurden, so behülflich, daß der König aus einer völligen Ueberzeugung der Aufrichtigkeit seiner Absichten und der Rechtmässigkeit seines Verhaltens, und aus eigener Bewegung geruhete, ihm ein solches eigenhändiges Zeugnis zu ertheilen, welches die Nachkommenschaft überzeugen mus, daß dasjenige, was einige Leute von diesem vornemen Man geschrieben haben, entweder aus einer Parteilichkeit oder dem Mangel hinreichender Einsichten herrüre [o]). Diese Schrift ist allein von grösserem Gewicht, als alle Privatnachrichten oder algemeine Geschichten dieser Zeiten zusammen genommen. Denn es ist bekant, daß der König Carl der zweite sehr richtig von Leuten zu urtheilen gewust, und in dieser Schrift hat er uns sein Urtheil von dem Verhalten des Marquis bis auf diese Zeit entdecket [G]). Diejenigen

m) Hist. of the Rebellion, p. 607. 608. Whitelocks Memorials, p. 470. Warwicks Memoirs, p. 356. Bates Elenchus Mot. P. II p. 105. 106. n) Wodrows Hist. of the Ch. of Scotland, im Anhang, p. 25. o) Siehe Echards dritten Band der Hist. of England, im Anhang.

G) Die Niederlage bey Dunbar war ein sehr schwieriger Umstand in Absicht der Geschäfte des Königs; und es scheinet, daß die verordnete Richter der Stände auf die Noth, in welcher sich Se. Majestät bey dieser Gelegenheit befunden, nicht sehr aufmerksam gewesen. Er war zu der Zeit zu Perth, und schickte von da aus den Marquis von Argyle mit einer Botschaft an die Stände ab, auf welche bald ein höchst gnädiger Brief, der vom 12ten September unterschrieben war, folgete. An eben dem Tage wurde der Lord Lorne mit einem andern Briefe abgeschicket, welcher die Ergänzung der Regimenter der Leibwache betraf 32). Die Mühe, die sich der Marquis so wol als sein Sohn bey dieser Gelegenheit gaben, konte natürlicher Weise einen sehr starken Eindruck auf das Gemüt Sr. Majestät

32) Thurloes State-Papers, Vol. I p. 163. 164.

jenigen unter den Engländern, die um den König waren, und insbesondere der Herzog von Buckingham, waren mit dem

Majestät machen, besonders da er notwendig einsehen muste, daß es ihrem Ansehen hauptsächlich zuzuschreiben war, daß die Staatsräthe bey seiner Partey beharreten; und daß der Rath, welchen ihm der Marquis ertheilete, so wenig er auch seinem Alter und seiner Gemütsart gemäs seyn mochte, dennoch von der grösten Erheblichkeit für seine Umstände, und der geschickteste war, den er in diesen Umständen befolgen konte. Aus diesem Grunde war er geneigt, dem Marquis ein besonderes Zeichen seiner königlichen Gnade zu geben, welches zu gleicher Zeit seine Erkentlichkeit für die vormaligen und gegenwärtigen Dienste ausdrücken, und ihn aufs künftige an seine Partey verbinden solte. Er setzte daher folgende Schrift mit eigener Hand auf, und überreichte sie dem Marquis unter seinem Handsiegel 33):

„Da ich die treuen Bemühungen des Marquis von Argyle, „mich in meine billigen Rechte wieder einzusetzen, und meine Herschaf„ten zur glücklichen Ruhe zu bringen, in Erwegung gezogen: so habe „ich ein Verlangen, der Welt durch einige besondere Zeichen meiner „Gnade gegen ihn, zu zeigen, wie erkentlich ich gegen seine thätige „Hochachtung gegen mich sey, damit man daraus das besondere Ver„trauen, so ich auf ihn setze, erkenne. Insbesondere verspreche ich, „daß ich ihn zum Herzog von Argyle und Ritter des Hosenbandes, „und zu einem von meinen Kammerherrn machen wolle, und dis sol „geschehen, wenn er es für gut befinden wird. Ich verspreche ihm „auch ferner, seinen Anschlägen Gehör zu geben : : : (abge„nutzet) : : : So bald es GOtt gefallen wird, mich in meine „gebürende Rechte in England wieder einzusetzen, wil ich ihm die „vierzigtausend Pfund Sterling, die ihm zukommen, auszalen las„sen. Welches alles ich zu halten auf das Wort eines Königs ver„spreche.„

St. Johnstoun, den 24sten Sept. 1650. Carl R.

Man kan von dieser Schrift nur zwey Auslegungen machen. Denn entweder mus es völlig aus der Gnade und Neigung des Königs hergeflossen seyn. Alsdenn mus man zugeben, daß es der deutlichste Beweis von seiner hohen Meinung von der Geschicklichkeit und Treue des Marquis sey, welcher alle mutmasliche Nachrichten solcher Geschichtschreiber, welche vorgeben, daß er sich als unter einer Art der

33) So vom Herrn Echard im Anhang zum dritten Bande seiner Geschichte ans Licht gestellet ist, dem sie von dem verstorbenen Herzog von Argyle mitgetheilet war.

dem Verhalten des Marquis sehr wohl zufrieden, und traten seinen Maasregeln bey. Sie wusten sehr wohl, daß es sich nicht

der Regierung und des Zwanges von dem Marquis befindlich angesehen habe, umstösset. Oder man mus es dem Ehrgeitz dieses Edelmans selbst beilegen, welcher sich dadurch eine Sicherheit für die Gefar, der er in seinen Diensten ausgesetzet war, von dem König verschaffen wollen. Und wird es von dieser Seite angesehen, so ist es eben ein so deutlicher Beweis von seinem aufrichtigen Vorsatz, alles, was in seinen Kräften stund, zur Wiedereinsetzung des Königs beizutragen, da sonst diese Schrift zu gar nichts nutzete. Wenn wir demnach zugeben, entweder daß der König Fähigkeiten gehabt, welches ohnedem nie jemand geleugnet hat, oder daß der Marquis Klugheit besessen; so können wir nicht zweifeln, daß sie einander volkommen verstunden, ob es gleich aus der grossen Heimlichkeit, mit welcher diese Sache getrieben wurde, sehr warscheinlich wird, daß keiner unter ihnen Lust hatte, die Welt wissen zu lassen, was sich für ein volkommenes Verständnis unter ihnen befinde. Es würde nicht schwer seyn, die Richtigkeit dieser Anmerkung aus unstreitigen Nachrichten darzuthun. Obgleich der König dem Anschlag des Marquis zur Fortsetzung des Krieges in Schotland nicht folgete, so bezeugete er doch seine Hochachtung und Geneigtheit gegen ihn bey seiner Abreise. Aus der Erzälung des Grafens von Clarendon erhellet, daß die Königin Mutter jederzeit eine sehr gute Meinung von dem Marquis geheget 34). Dergleichen Meinung hegten auch solche von den englischen Räthen des Königs, die ihn als einen wahren Monarchen, den Oberherrn aller seiner Unterthanen, zu sehen wünschten, von was für gottesdienstlichen oder politischen Meinungen sie sonst auch immer seyn mochten, und dazu war auch der König selbst seiner eigenen Natur nach geneigt. Die Unterredung mit dem Don Johan von Oesterreich, welche fünf Jahr nachher vorfiel, zeiget, daß Se. Majestät die wahre Treue des Marquis, alles Scheins vom Gegentheil ohnerachtet, volkommen eingesehen 35). Auf der andern Seite war er der letzte Man in Schotland, der sich ergab, und er that es, da er krank und gefangen war; und selbst damals versprach er blos, ruhig zu seyn. Er hielt verschiedene Zusammenkünfte mit dem getreuen Adel, um zu überlegen, ob irgend etwas zum Behuf Sr. Majestät unternommen werden könne. Sein Sohn ergrif sehr oft die Waffen, welches den Vater jederzeit verdächtig machte. Und ob er gleich in den letzten Jahren des unrechtmäßigen Besitzes seine Aufführung geändert zu haben

34) Hist. of the Rebellion, p. 631.

35) Thurloes State-Papers, Vol. V p. 604.

nicht gut gegen Wind und Flut segeln lasse, und glaubten daher, daß diejenigen dem König Dienste thäten, die ihn in den Stand setzten, mit denselben zu segeln p). Bey dem allen aber wurde Se. Majestät angetrieben, eine Vereinigung der Parteien zu wünschen. Als er daher Nachricht erhielt, daß die Bergschotten in den Waffen und verschiedene Edelleute ihnen beigetreten wären, entzog er sich heimlich von **Perth**, und war Willens, sie zu überfallen q). Er lies sich indessen noch bereden, wieder umzukehren, und der **Marquis von Argyle** hielt noch beständig fest an seiner Partey, ob er gleich Se. Majestät geneigt sahe, andere Maasregeln zu ergreifen, als er zu seinem Vortheil für die besten hielt. Es wurde daher beschlossen, daß er zu **Scoon** mit aller Pracht, die in dem Vermögen dieses bedrückten Volks war, feierlich solle gekrönet werden. Es geschahe solches demnach im folgenden **Januarius**, da der König in seinem Krönungseide alle seine vormalige Versprechen und Verpflichtungen erneuerte, und die Krone von dem **Marquis von Argyle** auf sein Haupt gesetzet wurde, welcher der erste Edelman war, der die Huldigung leistete und den Eid der Treue schwor r). Nach diesem ergrif Se. Majestät Maasregeln, um auszuwirken, daß die Acte der Classen, durch welche **Montroses** Partey von den Bedienungen ausgeschlossen

p) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 613. q) Bates Elench. Mot. P. II p. 111. r) Siehe die Feierlichkeit der Krönung des Königs zu Scoon den ersten Januarius 1651, die des Herrn Robert Douglas Predigt bey dieser Gelegenheit vorgesetzet ist.

den scheinet, so geschahe dis doch blos, weil er glaubte, daß es der Sache des Königs vortheilhafter seyn könne, wenn er sich so weit bequeme, daß er zur Zeit Richards im Parlament sitze, als wenn er in Schotland gegen den **Monk** handele, wie es auch in der That war. Selbst bey seinem Verhör berief er sich auf Se. Gnaden, den Grafen von **Middleton** 36), der damals Oberbevolmächtigter war, daß es wahr sey, daß er einen Boten an ihn in die Gebürge geschicket, als er daselbst mit wenig Anhängern die Waffen ergriffen hatte, worauf er aber keine Antwort erhalten. Und sein Entschlus, nach der Wiedereinsetzung des Königs nach **London** zu gehen, mus daher entstanden seyn, weil er sich dieser vormaligen Dienste bewust war.

36) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. I p. 47.

geschlossen wurde, widerrufen würde. Ob dis gleich gegen die Meinung des Marquis von Argyle geschehen mochte, so hinderte er doch Se. Majestät an der Ausfürung dieses Vorhabens nicht. Es ist aus den Geschichten dieser Zeiten sehr klar, daß dieses Mittel, so sehr es auch das Heer des Königs vermehren mochte, die Stärke desselben oder das Gewicht seiner Rathsversamlungen sehr wenig vergrösserte s). Es entstund neuer Argwon; es giengen neue Bestrebungen nach Gewalt an; Cromwell trieb sein Glück so weit, daß er sich endlich von Perth Meister machte, und der König sich genötiget sahe, sich mit seinem Heer nach Sterling zu entziehen. Hier war er indessen so fest gesichert, daß Cromwell nach verschiedenen vergeblichen Versuchen genötiget war, sein Vorhaben, ihn anzugreifen, faren zu lassen t). Es geschahe im Monat Julius, daß der König den Entschlus faste, nach England fortzurücken. Diesem widersetzte sich, wie man zugiebet, der Marquis von Argyle, und hierin scheinet er sehr redlich gehandelt zu haben. Denn der Graf von Clarendon gestehet, daß die Gründe, welche er dagegen angebracht, nicht unerheblich gewesen, ob sie gleich nicht gemeldet werden u). Es ist sehr warscheinlich, daß der Marquis denken mochte, daß es Sr. Majestät leichter seyn werde, sich mit seinen Feinden in einem Lande, wo sein Ansehen durchgehends erkant werde, die Orte ausgenommen, die unmittelbar unter ihrer Gewalt stunden, einzulassen. Er könne also hoffen, daß Cromwells Heer durch Verzögerung des Krieges und Entfernung des Sitzes desselben geschwächet, getrennet, und vielleicht in eben die Umstände gebracht werden könne, in welchen es sich vor der unglücklichen Schlacht bey Dunbar befunden. Es ist auch gar nicht unwarscheinlich, daß er hoffen mochte, daß die Engländer von der Partey des Königs durch einen solchen Aufenthalt Zeit gewinnen würden, einen algemeinen Aufstand auszusinnen und anzulegen. Dieser muste warscheinlich ungleich fürchterlicher werden, als alle Versuche, die sie thun konten, zum König

s) Siehe die Vorrede zu Wodrows History of the Church of Scotland.

t) Bates Elench. Mot. p. 118. 119.

u) Hist. of the Rebellion, p. 614.

nig zu stossen, wenn er plötzlich mit einigen fliegenden Haufen von den Völkern des Parlaments vor und neben sich, und Cromwells starkem und siegreichem Heer auf dem Rücken, in ihr Land einrückte w). Ob aber gleich der Marquis dis Verfaren misbilligte, und seine Gründe dagegen anfürete, von welchen die besten Richter, selbst unter des Königs englischen Freunden, zugaben, daß sie wichtig wären, so würde er doch Se. Majestät begleitet haben, wenn nicht seine Gemalin mit dem Tode gerungen hätte. Dis bewog ihn, den König um Erlaubnis zu bitten, daß er zurückbleiben dürfe. Es wurde ihm solche sehr gnädig ertheilet, und er hatte die Ehre, seinem Herrn die Hand zu küssen, als er zu Sterling Abschied von ihm nam x). Es wird uns zwar von gewissen Geschichtschreibern gemeldet, daß einige um den König gewesen, die ihn bereden wollen, sich der Person des Marquis zu versichern, und ihn nicht allein ohne Amt und Gewalt zu lassen, wie er that, sondern auch ohne Freiheit y), da seine Gemalin in Schotland am Tode lag. Se. Majestät aber hatte mehr Weisheit so wol als Gerechtigkeit, als daß er in irgend etwas von der Art willigen sollen; und die Antwort, die er bey dieser Gelegenheit gab, zeiget, daß er viel besser im Stande gewesen zu urtheilen, als alle, die um ihn waren. Nach der Niederlage des Königs bey Worcester entzog sich der Marquis von Argyle in sein Haus zu Inverary, woselbst er ein ganzes Jahr lang fortfur zu handeln, wie er es zu seiner eigenen Vertheidigung am besten befand z). Endlich wurde er krank, und der General Dean überfiel ihn daher und nam ihn gefangen. Dieser brachte ihn nachmals nach Edinburg, wo er auch noch gefangen war, als Cromwell zum Beschützer ausgerufen wurde. Weil er vom General Monk Befele empfieng, dem geheimen Rath beizuwonen, war er dieser Beiwonung zu Folge genötiget, bey der Feierlichkeit der Ausrufung des Beschützers ge-

w) Diese Gründe wurden oft von dem alten Grafen von Cromartie in Gesellschaft angefüret. x) Siehe die Antwort des Marquis auf die Klage gegen ihn im Parlament im Jahr 1661. y) Hist. of the Rebellion, p. 614. z) Anhang zu Wodrows Hist. of the Church of Scotland, p. 25.

gegenwärtig zu seyn [a]). Wärend daß er gefangen war, wurde ihm eine Schrift zu unterschreiben vorgeleget, die seine Unterwerfung unter die Regierung, wie sie damals eingerichtet war, ohne König oder Haus der Lords, betraf. Er schlug solches aber ab; er unterschrieb indessen nachmals, da er nicht mehr im Stande war sich zu sträuben, ein Papier [b]), in welchem er versprach, unter dieser Regierung ruhig zu leben. So lange die Engländer zu Inverary waren, betete sein Kaplan, Herr Alexander Gordon, beständig für Se. Majestät, und wenn der Marquis selbst betete, erwenete er allezeit diejenigen, denen er durch natürliche, bürgerliche oder christliche Bande verpflichtet sey [c]). Sein Land war das lezte, das sich unterwarf, aber auch selbst damals unterwarf sich sein Sohn nicht. Der Marquis bewies zwar grosse Höflichkeit gegen die Personen, welche die Gewalt hatten. Dis war aber um so viel notwendiger, da er, wie Whitelocke und andere Schriftsteller von dieser Partey uns melden, in beständigem Verdacht stund. So weit ist es demnach von der Warheit entfernet, was einige vorgeben, daß er von ihnen als ein Man, der fest an ihrer Partey halte, oder auf den sie sich verlassen konten, angesehen worden [d]). Er widersezte sich der Acte der Vereinigung mit scheinbaren und billigen Gründen, in der That aber in der Absicht, zu verhindern, daß sie gar nicht zu Stande komme [e]). Als der König Carl der zweite im Jahr 1656 eine Unterredung mit dem Don Johan von Oesterreich über den Zustand seiner Geschäfte in Schotland hielt, und ihm unter andern vorgeworfen wurde, daß der Marquis und sein Sohn, der Lord Lorne, das gröste Ansehen daselbst habe, und daß man sie im Verdacht habe, daß sie gegen ihn seyn; antwortete Se. Majestät deutlich: Was den Lord Lorne betreffe, so könne er sich so gut auf denselben verlassen, als auf seinen Bruder. In Absicht des Marquis be-

a) Thurloes Letters, Vol. VI p. 405. b) Wodrows History of the Church of Scotland, Anhang, p. 25. c) Siehe seine Vertheidigung gegen die Klage vor dem Parlament in Schotland im Jahr 1661. d) Whitelocks Memorials, p. 506. 514. 517. 519. 524. 530. 532. Thurloes State-Papers, Vol. I p. 514. e) Siehe seine vorgedachte Vertheidigung.

begnügte er sich zu sagen, daß er ein sehr weiser Man sey; bekante aber endlich, daß er von ihm mehr Geld bekommen habe, als von irgend jemand in Schotland f). Es ist hieraus nicht zu schliessen, daß der König zu der Zeit den geringsten Zweifel in seine Treue gesetzet, sondern weil er seine behutsame Art zu verfaren wuste, so wolte er selbst dem Don Johan seine Gesinnungen nicht deutlich heraussagen. Als Richard Beschützer war, wurde er für die Grafschaft Aberdeen erwälet. Und ob er sich gleich geweigert hatte, in Oliviers Parlament zu dienen, so fand er es doch damals für gut, nach London zu gehen, und gab sich daselbst Mühe zum Vortheil Sr. Majestät, wie er verschiedentlich erzälet, nachdem er wieder nach Schotland gekommen war. Daß es in der That zu seinem Vortheil gereichet, zeigete sich nachher, da er die Lücke gemacht hatte, durch welche Se. Majestät herein kam g). Es scheinet indessen, daß er wärend Monks Regierung in Schotland das Land als volkommen erobert angesehen. Und weil er es sich von dieser Seite vorstelte, so verleitete ihn dis aller Warscheinlichkeit nach, vieles vorzunemen, das er sonst nicht würde gethan haben h). Nach der Wiedereinsetzung des Königs wurde ihm von seinen Freunden sehr verschiedener Rath ertheilet. Einige beredeten ihn, daß er sogleich nach London gehen und dem König zu seiner Rückkehr Glück wünschen solle. Andere hielten es für ratsamer, daß er wartete, bis die Regierung eingerichtet sey. Es ist kein Zweifel, daß er diese beide Meinungen sehr ernstlich überleget; endlich aber entschlos er sich zu dem erstern, als dem aufrichtigern und ehrlichern Verhalten, wenn es auch schon nicht das klügste war. Er gieng demnach nach London, woselbst er den achten Julius 1660 anlangete i), obgleich, wie man meldet, Befele vom König ausgewirket worden, ihn auf dem Wege aufzufangen. Gleich nach seiner Ankunft kam er nach Whitehall. Als der König davon benachrichtiget wurde, schickte er den Ritter, Wilhelm

M 2

f) Thurloes State-Papers, Vol. V p. 604. g) State Tryals, Vol. II p. 431. h) Dis erhellet aus seiner ganzen Vertheidigung. i) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. I p. 42. Kennets Chronicle or Register, p. 200.

helm Fleming, ihn in den Tower zu füren. Er verlangte sehr ernstlich, daß es ihm erlaubt werden möge, den König zu sehen; seine Feinde verhüteten es aber. Sie wusten seine grosse Geschicklichkeit; sie wusten, was für ein Vertrauen der König zu ihm habe; sie wusten gleichfals die Kunstgriffe, durch welche dis Vertrauen vernichtet war, und daher liessen sie ihn ohne Umstände, ja ohne Höflichkeit oder Anstand wegschleppen [k]. Nachdem er in den Tower gesetzet war, hielt er um die Erlaubnis an, über einige vorgefallene Dinge eidliche Aussagen und Erklärungen verschiedener Personen in England, besonders des Marquis von Hertford, nemen zu lassen. Dis Stück der Gerechtigkeit aber wurde ihm versaget [l]). Zu eben der Zeit, da er in den Tower gesetzet ward, wurde auch der Marquis von Antrim dahin gebracht, weil er behauptet, daß die Irländer auf Befel des vorigen Königs gehandelt. Und es wird gewis dieser Regierung bey den Nachkommen keine grosse Ehre machen, daß sie das dem Ruhm des Königs gar nicht für nachtheilig ansahen, daß er den leztern so leicht losgelassen, und den erstern ohne Barmherzigkeit bis zum völligen Verderben verfolget [m]). Er wurde ohngefär fünf Monate im Tower behalten, und im December zur See nach Schotland geschicket, da er auf seiner Reise mit sehr genauer Noth einem Schifbruch vermittelst eines Sturms entgieng [n]). So bald er ankam, wurde er ins Schlos zu Edinburg gefangen gesetzet, damit er vor dem Parlament von Schotland zu einem Verhör gebracht werden solte, zu welchem sein Hauptfeind, der Graf von Middleton, als Lord Oberbevolmächtigter, hinab geschicket war. Dieser stritte wärend des ganzen Verhörs mit einer Heftigkeit, die bey einem Sachwalter höchst unanständig gewesen seyn würde, und ich weis daher nicht, wie ich es bey einem Richter nennen sol [o]). Es wurde eine lange Klage gegen den Marquis übergeben, die eine sehr grosse Menge von verschiedenen Handlungen von dem Jahr 1638 an enthielt.

k) Kennets Chron. p. 202. l) Wodrows History of the Church of Scotland, p. 42. m) Ludlows Memoirs, Vol. III p. 34.
n) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. I p. 42.
o) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 122.

enthielt. Dis geschahe mit Fleis, um ihn verhaßt zu machen, und ein Geschrey gegen ihn zu erregen. Denn die meisten unter denselben waren keiner Art des Beweises fähig. Und alles, was vor dem Jahr 1651 geschehen, war ohne Einschränkung durch die Acte der Vergebung erlassen, die Se. Majestät in eben dem Jahr ertheilet hatte [p]). Es wurde ihm ein Rath zugegeben, der aus sechsen bestund, und unter diesen war Herr Mackenzie, der nachmalige berümte Ritter Georg Mackenzie [q]). Am 13ten Februarius wurde er vor das Parlament gefüret, woselbst er Erlaubnis verlangete zu reden, ehe seine Anklage gelesen werde. Dis wurde ihm aber abgeschlagen, so wie auch bey einigen andern Dingen geschahe, die sonst in allen andern Fällen als sehr gewönliche Dinge würden angesehen seyn [r]). Man ergrif warscheinlich diese Mittel, das Verhör zu verkürzen, welches dem ohnerachtet sehr lange dauerte. Denn ob man gleich keine Mühe sparete, fast alle Grafschaften in Schotland zu durchsuchen, um Leute zu finden, die seinen guten Namen anschwärzeten, so dieneten doch diese Dinge zu nichts, wenn sie zur Untersuchung kamen [s]). Endlich waren sie genötiget, bey seiner Verbindung mit den Engländern, als der einigen Art der Verräterey, die ihn treffen konte, stehen zu bleiben. In Absicht derselben aber vertheidigte ihn der Graf von Loudon, der so viele Jahre Kanzler gewesen war, mit grosser Heftigkeit und Beredsamkeit [t]). Der Marquis selbst fürete an: "Was er gethan habe, dazu sey er durch die „Notwendigkeit angetrieben, und auf dieses erstrecke sich kein „Gesetz; und was blos Statt finde, wo es kein Gesetz gebe, das „müsse auch nach Beschaffenheit der Umstände einen Menschen „gegen das Gesetz rechtfertigen. Was er gethan, habe er mit „einer guten Absicht und mit dem Verlangen, Sr. Majestät „zu dienen und seine Unterthanen zu erhalten, gethan; und er „danke GOtt, daß er in beiden glücklich gewesen. Indessen

p) Siehe diese Klage in den State Tryals, Vol. VII p. 379. q) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. I p. 43. r) Case of the Marquis of Argyle. s) Hist. of the Church of Scotland, Vol. I p. 43. t) Craufords Lives of the great Officiers of State in Scotland, p. 215.

„habe er nichts mehr gethan, als andere, selbst als die, welche „jezt seine Verfolger und Richter seyn. Er rathe ihnen daher „zu bedenken, was für ein unglückliches Beispiel in Absicht ih„rer selbst und ihrer Nachkommen sie jezt eben zu geben im „Begrif wären. Ein Beispiel, welches notwendig, indem es „einem jeden, der sich einem unrechtmäßigen Besitzer unterwer„fe, es unmöglich mache, für unschuldig gehalten zu werden, „jederman das Verlangen benemen müsse, einen unrechtmäßi„gen Besitzer zu stürzen, da dis zu seinem eigenen Verderben „gereichen müsse.„ Am 29sten April wurden die Grafen von **Glencairne** und **Rothes**, und Herr **Jacob Scharp**, der nachmalige Erzbischof von **St. Andrews**, nach Hofe geschickt, von dem Verfaren einen Bericht abzustatten [u]). Der **Marquis** schickte auch seinen Sohn, den **Lord Niele Campbell**, dahin, etwas zu seinem Vortheil zu versuchen. Man saget auch, daß der König an seinen Bevolmächtigten, den Grafen von **Middleton**, geschrieben und ihm befolen habe, daß er auf keine andere Handlungen der Verräterey dringen solle, als solche, die nach dem Jahr 1651 geschehen, und nicht eher zum Urtheil schreiten, als bis Se. Majestät ihr Verfaren durchgesehen habe. Dem erstern Befel kam der Bevolmächtigte nach; von dem leztern aber gab er vor, daß derselbe ein solches Mistrauen gegen das **Parlament** entdecke [w]), daß er ihn nicht einmal erwenen dürfe. Es wurden eine grosse Menge von Leuten abgehöret, welche aussagten, daß der **Marquis** unter der im Jahr 1652 in **Schotland** eingefürten Regierung gedienet, und solche erkant habe. Der Bischof **Burnet** meldet uns, daß **Monk** seine Briefe hinab geschickt habe, daß solche aber erst angekommen, nachdem der Beweis schon geschlossen sey; daß sie aber der **Lord** Bevolmächtigte doch lesen lassen. Hierauf wären die Freunde des **Marquis** heraus gegangen, weil sie gesehen, daß es nicht mehr möglich sey, ihm zu dienen [x]). Ich finde hiervon bey keinem andern etwas; und ob ich gleich sehr gerne

u) **Burnets** Hist. of his own Times, Vol. I p. 119. w) **Wodrows** History of the Church of Scotland, Vol. I p. 51. **Burnets** Hist. of his own Times, Vol. I p. 123. State Tryals, Vol. II p. 433. x) **Burnets** Hist. of his own Times, Vol. I p. 125.

gerne glaube, daß **Monk**, wenn er irgends solche Briefe gehabt, sie geschicket haben, und daß sie gelesen seyn würden; so glaube ich doch, daß gute Gründe vorhanden seyn, diese Nachricht für sehr zweifelhaft, wo nicht gar für falsch zu halten h).

 Endlich

h) Es ist sehr deutlich, daß der Bischof **Burnet** das, was er von den Begebenheiten dieser Zeiten erzälet, von andern Leuten, und zwar einige Jahre nachher, erfaren haben müsse. Denn zur Zeit des Todes des **Marquis von Argyle** konte er nicht viel über achtzehn Jahr alt seyn. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß er in Absicht der Umstände, welche wichtige Begebenheiten vor denen Zeiten, da er anfieng an den Geschäften Antheil zu haben, betreffen, übel unterrichtet seyn können. Denn dis ist alles, darüber bey dieser Gelegenheit gestritten wird oder werden mus. Nachdem er uns eine Nachricht ertheilet von einer sehr gelehrten Rede, die von dem Grafen von **London** verfertiget, und, wie **Crauford** uns meldet, zur Vertheidigung des **Marquis** von ihm gehalten worden, färet der Bischof folgendergestalt fort 37): "Da es aber sehr zweifelhaft war, wie es „ablaufen werde, hatte **Monk** mit einer unverantwortlichen Niederträchtigkeit seine Briefe durchsuchet, und einige gefunden, die vom „**Argyle** an ihn geschrieben, und aufrichtig und eifrig für ihre Partey „waren. Diese schickte er hinab nach **Schotland**. Und nachdem solche im **Parlament** gelesen waren, konte man nicht vorgeben, daß „seine Bequemung verstelt oder von ihm erzwungen sey. Jederman „tadelte den **Monk**, daß er solche hingeschicket, weil er die Vertraulichkeit, in welcher sie damals lebten, verraten. Sie wurden „durch einen eigenen Boten geschickt, und kamen an den Grafen von „**Middleton**, nachdem das **Parlament** die Sache bereits ausgemacht „hatte. Daher befal er, daß die Briefe gelesen werden solten. Dis „wurde gar sehr getadelt, da es der Form der Gerechtigkeit zuwider „war, weil man auf beiden Seiten den Beweis schon geschlossen hatte. „Die Ablesung derselben aber hob alle weitere Streitigkeiten auf. Alle „seine Freunde giengen hinaus, und er wurde als der Verräterey „schuldig verdamnet. Der **Marquis von Montrose** allein wegerte „sich zu stimmen. Er gestund, er habe alzu viel Has gegen ihn, als „daß er in dieser Sache urtheilen könne. Es war bestimmet, daß er „gehenket werden solte, wie beim **Marquis von Montrose** geschehen war. Es wurde aber ausgemacht, daß er enthauptet, und sein „Kopf da aufgestecket werden solle, wo man den Kopf des **Lord** „**Montrose** aufgestecket hatte." Es ist hieraus offenbar, daß der **Marquis von Argyle** sich über nichts beklagen dürfen, wenn unsers Ver-

37) Hist. of his own Times, Vol. I p. 125.

Endlich erkläreten sie ihn auf die Beweise, die den 3ten, 7ten und 8ten May vorgebracht waren, nach vielem Streit, der viele

Verfassers Bericht von der Sache richtig ist. Denn diese vom Monk hergeschickte Briefe thaten das Verbrechen so volständig dar, daß selbst seine Freunde seine Vertheidigung aufgaben, und sich wegbegaben. Als aber der Marquis sein Urtheil empfieng, so wol als in seiner ganzen Vertheidigung, blieb er dabey, daß er sich nicht weiter bequemet habe, als andere Leute gethan, die damals seine Richter waren; und eben dieses versichert er in seiner Rede. Daher bin ich auch geneigt zu glauben, daß bey dieser Sache einiges Versehen oder Misverständnis vorgegangen; und daß zwar Monk Beistand mag geleistet haben, einen Man zu Grunde zu richten, dessen Gaben er fürchten mochte, und dessen Ansehen es sehr wohl kante 38), aber weder irgend solche Briefe hingeschicket, noch auch zu schicken gehabt habe. Und diese Meinung zu unterstützen, werde ich meine Gründe anfüren, und solche so kurz fassen, als möglich ist. 1. Diese Sache wurde zu der Zeit, da sie vorfiel, sehr genau untersuchet; ist seit der Zeit sehr sorgfältig wieder übersehen; und Personen von ganz entgegengesetzten Gesinnungen haben Nachrichten davon ertheilet, und doch gedenket keiner unter diesen Monks Briefe. Die grossen Staatsräthe dieser Zeiten, und die, so am meisten an der Hinrichtung des Marquis schuld waren, schaften, so viel als sie konten alle Kleinigkeiten, die zu seinem Rechtshandel gehöreten, aus dem Wege. Dis würden sie nicht gethan haben, wenn er auf das Zeugnis dieser Briefe überfüret wäre, weil die Aufbehaltung derselben ihr Verfaren würde gerechtfertiget haben 39). Alles, was zur Vertheidigung der Vorfürung des Marquis vors Gericht, seiner Verdammung und Hinrichtung gereichte, wurde sorgfältig in England bekant gemacht, wie der Bischof Kennet sehr ausfürlich zeiget; von diesen Briefen aber wird nichts gedacht 40). Der Ritter Georg Mackenzie schrieb eine Rettung der Regierung des Königs Carls des zweiten in Schotland, in welcher er diese ganze Sache völlig übergehet. Dis würde er gewis nicht gethan haben, wenn sie so leicht hätte vertheidiget werden können, als durch Abschreibung dieser Briefe 41). Herr Wodrow samlete alles, was er von diesem Rechtshandel finden konte, und hat die Namen der Zeugen, die die Bequemung des Marquis erwiesen, aufbehalten. Er saget aber nichts von Monks Briefen; und in den State Tryals ist auch nicht eine

38) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. I p. 42.
39) Ebend. p. 57. 40) Register and Chronicle, Ecclesiastical and Civil, p. 334. 405. 407. 428. 451. 452. 41) Wodrows History of the Church of Scotland, p. 57.

viele Tage gedauret hatte, für schuldig, und am Sonnabend, den 25sten May, sprachen sie folgendes Urtheil gegen ihn aus:

eine Sylbe davon befindlich, ausser daß diese Stelle des Bischofs Burnet abgeschrieben ist. 2. Es scheinet mit einem andern Theile der eigenen Erzälung des Bischofs nicht bestehen zu können. Denn er saget, der König habe seinen Bevolmächtigten befolen, nicht eher zum Urtheil oder wenigstens zur Volziehung desselben zu schreiten, bis er die Acten durchgesehen habe 42). Hierzu wäre keine Ursach vorhanden gewesen, wenn der König das geringste von diesen Briefen gewust. Denn das, was die Freunde des Marquis überzeugte, daß er schuldig sey, würde unstreitig auch Se. Majestät hiervon überzeuget haben. 3. In der Nachricht, die uns dieser Bischof von dem Marquis giebet, sind einige Umstände befindlich, die uns leicht bewegen können, zu glauben, daß er in Absicht seiner Geschichte übel unterrichtet gewesen. Als zum Beispiel, er gedenket, daß er mit seinem Sohn, dem Lord Lorne, in schlechtem Vernemen gestanden, und wirklich darauf gedacht habe, ihn zu enterben 43). Unter den unrechtmäßigen Besitzern war es für den Marquis notwendig, daß er das Verhalten des Lord Lorne um seiner eigenen Sicherheit und Erhaltung willen misbilligen muste. Dis betrog aber die Leute nie, die damals die Gewalt hatten 44), und daher ist es Wunder, daß es den Bischof hinter das Licht füren können. In dem Rath des Marquis an seinen Sohn und seine übrige Kinder ist nichts anzutreffen, das hierauf zielet. Ja in dem folgenden Artikel werden wir sehen, daß der Eifer des Lord Lorne für seinen Vater ihm beinahe sein eigenes Leben gekostet hätte, so wie dem leztern seine Ueberkunft nach London auf seines Sohnes Brief das Leben kostete. Der Bischof redet von einem Versuch, den der Marquis gethan habe, um aus dem Schlosse zu entfliehen. Er saget aber, daß er befürchtet, es werde solches seine Hinrichtung beschleunigen, daher habe es ihm an Muth gefelet 45). Es ist nicht leicht zu begreifen, wie dis mit der Erzälung von Monks Briefen verglichen werden könne. Ehe solche kamen, war die Sache, wie uns der Bischof meldet, sehr zweifelhaft; und in solchen Umständen ist es nicht warscheinlich, daß der Marquis zu entkommen gesuchet haben werde. Nachdem das Urtheil gesprochen war, war er nicht mehr im Schlosse, und konte folglich keine Gelegenheit haben, von da aus zu entfliehen. Indessen ist es richtig, daß er in der That Willens gewesen, aus dem Schlosse zu entweichen, und war zu dem

42) Hist. of his own Times, Vol. I p. 123. 43) Ebend. p. 106. 44) Thurloes Letters, Vol. I p. 514. 45) Hist. of his own Times, Vol. I p. 124.

Daß er am folgenden Montag auf dem Kreuz zu Edinburg enthauptet, sein Kopf da, wo der Kopf des Marquis

dem Ende schon einmal volkommen verkleidet. Er lies aber sein Vorhaben faren, weil er die Meinungen, die er angenommen hatte, nicht verlassen wolte 46). Er wolte lieber als ein ehrlicher Man sterben, als seinem guten Namen die Beschuldigung, daß er schuldig sey, durch die Flucht zuziehen. Sein Verhalten würde aber ungereimt gewesen seyn, wenn seine Briefe an den Monk bereits dargethan hätten, daß er schuldig sey, oder wenn er gewust, daß Monk dergleichen Briefe in Händen habe. Der Bischof sagt ausdrücklich, daß der Marquis seinen Brief an den König den Tag vor seiner Hinrichtung geschrieben habe 47); der Brief selbst aber thut dar, daß der Marquis ihn an dem Tage selbst geschrieben 48). Es kan daher wol möglich seyn, daß der Bischof, der diese Nachricht von guter Hand zu haben geglaubet, sie niedergeschrieben haben mag, ohne sie sorgfältig zu betrachten. 4. Es wird vom Clarendon und Echard viel von dem Briefwechsel des Marquis mit dem Cromwell und Ritter Heinrich Vane gesaget, ob uns gleich keiner von ihnen der geringsten Beweise würdiget. Auf der andern Seite machen Whitelocke und andere Schriftsteller von dieser Partey eine ganz andere Beschreibung von ihm, und stellen ihn als eine Person vor, die man jederzeit in Verdacht gehabt und gefürchtet habe. Es sind seit einigen Jahren aus dem Briefwechsel unter Cromwells Regierung grosse Entdeckungen gemacht; alle diese aber beweisen deutlich, daß der Marquis von Argyle nie anders, denn als ein heimlicher Anhänger des Königs, angesehen worden, so wie sein Sohn, der Lord Lorne, ein offenbarer war 49). Es ist ein Brief von ihm an den König Carl 2 vorhanden, den ich gesehen habe, und der jetzt gedruckt ist, und darthut, daß er einen starken Briefwechsel mit dem König Carl 1 gefüret; und in welchem er dem König meldet, daß niemand anders als die Presbyterianer ihn wiedereinsetzen könten; welches der König nachmals wahr befand 50). 5. Endlich ist es so gar keine ausgemachte Sache, daß er mit dem Monk bey der Verwaltung der Geschäfte, so lange er Schotland regierete, in einer genauen Verbindung gestanden, daß ich vielmehr im Stande bin, zu beweisen, daß er sein Todfeind gewesen, und ihn gegen beide Beschützer mit den heslichsten Farben abgemalet. Er gab ihn bey dem Olivier an, daß er das Geld nicht verdiene, das ihm als eine Schuld für

46) Wodrows History of the Church of Scotland, p. 53. 47) Hist. of his own Times, Vol. I p. 125. 48) Siehe den Brief in der folgenden Anmerkung. 49) Thurloes State-Papers, Vol. III p. 28. 50) Pecks Desiderata Curiosa, Vol. II B. II p. 16. 17.

quis von Montrose gestanden, aufgesetzet, und sein Wapen vor dem Parlament und auf dem Kreuz zerrissen werden solle. Er bezeigte bey dieser Gelegenheit so wol grosse Entschlossenheit und Standhaftigkeit, als auch viele Gelassenheit und Anstand. Nachdem das Urtheil gesprochen war, wolte er zu reden anfangen; weil man aber die Trompeten blies, hielt er so lange ein, bis diese wunderliche Feierlichkeit vorüber war. Alsdenn hob er seine Augen auf und sagte: "Ich habe „die Ehre gehabt, dem König die Krone aufs Haupt zu setzen, „und jetzt befördert er mich zu einer bessern Krone, als seine „eigene ist.„ Alsdenn wandte er sich an den Bevolmächtigten und

für die Unterhaltung der schotländischen Völker in Irland auf öffentlichen Glauben gezalet worden 51). Und folgender Brief wird völlig darthun, daß er sein Sitzen in Richards Parlament nicht als eine Genemhaltung dieser Regierung, sondern als eine Bemühung, sie umzustürzen, angesehen habe. Dieser Brief ist an den Thurloe gerichtet, und lautet also 52):

„Mein Lord,

„Der Lord Siegelbewarer und ich haben das möglichste gethan, daß die Leute solten erwälet werden, um welche ihr geschrieben „habt. Der Lord von Argyle und einige andere aber, welche euch „der Lord Siegelbewarer melden wird, haben alles gethan, was sie „gekont, daß lauter Schotländer erwälet würden. Ich zweifle aber „nicht, daß von den fünfen, deren Namen ihr überschrieben habet, „drey werden erwälet werden; und ich habe dafür gesorget, daß alle, „die aus diesem Lande kommen, mit dem ehesten da seyn sollen; und „wenn die Volmachten bey Zeiten ankommen, wie ich hoffe, daß ge„schehen wird, so sollen sie alle an den D. Clarges geschickt werden. „Der Marquis von Argyle giebt sich selbst Mühe, erwälet zu wer„den, ohnerachtet er Sheriff von Argyleshire ist. Ich vermute „auch nicht, daß er Sr. Hoheit den geringsten Vortheil thun wird. „Doch wenn der Lord Siegelbewarer hinkomt, sol er euch von den „Sachen benachrichtigen. Dis ist für jetzt alles von

„Ew. Herlichkeit

„Dalkeith,
den 30sten December 1658.

„gehorsamsten Diener
Georg Monk.

51) Thurloes State-Papers, Vol. VI p. 341. 52) Ebend. Vol. VII p. 584.

und das Parlament, und fügte hinzu: "Ihr habet die Vergebung eines irdischen Königs in euren Händen, und habet „mir, daran Theil zu haben, versaget, ihr könnet mich aber nicht „hindern an der Vergebung des Königs aller Könige, und in „kurzem müsset ihr vor seinem Richterstul erscheinen. Ich „bitte ihn, daß er euch nicht mit solchem Maas messen wolle, „wie ihr mir gemessen habet, wenn ihr für alle eure Handlungen, und unter andern für diese, zur Rechenschaft werdet gezogen werden." Aus dem Gericht wurde er in das gemeine Gefängnis zu **Edinburg** gefüret, woselbst er bis an seinen Tod verblieb. Er speisete des Montags zu Mittage um zwölf Uhr mit seinen Freunden mit grosser Munterkeit. Auf dem Schaffot bewies er sich unerschrocken als ein Held, oder vielmehr standhaft als ein Christ. Seine letzten Worte und der Brief, den er an dem Morgen seiner Hinrichtung an den König schrieb, werden hinreichend darthun, daß er gestorben, wie er gelebet, als ein viel besserer Unterthan als diejenigen, die ihm diesen Tod zuwege brachten 9) I). Seine Feinde sorgeten

9) Kennets Chronicle, p. 451. 452. Wodrows Hist. of the Church of Scotland, Vol. I p. 52. 54. 55. State Tryals, Vol. II p. 434. Heaths Chron. p. 497. Echards Hist. of England, p. 793.

I) In den gedruckten Ausgaben der Rede des **Marquis** sind einige Verschiedenheiten anzutreffen, welches vielleicht aus einem Verlangen herrüren mag, einigen schotländischen Ausdrücken eine englische Wendung zu geben 53). Wer sie aber nur durchlieset, mus gestehen, daß sie gesetzt und mänlich und zu gleicher Zeit seiner Treue gegen den König und seiner Gottesfurcht gemäs sey. Er giebt eine volständige und deutliche Nachricht von seinen Handlungen, versichert die Aufrichtigkeit seines Betragens, und die Redlichkeit seiner Neigung so wol gegen den König Carl den ersten als auch gegen den König Carl den zweiten. Er gestehet und rechtfertiget seinen Eifer für die Religion, in welcher er erzogen war, und vergiebet in einer wahren christlichen Liebe seinen Feinden, und bittet, daß GOtt ihnen vergeben wolle. Seine letzte Worte, unmittelbar vorher, ehe er sein Haupt auf den Block legte, enthielt eine Vertheidigung seiner Unschuld gegen das abscheuliche Verbrechen des Königsmordes, in folgenden Worten: „Ich

53) Anhang zu Wodrows Hist. of the Church of Scotland, Vol. I p. 28. State Tryals, Vol. II p. 434.

ten dafür, daß sein Rechtshandel nicht in den Registern des Parlaments bleiben solte. Der Ritter Georg Mackenzie, der

„Ich ersuche euch, meine Herren, und alle, die ihr mich hö„ret, daß ihr euch nochmals erinnert und bedenket, daß ich jetzt, da „ich in die Ewigkeit gehe, und vor meinem Richter erscheinen sol, und „so gewis ich von ihm die Seligkeit verlange, und eine ewige Glückse„ligkeit von ihm erwarte, von allem Antheil an Sr. vorigen Maje„stät Tode durch Vorwissen, Veranstaltung, Anschläge oder auf ir„gend einige andere Art, frey bin. Und ich bitte den HErrn, daß er „des gegenwärtigen Königs Majestät erhalten, und über seine Person „und Regierung seinen besten Segen ausschütten wolle. Der HErr „gebe ihm auch gute und getreue Räthe:„

Der Brief des Marquis, den er des Morgens vor seiner Hinrichtung an den König geschrieben 54).

„Geheiligter König,

„Ich zweifle nicht, daß Ew. Majestät von andern ein Bericht „von dem Ausgang des wunderlichen Rechtshandels und der Klage, die „gegen mich angebracht worden, wird ertheilet seyn, ehe dieser in eure „königliche Hände kommen kan. Wäre ich desselben der Anklage zu „Folge schuldig gewesen, so würde ich mich unwürdig geachtet haben, „auf dem Erdboden zu leben. Viel weniger würde ich mich unterstan„den haben, mich im geringsten an Ew. Majestät zu wenden. Von „allen den grossen Verbrechen aber, die mir zur Last geleget sind, ist „keines erwiesen, als die Bequemung unter die herschenden Rebellen, „die sich unrechtmäßig die Gewalt angemasset, nachdem sie alle Her„schaften Ew. Majestät bezwungen hatten. Hierdurch bin ich nebst „vielen andern gezwungen, mich ihrer unrechtmäßigen Gewalt und Re„gierung zu unterwerfen, welches eine ansteckende Krankheit und Fe„ler dieser Zeiten war.

„Was ich aber auch immer für eine Begegnung erhalten habe, „und was auch für boshafte Beschuldigungen und Verleumdungen mir „zur Last geleget worden, so ist es doch eine unaussprechliche Freude „und Trost für mich bey allem diesem Leiden, daß ich frey und un„schuldig befunden bin an dem abscheulichen Morde, der gegen das Le„ben des Königs, eures Vaters, begangen worden, welchen (so gewis „ich mir eine freudige Erscheinung vor dem Richter der Lebendigen „und der Todten wünsche,) meine Seele jederzeit verabscheuet hat. „Denn der Tod, mit einer innern Ueberzeugung von meiner Unschuld, „ist mir viel angenemer, als das Leben selbst, mit dem geringsten „Schandfleck einer Verräterey:

„Und

54) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. I p. 54. 55.

der eine Vertheidigung der Regierung von Schotland unter diesem König schrieb, gedenket nicht das geringste von dem Rechts-

„Und nun habe ich das Vertrauen, daß Ew. Majestät Ungnade „wird befriediget seyn, und daß meine Feler durch mein Leben, welches „ich mit aller Demut und Unterthänigkeit aufgegeben habe, werden „gut gemacht seyn. Und in diesem kurzen Zeitabschnit, der von mei„nem Leben noch übrig ist, wil ich nichts irdisches so aufrichtig wün„schen, als eure Glückseligkeit, und daß Ew. Majestät und eure Nachfol„ger durch alle Geschlechtsfolgen den Scepter über diese Völker füren, „und sie unter eurer Regierung ein gesegnetes Volk seyn mögen.

„Und da ich nun hoffe, daß die demütige Bitte eines sterbenden „Unterthanen von Ew. Majestät in eurer weit ausgebreiteten fürstli„chen Gnade und Gütigkeit einigen Platz finden werde, so habe ich „mich erkünet, den elenden Zustand meiner armen Frau und Familie „eurer königlichen Gnade zu übergeben. Denn so gros auch Ew. „Majestät Ungnade gegen mich selbst seyn mag, so hoffe ich doch, daß „diese nichts gethan haben, was ihnen Ew. Majestät Unwillen zuzie„hen könte. Und da diese Familie die Ehre gehabt hat, aus treuen „Unterthanen, die euren königlichen Vorfaren redlich gedienet, zu be„stehen: so bitte ich demütig, daß meine Feler die noch daurende Ver„dienste und das Andenken derer, welche so viele ausnemende Proben „einer beständigen Treue viele Geschlechtsfolgen hindurch gegeben haben, „nicht auslöschen mögen. Waisen und Witwen sind durch ein beson„deres Vorrecht und Gebot GOttes eurem Schutze und eurer Ver„theidigung übergeben, daß ihr ihnen kein Unrecht thun lasset. Sie „werden daher ihre Erhaltung der Gütigkeit und Gnade Ew. Maje„stät so volkommen zu verdanken haben, daß blos eure Unterstützung, „und nichts anders unter den Menschen, ein Schild gegen ihr Verder„ben seyn kan.

„Ich werde nichts mehr hinzufügen, als daß ich verschiedenen „von Ew. Majestät getreuen Unterthanen noch mit Schulden verhaf„tet bin. Und da eure königliche Gerechtigkeit die Quelle und der Ur„sprung aller Billigkeit ist, wodurch alle eure Unterthanen bey ihren „gebürenden Rechten und Vortheilen erhalten werden; so bitte ich de„mütig, daß keiner unter ihnen um meines Felers willen leiden möge; „sondern daß ihr erlauben wollet, daß ihnen das, was ihnen mit „Recht gebüret, von denen Summen und Forderungen, die mein „Sohn und ich noch wirklich haben, erstattet und bezalet werde. Und „so wie es mein ernstliches und letztes Verlangen von meinen Kindern „und Nachkommen ist, daß sie nebst ihrem Gehorsam gegen den al„mächtigen GOtt, auch Ew. Majestät getreu seyn, und dienen sollen;

„so

Rechtshandel des Marquis, ob er ihn gleich, als sein Sachwalter, mit grosser Gelersamkeit und Verstande vertheidiget hatte. Ja diejenigen, die das Urtheil über ihn fälleten, fanden es nicht für gut, einen Befel zu seinem Tode zu unterschreiben, so daß es nach dem Buchstaben des Gesetzes so wol als nach den Einsichten der Vernunft für nichts besseres gehalten werden kan, als für einen mit vielen Umständen verrichteten Mord z). Da der Lord Oberbevolmächtigte Sr. Majestät Befel, daß er die Hinrichtung des Marquis nicht übereilen solle, nicht befolgete, so fiel er dieser und anderer gewaltthätigen Handlungen wegen gar bald in Ungnade. Bey seinem ersten Austrit in der Welt hatte er dem Parlament von England gegen seinen Fürsten gedienet. Nachmals verlies er diese Dienste, und wurde in Schotland auf eine solche Art gebrauchet, welche ihn gegen den Marquis von Argyle einnam, und ihn verleitete, so, wie er that, zu handeln, eben so sehr gegen die Landesgesetze als gegen die Befele seines Herrn a). Zu seiner Zeit wurde sein Verhalten von jederman verdammet, und das Betragen des Marquis durchgehends gerümet, wie es dis in der That verdienete. Denn er veränderte sein ganzes Leben hindurch seine Meinungen nicht, sondern starb mit eben den gottesdienstlichen und politischen Grundsätzen, welche er, so lange er gelebet, jederzeit bekant, und auch vom Anfang bis zu Ende in Uebung gebracht hatte.

z) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. I p. 56. 57.
a) Crausords Peerage of Scotland, p. 335.

„so würde auch ich mich bemühen, wenn ich dis vergängliche Leben „noch länger geniessen solte, vor aller Welt zu beweisen, daß ich sey

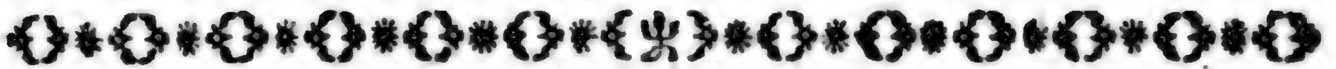
„Ew. Majestät

„Aus eurem Gefängnis zu Edinburg, den 27sten May 1661.

„unterthänigster, getreuester und gehorsamster Unterthan und Diener
Argyle.

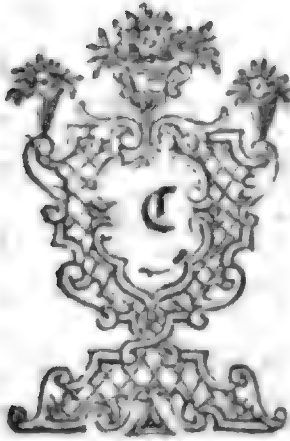


VII. Le-



VII.

Lebensbeschreibung Archibald Campbells, Grafens von Argyle.



Campbell (Archibald), Graf von Argyle, der Sohn des vorigen, war selbst einer von den wackersten Edelleuten und von den vortreflichsten Patrioten zu der Zeit, da er lebte. Er wurde unter seines Vaters Aufsicht in den wahren Grundsätzen der Treue gegen den König und der christlichen Religion erzogen [a]), und erhielt sehr zeitig ein grosses Ansehen in der Welt, so wol durch seine persönlichen Verdienste, als auch durch seine Würden und den hohen Rang, den er in seinem Vaterland besas. Als der König Carl der zweite im Jahr 1650 nach Hause eingeladen wurde, die Krone seines alten und erblichen Königreichs zu empfangen, wurde er zum Obersten bey Sr. Majestät Leibwache zu Fus bestellet, wobey etwas sehr besonderes vorfiel. Denn da alle Bestallungen damals von dem Parlament von Schotland ertheilet wurden, und dieses sich eine Art einer unumschränkten Gewalt anmassete, weigerte sich der Lord Lorne, ohne eine Bestallung vom König etwas vorzunemen, und es wurde ihm solche demnach ertheilet [b]). In dieser Befelshaberstelle dienete er mit grosser Tapferkeit in der Schlacht bey Dunbar, in welcher sein Regiment ungemein viel litte [c]). Er behielt diese Stelle auch so lange, als Se. Majestät in Schotland verblieb, und bezeugete so viel Zärtlichkeit und Liebe so wol als Treue und Gehorsam gegen diesen Fürsten, daß es ihm eine hohe Stelle in seiner Gnade

a) Siehe des Marquis von Argyle Instructions to his son, p. 2. 3.
b) Diese Bestallung hatte Archibald, der erste Herzog von Argyle, in Händen, und wird warscheinlich noch bey der Familie aufbehalten.
c) Thurloes State-Papers, Vol. I p. 164.

Gnade verschafte, besonders da er jederzeit bereit war, den Befelen seines Herrn zu gehorchen, und alles that, um den Zwang zu erleichtern, unter welchem sich Se. Majestät um der harten Strenge der Geistlichkeit willen seit einiger Zeit befand d). Sein Eifer für die Dienste des Königs wurde auch durch die unglückliche Schlacht bey **Worcester** gar nicht vermindert. Vielmehr verblieb er in den Waffen, erhielt ihm eine Partey in den Gebirgen, vereinigte sich willig mit den ältesten Feinden seines Geschlechts zu den Diensten des Königs, ohnerachtet ihm von diesen sehr schlecht begegnet wurde, und man mehr als einen Versuch that, ihn gefangen zu nemen e). Es konten ihn aber weder die Schwierigkeiten, die er überwinden muste, noch auch die Verräterey, der er ausgesetzet war, bewegen, die Sache des Königs zu verlassen; und die Gnadenbezeugungen, die er von Sr. Majestät erhalten hatte, machten in seinem Gemüt einen so starken Eindruck, daß er noch geschäftig verblieb, als des Königs Umstände schon verzweifelt waren, bis er seine eigene Umstände in eben den Zustand brachte f). Diese Auffürung machte ihn beim **Cromwell** so verhaßt, daß es keinen Menschen in **Schotland** gab, den er mit grösserem Zorn verfolgete; wie daher erhellet, daß er ihn im Jahr 1654 von seiner algemeinen Vergebung ausschlos g). Indessen schlug ihn auch dis gar nicht nieder, und konte ihn noch nicht bewegen, von der Bemühung abzustehen, diesem unrechtmäßigen Besitzer alle Unruhe zu verursachen, die er nur konte, bis er vom **General Middleton** unter des Königs Ansehen Befele zu capituliren erhielt, welche vom 31sten **December** 1655 unterschrieben waren h). Er bequemete sich hierauf, ruhig und friedfertig zu leben, erkante aber nie weder Oli-

d) Hist. of the King's Exile, p. 195. e) Craufords Lives of the great Officers in Scotland, p. 214. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I. p. 58. f) Craufords Peerage of Scotland, p. 21. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I. p. 57. 58. g) Siehe eine weitere Nachricht hiervon in der Anmerkung A). h) Diese werden noch in den Archiven der argylischen Familie aufbehalten. Siehe auch die State Tryals, Vol. III. p. 449. 459.

Oliviers noch Richards Regierung, sondern blieb dieser Art von Leuten, die ihre Gewalt von ihnen herleiteten, verhast, so lange dieselbe dauerte [1]). Von allem diesem könten viele und unwidersprechliche Proben gegeben werden, wenn uns die Natur dieses Werks erlauben wolte, uns bey dieser Sache aufzuhalten [A]). Nach der Wiedereinsetzung des Königs kam er nach

i) Whitelocks Memorials, p. 609.

A) Es ist gar sehr zu bedauren, daß ein aufrichtiges Verlangen, die Warheit zu entdecken, nicht so stark in der Welt herschet, als die Neigung zur Neubegierde, welche zuweilen den Schein desselben hat. Wenn ein solches Verlangen erwecket werden könte, so würde es gewis die Liebhaber der englischen Geschichte verbinden, die Kentnis der wahren Begebenheiten einer lebhaften Vorstellung derselben vorzuziehen. Und dis würde wiederum andere nötigen, zu ihrer Ueberzeugung zu arbeiten und sich angelegen seyn zu lassen, die wirklichen Characters grosser Männer aus ihren Handlungen zu beschreiben, und nicht solchen Abrissen derselben zu trauen, die von Schriftstellern geliefert werden, die mehr von ihrer Einbildungskraft als durch Beweise geleitet werden, und die uns aufs höchste ihre Vorstellungen von Leuten stat desjenigen, was man von ihnen halten mus, liefern. Der vorneme Geschichtschreiber redet davon, daß der Lord Lorne des Königs Leibwache angeführet [1]), so, als ob es ein Amt gewesen, das ihm von seinem Vater anvertrauet worden, und als ob der König mehr seiner Verwarung übergeben sey, als daß er an ihm einen treuen Anfürer und einen gehorsamen Diener gehabt. Herr Echard folget dieser Erzälung, oder schreibet sie vielmehr ab [2]). Dis kan mit dem, was wir im Text gesaget haben, ganz und gar nicht bestehen. Es kan aber auch mit der Erzälung des Bischofs Burnet [3]), daß der Lord Lorne Se. Majestät durch sein angenemes Betragen, und weil er einen jeden, den der König verlanget, vor ihn gelassen, eingenommen habe, nicht verglichen werden. Se. Herlichkeit bewies unstreitig die ganze Zeit über, da der König in Schotland war, grossen Eifer und Gehorsam, und behielt auch eben die Gesinnung die ganze Zeit über, da Se. Majestät ausser dem Königreich war, bey. Es wird nicht undienlich seyn, hiervon einige besondere Beispiele hier anzufüren. Er war im Jahr 1653 in den Inseln, woselbst er mit dem Glengary einen Streit hatte, welcher warscheinlich von der Feindschaft zwischen ihren Familien herrüren mochte. Dis hinderte ihn indes-

1) Hist. of the Rebellion, p. 608. 3) Hist. of England, p. 682.
3) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I. p. 57.

nach London, ihm Glück zu wünschen, und brachte einen Brief von seinem Vater mit, welcher Versicherungen seines

dessen nicht, diesem Vertheidiger der Sache des Königs in den Hochländern beizustehen 4). Im folgenden Jahr brachte er, der scheinbaren Uneinigkeit zwischen ihm und seinem Vater, dem Marquis von Argyle, ohnerachtet einen Haufen von beinahe tausend Man ins Feld, und verband sich mit dem Grafen von Glencairne 5). Dieser vorneme Lord hatte sich, wie uns der Bischof Burnet meldet, in den Kopf gesetzet, ein anderer Montrose zu werden 6), und er scheinet auch gegen das argylische Haus einen eben so starken Widerwillen gehabt zu haben. Denn er nam dem Lord Lorne zuerst ein Regiment zu Fus, das er errichtet hatte, und gab ihm einen Haufen von Reutern. Nachmals nam er ihm diesen Haufen von Reutern weg, und würde endlich aus purer Parteilichkeit und einer Privatfeindschaft sich seiner Person bemächtiget haben, wenn er nicht die Flucht ergriffen hätte 7). Dis vernichtete dieses zum Dienst des Königs gerichtete Vorhaben zu einer Zeit, da sie, wie die Oliverianer selbst gestehen, eine sehr scheinbare Hofnung hatten, ein zahlreiches Heer zusammen zu bringen 8). Indessen war der König von der Treue des Lord Lorne so wohl überzeuget, und so begierig, ihn von diesen Kränkungen zu befreien, daß er ihm eine Bestallung zum Generallieutenant zuschickte 9). Von diesem Verhalten Sr. Majestät hatte Cromwell, so wie von dem meisten übrigen, eine so gute Nachricht, daß es aller Warscheinlichkeit nach eine von den Ursachen war, um deren willen er den Lord Lorne von seiner Vergebung ausschlos. Ich habe diese Vergebung gesehen, wie sie in seinem Parlament den 12ten April 1654 durchgegangen 10), und es sind in derselben ausgeschlossen die verwitwete Königin, der König, der Herzog von York, die beiden Herzoge von Hamilton, die beide todt waren, der Graf von Crawford und Lindsey, der Graf von Callander, der Graf Marschal, der Graf von Kelly, der Graf von Lauderdale, der Graf von Loudon, der Graf von Seaforth, der Graf von Athol, der Vicomte Kenmure der Lord Lorne, der Lord Mackling, der Sohn des Grafens von London, der Graf von Glencaire und viele andere.

4) Thurloes State Papers Vol. I p. 478. 5) Whitelocks Memorials, p. 564. Thurloes State Papers, Vol. II p. 27. 6) Hist. of his own Times, Vol. I p. 58. 7) Whitelock's Memorials, p. 580. Thurloes State-Papers, Vol. II p. 4. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 58. 8) Thurloes State Papers, Vol. II p. 4. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 58. 9) Thurloes State Papers, Vol. II p. 574. 10) Sie ist in Scobells Collections, und auch allein auf einem einzelen Bogen gedruckt.

Gehorsams enthielt. Der König nam denselben auf eine solche Art auf, welche diesem unglücklichen Edelman die Hofnung gab, die

Gegen das Ende dieses Jahrs kam der Lord Lorne in solche Noth, daß er sich blos mit vier oder fünf Personen, die um ihn waren, auf eine Insel begab [11]. Hieraus erhellet, daß er sich nicht eher unterworfen, als bis er nicht länger im Stande war, sich zu widersetzen. Seine Unterwerfung aber befreiete ihn nicht vom Verdacht oder harter Begegnung. Dis erhellet aus einer Anklage gegen ihn im September 1655 vom Lord Broghill [12], und aus einem andern Briefe vom Monk im folgenden November. Der letztere schreibet von ihm, er habe für sein ruhiges Verhalten Bürgschaft genommen, so gut man es in Schotland haben könne, nemlich bis auf fünftausend Pfund. Er setzet hinzu, er glaube, daß er in Betrachtung der sehr schlechten Begegnung, die er von des Königs Freunden erhalten, nicht grosse Lust haben werde, neue Unruhen anzufangen [13]. Es erhellet aber aus einer Untersuchung, die gegen das Ende eben des Jahrs angestellet wurde, daß der König noch ein so grosses Vertrauen auf ihn gesetzet, als auf irgend jemand in diesem Königreich [14]. Im Jahr 1656 brachte der Lord Broghill im Maymonat neue Klagen gegen ihn ein [15], und im August beschuldigte Lockhart, welcher Cromwells Gesandter in Frankreich war, den Lord Fairfax und Lord Lorne, daß sie sich in neue Unternemungen zum Dienst des Königs eingelassen [16]. Von denselben gab der Lord Broghill um eben die Zeit ausfürliche Nachrichten, und fügete solchen auch einige sehr wunderliche Beispiele bey, wie er auf das Betragen des Lord Lorne Acht gebe, und Personen, die in seinen Diensten ständen, besteche [17]. Im Frühling des Jahrs 1657 fand es der General Monk für gut, den Lord Lorne ins Gefängnis zu setzen, welches etwas sehr gewönliches war, so oft die geringsten Unruhen in Schotland befürchtet wurden [18]. Der Lord Broghill aber hielt auch dis noch nicht für hinreichend, daher riet er, daß man ihn gefangen nach England bringen solte [19]. Auf solche Art erkennet man sehr deutlich, daß, wenn Leiden ein Beweis der Treue gegen den König ist, keines Menschen Treue bessere und häufigere Zeugnisse für sich gehabt, als die Treue des Lord Lorne. Dis ist aber noch nicht alles: in einer von seinen Gefangenschaften betraf ihn ein Zufal, welcher ihn dem Grabe sehr nahe brachte. Es war damals unter den Soldaten üblich, so wie

11) Whitelocks Memorials, p. 609. 12) Thurloes State-Papers, Vol. IV p. 49. 13) Ebend. p. 162. 14) Ebend. p. 245. 15) Thurloes State-Papers, Vol. V p. 13. 16) Ebend. p. 319. 17) Ebend. p. 323. 18) Thurloes State-Papers, Vol. VI p. 81. 19) Ebend. p. 436.

die die Ursach seines Verderbens wurde [f]). Der Lord Lorne blieb die ganze Zeit über, da seines Vaters Rechtshandel dauerte, bey Hofe, und bemühete sich unermüdet, ihm zu die-

 nen.

f) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 106.

wie auch jetzt noch in Schotland gewönlich ist, besonders bey kaltem Wetter, daß sie lange Kugeln, wie sie es nennen, spieleten. Und da sich seine Wache damit beschäftigte, glit eine Kugel, die mit aller Macht, die ihr ein Arm eines Mannes geben konte, geworfen wurde, von einem Stein ab, und schlug den Lord Lorne an den Kopf. Sein Hirnschedel wurde dadurch so erschrecklich zerschmettert, daß er genötiget war, die gefärliche Verrichtung des Trepanirens auszustehen, so daß man es für ein Wunder hielt, daß er sich wieder erholete [20]). Nach allem diesem hat man nicht viel Ursach, sich zu verwundern, daß Se. Herlichkeit erwartet, dem König Carl dem zweiten bey seiner Wiedereinsetzung angenem zu seyn, oder daß er glauben können, einiges Ansehen zum Vortheil seines Vaters zu haben, wenn das Betragen des Marquis von Argyle desselben im geringsten mehr bedurft hätte, als das Betragen vieler andern, welche sich nicht allein den unrechtmäßigen Besitzern unterworfen, sondern sich auch bemühet, ihre Gewalt zu befestigen, und die gröste Verachtung gegen den König bewiesen hatten. Diese fanden indessen doch nachmals Mittel und Wege, einen grossen Antheil an seiner Gnade zu bekommen, wärend daß diejenigen, die ihm um des Gewissens willen auf die Art, wie es ihr Gewissen verstatten wolte, gedienet hatten, eine unerbitliche Strenge erfuren, oder vielmehr der Wuth ihrer Feinde übergeben wurden. Denn es ist ganz gewis, daß die Hinrichtung des Marquis von Argyle durchgetrieben worden, und die Hinrichtung seines Sohnes beinahe durchgetrieben wäre, von einer Partey, welche das Ansehen des Königs nicht allein wider seine Neigung, sondern auch mit einem offenbaren Ungehorsam gegen seine Befele [21]) misbrauchte. Es ist daher kaum ein solcher Auftrit von Gewaltthätigkeiten, die unter dem Schutz der Gesetze begangen, und mit der Genemhaltung eines Parlaments bedecket worden, jemals in irgend einem Lande gesehen worden, als in Schotland in den beiden ersten Jahren nach der Wiedereinsetzung des Königs, da die Grafen Middleton und Glencairne an der Spitze der Regierung stunden, und solche gänzlich zur Erreichung ihrer besondern Vortheile und der Befriedigung ihres Widerwillens einrichteten.

20) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 106. 21) Siehe des Grafens von Lauderdale Klage gegen den Grafen von Middleton in den Miscellaneis Anglicis, p. 206.

nen. Und obgleich dieses Beispiel einer kindlichen Liebe ihn gewis bey allen Arten der Menschen hätte beliebt machen sollen, so war doch das die wunderliche Art dieser Zeiten, daß es blos dienete, den Widerwillen dererjenigen noch mehr zu schärfen, welche Feinde von seiner Familie waren, und an dem Verderben derselben arbeiteten, damit sie ihre eigene empor bringen möchten [l]). Diese Leute, welche bereit waren, sich aller Vortheile zu bedienen, und sich weder scheueten noch schämeten, alle Handlungen der Grausamkeit, die zur Erreichung ihrer Absichten nötig waren, zu verüben, wenn auch das Ansehen des Königs noch so sehr beschimpfet oder die Verfassung ihres Vaterlandes noch so sehr dadurch geschwächet wurde, wagten auch einen solchen Versuch, diesen vornemen und unschuldigen Man aus dem Wege zu räumen, der, wie man gleich sehen wird, volkommen so sonderbar als boshaft und grausam war. Der Lord Lorne hatte entdecket, daß diese Leute durch die niederträchtigsten Kunstgriffe und heslichsten Verleumdungen Se. Majestät verhinderten, daß er seine königliche Gnade auf ihn nicht ausbreitete, wie er doch natürlicher Weise dazu geneigt war. Nachdem er also mit Hülfe des Grafens von Berkshire den Grafen von Clarendon, auf welchen sie sich hauptsächlich verliessen, von dem Unrecht und der Ungerechtigkeit, die man ihm anthat, überzeuget hatte, fand er es für gut, den Fortgang, den seine Bemühungen gehabt, seinem Freunde, dem Lord Duffus, in einem Briefe zu eröfnen [m]). Dieser Brief wurde aufgefangen und dem Grafen von Middleton gebracht. Weil derselbe seine und seiner Freunde Absichten völlig vernichtet sahe, übergab er diesen Brief dem Parlament von Schotland als eine Schmähschrift auf ihr Verfaren, und entwarf hierauf ein neues Mittel, alles wieder so herum zu bringen, daß er Sr. Herlichkeit das Leben nemen könte, wie er bey seinem Vater gethan [n]). Das damalige Parlament von Schotland, das sich völlig von ihm regieren lies, trat diesem Entwurf bey, und schickte den 24sten Junius 1662 eine Vorstellung

l) Memoirs of the Affairs of Scotland from the Restoration to the Revolution. m) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 148. n) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. I p. 135.

lung an den König, darin sie ihm meldeten, daß der älteste Sohn des vorigen Marquis von Argyle gegen ihr Ansehen geredet und geschrieben habe, und baten, daß er hinab geschicket werden möge, sich zu verantworten o). Nachdem der König den Brief gelesen hatte, auf welchen sich diese Anklage gründete, erkante er, daß er unbehutsam sey; glaubte aber nichts darin zu finden, das strafbar wäre; welches ihn bewog, ihre Bitte zuzugestehen, und dem Lord Lorne zu befelen, daß er nach Edinburg gehen solle. Er that solches, und an eben dem Tage, da er ankam, welches der 17te Julius war, erschien er im Parlament, und hielt eine feine Rede zu seiner eigenen Vertheidigung. Dem ohnerachtet wurde er sogleich im Schlos enge gefangen gesetzet, und ein Rechtshandel gegen ihn angefangen desjenigen wegen, was in den schotländischen Gesetzen Leasing-making genant wird, das ist, weil er zwischen dem König und seinen Unterthanen Uneinigkeit erreget, indem er dem leztern falsche und lügenhafte Beschuldigungen beigebracht p). Der Lord Lorne blieb in seiner Vertheidigung dabey, daß in seinem Briefe nichts von der Art befindlich sey; daß er blos davon rede, daß er sich gegen Lügen vertheidiget habe, die dem König zu seinem Nachtheil beigebracht worden, er habe aber niemand beschuldiget oder vorgegeben, daß er Gründe habe, irgend jemand zu beschuldigen. Diejenigen aber, mit welchen er zu thun hatte, bezeugeten sehr schlechte Achtung für seine Vertheidigung. Denn am folgenden 26sten August verdammeten sie ihn, daß er seinen Kopf verlieren und alle seine Güter einbüssen solle. Sie waren aber so gnädig, und überliessen den Tag seiner Hinrichtung dem Wohlgefallen des Königs q). Doch würden sie dis vielleicht nicht gethan haben, wenn der König nicht dem Grafen von Middleton in seinem Briefe an ihn ausdrücklich befolen hätte, ohne seine Genemhaltung und Einwilligung zu keinem Urtheil zu schreiten,

 von

o) Memoirs of the Affairs of Scotland, p. 121. p) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 151. Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. I p. 135. q) Memoirs of the Affairs of Scotland, p. 131. Wodrows Hist. of the Church of Scotland, Vol. I p. 135. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 149.

von was für Art es auch sey. Denn er konte sich nicht einbilden, daß es Leute geben könne, die eine so geringe Sache zu einem Todesverbrechen machen würden. Als diese Zeitung nach **England** kam, erfülte sie den Hof mit Erstaunen, und der Graf von **Clarendon** war der erste, der erklärete, daß, wenn der König ein solches Beispiel Stat finden lasse, er so weit aus seinen Herschaften weichen wolle, als ihm sein **Podagra** verstatten werde r). Indessen erduldete Se. Herlichkeit eine lange und harte Gefangenschaft. Denn er wurde nicht eher aus dem Schlosse entlassen, als den 4ten Junius 1663, nachdem der Graf von **Middleton** seine Gewalt verloren, und seine eigene Freunde in Gnaden gekommen waren s). Bald nachher wurde er in seines Grosvaters Würde und Güter wieder eingesetzet, und es wurde befolen, daß ein Theil von seines Vaters Gütern zur Bezalung der Schulden verkaufet werden solle t). Nachdem der König einmal diesen Schrit gethan, kehrete er zu seiner natürlichen Neigung zu einer Person, auf welche er ehedem ein so volkommenes Vertrauen gesetzet hatte, zurück, und geruhete zu einem fernern Zeichen seiner Gnade zu befelen, daß er als ein geheimer Rath in Eid und Pflicht genommen werden solle u). In dieser Würde war er dem Grafen von **Lauderdale** eine grosse Hülfe, so lange seine Regierung mit einiger Art der Mäßigung oder des Verstandes gefüret wurde. Er nam aber nie an irgend einer von seinen Grausamkeiten Antheil, sondern bemühete sich im Gegentheil, so viel er konte, sie zu mildern, wo er sie nicht gar verhindern könte w). Die Grundsätze beider Grafen waren beinahe von einerley Art. Blos der einige Unterschied war zwischen ihnen, daß der Graf von **Argyle** so genau nach den seinigen handelte, als möglich war; da hingegen das Betragen des Grafens von **Lauderdale** seinen Meinungen gerade entgegen war. Er lies es sich angelegen seyn,

r) Memoirs of the Affairs of Scotland, p. 133. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 149. s) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. I p. 188. t) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 305. u) Craufords Peerage of Scotland, p. 21. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 205. w) Memoirs of Scotland from the Restoration to the Revolution, p. 215. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 211.

seyn, die Vorrechte des Königs hoch zu treiben, weil er allein die Gewalt hatte, dis zu bestimmen. Er unterstützte die Bischöfe in **Schotland** mit grossem Nachdruck, ob er gleich in seinem Herzen ein strenger **Presbyterianer** war, weil er dis für notwendig hielt, sein Ansehen bey Hofe zu erhalten r). Man kan sich nicht vorstellen, was dis für Unruhen in **Schotland** erwecket, woselbst der D. **Scharp**, Erzbischof von **St. Andrews**, gewissermassen bey der einheimischen Regierung das Ruder fürete, welcher sehr viel von **Lauds** Gemütsart hatte, ausser daß er zu seinem öffentlichen Character bessere Gaben hatte. Diese Verwaltung verleitete die eifrigen **Presbyterianer** im Jahr 1666 zu einer Rebellion in dem Abendtheile. Der Graf von **Argyle** brachte deshalb, um seine Treue zu zeigen, fünfhundert Man auf die Beine; der Erzbischof aber bemühete sich, daß sie nicht solten gebrauchet werden. Nachdem die Rebellen den 27sten **November** eben des Jahrs von den ordentlichen Völkern des Königs geschlagen waren, wurden viele für diesen schwachen und thörichten Aufstand hingerichtet, und es würden noch mehrere hingerichtet seyn, wenn sich nicht der König ins Mittel geleget und ausdrücklich befolen hätte, daß die, so ruhig zu leben versprechen wolten, nicht allein verschonet, sondern auch in Freiheit gesetzet werden solten q). Die Regierung wurde nachmals mit noch grösserer Grausamkeit fortgefüret, und **Lauderdale**, der jetzt zu einem Herzog gemacht war, fieng an, seine alten Freunde, die nicht alles thun wolten, was er verlangte, zu verlassen. Unter diesen war der Graf von **Argyle**. Ob derselbe aber gleich das Zutrauen des Staatsraths eine Zeit lang verlor, so war es doch bekant, daß er so gut bey dem König stund, und ein solches Ansehen in seinem Vaterlande hatte, daß man es nicht für gut befand, ihn weder aus dem geheimen Rath noch von seiner Stelle eines **Lords** über die Schatzkammer zu stossen s). Im Jahr 1678 wurde

r) Craufords Peerage of Scotland, p. 225. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 101. q) Wodrows History of the Church of Scotland, p. 255. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 237. Echards Hist. of England, p. 827. s) Craufords Peerage of Scotland, p. 259. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 292.

wurde alles sehr schwierig. Die Abendtheile des Königreichs waren durchgehends misvergnügt geworden, und um diese übele Gesinnung auszurotten, ersan der Herzog von **Lauderdale** ein seltsames Mittel, oder willigte wenigstens darein, nemlich daß er die **Bergschotten** über sie schickte. Dis hatte solche traurige Folgen, daß einige, die bisher seine Freunde gewesen waren, nicht umhin konten, darüber zu klagen, und selbst zu verstehen zu geben, daß sie ihre Klagen vor den König bringen wolten. Deshalb wurde ein Befel bekant gemacht, der Leuten von Stande verbot, ohne Erlaubnis aus dem Königreich zu gehen. Dem ohnerachtet aber reiseten die Grafen von **Athol** und **Perth**, welche beide geheime Räthe waren, nach **London**, um ihre Beschwerden vorzustellen. Sie wurden aber daselbst nur schlecht empfangen, obgleich der König den Entschlus fassete, die Regierung dieses Königreichs andern Händen anzuvertrauen [a]). Mitten unter allen diesen Unruhen behielt der Graf von **Argyle** seine gewönliche Mäßigung bey. Er schickte keine Völker zu dem Heer der **Bergschotten**, und half auch nicht die Staatsräthe angreifen. Weil die öffentlichen Geschäfte in **England** in einer grossen Verwirrung waren, fand es Se. Majestät im Jahr 1681 gut, seinen Bruder, den Herzog von **York**, nach **Schotland** zu schicken. Er bewies daselbst bald nach seiner Ankunft solche Gelindigkeit und Bescheidenheit, nebst einer so guten Gesinnung und so vieler Mäßigung, daß der Adel ausnemend vergnügt und der gröste Theil des Volks volkommen zufrieden war [b]). Se. königliche Hoheit war besonders gütig gegen den Grafen von **Argyle**. Es war ihm wohl bekant, was für eine grosse Gewalt er hatte; er sahe die algemeine Hochachtung, in welcher er stund, und machte sich daraus von seinem Ansehen einen solchen Begrif, daß man mehr als zu vielen Grund hat zu glauben, daß er einen Entschlus gefasset, ihn zu hintergehen oder zu Grunde zu rich-

a) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. I pag. 496. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 418. 419. Memoirs of Scotland, p. 295. b) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 400. Echards Hist. of England, p. 1015. Burnets Hist. of his own Times, p. 510.

richten [c]). In dieser Absicht bemühete er sich, ihn über verschiedene Stücke, besonders aber in Absicht der Regierung von Schotland, und wie er sich verhalten werde, im Fal der König zu einer Acte der Ausschliessung geneigt seyn oder genötiget werden solte, auszuforschen. Der Graf antwortete ihm aufrichtig und frey, er gab ihm die stärksten Versicherungen von seinen Diensten, so lange die protestantische Religion nicht angegriffen werde; wenn aber irgend etwas von der Art sich ereignen solte, so erklärete er frey, daß er sich ihm widersetzen werde. Auf der andern Seite gab er zu verstehen, daß sein Gehorsam gegen den König volkommen sey, und daß er sich auch so gegen ihn verhalten wolle, wenn er König werde; ehe dis aber geschehe, wolle er jederzeit dem König, seinem Herrn, getreu verbleiben [d]). Der Herzog wurde hierauf kaltsinnig gegen ihn, war aber noch eben so höflich, ja vielmehr noch höflicher als jemals. Nachdem das Parlament eröfnet worden, wurden zwey Gesetze vorgeschlagen: das erste zur Bestätigung der Gesetze gegen das Papstum, die bereits vorhanden waren; und das zweite machte es zum Hochverrat, wenn man die geringste Veränderung in Absicht der Thronfolge vorschlagen werde. Das erste war zum Vergnügen des Volks, das letzte zur Sicherheit Sr. königlichen Hoheit bestimmet [e]). Dem ersten trat der Graf bey, wie man leicht erwarten konte; das letztere aber nam er mit einer Heftigkeit an, die bey ihm einigermassen ungewönlich war. Es glaubten daher viele, daß dis ihn volkommen bey dem Herzog wieder herstellen werde, da derselbe auch von seinem Verhalten bey dieser Gelegenheit mit Ausdrücken, die von der höchsten Dankbarkeit und Hochachtung zeugeten, redete [f]). Es gieng noch eine dritte Acte durch, die die Einfürung eines Testeides betraf, vermöge welcher

c) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. II p. 195. Burnets Hist. of his own Times, p. 512. d) Aus der Nachricht von dem ersten Grafen von Cromarty, dem Grosvater des Grafens der um der letzten Rebellion willen hingerichtet worden. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 520. e) Echards Hist. of England, p. 1015. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 513. f) Memoirs of the Affairs of Scotland. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 513. Siehe auch des Grafens Rede bey seinem Verhör.

cher alle, die in Bedienung stunden, oder eine solche noch erhalten würden, genötiget wurden einen Eid abzulegen, daß sie nicht die geringste Veränderung in der Kirche oder dem Staat versuchen wolten. Welches die eigentliche Absicht und Bestimmung dieses Gesetzes gewesen, ist sehr schwer zu sagen; so viel ist aber gewis, daß es zu vielem Misvergnügen und Verwirrung Anlas gegeben. Der Graf von Argyle widersetzte sich demselben im Parlament, woselbst er die gröste Standhaftigkeit und Unbeweglichkeit bewies, ob er gleich notwendig gewar werden muste, daß sehr tiefe und gefärliche Anschläge gegen ihn im Werk waren g) B). Nachdem das Gesetz durchgegangen war, gaben viele vom Adel ihre Gewissenszweifel über diesen Eid zu erkennen. Andere versagten ihn durchaus, und der Marquis von Queensbury wolte ihn nicht anders als mit einer Erklärung ablegen. Der Graf von Argyle hielt eben dis für notwendig; und als er gefordert wurde, daß er den Eid als ein geheimer Rath ablegen solte, sezte er eine kurze Erklärung auf, welche er dem Herzog von York zu seiner Genemhaltung zuschickte. Nachdem er solche erhalten, gab er dieselbe den 3ten November 1681 als seine Meinung von dem Eide

g) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. II p. 159.

B) Als die Testacte in Ueberlegung kam, widersetzte sich der Graf von Argyle der Bedingung, daß die rechtmäßigen Brüder und Söhne des regierenden Königs ausgenommen werden solten, daß sie den vorgeschriebenen Eid nicht leisten dürften. Dis brachte Se. königliche Hoheit ausnemend auf, wie ihm der Bischof von Edinburg erzälete [22]. Der Vorwand, warum man ihn angrif, war, daß man ihn seiner erblichen Aemter berauben wolte, in welchen er zweimal vom Parlament bestätiget war. Zu diesem Ende wurden in dieser Sitzung zwey Versuche gethan, aber ohne Nutzen [23]. Man gab vor, daß man mit diesem Rechtshandel auf Leib und Leben nichts weiter suche, als ihn zu nötigen, daß er sie aufgeben solle. Dis hatte man aber warscheinlich nur ersonnen, den König zu hintergehen. Und gesetzt, es sey wahr, so ist es der deutlichste Beweis von der Boshaftigkeit des ganzen Verfarens [24].

22) Wodrows History of the Ch. of Scotland, Vol. I p. 209. 23) Ebend. p. 205. 24) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 521. welches man mit dem, was die Bischöfe Sprat, Parker und Kenner in ihren Berichten von dieser Sache gesaget haben, vergleichen kan.

Eide ein, und leistete solchen, und unterschrieb ihn als ein geheimer Rath h). Der geheime Rath erklärete an eben dem Tage den Eid selbst, in Worten, die von den Ausdrücken des Argyle nicht sehr verschieden wären. Er nam nachmals seinen Sitz im geheimen Rath, und Se. königliche Hoheit schien sehr wohl mit ihm zufrieden zu seyn, und sprach freundlicher mit ihm, als er einige Zeit vorher gethan hatte. Den folgenden Tag wurde er gefordert, den Eid nochmals als ein Bevolmächtigter über die Schatzkammer zu leisten. Er übergab daselbst eben die Erklärung, da man von ihm verlangte, daß er sie unterschreiben solle; welches er abschlug i). Am folgenden Tage kam er, dem Herzog seine Aufwartung zu machen, welchen er misvergnügt sahe, und der ihm befal, nicht aus der Stadt zu gehen. Eben dieser Befel wurde von dem geheimen Rath wiederholet, und die Zeit ihrer nächsten Zusammenkunft wurde auf den achten festgesetzet. Sie schickten aus derselben eine Klage über die Erklärung des Grafens an den König, und befalen an eben dem Tage dem Grafen, ins Schlos zu Edinburg ins Gefängnis zu gehen; welches er that k). Hiernächst fiengen sie, ohne Sr. Majestät Antwort zu erwarten, einen Rechtshandel an, zuerst, wie es scheinet, eines hohen Verbrechens wegen. Bald nachher aber änderten sie ihren Entschlus, und liessen ihn vor dem Justitiarius des Hochverrats wegen verklagen l). Als um diese Zeit einige Personen dem Herzog vorgestellet hatten, daß es wunderlich seyn werde, wenn man einem so grossen Man unter einem solchen Vorwand sein Leben und seine Güter nemen wolte; antwortete er als voller Erstaunen: **Leben und Güter! da sey GOtt vor** m)! Was er hiermit sagen wollen, ist sehr ungewis. Es ist auch nicht möglich zu entdecken, ob er andere zu seinen Werkzeugen gebrauchet,

h) Burnets Hist. of his own Times, Vol I. p. 519. 520. Echards Hist. of England, 10. 15. i) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. II. p. 206. 207. Burnets Hist. of his own Times, Vol I. p. 520. The Case of the Earl of Argyle. k) State Tryals, Vol. III. p. 463. l) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. II. p. 210. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I. p. 520. m) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. II p. 210.

brauchet, diesen vornemen Man zu Grunde zu richten, oder ob diejenigen, welche den Grafen zu verderben Willens waren, ihn zu ihrem Werkzeuge machten n). Dem sey aber wie ihm wolle, so wurde der Rechtshandel mit der allerunanständigsten Wuth fortgesetzet, und der Graf wurde des durchgehenden Geschreies, welches dis verursachte, ohnerachtet, den 12ten December zum Verhör gebracht. In demselben wurde er, seiner eigenen und des Ritters Georg Lockharts höchst vortreflichen Reden ohnerachtet, schuldig befunden, zum ewigen Vorwurf für alle diejenigen, die mit dieser höchst abscheulichen Verspottung der Gerechtigkeit das geringste zu thun gehabt o) C). Der geheime Rath schrieb hierauf an den König um

n) Dis ist eine Sache, welche selbst der Bischof Burnet nicht entscheiden zu wollen scheinet, ob ihm gleich zu der Zeit die öffentlichen Geschäfte besser bekant waren, als den meisten andern. o) State Tryals, Vol. III p. 464.

C) Um von der Art, wie diese Sache getrieben worden, so kurz als möglich, eine richtige Beschreibung zu geben, ist es notwendig, daß wir die Erzälung des Grafens, die er vor Sr. königlichen Hoheit, dem Herzog von York und dem ganzen geheimen Rath gab, sehen. Sie war in folgenden Worten abgefasset 25):

„Ich habe den Testeid erwogen, und bin sehr begierig, Gehorsam zu leisten, so weit ich kan. Ich habe das Zutrauen zum „Parlament, daß es nie Willens gewesen, widersprechende Eide aufzuerlegen. Daher glaube ich, daß ihn niemand auf andere Art als für sich „selbst, auslegen kan. Ich lege ihn demnach ab, so fern er für sich „selbst und mit der protestantischen Religion bestehen kan. Und ich „erkläre, daß ich nicht gesonnen bin, mich selbst zu binden, daß ich „nicht die geringste Veränderung, die nemlich der Kirche und dem „Staat zum Vortheil gereichet und mit der protestantischen Religion und meiner Treue gegen den König nicht streitet, in meinem „Amte und auf eine rechtmäßige Art wünschen und zu veranstalten su„chen solte. Und dis sehe ich als einen Theil meines Eides an.„

Es ist sehr merkwürdig, daß Queensbury der damals Lord Oberrichter von Schotland war, und in dem Gericht, vor welchem der Graf von Argyle des Hochverrats wegen verhöret wurde, den Vorsitz fürete, selbst bey dem Eide Bedenken gehabt, und ihn selbst gerade auf eben die Art erkläret hatte, ehe er ihn ablegen wolte 26). Es

25) State Tryals, Vol. III p. 442. 26) Wodrows Hist. of the Ch. of Scotland, Vol. II p. 196.

um seine Erlaubnis, zu einem Urtheil zu schreiten. Weil der Graf davon geheime Nachricht erhalten hatte, schickte er einen Edel-

Es war daher kein Wunder, daß er keine entscheidende Stimme gegen den Grafen geben wolte, die zur Bestätigung der Verleumdung gereichte. Weil sich demnach zwey von den Richtern, welche Leute von einem sehr guten Namen und dem Hofe fest ergeben waren, gegen die Rechtmäßigkeit der Anklage erkläreten, so wie zwey andere Lords von einer ganz andern Beschaffenheit für dieselbe waren; so fand man es nötig, den alten Lord Nairn aus seinem Bette zu holen, welcher so taub war, daß er wenig davon hören konte, und so schwach, daß er den ganzen Handel nicht abwarten konte. Als daher dieser den andern beiden Lords beitrat, war die Schwierigkeit gehoben 27). Das Gericht oder die Versamlung der Geschwornen, die das Urtheil über den Grafen fällete, bestund aus folgenden Personen, dem Marquis Montrose, dem Grafen von Middleton, dem Grafen von Airlie, dem Grafen von Perth, dem Grafen von Dalhousie, dem Grafen von Roxburgh, dem Grafen von Dumfries, dem Grafen von Linlithgow, dem Lord von Lindores, dem Lord Sinclair, dem Lord Bruntisland, dem Laird von Gosford, dem Laird von Claverhouse, dem Laird von Balnamon, und dem Laird von Park-Gordon. Der Ausspruch, den sie thaten, war folgender: „Nachdem die Versamlung der Geschwornen den Marquis von Montrose zu ihrem Kanzler (welches eben so viel ist als unser Foreman,) „erwälet und ernant hat, so erklären sie alle einhellig den Grafen „von Argyle für schuldig der Verbrechen der Verräterey, der Lügen„erdichtung und des Lügensagens, und finden ihn, den besagten Grafen, „nach der Mehrheit der Stimmen unschuldig, und nicht strafbar in „Absicht des Meineides 28).„ Der letzte Theil des Ausspruchs war bestimmet, den ersten glaubwürdig zu machen, und der Welt einigen Begrif von der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit dieser Geschwornen beizubringen, die den Grafen nicht geradedurch beider Laster, des Hochverrats und Meineides, schuldig finden wolten. Es war indessen hiervon ihnen selbst nichts zuzuschreiben. Denn die Lords des Justitiarius hatten es vorher schon entschieden, daß der Lord nicht des Meineids schuldig seyn könne, weil er seine Erklärung vorher gegeben, ehe er den Eid abgeleget 29). Diese ganze Sache wurde in einer Sitzung den 12ten December 1681 ausgemacht, und der Ausspruch der Geschwornen nach zehn Uhr des Abends übergeben, ohne daß man den

27) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 521. Wodrows Hist. of the Church of Scotland, Vol. II p. 211. 28) State Tryals, Vol. III p. 464. 29) Ebend.

Edelman an den Hof, damit er eine so gute Nachricht von der Gesinnung des Königs erhalten möchte, als möglich war p). Ehe Se. Herlichkeit die geringste Antwort von diesem Abgesandten erhalten konte, bekam er viele Nachrichten von seinen Freunden in Schotland von solchen Umständen, die ihm gar nicht günstig waren: als, daß der Herzog nicht die geringste Vorbitte hören wolle, daß noch wenige von seinen Freunden mehr in Gnaden bey Sr. königlichen Hoheit stünden, und daß Befel gestellet sey, Zimmer in dem gemeinen Gefängnis für ihn zuzurichten, in welches die Edelleute zuweilen wenig Tage vor ihrer Hinrichtung gebracht wurden q). Diese Nachrichten bewogen ihn, auf seine Flucht zu denken und Mittel dazu ausfündig zu machen. Er hatte aber keinen festen Entschlus gefasset vor dem 20sten December, da er Briefe von London bekam, die ihm keine grosse Hofnung gaben, daß der König in seinem Verlangen, ihn zu retten, unveränderlich seyn werde.

p) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 522. q) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. II p. 212.

den Grafen rufen lassen, und seine eigene Vertheidigung gehöret hatte, nachdem der Beweis vorgebracht war, welches er doch erwartete, und zu welchem Ende er eine lange Rede bereitet hatte 30). Man hat vorgegeben, daß der Graf durch diejenigen, die dis Urtheil nicht hätten volziehen dürfen, wenn er da geblieben wäre, ob es ihnen gleich nicht an gutem Willen gemangelt, geschrecket und zur Flucht bewogen sey. Man hat aber schlechten Grund, dis zu glauben. Denn auf den Brief des Königs, der ihnen erlaubte, ihr Urtheil bekant zu machen, zugleich aber befal, sich der Volziehung irgend einiges Theils von demselben zu enthalten, bis sie seine Befele bekämen, riefen sie nicht allein den 23sten December 1681 auf dem Kreuz sein Urtheil aus, sondern liessen auch das Wapen des Grafens zerreissen, welches ein Theil ihres Urtheils, und noch dazu ein unerlaubter Theil 31) desselben war. Sie volzogen es demnach, so viel nur in ihren Kräften stund, und gerade wider alle Befele des Königs. Auf dis Urtheil geschahe es, daß der Graf nachmals auf ausdrücklichen Befel des Königs Jacobs des zweiten den Tod erduldete 32).

30) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. II pag. 212. 31) State Tryals, Vol. III p. 466. Des Ritters G. Mackenzie Criminals, p. 61. 32) Wodrows Hist. of the Church of Scotland, Vol. II p. 539. Der Befel des Königs ist zu Whitehall den 22sten Junius 1685 unterschrieben.

werde. Und da er befürchtete, gleich den folgenden Tag weggebracht zu werden, entschlos er sich, seine Flucht nicht einen Augenblick mehr aufzuschieben. Er gieng demnach um acht Uhr des Abends, nicht ohne einige Schwierigkeit, aus dem Schlosse heraus, und kam in wenig Tagen glücklich aus Schotland in den mittägigen Theil von England, und von da nach London r). Nachdem der geheime Rath die Erlaubnis des Königs in einem Brief erhalten hatte, hielt er es für gut, zu befelen, daß, der Abwesenheit des Grafens und der Bitte der Gräfin von Argyle dieserhalb ohnerachtet, das Urtheil auf dem Kreuß öffentlich ausgerufen werden solle. Das Urtheil wurde demnach auf dem Kreuß zu Edinburg bekant gemacht und sein Wapen zerrissen, als ob er einen öffentlichen Aufrur erreget und der Gerechtigkeit entflohen wäre s). So lange sich der Graf zu London aufhielt, war er nicht so vorsichtig, sich zu verbergen, als man hätte erwarten können. Daher erhielt der Hof häufig Nachricht von ihm, worauf aber nicht sehr geachtet wurde. Es ist gewis, daß der König eine sehr gute Meinung von ihm hegte, und alle Nachspürungen nach ihm verhinderte. Eine Person, welche damit was grosses zu thun glaubte, lieferte dem König eine Anzeige in die Hände, daß der Graf von Argyle leicht könne gefunden werden. Der König zerris es aber mit einigem Unwillen und sagte: Pfuy, jaget ein verjagtes Rebhun, zur Schande t)! So bald der Graf eine Gelegenheit fand, gieng er nach Holland hinüber, woselbst er wärend des übrigen Theils dieser Regierung verblieb. Als der König Jacob zur Regierung kommen war, fiengen viele von den Edelleuten aus Schotland, die durch das grausame Verfaren dererjenigen, welchen die Gewalt daselbst anvertrauet war, ihr Vaterland zu verlassen genötiget waren, an, den Grafen von Argyle zu überreden, daß er einen

r) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 523. Wodrows Hist. of the Church of Scotland, Vol. II p. 212. s) State Tryals, Vol. III p. 465. 466. Echards Hist. of England, p. 1016. Compleat Hist. of England, Vol. III. p. 401. t) Aus besondern Nachrichten von einer Person von unstreitiger Glaubwürdigkeit.

einen Versuch auf dis Königreich thun solle. Hierzu mochte er warscheinlich um so viel geneigter seyn, weil er glaubte, daß seine Entadelung völlig alle Verbindlichkeiten aufgehoben habe, die er als ein Unterthan auf sich gehabt. Ueberdis sahe er die Regierung in **Schotland** als unbefestiget an, da der König noch nicht den Krönungseid abgeleget hatte. Daher glaubte er die Freiheit zu haben, einen Versuch zu thun, die Landesverfassung durch die Gewalt der Waffen wiederherzustellen n). Er fädelte sein Vorhaben mit dem Herzog von **Monmouth** ein, welcher zugleich versuchen solte, was für Eindruck er in **England** machen könte. Er versprach aber dem Grafen von **Argyle**, daß er sich nicht als König erkennen lassen wolle, welches er dem ohnerachtet that, und dis wurde ihnen beiderseits sehr nachtheilig w). Der Graf trieb seine Zurüstungen mit grosser Heimlichkeit, und kaufte unter dem Namen eines Agenten für den Staat von **Venedig** Waffen auf. Sein Geld aber reichte gar nicht weit, und die Anzal von Leuten, die er hinüber fürete, war gar nicht ansenlich. Er segelte nordwerts, und hatte eine sehr glückliche Reise. Weil er aber auf den Inseln **Orkney** ein Boot ans Ufer schickte, und genötiget war, es zu verlassen, weil der Wind sich änderte, erhielt die Regierung zu **Edinburg** sehr zeitig Nachricht, daß er in der See sey. Hierauf wurden sogleich Befele ertheilet, daß man solche Edelleute in **Argyleshire**, die sie in Verdacht hatten, in Verhaft nemen solte x). Durch diese Vorsicht wurde das Vorhaben des Grafens gewissermassen vernichtet. Denn er stelte sich vor, daß er sehr bald fünftausend Man zusammenbringen werde, wenn er ans Land getreten, da er doch nie im Stande war, über die Helfte von dieser Anzal aufzubringen, und selbst unter diesen waren noch nicht alle fest entschlossen. Denn die Umstände und die Gemüter der Menschen waren um diese Zeit gar sehr verändert, indem die Strenge der Regierung einige ge-

n) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 431. Echards Hist. of England, p. 1058. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 630.
w) Echards Hist. of England, p. 1060. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 633. x) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol II p. 531. 532. Echards Hist. of England, p. 1059. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 631.

geschrecket und allen den Muth benommen hatte. Daher hatten die, so sich zu ihm schlugen, ganz und gar die Herzhaftigkeit und Munterkeit nicht, die er erwartete. Er hatte noch Hofnung, seinen Haufen von Leuten zu vermehren, und dis bewog ihn, nach Kintyre zu gehen, seine Bemühungen aber waren vergeblich y). Am 27sten May kam er mit seinen Völkern, die nicht über funfzehnhundert Man ausmachten, an die Tarbet, und daselbst machte er seine Erklärung bekant. Seine eigene Absicht war, daß er von da aus nach Inverary gehen wolte; weil aber die vornemsten Personen, die er um sich hatte, in ihrer Meinung nicht mit ihm einig waren, wurden seine Maasregeln vernichtet, und bald nachher geriet alles in Verwirrung. Indem er sich daher bemühete die Flucht zu ergreifen, wurde er von fünf Landleuten ergriffen, und gefangen nach Glasgow gefüret. Am 20sten Junius kam ein Befel, daß man ihn von da nach Edinburg bringen solle. Man beschlos alhier sehr geschwind, daß er nach seinem vorigen Urtheil hingerichtet werden solle. Er wurde demnach den 30sten Junius 1685 enthauptet z). Er bezeugete grosse Gelassenheit, Standhaftigkeit und Muth in seinem Unglück. Er hielt seine Mittagsmahlzeit an dem Tage seines Todes mit vieler Munterkeit, und schlief, wie seine Gewonheit war, nach derselben eine Viertelstunde oder länger, sehr gesund. Auf dem Richtplatze hielt er eine kurze, gesetzte und gottesfürchtige Rede, und nachdem er feierlich erkläret hatte, daß er allen seinen Feinden vergeben, erduldete er den Tod mit so vieler Standhaftigkeit und Gelassenheit, als je ein Mensch bewiesen a). Seine Grabschrift, die er nicht lange vor seinem Tode selbst verfertiget, wird

 der

y) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 433. Wodrows Hist. of the Church of Scotland, Vol. II p. 532-534. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 632. z) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 433. Echards Hist. of England, p. 1016. Wodrows Hist. of the Church of Scotland, Vol. II p. 541. State Tryals, Vol. III p. 466. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 463. a) Wodrows History of the Church of Scotland, Vol. II p. 441. 442. wie auch aus Privatnachrichten von Personen, die Augenzeugen gewesen.

der Leser in der Anmerkung D) finden. Nach der Revolution wurde sein Sohn, der mit dem Fürsten von Oranien herüber

D) Es wird uns versichert, daß dieser vorneme Man diese folgende Zeilen den Tag vor seiner Hinrichtung aufgesetzet habe. Daher kan man sie, wenn sie in diesem Lichte betrachtet werden, als einen sehr starken Beweis der Ruhe seines Gewissens und der Heiterkeit seines Gemüts ansehen. Ueberdis aber können sie noch in einer andern Absicht gelesen werden. Denn man erkennet aus denselben deutlich seine Meinungen von der Sache, für welche er starb, und daß er bis auf seinen allerletzten Augenblick überzeuget geblieben, daß er nichts wider die Gesetze seines Vaterlandes, und folglich wider die Gesetze Gottes, begangen habe. Denn aus diesen Versen des Grafens von Argyle so wol als aus seiner Erklärung erhellet, daß er sich nicht als einen Rebellen, oder die Person, der er sich widersetzte, als einen König angesehen habe. Seine Meinung war, daß die königliche Gewalt und die Landesverfassung zusammen gehörten, und daß die Uebertretung der letzteren die erstere aufhebe, so daß ein Unterthan dem Fürsten nicht länger Gehorsam schuldig sey, als er ihm den Schutz, der ihm durch die Landesverfassung ausgemacht worden, wiederfaren lasse. Der Bischof **Burnet** leget in seiner Nachricht von dieser Unternemung des Grafens 33) die Schuld, daß sie ihm mislungen sey, dem bey, daß er sich alzuviel Gewalt angemasset habe. Herr **Wodrow** hat aber gezeiget, daß es vielmehr daher entstanden, weil er nicht Gewalt genug gehabt 34). Und daß dis die eigene Meinung des Grafens gewesen sey, zeigen folgende Zeilen, welche noch auf dem Kirchhofe der **Capuciner** zu **Edinburg** auf seinem Grabmale zu sehen sind, ganz deutlich:

Thou Paſſenger, that ſhalt have ſo much time
To view my grave, and aſk what was my crime;
No ſtain of error, no black vice's brand
Was that which chaſ'd me from my native land.
Love to my country, twice ſentenc'd to die
Conſtrain'd my hands forgotten arms to try,
More by friends frauds my fall proceeded hath,
Than foes; tho' now they thrice decreed my death.
On my attempt, tho' providence did frown,
His oppreſſ'd people, God at length ſhall own.
Another hand, by more ſucceſsful ſpeed,
Shall raiſe the remnant, bruiſe the ſerpent's head.

Tho'

33) Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 682. 633. 34) **Wodrows** Hiſt. of the Ch. of Scotland, Vol. II p. 531. 532. 533.

herüber kam, als Graf von Argyle in die Convention aufgenommen, obgleich seines Vaters Entadelung nicht umgestossen war.

Tho' my head fall, that is no tragick story,
Since going hence, I enter endless glory.

Das ist:

Wanderer, der du so viel Zeit haben wirst,
Mein Grab zu betrachten, und nach meinem Verbrechen zu fragen,
Kein schändlicher Irtum, kein schimpfliches Laster
War es, was mich aus meinem Vaterlande trieb.
Die Liebe zu meinem Vaterlande, die mir zweimal das Todesurtheil zugezogen,
Zwang mich, die Waffen zu gebrauchen, deren ich ganz entwönet war.
Mein Fal ist mehr von dem Betruge der Freunde entstanden,
Als von Feinden, ob diese gleich jezt zum drittenmal meinen Tod beschliessen.
Obgleich die Vorsehung meinem Versuch zuwider ist,
So wird sich GOtt doch endlich seines bedrückten Volks annemen.
Eine andere Hand wird mit einem glücklichen Ausgang
Das übrige aufrichten, und der Schlange den Kopf zertreten.
Wenn mein Kopf gleich fält, so ist das nichts trauriges.
Denn indem ich von hier gehe, komme ich in eine unendliche Herlichkeit.

Diese Grabschrift wurde von dem Herrn **Wilhelm Jamison**, Lehrer der Geschichtkunde auf der Universität zu Glasgow, in folgende zierliche lateinische Verse übersetzet. Es ist aber zu merken, daß die beiden letzten vom Herrn Jamison selbst sind, und seine Abschilderung von diesem vornemen Man, den sie betreffen, wie auch seine Meinungen von der Sache, für welche er litte, enthalten. Man mus gestehen, daß der Inhalt stark, und die Worte fliessend und rein sind:

Audi hospes, quicunque venis, tumulumque reuisis,
Et rogitas quali crimine tinctus eram.
Non me crimen habet, non me malus abstulit error,
Et vitium nullum me pepulit patria.
Solus amor patriae, verique immensa cupido
Dissuetas iussit sumere tela manus.
Opprimor, en! rediens, vi sola, et fraude meorum,
Hostibus et saeuis victima terna cado.
Sic licet hic noster labor irritus, haud Deus aequus
Despiciet populum secula cuncta suum.

war. In der Untersuchung der Rechte wird das Urtheil gegen ihn für einen Vorwurf für diese Nation erkläret [b]), wie es auch ganz unstreitig war. Dieser vorneme Man wurde nachmals durch offene Briefe, die vom 23sten Junius 1701 unterschrieben sind, zur Würde eines Herzogs von Argyle erhoben, und zugleich zum Marquis von Kintyre und Lorne, Grafen von Campbell und Cowel u. s. w. gemacht [c]). Er war der Vater von dem vorigen Feldmarschal, Johan, Herzog von Argyle, der im Jahr 1705 von der Königin Anna zum Baron von Chatham und Grafen von Greenwich gemacht [d]), und den 30sten April 1719 von Sr. vorigen Majestät, dem König Georg dem ersten, zur Würde eines Herzogs von Greenwich erhoben wurde [e]). Er war auch der Vater von Sr. Gnaden, dem jetzigen Herzog Archibald von Argyle.

b) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 537. c) Craufords Peerage of Scotland, p. 22. d) Pointers Chronolog. Hist. Vol. II p. 533. e) Collins Peerage of England, Vol. I p. 452.

Namque alius veniet fatis melioribus ortus,
  Qui toties ruptum fine beabit opus.
Sat mihi credo datum (quamuis caput ense secetur)
  Hinc petor aetherei lucida templa poli:

Hic situs est heros indigna morte peremtus,
  Heu! decus hic patriae proditur a patria. G. I.

Diese beide Zeilen sind folgendergestalt übersetzet:

A hero's dust, these sacred stones contain;
Shameful his death, his life without a stain:
He fell alas! thro' fortune's fierce assault,
His country's glory, by his country's fault.

Das ist:

Diese geheiligte Steine enthalten den Staub eines Helden,
Dessen Tod schimpflich, dessen Leben aber unbefleckt war.
Er fiel leider unter den heftigen Stürmen des Glücks,
Als der Ruhm seines Vaterlandes, aus Schuld seines Vaterlandes.

VIII.

Lebensbeschreibung Arthur Capels, Barons von Hadham.

Capel (Arthur), der im Jahr 1641 zum Baron Capel von Hadham gemacht wurde, war der Sohn des Ritters Heinrich Capel [a]) und der Theodosia, einer Schwester vom Eduard Lord Montagu von Boughton, und

Hein-

a) Der erste, der den Grund zu den Reichtümern zur Behauptung der Würde dieses Geschlechts legte, war Wilhelm Capel von London, ein Tuchhändler, welcher im Jahr 1485 zum Ritter, im Jahr 1489 zum Sheriff, und 1503 zum Lord Mayor von London gemacht wurde [1]). Dieser war der zweite Sohn vom Johan Capel von Stoke-Neyland in der Grafschaft Suffolk, Esq welcher von einem alten Geschlecht abstammete, dessen Abkömlinge Herren des Gutes Capel in dieser Stadt verschiedene Zeitalter hindurch gewesen sind. Der Ritter Wilhelm duldete nebst andern viel von den Erpressungen des Empson und Dudley, denen er 2000 Pfund zu zalen gezwungen wurde. Und weil er ihnen nicht noch 1000 Pfund zalen wolte, wurde er in den Tower gesetzet, bald nachher aber nach dem Tod des Königs Heinrichs des siebenten wieder auf freien Fus gestellet. Er starb den 6ten September 1515 hinterlies unermesliche Reichtümer, und wurde in einer Capelle, die er an der Mittagsseite der Kirche des heil. Bartholomäus ohnweit der königlichen Börse in London erbauet hatte, begraben [2]). Seine Nachkommen waren der Ritter Giles Capel, welcher zu Raiweshall in Essex wonete, und ein tapferer Kriegsman war; der Ritter Heinrich Capel; der Ritter Eduard; der Ritter Heinrich, welcher zehn Kinder hatte; der Ritter Arthur, welcher neunzehn hatte. Der älteste unter denselben, war der

1) Stows Survey of London with Strype's Additions, der Ausgabe von 1720, B. V. p. 127. Vol. II. 2) Ebend. p. 182. und Peerage of England by A. Collins, der Ausg. von 1735. Vol. II. P. II. p. 270. 271.

Heinrich, Grafen von Manchester a). Auf was für einer Schule und Universität er erzogen worden, wird nirgends gemeldet. Man hat aber allen Grund zu glauben, daß er eine seinem Stande und Vermögen gemässe Erziehung genossen. Als er zuerst in der Welt hervor trat, wurde er seiner Gottesfurcht B), Gastfreiheit gegen seine Nachbarn und grossen Gutthätigkeit gegen die Armen wegen sehr berümt. Dis machte ihn dergestalt beim Volk beliebt, daß er zu einem von den Mitgliedern für Hertfordshire b) in dem Parlament, welches den 13ten April 1640 zu Westminster zusammen kam c), erwälet wurde. Den sechzehnten dieses Monats übergab er eine Bitschrift von den Lehnleuten aus Hertford, darin sie sich über das Schifgeld, die Anschläge, Monopolien, Sternkammer, hohe Commißionsgerichte u. d. g. beschwereten, welche die erste Bitschrift von dieser Art war, die dem Hause überreichet wurde d). Man kan hieraus schliessen, daß er ein wahrer Liebhaber seines Vaterlandes und ein Feind aller Unterdrückungen von allen Arten gewesen. Da dis Parlament bald nachher e) plötzlich aufgehoben war, wurde Herr Capel wieder zu einem von den Mitgliedern für die Grafschaft Hertford in dem langen Parlament, welches den 3ten November 1640 anfieng f), einmütiglich erwälet. Als die Stadt London versprach, hunderttausend Pfund zur Bezalung der engli-

a) Peerage of England etc. by A. Collins. Lond. 1735. 8. Vol. II P. I. p. 472. Hist. of Essex by N. Tindal in Rayns parua No. II. p. 82. British Compend. unter Capel, Graf von Esser. b) Collins und Tindal, ebend. c) Rushworths Historical Collections etc. Part. II. Vol. I, der Ausg. von 1680, p. 1107. d) Ebend. p. 1127. 1128. e) nemlich den 15ten May. f) Rushworth, Part. III. Vol. I.

der Ritter Heinrich, der Vater vom Arthur Lord Capel, von dem wir in diesem Artikel reden. Die Ritter Giles, Eduard, Heinrich und Arthur waren nacheinander Sheriffs von Hertfordshire 3).

B) Zu einem Beweise davon schrieb er ein Buch von Betrachtungen, das nach seinem Tode herausgegeben ist 4), und in welchem man viele vernünftige Gottesfurcht entdecket.

3) Collins ebend. und Hist. of Hertfordshire, by N. Salmon, Lond. 1728. p. 364. 4) Fullers Worthies in Hertfordshire, p. 29.

englischen und schotländischen Heere vorzuschiessen, und Bürgen für diese Summe nötig hatten, bis eine Acte zur Aufbringung derselben durchgegangen war, stund er im Hause auf, und bot seine Bürgschaft für eintausend Pfund an, und noch mehr als hundert aus dem Hause thaten ein gleiches g). Er war einer von denen, welche für die Entadelung des Grafens von Strafford den 21sten April 1641 stimmeten h), welches ihn nachmals gar sehr gereuete C). Bisher hatte er gegen den Hof gehandelt, jezt aber fieng er an, seine Gesinnungen zu verändern, und zum Vortheil desselben zu handeln, weil er entweder vom König gewonnen war, oder allen den gewaltsamen Maasregeln, welche das Haus der Gemeinen ergrif, nicht beitreten konte. Dieser Veränderung zu Folge wurde er den sechsten August 1641 zur Würde eines Barons dieses Reichs, mit dem Namen eines Lord Capel von Hadham erhoben i). Am funfzehnten Junius 1642 unterschrieb er nebst verschiedenen andern Lords zu York eine Erklärung, in welcher sie bezeugeten, daß sie völlig versichert wären, daß

g) Diurnal Occurrences of Parliament etc. Lond. 1641. 4. p. 6. h) Siehe Trial of the Earl of Strafford, by J. Rushworth. State Worthies, by D. Lloyd, 2te Ausg. 1679. p. 1022. i) Pat. 17. Car. I. Dugdales Baronage, Vol. II. p. 466. Peerage of England by A. Collins, wie oben, p. 273.

C) Dis erhellet aus seiner Rede auf dem Schaffot, in welcher er sich über diese Sache folgendergestalt ausdrücket: : : "Ich „gestehe euch hier, daß ich allerdings meine Stimme zu der Bill gegen den Grafen von Strafford gegeben habe. Ich zweifle nicht, „daß der almächtige GOtt dis mit dem kostbarsten Blut, das ist, mit „dem Blut seines eigenen Sohns und meines theuren Heilandes JEsu Christi, abgewaschen habe. : : Ich kan dis mit Warheit sagen, daß ich nicht den geringsten Theil oder den geringsten Grad von „Bosheit hierbey gehabt habe. Ich mus aber wieder zur Ehre GOttes, und zur Beschuldigung meiner eigenen Schwachheit und der „Schwachheit meiner Natur bekennen, daß es gewis eine unanständige Feigheit war, daß ich einem so grossen Strom, der zu der Zeit „diese Sache hinris, nicht widerstehen konte. Und dessen halte ich „mich gewis höchst schuldig, daß ich nicht Muth genug dabey gehabt, „aber Bosheit hatte ich nicht : : 5)."

5) Speeches of Duke Hamilton, Lord Capel etc. upon the Scafford etc. gedruckt zu London 1649 in 4.

Se. Majestät nicht die Absicht habe, gegen sein Parlament Krieg anzufangen [k]). Zwey Tage nachher übernam er eine Verpflichtung, hundert Reuter aufzubringen D) zu Sr. Majestät Gebrauch [l]). Im Jahr 1643 schickte ihn der König nach Shrewsbury mit einer Bestallung als Generallieutenant von Shropshire, Cheshire und Nordwallis, und Se. Herlichkeit brachte diese Theile bald in eine Verbindung, und errichtete einen Haufen zu Pferde und zu Fus, welcher dem Ritter Wilhelm Brereton zu Nantwich grosse Unruhe machte [m]). In eben dem Jahr wurde er zu einem von den Räthen des Prinzen von Wallis ernant, und bestimmet, daß er mit einem Regiment zu Pferde und einem zu Fus seine Person bewachen solte, welche er auf seinen eigenen Glauben und Ansehen aufbringen und selbst anfüren solte [n]). Im Jahr 1644-45 war er einer von den Bevolmächtigten für den König bey der Friedenshandlung zu Uxbridge [o]). Im folgenden Sommer wurde er in den Diensten des Königs und des Prinzen in dem Abendtheil von England, hauptsächlich zu Bristol und Exeter und bey der Belagerung von Taunton gebrauchet [p]). Er verhinderte ein Vorhaben, das man gefasset hatte, sich des Prinzen zu bemächtigen [q]); und war sehr behülflich, seine Person im Schlosse Pendennis und nachmals auf der Insel Scilly zu bewaren und zu sichern [r]). Auf der leztern wartete er Sr. Hoheit den 11ten April 1646 auf [s]), und

k) Hist of the Rebellion, etc. by Edward Earl of Clarendon, Vol. I. Part. II. der Ausg von 1731, 8. p. 655. 656. l) Siehe das Verzeichnis am Ende von The King's Answer to the Petition of the Lords and Commons presented to his Majesty at York June 17. 1642. Gedruckt zu London in 4. m) Lord Clarendon, Vol. II. Part. I. p. 146. n) Clarend. Vol. II Part. II. p. 560-602. o) Ebend. p. 575. Whitelocks Memorials, der Ausg. von 1732 p. 125. Nachricht von der Unterhandlung zu Uxbridge am Ende von des Ritters Wilhelm Dugdale short view of the Troubles in Engl. Oxon. 1681. p) Clarend. Vol. II Part. II p. 634. 637. 645. 703, 704. 705. q) Ebend. p. 732. r) Ebend. p. 734. s) Clarend. Vol. III Part. I p. 2.

D) Er brachte in allem ohngefär 900 Reuter für den König auf seine eigene Kosten auf, und streckte ihm zwölftausend Pfund an Gelde und Silberzeug vor [6]).

6) Hist. of Essex, wie oben.

und segelte den sechzehnten und siebzehnten eben des Monats mit ihm hinab nach Jersey t). Von da wurde er mit dem Lord Colepapyr nach Paris geschicket, der Königin auszureden, daß sie ihren Sohn, den Prinzen von Wallis, nicht aus Jersey holen lassen solte u). Und er bestund so sehr darauf, daß der Prinz nicht nach Frankreich gehen solte, daß er sich erbot, selbst eine Reise nach Newcastle (woselbst sich damals der König Carl in den Händen der Schotländer befand,) zu thun, um vom König seine entscheidende Befele dieser Sache wegen zu empfangen w). Ohnerachtet der wichtigen Gründe aber, die er gegen die Reise Sr. Hoheit nach Frankreich anfürete, 𝔈) behielten doch die Gründe der Königin und des Lord Digby die Oberhand x). Nach der Abreise des Prinzen nach Frankreich blieb der Lord Capel in Jersey, um des Königs Befele zu erwarten, und eine Gelegenheit abzusehen, da er wieder in den Diensten Sr. Majestät erscheinen könte y). Mitlerweile beschlos das Haus der Gemeinen, daß seine Güter solten verkaufet werden, um Geld für

t) Ebend. p. 4. u) Ebend. p. 7. w) Ebend. p. 14. 15. x) Ebend. p. 27. y) Ebend. p. 29.

𝔈) Zuerst hielt er es für ratsam, daß kein endlicher Entschlus gefasset werde, bis man weitere Nachricht von dem Wohlgefallen des Königs eingezogen habe. Hiernächst bemerket er, daß es ein Wunder sey, wenn der französische Hof ein so grosses Verlangen trage, wie vorgegeben wurde, daß der Prinz von Wallis hinüber kommen solle, daß sie in den beiden Monaten, da Se. Hoheit in Jersey gewesen, nie einen Herrn hinüber geschicket, ihn zu sehen, und ihn zur Ueberkunft einzuladen; ja daß auch die, so im Namen der Königin zu ihm gekommen, nicht einmal einen Pas zur Reise nach Frankreich für ihn mitgebracht. Daß ferner alles, was sie sich bisher von Frankreich versprochen, ganz und gar nicht ihrer Erwartung gemäs erfüllet sey, als die fünftausend Man zu Fus, welche die Franzosen in den Abendtheil von England zu schicken versprochen, ehe der Prinz von da abgereiset sey. Daß sie jetzt mehr Ursach hätten, Verdacht zu schöpfen, als jemals, weil es auf Frankreichs Rath geschehen sey, daß der König sich den Schotländern in die Hände gegeben habe; und daher müste man um so viel aufmerksamer seyn, daß man mit der Person des Prinzen nicht auch nach ihrem Rath verfare 7).

7) Clarendon, Vol. III P. I. p. 26.

für Irland aufzubringen [i]). Im Jahr 1647 verlies er Jersey, und that eine Reise nach Paris zum Prinzen, um die Genemhaltung seiner Reise nach England von Sr. Hoheit zu erhalten. Nachdem er solche bekommen, gieng er nach Seeland ab, weil seine Freunde ihm geraten hatten, sich in diese Gegenden zu begeben, ehe sie sich bemüheten, ihm einen Pas zu verschaffen, welchen sie leicht erhielten, so bald er dahin gekommen [a]). Hierauf reisete er nach England über, und nachdem er sich mit denen, welche sich die Gewalt angemasset, gesetzet hatte, begab er sich auf sein Gut zu Hadham in Hertfordshire [b]). Er war daselbst ausnemend beliebt, und wurde von niemand gehasset [c]). Einige Zeit nachher nam er Gelegenheit, dem König zu Hamptoncourt aufzuwarten, und gab ihm eine ausfürliche Nachricht von allem, was zu Jersey vorgefallen war, ehe der Prinz von da abgereiset, und von den Ursachen, welche die vom geheimen Rath bewogen, noch dort zu verbleiben, und von vielen andern Umständen, von welchen Se. Majestät vorher gar keine volständige Nachricht bekommen hatte. Der König theilete ihm alle seine Hofnung und seine Furcht mit, und was ihm die Schotländer für grosse Vorschläge gethan hätten; daß er gewis glaube, daß es nicht lange dauren werde, ehe ein Krieg zwischen den beiden Nationen entstehe, in welchem sich die Schotländer einen algemeinen Beistand von allen Presbyterianern in England versprächen; und daß er wünsche, daß seine eigene Partey in solchen Umständen die Waffen ergreifen möge, ohne welches er von dem glücklichen Fortgange der andern keinen Vortheil erwarten könne. Er bat daher den Lord Capel, auf diese Umstände wohl Acht zu haben, und seine Freunde zusammen zu ziehen, welches er aus allen Kräften zu thun versprach [d]). Demnach wurde dieser Lord von dem Vorhaben der Schotländer, in England mit einem mächtigen Heer einzufallen, um

i) Whitelock, wie oben, p. 223. Im Jahr 1644 bewilligten sie 300 Pfund aus seinen Gehölzen für die Witwen zweier Personen, die in den Diensten des Parlaments geblieben waren. Ebend. p. 98.
a) Clarend. wie oben, p. 70. b) Peerage of England by A. Collins, wie oben, p. 273. c) Clarend. ebend. d) Ebend.

um den König in Freiheit zu setzen und ihn wieder auf seinem Thron zu befestigen [e]), vom Anfang an benachrichtiget; indem er das völlige Vertrauen dererjenigen hatte, welche keinem von den Presbyterianern trauen, oder ihnen ihre Absichten mittheilen wolten [f]). Als er glaubte, daß der Entwurf weit genug gekommen sey, schrieb er im Anfang des Maymonats 1648 an den Ritter Eduard Hyde, daß er den Prinzen von Wallis nach Jersey kommen lassen möchte, damit er in Bereitschaft sey, nach England über zu gehen [g]). Zu gleicher Zeit war er in Hertfordshire sehr geschäftig, Völker zum Dienst des Königs auf die Beine zu bringen [h]), mit welchen er zu dem Grafen von Norwich und dem Ritter Carl Lucas in Essex sties [i]). Nachdem diese tapfere Männer einen Haufen von ohngefär viertausend Man zusammen gebracht hatten, giengen sie nach Colchester, und schlossen sich daselbst ein [k]), und hielten eine lange und enge Belagerung vom zwölften Junius bis zum achtundzwanzigsten August aus [l]). Wärend derselben war der Lord Capel einer von den entschlossensten [F]) und unermüdesten in der Vertheidigung dieses Platzes gewesen [m]). Bey der Uebergabe desselben war er genötiget, sich dem Lord General auf Gnade zu ergeben [G]), und wurde nach-

e) Ebend. p. 72. f) Ebend. p. 130. g) Ebend. p. 131. h) Whitelock, wie oben, p. 311. i) Ebend. und Clarendon, wie oben, p. 154. k) Whitelock, wie oben, p. 312. Clarend. Vol. I.1. P. I p. 154. 155. l) Siehe die Relation of the honourable and unfortunate Expedition of Kent, Essex and Colchester by M. Carter, 1650. Wieder abgedruckt im Jahr 1740. m) Siehe Whitelock, wie oben, p. 313. 315. 318. 321.

F) Herr Whitelock berichtet uns 8), daß er und der Lord Goring es sehr weit getrieben, und daß sie, als einmal der General Fairfax eine Aufforderung an sie geschicket, daß sie die Stadt dem Parlament übergeben solten, zur Antwort ertheilet, daß sie den Boten aufhängen würden, wenn ihnen mehr Briefe von der Art zugeschicket würden 9). Der Lord Capel insbesondere zog wärend der Belagerung selbst zu Fusse mit einer Hellebarde auf der Schulter an der Spitze seiner Compagnie auf die Wache, damit niemand die geringste Schwierigkeit oder Ausname gegen den Dienst machen möchte 10).

G) Als der Lord Fairfax in einem seiner Briefe verlangte,

8) Memorials, p. 318. 9) Ebend. p. 321. 10) Relation etc. wie oben M. Carter, der Ausg. von 1650, p. 167.

nachmals versichert, daß er Quartier bekommen solle [n]). Er wurde hierauf dem Parlament zur weiteren öffentlichen Gerechtigkeit und Gnade übergeben, daß sie mit ihm umgehen solten, wie sie Ursach dazu finden würden [o]). Weil er aber nicht so viel Herablassung bewies, als von einem Man in seinen Umständen erwartet wurde [h]), opferte man ihn vornemlich um deswillen der Leidenschaft und Rachgier seiner Feinde auf [p]). Von Colchester wurde er ins Schlos zu Windsor gefangen geschicket [q]). Indem er hier war, befal das Haus der Gemeinen den fünfundzwanzigsten September 1648, daß eine

n) Briefe des Lord Fairfax, an das Haus der Lords die Uebergabe von Colchester betreffend, vom 29sten Aug. 1648. o) Ebend. Whitelock, wie oben, p. 333. p) Clarend. Vol. III. Part. I. p. 178. 179. q) Ebend. p. 179.

te, daß die Personen aller Anfürer, die von höherem Range als Lieutenants wären, sich auf Gnade ergeben solten; beschlossen der Lord Capel und die übrigen einhellig, sich keines andern Gnade als allein GOttes zu überlassen [11]). Es entstund aber indessen eine Meuterey und grosses Misvergnügen unter den Belagerten, als ob die Anfürer und übrigen Herren entschlossen wären, durch die Belagerer durchzubrechen, und die gemeinen Soldaten zurück, und der Wuth ihrer erzürnten Feinde zu überlassen [12]). Die obersten Befelshaber waren daher endlich genötiget, sich den harten Bedingungen zu unterwerfen, die sie anfänglich mit so vieler Verachtung verworfen hatten. Doch erwarteten sie, wie aus der Folge erhellet, und glaubten es mit Grunde erwarten zu können, daß ihr Leben verschonet werden solte.

h) Nach der Hinrichtung des Ritters Carl Lucas und des Ritters Georg Lisle kam der Lord Fairfax mit den vornemsten Anfürern in die Moot-hall, die Gefangenen zu besuchen, und sagte zu ihnen: „Nachdem er gethan habe, was die Kriegsgerechtig„keit erfordere, so solte das Leben aller übrigen verschonet, sie solten „wohl gehalten, und es solle mit ihnen verfaren werden, wie es das „Parlament befelen werde„ Der Lord Capel aber sagte ihnen mit einiger Heftigkeit: „Sie würden wohlthun, wenn sie ihr Werk „vollendeten, und eben die Schärfe gegen die übrigen bewiesen.„ Dis veranlassete zwey oder drey andere scharfe und bittere Gegenreden zwischen ihm und dem Ireton, die ihm wenig Monate nachher sein Leben kosteten [13]).

11) Whitelock, wie oben, p. 332. 12) Relation, wie oben, von M. Carter, p. 184. 13) Clarendon Vol. III. Part. I. p. 178. 179.

eine Acte der Entadelung gegen ihn herein gebracht werden solle r). Als er solches hörete, schickte er hin, und lies dem Hause melden, daß ihm von dem General Quartier gegeben sey, der auch hiervon das Haus benachrichtiget hatte s). Hierauf wurde der Lord Fairfax von den Gemeinen gefordert, daß er seinen Brief an sie vom neunundzwanzigsten August in Absicht dieses Stücks erklären solle. Er antwortete daher: Es erstrecke sich auf keine andere als die Kriegsgewalt, und sie seyn dem ohnerachtet der Untersuchung und dem Gericht der bürgerlichen Gewalt unterworfen t). Den folgenden zehnten November beschlos das Haus, daß er und einige andere aus dem Königreich solten verbannet werden u). Weil aber diese Strafe nicht für hart genug gehalten wurde, brachte man ihn in den Tower zu London w), und am ersten Februarius 1648-49 wurde beschlossen, daß er, der Lord Goring und einige andere die ersten seyn solten, an welchen die Gerechtigkeit volzogen werden solle x). An eben dem Abend flüchtete er aus dem Tower y). Weil man aber genaue Nachsuchung anstelte,

r) Whitelock, wie oben, p. 338. s) Ebend. p. 341. t) Ebend. p. 344. u) Ebend. p. 348 w) Clarend. Vol. III P. I p. 269. x) Whitelock, wie oben, p. 376.

y) Nachdem er sich einen Strick und alles notwendige bringen lassen, lies er sich des Nachts aus dem Fenster seines Zimmers über die Mauer des Towers herab, und hatte sich vorher unterrichten lassen, durch was für einen Theil des Grabens er am besten durchbaden könte. Er mochte nun den rechten Platz nicht treffen, oder es mochte kein besserer vorhanden seyn, so fand er das Wasser und den Morast so tief, daß er hätte umkommen müssen, wenn er nicht einen Kopf länger gewesen wäre, als andere Leute, da ihm das Wasser bis an das Kin gieng. Der Weg bis zur andern Seite war so lang, und die Arbeit, sich aus dem Morast zu ziehen, so unerträglich, daß er fast von Kräften gekommen, und schon einmal im Begrif war, um Hulfe zu schreien. Er kam aber endlich an die andere Seite, wo ihn seine Freunde erwarteten, und in ein Zimmer im Temple füreten, woselbst er zwey oder drey Nächte für aller Entdeckung sicher verblieb. Weil endlich ein Freund, zu dem er ein grosses Vertrauen hatte, glaubte, daß er an einem Orte, wo weniger Leute aus und eingiengen, und nicht so viele Leute beherberget würden, welche täglich aufgesuchet wurden, sicherer

stelte, und hundert Pfund zur Belonung für denjenigen, der ihn liefern werde, versprach, wurde er zwey Tage nachher zu Lambeth entdecket und ergriffen, und wieder in den Tower gesetzet [y]). Den zehnten dieses Monats wurde er vor ein hohes Justizgericht in Westminsterhall gefüret [z]), um der Verräterey und anderer hoher Verbrechen wegen verhöret zu werden [a]). Und ob er gleich standhaft dabey verblieb, daß er ein Gefangener des Lord Generals sey, daß ihm Bedingungen zugestanden und in Absicht seines Lebens Quartier versprochen worden [K]), so daß alle Obrigkeiten in der Christenheit, wenn

y) Ebend. p. 377. und Clarendon, wie oben. z) In welchem ohngefär funfzig von den Mitgliedern gegenwärtig waren. Whitelock, p. 380. Siehe auch Clarendon, Vol. II. P. I p. 266. 267. a) Whitelock, ebend.

sicherer seyn werde, bestelte er eine Wonung für ihn in einem Privathause in Lambeth marsh. Er holte ihn demnach eines Abends, da es finster war, ab, daß er dahin gehen solle, und sie wolten lieber das erste Boot, das sie an der Treppe des Temple bereit fanden, nemen, als einem von diesen Leuten das Geheimnis anvertrauen. Es war aber schon so spät, daß nur noch ein Boot daselbst vorhanden war. In dasselbe setzten sich der Lord Capel (so gut verkleidet, als er es für nötig befand,) und sein Freund, und befalen dem Bootsman, sie nach Lambeth zu rudern. Es mochte ihn nun der andere Herr auf ihrer Ueberfart mein Lord nennen, wie man für gewis erzälete, oder der Bootsman mochte einigen Argwon haben, wer er seyn möchte, oder ihn gar kennen: so folgete er ihnen doch, als sie ans Land gestiegen waren, unbemerkt nach, bis er sahe, in was für ein Haus sie giengen. Hierauf gieng er zu einem Officier, und frug, „was er ihm „geben wolle, wenn er ihn an den Ort bringe, wo der Lord Capel „sey?„ Der Officier versprach ihm zehn Pfund zu geben, und er fürete ihn hierauf so gleich in das Haus, in welchem Se. Herlichkeit sogleich in Verhaft genommen, und am folgenden Tage in den Tower gebracht wurde [14]). Herr Whitelock saget [15]), daß es zwey Bootsleute gewesen, die ihn entdecket und in Verhaft genommen, wofür sie vierzig Pfund bekommen.

K) Die Artikel waren: "Daß die Lords und alle Haupt„leute und Oberanfürer sich dem Lord General auf Gnade ergeben „solten.„ Dis wurde zu der Zeit so ausgeleget: "Daß sie dem Lord „General, oder denen, die er ernennen werde, übergeben seyn, oder sich erge-

14) Clarendon, Vol. III P. I p. 270. 15) Memorials, wie oben, p. 377.

wenn sie zusammen treten solten, ihn nicht zur Rechenschaft fordern könten b); so wurde doch seine Vertheidigung verworfen. Den dreizehnten wurde er nochmals vor das Gericht gebracht l), da der Rath vorschlug, daß er gehänget, ausgenommen und geviertheilet werden solle c). Als er indessen den sechsten Merz zum fünftenmal vor das Gericht gebracht wurde M), verdamte man

b) Ebend. c) Ebend. p. 381.

„ergeben haben, ohne gewisse Versicherung, Quartier zu erhalten, so „daß es dem Lord General frey stehe, einige sogleich hinrichten zu „lassen, wenn er es nötig fiede, ob er gleich hauptsächlich und in „Absicht aller derer, die diese Bedingung erhalten, meine, daß sie sich „auf die Gnade des Parlaments und des Generals ergeben sollen 16).„ Dem Lord Capel wurde nachmals Quartier zugestanden. Siehe oben.

l) Hierauf wurde aus dem Briefe des Generals Fairfax an das Parlament von der Uebergabe von Colchester, und den Artikeln bey dieser Uebergabe und deren Erklärung, wie auch aus dem Zeugnis des Lord Fairfax selbst, und Iretons, Whalys und Barksteds, die zugegen waren, dargethan: "Daß dem Lord Capel in „Absicht seines Lebens Quartier versprochen sey.„ Dis erklärete man von „einer Sicherheit für aller Hinrichtung mit dem Schwert, aber „nicht von einem Schutze gegen das gerichtliche Verfaren eines bürger„lichen Gerichts.„ Und die Gnade wurde erkläret, daß sie blos eine „Sicherheit für dem Niedermetzeln mit dem Schwert sey, und daß er „von einem ordentlichen Kriegsrath gerichtet werden solle.„ Es ist aber zu hoffen, wie Herr Whitelock mit Recht dabey anmerket, daß niemand von diesem Volke sich inskünftige mehr einer solchen gelehrten Entscheidung bedienen wird. Es wurde auch erwiesen: „daß die Artikel ihn blos vor der unmittelbaren Gewaltthätig„keit, ihn mit dem Schwert niederzuhauen, sichern sollen.„ Und der Oberste Barksted beschwor, „daß er ihm den Tag nach der Ab„fassung der Artikel gesaget habe, daß er glaube, daß das Parlament „gegen die, so man zu Colchester gefangen bekommen, als gegen Ver„räter, verfaren werde 17).„

M) Er wurde den 17ten Februarius zum drittenmal vor dasselbe gebracht, da man ihn über seine Entweichung aus dem Tower

16) Articles for the Surrender of Colchester, Aug. 27. 1648. 17) Whitelock, wie oben, p. 381. Siehe auch Clarendon, Vol. III P. I p. 266. 267.

man ihn blos, enthauptet zu werden d). Nach seiner Verdammung reichte seine Gemalin beim Parlament eine Bitschrift ein, welches einen langen Streit veranlassete e). Endlich aber wurde beschlossen N), daß seine Hinrichtung nicht solle aufge-

d) Ebend. p. 386. e) Den 8ten Merz.

wer verhörete. Er vertheidigte sich hierüber damit: „daß er nicht „entflohen sey, da er ein Kriegsgefangener gewesen, sondern als er in „einem andern Stande in den Tower gesetzet worden.„ Der Tag, da er zum viertenmal vor demselben erschien, war der 21ste eben des Monats, da er zu seiner Vertheidigung anfürete: „daß er völlig nach „dem Kriegsrecht gerichtet werden müsse, und nochmals auf die Arti„kel drang, welche ein nachmaliges Verhör vor dem Parlament auf„gehoben; daß verschiedene, die mit in Colchester gewesen, sich „verglichen hätten; daß die Entweichung aus dem Gefängnis der Ver„räterey wegen, nach dem gemeinen Recht nur Felony sey, und daß „man dabey das Recht der Geistlichen haben könne.„ Als man ihm nicht verstatten wolte, daß er nach dem Kriegsrecht gerichtet würde, verlangte er: „daß ihm eine fernere Vertheidigung nicht versaget wer„den möge, und wenn er nach dem gemeinen Recht gerichtet werden „solte, so hoffe er, daß er alle Vortheile desselben geniessen werde.„ Er empfal dem Gerichte die Magna Charta und die Rechtsforderung u. s. w. Ueberdis verlangte er, die Versamlung der Geschwornen zu sehen, und daß sie ihn sehen solten, und von seines gleichen verhöret zu werden; und setzte hinzu: „Er glaube, daß man kein Beispiel anfü„ren könne, da ein Unterthan anders als entweder durch eine Bill des „Parlaments oder durch Geschworene zum Tode verurtheilet worden.„ Aber alles, was er sagen konte, wurde nicht geachtet und verworfen 18).

N) Nachdem solche gelesen war, redeten viele Edelleute zu seinem Behuf, und erweneten die grossen Tugenden, die er besitze, und „daß er sie nie hintergangen, oder von ihrer Partey zu seyn vor„gegeben, sondern sich jederzeit standhaft für den König erkläret habe.„ Cromwell, der ihn sehr wohl gekant hatte, sprach so viel Gutes von ihm, und bezeugete so viel Liebe und Achtung gegen ihn, daß jederman glaubte, er sey jetzt sicher. = = Hierauf aber beschlos er damit: = = "Seine Liebe für das gemeine Wesen überwiege seine „Privatfreundschaft dergestalt, daß er ihnen notwendig sagen müsse, „daß jetzt die Frage sey, ob sie den allerbittersten und unversönlichsten „Feind, den sie hätten, erhalten wolten; er kenne den Lord Capel „sehr wohl, und wisse, daß er der letzte Man in England seyn „werde,

18) Whitelock, p. 383.

aufgeschoben werden f). Dem zu Folge wurde er am neunten Merz, als an dem zu seiner Hinrichtung bestimten Tage, mit einer Wache in einem Tragesessel von St. James †) in des Ritters, Thomas Cottons, Haus zu Westminster gebracht. Er blieb daselbst ohngefär zwey Stunden, welche er mehrentheils in einer erbaulichen Unterredung mit dem D. Morley, der ihn begleitete, zubrachte g). Nachdem er hierauf zu dem Schaffot, das vor Westminsterhall errichtet worden, gebracht war, hielt er eine Rede an das Volck D). Nach derselben

P 2

f) Ebend. p. 386. Clarendon, wie oben, p. 270. †) Wo er nebst den beiden andern Lords nach ihrer Verdammung gefangen gesetzet war. Clarendon, wie oben, p. 268. g) Account of the Execution with the several Speeches of Duke Hamilton, Lord Capel etc. publiſhed by authority Lond. 1649. 4to. Whitelock, p. 387. 388. Clarendon, wie oben, p. 271. 272.

„werde, der die königliche Partey verlassen werde; er besitze grosse Herz„haftigkeit, unermüdeten Fleis und Grosmut; er habe viele Freunde, „die ihm jederzeit anhängen würden; und so lange er lebe, es möge „seyn in was für Umständen er wolle, werde er ihnen ein Dorn im „Auge seyn, und daher werde er um des Besten des gemeinen Wesens „willen seine Stimme gegen die Bitschrift geben.„ Iretons Has war unauslöschlich. Er redete von ihm und gegen ihn als von einem Man, für dem er sich schrecklich fürchte. Und auf die Art verlor er nach einem langen Streit seine Sache, obgleich niemand vorhanden war, der nicht Achtung für ihn hatte, und sehr wenig, die einen besondern Has oder Vorurtheil gegen ihn hegten 19).

D) In derselben bittet er zuerst den GOtt aller Gnaden, daß die, so die Ursach seines gewaltsamen Todes wären, an seiner unschätzbaren und uneingeschränkten Gnade in Jesu Christo Antheil haben möchten, und ersuchet den GOtt des Himmels, ihnen alles Unrecht, so sie ihm angethan, zu vergeben. „Von ganzem Herzen, saget er, wünsche ich solches.„ Alsdenn erkläret er, „daß er ein „Protestant sey, und diese Religion nach der Art, wie sie durch die „39 Artikel in England eingerichtet sey, von ganzem Herzen bekant. „Dis ist, saget er, eine gesegnete Art des Bekentnisses, und eine sol„che, daß ich gewislich nie eine so gute Art gesehen habe.„ . . Bald nachher fäaret er fort: „Eins mus ich euch als ein Bürger der „ganzen Welt sagen, und in Absicht dessen, warum ich hier zu sterben „wider das Recht, das die ganze Welt regieret, das ist, wider das „Recht des Schwerts, verdammet bin. Ich hatte von demselben „Schutz

19) Clarendon, Vol. III Part. I p. 270.

selben legte er sein Haupt auf den Block, wie der Herzog von Hamilton und der Graf von Holland unmittelbar vorher gethan hatten, und erduldete den Tod mit grosser Entschlossenheit b). Sein Körper wurde nach Little-Hadham in Hertfordshire,

b) Ebend. Er schien vielmehr den Tod zu schrecken, als von demselben geschrecket zu werden, wie Fuller bemerket. Worthies in Hertfordshire. p. 29.

„Schutz für mein Leben und die Ehre desselben = = Ihr, die ihr „Engländer seyd, sehet jetzt einen Engländer vor euch und erkennet „einen Pair, der durch ein englisches Gesetz, ja, welches das aller„wunderlichste ist, wider alle englische Gesetze, die mir bekant sind, „zum Tode verdammet ist. = = Ich sterbe, wie ich es ansehe, für „die Vertheidigung des fünften Gebots, so von GOtt selbst gegeben „ist, und welches Ehrerbietigkeit und Gehorsam gegen die Eltern, „das ist, gegen die Obrigkeit und Ordnung befielet.„ Wenn er hierauf vom König Carl dem ersten redet, saget er: „Gewis, meiner „Meinung nach, hat man keinen tugendhafteren und tüchtigern Für„sten in der Welt gesehen, als unsern gnädigen König Carl, der vor „kurzem gestorben.„ Nach diesem machet er eine sehr vortrefliche Abschilderung von dem König Carl dem 2, und bittet GOtt, ihm und seinen Unterthanen viel Glück zu geben. Er beschliesset, wie er angefangen hatte, daß er bittet, daß der almächtige GOtt seine unendliche und unschätzbare Gnade und Barmherzigkeit denen zuwenden möge, welche die Ursach gewesen, daß er hieher gekommen sey, und ihnen so viel Gnade ertheilen wolle, als ihre eigene Herzen wünschen könten. „Ich für meinen Theil, saget er, wil gewis keinen einigen unter ih„nen einer Bosheit beschuldigen; gewis, ich wil es nicht, ja ich wil „nicht denken, daß die geringste Bosheit bey ihnen gewesen sey. „Was sie für andere Absichten gehabt, weis ich nicht, und wil es „auch nicht untersuchen. Es mag aber seyn, was es wil, so vergebe „ich einem jeden unter ihnen von ganzem Herzen. Und so segne euch „der HErr des Himmels alle.„ u. s. w. Und nachdem er ein klein wenig inne gehalten, beschlos er: „Der almächtige GOtt segne alles dieses „Volk, der almächtige GOtt hemme dieses Blut, der almächtige „GOtt hemme, hemme, hemme dieses Blutvergiessen. Dis wil die„se Sache nicht ausrichten, der almächtige GOtt mache einen andern „Weg ausfündig, es zu thun.„ = =, D. Morley war bey ihm von der Zeit an, da das Urtheil über ihn gesprochen war. Weil aber die Soldaten den Doctor unten am Schaffot zurück hielten, nam Se. Herlichkeit Abschied von ihm, und sagte, er solle nicht weiter gehen, weil er befürchtete, daß ihm der Pöbel einige Beleidigung anthun möchte 20).

20) Clarendon, Vol. III Part. I p. 272.

fordshire, woselbst er einen Sitz und ein Gut hatte, gefüret, und in dem Chor der Kirche daselbst begraben [i]). Bald nachher wurde eine schwarze Marmorplatte mit einer Inschrift auf sein Grab geleget [P]). Er heiratete die Elisabet, die Tochter und Erbin des Ritters Carl Moryson von Caishiobury in Watford in Hertfordshire. Von derselben hatte er vier Söhne: Arthur, von dem wir in dem folgenden Artikel Nachricht geben werden; Heinrich, der im Jahr 1692 zum Baron von Tewksbury gemacht wurde, und im Jahr 1696 als Lord Lieutenant von Irland starb; Eduard und Carl, und vier Töchter [k]). Sein Character ist von dem Grafen von Clarendon folgendergestalt geschildert [l]). Er war ein Man, an dem die Bosheit seiner Feinde nur sehr wenig Feler entdecken konte, und an dem seine Freunde nicht mehr Volkommenheiten wünschen konten; den Cromwell in seiner Abschilderung wohl getroffen [m]), und der sich in der That nie würde bequemet haben, unter dieser Regierung zu leben. Sein Andenken liebten und verehreten alle Menschen, obgleich wenige seinem Beispiel folgeten. Er hatte jederzeit in einem Stande eines grossen Ueberflusses und einer algemeinen Hochachtung gelebet. Denn er hatte für sich selbst von seinen Vorfaren ein sehr vortrefliches Vermögen, und erhielt einen schönen Zusatz zu demselben durch seine Heirat mit einer vortreflichen Gemalin, einem Frauenzimmer von sehr anständiger Herkunft, von grosser Tugend und Schönheit, von welcher er zalreiche Nachkommen von beiderley Geschlecht hatte, an welchen er eine grosse Freude und Vergnügen erlebte. Es war demnach niemand in allen seinen häusli-

P 3 chen

i) The Hist. of Hertfordshire by N. Salmon, Lond. 1728. fol. p. 282.
k) Dugdales Baronage, Vol. II p. 466. Peerage of England, by A. Collins, wie oben, p. 273. l) Hist. Vol. III Part. I p. 273.
m) Siehe die Anmerk. N).

P) Die Inschrift lautet also: „Hierunter lieget begraben „der Körper des Arthur Lord Capel, Barons von Hadham, wel„cher seiner Treue gegen den König Carl den ersten wegen, den 9ten „Mertz 1648 ermordet worden [21]).„

21) History of Hertfordshire by N. Salmon, wie oben, p. 282.

chen Umständen glücklicher, als er; und er war um so viel glücklicher, weil er sich für sehr gesegnet in denselben hielt. Und doch wurde nicht so bald des Königs Ehre angegriffen, und seine gebürende Gewalt geschmälert, als er bereits alle diese Glückseligkeit aus den Augen setzte. Und ob er gleich keine andere Verbindlichkeiten gegen die Krone hatte, als die, welche ihm seine eigene Ehre und sein Gewissen an die Hand gab, so wagte er doch frey, vom Anfang der Unruhen an, seine Person und seine Güter in allen den allergefärlichsten und nachtheiligsten Handlungen und Unternemungen, und fur damit bis an sein Ende fort, ohne jemals einen falschen Schrit zu thun. Mit einem Wort, er war ein solcher Man, daß niemand, wer sich immer nach ihm um das englische Volk am besten verdient machen wird, je vermeinen darf, nicht hoch genug geschätzet zu werden, wenn er höret, daß seine Herzhaftigkeit, Tugend und Treue mit diesen Eigenschaften des **Lord Capel** in ein Gleichgewicht gesetzet und mit ihnen verglichen werden.



VIIII. Le-

VIIII.

Lebensbeschreibung Arthur Capels, Grafens von Essex.



Capel (Arthur), der älteste Sohn vom Arthur Lord Capel, von welchem in dem vorigen Artikel geredet worden, folgete seinem Vater in seiner Würde nach, und wurde nach der Wiedereinsetzung des Königs Carls des zweiten so wol um der Treue und Leiden seines Vaters, als auch um seiner eigenen persönlichen Verdienste willen, den 20sten April 1661 zur Würde eines Vicomte Maldon und Grafens von Essex erhoben [a]), so daß eben die Würde, wenn er ohne mänliche Erben sterbe, auf seinen Bruder, Heinrich Capel, Esq. und dessen mänliche Erben, und beim Abgang derselben auf seinen jüngern Bruder, Eduard Capel, Esq. fallen solte [b]). Er wurde auch zum Custos Rotulorum und Lord Lieutenant der Grafschaft Hertford, und einige Zeit nachher eben dazu in der Grafschaft Wilts wärend der Unmündigkeit des Herzogs von Somerset gemacht [c]). In seinen jüngern Jahren wurde seine Erziehung um der bürgerlichen Kriege willen versäumet. Als er aber ein mänliches Alter erreichet, lernete er die lateinische Sprache, und nam sehr zu in der Meskunst und in allen andern Theilen der Gelersamkeit. Er verstund unser Recht und unsere Landesverfassung wohl, und war ein sehr tiefsinniger Man. Weil er zeitig gegen den Hof auftrat, entschlos sich der König Carl, der es seinem Unwillen zuschrieb, ihn zu gebrauchen, und schickte ihn demnach im Jahr 1670 als Gesandten nach Dänemark [d]), woselbst ihm sein Verhalten

 in

a) Dugdales Baronage, Vol. II p. 466. Peerage of England, by A. Collins, Esq. Vol. II P. I der Ausg. von 1735, 8vo, p. 274. b) Collins, ebend. c) Ebend. d) Burnets Hist. of his own Time, der Ausgabe von 1724, fol. Vol. I p. 396.

in dem Streit über die Flagge vielen Ruhm zuwege brachte [A]). Nach seiner Rückkunft im Jahr 1672 wurde er als ein Mitglied des geheimen Raths in Eid und Pflicht genommen [c]), und zum **Lord Lieutenant** von **Irland** gemacht. Wie es zugieng, daß er zu dieser Stelle erhoben wurde, konte er nie einsehen. Denn er hatte es nicht begeret, und war ein heftiger Feind

c) Collins, wie oben, und Burnet.

A) Der König von **Dänemark** hatte dem Befelshaber von **Cronenburg** befolen, daß er alle Schiffe, die vorbey giengen, für sich die Segel streichen lassen solle. Als daher der **Lord Esser** vorbey segelte, schickte der Befelshaber zu ihm, und lies ihm sagen, daß er entweder die Segel für ihn streichen, oder bey der Nacht vorbey faren, oder so weit bleiben müsse, daß er ihn nicht erreichen könne, sonst müsse er zuerst mit Pulver, und hernach mit Kugeln schiessen. Der **Lord Esser** gab ihm aber eine geschwinde Antwort: „Daß die „Könige von **England** andere für sich die Segel streichen liessen, ihre „Schiffe aber strichen für keinem die Segel. Er wolle weder im finstern „sich durchstelen, noch auch ihm aus dem Wege gehen, und wenn er „nach ihm schiesse, so wolle er sich vertheidigen.„ Der Befelshaber schos daher auf ihn, schos aber mit Fleis darüber weg; oder zerschos ihm nach einigen [1]) sein Takelwerk. Dis wurde für eine grosse Tapferkeit bey Sr. Herlichkeit gehalten. Indessen verlies er sich darauf, daß der Befelshaber sich unmöglich bemühen dürfe, ein Schif zu versenken, das einen Gesandten brachte. Die erste Verrichtung des **Lord Esser** war, daß er sein Verhalten rechtfertigte, daß er die Segel nicht streichen wollen. Es hatte ihn aber bey seiner Abreise aus **England** der Ritter **Johan Cotton** gebeten, einige Bände aus seinem Büchersaal, welche dänische Geschäfte betrafen, mitzunemen. Er that solches, ohne zu glauben, daß er viel Gelegenheit haben werde, sie zu gebrauchen. Dieser Zufal aber veranlaste ihn, sie durchzusuchen. Und er fand sehr guten Vorrat darin, sein Verhalten zu rechtfertigen. Denn es war durch förmliche Vergleiche ausdrücklich ausgemacht, daß die englischen Kriegsschiffe in den dänischen Seen nicht die Segel streichen solten. Dis erhob seinen Ruhm dergestalt bey Hofe, daß ihm geschrieben wurde, daß er bey seiner Rückkunft alles erwarten könne, was er begeren werde [2]). Der Befelshaber von **Cronenburg** bekam Befel, den Grafen auf öffentlicher Strasse auf seinen Knien um Vergebung zu bitten, und er that solches, indem der Graf in einem Erker in seiner Wonung stund [3]).

1) History of Hertfordshire, by N. Salmon, Lond. 1728. p. 281. 2) Burnet, wie oben, p. 396. 397. 3) Salmon, wie oben.

Feind vom Papstum, nicht so wol um eines festen Grundes in der Religion willen, in welcher er nur alzuleichtsinnig war, als vielmehr weil er es für einen Eingrif in die Freiheit der menschlichen Natur ansahe [f]). Er trat seine Reise nach Irland den 22sten Julius mit einem sehr vortreflichen Gefolge an, und nachdem er zu Dublin angelanget, wurde ihm den 5ten August das Staatsschwert übergeben [g]). In seiner Regierung dieses Königreichs übertraf er alle, die vor ihm gewesen waren; und gab allen, die nach ihm kommen solten, ein Muster. Er bemühete sich, die Landesverfassung und den Vortheil der Nation wohl einzusehen. Er las alle Bücher ihres geheimen Raths durch, und machte weitläufige Auszüge aus denselben, daß sie ihm zu Fürern dienen solten, damit er alles, was zu irgend einer Zeit zum Besten der Nation auf die Bahn gebracht worden, befördern könte. Er machte einige Bände von Tafeln von dem Zustande und den Personen, die in jeder Grafschaft und Stadt waren, und erhielt zuverläßige Abschilderungen von allen, die im Stande waren, dem gemeinen Wesen zu dienen. Er beförderte die Menschen jederzeit nach Verdiensten, und ohne irgend einiges Anhalten von denselben selbst. Er gab auf alle, die um ihn waren, genau Acht, daß unter seinen Bedienten keine Bestechungen einrissen [h]). Ohnerachtet dieser vortreflichen Eigenschaften und seiner grossen Dienste aber wurde er doch im Jahr 1677 zurück berufen [i]), weil er sich beklaget, daß die Bezalung in Irland nicht ordentlich geschehe [B]), und sich gewegert, die Rechnungen des Grafens

 von

f) Burnet p. 379. g) Compleat Hist. of England, by Kennet, der Ausgabe von 1719. Vol. III p. 316. h) Burnet, wie oben, p. 397. i) Brief im zweiten Bande von R. Cox Hist. of Ireland; vor dem Anhang, p. 14.

B) Der Graf von Ranelagh, welcher damals die Einkünfte dieses Königreichs besorgete, hatte übernommen, den König zur Aufbauung von Windsor aus den Einkünften von Irland mit Geld zu versehen. Und man glaubte, daß die Herzogin von Portsmuth ein grosses Jahrgeld aus seiner Casse bekomme. Um deswillen geschahen die Bezalungen in Irland nicht ordentlich, worüber der Graf von Essex klagte. Der König wolte nicht gestehen, wie viel er vom Lord Rane-

von Ranelagh, welcher die Verwaltung der Einkünfte von diesem Königreich in Händen hatte, genemzuhalten [k]). Nach seiner Rückkunft nach England wurde er einer von den Häuptern im Hause der Lords [l]), und einer von denen, die sich gegen den Grafen von Danby erklären [m]). Nachdem dieser Lord bald nachher abgesetzet war, wurde der Graf von Essex in den neuen geheimen Rath, welcher nach Danbys Fal errichtet wurde, aufgenommen, und war einer von den vier Häuptern in demselben, welche alles regiereten. Da auch zugleich die Schatzkammer Bevolmächtigten anvertrauet wurde, ernante man ihn zum ersten und vornemsten Bevolmächtigten über dieselbe C), welches den 21sten April 1679 geschahe [n]). Er legte aber dis Amt am folgenden neunzehnten November wieder nieder [o]) D), und blieb indessen noch ein Mitglied

k) Burnet, wie oben, p. 398. l) Ebend. p. 431. m) Rapins Hist. of Engl. der Ausg. von 1733. fol. Vol. II p. 697. 704. Er verband sich mit dem Herzog von Monmouth und Grafen von Sunderland, den König zu nötigen, seine Räthe zu verändern, weshalb er gar sehr getadelt wurde. Burnet, wie oben, p. 454. n) The Historian's Guide, beim Jahr 1679. Kennet, wie oben, p. 357. Burnet, wie oben, p. 454. o) Historian's Guide, beim Jahr 1679.

Ranelagh habe, sondern drang in den Lord Essex, daß er seine Rechnungen genemhalten solle. Er antwortete, er könte sie nicht als Rechnungen genemhalten, wenn aber der König dem Lord Ranelagh vergeben wolte, so wolle er eine Erlassung, aber keine übele Rechnung genemhalten. Der König war hiermit nicht zufrieden, und auch eben so wenig mit seiner Strenge in der Regierung. Sie machte seiner eigenen Regierung alzuviel Vorwurf. Daher faste er um diese Zeit den Entschlus, den Grafen von Essex abzusetzen, und den Herzog von Ormond wieder in seine Stelle zu setzen 4).

C) In diesem Amte bemühete er sich, die Ausgaben des Königs einzurichten, und die Einkünfte zu verbessern. Sein heller, obgleich langsamer, Verstand machte ihn beim König sehr beliebt 5).

D) Nach der Entdeckung der Mehlkastenverschwörung drang er und der Graf von Halifax heftig in den König, daß er sogleich ein Parlament berufen solle. Der König aber glaubte, daß er das Parlament viel schlechter gesinnet finden werde, als jemals, wenn es zusammen kommen solte, so lange noch aller Menschen Gemüter durch diese neue Entdeckung erbittert wären. Als der König nicht dahin gebracht werden

4) Burnet, wie oben, p. 398. 5) Burnets Hist. wie oben, p. 456.

glied des geheimen Raths p). Als die Ausschliessung des Herzogs von York im Hause der Lords überleget wurde, war der Graf von Esser gegen dieselbe, und er und der Graf von Halifax schlugen solche Einschränkungen der Gewalt des Herzogs, wenn die Krone auf ihn fallen solte, vor E), die ihn ausser Stand setzen musten, den geringsten Schaden in der Kirche oder dem Staat zu thun q). Er war auch in sofern dem Hofe behülflich, daß er im Julius 1679 mehr für die Aufhebung als die Verlängerung des Parlaments war r). Er war ferner einer von den Hauptpersonen, die den Fal des Herzogs von Monmouth und des Grafens von Schaftsbury veranstalteten s). Weil er aber sahe, was für gewaltsame Mittel üblich wurden, und besonders weil er unter den Mitschuldigen an der Mehlkastenverschwörung angegeben war t), gab er seine Stelle auf, und kehrte sich gegen den Hof. Als dem-

p) Kennet, wie oben, p. 367. Rapin, wie oben, p. 704. q) Burnet, wie oben, p. 455. r) Ebend. p. 468. s) Rapin, wie oben, p. 711. t) Siehe diese Verschworene in des Obersten Mansels Narrative, gedruckt zu London 1680. fol. p. 19. und Burnet, p. 476. Rapin, wie oben, p. 711.

werden konte, es zu thun, gab der Graf von Esser sein Amt bey der Schatzkammer auf. Der König war hierüber sehr misvergnügt. Der Lord Esser aber beharrete fest bey seinem Entschlus, mit dieser Stelle nichts mehr zu thun zu haben, wenn kein Parlament berufen werde. Auf des Königs ernstliches Verlangen aber fur er noch eine Zeitlang fort, in den geheimen Rat zu gehen 6).

E) Unter diesen war, daß man ihm alle Gewalt in Kirchensachen, die Verwaltung des öffentlichen Geldes, nebst der Gewalt Krieg und Frieden zu machen, benemen, und solche den beiden Häusern des Parlaments ertheilen solle; und daß ein jedes Parlament, das einmal vorhanden sey, oder das letzte, das vor dem Tode des Königs gewesen sey, nach demselben ohne eine neue Berufung zusammen kommen, und die Verwaltung der Geschäfte übernemen solle. Die Lords Esser, Sunderland und Halifax, drey von den Häuptern in dem neuen geheimen Rath, waren für diese Einschränkungen; der Graf von Shaftsbury aber, der vierte von diesen Anfürern, erklärete sich heftig gegen alle Einschränkungen. Dis veranlassete einen Bruch zwischen diesen Lords, und die drey ersten, welche zusammen hielten, wurden das Triumvirat genant 7).

6) Ebend. p. 476. 7) Burnet, wie oben, p. 455. 456.

demnach die Bill der Ausschliessung zum zweitenmal ins Haus der Lords gebracht wurde, stritte er heftig für dieselbe [u]), und that einen ausserordentlichen Vorschlag [w]), sich der Mittel zu versichern, die stat dieser Bill angeboten wurden [8]). Im Februarius 1680-81 überreichte er, von funfzehn Pairs begleitet, dem König eine Bitschrift [x]), die von ihm selbst und den funfzehn Pairs unterschrieben war, in welcher sie verlangten, daß das Parlament nicht zu Oxford, sondern zu Westminster sitzen möchte [G]). Er hatte auch eine Unterredung mit dem

u) Burnet, wie oben p. 482. w) Ebend. p. 486. x) Kennet, wie oben, p. 383. Rapin, wie oben, p. 720.

8) Er schlug in dem Hause der Lords vor, daß eine Verbindung errichtet werden solte, diese Mittel zu behaupten, und daß den verbundenen Personen einige Sicherheitsstätte wärend des Lebens des Königs in die Hände gegeben werden solten, um sie nach seinem Tode zu volziehen. Ob aber dis gleich genem gehalten wurde in einer kleinen Versamlung des Hauses, so kam es doch zu nichts, weil es der König als eine Absetzung seiner selbst ansahe [8]).

G) Als er sie überreichte, hielt er eine Rede an den König in seinem eigenen und der Lords Namen, von welchen sie unterschrieben war. Er erkläret in derselben, man bemerke aus der Geschichte und den Urkunden, wie unglücklich viele Versamlungen gewesen, wenn sie an einen Ort berufen worden, der von der Hauptstadt entlegen gewesen (wovon er Beispiele anfüret). Man habe daher, wenn man die gegenwärtige Beschaffenheit der Umstände und den mancherley Argwon und Misvergnügen, so unter dem Volk hersche, erwege, grosse Ursach zu befürchten, daß die Folgen eines Parlaments zu Oxford für Se. Majestät so wol als die Nation so unglücklich seyn möchten, als die, so er angefüret. = = Die Gründe und Ursachen, die sie in der Bitschrift selbst für ihre Meinungen anfüreten, waren, daß die Lords und Gemeinen zu Oxford nicht sicher wären, sondern täglich von den Schwertern der Papisten und ihrer Anhänger, von welchen sich alzu viele in Sr. Majestät Leibwache eingeschlichen, in Gefar stünden. Die Freiheit, nach ihrem Gewissen zu reden, werde dadurch aufgehoben, und die Gültigkeit ihrer Acten und ihres Verfarens in Absicht desselben, streitig gelassen werden. Der enge Platz verstatte keineswegs einen solchen Zulauf von Leuten, als jetzt jedem Parlament nachfolge. Die Zeugen, die notwendig gegen die papistischen Lords, Richter und

8) Ebend. p. 486.

dem Grafen von Shaftsbury, ehe er nach Holland abreisete [g]), und gieng überhaupt mit ihm, dem Herzog von Monmouth, dem Lord Russel, Algernoon, Sidney und andern Personen, die für misvergnügt gehalten wurden, um [z]). Alles dieses machte ihn bey dem Hofe so verhast, daß er aus dem Verzeichnis der geheimen Räthe ausgestrichen wurde [a]). Und weil er im Junius 1683 von dem Lord Howard von Escrick angegeben wurde, daß er mit an der Ryehausverschwörung, welche sonst die Schwärmer- oder Protestantenverschwörung genant wird, Antheil gehabt [b]), wurde er in den Tower gesetzet [h]). Am folgenden dreizehnten Julius fand man

g) Burnet, p. 537. z) Burnet, wie oben, p. 537. 538. a) Rapin, wie oben, p. 720. b) Des Bischofs Sprat Nachricht von dieser Verschwörung. Kennet, wie oben, p. 400.

und andere, welche die Gemeinen angegeben, oder anzugeben beschlossen hätten, die Beweise füren müsten, könten weder die Unkosten bestreiten, hieher zu kommen, noch sich dem Schutz eines Parlaments anvertrauen, das offenbar selbst unter der Gewalt der Wachen und der Soldaten stehe [9]).

h) Ehe er angegeben wurde, hielt er sich eine Zeitlang in seinem Hause auf dem Lande auf, und schien so wenig Gefar zu besorgen, daß seine eigene Gemalin nicht glaubte, daß er den geringsten Kummer auf seinem Herzen habe. Es wurde ihm angeboten, daß man ihn ganz sicher wegbringen wolle, er wolte aber keinen Lerm machen. Seine Zärtlichkeit für den Lord Russel war die Ursach davon. Denn er glaubte, daß seine Flucht die Geschwornen desto geneigter machen werde, den Zeugen desto eher zu glauben, weil er sich verstecke. So bald er sahe, wie es damit gieng, schien er entschlossen für sich selbst zu sorgen. Als ein Haufen von Reutern, der ihn abzuholen geschicket war, vor sein Haus kam, war er anfänglich in einiger Unordnung, er erholte sich aber bald wieder. Als er aber vor den geheimen Rath kam, war er in grosser Verwirrung. Er wurde in den Tower geschickt, und geriet daselbst in eine so grosse Schwermut, daß er gar nicht schlafen konte. Er hatte vorher zweimal heftige Anfälle von der Milzsucht gehabt, welche ihn nun mit grösserer Heftigkeit von neuem angrif. Er lies durch einen Bedienten, welchem er lange getrauet hatte, seiner Gemalin eine traurige Nachricht überbringen, nemlich „das sey wahr, dessen er beschuldiget werde, und er be„sorge

9) Kennet, wie oben, p. 383. 384.

man ihm um neun Uhr des Morgens in einem Cabinet in seinen Zimmern daselbst erbärmlicher Weise die Kehle abgeschnitten [c]). Die geschworenen Todtenuntersucher brachten den folgenden Tag ihren Ausspruch ein, daß er sich mutwilliger und boshafter Weise selbst getödtet und ermordet habe [d]). Es wurde aber damals und auch nach der Zeit dafür gehalten, daß er vom **Paul Bomeney**, einem französischen Bedienten, der ihm aufgewartet, ermordet sey J). Sein Körper wurde nach

c) Bomenys und Russels Nachrichten in the Coroner's Inquest, London 1683. fol. d) Eduard Farnhams, the Coroner's Account etc. gedruckt zu Lond. fol. 1683.

„sorge daher, daß er sie und ihre Kinder werde zu Grunde gerichtet „haben.„ Als er aber sahe, wie sie seine Umstände zu Herzen nam, ohne um ihren eigenen Antheil daran bekümmert zu scheinen, war er viel ruhiger [10]). Was diese Verschwörung betrift, so glauben jetzt sehr wenige, daß der Graf von Essex, Lord Russel u. a. einen so grossen Antheil daran gehabt, als der Hof damals versicherte. Es ist sehr wohl möglich, daß die augenscheinlichen Verletzungen der Freiheit und des Eigentums mit Hülfe des näheren Anscheins eines Einbruchs des Papstums viele vom hohen und niederen Adel reitzen mochten, einigen Maasregeln beizutreten, den Strom des Hofes zu hemmen, und sich den Genus ihrer eingefürten Gesetze und Religion zu verschaffen; doch ohne noch zu den gewaltsamen und blutigen Mitteln, welchen vielleicht ein paar verwegene und unüberlegte Wagehälse blindlings folgeten, ihre Zuflucht zu nemen.

J) Die Welt war zu der Zeit, da die Ermordung dieses Lords geschehen war, sehr verschiedener Meinung darüber, und ist es auch nachher jederzeit gewesen. Auf der einen Seite behauptete man, daß er sich selbst ermordet habe; und dafür erkläreten es die Todtenuntersucher. Die Nachricht, die zum Behuf dieser Meinung vom Bomeney gegeben wird, ist folgende [11]): „Als mein Lord Essex in „den Tower kam, welches den 11ten Julius geschahe, forderte er von „ihm (dem Bomeney) ein Federmesser, seine Nägel abzuschneiden, „wie er zu thun pflegte. Bomeney antwortete darauf, er sey sehr „eilfertig hergekommen, daher habe er keines mitgebracht, er wolle „aber eines holen lassen. Er schickte demnach den Läufer fort, dem „er

10) Burnet, wie oben, p. 552. 11) Sie ist vor der Nachfrage der Todtenuntersucher gedrucket, mit der Aufschrift: An Account, how the Earl of Essex killed himself in the Tower of London, the 13th of July 1683. Lond. Fol 1683.

nach Hertfordshire gefüret, und in einem Gewölbe in der Pfarkirche zu Watford, das seiner Familie gehörete, begraben.

„er verschiedene Dinge für den Lord aufgeschrieben hatte, unter welchen auch das Federmesser war. Der Läufer gieng hin und gab dem „Haushalter des Lords den Zettul, und dieser schickte die Lebensmittel, aber nicht das Federmesser, sondern sagte dem Läufer, er wolle „den folgenden Tag eins schaffen. • Bomeney schickte daher den „12ten des Morgens, ehe der Lord aufgestanden war, den Läufer mit „einem Zettul an den Haushalter nach Hause, in welchem er unter andern ein Federmesser für den Lord verlangte. Als der Läufer weggegangen war, schickte der Lord um oder nach acht Uhr den Herrn „Russel, seinen Wächter, zum Bomeney. Dieser kam zu ihm, und „der Lord frug ihn, ob das Federmesser gekommen sey? Bomeney „sagte: Nein, mein Lord, ich werde es aber so gleich bekommen. „Hierauf sagte der Lord, er solle ihm eins von seinen Barbiermessern bringen, das werde es eben so gut verrichten. Bomeney gieng „demnach hin, und holte eines, und gab es dem Lord, welcher anfieng, seine Nägel zu beschneiden. Nachmals am Freitag, den „13ten, gieng Bomeney aus dem Zimmer auf den Flur an die Thür, „und fieng an mit dem Wächter zu reden, und gleich nachher gieng „er die Treppe herab. Bald darauf kam der Läufer mit den Lebensmitteln, und brachte auch ein Federmesser, welches Bomeney auf sein „Bette legte, weil er glaubte, daß es der Lord nicht mehr brauche, „indem er dachte, daß er die Nägel abgeschnitten habe. Hierauf gieng „Bomeney um acht oder neun Uhr des Freitags, den 13ten, Vormitags hinauf zu des Lords Zimmer mit einem kleinen Zettul vom „Haushalter. Weil er aber seinen Lord nicht in dem Zimmer fand, „gieng er an die Abtritsthür, und fand sie verschlossen. Weil er nun „dachte, daß sein Herr daselbst etwas verrichte, gieng er hinab, und „wartete ein wenig, und gieng wieder hinauf, weil er glaubte, sein „Herr werde indessen aus dem Cabinet herausgekommen seyn. Da er „ihn aber nicht im Zimmer fand, klopfte er mit dem Finger dreimal „an die Thür, und sagte: Mein Lord! da aber niemand antwortete, „hob er den Vorhang auf, und sahe durch das Loch, und erblickte „Blut und ein Stück des Barbiermessers. Er rief hierauf den Wächter Russel, und gieng hinab um Hülfe zu rufen. Der besagte Russel „ris die Thür auf, und sie erblickten daselbst den Lord von Essex lang „auf dem Boden liegen, ohne eine Peruque, und ganz mit Blut bedecket, und das Barbiermesser neben ihm.„ Thomas Russels Nachricht, die dieser am Ende beigedruckt worden, ist von eben dem Inhalt, ausser daß sie allein des 13ten Julius gedenket. Und um diese Nachricht

graben c). Was seinen Character betrift, so war er ein Man von einer verhältnismäßigen Leibesgrösse, schmächtigen Leibes, mit

c) Peerage etc. by A. Collins, p. 274.

richt desto warscheinlicher zu machen, hat man vorgegeben, daß der **Lord Essex** auf einige wunderliche Grundsätze verfallen sey, und insbesondere, daß er geglaubet, ein Mensch sey Herr über sein Leben, und das zu billigen geschienen, was der Aeltervater seiner Gemalin, der Graf von **Northumberland**, gethan, der sich im Tower selbst erschos, nachdem er verhöret war. Er hatte auch sehr heftige Anfälle von der Milzsucht 12).

Auf der andern Seite aber wird zum Beweise, daß der Graf von Essex sich nicht selbst ermordet, angefüret: 1. Daß er ein Edelman von höchst gottesfürchtigen und tugendhaften Grundsätzen, von der grösten Gemütsruhe, und gar nicht einer ungebürenden Bewegung unbändiger Leidenschaften unterworfen gewesen, sondern einer gelassenen, standhaften, starken, deutlichen und gesetzten Vernunft so sehr als irgend ein Mensch gefolget; daß die Personen, von denen man erzälet, daß sie das obenangefürte von seinem Aeltervater von ihm gehöret, als sie darüber befraget worden, sich erkläret, daß sie nie das geringste von der Art ihn sagen gehöret; daß insbesondere seine Gemalin versichert, daß er gegen den Selbstmord mit einer Bewegung, die ihm sonst nicht gewönlich gewesen, gemeiniglich geredet, und oft erkläret, daß keine Umstände, von was für Art sie auch seyn möchten, das Verbrechen mildern, oder die Gotlosigkeit einer solchen unnatürlichen und boshaften That verringern könten 13). 2. Daß kein solches vorher überlegtes Vorhaben bey ihm stat finden können. Denn er hatte den Tag vor seiner Ermordung seinen Bedienten befolen, einige Silbergefässe, die zur Anrichtung seiner Speisen nötig wären, vom Lande herein zu bringen. Er hatte auch eine grosse Menge von den besten Weinen eingeleget. Ueberdis hatte er seinem Haushalter geheime Befele gegeben, daß er sich bey dem Verhör des **Lord Russels** so bequem, als er könte, stellen solle, um desto besser die Beweise gegen ihn aufschreiben und ihm überbringen zu können 14). 3. Daß von der Neuigkeit der Ermordung des Grafens von Essex, an verschiedenen entlegenen Orten öffentlich geredet worden, ehe sie geschehen sey; nemlich zwey Tage vorher zu **Andover in Hampshire**; den Tag zuvor zu **Warminster in Wiltshire**, und eben den Tag, da sie geschehen, zu **Froom** in Somersetshire

12) Burnet, wie oben, p. 570. 553. 13) An Enquiry into, and Detection of, the barbarous Murther of the late Earl of Essex etc. von dem in meinem Abdruck gesaget wird, es sey vom Hugh Speake geschrieben. Lond. 1689. in 4. p. 5. 6. 14) Ebend. p. 8. 11.

mit einem anständigen Ansehen, das mit Ernsthaftigkeit und Annemlichkeit vermischet war, begabt, und sehr umgänglich.

Sein

shire, neunzig Meilen von London [15]). Daher müsse es von andern angestiftet und geschehen seyn. 4. Daß Jane Lodeman, eine junge Frauensperson von ohngefär dreizehn, und Wilhelm Edwards, ein Knabe zwischen dreizehn und vierzehn Jahren, die des Morgens, da der Graf von Essex ermordet gefunden worden, im Tower gewesen, ein tiges Barbiermesser aus dem Fenster seines Zimmers herauswerfen gesehen. Als der Knabe hingieng, es aufzunemen, kam ein kleines Weib mit einem weissen Schleier aus des Hauptmans Hawley Hause, woselbst der Graf wonete, und raste das Barbiermesser auf, und trug es hinein. Unmittelbar darauf wurde Mord ausgerufen. Der Knabe leugnete dis nachmals, er sol aber von einer von seinen Schwestern geschrecket seyn, welche ihm gesaget, daß er seinen Vater (der eine Stelle beim Zolhause hatte,) und die übrigen von der Familie zu Grunde richten werde, wenn er dabey beharre, und sich selbst so wol als seinen Vater an den Galgen bringen [16]). Die Auswickelung des Oberrichters Jefferies und des Hauptmans Hawley aus dieser Sache war sehr scheinbar [17]). Denn sie behaupteten, daß nichts füglich aus dem Fenster des Cabinets, in welchem der Graf ermordet gefunden wurde, herausgeworfen werden könne, da doch der Knabe und das Mägdchen beide von dem Fenster des Zimmers, und nicht des Cabinets redeten. 5. Daß ein blutiger Fusstapfe auf einem von des Lords Strümpfen gesehen worden. 6. Daß sein Kragen oder das Halstuch in der Mitte in vier Stücken zerschnitten, und so fest geknüpfet gewesen, daß man Grund zu mutmassen gehabt, daß ein Versuch gemacht sey, ihn damit zu erwürgen [18]). 7. Daß der Körper des Lords aus dem Cabinet, in welchem er gefunden worden, genommen, gereiniget und gewaschen, und die Kleider, weggebracht, auch das Cabinet und Zimmer gewaschen seyn, ehe den Todtenuntersuchern erlaubt worden, über dem Körper zu sitzen, welches nicht eher geschahe als den Tag, nachdem der Mord begangen war. Als einer von den Geschwornen die Kleider zu sehen begerete, so sagete der Todtenuntersucher zu ihm: „Sie wären berufen, über des Lords Körper, und nicht über „seine Kleider zu sitzen, und es sey hinreichend, daß sie den Körper gesehen, und eine eidliche Aussage erhalten hätten, wie man ihn gefunden habe [19]).„ 8. Daß es unmöglich sey, daß der Graf sich selbst

die

15) Ebend. p. 16. 17. 18. 19. 16) Ebend. p. 65. Edwards, der Vater, wurde nachmals von seiner Stelle abgesetzet, weil er bey Herrn Braddons Verhör bezeuget, was er von seinem Sohn gehöret hatte. Ebend. p. 28. 17) Bey Herrn L. Braddons Verhör, p. 58. u. f. 18) Enquiry etc. wie oben, p. 54. 55. 19) Enquiry etc. p. 53-61.

Sein Gemüt war stille, seine Reden waren durchgehends frey und anmutig, und sein Betragen sehr höflich. Seine Versprechun-

die Kehle auf die Art abschneiden können, wie man es gefunden habe. Die beiden Wundärzte, welche den Körper mit dem Todtenuntersucher besahen, sagten aus: „daß die Kehle von der einen Halsader bis zur „andern, und durch die Luftröhre und Gurgel bis an die Gelenke des „Nackens durchschnitten gewesen, so daß die beiden Halsadern auch „ganz zerschnitten worden [20].„ Da nun das Barbiermesser, mit welchem er sich selbst getödtet haben sol, ein kleines französisches Messer, aufs höchste ohngefär fünftehalb Zol lang und ohne Zapfen oder Zunge am Ende der Klinge gewesen, so konte es nicht stark und fest genug gehalten werden, eine solche Wunde, nemlich eine Wunde von acht Zol lang und vier Zol tief, zu machen, wenn nicht die Hand und Finger wenigstens zwey Zol davon angefasset. Wie aber die andern drittehalb Zol des Messers eine so lange und tiefe Wunde machen können, wie sie von den Wundärzten beschrieben wird, ist unbegreiflich [21]. 9. Kurz, man giebt vor, daß dieser Mord auf Anstiften und Befel des Herzogs von York geschehen, und von dem Grafen von Sunderland, Lord Faversham und Paul Bomeney, dem Kammerdiener des Lords, verrichtet sey [22]. Zum Beweise davon wird angefüret 10. daß der König und der Herzog von York den Morgen von sechs bis neun Uhr im Tower gewesen, wohin sie zwölf Jahr zuvor nicht gekommen. 11. Daß die Schildwachen, die alle zwey Stunden abgewechselt zu werden pflegten, von vier bis zehn Uhr des Morgens auf den Posten geblieben [23], warscheinlich weil es Leute gewesen, denen man am besten trauen können. Indessen seyn sie den Tag nach der Ermordung zusammen berufen, und es sey ihnen eingeschärfet, von dem, was sie gesehen oder gehöret, nichts zu reden [24]. Weil aber der Hauptman Hawley etwas davon verlauten lassen, sey er ermordet gefunden [25]. Und weil Robert Meak, einer von den Schildwachen, nicht so verschwiegen gewesen, als man verlanget, sey er ermordet, und in den Graben des Towers geworfen [26]. 12. Daß ein Thor an dem untern Theil der Zimmer, in welchem der Lord von Essex gesessen, das sonst von Morgen bis in die Nacht offen zu stehen pflegte, auf besondern Befel den ganzen Morgen verschlossen gehalten sey, bis der Lord todt gewesen. 13. Da der König und Herzog in dem Hause des Lieutenants in der Mitte des Ganges, in welchem der Graf gesessen, gewesen, habe

20) Aussage der Wundärzte, Rob. Sherwood und Rob. Andrews, die mit dem Coroner's Inquest gedrucket worden, London 1683. Fol.
21) Enquiry etc. wie oben, p. 44. 45. 22) Ebend. p. 23. 35. 41.
23) Ebend. p. 37. 24) Ebend. p. 26. 25) Ebend. p. 39. 40.
26) Ebend. p. 37. 38. 70.

sprechungen waren zuverläßig und aufrichtig, seine Verweise beissend und scharfsinnig. Denn er hatte einen fertigen Verstand, eine gute Beredsamkeit, eine gesunde Beurtheilungskraft, grosse Herzhaftigkeit und eine unveränderliche Entschlossenheit. Im geheimen Rath war er allezeit behutsam und vorsichtig, und bemühete sich daselbst, alle wilkürliche Gewalt und die Vermehrung der papistischen Partey zu verhindern. Denn er hatte eine besondere Hochachtung für die in seinem Vaterlande eingefürte Religion f), obgleich andere behaupten, daß er in Absicht der Religion alzuleichtsinnig gewesen g), und daß er einige wunderliche Grundsätze angenommen habe h). Was seine politischen Meinungen anbetrift, so hielt er davor, daß die Verbindlichkeit zwischen dem Fürsten und Unterthanen so völlig auf

f) Collins, ebend. p. 570. g) Burnet, wie oben, p. 397. h) Ebend.

habe sich der letzte bald nachher mit einigen, die auf ihn gewartet, vom König hinweg in den Gang hinab begeben, da das Thor desselben noch verschlossen gewesen. 14. Nachdem der Herzog sich vom König wegbegeben, wären sogleich einige Personen von seinen Begleitern nach den Zimmern des Grafens von Esser geschicket, die erst nach seinem Tode zurück gekommen 27). 15. Daß P. Bomeney von den übrigen Bedienten des Lords, von dem letzten Grafen von Esser und vielen andern Personen, mit Recht in Verdacht gezogen worden, daß er der Urheber des Todes seines Herrn sey. Auf diesen Verdacht entlies ihn die Gräfin aus ihren Diensten. Er wurde aber hierauf vom Hofe geliebkoset und erhalten, und zu einem von der Leibwache gemacht 28). Zum Beweise, daß er schuldig gewesen, dienet sein ausnemendes Schrecken bey der angestelten Untersuchung des Todes seines Herrn wegen. 16. Daß aber der Hof auch an dieser Ermordung Antheil gehabt, wird daher stark gemutmasset, weil sie so ernstlich alle Art der Untersuchung derselben verhindert 29). Denn ein gewisser Herr Lorentz Braddon, der sich um die Entdeckung der wahren Urheber dieses grausamen Mordes viel Mühe gegeben, wurde in des Königs Bank um 2000 Pfund, und Herr Hugh Speke um 1000 Pfund gestrafet 30). Nach allem aber bleibet doch das, von wem er begangen worden, eines von den Geheimnissen, welche nicht eher völlig entdecket werden können, als an dem letzten grossen Gerichtstage.

27) Ebend. p. 62. 63. 28) Ebend. p. 41. 42 43. 29) Ebend. p. 24. u. f. 30) Siehe das Trial of Laur. Braddon and Hugh Speke. Lond. 1684.

beiden Seiten gleich sey, daß, wenn der eine solche übertrete, der andere frey sey [i]). Er war sehr mäßig in seiner Lebensart, genau in seiner Gerechtigkeit, zärtlich in Absicht seiner Ehre, und beständig gegen seine Freunde. Er fand viel Vergnügen an seinen Büchern, welches ihn in den Stand setzte, bey aller Gelegenheit mit grossem Beifal zu reden. Seine müßigen Stunden wandte er auf die Durchsichtigung der Urkunden und Erlernung der Meskunst. Dis nebst seiner Belustigung an seinen schönen Gärten und anmutigen Wäldchens, die er selbst angeleget hatte, machten seinen Zeitvertreib aus [k]). Er heiratete die **Elisabet**, eine Tochter vom **Algernon**, Grafen von **Northumberland**, mit welcher er sechs Söhne und zwey Töchter hatte. Es überlebten ihn aber blos **Algernon**, der fünfte Sohn, und die jüngste Tochter. Ihr Name war **Anna**, und sie war an den Grafen **Carl** von **Carlisle** verheiratet.

Algernon, Graf von **Essex**, war Kammerherr beim König **Wilhelm**, Oberster über ein Regiment Dragoner, dienete unter ihm in **Flandern**, that sich in der Schlacht bey **Landen** hervor, und wonete dem grossen **Congres** im Jahr 1690 bey. Unter der Regierung der Königin **Anna** war er **Constabel** des **Towers** zu **London**, Generallieutenant ihrer Heere und Oberster unter den Dragonern. Er war auch unter beiden Regierungen **Lord Lieutenant** und Custos Rotulorum von **Hertfordshire** und **St. Albans**. Er starb den 10ten **Januarius** 1709/10, und hinterlies von der **Lady Maria Bentink**, der ältesten Tochter des Grafens **Wilhelm** von **Portland**, den **Wilhelm**, den vorigen Grafen von **Essex**, und zwey Töchter, die **Lady Elisabet** und **Lady Maria** [l]). **Wilhelm**, der gegenwärtige Graf von **Essex**, ist minderjärig.

i) Ebend. p. 540.
k) Collins, wie oben, p. 275.
l) Collins, ebend.

X.

Geschichte der boydischen Familie.



Boyde ist der Name eines sehr alten, vornemen und ehemals des allerberümtesten Geschlechts in Schotland, dessen Geschlechtsverzeichnis wir in der Anmerkung A) liefern wollen. Wir fangen diesen Artikel mit dem ersten Edelman dieses Namens, dem **Robert Boyde**, an, den seine Geschicklichkeit zum

A) In Absicht des Altertums dieses Geschlechts bemerket der schotländische Genealogist, Herr **Crawford** 1), daß das gemeinschaftliche Wapen der **Boydes** und **Stewarts** 2) Grund zu einer Mutmassung gegeben, daß sie von dem königlichen Geschlecht der **Stewarts** abgestammet, und zwar lange zuvor, ehe der Name **Stewart** von den jüngern Söhnen dieses berümten Geschlechts angenommen worden. Bey was für Gelegenheit aber sie diesen Namen angenommen, unterstehet er sich nicht zu entscheiden. Der erste, der den Zunamen **Boyde** angenommen, sol **Robert**, der Sohn **Simons**, der dritte Sohn des **Allan**, **Lord** Oberhofmeisters von **Schotland**, im Jahr 1111 sey 3). Und von diesem **Robert**, von welchem die **kilmarnockische** Familie in gerader Linie abgestammet ist, leitet dieser Ast derselben von dem Namen **Boyde** ihr Recht her, der Hauptast zu seyn; und als ein solcher handelten sie auch, als das Recht der Hauptstämme in diesem Theil des Landes noch in Ansehen war. Seit mehr als anderthalb Jahrhunderten aber haben und fordern die Häupter in diesem Theil von **Schotland** keinen andern Vorzug, als in Absicht des Ranges.

Die

1) **Crawfords** Peerage of Scotland, p. 242. 2) Das Wapen der **Boydes** ist eine Binde von Sapphir, ein Zeug von Perlen und Rubin; und der **Stewarts**, eine Binde von Topas und ein Zug von Perlen und Sapphir. Es ist kein Zweifel, daß die **Boydes** ein Stam von dem Geschlecht der **Stewarts** seyn, und Herr **Nisbet** versichert solches ausdrücklich, ob sie gleich nie den Zunamen **Stewart** angenommen. **Nisbet**, Vol. I p. 54. 3) British Compendium, Vol. III p. 315. **Crawfords** Hist. of Remfrew, p. 55.

zum höchsten Gipfel der Grösse erhoben, und dessen Leben und Thaten besonders beschrieben zu werden verdienen. Wie oder wo

Die Geschichtschreiber haben in dem Geschlechtsverzeichnis der Familie eine Lücke gelassen von dem obgedachten Robert im Jahr 1111 an bis auf einen Nachkommen desselben, Namens Robert Boyde. Dieser gab im Jahr 1263 besondere Proben von seiner Tapferkeit und Geschicklichkeit in Kriegssachen in der berümten Schlacht der Largs, die zwischen den Schotländern und Norwegen vorfiel, da die leztern eine Landung in diesem Theil des Landes gethan hatten, und erhielt dafür von der Krone ein Geschenk an verschiedenen Ländereien in der Grafschaft Cunningham 4). Auf ihn folgete ein anderer Robert, welcher den Glanz seines Geschlechts nicht wenig durch seine Treue vermehrete, indem er gleichfals, wie sein Vorgänger, seine Tapferkeit zur Vertheidigung seines Königs und Vaterlandes gebrauchte. Und da er auch, wie jener, das Glück hatte, zu einer Zeit zu leben, da die Tugend der einige Weg zur Beförderung war, so erhielt er zur Belonung seiner Dienste und ausnemenden Verdienste die Länder Kilmarnock von Robert dem ersten dem damaligen König von Schotland, welchem er aufs getreueste anhieng in allen Abwechselungen des Glücks, die ihn betrafen 5). Diese Länder sind seit der Zeit beständig bey diesem Geschlecht geblieben, und haben vieren unter ihnen den Namen eines Grafens gegeben, unter welchen der unglückliche Lord, welcher vor kurzem um der Verräterey und Rebellion willen gegen seinen König und sein Vaterland den Tod erduldete, der letzte war. = = Auf diesen Ritter Robert folgete sein Sohn Thomas 6), ein seiner Gelersamkeit und Gottesfurcht wegen berümter Man, welcher verschiedene Bedienungen von grosser Wichtigkeit und Ansehen zum Vergnügen seines Königs und Vaterlandes verwaltete. Auf ihn folgete sein Sohn Thomas, welcher seines Vaters Tugenden so wol als sein Vermögen erbte. Er heiratete eine von den Töchtern und Erbinnen des Ritters Johan Gifford von Yester in der Grafschaft Tweedale, durch welche Heirat der Ritter Thomas den dritten Theil der Baroney Yester erhielt 7). Auf ihn folgete sein Sohn Thomas, welcher sehr wichtige Stellen unter der Krone besas, und in seinem Vaterland für einen so grossen Man gehalten wurde, daß ihn die Engländer zu einem von den Geisseln für die Auslösung des Königs Jacobs des ersten annamen 8). Er

4) Crawford, wie oben. 5) Charta penes Comitem de Kilmarnock. Nisbets System of Heraldry, in den Anmerkungen zur Raymon-Roll, p. 33. 6) Charta in Rot. Rob. II ad ann. 1374 per Tho. Fleming of Fulwood. 7) Crawfurds Peerage of Scotland, p. 242. Charta penes Marchionem de Tweedale. 8) British Compendium, p. 315.

wo er die ersten Jahre seines Lebens zugebracht, oder wie alt er zur Zeit des Todes seines Vaters gewesen, ist ungewis. Gegen das Ende der Regierung des Königs Jacobs des zweiten von Schotland aber fieng er an, ein grosses Aufsehen in der Welt zu machen. Er war ein Man von grosser Scharfsinnigkeit und einer gesunden Beurtheilungskraft, kante die Menschen so wohl als irgend einer zu seiner Zeit, war in seinem Betragen leutselig und gesprächig. Hierdurch erwarb er sich die Hochachtung und das Vertrauen aller Stände des Volks so wol als seines Fürsten, durch dessen Gnade er zum Baron gemacht, und unter dem Namen des Lord Boyde von Kilmarnock ins Parlament berufen wurde. Was seine Grösse noch vermehrete, war seine Verbindung mit vielen andern grossen und vornemen Familien, und die grossen Zusätze, die er zu seinen väterlichen Erbgütern machte. Das erstemal, da wir diesen Lord in öffentlichen Bedienungen sehen, ist im Jahr 1459, da er mit verschiedenen Bischöfen, Lords und Barons nach Newcastle mit der Würde eines Bevolmächtigten geschicket wurde, den Waffenstilstand mit England, der eben damals zu Ende gieng, zu verlängern, welches sie auf neun Jahre thaten a). Nach dem unglücklichen Tode des Königs

Q 4 Jacobs

a) Rymers Foed. Angl. Tom. II p. 423.

Er heiratete, die Jane, eine Tochter von dem Geschlecht von Montgomery, und starb im Jahr 1432, und wurde zu Kilmarnock begraben, woselbst sein und seiner Gemalin Bild noch in Stein in Lebensgrösse zu sehen ist, nebst einer Inschrift, die blos die Zeit ihres Todes anzeiget 9). Auf den Ritter Thomas folgete sein Sohn eben des Namens, welcher seinen Vater nicht lange überlebte. Denn er wurde im Jahr 1439 von dem Ritter Alexander Stewart bey Craignaught-hill getödtet, zur Rache für des Lord Darnleys Tod, den der Ritter Thomas Boyde einige Zeit vorher aus einer Familienfeindschaft (Buchanan saget 10), verräterischer Weise,) getödtet hatte. Die Geschichtschreiber gedenken nichts mehr von diesem Ritter Thomas, als daß er der Vater des grossen Robert Boyde, des Lord Kämmerers, gewesen, welcher den Hauptinhalt dieses Artikels ausmachen wird.

9) Historical Collection by Mr. Timothy Pont, in den Händen des Ritters Robert Sibbald M. D. handschriftlich. 10) Buchanan, Hist. of Scotland, Vol. II p. 7.

Jacobs des zweiten im Jahr 1460 wurde er zum Justitiarius gemacht b), und zu einem von den Lords der Regierung ernant, welchen die Verwaltung der Geschäfte wärend der Unmündigkeit des jungen Königs anvertrauet wurde c). Buchanan irret sich, wenn er saget, daß der Lord Boyde zu der Zeit Lord Kanzler von Schotland gewesen sey. Denn dieses Amt besas damals der Lord Evandale, welches deutlich aus einem Gnadenbriefe unter dem grossen Siegel des Königs Jacobs des dritten, der vom 23sten Jan. 1461 unterschrieben und noch vorhanden ist, erhellet. Denn dieser ist unterzeichnet vom Andrea Domino Evandale Cancellario nostro d). Der Lord Boyde hat auch das Amt eines Kanzlers nie verwaltet. Se. Herlichkeit hatte einen jüngern Bruder, der die Würde der Ritterschaft erhalten hatte, und Ritter Alexander Boyde von Duncow genant wurde, ein Man, der bey dem König in grossem Ansehen und Gnaden stund, welchen er in den Anfangsgründen der Kriegskunst unterweisen muste, weil man von ihm glaubte, daß er in der Kentnis derselben alle andere übertreffe. Wie der Lord Boyde vermöge seines Amtes einen grossen Antheil an der Verwaltung der öffentlichen Geschäfte hatte, so hatte sein Bruder, der Ritter Alexander, vermöge seines beständigen Zutrits zur Person des Königs, einen grossen Einflus über seine jugendlichen Neigungen, so daß diese beiden Brüder Mittel fanden, die meisten Stellen und Beförderungen am Hofe auf ihr eigenes Geschlecht und ihre Freunde zu bringen. Der Ritter Alexander fieng an, dem jungen König, der damals zwölf Jahr alt war, Begriffe der Manbarkeit und der Freiheit einzuflössen. Er brachte ihm bey, daß er jetzt im Stande sey, ohne Hülfe der Vormünder und Aufseher zu regieren, und daß er sich von ihrem Zwange befreien könne. Dieser Rath fand leicht Gehör, und der König entschlos sich, die Regierung selbst zu übernemen; welches doch nichts anders war, als die ganze Gewalt von den andern Regenten auf die Boydes zu übertragen. Der König war

a) Charta penes Comitem de Wigton. b) Crawfurds Lives of the great Officiers of State in Scotland, p. 313. c) Buchanan und Scots Hist. of Scotland. d) Charta penes Ducem de Montross.

war zu der Zeit zu Linlithgow, woselbst der Lord Kennedy, ein anderer von den Regenten, ein wachsames Auge auf ihn hatte. Daher war es nötig, Se. Majestät nach Edinburg zu bringen, daß er die königliche Regierung übernemen könne. Dis richteten die Boydes zum Theil mit Gewalt und zum Theil mit List aus, wie der Leser in der Anmerkung B) sehen kan. Nachdem sie den König nach Edinburg gebracht hatten, fieng der Lord Boyde an, für seine eigene Sicherheit Sorge zu tragen, und die Gefar, welche ihn und seine Freunde um desjenigen willen, was sie wider eine Parlamentsacte gethan hatten, bedrohete, abzuwenden. Er beredete demnach den König, im October 1466 ein Parlament nach Edinburg

B) Es geschahe auf folgende Art: Die Boydes hatten den 10ten Julius 1466 für den König eine Jagd veranstaltet. Anstat aber daß sie dem Wilde nachsetzen solten, lenkten sie sich nebst einigen andern Freunden auf den Weg nach Edinburg. Sie waren noch nicht weit auf demselben gekommen, als der Lord Kennedy, welcher argwonete, daß dis ein Staatsstreich sey, zu ihnen kam, und seine Hand auf den Zügel an des Königs Pferde legte, und ihn bat, wieder nach Linlithgow umzukehren, und ihm riet, sich für diesen Fürern zu hüten, welche so verräterischer Weise ihn wegzufüren versuchten. Denn durch ein neueres Gesetz des Parlaments war es für Hochverrat erkläret, wenn man sich der Person des Königs bemächtige oder sie wegfüre, ohne die ausdrückliche Einwilligung der im Parlament versamleten Landstände. Die Boydes aber glaubten, daß die Person des Königs sie gegen die im Gesetz verordneten Strafen sichern, und daß ein nachfolgendes Gesetz, welches sie leicht zu erhalten hoften, das erstere aufheben werde. In dieser Hofnung, gab der Ritter Alexander Boyde, als ob er die dem König angethane Beleidigung rächen wolte, nach einigen hitzigen Worten dem Lord Kennedy mit seinem Jägerspies einen Schlag. Dieser gieng hierauf davon, und lies sie ihre Reise nach Edinburg fortsetzen 11). Durch diesen Handel, der auf Seiten der Boydes nicht völlig gerechtfertiget werden kan, wurde der Same der Feindschaft zwischen den beiden Geschlechtern ausgestreuet, welche zum grossen Nachtheil der Nation, und endlich zu dem völligen Untergang und Verderben eines von denselben immer grösser wurde.

11) Crawfurds Lives of the Charcellors, p. 314. Buchanan, Scott u. a. Acte der Genemhaltung für den Lord Boyde u. s. w. in den Urkunden des Parlaments.

burg zu berufen. Nachdem solches zusammen gekommen war, fiel der Lord Boyde auf seine Knie vor dem Throne, auf welchem der König sas, und klagte in einer langen und wohl überlegten Rede über die harte Auslegung, die man der Entfernung des Königs von Linlithgow beigeleget habe, und wie übel sein Dienst gegen den König, da er ihn nach Edinburg gebracht, von seinen Feinden ausgeleget werde, welche droheten, daß die Rathgeber bey diesem Handel noch ihre Strafe für denselben empfinden solten. Er bat daher Se. Majestät unterthänigst, daß er seine eigene Meinung und seinen Willen hierin erklären möge, und wenn er den geringsten Unwillen oder Misfallen an ihm dieser Reise wegen habe, solches öffentlich erklären wolle, damit auf die Art die Verleumdungen seiner Feinde verhütet werden möchten [e]. Nachdem der König sich ein wenig mit den Lords beratschlaget hatte, gab er zur Antwort [f]: der Lord Boyde sey nicht sein Rathgeber, sondern vielmehr sein Gefärte auf dieser Reise gewesen, und daher habe er eher eine Belonung für seine Höflichkeit, als eine Bestrafung für seine Folgsamkeit und Gehorsam in diesem Stück verdienet; und er sey gesonnen, dieses durch einen öffentlichen Schlus der Stände zu erklären, und seine Feinde dadurch zum Stilschweigen zu bringen; und in eben dem Schlus solte vorgebeuget werden, daß diese Sache niemals weder dem Lord Boyde noch seinen Gefärten nachtheilig seyn solte. Se. Herlichkeit verlangte hierauf, daß dieser Schlus in den Acten der Versamlung registriret, und durch offene Briefe unter dem grossen Siegel bestätiget werden möge. Dis wurde auch bewilliget und die Erklärung in die Parlamentsbücher eingetragen, und Sr. Herlichkeit ein Instrument unter dem grossen Siegel, welches eben das enthielt, zugestanden, welches in den königlichen Archiven zu Edinburg noch vorhanden ist. Die Acte der Genemhaltung für den Lord Boyde und seine Freunde ist auch in dem Anhang zu Herrn Crawfurds Lebensbeschreibungen der grossen Staatsbedienten in Schotland ans Licht gestellet. Zu gleicher Zeit ertheilte ihm auch der König,

e) Urkunden des Parlaments. f) Buchanan, Vol. II p. 66. 800.

nig, mit Einwilligung seines Raths, offene Briefe, durch welche er zum einigen Regenten bestellet, und ihm die Sicherheit des Königs, seiner Brüder, Schwestern, Städte, Schlösser und die ganze Gerichtbarkeit über seine Unterthanen anvertrauet wurde, bis der König selbst zu einem Alter von einundzwanzig Jahren gelanget sey g). Und die Edelleute, die damals zugegen waren, versprachen feierlich, daß sie dem Lord Boyde und seinem Bruder in allen ihren öffentlichen Verrichtungen behülflich seyn und sich der Strafe unterwerfen wolten, wenn sie nicht sorgfältig und mit aller Treue das hielten, was sie versprochen hätten. Diesen Schlus oder dieses Versprechen unterschrieb auch der König h). Herr Crawfurd merket bey dieser Gelegenheit an, daß er, ob dem Lord Boyde gleich eine so grosse Gewalt ertheilet worden, doch zur Rechtfertigung des Andenkens eines so grossen Mannes gestehen müsse i), (welches, wie er saget, noch kein Schriftsteller vor ihm gethan, weil sie die Urkunden nicht angesehen,) daß die Ernennung des Lords zu dieser hohen Würde und Amte weder durch eine Privatversamlung geschehen, noch auch durch ungebürende und unerlaubte Mittel erhalten sey, sondern öffentlich und in vollem Parlament, und, wie der König selbst erkläret, ex consensu ceterorum Dominorum nostri Concilii k). So gros als auch dieser Lord jetzt war, so hatte er doch noch nicht den Gipfel seiner Ehre erreichet. Die Würden, die er erhalten hatte, baneten ihm blos den Weg zu noch grösseren. Denn da er jetzt die ganze Regierung in Händen hatte, so währete es nicht lange, daß er Gelegenheit fand, eines von den wichtigsten Aemtern im Königreich zum Besitz zu bekommen. Es war solches die Stelle eines Lord Groskämmerers von Schotland, welche jetzt durch den Tod des Lord Livingstone erlediget wurde. Die Bestallung des Lord Boyde zu diesem hohen Amte l) (welche Herr Crawfurd bey dem Grafen von Kilmarnock gesehen hat,) war pro vita, und erhielt den 25sten

August

g) Charta in Rotulis Jacobi III. h) Buchanan, Vol. II p. 67. in 8.
i) Lives of the Lords Great Chamberlains of Scotland, p. 314.
k) Urkunden des Parlaments. l) Charta penes Comitem de Kilmarnock.

August 1467 das grosse Siegel. Es ist nötig zu bemerken, daß das Parlament, obgleich der Lord Boyde, der jezt Lord Kämmerer war, selbst allein die Gewalt und Verwaltung aller Dinge zu haben schien, einige besondere Stücke, welche von der grösten Wichtigkeit und Erheblichkeit für den Staat waren m), der gemeinschaftlichen Entscheidung des Lord Boyde und anderer, die von dem Parlament zu dem Ende ernant und bevolmächtiget werden solten, übergeben hatte. Von der Art war die Verheiratung des Königs, seiner Schwester und seiner Brüder, des Herzogs von Albanien und Grafens von Mar. Dis verhinderte indessen den Lord Kämmerer nicht, daß er einen sehr verwegenen Schrit that, um seine Familie noch mehr zu vergrössern. Es war solches nichts geringeres, als daß er die Lady Maria Stewart, die älteste Tochter des vorigen Königs, seinem Sohn, dem Ritter Thomas Boyde, zur Ehe verschafte. Er fand auch Mittel, solches durch sein Ansehen und Geschicklichkeit bey dem König, der Bemühung und Vorsicht des Parlaments ohneracht et, zu Stande zu bringen. Der Sohn des Lord Boyde war ein höchst volkommener Edelman, und diese Heirat und nahe Verbindung mit der Krone vermehrete seine eigenen vortreflichen Verdienste, und verschafte ihm einen höhern Plaz in der Liebe so wol als dem Vertrauen seines Königs. Er wurde von demselben bald nachher zum Grafen von Arran gemacht n), um vielleicht die Heirat in Absicht des Standes seiner königlichen Braut anständiger zu machen. Er bekam auch mit derselben viele Länder o), und wurde selbst, wie Herr Crawfurd schreibet p), als die Quelle angesehen, von welcher alle Würden und Beförderungen herfliessen musten. Der Lord Kämmerer schien jezt durch diesen grossen Zusaz der Ehre für seine Familie den höchsten Gipfel der Macht und Grösse erreichet zu haben; und diese war, dem Ansehen nach, auf einem so festen Grund gebauet, der nicht leicht erschüttert werden konte. Der König war, wie wir gesehen haben, sein offenbarer Freund und Beschü-

m) Black Acts of Parliament. n) Chart. in Rot. Jac. III. Crawfurds Peerage of Scotland, p. 243. o) Charta in den öffentlichen Archiven. p) Lives of the Lords Chamberlains, wie oben.

Beschützer, ein grosser Theil des Adels stund mit ihm in Verbindung, er hatte die Verwaltung der ganzen Regierung in Händen, sein Bruder stund in keiner geringeren Achtung und Gnade bey dem König, und die künftige Grösse seiner Nachkommen war durch seines Sohns Verheiratung in die königliche Familie gesichert. Aber so unbeständig sind die Schicksale der Menschen, und so betriegerisch sind die lächelnden Blicke des Glücks. Dasjenige, was die Stütze und Befestigung der Gewalt und Grösse dieser Familie zu seyn schien, wurde eben das Mittel ihres Untergangs, indem es die bittersten Feinde derselben aufhetzete, ihren Untergang zu suchen und zu beschliessen. Es war um die Zeit durch Gesandte, die zu dem Ende nach **Dänemark** geschickt worden, eine Heirat zwischen dem jungen König von **Schotland** und der **Margarete**, einer Tochter des Königs von **Dänemark**, geschlossen. Es wurde demnach der junge Graf von **Arran**, als ein Edelman, der zu einer so rümlichen und prächtigen Gesandschaft alle Eigenschaften besas, erwälet, nach **Dänemark** überzugehen, sich die **dänische** Prinzeßin im Namen des Königs, seines Schwagers, antrauen zu lassen, und sie nach **Schotland** zu füren. Der Graf von **Arran**, welcher glaubte, daß zu Hause alles sicher sey, nam diese Ehre willig an, und segelte im Anfang des Herbsts im Jahr 1469 mit einer anständigen Bedeckung und einem prächtigen Zuge von Freunden und Anhängern nach **Dänemark** ab q). Dis war eine unglückliche Gelegenheit zum Fal dieser vornemen Familie. Denn da der **Lord** Kämmerer, des Grafens Vater, jetzt so wol seiner notwendigen Amtsverrichtungen, als auch des Alters und der Unpäslichkeit wegen, sehr oft vom Hofe abwesend war, und es bey seinem Bruder, dem Ritter **Alexander Boyde**, sich eben so verhielt; so hatte der Graf von **Arran** seine Gesandschaftsreise nicht so bald angetreten, als die Feinde, die ihm blos der Neid, der unzertrenliche Begleiter der Macht und Grösse, zugezogen hatte, bereits mit der Veranstaltung seines Verderbens und des Fals seiner Familie umgiengen. Der Same der Feindschaft, der vor langer Zeit zwi-

q) Buchanan, Scott u. a. British Compendium, p. 315.

zwischen den Kennedies und Boydes ausgestreuet war, hatte zwar bisher keine übele Folgen hervorbringen können; jetzt aber fieng er an, mit grösserer Heftigkeit hervorzuschiessen. Man brauchte alle Kunstgriffe, die die Bosheit an die Hand geben konte, den König von der Neigung gegen die Boydes abzuwenden. Alle öffentliche Unglücksfälle wurden ihnen zur Last geleget, und die Kennedies breiteten sorgfältig Gerüchte aus, die das Volk gleichfals gegen sie auf bringen konten. Sie stelten dem König vor, daß der Lord Boyde seine Gewalt wärend der Unmündigkeit des Königs gemisbrauchet habe; daß die Verheiratung seines Sohns, des Grafens von Arran, mit der Prinzeßin Maria, eine Befleckung des königlichen Geblüts von Schotland, eine Beschimpfung der Krone [r]) und das Vorspiel von der Ausfürung einer Verschwörung, die sie angeleget, sich selbst die königliche Gewalt anzumassen, sey. Denn sie stelten den Lord Kämmerer als einen ehrgeitzigen und nach hohen Dingen strebenden Man vor, der der höchsten Verbrechen schuldig, und die heslichsten und niederträchtigsten Streiche auszusinnen und zu volfüren im Stande sey [s]). Was für Recht sie dazu gehabt, meldet uns die Geschichte nicht. Buchanan [t]) ist der einige, welcher meldet, daß die Boydes Gelegenheit gegeben, daß der König sich allen Arten der Ueppigkeit ergeben habe, weil sie seinen Wollüsten durch die Finger gesehen. Der König, welcher jung, schwach, leichtgläubig, wankelhaft und von Natur zum Argwon geneigt war, fieng indessen an, beunruhiget zu werden, und gab dem ungestümen Anhalten seiner neuen Räthe Gehör. Da sie ihm überdis mit der Hofnung schmeichelten, daß er seine Kasten mit den eingezogenen Gütern dieser unglücklichen Opfer füllen könne, (da dis eine Folge ihrer Ueberfürung sey,) lies er sich gar bald zu einem Werkzeug der niederträchtigsten Rache gebrauchen, und sich dahin bringen, nicht allein den Grafen von Arran, sondern auch seine ganze Familie der Bosheit und der Rachbegierde ihrer Feinde aufzuopfern, aller der grossen Dienste, die sie selbst und

r) Abercromby aus dem Ferrerius, p. 387. s) Crawfurds Lives of the Chamberlains, p. 316. t) Hist. Vol. II p. 69-93.

und ihre Vorfaren der Krone geleistet hatten, und der Blutsfreundschaft, welche sie so genau mit ihm verband, ohnerachtet. Auf die Vorstellung der Gegenpartey berief der König ein Parlament, das sich zu Edinburg den 20sten November 1469 versamlen solte u). Der Lord Boyde, der Graf von Arran, ob er gleich in Dänemark war, und der Ritter Alexander Boyde von Duncow wurden vor dasselbe vorgefordert, von ihrer Verwaltung Rechenschaft zu geben, und solche Klagen, als gegen sie angebracht werden würden, zu beantworten. Der Lord Boyde erschrack über diesen unvermuteten Stos, gegen welchen er keine Anstalten gemacht hatte, und grif zu den Waffen w), oder erschien wenigstens mit einer solchen Begleitung von gewafneten Leuten, daß es die Regierung nötigte, einige Völker zu ihrer eigenen Vertheidigung zusammen zu ziehen. Weil aber die Parteien so ungleich waren, fand es die schwächere Partey für gut, auseinander zu gehen; und da der Lord es unmöglich sahe, den Strom zu hemmen, und zum Parlament kein Zutrauen hatte, indem er wuste, daß seine Feinde Mittel und Wege gefunden hätten, dasselbe nach ihren eigenen unglücklichen Absichten einzurichten, und daher an seiner Sicherheit verzweifelte, ergrif er eine Gelegenheit, nach England zu fliehen. Sein Bruder, der Ritter Alexander aber, der damals krank war, und sich auf sein gutes Gewissen verlies, wurde vor das Parlament gebracht, woselbst er, der Lord Boyde und sein Sohn, der Graf von Arran, auf Sr. Majestät Verlangen, des Hochverrats wegen angegeben wurden, weil sie Hand an den König geleget, und ihn gegen eine Parlamentsacte und wider seinen eigenen Willen von Linlithgow im Jahr 1466 nach Edinburg geführet. Der Ritter Alexander fürete zu seiner Vertheidigung an, daß sie nicht allein für dieses Verbrechen in einer öffentlichen Versamlung der Stände vom König Vergebung erhalten, sondern daß es auch selbst für einen guten Dienst durch eine nachfolgende Parlamentsacte erkläret worden x), und er verlangte,

u) Crawfurds Lives etc. p. 316. w) Crawfurd, wie oben.
x) Die Parlamentsacte, die noch unter den Urkunden aufbehalten ist.

langte, daß eine Abschrift von dieser Vergebung aus den Parlamentsbüchern gemacht werden möge. Dis wurde ihm aber abgeschlagen und gar nicht geachtet, weil es die Boydes erhalten hatten, da sie die Gewalt besessen und die Person des Königs in Händen gehabt [y]); und weil die Urkunde blos enthalte, daß der König seinen persönlichen Unwillen von ihm neme, welches sie noch nicht von den Strafen nach den Gesetzen befreie [z]). Und kurz, da das Verbrechen gegen sie erwiesen war, so fand sie eine Versamlung von Geschworenen, die aus sehr vornemen Lords und Barons bestund, schuldig [a]), und es wurde ein Verdammungsurtheil gegen sie gesprochen, wie in Fällen des Hochverrats üblich ist. Der Ritter Alexander Boyde, der zugegen war, wurde verdammet, auf dem Schloshügel zu Edinburg seinen Kopf zu verlieren; welches Urtheil demnach volzogen wurde. Der Lord Boyde würde unstreitig eben das Schicksal erfaren haben, wenn er nicht nach England geflüchtet wäre, wie vorhin erzälet worden. Er überlebte indessen daselbst die grosse Veränderung seines Glücks nicht lange, welche er sich in seinem hohen Alter wol zu Gemüte ziehen konte. Er starb zu Alnwick im Jahr 1470. Der Graf von Arran wurde, ob er gleich abwesend war, und noch dazu in den Angelegenheiten des Königs und des gemeinen Wesens, für einen öffentlichen Feind erkläret, ohne daß ihm ein Verhör verstattet oder die Freiheit ertheilet wurde, sich zu vertheidigen, die doch sonst jederman fordern kan, und alle ihre Güter wurden eingezogen [b]). In diesem unglücklichen Zustande befand sich alles, als der Graf von Arran mit der verlobten Königin aus Dänemark in der Frith vor Forth ankam. Ehe er ans Land trat, hatte er von dem Schifbruch und Verderben seiner Familie bereits Nachricht erhalten. Denn seine Gemalin begab sich sogleich auf die erste Nachricht von der Annäherung der dänischen Flotte zu ihrem geliebten Gemal, und meldete ihm, daß er keine Hofnung habe, wieder beim

y) Auszug aus dem ganzen Verhör, der aus den Urkunden von dem Ritter Lewis Stewart von Kirkall gemacht worden. z) Buchanan, Vol. II. p. 70. a) Auszug aus dem Verhör, wie oben. b) Buchanan, wie oben.

beim König in Gnaden zu kommen, da seine Feinde alle Zugänge zu derselben verstopfet [c]). Als er sahe, daß es nicht sicher war, in seinem Vaterlande ans Land zu steigen, entschlos er sich nach **Dänemark** zu flüchten. Ohne daher sich aufzuhalten, um die Feierlichkeit der Landung der Königin abzuwarten, oder seinem veränderlichen und undankbaren Herrn und Bruder mit einer Nachricht von seiner Gesandschaft beschwerlich zu fallen, bedienete er sich eines von den **dänischen** Schiffen, welche die Königin bedecket hatten und von ihm angefüret waren, schifte seine Gemalin ein, und segelte nach **Dänemark** ab. Als er daselbst angelanget war, fand er eine vortrefliche Aufname, die seiner hohen Geburt und seinen wirklichen Vorzügen gemäs war. Von da reisete er durch **Teutschland** nach **Frankreich**, woselbst er, dem Herrn **Crawfurd** zu Folge [d]), **Ludewig** den eilften dahin brachte, daß er sich um seine Aussönung mit dem König **Jacob** Mühe gab. Es war aber alles vergeblich. **Buchanan** saget [e]), er habe die Vermittelung des Königs von **Frankreich** gar nicht erhalten können. Wie dem aber auch seyn mag, so ist es gewis, daß er den **französischen** Hof verlies, und hingieng, bey dem Herzog **Carl** von **Burgundien** einen Besuch abzustatten. Dieser nam ihn höchst gnädig auf; und weil er damals mit seinen rebellischen Unterthanen Krieg zu füren hatte, bot ihm unser unglücklicher **Lord** seine Dienste an, welche der Herzog willig annam. Und weil er sahe, daß er ein tapferer und verständiger Man sey, ehrete und unterhielt er ihn und seine Gemalin, wie es ihrem Stande zukam. Das Maas ihrer Trübsal aber war noch nicht vol. Der König, ihr Bruder, war mit dem Elend ihrer Familie noch nicht zufrieden, sondern schrieb noch nach **Flandern**, seine Schwester nach Hause zu berufen. Weil er aber die grosse Liebe kante, die sie zu ihrem Gemal hegete, und daher befürchtete, daß sie sich nicht werde bewegen lassen, ihn zu verlassen; lies er andere an sie schreiben und ihr Hofnung machen, daß sein Zorn gegen ihren Gemal besänftiget werden könne,

c) Ebend. d) Lives of the Chancellors etc. p. 317. e) Wie oben.

könne, und daß kein Zweifel sey, daß sie ihren Bruder dahin bringen könte, ihm zu vergeben und ihn wieder zu Gnaden anzunemen, wenn sie herüberkommen und in Person für ihn bitten wolle f). Die Gräfin von Arran entschlos sich, von dieser schönen Hofnung eingenommen, zu versuchen, ob ihre Gegenwart und ihr Anhalten ihren Bruder nicht zum Mitleiden bewegen könne. Sie kehrte daher zurück, und war nicht so bald in Schotland angelanget, als bereits der treulose König anfieng, sie zu einer Ehescheidung von ihrem Gemal zu nötigen. Er hielt sie grausamer Weise zurück, daß sie nicht zu ihm reisen durfte, und lies öffentliche durch Zeugen bestätigte Vorforderungen zu Kilmarnock, dem vornemsten Sitz der Boydes vor ihrem Fal, anschlagen, in welchen dem Grafen Thomas von Arran anbefolen wurde, binnen sechzig Tagen zu erscheinen. Als er dis nicht that, wurde seine Heirat mit des Königs Schwester für nul und nichtig erkläret, und, dem Buchanan zu Folge, eine Ehescheidung gemacht, da der Graf abwesend und unverhört war. Die Lady Maria aber wurde von dem König gezwungen, den Jacob Lord Hamilton, einen Man, der so wol in Absicht der Geburt als des Vermögens weit schlechter war, als ihr voriger Gemal, zu heiraten. Diese Begebenheit geschahe im Jahr 1474, und der Graf von Arran, dessen Elend jetzt aufs höchste gestiegen war, und der unter der heftigen Last seines Unglücks unterlag, starb bald nachher zu Antwerpen e). Er wurde daselbst auf Kosten des Herzogs

f) Buchanan, wie oben.

e) Wir haben diese Erzälung von der Ehescheidung der Lady Arran aus dem Buchanan angefüret, weil er in seiner Nachricht davon sehr umständlich ist. Die Sache an sich ist auch sehr warscheinlich: obgleich noch lange nicht gewis. Denn Boethius 12) saget, daß die Tochter des Königs Jacobs des zweiten nach dem Tode des Lord Boyde (womit er den Grafen von Arran meinet) den Lord Hamilton geheiratet; und Herr Bellandine, der Uebersetzer des Boethius, lebte wirklich zu eben der Zeit, Buchanan aber hat erst hundert

12) Hector Boethius, Hist. of Scotland, translated by Bellandine, gedruckt 1536, Book XII. chap. V.

Herzogs von Burgundien anständig begraben, welcher auch zu seinem Andenken ein prächtiges Grabmal errichtete, mit einer

R 2 Inschrift,

hundert Jahr nachher geschrieben. Vielleicht mochte der letztere auch diese Erzälung mit Fleis geschmiedet haben, um sich bey seinem Beschützer, dem Grafen von **Murray**, einzuschmeicheln, welcher ein grosser Feind von den **Hamiltons** war. Daher mochte er einen Gefallen daran haben, daß von dieser Familie behauptet wurde, daß ihre Grösse und Verwandschaft mit der königlichen Familie im Ehebruch gegründet sey. Der Geschichtschreiber, Herr Scott 13), (der durchgehends den **Buchanan** abschreibet,) saget in Absicht dieses Handels blos, daß der König die Gräfin von **Arran** abgehalten, daß sie nicht wieder zu ihrem Gemal gehen dürfen, und sie genötiget, daß sie die Ehescheidung verlangen sollen, darein sie aber nicht willigen wollen. Er saget aber nichts davon, daß sie gezwungen worden, den **Lord Hamilton** zu heiraten, sondern setzet nur noch hinzu, daß der **Lord Arran**, da er sich seiner Gemalin beraubet gesehen, sich darüber sehr gegrämet habe, und gestorben sey, sie aber eine Witwe geblieben bis ins Jahr 1474, welcher Ausdruck anzeiget, daß ihr Gemal einige Zeit vorher verstorben sey. Dis ist aber nicht warscheinlich, wenn wir erwegen, daß der Graf von **Arran** von seiner dänischen Gesandschaft nicht eher in **Schotland** angekommen als im Jahr 1470. Nach diesem flüchtete er nach **Dänemark**, reisete von da durch **Teutschland** nach **Frankreich**, und an beiden Höfen mochte er sich eine lange Zeit aufgehalten haben. Endlich kam er an den Hof des Herzogs von **Burgundien**, welchem er in seinen Kriegen dienete. Und hier gebar ihm seine Gemalin einen Sohn und eine Tochter, und kehrete endlich nach **Schotland** zurück. Alles dieses konte nicht viel eher sich endigen als im Jahr 1474, so daß die Gräfin von **Arran** den **Lord Hamilton** nicht lange nach ihrer Ankunft in **Schotland** müste geheiratet haben. Und da es gewis ist, daß der **Lord Arran** nicht eher gestorben, als nachdem sie daselbst angekommen, und ihr die Erlaubnis versaget war, zurück zu kehren: so mus es sehr bald nach (wo nicht vor) dem Tode des Grafens geschehen seyn, daß sie den **Hamilton** geheiratet. Und da sie eine sehr zärtliche Gemalin gegen ihren ersten Gemal war, so geschahe es vielleicht mehr aus Zwang als aus Wahl, daß sie so bald einen zweiten Man heiratete. Oder warscheinlich wurde die Ehescheidung von dem König, ihrem Bruder, vor des **Lord Arrans** Tode beschlossen und wirklich angefangen, aber nicht zu Stande gebracht. Denn die Sache selbst ist der Gemütsart dieses Fürsten sehr gemäs, indem er sehr schwer vergab, die Beleidigungen lange behielt, und

13) History of Scotland.

Inschrift, welche dem grossen Ruhm, den er nachlies, gemäs war g). Der **Lord Kämmerer Boyde**, der Vater des Grafens von **Arran**, hatte auch von der **Marion**, seiner Gemalin, einer Tochter des Ritters **Robert Maxwell** von **Calderwood**, zwey andere Söhne, **Alexander** und **Archibald**, und eine Tochter, welche den Grafen von **Angus**, den Kanzler des Königs **Jacobs** des vierten, heiratete. Nach dem Fal der **Boydes** fiel die Baroney und Herschaft **Kilmarnock** an die Krone, und war mit derselben bis ins Jahr 1482 verknüpfet. Denn damals hatte der König mit den unschuldigen Kindern des vorigen Grafens von **Arran** Mitleiden, und setzte aus Liebe zu seiner Schwester, der Gräfin, den **Jacob**, ihren Sohn, wieder in die Baroney **Kilmarnock** und die übrigen Länder seiner Vorfaren und in die Würde eines **Lord Boyde** ein h). Weil er aber ohne Kinder starb, (oder wie **Boethius** saget i), von dem **Lord Montgomery** getödtet wurde), fiel die Herschaft **Kilmarnock** wieder an die Krone, und das Geschlecht wurde vom **Alexander Boyde**, dem zweiten Sohn des **Lord Kämmerers Boyde** und dem Bruder des vorigen Grafens von **Arran**, fortgesetzet D). Dieser **Alexander**

g) Ebend. h) Crawfurds Peerage of Scotland, p. 243. i) Hector Boethius Hist. of Scotland, translated by Bellandine, Book XII. C. V. der Ausg. von 1536.

und gewislich nie aufgehöret haben würde, den unglücklichen Grafen von **Arran** zu verfolgen, so lange er gelebet. Der Verfasser des **britischen Compendiums** 14) setzet den Tod des Grafens ins Jahr 1470, man siehet aber aus der obigen Erzälung, daß dis ein grosser Irtum sey.

D) Herr **Crawford** in seiner Peerage of Scotland 15), und andere Schriftsteller, die ihm gefolget, irren sich, wenn sie behaupten, daß das Geschlecht, nachdem der Sohn des **Lord Arran** ohne Erben verstorben, vom Ritter **Alexander**, dem Sohn des Ritters **Alexander Boyde** von **Duncow**, des Bruders vom **Lord Kämmerer**, fortgesetzet sey, und daß von diesem die Grafen von **Kilmarnock** abstammen. Denn der **Lord Kämmerer** hinterlies ausser dem **Lord Arran** zwey andere Söhne, welche, der Ordnung in der Erbfolge nach, den Vorgang vor dem Sohn des Ritters **Alexander Boyde**

14) Pag. 71. 15) Pag. 243.

der wurde durch die Vermittelung des Grafens von Angus, seines Schwagers, und um seines eigenen gehorsamen Verhaltens willen, vom König Jacob dem vierten zum Amtman und Kämmerer von Kilmarnock für die Krone gemacht k), in einen Theil dieser Herschaft wieder eingesetzet, und erhielt auch ein Geschenk von den Ländereien in Bordland l). Robert, sein ältester Sohn, folgte auf ihn, und stand beim König Jacob dem fünften in grossen Gnaden, welchem er zu Hause so wol als auswerts treulich dienete m), wofür ihm dieser Fürst den 20sten May 1536 die ganze Herschaft Kilmarnock ertheilete n). Er erhielt nachmals von dem Grafen von Arran, dem Regenten von Schotland wärend der Unmündigkeit der Königin Maria, viele andere Länder, die ehedem seinen Vorfaren zugehöret hatten, und wurde zu gleicher Zeit der Erbe vom Jacob Boyde von Kilmarnock, seines Vaters Brudernsohn o). In der Person seines Sohns Robert sahen die nächsten Zeiten die Ehre der Familie wieder aufleben. Er war ein Edelman von grossen Gaben, und besas in einem vorzüglichen Grade alle die erblichen Eigenschaften, welche seine Familie berümt gemacht hatten. Die unruhigen Zeiten wärend der unglücklichen Regierung dieser unglücklichen Fürstin, der Königin Maria, verschaften ihm hinreichende Gelegenheit, seine grossen Gaben zu zeigen. Diese Fürstin geruhete im Jahr 1549 gnädigst, sein Recht an die Würde eines Lord Boyde

 durch

k) Rymers Foed. Angl. ad annum 1505. l) Black Acts of Parliament. Charta in pub. Archiuis, ad ann. 1494. Charta in Rot. Jac. IV. m) Crawfurds peerage of Scotland, p. 244. n) Charta in pub. Arch Jac. V. o) Charta penes Com. de Kilmarnock, dat. 23. Oct. 1544.

de von Duncow hatten, da dieser blos der jüngere Bruder des Lord Kämmerers war. Und man erkennet auch ganz zuverläßig, daß Alexander, der zweite Sohn des Lord Kämmerers, das Geschlecht fortgesetzet. Denn in einem Schenkungsbriefe über die Ländereien von Bordland, den er nachmals bekam, wird er Filius Roberti quondam Domini Boyd genant 16). Herr Crawfurd hat dis in seinen Lebensbeschreibungen der Kanzler selbst erkant 17).

16) Charta in pub. Archiuis, ad ann. 1494. 17) Pag. 317. in den Anmerkungen.

durch offene Briefe unter dem grossen Siegel zu erneuern p), und er stund beständig bey ihr in grossen Gnaden. Er blieb auch treulich bey ihrer Partey, und beharrete auch in den schlimsten Zeiten und bis ihre Partey fast gänzlich unterdrücket war, bey seiner Treue. Er stund ihr mit seinem Rath bey, und wagte sein Leben in ihrer Vertheidigung, so oft er eine Gelegenheit dazu hatte, ob er gleich das unkluge Verhalten, welches die Königin in das Unglück unter ihrer Regierung verwickelte, eben so sehr verdamte, als die gewaltsamen Maasregeln, die von den Unterthanen gegen sie ergriffen wurden. Nach ihrer Verheiratung mit dem Bothwell im Jahr 1567 war er wirklich mit andern Lords in eine Verbindung getreten, die Mörder des Königs zu bestrafen und die Heirat der Königin zu trennen, wie Rapin berichtet q); Scott aber saget, den jungen Prinzen, ihren Sohn, gegen seine Mutter und seinen Stiefvater zu vertheidigen r). Indessen geschahe dis blos um ihrer Religion willen, in welcher er mit ihr nicht einig war, daher er auch einer von denen war, welche ihr rieten, einen Befel bekant zu machen, alle ehemals den Römischcatholischen bewilligte Duldungen für nul und nichtig zu erklären, und ihnen keine weitere Freiheit zu verstatten, als zu einem Privatgottesdienst. Indessen fur er fort, ihr zu dienen, und wurde zu einem von den Lords ihres geheimen Raths in eben dem Jahr 1567 gemacht s), und von der Königin erwälet, mit den rebellischen Lords über die Beilegung ihrer Streitigkeiten Unterhandlungen zu pflegen; sie weigerten sich aber, sich mit ihr zu vergleichen. Der Lord Boyde fürete einen Theil des Heers der Königin in der Schlacht bey Langside im Jahr 1568 an, da sie geschlagen wurde. Nachdem die Königin nach England geflüchtet war, und von der Königin Elisabet und dem Lord Murray, Regenten von Schotland, Bevolmächtigte ernant waren, den Streit zwischen der Königin von Schotland und ihren Unterthanen zu hören und zu entscheiden, wurde der Lord Boyde zu einem von den Bevolmächtigten

p) Charta penes Com. de Kilmarnock, ad ann. 1549. q) Rapins Hist. of England, Vol. III p. 359. 8vo. r) Scotts Hist. of Scotland, p. 408. s) Scott, ebend.

tigten der Königin ernant, ihren Character zu vertheidigen. Se. Herlichkeit wurde auch bey dem unglücklichen Handel der vorhabenden Heirat des Herzogs von Norfolk mit der Königin Maria gebrauchet, und war einer von ihren Bevolmächtigten bey allen Gelegenheiten und bey allen Zusammenkünften mit ihren Widersachern, bis aufs Jahr 1571. Denn in diesem Jahre fand der Graf von Morton, der Regent zu der Zeit war, dem obangefürten Geschichtschreiber zu Folge t), Mittel, den Lord Boyde nebst dem Grafen von Argyle zu bewegen, daß sie die Partey der Königin verliessen. Denn weil Morton damals verschiedene Kirchenländer zu vergeben hatte, bot er diesen Lords einen grossen Theil derselben an, die sie unter sich theilen solten. Sie namen solche auch an, und traten zu der Partey des Königs über. Zu gleicher Zeit lies sich der Graf von Argyle von seiner Gemalin scheiden, und heiratete des Lord Boydes Tochter. Wenn diese Nachricht des Herrn Scott wahr ist, so kan man sehr wohl zur Vertheidigung des Lord Boyde anfüren, daß die Umstände der Königin zu der Zeit so verzweifelt waren, daß es kaum in den Kräften ihrer getreuesten Unterthanen stund, ihr die geringsten Dienste zu leisten; und daß Se. Herlichkeit unter den letzten von ihren Freunden gewesen, die sich der Regierung wärend der Unmündigkeit ihres Sohns unterworfen. Und hierin machte er blos aus der Noth eine Tugend, indem er sich nach den Zeiten und der Gesinnung des Volks richtete, welches ihren kleinen Sohn auf den Thron gesetzet hatte, ohne im geringsten auf die Ansprüche der Mutter zu achten. Nach diesem war Se. Herlichkeit bey dem Vergleich zu Perth als einer von den Bevolmächtigten des Regenten beschäftiget, und einer von den Lords, die die Artikel dieses Vergleichs unterschrieben. Im Jahr 1578 wurde er zu einem von den Bevolmächtigten ernant, mit den Engländern über die Unterdrückung der Streifereien der Angränzenden zu handeln u). Im Jahr 1581 war er mit einigen andern Lords in eine Verbindung getreten,

t) Scotts Hist. of Scotland, p. 449. u) Crawfurds Peerage of Scotland, p. 244.

treten, den Herzog von Lenox, welcher ein Papist war, vom Hofe wegzuschaffen. In dieser Absicht bemächtigten sie sich des Königs und schlossen ihn in Ruthvenhause ein, da sie ihn gewissermassen zwangen, den Herzog zu verbannen. Der Lord Boyde aber hätte nachmals beinahe sein Leben dafür verloren, und war genötiget, nach Frankreich zu gehen w). Als er im Jahr 1585 von da zurück kam, erhielt er Vergebung, und wurde in eben dem Jahr mit dem Grafen von Bothwell und einem andern als Gesandter nach England geschicket, ein Bündnis zur Vertheidigung der protestantischen Religion x) und zu einem festen und dauerhaften Frieden zwischen den beiden Reichen zu schliessen, welches sie auch wirklich schlossen und unterschrieben y) E). Dieser Edelman starb im Jahr 1589, in einem Alter von 72 Jahren, und wurde bey seinen Vorfaren in der Kirche zu Kilmarnock unter einem schönen Grabmal beerdiget, welches folgende sonderbare Verse nach Art einer Grabschrift enthält, die man in der Anmerkung F) sehen kan. Es

w) Scott, p. 489. x) Scott, p. 496. y) Cambdens Annals of Queen Elizabeth.

E) Die Gelegenheit zu diesem Bündnis war folgende: Der Papst, die Könige von Frankreich und Spanien und andere Mächte von der römischen Kirche, hatten ein Bündnis zur Ausrottung der protestantischen Religion errichtet. Hierauf schickte die Königin Elisabet den Ritter Thomas Wotton als ihren Gesandten nach Schotland, um ein Angrifs- und Vertheidigungsbündnis mit dem König in der Sache der Religion vorzuschlagen. Nachdem der König Jacob die Stände des Königreichs deshalb zu St. Andrews versamlet hatte, wurde es genem gehalten, und Gesandten ernant, die nach Berwick gehen, und daselbst die Gesandten der Königin antreffen solten. Diese hielten dieses Bündnis, das aus dreizehn Artikeln bestund, von beiden Seiten genem, und unterzeichneten es 18).

F) Here lies that godly, noble, wise Lord Boyd,
Who Kirk and King and Commons all ecor'd,
which were, while they this jewel all enjoy'd,
Maintain'd, govern'd, and council'd by that Lord.

His

18) Scotts Hist of Scotland, p. 493.

Es zeigen solche indessen die grossen Dienste, die er seinem Vaterlande geleistet, und wie brauchbar er demselben gewesen. Er heiratete die Margarete, die Tochter und einige Erbin des Georg Colqhuone von Glins, durch welche er einen ansenlichen Zusatz zu seinem väterlichen Erbtheil bekam. Mit derselben hatte er verschiedene Töchter, von welchen die eine den Grafen von Eglington heiratete, und einen Sohn, Namens Thomas, welcher ihm nachfolgete z). Dieser heiratete die Marion, die Tochter vom Matthäus Campbel von Loudon, dem Vorfaren des Grafens dieses Namens. Mit derselben hatte er eine Tochter, welche den Jacob Hamilton, Grafen von Abercorn, heiratete, und einen Sohn, Namens Robert. Dieser heiratete die Tochter des Mark Ker, Grafens von Lothian, und starb vor seinem Vater; hinterlies aber zwey Söhne, Robert, der seinem Grosvater nachfolgete, und Jacob, der nachmals auch die Güter bekam. Dieser Robert heiratete die Christiane, die Tochter vom Thomas Hamilton, Grafen von Haddingtoun, und zeugete mit ihr den Robert, welcher ihm nachfolgete, ein Edelman von grosser Hofnung und Gaben war, im Jahr 1640 ohne Kinder starb, und sehr bedauert wurde a). Auf ihn folgete Jacob, sein

R 5 Oheim,

z) British Compendium, p. 316. a) Balfours Annals.

His antient House so oft peril'd, he restor'd,
Twice six and sixty years he liv'd; and fine,
By death the third of January devor'd,
In anno thrice five hundred, eighty nine 19)

Das ist:

Hier liegt der fromme, edle, weise Lord Boyd,
Der sich der Kirche, des Königs und aller Gemeinen annam,
Welche, so lange sie alle diesen Edelstein besassen,
Von diesem Lord erhalten, regieret und mit Rath versehen wurden.
Er richtete sein altes Haus, das so oft in Gefar gewesen, wieder auf;
Lebte zwey und siebzig Jahr, und wurde endlich
Den dritten Januarius vom Tode hingerissen,
Im Jahr tausend fünfhundert und neun und achtzig.

19) Monumental Inscriptions in the church of Kilmarnock.

Oheim, und da dieser im Jahr 1654 starb, sein Sohn **Wilhelm** [b]). Dieser gab zeitig Proben von seinen grossen Gaben, und daß er alle die glänzenden Eigenschaften seiner Vorfaren geerbet hatte. Er wurde für einen witzigen und gelehrten Man gehalten, welches ihn an dem lustigen Hofe **Carls** des zweiten beliebt machte. Er gab sich ausnemend viel Mühe zum Behuf dieses Monarchen, als der schlechteste Anschein zu seiner Wiedereinsetzung vorhanden war. Für diesen und einige andere Dienste, die er nachmals der Krone leistete, wurde er durch offene Briefe, die vom 7ten August 1661 unterschrieben waren, zum Grafen von **Kilmarnock** gemacht [c]). Er heiratete die **Janet**, eine Tochter vom **Wilhelm Cunningham**, Grafen von **Glencairn**, und starb im Jahr 1692. Auf ihn folgete sein ältester Sohn **Wilhelm**, welcher seinen Vater nur wenige Monate überlebte. Er hinterlies den **Wilhelm**, den dritten Grafen von **Kilmarnock**, und **Thomas Boyde**, einen in der Kentnis des bürgerlichen und **Municipalrechts** in **Schotland** sehr berümten Man, der auch seiner vortreflichen Vorzüge wegen zur Würde eines **Lord** Sachwalters erhoben wurde. **Wilhelm**, der dritte Graf von **Kilmarnock**, that sich in Absicht seiner Gaben nicht weniger hervor, als seine übrigen Vorgänger. Er war ausnemend eifrig in dem **Parlament** von **Schotland** für die berümte **Acte**, welche die Sicherheitsacte genant wurde. Er war etwas wankelhaft in seinem Betragen in Absicht der **Union**, und stelte sich beim Anfang dieses Handels, als ob er der Partey beitrete, an deren Spitze der **Marquis von Tweedale** stund, und die mit dem Namen der **Squadrone Volante** beleget wurde, weil sie vorgab, keiner Partey beizutreten, sondern sie im Gleichgewicht zu erhalten. Endlich aber verlies der Graf diese Partey, und trat denen bey, welche die **Union** beförderten. In der Rebellion im Jahr 1715 war er in den Diensten der Regierung sehr geschäftig. Er starb im **November** 1717, und hinterlies von der **Euphene**, seiner Gemalin, der Tochter des **Wilhelm** **Lord**

b) Crawfurds Peerage of Scotland, p. 245. Charta in Cancellaria S. D. N. Regis. c) Charta in Rot. Carol. Crawfurds Peerage of Scotland, p. 245.

Lord Roß, den Wilhelm, den vierten und letzten Grafen von Kilmarnock b), den unglücklichen Edelman, der vor kurzem in seinem Vaterlande der Gerechtigkeit aufgeopfert worden, weil er von den Fusstapfen seiner berümten Vorfaren abgewichen war. Wir wollen den Leser mit der Geschichte dieses Edelmans nicht lange aufhalten, da von ihm nichts merkwürdiges berichtet wird vor dem letzten unglücklichen Abschnit seines Lebens. Denn er hatte bis dahin in einem Privatstande gelebet, ohne sich öffentlich weder um bürgerliche oder Kriegssachen zu bekümmern. Se. Herlichkeit war erst dreizehn Jahr alt, als sein Vater starb, und entdeckte beizeiten einige Fähigkeit, die seiner Geburt nicht ungleich war. Er fand das Vermögen der Familie gar sehr beschweret, und einen grossen Theil seines Erbtheils veräussert, und auf keine Art der grosmütigen und edeln Gesinnung Sr. Herlichkeit gemäs. Es war ein Unglück für Se. Herlichkeit, daß er alzubald allen Lustbarkeiten und Vergnügungen dieses Lebens überlassen wurde. Als er heran wuchs, schweifte er, an stat sich auf die trockenen Zeitvertreibe in den Wissenschaften zu legen, in die Welt aus, um seinen Wollüsten nachzujagen. Diese kosteten ihm viel mehr, als er von seinem Vermögen nemen konte, und auf solche Art verminderte er seine Güter um ein ansenliches, welches auch, der warscheinlichsten Mutmassung nach, der wahre Grund war, warum er die Waffen gegen den König ergrif. Und Se. Herlichkeit gestehet es wirklich in seinem Bekentnis gegen den Herrn Foster c), das er nach seiner Verdammung ablegte, daß seine Rebellion eine Art eines verzweifelten Entwurfs gewesen, und ursprünglich aus seinen Lastern entstanden, um sich aus seinen elenden Umständen heraus zu helfen. Denn er saget, „daß „der wahre Grund von allem sein sorgloses und liederliches Le„ben gewesen sey, durch welches er sich in grosse und verdriesli„che Schwierigkeiten gestürzet habe; daß die Bedürfnis seiner „Umstände sonderlich zur Zeit der Rebellion sehr dringend gewe„sen sey; und daß er auch ausser der algemeinen Hofnung, die „er

b) British Compendium, p. 317. c) Siehe Herrn Fosters Account of the Behaviour of Lord Kilmarnock, p. 10. 11.

„er gehabt, sein Vermögen durch den glücklichen Fortgang der„selben zu verbessern, durch einen andern Anschein zur Wie„derherstellung seiner Umstände, wenn er der Fahne des Prä„tendenten folge, sey gereizet worden.„ Man siehet nicht, daß Se. Herlichkeit mit der ursprünglichen Anstiftung der Rebellion etwas zu thun gehabt. Hingegen erkläret er so wol in seiner Rede vor dem Hause der Lords, als auch in seiner Bitschrift an den König nach seiner Verdammung f), daß er nicht eher daran Theil genommen als nach der Schlacht bey Preston Pans g), indem er bis dahin weder seine Lehnleute noch Unterthanen aufgebracht, die Rebellion zu unterhalten oder fortzusetzen, sondern im Gegentheil die Einwoner der Stadt Kilmarnock und der benachbarten Flecken dahin vermocht, zum Behuf Sr. Majestät die Waffen zu ergreifen. Dis habe auch eine so gute Wirkung gethan, daß sehr bald zweihundert Man in den Waffen gewesen, und den ganzen Winter zu Glasgow und an andern Orten in denselben verblieben. Man meldet uns, daß der Graf, als er sich zu dem Prätendenten geschlagen, von ihm mit grossen Zeichen der Hochachtung und mit vielen Vorzügen empfangen, in seinen geheimen Rath aufgenommen, zum Obersten der Leibwache gemacht, und zur Würde eines Generals erhoben worden (obgleich Se. Herlichkeit selbst saget, er sey gar kein Man von grossem Ansehen unter ihnen gewesen). Wie er sich in diesen Aemtern (die ganz neu für ihn, und von seiner vorigen Lebensart ganz verschieden waren,) verhalten, können wir nicht bestimmen. Das gemeine Gerücht aber saget, er habe Muth und Entschlossenheit bewiesen bis zu der unglücklichen Schlacht bey Culloden, da der Graf von des Königs Völkern gefangen genommen wurde, oder vielmehr sich ihnen gefangen ergab, obgleich wider seinen Willen und in der Absicht, seine Flucht zu erleichtern. Denn Se. Herlichkeit gestund nach seiner Verdammung gegen den Herrn Foster h), daß er geglaubet, als er die königlichen Dragoner gesehen und zu ihnen heran gegangen, daß es die Reuterey

des

f) Anhang zu Herrn Fosters Account, etc. No. 3 p. 45. g) Poceedings in the House of Peers against Lord Kilmarnock p. 11. h) Herrn Fosters Account, wie oben.

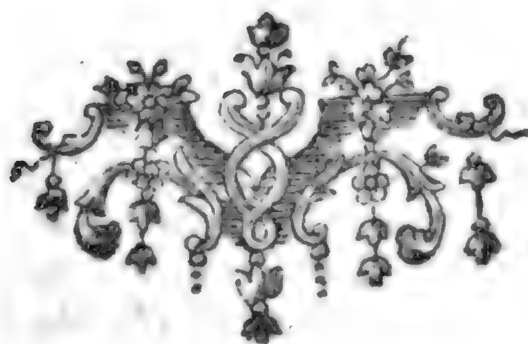
des Fitz-James gewesen, und daß seine Flucht gewisser seyn werde, wenn er sie erreichen, und hinter einem von den Dragonern auf das Pferd steigen könte, als wenn er zu Fus gienge. Dis haben wir für gut befunden, hier anzufüren, weil sich seine Herlichkeit in seiner Rede an das Haus der Lords [i]) ein Verdienst daraus gemacht hatte, daß er sich selbst ergeben, zu einer Zeit, da er, wie er sagte, leicht habe entgehen können, welches er aber in dem Stande der Reue für falsch erklärete. Nachdem Se. Herlichkeit gefangen war, wurde er in den Tower gesetzet, und am Montag, den achtundzwanzigsten Julius 1746 zusamt dem Grafen von Cromertie und Lord Balmerino nach Westminsterhall gefüret, und vor dem Lord Oberhofmeistergerichte, so zu dem Ende daselbst errichtet war, verhöret. Er gab sich auf seine Anklage schuldig, und unterwarf sich der Gnade und Barmherzigkeit Sr. Majestät. Am folgenden Mittewoch wurden die drey Lords nochmals aus dem Tower gebracht, ihr Urtheil zu empfangen. Der Lord Kilmarnock wurde demnach von dem Lord Oberhofmeister gefraget, ob er das geringste anzubringen habe, warum das Todesurtheil über ihn nicht gesprochen werden könne. Se. Herlichkeit wandte sich hierauf an Se. Gnaden und die ganze vorneme Versamlung, welche damals aus hundert und sechs und dreißig Pairs bestund, und hielt mit vieler Beredsamkeit eine Rede an sie [k]). Nach derselben wurde das Todesurtheil über ihn ausgesprochen, und er kehrete in den Tower zurück. Nach diesem übergab er Bitschriften an den König, den Prinzen von Wallis und den Herzog von Cumberland [l]). Er stelte in denselben seiner Familie beständige Treue bey dem Vortheil der Revolution und des durchlauchtigsten hannöverischen Hauses, seines Vaters Eifer und Bemühung in Erhaltung beider in der Rebellion 1715, und wie er selbst unter seinem Vater (ob er gleich damals noch jung gewesen,) die Waffen ergriffen, wie auch die ganze Beschaffenheit seiner Auffürung seit der Zeit vor. Die Dienste seiner Voreltern aber konten das öffentliche Geschrey

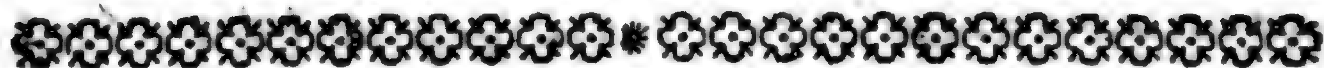
i) Siehe die Proceedings in the House of Peers etc. wie oben. k) In den Proceedings of the House of Peers etc. publis hed by S. Billingsley. l) Im Anhang zu Herrn Fosters Account etc. No. 3. 4. 5.

schrey um Gerechtigkeit nicht stillen, oder ihm so viel nutzen, daß sie ihm Vergebung verschaften. Er wurde den 18ten August 1746 auf dem Towerhügel enthauptet und in der Towerkirche begraben, und bekam folgende Inschrift auf seinem Sarg: Gulielmus Comes de Kilmarnock, decollat. 18 Augusti, 1746, aetat. suae 42. Sr. Herlichkeit ganzes Betragen, von der Zeit seiner Verdammung an bis zu seiner Hinrichtung, war einem Menschen in seinen unglücklichen Umständen ungemein anständig und gemäs. Und so wie er die lebhaftesten Zeichen einer aufrichtigen Demütigung und Reue aller seiner Verbrechen wegen von sich gab; so war auch sein Verhalten in der Todesstunde gelassen, aber volkommen anständig und ehrfurchtsvol, frey von einer ausnemenden Mutlosigkeit, aber auch nicht hitzig und schnel, in den Tod zu laufen. Man kan daher sagen, daß er mit einer geziemenden Entschlossenheit gestorben sey. Denn, wie Se. Herlichkeit selbst so richtig als gut anmerkte, es mus bey einem Man, der ein liederliches Leben gefüret, und doch die Folgen des Todes glaubet, eine sehr grosse Dumheit oder Gotlosigkeit verraten, wenn er dabey den Schein einer Verwegenheit und völligen Unerschrockenheit annemen kan m). Er war ein Edelman von einem schönen Anstande und feinem Betragen, seine Person war lang und anmutig, seine Mine sanft, aber seine Gestalt bleich. Er hatte Gaben, welche ihn, wenn er sie gehörig gebrauchet, hätten in den Stand setzen können, an stat des Verderbens und Fals seiner Familie einen Zuwachs der Ehre zu verschaffen. Se. Herlichkeit lebte und starb bey dem öffentlichen Bekentnis der schotländischen Kirche, und hinterlies eine Witwe, die Lady Anne Livingston, die Tochter Jacobs, Grafens von Linlithgow und Callander, (der im Jahr 1715 entadelt worden), mit der er ein ansenliches Vermögen bekam und drey Söhne. Den ältesten unter denselben hatte Se. Herlichkeit in den Grundsätzen des Gehorsams und der Treue gegen Se. Majestät erzogen, und bekleidet jetzt in den Diensten desselben ein Amt. Ein anderer Sohn war mit seinem Vater in der Rebellion, und ist in

m) Herrn Fosters Account etc.

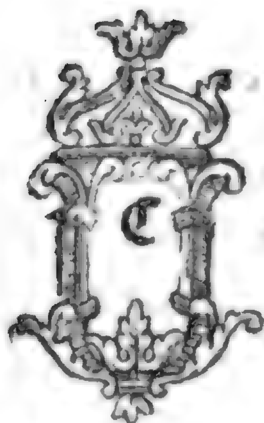
in ein auswertiges Land geflüchtet; und der dritte stehet in Seediensten. Mit diesem schlechten Ausgang des letzten unglücklichen Grafens von Kilmarnock müssen wir unsere Nachrichten von diesem vornemen Geschlecht beschliessen, da wir demselben einige Jahrhunderte durch, von den zeitigsten Nachrichten von demselben an bis auf die gegenwärtige Zeit, gefolget sind. Wir haben es abgeschildert von seinem Aufgang oder Anbruch an bis zur Mittagshöhe seines Glanzes. Wir haben es hierauf als ein Spiel des Glücks gesehen, wie es in Finsternis versunken, aus derselben wieder hervor gestiegen, und nach und nach seinen alten Glanz wieder angenommen. Und wie froh wolten wir seyn, wenn wir bey diesem glücklichen Zeitabschnit hätten stehen bleiben können, und den Glanz eines so grossen Geschlechts nicht durch ein so hesliches Laster, als die Rebellion ist, hätten beflecket sehen dürfen; wenn wir nicht das kostbarste Geblüt, das mehrere Zeitalter hindurch unbefleckt in einem prächtigen Canal geflossen, an einem einigen unglücklichen Tage hätten verunreiniget sehen dürfen; wenn wir nicht einen Edelman, der sich einer Reihe von Vorfaren rümen konte, die so lang und so edel war, als bey den wenigsten Familien, und unter welchen Männer befindlich waren, die ihrer Treue gegen den König wegen ausnemend berümt, und ihrer Tugend wegen bewundert worden, von ihren edeln Grundsätzen hätten so ausarten, und unglücklicher Weise Maasregeln ergreifen sehen dürfen, die ihn selbst und sein Geschlecht ins Verderben gestürzet.





XI.

Lebensbeschreibung des Thomas Cavendish.



Cavendish oder Candish (Thomas), ein berümter Seefarer im sechzehnten Jahrhundert, und der zweite Engländer, der die Welt umfaren, war der Sohn vom Wilhelm Cavendish von Trimley St. Martin A) in der Grafschaft Suffolk, Esquire a). Er war zu Trimley geboren, woselbst er einen schönen Sitz und grosse Güter hatte b). Weil er aber in wenig Jahren

a) The Peerage of England, etc. by Ar. Collins, Esq. der Ausg. von 1735. 8vo, Vol. I p. 121. b) Ebend. und Stows Annals, der Ausg. von 1631, p. 809.

A) Dis alte Geschlecht leitet seine Abkunft von den Gernons her, deren Vorfare, Robert von Gernon, mit Wilhelm dem Eroberer nach England kam. Roger von Gernon hatte seinen Sitz zu Grimston-Hall in Suffolk, und starb im Jahr 1318, so das 11te Eduards des zweiten war. Er hatte zur Gemalin gehabt die Tochter und Erbin des Johan Potton, Lords von Cavendish in Suffolk, von welcher er vier Söhne hinterlies, welche alle den Namen Cavendish annamen. Roger der zweite heiratete die Alice, die Tochter des Geoffrey von Stratton, mit welcher er das Gut Stratton erhielt. Von ihm stamte ab der Ritter Richard Cavendish, Hauptman und Befelshaber von Blackness, welcher in Schotland von dem Grafen von Hertford den 23sten Sept. 1546 zum Rittter geschlagen, und nach angestelter Untersuchung den 6ten Februarius 1552 im 6ten Jahr Eduards des sechsten, nach dem Tode Heinrichs, Herzogs von Suffolk (welcher den 14ten Juli - im fünften Jahr Eduards des sechsten ohne Kinder starb,) sechzig Jahr alt befunden wurde. Von diesem Herzog war er ein Miterbe, als der Sohn vom Richard Cavendish, dem Sohn vom Augustin Cavendish, welcher die Elisabet, die älteste Tochter des Ritters Wilhelm Brandon, des

Jahren fast sein ganzes Vermögen durch ein lustiges Leben und durch seinen Aufenthalt bey Hofe durchgebracht hatte, suchte er sein sinkendes Vermögen durch eine Reise in die Südsee wieder herzustellen [c]). Um diese Zeit wurden die Spanier, gegen welche England einige Zeit vorher den Krieg erkläret hatte, als ein fürchterlicher Feind angesehen, dem man auf allen Seiten zu thun machen muste. Herr Cavendish erwälete sich daher die americanische Seite, sie daselbst zu beunruhigen. Zu dem Ende schafte er drey Schiffe an, nemlich das Verlangen, von hundertundzwanzig Tonnen, der Vergnügte, von sechzig, und der galante Hugh, ein Fahrzeug von vierzig Tonnen. Zwey unter denselben kamen ganz neu erbauet vom Stapel. Sie füreten in allem hundertunddreiundzwanzig Personen von allen Arten, und hatten Lebensmittel genug auf zwey Jahr, nebst allen andern Nothwendigkeiten, die vom Herrn Cavendish selbst, welcher Admiral von dieser kleinen Flotte war, angeschaffet waren. Sie segelten den 21sten Julius 1586 von Plymouth ab, und kamen den 26sten August zu Sierra Leona an, welches neunhundertunddreißig Meilen von dem Ort ihrer Abreise lag [d]). Daselbst stiegen sie ans Land, und giengen in eine von den Städten der Negern, steckten zwey oder drey Häuser in Brand, und namen so viel Beute, als sie wolten, weil die Einwoner in die Wälder geflüchtet waren. Ein paar Tage nachher aber hatten die Negern

c) The Naval Hist. of England, by T. Lediard, p. 229. d) Voyages, Navigations etc. published by R. Hakluyt, Vol. III der Ausg. von 1600 p. 803.

des Grosvaters vom Carl Brandon, Herzog von Suffolk, geheiratet hatte. Dieser Ritter Richard Cavendish war der Vater vom Wilhelm Cavendish von Trimley St. Martin, welcher im Jahr 157– starb, und die alten Erbgüter seiner Vorfaren, nemlich Grimston, Stratton und andere Güter besas. Er hinterlies seinen Sohn und Erben Thomas, von welchem wir in diesem Artikel handeln, unmündig [i]).

i) Ar. Collins, wie oben, und The British Compendium, by F. Nicholls, 7th edit. P. I p. 107. 108.

gern ihre Rache, indem sie viele von den Engländern verwundeten, und einen mit einem vergifteten Pfeil tödteten. Sie reiseten von Sierra Leona den 6ten September ab, und hielten sich bis zum 10ten auf einer von den Inseln des grünen Vorgebirges auf. Den letzten October trafen sie ohngefär vierundzwanzig Meilen von Capo-Frio in Brasilien einen grossen Berg an, welcher einen hohen runden Gipfel hatte, der wie eine Stadt aussahe, nebst zwey kleinen Inseln um denselben. Am ersten November kamen sie zwischen die Insel St. Sebastian und das feste Land. Hier brachten sie alles ans Ufer, errichteten eine Schmiede, baueten ein kleines Jagdschif, besserten aus, was beschädiget war, und namen Wasser ein; welches alles sie bis zum 23sten eben des Monats aufhielt. Den 16ten December kamen sie an die Küste von America, unter siebenundvierzig und ein Drittheil Grad süder Breite, und furen am Ufer weg, bis sie den achtundvierzigsten Grad erreichten, weil sie allenthalben ein sehr steiles Ufer antrafen. Am folgenden Tage kamen sie in einen Hafen, welchen Herr Cavendish Port Desire nante, und blieben in demselben bis zum folgenden 28sten [e]). Am dritten Januarius 1586-87 erreichten sie ein grosses Vorgebirge unter zweiundfunfzig Grad und fünfundvierzig Minuten. Von da gehet ein niedriges Ufer ohngefär eine Meile gegen Mittag, welches bis an die Oefnung der magellanischen Meerenge reichet. Er gieng durch diese Meerenge vom 6ten Januarius bis zum 24sten Februarius [B]), ob sie gleich nur ohngefär neunzig Meilen lang ist [f]). In derselben nante er einen Ort unter dem dreiundfunfzigsten Grad der Breite Port Famine (Hungerhafen

e) Ebend. p. 804. 805. f) Ebend. p. 806. 807.

B) Die Mündung derselben an der Morgen- so wol als Abendseite lieget zwischen dem 52sten und 53sten Grad der Breite. Sie ist aber sehr windig, und der mittäglichste Theil derselben, welcher Cape Froward heisset, lieget beinahe unter dem 54sten Grad der Breite. Die beste und genaueste Beschreibung derselben findet man in des Ritters Johan Narbroughs Reisen, Lond. 1694 in 8, so nach der Zeit wieder aufgeleget sind.

sen C), einen andern Muscle-Cove, und einen andern Elisabet-Bay. Den 24sten Februarius kamen sie in die Südsee, und die ersten vier Tage im Merz hatten sie einen heftigen Sturm, bey welchem der galante Hugh beinahe verloren gegangen wäre, wenn nicht die beiden andern Schiffe ihn an die Insel la Mocha gerettet hätten. Als hier einige Leute ans Ufer giengen, wurden sie von den Indianern von Arauco, einem Lande, das einen Ueberflus an Gold hatte, von den Spaniern aber nie erobert war, sehr hitzig empfangen. Den 16ten eben des Monats kamen sie an die Insel St. Maria, und fanden daselbst eine grosse Menge von Weitzen und Ge ste, welche zum Gebrauch der Spanier, welche Herren von diesem Orte

C) Weil über dreihundert Spanier daselbst verhungert waren. Denn als im Jahr 1579 ein gewisser Don Sarmiento aus der Südsee durch die magellanische Meerenge gefaren war, überredete er bey seiner Rückkunft nach Spanien den König Philip den zweiten, daß er zwey Haufen Pflanzvölker dahin schicken solte, daß sie sich an der magellanischen Meerenge niederlassen und befestigen solten, um die Schiffart durch dieselbe und die Plünderungen und Eroberungen der Engländer und Holländer in diesen Gegenden zu verhindern und zu hemmen 2). Dem zu Folge wurden im Jahr 1584 vierhundert Spanier dahin geschicket, welche eine Stadt baueten, die sie des Königs Philip Stadt nanten. Wärend der zwey Jahre aber, die sie hier waren, konten sie nicht das allergeringste zum Wachsen oder Treiben bringen. Und auf der andern Seite plünderten die Indianer sie oft. Als daher der Vorrat von Lebensmitteln, die sie aus Spanien mitgebracht hatten, abnam, und sie keine Mittel hatten, neue zu bekommen, starben sie vor Hunger in ihren Häusern und selbst in ihren Kleidern. Als endlich die ganze Stadt davon angestecket, und ungesund geworden war, verliessen die armen Ueberbleibsel von den vierhundert, welche jetzt bis auf einundzwanzig Männer und zwey Weiber geschmolzen waren, den Platz, namen blos eine Vogelflinte, und so viel kleinen Vorrat, als sie tragen konten, mit sich, giengen an dem Seeufer hinab, und lebten über ein Jahr von grossen und kleinen Muscheln, Wurzeln und Blättern, und tödteten zuweilen einen Vogel oder eine Gemse. Und in diesem kläglichen Zustande fand sie Herr Cavendish 3).

2) Siehe An Account of several late Voyages and Discoveries to the South and North etc. by Sir John Narbrough etc. Introduct. P. VII. der Ausg. von 1694. in 8. 3) Hakluyt wie oben, p. 806.

Orte sind, in den Vorratshäusern aufgeschüttet war. Sie namen etwas von dem Korn, wie auch Schweine, Vögel, Potatoes und andere Lebensmittel. Sie verliessen diese Insel den 18ten, ankerten den 19ten bey einer andern, Namens la Conception, und kamen den 30sten in den Meerbusen Quintero, welcher unter dreiunddreißig Grad funfzig Minuten süder Breite lieget. Ohngefär funfzig oder sechzig Man stiegen den folgenden Tag ans Land, und giengen wohlbewafnet sieben oder acht Meilen ins Land hinein, sahen aber kein menschliches Geschöpf, obgleich zweihundert spanische Reuter da waren, die auf sie laureten und sie auch ausspüreten, aber nicht angreifen durften. Den folgenden Tag, welches der erste April war, sahen sie sich die Gelegenheit ab, und kamen herab von den Hügeln, und fielen einige ungerüstete und unbewafnete englische Matrosen, welche Wasser schöpften, an. Einige tödteten sie, und etliche namen sie gefangen, so daß in allem ohngefär zwölfe verloren giengen. Die übrigen wurden von funfzehn Soldaten errettet, welche den Feind nötigten, sich mit einem Verlust von vierundzwanzig Man zurück zu ziehen. Den 5ten April segelten sie von diesem Platze ab, und kamen den 15ten in einen vortreflichen Hafen unter dreiundzwanzig und einem halben Grade, der Morro Moreno hies D). Da sie sich

D) Ohngefär dreißig von den Engländern giengen hier ans Ufer, und als sie ans Land traten, kamen die Eingebornen des Landes von den Felsen herab ihnen entgegen, mit frischem Wasser und Holz auf ihrem Rücken. Der Bericht, den sie von ihren Gewonheiten und Sitten ertheilen, ist folgender, und kan zu einem Beispiel von den Sitten verschiedener americanischen Völker dienen. „Sie „stehen in grosser Furcht für den Spaniern, sind ein sehr einfältiges „Volk, und leben auf eine ungemein wilde Art. Sie füreten uns zu „ihren Wonungen, die ohngefär zwey Meilen vom Hafen liegen. Wir „sahen daselbst ihre Weiber und Wonung, welches nichts anders ist „als eine Haut von einem Thier, die auf den Boden geleget ist, und „über ihnen ist stat der Häuser nichts als fünf oder sechs ins Kreutz ge„legte Stöcke, welche auf zwey Gabeln mit Stöcken auf dem Boden „stehen, darüber ein paar Aeste geleget sind. Ihre Speise ist roher „Fisch, welcher sehr heslich stinket. Und wenn jemand von ihnen „stirbet,

sich daselbst aufhielten, namen sie ein kleines Farzeug von Arica weg, welches sie behielten und den Georg nanten. Sie namen auch drey andere Farzeuge, deren eins mit Wein beladen war, und verbranten zwey derselben, und das dritte versenkten sie g). Den 13ten May bemächtigten sie sich eines Schifs von dreihundert Tonnen, und noch zweier, die mit Zucker und andern Lebensmitteln versehen waren, und von welchen eins auf zwanzigtausend Pfund geschäzet wurde. Sie namen heraus, was sie gebrauchten, und das übrige samt den Schiffen verbranten sie. Den 20sten eben des Monats kamen sie nach Paita unter fünf Grad vier Minuten süder Breite. Nachdem sie die Einwoner in die Gebirge hinauf getrieben hatten, plünderten sie die Stadt, in welcher sie fünfundzwanzig Pfund an Stück von Achten fanden, und steckten sie hernach in Brand, nebst einem Farzeuge, das auf der Rhede lag. Die Stadt enthielt zweihundert Häuser. Von da segelten sie ab, und kamen den 25sten bey der Insel Puna unter dem ersten Grad süder Breite an, woselbst die meisten Thaue für die Südsee gemacht wurden. Sie fanden im Hafen ein Schif von zweihundertundfunfzig Tonnen, welches sie versenkten, und zündeten auch eine Kirche an, die auf der Insel lag, und füreten die Glocken weg. Der Befelshaber auf der Insel hatte bey ihrer Annäherung seine Reichtümer auf das feste Land, und sein Hausgeräte und andere kostbare Sachen auf eine benachbarte Insel geschicket. Da man das leztere entdeckte, namen die Engländer so viel davon, als ihnen beliebte. Am zweiten Junius aber, da sie sorglos umher zerstreuet waren, um Lebensmittel zusammen zu bringen, kamen hundert spanische Soldaten und viele Indianer herab, und fielen sie an, tödteten fünfe, namen drey gefangen, und viere kamen auf andere Art um. Doch litten die Spanier und Indianer einen

 Verlust

g) Ebend. p. 808. 809. 810.

„stirbet, begraben sie seinen Bogen und Pfeile nebst seiner Canoe und „allem, was er hat, mit ihm. Denn wir öfneten eines von ihren „Gräbern, und sahen die Einrichtung derselben 4).„

4) Hakluyt, wie oben, p. 809.

Verlust von sechsundvierzig Man dabey h). An eben dem Tage giengen sie nochmals mit siebenzig Man ans Ufer, und trafen hundert Spanier an, die mit Flinten, und zweihundert Indianer, die mit Bogen und Pfeilen bewafnet waren, und trieben sie in die Flucht, steckten ihre Stadt, welche dreihundert Häuser hatte, in Brand, verwüsteten ihre Felder und Gärten, und verbranten vier grosse Schiffe, die auf dem Lager lagen. Den 5ten Junius verliessen sie diesen Plaz, und namen zu Rio Dolce Wasser ein, und hatten zu der Zeit so viele Menschen verloren, daß sie genötiget waren, ihr Farzeug, der galante Hugh genant, um des Mangels an Schifsleuten willen zu versenken. Sie giengen den 12ten durch die Linie, und hielten den ganzen übrigen Theil dieses Monats eine mitternächtige Fart. Den ersten Julius bekamen sie die Küste von Neu Spanien ins Gesicht, da sie unter dem zehnten Grad norder Breite waren. Am 9ten eben des Monats namen sie ein neues Schif von hundertundzwanzig Tonnen weg, aus welchem sie die Leute und was sie sonst brauchten, heraus namen, und steckten es in Brand. Den folgenden Tag namen sie ein Zeitungsboot weg, welches sie auch verbranten. Am 26sten warfen sie in dem Flus Copalita unter dem sechzehnten Grad norder Breite Anker. Von da aus ruderten in eben der Nacht dreißig von ihnen in dem Jagdschif nach Aquatulco, welches zwey Meilen davon lag. Als sie des folgenden Morgens, den 27sten Julius, bey anbrechendem Tage dahin kamen, stiegen sie ans Land, und verbranten die Stadt nebst der Kirche und dem Zolhause, in welchem sechshundert Säcke Färbeholz, Tuch zu färben, jeder Sack vierzig Kronen an Werth, und vierhundert Säcke mit Cacao, jeder zu zehn Kronen an Werth, befindlich waren. Den folgenden Tag sties der übrige Theil der Flotte zu ihnen, welche es schwer fand, bey Copalita Wasser einzunemen, und zu dem Ende nach dem Meerbusen St. Jago unter neunzehn Grad achtzehn Minuten der norder Breite gieng. Mitlerweile gieng Herr Cavendish den 24sten August in seinem Jagdschif mit dreißig Man nach Puerto de Nati-

h) Ebend. p. 811. 812. 813.

Natividad, und weil er eine Prise verfelete, die er daselbst zu finden glaubte, steckte er die Stadt und zwey neue Schiffe, jedes von zweihundert Tonnen, in Brand. Den 3ten September kamen sie in den Meerbusen vor Malacca, und giengen ins Land hinein, verbranten die Stadt Acatlan, welche ohngefär aus dreißig Häusern bestund. Von da aus giengen sie nach Chaccalla und der Insel St. Andrew, und langten den 24sten bey Massatlan an, welches unter dem Tropicus des Krebses lieget. Den 27sten kamen sie zu einer nahe dabey gelegenen Insel, woselbst sie sich erholeten und mit allen Notwendigkeiten versahen. Nachdem sie daselbst bis zum 9ten October verblieben, reiseten sie nach dem Capo St. Lucar, der Insel California gegen Mittag, ab. Sie erreichten dasselbe den 14ten, und lagen bey demselben bis den 4ten November. An diesem Tage trafen sie die St. Anne an, ein Schif von siebenhundert Tonnen, welches das spanische Admiralschif in der Südsee war. Sie bemächtigten sich desselben nach drey harten Gefechten. Es fürete hundertundzwanzigtausend Pezoes oder Stücke Gold, jedes Stück acht Schilling werth, und eine grosse Menge von reichen Seidenzeugen und andern kostbaren Waaren, von welchen sie das vornemste unter sich theileten. Nachdem sie alles Schifsvolk, welches aus hundertundneunzig Personen bestund, bey Puerto Seguro ans Land gesetzet hatten, steckten sie das Schif, das mit fünfhundert Tonnen Güter beladen war, in Brand, und sahen es den 19ten November bis aufs Wasser abgebrant i). Auf die Art plünderte Herr Cavendish und seine Gefärten die Küsten von Chili, Peru und Neu Spanien von der Mitte des Februarius bis zur Mitte des Novembers 1587. Nach seiner letzten grossen Beute aber fieng er an, auf seine Rückkehr nach England über Ostindien zu gedenken. Demnach segelte er den 19ten November von Puerto Seguro in California ab, und in fünfundvierzig Tagen, nemlich den dritten Januarius 1587-88 bekam er Guana, eine von den ladronischen

i) Ebend. p. 814. 815. 816. Sie versenkten und verbranten in allem neunzehn Schiffe, kleine und grosse. Ebend. p. 837.

nischen Inseln, unter dreizehn und zweidrittheil Grad norder Breite zu Gesichte. Den 14ten eben des Monats kamen sie ans Capo del Spirito Santo, ein Vorgebirge auf einer von den philippinischen Inseln, dreihundertundzehn Meilen von Guana, und den folgenden Tag kam er bey Capul an, woselbst er neun Tage verblieb. Wärend derselben trieb er eine Steuer an Lebensmitteln von den Caciques dieser und noch hundert anderer Inseln ein. Nachdem er ihnen aber gemeldet, daß er und seine Gefärten Engländer und Feinde der Spanier wären, und sich versprechen lassen, daß sie und alle benachbarte Inseln ihm beistehen wolten, so oft er wiederkommen werde, die Spanier zu bekriegen, gab er ihnen den Werth ihrer Steuer an Gelde zurück [k]). Den 24sten verliessen sie diesen Ort, und segelten zwischen den Inseln Panama (oder Panay) und Negros durch, und furen an der Küste von Gilolo und andern Haufen von Inseln hinab bis den ersten Merz, da sie, nachdem sie durch die Meerenge bey Java gegangen waren, diesem Ort gegen Mittag Anker warfen, und frische Lebensmittel einnamen. Am 16ten Merz segelten sie von dannen nach dem Vorgebirge der guten Hofnung, welches sie den 16ten May erreichten, nachdem sie in neun Wochen ohngefär achtzehnhundertundfunfzig Meilen gefaren waren. Sie langten den 19ten Julius zu St. Helena an, und nachdem sie sich daselbst erholet und alle Notwendigkeiten eingenommen hatten, segelten sie den 20sten nach England ab. Den 24sten August bekamen sie die azorischen Inseln zu sehen, und den 9ten September kamen sie nach einem schrecklichen Sturm, der ihre meisten Segel wegfürete, zu Plymouth an, da sie zuerst ausgefaren waren [l]), nachdem sie zwey Jahr, einen Monat und neunzehn Tage zugebracht, die ganze Erde zu umfaren. Herr Cavendish war auf dieser Reise so glücklich gewesen, daß er im Jahr 1591 eine andere unternam, aber mit ganz anderem Glück. Er segelte den 26sten August von Plymouth aus mit drey langen Schiffen und zwey Farzeugen

k) Ebend. p. 816 , 819. l) Ebend. p. 819 : 825.

gen k), und nach ohngefär einem Monat bekam er die Canarieninseln zu sehen m). Unter der Linie aber hatte er das Unglück, siebenundzwanzig Tage lang unter einer Windstille zu seyn, und hin und her zu treiben ohne den geringsten Wind. Wärend dieser Zeit wurden seine meisten Leute am Scharbock krank. Endlich brachte sie ein Nordwestwind in zwanzig Tagen n), nemlich den 29sten November, an den Meerbusen vor **Salvador**, an der Küste von **Brasilien**. Hier erbeuteten sie ein kleines Farzeug, so mit Negern, Zucker und Mecklerwaren beladen war. Ein paar Tage nachher kamen sie nach **Placentia** oder **Jlha Grande**, woselbst sie einige Häuser plünderten, die von **Portugiesen** bewont waren, welche sie nachmals nebst einem neuen Schif in Brand steckten. Sie liessen die Negern, die sie in dem Meerbusen **Salvador** genommen hatten, am Ufer o). Das Vergnügen aber oder der Vortheil aus der Einname dieses Plazes wurde durch unvernünftige Streitigkeiten unter den eigenen Leuten des Herrn **Cavendish** vernichtet l). Den 11ten **December** verliessen sie

 diesen

m) Purchas Pilgrimes, P. IV. der Ausg. von 1625. p. 1202. n) Ebend. und Hakluyt, wie oben, p. 842. o) Purchas, wie oben.

k) Namentlich, die **Galone**, in welcher Herr **Cavendish** selbst als **Admiral** fur; der **Rehbock**, unter dem **Viceadmiral**, Hauptman **Coke**; das **Verlangen**, unter dem letzten **Admiral** Hauptman **Johan Davis**; das schwarze Jagdschif; und ein Farzeug des Herrn **Adrian Gilbert**, so vom Hauptman **Randolph Cotton** gefüret wurde 5). Diesen ist noch der **Niedliche** beizufügen, welches freiwillig mitgieng, und nach der Einname von **Santos** nach **England** zurück kehrte.

l) Einer unter ihnen ertheilet uns folgenden Bericht 6): „Hier hatten wir eine solche Unordnung unter uns selbst, daß die Portugiesen, wenn sie das geringste Herz gehabt, viele von uns hätten „tödten können. Denn unsere Leute wolten für ihre Speisen fechten, „als ob sie nicht Christen, sondern Juden gewesen wären; und die, „so die Oberhand behielten, wolten sie in ein Loch bringen oder in die „Wildnis unter einen Baum, und daselbst wolten sie bleiben, so lange sie Speise hätten. Es gieng so räuberisch zu, daß ich für meinen „Theil an diesem Orte weder Speise noch Geld bekommen konte.„

5) Hakluyt, wie oben, p. 842. 6) A. Knivet in Purchas Pilgrimes, Part. IV p. 1202.

diesen Platz, und den 14ten langten sie bey der Insel St. Sebastian, fünf Meilen von Santos, an. Sie beschlossen, des letzten Platzes sich zu bemächtigen, da er sehr bequem war, allen ihren Mangel zu ersetzen. Nachdem sie einig worden, daß ihr langes Boot nebst einer Schalupe und hundert Man hinreichend seyn, sie einzunemen, sahen sie sich ihre Gelegenheit früh Morgens den 24sten December ab, da die vornemsten Einwoner der hohen Messe beiwoneten (G), und bemächtigten sich blos mit dreiundzwanzig Man der Stadt p). Sie blieben daselbst alzu lange (H), welches ihre vorhabende Reise ganz vernichtete. Ja es wolten einige so gar, daß man an diesem Orte wintern solte, Herr Cavendish aber wolte solches nie zugeben. Nach-

p) Purchas, p. 1202. 1203. und Hakluyt, wie oben.

(G) Nachdem sie ans Land gestiegen waren, giengen sie gerade auf die Kirche zu, worin ausser den Weibern und Kindern dreihundert Männer beisammen waren, welchen man ohne Widerstand die Schwerter abnam. Sie hielten sie daselbst so lange gefangen, bis das lange Boot mit mehrern Leuten ihnen zu Hülfe kommen konte. Und hierauf plünderten sie die Stadt, in welcher sie grossen Vorrat an Geld, Zucker und Cassavymehl fanden, von welchem sie sehr gutes Brodt backten. Einer von den Matrosen besonders fand in der Zelle eines Mönchs einen Kasten, in welchem 1700 Realen von Achten, das Stück zu vier Schilling an Werth, waren. Der Anfürer bey dieser Unternemung war der Hauptman Cock. Und in Absicht der bequemsten Zeit zur Landung gab ihnen ein portugiesischer Bootsknecht, den sie am Bord hatten, Anweisung. Weil sie aber nicht sorgfältig genug auf die Einwoner Acht gaben, begaben sich die meisten unter denselben mit ihren besten Sachen weg aufs Land. Daher konte Herr Cavendish und seine Gefärten aus der Einname dieses Orts nicht so viel Vortheil ziehen, als sie sonst bey gebürender Sorgfalt hätten thun können 7).

(H) Ant. Knivet saget, daß sie zwey Monat zu Santos geblieben wären 8). Aus dem Tagebuch von dieser Reise aber, so vom Johan Jane geschrieben worden 9), siehet man, daß sie nur vom 15ten December bis zum 22sten Januarius zu Santos geblieben. Indessen gieng durch dieses unnötige Zaudern die bequemste Jahrszeit, ihre Reise in die Südsee fortzusetzen, verloren.

7) Purchas, wie oben, p. 1203 und Hakluyt, wie oben, p. 842. 8) Siehe beim Purchas, wie oben, p. 1203. 9) Ans Licht gestellet vom Hakluyt, wie oben, Vol. III p. 842.

Nachdem sie also die Aussentheile der Stadt abgebrant und alle Schiffe im Hafen angezündet hatten, zogen sie den 22sten Januarius zu Lande nach St. Vincent, welches sie auf den Grund abbranten q). Am 24sten eben des Monats segelten sie mit gutem Winde nach der magellanischen Meerenge; ohngefär aber unter dem siebenunddreißigsten Grad süder Breite überfiel sie ein sehr heftiger Sturm r), welcher den 7ten Februarius anfieng, und bis den 9ten dauerte, wodurch die Schiffe verschlagen und sehr beschädiget wurden. Das Verlangen und der Rehbock kamen, nachdem sie grosse Beschwerden ausgestanden hatten, den 6ten Merz zusammen in Port Desire an, welches der algemeine Sammelplatz war. Den 16ten eben des Monats kam das schwarze Jagdschif auch dahin,

q) Purchas, p. 1203. 1204. und Hakluyt, wie oben.

r) Dieser war in der That, um uns seiner eigenen Worte zu bedienen 10), „von der Art, daß ich glaube, er könne nicht ärger ausgestanden werden. „ „ So gros war die Wuth der West-„südwest- und der Südwestwinde, daß wir vierhundert Meilen vom „Ufer getrieben, und von dem funfzigsten Grad gegen Mittag in den „vierzigsten gegen Mitternacht verschlagen wurden, ehe wir wieder ans „Ufer kommen konten. Wärend dieser Zeit wurde uns eine neue Be-„kleidung mit Segeln völlig weggewehet, und unser Schif geriet drei-„mal in Gefar, in der See zu versinken. Wir erhielten es aber noch „mit solcher Arbeit als bey Menschen nur möglich ist. In diesen „schlechten Umständen furen wir nach der Meerenge zu, indem wir von „diesem Hafen acht Meilen waren, und in achtzehn Tagen erreichten „wir die Meerenge. „ „ Und nun waren wir fast vier Monat zwi-„schen der Küste von Brasilien und der Meerenge gewesen, die doch „nicht weiter als sechshundert Meilen von einander liegen, welche man „gemeiniglich in zwanzig oder dreißig Tagen zurückleget. Aber unser „unglückliches Schicksal brachte es so mit sich, daß wir den Sommer „zubrachten, ehe wir dahin kamen, und in der Meerenge den Anfang „zu einem ausnemend harten Winter, der für Christen unerträglich „ist, fanden 11).„ In diesem Sturm verlor Herr Cavendish sein Boot mit drey Man. Der Rehbock verlor gleichfals sein Boot mit zwey Man. Und die Krähe, ein Boot von zwanzig Tonnen, versunk mit zwölf Man und einem Jungen 12).

10) In seinem Briefe an den Ritter Tristram Gorges. Siehe den Purchas, wie oben, p. 1192. 11) Purchas, ebend. p. 1192. 1193. 12) Ebend. p. 1204.

dahin; Herrn Gilberts Farzeug aber kehrte, anstat so weit zu gehen, nach England zurück. Was die Galone betrift, welche Herr Cavendish anfürete, so kam diese erst den 18ten an [r]). Der Hauptman war auf seiner Reise in beständiger Gefar von seinem Schifsvolk, welches nie aufhörete Meuterey gegen ihn zu machen [s]). Aus diesem Grunde verlies er sein eigenes Schif, die Galone, und gieng auf das Verlangen. Den 20sten Merz reiseten sie von Port Desire ab, und kamen den 8ten April in die magellanische Meerenge, nachdem sie von verschiedenen heftigen Stürmen viel ausgestanden hatten Den 14ten giengen sie durch die erste Enge, und den 16ten durch die zweite, welche zehn Meilen von der ersten lag. Den 18ten segelten sie vor Cape Froward vorbey; drey Tage nachher aber wurden sie durch das stürmische Wetter genötiget, in einem kleinen Meerbusen auf dem Mittagsufer anzulegen, woselbst sie bis den 15ten May verblieben [t]). An diesem Orte stunden sie unaussprechliche Beschwerden so wol des Mangels an Lebensmitteln wegen, als auch von der ausnemenden Kälte, aus [u]). Und weil Herr Cavendish nicht

r) Hakluyt, wie oben, und Purchas, p. 1192. 1193. s) Purchas, p. 1192. t) Hakluyt, wie oben, p. 843.

u) Nach dem Eintrit des Maymonats gab es nichts als „solche Schneeflocken und solchen entsetzlichen Frost, daß ich (sagt er,) „die ganze Zeit meines Lebens keinen gesehen habe, der damit vergli„chen werden könte [13]). Die Leute waren des Morgens gesund, und „in der Nacht froren sie zu Tode.„ Besonders einer unter ihnen, Namens Anton Knivet, gieng ans Ufer um etwas Speise zu suchen. (Denn was sie aus dem Schif bekamen, war wenig.) Weil er nun mit nassen Füssen wieder aufs Schif kam, und seine Kleider nicht wechseln konte, war er den folgenden Morgen erstarret, so daß er seine Schenkel nicht rüren konte. Seine ganzen Füsse waren so schwarz als Rus, er hatte kein Gefül in denselben, und als er seine Strümpfe auszog, bekam er seine Zähe mit. Ein anderer, Namens Harris, ein Goldschmidt, verlor seine Nase. Denn indem er sich mit den Fingern schneuzen wolte, warf er sie ins Feuer. Kurz, aus dem Schiffe des Herrn

13) Siehe den Purchas, p. 1193. Wenn es bey uns Sommer ist, so ist es in den Gegenden, wo Herr Cavendish damals war, Winter.

nicht im Stande war, für die vielen Kranken, die er in der Galone hatte, zu sorgen, lies er sie ans Ufer setzen, woselbst sie vor Kälte und Hunger elendiglich umkamen. Weil er nicht über funfzig Man auf diesem Schif hatte, die Dienste thun konten, (denn vierzig starben in sieben oder acht Tagen, und siebenzig wurden krank,) und merkte, daß der Frost und Schnee sein Takelwerk verderbe, und warscheinlich noch zwey Monat anhalten werde, fand er es durchaus unmöglich, länger an diesem elenden Orte zu bleiben, ohne das äusserste Verderben zu befürchten. Hierauf meldete er seinen Gefärten, daß er es unmöglich finde, seine Reise nach China, wie er Willens gewesen, durch die magellanische Meerenge fortzusetzen, er wolle daher über das Vorgebirge der guten Hofnung dahin gehen. Sie beredeten ihn aber, an die Küsten von Brasilien zurück zu kehren, bis das Wetter günstiger werde. Er willigte hierein um so viel leichter, da er nicht mehr Lebensmittel als auf vier Monat übrig hatte, und es ihm so wol an Tauen als Segeln felete [u]). Den 15ten May giengen sie unter Segel, und kamen den 18ten aus der Meerenge. Den 20sten, da sie gegen Port Desire über waren, unter dem siebenundvierzigsten Grad süder Breite, verlies ihn das Verlangen und das schwarze Jagdschif [l]), welches die Hauptursach seiner folgenden

u) Purchas, wie oben, p. 1181.

Herrn Cavendish starben alle Tage acht oder neun Menschen von der Kälte. Und an Lebensmitteln hatten sie nicht mehr als auf vier Monat, so daß sie um ihrer Speisen zu schonen, genötiget waren, grossen Theils von Meergras, Muscheln, Penguins und den Früchten des Landes zu leben [14]).

l) Dis schrieb Herr Cavendish der Verräterey des Hauptmans Johan Davis, des Befelshabers auf dem Verlangen, zu, von dem er in den härtesten Ausdrücken redet. „Und daß ich nun, saget „er, auf den Schelm komme, der mein Tod und die Ursach der Ver„nichtung der ganzen Unternemung gewesen, ich meine, den Davis, „dessen Verräterey, indem er von mir gegangen, die einige Ursach „der

14) Purchas, wie oben, p. 1181. 1204. 1205. „Viele Leute starben von „entsetzlichem Hunger und erbärmlicher Kälte, weil sie nichts hatten, „womit sie ihren Leib bedecken oder ihren Bauch füllen konten.„ Janes Tagebuch, beim Hakluyt, wie oben, p. 843.

den Unglücksfälle wurde w). Er blieb indessen auf seiner Fart nach Brasilien samt dem Rehbock, welcher unter dem sechsunddreißigsten Grad der Breite durch einen sehr heftigen Sturm von ihm verschlagen war M). Herr Cavendish langte endlich mit ausnemender Schwierigkeit und grosser Gefar zu Santos an, und warf in dem Meerbusen von St. Vincent Anker. Als hier fünfundzwanzig von seinen Leuten ans Ufer giengen, sich zu erfrischen, betrunken sie sich, und wurden alle von den Indianern und Portugiesen in Stücken gehauen. Um sich an den Portugiesen zu rächen, beschlos Herr Cavendish fest, nach Santos zu gehen, und es völlig zu Grunde zu richten (da er den Rehbock in seiner Gesellschaft

w) Hakluyt, wie oben, p. 843. 844. Purchas, p. 1194.

„der völligen Vernichtung der ganzen Sache gewesen ist. = = Wie „ich nach der Zeit gemerket, so ist das jederzeit die Absicht des Davis „gewesen, davon zu gehen. Es ist GOttes Wille gewesen, daß ich ihm „ein Amt anvertrauen muste, damit er die Ursach von dem Ende mei„nes Lebens und der Vernichtung der ganzen Unternemung seyn solte. „Denn hätten uns diese zwey kleine Schiffe nicht verlassen, so würden „wir die Küste von Brasilien nicht verfelet haben. Denn der einige „Nachtheil für uns war, daß wir nicht in ihre verschlossene Häfen kom„men konten. = = Um es kurz zu sagen, die einige Absicht des „Davis war, mich zu verderben, welches er wohl ausgefüret hat [15].„ Beim Hakluyt [16]) ist ein Zeugnis der Geselschaft auf dem Verlangen befindlich, wie sie ihren General, den Herrn Cavendish, verloren, in welchem sie erklären, daß es völlig gegen ihren Willen geschehen sey. Es ist in Port Desire den 2ten Junius 1592 unterschrieben, und sie versichern darin, „daß sie nicht wüsten, ob sie die andern, oder diese sie „verloren.„ Indessen waren sie eben so unglücklich, als ihr General. Sie giengen dreimal durch die magellanische Meerenge, und kamen in die Südsee, und wurden doch jederzeit durch das schlimme Wetter zurück zu gehen genötiget. Endlich kamen sie nach unzäligen Unglücksfällen und Schwierigkeiten, da ihre Leute auf sechzehn gebracht, und unter diesen blos fünfe befindlich waren, die Dienste thun konten, den 11ten Junius 1593 zu Bear-haven in Irland an. Das schwarze Jagdschif war in der Südsee verloren gegangen [17]).

M) „Den erschrecklichsten Sturm (wie er selbst saget), „den je irgend einige Christen auf der See lebendig überstanden haben [18])

15) Purchas, ebend. p. 1192. 1194. 16 Vol. III p. 845. 17) Ebend. p. 846-852. 18) Purchas, p. 1194.

sellschaft hatte, der jetzt angekommen war). Weil aber der Flus alzuenge war, stieg er blos ein wenig vor der Stadt ans Land, und plünderte einige Pachthäuser. Er war Willens, von dannen nach einer kleinen Insel, die zwanzig Meilen davon lag, zu gehen, um sich mit allen Notwendigkeiten zu versehen, und alsdenn den Rehbock, den er nicht mit allem Nötigen versorgen konte, zurück zu lassen, und zu einer bequemen Jahrszeit wieder nach der magellanischen Meerenge zurück zu gehen x). Weil ihm aber mitlerweile von einem portugiesischen Bootsknecht geraten war, daß er nach Spirito Santo gehen solle, schickte er unbesonnener Weise hin, und lies diesen Plaz angreifen. Er verlor vor demselben achtzig Man, und vierzig wurden gefärlich verwundet. Als er sahe, daß er daselbst nichts ausrichten konte, beschlos er, auf die Insel St. Sebastian zu gehen, und alsdenn eins von seinen Schiffen um des Mangels an Arbeitern willen anzuzünden, und nach der magellanischen Meerenge umzukehren. Als aber das Schifsvolk auf dem Rehbock von diesem seinem Vorhaben etwas hörete, verlies es ihn zur Nachtzeit N), und nam alle seine

x) Purchas, wie oben, p. 1194. 1195. 1196. 1197. 1205. 1206.

N) Er giebt hiervon folgende Nachricht: „Sie begereten „nichts inständiger als nach Hause zu gehen, und behaupteten alle, daß „es Schade sey, daß ein solches Schif (als der Rehbock) verderbet „werden solle. In der That aber geschahe es nicht aus der geringsten „Sorge für das Schif, sondern blos aus der feigen Begierde des Herrn „und der vornemsten von der Geselschaft, nach Hause zu gehen. Ihr müs„set aber wissen, daß der Hauptman sehr krank war, und das Schif „seit der Zeit, daß es seine Masten verloren, das allerverdrieslichste „Schif geworden war, das je auf der See geschwommen, so daß er „nicht im Stande war auf demselben zu dauren, sondern bis die Stun„de auf meinem Schiffe lag, so daß niemand von irgend einigem Anse„hen oder Erheblichkeit auf demselben übrig war. Das Schif aber war „so beschaffen, daß, da es ohne Segel, Masten und alle Arten von Ta„kelwerk war, nach der Meinung und dem Urtheil aller lebendigen „Menschen, kein so verzweifelt gesinter Mensch in der Welt zu finden „seyn würde, der es in dem Zustand, in welchem es damals war, wür„de gewaget haben, in demselben nur halb so weit als nach England „zu

seine Wundärzte mit, und verlies ihn mit kranken Leuten beladen und in einem kläglichen Zustande 9). So verlassen fur er nach der Insel St. Sebastian ab, welche noch zweihundert Meilen entfernt lag, woselbst er ankam, als er nur noch ein Fas mit Wasser übrig hatte. Er setzte daselbst zwanzig kranke Leute ans Land. Nachdem er alles ausgebessert und sich erholet hatte, wolte er gerne wieder nach der magellanischen Meerenge umkehren. Sein aufrürisches Schifsvolk aber nötigte ihn, nach England zu segeln, „ob „er gleich lieber auf der Hinreise sterben, als niederträchti„ger Weise bey der Rückreise nach England umkommen „wolte 8).„ Er machte verschiedene Versuche, die Insel St. Helena zu erreichen, es war aber alles vergeblich. Denn er wurde beständig von seinen eigenen Leuten verhindert, welche darauf erpicht waren, nach England umzukehren, ob es gleich völlig gegen seine eigene Neigung war a). Endlich starb er vor Gram und von der beständigen Arbeit und Unruhe; ob er aber auf der See oder auf dem Lande gestorben, ist ungewis b). Dis war das Ende des unglück-

9) Ebend. p. 1198. 1206. 8) Ebend. p. 1198. 1200. a) Ebend. p. 1199. 1200.

„zu segeln . . . Da nun diese Schelme in meinem Schif alle ihre „kranke Leute gelassen, und meine beiden Wundärzte auf ihrem Schif „hatten, so daß ich nicht einen einigen hatte, der ein Pflaster auf „eine Wunde zu legen, viel weniger jemand mit Arzeneien zu heilen „wuste; und ferner, da sie auf ihrem Schif dreimal so viel Lebensmit„tel hatten, als ich, indem sie bey ihrer Abfart blos sechsundvierzig „Man hatten, und doch an Lebensmitteln für wenigstens hundertund„zwanzig Man auf sechs Monat mitnamen: so überlasse ich es euch, „dis ihr Verfaren und den elenden Zustand, in welchem ich verblieb, „zu überlegen 19).„

b) Wir wissen gewis, daß er bis acht Grad norder Breite auf seiner Reise nach England gekommen sey. Daß er aber näher gekommen, davon haben wir keinen Beweis. Er schickte einen Bericht von seinen Unglücksfällen an den Ritter Tristram Gorges, welchen er zum Volzieher seines letzten Willens

19) Ebend. p. 1198.

unglücklichen Thomas Cavendish. Seine erste Reise war

Willens ernante; er meldet aber nicht, wenn oder an welchem Orte er ihn geschrieben habe. Auch weis man nicht, wie er nach England gebracht sey [20]). Aus einigen Stellen in demselben siehet man, daß er dem Tode sehr nahe gewesen. Denn er fänget folgendergestalt an. „Geliebtester Freund, es ist nichts in der Welt, das eine gewissere „Probe der Freundschaft abgiebt, als wenn man im Tode der Liebe und „Freundschaft eingedenk ist, wovon ihr jetzt eine volkommene Erfarung „haben sollet. Denn ich bitte euch, meine Liebe so hoch zu schätzen, da „ich arm sterbe, als wenn ich unendliche Reichtümer hinterlies. Was „den Fortgang dieser höchstunglücklichen Unternemung betrift, so fält „mir die schmerzliche Empfindung desselben so beschwerlich, daß ich „kaum mit genauer Noth im Stande bin, diese paar Zeilen zu schrei„ben, und viel weniger, euch alle die widrigen Schicksale, die mich „auf dieser Reise betroffen haben, unter welchen mein Tod das gering„ste ist, zu beschreiben [21]).„ Und weiter unten bedienet er sich folgender Ausdrücke: „Jetzt aber bin ich so schwach und matt geworden, daß „ich kaum im Stande bin, die Feder in der Hand zu halten. Daher „mus ich es euch überlassen, euch nach unsern übrigen unglücklichen „Schicksalen zu erkundigen [22]).„ : : „Um des willen aber, weil „durch den Gram über ihn (den Verlust seines Vetters Johan Lock) „und den beständigen Verdrus, den ich unter solchen Höllenhunden „(seinem Schifsvolk) ausgestanden, meine Kräfte ganz verzehret waren, „wünschte ich lieber, an irgend einem wüsten Orte in der Welt zu „seyn, um daselbst zu sterben, als so niederträchtiger Weise wieder „nach Hause umzukehren. Ich hätte dis auch gewis volzogen, wenn „ich eine Insel gefunden hätte, welche die Charten unter dem achten „Grad gegen Mittag der Linie setzen. Ich schwöre euch zu, daß ich „sie mit aller Sorgfalt gesuchet habe, und gesonnen gewesen, (wenn „ich sie gefunden hätte,) mein unglückliches Leben daselbst zu endigen. „GOtt aber lies mich eine solche Glückseligkeit nicht geniessen. Denn ich „konte sie auf keine Weise finden, so daß ich gezwungen war, nach „England zu gehen, und nachdem ich bis acht Grade der Li„nie gegen Mitternacht gekommen war, verlor ich meinen liebsten „Vetter.„ Er beschliesset den ganzen Brief folgendergestalt: „Haltet mir „dis Geschmiere zu gute. Denn ich versichere, daß ich kaum im „Stande bin, eine Feder in der Hand zu halten [23]).„ Es ist warscheinlich, daß er auf der See gestorben, und daß dieser Brief von seinem Schif, der Galone, uberbracht worden, welches aller Warscheinlichkeit nach England erreichet hat.

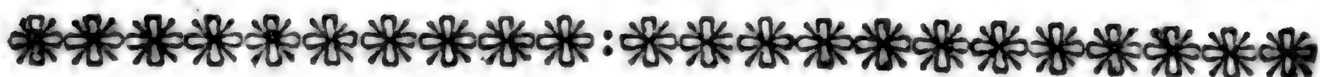
20) Er ist eingerücket in Purchas Pilgrimes, P. IV. der Ausg. von 1625, p. 1192. 21) Ebend. p. 1192. 22) Ebend. p. 1200. 23) Ebend. p. 1200, 1201.

war so ruhmvol, als diese lezte unglücklich. Kein Mensch ist jemals die Erdkugel in so kurzer Zeit umfaren; kein Mensch hat jemals auswerts grössere Dinge gethan, und ist in sein Vaterland mit grösserer Pracht und Triumph zurück gekommen, als er. Und es ist nicht unwarscheinlich, daß er in dieser lezten Zeit eben so helle würde geschienen haben, als in der ersten, wenn nicht die Bosheit einer Geselschaft von niederträchtigen Kerls ihn verhindert und verdunkelt hätte b). Es wird uns gemeldet, daß er „einen „vortreflichen Verstand besessen, und eine schöne Person vor„gestellet c).“

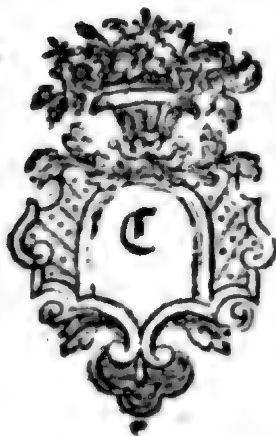
b) Siehe Harris Collection of Voyages etc. der Ausg. von 1705. fol. Vol. I p. 698. c) Stows Annals, wie oben.



XII. Le-



XII.
Lebensbeschreibung des Ritters Wilhelm Cavendish.



Cavendish (Ritter Wilhelm,), war ein grosser Günstling und geheimer Rath dreier Fürsten, nemlich Heinrichs des achten, Eduards des sechsten, und der Königin Maria. Er war der zweite Sohn vom Thomas Cavendish von Cavendish in der Grafschaft Suffolk, der unter der Regierung Heinrichs des achten Schreiber der Pipe war a), und ums Jahr 1505 geboren. Er stammete von sehr alten und vornemen Geschlechtern so wol von väterlicher als mütterlicher Seite ab, wie aus unstreitigen Zeugnissen erhellet A). Von

T 2 seinem

a) Mador Baron. Angl. p. 105. Weavers Funeral Monuments, p. 692.

A) Der Zuname dieses Geschlechts war ursprünglich Gernon, und sie stammeten in gerader Linie vom Robert von Gernon, einem Normannen, ab, der mit dem Eroberer herüber kam 1). Dessen Nachkomme, Roger Gernon von Grimstonhall in der Grafschaft Suffolk, heiratete die Tochter und einige Erbin vom Johan Potton, Lord von Cavendish, oder, wie es vor Alters geschrieben wurde, Caundish, in eben der Grafschaft, unter der Regierung Eduards des zweiten, und hatte mit ihr vier Söhne, Johan, Roger, Stephanus, Richard, welche alle den Namen Cavendish annamen, wie zu denen Zeiten gewönlich genug war 2). Von dem ältesten unter diesen Söhnen, Johan Cavendish, welcher Oberrichter in des Königs Bank war 3), stammete unser Ritter Wilhelm Cavendish in gerader Linie ab. Denn der Sohn dieses Richters, der Ritter Johan Cavendish, welcher zum Ritter geschlagen wurde, weil er den Wat

1) Lib. Domesday, Fol. 137. 138. 2) MS. in Bibl. Cotton. sub Effig. Julii, F. II. 3) Dugdales Chron. Series p. 48. 50.

seinem Vater genos er eine sehr gute Erziehung, und dieser machte ihm auch gewisse Länder in der Grafschaft Suffolk aus, versorgte ihn aber noch besser, indem er ihn in der Familie des grossen Cardinals Wolsey anbrachte. Er bediente dessen Person als Thürhüter seines Zimmers, zu einer Zeit, da

Wat Tyler getödtet hat 4), hatte drey Söhne, Wilhelm, Robert und Walter. Wilhelm, der älteste unter denselben, hinterlies einen einigen Sohn, Thomas, welcher so wol seines Vaters, als seines Oheims, Robert, Güter erbete, und ein Rechtsserjeant war 5). Er heiratete die Catharine Scudamore, und wurde Thomas Cavendish von Cavendish und Poslingford in der Grafschaft Suffolk benant. Er verlies dis Leben im Jahr 1477, und hinterlies einen einigen Sohn, Thomas Cavendish von Cavendish, den Vater unsers Ritters Wilhelm 6). Er legte sich auf die Rechtsgelehrsamkeit, und wurde durch die Vermittelung der howardischen Familie in der Schatzkammer angebracht 7), in welcher er Schreiber der Pipe wurde, wie im Text gemeldet worden. Er heiratete die Alice, die Tochter und Miterbin vom Johan Smith von Padbroock-Hall, aus einem alten Geschlecht, das schöne Güter besas 8). Er hatte von ihr drey Söhne, Georg, Wilhelm und Thomas. Aus seinem letzten Willen, welcher vom 13ten April 1523 unterschrieben ist, erhellet, daß er in dem Kirchspiel von St. Albans in der Wood-street gelebet, und sich auch ein Gut in Kent erworben. Aus diesem letzten Willen erhellet auch, daß seine beide jüngere Söhne, Thomas und Wilhelm, unmündig waren 9). Und da er den Thomas vor dem Wilhelm nennet, hätte man schliessen können, daß er der zweite Sohn gewesen. Alle alte Geschlechtsverzeichnisse von dieser Familie aber stimmen darin überein, daß sie ihn zum jüngsten Sohne machen. Er wurde nachmals ein malteser Ritter, und hinterlies folglich keine Familie 10). Was den ältesten Sohn, Georg Cavendish, betrift, so hatte er seinen Sitz Glemsford in Suffolk, und hinterlies den Wilhelm Cavendish, Esq. welcher zwey Söhne hatte, Wilhelm und Ralph, welche ohne Kinder starben. Daher erlebten der Ritter Wilhelm Cavendish, von dem wir reden, und seine Nachkommen alle Güter der Familie 11).

4) Stows Annals, p. 289. 290. 5) Dugdales Chron. Series p. 61. 6) Vincents MS. Baron. in Offic. Arm. Num. 20. Weavers Funeral Monuments, p. 693. 7) Madox Bar. Angl. p. 105. 8) Weavers Funeral Monuments, p. 693. 9) Ex Regist. Bedfeld qu. 23. not. 21. in Cur. Prerog. Cant. 10) Collins Peerage of England, Vol. I p. 168. 11) Aus einem alten Geschlechtsverzeichnis des Geschlechts der Cavendishe.

da er mit allem Staat und Ansehen eines Fürsten lebte, und ein Gefolge von nicht weniger als achthundert Personen hatte, und unter solchen neun oder zehn Lords, unter welchen einem jeden wenigstens zwey, wo nicht drey Bediente auf Kosten des Cardinals gehalten wurden, und der Graf von Derby hatte nicht weniger als fünfe [b]). Da Herr Cavendish ein Landsman vom Cardinal war, und der leztere eine grosse Liebe zu seinem Vater hatte, würdigte er ihn zeitig seines Vertrauens, und gab ihm bey allen Gelegenheiten sehr besondere Proben der Liebe und Hochachtung. Im Jahr 1527 begleitete er seinen Herrn auf seiner prächtigen Gesandschaft nach Frankreich, woselbst er im Augustmonat zu Amiens anlangte. Er war auch bey dem höchst prächtigen Gastmal, welches von dem König von Frankreich dem Cardinal gegeben wurde, und bey allen folgenden Feierlichkeiten, welche vierzehn Tage wäreten, gegenwärtig [c]). Von da aus wurde er nach Compiegne abgesandt, um seinem Herrn die Wonung zuzubereiten. Die eine Seite des Schlosses daselbst wurde gänzlich dem Cardinal eingeräumet, und die andere für den König aufbehalten; und auf gleiche Art war die Gallerie, welche die Zimmer verband, unter sie getheilet [d]). Er kehrte mit diesem grossen Prälaten nach England zurück, und dienete ihm mit dem grösten Eifer und Treue nach seinem Fal eben so wol, als da er in der höchsten Gnade stund. Er war einer von den wenigen Bedienten, die ihm beständig getreu verblieben, als er ihnen weder Amt noch Gehalt ertheilen konte [e]). Dis that ihm in dem Gemüt seines Königs so gar keinen Schaden, daß er vielmehr selbst um deswillen auf ihn besonders achtete, und ihm besondere Zeichen seiner Gnade und Gewogenheit gab; und nach dem Tode des Cardinals, bey welchem Herr Cavendish bis zulezt verblieb, indem er auch nicht eher nach Hofe gieng, bis er seinen Körper hatte begraben sehen, nam ihn der König in seine Familie

b) Life of Cardinal Wolsey, von unserm Schriftsteller, p. 19. 20. c) Stowes Annals, p. 532. Cavendish Life of Wolsey, p. 49. d) Herberts Hist. of the Reign of Henry VIII. p. 84. Cavendishs Life Wolsey, p. 58. e) Ebend. in dem Eingange, oder, wie es in der gedruckten Ausgabe genant wird, der Zuschrift.

milie und in seine Dienste auf f) B). Er wurde auch zu einem von den Bevolmächtigten zur Untersuchung und Ausliefe-rung

f) Ebend. p. 156. 157.

B) Es geschahe den vierten November 1530, daß der Cardinal in seinem Pallast zu Cawood in Verhaft genommen wurde [12]. Zu der Zeit meldete der Ritter Walter Welsh dem Herrn Cavendish, was für eine gute Meinung der König von ihm habe, und daß Sr. Majestät Befel sey, daß er um die Person des Cardinals bleiben, und die vornemste Anordnung von allem haben solle. Er gab ihm auch schriftlich gewisse Vorschriften, welche Herr Cavendish, nachdem er sie gelesen, zu beobachten übernam, und er muste über die Erfüllung derselben einen Eid ablegen [13]. Dem zu Folge gieng er mit seinem Herrn in das Haus des Grafens von Shrewsbury zu Shiffield Park. Als der Ritter Wilhelm Kingston, den der Cardinal jederzeit verabscheuete und hassete, dahin kam, ihn in seine Verwarung zu nemen, lies der Graf den Herrn Cavendish holen, und redete ihn folgendergestalt an: „Da ich jederzeit vernommen, „daß ihr ein Man seyd, zu welchem mein Lord ein grosses Vertrauen „hat, und mir selbst bekant ist, daß ihr ein sehr ehrlicher Man seyd. (Er sezte noch viele Lobeserhebungen und rümliche Reden hinzu, und fur darauf fort:) „Euer Lord hat mich oft gebeten, an den König „zu schreiben, und zu bitten, daß er seine Beschuldigungen in Gegen„wart seiner Feinde beantworten dürfte. Und heute habe ich durch den „Ritter Wilhelm Kingston von Sr. Majestät Briefe erhalten, „aus welchen ich ersehe, daß der König eine gute Meinung von ihm „hege, und ihn auf mein Verlangen durch den besagten Ritter Wil„helm Kingston holen lasse. Daher sähe ich gerne, daß ihr eure Rolle „bey ihm weislich spieletet, es ihm so beizubringen, daß er es ruhig „und wohl aufneme. Denn er ist beständig voller Sorgen und sehr „hitzig, wenn ich bey ihm bin; daher ich befürchte, daß er es übel auf„nemen möge, wenn ich ihm die Zeitung davon bringe. Und er thut „nicht wohl daran. Denn ich versichre euch, daß der König sein sehr „gnädiger Herr ist, und für seine Bewirtung mir den herzlichsten Dank „gesaget hat. Und daher begebet euch zu ihm und besänftiget ihn, daß ich ihn „ruhig finden möge, wenn ich komme. Denn ich wil nicht lange nach euch „bleiben [14].„ Er richtete dieses Geschäfte so gut aus, als er konte. Daß man aber den Ritter Wilhelm Kingston geschicket hatte, wurde des Cardinals Tod. Denn er brachte ihn bis nach Leicester, und daselbst endigte er seine Tage [15]. Als Herr Cavendish nach Hofe kam,

12) Herberts Life of Henry VIII p. 147. 13) Herberts Life of Henry VIII p. 147. 14) Ebend p. 137. 138. 15) Chaunceys Hist. of Hertfordshire, p. 450.

rung verschiedener geistlicher Häuser bestellet, und im Jahr 1531 nam er in dieser Würde verschiedene Auslieferungen an 9).

9) Rymers Foed. Vol. XIV p. 437. Stowes Annals, p. 576. Weavers Funeral Monuments, p. 112.

kam, wurde er durch den Ritter Heinrich Norris, der zu der Zeit Kleiderkammerdiener war, zum König eingefüret, und nach einer langen Unterredung geruhete Se. Majestät, ihm zu sagen, daß er seiner Ehrlichkeit und Treue wegen sein Kammerdiener seyn solle, wie er es bey seinem vorigen Herrn gewesen. Als er weggieng, sezte er hinzu: „Gehet daher hin zum Ritter Johan Gage, unserm Vicekämmerer, „mit dem wir bereits gesprochen haben, daß er euch zu unserm Kammerbedienten aufnemen solle, und alsdenn gehet zum Lord von „Norfolk, und er sol euch euer Gehalt von einem ganzen Jahre, und „überdis noch eine Belonung auszalen 16).„ Es ist sehr merkwürdig, daß es unter allen Bedienten des Cardinals zwey gab, die sich besonders durch eine standhafte und unbewegliche Treue gegen ihn hervorthaten. Der erste war Herr Thomas Cromwell, welchen der König nachmals zum Lord Cromwell, Grafen von Essex, Ritter vom Hosenbande, und ersten Staatsrath machte. Der andere war Herr Wilhelm Cavendish, welchen er sogleich in seine eigene Dienste nam, nachmals zum Ritter schlug, und zum Schatzmeister bey seiner Kammer und zu einem geheimen Rath machte 17). Von was für Beschaffenheit zu der Zeit sein Amt bey der Haushaltung gewesen, wird am besten aus folgendem Zusatz in einer Parlamentsacte erhellen, welcher sehr merkwürdig ist. Diese Acte betrift die Einnemer der Einkünfte des Königs, und es wird darin erkläret 18): „Daß alle „Personen, welche der König inskünftige zu der Stelle und dem Amte „eines Schatzmeisters bey seiner Kammer ernennen und bestellen werde, „nicht gehalten seyn sollen, von irgend einiger seiner und ihrer Einname oder irgend einigem Theil oder Stück des obgedachten in der „Schatzkammer Rechenschaft abzulegen, sondern allein solches des Königs Majestät oder seinen Erben, oder solchen, die Se. Majestät dazu „bestimmen oder ernennen werde, zu thun. Wie auch, wenn eine Per„son irgend einige Summe oder Summen Geldes zum Gebrauch des „Königs in die Hände des jedesmaligen Schatzmeisters seiner Kammer ge„zalet hat, oder ins künftige zalen wird, und wenn die besagte Person „oder Personen zum Beweise dieser Zalung die besagten Zettul in die „königliche Casse in der Schatzkammer bringen oder bringen lassen, daß „alsdenn sogleich der Schatzmeister und die Kämmerer der gedachten

16) Cavendishs Life of Wolsey, p. 156. 157.

17) Remarks on the Life of Cardinal Wolsey, p. 95.

18) Rot. Parl. 6. Henr. VIII.

Im Jahr 1540 wurde er zu einem von den Auditors des Vermehrungscollegii ernant h), und bald nachher bekam er ein sehr ansenliches Geschenk von einigen Herschaften in der Grafschaft Hertford i). Im Jahr 1546 wurde er zum Schatzmeister der Kammer bey Sr. Majestät gemacht, und am Ostertage eben des Jahrs ward ihm die Ehre der Ritterschaft ertheilet, und bald nachher ward er als ein Mitglied des geheimen Raths in Eid und Pflicht genommen k). Er besas diese beide Würden eilf Jahr lang, wärend welcher Zeit sich sein Vermögen durch die Geschenke l), die er vom König Eduard dem sechsten in sieben verschiedenen Grafschaften erhielt, gar sehr vermehrete. Man siehet auch nicht, daß er in geringerem Ansehen oder Gnaden bey der Königin Maria gestanden, unter deren Regierung er im Jahr 1557 verstarb m). Er heiratete drey Frauens. Die erste war Anne, die Tochter des Edmund Bostok von Cheshire, Esq. n), von welcher er einen Sohn hatte, welcher jung starb, und zwo Töchter. Seine andere Gemalin war Margarete, die Tochter des Thomas Parker von Poslingford in der Grafschaft Suffolk, Esq. welche den 16ten Junius 1540 starb o). Seine dritte und letzte Gemalin, welche ihn überlebte, war die Witwe des Robert Barley, Esq. und wurde mit allem Recht für eins von den berümtesten Frauenzimmern zu ihrer Zeit angesehen.

h) Pat. 31. Henr. VIII m. 2. i) Chauncevs Hist. and Antiq. of Hertfordshire, p. 163. k) Pat. 37. Henr. VIII m. 2. MS. Not. Claudius, c. III p. 149 in Bibl. Cotton. Rafe Brookes Catal. of the Nobility, unter dem Worte Devon. l) Chaunceys Hist. of Hertfordshire, p. 501. Thorotons Antiq. of Nottinghamshire, p. 186. m) Aus einem alten Geschlechtsverzeichnis der Familie. n) Collins Peerage, Vol I p. 186. o) Weavers Funeral Monuments, p. 673.

„Schatzkammer, nach der Durchsichtigung des gemeldeten Zettuls oder „der Zettul, ein Kerbholz oder Kerbhölzer zur Quittirung der besagten „Person oder Personen, die auf die Art ihr Geld dem gedachten „Schatzmeister der Kammer des Königs gezalet haben, machen oder „machen lassen sollen, als ob sie die gedachte Summe oder Summen „Geldes in die vorerwehnte Casse gezalet hätten, ohne daß irgend ein „anderer Befel zu dem Ende gefordert, oder die geringste Geldbusse, „Unkosten oder Belonung gegeben werden darf.„

hen. Es ist daher nötig, daß wir derselben besonders gedenken p) C). Er hatte mit derselben drey Söhne und eben so

T 5 viel

p) Thorotons Antiq. of Nottinghamshire, p. 187.

C) Da dieses Frauenzimmer unstreitig eine der allermerkwürdigsten Personen zu ihrer Zeit war, so ist ihr Andenken von verschiedenen unserer geschicktesten Altertumsforscher, angesehensten Geschichtschreiber und berümtesten Gottesgelehrten gepriesen, und die merkwürdigsten Begebenheiten ihres Lebens sind uns von demselben aufbehalten. Wir hoffen indessen, in dieser kurzen Anmerkung mehrere merkwürdige Begebenheiten, die dieses bewundernswürdige Frauenzimmer betreffen, und auch mit grösserer Richtigkeit anzufüren, als bey irgend einem andern so kurz beisammen anzutreffen sind. **Elisabet Hardwick** (dis war der Name dieses Frauenzimmers,) war die Tochter vom **Johan Hardwick** von **Hardwick** in der Grafschaft **Derby**, **Esq.** und der **Elisabet**, der Tochter des **Thomas Leeke** von **Lonsland** in eben der Grafschaft, **Esq.** Mit der Zeit wurde sie durch den Tod ihres Bruders, des **Johan Hardwick**, **Esq.** welcher ohne Kinder starb, Miterbin seines Vermögens [19]. Man kan nicht leicht ausmachen, in welchem Jahre sie geboren worden, obgleich beides die Zeit ihres Todes und ihr Alter auf ihrem prächtigen Grabmal zu lesen ist [20]. Die erstere ist zwar gewis, aber das letztere nicht. Denn wäre dis, so würde sie kaum zwölf Jahr alt gewesen seyn, als ihr erster Gemal starb. Indessen wird es durch die Vergleichung der Umstände sehr warscheinlich, daß sie im Jahr 1516 geboren worden. Und da sie ungemein schön war, und eine vortrefliche Erziehung genossen hatte, so fesselte sie das Herz des **Robert Barley** von **Barley** in der Grafschaft **Derby**, **Esq.** eines jungen Herrn von grossen Gütern, welche er ihr bey ihrer Heirat alle vermachte. Die Heirat wurde volzogen, als sie kaum vierzehn Jahr alt war. Sie hatte von diesem Gemal keine Kinder, wurde aber durch seinen Tod, welcher den 2ten **Februarius** 1532 erfolgte [21], eine sehr reiche Witwe, und blieb ohngefär zwölf Jahr in diesem Stande. Zu der Zeit heiratete sie den Herrn **Cavendish**, mit welchem sie den **Heinrich Cavendish**, **Esq.** hatte, welcher seinen Sitz zu **Tutbury** in **Staffordshire** nam, aber auch ansenliche Güter in **Derbyshire** hatte; den **Wilhelm Cavendish**, von welchem wir im folgenden Artikel reden werden, und **Carl Cavendish**, welcher der Vorfare von den Herzogen von **Newcastle** dieses Namens war; und drey Töchter, **Francisca**, welche den Ritter

19) **Thorotons** Antiq. of Nottinghamshire, p. 186. 187. 20) Siehe diese ganze Inschrift in **Dugdales** Baronage, Vol. II p. 420. 21) Life of William Duke of Newcastle, von seiner Gemalin, p. 154.

viel Töchter. Wir werden von denselben in der Anmerkung etwas

ter Heinrich Pierpoint von Holm Pierpoint in der Grafschaft Nottingham heiratete, von welchem die Herzoge von Kingston abstammen 22); Elisabet, die den Carl Stuart, Grafen von Lenox, den jüngern Bruder Heinrichs, Königs von Schotland, des Vaters des Königs Jacobs des ersten, heiratete 23); und Maria, von welcher wir im folgenden zu reden Gelegenheit haben werden. Einige Jahre nachher, nachdem sie durch seinen Tod zum zweitenmal Witwe geworden war, willigte sie in eine dritte Verheiratung, und vermälete sich demnach mit dem Ritter Wilhelm St. Lowe, Hauptman bey der Leibwache der Königin Elisabet, welcher ein Man von einem grossen Vermögen war und in Gloucestershire grosse Güter hatte. Alle diese vermachte er ihr, und schlos so wol seine Brüder, welche mänliche Erben waren, als auch seine eigene Töchter von einer vorigen Gemalin, aus 24). In Absicht der Zeit dieser Heirat und des Todes dieses Ritters Wilhelm St. Lowe befinden wir uns im Finstern. So viel aber ist gewis, daß die Reitzungen der Person und des Gemüts dieses Frauenzimmers von einer so dauerhaften Art waren, daß sie in ihrem dritten Witwenstande einen solchen Eindruck in dem Herzen des Georg Talbot, Grafens von Shrewsbury, der damals einer von den grösten Unterthanen unter dem englischen Volk war, machten, daß er sehr begierig war, sie zu nötigen, daß sie die Lebensart, die sie fürete, zum vierten mal verändern solte. Ehe er sie aber dazu bereden konte, war er genötiget, in solche Bedingungen zu willigen, die für ihre Familie sehr vortheilhaft waren 25). Sie konte zwar nicht darauf dringen, daß ihr die Güter der Familie vermacht werden solten. Sie trug aber Sorge, daß sie bey vorfallender Gelegenheit auf ihre Nachkommen fallen solten. Denn sie bewog den Grafen, daß er seine jüngste Tochter, die Lady Grace, ihrem ältesten Sohn, Heinrich Cavendish, Esq. gab, und zu gleicher Zeit verheiratete sie ihre jüngste Tochter Maria an den Gilbert, des Grafens zweiten Sohn, welcher nachmals der Erbe seiner Würde und Güter wurde 26). Die Glückseligkeit dieser letzten Heirat scheinet dadurch etwas unterbrochen zu seyn, daß ihr Gemal die Königin von Schotland in seiner Verwarung hatte. Denn es meldet uns ein gewisser Schriftsteller 27), daß die Gräfin einmals bey Hofe gewesen, und die Königin Elisabet sie gefraget, was die Fürstin mache? Worauf sie geantwortet: Madame,

22) Collins Peerage, Vol. I p. 139. 23) Dugdales Baronage, Vol. II p. 421. 24) Dugdales Baronage, Vol. II p. 420. 25) Life of William Duke of Newcastle, von seiner Gemalin, p. 154. 26) Des Bischofs Kennet Memoirs of the Family of Cavendish, p. 517. 27) Fullers Worthies in Com. Derby, p. 237.

dame, es kan ihr nicht übel geben, so lange sie bey meinem Man ist, und ich fange an eifersüchtig darüber zu werden, daß sie so gut mit einander stehen. Es wird uns gleichsfals vom Herrn Camden gemeldet, daß man es als eine sehr hohe Probe der Weisheit des Grafens angesehen habe, daß er in solchen zweideutigen Zeiten (dis ist unsers Schriftstellers eigenes Wort,) im Stande gewesen, ohnerachtet der Kunstgriffe seiner Feinde, der Verleumdungen bey Hofe, und der Unruhen, die ihm seine zweite Gemalin verursachet, sein Ansehen zu behaupten 28). Alles dieses zusammen genommen gieng so weit, daß es zu einer öffentlichen rechtlichen Untersuchung Anlas gab 29). Und in der Inschrift auf das Grab des Grafens 30) wird versichert, daß sein Betragen, aller ärgerlichen Gerüchte, die von boshaften Leuten von seiner Vertraulichkeit mit der gefangenen Königin ausgebreitet worden, ohnerachtet, volkommen anständig und unschuldig befunden worden. Indessen gaben diese Gerüchte Gelegenheit, daß die unglückliche Fürstin dem Ritter Amias Pawlet zur Verwarung gegeben wurde, bey welchem sie bis zur Zeit ihres kläglichen Todes verblieb 31). Als dieser vorneme Pair den 18ten November 1590 verstarb 32), wurde die Gräfin zum vierten mal Witwe, und blieb in diesem Stande ihre übrige Lebenszeit über. Da ihr ganzes Leben eine beständige und sehr wenig unterbrochene Folge von Glückseligkeit war, so befand sie sich in Freiheit, die edle und grosmütige Beschaffenheit ihrer Natur zu entdecken. Sie that solches in so dauerhaften Denkmalen, als eine so kluge und verständige Person nur erfinden konte. Sie erbauete drey von den schönsten Landhäusern in einer Grafschaft, die je von einer Person erbauet worden, Chatsworth, Hartwick und Oldcotes, welche alle an den ersten Herzog von Devonshire gekommen sind 33). Zu Hardwick lies sie den alten Sitz ihrer Familie stehen, und in einer kleinen Entfernung noch an ihr neues Gebäude stossen, als ob sie Willens gewesen wäre, ihre Wiege zu erhalten, und neben ihr Staatsbette zu setzen. In diesem alten Hause ist ein Zimmer befindlich, darin ein so genaues Verhältnis beobachtet ist, und das so bequeme Fenster hat, daß man gut befunden, es zu einem Muster der Ausmessung und Anlegung bey einem Zimmer in dem vortreflichen Hause des vorigen Herzogs von Marlborough zu Blenheim zu gebrauchen 34). Es werden darin auch noch einige Denkmale von der Königin, die hier funfzehn Jahr als Gast bewirtet worden, aufbehalten. Denn das Schlafzimmer und die Staatsgemächer der Königin von Schotland, nebst ihrem Wapen

28) Camdens Annal. p. 622. 623. 29) Strypes Annals, Vol. III p. 216. 217. 30) Collins Peerage of England, Vol. II p. 56. 31) Strypes Annals, Vol. III p. 384. 32) Dugdales Baronage, Vol. I p. 333. 33) Memoirs of the Family of Cavendish. 34) Ebend.

Wapen und andern Zeichen ihrer Würde sind noch zu Hardwick befindlich. Ihr Bette wurde bey der Plünderung in den bürgerlichen Kriegen mit weggenommen. Zu Chatsworth werden die neuen Zimmer, die stat der alten angeleget sind, noch die Zimmer der Königin von Schotland genant; ein Inselplatz auf dem Gipfel eines viereckigen Thurms, der in einem grossen Teich erbauet worden, wird noch der Garte der Königin von Schotland genant, und unter den Schätzen dieser Familie wird noch etwas von ihrer eigenen königlichen Arbeit aufbehalten 35). Einige Tapeten die sie mit ihrer Nadel gesticket hatte, und besonders eine Reihe von Teppichen, die noch in einem Zimmer zu Hardwick befindlich ist, worin alle Tugenden in sinbildlichen Vorstellungen und anspielenden Denksprüchen zur Zierde und zum Unterricht abgebildet sind. Auch war sie mitten unter einem so grossen Ueberflus solcher von ihren Nebengeschöpfen und Nebenchristen nicht uneingedenk, welche durch Zulassung eben der götlichen Vorsehung, welche ihr so reichlich mitgetheilet hatte, sich in der bittersten Dürftigkeit befanden. Daher stiftete sie zu Derby ein vortrefliches Armenhaus zur Erhaltung zwölf armer Leute, deren ein jeder ohngefär zehn Pfund järlich zu seinem Unterhalt haben solte 36). Auf diese Art lebte und starb Elisabet, die verwitwete Gräfin von Shrewsbury, den 13ten Februarius 1607 und ihr Körper liegt in dem mittägigen Flügel der Kirche aller Heiligen zu Derby, unter einem prächtigen Grabmal begraben, welches sie bey ihren Lebzeiten selbst hatte errichten lassen, und auf welchem ihre Statue, die künstlich gearbeitet ist, in Lebensgrösse lieget 37). Auf diesem Grabmal ist auch eine weitläufige Inschrift befindlich, welche viele Jahre nach ihrem Tode auf dasselbe gesetzet worden. Es wird darin gemeldet, daß sie in ihrem 87sten Jahr gestorben sey. Dis mus aber ein Versehen seyn, um der obenangefürten Ursachen willen, welche deutlich darthun, daß sie wenigstens das 91ste Jahr ihres Alters erreichet haben müsse. Ihre Leichenpredigt, nebst einer ausfürlichen Lobrede auf ihre viele glänzende Eigenschaften, wurde vom D. Tobias Matthew, Erzbischof von York, gehalten, welcher zu seinem Text Sprüchw. 31, 25 am Ende des Kapitels erwälet 38). Ihr Andenken wurde lange nachher von einem andern beredten Bischof gepriesen. Nachdem derselbe alle die vornemsten Begebenheiten ihres Lebens durchgegangen, fasset er alles in folgenden feinen Worten zusammen: „Eine Abwechselung der Umstände, die vielleicht kein einziges Frauenzimmer jemals betroffen: viermal eine rümliche und glückliche Gemalin zu seyn; durch jeden Gemal zu grösserem Vermögen „und

35) Ebend. 36) Collins Peerage, Vol. I p. 141. 37) Dugdales Baronage, Vol. I p. 420. 38) Diese Predigt war in der eigenen Handschrift des Erzbischofs in der seltenen und zalreichen Samlung von Seltenheiten, die dem R. Thoresby, Esq. von Leeds zugehörete, befindlich.

etwas sagen D). Gegen das Ende seines Lebens geschahe es, auf Verlangen der Gemalin, die der Ritter Wilhelm Cavendish

„und höhern Würden zu gelangen; einmütige Kinder blos von einem „Eheman zu haben; alle diese Kinder am Leben, und sie alle durch „ihre Veranstaltung anständig und ansenlich bey ihren Lebzeiten versorget zu sehen, und nachmals siebzehn Jahre als eine Witwe in uneingeschränkter Freiheit und Ueberflus zu leben 39).„

D) Wir haben die Namen der Kinder des Ritters Wilhelm Cavendish von seiner letzten Gemalin bereits angefüret, und werden daher hier nur einiger Umstände gedenken, die seinen ältesten und jüngsten Sohn, und seine jüngste Tochter betreffen, weil sie nötig zu seyn scheinen, verschiedene Stellen in den folgenden Artikeln recht zu verstehen. Heinrich Cavendish, sein ältester Sohn, wurde zu einem von den Mitgliedern des Parlaments, so im 14ten Jahr der Regierung der Königin Elisabet gehalten wurde, für die Grafschaft Derby erwälet, und dienete in fünf andern folgenden Parlamenten für eben die Grafschaft 40). Im Jahr 1578 gieng er hinüber in die Niederlande, und dienete daselbst mit grossem Ruhm 41). Er hatte von seiner Gemalin, welche eine Tochter vom Grafen von Shrewsbury war, keine Kinder, sondern starb, nachdem er mit durchgehendem Ruhm gelebet hatte, zu Endsore ohnweit Chatsworth in Derbyshire, den 12ten Oct. 1616, und ward in der Kirche daselbst begraben. Man siehet daselbst noch eine Inschrift zur Erhaltung seines Andenkens 42). Sein jüngster Bruder und der dritte Sohn des Ritters Wilhelm Cavendish nam seinen Sitz zu Welbeck in Nottinghamshire, und da er zum Ritter geschlagen wurde, fürete er den Namen Ritter Carl Cavendish von Welbeck. Er heiratete die Catharine, die zweite Tochter vom Cuthbert, Lord Ogle, und erwarb sich durch diese Heirat grosse Güter. Er starb im Monat Junius 1617, und wurde zu Bolesover in der Grafschaft Derby begraben 43). Maria, Gräfin von Shrewsbury, die jüngste Tochter des Ritters Wilhelm Cavendish, nam an den Händeln ihrer Nichte, der Lady Arabella Stuart, grossen Antheil, und zog sich dadurch sehr grosse Unruhen zu, wie wir an einem andern Orte gezeiget haben 44). Und wir füren dieses hier blos an, um den Leser zu erinnern, daß dieses Frauenzimmer, welches mit der Krone so nahe verwandt war, die Enkelin unsers Ritters Wilhelm Cavendish gewesen.

39) Des Bischofs Kennet Memoirs of the Family of Cavendish p. 67.
40) Brown Willis Notitia Parliament Vol. II p. 222. 41) Annal. Camden. p. 3[illegible]. 42) Collins Peerage, Vol. I p. 138. 43) Dugdales Baronage, Vol. II p. 421. 44) Siehe den Artikel Arabella (Lady) in diesem Namenbuch.

vendish zuletzt heiratete, daß er seine meisten Güter in andern Theilen des Königreichs verkaufte, um in Derbyshire, woselbst ihre Güter lagen, Länder anzukaufen, und anfieng, zu Chatsworth ein vortrefliches Haus zu erbauen, welches er doch bey seinem Leben nicht zu Stande bringen konte q). Aus seinen Schriften erkennet man, daß er ein Man von grosser Redlichkeit und Aufrichtigkeit, ein guter Unterthan gegen seinen Fürsten, und ein wahrer Liebhaber seines Vaterlandes gewesen, und bis zuletzt eine sehr grosse Ehrerbietigkeit und Hochachtung für seinen alten Herrn und ersten Beförderer, den Cardinal Wolsey, geheget habe. Er beschrieb in dem letzten Theil seines Lebens das Leben desselben, und leget ihm in demselben einen sehr hohen Character bey. Denn er versichert, daß er, seinem Urtheil nach, das Königreich nie in besserem Gehorsam und Ruhe, oder die Gerechtigkeit besser verwaltet gesehen, als in der Zeit, da er die Gewalt gehabt r). Dieses sein Werk ist lange handschriftlich aufbehalten, und die Urkunde davon ist, oder war wenigstens vor ein paar Jahren, in den Händen des Herzogs von Kingston s). Der Lord Herbert hatte sie gesehen und gebrauchet, als er seine Geschichte der Regierung des Königs Heinrichs des achten schrieb. Es war ihm aber entweder unsers Verfassers Taufname unbekant, oder er verwechselte ihn mit seinem ältern Bruder, Georg Cavendish von Glemsford in der Grafschaft Suffolk, Esq. Denn diesen Namen leget ihm seine Herlichkeit bey. Aus dem, was er anfüret, erhellet aber deutlich, daß die Geschichte, deren er sich bedienet, die von unserm Verfasser gewesen, und daß er ihr grossen Glauben beigemessen, weil er in seiner Abschilderung des Cardinals Wolsey volkommen mit ihm übereinstimmet t). Der Bischof Burnet hatte die Geschichte unsers Verfassers auch gesehen und gebrauchet u). Es sind von derselben einige sehr merkwürdige Anmerkungen in

q) Life of William, Duke of Newcastle, von seiner Gemalin, p. 154.
r) In der Vorrede oder Zuschrift an den Marquis von Dorchester.
s) Man glaubet, daß sie der Verfasser seiner Tochter gegeben, welche in diese Familie heiratete.
t) Herberts Life of Henry VIII p. 122.
u) History of the Reformat. Vol. I p. 8.

in einem Werk des Herrn Strype anzutreffen, welche dem Leser bekant gemacht zu werden verdienen, und daher unten auf der Seite anzutreffen sind E). Es möchte von einigem Nutzen für

E) Die Stelle, worauf im Text verwiesen worden, lautet also 45): „Des Cardinal Wolseys Leben war lange handschriftlich „vom Cavendish, seinem Hausgenossen, aufgesetzet. Es ist nach„mals im Jahr 1667 für den Dorman Newman gedrucket, mit der „Aufschrift: The Live and Death of *Thomas Wolsey* Cardinal, „once Archbishop of York and Lord Chancellor of England etc. „das ist: das Leben und Ende des Cardinals Thomas Wolsey, „ehemaligen Erzbischofs von York, und Lord Kanzlers von Eng„land; welches enthält 1) den Ursprung seiner Erhebung, und „die Mittel, die er ergriffen, solche zu erhalten. 2) Die Fort„setzung seiner Pracht. 3) Seine Friedensunterhandlungen mit „Frankreich und den Niederlanden. 4) Seinen Fal, Tod und „Begräbnis. In welchem merkwürdige Nachrichten von die„sen Zeiten vorkommen. Geschrieben von einem seiner eigenen „Bedienten, der sein Thürhüter war. Eine alte Handschrift von „diesem Leben, welche die Urkunde zu seyn schien, kaufte ich ehemals „vom Herrn Woodward, und überlies sie nachmals dem Secretair „Harley, dem nachmaligen Lord Grosschatzmeister und Grafen von „Orford und Mortimer. Das obgedachte gedruckte Buch war dem „Heinrich, Lord Marquis von Dorset, zugeschrieben. Aus dieser „Zuschrift scheinet es, daß es damals von neuem gedruckt worden. „Die Vorrede ist von dem Verfasser selbst, und enthält folgende Aus„drücke: Der Cardinal war mein Lord und Herr, dem ich bey „seinem Leben gedienet; und bey dem ich auch bey seinem Fal „wärend der Zeit aller seiner Unruhen so wol in den mittägigen „als mitternächtigen Gegenden standhaft verblieben, bis er „starb. Diese ganze Zeit über habe ich sein ganzes Betragen, „wie auch seine grossen Gepränge und herlichen Umstände u. d. g. „sorgfältig bemerket. Und was auch immer irgend andere sich „bey seinem Leben oder nach seinem Tode von ihm für Vor„stellungen gemacht haben mögen, so kan ich doch, ohne je„mand zu beleidigen, so viel sagen, daß ich, meinem Urtheil „nach, dis Reich nie in besserem Gehorsam und Ruhe, noch „die Gerechtigkeit besser und unparteiischer verwaltet gesehen „habe, als wärend der Zeit, da er die Gewalt hatte, wie ich „völlig beweisen könte, wenn ich nicht einer alzugrossen Liebe „zu ihm beschuldiget werden möchte. Dis Buch ist sehr feler„haft

45) Strypes Memoirs, Vol. I p. 128.

für die gelehrte Welt seyn, wenn mit Vergleichung der verschiedenen Handschriften von diesem Werk, die noch vorhanden sind, eine neue und verbesserte Ausgabe davon ans Licht gestellet würde, mit Anmerkungen, welche zeigeten, worin sie von andern Geschichten dieses berümten Cardinals abweiche.

„haft gedruckt, wie ich davon in meinen Randanmerkungen im Anfang des Buchs eine Probe gegeben habe. In der Ausgabe desselben vom Jahr 1667 schrieb ich im Anfang folgendes: Dis Buch wurde nochmals im Jahr 1706 mit einer andern Aufschrift gedruckt, nemlich: Memoirs of the great Favourite Cardinal *Wolsey* etc. d. i. merkwürdige Nachrichten von dem grossen Günstling, dem Cardinal Wolsey. Mit Anmerkungen über seine Erhebung und Fal, und andere geheime Verrichtungen seines Ministeriums. Nebst einer Erinnerung, welche der Königin Elisabet vom Wilh. Cecil Lord Burghley überreichet worden, um zu verhindern, daß sich Se. Majestät von keinem einzelen Liebling allein an sich ziehen lasse. Dis kan aber nicht von dem Lord Bughley herrüren, wie aus verschiedenen Ausdrücken und Redensarten, die zu denen Zeiten nicht üblich waren, geschlossen werden kan. Auch würde sich dieser Lord nicht unterstanden haben, so deutlich und kühn an die Königin zu schreiben, und sie würde es auch nicht gelitten haben. Es ist offenbar, daß diese Abhandlung gegen einige Staatsräthe zur Zeit der Königin Anne gerichtet gewesen, um für andere Staatsräthe Platz zu machen. Die Urkunde ist nicht in Kapitel eingetheilet, wie dieses, sondern eine ununterbrochene Erzälung. Sie hat eben die Versehen und Druckfeler, als die vorige Ausgabe, als S. 2. Forest stat Feast, und Sir James Pawlet stat Sir Amyas. Die Vorrede, welche in der Handschrift Prologus genant wird, verändert und verwechselt die Worte, und lässet vieles aus, um die Sprache mehr nach der gegenwärtigen Zeit einzurichten, verdirbet aber in der That die Schreibart mehr, als daß sie sie verbessern solte."



XIII. Le-

XIII.

Lebensbeschreibung Wilhelms Cavendish, des ersten Grafens von Devonshire.



Cavendish (Wilhelm), der zweite Sohn des vorhergehenden, war der erste von diesem Geschlecht, der zur Würde eines Pairs erhoben wurde. Als sein Vater starb, war er noch sehr jung, und nur ein Kind als seine Mutter den Grafen von Shrewsbury heiratete. Mit dessen Kindern wuchs er auf, und genos durch die Vorsorge des Grafens eine vortrefliche Erziehung a). Weil er der Liebling seiner Mutter war, versorgete sie ihn bey ihren Lebzeiten so reichlich, und hinterlies ihm bey ihrem Tode so viel, daß er grössere Güter hatte, als sein älterer Bruder b). Er wurde zum Mitglied für Newport in der Grafschaft Cornwall in dem Parlament, welches im ein und dreißigsten Jahr der Elisabet gehalten wurde, erwälet c), und es ist warscheinlich, daß er auch in den folgenden Parlamenten gesessen habe, ob wir gleich nicht bestimmen können, für was für Orte. Er kam sehr zeitig in sehr grosses Ansehen an dem Hofe des Königs Jacob, daher er im Maymonat 1605 bey der Taufe der Prinzeßin Sophia, als der König geruhete einige vom Adel zu erheben und andere zu Rittern zu machen, mit dem Namen des Baron Cavendish von Hardwicke in der Grafschaft Derby beehret wurde d). Man siehet nicht, daß er nach Stellen oder Beförderungen am Hofe

a) Memoirs of the Family of Cavendish. b) Collins Peerage of England, Vol. I p. 143. c) Willis Notit. Parliament. Vol. II p. 164. d) Pat. 3 Jac. p. 12. Apparat. Annal. Camden. R. Reg. Jac. Primi, p. 4. Winwoods Memorials, Vol. II p. 59.

se begierig gewesen. Dem ohnerachtet aber fürete er doch kein müßiges Leben, wie daher erhellet, daß er einer von den ersten Unternemern bey der Bevölkerung der bermudischen Inseln gewesen. Eine derselben hat die Ehre seinen Namen zu füren, zu einem Beweise, was für Antheil er an der Einrichtung dieser blühenden Pflanzorte gehabt e) A). Er bekam einige Jahre

e) Continuation of Stowe's Annals, p. 944.

A) Man glaubet, daß die bermudischen Inseln ihren Namen von einem gewissen Johan Bermudas [1], einem Spanier, der sie entdecket, bekommen. Sie liegen unter 32 Grad 33 Minuten der Breite gegen Mitternacht, und sind eben so merkwürdig, weil sie einen von den zalreichsten Archipelagis, der bisher entdecket ist, ausmachen, als weil sie am weitesten von allem festen Lande entfernet sind. Von dem erstern kan man nicht leicht einen bessern Beweis haben, als daß ihre Anzal nie mit Gewisheit bestimmet worden. Einige geben drey, andere fünf hundert an, die besten Schriftsteller aber kommen darin überein, daß ihrer über vierhundert sind. Was das letzte betrift, so liegen sie dreihundert Meilen von dem nächsten Vorgebirge in Carolina, welches doch das Stück des festen Landes in America ist, so ihnen das nächste ist [2]. Ein gewisser Heinrich May, ein Engländer, war daselbst am Ufer im Jahr 1593, und die Nachricht, die er davon gab, machte sie zuerst in England bekant. Als der Ritter Georg Somers im Jahr 1609 an denselben Schifbruch litte, gab ihnen dieses den Namen der Sommerinseln. Auf die Nachricht, welche der Hauptman Somers, der Bruder des Ritters Georg, davon ertheilet, wurde nach einer Bewilligung vom König Jacob im Jahr 1612 eine Geselschaft errichtet, zur Besetzung derselben, zu welcher dieser vorneme Pair nebst den Grafens von Northampton und Pembroke, den Lords Paget und Harrington und vielen andern gehörete [3]. Sie schickten in eben dem Jahr ein Farzeug mit sechzig Personen dahin, und bestelten den Herrn Richard Moor zum ersten Befelshaber, welcher seine Geschäfte sehr glücklich ausrichtete. Und eben dieses Glück hatte dieses Pflanzvolk seit der Zeit beständig gehabt, so daß es bis jetzt zwar nicht das reichste, aber doch eins von den schönsten und blühendsten ist. Diesem können wir beifügen, daß sie unter allen Pflanzorten von ihrer Grösse in America, ausser Barbadoes, am besten bevölkert sind [4]. Die Stadt St. George ist eine von den bestge-

1) British Empire in America, Vol II p. 440. 2) A short Description of Bermuda, by Mr. Norwood, p. 31. 3) Continuat. of Stowe's Annals, p. 944. 4) British Empire in America, Vol. II p. 443.

Jahre nachher durch den Tod seines ältesten Bruders f) einen sehr grossen Zuwachs zu seinem Vermögen. Hierauf folgete den zweiten August 1618 eine Vermehrung der Ehre. Denn weil er um die Zeit den König auf einer Umreise begleitete, geruhete er, ihn in dem bischöflichen Pallast zu Salisbury zum Grafen von Devonshire zu erklären, obgleich seine offene Briefe über diese Würde nicht eher das Siegel erhielten, als einige Tage nachher g). Er besas diese Würde ohngefär sieben Jahr. Denn er starb auf seinem Sitz zu Hardwicke den dritten Merz 1625-26, mit dem Ruhm, daß er einer von den wackersten Edelleuten und redlichsten Patrioten seiner Zeit gewesen h). Se. Herlichkeit war zweimal verheiratet, und hatte aus beiden Ehen Kinder, wie der Leser in den Anmerkungen sehen wird B). Sein Körper wurde nach dem Begräbnisplatze

U 2

f) Dugdales Baronage, Vol. II p. 440. g) Catalogue of Nobility, by R. Brooke, p. 64. h) Memoirs of the Family of Cavendish.

bestgebaueten in diesem Theil der Welt, da die Häuser alle von Cedernholz und die Festungswerke von Stein sind. Die grosse Insel wird in acht Stämme eingetheilet, und der dritte der Zahl nach, und mittelste der Lage nach, wird jetzt Devonshiretribe genant, ob er gleich, wie ich glaube, ehedem Cavendish geheissen. Es ist eines von den beiden Kirchspielen, und hat eine schöne Kirche und eine feine Büchersamlung. Ueberdis lieget eine sehr kleine Insel zwischen St. George und St. David, welche ein kleines wohl befestigtes Schlos hat, das den Namen Cavendishfort zur Ehre dieses vornemen Geschlechts füret 5).

B) Dieser Lord heiratete zuerst die Anne, die Tochter und Erbin des Heinrich Kighly von Kighly 6) in der Grafschaft York, Esq., von welcher er drey Söhne und drey Töchter hatte. Der erste hies Gilbert, starb in seiner Jugend, und hinterlies ein sehr scharfsinniges Buch, mit der Aufschrift: Horae subsecivae; Obseruations and Discourses etc. d. i. Anmerkungen und Abhandlungen u. s. w. welches im Jahr 1620 gedrucket worden 7). Der andere, Wilhelm, war sein Erbe und Nachfolger; der dritte, Jacob, starb in der Kindheit; die vierte, Francisca, heiratete den Ritter Wilhelm Maynard; die fünfte und sechste, Maria und Elisabet, starben beide jung

5) Description of the Islands of Bermuda, p. 41. 6) Vincents Disc. of Errors in Brooke's Catal. of the Nobility, p. 165. 7) Woods Ath. Oxon. Vol. II col. 474.

platze der Familie Endsore ohnweit Chatsworth gebracht, woselbst er begraben wurde, und ein Grabmal mit einer anständigen Inschrift bekam i) E).

i) Collins Peerage Vol. I p. 144.

jung 8). Seine zweite Gemalin war Elisabet, die Tochter vom Eduard Boughton von Causton in der Grafschaft Warwick, Esquire, und Witwe des Ritters Richard Wortly von Wortly in der Grafschaft York. Von derselben hatte er den Ritter Johan Cavendish, welcher bey der Ernennung Carls, Prinzens von Wallis, im Jahr 1616, Ritter vom Bade wurde, und den 18ten Januarius 1617 dis Leben verlies 9).

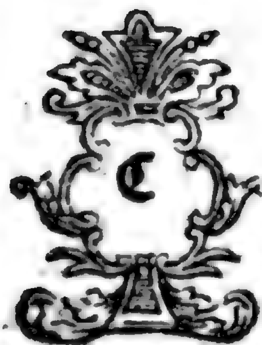
E) Die Dörfer Chatsworth und Endsore liegen einander gegen über, eins an der Morgen- das andere an der Abendseite des kleinen Flusses Darwent. Zu Chatsworth ist der vortrefliche Pallast, welcher als der Hauptsitz der devonshirischen Familie angesehen wird. Zu Endsore liegen viele von ihnen begraben. Dem ohnerachtet aber wird Hardwick gleichsam als der ursprüngliche Geburtsort dieses vornemen Geschlechts angesehen, so wol weil dis ihre erste Baroney gewesen, als auch weil es das eigentliche Gut der Gräfin Elisabet von Shrewsbury war, welche in diesen Gegenden noch in frischem Andenken ist 10). Wir finden, daß es Herr Camden in seiner Britannia auf die Art ansiehet, wenn er folgendergestalt redet 11): „Unmittelbar an der Gränze der Grafschaft gegen Morgen auf einem „rauhen Boden, liegt Hardwick, welches einer berümten Familie in „dieser Grafschaft den Namen gegeben hat. Von derselben stammet „Elisabet, die jetzige Gräfin von Shrewsbury, ab, welche daselbst „zu zwey prächtigen Häusern, die fast an einander stossen, und in einer sehr weiten Entfernung, ihrer hohen Lage wegen, sehr schön in „die Augen fallen, den Grund geleget hat. Gegenwärtig füret Wilhelm Cavendish, ihr zweiter Sohn, den Namen dieser Baroney, „da er vor kurzem vom König Jacob zur Würde eines Barons Cavendish von Hardwick erhoben worden.„

8) Dugdales Baronage, Vol. II p. 41. 9) Vincents Discovery of Errors etc. p. 166. 10) Memoirs of the Family of Cavendish. 11) Camdens Britannia, in Derbyshire, p. 494.



XIIII.

Lebensbeschreibung Wilhelms Cavendish, des zweiten Grafens von Devonshire.



Cavendish (Wilhelm), der Sohn des vorhergehenden, und zweite Graf von Devonshire von diesem Geschlecht, war im Jahr 1589 geboren, und in dem Hause seines Vaters sehr sorgfältig erzogen [a]). Als er ein Alter von neunzehn Jahren erreichet hatte, lies sein Vater den Herrn Thomas Hobbes, der der Welt unter dem Namen des Philosophen von Malmsbury so wohl bekant war, von Oxford kommen, daß er bey dem Unterricht seines Sohns die Aufsicht füren solte, ob sie gleich in Absicht des Alters nur um ein Jahr verschieden waren [b]). So bald Herr Hobbes in diese Familie kam, erwarb er sich so viel Liebe bey seinem Untergebenen, daß er mehr als ein Freund und Gefärte mit ihm umgieng, denn als ein Aufseher, und brachte ihn auf diese Art dahin, daß er eine starke Lust zur Geschichtkunde, Staatswissenschaft, den Altertümern und andern Theilen der schönen Wissenschaften bekam [c]). Im Früling des Jahrs 1609 empfieng Herr Cavendish die Würde eines Ritters zu Whitehall [d]), welches um einer ihm zugedachten Heirat willen geschahe. Nach diesem besuchte er in Gesellschaft des Herrn Hobbes Frankreich und Italien, und nach seiner Rückkehr von seinen Reisen kam die vorgedachte Heirat zu Stande, und der Ritter Wilhelm Cavendish wurde deshalb in den Besitz eines sehr ansenlichen Vermögens gesetzet

a) Memoirs of the Family of Cavendish. b) Vita Thom Hobbes, p. 2. c) Vita Hobbesiana Auctarium, p. 28. 29. d) Manuscript Cat. of Knights.

get e) A). Die edle und grosmütige Gemütsart des Ritters Wilhelm Cavendish bewog ihn, ein grosses Aufsehen bey Hofe

e) Collins Peerage, Vol. I p. 145.

A) Es giebt einige Schriftsteller, welche melden, daß die Ritterwürde dem Herrn Wilhelm Cavendish nach seiner Rückkehr von seinen Reisen und unmittelbar vor seiner Heirat ertheilet worden 1). Ausser verschiedenen andern Gründen aber, die zur Widerlegung dieser Meinung angefüret werden könten, ist es hinreichend, wenn wir bemerken, daß diesem vom Herrn Hobbes in der Nachricht von seinem eigenen Leben widersprochen werde. Denn er saget ausdrücklich, daß er mit seinem Untergebenen nicht eher als im Jahr 1610 gereiset sey 2). Die Heirat, die damals vorgeschlagen war und nachmals wirklich zu Stande kam, war mit der einigen Tochter Edwards, Lords Brace von Kinlosse, für welchen der König Jacob eine sehr besondere Achtung hegte, wie es in der That sehr billig war. Denn ausser seiner vornemen Abkunft von der mänlichen Linie des königlichen Geschlechts, von welchem die Stuarts in der weiblichen Linie abgestammet waren, war er durch den geheimen Briefwechsel, den er mit dem Ritter Robert Cecil, dem nachmaligen Grafen von Salisbury, hielt, sehr behülflich gewesen, daß sein Herr die Krone von England ruhig in Besitz nemen können. Er war dafür mit der Würde eines Pairs und einem Geschenk an Ländern in Schotland, und mit dem Amte eines Rollenaufsehers in England auf Zeit Lebens belonet 3). Der König bewies aber seine Gnade gegen ihn hauptsächlich durch die Mühe, die er sich dieser Heirat wegen gab, bey welcher er sich gegen beide Parteien gleich gnädig bewies. Er erwälete den Ritter Wilhelm Cavendish um seiner persönlichen Volkommenheiten so wol als um der Vorzüge seiner Familie willen. Er legte ihm auch dis Frauenzimmer als seine Anverwandtin bey, welcher er ein Vermögen von zehntausend Pfund mitgab. Und damit er diese Heirat noch mehr ehren möchte, verlobte er sie mit seiner eigenen Hand 4). Zur Erkentlichkeit für seine königliche Herablassung verlangte und erhielt er von dem Lord Cavendish von Hardwick, (denn er war damals noch nicht Graf von Devonshire und besas auch die Güter seines ältern Bruders noch nicht,) daß er seinem zweiten Sohn grosse Güter mitgab. Se. Herlichkeit war auch für die ihm erwiesene Ehre so erkentlich, daß er der Erwartung Sr. Majestät ein völliges Genüge that, und vielleicht mehr that 5), als er sonst in solchem Fal gethan haben würde.

1) Collins Peerage, Vol. I p. 145. 2) Vita Thom. Hobbes p. 2. 3) Crawfords Peerage of Scotland, p. 133. 4) Memoirs of the Cavendish Family. 5) Life of the Countess of Devonshire, p. 23.

Hofe zu machen, und mit grosser Pracht auf dem Lande zu leben, ob er gleich noch einen ältern Bruder hatte. Als er aber um des Todes des Gilbert Lord Cavendish willen anfieng, für den mutmaslichen Erben der Würden und Güter seines Vaters gehalten zu werden, trieb er seine Pracht so hoch, daß er vom König Jacob als ein Man, der seinem Vaterlande Ehre machte, angesehen wurde, besonders da er einer von den volkommensten Edelleuten seiner Zeit seiner Erziehung so wol als seiner Gaben wegen war f). Als daher der Graf von Schwarzburg im Aprilmonat 1622 in der Würde eines Gesandten vom Kaiser Ferdinand herüber kam, wurde der Lord Cavendish erwälet, ihn zu seinem öffentlichen Gehör zu füren g). Auf gleiche Art wurde er ernant, den Signior Valerßio, ausserordentlichen Gesandten von der Republik Venedig, und Mons. d' Arsennes und Joachimi, die gemeinschaftlichen Gesandten der Staaten der vereinigten Niederlande zu begleiten h). Der Lord begleitete auch im Jahr 1625 nebst seiner Gemalin den König Carl den ersten nach Canterbury, auf seine königliche Verordnung, daß er seiner Vermälung mit der Maria Henriette, der zweiten Tochter des Königs Heinrichs des vierten von Frankreich, beiwonen solte. Es langte dieselbe den dreizehnten Junius zu Dover an, und kam in eben der Nacht nach Canterbury, woselbst die Vermälung volzogen wurde i). Als er durch das Absterben seines Vaters Graf von Devonshire wurde, brachte ihn sein Verlangen, die Würde der Familie zu behaupten, und auf eine seinem Stande gemässe Art in der Stadt so wol als auf dem Lande zu leben, in solche Unkosten, daß selbst sein grosses Vermögen nicht hinreichen wolte. Und da er ein Man war, der in Absicht der Ehre sehr zärtlich war, und die genaueste Achtung für die Gerechtigkeit hatte, bedienete er sich der Gnade, in welcher er bey seinem Fürsten stund, und seines Ansehens im Parlament, eine Acte zum Verkauf eines Theils seiner

f) Kennets Memoirs of the Cavendish Family, p. 74. g) Des Ritters Johan Finnats Observations on Ambassadors, p. 95. 96. h) Life of Christian Countess of Devonshire, p. 112. 188. i) Rushworths Collections, Vol. I P. I p. 107.

seiner Güter zur Bezalung seiner Schulden auszuwirken. Dis war zu denen Zeiten etwas seltenes, und konte nicht ohne Schwierigkeit erhalten werden [k]). In seinem öffentlichen Character war er ein wahrer Patriot. Denn seine Treue gegen seinen Fürsten war nicht mit dem geringsten Ehrgeitz vermenget, und sein Eifer für das öffentliche Beste hatte nicht das geringste von einer Vermischung mit einer parteiischen Begierde nach Liebe beim Volk an sich. In seinem Privatleben hatte er alle Eigenschaften, die, ihn beliebt und angesehen zu machen, erfordert wurden. Seine Gelersamkeit hatte einen Einflus in sein Betragen, er zeigete solche aber selten in seinen Reden. Er war ein liebreicher Gemal, ein zärtlicher Vater, ein gutthätiger Herr, ein Freund gegen seine Nachbarn, und ein Vater gegen die Armen. Kurz, er verdiente in allen Absichten den Character, den ihm jemand, der ihn am besten kante, beilegte, daß man aus seinem Verhalten leicht sehen könne, daß **Ehre und Redlichkeit** nur einerley seyn bey verschiedenen Ständen oder Personen [l]). Dieser grosse Man aber, dessen Tugenden den Glanz seiner Würden vermehreten, und der mit Recht für eine Zierde des Hofes und das Vergnügen seines Vaterlandes gehalten wurde, lebte nur sehr kurze Zeit, diese Würden, welche ihm so wohl anstunden, zu besitzen. Denn er verlies dis Leben den 20sten Junius 1628 im Devonshirehause ohnweit Bishopsgate, woselbst jetzt das Haupt dieses Namens seinen Sitz hat, im neununddreißigsten Jahr seines Alters [m]). Er wurde am folgenden 11ten Julius [n]) in der Kirche Allerheiligen zu Derby begraben, woselbst ein höchst prächtiges Grabmal zu seinem Andenken errichtet ist, auf dessen Mitte seine eigene Bildseule von weissem Marmor aufgerichtet stehet, aber ohne die geringste Inschrift [o]). Dieser vorneme Graf war nur einmal verheiratet mit der Christiane, der Tochter des **Edward Lord Bruce von Kinlosse**, und der Schwester

vom

k) Life of the Counteſs of Devon, p. 27. 28. l) Siehe Herrn Hobbes Zuschrift des Thucydides in englischer Sprache an den Sohn dieses wackern Edelmans. m) Memoirs of the Family of Cavendish. n) MS. I. P. in Offic. Arm. f. 18. o) Dugdales Baronage, Vol. II p. 42.

vom Thomas, Grafen von Elgin in Schotland, und Muhme vom Grafen Robert von Aylesbury in England, einem Frauenzimmer, deren grosse Eigenschaften und noch grössere Tugenden ihren Namen mit gebürendem Ruhm den Nachkommen bekant gemacht haben p) B). Er hinterlies von derselben

U 5

p) Siehe Pomfrets Lebensbeschreibung von diesem Frauenzimmer.

B) Wir haben bereits von dem Geschlecht dieses Frauenzimmers Nachricht ertheilet; und werden daher blos bemerken, daß sie, so wie sie mit ihrem Gemal, zu welchem sie die aufrichtigste Liebe hegte, in der genauesten Einigkeit lebte, also auch in Absicht seiner Familie eine andere Gräfin von Shrewsbury war, und die grosse Gewalt, welche ihr ihr Gemal ertheilete, zum Vortheil seines vornemen Geschlechts mit der grösten Klugheit und Treue anwandte. Zuerst machte sie eine gute Eintheilung von dem Gelde, das aus dem Verkauf seiner Güter einkam, und hiernächst verwaltete sie ihre grossen Leibrenten von 5000 Pfund järlich, mit solcher Sparsamkeit und Behutsamkeit, daß sie solche wärend ihres langen Lebens noch järlich mit 4000 Pfund von ihrer eigenen Erwerbung vermehrete 6). Ueber alles dieses zog sie die Familie aus verschiedenen verdrieslichen und verwirten Rechtshändeln, welche sie mit solchem Fleisse, Anstand und Geschicklichkeit, und zugleich mit solchem Nachdruck und Glück fürete, daß der König Carl der erste, welcher, wie sein Vater, der König Jacob, und sein Sohn, der König Carl der zweite, sehr vertraut mit ihr umgieng, einsmals im Scherz zu ihr sagte: Madame, ihr habet alle meine Richter zu euren Befelen 7). Es ist nie ein Frauenzimmer ihres höflichen und feinen Betragens wegen mehr bewundert worden, da zugleich ihre Tugend und Gottesfurcht sie als ein Muster für ihr ganzes Geschlecht darstellete. Ein gewisser witziger Schriftsteller schildert ihren Character in wenigen Zeilen. Die Gräfin von Devonshire (saget er) ist zugleich das beste und gesitteteste Frauenzimmer von dieser Nation. Sie hat alle Höflichkeit eines Hofes, ohne die geringste Verstellung, und alle genaue Beobachtung der Religion in ihrem Betragen, ohne sich solches in ihren Reden im geringsten merken zu lassen 8). Ein anderer Schriftsteller, welcher ihr Leben ausfürlich beschrieben hat, schildert sie uns in ihrer völligen Grösse auf folgende Art ab 9): „Das „Gebet und Lesen erbaulicher Bücher war ihre erste Beschäftigung, „das

6) Memoirs of the Family of Cavendish. Life of the Countess of Devon, p. 26. 7) Memoirs of the Cavendish Family. 8) In einem handschriftlichen Briefe des Lord Digby. 9) Pomfrets Life of the Countess of Devon, p. 36-40.

selben vier Kinder, wie der Leser in den Anmerkungen belehret werden

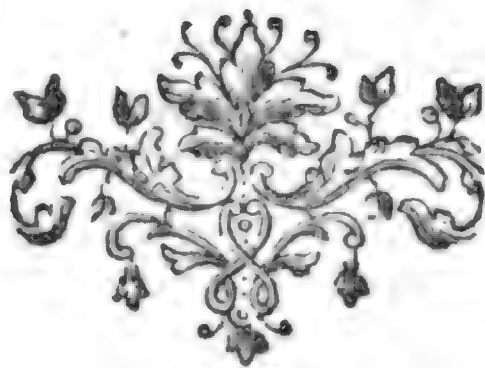
„das übrige des Tages war guten Freunden gewidmet. In deren Umgange war ihr Betragen dergestalt mit Artigkeit und Aufrichtigkeit „vermenget, und ihre Reden mit einer zierlichen Art sich auszudrücken versüsset, daß die, welche nicht wusten, wie sie ihre Zeit anwandte, hätten glauben sollen, daß sie sie ganz im Umgange und mit Gesprächen zubringe. Sie übertraf in beiden Stücken die meisten Frauenzimmer, und machte doch nie auf den Namen eines schönen Geistes „Anspruch. Sie fürete keine Falschheit oder verstelte Freundschaft auf „ihrer Zunge. Und so wie man sie nie von jemand übel sprechen hörete, „so konte sie auch nie vertragen, solches von irgend jemand anderem zu „hören. Denn sie hielt solches nicht allein für ein Laster gegen die „guten Sitten, sondern auch für den grösten Uebelstand in der Unterhaltung guter Freunde, und daher hielt sie sich jederzeit in den Schranken der Höflichkeit und der Religion. Ihre Geberden stimten mit „ihren Reden überein, indem sie ein freies, natürliches, anständiges „und angenemes Betragen beobachtete, das so weit von verstelten und „ausserordentlichen Geberden entfernet war, als diese von der Klugheit sind. Diese bewundernswürdige Eigenschaften zogen die beste „Geselschaft in ihr Haus, welche sie auf eine so ungezwungene und verbindliche Art, ohne die geringste Verschuldung mit Leichtsin und Verachtung, zu unterhalten wuste, daß jederman mit der grösten Zufriedenheit wieder weggieng. Denn sie theilete ihre Hochachtung allezeit „nach eines jeden Stande und Verdienst aus, und beobachtete auch eben „das standhafte Betragen auf dem Lande. Denn zwischen diesem und „der Stadt theilete sie gemeiniglich das Jahr.„ Wir werden in den folgenden Artikeln oft Gelegenheit haben, dieses Frauenzimmers zu gedenken, und daher von ihr hier nichts weiter hinzusetzen, als daß sie, so wie sie es mit dem König Carl dem ersten in allen seinen Unruhen standhaft hielt, also auch bey der Partey seines Sohns wärend seines Aufenthalts ausser dem Königreich, nicht weniger getreu verblieb und sich unter denen wenigen befand, welchen der General Monk von seiner guten Absicht zeitig Nachricht gab. Diese ihre standhaften und unermüdeten Dienste erkante der König Carl der zweite so wohl, daß er nach seiner Wiedereinsetzung häufig bey ihr speisete, und zwar zuweilen in Geselschaft der verwitweten und regierenden Königin. Sie lebte bis zuletzt mit allem dem Aufwand der englischen Grosmut, welche das Unterscheidungszeichen des Alters war, in welchem sie ihre Jugend zubrachte, und mit allem dem Anstand und Pracht, wodurch sich das devonshirische Haus jederzeit hervor gethan hat. Endlich verlies sie vol an Jahren und Ruhm den 16ten Januarius 1674 dis Leben,

werden wird C), ob er gleich nicht das Glück hatte, irgend eines von ihnen in einem reifen Alter zu sehen, da die meisten unter ihnen zur Zeit seines Todes noch Kinder waren.

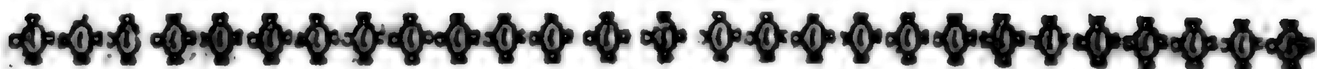
Leben, und wurde mit einem grossen Leichenbegängnis nach Derby gefüret, woselbst sie begraben wurde, wie wir an einem andern Orte zu erzälen Gelegenheit haben werden.

C) Seine Kinder von der Gräfin Christiana von Devonshire waren drey Söhne und eine Tochter. 1. Wilhelm, Lord Cavendish, von welchem wir in dem folgenden Artikel reden werden. 2. Carl, von welchem wir gleichfals einen Artikel machen werden. 3. Heinrich, der jung starb. 4. Lady Anne Cavendish, welche den Robert, Lord Rich, den Sohn und Erben vom Grafen Robert von Warwick, heiratete. Sie starb zeitig an einem Fieber, und war ein Frauenzimmer von so ausnemenden Volkommenheiten, daß ihr Verlust von dreien der wackersten Männer und grösten Geister zu der Zeit, zu welcher es so viele gab, nemlich dem berümten Vicomte Falkland, dem berümten Herrn Waller, und dem sinreichen Herrn Godolphin, wie auch von anderen Schriftstellern von geringerem Ansehen, beklaget wurde [10]). Dieses Frauenzimmer hatte von dem Lord Rich nur einen Sohn, Robert, welcher die Francisca, die jüngste Tochter vom Oliver Cromwell, heiratete, und bey seines Vaters Lebzeiten ohne Kinder starb. Dis haben wir um so viel eher anfüren wollen, da der Ritter Wilhelm Dugdale [11]) sie auch zu einer Mutter von drey Töchtern machet, da diese doch die Kinder des Robert Lord Rich von seiner zweiten Gemalin, der Witwe des Herrn Rogers, und der Tochter des Ritters Thomas Cheeke von Pirgo in Essex, waren.

10) Memoirs of the Family of Cavendish. 11) Dugdales Baronage, Vol. II p. 888.

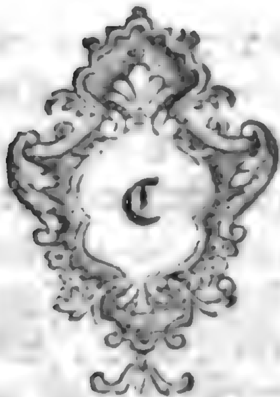


XV. Le-



XV.

Lebensbeschreibung Wilhelms Cavendish, dritten Grafens von Devonshire.



Cavendish (Wilhelm), ein Sohn des vorhergehenden, und dritter Graf von Devonshire von diesem Geschlecht, war zu der Zeit, da sein Vater starb, zehn Jahre, acht Monat und zehn Tage alt, wie aus der in dem Vormundschaftsgericht angestellten Untersuchung erhellet a). Er muste demnach den 10ten November 1617 geboren seyn. Bey der Krönung des Königs Carls des ersten im Februarius 1625, 26 wurde er zum Ritter vom Bade gemacht b). Se. Majestät ertheilte die Vormundschaft des jungen Grafens von Devonshire nach dem Absterben seines Vaters, zu einem Zeichen seiner Achtung für die Familie, seiner Mutter, der verwitweten Gräfin c). Diese gab sich eben so viel Mühe in der Verwaltung der Güter der Familie, als in der Besorgung der Erziehung des jungen Lords, ihres Sohns. In dieser Absicht geschahe es, daß seine Mutter, als er dreizehn Jahre alt war, den Herrn Hobbes von Paris kommen lies, daß sie ihn seiner Aufsicht anvertrauen möchte. Nachdem dieser also den Lord ohngefär drey Jahr lang zu Hause in den gelehrten Sprachen und den Anfangsgründen der schönen Wissenschaften unterrichtet hatte, begleitete er ihn im Jahr 1634 in fremde Lande, und nachdem er eine Reise durch Italien und Frankreich gethan, und einige Zeit zu Paris zugebracht hatte, kehrete der Lord im Jahr 1637 wieder nach England zurück d). Um die Zeit wurde er in Absicht seiner Person für einen von den artigsten jungen

a) Coles Esc. lib. III p. 240 in Bibl. Harley. b) Catalogue of Knights, MS. c) Pomfrets Life of the Countess of Devonshire, p. 26. d) Vit. Thom. Hobbes, p. 41.

jungen Edelleuten [e]), und in Absicht der Eigenschaften seines Gemüts für einen der volkommensten im Königreich angesehen. Daher hatten verschiedene vorneme Familien ihre Augen auf ihn gerichtet, und würden ihn gerne durch eine Heirat mit sich verbunden haben. Unter andern hatte die Gräfin von Leicester (denn der Graf war zu der Zeit nicht zu Hause,) Lust, ihn mit ihrer Tochter, der Lady Dorothea Sidney [f]), welche Herr Waller unter dem Namen Sacharissa unsterblich gemacht hat, zu verheiraten. Indessen kam doch dieses Vorhaben nicht zu Stande. Als er mündig wurde, übergab ihm seine Mutter alle die grossen Häuser in Derbyshire, volkommen mit Hausgerät versehen, und bald nachher heiratete er die Lady Elisabet Cecil, die zweite Tochter Wilhelms, Grafens von Salisbury [g]). Se. Herlichkeit entdeckte zeitig die Grundsätze der Treue und Tugend seiner berümten Vorfaren, und behielt solche auch bis zulezt bey. Er that sich in dem Hause der Lords durch eine edle und grosmütige Widersezung gegen die Bill der Entadelung des Grafens von Strafford wegen hervor [h]), und hielt es sehr standhaft mit der Verfassung seines Vaterlandes, als er solche unter dem scheinbaren Vorwand der Erweiterung der Freiheit angegriffen sahe. Als der König sich in die mitternächtigen Länder entzog, folgete ihm Se. Herlichkeit nach, und war einer von den vornemen Pairs, welche im Junius 1642 die berümte Erklärung zu York unterschrieben [i]). Dieses wurde zu Westminster so übel aufgenommen, daß er und acht andere Pairs durch einen Entschlus vom Hause der Lords, welcher den 20sten Julius unterschrieben war, ihres Rechts zu sizen oder ihre Stimme zu geben beraubet, von allen Freiheiten des Parlaments ausgeschlossen, und befeliget wurden, sich in den Tower sezen zu lassen [k]). Diese und andere gewaltsame Handlungen hinderten ihn nicht, bey seiner Pflicht zu beharren, oder den König

mit

e) Siehe Herrn Hobbes Zuschrift des Thucydides, der im Jahr 1628 gedruckt worden, an diesen vornemen Pair. f) Letters and Memorials of State from the Collections of the Sidney-Family, Vol. II p. 472. 495. g) Dugdales Baronage. Vol. II p. 421. h) Memoirs of the Cavendish Family. i) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 215. k) Collections of Acts of State etc. p. 375.

mit so vielem Gelde zu versehen, als er nur konte, obgleich sein Abscheu für einem bürgerlichen Kriege so gros war [l]), daß er sich lieber aus dem Königreich begab. Indessen verschafte ihm diese Entfernung wenig Ruhe. Denn er wurde unter die Anzal der Verbrecher gesetzet, seine Güter wurden eingezogen, und als auf die Vermittelung seiner Freunde eine Verordnung zu einem Vergleich für ihn im Werk war, wurde den 23sten October 1645 ein Befel gestellet, daß er wieder auf einen bestimten Tag nach England zurück kommen solte, welches er sich auch auf die Ueberredung oder vielmehr den Befel seiner Mutter gefallen lies [m]). Er hielt sich nach seiner Rückkehr die meiste Zeit auf seinem Landgut **Latimers**, in **Buckinghamshire**, auf. Er befand sich daselbst bey der verwitweten Gräfin; und als das Heer den König **Carl** von einem Ort zum andern trieb, lies er ihn daselbst eine oder zwey Nächte ausruhen. Se. Majestät hatte daselbst viele geheime Beratschlagungen mit ihnen über die Beschaffenheit seiner Geschäfte, und bezeugete ihnen beiden zu gleicher Zeit, wie dankbar er die vielen treuen Dienste, die sie ihm geleistet, erkenne [n]). Der Argwon und die Gefar der folgenden Zeiten nötigten ihn, ein stilles oder vielmehr finsteres Leben zu füren, das der Grosmut und edlen Beschaffenheit seiner Natur gar nicht gemäs war. Es trug solches indessen sehr viel bey, seine häuslichen Umstände wieder herzustellen, und die Lücken in seinem Vermögen, welche die Strenge, die er ehedem erfaren, gemacht hatte, zu verstopfen [o]). Als aber die Zeiten besser wurden, und dem Hause der **Lords** wieder zu sitzen verstattet wurde, war eines von den ersten, was sie thaten, daß sie den 4ten **May** 1660 das gegen ihn vordem gefälte Urtheil, dessen oben gedacht worden, durch einen Befel umstiessen [p]). Als es zur Erhaltung des öffentlichen Friedens für nötig befunden wurde, daß der hohe und niedere Adel, der es mit dem König hielt, eine Erklärung thun solte, daß sie nicht

l) Memoirs of the Cavendish Family. m) **Whitelocks** Memorials, p. 172. Life of the Countess of Devon, p. 46. 47. n) **Dugdales** Baronage, Vol. II p. 182. Life of the Countess of Devon, p. 55. o) Memoirs of the Cavendish Family. p) **Collins** Peerage, Vol. I p. 570. 571. 572.

nicht unversönlich, sondern nach dem Frieden und der Ruhe begierig und bereit wären, sich dem Ansehen des bevorstehenden Parlaments zu unterwerfen, und geneigt, so wol alles was vorgefallen, als auch die verhasten Unterscheidungen durch Namen und Parteien der Vergessenheit zu übergeben, war Se. Herlichkeit unter zwanzig Edelleuten, die sie unterschrieben, der dritte q). Bey Sr. Majestät Rückkunft wurde er mit aller Gnade und Achtung, die seinen langen und beständigen Diensten und seinen grossen Leiden gebürete, empfangen, und den 20sten August 1660 zum Beweise des Zutrauens und der Hochachtung des Königs zum Lord Lieutenant der Grafschaft Derby bestellet: denn Bedienungen am Hofe suchte und bekam er nie r). Er lebte mehrentheils auf dem Lande, und that sich daselbst durch seine Gastfreiheit und Mäßigung hervor. Er wurde eben so sehr von seinem Fürsten hochgeachtet, als von seinen Nebenunterthanen geliebet. Denn keines Menschen Treue gegen den König war deutlicher, und doch behauptete kein Mensch die wahren Grundsätze der Freiheit standhafter, als er s). Die Religion der Kirche von England hatte keinen aufrichtigern Freund; zugleich aber war er auch ein Feind von aller Verfolgung, wovon er mit Freuden Proben gab, so oft er im geringsten Gelegenheit dazu fand t). Das war sein bekanter Character, der auch nie in Zweifel gezogen worden, daß er ein so gewissenhafter und ehrliebender, gottesfürchtiger und tugendhäfter, kluger und gutthätiger Man gewesen, als irgend ein anderer, den dis Alter aufgestellet. Und so, wie er bey seinem Leben von jederman geehret und geliebet wurde, so wurde er auch bey seinem Tode, welcher den 23sten November 1684 auf seinem Sitz zu Rochampton in Surry erfolgte, nicht allein von seinen Freunden und Nachbarn, sondern auch von allen, die die geringste Kentnis von ihm, oder Bekantschaft mit ihm hatten, beklaget und bedauret. Sein Körper wurde von da nach Derby gefüret, und daselbst bey seinen Vorfaren begraben u). Von seinen Nachkommen wird in

q) Kennets Chron. p. 101. r) Memoirs of the Cavendish Family. s) Collins Peerage, Vol. I p. 155. t) Calamys Abridg'ment of Baxter's Life, Vol. II p. 233. u) Collins Peerage, Vol. I p. 155.

in den Anmerkungen gehandelt w) A). Was seine Gemalin betrift, so überlebte sie ihn fünf Jahre, und starb den 16ten No-

w) Dugdales Baronage, Vol. II p. 421.

A) Dieser Lord hatte nur zwey Söhne und eine Tochter. Von seinem ältesten Sohn, Wilhelm Lord Cavendish, der nach seines Vaters Tode Graf von Devonshire, und nachmals zum Marquis von Hartington und Herzog von Devonshire gemacht wurde, werden wir in einem folgenden Artikel reden. Sein zweiter Sohn war der hochansenliche Carl Cavendish, Esq. Er war den 5ten October 1655 geboren, und ein Herr von einer höchst umgänglichen und freundlichen Gemütsart, dem Privatleben und der Eingezogenheit sehr ergeben, und ein Man, dem seine Tugenden so viel Hochachtung und Bewunderung verschaften, als ihm seine vorneme Geburt Ehre erwarb. Er starb unverheiratet den 3ten Mertz 1670, und wurde in dem Familiengewölbe zu Derby begraben [1]). Die einige Tochter dieses Lords, die Lady Anne Cavendish, war zweimal verheiratet, zuerst an Carl Lord Rich, den Sohn des Grafens Carl von Warwick [2]). Von demselben geschiehet in der Nachricht von diesem vornemen Geschlecht, welche in der Peerage ertheilet wird, gar nicht die geringste beiläufige Erwenung, sondern im Gegentheil wird gemeldet daß sein Vater, Carl Graf von Warwick, gestorben sey, ohne von seiner Gemalin, Maria, der Tochter des ersten Grafens von Cork, Kinder zu hinterlassen [3]). Ihr zweiter Gemal war Johan, Graf von Exeter, welchen sie auf zwey Reisen nach Rom begleitete. Sie war auch auf dem Dorfe Issy ohnweit Paris bey ihm, woselbst er auf seiner Rückreise den 29sten August 1700 starb [4]). Es kan nicht undienlich seyn, zu bemerken, daß sie mit ihrem Gemal in einem Gewölbe in der St. Martinskirche in Stamford unter einem Grabmal begraben lieget, das auf ausdrückliche Veranstaltung des Grafens zu Rom verfertiget worden, und von vielen für das allerschönste in diesem Königreich gehalten wird. Der Leser kan davon in dem Buch, auf welches er unten verwiesen wird [5]), eine sehr ausfürliche Beschreibung antreffen. Und in der zur Erhaltung des Andenkens ihres Gemals darauf gesetzten Inschrift wird von ihr folgende Abschilderung gemacht: „Er hatte zur Gemalin und Gehülfin in seinen Tugenden „und auf seinen Reisen, und gewisser massen in seinem Studiren, die „Anne, aus dem sehr vornemen cavendishischen Hause, die in der Schön-

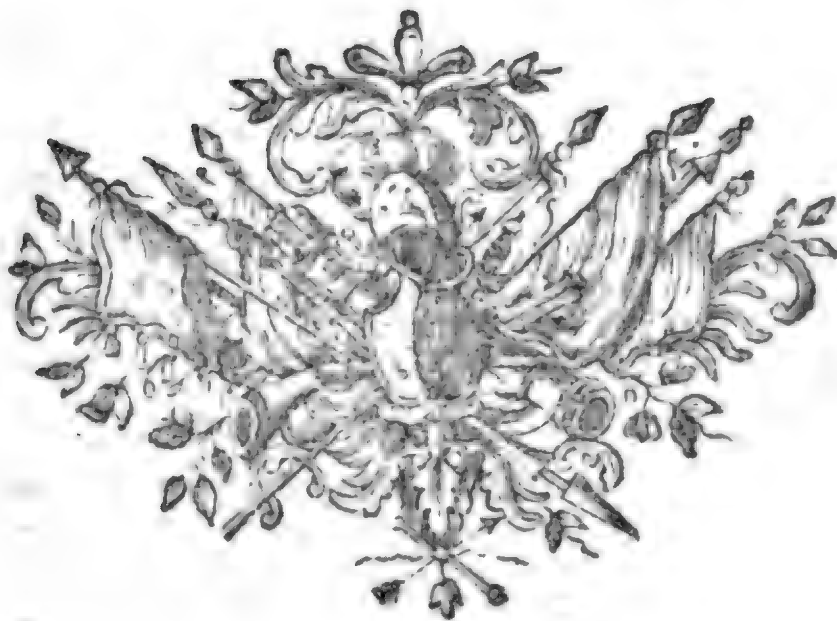
1) Memoirs of the Cavendish Family. 2) Collins Peerage, Vol. II p. 143. 3) Dugdales Baronage, Vol. II p. 388. 4) Collins Peerage, wie oben. 5) Pecks Antiquarian Annals of Stamford, lib. XIV p. 71.

November 1689, und wurde den 21sten eben des Monats in einem Gewölbe unter dem Fenster auf der Morgenseite in des Königs Heinrichs des siebenten Kapelle in der Westminsterabtey r) mit grossem Leichengepränge begraben.

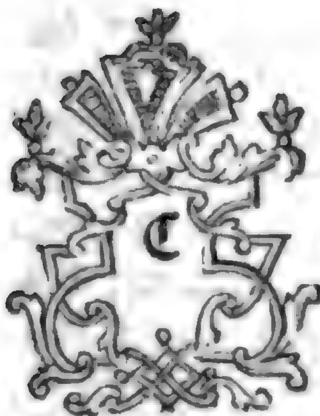
r) Collins Peerage, Vol. I p. 148.

„Schönheit ihres Leibes, ihres aufrichtigen Gemüts, und aller der „Volkommenheiten wegen, welche auf einige Weise ein Frauenzimmer zieren können, berümt war. Von derselben hatte er fünf „Kinder, und war glücklich in Absicht seiner Gemalin und glücklich in seinen Kindern. Weil er aber sich jederzeit unter den Dingen, „welche das Leben glückseliger machen, der Sterblichkeit erinnerte, lies „er für sich und seine theureste Gefärtin im Bette und auf Reisen „und in allen seinen Sorgen, dis Grabmal in Italien, woselbst es „am schönsten gemacht werden konte, verfertigen, als er daselbst war, „und die Werke von der auserlesensten Kunst genau untersuchte, und „eben so begierig samlete 6).„ Sie starb den 18ten Julius 1703 7).

6) Ebend. p. 74. 7) Le Neves Mon. Angl. p. 2.



XVI.
Lebensbeschreibung Wilhelms Cavendish, Herzogs von Newcastle.



Cavendish (Wilhelm), Baron Ogle, Vicomte Mansfield, Graf, Marquis und Herzog von Newcastle, einer von den begabtesten Männern so wol, als einer von den geschicktesten Generals und vortreflichsten Patrioten zu seiner Zeit. Er war der Sohn vom Ritter Carl Cavendish, dem jüngsten Sohn des Ritters Wilhelm Cavendish, und jüngeren Bruder des ersten Grafens von Devonshire, und der Catharine, der Tochter vom Cuthbert, Lord Ogle [a]). Er war im Jahr 1592 geboren [b]), und da er bereits in seiner Kindheit die stärksten Proben einer ausserordentlichen Fähigkeit gab, war sein Vater in der Ausbesserung derselben sehr sorgfältig, und gab sich alle ersinliche Mühe, ihn in den Wissenschaften so wol als in den Sprachen unterrichten zu lassen. Man konte daher zu einer Zeit, da die meisten jungen Edelleute erst anfangen etwas zu lernen, mit Warheit von ihm sagen, daß er sich einen grossen Vorrat von gründlicher Gelersamkeit erworben hatte. Diese wurde durch ein freies und feines Betragen, welches jederzeit, ausser bey bequemen Gelegenheiten, den Gelehrten unter dem einnemendem Ansehen eines feinen Edelmans gänzlich versteckte, gezieret [c]). In diesem Ansehen erschien er an dem Hofe des Königs Jacobs des ersten, und es wurde an demselben auf ihn um deswillen geachtet. Er that sich daselbst sehr bald durch die Gnade des Königs hervor, und

a) Dugdales Baron. Vol. II p. 421. b) Wie aus der Inschrift auf seinem Grabmahl in der Westminsterabtey erhellet. c) Memoirs of the Cavendish Family.

und wurde im Jahr 1610 zum Ritter vom Bade bey der Ernennung des Prinzens Heinrich von Wallis gemacht [d]). Im Jahr 1617 starb sein Vater, wodurch er in den Besitz eines sehr grossen Vermögens gelangte. Und da er auch ein grosses Ansehen bey Hofe hatte, wurde er durch offene Briefe vom 3ten November 1620 zur Würde eines Pairs des Reichs mit dem Namen eines Barons Ogle und Vicomte Mansfield erhoben [e]). Und weil er bey dem König Carl dem ersten in nicht geringerem Ansehen stund, als bey seinem Vater, dem König Jacob, wurde er im dritten Jahr der Regierung dieses Fürstens zu der höheren Würde eines Grafens von Newcastle an der Tyne erhoben, und zu gleicher Zeit zum Baron Cavendish von Bolesover gemacht [f]). Unsere Genealogisten und Altertumskundige geben uns nur eine sehr dunkele Nachricht von diesen Würden, oder wenigstens von der Baroney Ogle. Denn in der Inschrift auf seinem eigenen und seiner Grosmutter, der Gräfin von Shrewsbury, Grabmal wird versichert, daß er dieselbe von wegen seiner Mutter erhalten habe [g]). Eine Sache, welche in den Anmerkungen erleutert werden sol [A]). Ob ihm gleich sein Aufenthalt bey

X 2 Hofe

d) Dugdales Baronage, Vol. II p. 421. e) Pat. 18. Jac. I. p. 13. f) Pat. 3. Car. I. p. 11. g) Siehe diese Inschrift in Dugdales Baronage, Vol. II p. 420.

[A]) Der Ritter Carl Cavendish, der Vater dieses Edelmans, heiratete die Catharine, die jüngere Tochter vom Cuthbert Lord Ogle, deren ältere Schwester, Jane, an den Eduard, Grafen von Shrewsbury, verheiratet war. Bey Lebzeiten des leztern Frauenzimmers, welche dieses Edelmans Mutterschwester war, so wol als bey Lebzeiten seiner Mutter, wurde er durch offene Briefe vom dritten November im 18ten Jahr Jacobs des ersten zur Würde eines Pairs, mit dem Namen eines Baron Ogle und Vicomte Mansfield, erhoben [1]). Es ist zwar wahr, daß uns seine Gemalin berichtet, daß er zum Baron von Bolesover und Vicomte Mansfield gemacht worden. Hierin aber scheinet sie sich geirret zu haben; und es ist auch nicht das einige Stück von der Art, worin sie sich in ihrem Buch versehen hat [2]). Der König Carl der erste machte ihn durch offene Brie-

1) Dugdales Baron. Vol. II p. 421. 2) Life of the Duke of Newcastle, p. 137.

Hofe Ehre machte, so zog er ihm doch auch sehr zeitig Verdrieslichkeiten zu. Und man hat einigen Grund zu glauben, daß er nicht sehr wohl bey dem grossen Herzog von Buckingham gestanden, welcher vielleicht des grossen Antheils wegen, den er an seines Herrn Gnade hatte, in Furcht stund h). Es schadete ihm indessen selbst der Unwille dieses mächtigen Günstlings nicht, sondern er blieb in volkommenem Ansehen bey seinem Herrn. Dis war ihm dem ohnerachtet so gar nicht vortheilhaft, daß ihn vielmehr die Dienste, welche man von ihm erwartete, und seine beständige Aufwartungen bey dem König i), sehr tief in Schulden stürzeten, ob er gleich sehr grosse Güter hatte. Wir finden, daß er hierüber in seinen Briefen an seinen beständigen und vertrauten Freund, den Lord Vicomte Wentworth und nachmaligen Grafen von Strafford, heftig klaget k). Ob ihn aber gleich diese Verdrieslichkeiten zuweilen auf die Gedanken brachten, daß er sich vom Hofe entziehen wolte, so benamen sie ihm doch nie den Muth, seine Pflicht zu beobachten, oder seinen Eifer und seine Treue zu beweisen, wenn

h) Straffords Letters, Vol. I p. 43. i) Clarendons History of the Rebellion, p. 26. k) Straffords Letters, Vol. I p. 101.

Briefe vom siebenten Mertz im dritten Jahr seiner Regierung zum Baron von Bolesover, und zu gleicher Zeit zum Grafen von Newcastle, wie im Text gemeldet worden. Als aber im folgenden Jahr die ältere Schwester seiner Mutter, Jane, Gräfin von Shrewsbury, ohne Kinder starb, geruhete der König gnädigst, die Frau Catharine Cavendish durch offene Briefe von vierten December zur Baronesse von Ogle zu erklären, und diese Würde für sie und alle ihre Erben zu bestätigen 3). Dis zeiget, warum sich der Graf von Newcastle von neuem durch offene Briefe zum Baron machen lassen, und warum er Baron von Ogle dem Recht seiner Mutter nach genant werde. Denn es scheinet, daß er alles Recht, so er aus seiner ersten Ernennung an diese Baroney haben mochte, aufgegeben, damit er es als eine alte Erbbaroney durch Abkunft bekommen möchte, wie nach dem Tode seiner Mutter geschahe. Durch denselben kam er gleichfals in den Besitz der oglischen Familiengüter, welche dreitausend Pfund järlicher Einkünfte betrugen, und überdis eines persönlichen Vermögens von zwanzigtausend Pfund, welche ihm seine Mutter hinterlies 4).

3) Dugd. Baron. Vol. II p. 264. 4) Life of the Duke of Newcastle, p. 94. 98.

wenn es Sr. Majestät Dienste erforderten. Ob ihn gleich dieses Betragen bey den grossen Staatsräthen nicht sehr beliebt machte, so erhielt es ihn doch so nachdrücklich in der Gewogenheit seines Herrn, daß der König im Jahr 1638, als es für nötig befunden wurde, den Prinzen von Wallis, den nachmaligen König Carl den zweiten, aus den Händen der Frauensleute zu nemen, aus eigener Bewegung den Grafen von Newcastle, als die dazu geschickteste Person in seinem Königreich, erwälete, daß er die Aufsicht auf seinen mutmaslichen Erben haben solte. Er erklärete ihn demnach zum Hofmeister bey dem Prinzen; welches gewis ein so hohes Zeichen des Zutrauens war, als nur ein König einem Unterthanen geben konte l). Im Früling des Jahrs 1639 brachen die ersten Unruhen in Schotland aus, welches den König bewog, ein Heer in den mitternächtigen Gegenden zusammen zu ziehen. Bald nachher gieng er selbst hinab, sich an die Spitze desselben zu stellen, und wurde auf seinem Wege von dem Grafen von Newcastle auf seinem vortreflichen Sitz zu Welbeck prächtig bewirtet, wie auch einige Jahre zuvor geschehen war, als er in dis Königreich gieng, sich krönen zu lassen. Obgleich diese Sache an sich von schlechter Erheblichkeit ist, so war doch der Aufwand dieses vornemen Pairs so gros, daß diese beiden Gastmale, um der damit verbundenen Umstände willen, eine Stelle in den algemeinen Geschichten gefunden haben m) B). Dis war aber nicht

l) Dugd. Baron. Vol. II p. 427. m) Clarendons History of the Rebellion, p. 26. Rushworths Historical Collect. Vol. I p. 178. 283.

B) Das erste unter diesen Gastmalen scheinet blos etwas zufälliges gewesen zu seyn. Se. Majestät gieng nach Schotland hinab, um sich krönen zu lassen, und kam auf seiner Reise auf das Gut Workfop in Nottinghamshire. Weil dis nur zwey Meilen von von Sr. Herlichkeit Hause zu Welbeck in eben der Grafschaft lag, bat er Se. Majestät, daß er sein Haus besuchen, und ihm die Ehre geben und mit ihm speisen möchte. Er nam solches an, und wurde mit einer solchen Pracht bewirtet, daß man uns meldet, es habe dem Grafen vier bis fünftausend Pfund gekostet 5). Was das zweite von diesen Gastgeboten betrift, so ist einige Ungewisheit dabey. Denn es wird

5) Rushworths Collections, Vol. II P. II p. 283.

nicht die einige Art, auf welche er seine heftige Liebe gegen seinen Herrn zu erkennen gab. Solche Feldzüge erfordern grosse Kosten,

wird uns ganz ausdrücklich gemeldet, daß es zu der Zeit, da der König gegen die Rebellen in Schotland angerücket, gegeben worden [6]). In der Nachricht aber, welche seine Gemalin von seinem Leben gegeben, ist sie sehr umständlich, und setzet es einige Jahre früher. Denn nachdem sie von dem ersten eine Nachricht ertheilet, fåret sie fort [7]): „Dem König gefiel dieses so wohl, daß er ein Jahr nach seiner Rück„kehr aus Schotland geruhete, meinem Gemal sagen zu lassen, daß „Ihre Majestät, die Königin, entschlossen sey, eine Umreise in die „mitternächtigen Gegenden zu thun, und ihn bat, daß er eben ein sol„ches Gastmal für sie zurichten möchte, als er ehedem für ihn gethan. „Mein Lord that solches, und wandte alle mögliche Mühe und Fleis „dabey an, und sparete nichts, was diesem Gastgebot einen Glanz ge„ben konte, und beiderseits Majestäten geruheten, es mit ihrer Gegen„wart zu beehren. Den Ben Johnson gebrauchte er, solche Auf„tritte und Reden zu bereiten, als er am besten aussinnen konte, und „lies den ganzen niedern Adel des Landes holen, Ihren Majestäten „aufzuwarten. Kurz, er that alles, was er nur erdenken konte, es „gros und ihrer königlichen Genemhaltung würdig zu machen. Dis „Gastmal gab er auf dem Schlosse zu Bolesover in Derbyshire, so „etwa fünf Meilen von Welbeck entlegen war, und Welbeck räume„te er zu Ihrer Majestäten Wonung ein. Es kostete ihm in allem vier„zehn bis funfzehntausend Pfund. Ausser diesen beiden hatte mein „Lord ein anderes kleines Gastmal für Se. Majestät in seinem Thier„garten zu Welbeck zubereitet, als Se. Majestät mit seinen beiden „Neffen, dem jetzigen Churfürsten von der Pfalz, und seinem Bru„der, dem Prinzen Rupert, in den Forst zu Sherwood herabkam, „welches ihm funfzehnhundert Pfund kostete. Und dis füre ich an, „nicht aus einer eiteln Ruhmsucht, sondern die grosse Liebe und Ge„horsam, die mein Lord gegen seinen gnädigen König und Königin „hatte, zu beweisen, und die von einigen Geschichtschreibern begangene „Feler zu verbessern, welche der Welt Falschheit für Warheit aufge„bürdet, weil sie von diesen Gastmalen nicht recht unterrichtet waren.„ Der vorneme Geschichtschreiber tadelt auch diese Sache in sehr heftigen Ausdrücken. Denn er stellet die häufigen Gastgebote und Feierlichkeiten, welche der König im Jahr 1633 auf seiner Reise nach Schotland antraf, als den Sitten des Volks sehr nachtheilig vor. Und nachdem er das Gastgebot, welches der Graf von Newcastle bey dieser Gelegenheit

6) History of the Civil War, p. 157. 7) Life of the Duke of Newcastle, p. 139.

Kosten, und des Königs Schatzkammer war nur schlecht versehen. Solches zu ersetzen, trug der Graf zehntausend Pfund bey [n]), und brachte auch einen Haufen von Reutern auf die Beine, welcher aus ohngefär zweihundert Rittern und Edelleuten, die auf ihre eigene Kosten dieneten, bestund. Und dieser wurde mit dem Namen des Haufens des Prinzen beehret [o]). So sehr ihn diese Dienste auch dem König beliebt machen mochten, so erhöheten sie doch den Unwillen einiger Personen am Hofe gegen ihn vielmehr, als daß sie ihn vermindern sollen. Und da der Graf von Holland ein stärkeres Beispiel hiervon gegeben hatte, als Se. Herlichkeit geduldig ertragen können, lies er solches auf eine Art merken, die eben so viel beitrug, den Ruhm seines Nebenbulers zu stürzen, als seinen eigenen Ruhm zu erheben [p]) C). Die Erwälung Sr. Herlichkeit zur Auf-

 sicht

n) Life of William Duke Newcastle, by his Duchess p. 7. o) Rushworths Collections, Vol. I p. 929. p) Clarendons History of the Rebellion, p. 42. Rushworths Collections, Vol. I p. 930.

genheit gegeben, erwenet, füget er sogleich folgende sehr ausserordentliche Anmerkung bey [8]): „Als er aber durch Nottinghamshire „gieng, wurde beides der König und der Hof von dem Grafen von „Newcastle und auf dessen eigene Unkosten auf eine so wunderbare „Art und mit so übertriebenen Gastgeboten empfangen und bewirtet, „als man kaum jemals vorher in England gesehen hatte. Und man würde „solches noch für sehr erstaunlich halten, wenn nicht ein oder zwey „Jahr nachher eben der vorneme Man dem König und der Königin „ein noch erstaunlicheres Gastmal gegeben hätte, welches (GOtt Lob!) „niemand in diesen Zeiten nachgethan hat, ob es gleich sehr leicht die „Begierde anderer zu Ausschweifungen nur alzusehr hätte erregen „können.„

C) Der Haufe, welchen der Graf von Newcastle auf die Beine brachte, bestund aus ohngefär zweihundert Edelleuten, unter welchen einige zweitausend, andere eintausend, und viele fünfhundert Pfund järlicher Einkünfte hatten. Dieser Haufe wurde der Haufe des Prinzen genant, der Graf aber fürete ihn als Hauptman an [9]). Und als das Heer nahe an Berwick kam, schickte er den Ritter Wilhelm Carnaby an den Grafen von Holland, der damals General der Reuterey war, zu erfaren, wo sein Haufe anrücken solte. Seine Ant-

8) History of the Rebellion, p. 26. 9) Rushworths Collections, Vol. II P. II p. 929.

sicht bey dem Prinzen, welche anfänglich so durchgehends gebilliget war, fieng jezt an, von solchen, welche sehr bald alles zur Untersuchung zu ziehen gesonnen waren, getadelt zu werden. Der Graf war aber nicht so bald davon benachrichtiget, als er sehr klüglich beschlos, alles zu thun, was in seinen Kräften stund, zu verhüten, daß der König seinethalben keine Unruhe haben solte, und bat daher, daß er sein Amt niederlegen dürfe. Er that solches auch wirklich, und im Junius 1640 wurde es dem Marquis von Hertford gegeben q). So wie Se. Herlichkeit diesen Schrit that, weil er wuste, was für einen Widerwillen die vornemsten unter den Misvergnügten gegen ihn hegten, so glaubte er auch, daß er kein besseres Mittel ergreifen könne, die Folgen ihres Unwillens zu vermeiden, als wenn er sich auf das Land begäbe. Er that solches demnach, und verblieb daselbst ruhig, bis er von Sr. Majestät Befel bekam, nach Hull zu gehen. Und obgleich Se. Herlichkeit diese Befele um zwölf Uhr in der Nacht erhielt, so gieng er doch sogleich dahin, ob es gleich vierzig Meilen weit war, und kam des folgenden Morgens frühe blos mit zwey oder drey Bedienten in den Plaz r). Er erbot sich, diese wichtige Festung und alle Vor-

q) Collins Peerage, Vol. I p. 46. r) Life of the Duke of Newcastle, p. 8. 9.

Antwort war, zunächst hinter dem Haufen der Oberanfürer. Der Graf von Newcastle schickte nochmals hin, um vorstellen zu lassen, daß er es nicht für anständig halte, unter irgend einem von den Anfürern im Felde anzurücken, da er die Ehre habe, die Fane des Prinzen zu füren 10). Hierauf wiederholete der General der Reuterey seine Befele nochmals, und der Graf von Newcastle befal, die Fane des Prinzen vom Stabe zu nehmen, und rückte ohne Fane an. Als der Dienst vorbey war, schickte der Graf den Herrn Franciscus Palmes mit einer Ausforderung an den Grafen von Holland, welcher auch einen Platz und eine Stunde zu der Zusammenkunft bestimmte. Als aber der Graf von Newcastle dahin kam, fand er seinen Gegner nicht, wol aber dessen Beistand, indem die Sache dem König hinterbracht worden, durch dessen Ansehen, wie Clarendon saget, der Streit beigeleget worden. Vor der Zeit aber hatte man den Grafen von Holland nie im Verdacht gehabt, daß es ihm an Muth fehle.

10) Life of the Duke of Newcastle, p. 8.

Vorratshäuser, welche daselbst waren, für Se. Majestät zu erhalten. Anstat aber solche Befele zu erhalten, als er erwartete, schickte ihm Se. Majestät Vorschriften, daß er allen Befelen, die ihm vom Parlament ertheilet werden würden, gehorchen solle. Hierauf erfolgte sogleich ein Befel von demselben, daß er dem Hause beiwonen solle. Er that solches demnach, und man machte einen Entwurf, ihn anzugreifen; sein ganzer Character aber war so gut, daß dieser Vorschlag aufgegeben wurde [s]). Der Graf von Newcastle begab sich hierauf wieder aufs Land, weil er wenig Vergnügen am Hofe fand, da alles augenscheinlich sich zu einer Verwirrung anlies. Er genos indessen diese Ruhe, welche er so ernstlich suchte, nicht lange. Denn als der König nach York kam, lies er Se. Herlichkeit dahin holen, und ertheilte ihm im Junius 1642 Befele, daß er die Aufsicht auf die Stadt Newcastle und die Befelshaberstelle über die vier umliegenden Grafschaften, Northumberland, Cumberland, Westmoreland und Durham übernemen solte. Diese Befele waren leicht ertheilet, sie waren aber nicht so leicht zur Volziehung zu bringen. Denn der König hatte zu der Zeit weder Geld, noch Völker, noch Kriegsvorrat, und doch war es nie so augenscheinlich nötig, als damals. Denn in den damaligen Umständen hatte Se. Majestät nicht einen einigen Hafen in seinen Landen offen. Und wenn der Befel entweder ein paar Tage aufgeschoben, oder irgend einer andern Person ertheilet wäre, so würde das Vorhaben gewis felgeschlagen seyn [t]). So bald er aber von Sr. Majestät Befele bekam, begab er sich sogleich in den Platz, und erhielt ihn durch sein Ansehen in demselben. Er brachte auch einen Haufen von hundertundzwanzig Reutern und ein gutes Regiment zu Fus auf die Beine, welches ihn für allen plötzlichen Ueberfällen in Sicherheit setzte [u]). Bald nachher schickte die Königin, welche sich aus dem Königreich entzogen hatte, einen Zuschus an Waffen und Kriegsvorrat. Da derselbe für die Völker, die der König anfürete, bestimmet war,

 trug

s) Clarendons History of the Rebellion, p. 167. t) Life of the Duke of Newcastle, p. 12. 13. u) History of the Civil War, p. 97.

trug der Graf Sorge, daß er unter der Bedeckung seines einigen Haufens schleunig und sicher zum König gebracht werden solte. Se. Majestät behielt aber diesen Haufen bey sich, zum grossen Nachtheil seiner Geschäfte in den mitternächtigen Gegenden w). Das Parlament hatte mitlerweile des Grafens Verhalten gegen sie nicht vergessen, sondern namen ihn zum Zeichen ihres Unwillens namentlich aus. Dis machte aber Se. Herrlichkeit so gar nicht mutlos, daß es ihn vielmehr bewog, kühnere Maasregeln zu nemen. Und nachdem er sein Ansehen in den mitternächtigen Gegenden wohl überleget hatte, erbot er sich, in denselben ein Heer zu Sr. Majestät Diensten auf die Beine zu bringen x). Zur Vergeltung dafür erhielt er alles, was in des Königs Kräften stund, nemlich eine Volmacht, welche ihn zum General aller der Völker, die auf der mitternächtigen Seite der Trent aufgebracht wurden, wie auch zum General und obersten Befelshaber über die, welche in den Grafschaften Lincoln, Nottingham, Lancaster, Chester, Leicester, Rutland, Cambridge, Huntingdon, Norfolk, Suffolk und Essex aufgebracht werden könten, bestelte. Er ertheilte ihm auch die Gewalt, die Ritterwürde zu ertheilen, Geld zu schlagen, und solche Erklärungen drucken und ausgehen zu lassen, als er für nützlich erkennen würde. Aller dieser ausgebreiteten Freiheiten bedienete sich Se. Herlichkeit nur sehr sparsam, ob sie ihm gleich frey und ohne Einschrenkung ertheilet waren y). Was aber die Hauptsache, nemlich die Aufbringung der Leute, betraf, so trieb Se. Herlichkeit dieselbe mit solchem Fleis, daß er in weniger als drey Monaten ein Heer von achttausend Reutern, Fusgängern und Dragonern hatte. Mit demselben rückte er gerade nach Yorkshire fort, und nachdem seine Völker den Feind bey Peirce-Bridge geschlagen hatten, zog er nach York. Der Befelshaber daselbst, der Ritter Thomas Glenham, überreichte ihm die Schlüssel, und der Graf von Cumberland und viele andere vom Adel begaben sich dahin, Sr. Herlichkeit Glück zu wün-

w) Life of the Duke of Newcastle, p. 117. x) Dugdales Baronage, Vol. II p. 421. y) Life of the Duke of Newcastle, p. 15.

wünschen und ihm beizustehen [z]). Er blieb nicht lange daselbst, sondern legte nur eine gute Besatzung in die Stadt, und rückte alsdenn nach Tadcaster an, woselbst sich die Völker des Parlaments sehr vortheilhaft gestellet hatten [a]). Das Vorhaben, welches der Graf gefasset hatte, nicht allein diesen Platz zu bezwingen, sondern auch die Völker, so daselbst lagen, gefangen zu nemen, schlug ihm, um des Mangels der Sorgfalt willen bey einigen seiner Anfürer, fehl. Dem ohnerachtet aber grif Se. Herlichkeit den Platz so tapfer an, daß es der Feind für gut befand, sich zurück zu ziehen, und ihn in dem Besitz des besten Theils von Yorkshire zu lassen [b]). Diesen Vortheil machte er sich aufs beste zu Nutze, indem er in bequeme Plätze, besonders zu Newark an der Trent, Besatzungen einlegte, wodurch der gröste Theil von Nottinghamshire und ein Theil von Lincolnshire in Gehorsam erhalten wurde [c]). So endigte sich das Jahr 1642, in welchem sich die Geschäfte des Königs in den mitternächtigen Theilen, unter der Anfürung dieses vornemen Pairs, in einem schönen und blühenden Zustande befanden [d]). Im Anfang des Jahrs 1643 gab Se. Herlichkeit Befele, daß ein grosser Zug von Kriegsvorrat von Newcastle unter der Bedeckung eines Haufens von Reutern, der von dem Generallieutenant King, einem schotländischen Befelshaber, welchen Se. Majestät vor kurzem zum Lord Ethyn gemacht hatte, angefüret wurde, nach York gebracht werden solte [e]). Die Völker des Parlaments versuchten diesen Zug zu Yarum-Bridge aufzufangen; sie wurden aber am ersten Februarius mit einem grossen Verlust geschlagen [f]). Als bald nachher die Königin zu Burlington ans Land trat, zog der Graf seine Völker dahin, ihre Reise nach York zu bedecken. Sie langte daselbst den 7ten Merz glücklich an [g]), und weil sie sehr notwendig Geld brauchte, überreichte ihr Se. Herlichkeit dreitausend Pfund, und gab eine

z) Clarendons History of the Rebellion, p. 283. a) Mays Hist. of the Parliament, lib. III p. 61. b) Warwicks Memoirs, p. 236. c) Life of the Duke of Newcastle, p. 22 d) Mays Hist of the Parliament, l. III p. 61. e) Heaths Chron. p. 43. f) Historian's Guide, p. 20. g) Heaths Chron. p. 43.

eine Bedeckung von funfzehnhundert Man unter der Anfürung des Lord Piercy her, einen Zuschus von Waffen und Kriegsvorrat zum König nach Oxford zu füren, welcher solche zu seinen eigenen Diensten bey sich behielt h). Nicht lange nachher liessen sich der Ritter Hugh Cholmondley und der Hauptman Brown Bushel bewegen, zu ihrer Pflicht zurück zu kehren, und den wichtigen Hafen und das Schlos zu Scarborough zu übergeben i). Auf dieses erfolgte die Niederlage des Ritters Thomas Fairfax zu Seacroft, oder wie es einige nennen, Bramham-Moor, vom Lord Georg Goring, der damals General der Reuterey unter dem Grafen war, bey welcher ohngefär achthundert von den Feinden gefangen genommen wurden k). Und dis machte wieder zu einem andern Siege Bahn, der zu Tankersly-Moor erfochten wurde l). Im Aprilmonat rückte der Graf an, Rotheram zu bezwingen, welches er mit Sturm einnam; wie er auch bald nachher bey Sheffield that m). Mitlerweile aber wurden der Lord Goring und der Ritter Franciscus Mackworth den 21sten May bey Wakefield überfallen, und der erstere nebst seinen meisten Leuten zu Gefangenen gemacht, welches ihren Geschäften zum grossen Nachtheil gereichte n). In eben dem Monat gieng die Königin unter der Bedeckung der Völker des Grafens von York nach Pomfret, und von dannen setzte sie ihre Reise nach Oxford mit einem Haufen von siebentausend Reutern, Fusgängern und Dragonern, die zu dem Ende von dem Grafen abgeschicket wurden, nach Oxford fort, und diese Völker behielt der König gleichfals bey sich o). Im Monat Junius nam der Graf Howlyhouse mit Sturm ein, und am 30sten erfochte er einen volkommenen Sieg über den Ritter Thomas Fairfax zu Adderton-Heath, ohnweit Bradford, obgleich der letztere ihm an der Anzal viel überlegen war. Es wurden daselbst von den Feindlichen siebenhundert Man getödtet, und drei-

h) Life of the Duke of Newcastle, p. 24. i) Mays Hist. of the Parliament, l. III p. 63. 64. k) Historian's Guide, p. 20. l) Life of the Duke of Newcastle, p. 25. m) Hist. of the Civil War, p. 355. n) Mays Hist. of the Parliament, l. III p. 67. o) Life of the Duke of Newcastle, p. 27.

dreitausend gefangen genommen p), und am folgenden zweiten Julius ergab sich Bradford q). Der Graf rückte hierauf in Lincolnshire ein, woselbst er Gainsborough und Lincoln wegnam. Er wurde aber durch das dringende Anhalten der Edelleute in Yorkshire in diese Grafschaft zurückgezogen, in welcher sich den 28sten August Beverley an ihn ergab r). Im folgenden Monat lies sich Se. Herlichkeit bereden, Hull zu belagern, welches der einige erhebliche Platz war, den damals das Parlament in diesen Gegenden inne hatte. Ohnerachtet dieser wichtigen Vortheile, welche durch ein Heer gewonnen waren, so durch Sr. Herlichkeit persönliches Ansehen und mit seinen Kosten aufgebracht, und grossen Theils erhalten worden, hat es nicht an solchen gefelet, die sein Betragen getadelt haben s) D). Indessen erkante Se. Majestät dieselben auf

p) Mays Hist. of the Parliament, l. III p. 68. Historian's Guide, p. 22. q) Heaths Chron. p. 27. r) Historian's Guide, p. 23. s) Warwicks Memoirs, p. 237. 245.

D) Es war in solchen verwirten Zeiten, als diese waren, da alles durch Privatstreiche bey Hofe, und durch die öffentlichen Bemühungen der bürgerlichen und gottesdienstlichen Parteien unter der Nation in Verwirrung gestürzet war, kein Wunder, daß der Character eines Menschen, er mochte seyn, von was für Art er wolte, entweder ungegründeten Verleumdungen oder unbilligen Vorwürfen ausgesetzet seyn konte. Von diesem vornemen Pair wird vorgegeben u), daß er ein Man gewesen, der den Namen, die Gewalt, das Ansehen, die Bedienung und den Staat eines Generals und obersten Befelshabers geliebet; daß er lieber sein Heer zalreich machen wollen durch Vermehrung der Regimenter, Compagnien und Haufen, aus welchen es bestund, als durch Erhaltung einer kleinern und gewisseren Anzal, welches den Diensten vortheilhafter gewesen, als wenn seine Besatzungen weniger, aber stärker gewesen wären; daß er jederzeit auf seine Gewalt eifersüchtig gewesen, und eben so sehr besorget, daß sie ihm nicht genommen oder getheilet werden möchte; welches gemacht, daß er auf keine Vorstellungen gegen Mittag anrücken wollen,

u) Clarendons History of the Rebellion, p. 403. Des Ritters Philip Warwicks Memoirs, p. 235. 236. 243. 244. 245. Des Ritters Richard Budstrodes Memoirs, p. 102. Mays Hist. of the Parliament of Engl. l. III c. 4. Life of the Duke of Newcastle, by his Duchess, p. 117. 120.

auf eine so billige Art, daß er ihn durch offene Briefe vom siebenundzwanzigsten October zur Würde eines Marquis von New-

wollen, und ihn verhindert, zum König zu stossen, damit sein Ruhm durch den Ruhm des Prinzen Rupert nicht möchte verdunkelt werden; daß er nicht allein eine unumschränkte Unabhängigkeit von den Staatsräthen und dem geheimen Rath zu Oxford behauptet, sondern sich auch solche zu zeigen bemühet, indem er gänzlich seinen eigenen Meinungen gefolget, und ihre Befele mit einer Gleichgültigkeit aufgenommen, die der Verachtung sehr nahe gekommen; endlich, daß in seiner Gesinnung etwas romanenmäßiges gewesen, wie aus seinen Schriften, seinem Umgang und der Geselschaft, die er gehalten, erhelle; daß seine Herzhaftigkeit wie ein Schermesser gewesen, und eine alzu dünne und scharfe Schneide gehabt, und kurz, daß er ein sehr glücklicher General gewesen, aber entweder aus Unempfindlichkeit oder Mangel an Geschicklichkeit, sein gutes Glück nicht so weit getrieben, als er gekont. Dis sind, so viel ich urtheilen kan, die vornemsten Stücke des Tadels, die dem Verhalten dieses Edelmans zur Last geleget worden. Und nachdem ich solche angefüret, scheinet es die Billigkeit zu erfordern, daß ich auch dem Leser einige Nachricht ertheile von dem, was eben diese Schriftsteller anfüren, das mit Recht zu seiner Entschuldigung oder vielmehr zu seiner Rechtfertigung gesaget worden. Es wird also zugegeben, daß der vorneme Man, von welchem wir reden, so entfernet gewesen, Beförderungen, Stellen oder Gewalt zu suchen, daß er sie vielmehr ganz und gar abgelenet, und sich aufs Land begeben, als der Krieg ausbrach; und daß er aus dieser Einsamkeit durch die Achtung gezogen worden, die er den ausdrücklichen Befelen seines Herrn schuldig zu seyn geglaubet, indem ihm derselbe eine so ausgebreitete Volmacht ohne sein Ansuchen geschicket, und zwar aus folgenden beiden wichtigen Bewegungsgründen: einmal, weil die mitternächtigen Lande ohne einen obersten Befelshaber, der vermöge einer solchen Volmacht handele, nicht erhalten werden konten; und zweitens, weil er in seinen ganzen Landen keinen Unterthan gehabt, dem diese Volmacht gegeben werden können, als diesem vornemen Lord, an den sie geschicket worden. Daß, so wie er um der blossen Grundsätze der Treue gegen den König willen seine Sicherheit, Ruhe und gewonte Lebensart faren lassen, und seine Person in Gefar gesetzet, sein Vermögen zu Grunde gerichtet, und seine Familie und Freunde mit hinein gezogen; also auch seine eigene edle Gesinnung ihn glaubend gemacht, daß solche, die eben die Gesinnungen vorgäben, als er, sie auf eben die Art beweisen würden, welches ihn bewogen, die Hausen zu vermehren, und so viele Volmachten zu ertheilen. Und ob man gleich

aus

Newcastle erhob, und in dem Eingang zu seinen offenen Briefen werden alle seine Dienste mit gebürenden Lobeserhe- bungen

aus der Folge dieser Auffürung schliessen solte, daß es gar nicht politisch gewesen, so war es doch, in Erwegung des Zustandes Sr. Herlichkeit, gar nicht unklug. Denn wenn diejenigen, welchen er trauete, ihre Versprechen gehalten, würde alles gut gegangen seyn. Und wenn man die Beschaffenheit der Personen, denen er es anvertrauete, und ihre Fähigkeit, dieses anvertraueten sich zu entledigen, und den Vortheil, den sie selbst davon hatten, erweget so sind die Versehen, die sie begiengen, von der Art, daß er sie nicht vorhersehen konte, und daher für dieselben nicht zur Rechenschaft gezogen werden durfte. Es wird ferner angefüret, daß es sehr natürlich für ihn gewesen, zu handeln, wie er that, da er das Heer völlig selbst auf die Beine gebracht, es durch sein Ansehen vornemlich beisammen erhalten, und es in keinen andern Quartiren leicht erhalten werden können, als in denen, welche er ihnen angewiesen, besonders wenn man noch erweget, wie nötig dieses Heer zur Vertheidigung der mitternächtigen Gegenden gewesen. Wir müssen gleichfals erwegen, daß sein einiger Haufe von Reutern, als er ihn nach Oxford geschicket, daselbst behalten worden. Als er eine Bedeckung von funfzehnhundert Man dahin schickte, wurde solche gleichfals da behalten. Eben dis geschahe auch mit dem Heer, welches mit einem Zuge von Geschütz abgeschicket wurde, die Königin zu begleiten. Man kan daher nicht mit Warheit sagen, daß er nach einem sehr eingeschränkten Entwurf gehandelt, und vielleicht könte man mit Warheit sagen, daß es sowol für ihn selbst als auch den König besser gewesen seyn würde, wenn er den letztgedachten Haufen behalten hätte. Man giebt ferner durchgehends zu, daß die Staatsräthe zu Oxford dem König ganz und gar nicht richtige Anschläge gegeben haben. Man kan daher leicht glauben, daß die diesem Edelman zugeschickten Befele mit den Diensten des Königs in diesen Gegenden, in welchen Se. Herlichkeit handelte, nicht bestehen können; und man darf daher das für kein Verbrechen halten, wenn er Sr. Majestät Diensten nicht schaden wollen, indem er denselben gehorchte. Was endlich seine Herzhaftigkeit betrift, so wird mit Recht zugegeben, daß er bey verschiedenen Gelegenheiten, da alles verloren zu seyn schien, es wieder hergestellet, indem er seine Person ausnemend in Gefar gesetzet, und andere dahin vermocht, seinem Beispiel zu folgen. Und obgleich Leute von einer schläferigern Gemütsart dis romanenmäßig nennen mögen, so werden doch solche, die es aufmerksam erwegen, schwerlich dahin gebracht werden können, es für Verwegenheit zu halten.

bungen angeführet t). Diesen Winter rückte der Graf in Derbyshire ein, und von dannen nach seinem Hause zu Welbeck in Nottinghamshire, woselbst er die Zeitung empfieng, daß die Schotländer Willens wären, in England einzurücken. Dis trieb ihn wieder nach Yorkshire zurück, von wannen er den Ritter Thomas Glenham nach Newcastle schickte, und er widersetzte sich eine Zeit lang den Schotländern im Bistum Durham mit Glück u). Weil aber die Völker, die der Marquis unter der Anfürung des Lord Bellasis zu Selby zurückgelassen hatte, geschlagen waren w), fand sich der Marquis genötiget, sich zurück zu ziehen, um, wo möglich, York zu erhalten. Er that solches mit so vieler Kriegsklugheit, daß er im Aprilmonat 1644 glücklich daselbst ankam. Sein Fusvolk und Geschütz behielt er in dieser Stadt, seine Reuterey verlegte er in Derbyshire, Nottinghamshire und Leicestershire, um des Unterhalts willen, in die Quartiere x). Die Stadt wurde sehr bald von drey Heeren eingeschlossen, welche geschwind eine ordentliche Belagerung anfiengen, und einmal die Stadt beinahe mit Sturm eingenommen hätten. Nachdem sie endlich drey Monat davor gelegen hatten, brachten sie die Besatzung, des Mangels an Lebensmitteln wegen, in grosse Verlegenheit. Und wenn der Marquis nicht sehr zeitig seine Zuflucht zu einer gewissen und vernünftigen, aber durchgehends schlechten und knappen Eintheilung genommen, so würden sie sie unstreitig durch Hunger gezwungen haben y). Denn obgleich der Ritter Carl Lucas, welcher die Reuterey des Marquis anfürete, beim König unaufhörlich um Hülfe anhielt, so kam doch der letzte Theil des Junius herbey, ehe Se. Majestät eine hinreichende Manschaft unter der Anfürung des Prinzens Rupert abschicken konte, die zum Ritter Carl Lucas stossen und versuchen muste, die Feinde zur Aufhebung der Belagerung zu nötigen. Sie thaten solches indessen bey ihrer Annäherung, und blieben an der Abendseite der Owse mit allen ihren Völkern, wärend daß das Heer des Königs an der Morgenseite

t) Dugdales Baron. Vol. II p. 421. u) Heaths Chron. p. 53. w) Life of the Duke of Newcastle, p. 43. x) Heaths Chron. p. 58. y) Life of the Duke of Newcastle, p. 45.

genseite eben des Flusses heranrückte i). Durch diesen schnellen und munteren Zug hatte der Prinz Rupert das seinige ausgerichtet. Er wolte aber, wie ein sehr scharfsinniger Geschichtschreiber derer Zeiten sehr wohl anmerket, durchaus mehr thun, und damit noch nicht zufrieden seyn, daß er die Ehre gehabt, ein vereinigtes Heer, das seinem eigenen weit überlegen war, zur Aufhebung der Belagerung von York zu zwingen, er wolte auch durchaus die Ehre haben, dieses Heer zu schlagen. Und dis veranlaste die unglückliche Schlacht bey Hessom, oder wie sie gewönlicher genant wird, bey Marston-Moor a), welche den 2ten Julius 1644 gegen den Willen des Marquis von Newcastle gehalten wurde. Als aber derselbe sahe, daß die Geschäfte des Königs dadurch völlig zu Grunde gerichtet wurden, nam er den kürzesten Weg nach Scarborough, und von da gieng er mit ein paar von den vornemsten Anfürern seines Heers zu Schiffe nach Hamburg b). So wurden die Umstände des Königs in den mitternächtigen Gegenden, welche unter der klugen Verwaltung des Marquis so glücklich gewesen waren, durch eine wunderliche Fatalität, welche einige einem Versehen der Feder des Secretärs, und andere mit grösserer Warscheinlichkeit der Hitze des Prinzen Rupert, zuschreiben, an einem Tage zu Grunde gerichtet c) (E). Nachdem er sich ohn=

i) Heaths Chronicle, p. 58. a) Warwicks Memoirs, p. 279. b) Life of the Duke of Newcastle, p. 51. c) Siehe diese Sache in der Anmerkung erörtert.

(E) Die Nachrichten, welche wir von verschiedenen Schriftstellern von dieser Schlacht bekommen, sind in vielen Absichten nicht mit einander zu vergleichen, und in einigen ihrer vornemsten Umstände widersprechen sie einander. Wir haben weder Raum noch Zeit, die Sache ausfürlich abzuhandeln, und werden uns daher begnügen, die Umstände deutlich vorzustellen, welche den Marquis betreffen. Er hatte sich in York hinein geworfen: und dadurch sein Leben zur Erhaltung dieses wichtigen Platzes gewaget. Er erhielt ihn auch durch dieses Mittel, ob er gleich von drey grossen Heeren, die von sehr berümten Generals angefüret wurden, belagert wurde, nemlich den Schotländern unter dem Lesley, dem mitternächtigen Heer unter dem

ohngefär sechs Monat zu Hamburg aufgehalten hatte, gieng er zur See nach Amsterdam, und von da that er eine Reise nach

dem Fairfax, und den Völkern der vereinigten Grafschaften unter dem Manchester, mit Beistand Cromwells [12]). Als der Marquis von Newcastle bey dem König um Hülfe anhielt, hatte er so gar keinen Widerwillen gegen die Person des Prinzen Rupert, daß er vielmehr, wie uns der vorneme Geschichtschreiber meldet, an den König schrieb, daß er hoffe, Se. Majestät werde nicht zweifeln, daß er dem Enkel des Königs Jacob gehorchen werde [13]). Der Lord Clarendon meldet uns, daß der Prinz nach dem Entsatz der Stadt den Feind angegriffen, ohne den Marquis um Rath zu fragen. Man hat aber guten Grund zu vermuten, daß er unrecht berichtet gewesen. Es wird uns an einem andern Ort gemeldet [14]), daß der Marquis zum Prinzen gekommen, und ihm das Gefecht aus zwey Gründen widerraten, von denen ein jeder so stark war, daß sie einzeln genommen Se. Hoheit hätten rechtfertigen können, wenn er dieses Lords Rath gefolget wäre. Der erste war, daß die Feinde, wenn er sie nicht durch eine Schlacht mit einander einig machte, sich unstreitig trennen und verschiedene Wege gehen würden, da das Misverständnis zwischen ihren Generals so hoch gestiegen war, daß sie nichts als eine Schlacht vor dem Untergang schützen konte. Der zweite war, daß seine eigene Völker, die so lange eingeschlossen gewesen waren, nicht in der besten Verfassung zum Fechten seyn, daß er binnen zwey Tagen den Obersten Clavering mit einer Verstärkung von dreitausend Man, und noch zweitausend, die aus andern Besatzungen zusammen gezogen werden solten, erwarte; und daß überdis der Feind alle Vortheile der Sonne, des Windes und des Bodens habe. Se. Hoheit antwortete, daß er ausdrückliche Befele vom König habe, mit dem Feinde zu schlagen, und er wolle daher solchen gehorchen. Dem zu Folge fielen einige Unterredungen mit andern Anfürern über die Ordnung und Stellung des Heers vor. Als dis angeordnet war, frug der Marquis Se. Hoheit, wo er befele, daß er fechten solle. Der Prinz antwortete darauf, es sey jetzt zu spät ans Fechten zu denken, er wolle es daher bis auf den folgenden Morgen verschieben. Aus dem Grunde riet er dem Marquis, zur Ruhe zu gehen. Er gieng demnach hin, in seiner Kutsche zu schlafen, indem er ausnemend abgemattet war; er hatte sich aber kaum ein wenig zur Ruhe begeben, als er das Donnern der Canonen und

12) Hist. of the Civil Wars of Great Britain and Ireland, pag. 121. Warwicks Memoirs, p. 278. Heaths Chron. p. 58. 59. Des Ritters Richard Bulstrodes Memoirs, p. 101. 102. 13) Hist. of the Rebellion, p. 404. 14) Life of the Duke of Newcastle, by his Duchess, p. 46. 47. 48.

nach Paris, woselbst er eine Zeit lang verblieb. Es kamen daselbst, der grossen Güter ohnerachtet, welche er besas, als der bürgerliche Krieg ausbrach, seine Umstände so weit herunter,

und des kleinen Geschützes hörete, indem die Schlacht angegangen war, so daß er nur noch Zeit hatte, sich an die Spitze seines eigenen Regiments zu stellen, woselbst er so wol als seine Völker, wie jederman zugiebt, Wunder thaten. Der Prinz Rupert grif an der Spitze des linken Flügels an, auf welchem Newcastles Reuter unter der Anfürung des Lord Goring befindlich waren, und sie schlugen die Schotländer, und die Reuterey des Lord Fairfax und verfolgten sie zehn Meilen [15]). Mitler Weile aber wurde die Reuterey des Prinzen Rupert, welche auf dem rechten Flügel des Heers des Konigs befindlich war, geschlagen, und weil hierdurch das Fusvolk des Marquis unbedeckt gelassen wurde, fiel sie Cromwell mit seinem Rückhalt an, und ob sie gleich wie eine Mauer stunden, so wurden sie doch wie eine Wiese abgemähet, wie mein Schriftsteller redet [16]). Endlich stelte sich das Fusvolk des Marquis in einen Kreis, und indem sie alle Gedanken an ihr Leben aufgaben, wolten sie kein Quartier haben, sondern wurden, nachdem sie mehrere geschlagen hatten, als in der ganzen Schlacht gefallen waren, selbst bis auf einen Man zu Grunde gerichtet [17]). Der vorneme Geschichtschreiber [18]) scheinet den Marquis zu tadeln, daß er das Königreich so übereilt verlassen. Es ist aber zu bemerken, daß er, oder vielmehr der Prinz für ihn, nicht allein eine Schlacht, sondern auch sein Heer verloren hatte. Denn der Prinz behielt seine Reuterey, und alles Fusvolk war niedergehauen. Die feindlichen Generals wurden durch den Sieg, welcher sie in den Besitz des offenen Landes, und bald nachher der Stadt York setzte, volkommen wieder ausgesönet. Das Geld des Marquis war völlig erschöpfet, und das einige, was er in seiner Gewalt hatte, war, daß er mit dem Lord Ethyn, Lord Falconbridge, dem Ritter Hugh Cholmondley und andern von seinen Freunden, deren Umstände eben so verzweifelt gewesen seyn würden, als seine eigene, wenn man sie bekommen hätte, die Flucht ergrif [19]). Es scheinet daher, daß alles, was der Marquis that, blos aus Notwendigkeit geschahe, und man hat ja nie bey einem Schifbruch einen Menschen getadelt, wenn er sich auf das erste Bret gerettet hat.

15) Hist. of the Civil Wars of Great Britain and Ireland, pag. 121. Heaths Chron. p. 58. Bulstrodes Memoirs, p. 101. 102. 16) Warwicks Memoirs, p. 280. 17) Life of the Duke of Newcastle, p. 49. Heaths Chronicle, p. 61. 18) Hist. of the Rebellion, p. 402. 403. 404. 19) Heaths Chron. p. 61. Warwicks Memoirs, p. 120. Bulstrodes Memoirs, p. 102.

daß er selbst und seine junge Gemalin genötiget waren, für eine Malzeit ihre Kleider zu verpfänden [d]). Er begab sich nachmals nach Antwerpen, damit er seinem Vaterlande näher seyn möchte, und daselbst verblieb er unter sehr grossen Verdrieslichkeiten einige Jahre, da das Parlament mitlerweile erstaunliche Summen von seinen Gütern hob. Dis gieng so weit, daß die Rechnung von dem, was er durch die Unordnungen in diesen Zeiten verloren, sich im Ganzen auf eine Summe beläuft, die fast unglaublich ist, obgleich keines von einzelen Stücken widerleget werden kan [e]) F). Alle diese Verdrieslichkeiten

d) Life of the Duke of Newcastle, p. 56. e) Lloyd's Memoirs of the Sufferers for King Charles I p. 672.

F) Wenn man bedenket, daß dieser vorneme Man der Sohn des jüngsten Sohns des Ritters Wilhelm Cavendish gewesen, und daher von seinem Grosvater nur ein so grosses Vermögen geerbet, als er von seinen Gütern für ein Kind unter so vielen ausmachen konte, so wird es befremdlich scheinen, ob es gleich ganz gewis richtig ist, daß der Graf von Newcastle bey dem Ausbruch des bürgerlichen Krieges eines von den besten Vermögen in England gehabt [20]). Seine Grosmutter, die Gräfin von Shrewsbury, hinterlies ihm die Güter ihres dritten Gemals, des Ritters Wilhelm St. Lowe, welche über funfzehnhundert Pfund järlich betrugen. Seine Mutter, die Lady Ogle, hinterlies ihm dreitausend Pfund järlich, und zwanzigtausend Pfund an Gelde. Seine erste Gemalin war eine Erbin, und brachte ihm zweitausend vierhundert järlich zu, ausser einem Leibgedinge von achthundert Pfund järlich, so lange sie lebte. Ohne uns aber weiter in einzele Stücke einzulassen, so siehet man, daß seine Güter, so wie sie im Jahr 1641 in den Grafschaften Nottingham, Lincoln, Derby, Stafford, Gloucester, Somerset, York und Northumberland blieben, järlich zweiundzwanzigtausend dreihundert und dreiundzwanzig Pfund eintrugen. Ueberdis erbte er durch den Tod seines Bruders ein Vermögen noch von zweitausend Pfund järlicher Einkünfte. Alle diese Güter fielen auf einmal dem Parlament in die Hände, und brachten ihm achtzehn Jahr lang nicht den geringsten Vortheil ein, und das Parlament bedienete sich diese Zeit über aller möglichen Mittel, so viel daraus zu ziehen, als sie konten. Sie hieben auf sieben von seinen Gütern Holz ab, zu fünfundvierzigtausend Pfund am Werth. Sie namen von seinem Bruder, dem Ritter Carl Cavendish, fünftausend Pfund nach Art eines Vergleichs, nachdem

20) Life of the Duke of Newcastle, p. 89. 107.

lichkeiten und Unglücksfälle benamen ihm nie im geringsten den Muth, welches hauptsächlich seiner grossen Vorhersehung zuzuschreiben war. Denn so, wie er nach der Schlacht bey Marston-Moor deutlich einsahe, daß die Sache Carls des ersten unwiederbringlich verloren sey; so erkante er auch durch die dicksten Wolken des Unglücks des Königs Carls des zweiten, daß er unstreitig wieder eingesetzet werden würde f). Und so, wie er dem Vater den bürgerlichen Krieg vorhergesaget hatte, ehe er angieng; so gab er auch dem Sohne die stärkste Versicherung, daß er wieder nach Hause berufen werden würde, indem er ihm eine Abhandlung zuschrieb von der Regierung und den Vortheilen Grosbritanniens in Absicht anderer Mächte in Europa, welche er zu einer Zeit verfertigte, da die Hofnungen dererjenigen, die um Se. Majestät waren, kaum so hoch stiegen, als die Erwartungen des Marquis g). Wärend dieses langen Elendes von achtzehn Jahren, in welchem dieser wackere Edelman so viele und so grosse Beschwerden ausstund, felete es ihm nicht an einigen Tröstungen, die besonders bey einem Man von seiner hohen und grosmütigen Gesinnung dazu dieneten. Es wurde ihm, seiner schlechten und bedrängten Umstände ohnerachtet, von denen Personen, welchen die Re-

f) Life of the Duke of Newcastle, p. 83. g) Ebend. p. 135.

dem sie alle seine Einkünfte acht Jahr lang eingenommen hatten. Im Jahr 1652 veräusserten sie das ganze Gut Newcastle nach dem Preise eines sechstehalbjärigen Kaufs, wodurch sie 111593 Pf. 10 S. 11 P. auf einmal bekamen. Ueberdis wurden alle seine Häuser geplündert und verheeret, und das Hausgeräte entweder gestolen oder verkaufet. Sein Vorrat an Korn, Vieh u. d. g. welcher von grossem Werth war, hatte eben die Schicksale, welche auch seine vortrefliche Pferdezucht, die sein vornemstes Vergnügen war, und für so gut als irgend eine in Europa gehalten wurde, erfaren muste. Mit seinen Thiergärten gieng man auf gleiche Art um, so daß nach seiner Rückkehr kaum ein Reh oder Baum darin, ja kaum ein Pfal um dieselben gelassen war. Um aber alles kurz zu fassen, wollen wir nur noch beifügen, daß man nach einer Berechnung dieser einzeln Stücke versichert, daß der Verlust, den der Marquis erlitten, eher über als unter 733579 Pf. betrage 21).

21) Lloyds Memoirs of the Sufferers for King Charles I. p. 673.

gierung der Länder, in welchen er sich aufhielt, anvertrauet war, mit der grösten Hochachtung und den ausserordentlichsten Ehrenbezeugungen begegnet h). Es widerfur ihm die grosse Höflichkeit, daß ihm in den Städten in den spanischen Ländern, durch welche er reisete, die Stadtschlüssel überreichet wurden. Er wurde vom **Don Johan von Oesterreich** und verschiedenen teutschen Fürsten besuchet i). Was ihn aber am meisten aufrichtete, war der sehr häufige Umgang mit dem König, seinem Herrn, welcher mitten in seinen Leiden ihm den höchst vornemen Orden vom Hosenbande ertheilete k). Endlich erreichte dieser finstere Zeitabschnit sein Ende; und so, wie er an dem Elend Sr. Majestät Antheil gehabt, so theilte er auch die Vortheile von seiner Wiederherstellung mit ihm l). Bey seiner Rückkehr nach **England** wurde er mit aller seiner unveränderten Treue und seinen wichtigen Diensten gebürenden Hochachtung empfangen, und zu einem Zeichen der königlichen Gnade zum Oberforstrichter der Grafschaften gegen Mitternacht der **Trent** bestellet m), und durch offene Briefe vom 16ten **Merz** 1664 zur Würde eines Grafens von **Ogle** und Herzogs von **Newcastle** erhoben n). Er brachte die übrigen Jahre seines Lebens gröstentheils in einer Einsamkeit auf dem Lande und in der Beschäftigung mit denen Wissenschaften, welche er am meisten liebete, zu (G). Er wandte auch einen grossen Theil seiner

h) Ebend. p. 79. i) Ebend. p. 59. 79. k) Ashmoles Order of the Garter, p. 717. l) Kennets Chron. p. 890. m) Life of the Duke of Newcastle, p. 138. n) Dugdales Baron. Vol. II p. 422.

(G) Dieser vorneme Man war von seiner Jugend an seiner Liebe zu den Musen wegen berümt; und ob er gleich so scharf dachte, wenn er auf die ernsthaftesten Materien gebracht wurde, daß der berümte Herr **Hobbes**, von dem bekant ist, daß er sich in anderer Leute Meinungen nicht zu sehr verliebte, doch einige von seinen Meinungen als seine eigene annam: so hatte er doch eine grössere Neigung zu leichteren Materien, und war der grosse Beschützer der schönen Geister unter der Regierung des **Königs Carls des ersten**. Diese seine Neigung hat ihm den Tadel einiger ernsthaften Leute zugezogen. Der **Lord Clarendon** füret dieses an, aber doch mit Anstand 22). Der Ritter Phi-

22) Hist. of the Rebellion, p. 403.

seiner Zeit zur Ersetzung des Schadens an, welchen seine Güter von den bösen Zeiten erlitten hatten. Er starb so hoch an Jah-

Y 4 ren

Philip Warwick aber verlieret alle Geduld, und hält das für hinreichend, den Character dieses Generals zu beflecken, daß er den Ritter Wilhelm Davenant, einen Dichter, zu seinem Generallieutenant über das Geschütz gemacht 23), als ob es nicht möglich wäre, daß ein Mensch zugleich eine Geschicklichkeit zur Dichtkunst und eine Fähigkeit zu allen andern Dingen haben könne. Es ist Wunder, daß er nicht noch ein anderes Stück in dieses vornemen Lords Betragen getadelt, nemlich daß er den Herrn Hudson zum Generalwachtmeister beim Heere gemacht, der doch zu gleicher Zeit seine Geschäfte vortreflich verstund und ein sehr geschickter Gottesgelehrter war. Ueberdis 24) weis alle Welt, daß der Herr Chillingworth die päpstliche Kirche mit sehr grossem Glück mit Gründen bestürmete, welches ihn doch nicht hinderte, daß er auch als Kriegsbaumeister bey dem königlichen Heere mit grossem Ruhm dienete 25). Es ist gewis, daß dieser wackere Edelman, der allezeit prächtig lebte, und eine grosse Liebe zu verdienten Männern hatte, jederzeit solche um sich hatte, und nie ermangelte, sie so gut zu gebrauchen, als er konte. Der berümte Ben Johnson war einer von seinen ersten Günstlingen, und er schrieb ihm ein sehr feines Gedicht zu, welches man in seinen Werken lesen kan 26). Herr Shadwell war einer von den letzten, und er bezeigete seine Erkentlichkeit gegen den Herzog in mehr als einer Zuschrift 27). Man siehet nicht, daß dieser vorneme Lord wärend der Zeit seines geschäftigen Lebens seine Gedanken von seinen Beschäftigungen so weit abziehen lassen, daß er etwas solte geschrieben haben. In seinem Elend aber fand sich seine alte Neigung zur Zämung und Abrichtung der Pferde wieder ein, und er konte auch keine mänlichere und kriegerischere Uebung haben, als diese. Er fand es daher für gut, der Welt seine Meinungen über eine Sache zu entdecken, welche niemand besser verstund; und wenn wir dem glauben dürfen, was die besten Schriftsteller 28) in dieser Sache nach der Zeit versichert haben, so ist nicht zu besorgen, daß es jemals jemand besser verstehen wird. Seine erste Abhandlung davon gab er in französischer Sprache heraus, worauf beinahe zehn Jahr nachher die zweite folgte. Ihre Aufschriften lauten also:

La

23) Warwicks Memoirs, p. 235. 236. 24) Pecks Desiderata Curiosa, Vol. II B. IX p. 6--45. 25) Siehe sein Leben, so Herr Des Maizeaux beschrieben. 26) Underwood, p. 233. 27) Siehe seine Zuschriften, die seinem Epsom Wells und dem Libertine vorgesetzet sind. 28) Siehe M. de Soliels Vorrede zu seinem Buch: Le parfait Marechal.

ren als Ehre, in dem Besitz der grössesten Würden und des vortreflichsten Ruhms, den 25sten December 1676, im vierund-acht-

La Methode nouvelle de dresser les Chevaux, avec Figures, d. i. die neue Art, Pferde abzurichten, mit Kupfern. Antwerpen 1658 in Folio. Dieses Buch war erst in englischer Sprache geschrieben, und wurde nachmals auf Sr. Herlichkeit Veranstaltung von einem Wallonen ins französische übersetzet; und war diese wenige Jahre über sehr selten und theuer.

A new Method and extraordinary Invention to dress Horses, and work them according to Nature; as also to perfect Nature by the Subtlety of Art, d. i. Eine neue Art und ausserordentliche Erfindung, Pferde zu ziehen, und sie nach der Natur abzurichten; wie auch die Natur durch die Freiheit der Kunst zu verbessern. In Folio. London 1667. Das letztere ist, wie der Herzog dem Leser meldet, „weder eine Uebersetzung des ersteren, noch auch ein unumgäng„lich notwendiger Zusatz zu demselben, und kan ohne das andere ge„brauchet werden, wie das andere bisher ohne dieses gebrauchet worden „und noch wird. Beides zusammen aber wird unstreitig am besten zu „gebrauchen seyn.„ Vor wenigen Jahren ist von diesem Werk in diesem Königreich eine vortrefliche Ausgabe gemacht worden.

In seinem Aufenthalt ausser dem Lande schrieb er auch zwey Schauspiele, nemlich

The Country Captain, d. i. der Landhauptman, ein Lustspiel. Gedruckt zu Antwerpen 1649. Es ist nachmals von Sr. Majestät Bedienten in Black-Fryars aufgefüret, und vom Herrn Leigh gar sehr gerümet.

Variety, die Mannigfaltigkeit, ein Lustspiel, so von Sr. Majestät Bedienten in Black-Fryars aufgefüret, und im Jahr 1649 das erstemal gedruckt, und durchgehends mit dem Country Captain zusammen gebunden ist. Es wurde auch vom Hern Alexander Brome in einigen Versen sehr gelobet.

Er hat gleichfals geschrieben:

The Humorous Lovers, die eigensinnigen Liebhaber, ein Lustspiel, so von Sr. königlichen Hoheit Bedienten vorgestellet worden. London 1677 in 4. Dis wurde mit grossem Beifal aufgenommen, und für eins der besten Schauspiele zu der Zeit gehalten.

The triumphant Widow, die triumphirende Witwe, oder the medley of Humours, die Vermischung des Eigensins, ein Lustspiel, so von Sr. königlichen Hoheit Bedienten aufgefüret worden. London 1677 in 4. Dis gefiel dem Herrn Shadwell so wohl, daß er einen Theil davon seinem Bury Fair, einem der reizendsten Schau-spiele,

achtzigsten Jahr seines Alters o). Der Herzog war zweimal verheiratet, hatte aber blos von seiner ersten Gemalin Kinder, von welchen der Leser eine Nachricht in den Anmerkungen finden wird p) H). Sein Körper lieget, nebst dem Körper sei-

o) Siehe die Inschrift auf seinem Grabmal in der Westminsterabtey.
p) Collins Peerage, Vol. I p. 139.

spiele, die dieser gekrönte Dichter verfertiget, abschrieb. Der Herzog schrieb nach Johnsons Art, und die besten Kunstrichter geben zu, daß er seinem Lehrer nichts nachgegeben. Wir haben viele andere Stücke, die dieser sinreiche Edelman verfertiget, und in den Gedichten seiner Gemalin hin und wieder zerstreuet sind. Alles dieses scheinet die Abschilderung zu bestätigen, welche Herr Shadwell von ihm gemacht: „daß er der gröste Meister im Witz, der genaueste Beobachter der „Menschen, und der schärfste Kenner der Gemütsarten gewesen, den „er je gekant 29).„

H) Dieser vorneme Pair heiratete, wie im Text angefüret worden, zwey Gemalinnen. Die erste war Elisabet, die Tochter und einige Erbin vom Wilhelm Bassett von Blore in der Grafschaft Stafford, Esq. und die Witwe des Herrn Heinrich Howard, des jüngern Sohns vom Thomas, Grafen von Suffolk 30). Von derselben hatte Se. Herlichkeit drey Söhne und eben so viel Töchter. Die Söhne waren Wilhelm, welcher jung starb; Carl, Vicomte Mansfield, welcher unter seinem Vater in dem bürgerlichen Kriege als Aufseher des Geschützes dienete, und die Tochter des Richard Rogers von Brianston in der Grafschaft Dorset, Esq. heiratete, aber bey seines Vaters Lebzeiten ohne Kinder starb; und Heinrich, Graf von Ogle, welcher seinen Vater überlebte, und seine Würde erbte, von dessen Nachkommen wir in der folgenden Anmerkung reden wollen. Des Herzogs Töchter waren folgende: Lady Jane, welche den Carl Cheney von Chesham Boys in der Grafschaft Bucks, Esq. heiratete; Lady Elisabet, die Gemalin des Grafens Johan von Bridgwater; Lady Francisca, die Gemalin des Grafens Oliver von Bolingbroke. Seine zweite Gemalin war Margarete, die Tochter vom Thomas Lucas von Colchester, Esq. und Schwester vom Johan Lord Lucas und dem berümten Ritter Carl Lucas, welcher bey Colchester um seiner Treue gegen den König, seinen Herrn, willen erschossen wurde. Von dieser hatte er keine Kinder 31). Sie lieget neben ihm in der Westminsterabtey begraben, und war seine beständige Gefärtin in seinem Elend ausserhalb des Landes, und

29) Langbains Account of the English Dramatick Poets, pag. 387.
30) Dugdales Baronage, Vol. II p. 422. 31) Siehe die Inschrift auf ihrem Grabmal in der Westminsterabtey.

ner Gemalin, an dem Eingange in die Westminsterabtey begraben unter einem sehr vortreflichen Grabmal, so eine seinen Verdiensten gemässe Inschrift enthält q). Seine Würden fielen auf seinen Sohn Heinrich, Graf von Ogle, welcher der letzte mänliche Erbe von dieser Familie war, und den 26sten Julius 1691 starb, und mit welchem der Name Newcastle bey dem Geschlecht der Cavendishe erlöschte. Seine Töchter aber verheirateten sich in einige von den vornemsten Familien dieses Königreichs, wie der Leser unten am Ende dieses Artikels sehen wird I).

q) Antiquities of St. Peter's Westminster, Vol. II p. 114.

in seiner Einsamkeit zu Hause. Sie war ein Frauenzimmer von grossem Witz und einiger Gelehrsamkeit. Denn ausser dem Leben des Herzogs und ihrem eigenen Leben schrieb sie eine grosse Anzal von Foliobüchern, und gab sechsundzwanzig Schauspiele heraus. In verschiedenen derselben sind Auftritte und Gesänge, die der Herzog verfertiget. Man mus zugeben, daß in vielen dieser Stücke viel Ausschweifungen sind, und in allen mehr die Einbildungs- als Beurtheilungskraft herschet. Zu gleicher Zeit aber solte man bedenken, daß dis guten Theils der Art der damaligen Zeiten, und dem, daß sie so lange ausserhalb des Landes gewesen, zuzuschreiben sey.

I) Heinrich Cavendish, Herzog, Marquis und Graf von Newcastle, u. s. w. heiratete die Francisca, die älteste Tochter vom Wilhelm Pierpoint von Thoresby in der Grafschaft Nottingham, dem zweiten Sohn vom Grafen von Kingston. Von derselben hatte er einen Sohn, Heinrich, Graf von Ogle 32), welcher bey seines Vaters Lebzeiten starb, und fünf Töchter, nemlich die Lady Elisabet, welche den Christoph Monk, Herzog von Albemarle, und zum zweiten Gemal den Ralph, Herzog von Montagu heiratete; Lady Francisca, die Gemalin des Johan Campbell, damaligen Lords Glenorchy, und jetzigen Grafens von Broadalbin; Lady Margarete, welche den Johan Holles, Grafens von Clare und nachmaligen Herzog von Newcastle, heiratete. Von demselben hinterlies sie eine einige Tochter und Erbin, die Lady Henriette Cavendish Holles, welche an den Eduard, den vorigen Grafen von Oxford, verheiratet worden. Die vierte Tochter war die Lady Catharine, die Gemalin des Thomas Tufton, Grafens von Thanet; und die jüngste die Lady Arabella, welche den Carl Spencer, Grafen von Sunderland, heiratete 33).

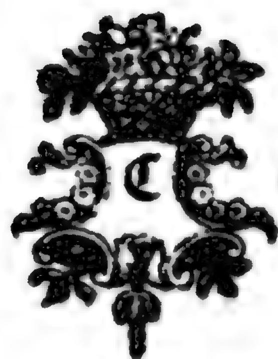
32) Dugdales Baron. Vol. II p. 422.

33) Collins Peerage, Vol. I p. 139.

XVII. Le-

XVII.

Lebensbeschreibung des Obersten Carl Cavendish.



Cavendish (Carl), ein Bruder Wilhelms des dritten, und ein Sohn Wilhelms, des zweiten Grafens von Devonshire. Er war den 20sten May 1620 zu London geboren, und Se. Majestät, welcher sein Pate war, gab ihm den Namen Carl [a]). Da er einen hurtigen und lebhaften, und zu gleicher Zeit sehr durchdringenden und scharfen Verstand hatte, beobachtete man, nach der bey diesem vornemen Geschlecht eingefürten Art, eine genaue und regelmäßige Art der Erziehung bey ihm. Und als er die Grundsätze der nützlichen Erkentnis volkommen inne hatte, wurde er um das Jahr 1638 nebst einem Hofmeister herausgeschicket, um die Gelersamkeit, die er zu Hause erworben hatte, noch zu verbessern, indem er draussen die Welt besahe [b]). Er gieng zuerst nach Paris, und weil zu der Zeit jederman in dieser grossen Stadt von der Belagerung von Luxemburg redete, welche, wie man glaubte, das französische Heer unternemen solte, bewog unsern jungen Reisenden seine kriegerische Gemütsart, heimlich dahin zu gehen, und sein Hofmeister brachte ihn von da mit einiger Schwierigkeit wieder zu seinem Studiren nach Paris zurück [c]). Im folgenden Jahr that er eine Reise nach Italien, auf welcher er Neapolis, Rom und Venedig besuchte, und sich daselbst etwas aufhielt. Aus der letzten Stadt gieng er im Frühling des folgenden Jahrs zu Schiffe nach Constantinopel, und lies seinen Hofmeister und seine englischen Bedienten zurück. Als er seine Neugier, diese

a) Kennets Memoirs of the Cavendish Family, p. 83. b) Memoirs of the Life of Col. Cavendish, MS. c) Kennets Memoirs of the Cavendish Family, p. 90.

diese berümte Hauptstadt des türkischen Reichs zu besehen, gestillet hatte, that er eine Reise zu Lande durch Natolien, und nachdem er daselbst alles gesehen, was sehenswerth war, fur er zu Schiffe nach Alexandrien, und reisete von da nach Gros Cairo. Nachdem er alle Wunder von Egypten in Augenschein genommen, kehrte er noch einmal nach Alexandrien zurück, trat seine Reise wieder in einem nach Malta bestimten Schiffe an, gieng von da zur See nach Spanien, durchreisete einen Theil dieses Königreichs und Frankreichs, und kam glücklich wieder nach Paris. Nach einem kurzen Aufenthalt daselbst kehrte er im May 1641 nach England zurück d). Er erschien bey Hofe mit den grösten Vortheilen, die möglich waren. Er stelte eine feine Person vor, hatte einen lebhaften Witz, einen tiefen Verstand, eine grosmütige Gemütsart, eine uneigennützige Treue gegen den König, und eine zärtliche Empfindung von der Ehre. Diese glänzende Eigenschaften machten ihn zu einem gleich grossen Günstling bey dem König und der Königin, und zu einem Liebling des Volks. Er hatte eine starke Neigung zu den Waffen, und weil ihm seine Mutter, die verwitwete Gräfin von Devonshire, hierin gern wilfaren wolte, dachte sie darauf, daß sie ihm des Lord Gorings Regiment von Fusvölkern, das damals in holländischen Diensten stund, kaufen wolte. Und um sich zu dieser Befelshaberstelle geschickt zu machen, machte er in diesem Sommer den Feldzug mit bey dem Heer des Fürsten von Oranien, von wannen er im Monat November zurück kam e). Bey seiner Rükkunft sahe er, daß es nicht nötig sey, Beschäftigungen für seine kriegerischen Gaben in fremden Ländern zu suchen, da die grosse Noth der Zeiten unglücklicher Weise seinem Vaterlande ein Recht daran ertheilet hatte. Er fand sich zu York ein, und bot dem König seine Dienste an, und kam unter seinen Haufen von Reutern unter der Anfürung des Lord Bernhard Stuart, des Bruders von dem Herzog von Richmond und eines von seinen eigenen Anverwandten. In diesem

d) Life of Christian Countess of Devonshire, p. 47. e) Kennets Memoirs of the Cavendish Family, wie oben.

sem Zustande finden wir ihn den 23sten October 1642 in der Schlacht bey Edge-Hill. Bey dieser Gelegenheit geschahe es, daß Se. Majestät von eben diesem Haufen sagte: Daß das Vermögen dererjenigen, welche ihn ausmachten, hinreichte, die Güter des Lords Essex und aller Anfürer bey seinem Heer zu erkaufen f). So wenig Vermögen scheinet unter denen gewesen zu seyn, welche so viel Aufhebens davon gemacht hatten. In dieser Schlacht that sich Herr Cavendish so sehr hervor, daß er, weil der Lord Aubigny, welcher des Herzogs von York Haufen anfürete, in der Schlacht geblieben war, zur Belonung seiner Dienste an dessen Stelle gesetzet wurde g). Er verblieb in dieser Stelle nicht lange, sondern ergrif die erste Gelegenheit, seinen Haufen zum Besten des Königs in ein Regiment zu verwandeln, und dis brachte ihn in die mitternächtigen Gegenden und unter die Anfürung seines Vetters, des Marquis von Newcastle A). In diesem

f) Life of the Countess of Devonshire, p. 49. g) Life of Col. Cavendish, MS.

A) Die beste Nachricht, die wir von dieser Sache haben, ist in dem Werk eines von den Geschichtschreibern dieser vornemen Familie anzutreffen. Es wird daher gut seyn, daß wir solche mit des Verfassers eigenen Worten anfüren i): „Dieser Haufe wurde bald nachher „dem Regiment des Prinzen von Wallis einverleibet, dessen Oberan„fürer dem Hauptman Cavendish etwas auferlegte, das er für un„anständig hielt. Er bat daher Se. Majestät, ihm tausend Pfund „(welche sein eigener Bruder, der Graf von Devonshire, dem Kö„nig überreichet hatte,) zuzugestehen, und versprach, wenn Se. Maje„stät geruhen wolte, ihm dem Haufen des Herzogs von York von dem „Regiment des Prinzen von Wallis abzusondern, daß er in die mit„ternächtigen Gegenden gehen, und dem Herzog ein volständiges Re„giment von Reutern errichten wolle, ehe das Heer ins Feld rücken „könne. Der König bewilligte solches und versprach ihm die Ehre „daß er Oberster von seinem neuen Regiment seyn solte. Um dis zu „volfüren, nam er den Thomas Markham, Esq. zu seinem Oberst„lieutenant und Herrn Tuke zum Hauptman bey seinem ersten Hau„fen an. Sein Hauptquartier nam er zu Newark, bezwang viele von „den aufrürischen Besatzungen in Nottingham und andern benach- barten

i) Life of the Countess of Devon, by Mr. Pomfret, p. 49, 50.

diesem Theil der Welt war er sehr glücklich; und als er Nachricht erhalten, daß die Besatzung des Parlaments zu Grantham das umliegende Land sehr drücke, rückte er dahin, grif den Platz an, und bezwang ihn, nam dreihundertundfunfzig Man nebst ihren Anfürern gefangen, und schleifete den Platz hierauf h). Er verrichtete noch andere Thaten von nicht so grosser Erheblichkeit; und nachdem er zum Generallieutenant der Reuterey erkläret worden, gebrauchte ihn der Marquis von Newcastle, die Königin auf ihrer Reise nach Newark zu bedecken, welches er mit grossem Ruhm verrichtete. Die Königin erkante ihn auf den ersten Anblick, und sagte sehr gnädig zu ihm, daß sie ihn letzthin in Holland gesehen habe, und sich freue, ihn wieder in England anzutreffen. Und als der Major Tuke den ersten Abend das Wort forderte, geruhete Ihre Majestät, Cavendish zu geben i). Bey Dunnington erhielt er einige Vortheile über die Völker des Parlaments, und war auf dieser Seite sehr geschäftig. Daß er aber mit Ihrer Majestät nach Oxford gegangen sey, wie die meisten Schriftsteller melden, ist schwer zu glauben, da Ihre Majestät in einem eigenen Briefe ausdrücklich das Gegentheil versichert, daß sie ihn nemlich auf Verlangen des Landadels, völlig gegen seinen Willen, mit zweitausend Man zu Fus und zwanzig Hausen von Reutern zurück gelassen habe k). Nachdem der Generallieutenant Cavendish diese Anfürung erhalten hatte, und benachrichtiget war, daß ein grosser Hause von feindlichen Völkern zu Gainsborough sey, welchen Ort sie überfallen hatten, und daß sie sich der Person des Grafens von Kingston bemächtiget, rückte er sogleich dahin an. Auf dem Wege würden

h) Historian's Guide, p. 20. i) Life of the Duke of Newcastle, by his Duchess, p. 34. k) Rushworths Collections, Vol. II P. III p. 274.

„barten Gegenden, und bemächtigte sich nach und nach des ganzen „Landes. Daher baten ihn die Bevolmächtigte des Königs für Lin„colnshire und Nottinghamshire um Erlaubnis, daß sie den Kö„nig bitten dürften, daß ihm die Anfürung aller Kriegsvölker in ihren „beiden Grafschaften als dem Generalobersten ertheilet würde. Er ver„stattete solches auch, und der König bewilligte es.„

würden sie auch den Grafen von Kingston befreiet haben, wenn ihn nicht ein unglücklicher Schus, der in der Eil geschahe, in der Cajüte des Farzeugs, auf welchem man ihn den Trent hinab nach Hull fürete, zum Unglück getödtet hätte [l]). Dis schien eine Vorbedeutung von dem Unglück zu seyn, das bald darauf erfolgete. Denn den 30sten Julius 1643 grif der General Cavendish einen grossen Haufen von den Völkern des Parlaments unter Cromwelln an. Weil er aber überwältiget wurde, sahe er sich zum Rückzug genötiget. Er bedeckte solchen mit einem kleinen Rückhalt, und vertheidigte sich tapfer, bis sie durch die Ueberlegenheit der Anzal und die Stärke der Reuterey der Feinde in einen Sumpf getrieben wurden. Alhier stieg dieser tapfere Man vom Pferde, wurde aber gefärlich verwundet und verlor sein Leben, und sprißte sein Blut seinen Feinden ins Angesicht, indem er gar kein Quartier von ihren Händen annemen wolte [m]). Doch wird dis von einigen Schriftstellern anders erzälet [B]). Sein Körper wurde nach Newark

l) Heaths Chron. p. 53. m) Lloyds Memoirs of the Sufferers for King Charles I. p. 673.

[B]) Wir haben verschiedene Berichte von dem Tode dieses Edelmans, die so wenig mit einander übereinkommen, daß es einen ausserordentlichen Grad der Aufmerksamkeit erfordert, die Warheit heraus zu finden. In Heaths Chronik wird die Begebenheit in folgenden Worten ausfürlich erzälet [2]): „Einige von den Völkern des „Lord Willoughby zu Gainsborough, hatten den Grafen von „Knigston, den Vater des Marquis von Dorchester, überfallen „und dahin gebracht. Von dannen beschlossen sie, ihn um mehrerer „Sicherheit seiner Person willen, welche für die Geschäfte des Königs „in diesen Gegenden von grosser Erheblichkeit war, nach Hull zu schicken. Auf dem Wege dahin verfolgte der Oberste Cavendish, der „Bruder des Grafens von Devonshire, mit einem Haufen das Farzeug bis an einen seichten Platz, über welchen es nicht kommen konte, „und verlangte die Uebergabe des Farzeugs und des Grafens. Weil „man dis abschlug, wurde ein Drache abgefeuret, welcher unglücklicher Weise den Grafen und einen von seinen Bedienten tödtete, welche mit Fleis auf das Verdeck gestellet waren, die Königlichgesinten abzuschrecken, daß sie nicht schiessen solten. Hierauf strichen sie „so

2) Heaths Chr. p. 53. 54.

wark gefüret, woselbst das Volk ihre Zärtlichkeit und ihre Achtung für ihn bezeugete, indem es ihn einige Tage über der Erde

„so gleich die Segel, und ergaben sich, wurden aber zu einer gerechten Rache „alle dem Geist dieses sehr getreuen und vornemen Pairs aufgeopfert. „Nachdem von diesem Haufen und dessen Vorhaben der Besatzung Nach„richt gegeben war, wurde eilend eine hinreichende Manschaft unter „dem Obersten White, einem Edelman aus Lincolnshire, abgeschi„cket, das Boot zu retten, oder wenn es weggenommen sey, es wie„der zu erobern. Diese fielen demnach die Königlichen an, und weil ihrer „zuviel für die letzteren waren, war dieser tapfere Man genötiget, mit sei„nem Pferde durch die Trent zu setzen, welches auch glücklich mit ihm auf „die andere Seite schwam, daselbst aber in dem Morast oder Sumpf „stecken blieb. So bald der Oberste von seinem Pferde herab, und „ans Ufer kommen war, waren schon die Feinde durch die Fuhrt herum „gekommen, und als sie ihn tödtlich verwundet sahen, boten sie ihm „Quartier an. Er schlug solches aber grosmütig aus, und indem er „sein Blut, das er von seinem Angesicht abwischte, unter sie sprützte, „wurde er gerade auf dem Platze getödtet.„ Fast von eben dem Inhalt ist die Erzälung, welche Lloyd anfüret 3), ausser daß es, nach seiner rednerischen Art, mit welcher er sich bey allen Gelegenheiten ausdrücket, ein wenig vergrössert ist. Die Herzogin von Newcastle giebt eine genaue und sehr kurze Nachricht von dieser unglücklichen Begebenheit 4). Ich füre dieselbe um so viel lieber an, da sie zeiget, was für Glauben die in diesen Nachrichten erzälten Dinge verdienen, indem sie richtiger erzälet sind, als man sich gemeiniglich einbildet. „Die Völker, saget sie, welche mein Lord in der Grafschaft Lin„coln unter der Anfürung des damaligen Generallieutenants der „Reuterey, des Herrn Carl Cavendish, zweiten Bruders von dem „damaligen Grafen von Devonshire, hatte, bekamen zwar bey Zeiten „Nachricht und Befele von meinem Lord, daß sie sich zu dem Gene„rallieutenant des Heers zurückziehen, und mit dem Feinde nicht „schlagen solten. Weil aber der besagte Generallieutenant der Reu„terey sich von seinem Muth hinreissen lies (indem er ein Man von „grosser Tapferkeit und Klugheit war), und den Feind angegriffen hat„te, verlor er unglücklicher Weise das Feld, und wurde selbst im Ge„fecht erschlagen, indem sein Pferd in einen Sumpf geriet. Als diese „Zeitung meinem Lord, da er auf seinem Zuge war, hinterbracht „wurde, eilete er, so viel möglich war, und war nicht so bald zu sei„nem Generallieutenant gestossen, als er bereits die Feinde angrif, „und

3) Memoirs of the Sufferers for King Charles I p. 673. 4) Life of the Duke of Newcastle, by his Duchess, p. 33. 34.

Erde stehen lies, bis sie ihrem Kummer einige Luft gemacht, und nachher wurde er begraben. Dreißig Jahr nachher aber, nach

„und sie in die Flucht trieb.„ Nach allem aber liefert Cromwells eigner Brief an die Bevolmächtigten der vereinigten Grafschaften zu Cambridge, der zu Huntingdon den 31sten Julius 1643 unterschrieben ist, als an welchen Ort er vom Newcastle getrieben war, die volständigste Nachricht von dieser Sache, und verdienet den meisten Glauben, da er von einem Augenzeugen geschrieben worden. Nachdem er die Art erzälet, wie er einen Haufen von Völkern zur Befreiung von Gainsborough zusammen gebracht, seine Ankunft daselbst, und wie er den Nachzug dieses Haufens von Reutern geschlagen, fähret er in folgenden Worten fort [5]: „Weil ich bemerkte, daß dieser Hau„fe, welcher der Rückhalt war, noch unbewegt stund, rief ich meinen „Major Whaley vom Nachsetzen zurück, und machte mit meinem „eigenen Haufen und mit den andern von meinem Regiment, deren „in allem drey waren, einen Haufen aus. In diesem Rückhalt stand „der General Cavendish, der bald mir, bald vieren von den lincol„nischen Haufen die Spitze bot, welches alle waren, die auf dem „Platze stunden, indem die übrigen auf dem Nachsetzen begriffen „waren. Endlich grif der General Cavendish die Lincolner „an, und schlug sie. Ich fiel ihm aber so gleich mit meinen drey „Haufen in den Rücken, welches ihn so entsetzte, daß er das Nachse„tzen aufgab, und gerne selbst vor mir geflohen wäre. Ich setzte ihnen „aber zu, und trieb sie einen Hügel hinab, und richtete eine grosse Nie„derlage unter ihnen an. Unten an dem Hügel aber jagte ich den Ge„neral mit einigen von seinen Soldaten in einen Sumpf, woselbst „mein Lieutenant ihn mit einem Stos unter die kurze Ribben „erlegte. Das übrige von dem Haufen wurde gänzlich geschlagen, so „daß nicht ein Man auf dem Platze stehen blieb.„ Ein anderer Schriftsteller [6] versichert uns, daß es der Oberste Bury gewesen, welcher diesen tapfern jungen Edelman mit kaltem Blut ermordet, nachdem ihm schon Quartier gegeben sey, und daß er sich durch diese und einige andere grausame Handlungen beim Cromwell beliebt gemacht. Es wird uns von einigen Schriftstellern gemeldet, daß unter den schätzbaren Papieren, welche der D. Moor, Bischof von Ely, gesamlet, verschiedene von diesem Edelman gewesen, welche seine sehr gründliche Kentnis einiger Theile der Meskunst dargethan [7]. Ich zweifle aber, ob hier nicht ein Versehen vorgegangen sey, und glaube,

5) Ruſworths Collections, Vol. II P. III p. 278. 6) Pomfrets Life of the Counteſs of Devon, p. 53. 7) Collins Peerage of England, Vol. I p. 152.

nach dem Tode seiner Mutter, wurde er nach **Derby** gebracht, und mit ihr unter einem Grabmal begraben [n]). Es war sehr merkwürdig, daß damals, ob er gleich schon so lange Zeit todt war, die Klagen des Volks zu **Newark** von neuem ausbrachen, und die ganze Stadt in Thränen zerflos, gleich als ob er eben erst gestorben wäre [o]). Nach allem aber ist doch der vortreflichste Zol, der dem Andenken dieses grossen und tapfern jungen Mannes gezalet worden, die Grabschrift, oder vielmehr die elegiischen Verse des berümten Herrn **Wallers** [p]). Es wird dem Leser unstreitig angenem seyn, solche in den Anmerkungen zu finden **C**), besonders da sie deutlich darthun, wie viel

n) Live of the Counteſs of Devon, p. 92. o) Ebend. p) Wallers Poems, p. 209.

be, daß diese Papiere nicht ihm, sondern dem Ritter **Carl Cavendish**, dem jüngern Bruder des Herzogs von **Newcastle**, zugehöret, von welchem der vorneme Geschichtschreiber 8) folgende Abschilderung machet: daß er ein **Man von dem edelsten und vortreflichsten Gemüt, aber dem Körper nach der kleinste und ungeschickteste unter allen lebenden Menschen** gewesen. Denn von dessen Geschicklichkeit in der Meskunst sind wir im Stande, mehr als ein Zeugnis anzufüren 9). Dis machet es warscheinlich, daß diese Papiere von ihm gewesen.

C) Die Haupturſach, warum wir hier diesem Gedicht eine Stelle geben, ist, weil der Leser nach der Durchlesung des vorhergehenden Artikels den Verstand desselben deutlicher und volständiger einsehen, und die Stärke des Herrn **Wallers** in der Anwendung der Geschichte erkennen wird. Denn dieselbe ist zu gleicher Zeit so scharfsinnig als schön und poetisch 10).

Auf den Tod des Obersten **Carl Cavendish**.

Here lies *Charles Ca'ndiſh*: let the marble ſtone,
That hides his aſhes, make his virtues known.
Beauty, and valour, did his ſhort life grace;
The grief, and glory, of his noble race!
Early abroad he did the world ſurvey,
As if he knew he had not long to ſtay;
Saw what great *Alexander* in the Eaſt,

And

8) Clarendons Hiſtory of the Rebellion, p. 402. 9) Life of the Duke of Newcaſtle, p. 74. Lloyds Memoirs of the Sufferers for King Charles I p. 673. 10) Wallers Poems, p. 209.

viel sich Cromwell mit der Befreiung seiner Partey von den Waffen dieses Helden gewust, welcher nach einem Leben, das

Z 2 kurz

And mighty *Julius* conquer'd in the West.
Then, with a mind as great as theirs, he came
To find at home occasion for his fame;
Where dark confusion did the nation hide;
And where the juster, was the weaker side.
Two loyal brothers took their Sov'reigns part,
Employ'd their wealth, their courage, and their art:
The elder did whole regiments afford;
The younger brought his conduct and his sword.
Born to command, a leader he begun,
And on the rebels lasting honour won:
The horse instructed by their General's worth,
Still made the King victorious in the North:
Where *Ca'ndish* fought, the Royalists prevail'd;
Neither his courage, nor his judgment, fail'd;
The current of his vict'ries found no stop,
'Till *Cromwell* came, his party's chiefest prop.
Equal success had set these champions high,
And both resolue to conquer or to die:
Virtue with rage, fury with valour strove;
But, that must fall which is decree'd above!
Cromwell, with odds of number, and of fate,
Remov'd this bulwark of the Church and State:
Which the sad issue of the war declar'd,
And made his task, to ruin both, less hard.
So, when the bank neglected is o'er thrown,
The boundless torrent does the country drown.
Thus fell the young, the lovely, and the brave;
Strew bays, and flowers, upon his honour'd grave!

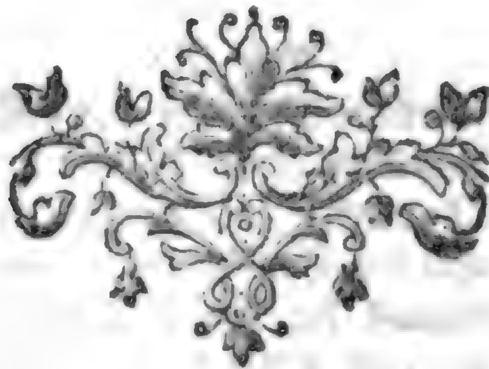
Das ist:

Hier liegt **Carl Cavendish**, last den Marmorstein,
Der seine Asche bedecket, seine Tugenden bekant machen.
Schönheit und Tapferkeit zierten sein kurzes Leben,
Den Kummer und die Ehre seines vornemen Geschlechts.
Früh gieng er hinaus die Welt zu besehen,
Als ob er gewust, daß er nicht lange bleiben werde.
Er sahe, was der grosse **Alexander** im Morgenland,
Und der mächtige **Julius** im Abendland erobert.

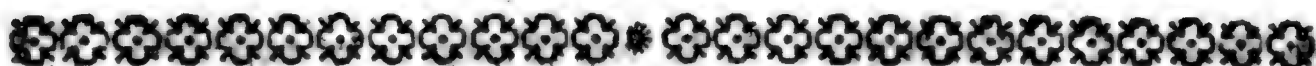
Als

kurz an Dauer aber vol von Ehre gewesen, auf dem Bette der Ehren eingeschlafen war.

Alsdenn kam er mit einem so grossen Muth, als der ihrige,
Zu Hause für seinen Ruhm Gelegenheit zu finden;
Woselbst finstere Verwirrung das Volk bedeckte,
Und wo die gerechtere Partey die schwächere war.
Zwey getreue Brüder ergriffen die Partey ihres Königs,
Und gebrauchten dazu ihre Güter, ihren Muth und ihre Klugheit.
Der ältere gab ganze Regimenter her,
Der jüngere brachte seine Klugheit und sein Schwert.
Zum Befelen geboren, machte er als ein Anfürer den Anfang,
Und erwarb dauerhafte Ehre gegen die Rebellen.
Die durch ihres Generals Geschicklichkeit abgerichtete Reuter
Machten den König noch im Mitternacht siegreich.
Wo Cavendish fochte, siegeten die Königlichen
Weder seine Klugheit noch sein Verstand schlug ihm jemals fehl.
Der Strom seiner Siege fand keinen Aufenthalt,
Bis Cromwell, die Hauptstütze seiner Partey, kam.
Diese beide Fechter hatte ein gleiches grosses Glück erhaben,
Und beide beschlossen, zu siegen oder zu sterben.
Die Macht strit mit der Wuth, der Grim mit der Tapferkeit.
Das aber muste fallen was oben bestimmet war.
Cromwell, überlegen an der Anzal und am Glück
Räumte dis Bolwerk der Kirche und des Staats aus dem Wege.
Dis bestimte den betrübten Ausgang des Krieges,
Und machte ihm sein Vorhaben, beides zu verderben, leichter.
Wie, wenn das verabsäumte Ufer einstürzet,
Der uneingeschränckte Strom das Land überschwemmet,
So fiel der junge, liebenswerthe und tapfere Man.
Streuet Lorbeern und Blumen auf sein geehrtes Grab.

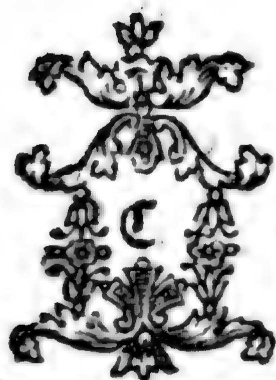


XVIII. Le-



XVIII.

Lebensbeschreibung Wilhelms Cavendish, des ersten Herzogs von Devonshire.



Cavendish (Wilhelm), der erste Herzog von Devonshire, einer von den geschicktesten Staatsleuten und vortreflichsten Patrioten seiner Zeit. Er war den 25sten Januarius 1640 geboren, und mit aller Sorgfalt, die seiner vornemen Geburt und der grossen Hofnung gebürete, welche er von seinen herlichen Gaben gemacht hatte, erzogen [a]). Als er das rechte Alter erreichet hatte, eine Reise durch Europa zu thun, wurde er unter der Aufsicht des Herrn D. Killegrew, welcher nachmals Vorsteher der Savoye wurde, eines in den schönen Wissenschaften volkommen bewanderten Mannes, herausgeschicket. Dieser brachte seinem vornemen Untergebenen einen wahren Geschmack an den alten Schriftstellern bey, und trug in andern Absichten vieles bey, den feinen Geschmack zu bilden, durch welchen sich dieser Edelman nachmals so sehr hervorthat. [b]). Se. Herlichkeit war einer von den vier ältesten Söhnen der Pairs, welche dem König Carl dem zweiten bey seiner Krönung im Jahr [illegible]1 die Schleppe nachtrugen [c]). Und in eben dem Jahr wurde er zu einem von den Mitgliedern des Parlaments für die Grafschaft Derby erwälet, und verblieb ein Mitglied des Parlaments, welches man das lange nante, bis es aufgehoben wurde [d]). Den 21sten September 1663 wurde er zum Magister der freien Künste auf der Universität

a) Memoirs of the Family of Cavendish. b) Collins Peerage Vol. I p. 155. c) Bakers Chr. p. 738. d) Parliamentary Regilter, p. 74.

zu Oxford auf besondern Befel des Kanzlers gemacht [e]). Im Jahr 1665 begleitete er den Herzog, welcher dieses Jahr die brittische Flotte anfürete, als ein Freiwilliger, und setzte seine Person dabey ausnemend in Gefar [f]). Im Früling des Jahrs 1669 begleitete er seinen vertrauten Freund, den Herrn Mountague, auf seiner Gesandschaft nach Frankreich. Als er von ohngefär zu Paris auf die Opera kam, begegnete ihm ein Zufal, welcher zwar sein Leben in Gefar setzte, aber ihm auch einen sehr hohen Ruhm erwarb g) A). Im Jahr 1677 that er sich im Hause der Gemeinen durch eine herzhafte Widersetzung gegen die Maasregeln des Hofs hervor; und im folgenden Jahr war er sehr behülflich, eine Untersuchung der papistischen Verschwörung zu befördern, und befand sich

e) Woods Fasti Oxon. Vol. II col. 154. f) Compleat Hist. of Engl. Vol. III p. 255. g) Temples Letters, Vol. II p. 70.

A) Diese Begebenheit trug sich, wie uns gemeldet wird, folgender gestalt zu [1]): Drey Officiere von der Leibwache des Königs von Frankreich kamen betrunken auf den Schauplatz, und einer von denselben kam zu ihm, und that eine sehr beleidigende Frage an ihn: Worauf ihm Se Herlichkeit einen heftigen Schlag ins Angesicht gab. Sie zogen hierauf alle, und giengen sehr heftig auf ihn los. Der Lord Cavendish stelte sich mit dem Rücken gegen eine von den Bühnen, und vertheidigte sich sehr tapfer, ohnerachtet er verschiedene Wunden bekommen hatte, bis endlich ein starker Schweitzer, der dem Lord Gesandten Mountague zugehörte, ihn in die Arme nam, und ihn herunter auf das Parterre warf. In seinem Fal sties er mit seinem Arm auf eine eiserne Spitze, und zerris denselben schrecklich. Die Officiere wurden auf des Königs Befehl ins Gefängnis geschicket, woselbst sie verblieben, bis sie auf Sr. Herlichkeit Fürsprache losgelassen wurden. Der Ritter Wilhelm Temple schrieb bey dieser Gelegenheit einen sehr artigen Brief aus dem Haag an ihn, der vom 18ten Julius 1669 unterschrieben war [2]). In demselben complimentiret er ihn sehr seines Muths wegen, und meldet ihm, daß die Holländer glaubten, daß eine Sache von dieser Art nirgends als in Frankreich vorfallen könne, oder wenigstens sonst nirgends würde gelitten seyn, ohne daß sich die übrige Geselschaft ins Mittel geschlagen hätte. Dis ist eine scharfe, aber billige Anmerkung über dieses Volk.

1) Kennets Memoirs of the Family of Cavendish, p. 117. 118.
2) Temples Letters, Vol. II p. 70.

sich auch unter den Bevolmächtigten, die ernant waren, Artikel der Anklage gegen den **Lord** Grosschatzmeister Danby aufzusetzen h). Er wurde zum Abgeordneten der Grafschaft in dem **Parlament**, welches im Frühling des Jahrs 1679 zusammen kam, für die Grafschaft Derby erwälet i), und wurde auch nebst seinem beständigen Freunde, dem **Lord Russel**, zu einem Mitgliede eben des geheimen Raths ernant, von welchem der König folgende Abschilderung gab: **daß sie Leute wären, deren bekante Geschicklichkeit, Ansehen und Achtung beim Volke sie ausser allem Verdacht seze, daß sie den wahren Vortheil des Königreichs nicht verstehen oder verraten solten** k). In diesem wichtigen Amte handelte er mit eben der Standhaftigkeit als im **Parlament**, bis er sahe, daß seine Gegenwart nichts mehr helfe, da er in Verbindung mit dem **Lord Russel**, dem Ritter Heinrich Capel und dem Herrn **Powle** um Erlaubnis anhielt, sich zu entziehen l). Er wurde abermals in dem **Parlament**, welches nach vielen Verzögerungen den 21sten October 1680 zusammen kam, zum Abgeordneten der Grafschaft Derby erwälet m), und that sich in demselben durch eine standhafte Behauptung der Maasregeln hervor, welche er für die nützlichsten in Absicht der Wohlfart der Nation und der Sicherheit der **protestantischen** Religion hielt n). In diesen Versamlungen brachte er eine Anklage gegen den **Lord** Oberrichter **Scroggs**, seines wilkürlichen und ungesetzmäßigen Verfarens in dem Gericht der Königsbank wegen, an die **Lords**, und hielt zwey berümte Reden über die Ausschliessungsbill, von welcher er ein ernstlicher Vertheidiger war o). Er stelte auch eben die Grafschaft, für welche er in drey vorhergehenden **Parlamenten** erwälet war, in dem, das zu **Oxford** gehalten wurde, vor p), und bewies daselbst eben die Standhaftig-

 keit

h) Journal of the House of Commons, p. 189. 195. 196. i) Parliamentary Register, p. 74. k) Siehe des Königs Rede an seinen geheimen Rath den 20sten April 1679, und in dem Hause der Lords den folgenden Tag. l) Compl. Hist. of England, Vol. III p. 368. m) Parliamentary Register, p. 74. n) Collection of Debates in the House of Commons in the year 1680, p. 1. o) Compl. Hist. of England, Vol. III p. 379. Die obenangefürte Debates, p. 154. p) Parliamentary Register, p. 74.

keit und eben den Eifer. Wie aber Se. Herlichkeit die Natur unserer vortreflichen Verfassung wohl verstund, so war er auch eben so sorgfältig, alles zu vermeiden, was dieselbe durch Uebertreibung der Freiheiten des **Parlaments** verletzen könte, als wachsam über die Vergrösserung der Vorrechte des Königs. Ob daher gleich im Hause der Gemeinen niemand freier sprach, als er, so ist doch auch nie ein Mitglied behutsamer gewesen, alle Bitterkeit oder Uebelstand zu vermeiden q). Er scheuete sich nicht, mit seinen vornemen Freunden zusammen zu kommen und umzugehen, selbst nachdem die **Parlamente** aufgehoben waren. Ob er aber gleich die gesetzmäßige Widersetzung von ganzem Herzen beförderte, so verabscheuete er doch alles das aufrichtig, was zum Aufrur und zur Verwirrung abzielete. Und als daher in einer von diesen Zusammenkünften ein sehr kühner Vorschlag geschahe, erklärete er sich gerade heraus: **er wolle nie wieder unter sie kommen**; und hielt sein Wort r). Seine Freundschaft gegen den **Lord Russel** bewog ihn, als ein Zeuge für ihn bey seinem Verhör zu erscheinen, und das Zeugnis, so er gab, wird ihrem beiderseitigen Andenken eine immerwärende Ehre machen s) W). Als sein vornemer Freund

q) Siehe die obangefürte Debates, p. 316. r) Memoirs of the Family of Cavendish. s) Tryal of William Lord Russel, fol. p. 53.

W) Aus dem Verhör erkennet man, daß es der **Lord Russel** bey seiner Vertheidigung für gut befunden, einige vorneme Leute, mit welchen er wohl bekant gewesen und viel umgegangen war, zu fordern, daß sie nach ihrer Kentnis von seinem vormaligen Betragen sagen solten, ob sie ihn einer Sache von der Art, deren er beschuldiget würde, schuldig zu seyn glauben könten. Die Antwort, welche der **Lord Cavendish** gab, war in folgenden Worten abgefasset 3): „Ich habe die Ehre gehabt, lange Zeit mit dem **Lord Russel** bekant „zu seyn. Ich habe ihn jederzeit für einen sehr ehrliebenden Man „gehalten, und für einen Man, der alzu klug und vorsichtig sey, als „daß er sich in ein so niederträchtiges und verzweifeltes Vorhaben, „als dieses ist, von welchem er so wenig Vortheil haben konte, einlassen „sollen. Ich kan nichts mehr sagen, als daß der **Lord Russel** zwey „oder drey Tage nach der Entdeckung dieser Verschwörung, da von dem „Ober-

3) State Trials, Vol. III p. 784.

Freund das Todesurtheil empfangen hatte, lies er ihm durch den Ritter Jacob Forbes sagen, daß er ins Gefängnis kommen und die Kleider mit ihm wechseln wolle, wenn er es für möglich halte, daß er entfliehen könne [t]). Weil aber dieser unglückliche Lord alzu grosmütig war, als daß er den Vorschlag annemen sollen, blieb er bis zulezt bey ihm, und stund ihm bey. Er that alles, was er konte, den Kummer seiner untröstbaren Gemalin zu lindern; und, um die höchste Probe seiner Hochachtung für seine Familie zu geben, verheiratete er seinen ältesten Sohn mit der Tochter seines Freundes [u]). Eben die grosmütige Gesinnung bewog ihn, dem Grafen von Königsmark, welcher zwar stark im Verdacht war, daß er an dem Meuchelmord des Herrn Thynne Antheil gehabt, aber doch von einer Geselschaft von Geschwornen losgesprochen war, eine Ausforderung zuzuschicken. Es scheinet aber, daß dis eine Art der Probe war, welche der Graf abzulenen für gut befand [w]). Im Jahr 1684 wurde er durch den Tod seines Vaters Graf von Devonshire, und weil er bey eben den grosmütigen Grundsätzen beharrete, wurde unter der Regierung des Königs Jacob ein Versuch gemacht, ihn zu schrecken. Denn man gab vor, daß man einen zuverläßigen Zeugen aufstellen könne, der ihn aufrürischer Handlungen überfüren könne; er vernichtete aber diesen Entwurf, indem er verlangte, daß er es ihm in die Augen sagen solle [x]). Indessen erhielt doch der Hof einen Vortheil über ihn, indem er einen Rechtshandel gegen ihn in dem Gericht der Königsbank bekam, weil er einen Edelman in dem Umfang des Hofes geschlagen, wofür er um dreißigtausend Pfund gestrafet wurde [y]) (C). Es ist nicht zu ver-

t) Burnets Hist. of his own Times, p. 560. u) Kennets Memoirs of the Family of Cavendish, p. 134. w) Collins Peerage, Vol. I p. 164. x) Funeral Sermon for the Duke of Devonshire, p. 48. 49. y) Collins Peerage, Vol. I p. 165.

„Obersten Rumsey gesprochen wurde, etwas zu erkennen gab, wel„ches darthat, daß er eine sehr übele Meinung von diesem Man hege„te, und daher ist es nicht warscheinlich, daß er ihm ein solches Ge„heimnis werde anvertrauet haben.„

(C) Es scheinet, das der Graf von Devonshire, dem von dem

verwundern, daß er sich nach einer solchen Begegnung, als diese war, auf das Land begab. Und damit er daselbst einige Beschäftigung haben möchte, die seinem geschäftigen und vortreflichen Geiste anständig sey, ris er die Mittagsseite seines Hau-

dem Obersten Culpepper in dem Umfang des Hofes eine Beleidigung angethan worden, seinen Unwillen so weit zurück gehalten, daß er auf dem Platze nicht die geringste Genugthuung genommen. Nachmals fand er es auch für gut, obgleich der Schimpf sehr gros war, es beizulegen auf ein Versprechen, das der Oberste gab, sich nie wieder zu Whitehall sehen zu lassen 4). Nach der Niederlage des Herzogs von Monmouth aber lies sich der Oberste bereden, die Verpflichtung, die er auf sich hatte, zu brechen, und, wie gewönlich, öffentlich nach Hofe zu kommen, woselbst er auch einigermassen in Gnaden kam. Dis veranlaste einen zweiten Streit. Denn da ihn der Graf von Devonshire in des Königs Vorgemach antraf, und, wie er glaubte, einen beleidigenden Blick von ihm bekam, nam er ihn bey der Nase, fürete ihn aus dem Zimmer hinaus, und gab ihm einige schimpfliche Schläge mit seinem Stocke. Für diese kühne That wurde auf eine Anklage ein Rechtshandel in des Königs Bank gegen den Grafen angefangen, und eine übertriebene Geldstrafe von 30000 Pfund auferleget. Und ob er gleich ein Pair war, wurde er doch in das Gefängnis in des Königs Bank gesetzet, bis er es bezalen würde. Er war nie im Stande, irgend einige Gefangenschaft, aus welcher er entkommen konte, zu ertragen, und daher entflohe er, um sich nur nach Hause auf seinen Sitz zu Chatsworth zu begeben. Auf die Nachricht, daß er da sey, bekam der Sherif von Derbyshire Befel, ihn in Verhaft zu nemen, und ihn mit seinem Geleite nach London zu bringen. Er bat aber den Sherif zu sich, und behielt ihn als einen Staatsgefangenen, bis er sich seiner eigenen Freiheit wegen verglichen, indem er eine Versicherung gestellet, daß er die ganze Summe von dreißigtausend Pfund bezalen wolle. Diese Verschreibung dienete durch götliche Regierung dazu, daß sie unter den Schriften des Königs Jacob gefunden, und vom König Wilhelm erlassen wurde. Es wird erzälet, daß die verwitwete Gräfin, seine Mutter, die mit Verdrus die verdrieslichen Umstände, in welchen er sich befunden, angesehen, dem König ihre Aufwartung gemacht, um für ihren Sohn um Vergebung zu bitten, und zur Abtragung der Geldstrafe unterthänigst gebeten, daß Se. Majestät genemhalten wolle, daß sie Verschreibungen und andere Versicherungen auf mehr als 60000 Pfund, die ihr Gemal und seine Mut-

4) Kennets Memoirs of the Family of Cavendish, p. 136-139.

Hauses zu Chatsworth ein, und bauete sie mit einem Vorgebäude gegen seine Gärten, nach einem so richtigen, regelmäßigen und vortreflichen Geschmack wieder auf, daß man es wie ein Muster von dem, was in künftigen Zeiten geschehen könte, ansahe [z]). Es konte ihn aber weder die Gefar, die er gelaufen, noch die Felstreiche, die ihm begegnet, oder die Vergnügungen seiner Einsamkeit verhindern, in seinen Gedanken solche Mittel zur Errettung seines Vaterlandes auszusinnen, als ihm möglich zu seyn schienen. Daher wagte er es mit unendlicher Gefar für sich selbst, mit einigen vornemen Freunden einen Entwurf zu ihrer gemeinschaftlichen Befreiung einzufädeln [a]) D).

Als

z) Kennets Memoirs of the Family of Cavendish. a) Siehe dis ausfürlich in der Anmerkung erörtert.

Mutter dem König, seinem Vater, und seinem Bruder in ihrer äussersten Noth vorgestrecket hatte, übergeben dürfe. Die papistische Partey aber scheinet damals geglaubet zu haben, daß der Graf gar keinen Anspruch an Dankbarkeit oder Billigkeit mehr verdiene 5).

D) Es wird uns von den Geschichtschreibern dieser Familie gemeldet, daß dieser vorneme Graf mit dem Grafen von Danby, dem Ritter Scroop How und andern vorläufig vor der Revolution Maasregeln eingefädelt 6). Ein sehr neuer Schriftsteller, dessen Nachricht, wie ich glaube, aus der mündlichen Ueberlieferung in diesem Theil des Landes genommen ist, giebt uns folgenden Bericht 7): „Zu Whittington, saget er, in einem Dorfe an der Grenze von „Scarsdale in Derbyshire, fädelten die Grafen von Devonshire „und Danby nebst dem Lord Delameer insgeheim den Entwurf zur „Revolution ein. Das Haus, in welchem sie zusammenkamen, ist „gegenwärtig ein Pachthaus, und das Landvolk unterschied das Zimmer, in „welchem sie sassen, durch den Namen des Verschwörungssprechsaals.“ Wir haben eine ausfürlichere und zuverläßigere Nachricht von dieser ganzen Begebenheit von einer sehr vornemen Feder. Ich meine die Feder des vorigen Herzogs von Leeds, welcher zur Zeit dieser Begebenheit Graf von Danby war. Dieser hat in einem Buche, welches er, seinen eigenen guten Namen zu retten, und darzuthun, daß die besten Leute, welche mit dem Rechtshandel gegen ihn unter der Regierung des Königs Carls

des

5) Dis Urtheil wurde nachmals von dem Hause der Lords für unrechtmäßig erkläret, wie dem Leser im Text gemeldet worden. 6) Memoirs of the Cavendish Family by Kennet, p. 146-155. Collins Peerage, Vol. I p. 166. 167. 7) D. Akinsides Ode addressed to the Earl of Huntingdon, p. 26.

Als der Fürst von Oranien ans Land trat, war er einer von den ersten, die sich für ihn erkläreten, sicherte ihm die Hauptstadt der Grafschaft Derby, und rückte von dannen nach Nottingham, woselbst er die Ehre hatte, die Prinzeßin Anne zu empfangen. Er wies ihr das Schlos zur Wonung an, welches der vorneme Besitzer desselben, Heinrich, Herzog von Newcastle, zu der Zeit zu verlassen für gut befunden, und nachmals brachte er sie nach Oxford zu ihrem Gemal, dem Prinzen Georg von Dännemark b). Er kam hierauf nach London, und war eines von den Mitgliedern der Versamlung von geistlichen und weltlichen Lords, welche gemeinschaftlich eine Bitte an den Fürsten von Oranien ergehen liessen, daß er die Regierung übernemen solle, bis die berufene Convention sich

b) Collins Peerage, Vol. I p. 167.

des zweiten zu thun gehabt, nachmals ihre Meinungen geändert, herausgab, in Absicht des vornemen Mannes, von welchem wir in diesem Artikel reden, folgende Stelle 8): Auch der Herzog von Devonshire legte, als wir Gehülfen bey dem geheimen Geschäft in Absicht der Revolution waren, und er mit mir und dem Herrn Johan d'Arcy zu dem Ende in einer Stadt, Namens Whittington, in Derbyshire zusammenkam, in Gegenwart des besagten Herrn d'Arcy ein freiwilliges Geständnis von den grossen Irtümern, zu welchen er in Absicht meiner verleitet worden, ab, und sagte, daß er sowol als die meisten andern völlig von ihrem Irtum überzeuget wären. Er kam auch in das Haus des Ritters Heinrich Goodrick in Yorkshire, in der Absicht, mich daselbst nochmals zu sprechen, damit wir die Zeiten und Arten ausmachen möchten, wie er zu Nottingham, (welches sein Posten seyn solte,) und ich zu York, (welches der meinige seyn solte,) verfaren solten. Wir wurden einig, daß ich zuerst versuchen solte, York zu überfallen, weil daselbst eine kleine Besatzung mit einem Befelshaber war; dahingegen Nottingham nur eine offene Stadt war, und in York Lerm entstehen konte, wenn er daselbst in den Waffen erschienen wäre, ehe ich meinen Versuch auf York gethan. Dis geschahe demnach, es wird aber in verschiedenen Nachrichten davon unrichtig erzälet.

8) Copies and Extracts of some Letters written to and from the Earl of Danby, now Duke of Leeds, in the years 1676, 1677 and 1678. With particular Remarks upon some of them, published by his Grace's Direction, Lond. 1710. 8. in der Einleitung.

sich versamlen könne c). Er war auch in der Convention sehr geschäftig, und bewies scharf, zum Behuf des Entschlusses des Hauses der Gemeinen, daß der König Jacob die Regierung niedergeleget, und der Thron erlediget sey. Nachdem dis einmal ausgemacht war, fand er sich an der Spitze einer grossen Ueberlegenheit der Stimmen bey dem endlichen Entschlus, daß der Fürst und die Fürstin von Oranien zum König und Königin von England erkläret werden solten d). Zur billigen Belonung für diese seine wichtigen und erheblichen Dienste, wurde er am folgenden 14ten Februarius als ein Mitglied des geheimen Raths in Eid und Pflicht genommen, und nicht lange nachher zu Ihrer Majestäten Hofmeister ernant e), und am 3ten April 1689 wurde er zu einem von den Rittern des sehr vornemen Ordens vom Hosenbande erwälet, und den folgenden 14ten May mit grosser Feierlichkeit eingefüret f). Bey der Krönung Ihrer Majestäten that er die Verrichtungen des Lords Oberhofmeisters von England g), und in der ersten Sitzung des Parlaments wirkte er einen Entschlus des Hauses der Lords in Absicht der Unrechtmäßigkeit des gegen ihn unter der vorigen Regierung gefälten Urtheils aus, wie auch einen Schlus, daß kein Pair ins Gefängnis gesetzet werden dürfe, wenn er der Krone eine Geldstrafe nicht bezalet h). Er gab sich auch nicht weniger Mühe, so viel als möglich war, für andere, denen wärend eben dieser und der vorhergehenden Regierung Unrecht geschehen war, und selbst zum Behuf der Nachfolger dererjenigen, die bereits verstorben waren, Genugthuung zu verschaffen i). Im Januarius 1691 begleitete er den König Wilhelm zu dem Congreß im Haag, woselbst er mit dem äussersten Staat und Pracht lebte, und die Ehre hatte, verschiedene regierende Fürsten an seiner Tafel zu bewirthen, dabey der König selbst unerkanter Weise gegenwärtig war. Nach diesem begleitete er den König ins Lager; und nachdem

er

c) Compl. Hist. of England, Vol. III p. 505. d) Journal of the House of Lords, Feb. 7. 1688 e) Compl. Hist. of England, Vol. III p. 515. f) Collins Peerage, Vol I p. 169. g) Compl. Hist. of England, Vol. III p. 524. h) Journal of the House of Lords, May 6, 1689. i) Siehe den Artikel Armstrong (Thomas) in diesem Namenbuch.

er bey der Belagerung von Mons gegenwärtig gewesen, kehrte er im folgenden April mit Sr. Majestät nach England zurück [k]). Am 12ten May 1694 wurde er zum Marquis von Hartington und Herzog von Devonshire gemacht, und in dem Eingang zu seinen offenen Briefen lies man seiner patriotischen Gesinnung unter der vorigen, und seinen Diensten unter dieser Regierung die höchste Gerechtigkeit wiederfaren [l]). Es konten in der That einem Unterthanen kaum höhere Ehrenbezeugungen gegeben oder grössere Belonungen ertheilet werden. Denn ausser der Beehrung mit dem Hosenbande und dem weissen Stabe, wurde ihm die Stelle eines Lord Lieutenants und Custos Rotulorum in der Grafschaft Derby anvertrauet, und er wurde zugleich zum Lord Forstrichter bestellet [m]). Er bezeugete seine Dankbarkeit gegen die vortrefliche Fürstin, die Königin Maria, und seine Liebe zu derselben, indem er auf ihren Tod ein pindarisches Gedicht verfertigte, welches nach dem Urtheil des Herrn Dryden das beste war, das auf diese traurige Begebenheit zum Vorschein kam [n]). Als es der Tod der Königin notwendig machte, daß der König auf die Zeiten, wenn die Geschäfte von Europa seine Gegenwart auf dem festen Lande erforderten, Lords Richter bestelte, hatte der Herzog die besondere Ehre, daß er der einige weltliche Pair war, der in einer jeden von diesen Commißionen sas [o]). Ohnerachtet aller dieser Ehrenbezeugungen und Beförderungen aber wurde das Verhalten des Herzogs im Parlament nach keinen andern Vorschriften als den Vorschriften seines Gewissens bestimmet. Dis erkante man besonders bey der Sache des Ritters Johan Fenwick [p]), und bey der Bill von der Wiedereinnemung der verfallenen Güter in Irland. Bey der leztern stimte er nicht allein dagegen, sondern sprach auch mit seiner gewönlichen Freiheit und Beredsamkeit gegen dieselbe [q]). Bey der Leiche des Königs Wilhelm füreten Se. Gnaden und der jeßige

k) Siehe an exact Relation of the Entertainment of King William at the Hague. l) Collins Peerage, Vol. I p. 172. m) Memoirs of the Family of Cavendish. n) Lifes of the Poets, Vol. II p. 24. o) Collins Peerage, Vol. I p. 174. p) Compl. Hist. of England, Vol. III p. 731. q) Kennets Memoirs of the Cavendish Family.

jetzige Herzog von Somerset den Prinzen Georg von Dännemark, als den vornemsten Leidtragenden [r]). Er wurde von der Königin Anne in allen seinen Aemtern bestätiget [s]), und dienete derselben treulich. Auf der andern Seite begegneten ihm Ihre Majestät mit allen ersinlichen Zeichen der Hochachtung und des Zutrauens. Im April 1705 begleitete er Ihre Majestät nach Cambridge, und wurde daselbst zum Doctor der Rechte gemacht [t]). Im Jahr 1706 war er und sein Sohn, der Marquis von Hartington, unter der Anzal englischer Pairs, welche ernant waren, über eine Vereinigung zwischen den Königreichen England und Schotland zu handeln, und solche zu schliessen [u]). Dis war die letzte unter seinen öffentlichen Beschäftigungen. Denn er wurde von einer schweren Krankheit befallen, welche durch die Kunst der besten Aerzte nicht zu heilen war, und verlies dis Leben den 18ten August 1707 um neun Uhr des Morgens im Devonshirehause in Piccadilly, im siebenundsechzigsten Jahr seines Alters [w]). Sr. Gnaden Character ist alzuwohl bekant, und von alzuvortreflichen Federn geschildert, als daß wir noch hoffen könten, dem Glanz oder der Grösse seines Ruhms den geringsten Zusatz zu geben. Er war ein Edelman, der sich nicht weniger durch seine Tugenden als durch seine Würden, und, was auch seinem Andenken noch Ehre machet, durch seine gründliche Geschicklichkeiten und seine schimmernden Gaben hervorthat. Er war nicht allein ein Staatsman und ein Patriot, sondern auch ein Dichter, und, was noch mehr ist, ein vortreflicher Dichter, wie seine Schriften beweisen [E]). Er war auch ein Kunstrichter,

und

r) Compl. Hist. of Europe, for the year 1702, p. 111. s) Collins Peerage, Vol. I p. 175. Hist. of Europe, for the year 1702, p. 118. t) Pointers Chronological History, Vol. II p. 513. u) Wie aus der Volmacht vom 10ten April im fünften Jahr der Regierung Ihrer Majestät zu ersehen. w) Compl. Hist. of Europe, for the year 1707. p. 489.

E) Es ist eine sehr schwierige Sache, die grossen Gaben dieses Edelmans, welcher ein Freund und Gefärte vom Ormond, Dorset, Roscommon und allen den vornemen Zierden dieser Regierung des Witzes war, unter welcher er seine Jugend zubrachte, und diesen zugleich es

gleich

und zwar ein so guter Kunstrichter, daß der **Lord Roscommon**, dessen Verse so lange bleiben werden, als unsere Sprache bleibet,

gleich that, zu beschreiben, und zwar in dem engen Umfang einer Anmerkung. Es gereichet ihm indessen ausnemend zur Ehre, daß er seine öffentlichen Grundsätze bewaret, und sie weder mit einer sclavischen Unterwerfung, noch auch mit einer schwärmerischen Begierde nach der Art der Anarchie, welche einige Freiheit nennen, vermenget hat. In seinen Reden rümete er häufig die Verfassung und Gesetze dieses Königreichs und versicherte, daß er sich jederzeit, so wie er es von je her gethan, bemühen wolle, sie zu vertheidigen und zu erhalten. Er schien zu einem Patrioten gemacht zu seyn. Seine Gesichtsbildung und seine Gestalt war reizend und einnemend. Seine Gespräche und sein Umgang waren im höchsten Grade höflich und liebreich. Er fälte in dem höchsten Gericht richtige Urtheile, und seine Reden über alle wichtige Geschäfte waren fliessend und nachdrücklich. Sein ganzes Betragen, als ein Staatsman, war seiner vornemen Geburt und seinen hohen Ehrenstellen volkommen gleich. Es felete ihm auch nichts von dem, was die Welt Volkommenheiten nennet. Er hatte eine grosse Kentnis in den Sprachen, war ein wahrer Kenner der Geschichtkunde, ein Kunstrichter in der Dichtkunst, und hatte eine schöne Fertigkeit in der Musik. Er hatte einen vortreflichen Geschmack im Malen, und an allen schönen Künsten, nebst einem Verstande, der sein Urtheil in denselben beständig verbesserte. In Absicht der Baukunst hatte er eine grössere Fähigkeit, Geschicklichkeit und Erfarung, als irgend jemand zu zu seiner Zeit. Sein Haus zu Chatsworth ist ein Denkmal der Schönheit und Pracht, das vielleicht von keinem Pallast in Europa übertroffen wird. Dis schöne Haus war es, von welchem der Marschal Tallard, welcher ein glücklicherer Hofman als General war, etwas sehr feines gesaget haben sol, nachdem er von dem vornemen Besitzer dahin eingeladen gewesen. Er machte bey seinem Abschied sein Compliment gegen ihn in folgenden Worten: **Mein Lord, wenn ich inskünftige die Zeit meiner Gefangenschaft in England berechne, so werde ich die Tage meines Vergnügens zu Chatsworth auslassen** 9). Die Gaben des Herzogs zur Dichtkunst zeigeten sich besonders in zwey Schriften, die ans Licht gestellet sind, und von welchen die Kunstrichter zugeben, daß sie mit gleich grossem Verstande, Anstand und Zärtlichkeit des Geschmacks geschrieben seyn.

1. **Eine Ode auf den Tod der Königin Maria**, mit diesem Denkspruch: Poema est Pictura Loquens.

2. **Eine Anspielung auf die Zusätze des Bischofs von Cambray zum Homer.**

Diesem

9) Kennets Memoirs of the Cavendish Family.

bleibet, sie der Durchsichtigung dieses scharfen, aber aufrichtigen Beurtheilers unterwarf x). Er war nur einmal verheiratet, nemlich mit der Lady Maria, der Tochter des Herzogs Jacob von Ormond y), und seine Kinder von derselben kan man in den Anmerkungen finden z). Sein Körper wurde

x) Collins Peerage. Vol. II. p. 551.

y) Cartes Life of the Duke of Ormond.

Diesem können wir als einen weiteren Beweis seiner Naturgaben und seines Characters folgende Inschrift beifügen, welche er auf sein Grabmal zu setzen befal, da sie von beidem ein gleich starkes Zeugnis enthält;

Williehnus Dux *Devon.*
Bonorum Principum Fidelis Subditus,
Inimicus Et Inuisus Tyrannis.
Wilhelm, Herzog von Devonshire,
Ein getreuer Unterthan guter Fürsten,
Ein Feind und Abscheu der Tyrannen.

z) Die Kinder des Herzogs von der Lady Maria Butler, seiner einigen Gemalin, mit welcher er so viele Jahre in der allerununterbrochensten Eintracht zubrachte, waren drey Söhne und eine Tochter. 1. Wilhelm, der vorige Herzog von Devonshire 2. Lord Heinrich Cavendish, welcher zweimal Mitglied des Parlaments für die Stadt Derby gewesen (10), den 10 May 1700 verstarb, und von seiner Gemalin Rhoda, der Tochter Wilhelm Cartwrights von Aynon in der Grafschaft Northampton, Esq. eine Tochter Maria, welche an den Grafen Johan von Westmoreland verheiratet wurde, hinterlies. 3. Lord Jacob Cavendish von Staley Park in Devonshire. Dieser heiratete die Anne, die Tochter vom Elihu Yale, Esq. vormaligen Befelshaber der Festung St George, von welcher er einen Sohn, Wilhelm, und eine Tochter, Elisabet, hatte. 4. Lady Elisabet Cavendish, Sr. Gnaden einige Tochter, heiratete den Ritter Johan Wentworth von Broadsworth in der Grafschaft York, Baronet, von welchem sie drey Söhne hatte.

Wilhelm, der vorige Herzog von Devonshire, war ein Edelman von untadelhaftem Character und unbefleckter Aufrichtigkeit. Er besas unter den Regierungen, unter welchen er lebte, die höchsten Bedienungen mit dem schönsten Ruhm, und starb den 4ten Junius 1729 (11). Er heiratete die Lady Rachael Russel, die Tochter vom

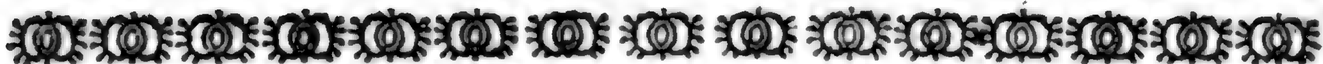
(10) Willis Notitia Parliamentaria, p. 236.

(11) Collins Peerage, Vol. I. p. 181.

wurde bey seinen Vorfaren in der Kirche aller Heiligen in Derby begraben, und seine Gemalin, die ihn bis zum 31sten Julius 1710 überlebte, starb im achtundsechzigsten Jahr ihres Alters, und wurde den folgenden 6ten August in der Westminsterabtey begraben i). So haben wir die Nachrichten von einigen der vortreflichsten und berümtesten Personen von diesem warhaftig edeln und vornemen Geschlecht gesamlet, in Ordnung gebracht, und den Nachkommen aufbehalten, und zwar mit einer solchen Absicht auf ihre Abkunft, daß wir, so viel als möglich, die natürliche Zeitordnung beibehalten, und zugleich so wenig Mangel oder Dunkelheit übrig lassen möchten, als die Notwendigkeit, vernünftige Schranken zu beobachten, verstatten wollen. Daß es noch viel mehrere von diesem Geschlecht gebe, welche angefüret zu werden verdienet, haben wir sehr wohl gewust. So wie uns aber auf der einen Seite die Natur unsers Vorhabens abhielt, keinen zu erwenen, ausser den allerberümtesten: so war uns auch auf der andern Seite bekant, daß die Würden, mit welchen die Verdienste des cavendishischen Hauses mit Recht von unsern Fürsten beehret sind, einige Nachrichten von ihren Thaten und Glücksumständen sicher aufbehalten haben; und daher nicht zu besorgen ist, daß jemals die Vergessenheit ihr Gedächtnis bedecken, oder den Ruhm eines Hauses, das so besonders merkwürdig ist, weil es fast in allen Bedeutungen des Worts grosse Männer, und noch dazu die eben so gut als gros gewesen sind, hervorgebracht hat, verdunkeln werde.

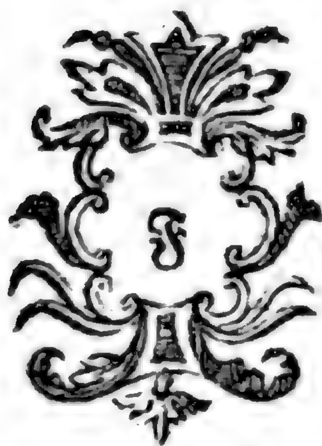
i) Le Neves Monum. Anglic. p. 202.

vom Wilhelm Lord Russel, und Schwester vom Herzog von Bedford; von welcher er hinterlies 1. Wilhelm, den jetzigen Herzog von Devonshire. 2. Lord Jacob Cavendish. 3. Lord Carl Cavendish, welcher die Lady Anne Grey, die dritte Tochter Sr. Gnaden, des Herzogs von Kent, geheiratet, und von ihr zwey Söhne gehabt hat. 4. Lord Johan Cavendish, welcher den 10 May 1720 verstorben. Seine Töchter waren, die Lady Maria, die unverheiratet starb; die Lady Rachael, welche den Ritter Wilhelm Morgan von Tacdegar, Ritter des Bades, heiratete; die Lady Elisabet, die Gemalin des Ritters Thomas Lowthers, Baronets; die Lady Catharina, welche unverheiratet starb; die Lady Anne und Lady Diana, welche auch unverheiratet starben.



XVIIII.

Lebensbeschreibung des Lord Fairfax.



Fairfax (Thomas, Lord), ein sehr geschäftiger Man in den Diensten des Parlaments zur Zeit unsrer unglücklichen bürgerlichen Kriege in dem letzten Jahrhundert, der zuletzt Feldherr unsrer Kriegesheere war, war der älteste Sohn des Ferdinand Lord Fairfax A) von seiner Gemalin Maria, einer Toch-

A) Die Heraldici wissen, ihrem gewönlichen schmeichelnden Tone gemäs, dem Geschlechtregister dieser Familie noch höher, als bis zur normännischen Eroberung, nachzuspüren; indem sie uns melden, daß dieselbe damals zu Toucester in Northumberland wonhaft gewesen, von wannen sie sich nach Yorkshire hinbegeben hat (1). Es ist aber eine grosse Frage ob man die Zunamen schon in so frühen Zeiten von den Beschaffenheiten der Personen entlehnet habe; dergleichen dieser Name Fairfax ist, welcher schöne Haarlocken von fair, schön, und dem angelsächsischen Worte Fear, Haare, bedeutet. Die Familie scheinet von dieser Abstammung keinen Begrif gehabt zu haben, da sie die lateinischen Worte *fare fac*, sage, thue, zu ihrem Walspruche angenommen hat. Wir kommen aber wieder zur Sache. Sir Wilhelm Fairfax war Obersherif von Yorkshire im 16sten und 31sten Jahre König Heinrichs des achten, und Thomas, sein Enkel, wurde von König Carl dem ersten den 4ten May im Jahr 1627 zu der Würde eines Baron Cameron in Schotland erhoben (2). Dieser Thomas Lord Fairfax vermälete sich mit Helena, einer Tochter des Robert Ask, Esquire, und hinterlies von ihr fünf Söhne und zwey Töchter. Ferdinandus, der älteste, hieng ganz dem Parlamente an (3), war einer von den Gevolmächtigten desselben für die Grafschaft York (4), und Feldherr der Völker desselben in Yorkshire und den benachbarten Grafschaften (5). Er dienete ihnen bey allen Gelegenheiten mit dem grösse-

(1) British Compendium for Scot and by F. Nichols, ed. 1729 p. 451.
(2) Compend. ib und Camdens Britan, edit. 1722 vol. 2 col. 1189.
(3) Clarendon vbi supra Vol. 3 p. 138. (4) Id. Vol. 2 p. 515.
(5) Id. Vol. 3 p. 142.

Tochter des **Edmund Scheffield**, Grafens von Mulgrave. Er wurde zu **Denton** in dem Kirchspiel **Otley** in Yorkshire im Januario 1611 geboren [a]). Nach einer anständigen Erziehung in der Schule, studirete er eine Zeitlang im St. Johanniscollegio in **Cambridge**, von welchem er in seinem Alter ein Wohlthäter wurde. Er scheinet ein Liebhaber der Gelersamkeit gewesen zu seyn, ob er sich gleich in keinem Theile derselben hervorthat, ausser in der Geschichte und den Altertümern von Grosbritannien, wie aus dem folgenden erhellen wird. Weil er sogar in seinen jüngeren Jahren schon von einer kriegerischen Gemütsart war, zu Hause aber nichts zu thun fand: ging er nach **Holland**, und dienete daselbst, um die Kriegeskunst zu erlernen [b]), als ein Freiwilliger, unter der Anfürung des **Horatius Lord Vere** [B]). Nach einigem Aufent-

a) A Wood Fasti, Vol. II edit. 1721 col. 86. b) Ibid. et Anglia rediuiua; Englands Recovery etc. by Ioshua Sprigge fol. Lond. 1647 p. 7.

grössesten Eifer bis an seinen Tod, welcher zu **York** den 13ten Martii im Jahr 1647/48 sich ereignete (6). Von seiner Gemalin **Maria**, einer Tochter des **Edmund Sheffield**, Grafen von **Mulgrave**, wie oben erwenet worden, hatte er drey Söhne: den **Sir Thomas**, welcher der Vorwurf dieses Artikels ist; **Carolum**, welcher in der Schlacht auf **Marstonmoor** den 3ten **Jul.** 1644 erschlagen wurde; und einen andern, welcher nicht mit Namen genant wird; wie auch sechs Töchter (7). Diese Familie stammete, wie uns Herr **Whitelock** Nachricht ertheilet (8), von den **Laws** ab.

B) Dieser **Horatius** war der vierte Sohn des **Johan De Vere**, des funfzehnten Grafen von **Oxford** aus dieser vortreflichen Familie; und wurde von König **Carl** dem ersten im Jahr 1625 zur Würde eines **Lord Vere** von **Tilbury** erhoben (9). Er dienete lange in **Holland** mit grosser Tapferkeit und Ansehen, nebst seinem Bruder, dem tapfern **Sir Franciscus Vere**, Befelshaber von **Briel**. Im Jahr 1620 fürete **Sir Horatius** das Regiment an, welches aus **England** dem Churfürsten von der **Pfalz** zu Hülfe geschicket worden (10), und wurde hernach bey verschiedenen andern Kriegeszügen in den Nieder-

(6) Whitelocks Memorials edit. 1732 p. 296. (7) Compendium vbi supra. (8) Memorials p. 66. (9) Dugdale's Baron. Vol. 1 p. 199. (10) Ar. Wilsons hist. of King James I vnder 1620.

Aufenthalt daselbst (wovon wir nicht erfaren können, wie lange er gedauret habe), kam er nach England zurück; und heiratete, nachdem er sich in das Haus seines Vaters entfernet hatte, die Anna, des gedachten Lord Vere älteste Tochter. Alhier entstand bey ihm eine starke Abgeneigtheit von dem Hofe, entweder auf Antrieb seiner Gemalin, welche eine eifrige Presbyterianerin war c), oder durch die Ueberredung und das Exempel seines Vaters, welcher auf eine sehr geschäftige und aufrürische Art wider den König übel gesinnet wurde d). Da also der König den ersten Versuch that, zu York eine Leibwache für seine eigne Person auf die Beine zu bringen (wovor sich damals das Volk in diesen Gegenden fürchtete, und wovon man bald hernach fand, daß es der Anfang zu einem Kriegesheer sey): wurde ihm von seiner Partey aufgetragen, dem Könige eine Bitschrift zu überreichen, worin er gebeten wurde, seinem Parlament Gehör zu geben, und nicht den Weg zu ergreifen, daß er Kriegesvölker auf die Beine brächte. Da der König dieser Bitschrift aus dem Wege zu gehen suchte: drang er auf ihn so inständig, und folgete ihm auf Heyworthmoor in Gegenwart von beinahe 100000 Menschen so weit nach, daß er ihm endlich dieselbe auf seinem Sattelknopfe darreichte e). Kurz hernach, bey dem wirklichen Ausbruche des bürgerlichen Krieges im Jahr 1642, da sein Vater von dem Parlament die Bestallung zu einem Feldherrn der Kriegesvölker in den nördlichen Gegenden bekommen hatte: empfieng er die Bestallung, unter ihm als Feldherr der Reuterey zu dienen f). Seine erste That unternam er zu Bradford in Yorkshire, wo

c) Memoirs of Edm. Ludlow edit. 1698 Vol. I p. 314. d) The Lord Clarendons Hist. of the Rebellion etc. edit. 1732. 8vo Vol. II p. 718 e) Sprigge p. 8. f) Short Memorials of Tho. Lord Fairfax Lond. 1699. 8vo, p. 96.

derlanden gebrauchet. Um das Jahr 1632 oder 1633 dienete Sir Thomas Fairfax unter ihm als ein Freiwilliger, und war bey der wichtigen Unternemung der Eroberung von Herzogenbusch oder Bois-le-Duc von den Spaniern zugegen, hatte aber, da er sich alhier befand, nichts unter seiner Anfürung. Er kehrete im Jahr 1634 oder 1635 nach England zurück (11).

(11) Wood wie oben, col. 86.

er einen Haufen von der königlichen Partey zwang, diesen Ort zu verlassen und sich nach Leeds zurück zu ziehen. Da er und der Capitain Hotham wenig Tage hernach mit einigen Reutern und Dragonern dahin zog: flüchteten die von der königlichen Partey mit Eilfertigkeit nach York. Und nachdem die ersteren bis Tadcaster fortgerücket waren: entschlossen sie sich, den Pas zu Wetherby zu behaupten, um sich der West-riding von Yorkshire zu versichern, aus welcher Gegend sie den vornemsten Zuschub bekamen. Sir Thomas Glemham versuchte es, sie von dannen zu vertreiben; er zog sich aber nach einem kurzen und scharfen Gefecht zurück g). Hierauf vereinigten Wilhelm Cavendisch, Graf von Newcastle, und Heinrich Clifford, Graf von Cumberland, ihre Völker, welche sich auf 9000 Man beliefen h), zu York, und entschlossen sich, Tadcaster zu überfallen. Weil nun dieser Ort als unhaltbar angesehen wurde: zog sich der Lord Fairfax und sein Sohn Sir Thomas zu einem vortheilhaften Posten nahe bey der Stadt hinaus; sie wurden aber nach einem sechsstündigen Gefecht geschlagen und machten sich in der Nacht nach Selby fort i). Drey Tage hernach zog Sir Thomas in der Nacht vor verschiedenen Städten, in welchen die königlichen Soldaten lagen, vorbey, und kam nach Bradford, alwo er sich verschanzete. Weil er aber müßig zu liegen, zu viel, und beständig Dienste zu thun, zu wenig Soldaten hatte C): entschlos er sich, wider seine Feinde in ihren besetzten Oertern einen Versuch zu thun. Er rückte demnach vor

Leeds

g) Ib. p. 2-8.

h) The Commonswar of England, etc. Lond. 1662 8vo p. 22.

i) Eben desselben Memorials p. 4-13.

C) Seiner eignen Rechnung nach hatte er nur drey Compagnien Reuter und ohngefär achthundert Fusvölker; da er aber ein Aufgebot im Lande ergehen lies, bekam er von den letzteren zwölf oder dreizehnhundert zusammen (12). Da er zu Selby lag, zog er hin und grif ein Quartier der königlichen Partey zu Sherburne an, und nam den Generalmajor Windham und andre gefangen; es wurde ihm aber bey dieser Unternemung das Pferd unter dem Leibe erschossen (13).

(12) Die Memorials wie oben, p. 12. 15.

(13) Ibid. p. 18 etc.

Leeds, und eroberte den 23sten Januar. 1642-43 diese Stadt nach einem hitzigen Gefecht, in welchem ihm ein guter Vorrat von Ammunition in die Hände fiel, woran er grossen Mangel litte [k]). Zunächst schlug er eine Partey von 700 Reutern und Fusvölkern bey Gisborough, unter der Ansürung des Obersten Slingsby, in die Flucht [l]). Sodenn ergaben sich Wakefield und Doncaster an das Parlament. Wegen dieser öffentlichen Unternemungen erklärete Wilhelm, der Graf von Neucastle, des Koniges Feldherr, den Sir Thomas und seinen Vater für Verräter, und das Parlament versur mit dem Grafen auf eine gleiche Weise [m]). Inzwischen fand der Lord Fairfax, da man ihm aus Hull und der Eastriding Hülfe zuzuschicken sich weigerte, sich genötiget, Selby zu verlassen und sich nach Leeds zurück zu ziehen; und da der Graf von Neucastle hievon Nachricht hatte, setzte er sich mit seinem Kriegesheer in Cliffordmoor, ihn auf seinem Zuge nach Leeds aufzufangen. Hierauf erhielte Sir Thomas von seinem Vater Befel, so viel Leute, als er könte, mitzubringen, und zu Scherburne zu ihm zu stossen, in der Absicht, seinen Rückzug zu bedecken. Dem Grafen eine Abhaltung zu machen, grif Sir Thomas Tadcaster an, welches die Besatzung so gleich verlies und wovon er die Festungswerke schleifete. Es kam aber der Lord Goring mit zwanzig Compagnien Reutern und Dragonern dem Orte zum Entsatz an, und schlug den Sir Thomas auf dem Bramhammoor in die Flucht; welcher noch eine zweite Niederlage auf dem Seacroftmoor erlitte, wo einige von seinen Leuten erschlagen und viele gefangen genommen wurden. Er kam also auf seinem Rückzuge mit vieler Schwierigkeit nach Leeds, ohngefär eine Stunde darauf, nachdem sein Vater unbeschädigt daselbst angekommen war. Dieses gehörete, seinem eignen Bericht zu Folge, mit unter den grössesten Verlust, welchen er jemals erlitten [n]). Weil Leeds und Bradford alle feste Städte waren, welche das Parlament in den nördlichen Gegenden hatte:

 hiel-

k) Ibid. p. 17. l) The Commonswar p. 24. m) Whitelocks Memorials edit. 1732 p. 65. Heaths Chron. edit. 1676 fol. p. 43. n) Seine Memorials wie oben, p. 22-27.

hielte es Sir Thomas für notwendig, noch irgend einen andern Ort in Besiz zu haben. Er vertrieb daher mit ohngefär 1100 Reutern und Fusvölkern den 21sten May die königlichen Völker aus Wakefield, dessen sie sich wieder bemächtiget hatten; und bekam 1400 Gefangne, 80 Kriegesbediente und einen grossen Vorrat von Ammunition in die Hände o). Da aber kurz hernach der Graf von Newcastel ankam, Bradford zu belagern, und Sir Thomas und sein Vater die Künheit hatten, mit ohngefär 3000 Man hinzuziehen und sein ganzes Kriegesheer, welches aus 10000 Man bestand, auf Adbertonmoor anzugreifen: wurden sie von dem Grafen, den 30sten Junii p), mit einem ansenlichen Verlust völlig in die Flucht geschlagen D). Da hierauf Halifax und Beverley von den Parlamentsvölkern verlassen wurden, und der Lord Fairfax in Yorkshire weder einen festen Ort hatte, sich darin zu vertheidigen, noch einen Besatzungsort, wohin er sich zurücke ziehen könte E): machte er sich in eben dieser Nacht nach Leeds davon, sich dieser Stadt zu versichern. Sir Thomas aber blieb auf seinen Befel, mit 800 Fusvölkern und 60 Reutern, in Bradford stehen; und als er darin umringet wurde, wurde er genötiget, sich mit Gewalt durchzuschlagen, bey welchem verzweifelten Versuch seine Gemalin und viele

o) Ibid. p. 28-34. p) Heaths Chron. p. 47 und die Memorials.

D) Zweitausend wurden getödtet und gefangen genommen; und am folgenden Tage bey Eroberung der Stadt wurden zweitausend zu Gefangenen gemacht (14).

E) Denn Sir Johan Hotham, der Befelshaber von Hull, hatte sich erkläret, daß er, im Fal sie gezwungen würden, sich dahin zurück zu ziehen, die Thore vor ihnen verschliessen wolte. Da der Lord Fairfax diesen traurigen Gedanken nachhieng, wurde ein Bote von Hull ihm zugeschicket, ihn wissen zu lassen, daß sich die Bürger des Befelshabers bemächtiget hätten; daß ihnen die Gefar, in welcher er sich befände, bekant wäre, und daß er, daferne er irgend nötig hätte, sich dieses Ortes zu bedienen, daselbst sehr bereitwillig und mit Freuden würde aufgenommen werden (15).

(14) Hist. of the Ciuil Wars by T. Hobbes Lond. 1679. 8vo p. 177.
(15) Memorials of Lord Fairfax wie oben, p. 44. 45. Siehe auch p. 22.

viele andere gefangen genommen wurden ꝩ). Da er zu Leeds ankam, fand er die Sachen in grosser Verwirrung; indem der Kriegesrath beschlossen hatte, die Stadt zu verlassen und sich nach Hull zurück zu ziehen, welches sechzig Meilen weit davon entfernet war, so daß auf dem Wege viele von dem Könige besetzte Oerter lagen. Jedoch kam er, ob gleich funfzig oder sechzig Compagnien von königlichen Völkern bis auf drey Meilen weit von Leeds lagen, ohne Schaden zu Selby an, alwo eine Fähre, und dichte dabey eine von den Besatzungen des Parlaments zu Cawood war q). Sogleich nach seiner Ankunst zu Selby wurde er von einer Partey Reutern, welche ihn verfolgeten, angegriffen, und bekam einen Schus in das Gelenke seines linken Armes, wovon ihm der Zaum aus den

Aa 5 Hän-

q) Memorials p. 34-53.

ꝩ) Wir lernen dieses aus seinen eigenen Memoirs in folgenden Worten: „Ich mus hier meine Gemalin nicht vergessen, welche mit „uns auf diesem Rückzuge gleiche Gefar lief, so daß sie eben so wenig „Furcht von sich merken lies; welches nicht von einigem Eifer oder „Vergnügen an dem Kriege herrürete, sondern von einer willigen und „geduldigen Ertragung dieses gar nicht erwünschten Zustandes. Ich „schickte zwey oder drey Reuter voraus, so viel sie könten von den Feinden zu entdecken, welche sogleich zurück kehreten, und uns meldeten, „daß ein Haufen Reuter dichte bey uns stehe. = = = Ich grif nebst „noch 12 andern sie an. Sir Heinrich Fowles, der Generalmajor „Gefford, ich und noch drey andere, schlugen sich durch; der Capitain „Mud wurde erschlagen; und weil die übrigen von unserer Reuterey „in der Nähe lagen, griffen die Feinde sie an und brachten sie bald in „Unordnung, so daß sie die meisten von ihnen gefangen namen, unter „welchen auch meine Gemalin war, indem der Officier Wilhelm „Hill, hinter welchem sie ritte, gefangen worden. Ich sahe dieses „Unglück an, konte aber keine Hülfe leisten; denn nachdem ich mich „durchgeholfen hatte, befand ich mich alleine den Feinden auf dem Rücken; diejenigen, welche sich mit mir durchgeschlagen hätten, gingen „nach Leeds fort, indem sie glaubten, daß ich es auch so gemachet habe. Ich hatte aber nicht Lust, meine Geselschaft zu verlassen, und „hielte mich so lange auf, bis ich sahe, daß mir nichts weiter zu thun „übrig wäre, als mich mit ihnen gefangen nemen zu lassen. Sodenn „machte ich mich nach Leeds davon„ (16).

(16) Die Memorials wie oben, p. 49. 50.

Händen fiel. Und weil es zwischen den Nerven und Adern war, schos plötzlich eine solche Menge von Blut hervor, daß er eben im Begriffe stand, vom Pferde zu fallen. Er nam aber den Zügel in die andere Hand, in welcher er das Schwert hatte, machte sich aus dem Gedrenge davon G), und kam nach

G) Die hiebey vorgefallenen Umstände, wie er sie selbst berichtet hat, können den Lesern nicht unangenem seyn. . . . „Da die „Feinde jetzo auf nichts so sehr dachten, als wie sie sich fortmachen „möchten: wickelte ich mich selbst aus dem Gedrenge heraus, und kam „zu unsern Leuten, welche sich umkehreten, und mich, da sie mich im „Begrif fanden von meinem Pferde herab zu fallen, auf die Erde lege„ten. Da ich nun beinahe sinlos war, kam mein Wundarzt zu rech„ter Zeit, verband die Wunde und stopfte den Blutflus. Nach einer „viertelstündigen Ruhe stieg ich wieder zu Pferde. Der andere Theil „unserer Reuterey hatte die Feinde nach Cawood zurück geschlagen, „auf eben dem Wege, auf welchem sie zuvor zu uns gekommen waren. „Also wurde uns durch die Gütigkeit GOttes unser Weg rein gemacht; „einige giengen meinem Vater nach über die Fähre: ich selbst aber gieng „nebst andern durch die Ebenen nach Hull. . . . Ich hatte, „nachdem ich geschossen worden, ohne die geringste Ruhe oder Erfri„schung, zwanzig Stunden hindurch zu Pferde gesessen, und eben so „viel Stunden lang schon vorher. Zu einer noch grössern Betrübnis „muste meine Tochter, (die nachmalige Herzogin von Buckingham,) „welche nicht über fünf Jahre alt war, und vor ihrer Magd sas, auf „diesem ganzen Rückzuge zu Pferde aushalten. Weil aber die Natur „es nicht länger auszustehen im Stande war, verfiel sie in oftmalige „Ohnmachten, und stand, dem Ansehen nach, im Begrif, den letzten „Odem von sich zu geben. Da ich nun über die Trente gegangen „war, und nicht weit davon ein Haus sahe: schickte ich sie mit ihrer „Magd alleine dahin, mit gar geringer Hofnung, daß ich sie irgend „einmal lebendig wiedersehen würde, ob ich gleich den folgenden Tag „ein Schif von Hull nach ihr zu schicken Willens war. Ich zog nach „Barton fort, indem ich jemand vorausgeschicket hatte, gegen meine „Ankunft daselbst ein Schif in Bereitschaft zu halten. Hier legete „ich mich nieder, einige Ruhe zu geniessen, dafern bey einem Körper, „der so voller Schmerzen, und bey einem Gemüte, welches noch mehr „mit Angst und Unruhe angefüllet war, dergleichen zu finden möglich „wäre. Wiewol ich es als eine unendliche Gütigkeit GOttes erkennen „mus, daß mein Geist nicht im geringsten abgeschrecket worden, das„jenige fernerhin zu thun, wovon ich glaubte, daß es meine Pflicht „sey. Ich hatte noch nicht eine Viertelstunde geruhet, da die Feinde „dichte

nach einem beschwerlichen und gefärlichen Zuge, wobey er oft bald von forne, bald im Rücken angegriffen wurde, zu Hull an r). Nach diesen wiederholten Unglücksfällen wurden die Schotten auf das eilfertigste darzu beredet, den Parlamentsvölkern, von welchen auf diese Art warscheinlich war, daß sie überwältiget werden würden, 20000 Man zu Hülfe zu schicken. Der Lord Fairfax machte nach seiner Ankunft zu Hull es zu seinem ersten Geschäfte, neue Völker auf die Beine zu bringen, und bekam in kurzer Zeit ohngefär 1500 Fusvölker und 700 Reuter. Weil die Stadt klein war, wurde Sir Thomas mit den Reutern und 600 Fusvölkern nach Beverley geschicket. Denn der Marquis von Newcastle s) war, weil er sie als unerheblich ansahe, so daß er blos in wenig Oertern Besatzungen hinterlassen hatte, mit seinem ganzen Kriegesheere nach Lincolnshire fortgezogen; indem er Befel hatte, nach Essex zu gehen und London auf dieser Seite einzusperren. Er wurde aber über Hals und Kopf nordwerts zurücke gerufen, nachdem der Lord Fairfax eine grosse Partey ausgeschickt hatte, wider Stanfordbridge, nahe bey York, einen Ver-

r) Ibid. p. 52 - 56. s) Er wurde den 27 Octob. 1643 zum Marquis ernennet. Dugd. Baron. Vol. 2 p. 421.

„dichte an die Stadt kamen. Ich hatte nun nicht mehr als hundert „Reuter bey mir, da wir zu Schiffe giengen, wo wir unter der Be„deckung des Geschützes von demselben, alle unsere Leute und Pferde „an Bord brachten. Nachdem wir über die Humber gegangen, ka„men wir zu Hull an, so daß unsere Leute abgemattet und kraftlos „waren. Ich selbst hatte alles bis auf mein Hemde verloren, denn „meine Kleider waren von den Rissen und dem Blut unbrauchbar ge„worden, sie länger zu tragen. Sogleich nach meiner Ankunft zu „Hull, schickte ich ein Schif nach meiner Tochter, welche den folgen„den Tag in die Stadt gebracht wurde, so daß sie sich von ihrer lan„gen und beschwerlichen Reise ziemlich gut erholet hatte. Nicht viele „Tage hernach schickte mir der Graf von Newcastle meine Gemalin „in seiner Kutsche wieder zurück, nebst einigen Reutern, die ihr zur „Wache dienen solten; welche edelmütige That ihm mehr Ehre erwarb, „als er durch die Gefangenhaltung einer Dame bey dergleichen Um„ständen, hätte erlangen können„ (17).

(17) Memorials p. 54 etc.

Versuch zu unternemen. Der Marqvis vertrieb bey seiner Rückkunft in Yorkshire zuerst den Sir Thomas von Beverley, der sich nach Hull zurück zog, welchen Ort der Marqvis belagerte, ihn aber nicht erobern konte. Weil wärend der Belagerung die Reuterey unbrauchbar war und vieles von derselben täglich starb: wurde Sir Thomas mit derselben nach Lincolnshire herübergeschicket, sich mit den Völkern des Grafen von Manchester zu vereinigen, welche damals vom Generalmajor Cromwell angefüret wurden t). Zu Horncastle oder Winsby schlugen sie eine Partey von 5000 Man, welche von dem Sir Johan Henderson angefüret wurden, in die Flucht; und zu gleicher Zeit thaten die Belagerten in Hull auf die Belagerer einen Ausfal und nötigten sie, sich zurück zu ziehen. Diese zwey Niederlagen hintereinander, von welchen die eine die Reuterey und die andere die Fusvölker sehr mitnam, hielte die königliche Partey diesen ganzen Winter hindurch ab, irgend etwas zu unternemen und die Parlamentsvölker legten sich nach der Einnemung von Lincoln in die Winterquartiere u). Sir Thomas aber hatte die Bequemlichkeit derselben nicht lange zu geniessen, denn es wurde ihm in der kältesten Jahreszeit von dem Parlament anbefolen, hinzuziehen und die Aufhebung der Belagerung von Nantwich in Cheshire zu Stande zu bringen, welches der Lord Byron mit einem Kriegesheere aus Irland in ein grosses Gedrenge gebracht hatte. Er zog den 29sten December von Lincolnshire aus, und schlug, nachdem Sir Wilhelm Brereton zu ihm gestossen war, den Lord Byron, welcher ihm entgegen ausgerücket war, den 21 Januar. auf das Haupt w) H). Hernach eroberten sie verschiedene Besa-zungs-

t) Die Memorials wie oben, p. 59-65; und Whitelock p. 75. u) Die Memorials wie oben, p. 66-69. w) Ib. p. 69-76. Rushworth's Collect. Vol. V p. 302. Whitelock p. 81.

H) Sein irländisches Kriegesheer bestand aus 3000 Fusvölkern, von welchen mehr als 2000 geschlagen oder gefangen genommen wurden, und aus 1800 Reutern, von welchen die meisten durch die Flucht entwischten. Der Oberste George Monk, welcher damals in des

zungsörter in Cheshire, insonderheit Crew-house u. s. w. r). Da sich Sir Thomas in diesen Gegenden bis in die Mitte des Martii aufgehalten hatte: wurde ihm von seinem Vater befolen, nach Yorkshire zurück zu gehen, damit er durch die Vereinigung ihrer Kriegesvölker desto eher in den Stand kommen möchte, zu Felde zu gehen. Sie stiessen bey Ferrybridge zusammen; und obgleich der Oberste Bellasis, der Befelshaber von York, bis nach Selby hervorgerücket war, ihre Vereinigung zu verhindern: fanden sie dessen ohnerachtet Mittel, sich zu vereinigen, und schlugen ihn den 11ten April im Jahr 1644 völlig in die Flucht s) J). Dieser gute Fortgang machte, daß Sir Thomas in Yorkshire von dem Felde Meister

r) Ibid. s) Memorials, p. 76-79. Whitelock p. 86.

des Königes Diensten stand, wurde, da er in diesem Gefecht gefangen genommen worden, als ein Gefangener in Tower zu London geschickt, alwo er bis zum Jahr 1647 verblieb, da er zur Eroberung von Irland bey dem Parlamente in Dienste trat. Seine grosse Tapferkeit in diesem Königreiche war die Ursach von seiner nachfolgenden Beförderung (18).

J) Der Lord Fairfax nam einen grossen Umweg, die Wachsamkeit der königlichen Völker zu hintergehen, und vereinigte sich auf diese Weise mit seinem Sohne (19). Sie thaten in dreien Abtheilungen den Angrif: die erste wurde von dem Lord Fairfax selber angeführet; die folgende von Sir Johan Meldrum, und die dritte von dem Obersten Bright, einem Schwager des Obersten Lambert; Sir Thomas Fairfax fürete die Reuterey an. Der Erfolg wurde eine geraume Zeit mit gleichem Glück auf beiden Seiten streitig gemacht, bis sich die Reuterey mit Gewalt in die Stadt durchschlug, wo man, wie folget, zu Gefangenen bekam: 2 Obersten; 3 Oberst-Lieutenants; einen Major von der Reuterey, und 3 von den Fusvölkern; 8 Capitains von der Reuterey; 11 Capitains von den Fusvölkern; 3 Stabscapitains; 3 Lieutenants von der Reuterey; 23 Lieutenants von den Fusvölkern; 12 Fänrichs; 6 Cornets von der Reuterey; 4 Quartiermeister; mehr als 60 Serjeanten, Trompeter u. s. w. 1600 gemeine Soldaten; 2000 Gewehre und drüber, und alle Bagage (20).

(18) Memorials p. 69 etc. Whitelock p. 81. Rusworth, Vol. 5 p. 302; und Life of General Monk by T. Skinner M. D. edit. 1724. 8vo ch. 2. (19) Rushworth Vol. 5 p. 618. (20) Aus der Nachricht, welche damals auf öffentlichen Befel gedruckt worden.

Meister wurde, und sodenn hinderte ihn nichts, dem von dem Parlament ihm ertheilten Befel gemäs, sich nach Northumberland zu ziehen, um sich mit den Schotten zu vereinigen, welche durch die überlegenen Völker des Marqvis von Newcastle, der zu Durham lag, abgehalten wurden, weiter gegen Süden fortzurücken. Weil aber dieser Streich York in die äusserste Verwirrung gesetzet hatte: schickten die Einwoner schleunig zu dem Marquis, daß er dahin zurück eilen möchte; auf welche Weise ein Weg für die Schotten offen gelassen wurde, welche durch die Kälte und häufige Beunruhigungen sehr auf das äusserste waren gebracht worden. Sie stiessen den 20sten April zu Wetherby zu dem Lord Fairfax, zogen bis nach York fort und belagerten diese Stadt [K]), worin sich der Marquis von Newcastle eingesperret hatte [z]); so daß er auf dem Wege dahin durch den Sir Thomas und durch den Generalmajor Lesley auf den Fus verfolget worden [a]). Da sodenn der Prinz Ruprecht aus Lancashire diesem Orte zum Entsatz anrückte: zogen sie mit 6000 Reutern und Dragonern und 5000 Fusvölkern hin, seinem Fortgan-

z) Memorials p. 77-80. a) Whitelock p. 87.

K) Da wärend dieser Belagerung der St. Marienthurm, wo viele Stiftungsurkunden und andere Freiheitsbriefe in Verwarung lagen, welche die Klöster in Yorkshire und andern nördlichen Grafschaften betrafen, zufälliger Weise in die Luft gesprenget wurde: suchte Sir Thomas so viel von diesen schätzbaren Stücken wieder herbey zu schaffen, als ihm möglich war; indem er diejenigen Soldaten, welche etwas davon zu ihm brachten, sehr freigebig belonete. Er hatte zuvor den Robert Dodsworth dazu gebrauchet, eine grosse Menge von denselben abzuschreiben, indem er ihm ein järliches Gehalt von 40 Pfunden auf Lebenszeit angewiesen hatte. Auf diese Weise wurden dieselben von dem unersetzlichen Verderben errettet, und machen von dem Monastico Anglicano einen gar ansenlichen Theil aus. Alle jetzt erwente Samlungen und Handschriften des Dodsworth, welche sich in allem auf 122 Bände beliefen, wurden hernach von dem Lord Fairfax an die bodlejanische Büchersamlung zu Oxford vermacht (21).

(21) Wood. Fast. Vol. 2 col. 11. 14. 15. Siehe auch den Artikel (Sir William) Dugdale.

gange Einhalt zu thun b). Er vereitelte aber ihre Wachsamkeit, nam mit seinem Kriegesheere, welches aus mehr als 20000 Man bestand, einen Umschweif, und warf sich in York herein c). Hierauf hoben die Parlamentsvölker die Belagerung auf und zogen sich nach Hesseymore zurück. Die Engländer hatten Lust zu fechten, und die Schotten sich zurück zu ziehen; und da diese letzte Meinung die Oberhand behielte, zogen sie beiderseits nach Tadcaster fort d), indem zwischen den beiden Völkern grosse Zwistigkeiten und Eifersucht herscheten. Der unvorsichtige und übermütige Prinz aber entschlos sich, ohne den Marquis von Newcastle, oder irgend einen von seinen Kriegesbedienten, zu Rathe zu ziehen, anstat, daß er sie durch kluge Zögerungen hätte abmatten und ermüden sollen, sich auf dem Marstonmoor, acht Meilen von York, den 2ten Julii in eine Schlacht mit ihnen einzulassen: so daß daselbst diejenige blutige Schlacht gehalten wurde, welche die Angelegenheiten des Königes in den nördlichen Gegenden ganz zu Grunde richtete e). In dieser Schlacht fürte Sir Thomas Fairfax den rechten Flügel von der Reuterey an [g]). Da sich der Prinz nach dieser Niederlage gegen Lancashire zurück zog, und der Marquis aus Misvergnügen, nach Hamburg davon segelte f): kamen die drey Parlamentsfeldherren und lagerten sich wieder vor York, welches sich den 15ten Julii ergab; so daß nun die nördlichen Gegenden, einige besetzte Oerter ausgenommen, ganz wieder von den Krie-

b) Ib. p. 92. c) Ib. p. 93. d) Die Memorials wie oben, p. 82. 83. e) Ibid. p. 82 etc. und Lord Clarendons Hist. edit. 1732 8vo, Vol. IV p. 503 etc. f) Lord Clarendon ibid.

g) Dieser rechte Flügel von der Reuterey, welcher aus des Sir Thomas Fairfax Völkern in dem Vortrabe, und der schottischen Reuterey in dem Hinterhalt bestand, (wider welche der Prinz einen besondern Unwillen hegete,) wurde bey dem ersten Angrif von des Königes linkem Flügel von der Reuterey in die Flucht geschlagen; da sodenn die königlichen Völker sie bey dem Nachsetzen, ihrer unglücklichen Gewonheit gemäs, so weit verfolgeten, daß sie dadurch die Niederlage ihres eigenen Kriegesheeres veranlasten (22).

(22) Heaths chron. p. 59.

Kriegesvölkern des Parlamentes bezwungen waren g). In dem folgenden September wurde Sir Thomas abgeschicket, Helmesley castle zu bezwingen, alwo er einen gefärlichen Schus in eine von seinen Schultern bekam, und nach York zurück gebracht wurde, so daß seine Genesung auf einige Zeit ganz zweifelhaft war h). Einige Zeit hernach wäre er beinahe vor Pomfret-castle durch einen Canonenschus getödtet worden M). Bisher hatte er sich mit unerschrockener Tapferkeit und mit grossem und verdientem Beifal von seiner Partey, aufgefüret. Wäre er hiebey stehen geblieben, wenigstens zu solchen Zeiten, da die Bewilligungen des Königes nach Recht und Billigkeit einen guten Grund zum Frieden abgeben konten (welches mehr als einmal geschahe): so hätte er mit Ehren unter die übrigen von denenjenigen Patrioten gerechnet werden können, welche die Waffen blos den Beschwerden abzuhelfen ergriffen hatten. Allein seine unumschränkte Ehrsucht, und seine grosse Begierde zu herschen, machten, daß er aus Schwachheit mit dem grösten Eifer in unsern unglücklichen bürgerlichen Kriegen die allerärgste und allerverwerflichste Rolle spielete. Denn da es die Parlamentsanhänger dienlich fanden, ihr Kriegesheer in eine neue Form zu giessen, und den ehrlichen, aber unglücklichen Robert Devreux, Grafen von Essex, abzuschaffen: stimmeten sie einmütig dahin, daß Sir Thomas Fairfax ihr Feldherr an seine Stat seyn solte. Und da er willig und eilfertig war, alles, wozu er gebrauchet wurde, auszufüren: wurde er desto bereitwilliger von den damals den Meister spielenden beiden Parteien der Presbyterianer und Independenten erwälet. Ihm wurde Olivier Cromwell, mit dem Titel

g) Memorials p. 89. Whitelock p. 95. h) Ibid.

M) Dieses meldet uns Herr Whitelock in folgenden Worten: „Da Sir Thomas Fairfax und der Oberste Forbes nahe bey „Pomfretcastle beisammen standen: flog eine Canonenkugel von dan„nen zwischen sie in die Mitte, und die von derselben erregte Erschüt„terung der Luft schlug sie beide zu Boden, ris dem Obersten Forbes „ein Auge aus, und verdarb ihm diesen Theil seines Gesichtes, that „aber dem Sir Thomas Fairfax weiter keinen Schaden„ (23).

(23) Whitelock p. 124.

Titel eines Generallieutenants beigefüget, aber mit der Absicht, daß er sein Hofmeister seyn solte [i]); und dieser war auch in der That das Triebrad von allen seinen folgenden Unternemungen. Da also Sir Thomas den 21sten Januarii 1644-45 zum Oberfeldherrn von dem Kriegesheere des Parlaments erwälet worden [k]): erhielte er von dem Parlament Befel, aus den nördlichen Gegenden nach London zu kommen [l]). Er begab sich demnach insgeheim den 18ten Februarii dahin, und wurde des folgenden Tages von vier Mitgliedern in das Haus der Gemeinen gebracht, wo er von dem Sprecher mit vielen Höflichkeiten bewillkommet wurde, und seine Bestallung als Feldherr erhielt [m]). Den 15ten eben dieses Monats wurde eine Verordnung wegen Anwerbung und Unterhaltung der Völker unter seiner Anfürung gemacht [N]), indem man wenig Tage zuvor die Stimmen darüber gegeben hatte, daß er alle Anfürer unter seinem Kriegesheere ernennen solte, welche mit Einwilligung beider Häuser aus allen andern Kriegesheeren genommen werden solten [n]). Den 25sten Merz wurden ihm von dem

i) Elenchus Motuum auctore G. Bates, edit. 1676 p. 67. 68. k) The Kingdomes Weekly Intelligencer No. 89. l) Whitelock p. 128. m) Ibid. p. 132. n) Ibid. p. 130. 136.

N) Der Inhalt dieser Verordnung war, es solte auf das schleunigste zur Vertheidigung des Königes und des Parlaments, der wahren protestantischen Religion und der Gesetze und Freiheiten des Königreichs, ein Kriegesheer auf die Beine gebracht und formiret werden. Es solte dasselbe aus 6600 Reutern bestehen, welche in eilf Regimenter vertheilet werden solten; aus tausend Dragonern, welche in zehn Compagnien eingetheilet werden solten; und aus 14400 Fusvölkern, welche man in zwölf Regimenter eintheilen solte. Ein jedes Regiment Fusvölker solte aus zwölfhundert Man bestehen, und in zehn Compagnien eingetheilet werden. Zu ihrem Unterhalt wurde neunzehn Grafschaften und Städten in England die monatliche Summe von dreiundfunfzigtausendvierhundertundsechsundfunfzig Pfunden auferleget, welche auf eben die Art, wie unsere gegenwärtige Landtaxe, aufgebracht wurde (24).

(24) Collection of all the publique orders etc. printed for Edw. Husband, Lond. 1646 fol. p. 599.

dem Parlamente 1500 Pfunde zuerkant o). Den 3ten April gieng er von London nach Windsor, welches er zum algemeinen Sammelplatze bestimmet hatte, und blieb daselbst bis zum letzten Tage dieses Monats, so daß er das Kriegesheer in eine neue Gestalt und Form gos, oder vielmehr Cromwell solches in seinem Namen that. Denn Cromwell hatte, wie Herr Rapin ganz richtig bemerket p), über ihn eine solche Gewalt, daß er ihn dahin brachte, alles zu thun, was ihm beliebte. Den 16ten April wurde er von beiden Häusern zum Statthalter von Hull bestellet q). Da inzwischen Taunton in Sommersetshire, einer von den Besatzungsörtern des Parlaments, von den königlichen Völkern enge belagert wurde: erhielte Sir Thomas Fairfax Befel, dem Orte mit 8000 Reutern und Fusvölkern zum Entsatz zu eilen r). Er trat seinen Zug den 1sten May an, und hatte den 7ten Blandford in Dorsetshire erreichet s). Weil aber der König mit mächtigen Verstärkungen, welche ihm von dem Prinzen Rupert und Maurtius gebracht wurden, von Oxford zu Felde ging: erhielte Sir Thomas von dem Parlament Befel, 3000 Fusvölker und 1500 Reuter zum Entsatz von Taunton abzuschicken, und selbst mit dem Ueberreste seiner Völker zurück zu kehren, sich mit dem Oliver Cromwell zu vereinigen und die Bewegungen des Königes zu beobachten t). Den 14ten May war er bis nach Newburg zurück gekommen u); und da er sich daselbst drey Nächte hindurch ausgeruhet hatte: zog er hin und grif Denningtoncastle an, und machte einige wenige Gefangne. Von dannen zog er fort, Oxford zu belagern, wie ihm von der Committee beider Königreiche anbefolen wurde, und lagerte sich den 22sten vor diesem Orte. Ehe er aber noch in dieser Belagerung einigen Fortgang gehabt: erhielte er Befel, näher gegen den König anzurücken, welcher Leicester den 31sten May mit Sturm erobert hatte, und den östlichen untereinander verbundenen Grafschaften drohete

o) Ib. p. 138. p) History of England, Vol. 2 edit. 1733 fol. p. 526. q) Whitelock p. 142. r) Ibid. p. 144 s) Sprigge vbi supra p. 15. t) Ibid. p. 17 und Whitelock p. 145. u) Sprigge p. 19.

hete w). Sir Thomas hob daher den 5ten Junii die Belagerung von Oxford auf, und langte an eben diesem Tage zu Marshgibbon in Buckinghamshire an; den 11ten befand er sich zu Wootton, und am folgenden Tage zu Gilsborough in Northamptonshire; alwo er sein Hauptqvartier bis zum 14ten behielte, da er mit den Völkern des Königes die verderbliche und entscheidende Schlacht bey Naseby hielte o), und einen volkommenen Sieg davon trug x). Da sich der König hernach nach Wallis zurück zog: ging Sir Thomas hin und belagerte den 16ten Leicester, welches sich den 18ten

Bb 2 ergab

w) Ibid. p. 21 und Whitelock p. 146. 147. Memorable occurrences at the end of Mercurius Rusticus. x) Sprigge p. 33 etc.

o) Weil ich nicht eine Geschichte von England schreibe, wil ich mich in die Umstände dieser Schlacht nicht einlassen, sondern blos von dem Antheile, welches Sir Thomas Fairfax daran gehabt, Nachricht ertheilen. Er fürete den grossen Haufen von Fusvölkern an, und bewies ungemeine Tapferkeit und Herzhaftigkeit (25). Da ihm wärend der Schlacht sein Helm war abgerissen worden: ritte er mit blossem Kopf vom einen Theile seines Heeres bis zum andern auf und nieder, zu sehen wie sich die Leute hielten, und was für Vortheil erhalten werden könte; und da er zu seiner eigenen Leibwache kam, welche von dem Obersten Charles Doyley angefüret wurde: sagte ihm derselbe, daß er sich selbst, wie auch zu gleicher Zeit das ganze Kriegesheer, gar zu vieler Gefar blosstelte, da er mit blossem Kopfe herumritte, und so viele Kugeln um ihn herumflögen. Doyley bot sodenn dem Feldherrn seinen Helm an, er wolte aber denselben nicht annemen, und sagte: „Es ist gut genug, Carl„ (26). : : : Es findet sich bey der Anfrischung, welche die beiden streitenden Parteien hatten, folgender augenscheinlicher Unterscheid, aus welchem man von ihrem verschiedenen Glücke beinahe in allen Schlachten Rechenschaft geben kan. Die Völker des Königes fochten für ihn, und nicht für sich selbst; und beide, die Kriegesbedienten und Soldaten, waren insgemein bey der Beobachtung ihrer Pflicht nachläßig und untreu (27). Aber die Parlamentssoldaten fochten für sich selbst, um Raub und Beute, wenigstens um sehr grosse Belonungen, und musten dadurch, daß sie im trüben Wasser fischten, ihr Glück notwendig verbessern; es ist also kein Wunder, daß sie mit so grosser Wuth und Herzhaftigkeit fochten.

(25) Sprigge p. 33 etc. (26) Whitelock p. 151. (27) Clarendon Vol. 4 p. 729.

ergab y). Er zog den 22sten nach Warwick fort. Von dannen gieng er (in der Absicht, entweder über die Severne gegen den König anzurücken, oder sich, nachdem es ihm würde befolen werden, westwerts zu wenden,) durch Gloucestershire auf Marlborough zu, alwo er den 28sten anlangte z). Hier empfieng er Befel von dem Parlament, der Stadt Taunton, welche abermals von den königlichen Völkern war belagert worden, zum Entsatz zu eilen; so daß zu gleicher Zeit in die vereinigten Grafschaften Briefe wegen Recruten und des rückständigen Soldes für sein Kriegesheer abgeschicket wurden a). Da er aber den 2ten Julii zu Blandford ankam, erhielte er Nachricht, daß sich der Lord Goring mit seiner Reuterey vor Taunton weggezogen und seine Fusvölker in den Pässen gelassen habe, diesen Ort einzusperren, da er selber mit den Reutern auf Langport zuzog b). Sir Thomas Fairfax rückte daher wider ihn heran und schlug ihn daselbst den zehnten Julii in die Flucht c); worauf er den folgenden Tag hinzog und Bridgwater aufforderte, welches den 22sten mit Sturm erobert wurde d). Er wurde auch den 30sten eben dieses Monats von Bath Meister, und nam sodenn mit Shernecastle eine enge Belagerung vor, welches gleichfals den 15ten August mit Sturm eingenommen wurde. Nachdem er die reiche und berümte Stadt Bristol vom 22sten August bis zum 10ten September belagert hatte B): wurde dieselbe von

y) Sprigge p. 48. 49. z) Sprigge p. 55. a) Whitelock p. 153. b) Idem p. 155 und Sprigge p. 57. 60. c) Sprigge p. 64 etc. Whitelock p. 158. 159. d) Sprigge p. 66 etc. Whitelock p. 161. 162. 166.

B) Sir Thomas Fairfax gebrauchet in seiner ersten Aufforderung an den Prinzen Rupert folgende merkwürdige Worte, welche wir der Beurtheilung des Lesers überlassen. = = = „Mein Herr! die „Krone von England ist da, wo sie seyn sol, und wird auch da bleiben; wir fechten, um sie daselbst zu behaupten. Der König aber, „welcher von bösen Rathgebern, oder durch ein verfürtes Herz verleitet „worden, hat sein Parlament verlassen, welches nächst Gott die beste „Sicherheit seiner Krone und Familie ist. Die Fortsetzung dieser „Spaltung ist der Grund dieses unglücklichen Krieges auf eurer Seite; „und was für traurige Wirkungen derselbe in den dreien Königreichen „her-

von dem Prinzen Rupert an ihn übergeben e); worüber der König so unmäßig erzürnet wurde Ω), daß er dem Prinzen befal, sich fortzupacken und sich irgendwo jenseit des Meeres Lebensunterhalt zu suchen f). Nach dieser mühsamen Kriegesunternemung ruhete sich der Feldherr einige Tage zu Bath aus, nachdem er einige Parteien ausgeschicket hatte, die Schlösser the Devises und Berkley und einige andere Besazungsörter zwischen den westlichen Gegenden und London zu erobern. Den 23sten erhob er sich von Bath nach the Devises, und von dannen den 27sten nach Warminster, alwo er sich bis zum 8ten October aufhielte, da er nach Lyme in Dorsetshire zog g). Von diesem Orte kam er nach Tiverton, wovon er den 19ten Meister wurde h). Sodenn sperrete er, weil er zur Winterszeit keine förmliche Belagerung unternemen konte, die feste Stadt Exeter ein, welche sich nicht eher als den 13ten April im folgenden Jahre ergab i). Inzwi-

e) Sprigge p. 76-120. f) Lord Clarendon Vol. 4 p. 694. g) Sprigge p. 124. 127. 128. h) Ib. p. 134. 144. i) Ib. p. 146 etc.

„hervorgebracht habe, fält allen Menschen in die Augen. Das Parlament hat sich eine beständige und pflichtmäßige Beschäftigung daraus gemacht, die Rechte der Krone und des Königreichs gemeinschaftlich zu behaupten; wovon eines der vornemsten Stücke ist, daß sich der König in seinen wichtigsten Handlungen nicht von Leuten solle raten lassen, von welchen die Gesetze nichts wissen, sondern von seinem Parlament, der grossen Rathsversamlung des Königreichs, in welchem er, so viel ein Mensch darzu fähig ist, höret, wie ihm sein Volk gleichsam auf einmal Rath ertheilet, und auf welcher Menge von Rathgebern seine Sicherheit und der Vortheil seines Volkes beruhet. Man hat gerne sehen wollen, daß der König in diesem Stücke richtig verfüre. Damit die gotlosen Werkzeuge, welche ihn verfüret haben, zur Rechenschaft gezogen werden, ist die Hauptursache, warum wir fechten„ (28). Sir Thomas scheinet aber von diesen scheinbaren und richtigen Gedanken hernach abgewichen zu seyn.

Ω) Dieses geschahe um so viel mehr, weil der Prinz in einem Briefe an den König vom 12ten August denselben versichert hatte: daß er, im Fal keine Meuterey vorfiele, Bristol auf vier Monate würde halten können (29).

(28) Sprigge p. 98. (29) Clarendon ibid.

zwischen eroberte er Dartmouth den 18ten Januarii 1645-46 mit Sturm k); wie auch verschiedene Schlösser und besetzte Oerter zu unterschiedlichen Zeiten. Den 16ten Februarii schlug er den Lord Hopton nahe bey Torrington in die Flucht l) R). Da sich dieser Edelman mit seinen zerstreueten Völkern nach Cornwall zurück zog: folgete ihm Sir Thomas nach. Er kam, da er demselben nachsetzte, den 25sten Februarii nach Launceston und den 2ten Martii nach Bodmin. Den 4ten ergab sich Mount Edgecombe an ihn, und um eben dieselbe Zeit auch Fowey m). Da sich endlich das Kriegesheer des Parlaments gegen Truro näherte, wo Lord Hopton sein Hauptquartier hatte, und er dergestalt eingesperret worden, daß ihm zu entwischen keine Möglichkeit übrig blieb: schickte Sir Thomas den 5ten Martii hin und bot ihm anständige Bedingungen an, dafern er sich wegen der Uebergabe vergleichen wolte S). Lord Hopton nam nach einigen

k) Ib. p. 167 etc. und Whitelock p. 189. l) Sprigge p. 184 etc. und Whitelock p. 192. 193. m) Sprigge p. 203.

R) Zu einer Belonung für diesen wichtigen Dienst, verordnete das Parlament den sten Februarii für sein Kriegesheer aus der Accise funfzigtausend Pfund (30).

S) „Er bot nemlich den Soldaten überhaupt, so wol Engländern als Ausländern, die Freiheit an, nach ihrem Belieben über die „See zu gehen, oder nach ihrer Heimat in England zurück zu kehren. „Den Engländern, welche zu Hause zu bleiben wälen würden, bot „er seinen Schutz an, daß sie die Freiheit ihrer Personen, die Be„freiung ihrer Güter von aller Plünderung oder Gewaltthätigkeit der „Soldaten, und die Erlaubnis haben solten, mit allem, was sie hätten, „Pferde und Waffen ausgenommen, ihrer Wege zu gehen. Den Krie„gesbedienten aber, welche in Diensten stånden, und Leuten von Stan„de wolle er erlauben, mit Pferden für sich und einem oder mehr Die„ner, ihrem Stande gemäs, und mit Gewehr, so wie es sich für Leute „von Stande zu Friedenszeiten schickte, fortzuziehen; und den Krie„gesbedienten, welche über See gehen wolten andere Dienste anzu„nemen, daß sie ihre Waffen und die völlige Anzal von Pferden, ih„ren Diensten, worin sie gestanden, gemäs, mit sich nemen könten; „allen Reutern und untern Kriegesbedienten, die zu Pferde dieneten, „ver-

(30) Whitelock p. 194.

einigen Zögerungen und Schwierigkeiten dieselben an; und es wurde den 14ten Martii durch Gevolmächtigte auf beiden Seiten ein Vergleich unterzeichnet, welchem zu Folge die königlichen Soldaten, die aus mehr als 5000 Reutern bestanden, abgedanket wurden und einen Eid ablegeten, daß sie niemalen wider das Parlament mehr dienen wolten [n]). Ehe aber der Vergleich unterzeichnet wurde, flüchtete der Lord Hopton und Arthur Lord Capel nach Scilly; von wannen sie den 17ten April mit Carolo dem Prinzen von Wallis, Sir Edward Hyde und andern Personen von Stande nach Jersey herübergiengen [o]). Da also das Kriegesheer des Königes in den westlichen Gegenden durch die Wachsamkeit und das wunderbare Glück des General Fairfax gänzlich zerstreuet worden: kehrete er den 31sten Martii zur Belagerung von Exeter zurück, welches sich den 13ten April, wie ich bereits angemerket habe, auf gewisse Bedingungen ergab [p]); und mit der Einnemung dieser Stadt endigte sich unsers Feldherrn Kriegeszug in den westlichen Gegenden. Nachdem er diese Gegenden, welche die grösseste Stärke und beinahe die einige Zuflucht der königlichen Völker waren, völlig bezwungen hatte: zog er mit wunderbarer Geschwindigkeit auf Oxford zu [q]), welches der ansenlichste Besatzungsort war, den der König damals noch in Händen hatte. Er zog demnach den 18ten April von Exeter aus, kam den ersten May mit seinem Kriegesheere vor dieser Stadt an, und fieng an dieselbe zu belagern [r]). Der König, welcher sich daselbst befand, zog, weil er sich fürchtete eingeschlossen zu werden, heimlich und verkleidet den 27sten April von dannen fort, und warf sich den vierten May den

n) Sprigge p. 205-229. Whitelock p. 198. 199. o) Lord Clarendon wie oben, p 734 und Vol. 5 p. 2. 4. p) Sprigge p. 233-244. q) Whitelock p. 201. r) Sprigge p. 245 etc.

„versprach er, wenn sie ihre Pferde und Gewehre bringen und abgeben „würden, 20 Schillinge für die Person, anstat ihrer Pferde, sie nach „Hause zu bringen; und englischen Herren von ansenlichem Vermö„gen, seinen Pas und Empfelung an das Parlament wegen eines billi„gen Vergleichs„ (31).

(31) Sprigge p. 205. 206.

den verräterischen Schotten in die Hände s). Orford ergab sich den 24sten Junii auf gewisse Bedingungen X): welches Wallingford den 22sten Julii that t). Nach der Eroberung dieser Plätze gieng Sir Thomas hin und belagerte Raglandcastle in Monmoutshire, ein Eigentum des Heinrich Sommerset Marquis von Worcester, welches sich den 19ten August ergab u). Auf diese Weise blieb vor Mi-

s) Lord Clarendon Vol. 5 p. 22. T. Hobbes wie oben, p. 185.
t) Sprigge p. 260-290. Whitelock p. 210. u) Sprigge p. 291-330.

X) Bey dieser Gelegenheit bewies Sir Thomas seine Hochachtung für die Gelehrsamkeit, indem er in dem 14ten Artikel wegen der Uebergabe bewilligte, „daß der Kanzler, die Lehrer und Studenten „auf der Universität Orfort, und die Vorsteher und Studenten von „der Christkirche, und alle andere Häupter und Vorsteher, Magistri, „Socii und Studenten in den Collegiis und Hallen u. s. w. eben dieser „Universität, die öffentlichen Professores und Lectores und der Redner „derselben, und alle andere zu gedachter Universität, oder zu irgend einem Collegio oder Halle auf derselben gehörige Personen, ihren Statutis, Freiheitsbriefen und Herkommen gemäs, ihre alte Regimentsform unter der unmittelbaren Oberherschaft und Gewalt des Parlaments beibehalten, und alle Rechte, Freiheiten, Befreiungen, Ländereien, gemietete Aecker oder Häuser, Eigentum, Renten, Einkünfte, Erbschaften, Büchersamlungen, Schulden, Güter und Vieh, „welche der gedachten Universität, oder der Christkirche, oder irgend einigen Collegiis oder Hallen auf besagter Universität gehören, ausser „den Renten und Einkünften, welche bereits auf Befel des Parlaments weggenommen worden, von ihnen, von einem jeden, wie es „ihm gebüret, frey von allen Sequestrationen, Geldauflagen, Steuern und allen andern Beschwerden, wie sie irgend Namen haben mögen, genossen werden solten. : : : Und daß alle Kirchen, Capellen, Collegia, Hallen, Büchersäle, Schulen und öffentliche Gebäude, die innerhalb der Stadt befindlich, oder derselben, oder der „Universität, oder der Christkirche, oder den verschiedenen Collegiis „oder Hallen derselben zugehörig, von Verwüstung und Zerstörung frey „erhalten werden solten." Es scheinet aber, daß diese Artikel nicht nach dem Geschmack derjenigen Leute gewesen, welche gern allenthalben rauben und verwüsten mögen (32). Sir Thomas gab sich auch viele Mühe um die Erhaltung des öffentlichen Bücherschatzes, welcher in verschiedenen Stücken leiden müssen, da die königliche Partey den Ort besetzt hatte (33).

(32) Sprigge p. 267. 273. (33) Wood fast. vt supra, col. 88.

Michaelis 1646 dem unglücklichen Könige Carl dem 1sten in England weder ein Kriegesheer, noch eine Festung übrig. Die folgende Beschäftigung, welche von dem Feldherrn erfordert wurde, war, die Brigade des Generalmajor Massey abzudanken, welches er zu the Devises that. Um diese Zeit bekam er einen heftigen Ansal vom Steine, worunter er viele Tage aushalten muste. Sobald er sich erholet hatte, nam er eine Reise nach London vor, wo er den 12ten November anlangte, so daß ihm grosse Haufen von Volk und die Stadtmilitz einige Meilen weit entgegen kamen. Am folgenden Tage beschlossen beide Häuser des Parlamentes, ihm zu seiner Ankunft in die Stadt Glück zu wünschen, und ihm für seine treuen Dienste und kluge Auffürung Dank abzustatten U); welches sie am folgenden Tage thaten, da sie ihm in seinem Hause in Ovenstreet aufwarteten w). Er hatte kaum Zeit gehabt, sich auszuruhen, da er berufen wurde, die zweihunderttausend Pfunde zu begleiten, welche dem schottischen Kriegesheere bewilliget worden, und der Kaufpreis für die Auslieferung oder Verratung ihres Landesherrn, des Königes Carls, waren W).

 Er

w) Sprigge p. 311 etc. Whitelock p. 227.

U) Sie speiseten ihn mit etwas mehr als Worten und Höflichkeiten ab, indem sie ihm gar wichtige Geschenke und Verwilligungen zu verschiedenen Zeiten ertheileten. Nemlich im Jahr 1645 schickten sie ihm ein Kleinod von grossem Werth zu, welches mit Diamanten besetzt war, da es an ein blaues Band gebunden und ihm um den Hals gehänget wurde (34). Im Jahr 1646 wurde eine Verordnung gemacht, worin ihm und seinen Erben fünftausend Pfund järlich festgesetzet wurden (35). 4000 Pfund wurden ihm järlich aus des Herzogs von Buckingham Vermögen bewilliget (36), welches vermutlich ein Theil von den 5000 Pfunden war, welche ihm von dem Parlamente festgesetzet worden. Anstat der andern tausend wurden ihm von dem Parlamente 10000 Pfunde gegeben (37).

W) Herr Rapin giebt sich viele Mühe, seine Freunde, die Schotten, von der Beschuldigung loszusprechen, daß sie den König an das Parlament verkaufet (38). Wenn aber das Parlament diese Summe

(34) Whitelock p. 177. 180. Sprigge p. 152. (35) Whitelock p. 223. 235. 246. (36) Heaths Chron. p. 235. (37) Whitelock p. 298. (38) Hist. edit. 1733. fol. Vol. 2 p. 525.

Er zog zu dem Ende mit einer hinlänglichen Macht den 18ten December von London aus r), so daß er zugleich 50000 Pfund für sein eignes Kriegesheer mit sich fürete. Nachdem der König von den Schotten den 30sten Januarii 1646=47, an die Gevolmächtigten des Parlamentes zu Newcastel war überliefert worden: traf Sir Thomas jenseit Nottingham auf seinem Wege nach Holmby mit ihm zusammen. Da sodenn der König mit seinem Pferde stille hielte: stieg Sir Thomas von dem Pferde ab und küssete ihm die Hand. Hernach stieg er wieder zu Pferd und redete mit ihm, indem sie weiter fortritten y) X). Den folgenden 5ten Merz wurde er nach langen Streitigkeiten im Parlament zum Feldherrn der Kriegesvölker welche beibehalten werden solten, erwälet. Den 12ten eben dieses Monats kam er nach Cambridge, alwo ihm viele Liebkosungen und Höflichkeiten erwiesen, und er zum Meister der freien Künste ernant wurde

r) Sprigge p. 317. Whitelock p. 231. y) Whitelock p. 238.

Summe auch nicht wirklich eigentlich in dieser Absicht bezalet hat: so ist es doch gewis, daß dieses die Bezalung des rückständigen Soldes des schottischen Heeres um ein vieles gewisser gemacht und beschleuniget habe; indem dasselbe ohne ein solches schätzbares Unterpfand, als die Person des Königes war, lange hätte unbefriediget bleiben können. Wiewol es auch an dem ist, daß dasselbe den nördlichen Grafschaften sehr beschwerlich geworden war (39). Weil sie aber zu beschwerlich geworden: so würde ihnen, weil man sie nicht länger nötig hatte, ohne Zweifel auf eben die Art seyn begegnet worden, wie ihnen hernach vom Olivier Cromwell geschahe. Herrn Whitelocks folgende Worte verdienen, daß man sie gehörig erwege. „Es fieng sich jetzo ein Verständnis an, zwischen einigen alhier und den Schotten, wegen ihrer Auslieferung der Person des Königes an das Parlament„ (40) Eben dieser Schriftsteller meldet, daß der König gesagt habe: „Er werde gekauft und verkauft„ (41).

X) Der König sagte zu einem von den Gevolmächtigten des Parlaments: „Der Feldherr sey ein ehrlicher Man, und halte gegen ihn sein Wort„ (42). Uns wird aber nicht gemeldet, bey was für Gelegenheit dieses geschehen.

(39) Siehe den Whitelock, p. 223 225. 226. 227. 231. (40) p. 231. (41) p. 236. (42) Whitelock p. 238.

de 8) 9). Bisher hatte der verschlagene und ehrsüchtige **Oliver Cromwell** ihn in allen Stücken, wenigstens dem äusseren Scheine nach, die äussere Gewalt eines Feldherrn geniessen lassen. Unter seiner Anfürung hatte der schleunige Fortgang des Kriegesheeres, nach der neuen Einrichtung desselben, die Erwartung der allerhitzigsten unter ihren Regenten im **Parlament** bey weitem übertroffen. Jetzo entstand die Frage, den grösten Theil desselben, nachdem sie ihre Arbeit verrichtet hatten, abzudanken, und einen Theil von den übrigen zur Bezwingung von **Irland** zu gebrauchen. Es kam ihnen aber insgesamt alles beides unerträglich vor. Denn da viele unter ihnen aus dem allergeringsten Pöbel zu hohen Kriegesbedienungen gestiegen waren; und durch Plünderungen und Gewaltthätigkeiten grosse Schätze zusammen häufeten: war es ihnen unleidlich, daran zu denken, daß sie solche grosse Vortheile verlieren solten. Um sich also bey dem Besitz derselben zu behaupten, erdachten **Cromwell** und sein Schwiegersohn **Ireton**, der ein eben so guter Projectenmacher als er selbst, aber ein weit besserer Schriftsteller und Redner war, einen Weg, wie sie eine Meuterey unter dem Kriegesheere wider das **Parlament** erregen möchten. Zu diesem Ende breiteten sie ein Gerüchte unter den Soldaten aus, „daß das **Parlament**, jetzo, „da sie den König in Händen hätten, sie abzudanken, sie um „ihren rückständigen Sold zu betriegen, und nach **Irland** zu „verschicken Willens sey, damit sie daselbst von den **Irländern** „möchten zu Grunde gerichtet werden.„ Das Kriegesheer wurde, da es hiedurch erbittert worden, von dem **Ireton** angewiesen, eine Rathsversamlung von zwey Soldaten aus einem jeden Haufen und einer jeden Compagnie unter sich selbst aufzurichten, sich wegen des Besten des Kriegesheeres zu berathschlagen, dem Kriegesrath beizuwonen, und zum Frieden und der

8) Ibid. p. 230. 240.

9) Er wurde auch den eilften **Januarii** in diesem Jahre zu einem Deputirten im **Parlament** für den Flecken **Cirencester** erwälet (43).

(43) Id. p. 234. 380.

der Sicherheit des Königreichs Rath zu ertheilen. Diese wurden Adjutators oder Agitators genant a), und standen ganz unter Cromwells Gewalt und Anfürung, indem die allerbetreibsamsten unter ihnen seine geschworne Anhänger waren b). Sir Thomas sahe es mit Unruhe an, daß diese Agitators, die Vorboten der Verwirrung und Anarchie, sich seiner Gewalt anmasseten, deren Absicht, wie er bemerket, dahin ging, auf den Trümmern des algemeinen Verderbens ihr eignes Glück empor zu bringen; und dieses machte, daß er sich entschlos, sein Amt niederzulegen c). Er lies sich aber von den Häuptern der independentischen Partey überreden 3), dasselbe so lange zu behalten; bis er ihre verzweifelten Anschläge, sich nicht allein von dem Parlament, sondern auch von dem ganzen Königreiche Meister zu machen, zu Stande gebracht hatte. Denn er nam an den verschiedenen Bitschriften und dem Verfaren des Kriegesheeres Antheil, welches darauf zielete, die Gewalt des Parlamentes zu zernichten d). Gegen den Anfang des Junius rückte er gegen London heran, das Parlament in Furcht zu setzen; obgleich beide Häuser verlangten, daß sein Kriegesheer der Stadt nicht bis auf funfzehn Meilen in die Nähe kommen möchte e). Den 15ten Junii war er mit einer Partey bey der Anklage wider eilf Mitglieder von dem Hause der Gemeinen f) A). Im August nam er sich der Sache der

a) Hobbes vbi supra, p. 191. 192. b) Clarendon vbi supra p. 46. c) Seine Memorials, p. 105. 108. d) Siehe Whitelock, p. 240. 241. 242. 246 etc. e) Ibid. p. 252. 261. 262. f) Die damals herausgekommene Blätter, und Rushworth Vol. 6 p. 570.

3) Ob er gleich nie daran gedacht hatte, sich dem Parlament zu widersetzen, oder demselben ungehorsam zu seyn: so wurde er doch geneigt, den ungestümen Gesinnungen des Kriegesheeres um so viel mehr beizutreten, da er sahe, daß sich alle Menschen demselben so sehr bequemeten und unterwarfen (44).

A) Diese eilf angeklagte Mitglieder waren: Denzil Hollis, Esquire; Sir Philip Stapleton, Sir Wilhelm Lewis, Sir Johan Clotworthy, Sir Wilhelm Waller, Sir Johan Maynard, Generalmajor Massey, Johan Glynn, Esquire, Registrator von London; Walter Long, Eduard Harley, und Antonius

(44) Clarendon Vol. 5 p. 45.

der Sprecher in beiden Häusern und der sechsundsechzig Mitglieder an, welche zu dem Kriegesheere geflüchtet waren und mit den Vorrechten des Parlamentes verräterisch umgiengen. Den 6ten August rückte er in London ein, und setzte sie mit einer Art von Triumph wieder ein. Hierüber wurde ihm von beiden Häusern Dank abgestattet und er zum Commendanten in dem Tower ernant 8). Er hatte an der gewaltsamen Fortbringung des Königes von Holmby B), welche den 3ten Junii

8) Whitelock p. 261-264.

tonius Nichol, Esquires (45). Der Hauptinhalt der Anklage wider sie, lief blos „auf einige angebliche gewaltsame oder unterdrückende Mittel hinaus, welche, wie die Worte der Anklage lauten, dahin „zieleten, die Rechte und Freiheiten der Unterhanen dieses Volkes zu „Boden zu werfen.„ Ihr eigentliches Verbrechen aber, welches bey weitem kein Verbrechen war, bestand darin, daß sie sich dem unrechtmäßigen und wilkürlichen Verfaren des Kriegesheeres widersetzten; indem sie sich bemüheten, dasselbe abzudanken, oder einen Theil davon nach Irland zu verschicken; welches, weil es darauf angesehen war, die ausschweifende Gewalt des Kriegesheeres zu unterdrücken und ihr ein Ende zu machen, in ihren Augen ein keiner Vergebung fähiges Verbrechen war. Es war also kein Wunder, daß sie sich allen Unternemungen, sie selbst zu zertrennen, auf das äusserste widersetzten, und sich bemüheten, alle diejenigen von dem Parlament auszuschliessen oder zu Grunde zu richten, welche darnach trachteten, sie von ihrem hohen Gipfel herunter zu stürzen, und sie zu ihren gemeinen Handthierungen zurück zu schicken, oder sie wieder zu ihrer ursprünglichen Niedrigkeit, Dunkelheit und zerrissenen Lumpen zu bringen. Und also geschahe es, wie Herr Whitelock ganz wohl bemerket (46), „daß das Kriegesheer, „welches von dem Parlament angeworben, bezalet und bevolmächtiget „worden, nunmehro wider dasselbe Meuterey erregte, und seinen Herren und Meistern mit dem Schwerte in der Hand Gesetze vorschrieb, „und sich ihnen widersetzte.„

B) Die Ursachen, welche die Urheber dieser Gewaltthätigkeit, der Begehung derselben wegen, dem Feldherrn wissen liessen, waren folgende: „Daß sie, wie sie zu beweisen im Stande wären, Nachricht „von einem Vorhaben gehabt, daß einige Leute, nemlich das Parlament, oder einige auf Befel desselben, den König überfallen wollen„ (47). Denn der König war damals, wie jemand bemerket, der güldene Apfel, um welchen sich das Parlament und das Kriegesheer zan-

(45) Rushworth vbi supra. (46) Pag. 281. (47) Whitelock p. 251.

Junii von dem Cornet Joyce geschehen, keinen Antheil, und machte Sr. Majestät in dem Hause des Sir Johan Cutts, nahe

zanketen. . . . Sir Thomas giebt uns von dieser Sache folgende Nachricht: „Da ich zu Saffron-Walden war, erhielt ich „Nachricht, daß der Cornet Joyce, ein Erz-Agitator, welcher um „Oxford herum einquartiret lag, sich der Person des Königes bemächtiget, seine Wache fortgeschaffet habe u. s. w. So bald ich hievon „hörete, schickte ich sogleich zwey Regimenter Reuter ab, welche von „dem Obersten Whaley angeführet wurden, alle Sachen wieder in den „gehörigen Zustand und Ordnung zu bringen. Ehe er aber nach „Holmby kam, war der König, unter der Begleitung des Joyce, „bis zwey oder drey Meilen auf seinem Wege nach Cambridge fortgekommen, woselbst der Oberste Whaley dem Könige bekant machte, „daß er von dem Feldherrn abgeschickt worden, ihn wissen zu lassen, „daß ihm die grossen Unanständigkeiten, welche man so nahe um seine „Person ausgeübet hätte, sehr nahe giengen. Und gleichwie er hievon „nicht die geringste Wissenschaft gehabt, ehe sie geschehen: also hätte er „keine Zeit versäumet, sich zu bemühen, diese Gewalt zu entfernen, „welches bewerkstelliget zu sehen er von mir Befel hatte. Er bat daher den König, daß er wieder nach Holmby zurück zu kehren geruhen „möchte, woselbst alle Sachen wieder zu derjenigen Ordnung und Ruhe gebracht werden solten, worin sie sich zuvor befunden hätten. Er „bat auch die Gevolmächtigten des Parlaments, ihr Amt wieder anzutreten, und den König, wie gewönlich, zu begleiten. Der König „aber weigerte sich, zurück zu kehren, und die Gevolmächtigten, das „ihrige zu thun; worauf der Oberste Whaley sie darzu nötigte, indem er sagte: Er habe ausdrücklichen Befel, dahin zu sehen, daß „alles, was den König beträfe, wiederum in gute Ordnung gebracht „würde, welches nicht anders geschehen könte, als wenn er nach Holmby wieder zurück kehrete. Der König sagte rund heraus, daß er es „nicht thun wolle; und also setzte ihm der Oberste nicht weiter zu, indem er wirklich eine besondere Anweisung von mir hatte, Sr. Majestät mit aller gebürenden Zärtlichkeit und Ehrerbietung zu begegnen. „ . . . Am folgenden Tage machte ich dem Könige in dem Hause „des Sir Johan Cutts meine Aufwartung, so daß es auch mein Geschäfte war, ihn zur Rückkehr nach Holmby zu bereden. Er hatte „sich aber anders entschlossen; indem die Agitatores ihm die Meinung „beigebracht hatten, daß ihm das Kriegesheer zugethan sey. . . . „Damit es offenbar werden möchte, was für einen wahren Verdrus „mir diese That erreget habe, lies ich einen Kriegesrath berufen wider „den Joyce, wegen dieses grossen Verbrechens und Uebertretung der „Krie-

nahe bey Cambridge, mit grosser Ehrerbietung seine Aufwartung h). Da ihm den 15 eben dieses Monats von dem Parlament befolen wurde, die Person des Königes an diejenigen Leute auszuliefern, welche beide Häuser ernennen würden, damit er nach Richmond gebracht werden möchte, wo ihm Vorschläge zu einem sichern und wohlgegründeten Frieden vorgeleget werden solten i): fürete er, anstat hierein zu willigen, welches er doch zu thun schien, den König, den verschiedenen Bewegungen des Kriegesheres gemäs C), von einem Orte zum andern. Und dennoch bewies er äusserlich, bey den mehresten Gelegenheiten, gegen ihn eine gehörige Ehrerbietung D); so

h) Id. p. 252; und Sir Thomas Fairfax Memorials p. 112 etc.
i) Whitelock p. 253. 255.

„Kriegesartikel redlich zu verfaren. Die Kriegesbedienten aber machten, entweder aus Furcht vor den unruhigen Soldaten, oder vielmehr, wie ich argwonete, wegen einer heimlichen Einwilligung in dasjenige, was geschehen war, alle meine Bemühungen in diesem Stück vergeblich„ (48).

C) Das Kriegesheer befand sich zu Ende des Martii 1647 zu Walden; den 26sten May u. s. w. zu St. Edmundsbury; den 4ten Junii u. s. w. zu Newmarket; den 10ten Junii zu Royston; den 14ten Junii u. s. w. zu St. Albans; den 25sten Junii zu Barkhamstead; den 26sten zu Uxbridge; den 30sten zu Hig-Wickham; den 21sten Julii zu Ayleebury; den 24sten zu Bedford; den 31sten zu Uxbridge; den 2ten August zu Colebrook; den 4ten zu Hammersmith; den 6ten zu London; den 7ten zu Croydon; den 14ten zu Kingston; den 28sten zu Putney; im November zu Hertford; im December u. s. w. zu Windsor. = = = Der König war bis zum 3ten Junii zu Holmby; den 5ten zu Huntington; den 8ten bey dem Sir Johan Cutts; den 11ten zu Newmarket; den 24sten zu Royston; den 26sten zu Hatfield; den 2ten Julii zu Windsor; den 3ten zu Caversham; den 21sten zu Woburne; den 24sten bey dem Latimer; den 2ten August zu Stoke-Abbey; den 14ten zu Oatlands; den 24sten zu Hampton Court (49): woselbst er bis zum folgenden 11ten November verblieb, da er nach der Insel Wight entwischte.

D) Denn in den Briefen von ihm an das Parlament erkläret er sich, „daß er und seine Kriegesbiedenten sich blos um die Befestigung

(48) Die Memorials p. 112 etc. (49) Aus den mit Genembaltung der Obrigkeit zu der Zeit gedruckten Blättern, und Whitelock p. 245-267.

so daß sein zweideutiges Betragen von der Furcht herrürete, in welcher er stand, daß das Parlament von der Person des Königes Meister werden möchte. Da er also weder Neigung noch Herzhaftigkeit hatte, sich demjenigen zu widersetzen, welches zu verhindern er nicht Macht genug besas, überlies er sich ganz dem Cromwell E); und ob er gleich nichts von demjenigen, was Cromwell that, wünschete: so trug er doch darzu bey, dieses alles zu Stande zu bringen f). Dieses war ohne Zweifel die Ursach, daß er den 9ten Januarii im Jahr 1647=48 der grausamen Erklärung des Kriegesheeres beitrat, in welcher dasselbe den Stimmen des Hauses der Gemeinen folgete: „daß nemlich keine Addressen oder Ansuchungen bey „dem Könige weiterhin angebracht werden solten, und sich entschlos,

f) Lord Clarendon Vol. 5 p. 52. 86.

„gung des algemeinen Friedens und der Rechte des Volkes bemüheten; „und daß sie den König versicherten, daß man, nachdem dieses mit seiner Beihülfe geschehen wäre, sodenn für die Rechte Sr. königlichen „Majestät und seiner Familie sorgen würde, und daß inzwischen dem „Könige von ihnen alle persönliche Höflichkeit und Ehrerbietung erwiesen, und so viel Freiheit verstattet werden solte, als es mit der „Sicherheit und der ihnen obliegenden Pflicht bestehen könte. : : : „Daß sie keine Feinde der Monarchie und bürgerlichen Regierungsart „wären. : : Daß sie glaubten, daß es das christlichste, anständigste und klügste Verfaren sey, alle harte Begegnung zu vermeiden, und „dem Könige alle Gefälligkeiten zu erzeigen, welche mit dem Frieden „und der Sicherheit des Königreichs bestehen könten; und daß ein zärtliches, billiges und gemäßigtes Betragen gegen Se. königliche Majestät, seine Familie und Partey, der hofnungsvolleste Weg sey, den „Samen des Krieges und der Streitigkeiten unter uns und unsern „Nachkommen zu vertilgen, und uns einen dauerhaften Frieden auszuwirken„ (50).

E) Um diese Zeit ernante er, weil er durch die Menge von Geschäften und Bitschriften zu London ermüdet wurde, den Cromwell, Fleetwood und verschiedene andere Kriegesbediente, und diejenigen von den Kriegesbedienten aus dem Felde, welche sich in der Stadt befänden, oder jedesmal fünfe von ihnen, sich alle Tage in Whitehall zu versamlen, Bitschriften anzunemen, und Geschäfte, welche das Kriegesheer beträfen, zu überlegen, und die Befele desto besser auszufertigen (51).

(50) Whitelock p. 258. (51) Ibid. p. 292.

„schlos, dem Parlament ohne den König und wider den König in demjenigen beizustehen, was künftighin zur Einrichtung und Sicherheit des Parlaments und Königreichs nötig „seyn würde [l]).“ Da sein Vater den 13ten Martii zu York starb: kam er von seinem Titel und Vermögen in Besitz, und wurde zum Befelshaber von Pontefractcastle, Custos Rotulorum von Yorkshire u. s. w. an seine Stat verordnet [m]). Der Tod seines Vaters aber machte in seiner Auffürung keine Veränderung, indem er nach wie vor ein knechtisches oder betrogenes Werkzeug von Cromwells Ehrsucht verblieb. Denn er schickte nicht allein ausserordentliche Beihülfe, und gab sich alle ersinliche Mühe, den Obersten Poyer in Wallis zu bezwingen, sondern dämpfte auch mit dem grösten Eifer und Fleis einen Aufstand, den die Lehrjungen und andere Leute den 9ten April in London erreget, welche sich für GOtt und für den König Carl erkläret hatten [n]). Den ersten eben dieses Monats verlegte er sein Hauptqvartier nach St. Edmundsbury. Da nun die von der königlichen Partey Berwick und Carlisle einnamen, und man sich auch vor dem Einfal der Schottländer in England fürchtete: wurde er den 9ten May von dem Parlament gebeten, in eigner Person in die nordlichen Gegenden fortzuziehen, diese Oerter wieder zu erobern und aller Gefar von dem gedroheten Einfal vorzubeugen. Er trat demnach den 20sten seinen Zug in diese Gegenden an [o]). Er wurde aber bald zurück berufen, einen Aufstand in Kent zu dämpfen, bey welchem George Goring, Graf von Norwich, und Sir Wilhelm Waller die Häupter waren. Da er demnach von London aus zu Ende des Maymonats wider sie herangerücket war: schlug er von ihnen eine ansenliche Partey den 2ten Junii zu Maidstone mit seiner gewönlichen Tapferkeit in die Flucht [p]) [§]). Weil aber der Graf und ohngefär

l) Die zu der Zeit gedruckten Blätter. Siehe auch den Whitelock p. 287. m) Whitelock p. 296. n) Ibid. p. 298. 299. o) Id. p. 305-307. p) Id. p. 309.

§) Ob er gleich sehr ausser Stande und unpäslich war, und damals einen starken Anfal vom Podagra ausstand: wolte er sich dennoch nicht bereden lassen, mit dem grossen Haufen des Kriegesheeres in dem Felde

gefär 500 von der königlichen Partey den 3ten Junii bey Greenwich über die Temse nach Essex kamen: stiessen verschiedene Parteien, welche vom Sir Charles Lucas und Arthur Lord Capel hergebracht wurden, zu ihnen, so daß ihre Anzal aus ohngefär 4000 bestand. Sodenn zogen sie fort und sperreten sich den zwölften Junii in Colchester ein q). Weil nun der Lord Fairfax von ihren Bewegungen Nachricht hatte: gieng er mit seinen Völkern zu Gravesand herüber, mit so vieler Eilfertigkeit, daß er den 13ten Junii vor Colchester ankam. Er forderte die königlichen Völker sogleich zur Uebergabe auf; und da sie sich dessen weigerten, grif er sie an eben dem Nachmittage mit der grösseſten Wuth an. Da er aber zurück geschlagen worden, entschlos er sich den 14ten Junii, den Ort einzusperren, um die in demselben eingeschlossenen königlichen Völker durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Diese hielten eine harte und verdriesliche Belagerung von eilf Wochen aus, so daß sie sich nicht eher als den 28sten August ergaben, und sich ohngefär fünf Wochen lang hauptsächlich von Pferdefleisch ernäreten; indem alle ihre Bemühungen, Friede oder anständige Bedingungen zu erlangen, fruchtlos gewesen (G). Diese Handlung ist der allerverwerflichste Theil

q) Ibid. p. 312, und Hist. of Colchester by P. M. B. I. p. 58 etc.

Felde zu bleiben, sondern stieg mit eingewickeltem Fusse zu Pferde, fürete seine Leute in der grösseſten Gefar an, und war in diesem ganzen Gefecht einer von den ersten. Beide Parteien thaten das ihrige mit vieler Tapferkeit und Herzhaftigkeit, und es war kaum ein Gefecht in dem ganzen Kriege verzweifelter und gefärlicher, welches besser ausgefüret wurde, als dieses (52).

(G) Denn sie thaten schon zeitig, den 19ten Junii, den Vorschlag: „daß ein Vergleich zu einem Frieden zwischen beiden Kriegesheeren „möchte aufgerichtet werden;„ wobey sie hinzusetzten: „daß es der „algemeine Friede des Königreichs sey, warum sie föchten.„ Sir Thomas aber antwortete: „daß ein solcher Vergleich, und zu einem „solchen Frieden, ein Werk sey, welches nicht ihm oder dem Kriegesheere zukomme, sondern denenjenigen, in derer Diensten er stände.„ Er erbot sich blos darzu, daß, wenn sie innerhalb vier und zwanzig Stun-

(52) Whitelock p. 309.

Theil von der Auffürung des Lord Fairfax. Denn er räumete dieser armen Stadt die schlechtesten Bedingungen ein, welche er jemals irgend einer andern bey dem ganzen Fortlauf des Krieges eingeräumet hatte; er suchte dieselbe, so viel ihm möglich war, zu Grunde zu richten; er legte den Einwonern eine unmäßige Geldstrafe oder Lösegeld von 12000 Pfunden auf, um sie einer Plünderung zu überheben. Er schüttete seine Rachgier und Wuth über den Sir Charles Lucas und Sir George Lisle aus h), welche sich wärend der Belagerung auf

Stunden die Waffen niederlegten, die gemeinen Soldaten die Freiheit haben, ein jeder nach seiner Heimat abzureisen, und die Officier Pässe bekommen solten, über die See zu gehen. Er spannete aber mit seinen Bedingungen hernach die Saiten viel höher (53).

h) Er lies sich von dem ersten Anfange der Belagerung an, den grösten Zorn und Rachgier wider den Sir Charles Lucas insonderheit merken (54); und thut in seinen Memorials (55) dem Gedächtnis desselben dermassen Unrecht, daß er ihn und den Sir George Soldaten nennet, welche blos durch den Krieg ihr Glück gemachet hätten. Seine Worte sind: „Sir Charles Lucas aber und Sir George „Lisle, welche Leute waren, die blos im Kriege ihr Glück gemachet „hatten, und uns durch das Kriegesglück in die Hände fielen, wurden „hingerichtet.„ Da man doch von dem Sir Charles nicht mit mehrerem Recht sagen konte, daß er blos im Kriege sein Glück gemacht, als von unserm Lord selbst, indem er in Essex ein Landgut hatte, ehe er durch das Plündern der Rebellen daraus vertrieben wurde, auch von seines Bruders Johannis Lord Lucas Titel und Vermögen, aus Mangel mänlicher Nachkommen, Erbe war. In seinem Briefe an das Parlament scheinet unser Lord zu zweifeln, ob er nicht durch die Hinrichtung derselben der Ehre und Gerechtigkeit des Parlamentes zu nahe getreten. : : : Er saget: „Zu einiger Befriedigung der „Gerechtigkeit im Kriege, und zur Rache wegen des unschuldigen Blu„tes, welches sie haben vergiessen lassen, und wegen der Unruhe, Scha„dens und Verlusts, welchen sie der Stadt, diesem Lande und dem „Königreich zugezogen haben, habe ich, mit Zurateziehung eines Krie„gesraths der vornemsten Kriegesbedienten, beide von den Landvölkern „und dem Kriegesheere, zwey von ihnen, welche sich auf Gnade und „Ungnade ergeben hatten, ehe ihnen noch von irgend jemanden Quar„tier versprochen worden, erschiessen lassen. Die Personen, welche ich „auf die Art zum Exempel ausgesucht, waren Sir Charles Lucas, „und

(53) Siehe Hist. of Colchester, B. 1 p. 57*. (54) Siehe Whitelock p. 313. (55) Pag. 122.

auf das beste und auf eine am wenigsten beleidigende Art aufgefüret hatten; und verschonete den Possenreisser, den Grafen von Norwich, dessen Betragen ganz anders beschaffen gewesen war [r]): so daß sein Name und Gedächtnis billig auf ewig abscheulich sind. Nach seinen wichtigen Heldenthaten wider eine armselige und unbefestigte Stadt, that er eine Art von Triumphreise nach Ipswich, Yarmouth, Norwich, St. Edmundsbury, Harwich, Mersey und Maldon [s]). Gegen den Anfang des Decembers kam er wieder nach London zurück, diese Stadt und das Parlament in Furcht zu erhalten, und das Verfaren wider den König zu unterstützen. Er qvartierete sich sodenn selbst in den königlichen Pallast Whitehall ein [t]); und auf besonderen Befel von ihm und der Rathsversamlung des Kriegesheeres J) geschahe es, daß

r) Whitelock p. 312. 318. s) Id. p. 337. t) Heath's Chr. p. 192.

„und Sir George Lisle, von deren Hinrichtung nach Kriegesgebrauch ich hoffe, daß Ihr, meine Lords, nicht Ursach finden werdet zu denken, daß eurer Ehre oder Gerechtigkeit dabey zu nahe getreten worden„ (56).

J) Dis sind des Herrn Whitelocks ausdrückliche Worte; Lord Fairfax aber saget sich auf folgende Weise davon los: „Um zu diesem „Werke (dem gerichtlichen Verhör des Königes) einen Weg zu banen, „hatte diese Rathsversamlung der Agitators zuförderst zur Absicht, „alle diejenigen aus dem Parlament fortzuschaffen, von welchen zu vermuten war, daß sie sich ihnen widersetzen würden, und trieb dieses „mit solcher Verschwiegenheit, daß ich nicht die geringste Wissenschaft „davon hatte, bis es geschehen war; wie mir einige der Mitglieder des „Hauses Zeugnis geben können, mit welchen ich eben damals besondere „Geschäfte vorhatte, da diese Unternemung wider das Parlament von „dem Obersten Pride geschahe, wovon ich betheure, daß ich niemals „die geringste Nachricht davon gehabt, ehe sie geschehen war. Die „Ursach, warum dieses so heimlich getrieben wurde, damit ich nichts „davon erfaren möchte, war diese, weil ich dergleichen Anschläge, „wenn ich davon wuste, jederzeit verhinderte„ (57). Der Lord Clarendon bestätiget dieses ebenfals: „Kein Mensch wolte sich zu die„ser Gewaltthätigkeit, bey Ausschliessung so vieler Mitglieder, bekennen. „Das Haus selbst hatte dazu keinen Befel ertheilet. Der Feldherr Fairfax

(56) Hist. of Colchester, wie oben, p. 69. (57) Memorials, p. 119. 120.

daß verschiedene Mitglieder des Unterhauses den 6ten und 7ten dieses Monats u) ausgeschlossen und gefangen gesetzet wurden; indem er, wie es jemand ausdrucket, in eine Art von Blödigkeit eingeschläfert worden w). Er war der erste auf dem Verzeichnis der Richter des Königes, weigerte sich aber etwas bey der Sache zu thun x), vermutlich auf Zureden seiner Gemalin K). Den 14ten Februarii 1648-49 wurde er zu einem

u) Ibid. p. 359. w) Wood vbi supra, col. 87. x) Ibid. und Lord Clarendon Vol. 5 p. 254.

„Fairfax wuste nichts davon, und die Wache selbst gab, da „sie gefraget wurde, was für Gewalt sie hätte? keine andere Ant„wort, als: Sie hätte Befele„ (58). Es bemerket aber eben dieser vorneme Schriftsteller auf der vorhergehenden Seite, daß die Gevolmächtigten von dem Parlament, welche ernant worden, mit dem Feldherrn sich zu beratschlagen, um desto leichter ein gutes Vernemen und Gemeinschaft zwischen dem Parlament und Kriegesheere herzustellen, drey volle Stunden zu warten genötiget worden, ehe sie vor ihn gelassen werden können, und daß er sodenn auf eine störrische und sauersichtige Art zu ihnen gesaget habe: „Daß der Weg, mit dem „Kriegesheer Gemeinschaft zu unterhalten, darin bestehe, wenn man „in ihre Vorstellungen einwillige,„ und daß am folgenden Morgen eine Wache von Musquetirern hingestellet worden, die Mitglieder auszuschliessen.

K) Sie schrie überlaut wider das Verfaren des hohen Gerichts, und über die unehrerbietige Mishandlung des Königes von seinen Unterthanen, dergestalt, daß das Gericht unterbrochen wurde (59). Denn da ihr Gemal, der Lord Fairfax, zuerst als einer von den Richtern aufgerufen wurde, und keine Antwort erfolgte: rief ihm der Ausrufer zum zweitenmal; da man sodenn eine Stimme hörete, die da sagte: „Daß er mehr Verstand habe, als „daß er dort erscheinen solte;„ welches das Gericht in einige Verwirrung brachte. Und da jemand fragte: Wer das wäre; erfolgte keine andere Antwort, als ein kleines Gemurmel. Sogleich aber, nachdem die Anklage verlesen worden, und der Ausdruck vorkam: „Alles aufrichtige Volk in England;„ antwortete eben diese Stimme mit einem noch lauteren Tone: „Nein, nicht der hundertste Theil „desselben;„ worauf einer von den Officieren den Soldaten befal, Feuer auf denjenigen zu geben, von welchem diese verwegene Worte ausgesprochen worden. Man bemerkte es aber bald, daß es die Gemalin

(58) Clarendon Vol. 5 p. 239. (59) Whitelock p. 371.

einem Mitgliede des neuen Staatsraths erwälet y). Den 19ten aber weigerte er sich, den Test zu unterschreiben, welcher von dem Par-

y) Whitelock p. 381.

malin des Feldherrn sey, welche diese beide scharfe Reden ausgestossen hatte; daher man sie sogleich beredete, oder zwang, diesen Platz zu verlassen, um alle neue Unordnungen zu verhüten. . . . Weil sie in Holland war erzogen worden: hegete sie gegen die englische Kirche nicht diejenige Ehrerbietung, welche sie hätte hegen sollen, und hatte also unglücklicher Weise an ihres Gemals Verwickelung in die Rebellion Antheil genommen, indem sie sich niemals vorstelte, daß dieselbe so viel Elend über das Königreich bringen würde. Und jezo verabscheuete sie das Werk, welches man unter Händen hatte, so viel als irgend jemand thun konte, und that alles, was ihr möglich war, ihren Gemal abzuhalten, daß er gar keine Rolle dabey spielete (60). . . . A. Wood erzälet von dem Betragen des Lord Fairfax zur Zeit der Ermordung des Königes solche besondere Umstände, welche eine so ausserordentliche Heucheley, oder so viel Unempfindlichkeit, Einfalt und Willigkeit sich betriegen zu lassen, verraten, daß es schwer zu glauben ist. . . . Er saget: „Es ist wahr, er gebrauchte, ehe „der König enthauptet wurde, seine Gewalt und Ansehen, einen Aufschub der Hinrichtung auf einige Tage zu Wege zu bringen, indem er „sich enthielte, unter die Officier zu kommen, und war völlig entschlossen, mit seinem eigenen Regimente die Hinrichtung zu verhindern, „oder so lange aufzuschieben, bis er sich unter dem Heer eine Partey „machen könte, seine Absicht zu unterstützen. Aber siehe da seine „Staatsklugheit! Er brachte den ganzen Morgen an dem Tage, da „der König enthauptet wurde, und die Zeit, da er enthauptet wurde, „mit Gebet, oder mit Gesprächen, oder mit beiden zugleich, in dem „Gemach des Major Thomas Harrison, in Whitehall zu, welches ein Zimmer an dieser Seite der Gallerie war, welche gegen „den geheimen Garten zu lieget, und wuste nichts davon, wie aus „folgenden Umständen erhellet. Nachdem der König enthauptet, und „sein Körper sogleich darauf eingesarget und mit einem schwarzen sammtenen Tuch bedecket worden, giengen Bischof Juxon, welcher ihn auf „dem Sterbgerüste bedienet hatte, und Thomas Herbert, sein einiger Kammerdiener, welcher damals noch übrig war, mit dem gedachten Körper zu der heimlichen Treppe, um ihn einsalben zu lassen; „und da Herr Herbert, nachdem der Körper beigesetzet worden, dem „Feldherrn begegnete, fragte ihn Fairfax: Was der König mache? „Worauf ihm Herbert eine sehr befremdende Mine machte, und zu „ihm

(60) Lord Clarendon Vol. 5 p. 254. 255.

Parlamente vorgeschrieben wurde, alles dasjenige zu billigen, was in Absicht des Königes und der königlichen Würde geschehen war z). Den 31sten Merz wurde er zum Feldherrn aller Völker in England und Irland erwälet, welches mehr Ehren halben geschahe, als daß er wirkliche Gewalt davon haben solte a). Im May gieng er wider die Levellers zu Felde, welche sehr zalreich geworden waren und in Oxfordshire beschwerlich und fürchterlich zu werden anfiengen, und schlug sie bey Burford gänzlich in die Flucht b). Von dannen begab er sich den 22sten eben dieses Monats nebst dem Oliver Cromwell und andern Kriegesbedienten nach Oxford, alwo er prächtig bewirtet und zum Doctor in der Rechtsgelersamkeit ernant wurde c). Weil er einen änlichen Aufstand an andern Oertern befürchtete: gieng er zunächst hin und besichtigte die Schlösser und Festungswerke auf der Insel Wight, zu Southampton und Portsmouth; und stellete nahe bey Guilford eine Versamlung des Heeres an, welches er zum Gehorsam ermanete d). Den 4ten Junii wurde er nebst andern Kriegesbedienten u. s. w. von der Stadt London bewirtet, und mit einem grossen und schweren Waschbecken und einer Waschkanne von geschlagenem Golde beschenket e). Da sich im Junio die Schotten für den König Carl den 2ten erkläreten, und die Juncto des Staatsraths eine Entschliessung gefasset hatte, ihnen zuvor zu kommen, und nicht darauf zu warten, bis aus Schotland ein Einfal geschehe, sondern den Krieg zuerst in dieses Königreich herüber zu bringen: schien der General Fairfax, da er zu Rathe gezogen wurde, das Vorhaben zu billigen. Hernach aber erklärete er sich auf Zureden seiner Gemalin und der presbyterianischen Prediger, daß er nicht davon überzeuget sey, daß das Parlament von England

z) Ibid. p. 383. a) Ibid. p. 392. b) Ibid. p. 401. 402. c) Ibid. p. 403. Wood vbi supra col. 86. d) Whitelock p. 404. Heaths chron. p. 234. e) Whitelock p. 406.

„ihm sagte: „daß der König enthauptet worden,„ worüber er sehr bestürzt zu werden schien„ (61).

(61) Wood Fast. Vol. 2 col. 87.

land zureichenden Grund habe, ihr Kriegesheer zu einem Einfal in Schotland hinzuschicken, und entschlos sich, lieber sein Amt niederzulegen, als sich in diese Unternemung einzulassen [ℓ]). Nachdem hierauf den 26sten die Verordnung, wodurch er zum Oberfeldherrn aller Kriegesvölker des Parlaments ernant worden, aufgehoben wurde: wurde dieses wichtige Amt unmittelbar dem Oliver Cromwell anvertrauet [f]); welcher froh war, ihn bey Seite geschaft zu sehen, da man ihn nicht länger nötig hatte, und er nur vielmehr seinen ferneren ehrsüchtigen Absichten im Wege stand. Zu einer Art von Vergeltung verordnete das Parlament für unsern Lord ein jährliches Einkommen von fünftausend Pfunden [g]). Da er dergestalt von allen öffentlichen Geschäften entlediget war: gieng er fort und lebte ruhig in seinem eignen Hause zu Nun-Appleton in Yorkshire; so daß er, wie man uns versichert, die Wiederherstellung der königlichen Familie ernstlich wünschete, auch darum betete, und volkommen entschlossen war, die erste gute Gelegenheit zu ergreifen, um das seinige dazu beizutragen; welches schuld daran war, daß er von den unrechtmäßigen Besitzern der damaligen Zeiten jederzeit mit einem arg-

f) Ibid. p. 460. 461. 462. Ludlows Mem. Vol. 1 p. 314 etc. g) Ludlow ibid. p. 316.

ℓ) Es giengen Gevolmächtigte von dem Statsrath hin, sich mit ihm wegen dieser Sache in einem Zimmer in Whitehall zu beratschlagen; allein ob sie gleich zuerst zum Gebet giengen, daß GOtt sie bey diesem Geschäfte regieren möchte, und Cromwell nebst den meisten von den andern beteten: so konte doch das Gebet dieser Heuchler nicht durch einen himlischen Einflus unterstützet werden, auch ihre Gründe und Bewegursachen unsern Lord nicht überreden. Und wenn sie dieses gethan hätten: so würden viele von ihnen betrübt, und in ihrer Hofnung betrogen gewesen seyn, wie Herr Whitelock, ein Mitglied von diesen Gevolmächtigten, in folgenden Worten bemerket: „Keiner von den Gevolmächtigten lies es sich einen solchen Ernst seyn, „den General zur Beibehaltung seines Amtes zu bereden, als Cromwell und die Soldaten. Und dennoch hatte man Ursach genug zu „glauben, daß es ihnen nicht sonderlich lieb wäre„ (62).

(62) Whitelock p. 460-462. Siehe auch den Ludlow, vbi supra, p. 315.

argwönischen Auge angesehen wurde. So bald er von dem General Monk eingeladen wurde, ihm wider das Kriegesheer des Lambert beizustehen: ergrif er diese Gelegenheit mit Freuden, und kam den 3ten December 1659 an der Spitze eines Haufens von Edelleuten aus Yorkshire zum Vorschein; und wegen des guten Rufs und Ansehens seines Namens verlies die irländische Brigade von 1200 Reutern das Kriegesheer des Lamberts und vereinigte sich mit ihm. Dieses hatte die Folge, daß sich alle Kriegesvölker des Lambert so gleich zerstreueten, welches dem General Monk den Zug nach England erleichterte h). Den 1sten Januarii 1659-60 machte sich unser Lord von York Meister i); und wurde den 2ten eben dieses Monats von dem Rumpparlament zu einem Mitgliede des Staatsraths erwälet, welches den 23sten des folgenden Februarii abermals geschahe k). Den 29sten Merz wurde er in dem Healingparlament (heilenden Parlament) zum Deputirten für die Grasschaft York erwälet l); und befand sich an der Spitze der Gevolmächtigten, welche den 3ten May in dem Unterhause erwälet wurden, nach dem Haag zu gehen, daselbst dem König Carl dem zweiten die Aufwartung zu machen, und ihn zu bitten, daß er eilend zu seinem Parlament zurück kommen und sein königliches Amt ausüben möchte m). Den 16ten May machte er dem Könige nebst den übrigen seine Aufwartung M); und machte alle vorige Verbrechen dadurch einigermassen wieder gut, daß er zu der Wiederherstellung desselben bereitwillig beitrat und behülflich war.

h) Epist. Dedic. vor seinen Memorials p. 7. 8. i) Kennet Register etc. p. 7. 13. k) Ib. p. 3. 66. l) Ib. p. 101. m) Ib. p. 133.

M) „Er zog, wie A. Wood erzälet, die Neugierigkeit und die „Augen aller Menschen an sich, weil er ihnen namentlich bekant war, „daß er der Oberfeldherr von dem Kriegesheer des Parlaments gewesen sey. Da die erste Feierlichkeit vorüber war, begerete er, wie „man erzälet, den König insgeheim zu sprechen, und ihn wegen der „ehemaligen Beleidigungen um Verzeihung zu bitten, welches er dem„nach mit der demütigsten Unterwerfung verrichtete„ (63).

(63) Vbi supra col. 88.

Nach der Aufhebung des kurzen Healingparlaments (heilenden Parlaments) entfernete er sich wieder zu seinem Wonsitze auf dem Lande; alwo er in einem Privatstande bis an seinen Tod lebete, welcher sich den 12ten November 1671 im 60sten Jahre seines Alters ereignete n) N). Es sind verschiedene Briefe, Vorstellungen und andere Papiere mit seiner Namensunterschrift, im Rushworth und andern Samlungen aufbehalten worden, welche wärend der Zeit, da er Feldherr war, bekant gemachet worden; er wil sich aber zu den meisten darunter nicht bekennen O). Nach seinem Absterben wurden kurze Memoirs (Nachrichten), die von ihm selbst geschrieben worden, an das Licht gestellet, welche ihm keine son-

n) Epist. Dedic. wie oben, p. 9 und Wood vbi supra col. 88.

N) Er wurde in der Kirche von Bilburgh bey York, auf einem Platze, der nahe bey den Schranken des Altars gegen Mittag lieget, begraben. Ueber sein Grab wurde bald hernach folgende Grabschrift gesetzet: „Hier ruhen die Gebeine des Hochwolgebornen Thomas Lord Fairfax von Denton, Baron von Camerone, welcher den 12ten November 1671 im 60sten Jahre seines Alters gestorben, und seiner Gemalin Anna, einer Tochter und Miterbin des Horatius Lord Vere, Baron von Tilbury. Seine Kinder sind, Maria, die Herzogin von Buckingham, und Elisabet„ (64). : : : Seine älteste Tochter, Maria, hatte das Unglück, daß sie den witzigen, gotlosen George Villiers, Herzog von Buckingham, zum Gemal bekam, mit welchem sie den 24sten May 1657 vermälet wurde (65). Sie starb im November 1704 (66). Von der andern Tochter ist keine Nachricht vorhanden.

O) In folgenden Worten: „Von einer Sache mus ich, ehe ich den Schlus mache, noch etwas sagen, nemlich von den Papieren und Declarationen des Kriegesheeres, welche in meinem Namen, und im Namen des Raths der Officier herausgekommen. Ich sage, daß ich von der Zeit an, da sie ihre angemaste Gewalt zu Triplow-Heath bekant machten, niemals zu irgend etwas, welches sie vornamen, meine freie Einwilligung ertheilet habe. Weil ich aber meines Amtes noch nicht erlassen war: setzten sie meinen Namen, als ob es sich von selbst verstände, auf alle ihre Papiere, ich mochte darein gewilliget haben oder nicht. Und solche Feler haben alle ertheilte Befele an sich„ (67).

(64) Wood vbi supra, col. 88. (65) Whitelock p. 665.
(66) Die jährliche Liste am Ende von Boyers History of Queen Anne.
(67) Memorials, p. 124. 125.

sonderliche Ehre machen P). Der **Lord Fairfax** war, was seine Person betrift, lang gewachsen, jedoch ohne das gehörige Verhältnis zu übersteigen o), und von einer mürrischen und und melancholischen Gemütsart. Er stammelte ein wenig, und war auch bey den vortheilhaftesten Gelegenheiten ein schlechter Redner p). Was seine Gemütseigenschaften betrift, war er bey dem Lehrbegriffe, darzu er sich bekante, welches der **Presbyterianisinus** war, gottesfürchtig q) Q); von einer guten natürlichen Gemütsbeschaffenheit r); ein grosser Liebhaber der Gelehrsamkeit, indem er zur Ausgabe der **Polyglotte** und anderer grossen Werke das seinige mit beigetragen hat s), und ein besonderer Bewunderer der Geschichte und Altertümer von **Grosbritannien**, wovon die Aufmunterung, womit er dem Herrn **Dodsworth** zu statten kam, zum Zeugnisse dienen kan

o) Sprigge p. 322. p) Lord Clarendon Vol. 5 p. 178. Sprigge p. 323. q) Wood fasti, vt supra, col. 88. Ludlows Mem. Vol. I p. 314. r) Bellicosum quidem, et sua natura probum. Batei elench. motuum, p. 68. s) Wood Fast. Vol. 2 col. 48.

P) Sie wurden im Jahr 1699 in 8. von dem **Brian Fairfax**, **Esquire**, an das Licht gegeben. Der Verfasser hat sie niemals zur Presse, sondern blos zum Vergnügen seiner eigenen Anverwandten bestimmet gehabt; sie wurden aber, einer verfälschten Ausgabe zuvorzukommen, an das Licht gestellet. Sie machen, wie ich gesaget habe, dem vornemen Verfasser keine sonderliche Ehre; denn sie sind in einer seltsamen gezwungenen Schreibart abgefasset, und noch dazu mit Irtümern angefüllet. Zum Beispiel, S. 122, welche eben jetzo aufgeschlagen vor mir lieget, sagt er: = = = **Daß die Belagerten in Colchester nach einer engen Belagerung von vier Monaten zur Uebergabe gezwungen worden.** Es dauerte aber die Belagerung dieses Ortes weder vier, noch auch drey Monate, sondern nur vom 13ten Junii bis zum 27sten August. So gehet es auch mit andern Beispielen.

Q) **Sir Roger Manley** aber saget im Gegentheil, „daß, ob „man gleich seiner natürlichen Gemütsart, welche melancholisch war, „eine Standhaftigkeit zugeschrieben, dieselbe dem ohnerachtet für beug„sam gehalten worden, wenn von der Religion die Frage gewesen; da„her man ihm den **Cromwell**, den berüchtigten Betrieger in der Got„tesfurcht, zu einem die Oberaufsicht fürenden Generallieutenant ge„geben" (68).

(68) Vbi supra.

kan [t]). Er war ein Man von einem sanftmütigen und demütigen Betragen, und von wenig Worten in Gesprächen und Rathsversamlungen; jedoch war er, wenn seine Beurtheilungskraft und Vernunft überzeuget waren, ganz unveränderlich; und ordnete oft die Sachen ausdrücklich so an, daß es dem Urtheil seiner ganzen Rathsversamlung zuwiderlief [u]). Seine Tapferkeit war unzweifelhaft. Er war kühn und gar nicht eigennützig [w]). Bey Gefechten im Felde schien er dermassen ausser sich zu seyn, daß sich kaum irgend jemand unterstand ein Wort mit ihm zu reden, da er schon als ein Mensch, der ganz verwirt und rasend war, aussahe [x]). Daß ihm Cromwell zu klug war, oder daß er sich als ein Werkzeug und Eigentum dieses gotlosen und ehrsüchtigen Mannes gebrauchen lies, war sein grössester Schandfleck. Es wäre ein Glück für das Volk und ein Glück für ihn selber gewesen, wenn er sich zeitiger in die Stille begeben hätte [R]).

t) Wood Fast. Vol. 2 col. 14. Camdens Britannia, edit. 1722. Vol. 2 col. 886. u) Whitelock p. 204. 205. w) Hist. of the Rebellions in England, etc. by Sir Roger Manley, p. 79. x) Whitelock p. 205.

R) Denn, wie es Herr Addison zierlich vorstellet:

When vice prevails, and impious men bear sway,
The post of honour is a priuate station (69).
Wenn die Laster herschen, und die Gotlosen Gewalt haben,
Ist das Privatleben ein Ehrenposten.

Brian Fairfax, Esquire, der Herausgeber der Memoirs (Nachrichten) unsers Lords, beschliesset die Beschreibung seines Characters mit folgendem Lobspruche: „So lange ungeheuchelte Gottesfurcht; unüberwindliche Herzhaftigkeit, welche mit wunderbarer Bescheidenheit und Gutthätigkeit verknüpfet war; Gerechtigkeit und Liebe gegen alle Menschen in seinem Privatleben; ein aufrichtiges Geständnis seines öffentlichen Vergehens, nebst aufrichtiger Bemühung, dasselbe wieder gut zu machen, so bald er davon überzeuget worden, in der Welt Hochachtung finden werden: so lange wird der Name des Mylord Fairfax von rechtschaffenen Leuten geehret, und in immerwährendem Andenken behalten werden" (71). : : : Der Herzog von Buckingham, der Schwiegersohn unsers Lords, hat auch eine Grabschrift für denselben aufgesetzet, worin er ihm die grössesten Lobsprüche und Lobeserhebungen beileget.

(69) Cato, act. 4 scen. 4. (70) In der Zueignungsschrift, p. 9. 10.



XX.

Lebensbeschreibung des Lord Eduard Coke.



Coke (Sir Edward) Lord Oberrichter von England, und einer der vortreflichsten Rechtsgelerten, welche dieses Königreich hervorgebracht hat. Sein Vater war Robert Coke, Esquire, von Mileham in der Grafschaft Norfolk, welcher selbst ein gelehrter Lehrer der Rechte, ein Advocat, der viel zu thun hatte, und ein Bencher (Aeltester) in Lincollnsinn war [a]). Seine Mutter hies Winifred, und war eine Tochter und Miterbin des Wilhelm Knightley von Morgrave-Knightley in der Grafschaft Norfolk [b]); so daß man in Absicht der Geburt mit Recht glauben konte, daß er von einer guten Familie abstamme, in einer Grafschaft, wo es eben so viel gute Familien giebet, als in irgend einer andern in dem Königreiche [A]). Er wurde auf dem Wonsitze seines Vaters zu

a) Stowe's Survey of London, p. 429. b) Collins's Peerage, Vol. 4 p. 349.

A) Es erhellet aus einem Geschlechtregister dieser Famillie, welches von dem gelehrten Camden entworfen worden, daß Wilhelm Coke im 8ten Jahre des Königes Johannes, das ist, im Jahre 1206, zu Doddington in der Grafschaft Norfolk gewonet habe (1). Von diesem stammete der Ritter Sir Thomas Coke in gerader Linie ab, welcher unter der Regierung König Eduards des dritten blühete, und dessen ältester Sohn war der Ritter Sir Thomas Coke der jüngere, welcher wegen seiner Weisheit zum Senechal von Gascoigne (2), und wegen seiner Tapferkeit zu einem Fanenritter gemachet wurde, aber noch vor seinem Vater starb. Robert Coke, ein Enkel des Sir Thomas Coke des ältern, verheiratete sich mit einem Frauenzimmer von ansenlichem Vermögen, und zeugete mit derselben den Johannes, welcher

(1) Fullers Worthies p. 250. (2) Rot. Vasc. 25 E. 3 m. 26.

zu Mileham im Jahr 1550 geboren, und man trug für ihn in seiner Kindheit alle Sorgfalt, welche von einer zärtlichen Mutter angewendet werden konte, für deren Andenken er jederzeit die grösseste Ehrerbietung hegete. In einem Alter von zehn Jahren wurde er in die Freischule zu Norwich geschicket, welche damals für eine von den besten in England gehalten wurde, wo er unter der Aufsicht des Herrn Walter Hawe c), und durch seinen eignen besondern Fleis und Anstrengung, sehr guten Fortgang verspürete. Zunächst begab er sich in das Collegium Trinitatis in Cambridge, wo er, dafern man sich auf einen gewissen Schriftsteller verlassen kan, den Dr. George Whitgift zu seinem Tutor (Lehrmeister) hatte d); dieses scheinet aber unwarscheinlich zu seyn, weil Dr. Whitgift Fellow (Mitglied) vom Peterhouse e) war, und um die Zeit Master (Vorsteher) vom Collegio Trinitatis wurde, da Herr Coke auf die Universität kam f); welches hinreichend ist, die Sache zu rechtfertigen, um derer willen er als sein

c) Antiquitates scholae regiae Norwic. p. 37. d) Fullers Worthies in Norfolk, p. 251. e) Strypes Life of Archbishop Whitgift, p. 9. f) History of Cambridge.

welcher ein Vater des Thomas Coke war, durch dessen Heirat mit der Alice, einer Tochter des Wilhelm Falcard, Lord von Sparham und Stivekey-Hall (3), die Güter desselben, oder wenigstens der gröste Theil davon, auf ihren Sohn, Robert Coke, fielen, welcher die Anna, eine Tochter des Thomas Woodhouse, Esquire, heiratete, mit welcher er zwey Söhne und zwey Töchter erzeugte. Sein ältester Sohn, Robert Coke, war der Vater des Sir Eduard, von welchem wir reden; und erzeugete mit dem im Texte benanten Frauenzimmer diesen einigen Sohn und sieben Töchter, welche es alle erlebten, daß sie verheiratet wurden (4). Dieser Robert Coke, Esquire, starb den 15ten November 1657 in seinen Zimmern in Lincollns-Inn, da sich sein Sohn in der Schule zu Norwich befand; welcher viele Jahre hernach seinem Andenken zu Ehren ein schönes Denkmal in der Pfarkirche St Andreas Holborn aufrichten lies, mit einer Inschrift, aus welcher das meiste von diesen Umständen genommen worden.

(3) Aus dem Geschlechtsregister, welches Camden verfertiget, und sich in den Händen der Familie befindet. (4) Stowes Survey of London, p. 429.

sein Lehrmeister angeführet wird, und wovon wir künftig Nachricht ertheilen wollen. Er verblieb ohngefär vier Jahre auf der Universität, und begab sich sodenn in die Cliffordsinn, und wurde ein Jahr hernach als ein Studente in den Inneren Tempel aufgenommen. Er hatte sich noch nicht lange daselbst aufgehalten, da er von der Lebhaftigkeit seines Nachdenkens und der Gründlichkeit seiner Beurtheilungskraft eine sehr ausserordentliche Probe ablegte. Dieses geschahe in Absicht des Rechtshandels des Kyches in dem Tempel, welcher das ganze Haus verwirt gemacht hatte, und welchen er so genau ausfürete, daß der Gerichtshof davon Nachricht einzog, und es bewunderte g). Es ist gar nicht unwarscheinlich, daß dieses es befördert habe, daß er so zeitig bey den Gerichtsbänken gebrauchet wurde, welches nach einem sechsjärigen Aufenthalt geschahe, und in den damaligen strengen Zeiten sehr ausserordentlich gehalten wurde h). Er meldet uns selber, daß er sich mit seinem ersten Rechtshandel an dem Trinitatis Termin 1578 vor dem Gerichtshofe der Bank der Königin habe sehen lassen, und dieses war ein sehr merkwürdiger Rechtshandel i) B). Um diese Zeit wurde er zum Lector in Lyons-Inn

g) Lloyds State Worthies, p. 823. h) Fullers Worthies, p. 250. i) Cokes Reports P. 4 fol. 12 b. 14 b.

B) Herr Eduard Denny war Vicarius von Northlinham in der Grafschaft Norfolk, und der damalige Lord Cromwell, welcher sich in seiner Nachbarschaft aufhielte, bestellete zwey Leute, welche verschiedene Predigten in seiner Kirche halten musten, in welchen sie auf das gemeine Gebetbuch loszogen, und dasselbe abergläubisch und gotlos nanten. Aus diesem Grunde würde der Vicarius, da zunächst einer von ihnen zum Predigen kam, ihn, weil er wuste, daß er keine Freiheit hatte, verhindert haben; weil er aber von dem Lord Cromwell unterstützet wurde, drang er durch und predigte. Bey dieser Gelegenheit kam es zwischen dem Lord Cromwell und dem Vicario zu einem hitzigen Wortwechsel; indem der erstere sagte: Du bist ein treuloser Taugenichts, und du gefällest mir nicht; worauf der letztere antwortete: Es ist kein Wunder, daß ich dir nicht gefalle, denn dir gefallen diese, (womit er auf die Prediger zielete,) welche wider das Verfaren der Königin Aufrur erregen. Hierüber

Inn bestellet, und blieb solches drey Jahre hindurch; wärend welcher Zeit seine Vorlesungen stark besuchet wurden, und sein Ansehen, wie auch mit demselben die Rechtshändel, welche er zu

über brachte Cromwell seine Klage an, nach dem Statuto: de scandalis magnatum. Der Beklagte vertheidigte sich, worauf der Kläger seine Einwendungen machte, und die Vertheidigung für unzulänglich gehalten wurde; aber nach einer Gegenvorstellung zu Aufhaltung des Urtheils, daß die Anklage unzulänglich sey, sprach der Gerichtshof das Urtheil zum Vortheil des Beklagten. Hierauf fieng der Lord Cromwell den Rechtshandel von neuem an, und verbesserte seine Anklage, und sodenn glaubete der Gerichtshof, daß die Worte nicht strafbar wären, weil sie in einem gelindern Verstande genommen werden könten; der Gerichtshof hielt aber mit seiner Meinung zurück, und sagte nur zu dem Sachwalter des Beklagten: Ueberleget die Sache wohl, und antwortet oder vertheidiget euch nach eurem Belieben; worauf sie sich in eine besondere Vertheidigung einliessen, und dieselbe auf die vorhererwänte Weise vorstelleten. Hierwider machte der Sachwalter des Klägers seine Einwendungen aus zweien Gründen; erstlich, daß der Inhalt der Vertheidigung unzulänglich sey, weil Aufrur nicht durch Worte, sondern nur durch öffentliche und gewaltsame Handlungen unternommen würde. Zweitens, dafern der Inhalt der Vertheidigung zulänglich wäre: so wäre der Beklagte unschuldig, und müste auch auf die Art antworten. Der Gerichtshof aber hielte dennoch dafür, daß die Vertheidigung gut sey. Die Streitsache wurde hernach zwischen den Parteien durch einen Vergleich beigeleget. Unsers Verfassers Anmerkungen hierüber werden die Vortreflichkeit seiner Art und Weise, die Rechtshändel zu füren, darthun, wodurch er sich zu seiner Zeit ein so grosses Ansehen erwarb, und welche seitdem jederzeit bewundert worden, und Beifal gefunden hat (5). Er saget: „Bey diesem Fal kan „sich der Leser einen vortreflichen Kunstgrif bey Rechtshändeln wegen „Verleumdungen merken, daß man auf die Gelegenheit und Ursach, „warum dieselbe ausgesprochen worden, Acht zu geben habe, und wie „man sich zur Entschuldigung des Beklagten hierauf berufen könne. „Wenn die Umstände der Sache offenbar dem Clienten zum Vortheil „gereichen: so mus man, ob man gleich in der Meinung stehet, daß „der Kläger zur Klage keine Ursach habe, sich doch hüten, daß man die „Sache nicht auf verzögernde rechtliche Einwendungen ankommen lasse: „wobey sich in der Fortsetzung des rechtlichen Verfarens und sonsten, „vielleicht mehr finden wird, als woran man gedacht hat. Man mus „sich vielmehr die Umstände der Sache zu Nutze machen, und die Rechts- „vortheile

(5) Cokes Reports P. 4 fo. 14 a.

zu füren hatte, sich vermehreten; so daß er, da er wenige Jahre vor den Gerichtsschranken gedienet hatte, im Stande zu seyn glaubte, sich um ein Frauenzimmer aus einer von den besten Familien und auch zugleich von dem grössesten Vermögen in der Grafschaft Norfolk, zu bewerben [k]). Dieses Frauenzimmer hies Bridget, und war eine Tochter und Miterbin des Johan Paston, Esquier; mit welcher er sich bald vermälete, und mit ihr mit der Zeit dreißigtausend Pfunde bekam [l]) (E). Nach dieser Heirat, durch welche er mit einigen

k) Lloyds Worthies p. 820. l) Fullers Worthies p. 250.

„vortheile noch ungebraucht lassen, welche sich allemal ad vltimum „auf die Umstände der Sache gründen. Man mus niemals zu Anfan„ge auf rechtliche verzögernde Einwendungen denken; indem man, wie „in diesem Fal geschahe, nach dem Verhör über die Umstände der „Sache, die Rechtsvortheile noch im Vorrat behält.„

(E) Die Pastons von Paston in Norfolk waren eine sehr alte und ansenliche Familie, welche sich durch ihre der Krone beinahe in allen Ständen geleisteten Dienste sehr hervorgethan hatte. Wilhelm Paston war unter der Regierung Heinrichs des vierten ein Serjeant at Law (Advocat), und unter König Heinrich dem sechsten ein Richter, der bey dem Könige in grossen Gnaden stand. Er hinterlies dem Johan Paston, Esq. seinem ältesten Sohne, ein grosses Vermögen; auch ein nicht geringes seinem zweiten Sohne, Wilhelm, welcher sich mit der Anna, einer Tochter Wilhelms, Herzogs von Sommerset, vermälete (6). Von eben dieser Linie war Sir Clement Paston, welchen König Heinrich der achte seinen Vorfechter, der Herzog von Sommerset seinen Soldaten, die Königin Maria ihren Seefarer, und die Königin Elisabet ihren Vater genant haben sol (7). Der Vater unsers Frauenzimmers war der dritte Sohn des Sir Wilhelm Paston von Paston, der aber selbst zu Huntingfieldhall in Suffolk wonhaft war (8). Seine Schwester, Eleonora, vermälete sich mit Thomas, Grafen von Rutland, und zeugete mit demselben Heinrich, Grafen von Rutland, die Gertrud, Gräfin von Schrewsbury, die Anna, Gräfin von Westmoreland, und Francisca, Lady Albergavenny, mit welchen vornemen Familien insgesamt Herr Coke durch diese Heirat verschwägert wurde (9). Wenn wir also beden-

(6) Fullers Worthies, p. 250. (7) Lloyds State Worthies, p. 203. (8) Collins's Peerage, Vol. 4 p. 349. (9) Obseruations on the Life of Sir Edward Coke.

nigen von den vornemsten Häusern in dem Königreich verschwägert wurde: fieng er an viel schneller empor zu kommen, als es bey den damaligen Zeiten gewönlich war. Denn die Städte **Coventry** und **Norwich** m) erwäleten ihn zu ihrem **Registrator**; er wurde bey allen wichtigen Sachen in **Westminster-hall** gebrauchet; stand bey dem **Lord** Schatzmeister **Burleigh** in grossem Ansehen n), und wurde in den Geschäften der Königin häufig zu Rathe gezogen. Sein weitläufiges Vermögen und grosses Ansehen, sowol in seiner Grafschaft als bey Hofe, machten ihn bey den Besitzern der Freigüter in seiner Grafschaft beliebt; von welchen er zum **Deputirten** von der Grafschaft erwälet wurde. In dem **Parlamente**, welches in dem fünfunddreißigsten Jahre der **Elisabet** gehalten worden, wurde er zum Sprecher erwälet o), indem er damals **Sollicitator** der Königin war; welches Amt er im Jahr 1592 bekam

m) Collins Peerage, Vol. 4 p. 350. n) Verschiedene von seinen Briefen an diesen vornemen Man hat Jacob West, Esquire, in Händen. o) Prynnes Animadversions on the fourth Part of the Institutes.

denken, daß ihm von seinem Vater ein gar grosses Vermögen hinterlassen worden, daß er dreißigtausend Pfunde auf eine oder die andere Weise mit seiner Gemalin bekommen, und daß er von Anfang an, da er als Sachwalter vor den Gerichtsschranken erschienen, viel zu thun gehabt, welchem wir noch beifügen können, daß Güter damals für sehr mäßige Kaufpreise erstanden worden: so dürfen wir uns gar nicht wundern, daß er sich in gar wenigen Jahren sehr viele Landgüter angeschaffet, um so viel mehr, weil er jederzeit sparsam und ein grosser Wirth war, indem er beides, von dem Einkommen von seinen Landgütern, und von demjenigen, was er sich mit seiner Handthierung erwarb, sehr genaue Rechnung hielte; wie aus einigen grossen Büchern, mehrentheils von seiner eigenen Hand, erhellet, welche noch als ächte Denkmale seiner bewundernswürdigen Genauigkeit und Fleisses sorgfältig aufbehalten werden (10): welches Eigenschaften sind, womit er sich in einem Zeitalter hervorthat, in welchem sie viel gemeiner waren, als sie jetzo sind. Es wil sich nicht gar deutlich finden, wenn er dieses Frauenzimmer geheiratet habe, oder wenn sie gestorben sey; es scheinet aber aus verschiedenen übereinstimmenden Umständen ziemlich offenbar zu werden, daß seine erste Ehe sieben Jahre hernach, nachdem er zuerst vor die Gerichtsschranken gezogen wurde, volzogen worden.

(10) In Verwarung dieser jetzo vornemen Familie.

kam p). Bald hernach wurde er zu dem Posten eines Generalanwaldes befördert. Einige Zeit hernach verlor er seine Gemalin, von welcher er zehn Kinder hatte; welches ihm eine Gelegenheit gab, um ein anderes Frauenzimmer von grossem Vermögen und vornemen Stande anzuhalten, nemlich um die Frau Hatton, eine hinterlassene Witwe des Sir Wilhelm Hatton und Schwester des Thomas Lord Burleigh, nachmaligen Grafen von Exeter. Gleichwie diese Ehe hernach eine Quelle von vielen Beschwerlichkeiten und Verwirrungen für beide Parteien wurde: also veranlassete schon die Volziehung derselben, durch einen sehr unglücklichen Zufal, der sich dabey ereignete, nicht wenig Lermen und Unruhe. Man hatte in eben diesem Jahre, welches das Jahr 1598 war, so viele Nachrichten von unregelmäßigen Heiraten eingezogen, daß der Erzbischof Whitgift es den Bischöfen seiner Provinz bekant gemachet hatte: er erwarte, daß sie sehr fleißig seyn würden, alle diejenigen Personen rechtlich zu verfolgen, welche sich irgend eines unregelmäßigen Verfarens bey Volziehung der Ehe, in Absicht der Zeit, der Form, oder des Ortes, schuldig gemachet hätten q). Es mag nun seyn, daß Herr Coke geglaubet, daß sein eigner und seiner Gemalin Stand, und ihre mit Einwilligung der Familie geschehene Vermälung, sie von dergleichen Einschränkungen befreieten, oder daß er darauf nicht Achtung gegeben: so ist es gewis, daß sie ohne Aufbietung oder Erlaubnis in einem Privathause verehliget worden; worauf Hr. Coke und seine unverheiratete Gemalin, Herr Heinrich Bothwell, Rector (Pfarrer) von Okeover in der Grafschaft Rutland, Thomas Lord Burleigh und verschiedene andere Personen, in dem Gerichtshofe des Erzbischofs rechtlich verfolget wurden. Nachdem sie sich aber durch ihre Sachwalter unterwarfen, wurden sie von dem grösseren Ban und den darauf folgenden Strafen, worein sie durch Hintansetzung des Ansehens der Kirche verfallen waren, losgesprochen; weil sie, dem Inhalt des Gerichtsurtheils gemäs, nicht aus Hals-

p) Dug. Chron. Series in Orig. Iuridic. p. 99. q) Strypes Life of Archbishop Whitgift, p. 522.

starrigkeit, sondern aus Unwissenheit der Rechte in diesem Stücke, gesündiget hätten r). Man kan sich nicht einbilden, daß bey dem Erzbischof irgend etwas von ausserordentlicher Härtigkeit oder Vorurtheilen wider die Person hergerüret habe; sondern es fand sich vielmehr das Gegentheil. Denn man erzälet uns, daß er, da Herr **Coke** zum Generalanwald der Königin verordnet worden, ihm ein schönes griechisches Testament mit folgender Botschaft zugeschicket habe: **Er habe lange genug in dem gemeinen Recht (oder Gesetz) studiret, er möchte nun künftig in dem Gesetze GOttes studiren** s). Es war auch gar nicht warscheinlich, daß es bey dem Herrn **Coke** auf einige Verachtung der Kirche angesehen gewesen, weil man offenbar siehet, daß er bey aller Gelegenheit ein sehr standhafter Freund beides von derselben und von der Geistlichkeit gewesen, wie solches noch augenscheinlicher aus einem ausserordentlichen Zeugnis erhellet, welches ihm in dieser Absicht von dem Kapitel der Cathedralkirche zu **Norwich** ertheilet worden, dem er mit seinem Handwerk grossen Nutzen geschaffet und einen Theil seiner Ländereien gerettet hatte, daß ihnen derselbe nicht durch lose Künste und unter dem Schein der Verschweigung entrissen worden t) D). Seine Ge-

r) Whitgift Regist. P.3 fo. 108 A. D. 1598. s) Fullers Worthies p. 251. t) Siehe das Zeugnis in der Anmerkung D).

D) Die Dienste, welche dieser würdige Man der Kirche zu **Norwich** geleistet hat, waren von verschiedener Art, geschahen aus sehr verschiedenen Bewegursachen, und zu manchen verschiedenen Zeiten. Wir haben in dieser Anmerkung zur Absicht, dem Leser von der Beschaffenheit dieser Dienste einen algemeinen und zugleich deutlichen Begrif zu machen; weil dieselben uns von der Neigung und Gemütsart dieses Edelmannes, in Absicht auf die Kirche und Kirchenbedienten überhaupt, und auf die Geistlichkeit in seiner eigenen Grafschaft **Norfolk** insonderheit, ein starkes Licht geben. Er war im 35sten Jahre der Elisabet (11), da er Sprecher im Unterhause war, sehr dazu behülflich, daß eine Acte durchgetrieben wurde, von deren Inhalt und Wirkungen künftig mehr sol geredet werden. Dieses geschahe in Absicht auf die Kirche überhaupt. Einige Jahre hernach wirkte ein gewisses

(11) Colliers Ecclesiastical history, Vol. 2 p. 659.

Gewogenheit gegen die Geistlichkeit war auch aus der Freiheit wohl zu merken, womit er die vielen geistlichen Pfründen, wel-

che

wisses Geschlecht von Leuten, offenen königlichen Befelen von der Verschweigung zu Folge, welche den 2ten August im 27sten Jahre der Königin Elisabet unterzeichnet waren, dieses aus, daß ihnen gewisse Güter, insonderheit eines mit Wissen des Dr. Wilhelm Redmayne, damaligen Bischofs von Norwich, pachtweise abgenommen werden solten. Weil aber der Anwald Coke vorhersahe, was dieses für eine Wirkung nach sich ziehen könte: legete er sich so weit ins Mittel, daß er den Bischof beredete, in die Anbringung einer Bitschrift, wegen Bestätigung des Bisthums und der Einkünfte desselben einzuwilligen, welche, vermöge seines Ansehens, als ein Gesetz durchgetrieben wurde. Und dieses ris diesen Verschluckern der Kirchen, wie unser Edelman sie ganz richtig nennet (12), die Domkirche zu Norwich aus den Klauen. Hiedurch lies sich aber eben dieselbe Art von Leuten nicht hindern, sich unter eben diesem Titel der Güter des Decani und des Kapitels zu Norwich zu bemächtigen. Hier legte sich aber der Herr Anwald Coke wieder in das Mittel, vertheidigte das Kapitel mit vielem Geiste und Gelehrsamkeit, und erhielt ihnen ihre Güter; wie der Leser in seinem eigenen vortreflichen Werk ausfürlich finden wird (13). Bey dem Beschlusse dieses Rechtshandels zeiget er die grosse Wichtigkeit der zu Anfange dieser Anmerkung erwenten Acte, und die grosse Sicherheit, welche der protestantischen Clerisey daraus erwachsen.

„Merke, Leser, was für grosse Sicherheit und Bestätigung nicht „allein alle Stiftungen der Cathedralkirchen und Collegiorum, wel„che auf einige Weise gestiftet oder verleget, oder wovon man gemeldet, „daß sie gestiftet, oder von König Heinrich dem achten verleget wor„den; sondern auch alle Unterthanen, welche einiges Vermögen oder „Antheil an irgend einem Besitz und Eigentum eines Abtes, Priors, „oder anderer dergleichen geistlichen Personen haben, durch die gute und „feste Parlamentsacte der gedachten durchlauchtigsten und vortreflich„sten Königin Elisabet in dem gedachten fünfunddreißigsten Jahre ih„rer Regierung erlanget haben; ohnerachtet sie dieselbe gar nicht an Kö„nig Heinrich den achten überliefert, oder ihre Ueberlieferung unzu„länglich gewesen, oder die Urkunde davon jetzo verfälschet und verloren „gegangen; und ohnerachtet verschiedener anderer dergleichen Mängel, „welchen allen durch die gedachte höchst vortrefliche Parlamentsacte „abgeholfen worden, welche die letzte Vertheidigung aller Verschwei„gungen in Absicht auf diese Besitzungen ist. Und obgleich diese Ent„schliessungen eigentlich die Angelegenheiten der Cathedralkirche zu

„Nor-

(12) Cokes Institutes, Part. 4 fo. 257.

(13) Cokes Reports, Part. 3 fo. 73.

che er selber zu vergeben hatte, austheilete, und aus seiner merkwürdigen Rede von dieser Sache; wie denn viele von seinen Reden über sehr verschiedene Angelegenheiten merkwürdig waren. In Absicht auf diese Sache aber war es seine beständige Grundregel: **Er wolle haben, daß der Lebensunterhalt der Kirche auf liegende Gründe und nicht auf Kauf und Verkauf ankommen solle** u). Gleichwie es keine Regierung gegeben hat, unter welcher grosse Rechtsgelehrte in höherem Ansehen gestanden, als der Königin Elisabet ihre; welches vielleicht eine Ursach seyn mag, warum es unter wenigen Regierungen so viele ansenliche Rechtsgelehrte gegeben hat, als unter ihrer: also stand gegen das Ende ihrer Regierung keiner von denselben wegen seines Berufs in grösserem Ansehen, auch genos keiner grössere Ehrerbietung als Herr **Coke**, den die Staatsbedienten bey allen schwierigen Begebenheiten zu Rathe zogen, und welcher niemals ermangelte, ihnen bey allem ihrem Verfaren einen Schein des Rechten an die Hand zu geben: welches, ob es gleich zu vielen malen sehr ausserordentlich war, dennoch, weil es dergestalt gedecket war, von dem Volk als rechtmäßig und anständig angesehen wurde.

Die

u) Lloyds State Worthies, p. 822.

„Norwich betreffen: so können sie doch eben so gut vielen andern Cathedralkirchen, wie auch verschiedenen Collegiis auf den Universitäten Cambridge und Oxford, nützliche Dienste leisten."

Der Decanus und das Kapitel hatten also Ursach genug, ein glaubwürdiges Zeugnis von den Verbindlichkeiten, worunter sie gegen einen so gütigen Freund, einen so gelehrten Advocaten und so mächtigen Beschützer standen, unter ihrem gemeinschaftlichen Siegel auszufertigen. Dieses Zeugnis war in folgenden Ausdrücken abgefasset (14):

Edwardus Coke, *Armiger, saepius et in multis difficillimis negotiis ecclesiae nostrae auxiliatus est, et nuper eandem contra templorum helluones, qui dominia maneria et haereditamenta nostra deuorare, sub titulo obscuro (concelatum dicunt) sponte sua, nobis insciis et sine mercede vlla legitime tutatus est, atque eandem suam nostri defensionem in perpetuam tantae rei memoriam, quam posterorum (si opus fuerit) magna cum industria et scriptis redegit, et sub sigill. nostrae ecclesiae donauit.*

(14) Fullers Worthies p. 251.

Die Angelegenheit aber von der grössesten Wichtigkeit, an welcher er als Generalanwald unter dieser Regierung ein Antheil hatte, war die rechtliche Verfolgung des bey dem Volke so beliebten Edelmannes Robert, Grafen von Essex, welcher zusammen nebst Heinrich, Grafen von Southampton, den 19ten Febr. 1600 vor die zu seinem Verhör bevolmächtigten Lords in Westminsterhall vor Gericht gebracht wurde, wobey der Graf von Buckhurst als Lord Oberrichter sas w). Die Anklage wider die Lords wurde von dem Serjeant Yelverton angefangen; und obgleich dieser in derselben den Grafen von Essex mit dem Catilina verglich, und seine Verwunderung zu verstehen gab, daß die Lords sich nicht schämeten, es auf ein Verhör ankommen zu lassen, anstat ihre Schuld zu bekennen, welche, wie er sagte, nach aller Menschen Urtheil handgreiflich wäre: so äussert es sich doch nicht, daß einer von beiden Gefangenen durch seine Rede beunruhiget worden. Da aber der Herr Anwald Coke die Verräterey und die vielen Verbindlichkeiten, welche der Graf von Essex gegen die Königin hätte, in das Licht stelte, und zulezt zu verstehen gab: daß er, da er in einem Königreiche Robert der erste zu werden geglaubet hätte, aus GOttes gerechtem Gericht in seiner gräflichen Würde, Robert der letzte seyn werde x): verlor Essex alle Geduld, und bemühete sich bey verschiedenen andern Gelegenheiten bey seinem Verhör, den Hrn. Anwald als einen Man vorzustellen, welcher an allem zu seinem Schaden vorgenommenen Verfaren besonderes Antheil hätte, und welcher ein geschworner Anhänger des Cobham, Cecil und Ralegh wäre, welche er als seine abgesagten Feinde anfürete, und von ihnen zu verstehen gab, daß dieselbe, insonderheit Robert Cecil, Anhänger von den Spaniern wären, und daß der leztere so weit gegangen wäre, daß er sich erkläret, daß keiner anders als die Infantin, ein Recht zur englischen Krone habe. Es findet sich jedoch nicht, daß der Herr Anwald Coke mit irgend einem besondern Vorurtheil wider diesen unglücklichen Lord eingenommen gewesen; er hielte sich viel-

w) Camdens Annal. p. 847. x) State Trials Vol. 1 p. 199.

vielmehr, wie seine Gewonheit jederzeit war, genau bey der Klinge; anstat, wie andre thaten, zu änlichen Beispielen aus der griechischen und römischen Geschichte auszuschweifen, blieb er bey den geschehenen Begebenheiten stehen, und zeigete, worin der Hochverrat bestände, dessen die Grafen beschuldiget wurden y) E). Es ist gar kein Zweifel, daß der Herr Anwald

y) Camdens Annales, p. 853. State Tryals, Vol. 1 p. 205.

E) Wir haben von dem ganzen Verlauf dieser Begebenheit so wol in dem Camden, als in dem auf obrigkeitliche Veranlassung gedruckten Verhör, eine weitläufige Nachricht. In der erstern sind, meines Erachtens, einige Dinge deutlicher ausgedrucket worden, als in der letztern. Man meldet uns daselbst: „Daß Southampton eine kurze „und bescheidene Vertheidigung vorgebracht, und wegen seines Verbre„chens um Verzeihung gebeten habe, welches lediglich von seiner Zu„neigung gegen den Grafen von Essex herrürete. Nach einer Versi„cherung seiner standhaften Treue gegen die Königin, antwortete er: „Es wären freilich einige Vorschläge von der Art geschehen; man habe „aber nichts beschlossen, sondern die ganze Sache dem Essex überlassen. „Dasjenige, was man getrieben habe, sey eine Sache, die von derje„nigen, worüber man Untersuchung anstellete, ganz verschieden sey. „Es sey nemlich ihr Einzug in die Stadt in keiner andern Absicht ge„schehen, als um den Zutrit des Essex zur Königin zu erleichtern, da„selbst persönlich über das Unrecht, welches ihm geschehe, Klage zu „füren. Sein Schwert sey diesen ganzen Tag über nicht gezücket wor„den. Er habe nichts von der Ausrufung gehöret, durch welche sie „für Rebellen erkläret worden. Er habe, so viel an ihm gelegen, ver„hindert, daß kein Gewehr aus dem Hause des Essex abgeschossen wür„de. Sodenn bat er, daß die Sache nach den Regeln der Billigkeit, „und nicht nach den Subtilitäten und Spitzfindigkeiten der Rechte, ent„schieden werden möchte. Dieses nante der Anwald der Königin eine „scheinbare Ausflucht, und fragte: Ob es nicht Hochverrat wäre, „sich des Pallastthores, des Pallastes, der geheimen Zimmer u. „s. w. zu bemächtigen, um dadurch die Königin in ihre Hän„de zu bekommen? Southampton fragte ihn ganz gelassen, was „er denn nach seinem Gewissen dächte, was sie mit der Köni„gin zu thun im Sinne gehabt? Eben dasselbe, antwortete die„ser, was Heinrich von Lancaster mit Richard dem zweiten that. „Er ging hin zu dem Könige, fiel vor ihm auf die Knie, und „begerete von ihm nichts weiter, als die Entfernung seiner bö„sen Rathgeber. Da er aber den König nur erst in seinen „Klauen

wald in den letzten Zeiten der Regierung dieser Königin mit dem Sir Robert Cecil und ihren übrigen Staatsbedienten in dem allerbesten Vernemen gestanden; und man hat guten Grund zu glauben, daß die Ausrufung des Königs Jacobi und andere Staatsschriften der damaligen Zeiten von ihm aufgesetzet worden i). Jedoch war er nicht so eilfertig, als andere, die dem Stande nach viel geringer als er waren, sich einen Zutrit zu des Königes Person zu verschaffen; jedoch wiederfur ihm den zweiundzwanzigsten May 1603, da der König wegen seines ruhigen Antrits der Regierung die vornemsten Personen in dem Königreiche zu Greenwich bewirtete, nebst dem Robert Lee, damaligem Lordmajor von London, und dem Johan Crooke, Esqu. dem Registratore, die Ehre,

 daß

i) Siehe Stowe, Wilson, Saunderson ꝛc.

„Klauen hatte, beraubete er ihn seiner Krone und des Lebens„ (15). Dieses scheinet eine härtere Stelle zu seyn, und tiefern Eindruck bey Vorstellung des Hochverrats des Grafen gemachet zu haben, als irgend eine andere bey dem Verhör. Und es sind doch auch darin viele scharfe Dinge enthalten, so daß sich der Graf von Essex beständig darüber beklaget, daß ihn die Redner durch Beredsamkeit um das Leben brächten. Der Graf von Southampton (16) gieng noch weiter, indem er bey dem Ende seiner Vertheidigung folgende Worte gebrauchte: Mein Herr Anwald, ihr habt die Sache sehr weit getrieben, und thut mir dabey Unrecht. Mein Blut komme über euer Haupt. Es ist jedoch offenbar genug, daß der Herr Anwald Coke die Art und Beschaffenheit dieses Hochverrats gar nicht zu hoch getrieben habe; er scheinet auch noch seine Meinung einige Jahre hernach nicht verändert zu haben, wie aus demjenigen erhellet, was er zu dem Sir Walter Ralegh bey seinem Verhör von dieser Sache sagte. „Essex, sagte er, starb als ein Kind GOttes, GOtt ehrete „ihn bey seinem Tode. Ihr waret dabey, da er starb. *Et lupus et* „*vulpes instant morientibus ursae.* Er starb freilich wegen seines „Verbrechens (17). Der König hat selber diese Worte gesaget: Wer „sagen wird, daß Essex nicht wegen Hochverrats gestorben sey, „verdienet Strafe.„ Es hat also Coke nicht allein seine eigene Meinung beibehalten, sondern auch den König Jacob dahin gebracht, die seinige zu verändern; denn man erzälet uns, daß er ehemals den Essex als seinen Märtyrer angesehen habe.

(15) Camden annal. p. 851. 852. (16) State Tryals, Vol. 1 p. 206.
(17) Ibid. p. 224.

daß er zum Ritter erhoben wurde [a]). Zu Anfang des folgenden **Junii** wurde das sogenante Complot des **Sir Walter Ralegh** entdeckt. Allein obgleich alle, welche daran Antheil hatten, sogleich in Verhaft genommen und in verschiedene Gefängnisse geschicket wurden; so wurde doch ihr Verhör nicht eher als zu Anfang des folgenden Monat **Novembers** zu **Winchester** vorgenommen, in welche Stadt das Gerichte wegen der damals zu **London** wütenden Pest war verleget worden [b]). Daselbst wurde **Sir Walter Ralegh** von solchen Gevolmächtigten verhöret, welche zu diesem Endzweck verordnet waren; darunter sich **Sir Johan Popham**, der Oberrichter von **England**, und **Sir Edmund Anderson**, der Oberrichter von der gemeinen Bank, befanden. Das Verhör dauerte von Morgen an, bis um sechs Uhr des Abends [c]); es waren keine wider die Gefangenen angebrachten Beweise vorhanden, ausser verschiedenen Verhören von dem **Lord Cobham** und Auszügen aus andern Verhören. Denn der Oberrichter sagte zu dem Gefangenen, daß die **Statuta**, welche zwey Zeugen erforderten, aufgehoben worden, und es schon zureichend sey, wenn Beweise entweder schriftlich, oder aus Zeugnissen der Zeugen, oder aus Eiden vorhanden wären, gesetzt auch, daß die schriftlichen Verhöre nicht von denenjenigen, von welchen sie aufgenommen worden, unterzeichnet wären, wenn es nur sonst aus Zeugnissen erweislich wäre, daß sie aufgenommen worden [d]). **Sir Edward Coke** hatte bey diesem Verhör alles zu veranstalten, und bewies vielen Eifer wider den Gefangenen, und viele Unanständigkeit gegen den Hof. Denn da sich **Lord Cecil** ins Mittel legte, und ihn bat geduldig zu seyn, oder da dieser **Lord**, wie es anderswo mit einiger Warscheinlichkeit erzälet wird, ihn fragte: **ob er dahin gekommen wäre, ihnen Vorschriften zu ertheilen** [e])? setzte er sich auf seinen Stuhl nieder und wolte nicht ein Wort wieder reden, bis alle Gevolmächtigten ihre Bitten mit einander vereinigten: worauf er aufstand, und sodenn, nachdem er alle Umstände,

a) Stowes Annals p. 824. b) Camden Annal. Iacob. p. 11.
c) Stowes Annals, p. 830. d) State Tryals, Vol. I p. 218.
e) Sandersons Reign and Death of King James p. 287.

stände, welche die Anklage betrafen, kurz wiederholet hatte, Sir Walter schuldig befunden wurde. Dieses Betragen des Sir Edward Coke ist durchgängig und mit Recht getadelt worden, weil es solche Merkmale von Hitze, Rachgier und einem herschsüchtigen Geiste enthielt, welche der Welt von ihm einen sehr verkleinerlichen Begrif beibrachten f) g). Es mochte aber

f) Oldys's Life of Sir Walter Ralegh, p. 153 note C.

g) Dieses erhellet offenbar aus einem Briefe, welchen ihm Sir Franciscus Baco viele Jahre hernach zuschickte, in welchem eine sehr weitläufige Vorstellung aller seiner Feler und Schwächen enthalten ist, und worin folgende Ausdrücke befindlich sind (18): „Weil ihr bey eu„rer Betreibung der Rechtshändel gewont gewesen, den Elenden schwer „zu fallen, und heftig auf die Personen loszuziehen, welches euch viele „Feinde erreget hat, deren Gift noch aufschwillet, und wovon sich die „Wirkungen nunmehro zeigen u. s w.„ Man hat geglaubet, daß Shakespear in seiner Comödie von der zwölften Nacht (19), auf dieses seltsame Betragen des Sir Edward Coke bey Raleghs Ver„hör ziele. Herr Osborn saget deutlich: „Daß Sir Walter Ralegh „seines Lebens müde geworden, weil die Rathsversamlung des „Königes auf der einen Seite ein grosses Geschrey erreget, und „auf der andern Seite die Gerichtsbank auf ein von dem Lord „Cobham durch Furcht erprestes Bekentnis gedrungen habe.„ Ein anderer Edelman bemerket (20): „Daß sich von dem Betragen des „Coke nur auf einerley Art und Weise Rechenschaft geben lasse, wel„ches folgende Art wäre: Daß nemlich, dafern man gewust, daß Es„sex jemals auf einige Weise von ihm ein Freund oder Beschützer gewe„sen; da doch, daß er solches gewesen sey, aus einer Privatnachricht „eines ansenlichen Mannes erhellet, der sich zu Oxford mit dem Ra„legh in einem Collegio, und beinahe zu gleicher Zeit aufgehalten: „sodenn Coke vielleicht möge gedacht haben, daß er durch sein jetziges „unmenschliches Verfaren gegen einen von der Gegenpartey, sein Anse„hen vor den Augen der Welt wieder herstellen, auch seine Undankbar„keit gegen den gedachten Grafen bey dessen Verhör und gegen sein Ge„dächtnis nach seinem Tode, wieder gut machen würde„ (21). Der Leser kan dieses mit demjenigen vergleichen, was gegen das Ende der letzten Anmerkung bemerket worden, daß Sir Edward Coke, ob er gleich den Tod des Esser gerümet, dennoch seine Meinung, daß er ein Verräter gewesen, nicht zurück nimt, sondern zur Bestätigung dessen darauf

(18) Bacons Works, Vol. 4 p. 626. (19) Theobalds edition of Shakespear, 1733, 8vo Vol. 2 p. 503. (20) Oldys's Life of Sir Walter Ralegh, p. 153. (21) Osbornes Works, Vol. 2 p. 108.

aber dieser grosse Man durch sein ungemäßigtes Betragen bey dieser Gelegenheit so viel Ansehen verloren haben, als er immer konte: so erlangete er doch dasselbe bald wieder durch die Verschlagenheit und Wachsamkeit, welche er bey der Entwickelung aller dunkeln Auftritte in dem Pulververrat, bey seiner bewundernswürdigen Veranstaltung der Beweise wider den Sir Everard Digby und die übrigen Verschwornen, welche zu Westminster den 27sten Junii 1605 g) verhöret wurden, und

g) Hist. of the Powder Treason p. 39.

darauf dringet, daß der König auch seiner Meinung sey. Er bestand eben so hartnäckig auf seiner Meinung in Absicht auf die Verräterey des Ralegh; indem wir finden, daß er bey dem Verhör der Verschwornen von dem Pulvercomplot zu wiederholten malen darauf dringet (22). Seine Meinung mag aber gewesen seyn wie sie wil, so ist dieses keine Art der Entschuldigung für seine Reden. Es beschreibet daher der würdige Man, welcher die Vorrede zu den State-tryals (Staatsverhören) geschrieben, solche mutwillige Redner ganz richtig mit folgenden Ausdrückungen (23): „als Leute, welche den armen unglücklichen Gefangenen mit groben und ungestümen Reden mishandeln und heruntermachen; die sich kein Bedenken machen, alle auch noch so harte und ungerechte Vortheile, welche ihnen entweder seine Unwissenheit, oder die genaueste Strenge der Rechte an die Hand geben kan, wider ihn zu gebrauchen; welche ihn durch Gewalt oder Kunstgriffe ausser Stand zu setzen suchen, seine Vertheidigung auszufüren; welche seine Zeugen, so bald sie zum Vorschein kommen, grimmig ansehen, ob sie gleich noch so willig sind, die ganze Warheit zu entdecken; und alles thun, was sie können, sie aus der gehörigen Gemütsfassung zu bringen, und sie bey Vorbringung ihres Zeugnisses zu verwirren, als ob es die Pflicht ihres Amtes wäre, alle diejenigen, welche zum Verhör gebracht werden, sie mögen Recht oder Unrecht haben, schuldig oder unschuldig seyn, zu überfüren; als ob sie vor allen andern von den Pflichten der Warheit und Gerechtigkeit eine besondere Erlassung hätten. Solche Mittel und Wege, wie diese, solten für ehrliche Leute, geschweige denn für gewissenhafte Leute, zu niederträchtig seyn; und dennoch werden bey der Durchlesung dieses Werkes dergleichen Personen gar zu oft zum Vorschein kommen. Der Rechtsgelersamkeit zu Ehren möchte ich wünschen, daß das grosse Orakel derselben, der Lord Oberrichter Coke, weniger Ursach dazu gegeben hätte, ihn unter diese Art Leute zu zälen."

(22) State-Tryals, Vol. 1 p. 242. 243. 252. 253. (23) Vorrede zu den State-Tryals in sechs Bänden S. 3.

und bey dem Verhör des Heinrich Garnet zu Gvildhall den achtundzwanzigsten des folgenden Martii bewies, bey welchen beiden Gelegenheiten er von seiner ausgebreiteten Fähigkeit, durchdringenden Einsicht und Gründlichkeit der Beurtheilungskraft, höchst überzeugende Proben ablegte; so daß der Graf von Salisbury Ursach hatte, in seiner eigenen Rede nach dem letzten Verhör zu sagen: daß die Beweise von dem Generalanwalde so wohl eingetheilet und ins Licht gestellet worden, daß er niemals gehöret habe, daß eine solche Menge von Sachen besser in die Kürze gezogen und den Geschwornen verständlich gemachet worden [b]). Dieses siehet so volkommen der Warheit gemäs aus, daß viele bis auf den heutigen Tag diese letzte Rede insonderheit für des Sir Eduard Coke Meisterstück halten [G]). Zur Belo-

b) State Tryals Vol. 1 p. 266.

G) In seiner Rede bey dem Verhör des Sir Everard Digby (24) meldet er uns, daß man dreiundzwanzig Tage mit Aufnemung dieser Verhöre zugebracht habe, deren Hauptinhalt er dem Hofe vorlegte; er zeiget, daß der Grund zu dieser Verräterey bey Lebzeiten der Königin Elisabet geleget worden; und daß zwey von den Verschwornen, Catesby und Tresham, in alle Complots, von welchen er Nachricht eingezogen, mit verwickelt gewesen; in das Complot des unglücklichen Grafen von Esser, des Watson und Clark; dessen, welches man dem Sir Walter Ralegh schuld gegeben; und nun des gegenwärtigen, welches anfänglich so ausgedacht worden, daß es mit Hülfe eines spanischen Kriegesheeres hätte ausgefüret werden sollen. Weil sie sich aber hierauf nicht verlassen können: hätten die Verschwornen, um sich von den Strafgesetzen frey zu machen, den abscheulichen Vorsatz ergriffen, den König, die königliche Familie und das Parlament mit fünfunddreißig Tonnen Pulver in die Luft zu sprengen. Es hatten diese Verschworne bey der Veranstaltung ihrer Sachen, in so vielen Jahren hintereinander, und mit so vielen verschiedenen Personen, an so verschiedenen Orten, nemlich so wol in Spanien und Flandern, als in England, keinen Schrit oder Versuch unternommen, welchen er nicht ausgespüret hätte. Es waren auch gar keine Scheingründe mehr übrig, womit sie ihre Verräterey zu bedecken und zu verbergen suchten, welche er nicht aus dem Wege räumete; indem er alle und jede

(24) Hist. of the Powder-Plot, and the Proceedings against Sir Euerard Digby and his accomplices, p. 21.

Belonung seiner Dienste bey dieser Gelegenheit geschahe es, daß es beschlossen wurde, ihn zu der bey den Rechtsgelehrten am vortheilhaftesten Stelle zu befördern. Er wurde daher den

jede Umstände der Unternemung in ein so deutliches Licht stellete, daß die Gefangenen selbst gestehen musten, daß alle ihre Handlungen richtig entdeckt wären, und sich der Gnade und Vermittelung des Hofes empfalen. Bey Garnets Verhör (25) trieb er seine Untersuchungen viel weiter, indem er die Complotte und Verschwörungen der Priester und Jesuiten durch den grösten Theil der Regierung der Königin Elisabet, bis zu diesem allerletzten, ausspürete; indem er zeigete, daß dieselben in einer beständigen Reihe fortgiengen, so daß sie sich davon weder durch scharfe Gesetze und oftmalige Strafen, noch durch wiederholte Gelindigkeiten und Begnadigungen hätten abbringen lassen; sie hätten wider des jetzo regierenden Königs Recht zur Krone, noch vor dem Tode der Königin Elisabet, Complotte gestiftet, und in der Absicht, dasselbe in den Gedanken des Volks schwach und zweifelhaft zu machen, Bücher geschrieben; sie hätten, nach seinem Antritte der Regierung, und vor seiner Ankunft in England, Anschläge geschmiedet, ihn um den Besitz zu bringen; nicht viel über einen Monat nach seiner Ankunft hätten sie den Vorsatz gefasset, seine Person plötzlich zu überfallen; sie setzeten, ohnerachtet seiner Gelindigkeit und Gnade gegen sie, in dem ersten Jahre seiner Regierung noch eben diese gotlosen Anschläge durch eine Mannigfaltigkeit von Verrätereien fort; ja sie hätten, durch ihre unumschränkte Herschaft über die Gewissen ihrer betrogenen Anhänger, einige, welche an dieser Verräterey Antheil gehabt, und eher gestorben, als sie der Gerechtigkeit überliefert werden können, dahin verleitet, in ihren letzten Augenblicken Meineide zu begehen. Alles mit einem Wort auszudrucken: wenn jemand ein warhaftiges Gemälde von der Kunst und Verschlagenheit dieser Art Leute zu sehen, und die Geschichte ihrer Unternemungen zu Umstürzung unserer Regimentsverfassung, und zur Erregung von Blut und Verwirrung in allen Dingen, wegen Beförderung ihres Vorhabens, in einem kurzen Inbegrif zu finden begeret: so darf er nur diese Rede des Sir Eduard Coke durchlesen, deren vornemsten Inhalt Garnet selbst, nach seiner Ueberfürung, auf öffentlicher Gerichtsstätte freimütig bekante: daß folglich, gleichwie die tiefe Einsicht und Verschlagenheit dieses grossen Mannes durch eine so lange und deutliche Ausfürung klar bewiesen werden; also auch die Warheit dessen, was er vorbrachte, durch die damals angebrachten Beweise, und durch das jetzt erwente Bekentnis, von allen Zweifeln befreiet wird.

(25) State-Tryals, Vol. 1 p. 248.

den 20sten Junii 1606 [i]) zu der Ehrenstelle eines Serjeanten berufen; bey welcher Beförderung es merkwürdig war, daß der Wahlspruch, welchen er auf seinen Ring setzte, sich hernach sehr wohl auf seine Glücksumstände deuten lies, nemlich dieser: *Lex est tutissima cassis*, die Gesetze sind der sicherste Helm [k]). Am letzten Tage eben dieses Monats wurde er zum Oberrichter von der gemeinen Bank erhoben; und weil dieses dem Sir Heinrich Hobart Platz machte, Generalanwald zu werden: so brachte es dagegen den Sir Franciscus Bacon zu dem Posten eines Sollicitators [l]); wovon der neue Oberrichter wenig Vergnügen hatte, dafern wir uns auf einen Brief verlassen können, welcher von dem Sir Franciscus Bacon bey dieser Gelegenheit an ihn geschrieben wurde, dessen Inhalt sonderbar genug ist [h]). Weil Sir Edward

i) Chronic. Iurid. p. 181. k) Fullers Worthies, p. 251. l) Stevens Life of Lord Bacon, p. 15.

h) Weil wir oft von den Streitigkeiten und Feindseligkeiten zwischen diesen zweien grossen Männern, Baco und Coke, zu reden Gelegenheit haben: ist es nötig, diesen kurzen Brief von dem erstern an den letztern beizubringen; woraus erhellet, wenn und woher dieselben ihren Ursprung genommen, nemlich unter der Regierung der Königin Elisabet, da Baco durch Hülfe seines grossen Freundes, des Grafen von Essex (26), sich um das Jahr 1594 die grösseste Mühe gab, das Amt eines Generalsollicitators zu erlangen. Denn da ihm dieses damals, und mehr als einmal hernach, felschlug: so befestigte es in ihm die starke Begierde, seinen Widersacher zu kränken; und gleichwie sich hierzu verschiedene Gelegenheiten darboten, also wird man finden, daß er keine derselben, wenn sie sich irgend dargeboten, versäumet habe. Es hat zwar dieser Brief kein Datum, der Inhalt desselben aber beweiset offenbar, daß er geschrieben worden, da Sir Eduard Coke noch Generalanwald gewesen, und nachdem man beschlossen hatte, daß er zum Oberrichter der gemeinen Bank solte ernant werden (27).

Mein Herr Anwald,

„Ich habe es für das dienlichste gehalten, euch einmal für allemal deutlich zu verstehen zu geben, was ich an euch finde, und was „ihr an mir finden werdet. Ihr nemet euch die Freiheit, meine „Rechts-

(26) Siehe die Lebensbeschreibung des Sir Franciscus Baco in dem ersten Theile, S. 317. (27) Bacons Works, Vol. 4 p. 570.

Edward Coke diesen Posten sowol mit vieler Redlichkeit als Geschicklichkeit bekleidete: so scheinet wenig oder gar keine Ursach vorhanden zu seyn, zu zweifeln, daß er mit seinem Amte volkommen wohl zufrieden gewesen, und dasselbe sehr gerne, so lange er lebte, würde beibehalten haben. Es scheinet aber, daß es andere Leute gegeben habe, welche ihn gerne davon entfernet wissen wollen. Der Kunstgrif, den sie hiezu gebrauchten, war dieser, daß sie zu verstehen gaben, daß seine grosse Geschicklichkeiten besser zu des Königes Diensten bey einer andern Stelle genutzet werden könten; vermittelst dieser List wurde

„Rechtsgelersamkeit, meine Erfarung, meine Beurtheilungskraft, zu „verunehren und zu verkleinern. Ihr möget von mir denken was ihr „wollet. Ich bin ein Mensch, der beides, seine eigene und anderer Leu„te Feler, kennet, und vielleicht kan es seyn, daß die meinigen anderer „Leute ihren die Wage halten. Ich kan es aber nicht leiden, daß man „mir an öffentlichen Orten Unrecht thue, ohne dasselbe mit meinem „besten Vortheil zu widerlegen, um mir selber Recht zu verschaffen. „Ihr seyd gros, und habt daher desto mehr Neider, welche es gerne „sehen würden, daß ihr auf anderer Leute Kosten bezalet werden möch„tet. Seitdem mir das Amt eines Sollicitators felgeschlagen, „wovon ich noch darzu denke, daß ihr daran schuld seyd: kan ich nicht „erwarten, daß ihr und ich jemals als Anwald und Sollicitator bei„sammen dienen werden; sondern daß ich entweder nach eurer Verse„tzung mit einem andern zusammen dienen, oder irgend einen andern „Weg einschlagen werde. Ich bin also freier, als ich jemalen gewesen, „von aller Veranlassung, mich unanständiger Weise mehr nach euch zu „bequemen, als mich überhaupt gute Mittel und Wege, oder insonderheit eure gute Begegnung reitzen werden. Wäret ihr bey eurem „eigenen Glücke nicht zu kurzsichtig gewesen: so hättet ihr, wie ich den„ke, von mir mehr Nutzen haben können. Es ist aber mit dieser „Sache vorbey. Ich schreibe dieses nicht, um meinen Freunden zu „zeigen, was für einen nachdrücklichen Brief ich an den Herrn An„wald geschrieben habe; ich habe keine von dergleichen Gesinnung. Ich „habe vielmehr mit einer guten Absicht geschrieben, nemlich zu desto ge„schickterer Verwaltung der Dienste meines Herrn, und zu Stiftung „eines besondern bessern Verständnisses unter uns. Dafern ihr diesen „Brief in der That und nicht mit Worten beantworten werdet: so „glaube ich, daß wir beide keinen Schaden davon haben werden. Es „sind sonst nur einige wenige Zeilen verloren, welche ich bey einer viel „geringern Sache würde daran gewandt haben. Weil nun dieses auf „euch ankomt: so bleibe ich an meinem Theile in Ruhe.„

de er den 25sten October 1613 zum Oberrichter von des Königs Bank, oder wie er sich selbst, der Gewonheit seiner Vorfaren gemäs, nante, zum Oberrichter von England verordnet m). Hiedurch machte er dem Sir Heinrich Hobart Platz, ihm als Oberrichter der gemeinen Bank zu folgen; worauf Sir Franciscus Bacon Generalanwald wurde: welches hier zu erwenen billig ist, weil der letztere zu gestehen scheinet, daß er an den heimlichen Kunstgriffen, wodurch alle diese Veränderungen zu Stande gebracht worden n), nicht wenig Antheil gehabt. Dieses beweiset augenscheinlich, daß der alte Unwille zwischen ihnen annoch fortgedauert habe; und wir werden, ehe wir diesen Artikel schliessen, einige gar merkwürdige Beispiele antreffen, woraus erhellen wird, wie viel das gemeine Wesen von den Privatstreitigkeiten und Feindseligkeiten grosser Männer leiden müsse, welche ihren besondern Neigungen nachzuhängen suchen, ob es gleich zum Nachtheil der Dienste ihres Landesherrn und der Wohlfart seiner Unterthanen geschiehet o). Allein, alles dessen ohnerachtet, und obgleich der Lord Oberrichter sich in Absicht der Proclamationen, Verbote und anderer Dinge, nicht als einen Freund einer unumschränkten königlichen Gewalt p) bewiesen hatte: so behielte er dennoch von der Gnade des Königes so viel, oder man erwartete wenigstens von seinen künftigen Diensten so viel, daß er den 4ten November 1613 von dem geheimden Rath in Eidespflicht genommen wurde q). Dieses war blos ein Beweis davon, daß sich der König gut zu fassen wisse: denn Bacon hatte nunmehro bey demselben volkommen das Ohr, und malete ihm seinen Widersacher bey vielen Gelegenheiten mit sehr nachtheiligen Farben ab; insonderheit aber bey einem gewissen Fal wegen Hochverrats, wo er unternam, es auszuwirken, daß ihm die Richter von des Königes Bank, und insonderheit der Oberrichter, ihre Meinungen besonders und ins-

ge-

m) Chronic. Iurid. p. 185. n) Bacons Works. fol. 3 p. 272. o) Memorable Euents of the Reign of James I. MS. p) Cokes Reports, P. 12 p. 50. 74. 82. 85. q) Camden Annal. Iacob. p. 9.

geheim entdecken solten r), wobey er mehr Schwierigkeiten fand, als er sich einbildete; indem Sir Edward Coke gar nicht Lust hatte, sich in irgend etwas von der Art, auf die Weise, wie es der Anwald vorschlug, einzulassen, weil es der gesunden Grundregel unsers Lords, daß er ein Richter in einem Gerichtshofe und nicht in einem Schlafzimmer wäre, ganz zuwider lief. Man siehet aber doch, daß sich Sir Franciscus Bacon sehr viel mit der Kunst und Geschicklichkeit eingebildet habe, welche er in der Unterhandlung mit dem Oberrichter bewiesen, ob er gleich, aller seiner Geschicklichkeit und Handgriffe ohnerachtet, zu gestehen scheinet, daß er zuletzt doch seines Endzwecks verfelet habe J). In dem Frülinge des

r) Bacons Works, Vol. 4 p. 593.

J) Es ist nötig, zuförderst zu zeigen, von was für einer Beschaffenheit diese Sache gewesen; zunächst, was der König begeret habe; und endlich, wie sich Sir Franciscus Bacon bemühet, dasjenige, was ihm der König aufgetragen hatte, zu Stande zu bringen. Was das erste betrift, so war die Sache folgende: Es war ein Prediger, Namens Herr Peacham, in dessen Studierstube man eine Predigt gefunden hatte, welche niemals war gehalten noch auch zur Ausgabe bestimmet worden, in welcher sich verschiedene Stellen befanden, wovon man glaubte, daß sie verräterisch wären (28). Nun bestand die Sache, welche der König verlangte, darin, die Gedanken der Richter, in Absicht dieser Stellen, besonders und insgeheim zu vernemen, ehe der Man zu seinem Verhör gebracht würde. Dis war die Sache, welche Sir Franciscus Bacon zu betreiben hatte, und von seiner Betreibung ertheilet er dem Könige, in einem den 27sten Januarii 1614 datirten Briefe, Nachricht (29).

„Bey dem Verfaren, welches Eure Majestät uns vorgeschrieben „und anbefolen, auf die Art die verschiedenen Meinungen der Richter „von des Königs Bank auszuforschen, so daß wir uns dabey vertheileten, und ihnen Verschwiegenheit auferlegten: ist uns zuerst die Meinung des Mylord Coke hinderlich gefallen, welcher zu behaupten „schien, daß eine solche besondere, und wie er es nante, ins Ohr gebeichtete Einziehung der Meinungen, den Gebräuchen dieses Königreichs nicht gemäs wäre; und zu mutmassen schien, daß seine Mitbrüder solches niemals thun würden. Da ich aber antwortete: daß „es

(28) Memorable euents in the Reign of King James, Ms. (29) Bacons Works, Vol. 4 p. 595.

des folgenden Jahres ereignete sich eine Gelegenheit, durch welche der Oberrichter die Gunst seines Landesherrn wieder hätte erlan-

„es unsere Pflicht sey, Eurer Majestät Befelen Folge zu leisten, und „daß er, der Lord, nicht übel thun würde, wenn er seine Mitbrüder „für sich selber antworten liesse: wurde es so beschlossen, und der Lord „verlangte es, daß ich mit ihm selber die Sache überlegen möchte; „und der Herr Serjeant Mountagve wurde ernant mit dem Rich- „ter Crook, Herr Serjeant Crew mit dem Richter Houghton, „und der Herr Sollicitator mit dem Richter Dodderidge sich zu un- „terreden. Nachdem dieses geschehen, nam ich meine Gehülfen bey „Seite, und riet ihnen, daß sie sogleich mit den dreien Richtern spre- „chen solten, ehe ich noch mit Mylord Coke sprechen konte, aus „Furcht, daß sie sich mit einander bereden möchten, und daß sie bey „keiner Gelegenheit den Richtern einen Zweifel beibringen solten, als „ob sie mistrauisch wären, als ob sie ihnen ihre Meinung nicht beson- „ders entdecken möchten; daß sie ihnen vielmehr herzhaft zureden, und „blos sagen solten, daß sie kämen, sich zu erkundigen, was für eine „Zeit sie ihnen bestimmen würden, da sie sich mit ihren Papieren ein- „finden solten. Diese giengen nicht vergebens, denn der Herr Solli- „citator kam diesen Abend zu mir, und meldete mir, daß er den Rich- „ter Dodderidge ganz bereitwillig gefunden habe, seine Meinung ins- „geheim anzuzeigen; und geriet auf eben die Ursach, welche ich nach „Eurer Majestät erstem Briefe gegen den Mylord Coke bey dem „Geheimenrathstische gebrauchet hatte, welche darin bestand, daß ein „jeder Richter ausdrücklich nach seinem Eide verbunden sey, Eurer „Majestät, so oft er gefordert wird, Rath zu ertheilen; und ob er „solches gemeinschaftlich oder besonders thun solte, beruhe auf Eurer „Majestät Gutbefinden, wie Dieselbe solches begeren würden. Und „ob gleich die ordentliche Weise darin bestände, sie zu versamlen: so „könten sich doch auch Fälle ereignen, in welchen der andere Weg be- „quemer wäre. Der Richter Crook gab eben dieselbe Antwort. Der „Richter Houghton, welcher ein gelassener Man ist, schien Lust zu „haben, sich erst mit den andern zu besprechen; indem er anfürete, daß „die andern drey Richter alle der Krone schon gedienet hätten, ehe sie „Richter geworden, er hätte sich aber mit Geschäften von dieser Art „nicht sonderlich bekant gemacht. Wir haben daher den Vorsatz, daß „ihnen sogleich die Papiere bekant gemachet werden sollen; und dafern „dieses eben so geschwinde als das vorige geschehen kan: so setze ich in „ihre Meinungen gar wenig Zweifel. Es mag auch gehen wie es wil: „so hoffe ich, daß die Gewalt der Gesetze und vorhergegangenen Bei- „spiele sie zur Warheit anhalten werden; auch habe nicht ganz die Hof-

 „nung

erlangen können. Herr Oliver St. John hatte, da ein freiwilliger Geldzuschub für den König vorgeschlagen worden, öffentlich seine Meinung angezeiget, daß dieses den Gesetzen, der Vernunft und der Religion zuwider laufe: aus welcher Ursach er in die Sternkammer gebracht, und den 25sten April 1615 daselbst war verurtheilet worden, eine Geldstrafe von fünftausend Pfunden zu bezalen, und so lange es dem Könige gefiele, in der Gefangenschaft zu bleiben [s]). Bey dieser Gelegenheit hatte, wie Bacon dem Könige in einem Briefe meldete, der Oberrichter diesen Geldzuschub nachdrücklich aus den Rechten vertheidiget; er setzet aber hinzu, daß ihm dieses keinen Nutzen schaffen könte, er wünschte, daß er es bey Zeiten gethan haben möchte [t]). Es erfolgte bald darauf ein anderer Fal, bey welchem sich Baco ebenfals rümet, daß er den Oberrichter ausgeforschet, dabey aber gestehet, daß er ihn in Vorstellung seiner Meinung über die massen deutlich gefunden habe; und dieses war auch ein Fal wegen Hochverrats. Denn es wurde ein gewisser Owen von Godstowe in Oxfordshire, weil er behauptet hatte, daß Fürsten, welche von dem Papste in den Ban gethan worden, rechtmäßiger Weise getödtet werden könten,

s) Memorable Euents of the Reign of King James Ms. t) Bacons Works, Vol. 4 p. 602.

„nung verloren, daß Mylord Coke selbst, wenn ich ihm auf diese „oder jene versteckte Weise einen Zweifel beigebracht habe, daß er allei„ne bleiben dürfte, nicht werde ein Sonderling seyn wollen.„

In einem andern Briefe, welcher den einunddreißigsten eben dieses Monats datiret ist, machet er dem Könige die Gründe, welche er gegen den Lord Oberrichter gebrauchet habe, ausfürlich bekant, und beschliesset damit, daß er meldet, der Oberrichter habe verlanget, daß die Papiere bey ihm gelassen werden möchten (30). Und obgleich aus verschiedenen Briefen erhellet, daß Sir Franciscus Bacon ihm keine Ruhe gelassen: so daurete es doch vierzehn Tage, ehe er von unserm Lord Antwort erhielt, welche so wenig nach seinem Sinne war, daß er dem Könige, seinem Herrn meldet: Er wolte dieselbe gern von des Oberrichters eigenen Hand überschicken, um sich selbst ausser Verdacht zu setzen (31). Jedoch scheinet es dessen ohnerachtet, daß Herr Peacham verhöret und des Hochverrats überfüret worden.

(30) Ibid. p. 596. (31) Ibid. p. 601.

ten, darüber den 17ten May 1615 angeklaget und überfüret u). Einige Zeit hernach fiel eine sehr ausserordentliche Begebenheit vor, nemlich die Entdeckung von des Sir Thomas Overbury Ermordung in dem Tower, ohngefär zwey Jahre darauf, nachdem die Sache geschehen war, indem Overbury den 16ten September 1613 gestorben war w), und das gerichtliche Verfaren wider seine Mörder erst im September 1615 seinen Anfang nam. Es ist viel darüber gestritten worden, woher diese Begebenheit ihren Ursprung genommen: indem einige dieselbe dem Dr. George Abbot, damaligem Erzbischof von Canterbury, von welchem man glaubte, daß er einen grossen Abscheu vor dem Grafen von Somerset habe; andere aber dieselbe dem Sir Edward Coke zuschrieben x). Die warscheinlichste Meinung aber ist, daß Sir Radolph Winwood, welcher als Staatssecretarius auf den Grafen von Somerset folgete, die erste Nachricht davon von einem gewissen Trumbal, des Königes Agenten in den Niederlanden, empfangen habe; welches einige starke Gerüchte veranlassete, welche dem Sir Gervase Elways, Lieutenant von dem Tower, zur Last fielen: der, indem er seinen eignen ehrlichen Namen zu retten suchte, die ganze Sache an das Licht brachte, wie bereits an einem andern Orte ist erwenet worden y). Der Lord Oberrichter Coke war bey der Entdeckung aller heimlichen Schritte bey dieser dunkeln Sache, eben so eifrig, als fleißig; indem er, wie uns von einem sehr wichtigen Zeugen gemeldet wird, einige hundert Zeugenverhöre vornam z). Diesen zu Folge wurden die vornemsten Mithelfer bey dieser finstern That in Verhaft genommen und der Gerechtigkeit überliefert, aller Künste und Gewalt ohnerachtet, welche man anwendete, solches zu verhindern. Richard Weston, welcher Overburys Bedienter gewesen war, wurde den 19ten October 1615 zu Guildhall zum Verhör gebracht,

 und

u) Camden, Annal. Iac. 1 p. 12.
w) Historical Narration of the first fourteen Years of Iac. 1 p. 53.
x) Cokes Detection, p. 49.
y) Siehe das Leben des Franciscus Bacon im ersten Th. S. 371.
z) Siehe des Sir Franciscus Bacons Speech at the Earl of Somersets Trial.

und lies sich anfänglich eine Entschliessung merken, stum stehen zu bleiben, darzu er, wie man saget, von dem Sollicitator des Königes angereitzet worden, welcher seine Beförderung und andre Gnadenbezeugungen dem Grafen von Somerset zu verdanken hatte [a]). Der Oberrichter vermied auf eine wohlüberlegte Art, durch Verschiebung des Gerichtes, daß es nicht auf das äusserste kam; und ehe sich dasselbe wieder versamlete, lies sich Weston bereden, zu antworten: worauf er übersüret und hingerichtet wurde [b]). Hernach unternamen es Sir Johan Hollis, der nachmalige Graf von Clare, Sir Johan Wentworth und Herr Lumsden, ihn noch unter dem Galgen zu verhören, um die Welt zu überreden, daß diese exemplarische Handlung der Gerechtigkeit, blos die Wirkung eines Complots wider denjenigen Edelman sey, dessen wir so oft Erwenung gethan haben; welches an ihnen in der Sternkammer sehr scharf geandet wurde [c]). Es ist gewis, daß der Oberrichter von dem ersten Anfange an, wegen der Folgen dieser Sache sehr besorgt gewesen, und sich daher nach Royston zu dem Könige begeben und ihn gebeten habe, daß andere nebst ihm zugleich bevolmächtiget werden möchten; welches zugestanden wurde: und diese Gevolmächtigte waren der Lord Kanzler Ellesmere, der Herzog von Lenox, Lord Oberhofmeister, und der Lord Zouch, der Aufseher der fünf Häfen; und mit Beihülfe derselben wurde diese ganze Sache getrieben [d]). Sir Franciscus Bacon saget in einem Briefe an den König selber, daß dieses die weiseste That in dem Leben des Sir Eduards gewesen, welches er von freien Stücken zu sagen scheinet; und so wird auch dieselbe bey einer andern feierlichen Gelegenheit vorgestellet [e]). Es ist aber dem ohnerachtet von dieser Sache eine ganz verschiedene Nachricht vorhanden, welche, weil man glaubet, daß sie aus dem Munde eines von den Söhnen unsers Lords herrüre, welcher ein Augen- und Ohrenzeuge gewesen, es werth seyn wird, daß sie dem Leser bekant

a) Hierauf zielet mein Lord in seiner Rede in der Sternkammer wider den Herrn Lumsden. b) Camden Annal. Iac. I p. 14. c) State-Tryals, Vol. I p. 233. d) Camden Annal. Iac. I p. 14. e) Bacons Works Vol. 4 p. 612.

bekant gemachet werde f) K). Die Sache mag aber seyn, wie sie wolle: so verfur der Oberrichter unter Beihülfe seiner Mitgevol-

f) Cokes Detection, p. 49.

K) Man findet kaum irgend eine Begebenheit, von welcher mehr ist geschrieben worden, als diese barbarische und unmenschliche Ermordung des Sir Thomas Overbury; und dennoch kan man ganz richtig behaupten, daß kaum irgend eine von den Erzälungen, welche wir haben, wenigstens so, wie sie lauten, einiges sonderliches Ansehen verdiene; weil die meisten darunter voller Ungereimtheiten, Widersprüche und offenbarer Unrichtigkeiten sind; da wir sie doch, dessen ohnerachtet, in unsern Geschichten abgeschrieben finden, als ob sie unstreitige Begebenheiten in sich enthielten. Die folgende ist hievon ein gar bequemes Beispiel, da sie so wol für sehr genau, als auch auf das beste Zeugnis gegründet ausgegeben wird (32). „Der König befand sich, wie dieser Schriftsteller saget, „um diese Zeit, nemlich da die „Mordthat entdecket wurde, welches er in die Mitte des Augusts setzet, zu Royston, und Somerset bey ihm; und da sich der König ohngefär eine Woche lang daselbst aufgehalten hatte, war er Willens, am folgenden Tage nach Newmarket fortzureisen, und Sommerset nach London zurück zu kehren, da Sir Radolph (Winwood) nach Royston kam, und dem Könige dasjenige bekant machte, „was er von der Ermordung des Sir Thomas Overbury entdecket „hatte. Der König wurde hierüber so bestürzt, daß er eilend einen „Boten an den Sir Eduard Coke abschickte, den Grafen in Verhaft „zu nemen. Ich rede dieses mit guter Zuversicht, weil ich es von einem von Sir Eduards Söhnen habe.

„Sir Eduard hielt sich damals in dem Temple auf, und maas „seine Zeit nach richtigen Stunden ab. Zwey Stunden waren diese, „daß er um neun Uhr zu Bette gehen, und des Morgens um drey Uhr „aufstehen wolte. Um diese Zeit befand sich der Sohn des Sir „Eduard und einige andere in des Sir Eduards Wonung, aber „nicht im Bette, da der Bote um ein Uhr des Morgens an die Thür „klopfte, alwo ihm der Sohn begegnete, und ihn erkante. Der Bote „sagte: Ich komme von dem Könige, und mus sogleich mit eurem Vater reden. Er antwortete: Das kan nicht seyn, wenn „ihr auch von zehn Königen kommen möchtet, denn ich weis, „daß es meinem Vater so in der Natur ist, daß er, wenn er „in seinem Schlaf gestöret wird, zu gar keinen Geschäften tüchtig ist. Dafern ihr aber thun wollet, wie wir: so werdet ihr „wilkommen seyn. Nach ohngefär zwey Stunden wird mein „Vater

(32) Roger Cokes Detection of the Court and state of England, 1696. 8vo. p. 49.

gevolmächtigten mit vielem Nachdruck, wiewol mit grosser Vorsichtigkeit. Den siebenten des folgenden Novembers wurde

„Vater aufstehen, und sodenn könnet ihr thun, was euch be„liebt. In welches er einwilligte.

„Um drey Uhr klingerte Sir Eduard mit einer kleinen Glocke, „seinem Diener ein Zeichen zu geben, zu ihm zu kommen; und so„denn gieng der Bote zu ihm, und gab ihm den Brief des Königes: „worauf Sir Eduard sogleich eine Volmacht aufsetzte, den „Somerset in Verhaft zu nemen, und dem Könige melden lies, „daß er ihm an diesem Tage aufwarten wolte.

„Der Bote gieng mit der Post nach Royston zurück, und lang„te daselbst ohngefär um zehn Uhr des Morgens an. Der König hat„te eine ekelhafte Gewonheit, sich mit den Armen auf die Hälse sei„ner Lieblinge zu lenen, und dieselben zu küssen; und in dieser Leibes„stellung fand der Bote den König mit dem Somerset beisammen, „so daß er sagte: Wenn werde ich dich wiedersehen? indem „Somerset damals nach London zu gehen Willens war, als er „auf die Volmacht des Sir Eduard in Verhaft genommen wurde. „Sommerset schrie, daß noch niemals einem Pair von England in „Gegenwart des Königes ein solcher Schimpf sey angethan worden. „Nein, mein Freund, antwortete der König, wenn Coke nach mir „schickte, so müste ich gehen. Und da er fortgegangen war, sagte „der König: Nun, der Teufel gehe mit dir, denn ich begere dich „mein Lebtage nicht wieder mit Augen zu sehen.

„Um drey Uhr Nachmittags kam der Oberrichter nach Royston, „und sobald er den König gesehen hatte: meldete ihm derselbe, daß „man ihm die allergotloseste Mordthat bekant gemachet habe, „welche jemals ausgeübet worden, die an dem Sir Thomas „Overbury von dem Somerset und seiner Gemalin gesche„hen; und daß sie ihn zu einem Kupler gemachet hätten, ihre „Kuplerey und Mordthaten zu befördern. Er befal daher dem „Oberrichter, mit aller möglichen Scharfsichtigkeit die Verschwörung „bis auf den Grund zu untersuchen, und keinen Menschen, er möchte „so gros seyn als er wolte, zu verschonen; und endigte mit den Wor„ten: Der Fluch GOttes ruhe über dir und den Deinigen, da„fern du irgend jemand von ihnen verschonest; und der Fluch „GOttes ruhe auf mir und den Meinigen, dafern ich irgend je„manden von ihnen begnadige.„

Zuförderst ist merkwürdig, daß man hierinnen kein einiges Datum antrift; nach der Art und Weise aber, wie dieses erzälet wird, solte man sich einbilden, daß alle diese Begebenheiten in dem Augustmonate vorgefallen. Jedoch ist ein anderer Umstand darin enthalten, welcher

wurde das Frauenzimmer Anna Turner, welche von ihrer Jugend auf um die Gräfin von Somerset gewesen war, vor das Gericht der königlichen Bank zu ihrem Verhör gebracht, und nach gar volständigen Beweisen überfüret und hingerichtet g). Den sechzehnten eben dieses Monats wurde Sir Gervase Ellways, welcher Lieutenant von dem Tower gewesen war, zu Gvildhall überfüret, und den zwanzigsten auf dem Towerhill gehangen h). Den 27sten eben dieses Monats wurde Jacob Franklin vor des Königes Bank verhöret und überwiesen, und einige wenige Tage hernach hingerichtet. Man hätte sich nach diesem allen einbilden sollen, daß man dem Oberrichter nichts sonderliches zur Last habe legen können; und dennoch finden wir, daß ihn ein gewisser Schrift-

 steller,

g) Truth brought to Light by Time p. 141. h) Camden Annal. Iac. 1 p. 15.

welcher den Tag anzuweisen scheinet, und dieses ist die Gefangennemung des Grafen von Somerset, welche jedoch den 18ten October geschehen ist (33). Es ist freilich richtig, wie in dem Texte gemeldet worden, daß Sir Eduard nach Royston gegangen und von dem Könige Vorschriften empfangen; und dieses mag um die Zeit, oder vielleicht noch vor der Gefangennemung des Grafen von Somerset geschehen seyn. Es ist gewis nicht wahr, daß man nach Royston nach ihm geschicket, oder daß er daselbst nach einer Volmacht des Sir Eduard Coke gefangen genommen worden. Er stand vielmehr in seiner völligen Freiheit, da Weston zuerst ergriffen und verhöret wurde, und kam von Hofe nach London, um das Gerüchte zu dämpfen, als ob er an der Mordthat Antheil gehabt (34). Es ist nicht weniger gewis, daß zu eben dieser Zeit der König Jacob noch nicht überzeuget gewesen, daß der Graf von Somerset an der Mordthat Theil genommen. Da sich aber der Lord Oberrichter an den König wandte, welches an dem Tage, da der Graf in Verhaft genommen wurde, zunächst vor dem Tage, an welchem Weston angeklaget worden, geschehen zu seyn scheinet: wurde die Untersuchung den in dem Texte erwenten Gevolmächtigten (35), und nicht den Richtern aufgetragen; daß also überhaupt sehr wenige Umstände in dieser ganzen Nachricht anzutreffen sind, welche mit einigem Schatten der Warscheinlichkeit für wahr gehalten werden können; und dieses wird aus den in den folgenden Anmerkungen erwenten Umständen noch weiter erhellen.

(33) Camden Annal. Iacob. 1. p. 14. (34) Truht brought to Light by Time. p. 159. (35) State Tryals Vol. 1 p. 350.

steller, wiewol allem Ansehen nach gar unrichtig, beschuldiget, daß er mit dem Gefangnen bey diesem letzten Verhör zu hart umgegangen sey, und bey dem ersteren zu sehr geeilet habe i) k). Sir Thomas Monson, der ein grosser Liebling bey

i) Court and Character of King James, p. 109.

k) Sir Antonius Welden, dafern er anders der Verfasser des Buches gewesen, welches unter seinem Namen vorkomt, giebet gleichfals vor, daß er diese Geschichte theils aus seiner eigenen Erfarung, theils aus dem Unterricht solcher Leute, welche die Warheit zu erfaren die gröste Gelegenheit gehabt, sehr umständlich zu erzälen im Stande sey. Seine Erzälung kan eben so wenig mit sich selbst, als mit den vorigen gereimet werden. Er stellet den König so vor, als ob er von Whitehall nach Royston gereiset, und an eben dem Tage, da er daselbst gewesen, alle Richter zu sich kommen lassen, und eine Rede zu ihnen gehalten, welche sich mit den in der vorigen Erzälung erwenten Flüchen geendiget (36). Der Sohn des Oberrichters, dafern anders die letzterwente Erzälung von ihm herrüret, saget nur, daß der König nach seinem Vater spät in der Nacht geschicket habe (37). Sir Antonius Welden stellet es vor, als ob man die Richter in einem Haufen nach Royston entboten habe (38), ohne einige Ursach anzugeben, warum der König sie nicht den Tag zuvor, da er zu Whitehall war, zu sich kommen lassen. Gleichwol saget Sir Franciscus Baco in einem Briefe an den König selber, daß Sir Eduard Coke aus freien Stücken hingegangen sey, und zeiget uns, warum er hingegangen (39). Sir Antonius Welden giebet vor, daß er von dem Abschiede des Somerset von dem Könige, ein Augenzeuge gewesen sey, und redet davon, wie er sich ihm an den Hals gehänget und ihn geküsset habe (40). Die erstere Nachricht saget, daß dieses geschehen sey, nachdem der Oberrichter jemanden, und zwar mit einer Volmacht, nach ihm geschicket habe (41). Sir Antonius meldet gerade das Gegentheil, und daß er nicht eher als nach seiner Ankunft zu London in Verhaft genommen worden, wovon der König gewust habe, daß es geschehen würde, Somerset aber nicht (42). Wilson, von welchem wir eben diese Geschichte haben, saget, daß der Oberrichter nach ihm geschicket und daß der Graf sich bey dem Könige über seine Verwegenheit beklaget habe (43). Nach allem dem ist es gewis, daß

(36) Court and Character of King James, p. 99. (37) Cokes Detection, p. 49. (38) Court and Character of King James p. 100. (39) Bacons Works, Vol. 4 p. 612. (40) Court and Character of King James, p. 102. 103. (41) Cokes Detection, p. 50. (42) Court and Character of King James p. 104. (43) Compleat History of England, Vol. 2 p. 698.

dem Lord Northampton war, welcher in diese Sache sehr tief verwickelt gewesen zu seyn und ihn als seinen Agenten gebraucht

daß nach ihm nicht geschicket worden, sondern daß er aus eigener Bewegung nach London gekommen, Maasregeln zu seiner eigenen Sicherheit zu ergreifen, wie er selbst bey seinem Verhör versicherte (44). Sir Antonius Welden aber ist, ob er gleich den Grafen von Somerset so schwarz machet, als er ihn nur machen kan, dennoch geneigt, dieses zu einem Complot wider ihn zu machen, in welches sich, wie er anzeiget, Sir Eduard Coke darum eingelassen, weil der Bruder des Sir George Villiers seine Tochter heiraten sollen; welches eine Sache war, an welche viele Jahre hernach noch nicht gedacht wurde. Nachdem er also den Leser wider den Oberrichter mit Vorurtheilen eingenommen, fäℏret er fort, seine Auffürung auf folgende Weise anzuschwärzen (45): „Und nun fiengen das arme Frauenzimmer, die Tur„ner, und Franklyn, das Trauerspiel an; so daß bey der Turner der „Tag des Todes besser war, als der Tag der Geburt: denn sie starb „recht busfertig, und bezeigte bey ihrem letzten Auftritte viel Ehrbar„keit, wovon zu hoffen ist, daß es GOtt angenem gewesen. Hernach „muste Weston sterben, und sodenn wurde Franklyn angeklaget; wel„cher bekante, daß Overbury erstickt, und nicht durch Gift umge„bracht worden, ob man ihm gleich Gift gegeben habe. Hier war „Coke froh, es so umzudrehen, daß es sich an beiden Enden zusam„men paste, nachdem die Turner und Weston bereits dafür gehänget „worden, weil sie den Overbury mit Gift solten getödtet haben. „Weil er aber die Quintessenz der Rechte war: unterrichtete er sogleich „die Geschwornen, daß dafern ein Mensch mit Pistolen, Dolchen, „Schwertern, Stricken, Gift u. s. w. getödtet worden, sodenn, da„fern er nur wirklich getödtet worden, die Anklage gut sey, wenn er „nur wegen irgend einer von diesen Arten angeklaget worden. Allein „die ehrlichen Rechtsgelehrten der damaligen Zeiten waren nicht dieser „Meinung, sondern glaubten, daß die Turner offenbar nach dem „Recht des Mylord Coke, gleichwie Overbury ohne alles Recht „ermordet worden.„ Es findet sich in diesem Absatze ein wenig War„heit, aber auch nur ein wenig; denn Weston wurde lange vor de Turner hingerichtet. Er wurde nicht allein vor ihr aufgehänget, sondern auch noch ehe sie war angeklaget worden. Daß Sir Thomas Overbury sol seyn ersticket worden, ist blos seine eigene Erfindung. Franklyn ist auch niemals wegen irgend einer solchen Sache angeklaget worden, sondern deswegen, weil er das Gift verschaffet, welches Weston

(44) State Tryals, Vol. 1 p. 364.

(45) Court and Character of King James, p. 99. 108. 109.

gebraucht zu haben scheinet, wurde den vierten December zu Gvildhall angeklaget, als ob er an der Vergiftung des Sir Thomas Overbury ein Mithelfer vor der That, nebst dem Weston und den übrigen gewesen wäre [f]). Jedoch wurde er um solcher Gründe willen, von welchen die Nachwelt nur dunkel unterrichtet worden, nicht zum Verhör gebracht; und es wird mit vieler Zuversicht erzälet, daß der Lord Oberrichter bey der Anklage desselben einige sehr übereilte und geheimnisvolle Reden habe fallen lassen, welche Gelegenheit gegeben haben, dem

f) Truth brought to Light by Time, p. 160.

Weston dem Sir Thomas beigebracht. Franklyn ist auch nicht bey dem Tode des Overbury zugegen gewesen, auch hat keiner, ausser ihm, jemals im geringsten in dem Argwon gestanden, als ob die Turner nach dem Recht des Lord Coke ermordet worden. Allem Ansehen nach hat dieser arme Edelman geschrieben, nachdem er schon nicht recht mehr bey Sinnen gewesen; denn nach allem dem ist doch zu dieser seltsamen Erzälung, welche er vorgebracht hat, einiger Grund vorhanden gewesen, wiewol nicht in Absicht auf den Franklyn, sondern auf den Weston; von welchem, wie wir oben erzälet haben, ein Gerücht herumgieng, daß er die That bey seinem Tode nicht gestanden habe; und hierzu gab der Lord Oberrichter Anlas in der Rede, welche er bey dem Verhör des Sir Johan Hollis in der Sternkammer hielt, aus deren dunklen Erinnerung oder Erzälung von Hörsagen diese seltsame Erzälung geschmiedet wurde. Hier ist das, was er sagte, in seinen eigenen Worten (46): „Weston wolte in diesem Fal die Anklage niemalen „gestehen, indem die Anklage diese war, daß er den Sir Thomas „Overbury mit Ratzenpulver und Merkurio sublimato vergiftet ha„be, da es doch wirklich unbekant war, was für ein Gift ihn getödtet „habe. Hier bekam der arme Man einen Zweifel, daß er, dafern er „nicht wüste, mit welchem von den Giften Overbury vergiftet wor„den, des in der Anklage angezeigten Verbrechens nicht schuldig sey, „und sagte daher, daß er des Verbrechens nicht schuldig sey. Damit „nun der Mund des Gotlosen volkommen verstopfet würde (vt obstrua„tur os iniqui): so geschahe es, nachdem ihm dieses erkläret worden, „daß die in der Anklage angezeigte Art und Weise der Ermordung nicht „die Hauptsache in der Anklage sey, sondern die Ermordung selber „(als wenn die Anklage wäre, daß jemand mit einem Schwert getöd„tet worden, da er wirklich mit einem Dolch getödtet worden: so ist „dennoch der Beklagte schuldig, weil die Tödtung eines Menschen die „Hauptsache in der Anklage ist): daß er sodenn die That bekante.„

(46) State-tryals, Vol. 1. p. 337.

dem Fortgange seiner rechtlichen Verfolgung Einhalt zu thun [l]). Jedoch hat man in Absicht auf diese Reden nur solche Zeugnisse, die sich nicht mit einander reimen und verdächtig sind; wie der Leser in den Anmerkungen sehen wird [M]). Man könte

l) Court and Character of King James, p. 123.

M) Der erste und in der That der glaubwürdigste Schriftsteller, welcher etwas von dieser Sache zum Nachtheil des Oberrichters erzälet, bringet seine Erzälung auf folgende Art vor (47): „Sir Thomas „Monson, ein anderer von den Mithelfern der Gräfin bey dieser Er„findung das Gift beizubringen, hatte auf einen Tag zu Gvildhall „das Verhör ausgestanden. Der Lord Oberrichter Coke aber lies in „seinen rednerischen Zieraten bey seiner Verklagung einige Ausdrücke „fallen (die bey ihm entweder aus Northamptons Versicherung an „den Lieutenant des Towers, daß es dem Könige angenem seyn „würde, wenn man den Sir Thomas Overbury aus dem Wege „räumete, oder aus irgend einer andern erhaltenen geheimen Nachricht „herrüreten): als ob er mehr, als den Tod einer Privatperson, entde„cken könte; womit er, wiewol nicht deutlich genug, anzeigete, daß „die unzeitige Ermordung des Overbury etwas von einer Wiederver„geltung in sich enthalte, als ob sich derselbe eines gleichen Verbrechens „wider den Prinzen Heinrich schuldig gemacht, wobey er zu verstehen „gab, daß er sich aus Verabscheuung solcher Thaten eine Ehre mache. „Er that hiebey einen so hohen Flug, daß die Raubvögel des Hofes „ihn fangen konten; daß des Sir Thomas Monsons Verhör ins „Stecken geriet, und er bald hernach in Freiheit gesetzet, dem Lord „Oberrichter aber hernach die Flügel immerfort verschnitten wurden.

„Es lief ein Gerücht, daß der König (welcher durch diese dem „Sir Eduard Coke entfallene Worte dermassen in Zorn geraten,) „zu dem Geheimenrathstische gegangen sey, daselbst niedergekniet und „GOtt gebeten habe: **auf ihn und seine Nachkommen auf ewig „einen Fluch zu legen, dafern er in den Tod des Overbury ein„gewilliget hätte.**„ Es ist über die Maassen befremdend, daß, dafern der Lord Oberrichter wirklich dergleichen Ausdrücke bey dem Verhör fallen lassen, von denselben kein Wort in dem kurzen Entwurf dieses Verhörs erwenet worden; da doch derselbe nicht allein zu einer solchen Zeit herausgegeben worden, da alles, in Absicht auf das Gedächtnis dieses Monarchen, hätte frey gesaget werden können, sondern da es auch aus der vorangesetzten Vorrede deutlich erhellet, daß die Hauptabsicht, warum man denselben herausgegeben, diese sey, ihn schwarz zu machen (48). Es verdienet auch angemerket zu werden, daß die Er-

(47) Wilsons Life and Reign of King James, p. 702. (48) Siehe diese Vorrede, welche mit: *Mi Scintilla*, unterzeichnet ist, vor dem in Quarto im Jahr 1651 gedruckten Buche.

te aus der Zusammenhaltung der Umstände mutmassen, daß das Verhör des Sir Thomas Monson aufgeschoben worden,

Erzälung von dem Fluch zum drittenmal ganz verändert worden, hier aber mit grösserer Warscheinlichkeit erscheine, als in einer von den beiden andern Erzälungen. Hiermit stimmet dasjenige ganz wohl überein, was Sir Antonius Welden, beides in Absicht auf den Fluch des Königes und die Rede des Oberrichters, saget (49): „Man glaubet „ganz richtig, daß, da der König diese erschreckliche Verwünschungen „wider sich selbst und Verfluchungen der Richter vorgebracht, die Ab„sicht dabey gewesen, daß die Rechte ihren gehörigen Weg gehen solten, „welche aber durch die Thorheit des grossen Rechtsgelehrten, Sir „Eduard Coke, der jedoch kein weiser Man war, aufgehalten und „aus ihrer Bahn gebracht worden; welcher, da er auf der Gerichts„bank sas, seine Wachsamkeit zu beweisen in einer pralerhaften Rede „in gewisse Worte ausfur, und sagte: GOtt weis, wie es mit dem „angenemen Jünglinge, Prinz Heinrich, gegangen, ich weis aber „etwas. Und er war freilich bey Durchsuchung der Cabinetter über „einige Papiere geraten, welche von demjenigen, was man sich beständig „ins Ohr sagte, deutlich redeten; welche, wenn er einen gelinden Weg erwä„let hätte, ihm von selbst würden in den Weg gekommen seyn, so daß es „nicht hätte gehindert werden können. Allein die Thorheit seiner Zunge „machte, daß diese Entdeckung von dieser so abscheulichen Mordthat, „wovon ich fürchte, daß sie noch um Rache schreie, nicht recht Luft „bekam.„ Es ist noch ein anderer Schriftsteller vorhanden, welcher von dieser Sache redet, und es ist sehr dienlich, daß der Leser sehen möge, was er saget (50). „Es gieng ein algemeines Gerücht „herum, daß der Oberrichter, bey angestelter scharfer Untersuchung der „Ermordung des Overbury, einige Papiere von der Vergiftung des „Prinzen Heinrich gefunden habe; und Sir Antonius Welden sa„get in seiner Geschichte von der Regierung des Königes Jacobi: „daß der Oberrichter dieses ausgeplaudert habe. Ich bin aber gewis „versichert, daß der Oberrichter niemals mit ihm in einer dergleichen „Bekantschaft gestanden, daß er es zu dem Welden hätte ausplaudern „sollen. Ob es wahr oder falsch gewesen, kan ich nicht sagen, es ist „aber gewis, daß die Absetzung des Sir Eduard Coke im folgenden „Jahre diesen Gerüchten ein Ansehen zuwege gebracht habe.„ Es wuste aber eben dieser Schriftsteller, dieser Anzeige ohnerachtet, sehr wohl, und noch dazu von des Sir Eduard Coke Familie, welches die wahre Ursach seiner Absetzung gewesen, welche er uns hernach in seinem Werke gar artig vorstellet (51). Was oben von den gedruckten Ver-

(49) Court and Character of King James, p. 122. 123. (50) Cokes Detection, p. 50. (51) Ibid. p. 54.

worden, um die Verhöre des Grafen und der Gräfin von Somerset vorzunemen; denn wenn es mit den Beweisen, ihn zu überfüren, felgeschlagen hätte, hätte dieses den Sachen, wenigstens in Absicht des Grafen, einen neuen Schwung geben können, dessen Ueberfürung nunmehro als eine Sache von sehr grosser Erheblichkeit angesehen wurde m). Ueberdem war Sir Franciscus Bacon nunmehro zu der vornemsten Verwaltung der Angelegenheiten gezogen worden, welcher sich bisher in diese Sache nicht gemenget, sondern die rechtliche Verfolgung der andern Verbrecher dem Generalanwald der Königin überlassen hatte. Aus diesem Grunde finden wir, daß

m) Bacons Works, Vol. 4. p. 616.

Verhören gesaget worden, kan so wol diesen beiden Schriftstellern, als dem, welcher zuerst angefüret worden, zu einer volkommenen Antwort dienen. Ausser diesem allen haben wir verschiedene Briefe von dem Sir Franciscus Bacon an den König wegen dieser Sache, in welchen er weit genug davon entfernet ist, das Betragen des Oberrichters herauszustreichen; und dennoch ist in denselben von diesen ungemäßigten Reden kein Wort anzutreffen (52). Dafern man einwenden solte, daß Bacon derselben gegen seinen Landesherrn, dem Wohlstande gemäs, nicht habe gedenken dürfen: so haben wir noch einen andern Brief von ihm an den Sir Eduard Coke, nach seinem Fal, in welchem er seine Vergehungen bey Betreibung dieses Geschäftes ausfürlich einschärfet; und hier würde er gewis eine Sache, welche so grob und zugleich so landkündig war, schwerlich ausgelassen haben, wenn irgend etwas gegründetes daran gewesen wäre (53). Es scheinet also, überhaupt zu urtheilen, dieses ein ungegründetes Gerücht zu seyn, welches von Leuten ausgebreitet worden, die beide den König und den Oberrichter hasseten; und welche leichtgläubig genug waren, alles zu glauben, oder wenigstens boshaft genug, alles zu sagen, was einem von beiden einen Has zuziehen konte. Die Leichtgläubigkeit des Sir Antonius Welden erhellet offenbar daraus, daß er nach allem, was er gesaget, nach seiner eigenen Meinung sich erkläret, daß der Graf von Somerset an der Mordthat unschuldig gewesen (54); und daß er, welches noch ausserordentlicher ist, auch den Sir Gervaise Elways für unschuldig zu halten scheinet (55); daß also seine Begriffe und sein Zeugnis von gleicher Gültigkeit, oder deutlicher zu reden, von gar keiner Gültigkeit seyn.

(52) Bacons Works, Vol. 4 p. 616. 618. 620. 625. (53) Ibid. p. 627. (54) Court and Character of King James, p. 121. (55) Ibid. p. 93.

daß das rechtliche Verfaren sich jetzo mehr in die Länge zog; und es ist ziemlich offenbar, daß bey Fortsetzung desselben sich gewisse Umstände geäussert, aus welchen der Verdacht entstanden, daß sich Northampton und Somerset, ausser ihrer Wissenschaft um diese Mordthat, in gewisse Staatshändel von dunkeln und gefärlichen Folgen eingelassen und bey den Spaniern Hülfe gesuchet hätten [n]). Hieraus entstand die Notwendigkeit von neuen Untersuchungen und frischen Verhören, wodurch diese Sache einen Aufschub von einigen Monaten bekam. Inzwischen fiel eine andere Sache vor, welche dem Oberrichter nicht wenig Verwirrung erregete. Dieses war ein Streit in Absicht auf die Gerichtbarkeit zwischen dem Gericht, in welchem unser Lord den Vorsitz hatte, und dem hohen Canzelengericht [o]). Dieses machte damals ein sehr grosses Geräusch, und ist auch hernach der Grund von vielen Streitigkeiten gewesen, ohnerachtet die Sache wenig Monate hernach zu einer Art von Vergleich gebracht worden [p]). Um diese Zeit, da die Zwistigkeiten ausbrachen, war der Oberrichter ein so brauchbarer Man, daß diejenigen, welche gar nicht seine Freunde waren, dem Könige rieten, sich alle Kentnis, welche er von seiner Theilnemung hieran hatte, gar nicht merken zu lassen. Was für Antheil er aber hieran genommen habe, oder vielmehr was man sich davon eingebildet, wird unten auf der Seite deutlich werden [q]) N). Auf diese Weise blieben die Sachen

n) Historical Narration of the first fourteen Years of Jac. I. p. 59. 60.
o) Compl. Hist. of Engl. Vol. 2 p. 704. p) Siehe die Acte in dem Anhange des ersten Bandes der Chancery-Reports. q) Bacons Works, Vol. 4 p. 611.

N) Die deutlichste, artigste und zugleich die kürzeste Nachricht von dieser Sache, ist in einem Briefe von dem Sir Franciscus Bacon, dem damaligen Generalanwald, an den König Jacobus, enthalten. Und weil er darin bekennet, daß er ex officio schreibe, seinem Landesherrn zur Einsicht gehörigen Unterricht zu ertheilen: so ist es gar offenbar, daß er denselben mit gleicher Geschicklichkeit und Aufrichtigkeit abgefasset; und wenn man ihn von dieser Seite betrachtet: ist es einer der artigsten Aufsätze, welcher jemals von seiner Feder entworfen worden (56). „Es ist nötig, daß ich Eurer Majestät den „Grund

(56) Bacons Works, Vol. 4 p. 611.

Sachen ein wenig in Ruhe, da man alles zu den Verhören des Grafen und der Gräfin von Somerset veranstaltete; be welchen

"Grund der Zwistigkeit zwischen den zweien Gerichtshöfen bekant ma„che, damit Eure Majestät die Erzälung desto besser verstehen können.

„Es ist im 27sten Jahre Eduards des 3ten. Kap. 1, ein Statu„tum verfertiget, welches ohne Zweifel, seiner Hauptabsicht nach, wi„der diejenigen angeordnet worden, welche sich in Rechtshändeln nach „Rom wendeten. Hierin sind einige Worte enthalten, welche etwas „algemein wider diejenigen lauten, welche irgend ein in des Königes „Gerichtshöfen gesprochenes Urtheil vor irgend einigen andern Gerichts„höfen streitig machen, oder darüber Klage furen. Auf diese zweifel„hafte Worte (andere Gerichtshöfe) gründet sich die Streitigkeit. „Denn nach der gesunderen Erklärung hält man dafür, daß diejenigen „Gerichtshöfe darunter zu verstehen seyn, welche, ob sie gleich nicht „dem Orte nach zu Rom, oder wo der päpstliche Stuhl war, sondern „hier, innerhalb dem Königreich gehalten wurden, jedoch in ihrer Ge„richtsbarkeit von dem römischen Hofe abhiengen; dergleichen der Ge„richtshof des Legati alhier, und die Gerichte der Erzbischöfe und Bi„schöfe waren, welche damals als dem hohen Tribunal zu Rom un„tergeordnete Gerichtsstäten anzusehen waren. Und dieser Erklärung „komt die Entgegensetzung der Worte, zwischen des Königes Gerichts„höfen und andern Gerichtshöfen, wenn dieselbe wohl erwogen wer„den, gar sehr zu statten; indem darin so viel lieget, daß diese ande„re Gerichtshöfe nicht des Königes Gerichtshöfe gewesen. Es bestä„tiget auch eben dieses die Hauptabsicht des Statuti, und das Her„kommen vieler Zeitalter. Die andere Auslegung, welche an dem „Buchstaben kleben bleibet, erkläret es also, daß durch die Gerichts„höfe des Königes blos die Gerichtshöfe des Rechts; durch die andern „Gerichtshöfe aber die Gerichtshöfe der Billigkeit, als die Canzeley, „die Rentkammer, das Gerichte des Herzogtums (Lancaster) u. s. w. „zu verstehen seyn. Wiewol solches in der That von dem Buchstaben „abweichet, indem dieses alles Gerichtshöfe des Königes sind.

„Es ist auch noch ein anderes Statutum vorhanden, welches „nur ein blosses Verbot, und nicht, wie das vorige, mit der Strafe „eines Prämunire, (Gefängnis und Einziehung der Güter) verknü„pfet ist: daß sich die Parteien, nachdem das Urtheil in den Gerichts„höfen des Königes gesprochen worden, zufrieden geben solten, dafern „nicht das Urtheil durch ein Versehen oder Nullität unkräftig wird, „welches eine rechtmäßige Art der Umstossung des Urtheils ist. Ich „glaube aber, daß auch hievon die gesundeste Auslegung diese sey, daß „das Eigentum wider Beunruhigungen gesichert, und nicht die Hülfs„mittel

welchen diejenigen, denen jetzo die Geheimnisse des Königes anvertrauet waren, ihm wohl zu begegnen genötiget wurden.

Wei[l]

„mittel der Billigkeit abgeschnitten werden, wenn man diese Urtheile „ex rigore iuris und wider ein gutes Gewissen erlanget hat.

„Vermöge dieser beiden Statuten aber sind ohnlängst einige auf „die Einbildung geraten, daß, wenn nach dem gemeinen Rechte wi„der jemand ein Urtheil erfolget, derselbe sich nicht hernach um Hülfe „an das Canzeleigericht wenden dürfe; und daß, wenn er es thut, bei„des er selbst und sein Consulent und seine Sollicitatores, ja auch „der Richter nach der Billigkeit, selbst von diesen Statuten Gefar zu „besorgen haben.

„Nun wissen also Eure Majestät die wahre Beschaffenheit der „Streitfrage, welche ich Denenselben notwendig zuförderst habe eröf„nen müssen, da Eure Majestät diese Erzälung von mir nicht als eine „neue Zeitung, sondern als ein Geschäfte gefordert haben. Nun kom„me ich zu dem historischen Theil.

„Es ist in des Königes Bank der Gebrauch, daß dem Grand„jury (den hohen Geschwornen) Verbrechen von allerhand Arten über„geben werden, dieselben in Middlesex, wo das gedachte Gericht ge„halten wird, zu untersuchen; und dieses geschiehet in der Art, daß „man dieselben gleichsam nach Artikeln erzälet. Dieses geschahe von dem „Richter Crook am Mitwoch, ehe der Termin zu Ende war. Es „wurde von ihm insonderheit der Artikel (wenn irgend jemand nach ge„sprochenem Urtheil, dieses Urtheil vor irgend einen andern Gerichts„hof zu einer neuen Untersuchung gebracht hätte,) aufgegeben, welchen „aufzugeben ehemals nicht gebräuchlich gewesen war. Doch ist es an „dem, daß man sich dabey nicht eigentlich aufhielte, sondern ihn unter „die übrigen gleichsam mit unter mengte.

„An dem letzten Tage des Termins, an dem Tage, welchen alle „Menschen als den vermeinten letzten Tag des Lebens des Mylord „Canzlers verabscheuen, wurden zwey Klagen auf ein Prämunire an„gebracht, weil man sich nach einem den gemeinen Rechten gemäs ge„sprochenen Urtheil an das Canzeleigericht gewendet hatte. Die eine „wurde vom Richard Granville, die andere vom Wilhelm Allen „vorgebracht; die erstere wider den Courtney, als die Partey vor dem „Canzeleigerichte, Gibb den Canzler, und Deurst den Cancelisten; „die letztere wider den Rathsherrn Bowles und Humphred Smith, „als Parteien vor dem Canzeleigericht, den Serjeant More als Con„sulenten, den Elias Wood als Sollicitator bey dem Rechtshan„del, und den Sir Johan Tindal, Master in Chancery (Herrn „bey dem Canzeleigericht), und einen Beisitzer des Mylord Canzlers.

„Mit

Weil indessen eine Mannigfaltigkeit von zufälligen Umständen diese Verhöre verzögerte: erdachten es die Feinde des Oberrichters, ihn, in Absicht auf die Sache wegen der Commendams (Comtereien), in neue Schwierigkeiten zu verwickeln; wobey er viele Anständigkeit und Standhaftigkeit bewies, und worin er, dafern er sich irgend eines Irtums schuldig gemacht, es gemeinschaftlich mit allen seinen Brüdern versehen hat; wie künftig wird gezeiget werden [r]). Dieses ereignete sich gegen das Ende des Aprils; und einen oder zwey Tage hernach wurden die Pairs zum Verhör des Grafen und der Gräfin von Somerset beschieden. Die leztere wurde zuerst den vierundzwanzigsten May verhöret, wobey der Lord Kanzler Ellesmere, als Lord High-Steward (Groshofmeister), sas. Den Gevolmächtigten wurden die Vorschriften des Königes eröfnet, durch welche sie angewiesen wurden, zu untersuchen, erstlich, ob man guten Grund habe zu glauben, daß der Lord und die Lady schuldig seyn? und daß man, dafern dergleichen nicht vorhanden wäre, sodenn nach den Urhebern des Complots nachforschen solle [s]). Diesen Vorschriften waren die Hauptpuncte des Verhörs beigefüget, und es wurden dieselbe den

r) Siehe den von ihm und den übrigen Richtern unterzeichneten Brief in der Anmerkung P). s) State-Tryals Vol. I p. 350.

„Mit den Rechtshändeln selber Eure Majestät zu beschweren, „würde zu langweilig seyn; ich wil aber nur so viel sagen, daß, wenn „sie von denen, welche dieselben vorgebracht, mit Fleis ausgesuchet wor„den, diese Leute, welche sie ausgesuchet haben, die elendesten Schü„tzen von der Welt gewesen. Denn man hätte sonst nicht leicht zwey „dergleichen Rechtshändel aussuchen können, welche dem Canzeleige„richt, wegen der Gerechtigkeit der Verordnungen und der Schändlich„keit und anstößigen Beschaffenheit beides der That und der Personen, „welche über die Verordnungen Klage füren, mehr zur Ehre und zum „Vortheile gereichet hätten.

„Die hohen Geschwornen, welche, wie es scheinet, sehr zuver„läßige und gesetzte Leute sind, wolten die Anklage nicht annemen, ohn„erachtet die Parteien wider sie ein Geschrey anhoben, und sie von dem „Gerichtshofe zweimal zurück geschicket wurden. Und zulezt erklärten „siebzehn von neunzehn sich herzhaft zu einem Ignoramus; so daß „damals, meines Erachtens, daß Ignoramus klüger war, als diejenigen, welche zu viel wusten.“

den **Lords** sowol als ein Beweis von des Königes Sorgfalt und Unparteilichkeit, als auch von dem Fleis der Gevolmächtigten in dieser Sache, vorgeleget. Die Gräfin machte ihnen keine Mühe, denn sie bekante sich für schuldig [t]). Am folgenden Tage, welches der fünfundzwanzigste **May** war, wurde der Graf von **Somerset** verhöret; und der **Lord** Oberrichter ertheilete eine sehr volständige und gute Nachricht von seinem eignen Betragen in der ganzen Sache, und von der Art und Weise, wie die Briefe und andre vorgezeigte schriftliche Zeugnisse den Gevolmächtigten in die Hände geraten wären: so daß der Graf nach einem Verhör, welches zwölf Stunden dauerte, von seinen **Pairs** schuldig befunden wurde [u]). Aller Dank, welchen der Oberrichter für seinen aufrichtigen Eifer und unvergleichliche Wachsamkeit bey diesem Geschäfte empfieng, wurde bey Hofe mit schelen Augen angesehen; wo er von den Freunden des alten und den Geschöpfen des neuen Günstlinges gleich stark verfolget wurde. Durch die Sorgfalt dieser Leute wurde seine Aufführung nicht allein dem Könige, sondern auch dem Pöbel unrichtig vorgestellet; und **Bacon**, welcher gewis so gut als irgend ein andrer schreiben konte, gab sich Mühe, es dem **Mylord Coke** selber begreiflich zu machen [w]), daß ihm für alle Mühe und Arbeit, welche er angewendet, keine ärgere Begegnung wiederfaren sey, als welche er verdienet [O]). Nicht lange hernach geschahe

t) Truth brought to light by time, p. 71. u) State-Tryals, Vol. 1 p. 365. w) Bacons Works, Vol. 4 p. 626.

O) Es ist ganz gewis, daß es diesem Briefe des **Franciscus Bacon**, gleichwie er mit vielem Geist und Freimütigkeit geschrieben ist, also auch gar nicht an Zierlichkeit oder Warheit fele. Und vielleicht wäre es ein grosses Glück für ihn gewesen, wenn er auch auf seiner Seite einen solchen Erinnerer angetroffen hätte. Es ist indessen zu bedauern, daß dieser Brief kein Datum hat, ob gleich die Umstände selber es offenbar darthun, daß er bereits in Schwierigkeiten verwickelt, wiewol noch nicht ganz zu Boden geworfen gewesen; und hieraus können wir mutmassen, daß er im Junius 1616 mag geschrieben seyn. Gegenwärtig wollen wir nur dasjenige anfüren, was diese Rechtshändel

schahe es, daß er auf eine andere Weise und mit grösserem Nachdruck angegriffen wurde; erstlich in Absicht auf die Rechtssache

del betrift (57). „Bey eurer letzteren That, welche euer bester Dienst „für den Staat hätte seyn können, woltet ihr gern der alten Regel „folgen, welche der Gerechtigkeit bleierne Füsse und eiserne Hände giebt; „ihr gebrauchtet gar zu viele Verzögerungen, bis den Verbrechern die „Hände gelöset, und euch dieselbe gebunden wurden. Ihr schienet bey „diesem Werke ein anderer **Fabius** zu seyn, da der Geist des **Mar**„**cellus** bessere Dienste würde gethan haben. Was hattet ihr nötig, „mehrere Beweise zu suchen, als die genug waren? Da ihr mehrere „ausfündig zu machen geglaubet, habet ihr, bey Verfelung eures End„zwecks, diejenigen, welche ihr schon ausfündig gemachet hattet, um ihr „Ansehen gebracht. So denken die scharfsinnigsten Beurtheiler; und „ob ihr gleich niemals solche Reden gefüret, als euch zugeschrieben wer„den: so hättet ihr es doch wol mit ganz gutem Recht thun können; „indem dieses Verbrechen keinem etwas nachgab, ausser dem Pulver„complot. Jenes würde alle auf einen Schlag in die Luft gesprenget „haben, welches eine mitleidige Grausamkeit gewesen wäre; dieses „würde almälig eben dasselbe gethan haben, so daß es ein verzögernder, „aber sicherer Weg gewesen wäre; es hätte einer nach dem andern her„ausgesuchet werden können, bis alle, welche sich widersetzten, aus „dem Wege geräumet wären.

„Ausserdem gereichte jenes Complot zu einem Aergernis für Rom, „indem es das Papsttum vor den Augen der ganzen Welt verhast „machte; dieses aber gereichte für das ganze Christentum zum Aerger„nis; und es hätte seit der ersten Unrichtigkeit, bis auf diesen Augen„blick, da der Gerechtigkeit ihre Hände gebunden sind, der Teufel kei„ne für unsern Staat und Kirche nachtheiligere Händel erdenken kön„nen, als diese gewesen sind, auch noch sind, auch vermutlich noch „künftig seyn werden. GOtt wende das Uebel ab!

„Ihr habet aber hiebey noch einen andern Feler begangen. Weil „ihr zu offenherzig bey eurem Verfaren gewesen, und ihnen also „gelehret habt, womit sie sich vertheidigen solten so habet ihr ihnen Zeit „gelassen, die Gerechtigkeit zu untergraben, und sich alle Vortheile, „beides der Gunst, der Ehre, der Gelegenheit, und Uebertretung der „Freundschaft, zu Nutze zu machen; welches sie, ohne Mühe oder Ko„sten zu sparen, so wohl ausgerichtet haben, daß es in der That eine „grössere Vergehung von euch zu seyn scheinet, daß ihr so viel wirklich „gethan habt, als daß ihr nicht mehr gethan. Ihr habt den Bekent„nissen und Anklagen einiger Personen Einhalt gethan, welche, wenn „man

(57) Ibid. p. 612. 613.

sache wegen der Commendams (Comtereien), bey welcher nicht allein sein eignes, sondern auch aller zwölf Richter Betragen

„man es ihnen zugelassen hätte, vielleicht genug würden geredet haben, „daß euch einige Steine des Anstosses wären aus dem Wege geräumet „worden. Ihr habet dieses nicht gethan irgend jemanden zum Vortheile, sondern ich weis nicht aus was für einem unüberlegten Eigen„sin, weil ihr glaubetet, daß noch genug in Vorrat wäre, alles zu „entdecken; welches aber anders ausfiel. Indessen wandeltet ihr, wie „der Apostel in einem andern Fal saget, nicht richtig nach der War„heit; und also wurdet ihr, ob ihr gleich wegen dessen, was ihr tha„tet, Ruhm verdienetet, dennoch wegen vieler Umstände, womit ihr „es gethan, getadelt, und ohne Zweifel hat GOtt bey diesem Kreutze „eure Nachläßigkeit vor Augen, und die Dornsträuche sind stehen ge„blieben, daß sie euch zu Stacheln in euren Seiten, und zu Dornen „in euren Augen seyn sollen.„

Es ist nicht wenig seltsam, daß diese Anzüglichkeiten über das Betragen des **Sir Eduard Coke** so lange gänge und gäbe gewesen, auch vermutlich, ohne auch nur eine Anmerkung darüber zu machen, auf die Nachwelt dürften fortgepflanzet werden: da sie gewis verdienen, daß man ganz anders damit umgehe. Der **Lord** Oberrichter verfur, da er die Sache anfieng, mit dem Geiste des **Marcellus**; welches keiner besser wuste, als der Verfasser dieses Briefes, indem er sonst nicht so viel in seiner schönen Rede wider den **Sir Johan Hollis** in der Sternkammer würde geredet haben (58). Weil sich aber damals sowol in der Stadt und auf dem Lande, als bey Hofe, ein solcher Geist regete, daß man diese Sache nicht als ein rechtliches Verfaren, sondern als ein Complot wider den Grafen von Somerset ansahe: so war dem **Sir Eduard Coke** sehr viel daran gelegen, mit Vorsichtigkeit zu verfaren. Da nam er den Character des **Fabius** an; und eben dieser Schriftsteller meldete hievon dem Könige in einem seiner Briefe, daß dieses das weiseste Verfaren gewesen, welches er jemalen beobachtet (59). Wie konte nun das, was damals Recht war, jetzo Unrecht seyn? In Ansehung des Verhörs der grossen Verbrecher konten die Ursachen der Verzögerung keinem besser bekant seyn, als dem Verfasser dieses Briefes; welcher dieselben schlechterdings dem Oberrichter zuschreibet, ob er gleich viele von denselben ganz gewis nicht in seinen Händen hatte. Denn erstlich konten sie nicht als Mithelfer vor der That verhöret werden, ehe die Hauptpersonen überfüret waren. **Franklyn**, welcher der letzte von denselben war, wurde den 30sten November

(58) State-Trials, Vol. 1 p. 335.

(59) Bacons Works, Vol. 4 p. 612.

tragen in dem Geheimenrath untersuchet und geandet wurde, weil sie dasjenige gethan hatten, was sie für ihre Pflicht gehalten, und sich nach demjenigen gerichtet hatten, wovon sie glaubten, daß es die Meinung einer Parlamentsacte sey. Die übrigen unterwarfen sich geduldig diesem Schicksal; Sir Eduard Coke aber beschwerte sich über die Sache mit Anständigkeit und Bescheidenheit: so daß er, ob er gleich einer

vember verhöret, und am folgenden 9ten December kam die Gräfin von Somerset mit einem Kinde nieder (60). Dieses war eine andere Ursach der Verzögerung, welche der Oberrichter weder vorhersehen noch verhindern konte. Allein der Graf hätte inzwischen verhöret werden können. Freilich hätte dieses geschehen können, wenn man Beweise in Händen gehabt hätte, ihn zu überfüren, dergleichen man, wie gar warscheinlich ist, nicht hatte; indem die Beweise, durch welche er überfüret wurde, dem Oberrichter nicht eher als den 21sten December in die Hände fielen, da zufälliger Weise die Kiste entdecket wurde, in welcher die Briefe, die ihn betrafen, verborgen lagen (61). Es erfolgte in der That noch nach diesem ein Aufschub von vier Monaten, der aber dem Oberrichter nicht zur Last geleget werden kan; wie ein jeder, der die Briefe dieses Edelmannes an den Sir George Villiers und den König durchlesen wil, gewar werden wird. Andere haben den Sir Eduard Coke wegen seiner ungemäßigten Reden beschuldiget; wovon er durch den Sir Franciscus Bacon losgesprochen wird, der ihn nach einer besondern Art von Vernunftlehre darüber tadelt, daß er dergleichen nicht gebrauchet, ob er gleich selbst dem Könige einen Befel anriet, und denselben auswirkte, daß bey den Verhören des Grafen und der Gräfin keine harte Reden gebrauchet werden solten (62). Kurz, was nach dem Wege der Gerechtigkeit geschahe, rürete von dem Lord Coke her; was aber hernach nach dem Wege der Barmherzigkeit geschahe, gieng durch andere Hände. Es ist auch nicht weniger gewis, wie der Leser an einem andern Orte sehen wird, daß Bacon sehr eifersüchtig darüber gewesen, daß Coke Canzler werden möchte; welches zu verhindern er dem Könige einige Dinge in den Kopf setzte, welche weder den Rechtsgelerten, noch auch der Rechtsgelersamkeit selber, sonderlich vortheilhaft waren (63). Dieses sind Umstände, welche sich zur Rechtfertigung des Andenkens dieses grossen Mannes uns darbieten, ob ich gleich nicht finde, daß sie jemalen zu diesem Endzwecke gebrauchet worden. Der Leser mus es entscheiden, mit wie vielem Anstande dieselben hier zu so etwas gebrauchet worden.

(60) Camd. Annal. Iac. 1 p. 15. (61) State-Trials, Vol. 1 p. 357.
(62) Bacons Works, Vol. 4 p. 624. 625. (63) Ibid. p. 607.

überlegnen Gewalt nicht widerstehen konte (indem er hier beides die Krone und die Kirche, oder vielmehr die Krone auf Antrieb der Kirche, wider sich hatte), dennoch derselben nicht aus dem Wege gieng, noch auch die Begegnung, welche ihm wiederfur, durch eine zame und kleinmütige Unterwerfung bestätigte r) P). Um diese Zeit erreichte auch die Sache wegen des

r) Siehe den Auszug aus der Acte des Geheimenraths in der Anmerkung.

P) Wir wollen die Geschichte von dieser Angelegenheit, welche sehr merkwürdig ist, auch mit den Nachrichten von diesem vornemen Manne eine sehr genaue Verbindung hat, in den kürzesten Begrif, der uns möglich ist, zu bringen suchen. Die Streitsache entstand auf folgende Weise: D. **Bilson**, der Bischof von **Winchester**, meldete dem Könige, daß der **Serjeant Chiborne** bey Fürung des Rechtshandels wider die **Commendams (Comtereien)** vor dem Gerichte der gemeinen Bank verschiedene den königlichen Vorrechten zuwider laufende Säze behauptet habe: z. E. daß die Versezung der Bischöfe wider das canonische Recht liefe, und daß der König, ausser einem Fal der Noth, keine Gewalt besitze, **Comtereien** zu vergeben; welcher Notfal sich niemals ereignen könte, weil kein Mensch zur Gastfreiheit über sein Vermögen verbunden wäre (64). Nach dieser Angabe ertheilete der König seinem **Generalanwald**, **Sir Franciscus Bacon**, Befel, dem **Lord Oberrichter** seine Willensmeinung bekant zu machen, daß er es für nötig hielte, daß er erstlich zu Rathe gezogen würde, ehe die Richter in der Sache verfaren würden. Es solte daher der festgesetzte Tag aufgeschoben werden, bis sie mit Sr. Majestät reden könten. Dieser Brief war den 25sten April 1616 datiret (65). **Sir Eduard Coke** hat nach Empfang des Briefes, daß die andern Richter auch dergleichen empfangen möchten; welches demnach geschahe. Und da sie zusammen kamen: schritten sie einmütig zu einer Entschliessung, daß sie in diesem Fal dasjenige, was sie für ihre Schuldigkeit hielten, thun wolten. Und nachdem sie dasselbe gethan hatten, rechtfertigten sie sich bey dem Könige durch folgenden Brief. Herr **Collier** saget in seiner Kirchengeschichte, daß dieser Brief von zehn Richtern unterzeichnet worden, von welchen zwey, **Coke** und **Hobart** gewesen (66). Der Leser aber wird sehen (67), daß er von allen zwölfen unterzeichnet worden. Er lautet also:

„Gros-

(64) Siehe die Acte des Geheimenraths de dato den 6ten Junii 1616. (65) Bacons Works, Vol. 4 p. 637. (66) Colliers Eccles. Hist. Vol. 2 p. 710. (67) Dieser Brief ist aus der Acte des Geheimenraths abgeschrieben worden.

des Canzeleigerichtes ihre Endschaft, bey welcher insgemein geglaubet wird, daß der Oberrichter, welcher ein Man von einem

„Grosmächtigster und allergnädigster König. Eurer königlichen Majestät haben wir hiemit allerunterthänigst berichten wollen, „daß dieser hier mit eingeschlossene Brief mir, Eurer Majestät Oberrichter, verwichenen Donnerstag nach Mittag durch einen Bedienten „von Eurer Majestät **Generalanwald** eingehändiget, und daß uns, „Eurer Majestät Richtern, in allen Gerichtshöfen zu **Westminster** „am folgenden Tage Briefe gleichen Inhalts von seinem Bedienten „überbracht worden. Wir sind bereit und werden jederzeit bereit bleiben, unsrer Treue und Pflichten gemäs, Eurer Majestät mit treuem „und rechtschaffenem Herzen zu dienen und zu gehorsamen; und schätzen uns glücklich, daß wir unsre Zeit und Geschicklichkeit darzu anwenden, Eurer Majestät in dem gegenwärtigen in diesem Briefe erwenten Fal getreue und rechtschaffene Dienste zu leisten. Was für „ein Bericht Eurer Majestät ertheilet worden, worauf der Herr **Anwald** seinen Brief nach der Erzälung des Bischofs von **Winton** „gründet, wissen wir nicht. So viel wissen wir, daß die wahren „Hauptumstände der Sache überhaupt folgende seyn: Es beruhet hauptsächlich auf der Erklärung zweier **Parlamentsacten**; einer aus dem „25sten Jahre König **Eduard** des 3ten, und der andern aus dem „25sten König **Heinrich** des 8ten; nach deren wahrem Verstande Eurer Majestät Richter nach ihrem Eide und ihrer besten Erkentnis und „Wissenschaft gemäs, treulich und aufrichtig sich zu verhalten verbunden „seyn. Und der Rechtshandel zwischen den zweien Parteien, welcher „eine Privatangelegenheit und Erbschaft betraf, forderte von uns mit „Ernst, Gerechtigkeit und Eilfertigkeit. Wir halten es für unsre „Pflicht, Eurer Majestät zu melden, daß unser Eid in diesen ausdrücklichen Worten bestehe: daß wir, im Fal uns einige den Rechten „zuwider laufende Briefe zugeschicket werden, nichts vermöge solcher „Briefe vornemen, sondern Eurer Majestät davon Nachricht ertheilen, und solcher Briefe ohnerachtet, in Handhabung der Gerechtigkeit fortfaren wollen. Wir haben den gedachten Brief des Herrn „**Anwalds** wohlbedächtig überleget, und halten einmütig davor, daß „derselbe den Rechten zuwider laufe, und so beschaffen sey, daß wir „demselben nach unserm Eide nicht Folge leisten können; wobey wir „uns gewis versichert halten, daß es, wenn Eure Majestät rechtschaffen unterrichtet worden, nicht mit Dero königlichen und gerechten „Willensmeinung übereinstimmen werde, daß wir diesen Briefen nachleben solten. Weil wir also wissen, daß Eurer Majestät Eifer für „die Gerechtigkeit weltkündig sey: so haben wir, unserm Eide und Pflich-

 „ten

nem hohen Geiste und von Natur zu harten Maasregeln geneigt war, dabey in der That grosses Unrecht gehabt habe y).

Vielleicht

y) Wilsons Life and Reign of King James in the Compleat Hist. of Engl. Vol. 2 p. 704.

„ten gemäs, eben an dem bestimten letzten Tage des Termins Recht „gepfleget; wovon wir Eurer Majestät Nachricht ertheilen wollen, die „wir jederzeit den Almächtigen für Eure Majestät bitten werden, daß „Dieselbe mit vieler Ehre, Gesundheit und Glückseligkeit lange über „uns regieren mögen.

Serjeants-Inn.

Edw. Coke, Heinrich Hobarte, Laur. Tanfield, Pet. Warburton, Geo. Snigge, Ja. Altham, Ed. Bromley, Johan Croke, Humphred Winche, Johan Dodderidge, Augustin Nicholls, Rob. Houghton.

Der König antwortete in einem Briefe, daß die Berufung auf ihren Eid bey ihrem Ungehorsam, ein schwacher und nichts zur Sache dienender Vorwand sey; daß es sehr unbillig sey, zu glauben, daß seine Vorfaren in einem so hohen Grade unachtsam solten gewesen seyn, daß sie eine Acte hätten durchtreiben sollen, welche ihren Vorrechten so sehr nachtheilig wäre; ihr Eid erstrecke sich nur auf die Privatrechtshändel zwischen Unterthanen, und habe die Absicht, zu verhindern, daß der Landesherr nicht von einer von beiden Parteien beunruhiget werde. Bey dem Beschlus befielet er ihnen, in der Sache bis zu seiner Rückkunft nach London nicht weiter zu verfaren. Bey Sr. Majestät Ankunft in die Stadt wurden die Richter alle vor dem Geheimenrathstische zu erscheinen entboten. Der König machte damit den Anfang, daß er ihren Brief stückweise vornam, und ihnen ihr übles Verhalten, beides in Absicht auf die Sache und auf die Art und Weise, vorhielte. Er verweiset ihnen ihre Nachläßigkeit, daß sie dem Advocaten verstattet, seine Vorrechte vor dem Schranken in Zweifel zu ziehen, und sagte ihnen, daß es ihre Pflicht sey, dergleichen unmäßigen Ausschweifungen Einhalt zu thun, und solchen Uebermut wider die Krone nicht zu verstatten. Sodenn machet er in Absicht auf ihr eigenes Geschäfte ihnen bekant, daß ein Aufschub ihrer Entschliessungen, wegen gerechter und nötiger Ursachen, weder Verweigerung noch Verzögerung der Gerechtigkeit sey. Es sey vielmehr ein Stilstand wegen nötiger Klugheit, indem nichts so dienlich und ratsam wäre, als den König bey Angelegenheiten, worein die Krone verwickelt ist, zu

Rathe

Vielleicht begehet man aber bey dieser Sache einigen Irtum; denn wenn man gleich zugestehen möchte, daß bey der Entschei-

Rathe zu ziehen. Er sagte ihnen ferner: es gehöre gar nicht zur Sache, vorzuwenden, daß die Streitsache eine Privatstreitigkeit zwischen den Unterthanen sey; indem ein Bischof, als Beklagter, sich blos in Kraft der königlichen Vorrechte wegen einer **Commendam** (Comterey) vertheidige: ausserdem könten sie auch nicht beweisen, welche von beiden Parteien um Eilfertigkeit angehalten hätte. Und endlich that er ihnen zu wissen, daß ihr Brief unanständig abgefasset und der Form nach felerhaft wäre. Nach diesem allen knieten die Richter, gestanden ihr Vergehen, und baten um Vergebung. Der Oberrichter Coke aber bestand, was die Sache betraf, auf seiner Vertheidigung, und zeigete an, daß der Befel von Sr. Majestät, das rechtliche Verfaren zu hemmen, eine Verzögerung der Gerechtigkeit, und folglich den Rechten und ihrem Eide zuwider sey, und daß, wie sie den Rechtshandel zu betreiben Willens gewesen, die Vorrechte des Königes nicht darein verwickelt werden sollen. Hierauf antwortete der König, daß es für sie ein verkehrtes Verhalten sey, wenn sie urtheilen wolten, ob seine Vorrechte in einer Sache mit verwickelt wären, oder nicht, ohne ihn darüber zu Rathe zu ziehen. Hierauf verlangte der König von dem **Lord Canzler**, seine Meinung zu sagen, ob er den Richtern etwas den Rechten und ihrem Eide zuwider laufendes anbefolen habe.

Der Canzler aber entschuldigte sich in Absicht auf die Rechte, und verwies die Frage an die Rechtsgelerten des Königes. Hierauf erklärete sich der **Generalanwald Baco** dahin, daß die Verschiebung des Tages keine Verzögerung der Gerechtigkeit, auch keine Versäumung ihres Eides wäre, und daß die Ursachen des Königes bey dieser Verzögerung blos diese wären, seine Vorzüge in Sicherheit zu setzen. Er legte daher den Richtern die Frage vor: **Ob nicht diese ihre Weigerung, einen Stilstand zu machen, einer Uebertretung ihres Eides näher käme?** Denn sie hatten geschworen, dem Könige, wenn sie gerufen würden, Rath zu ertheilen. Die übrigen Rechtsgelerten des Königes stimten mit dem **Anwald** überein. Der Oberrichter Coke wandte ein, daß die Rechtsgelerten des Königes aus ihren Schranken getreten wären, und daß es ihre Pflicht sey, die Richter zu vertheidigen, und nicht wider sie zu reden. Hierauf antwortete der **Anwald Baco**: die Rechtsgelerten des Königes wären beides durch ihren Eid und durch ihr Amt verpflichtet, nicht allein wider den grössesten Unterthan, sondern auch wider alle Geselschaften der Unterthanen, es möchten Richter, Gerichtshöfe oder Gemeine in dem Parlamente seyn, Rechtshändel zu vertheidigen, zu verfaren und sich zu erklä-

scheidung des Rechtshandels in des Königes Bank etwas versehen worden, welches zu diesem Streit Gelegenheit gegeben, und daß es folglich billig gewesen, daß die beleidigte Partey anderswo Hülfe finden möchte: so müssen wir uns doch nicht zu sehr

erklären; und daß die Richter ihren guten Namen gar sehr verunehret, indem sie diese Forderung gethan. Da sich der Anwald bey dem Beschlus auf den König berief: sagte der Oberrichter, daß er sich mit Sr. Majestät nicht darüber streiten wolte. Der **Lord** Canzler gab seine Stimme für den König und für desselben Counsel **Learned** of the **Law** (Rath der Rechtsgelerten oder Advocaten bey den Untergerichten). Hierauf wurde von allen **Lords** die Frage auf das Tapet gebracht: **Ob nicht in einem solchen Falle, wo der König glaubte, daß seine Vorrechte oder Vortheile dabey verwickelt wären, und er von den Richtern verlangte, daß sie, um ihm Rath zu ertheilen, ihm aufwarten solten, dieselben verbunden wären, mit ihrem Verfaren so lange inne zu halten, bis Se. Majestät sie zu Rathe gezogen hätten?**

Alle Richter unterwarfen sich einer Bejahung der Frage, ausser dem Coke, dem Oberrichter von des Königes Bank, welcher sagte: **Daß er, wenn der Fal vorkommen würde, seiner Pflicht ein Genüge leisten wolte.** Der Oberrichter von der gemeinen Bank bewies sich in seinen Antworten gefälliger, und erklärete sich, daß er, was ihn beträfe, jederzeit auf die Gerechtigkeit der Befele des Königes trauen wolte. Da sich der Tag näherte, an welchem die Rechtssache wegen der **Comtereien** weiter fortgesetzet werden solte: fragte der König die Richter: ob sie Willens wären, es zu entscheiden, ob der König eine algemeine Gewalt habe, **Comtereien** zu vergeben, oder nicht? Sie stimmeten alle darin überein, Sr. Majestät Macht nicht in Zweifel zu ziehen; und versprachen, dem Uebermut der Sachwalter Einhalt zu thun, welche sich die Freiheit nämen, die königlichen Vorrechte zu bestimmen. Und was den gegenwärtigen Fal betraf, gab der Richter **Dodderidge** seine Stimme für den König, daß die Pfründe von der Kirche erlediget wäre, und daß der König dieselbe zu vergeben hätte, und daß derselbe einem Bischof vor oder nach der Einweihung, entweder auf Zeit Lebens, oder auf gewisse Jahre, eine **Comterey** verleihen könte. Da die Richter weggegangen waren: wurde von dem Geheimenrath beschlossen, daß dasjenige, was der König begerete, weder den Rechten, noch dem Eide der Richter zuwider liefe. Und dieser Meinung unterschrieb sich der ganze Geheimenrathstisch (68).

(68) **Franklyns** Annals of King James, p. 17. aus dem Buche des Geheimenraths.

sehr übereilen, zum Nachtheil des Oberrichters einen Schlus zu machen; indem keiner jemals vorgegeben, daß der Oberrichter etwas gethan habe, welches Unrecht wäre, und sich blos ein Argwon findet, daß er zu den Maasregeln, welche zur Unterstützung des Rechtszwanges seines Gerichtshofes ergriffen worden, behülflich gewesen sey z) Q). Man hatte aber

z) Bacons Works Vol. 4 p. 612.

Q) Uns wird von einem gewissen Geschichtschreiber erzälet, daß der Rechtshandel vor des Königes Bank, über welchem diese ganze Unruhe entstand, sehr schändlich gewesen sey; und das war er auch in der That, dafern er denselben richtig vorgestellet hat (69); wovon ich nach gewissen Zeugnissen, welche ich gesehen, glaube, daß er es wirklich gethan habe. Die Sache war also folgende: Der Beklagte in dem Rechtshandel beredete, da derselbe noch in des Königes Bank anhängig war, des Klägers vornemsten Zeugen, nicht zu erscheinen, oder in der Sache ein Zeugnis abzulegen, dafern er dessen überhoben werden könte. Einer von den Mithelfern des Beklagten übernam dieses, fürete den Zeugen in ein Weinhaus, forderte eine Kanne mit vier Maas Sect, und nötigte ihn zu trinken. Sobald er seinen Mund an die Kanne setzte: verlies der Mithelfer des Beklagten das Zimmer. Da der Zeuge gerufen wurde: wurde dem Gerichtshofe Nachricht ertheilet, daß er nicht im Stande sey, zu erscheinen, welches zu beweisen dieser Mithelfer vorgestellet wurde, welcher aussagte: **daß er ihn in einem solchen Zustande gelassen, wobey er, wenn er nur eine Viertelstunde darin bliebe, des Todes seyn müste.** Wegen Ermangelung des Zeugnisses dieses Menschen gieng die Sache verloren, und das Urtheil wurde für den Beklagten gesprochen. Hierauf wurde eine Bitschrift um Hülfe bey dem Canzeleigericht angebracht, worauf die Beklagten zu antworten sich weigerten, und wegen ihrer Verachtung in Verhaft genommen wurden; welche dagegen, sich deswegen zu rächen, bey Endigung des Termins Klagen eingaben, wie oben ist erwenet worden. Der König lies, nachdem er sich diese ganze Sache hatte vortragen, und dieselbe feierlich von seinem **Generalanwalde** und **Generalsollicitator** und dem ganzen Rath der Rechtsgelerten untersuchen lassen, dieselbe durch einen Befel des Geheimenraths reguliren (70). Es kan bey dieser Sache nicht geleugnet werden, daß die Zuflucht der Kläger zu dem Canzeleigericht sehr billig gewesen; man

(69) Wilsons Life and Death of King James in the second Vol. of the compleat Hist. of England p. 704. (70) Memorable Euents in the Reign of King James.

aber einen Anschlag gefasset, ihn zu demütigen, welchem eine Menge grosser und mächtiger Leute beigetreten war: so daß man nicht grosse Ursach hat, darüber zu erstaunen, daß er, seiner standhaften Herzhaftigkeit, seiner grossen Redlichkeit und seiner lebhaften und bewundernswürdigen Gaben ohnerachtet, in grosse Schwierigkeiten verwickelt worden, insonderheit in Gegenwart des Königes und vor einem neuen Gerichtshofe, und wo diejenigen, die daselbst sassen, als er kniete, wenigstens zum Theil die vornemsten Urheber seines Elendes und die Erfinder dieses neuen Handgriffes waren, einem **Lord Oberrichter**, der von dem Volke als das Oberhaupt der Rechtsgelersamkeit angesehen wurde, auf eine sowol ausserordentliche, als auch

man hat aber auch auf der andern Seite Ursach zu glauben, daß man bey dem gegenseitigen Verfaren ebenfals einige Unbequemlichkeiten wargenommen habe, indem wir finden, daß Sir Franciscus Bacon (71), nachdem er das grosse Siegel hatte, es dienlich erachtet habe, sich unter andern auch über eben diese Sache in dem Canzeleigericht sehr ausfürlich zu erklären, und zwar in solchen Ausdrückungen, welche deutlich genug darthun, daß er, so sehr er auch die Vergehung des Lord Oberrichters Coke, in Ergreifung so harter Maasregeln zu Unterstützung der Gerichtbarkeit seines Gerichtshofes, zu vergrössern suchte, dennoch bey dem Amte, welches er damals bekleidete, nicht gern als der Urheber einer ganz entgegengesetzten Meinung angesehen seyn wolte; sondern vielmehr die Gewalt des Canzeleigerichtes zu mässigen, und dadurch diejenigen Unbequemlichkeiten nachdrücklich aus dem Wege zu räumen suchte, welche daher mit gutem Grunde besorget wurden, wenn sich diese Gerichtsbarkeiten an einander stiessen. Wer diese ganze Sache, wie sie bey dieser merkwürdigen Gelegenheit entschieden worden, einzusehen verlanget, kan das am Rande angefürte Buch zu Rathe ziehen, woraus er völlig wird befriediget werden (72). Es kan indessen nicht undienlich seyn, hier zu bemerken, daß es künftig erhellen werde, daß der Lord Oberrichter selbst mit dieser Entscheidung zufrieden gewesen sey, und sich hernach niemals darüber beklaget habe. Welches ein Beweis ist, daß der Hauptendzweck, wornach er gestrebet, dieser gewesen, eine Art einer gewissen Einrichtung zu Stande zu bringen, welche eine algemeine Wohlthat für die Unterthanen dieses Königreichs seyn solte; um welcher Ursach willen sein Betragen gewis entschuldiget, obgleich nicht gerechtfertiget werden kan.

(71) Bacons Resuscitatio, p. 81. 1715 Vol. I in dem Appendice.

(72) Reports in Chancery, 8vo.

auch kränkende Weise zu begegnen a) R). Der Ausgang dieses seltsamen Handels war, daß Sir Eduard Coke den 30sten

a) Compl. Hist. of Engl. Vol. 2 p. 705.

R) Das erste zu einer Andung wider den Oberrichter vorgenommene Verfaren geschahe vor dem Geheimenrath den 26sten Julii 1616, und wurde auf folgende Weise an den König berichtet (73):

„Allerdurchlauchtigster, Grosmächtigster König,

„Da der Lord Oberrichter auf seinen Knien vor dem Geheimenrathstische erschien: machte ihm Eurer Majestät Sollicitator bekant, daß er ihn nach Dero höchstem Befel, wegen gewisser Handlungen und Reden, worüber Eure Majestät sehr misvergnügt wären, und derer drey an der Zahl wären, anzuklagen habe. 1) Wegen einer vorgenommenen Handlung: 2) wegen sehr verächtlicher Reden, welche auf dem Richterstule gesprochen worden: 3) wegen unanständigen und ungebürlichen Verhaltens in Gegenwart Eurer Majestät, des Geheimenraths und der Richter. Das erstere, die vorgenommene Handlung betreffend, so geschahe dieselbe, da er sich in einem wichtigen Amte befand; und, als er Eurer Majestät Generalanwald war, eine von dem Sir Christoph Hatton zum Nutzen des Sir Eduard Coke genommene Verschreibung von 12000 Pfunden verhelete, eine Eurer Majestät zukommende volkommen gültige Schuld nicht zu bezalen, noch auch eine Erlassung darüber anzunemen. Diese Verschreibung desto mehr zu bestätigen, wurde noch eine Verschreibung von 6000 Pfunden, nebst Versicherungen von eben dem Inhalt, angenommen; daß also Sir Christoph Hatton bey einer Strafe von 18000 Pfunden sich anheischig gemachet hatte, die Schuld nicht zu bezalen, noch sich zu einer Abtretung oder Erlassung zu bequemen, oder auf einige Weise darein zu willigen. Dieses Verbrechen wurde noch durch das Leugnen und durch die Betheurung vergrössert, welche der Lord Oberrichter ohnlängst gethan, daß er von den Bedingungen der Verschreibung nichts wisse, da er sich doch selber die Verschreibung als eine Indentura, (d. i. als einen schriftlichen Vertrag, der in Gestalt der Zähne ausgeschnitten ist,) geben lassen, von welcher der eine Theil des Sir Christoph Hattons gefunden worden, der andere aber nicht. Daß er mit um die Abfassung derselben gewust, und Wörter mit eigener Hand eingerücket habe, wovon Herr Walter und Herr Bridgman, sein eigener Consulente, Zeugen wären. Das zweite wären Worte, welche am letzten Tage des letztverwichenen Hilariustermins, bey einem Rechtshandel des Glanvill und Allen in des Königes

(73) From the MS. Collections of the late Rev. Mr. Thomas Baker of St. Johns.

30sten Junii 1616 von Ausübung seines Amtes suspendiret, und Sir Randolph Crew die Landreisen anstat desselben zu ver-

„niges Bank gesprochen worden; wovon der Sollicitator eine historische Erzälung vorbrachte, und den Lord Oberrichter beschuldigte, „daß er zu dieser Sache gar zu vielen Muth gemachet und angefrischet „habe, und daß er gar zu standhaft den Geschwornen vorschreiben wollen, indem er sie dreimal von den Gerichtsschranken abgewiesen, daß „er, dafern sie nach gesprochenem Urtheil noch an eine Klageschrift ge„denken würden, sie von dem Gerichtshofe ausschliessen wolle. Ferner „hätte er bey einer andern Rechtssache an eben dem Tage gesaget, daß „das gemeine Recht von England würde zu Boden geworfen, und das „Licht der Gesetze verdunkelt werden. Und dieses alles wurde durch „gute Zeugen bestätiget. Das dritte und letzte Stück wäre sein unan„ständiges Betragen in Gegenwart Eurer Majestät, Dero Rathsver„samlung und Richter. Und dieses bestände aus zweien Stücken. „Erstlich, daß er wider den Rath der Rechtsgelerten in Dero höch„sten Gegenwart Einwendungen gemacht, weil dieselben auf Höchst„deroselben Befel geredet. Zweitens, daß, da Eure Majestät selbst „in der Sache wegen der Comtereien Dero Meinung eröfnet, und „die Richter versichert, daß sie bey Beschickung derselben nicht die Ab„sicht gehabt, die Gerechtigkeit zu verzögern; und da die Frage den „übrigen Richtern vorgeleget worden: ob sie es nicht für eine Verzöge„rung der Gerechtigkeit hielten, daß Eure Majestät sie in diesem Fal „beschicket, oder dafern Eure Majestät sie in einem änlichen Fal, wel„cher Eurer Majestät Vorfaren mit beträfe, künftig wieder beschicken „solten? und da sich die übrigen Richter unterworfen: er allein mit „allen übrigen uneins gewesen. Da dieses der Inhalt von Höchst„deroselben Sollicitators Anklage war: antwortete der Lord Ober„richter, daß er mit der Lords guten Genemhaltung bey dem letzte„ren anfangen wolte. Er sagte, was die Forderung und Einwendung „beträfe, die er wider Eurer Majestät Rath der Rechtsgelerten gemachet „hätte, da derselbe in diesem Fal auf Eurer Majestät Befel geredet habe: „solches erkenne er für ein Vergehen, und unterwerfe sich. Was den „Punct betraf, daß er, da die Frage wegen Aufhaltung des rechtlichen „Verfarens den Richtern vorgeleget worden, sich geweigert, da sich „alle die übrigen bequemet hatten; war seine Antwort: daß die Frage „viele Umstände an die Hand gäbe, welche ihm plötzlich in das Gemüt „gekommen wären, und ihn veranlasset hätten, die Antwort zu geben: „daß er, wenn die Zeit kommen würde, thun wolle, was einem ehr„lichen und gerechten Richter anständig seyn werde. Wegen der Ver„schreibung sagte er, daß man wegen dieser Versicherung ganze anderthald

„Jahre

verrichten ernant wurde [b]). In diesem Zustande verblieben die Sachen bis zum 15ten November, da Sir Heinrich Moun-

b) Camden Annal. Iac. 1 p. 19.

„Jahre sich nicht entschliessen können; es wären Elephanti libelli; „und jetzo, nachdem zwölf Jahre verflossen wären, sey es kein grosses „Wunder, wenn er sich nicht mehr zu besinnen wüste: insonderheit „weil er um die damalige Zeit, erstlich, mit der wichtigen Untersuchung „wegen der Priesterverräterey und des Cobbams, und im folgenden „Jahre wegen des Pulverrats beschäftiget gewesen. Wäre ihm irgend „etwas bey der Menge von Geschäften entfallen: so würden seine Ver- „gehungen durch diese Dienste ausgelöschet. Zweitens, ab impossibili, „welches darin bestände, daß die noch damals übrige Schuld 3:000 „Pfunde ausmachte, und die Mittel des jungen Herrn Sattons sehr „geringe wären, und nicht über hundert Mark järlich austrügen. Und „so bald es möglich seyn würde, wolte er wenn er erst des Sir Ro- „bert Rich Antrag hörete, sich denselben gefallen lassen, so lange bis „er sich auf die Verschreibung, oder auf die Bedingung, durch deren „Erfüllung sie unkräftig werden sollen, besinnen würde. Drittens, „*Cui bono?* Er sagte: er habe niemals einigen Vortheil davon gehabt, „ausser dem Recht, zu einer geistlichen Pfründe jemanden vorzuschla- „gen, alles übrige wäre für seine Frau gewesen. Viertens, wäre die „Krone mit der Einrichtung zufrieden gewesen, und er habe nur eine „Handschrift angenommen, um dieselbe beizubehalten. Und nach die- „sem allem unterwarf er sich Euer Majestät und dem Geheimenrath, „und sagte: Actus non facit reum, nisi mens sit rea. Wegen sei- „ner Reden in des Königes Bank u. s. w. sagte er: erstlich, daß alles, „was geschehen, mit gemeinschaftlicher Einwilligung geschehen sey. „Und von diesen Reden wären viele vorgebracht worden, er wüste auch, „von wem sie wären vorgebracht worden, von ihm aber sey es nicht ge- „schehen. Sodenn stellete er vier Stücke vor. 1) Der Gerichtshof, „wider welchen er nichts destoweniger Einwendungen machte, sey: ad „informandum, non ad conuincendum. 2) Sie wären nur Zeu- „gen von der einen Seite. 3) Die Fragartikel wären vielleicht zu „kurz abgefasset gewesen. 4) Es betreffe Worte, welche schon vor vier „Monaten gesprochen wodren, welche, da sie in vieler Gegenwart ge- „sprochen worden, verschiedentlich erzälet werden könten. Er zeigete „sodenn eine Schrift vor, welche er selber aufgesetzet (welche wir Eu- „rer Majestät hiebey einhändigen). Diese enthielte, wie er sagte, die „wahre Geschichte dieses Tages, indem er sie, wie er sagte, selber den „folgenden Tag *sedato animo* zu Papier gebracht hätte. Zu den Wor- „ten, daß das gemeine Recht zu Boden geworfen werden, und die Rich-

Mountagve zum Oberrichter gemacht, und zu der Zeit, da man denselben zu seinem Amte beeidigte, ihm zu verstehen gegeben wurde,

„ter wenig bey den Gerichtstagen zu thun haben würden, weil das Licht „der Gesetze würde verdunkelt werden; bekante er sich zwar, sagte aber, „daß sie nicht an eben demselben Tage, sondern zu einer andern Zeit, „bey einer Rechtssache des **Sir Antonius Mildmays**, gesprochen „worden. Er setzte hinzu, daß er keine Zwistigkeit zwischen den zweien „Gerichtshöfen behaupten, noch darüber streiten wolte: dafern es aber „ein Irtum wäre, so könte er sagen: Errauimus cum patribus. „Hierauf fürete er die Exempel an. Erstlich den Artikel wider den „**Cardinal Wolsey**, im 20sten Jahre **Heinrich** des 8ten, worin „eben diese Worte gebrauchet werden, nemlich, daß ein solches Verfa„ren in dem Canzeleigericht zur Umreissung des gemeinen Rechtes ge„reiche, Art. 20. Zweitens, das Buch unter dem Titel: **Doctor „and Student.** Drittens, ein Gutachten der Richter in der Rechts„sache des **Throgmortons** zu den Zeiten der Königin **Elisabet.** Er setzte „noch ferner hinzu, daß sich inskünftige keiner jemalen auf einige Weise wi„dersetzen würde. Denn da die Richter Eurer Majestät Befel von dem **Ge„neralanwalde** empfangen hätten, daß keine Klageschriften von der Art „künftig angenommen werden solten: so habe er und seine Mitbrüder „denselben als eine Verordnung bey diesem Gerichtshofe einschreiben „lassen, welche beobachtet werden solte. Diesem, welches der Inhalt „seiner Antwort gewesen, haben wir noch dienlich erachtet beizufügen, „daß er sich in unserer Gegenwart so wol in Worten als Werken be„scheiden und demütig aufgefüret habe.„

Am folgenden 30sten Junii erschien der Oberrichter abermals auf seinen Knien vor dem Geheimenrathstische (74), da ihm der Staatssecretarius **Winwood** meldete, daß Sr. Majestät von demjenigen, was bey ihnen am verwichenen Mitwoch vorgefallen, wie auch von der Antwort, welche er gegeben, ein Bericht, und zwar auf die vortheilhafteste Weise, abgestattet worden; es wäre aber dem Könige in keinem Puncte ein Genüge geschehen; dessen ohnerachtet geruheten Seine Majestät so wol aus höchsteigener Huld, als auch wegen seiner, des **Lords**, ehemaliger Dienste, mit demselben nicht hart zu verfaren; und hätten daher verordnet: 1) daß er so lange, bis der König seine Willensmeinung weiter wissen liesse, von dem Geheimenrathstische sich entfernen solte. 2) Daß er seine Sommerreise als Richter bey den Landtagen unterlassen solte. 3) Daß er wärend dieser Ruhefrist, da er Zeit

(74) Aus einer Samlung von Handschriften, welche ehemals dem Dr. **Moore**, weiland Bischofe von **Ely**, und jetzo als ein Geschenk von dem hochseligen Könige **George** dem ersten der Universität zu **Cambridge** gehöret.

wurde, daß die Ursach der Absetzung seines Vorfaren dessel- ben gar zu grosse Gefälligkeit gegen das Volk sey c). Wir ha- ben indessen dieses blos als einen Vorwand zu betrachten, in- dem es beinahe gewis ist, daß er sein Amt darum verloren

 habe,

c) Sir Francis Moors Reports p. 826.

Zeit hätte für sich zu leben, und zu Hause, was er wolte, vorzune- men, auf seine Bücher der Erzälungen von Rechtshändeln sein Au- genmerk richten, und dieselben von neuem durchsehen solte; in welchen, wie Seine Majestät Nachricht hätten, viele ausschweifende und un- gemäßigte Meinungen als eigentliche und gute Rechte niedergeschrie- ben und bekant gemachet wären. Und dafern er bey Durchsichtigung und Durchlesung derselben etwas finden würde, welches geändert und verbessert zu werden dienlich wäre: so würde die Ausbesserung seiner eigenen Einsicht überlassen. Unter andern gefiele dem Könige der Titel derjenigen Bücher nicht, worin er sich Lord Oberrichter von England nenne, da er sich doch nichts weiter als den Titel: Lord Oberrich- ter von des Königes Bank, anmassen könte. Wenn er dasjenige in diesen Erzälungen ausgebessert haben würde, was er, seiner Einsicht nach, dienlich erachtete: so sey es des Königes Wille, daß er dieselben insgeheim zu ihm bringen solle, damit er sein Augenmerk darauf rich- ten könte, wie er es nach seinem fürstlichen Urtheil dienlich erachten würde. Der Staatssecretarius riet ihm, diesem mit aller Pflicht und Gehorsam, wie er solches zu thun schuldig wäre, nachzuleben, wo- bey er hoffen könte, daß Se. Majestät ihn mit der Zeit wieder in Dero gnädige und fürstliche Huld aufnemen würden. Hierauf gab der Lord Oberrichter zur Antwort, daß er sich Sr. Majestät Wil- lensmeinung in aller Demut unterwerfe; daß er erkenne, daß diese Verordnung gerecht sey, und mehr von Sr. Majestät ausnemenden Gnade, als von Dero Gerechtigkeit, herrüre; daß er ihnen, den Lords, für ihre Gewogenheit und Gütigkeit gegen ihn demütigen Dank abstatte; und hoffe, daß sein Betragen inskünftige so beschaf- fen seyn werde, daß er der Lords Gewogenheit verdienen würde. Nachdem die Lords so weit fortgeschritten waren, sagte der Lord Grosschatzmeister zu ihm, daß er ihm noch eine Sache anzuzeigen hät- te, welche zu anden dem Grafen Marschal zukäme, welche darin bestände, daß sein Kutscher mit entblöstem Haupte vor ihm zu sitzen pflegte; welches mehr wäre, als er sich auf einige Weise anmassen oder fordern könte, wobey er begerete, daß er sich dessen inskünftige enthalten möchte. Worauf der Lord Oberrichter antwortete, daß sein Kutscher dieses nur zu seiner eigenen Bequemlichkeit, und nicht auf sei- nen Befel thue. Hierauf begab er sich, mit einer gleichen Demüti- gung und Erkennung ihrer Gewogenheit, davon.

habe, weil er sich nicht nach dem Willen des Günstlings, des damaligen **Lord Viscount Villiers** b), nachmaligen Herzogs von **Buckingham**, bequemen wollen. Weil diese Angabe ein unerträgliches der Reichsverwaltung des Königs **Jacob** angethanes Unrecht seyn würde, wenn sie nicht wohl gegründet wäre: so wird in den Anmerkungen gezeiget werden, daß dieses nicht ein Stück einer geheimen, aus den Schmähschriften der damaligen Zeiten oder aus schwachen und verdächtigen Zeugnissen gezogenen Geschichte sey, sondern durch klare, bestimte und unstreitige Zeugnisse unterstützet werde c) S).

Also

b) Stephens's Introduction prefixed to Bacons letters p. 37.
c) Bacons Works Vol. 4 p. 657.

S) Ein gewisser Schriftsteller, welcher saget, daß er seine Nachrichten von einem der Söhne unsers **Lords** habe, liefert uns die Geschichte von seiner Absetzung, der Hauptsache nach, ziemlich richtig (75); ob er gleich in dem Namen einen gar seltsamen Irtum begehet, und einen gar erheblichen Umstand auslässet, dafern ihm anders sein Gewärsman denselben nicht, aus Ehrerbietung gegen das Gedächtnis seines Vaters, verschwiegen hat. Wir wollen die ganze Erzälung vortragen, der Tadel mag fallen auf wen er wolle. Zur Zeit des Wohlstandes des Grafen von **Somerset** hatte **Sir Edoard Coke** seine Einwilligung zu einem Vergleich gegeben, daß er, wenn **Sir Johan Roper** das Amt des Oberschreibers (**Chief Clerk**) zur Registrirung der Processe bey des Königes Bank niederlegen würde, welches damals viertausend Pfunde järliche Einkünfte hatte, zwey Personen annemen wolte, welche dieses Amt, zum Vortheil des Günstlings, verwalten solten (76). Nach dem Fal des Grafen von **Somerset** und der Erhebung des **Sir George Villiers**, geschahe dem Oberrichter von dem **Sir Franciscus Bacon** der Antrag, daß er zwey Personen annemen möchte, denen das Amt, zum Vortheil des neuen Günstlings, anvertrauet würde (77). Hierauf gab der Oberrichter keine andere Antwort, als: **daß er alt sey, und sich nicht zanken könne**, welches gar warscheinlicher Weise als ein Zeichen einer Einwilligung angenommen wurde. Da aber **Sir Johan Roper** sein Amt wirklich abtrat, da er in Betrachtung dessen den 9ten **Julii** 1616 zum **Lord Teynham** erhoben wurde (78): lies der Oberrichter eine andere Meinung von sich blicken, und stellete vor: daß, da die Besoldung

der

(75) Cokes Detection p. 54.
(76) Stephens's Introduction to Bacons letters p. 37.
(77) Bacons Works, Vol. 4 p. 605.
(78) Cokes Detection, p. 54.

Also wurde dieser grosse Man von dem hohen Richterstul, auf welchem er als das Orakel der Gesetze war betrachtet worden, abge=

der Richter in seinem Gerichtshofe sehr geringe wäre, es eine leichte Sache seyn würde, dieselbe zu vermehren, wenn man sich diese Stelle, welche er schlechterdings zu vergeben hatte, gehörig zu Nutze machte (79). Dieses war das grosse Verbrechen des **Sir Eduard**; denn es wurde sogleich die Entschliessung gefasset, ihn abzusetzen, und eine andere Person zu befördern, die dasjenige thun würde, was der Liebling, der damalige **Lord Viscount Villiers**, erwartete. Es scheinet, daß der **Lord Teynham** gern eine von den Besoldungen behalten, und die andere an den **Viscount** überlassen wollen; und der **Lord** Grosschatzmeister **Suffolk** war auch geneigt, sich hierzu zu bequemen, der **Generalanwald** aber widersetzte sich der Sache eifrig, und verschafte seinem Freunde beide Gehalte. Er gieng noch weiter; denn er lies sich von dem Herrn **Shute** und Herrn **Heath**, nachmaligem **Generalsollicitator**, welche des **Viscounts** Abgeordnete und Betraute waren, Versicherungen geben; so daß er ihm das völlige Einkommen von diesem Amte auf ihre Lebenszeit gewis machte, daß er auch durch einen letzten Willen darüber Verfügung treffen könte, im Fal er eher stürbe, als sie (80). Es erstreckte sich aber seine Vorsichtigkeit noch weiter; denn da Sir Heinrich **Mountagve**, der damalige **Registrator** von **London**, der Man war, welcher zum Nachfolger des **Sir Eduard Coke** bestimmet worden, lies er sich eine **Tye**, das ist eine Verbindungsschrift (nicht eine **Toy** (Kinderspiel), wie es in des **Bacon** Werken unrichtig gedruckt worden), geben, daß er sein Versprechen halten wolte (81). Denn da er sich in Ansehung der Meinung des einen Oberrichters geirret hatte: so war er nicht mehr Willens, einem andern zu trauen. So bald dieser demnach sein Amt in Besitz genommen hatte: wurden die Abgeordneten des **Lord Villiers** angenommen. Alle diese Umstände sind, wie der Leser siehet, aus **Bacons** eigenen Briefen gesamlet; und wenn es nötig seyn solte, zu zeigen, daß dieses die wahre und eigentliche Ursach von der Absetzung des **Sir Eduard Coke** gewesen: so haben wir auch hierzu das Zeugnis derselben. Denn **Sir Franciscus Bacon** schreibet an den **Viscount** folgendes (82). Er sagt: „Ich überlegte bey mir selber, „daß wenn, **Mylord**! Dero Abgeordnete durch den **Sir Eduard** „**Coke** wären eingeführet worden, welcher sich verbunden hatte (das „ist, welcher in einem Vergleich mit dem **Somerset** stand), dieses „einigem

(79) Bacons Works, Vol. 4 p. 657. (80) Ibid. (81) Letters of Sir Francis Bacon, published by Stephens, 4to, 1702, p. 187. (82) Bacons Works, Vol. 4 p. 658.

abgesetzet; und man mus es ihm zur Ehre nachsagen, daß er durch die Macht seiner Feinde, und nicht wegen irgend eines eigenen Vergehens, gestürzet worden. Nicht als ob Sir **Eduard Coke** als ein Mensch oder auch als ein Richter von Unvolkommenheiten frey gewesen wäre; sondern weil diese Unvolkommenheiten nicht von der Art waren, daß sie ein solches Verfaren gegen ihn erfordert oder gerechtfertiget hätten. Und dieses ist daraus augenscheinlich, weil er hätte wieder eingesetzet werden können, wenn er nur den zwar nicht richtigen, aber doch ofnen Weg hierzu hätte einschlagen wollen; welches er mit Unwillen verwarf, und auf einen dergleichen Vorschlag zur Antwort gab f): **daß ein Richter Geschenke zur Bestechung eben so wenig geben als nemen dürfe.** Man erzälet uns, daß sein Landesherr von ihm gesaget habe: **daß er, er möchte geworfen werden, wohin er wolte, allemal auf** seine

f) **Hackets** Life of Archbishop Williams, P. 2 p. 120.

„einigem Geschrey von dem Somerset und einigem Zweifel würde unterworfen gewesen seyn, was Somerset durch das, dessen er überfüret worden, verwirket habe, indem es blos eine **Felonie** wider den „König gewesen. Jetzo aber, da sie von einem neuen Oberrichter eingefüret wurden: fand sich nirgend ein Zweifel oder Bedenklichkeit.„ Der Leser siehet also augenscheinlich, was man mit den verschiedenen Stuffen der Strafe des **Sir Eduard** Coke gemeinet habe, und warum er vor seiner Absetzung erst suspendiret worden, wie auch, was man für Mittel zum Vortheil des neuen Lieblings in beiden Stücken angewendet habe. Es ist eine gar seltsame Sache, welche es werth gewesen, sie in ein helles Licht zu setzen, damit die Grossen sehen mögen, daß eine Zeit komme, da die verborgensten Händel entdecket, und die heimlichsten und feinsten Kunstgriffe an das Licht gebracht werden. Der Irtum, welchen der zuerst erwente Schriftsteller begehet, ist dieser, daß er den **Sir Nicolaus Tufton** in die Stelle des **Sir Johannes Roper** setzet, und saget, daß er zum Grafen von **Thanet**, anstat, zum **Lord Teynham** ernennet worden, welches eine natürliche Folge von seinem ersten Irtum ist. Was er auslässet, ist dieses, daß er von dem Vergleich des **Sir Eduard** Coke mit dem Grafen von Somerset nichts meldet, auf welchen sich die neue Forderung gründete. Und da es warscheinlich ist, daß er seine Nachrichten von dem Sir **Robert Coke** empfangen habe: so ist es gar nicht unglaublich, daß er diesen Umstand aus Zärtlichkeit gegen das Andenken seines Vaters möge verschwiegen haben.

seine Füsse fallen würde. Vielleicht kan man aber mit mehrerem Rechte sagen, daß er aller Kunst und Macht seiner Widersacher ohnerachtet, noch auf denselben gestanden g), und seinen Wahlspruch: das Gesetz ist der beste Helm, welchen er annam, da er zu der Würde eines Serjeanten erhoben wurde, behauptet habe. Denn es dauerte nicht lange, daß seine Angelegenheiten einen neuen Schwung bekamen, und daß so gar einige von denenjenigen, welche am betreibsamsten gewesen waren, ihn in Schwierigkeiten zu verwickeln, es für sich vortheilhaft fanden, und daher eben so bereitwillig waren, ihm aus denselben wieder heraus zu helfen, und ihm den Weg darzu zu banen, daß er die Gunst des Königes, seines Herrn, wenigstens einigermassen wieder erlangen möchte. Der erste Schrit aber, ihn wieder in Ansehen zu setzen, war eine Zwistigkeit, welche zwischen dem Lord Grossiegelbewarer Baco und dem Staatssecretarius Winwood vorfiel. Denn da der König um die Mitte des Martii 1717 nach Schotland reisete, wurde die höchste Verwaltung der Geschäfte dem ersteren anvertrauet; und da derselbe dem Staatssecretario etwas übermütig begegnete, sagte man, daß derselbe sich geweigert habe, wärend der Abwesenheit des Königes hernach jemals wieder mit ihm in dem Geheimenrath zusammen zu sitzen h). Da nun Sir Eduard Coke mit dem Staatssecretarius Winwood, welcher sein alter Freund war, was zu thun hatte, und wuste, in was für Ansehen er bey dem Günstlinge stände, der jetzo Graf von Buckingham geworden war: schlug er ihm eine Heirat zwischen dem Sir Johan Villiers, dem älteren Bruder des Grafen, und seiner eignen jüngsten Tochter von der Lady Hatton, vor i). Da man hievon dem Buckingham in Schotland eine schriftliche Nachricht ertheilete: wurde der Vorschlag willig angenommen; es äusserte sich aber gar bald, daß von dieser Sache, der grossen Männer, denen daran gelegen war, ohnerachtet, nicht zu vermuten

 sey,

g) Lloyds State-Worthies, p. 826. h) Court and Character of King James, p. 131. i) Stephens Introduction to Bacons letters p. 42.

sey, daß sie so ruhig ihren Fortgang haben würde, als man hätte erwarten können; und es wurde mit Verlauf der Zeit aus dieser kleinen Familiensache eine Staatsangelegenheit [k]). Weil auf der andern Seite die Lady Hatton es übel aufnam, daß ihr Gemal sich unterstand, ihre Tochter an den Man zu bringen, ohne sie um ihre Einwilligung zu befragen: entfürete sie das junge Frauenzimmer und wies ihr in dem Hause des Sir Edmund Withipole, nahe bey Oatlands, ihren Aufenthalt an [l]). Hierauf schrieb Sir Eduard sogleich an den Grafen von Buckingham, um einen Befel von dem Geheimenrathe auszuwirken, daß ihm seine Tochter wiedergegeben würde. Ehe er aber eine Antwort erhielt, bekam er Nachricht, wo sie sich aufhalte; gieng darauf, ohne irgend einige Volmacht zu erwarten, mit seinen Söhnen zu dem Hause des Sir Edmund Withipole, und fürete sie mit Gewalt davon; welches eine Klage der Lady Hatton bey dem Geheimenrath veranlassete [m]). Auf der andern Seite widersetzte sich der Lord Grossiegelbewarer Baco, aus einem Argwon, daß er die Gunst des Lieblings, und als zu einer Folge hievon auch des Königes seine, verlieren möchte, dieser Heirat auf das äusserste, und lud sich dadurch sogleich dasjenige auf den Hals, welches er erst auf eine entfernte Weise besorgete. Denn Buckingham, der gar nicht von einer solchen Gemütsart war, daß er einigen Widerspruch hätte vertragen können, wurde über sein Verfaren über die Maassen erbittert; und seine Mutter, die Lady Compton, verlor alle Geduld, und begegnete dem Lord Grossiegelbewarer mit ausserordentlicher Freimütigkeit [n]). Indessen war dieser Lord dermassen darauf bestrebt, seinen Endzweck zu erreichen, daß er den Generalanwald, Sir Heinrich Yelverton, (welches eben der Man war, der dem Weston riet, bey seinem Verhör stille zu schweigen,) darzu anfrischete, wider den Sir Eduard Coke,

k) Memorable Events in the Reign of King James. l) Es sind noch verschiedene Briefe in der schätzbaren Samlung des Jacob West, Esqv. aufbehalten worden, in welchen diese ganze Begebenheit ausfürlich vorgestellet wird. m) Memorable Events in the Reign of King James. n) Stephens Introduction to Bacons letters p. 43.

Coke, wegen der Schritte, welche er, um seiner Tochter wieder habhaft zu werden, gethan hatte, eine Anklage in der Sternkammer anzubringen o). Inzwischen kam zwischen den beiden Ladies, Compton und Hatton, ein gutes Vernemen zu Stande, und die leztere wurde bald darauf, wenigstens dem Schein nach, mit dem Sir Eduard Coke wieder ausgesönet, worauf man den Rechtshandel in der Sternkammer fallen lies. Bey der Rückkunft des Königes aus Schotland, welche den funfzehnten September geschahe, wurde Sir Eduard Coke aufs neue zu Gnaden angenommen und in seine Stelle als ein Geheimerrath wieder eingesetzet p); welches er jedoch ziemlich theuer bezalen muste Σ). Die Angelegenheiten des Köni-

o) Camden Annal. Jac. 1 p. 26. p) Stephens Introduction to Bacons Letters, p. 44. Camden Annal. Jac. 1 p. 26.

Σ) Der König Jacobus stand in einem so hohen Grade unter der Gewalt und Herschaft seines Günstlings, daß er bey seiner Ankunft zu London denjenigen Staatsbedienten, welche diese Ehe befördert hatten, seine Zufriedenheit über ihre Auffürung zu verstehen gab, und denjenigen, die sich derselben widersezet hatten, insonderheit dem Bacon und Yelverton, sein Misvergnügen genug merken lies. Der erstere erlangete, durch eine sehr tiefe Demütigung vor dem Buckingham, die Gnade des Königes bald wieder (83); der leztere aber verlies sich auf seine Redlichkeit, und lies niemals die geringste Demütigung von sich blicken; welches ihm hernach den Verlust eines grossen Theils seines Vermögens, und eine schwere Gefangenschaft kostete, und dennoch richtete seine Herzhaftigkeit und standhafte Freundschaft gegen seinen alten Herrn, den Somerset, bey dem Buckingham so viel aus, daß er sich um seine Freundschaft bewarb, und ihn ungebeten zum Richter in der gemeinen Banke machte, in welchem Amte er starb (84). An eben dem Tage, da der König ankam, wurde Sir Eduard Coke vor ihn gelassen, und wieder an den Geheimenrathstisch gezogen; und am folgenden Michaelisfeste wurde Sir Johan Villiers zu Hamptoncourt mit aller ersinlichen Pracht mit der Fräulein Francisca Coke vermälet (85). Diese Heirat war es, welche, gleichwie sie den Sir Eduard bey Hofe wieder zu Ansehen brachte, in sein Vermögen ein so grosses Loch machte. Denn ausser 10000 Pfunden, welche auf zwey Termine in baarem Gelde bezalet wurden, ver-

(83) Siehe seinen demütigen Brief bey dieser Gelegenheit in seinen Werken, Vol. 4 p. 674. (84) Stephens Introduction to Bacons Letters p. 15. (85) Camd. Annal. Iac. p. 26.

Königes waren überhaupt um diese Zeit auf allen Seiten in grosser Unordnung, insonderheit aber in Absicht auf seinen Schatz,

versicherten Sir **Eduard**, und sein Sohn Sir **Robert**, den 2ten **November**, den Artikeln und Vorschriften von den **Lords** in dem Geheimenrath gemäs, dem Sir **Johan Villiers** eine järliche Rente von 2000 Mark auf Sir **Eduards** Lebzeiten, und von 900 Pfunden järlich auf der **Lady Hatton** Lebzeiten, im Fal sie ihren Gemal überlebete. Und nach ihrem beiderseitigen Absterben solte das Landgut **Stoke** u. s. w. in **Buckinghamshire**, von 900 Pfunden järlich am Werth (welches die Hälfte der Landgüter war, welche die **Lady Hatton** seinen zweien Töchtern bestimmet hatte), dem Sir **Johan Villiers** und seiner Gemalin und ihren Leibeserben zufallen. Und daß dieses durch gute sorgfältig aufgesetzte **Cessionen** bestätiget worden, davon wurde der König den 27sten **Januarii** 1617 durch die Hand des Sir **Ranulph Crewe**, Sir **Robert Hicham**, und Sir **Heinrich Yelverton**, des Königes **Serjeanten** und Anwald, benachrichtiget (86). Es ist nicht schlechterdings gewis, was für gewisse Einkünfte die **Lady Hatton** dieser Heirat wegen angewiesen habe, sie sind aber ohne Zweifel gar ansenlich gewesen. Denn sie hatte seit ihrer Heirat mit dem Sir **Eduard Coke** die Insel und das Schlos **Purbeck**, und verschiedene andere Güter in unterschiedenen Grafschaften, gekaufet, und brachte sich durch ihre Freigebigkeit bey dieser Gelegenheit bald hernach ihre Freiheit zuwege; denn sie befand sich zur Zeit dieser Vermälung, vermöge einer Klage von ihrem Gemal, in Verhaft (87). Sie wurde den 2ten **November** in die Freiheit gesetzet, und bewirtete den 18ten eben dieses Monats (88) den König, den Herzog von **Buckingham** und den ganzen Hof, ohne ihren Gemal darzu einzuladen. Im Monat **Junio** 1619 wurde Sir **Johan Villiers** zur Würde eines **Baron Stoke** in der Grafschaft **Buckingham**, und eines **Viscount Purbeck** ind der Grafschaft **Dorset**, erhoben (89); und es war ein ganbares Gerücht, daß die **Lady Hatton** zu gleicher Zeit zur Würde einer **Viscountes Westmoreland** hätte erhoben werden können, wenn sie es hoch genug hätte bezalen wollen (90). Die Zwistigkeit zwischen ihr und ihrem Gemal dauerte diese ganze Zeit hindurch, und es sind noch viele Briefe vorhanden, welche ziemlich viel Hitze und Empfindlichkeit bey beiden Parteien anzeigen. Das ausserordent-

(86) Stephens Introduct. to Bacons letters p. 36. (87) Dieses erhellet aus verschiedenen Briefen von beiden Parteien, welche annoch vorhanden sind. (88) Camdens Annal. Iac. p. 27. (89) Dugdales Baron. Vol. 2 p. 432. (90) Memorable Events in the Reign, of King James. Camdens Annal. Iac. p. 45.

Schatz, welcher wegen seiner eignen Freigebigkeit, auf der einen Seite, und wegen der Betriegereien derer, denen er die Verwaltung desselben anvertrauet hatte, auf der andern, grossen Theils erschöpfet war; so daß es, welches noch ärger war, für gleich schwer gehalten wurde, einen Zuschub zu verschaffen, oder eine bessere Einrichtung zu Stande zu bringen q). Der Günstling hatte keinesweges Lust zu einem Parlament, welches

q) Siehe die ausfürliche Vorstellung hievon in Bacons Briefen, Wilsons Life and Death of King James. Sandersons Hist.

ordentlichste ist, daß man findet, daß sich verschiedene Leute von dem vornemsten Stande in dem Königreich, auf beiden Seiten, sehr tief in dieses Gezäncke eingelassen; dergestalt, daß der Lord Houghton (der ehemalige Sir Johan Hollis,) dafür gefangen gesetzet wurde, weil er in Gemeinschaft mit der Lady Hatton einige Schmähschriften wider den Sir Eduard Coke verfertiget hatte (91). Gleichwie diese Ehe des Lord Purbeck und seiner Gemalin mit so vieler Unruhe und Verwirrung angefangen wurde: also brachte sie noch viel mehr davon zuwege; indem die Lady einer gar zu grossen Vertraulichkeit mit dem Sir Robert Howard beschuldiget wurde, welche viele Jahre hindurch den Zungen des Pöbels was zu reden gab (92). Der Lord Viscount Purbeck reisete gegen das Ende des Maymonats 1620 in die Fremde, unter dem Schein, daß er die Wasser zu Spaw trinken wolte, in der That aber, wie uns Camden erzälet, um es vor der Welt zu verbergen, daß er vor Stolz unsinnig geworden war (93). Diesem Manne, und zwar diesem aus Buckinghams ganzer Familie allein, leget Sir Antonius Welden einen guten Character bey, und giebet zu verstehen, daß seine Gemalin bey ihrer übeln Auffürung so lange unterstützet worden, bis sie ihn zur Wansinnigkeit gebracht (94); welches ein wenig unwarscheinlich ist, wenn man die rechtlichen Verfolgungen bedenket, welche, ihrer übeln Auffürung wegen, wider sie angefangen worden. Viele Jahre hernach heiratete Viscount Purbeck nach ihrem Absterben insgeheim die Tochter des Sir Wilhelm Slingsby von Yorkshire, von welcher er einen Sohn hatte, der die Tochter des Sir Johan Danwers, eines von den Richtern des Königes, heiratete, und von dem Protector Cromwell ein Patent erhielt, seinen Namen Villiers in Danwers zu verändern. Er starb aber ohne Erben (95).

(91) Memorable Events in the Reign of King James. Camdens Annal. Iac. p. 46. (92) Straffords Letters, Vol. 1 p. 390. 426. 434. (93) Camdens Annal. Iac. p. 58. (94) Court and Character of King James, p. 137. (95) Dugdales Baron. Vol. 2 p. 432.

ches das einige Mittel war, wodurch man das erstere hätte auswirken können; und also wurde das letztere als das einige Hülfsmittel angesehen, in Absicht dessen die Rathschläge des Sir Eduard Coke gar sehr in Betrachtung gezogen wurden. Da der Lord Canzler Baco ihn auf diesem Wege fand, so daß er, wie jener besorgte, auf den Posten eines Lord Gros-schatzmeisters ein Auge hatte: lies er seine Feindseligkeit fahren; und von dieser Zeit an finden wir, daß die Geschicklichkeiten des Sir Eduard Coke beides dem Buckingham und dem Könige, seinem Herrn, auf einer sehr vortheilhaften Seite vorgestellet werden r). Es würde diesen Lebenslauf zu einer gar zu grossen Länge ausdenen, wenn wir uns in die Dienste von dieser Art, welche er geleistet, so lange er in Gunst geblieben, umständlich einlassen wolten; daher es hinreichend seyn wird, dem Leser davon in der Anmerkung eine kurzgefaste Nachricht zu ertheilen u). Die Feinde dieses grossen Mannes haben ihn als

r) Siehe Bacons Letters von den Jahren 1618. 1619. 1620.

u) Wir können hier dem Leser blos von den Urkunden der wichtigen und erheblichen Geschäfte, bey welchen Sir Eduard Coke als ein Geheimerrat gebrauchet worden, eine Nachricht ertheilen. Er wurde den 23sten Junii 1618, im 16ten Jahr Jacobi des ersten, nebst andern Geheimenräthen bevolmächtiget (96), die Parlamentsacte, welche unter der Regierung der Königin Elisabet wider die Jesuiten, Seminarienpriester und andere gemachet worden, zur Erfüllung zu bringen, und sie aus England und Irland, und allen andern Ländern des Königes zu verbannen. In eben diesem Jahre wurde er auch, nebst andern, aus einem Vertrauen auf ihre geprüfte Weisheit, Treue und Vorsichtigkeit, bevolmächtiget, von Zeit zu Zeit alle Beamte [illegible] Schreiber der Staatsbedienten und andere Personen vor sich kommen zu lassen, welche seit dem ersten May im zehnten Jahre der Regierung des Königes, mittelbarer oder unmittelbarer Weise, in dem Empfang oder der Auszalung eines Theils von [illegible] was zu thun gehabt, oder in oder bey der Einn[illegible] nes Schatzes irgend ein Amt bekleidet hätte [illegible] hörigen Geheimenraths- und anderweitige [illegible] stöcke, Bücher u. s. w. durchzusehen, un[illegible] Verwaltung der gemeinen Gelder, [illegible] decken.

(96) Rymers Foedera, Tom [illegible]

als eine Person von einem ungeduldigen Geiste abgemalet, und die doch dabey fähig gewesen, den Eindruck von angethanen Be-

Im folgenden Jahre machte der König dem Ritter Sir **Eduard Coke**, einem von seinem Geheimenrath, und andern, den 2ten **Julii** 1619 bekant (97): Nachdem er durch eine den 19ten des letztverwichenen **Aprils** datirte Volmacht sie, oder einige von ihnen, bevolmächtiget, **Inventaria** und Verzeichnisse von allen Juwelen, Edelgesteinen, Zieraten, Hausgeräte, Mobilien u. s. w. welche seiner weiland geliebtesten Gemalin, der Königin **Anna**, bey ihren Lebzeiten zugehöret, nebst ihren Namen, Gestalt, Beschaffenheit und Werth zu verfertigen, und dasselbe zu unterzeichnen, welches sie auch gethan hätten; und da, seiner Absicht nach, die auserlesensten von denselben in das geheime Juwelenzimmer in dem **Tower** zu **London** gebracht, um sie daselbst zur Ehre der Krone zu verwaren; da andere zu Geschenken für die Gesandten, und noch andere in Verwarung des **Sir Heinrich Knight**, des Aufsehers und Schatzmeisters seiner Juwelen und Gold- und Silbergeschirs, aufbehalten; noch andere in **Denemarkhouse**, zur Zierat daselbst, oder anderweitigem beliebigem Gebrauch, aufgehoben, und die übrigen, welche von geringem Werth, mit dem bestmöglichsten Vortheil verkaufet werden sollen; auch ein Buch oder **Inventarium** von denselben, nebst ihren Namen, Gestalt und Grösse verfertiget worden, so daß es sich auf eine Summe von 20000 Pfunden, oder ohngefär so viel, beläuft: so bevolmächtige er sie, aus einem Vertrauen auf ihre geprüfte Treue, Weisheit und Vorsichtigkeit, dieselben nach derjenigen Taxe oder Preise, wie sie darin geschätzet wären, oder auf das einträglichste und vortheilhafteste, zu verkaufen und loszuschlagen, und das daraus gelösete Geld in die Einname der Schatzkammer zu bringen u. s. w.

Ihm wurde auch den 16 Julii 1619, im 17ten Jahre Jacobi I (98), aufgegeben [illegible] Abgeordneten der Generalstaaten wegen der [illegible] der [illegible]ländischen ostindischen Compagni[illegible] handelnden Kaufleute [illegible] eine andere Ge[illegible] [illegible] Rechtsang zu bringen. [illegible] Weis[illegible] [illegible] zu erkennen, [illegible] bestrafen, welche

[illegible] (100) [illegible]

Beleidigungen lange zu behalten, und dieselben in einer grossen Entfernung der Zeit mit ausserordentlicher Rachgier zu beanden [g]). Wäre dieses in der That ein Stück von seinem Character gewesen: so hätte er ohne Zweifel, wärend der kurzen Zeit, da er nun wieder zum zweitenmal, wegen der wiedererlangten Gunst seines Landesherrn, Gewalt in Händen hatte, so viel vortheilhafte Gelegenheiten als irgend ein Mensch auf der Welt gehabt, seine Neigung zu befriedigen; indem ausser denenjenigen von seinen Feinden, welche sich mit ihm ausgesönet hatten, kaum irgend einer vorhanden war, welcher nicht seine schwere Hand gefület hätte: wovon einige wenige Exempel nicht allein einen bequemen, sondern auch in der That nötigen

g) Wilsons Life and Death of King James p. 705. Sir Anthony Weldens Court and Character of King James. Sandersons Hist.

welche so wol die Copeyhalter, als die Freihalter (oder Eigentümer von Freigütern), wegen Abtretungen und Veräusserungen zu bezalen hätten, und wegen Tributs an Vieh, Rechtsansprüchen, heimgefallener Güter, Sporteln und Einkünfte von den Gerichtshöfen, gefundenen Waaren, verirtem Vieh, und den Gütern und Eigentum derer, die den Tod verwirket, welche Seiner gedachten Majestät anheim gefallen, und unter der Aufsicht des Gerichtshofes der Schatzkammer stehen. In einer andern Volmacht, welche zu Westminster den 15ten Julii 1620, im 18 Jahre Jac. 1, datiret ist [l]), wurde ihm, nebst andern aus dem Geheimenrath, aufgetragen, die königlichen Rechte, Zufälligkeiten und zufälligen Einkünfte der Krone zu verpachten, und die überflüßige Menge von Bedienten abzuschaffen, um die unnötigen Kosten wegen derselben einzuschränken. In eben diesem Jahr meldet der König unter dem 12ten December dem Ritter Sir Eduard Coke, und andern, die grossen Verbrechen, welche dadurch begangen worden, daß man um Privatnutzens und Gewinstes willen, den Gesetzen zuwider, eine grosse Menge ehernes und eisernes Geschütz in fremde Länder ausgefüret; und verordnet sie daher zu Gevolmächtigten, Zeugen mit oder ohne Eid abzuhören, und solche Bücher oder Schriften, als ihnen dienlich scheinen würden, zu untersuchen, um von allen dergleichen Dingen seit dem Anfange seiner Regierung eine Entdeckung zu machen. Von dieser Art waren die Dienste, zu welchen Sir Eduard Coke, zu der Zeit, da er wieder bey dem Könige zu Gnaden gekommen war, gebrauchet wurde.

(l) Siehe Bacons Briefe von diesem Jahre. Rymers Foedera Tom. 17 p. 240.

gen Theil seiner persönlichen Geschichte ausmachen. Im Jahr 1691 wurde der vornemste von den holländischen Kaufleuten in einen Rechtshandel verwickelt, weil er, den Gesetzen zuwider, ungemünzet Gold oder Silber ausgefüret hatte; welche Sache zu einem Verhör zu bringen, Sir Eduard Coke beinahe allein gelassen wurde, indem der Canzler Baco, wegen der Veränderung in dem Verhalten des Generalanwaldes, der, ob er gleich zu Anfange des Rechtshandels hitzig gewesen, noch vor dem Verhör ermüdete, wegen des Ausganges einen Argwon fassete. Sir Eduard aber, welcher die Gründe wohl kante, nach welchen er verfur, blieb auf seinem Wege, und wolte sich von der Betreibung dieser Sache weder abziehen, noch dabey mutlos machen lassen; welche er zu ihrer erwünschten Endschaft brachte, so daß die Verbrecher insgesamt in der Sternkammer bis auf eine Summe von hundertundfunfzigtausend Pfunden gestrafet wurden; und weil sie dieselbe zu bezalen gar wol im Stande waren: so hätte dieses für seinen Landesherrn ein zu gelegner Zeit erfolgter Zuschub seyn können, wenn sich nicht Buckingham auf Ansuchen der Generalstaaten ins Mittel geschlagen, und eine Erleichterung ausgewirket hätte [t]). Im folgenden Jahre fielen der Lord Grosschatzmeister Suffolk und seine Gemalin in Ungnade, und bekamen einen schweren Rechtshandel wegen Bestechung auf den Hals. Man hat dem Leser gemeldet, wie dieser Lord einmal ein wenig ausgeschweifet, dem Sir Eduard Coke, da er auf seinen Knien lag, darüber, daß sein Kutscher vor ihm mit entblöstem Haupte sässe, einen Verweis zu geben; jetzo aber sas Sir Eduard auf der Bank, da er den 13ten November 1619 kam, sein Urtheil in der Sternkammer zu empfangen, und fürete in einer langen und gelerten Rede das Wort; worin er, nachdem er gezeiget, wie oft die Schatzmeister beides den König und das Volk geplündert, damit den Schlus machte, daß er bewies, daß der König durch den Grafen und seine gräfliche Gemalin funfzigtausend Pfunde verloren habe, wofür er ihnen

t) Stephens Introduction to Bacons letters p. 46. Memorable Events in the of King James.

er ihnen eine doppelt so grosse Summe und die Gefangenschaft in dem Tower bis zur Bezalung derselben, zur Strafe zuerkante. Weil aber der Lord Oberrichter Hobart dieses für zu viel hielte: schlug er dreißigtausend vor, und mit ihm stimmete der grössesre Theil in dem Gerichtshofe überein. Der Graf aber und die Gräfin wurden in den Tower, und ihr Werkzeug, Sir Johan Bingley, in die Fleet gefangen gesetzet u). Im Jahr 1620 geriet der Generalanwald Yelverton, der, da er Sollicitator war, wider den Lord Oberrichter so geschäftig gewesen, unter eine rechtliche Verfolgung von eben der Art, weil er einige Clauseln in einen Freiheitsbrief für die Stadt London gesetzet hatte, wozu er keine Volmacht gehabt; und ob gleich seine Sache sehr auf die lange Bank geschoben wurde, kam es doch den achten November damit zu einem Verhör, da Sir Eduard Coke, dessen Amt es war, den Anfang zu machen, seine lange und bittere Rede, wie ein gewisser Schriftsteller sie nennet, mit einer Strafe von sechstausend Pfunden und dem Verlust seines Amtes beschlos, welches die übrigen in dem Gerichtshofe bis auf viertausend Pfunde mäßigten; so daß sie ihn dabey, als durch ein Gutachten, seines Amtes erliessen, welches sie jedoch dem Könige anheim stelleten, ihm auch, so lange es demselben gefallen würde, die Gefangenschaft in dem Tower zuerkanten w). Es wies sich gegen das Ende dieses Jahres augenscheinlich aus, daß die Angelegenheiten des Königes schlechterdings die Berufung eines Parlaments erforderten; welches hauptsächlich von dem Canzler Baco angeraten wurde, welcher nunmehro Lord von Verulam und Viscount von St. Albans geworden war, und alles zu dessen Zusammenkunft zu veranstalten unternam: wobey er sich mit dem Sir Eduard Coke beratschlagete, und von ihm allen Beistand, welchen er ihm leisten konte, genos x), da es doch, dessen ohnerachtet, die Absichten bey weitem nicht erfüllete, um derer willen es berufen worden.

u) Bacons Works Vol. 4 p. 696. Wilsons Life and Death of King James, 706. w) Stephens Introduction to Bacons Letters, p. 17. x) Bacons Works, Vol. 4 p. 704.

den. Sir Eduard Coke war ein Mitglied desselben, und sein Alter, Erfarung und Würde verschaffeten ihm daselbst ein grosses Gewicht; es äusserte sich aber sehr bald, daß er eine ganz andre Rolle zu spielen entschlossen sey, als es der Hof, und insonderheit der grosse Günstling Buckingham, erwartete. Den 6ten Februarii 1620-21 entstand in dem Hause der Gemeinen eine grosse Streitigkeit über verschiedene erhebliche Puncte, als, die Freiheit zu reden, das Wachstum des Papsttums und andre Beschwerden; wobey Sir Eduard Coke sehr hitzig redete, auch zugleich Gelegenheit nam, darzuthun, daß die Proclamationen, welche dem Inhalt der Parlamentsacten zuwider liefen, unkräftig wären: wofür er von dem Camden gar sehr gerümet wird [y]). Den funfzehnten Martii wurden im Hause der Gemeinen Klagen wider den Lord Viscount St. Albans, Canzler von England, angebracht, wobey Sir Eduard Coke ein Mitglied der Committee war, welche die Klage gehörig einrichten solte; bey welchem Geschäfte er gelinde verfur [z]). Den folgenden fünften May wurde Clement Coke, Esqv. Sir Eduards jüngster Sohn, wegen einiger unüberlegten Ausdrücke, welche ihm entfallen waren, in den Tower in Verhaft gesetzet [a]). Im Monat Julio wurden Sir Eduard Coke und seine Gemalin, die Lady Hatton, mit dem Könige wieder ausgesönet [b]). Da die Zusammenkunft der Häuser auf Befel des Königes den 4ten Junii verschoben worden: versamleten sie sich im November wieder, und nach ihrer Zusammenkunft geriet das Haus der Gemeinen in einen grossen Eifer, wegen der Gefangennemung des Sir Edwin Sands, bald nach der Verschiebung des Parlaments; welches so unglückliche Folgen hatte, daß auf der einen Seite die Gemeinen den 18ten December 1721 wider einen Eingrif in ihre Vorrechte protestireten; worauf der König das Parlament am 21sten verschob [c]), und den 27sten Sir Eduard Coke in den Tower in

y) Annal. Iac. p. 67. z) State-Tryals, Vol. 1 p. 375. a) Camden Annal. Iac. p. 71. b) Memorable Events in the Reign of King James. c) Franklyns Annals of King James.

in Verhaft gesetzet, und nach Erbrechung seiner Zimmer in dem Temple, seine Papiere dem Sir Robert Cotton und Herrn Wilson zur Untersuchung überliefert wurden d). Den 30sten December lies der König das Tagebuch des Hauses der Gemeinen holen, und ris die Protestation mit eigner Hand heraus; wie aus einer Acte des Geheimenraths erhellet e), welche auf seinen Befel bey dieser Gelegenheit aufgesetzet worden. Den sechsten Januarii gieng das Parlament auseinander, und an eben diesem Tage wurde Sir Eduard Coke vor dem Geheimenrath darüber verklaget, daß er in der wichtigen Sache des Grafen von Somerset einige wirkliche Aussagen der Zeugen verhelet und dagegen falsche untergeschoben f). Dessen ohnerachtet wurde er bald hernach in Freiheit gesetzet, jedoch so, daß er einige gar starke Merkmale der Ungnade des Königes erfaren muste. Denn er wurde zum zweitenmal aus dem Geheimenrath verstossen, und der König legte ihm den Character bey: daß er das geschickteste Werkzeug für einen Tyrannen sey, welches jemals in England vorhanden gewesen; welches vermutlich aus dem Grunde geschahe, weil er die Vorrechte des Königes in dem Parlamente ein grosses Ungeheuer genant hatte g). Einige haben ihn so vorgestellet, als ob er in diesem Stück gar nicht mit sich selber eins gewesen; es felet uns aber an genugsamen Lichte, von dieser Frage zu urtheilen, und wo wir dasselbe in andern Stücken haben, da äussert sich niemalen, daß Sir Eduard Coke nicht sölte gewust haben, was er sagte, oder daß er jemals dasjenige, was er gethan hatte, zu vertheidigen solte verlegen gewesen seyn. Alles dessen ohnerachtet finden wir, daß der König gegen das Ende des Jahres 1623 für ihn und verschiedene andre eine Volmacht ausgestellet, wodurch ihnen eine sehr grosse Gewalt in dem Königreiche Irland eingeräumet worden; es lies sich aber noch sehr in Zweifel ziehen, ob dieses ein Merkmal der Gunst und des Vertrauens, oder ein Zeichen einer

d) Camdens Annal. Iac. p. 76. e) Siehe diese Acte in Franklyns Annals of King James. f) Camdens Annal. p. 77. g) Wilsons Life and Death of King James, in second Vol. of compleat Hist. of England, p. 748. 749.

ner Verbannung und Ungnade gewesen; es ist aber gar augenscheinlich, daß Sir Eduard selbst es in dem letzteren Verstande angenommen: und dennoch war er willig dahin zu gehen h) W). Es kan seyn, daß die Bereitwilligkeit, welche er

h) Siehe dieses, wie es in der Anmerkung deutlich dargethan wird.

W) Unter andern Künsten, deren man sich zu dieser Zeit bedienete, Leute, welche dem grossen Liebling **Buckingham** verhaßt waren, aus dem Wege zu schaffen, war dieses mit eine, daß man solche Leute zu Geschäften in das Königreich **Irland** verwies (2); so daß man starke Ausdrücke von königlicher Huld und Vertrauen gegen sie gebrauchte, in der That aber zur Absicht hatte, durch ihre Verschickung aus dem Königreiche zu verhindern, daß sie nicht beschwerlich seyn möchten. Die Warheit des ersten Theils dieser Nachricht wird hinlänglich erhellen, wenn wir den Hauptinhalt derjenigen Volmacht liefern werden, in welche der Name des **Sir Eduard Coke** eingerücket war; und seine eigene Erklärung über die Sache, fünf Jahr hernach, wird den letzten Theil unseres Satzes beweisen. Den 29sten **December** 1623 machet der König dem Ritter **Sir Eduard Coke**, und andern bekant (3): Gleichwie er, aus fürstlicher Sorgfalt und Begierde, den blühenden Zustand von **Irland** durch das Wachsthum der Handlung, Einrichtung der Pflanzörter u. s. w. zu befördern, seinen Deputirten in **Irland** und andern eine den zwanzigsten **Merz** im neunzehnten Jahre seiner Regierung zu **Westminster** datirte Volmacht ertheilet habe: also bevolmächtige er jetzo den **Heinrich Viscount Falkland**, Deputirten von **Irland**, den Ritter **Sir Eduard Coke**, den Ritter **Sir Wilhelm Jones**, den Ritter **Sir Edwin Sandys**, **Johan Lloyd** und **Franciscus Philips**, zu untersuchen, welche und wie viele Kirchen und Kirchspiele in **Irland** wären; ingleichen wie viele Präsentationen, und welche darunter eigentümlich wären, und wie diese Kirchen bedienet würden u. s. w. und zu überlegen, was für Kirchen auszubessern, oder aufs neue zu erbauen dienlich u. s. w. und überhaupt alle Sachen, welche den Verfal der Religion in diesem Königreiche beträfen, wie auch die Handlung und Gewerbe dieses Volkes u. s. w. zu untersuchen. So weit gehet die Volmacht; nun wollen wir zur Erklärung darüber schreiten.

In dem dritten **Parlament**, welches unter der Regierung des Königs **Carl** des ersten auf den zweiten **April** 1626 berufen wurde, wurde unter andern Beschwerden auch diese, daß man Leute wider ihren Willen ausser Landes, und also zu einer Art von nicht freiwilliger Lan-

(2) **Wilsons** Life and Death of King James, in the second Vol. of Compl. Hist. of England. (3) **Rymers** Foed. Tom. 17 p. 531.

er blicken lies, seine Reise verhindert hat, obgleich andre Herren, welche mit ihm von gleicher Gesinnung waren, wirklich dahin zogen. Er blieb bey seinen Meinungen standhaft, und es finden sich gar keine Spuren, daß er mit dem Hofe wieder ausgesönet zu werden gesuchet habe; so daß er bis an den Tod des Königes **Jacob** völlig in Ungnade verblieb. Zu Anfange der folgenden Regierung wurde er, da man ein zweites Parlament zu berufen nötig fand, im Jahr 1625 zum Sherif von der Grafschaft **Buckingham** bestimmet, um zu verhüten, daß er nicht erwälet würde [f]). Er gab sich so viel Mühe, als er konte, hievon befreiet zu bleiben; in welcher Absicht er wider den Eid Einwendungen machte, welche er dem General-anwald

f) Compl. Hist. of England, Vol. 3 p. 12.

Landesverweisung verschickete, in dem Hause der Gemeinen untersuchet (4); wobey Herr **Selden**, **Sir Thomas Hobby**, **Sir Peter Hayman**, Herr **Hackwill** und andere ihre Meinung entdeckten, und unter andern **Sir Eduard Coke** auf folgende Weise redete (5): „Ein jeder Zwang, er mag so geringe seyn als er wil, ist als eine Gefangenschaft anzusehen; und ausländische Bedienungen sind eine Art „von anständiger Landesverweisung. Ich selber war darzu bestimt, „nach **Irland** zu gehen; ich war willig, hinzugehen, und hoffete, wenn „ich hingegangen wäre, daß ich einige **Mompessons** daselbst würde „gefunden haben. Es ist etwas anders, wenn die Person in des Königes Diensten stehet, und wenn sie darin nicht stehet. Das 46ste „Jahr **Eduard** des 3ten war eine Zeit, da die Gesetze ihren höchsten „Gipfel erreichet hatten. **Sir Richard Pembridge** war ein Baron, stand in des Königes Diensten, und war zu der Zeit Aufseher „der fünf Häfen; ihm wurde befolen, nach **Irland** zu gehen, und als „Deputirter daselbst zu dienen; welches er ausschlug. Er wurde nicht „gefangen gesetzet, der König aber wurde sehr erbittert; und weil er, „pro seruitio suo impenso, Aemter, Lehngüter und Ländereien bekommen hatte, nam ihm der König seine Landgüter und Aemter weg. „Ich habe die Parlamentsregister vom 47sten Jahre **Eduard** des „3ten nachgesehen, wo ich ein ander Beispiel, in Ansehung ausländischer Bedienungen, gefunden habe; denenjenigen, welche Aemter pro „consilio oder seruitio impenso haben, werden, dafern sie sich weigern, die in der Art erlangten Landgüter und Aemter weggenommen, „es erfolget aber keine Gefangenschaft.„

(4) Franklyns Annals of King Charles I p. 244. (5) Rushworths Collections, Vol. 1 p. 523. Franklyns Annals, p. 257.

anwald überschickte, der auf Befel des Geheimenraths den Richtern Geselschaft leistete, welche nur einen Einwurf von vieren, nemlich denjenigen, welcher die Verfolgung der Faullenzer betraf, für gegründet erkanten k), und in Absicht dessen wurde der Eid verbessert; Sir Eduard aber wurde genötiget, dieses Amt zu bekleiden und die Richter bey den Landtagen zu begleiten, da er selbst Oberrichter von England gewesen war l). Dieses hinderte nicht, daß er in dem Parlament, welches im Jahr 1628 gehalten worden, zum Abgeordneten für die Grafschaft Buckingham erwälet wurde m); wobey er sich mehr als irgend jemand in dem Hause der Gemeinen hervor that, eifrig für die Abschaffung der Beschwerden redete, die Freiheit der Unterthanen künlich vertheidigte, und die Vorrechte des Hauses der Gemeinen beherzt unterstützte n). In diesem Parlament leistete er seinem Vaterlande die wichtigsten Dienste, nicht allein in Absicht auf seine persönlichen Bemühungen, sondern auch vielleicht die wichtigsten, welche jemals von einer Privatperson geleistet worden; denn er war der Man, der sich eine Botschaft von dem Könige zu Nutze machte, und die Bitschrift wegen der Freiheiten in Vorschlag brachte und verfertigte o). Er behauptete auch den 5ten Junii 1628 das Recht des Hauses der Gemeinen, wider einen jeden Unterthan, welcher seinen Landesherrn zum Nachtheil seiner Unterthanen verleitete, er möchte so vornem seyn als er wolte, rechtlich zu verfaren; wobey er den Herzog von Buckingham, als den Urheber alles Elendes in dem Königreiche, namhaft machte x).

Uns

k) Lloyds State-Worthies, p. 822. l) Franklyns Annals of the Reign of King Charles. m) Willis's Notitia Parliamentaria, Vol. 1 p. 79. n) Rushworths Collections, Vol. 1 p. 505. 509. 512. 513. o) Id. ibid. p. 558. 559.

x) Den 5ten Junii 1628 brachte Sir Johan Finch, der Sprecher im Hause der Gemeinen, eine Botschaft von dem Könige an das Haus, des Inhalts: daß Se. Majestät einen Tag bestimmet hätten, ihrer Sitzung ein Ende zu machen, und daher begereten, daß sie sich in keine neuen Geschäfte einlassen, noch auch der Regierung, oder den Statsbedienten derselben, einige Beschuldigung zur Last legen solten. Dieses veranlassete eine hitzige Streitigkeit; und da Sir Johan

Elliot

Uns wird aber doch von dem vornemen Geschichtschreiber gemeldet, daß **Sir Eduard Coke** nicht lange vor dieser Zeit eben

Elliot hiebey etwas vorbrachte, welches das Ansehen hatte, als ob er damit auf den Herzog von **Buckingham** zu sticheln Willens wäre: stand der Sprecher auf, und sagte: **Ich habe Befel, euch anzubefelen, nicht weiter zu verfaren** (6). Hierauf erfolgete ein tiefes Stilschweigen; hernach verwandelte sich das Haus in eine **Committee**, um zu überlegen, was zu thun sey, und befal, daß kein Mensch heraus gehen solle, bey Strafe in den **Tower** gebracht zu werden. Jedoch wurde dem Sprecher, da er sich zu entfernen begerete, solches erlaubet. Da nun Herr **Whitby** der Vorsteher in der Versamlung war, hielt **Sir Eduard Coke** eine Rede folgenden Inhalts (7): „Wir haben so vielen schuldigen Gehorsam und Mäßigung bewiesen, „welche niemals, rebus sic stantibus, nach einer solchen Verletzung „der Freiheiten der Unterthanen, ihres gleichen gehabt. Lasset uns die„ses zu Herzen nemen. Hat man wol im 30sten Jahre **Eduard** des „3ten Bedenken getragen, in dem **Parlament** die Leute zu nennen, „welche den König verleiteten? Man verklagte den **Johan de Gaunt**, „des Königes Sohn, den **Lord Latimer**, und den **Lord Nevil**, „weil sie dem Könige übele Anschläge gegeben, und sie musten darüber „nach dem **Tower** wandern. Sollen wir denn jetzo, da der Staat in „einem solchen Verfal ist, den Mund stille halten? Wie werden wir „unsern Pflichten gegen GOtt und Menschen ein Genüge leisten? Im „7ten Jahre **Heinrich** des 4ten, in den **Parlamentsrollen** No. 31, „32, und im 11ten **Heinrich** des 4ten, No. 13, beschwerete man „sich über die Geheimenräthe, und entfernete dieselben von dem Kö„nige. Diese sperreten den König ein, und rieten ihm von dem ge„meinen Besten ab. Und warum haben wir uns nun von dem Wege „entfernet, auf welchem wir gewesen? Warum dürfen wir die Leute „nicht nennen, welche an allem unsern Unglücke schuld sind? Im „4ten Jahre **Heinr.** des 3ten, im 27sten **Edw.** des 3ten, und im „13ten **Rich.** des 2ten, mäßigte das **Parlament** die Vorrechte des „Königs; und es kan nichts zu einem Misbrauche werden, welches „zu untersuchen dieses Haus nicht ein Recht hätte. Was wollen wir „thun? Lasset uns die Sache nicht länger bemänteln. GOtt wird, „dafern wir solches thun, es uns nicht gelingen lassen. Ich denke, „der Herzog von **Buckingham** ist die Ursach von allem unserm Elen„de: und ehe der König hievon unterrichtet wird, werden wir niema„len mit Ehren von hier weggehen, oder mit Ehren hier sitzen. Die„ser

(6) Whitelocks Memorials, p. 10. (7) Franklyns Annals of King Charles 1 p. 325.

eben diesen Herzog gotteslästerlicher Weise unsern Heiland genant habe [p]). Es ist nicht leicht, ihn wegen dieser Sache zu entschuldigen; vielleicht würde aber die Bemühung nicht so schwer seyn, wenn wir den ganzen Inhalt dieser Rede hätten. Aller Warscheinlichkeit nach mochte dieses in dem letzten Parlament des Königes Jacobus geschehen seyn, da der Herzog von Buckingham sich viele Mühe gab, zu zeigen, daß er den Prinzen aus Spanien zurück gebracht und die Heirat abgebrochen habe; welches er ohne allen Zweifel gethan hatte, und aus diesem Grunde bey dem Volke eben so viele Gunst erlangte, als er jemalen bey seinen beiden königlichen Landesherren besessen hatte. Dafern ihn Sir Eduard Coke um diese

 Zeit,

p) Clarendons Hist. of the Rebellion, Vol. I p. 12.

„ser Man ist unter allen Beschwerden die grösseste. Lasset uns die Ursachen aller unserer Unglücksfälle festsetzen: so wird alles auf ihn zurück fallen„ Es scheinet, daß die Patrioten der damaligen Zeiten es entweder viel ernstlicher gemeinet haben, oder sich viel besser verstellen können, als zu andern Zeiten. Denn man versichert uns, daß der Sprecher, da er seine unangeneme Botschaft dem Hause gebracht, gar sehr geweinet; daß viele von den Mitgliedern, wärend des hiedurch veranlaßten Stilschweigens, seinem Exempel nachgefolget, und daß Sir Eduard Coke selber, nachdem er zu reden angefangen, sich niedergesetzet habe, um in Thränen auszubrechen (8). Seine Rede wurde von dem Herrn Seldenus unterstützet; und endlich vereinigte man sich, eine Vorstellung an den König aufzusetzen, und darin den Herzog von Buckingham, als den grossen Urheber ihrer Beschwerden, namhaft zu machen. Da aber dieses in Bewegung war, kam der Sprecher, welcher heimlich zu dem Könige gegangen war, zurück, und verlangete von ihnen im Namen Sr. Majestät, bis auf den folgenden Tag auseinander zu gehen; welches bewilliget wurde (9). Es wurde aber, dieser Beratschlagung zu Folge, eine Schrift, die so wol mit Unterthänigkeit und Ehrfurcht gegen den König, als mit Eifer und Treue gegen das gemeine Beste, angefüllet war, aufgesetzet, in welcher der Herzog von Buckingham, und die Bischöfe Neale und Laud, ausdrücklich als die Urheber der Drangsalen genant wurden, welche das Volk zu der Zeit fülete (10); und das Antheil, welches er hieran hatte, war der allerletzte öffentliche Dienst, welchen Sir Eduard Coke seinem Vaterlande leistete.

(8) Siehe des Allureds Brief in Rushworths Collections, Vol. I p. 609.
(9) Cokes Detection, p. 69. (10) Franklyns Annals of the Reign, of Charles I p. 336.

Zeit, der übertriebenen Beredsamkeit damaliger Zeiten gemäs, einen Heiland des Volkes genant: so kan man es ihm verzeihen, ob es gleich nicht gerechtfertiget werden kan. Es gestehet aber der vorneme Geschichtschreiber an eben dem Orte, wo er dieses saget, daß der Herzog die Ursach der Aufhebung zweier Parlamenter und einiger gewaltsamer Rathschläge, welche mit diesen Aufhebungen einen Zusammenhang hatten, gewesen sey; womit er, es mag seine Absicht gewesen seyn, wie sie wil, gewis den Herrn Eduard Coke von dem Vorwurfe befrejet, daß sein Verhalten sich nicht mit einander gereimet habe. Denn dieses, daß der Herzog durch die Zurückfürung des Prinzen und Abbrechung der spanischen Heirat das Volk rettete, verschaffete demselben kein Recht, es so weit zum Verderben des Königes und des Königreiches zu treiben, als er hernach that; und alles, was in Absicht auf die Person, von welcher wir hier reden, hieraus geschlossen werden kan, ist nichts weiter, als daß er ein sehr offenherziger und freier Redner bey allen Gelegenheiten gewesen, denn es äussert sich nichts, woraus man sehen könte, daß er nicht bey seinen beiden Erklärungen gleich aufrichtig solte gewesen seyn. Wir können diesem noch beifügen, daß er, er mag nun in Ansehung des Herzogs zur Absicht gehabt haben, was er wil, durch diese hohe Lobeserhebung nicht habe dem Könige Jacob zu schmeicheln suchen können, bey welchem der Liebling damals in einem zweifelhaften Vernemen stand. Und in dem letzteren Fal that er, was er für seine Pflicht hielte, ohne sich zu fürchten, daß er in den Has des Günstlings oder in die Ungnade seines Herrn verfiele. Nach der Aufhebung dieses Parlaments, welche den 28sten Martii 1628 - 9 geschahe, entfernete er sich in sein Haus zu Stoke-Pogey in Buckinghamshire q), wo er den Ueberrest seiner Tage in einer ruhigen Entfernung zubrachte; so daß er durchgehends hochgeachtet und verehret wurde, indem sein Betragen in dem letzteren Theil seines Lebens alle Vorurtheile ausgetilget, welche man in dem ersteren Theil desselben wider ihn gefasset hatte. Alhier gab er den 3ten Septem-

q) Desiderata Curiosa, Vol. 2 B. 14 p. 15.

September 1634, im sechsundachtzigsten Jahre seines Lebens seinen Geist auf, so daß er mit diesen Worten in seinem Munde: **Dein Reich komme, dein Wille geschehe**, verschied [r]). Man saget, daß er von der Rachgier seiner mächtigen Feinde so gar in seinen allerletzten Augenblicken verfolget worden; indem Sir Franciscus Windebanke, kraft eines Befels von dem Geheimenrath in sein Haus gekommen, um sich gewisser aufrürischer Schriften zu bemächtigen: da er ihm sodenn seinen Commentarius über den Littleton, und die Geschichte von dem Leben dieses Richters von seiner eignen Hand, seinen Commentarium über die Magna Charta u. s. w. auch von den Rechtshändeln der Krone, und der Gerichtsbarkeit der Gerichtshöfe, und einundfunfzig andre Handschriften, nebst seinem letzten Willen und Testament weggenommen, in welchem er sein sehr grosses Vermögen, auf eine solche Art, wie er es am bequemsten erachtete, unter seine zalreiche Nachkommenschaft vertheilet hatte. Ohngefär sieben Jahre hernach wurde der König, auf einen Vorschlag, welchen einer von seinen Söhnen in dem Hause der Gemeinen that, gebeten, zu befelen, daß alle Schriften, welche von dem Sir Franciscus Windebanke aus des Sir Eduards Hause genommen worden, dem Sir Robert Coke, seinem Erben, ausgeliefert werden möchten; welches Se. Majestät allergnädigst zu bewilligen geruheten: da demnach diejenigen, welche man finden konte, ausgeliefert wurden. Von seinem letzten Willen aber war niemals etwas zu hören, welches seiner Familie nicht wenig Schaden zufügte [s]). Wir haben nun die Nachrichten von diesem grossen Manne zu Ende gebracht, es bleibet aber annoch eine uns obliegende Pflicht übrig, sowol von seinem öffentlichen und Privatcharacter, als auch von seinen schätzbaren Schriften etwas zu sagen. Wir wollen also mit seiner Person den Anfang machen, welche in allen Stücken wohl proportionirt war: seine Bildung war regelmäßig, seine Gesichtsstellung allemal ernsthaft und gesetzt, und seine Mine und

r) Dieser Umstand stehet auf seinem Grahmal aufgeschrieben. s) Cokes Detection p. 107.

und Art zu reden hatte einen sehr guten Anstand t). Er war net, aber nicht zärtlich in seiner Kleidung; und es war sein gemeines Sprüchwort, daß die **Reinlichkeit der Kleider** eines Menschen ihn erinnern müsten, alles inwendig bey sich reine zu halten u). Seine Gaben waren sehr lebhaft: er hatte eine durchdringende Einsicht, ein treues Gedächtnis, und eine gründliche Beurtheilungskraft. Er pflegte zu sagen: **das, worauf es ankomme, neme einen kleinen Raum ein,** und fassete bey seiner Vertheidigung der Rechtshändel sich kurz; in ordentlich abgefasten Reden aber und in seinen Schriften war er eher zu weitläufig: ob aber dieses von einer Begierde, mit seiner Gelersamkeit sich sehen zu lassen, von der Geschäftigkeit seiner Einbildungskraft und der Stärke seines Gedächtnisses, welches ihm nicht allein einen Reichtum, sondern auch einen Ueberflus von Materien dargereichet, oder von einem Irtum der damaligen Zeiten, da diese Art zu reden und zu schreiben sehr nach der Mode war, hergerüret habe, ist nicht leicht zu entscheiden w). Er war ohne Zweifel ein grosser Meister in seiner Kunst, wie so gar seine Feinde gestehen müssen; er hatte regelmäßig sich darauf geleget, und war mit allen alten Schriftstellern, in welchen die wahren Grundlehren unsrer Gesetze anzutreffen sind, und mit den Archiven, welche die Gesetze selbst enthalten, volkommen bekant. Durch seine ausnemende und weitläufige Kentnis hierinnen geschahe es, daß er sich ein so grosses Ansehen in **Westminsterhall** erwarb, und sich so stark bey dem grossen **Lord Burleigh** in Gunst setzte; welcher niemalen Leute liebete, die das ihrige nur so obenhin verstanden, noch irgend einige erhob, die nicht von der Wissenschaft, darzu sie sich bekanten, volkommen Meister waren x). Er bildete sich selbst, und zwar nicht ohne Ursach, etwas darauf ein, daß er alle seine Beförderungen erhielte, ohne gute Worte oder Geld daran zu wenden; und daß er **Sollicitator** der Königin, Sprecher in dem Hause der Gemeinen, **Gene-ralan-**

t) Fullers Worthies, p. 251. u) Lloyds State Worthies p. 823
w) Memorable Events in the Reign of King James. x) Dieses erhellet daraus, daß er ihn dem Baco vorzog, und aus vielen Briefen des Sir Eduard Coke, welche annoch vorhanden sind.

ralanwald, Oberrichter in beiden Banken, Oberrichter von Cambridge und ein Mitglied des Geheimenraths wurde, ohne entweder darum zu bitten, oder jemanden deswegen zu beschenken. Gleichwie er sein Glück, sein Ansehen und seine Grösse den Gesetzen zu verdanken hatte: also liebete er dieselben auch mit einer sehr aufrichtigen Zuneigung y), ja wie einige glauben, mit einer Art von Unmäßigkeit. Allein dem sey wie ihm wolle, so hatte er, da er den Character eines gelehrten und rechtschaffenen Richters auf der Richterbank behauptete, auf welche er durch seine Geschicklichkeit vor den Gerichtsschranken war erhoben worden, nicht Lust, sein Talent in ein Schnupftuch zu vergraben, oder das Licht, welches er sich durch sein unermüdetes Nachlesen und weitläufige Praxin zuwege gebracht hatte, zu verbergen. Er setzte vielmehr mit einem Fleis, der ohne Exempel und unnachamlich ist, alles schriftlich auf; es wurden auch seine Schriften nicht in seiner Studierstube verschlossen, sondern ihrem Verfasser zu grossem Ruhm, und dafern den besten Kennern zu glauben ist, zu nicht geringerm Vorheil des gemeinen Wesens, in alle Welt ausgebreitet z). Er hätte noch mehrere herausgegeben, wenn er nicht durch seine Unruhen wäre verhindert worden; und diejenige Schriften, welche seitdem ans Licht getreten, wären gewis verbesserter gewesen, wenn sie bey seinen Lebzeiten aus der Presse gekommen wären. So wie sie jetzo sind, saget ein gewisser Schriftsteller davon a): **Seine gelehrte und mühsame Werke von der Rechtsgelartheit werden von der scharfsinnigen Nachwelt bewundert werden, so lange die Fama noch eine Trompete übrig hat und einen Othem, womit sie blasen kan.** So sind seine Schriften überhaupt beschaffen, und die besondern Umstände derselben gehören eigentlich in die Anmerkungen Y). Sein ganzes Leben, von

y) Siehe seine Vorrede vor dem zweiten Theil seiner Reports.
z) Camd. Britan. in Icen. a) Fullers Worthies p. 251.

Y) Wenn wir von den Schriften dieses grossen Mannes reden wollen, scheinet dieses die natürlichste Ordnung zu seyn, daß wir mit denenjenigen, welche bey seinen Lebzeiten herausgekommen, und folglich

von der Zeit an, da er ein Man geworden, wurde damit zugebracht, daß er die Verfassung des Staats zu verstehen und zu

lich mit seinen *Reports* (Erzälungen) den Anfang machen, von welchen der Titel des ersten Theiles also lautet: *The first Part of the Reports of* Sir Edward Coke Knt. *Her Majesty's Attorney-General, of divers Resolutions and Judgments given with great Deliberation by the Reuerend Judges and Sages of the Law, of Cases and Matters in Law, which were never resolved or adjugded before. And the Reasons and Causes of the said Resolutions, and Judgments during the most happy Reign of the most illustrious and renowned Queen* Elisabeth *the Fountain of all Justice, and the Life of the Law.*

Der erste Theil der Erzälungen des Ritters, Sir Eduard Coke, Ihrer Königl. Majestät Generalanwaldes, von verschiedenen Entscheidungen und Urtheilen, welche von den ehrwürdigen Richtern und Rechtsgelerten, über vorher nie entschiedene oder durch Urtheil und Recht ausgemachte Rechtshändel und Rechtssachen, mit vieler Ueberlegung gefället worden; wie auch von den Gründen und Ursachen gedachter Entscheidungen und Urtheile, wärend der beglücktesten Regierung der durchlauchtigsten und berümten Königin Elisabet, die eine Quelle der Gerechtigkeit und das Leben der Gesetze ist.

Es erhellet aus der **Vorrede**, daß diese Erzälungen um das Jahr 1600 an das Licht gestellet worden, und in eben dieser **Vorrede** ist eine Nachricht von den vornemsten Ursachen enthalten, welche ihn zur Herausgebung derselben bewogen haben. Wir wollen selbige in seinen eigenen Worten liefern: „Ich habe seit dem zwey und zwanzigsten Jahre der Regierung der Königin, welches jetzo zwanzig volle „Jahre sind, die wahren Gründe solcher Rechtshändel, worin ich zu „Rathe gezogen worden und die eigentliche Streitfrage erfaren habe, „welche nach genauer und reifer Ueberlegung entschieden worden, so na„he als ich gekont habe, betrachtet; und gleichwie ich, wie es viele er„faren haben, niemals Willens gewesen, dieselben zu meinem eigenen „besondern Gebrauche so geheim zu halten, daß ich die Bitte irgend „eines Freundes, etwas davon durchzusehen, oder abzuschreiben, hätte „abschlagen sollen: so habe ich mich doch, wie mir viele das Zeugnis „geben können, nicht eher als vor kurzer Zeit überreden lassen, sie so „bekant zu machen, daß ich sie auf irgend einiges Bitten der Presse „übergeben hätte. Da ich aber erwogen habe, wie durch die hoch„fürstliche Sorgfalt und Wahl der Königin, ihre Richterstüle jeder„zeit zu gehöriger Volziehung ihrer Gesetze mit Richtern besetzt gewe„sen,

zu unterstützen sich bemühete. Es ist bereits gezeiget worden, daß er ein Freund der Kirche und der Clerisey gewesen; und wir

„sen, von so vortreflicher Wissenschaft und Weisheit, zu welcher sie in „dieser fruchtbaren Frülingszeit ihrer gesegneten Regierung gelanget „sind, daß ich besorge, daß die nachfolgenden Zeiten keine Nachfolger, „die ihnen gleich wären, liefern werden: so habe ich es gewaget, ei„nige ihrer Entscheidungen, in der Art, wie es meine wenige übrige „Zeit verstatten wollen, an das Licht zu stellen: denen, welche davon „gehöret und sie volkommen gewußt, zu einer Hülfe für ihr Gedächt„nis; andern, welche dieselben nicht gewust, sondern nur etwas unvol„kommenes davon gehöret, zu ihrem Unterricht; und endlich, welches „meine Hauptabsicht ist, zum gemeinen Besten, um viele Leute, ver„mittelst dieser algemeinen Rechtsfälle, wobey sich eine solche Mannig„faltigkeit der Meinungen geäussert, bey ihrem Eigentum zu beruhi„gen und zu befestigen.„

Der zweite und **dritte** Theil seiner *Reports* (**Erzälungen**) wurde unter eben dieser Regierung an das Licht gestellet. In der **Vorrede** zu dem ersteren redet er ausfürlich von der Vortreflichkeit des gemeinen Rechts, von der Aufrichtigkeit der Richter, und von der Redlichkeit der Lehrer desselben. In der **Vorrede** zum **dritten** Theile zeiget er, daß zu der Zeit, da er schreibe, nicht mehr als funfzehn Bände Erzälungen von Rechtshändeln vorhanden wären, nemlich die neun Jahrbücher, die **Commentarii** des Hrn. **Eduard Plowden**, und die Erzälungen des **Sir Jacob Dyers**, Oberrichters der gemeinen Bank, nebst seinen eigenen drey Theilen der *Reports* (oder **Erzälungen**). Er gab den **vierten** Theil seiner **Erzälungen** im ersten Jahre des Königes **Jacobus** heraus, da er **Generalanwald** war, wie auch den **fünften** Theil derselben, welcher sich mit dem Rechtshandel des **Caudrey** anfänget, wovon er Gelegenheit nimt, sich in eine volständige und weitläufige **Abhandlung von dem geistlichen Rechte des Königes** einzulassen: welche zu beantworten vom **Robert Persons**, einem **Jesuiten**, eine berüchtigte Abhandlung unter folgendem Titel geschrieben wurde.

An Answer to the fifth *Part of Reports, lately set forth by* Sir Eduard Coke, Knt. *the Kings Attorney-General concerning the ancient and modern municipal Laws of* England, *which do appertain to* spiritual Power *and* Jurisdiction. *By Occasion whereof and of the principal question set down in the second page, there is laid forth an evident, plain and perspicuous demonstration of the* Continuance *of* Catholick Religion, *from our first Kings christened unto these days; by a catholick* divine, 1606, 4to.

Eine

wir müssen diesem noch beifügen, daß er, nachdem er seine öffentlichen Bedienungen verloren, da ein grosser Pair die Rechte der

Eine Antwort auf den fünften Theil der Erzälungen von Rechtshändeln, welche ohnlängst von dem Ritter, Sir Eduard Coke, des Königes Generalanwalde, an das Licht gestellet worden, in Ansehung der alten und neueren Gesetze des gemeinen Wesens in England, welche die geistliche Gewalt und Gerichtbarkeit betreffen. Wobey, wie auch bey Gelegenheit der auf der zweiten Seite vorgestellten Hauptfrage ein deutlicher, klarer und augenscheinlicher Beweis von der Fortdauer der catholischen Religion von unsern ersten christlichen Königen bis auf die gegenwärtigen Zeiten geliefert wird, von einem catholischen Gottesgelerten, 1606. 4to.

Der Bischof Nicholson machet uns von diesem Buche einen sehr hohen Begrif (11); es ist aber nicht leicht zu erraten, aus was Ursachen; denn es ist ganz in einer hochtrabenden rednerischen Schreibart zur Vertheidigung der päpstlichen Gewalt und papistischen Religion abgefasset; aus welchem Grunde Sir Eduard Coke in dem sechsten Theile seiner Erzälungen ganz richtig saget: daß es für ihn unmöglich sey, irgend eine Antwort aufzusetzen. Denn gleichwie sein eigen Buch von dem, was Rechtens ist, und von geschehenen Sachen handele: so sey dagegen das Buch seines Gegners eine Rhapsodie aus der Gottesgelartheit, Geschichte, dem canonischen Rechte u. s. w. Was für ein zuverläßiger Kunstrichter der vorerwente Prälat sey, erhellet daraus, daß er den Camden darüber tadelt (12), weil derselbe den Sir Johan Popham einen Oberrichter von des Königes Bank nennet, und wider das einstimmige Zeugnis der Urkunden, Gesetze und Geschichte, behauptet, daß er dieses niemals gewesen sey. Der sechste Theil von des Sir Eduard Coke Erzälungen folgete bald darauf nach. Auf dem Titel des siebenten Theils der Erzälungen nennet er sich Oberrichter der gemeinen Bank; es wurde derselbe im sechsten Jahre des Königes Jacobi an das Licht gestellet, und, wie aus der Vorrede erhellet, wurde der Rechtshandel des Calvin, welches der von den post natis ist, auf hohen Befel aufgesetzet. Der achte Theil der Erzälungen kam im neunten Jahre des Königes Jacobus; und der neunte Theil, in welchem der Verfasser eben diesen Titel füret, kam im folgenden Jahre heraus. In dem zehnten Theile der Erzälungen, welcher im eilften Jahre des Königes Jacobus an das Licht gestellet wurde, nennet sich unser Verfasser: Lord Oberrichter von

(11) English Historical library, p. 238. (12) Annal. Elisabethae, p. 654. English Historical library, p. 239.

der Cathedralkirche zu Norwich streitig zu machen Willens war, solches gehindert habe, indem er ihm gerade heraus gesaget:

von England; welches im nächsten Theil seiner **Erzälungen**, der im Jahr 1615, das ist im dreizehnten des Königes **Jacobus** heraus kam, auf folgende Weise gemildert wird, nemlich: **Der eilfte Theil von den** Erzälungen des Sir Eduard Coke, **Ritters**, Oberrichters von England (das ist von den Rechtshändeln, welche in höchster Gegenwart des Königes selbst abgehandelt werden sollen), und Mitgliedes von dem geheimen Staatsrath. Dieses sind die *Reports* (**Erzälungen**) alle, welche von ihm selbst ans Licht gestellet worden. Vor dem zwölften Theile seiner **Erzälungen** findet man ein vorangedrucktes Zeugnis, welches den 2ten Februarii 1655 datiret, und vom **E. Bulstrod** unterschrieben ist, des Inhalts: daß er glaube, daß dieses eine ächte Arbeit des **Sir Eduard Coke** sey. Der Titel des **dreizehnten Theils** heisset: *Select Cases in Law reported, by Sir* Eduard Coke, **Auserlesene Rechtshändel**, **erzälet von** Sir Eduard Coke; und von diesen behauptet eine **Vorrede**, welche mit den Buchstaben J. G. bezeichnet ist, daß sie von ihm herrüren.

Es trat im Jahr 1607 *A Speech and Charge at Norwich Assizes*, **eine Anrede und Ermanung bey den Gerichtstagen zu** Norwich, an das Licht, welche man für des **Sir Eduard Coke** Arbeit auszugeben Willens war; er saget sich aber deutlich davon los (13); nicht als ob er nicht zu der Zeit und gewissermassen in dieser Absicht eine Rede gehalten hätte; sondern weil dieser Aufsatz von derselben ohne sein Wissen, auf eine sehr unrichtige und elende Art, zusammengebracht und herausgegeben worden, daß kein einiger Satz darin enthalten war, der nicht dermassen verfälscht und zerstümmelt gewesen wäre, daß es der ganzen Welt handgreiflich wurde, daß dieses nicht eine Rede dieses ernsthaften und gelehrten Richters seyn könne; sondern daß sie in der Absicht, ihn zu kränken und zur Schau aufzustellen, herausgegeben worden; wobey jedoch die Urheber dieses Anschlages auf keinerley Weise glücklich waren, indem die Irtümer in dem Buche die Erdichtung lächerlich machten.

A Book *of Entries*, *coataining perfect and approved* Precedents *of* Counts, Declarations, Informations, Plaints, Indictments, Bars, Replications, Rejoinders, Pleadings, Processes Continuances, Essoigns, Issues, Defaults, Departure in despight of the Court, Demurrers, Trials, Judgments, Executions *and all other matters and Procedings (in effect) concerning the practick part of the* Laws *of* England, *in actions* real, personal *and* mixt, *and*

(13) Siehe Cokens Vorrede zum siebenten Theil seiner **Erzälungen**.

saget: Wenn er weiter verfaren wolte: so wolle er seinen Advocatenrock und Hut anlegen, und die Sache aufs

and in Appeals; *being very necessary to be Known, and of excellent Use for the modern practice of the* Law, *many of them containing matter in* Law *and points of great Learning;* collected *and* published *for the common good and benefit of all the studious and learned professors of the* Laws of England. fol. 1614.

Eine practische Einleitung, welche volkommene und bestätigte Beispiele von Rechtsforderungen, Anklagen, Klagen, Beschuldigungen, rechtlichen Einwendungen, Repliken, Dupliken, Verantwortungen, rechtlichen Verfaren, Aufschub, Entschuldigungen wenn man nicht erscheinet, Unkosten, Nichterscheinen, Wegreisen zur Verachtung der Gerichtshöfe, rechtlichen Zögerungen, Verhören, Richtersprüchen, Volziehung derselben, und allen andern Sachen und rechtskräftigem Verfaren, in Absicht des practischen Theils der englischen Rechte, in Real- Personal- und vermischten Processen, und in Appellationen, enthält; welche Dinge zu wissen sehr nötig sind, und in der neueren Praxi der Rechte einen vortreflichen Nutzen haben, indem vieles davon Rechtssachen und Materien von grosser Gelersamkeit enthält, zum gemeinen Besten und Vortheil aller lehrbegierigen und gelerten Lehrer der Rechte von England gesamlet und ans Licht gestellet, fol. 1614.

Gleichwie dieses ein sehr mühsames Werk war, also war es auch zu der Zeit, da es verfertiget wurde, überaus nützlich, indem es mit Genauigkeit und guter Beurtheilungskraft gesamlet war, und seinen Erzälungen gewissermassen zu einem Zusatze dienete. Es ist wahr, daß diese sehr grosse Samlung, ob man gleich zwey Ausgaben davon gemacht, dennoch bey weitem nicht selten und noch weniger kostbar ist. Dieses kan aber bey unpartheiisch urtheilenden Männern weder des Werkes noch seines Verfassers Ansehen schwächen, indem dieses theils von den erfolgten Veränderungen der Rechte, in Absicht auf die Praxin, theils davon herrüret, daß man viele kleinere Bände daraus gestolen, und zum gemeinen Gebrauch bequemer eingerichtet. Da aber Sir Eduard Coke sein Buch an das Licht stellete: waren die Einleitungen seltener, und er legte damit in der That den Grund zu einem andern Hauptpfeiler, welcher das grosse Gebäude der Rechte unterstützet (14).

Wir kommen nun auf seine (Institutes) Rechtseinleitung zu zu reden, welche in vier Theile abgetheilet ist. Der erste Theil ist seine Uebersetzung und Auslegung des Buchs von den Rechten liegen-

(14) Siehe die Vorreden zu neueren Büchern unter eben diesen Titeln.

aufs neue in Westminsterhall durchtreiben b). Er war ein eifriger und treuer Diener der Krone bey allen seinen Umstän-

b) Lloyds State Worthies, p. 825.

gender Gründe des Sir Thomas Littleton, eines der Richter von der gemeinen Bank, unter der Regierung Eduards des vierten. Es wurde derselbe bey Lebzeiten des Verfassers im Jahr 1628 herausgegeben; diese Ausgabe aber war sehr felerhaft. Es kam eine zweite im Jahr 1629 heraus, wovon es heisset, daß sie von dem Verfasser durchgesehen, und in welcher das Werk sehr verbessert worden. Jedoch ist sehr warscheinlicher Weise die Handschrift, welche zur Zeit seines Absterbens unter seinen Papieren weggenommen worden, noch verbesserter gewesen; und wenn dieselbe wäre gedruckt worden: so wäre vielleicht weniger Ursach zu dem Tadel eines gewissen Prälaten übrig geblieben, welcher mehr Lust hatte, anderer Leute Feler zu bemerken, als seine eigene zu verbessern (15). Der zweite Theil der Rechtseinleitung liefert uns die Magna Charta, und verschiedene andere auserlesene Statuta, in den Grundsprachen, in welchen sie zuerst abgefasset worden, und weit richtiger, als man sie sonst irgendwo haben können. Er füget diesen eine zusammenhängende Auslegung bey, welche vol von vortreflicher Gelersamkeit ist: worin er zeiget, wie das gemeine Recht beschaffen gewesen, ehe diese Statuta gemachet worden; wiefern dadurch ein neues Recht eingefüret, und wiefern das alte dadurch erkläret worden; welches die Ursachen gewesen, daß man sie gemachet, und in was für Absicht man sie gemachet, und wiefern dieselben zu der Zeit, da er schrieb, entweder verändert, oder aufgehoben wären. Der dritte Theil der Rechtseinleitung enthält das peinliche Recht, oder die Rechtshändel der Krone; und dabey hat der Verfasser eben die Absicht, wie bey seinem vorigen Werke, daß er die Statuta mit dem gemeinen Recht vergleichet, und zeiget, in welchen Fällen die Acten blos zur Erklärung dieneten, und in welchen Fällen sie eine neue Einrichtung einfüreten. Nachdem er die Natur und Beschaffenheit der Verbrechen erkläret, und die Strafen, womit sie nach den Gesetzen geandet werden, festgesetzet: schliesset er mit der Natur und Beschaffenheit der Begnadigungen und Wiedereinsetzungen, und zeiget, wie weit der König, vermöge seiner Vorrechte in solchen Sachen, gehen könne, und wo er den Beistand des Parlaments nötig habe. Der vierte Theil der Rechtseinleitung handelt von der Gerichtbarkeit aller Gerichtshöfe in diesem Königreiche, von dem hohen Gerichte des Parlaments an, bis zu dem Baronen-Gerichte. In seiner Vor-

(15) Nicholsons English historical library, p. 238.

ständen; er behauptete die Vorrechte derselben, wenn sie mit richtigen Augen angesehen wurden, und widersetzte sich denselben,

Vorrede von diesem Theil zu seinem Werk merket er bescheidentlich an: da er einigen Bauvorrat zur Ausfürung dieses grossen Gebäudes gesamlet habe, und besorget, daß derselbe nach seinem Absterben wenig nütze seyn würde, indem derselbe sehr kurz wäre, und von andern nicht leicht verstanden werden könne: so habe er bey seinem zunemenden Alter gethan, was ihm möglich gewesen, seine Arbeit weiter auszufüren und volkommer zu machen. Weil aber dieses erst nach seinem Absterben an das Licht gestellet worden: so sind darin, wie man leicht denken kan, viele Unrichtigkeiten und einige wichtigere Feler enthalten, welche zu folgendem Werke Gelegenheit gegeben haben:

Brief Animaduersions on, Amendments of, and additional explanatory Records to the fourth Part of the Institutes of the Laws of England, *concerning the* Jurisdiction of Courts; *compiled by the late famous Lawyer Sir* Eduard Coke, Knight, Chief Justice of both Benches *in his Life time; but published and reprinted with some Disadvantage since his Death. By* William Prynne, Esq. London, 1669. fol.

Kurze Anmerkungen, Ausbesserungen und beigefügte erläuternde Urkunden zum vierten Theil der Einleitung in die Rechte von England, in Ansehung der Gerichtbarkeit der Gerichtshöfe, welche von dem weiland berümten Rechtsgelerten, Sir Eduard Coke, Ritter, dem Oberrichter beider Banken, bey seinen Lebzeiten aufgesetzet, nach seinem Tode aber auf eine etwas nachtheilige Weise ans Licht gestellet und abgedrucket worden. Von Wilhelm Prynne, Esq. London, 1669. fol.

Wir haben ausserdem von des Oberrichter Coken Schriften:

A Treatise of Bail *and* Mainprize, London, 1637. 4to.

Eine Abhandlung von Bürgen und Bürgschaften. London, 1637. 4to.

Reading on the State of Fines 27. Ed. I. French. London, 1662. 4to.

Vorlesung über die Verordnung von Geldstrafen, vom 27sten Jahre Eduards des ersten. Französisch. London, 1662. 4to.

Compleat Copyholder. **Der volständige Copeihalter.** London. 1640. 4to. In einer andern Ausgabe dieses Buches, vom Jahr 1656 in 4to, hat man beigefüget; Calthorpes *Reading between a Lord of a Mannor and a Copyholder his Tenant* etc. **Vorlesung zwischen einem Erbherrn von einem Lehngut, und einem Copei-**

ben, wenn sie entweder unrecht verstanden, oder unrecht gebrauchet wurden. Er war ein brauchbares Mitglied des Geheimen-

Copeihalter, seinem Belehnten, u. s. w. und in den Ausgaben in 12, vom Jahr 1668 und 1673, findet sich ein Zusatz.

Wenn wir nicht allein die Vielheit, sondern auch die Beschaffenheit seiner Schriften erwegen, wie sie so wol zur Erleuterung des Ursprunges, als auch der Verfassung und des wesentlichen Inhalts unserer Gesetze, das ihrige beitragen; wie sie die Beschaffenheit derselben erklären, ihre Gerechtigkeit behaupten, und ihre Nutzbarkeit darthun; wie sie den ganzen Umfang dieser weitläufigen Wissenschaft, beides in Absicht auf die Gründe und auf die Ausübung derselben, in sich begreifen; und wie methodisch und genau alles, was er mit seiner Feder berüret, abgehandelt worden: so müssen wir über seine Weisheit, seinen Fleis und seine gemeinnützige Gesinnung, notwendig erstaunen. Seine Weisheit erhellet daraus, daß er im Stande ist, einen so erstaunend grossen Vorrat von Erkentnis zu prüfen, zu erlangen, in Ordnung zu bringen, und ihn mit so gutem Unterscheide, Deutlichkeit und Geschicke, wie er gethan hat, in allen Stücken zu gebrauchen. Und obgleich vieles von dem, was er geschrieben hatte, in Ansehung der Ausübung mit der Zeit ziemlich unbrauchbar werden kan: so wird doch der Nutzen desselben, in Absicht auf den rechten Verstand unserer Gesetze, so lange dauren, so lange dasselbe auf seiner gegenwärtigen Grundlage ruhen wird; welches, wie ich hoffe, so lange geschehen wird, als wir Ein Volk bleiben werden. Wenn man die Dinge blos von dieser Seite betrachtet, ist es keinem unparteiischen Leser möglich, seinem Gedächtnis anders als mit der höchsten Ehrerbietung zu begegnen. Wenn wir aber noch darzu seinen bewundernswürdigen Fleis in Samlung, Ausbildung und Anordnung so vieler, so mühsamer und so verschiedener Arten von Schriften erwegen: so mus sich unsere Bewunderung notwendig vermehren. Wenn wir ferner die seltsame Begegnung bedenken, welche ihm für seine dem gemeinen Wesen in diesem Stück geleisteten wichtigen Dienste wiederfaren, und daß er, dieser übeln Begegnung ohnerachtet, blos aus einem Triebe einer gemeinnützigen Gesinnung und aufrichtigen Liebe gegen sein Vaterland und die Gesetze desselben, bis an sein Ende damit fortgefaren, eben diese Dienste weiter fortzusetzen: so mus solches unsere Verwunderung zu einer noch höheren Stuffe treiben. Zudem sind noch einige Umstände unberüret geblieben, welche eben so wichtig sind, als irgend etwas, welches bereits von dieser Sache gesaget worden. Er gab sich nemlich alle diese Mühe für die Nachkommenschaft mitten in einem Leben, welches mit beständigen Sorgen in den Diensten für dasjenige Zeitalter, worin er

 lebte,

heimenraths, so lange er in demselben verblieb; und that der Königin Anna sehr gute Dienste, von welcher er, so lange sie lebte, zu Rath gezogen wurde, und bey ihr Oberforstmeister von

lebte, beschäftiget war, da er in dem völligen Besitz von der stärksten Praxi vor den Gerichtsschranken war, da er zu den wichtigsten Aemtern in seinem Beruf gezogen worden, wenn er in die Verwirrungen öffentlicher Geschäfte verwickelt war, eben so wol, als wenn er davon befreiet war, und mehrere müßige Stunden hatte. Diesem allem können wir noch beifügen, daß aus der Nachricht, welche wir von der Wegnemung seiner Handschriften bey seinem Tode haben, eine gar starke Warscheinlichkeit entspringe, daß die Welt eines ansenlichen Theils seiner Schriften beraubet worden, ohnerachtet diejenigen, welche wir haben, eine so grosse Figur machen, und ihn in eine weit höhere Sphäre setzen, als worin irgend einige stehen, welche ihrem Vaterlande auf eine gleiche Weise zu dienen bemühet gewesen. Ich wil, mit Erlaubnis der Leser, diesen Anmerkungen, welche blos aus Aufrichtigkeit des Herzens und einem wahren Eifer um die Warheit und Gerechtigkeit herrüren, nur noch dieses beifügen, daß wir es seiner Sorgfalt zu verdanken haben, daß die Wissenschaft unserer Gesetze in ein Lehrgebäude gebracht, und andere in den Stand gesetzet worden, seinen Entwurf weiter fortzusetzen und zu verbessern. Denn wenn wir die Rechtsgelersamkeit, wie er dieselbe gefunden, mit dem Zustande, in welchem er sie gelassen, und mit den Vortheilen, die sein Fleis und gutes Exempel seitdem hervorgebracht haben, vergleichen: so werden wir seine Verdienste in ihrem wahren Lichte erblicken, und einen richtigen Begrif von den Ursachen haben, welche das damalige und nachfolgende Zeitalter bewogen, ihn das Orakel der Rechtsgelartheit zu benennen; welches er in der That war, auch bleiben wird, das Schicksal seiner Schriften in den künftigen Zeiten mag ausfallen wie es wil. Denn von ihm ist ursprünglich dasjenige Licht entlenet worden, welches alle nachfolgende Rechtsgelerte geleitet hat, die, wenn es ihnen an diesem grossen Wegweiser gefelet hätte, niemals im Stande gewesen seyn würden, diejenige Bahn durchzulaufen, auf welcher sie zu Einsicht und Ansehen gefüret worden. Wir leben zu solchen Zeiten, da es nach der Mode ist, die Geschicklichkeit solcher Leute, welche unsere Vorgänger gewesen, herunter zu machen, oder wenigstens zu verkleinern. Es ist daher eine Pflicht für alle diejenigen, welche sich in Werke von dieser Art eingelassen haben, sich zum Vortheil des Altertums standhaft zu beweisen, und das gute Andenken der grossen Männer, derer Thaten sie erzälen, zu retten; und wenn sie dieses thun, können sie, da sie treulich das, was ihres Amtes ist, beobachten, auch für sich selbst eine günstige Aufname von der Nachwelt erwarten.

von ihren Wäldern war [c]). Man glaubet, daß er in der Sternkammer nicht allein genau und betreibsam, sondern auch bitter und alzu strenge gewesen sey; wodurch er sich selbst viele Feinde machte, welche ihm Unruhe genug erregeten, und nicht ermangelt haben würden, für seine Auffürung eine öffentliche Andung auszuwirken, wenn man irgend einige scheinbare Beschuldigungen hätte ausfündig machen können [d]). In seiner Auffürung als ein Rathsglied bewies er einen rümlichen Eifer für die Abschaffung der Misbräuche, eine unbeugsame Redlichkeit in Verfolgung derselben, und einen Geist, der sich weder durch die Kunstgriffe, noch durch die Drohungen eines Hofes zurück halten lies [e]). Er erfur viele Abwechselungen des Glücks, lebte zuweilen im Besitz der Macht, zuweilen in Ungnade; und man mus gestehen, daß er im Unglück eine bessere Figur, als im Wohlstande, gemachet habe. Denn er fiel, wie der König Jacobus sagte, allemal auf seine Füsse; und den Verlust alles seines Ansehens bey Hofe, fand er auf dem Lande wieder ersetzet, wo ihm mit eben so viel Ehrfurcht als Hochachtung begegnet wurde [f]). In dem früheren Theil seines Lebens war er ein Mitglied von dem Parlament für die Grafschaft Norfolk, und mehr als vierzig Jahre hernach war er Deputirter von der Grafschaft Buckingham, und bekleidete diese Stelle in dem letzten Parlament, welches er erlebete [g]). Bey allen diesen grossen Volkommenheiten war er gewis nicht frey von Felern; uns ist auch nicht unbekant, was man bey ihm dafür angesehen habe. Denn da sein Character sehr erhaben war, so ist er auch von sehr verschiedentlich gesinten Federn entworfen worden; und die Nachwelt kan, wenn sie dasjenige, was von ihnen aufgesetzet worden, mit einander vergleichet, wenigstens der Warheit ziemlich nahe kommen [Z]). Sein Privatleben war seinem öffentlichen Wandel

c) Wie aus der Aufschrift seines Grabmals erhellet. d) Siehe Hrn. Stephens Vorrede zu des Lord Bacons Briefen. e) Cokes Detection, p. 79. f) Fullers Worthies, p. 251. g) Willis's Not. Parl. p. 79.

Z) Wenn wir die Gedanken der Zeitgenossen des Sir Eduard Coke von seinem Character wissen wollen: müssen wir nicht sowol dasjenige

del ähnlich, das ist, es war darin gutes und böses zusammen vermischt. Er war in seiner zweiten Ehe auf mehr als einer-
ley

jenige bemerken, was von ihm, da er Macht in Händen hatte, gesaget worden; indem damals der Neid wirksam seyn, und die Leidenschaften die Leute antreiben mochten: sondern was man von ihm gedacht, da er in Ungnade war, und was man bekant gemacht, da er so wenig denen, die übels von ihm redeten, zu schaden, als die Gutes von ihm redeten, zu belonen, mehr im Stande war. Da er zuerst in Ungnade war, machte der **Lord** Siegelbewarer **Bacon** die Sache wegen seiner **Erzälungen** (Reports) rege, und verlangte, daß den Gevolmächtigten, die zur Untersuchung derselben verordnet worden, noch zwey Richter beigefüget werden möchten. Hierauf bat sich **Sir Eduard Coke** zweierley aus: **erstlich**, daß seine Bücher von allen zwölf Richtern durchsichtiget werden möchten; und **zweitens**, daß dieselbe nicht allein von seinen Felern, sondern auch davon, was er zum Behuf der Vorrechte des Königes, zum Vortheil der Kirche, zur Sicherheit des Erbes und Eigentums der Menschen, und zum algemeinen Besten des gemeinen Wesens, ans Licht gestellet, Bericht abstatten möchten. Hierauf geriet die Sache ins Stecken. Die Feinde des **Sir Eduard Coke** hatten nicht Lust, es mit ihm auf solche Geschworne, als die zwölf Richter sind, ankommen zu lassen (16). Da er zum zweitenmal in Ungnade fiel, und in den **Tower** geschicket wurde: dachte man auf alle mögliche Mittel und Wege, ihn so wol ins Gedrenge zu bringen, als anzuschwärzen. Man bemächtigte sich seiner Papiere, und darunter auch der Geldverschreibungen: man ersan Mittel und Wege, ihn von dem Vortheil einer algemeinen Begnadigung auszuschliessen, und es wurde eine rechtliche Verfolgung wegen der alten Schuld des **Sir Wilhelm Hatton** angefangen. Man konte aber keine Beschuldigungen recht auf ihn bringen, ohneractet sich sein alter Widersacher, **Sir Heinrich Yelverton**, alle Mühe gab; und da dem **Sir Johan Walter** in dieser Sache ein schriftlicher Befel übergeben wurde, legte er denselben bey Seite mit folgendem merkwürdigen Ausspruch: **Die Zunge sol mir am Gaumen kleben bleiben, so bald ich den Mund wider den Sir Eduard Coke aufthun werde.** Und gleichwol war derjenige, der dieses sagte, der **Generalanwald** des Fürsten. Die Sache kam indessen zum Verhör, und das Urtheil fiel zum Vortheil des Beklagten aus (17). Dieses, und seine Sorgfalt, das **Suttonhospital** oder **Charterhaus** zu erhalten, sind starke Proben von seiner Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Der gelehrte **Camden** hat, ausser vielen andern gelegentlichen Lobsprüchen, seinen Character in die-
sen

(16) **Bacons** Letters published by Stephens, p. 205. (17) **Cokes** Detection p. 80.

ley Weise unglücklich: und gleichwie die daraus entstehenden Verdrieslichkeiten sich zeitig anfiengen; so begleiteten sie ihn auch

sen Worten ausfürlich entworfen, welche auf seine Erwenung eines kleinen Baches in Norfolk folgen (18). „Der Bach hat keinen Na„men. Er entspringt nicht weit von Godwicke, einem glücklichen Na„men, woselbst ein kleiner Landsitz anzutreffen ist, der aber durch die „Zierde gros geworden, welche ihm der berümte Ritter, Sir Eduard „Coke, verschaffet, ein Man von bewundernswürdigen Gaben, welchen „keiner jemals an Einsicht in das gemeine Recht übertroffen hat, gleich„wie sich keiner mit mehrerm Fleis darauf geleget; wovon er England „viele Jahre hindurch, durch seine kluge Verwaltung der Geschäfte, „überzeuget hat, da er Generalanwald gewesen, und es noch über„zeuget, da er das Amt eines Lord Oberrichters von der gemeinen „Bank mit der grössesten Klugheit ausübet. Er hat auch in seinen „Auslegungen über unsere Gesetze nicht geringere Proben von seiner „Geschicklichkeit abgeleget, wodurch er sich beides, sein eigenes Zeital„ter und die Nachwelt, höchstens verbindlich gemacht.„ Wir wollen zunächst seinen alten Widersacher, den Sir Franciscus Bacon, anfüren, welcher in einer berümten Schrift, die an den König Jacob gerichtet ist, von unsers Verfassers Schriften also redet: „Um jeder„man sein Recht wiederfaren zu lassen: wenn nicht die Erzälungen „des Sir Eduard Coke es verhindert hätten, welche, ob sie gleich „Irtümer und einige dictatorische und nicht gerichtliche Entscheidun„gen enthalten mögen, die nicht behauptet werden können, doch auch „unendlich viele gute Entscheidungen und Anweisungen bey Rechtssa„chen enthalten: so würde die Rechtsgelersamkeit jetzo beinahe wie ein „Schif ohne Ballast gewesen seyn; weil man sich bey den Fällen, die „in der neueren Erfarung vorkommen, diejenigen, welche in vorigen „Zeiten entschieden und reguliret worden, nicht hätte zu Nutze machen „können„ Wenn wir alle Lobsprüche anfüren wolten, welche ihm von seinen gelerten Nachfolgern bey diesem Beruf beigeleget worden: könten wir einen kleinen Band damit anfüllen. Es mag daher genug seyn, noch den Character anzufüren, welchen Sir George Croke, einer der Richter von des Königes Bank, in seinen Erzälungen von ihm geliefert, welcher also lautet (19): „Man merke alhier: In der „Gerichtsvacanz, nemlich im August 1634, starb der Generalan„wald, Wilhelm Noy, in seinem Hause zu Brainford, in der „Grafschaft Middlesex. Und Sir Eduard Coke, welcher bey der „Königin Elisabet und dem Könige Jacobo Generalanwald, her„nach Oberrichter von der gemeinen Bank, und endlich Oberrichter

 „von

(18) Camden Britan. Iceni.

(19) Crokes Reports, Vol. 3 p. 273.

auch bis an seinen letzten Othem b); jedoch hinterlies er sowol eine zalreiche Nachkommenschaft, als ein grosses Vermögen. Er

b) Straffords Letters, Vol. 1 p. 265.

„von des Königes Bank gewesen, und im 14ten Jahre Jacobi dieser „Stelle erlassen worden, starb in seinem Hause in Stoke, in der Graf„schaft Buckingham, im September 1634: welcher ein kluger, „ernsthafter und in den gemeinen Rechten dieses Königreichs gelehrter „Man war, und ein frommes und tugendhaftes Leben gefüret hatte.„ Wir wollen nun einen vermischten Character von ihm anfüren, von einem Schriftsteller, der zum Schmeicheln gar wenig aufgelegt ist. Dieser saget, wenn er von ihm redet (20): „Er war in der That ein Man „von vortreflichen Gaben, hatte aber auch seine Schwachheiten. Gleich„wie er eine Vorratskammer und ein Magazin des gemeinen Rechtes „für die gegenwärtigen Zeiten war, und auf die zukünftigen einen sol„chen Grund legte, auf welchen die Nachwelt immerhin bauen kan: „so hatten auch seine Hitze und Uebermut dermassen die Herschaft, daß „er, wenn dieselben überkochten, durch dieselben viel von seinem eigenen „Ueberflusse verlor, daß solches nicht allein die Schätzbarkeit, sondern „auch die Hochachtung für seine Verdienste, auslöschete. So oft kan „eine Hitze, welche durch eine zirkelmäßige Bewegung edlen Gaben ein „Leben giebet, denselben zum Verderben gereichen„ Sir Heinrich Spelman, dessen Gelersamkeit so gros, und dessen Character so edel war, daß man sein an irgend jemanden ausgetheiltes Lob ohne Widerspruch kan gelten lassen, bedienet sich, wenn er die Meinung unsers Schriftstellers anfüret, dieser ausserordentlichen Beschreibung: **Der allemal verehrungswürdige Richter, das Orakel der Rechtsgelartheit, Mylord Coke, selbst** (21); welches seine Gedanken von ihm genugsam an den Tag leget. Nach solchen Schriftstellern, wie diese, viele von geringerer Erheblichkeit anzufüren, wie solches leicht geschehen könte, würde seinen Ruhm so wenig vermehren, daß es ihn vielmehr zu vermindern scheinen möchte. Man hat aber Schriftsteller, die aus einem andern Tone von ihm geredet haben. Es ist ganz richtig, und der Leser wird hören, wer und was sie gewesen sind. Der berüchtigte Jesuit, Persons, war darunter einer der grimmigsten und lautesten (22). Er beschuldigte ihn, daß er zu den Zeiten der Königin Elisabet den Vater Campion und seine Mitbrüder ermordet, um sich bey dem Grafen von Essex in Gunst zu setzen; und daß er zu den Zeiten ihres Nachfolgers mit dem Vater Garnet und seinen Freunden auf

(20) Wilsons Life and Death of King James, in the Compl. hist. of England, Vol. 2 p. 705. (21) Spelmans Posthumous Works, p. 14. (22) In der Vorrede zu seiner Antwort auf den fünften Theil von Cokes Reports.

Er hatte von seiner ersten Gemalin sieben Söhne und drey Töchter. Von den letzteren starb die Elisabet jung; Anna

auf gleiche Weise verfaren habe. Es ist aber bekant genug, daß diese Leute wegen Hochverrats in des Henkers Händen sterben müssen, und daß **Sir Eduard Coke** blos die Beweise wider sie ausgefüret habe. **Sir Antonius Welden** (23) hat seinem Character gar reichlich Schandflecke angehänget, welche, wie ich hoffe, bereits so gut sind abgewischet worden, daß wenig oder nichts davon übrig geblieben. Der berümte Herr **Wilhelm Prynne** (24) gehet, ob er gleich dasjenige, was er vorbringet, mit vielen seltsamen Complimenten und gezwungenen Höflichkeiten mäßiget, mit ihm bey vielen Umständen hart genug um, ob er gleich gut genug wuste, daß von den Unvolkommenheiten des Buches, welches er beurtheilete, der Tod des Verfassers vor der Ausgabe desselben, und entweder die Unwissenheit, oder der Mangel an Sorgfalt, bey denen, welche es der Presse überliefert, die wahre Ursach gewesen. Es war auch der berümte Weltweise von **Malmesbury**, Herr **Thomas Hobbes** (25), ein grosser Widersacher von dem **Mylord Coke**, welchen er wegen seiner Irtümer in der Rechtsgelersamkeit mit eben einer solchen Mine, als ob er ihm überlegen und der Sache gewachsen wäre, tadelt, als womit er den Erzbischof von **Armagh** in der Gottesgelartheit, und den Doctor **Wallis** in der Geometrie, getadelt hatte, weil er alle Dinge gleich gut verstand, oder sie gleich gut zu verstehen sich einbildete. Von mehreren Tadlern wüste ich nicht, wo sie anzutreffen wären; es wäre denn, daß ich von einem gewissen Herrn **Jeffs** Meldung thun wolte (26), welcher im fünften Jahre des Königes **Carl** des ersten Sr. Majestät eine Schrift überreichte, in welcher er sich über ein von dem **Sir Eduard Coke** in der Sache des **Magdalenencollegii** gefälletes Urtheil beklagte, wovon er behauptete, daß es eine Verräterey sey, und ihn darin einen Verräter und meineidigen Richter nante. Er wurde aber deswegen in des Königes Bank überfüret, und zu **Westminster** und **Cheapside** in die **Pillory** gestellet, muste vor allen Gerichtshöfen Abbitte thun, an den König tausend Pfunde Strafe bezalen, und wegen seines künftigen guten Verhaltens auf Zeit Lebens Bürgschaft stellen. So sind die Freunde und Bewunderer, so sind auch die Widersacher und Tadler des **Sir Eduard Coke** beschaffen gewesen. Weil ich nicht im Stande bin zu entscheiden, welche darunter ihm am meisten Ehre machen, so überlasse ich solches dem Urtheil des Lesers.

(23) Court and Character of King James. (24) In seinen Animaduersions on the fourth Institute. (25) A Dialogue between a Philosopher and a Student of the Common Laws of England, p. 56. 66. 96. 105. (26) Crokes Reports Vol. 3 p. 125.

wurde eine Gemalin des Radolph Sadler, Esqv. eines Sohnes und Erben des Sir Thomas Sadler; und Bridget wurde an den Wilhelm Skinner, Esqv. einen Sohn und Erben des Sir Vincent Skinner [i]), verheiratet. Von seinen sieben Söhnen starb Eduard, der älteste, als ein Kind. Robert, sein zweiter Sohn, wurde in den Ritterstand erhoben, und mit der Theophila, einer Tochter des Thomas Lord Berkeley, vermälet; von welcher er keine Kinder hinterlies, und den 19ten Julii 1653 in einem Alter von siebenundsechzig Jahren starb [k]). Arthur, der dritte Sohn, heiratete die Elisabet, eine Tochter und Erbin des Sir George Walgrave; von welcher er vier Töchter hatte. Johannes, der vierte Sohn, hatte seinen Wonsitz zu Holkham, und vermälete sich mit der Meriel, einer Tochter des Antonius Wheatly, Esqv. von welcher er sieben Söhne und eben so viele Töchter hatte. Weil aber das Erbtheil auf Johannem, den jüngsten unter ihnen, fiel, und dieser unverheiratet starb: kam das Vermögen auf die Erben des Heinrich Coke [l]). Dieser Heinrich, der fünfte Sohn, war zu Thurrington in Suffolk wonhaft, und hinterlies, nachdem er sich mit der Margareta, der Tochter und Erbin des Eduard Lovelace, Esqv. vermälet, von derselben den Richard Coke, Esqv. welcher von der Maria, der Tochter des Baronets, Sir Johan Rous, den Robert Coke, Esqv. hinterlies, der durch den Tod des vorerwenten Johan Coke von Holkham, von diesem Wonsitze und dem grössesten Theil der Güter des Lord Oberrichters Coke Besitzer wurde [m]). Dieser Robert Coke, Esqv. vermälete sich mit der Lady Anna Osborne, einer Tochter des Thomas, Herzoges von Leeds; von welcher er einen einigen Sohn, Eduard Coke, Esqv. hatte, und nach seinem den 16ten Januarii 1679, im neunundzwanzigsten Jahre seines Alters erfolgten Absterben, in der Kirche zu Tittleshall in Norfolk begraben wurde;

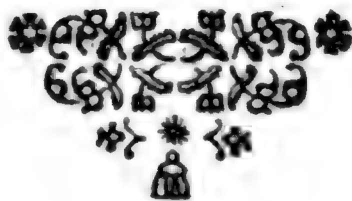
i) Collins Peerage Vol. 4 p. 355. k) Siehe die Aufschrift seines Grabmales in der Kirche zu Epsom, in der Grafschaft Surrey. l) Collins Peerage, Vol. 4 p. 355. m) Siehe seine Grabschrift in der Kirche zu Tittleshall in Norfolk.

wurde; wo seine Witwe, die Lady Anna Coke, ihm zum Andenken ein zierliches Grabmal mit einer anständigen Inschrift aufrichten lies. Der gedachte Eduard Coke, sein einiger Sohn, verehlichte sich mit der Carey, einer Tochter des Sir Johan Newton, Baronets in der Grafschaft Glocester. Er starb den dreizehnten April 1707, und sie überlebete ihn nur eine kurze Zeit, indem sie den folgenden vierten August mit Tode abgieng, und beide wurden zu Tittleshall in Norfolk begraben. Ihre Erben waren drey Söhne und zwey Töchter. Thomas; Eduard Coke von Longford, in der Grafschaft Derby, Esqv. der, da er im August 1733 auf seinem Wonsitz zu Longford unverheiratet starb, sein Vermögen seinem jüngsten Bruder, Robert Coke, hinterlies; welcher Vicekammerherr bey der hochseligen Königin Carolina war, und sich im Junio 1733 mit der Lady Jane, ältesten Schwester und Miterbin Philips, weiland Herzogs von Wharton, und hinterlassenen Witwe des Johan Holt, Esqv. von Redgrave in Suffolk, vermälete. Die beiden Töchter waren, Carey, eine Gemalin des Sir Marmaduke Wyvill, Baronets von Constable-Burton in der Grafschaft York; und Anna, welche mit Philippo Robert, Esqv. Major von dem zweiten Haufen der Leibwache, vermälet worden. Thomas Coke, Esqv. der älteste Sohn und Erbe der Familie, wurde, nachdem er sich in den Diensten seines Vaterlandes durch seine beständige Gegenwart in dem Parlament und anderweit hervorgethan hatte, den siebenundzwanzigsten May 1725, bey der Wiederherstellung des Ordens von dem Bade, von dem hochseligen Könige Georg dem ersten zu einem Ritter ernant, auch zu Westminster hierzu installiret; worauf seine jetzt regierende Majestät im ersten Jahre von Dero Regierung, nemlich den achtundzwanzigsten May 1728, allergnädigst geruheten, den Sir Thomas Coke, in Erwegung seiner Verdienste, und der Dienste, welche von ihm selbst und seiner Familie der Krone geleistet worden, zu der Würde eines Pairs dieses Königreichs, unter dem Namen und Titel eines Baron Lovell von Minster Lovell

in

in der Grafschaft Oxford, zu erheben. Im Jahr 1733 wurde dieser Lord zum Generalpostmeister von Grosbritannien und Irland, in Gemeinschaft mit dem Hochwohlgebornen Eduard Carteret, Esqv. verordnet; welches Amt er hernach mit dem Baronet, Sir Johan Eyles, verwaltete, und jetzo mit dem Ritter, Sir Everard Fawkner, zusammen bekleidet [n]). Im Jahr 1747 geruheten Se: Majestät, zu einem ferneren Beweise von Dero königlichen Gnade, diesen Lord zu dem noch höheren Titel eines Viscount Coke und Grafen von Leicester zu erheben. Dieser Lord vermälete sich den zweiten Julii 1718 mit der Lady Margareta Tufton, einer von den Töchtern und Miterbinnen des Thomas, Grafen von Thanet; welcher der König ihr Recht bestätiget hat, welches sie auf die alte Baronie Clifford durch ihre Geburt erlanget hat. Er hat mit derselben einen einigen Sohn, Eduard Lord Viscount Coke, erzeuget, welcher mit der Lady Maria Campbell, einer Tochter des weiland Feldmarschalls, Herzogs von Argyle, vermälet ist. Clement Coke, Esq. der jüngste erwachsene Sohn des Oberrichters, heiratete die Sara, eine Tochter des Alexander Redish, Esqv. aus einer alten Familie in Lancashire, von welcher er zwey Söhne und zwey Töchter hatte [o]); seine Nachkommenschaft aber ist im Jahr 1727 ausgestorben. Thomas, der siebente Sohn des Sir Eduard Coke, starb in seiner Kindheit. Von seiner zweiten Gemalin, der Lady Elisabet, einer Tochter des Thomas, Grafen von Exeter, hatte Sir Eduard Coke zwey Töchter [p]): die Elisabet, welche unverheiratet starb, und die Francisca, die Gemalin des Johannis Viscount Purbeck, von welchem sie keine Erben hatte.

n) Collins Peerage Vol. 4 p. 356. o) Siehe seine Grabschrift in der Kirche im Temple. p) Collins Peerage, Vol. 4 p. 355.



XXI. Le-

XXI.
Lebensbeschreibung des Heinrich Bennet, Grafens von Arlington.



Bennet oder Benet (Heinrich), Graf von Arlington, war ein vortreflicher Staatsman unter der Regierung des Königs Carl des zweiten, und stand bey diesem Monarchen in grossen Gnaden. Er stammete von einer sehr alten und ansenlichen Familie ab, welche zu Arlington in der Grafschaft Middlesex wonhaft war, indem er der zweite Sohn des Ritters Sir Johan Bennet von Dorothea, einer Tochter des Ritters Sir Johan Crofts aus Saxam in der Grafschaft Norfolk war [a]); so daß er in Absicht der Geburt mit allen den Vortheilen auf die Welt kam, welche ein gemeiner Edelman haben konte [A]). Er wurde im Jahr 1618 geboren; und

a) Pedigree of the family of Benet.

A) Der Leser wird künftig sehen, daß es, da dieser Edelman zu den wichtigsten Bedienungen erhoben worden, der grosse Herzog von Ormond sich belieben lassen, ihn einen Man zu nennen, den er als einen sehr kleinen Edelman gekant hätte (1). Dugdale schweiget ganz und gar von dieser Sache stille, und saget uns, wenn er von ihm als von einem Pair redet nicht einmal wer sein Vater gewesen (2). Es ist indessen gewis, daß er von einer sehr guten Familie abstamme, und daß nicht der geringste Grund vorhanden gewesen, ihn als einen Menschen von schlechtem Herkommen anzusehen. Wir finden von dem Wilhelm Benet unter der Regierung Eduards des dritten Erwenung (3); ob aber von ihm diese Familie herstamme, ist ungewis. Wir wissen derselben aufs höchste bis auf das Jahr 1433 nachzuspüren (4), da Johan Bennet in der Grafschaft Berks (oder Berkshire

(1) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 552. (2) Baronage P. 3 p. 483. (3) Rymers Foeder. Tom. 4 p. 402. (4) Fullers Worthies in Berkshire.

und nachdem er die Anfangsgründe der Gelersamkeit in seines Vaters Hause gefasset hatte, hernach in das Collegium der Christ-

shire) wonhaft war; dessen Enkel, Thomas Bennet, von Claptot, nahe bey Wallingford, in dieser Grafschaft war, welcher von seiner Gemalin Anna den Richard Bennet, seinen Sohn und Erben, erzeugete, und den Thomas Bennet, welcher Lord Mayor von London war, und vom Könige Jacobo dem ersten den 26sten Julii 1603, im ersten Jahr seiner Regierung, zum Ritter gemacht wurde; welcher Thomas Bennet eine zalreiche Nachkommenschaft beiderley Geschlechts hinterlies, welche sich in einige der besten Familien von England verheiratete (5). Richard Bennet, der älteste Sohn und Erbe des vorerwenten Thomas Bennet, heiratete die Elisabet, eine Tochter des Thomas Tisdale, Esq. aus Deanly in der Grafschaft Berk, und hatte folgende Nachkommen: Den Radolph Bennet, seinen Sohn und Erben, von welchem sich die von Moreden in Surrey herleiten: den Sir Johan Bennet, Ritter, als den zweiten Sohn, einen Vorfaren des jetzigen Grafen von Tankerville: den dritten Sohn, Thomas, Rathsherrn von London, der, da er im Jahr 1622 starb, drey Söhne hinterlies; von welchen Richard, der älteste Sohn, von seiner ersten Ehgattin nur eine Tochter, Jane, hinterlies, welche mit Jacob Scudamore, dem ältesten Sohn und Erben des Johannes, Lord Scudamore, vermälet wurde. Er hatte auch von seiner zweiten Ehgattin eine einige Tochter, Dorothea, welche mit dem Sir Heinrich Capel, Ritter von dem Bade, der nachmals zum Lord Capel von Tewksbury erhoben wurde, vermälet war; sie starb aber ohne Erben. Thomas, der zweite Sohn, war zu Baberham in Cambridgeshire wonhaft, und wurde den 22sten November 1660 zu einem Baronet ernant; dieser Titel aber ist jetzo verloschen. Der Ritter, Sir Johan Bennet, der zweite Sohn des Sir Richard Bennet, war zu Dawley in der Grafschaft Middleser wonhaft, und wurde den 6ten Julii 1589, im 31sten Jahr der Elisabet, von der Universität Oxford zum Doctor der Rechten ernant (6), indem er einer von den Procurators daselbst gewesen war. Er wurde hernach des Erzbischofs von York Generalvicarius in geistlichen Dingen, und Präbendarius von Langtoft bey der Kirche von York. Im 34sten Jahr der Elisabet wurde er, weil er den Titel eines Doctors der Rechte fürete, nebst dem Lord Siegelbewarer Egerton (7), dem Lord Schatzmeister Buckhurst und verschiedenen andern Edelleuten, zur Unterdrückung der Ketzerey bevolmächtiget. Er

(5) Aus dem Geschlechtregister der Familie der Benets. Denn auf die Art schrieben sie ehmals ihren Namen. (6) Woods Fasti Oxon. Vol. 1 col. 138. (7) Rymers Foedera Tom. 17 p. 386.

Christkirche in Oxford verschicket, wo er sich sowol mit der Lebhaftigkeit seiner Gaben, als mit seinem strengen Fleis was zu

Er kam auch unter dieser Regierung in das Parlament wegen der Stadt York, und war einer der Anfürer in dem Hause der Gemeinen, wie aus verschiedenen seiner Reden in Townshends Samlungen erhellet. Er erhielt die Ehre des Ritterstandes von dem Könige Jacobo vor seiner Krönung den 23sten Julii 1603 zu Whitehall, und wurde unter dieser Regierung zum Kanzler der Königin Anna, der Gemalin des Königes Jacobi, zum Richter des Prärogativengerichts von Canterbury, und zum Canzler des Erzbischofs von York gemacht. Zu Anfang des 1617ten Jahres wurde er als Abgesandter nach Brüssel geschicket, bey dem Erzherzoge, im Namen seines Herrn des Königs von Grosbritannien, über eine Schmähschrift Klage zu füren, welche, wie man glaubte, von dem Ericus Puteanus geschrieben und an das Licht gestellet worden; indem derselbe weder den Verfasser in Verhaft genommen, noch das Buch unterdrücket hatte, bis des Königs Agent daselbst bey ihm Vorstellung that, da er es sodenn blos verbot, und den Verfasser aus seinen Ländern entfliehen lies. Im Jahr 1620 bekam er, weil er den Titel eines Richters im Prärogativengericht von Canterbury hatte, nebst dem Erzbischof von Canterbury und andern Edelleuten, eine besondere Volmacht, die Gesetze wider alle Ketzereien, grosse Irtümer in Glaubens- und Religionssachen u. s. w. zur Ausübung zu bringen. Und in eben diesem Jahre wurde er, weil er den Titel eines Canzlers des Erzbischofs von York fürete, mit dem Erzbischof von York bevolmächtiget, alle Arten von geistlicher Gerichtbarkeit innerhalb der Provinz York auszuüben. Er starb in dem Sprengel der Christkirche zu London, zu Anfang des Jahres 1627: nachdem er von seiner Ehgattin, Anna, einer Tochter des Christoph Weekes, Esq. von Salisbury in der Grafschaft Wilts, den Sir Johan Bennet, seinen Sohn und Erben; den Ritter Sir Thomas Bennet, seinen zweiten Sohn, Doctorn des bürgerlichen Rechts und Beisitzer des Canzeleigerichts; und seinen dritten Sohn, Matthäus, welcher unverheiratet starb, erzeuget hatte. Sein ältester Sohn, Sir Johan Bennet von Dawley, erhielt die Ehre des Ritterstandes bey seines Vaters Lebzeiten zu Theobalds, den 15ten Junii 1616. Er heiratete die Dorothea, eine Tochter des Ritters Sir Johan Crofts von Saxham in der Grafschaft Norfolk, mit welcher er sechs Söhne erzeugete, nemlich den Johannes, seinen Sohn und Erben; und den zweiten Sohn Heinrich, der hernach zum Grafen von Arlington ernant wurde, und der Gegen-

stand

zu lernen, gar bald hervorthat. Es war aber zu dieser Zeit sein Geschicke zur englischen Dichtkunst an ihm besonders merkwürdig; so daß man, so lange er sich in dem Collegio aufhielte, sehr wenig von der Universität bey feierlichen Gelegenheiten gesamlete Gedichte antrift, worin nicht eines oder mehr Stücke von Herrn Bennets Arbeit anzutreffen wären [b]). Da aber nach dem Ausbruch des bürgerlichen Krieges der König nach Oxford kam: wurde Herr Bennet bald vor ihn gefüret, hatte die Ehre ihm die Hand zu küssen, und trat auf eine doppelte Weise in seine Dienste. Denn zu allererst dienete er unter ihm als ein Freiwilliger, und wurde hernach von dem berümten George Lord Digby, damaligem Staatssecretario, darzu erwälet, auf seiner Amtsstube die oberste Stelle zu bekleiden; welches für einen so jungen Man eine sowol frühe als rümliche Bedienung war [c]). Dieses machte, daß er gar bald Geschäfte in die Hände bekam, und mit den grösten Männern in dem Königreich in eine vertraute Bekantschaft gerieт. Wegen seiner bürgerlichen Bedienung hätte er gewis aller unmittelbaren Dienste unter dem Kriegesheer überhoben seyn können, wenn dieses seiner Neigung gemäs gewesen wäre. Er hielte es aber für schimpflich, zu Oxford in Sicherheit zu bleiben, da der König, sein Herr, der Prinz von Wallis und die Prinzen Rupertus und Mauritius, sich täglich in dem Felde blos stellten.

b) Woods Fast. Oxon. Vol. 2 col. 156. c) Memoirs of what passed during the Kings Residence at Oxford p. 13.

stand dieses vorhabenden Artikels ist (8). Sein ältester Bruder wurde bey der Krönung des Königs Carls des 2ten zum Ritter von dem Bade gemacht, zu der Stelle eines Hauptmans der vornemsten königlichen Leibwache befördert, und durch einen offenen königlichen Befel, welcher den 24sten November 1682 datiret ist, zum Baron von Ossulston, einem von den hunderten in der Grafschaft Middlesex, ernant; und sein Sohn, Carl Lord Ossulston, wurde, nachdem er die einige Tochter und Erbin des Ford (Grey), Grafen von Tankerville, geheiratet, wegen dieser Ehe vom Könige Georg dem ersten den 9ten October 1714 zum Grafen von Tankerville ernant, und ist ein Vater des jetzigen Grafen von Tankerville (9).

(8) Geschlechtregister der Benets. (9) Peerage of England, Vol. 2 p. 133.

ten. Er lies daher keine Gelegenheit vorbeistreichen, seine Herzhaftigkeit bey der Sache des Königes sehen zu lassen, und wonete insonderheit einem sehr scharfen Gefecht bey, welches bey Andover vorfiel; wobey er einige Wunden bekam, an welchen er einige Zeit zu Oxford krank lag d). Er hatte sich also in denjenigen Lebensjahren, in welchen viele junge Edelleute kaum den ordentlichen Lauf ihres Studirens geendiget haben, schon nach denen verschiedenen Fähigkeiten eines witzigen Kopfes, eines Soldaten und eines Staatsmannes ansenlich gemacht. Da er noch auf der Universität war, nam er die Ehrentitel eines Baccalaurei und Magistri der freien Künste an; man findet aber nicht, zu welcher Zeit solches geschehen, welches meines Erachtens von einer Auslassung in den Registern bey den damaligen Zeiten der öffentlichen Verwirrung herrüret. Er begleitete den König, seinen Herrn, so lange als es möglich war; und da es nicht länger in seinem Vermögen stand, der Sache des Königes zu Hause zu dienen, oder auch nur mit Sicherheit in England zu verbleiben: flüchtete er nach Frankreich, und zog von dannen nach Italien; wir haben aber keine gewisse Nachricht, ob solches um irgend eines geheimen Geschäftes willen, oder blos um zu reisen und sich geschickter zu machen, geschehen sey e). Es dauerte aber nicht lange, daß ihn entweder seine eigne Neigung, oder der Befel der königlichen Familie im Jahr 1649, nach Frankreich wieder zurück brachte f), wo er bey Sr. königlichen Hoheit, Jacobo Herzoge von York, Secretarius wurde; welches nicht nach dessen eigner Wahl, sondern auf ausdrücklichen Befel seines Bruders, Königes Carls des zweiten, geschahe, welcher ihn Sr. königlichen Hoheit im Sommer im Jahr 1654, mit den stärksten Ausdrücken, die nur möglich, empfolen hatte g) B).

d) Wood vbi supra. e) Miscellanea aulica, p. 130. f) Cowleys Letters, p. 1. g) Siehe diese Empfelung mit des Königs eignen Worten in der Anmerkung B).

B) Es ist gar nicht schwer, die Ursachen zu mutmassen, welche den Herrn Bennet zu einem so grossen Liebling bey dem Könige gemachet haben. Er hatte ihn so lange gekant, als sonst irgend jeman-

Es ist gewis, daß kein Mensch bey der königlichen Frau Mutter, dem Könige, dem Herzoge von York, dem Herzoge von Glo-

den; es fand sich eine grosse Aenlichkeit in ihrer Gemütsart; Herr Bennet war an seines Vaters Hofe ein Man gewesen, der mit Geschäften zu thun gehabt, und seine Familie stand damals in England, mit grosser Gefar und Unkosten für sie selber, in des Königs Diensten. Herr Bennet war schon eine Zeitlang um den Herzog gewesen, wie aus verschiedenen Briefen vom Herrn Abraham Cowley an ihn erhellet, welcher Secretarius bey dem Lord Jermin, dem nachmaligen Grafen von St. Albans, war. Jetzo aber wurde er insonderheit zu seinem Secretario, oder zu einer solchen Person ernant, die seine Geschäfte besorgen solte, und auf welche beides er selbst und der König sich verlassen könte: wie aus dem folgenden Aufsatze erhellen wird, welcher vom Könige Carl dem 2ten mit eigener Hand geschrieben, und ihm zu der Zeit, da Herr Bennet sein Amt in Besitz nemen wolte, zugeschicket worden, welcher daher dem Leser bekant gemacht zu werden verdienet (10).

Besondere Vorschriften für meinen Bruder, den Herzog von York, vom 13ten Julii, 1654.

„1) Ihr wisset den Zustand meiner Angelegenheiten in England, „und dürfet daher niemanden darzu gebrauchen, daselbst etwas vorzu„nemen. Wenn ich selber nach Schotland abreisen werde, wil ich „euch von den Sachen von England mit allen Umständen Nachricht „ertheilen. Inzwischen müssen dieselbe von mir selbst und auf dem „Wege, in welchen ich sie gebracht habe, betrieben werden [illegible] Ihr „müsset den Bamfield zu nichts gebrauchen, auch ihm in nichts [illegible]uen; „indem ich entschlossen bin, mit ihm nichts zu thun zu haben, und „allen meinen Freunden zu verbieten, ihm in irgend einer Sache, wel„che mich betrift, Glauben beizumessen. 3) Sobald ich daran denke, „einige oberste Officier zu einem Kriegesheer zu ernennen, wil ich euch „davon Nachricht geben; und ich bitte euch, keinem Menschen von der„gleichen Aemtern etwas zu versprechen, ehe ihr mir zuförderst eure „Gedanken bekant gemachet habt. 4) Lasset euch von keinem Men„schen bereden, eure Person in irgend einen Versuch oder Unterne„mung einzuflechten, ehe ihr mir zuvor von dem ganzen Anschlage „Nachricht ertheilet habt; welches leicht geschehen kan, so lange uns „kein Meer von einander trennet: und wenn es dazu kommen wird, „so seyd versichert, daß mir nichts so lieb seyn werde, als euch entwe„der bey mir zu haben, oder an irgend einem andern Orte zu Unter„nemun-

(10) Miscellanea aulica, p. 108. 109.

Glocester und der ganzen königlichen Familie, in grösserem Ansehen gestanden, als Herr Bennet. Sie traueten ihm nicht allein

„nemungen zu gebrauchen. Ich wil aber freimütig mit euch umgehen. Ehe ich selber in irgend einem Theil meiner Länder etwas unterneme, welches ich, so bald als möglich, versuchen werde, würde es „mich sehr betrüben, wenn ich euch eher als mich beschäftiget sehen „solte; lasset euch also von keinem Menschen unter irgend einem Vorwande dazu bereden. 5) Ich habe euch gemeldet, was mir die Königin wegen meines Bruders Heinrich in Ansehung der Religion „versprochen habe; und ich habe ihm aufgegeben, euch zu benachrichtigen, wenn irgend ein diesem zuwider laufender Versuch mit ihm vorgenommen werden solte: in welchem Fal ihr die bestmöglichste Sorgfalt beweisen werdet, um zu verhindern, daß man etwas mit ihm „unterneme, weil es euch nicht unbekant seyn kan, wie viel euch und „mir daran gelegen sey. 6) Ihr müsset dem Heinrich Bennet sehr „liebreich begegnen, und frey mit ihm alles überlegen. Denn gleichwie ihr versichert seyd, daß er gegen Euch volkommen treu und redlich ist: so mus ich euch auch sagen, daß ich ihm mehr, als sonst irgend jemanden, der um euch ist, traue, und ihn ausfürlich von „meinen Angelegenheiten werde unterrichten lassen, wenn ich nicht an „Euch selber werde schreiben können u. s. w.„

Carolus, König.

Diese Vorschriften sind sehr merkwürdig, und werden von dem Leser noch mehr dafür angesehen werden, wenn man einige davon erklären wird. Die erstere stellet uns die Ursach vor, warum Herr Bennet jetzo zu seinem Secretario von dem Könige verordnet worden, da er schon bey dem Herzoge von York seit einigen Jahren dergleichen Sachen verwaltet hatte. Man siehet, daß Se. Majestät um diese Zeit im Sinne gehabt habe, zur Wiedereroberung seiner Länder einigen Versuch zu wagen; und diesen Versuch war man Willens in Schotland vorzunemen, in welchem Fal die Besorgung der englischen Angelegenheiten dem Herzog von York aufgetragen werden solte, auf welche Weise sein Secretarius in der That Staatssecretarius gewesen seyn würde; daher es der König für nötig hielt, den Herrn Bennet besonders zu diesem Amte zu bestellen. Es ist alhier nötig, zu bemerken, daß Se. königliche Hoheit, der Herzog, im Jahr 1650, da sich der König in Schotland aufhielt, eine gar seltsame Rolle gespielet. Er befand sich nemlich damals zu Paris, und lies sich von dem Sir Samuel Herbert und Sir George Ratcliff bereden, diese Stadt zu verlassen und nach Brüssel zu gehen (11); welches auf eine

(11) History of the Rebellion, p. 611.

allein als einem getreuen Diener und geschickten Staatsbedienten, sondern liebkoseten ihm auch als einem vertrauten Freunde und vollkom-

Vermutung, daß der König todt sey, und zwar ohne Wissen seines **Gouverneurs**, des **Lord Byron**, und seines Secretarii, Herrn **Bennets**, geschahe, die jedoch von der Königin, seiner Mutter, Befel erhielten, ihn dahin zu begleiten: welche That den König ein wenig behutsam machte, ihm hernach jemals wieder zu trauen, zumal ohne jemanden, der ihm Einhalt thäte, darzu in dem gegenwärtigen Fal sein Secretarius **Bennet** bestimmet war. In dem zweiten Artikel geschiehet eines gewissen **Bamfield** Erwenung, welcher ein Kundschafter des **Cromwell** war, und einen beständigen Briefwechsel mit dem Secretarius **Thurloe** unterhielt (12); woraus erhellet, daß diese Vorsichtigkeit des Königs sehr nötig gewesen. Er beklaget sich in seinen Nachrichten beständig über den Herrn **Bennet**, der ihm, wie er saget, seine Briefe auffieng; welchen er als einen Man vorstellet, der zu **Paris** so viel zu sagen hätte, daß man daselbst vor ihm nicht sicher seyn könte, daher er seine Briefe durch einen grossen Umweg zu schicken genötiget würde (13). Der dritte und vierte Artikel beweisen, wie sehr sich der König zu der Zeit vor seines Bruders unternemender Gemütsart gefürchtet habe, dazu er ganz gegründete Ursachen hatte; wie wir aus mehr als einem Schriftsteller lernen. Den fünften Artikel veranlasseten die wiederholten Bemühungen der königlichen Mutter, den Herzog von **Glocester** zum Papsttum zu verfüren, welche bey seiner standhaften Weigerung es einmal so weit getrieben hatte, daß sie ihn aus der Thür gestossen, und ihn ohne Tisch und Bette gelassen haben würde, wenn ihn nicht der **Lord Hatton** edelmütiger Weise, mit grosser Gefar seiner selbst, versorget hätte (14). Der letzte Artikel ist ein klarer Beweis von des Königes völligem Vertrauen gegen den Herrn **Bennet**, als einen Man, von welchem er gewis versichert, daß er standhaft bey seiner Pflicht bleiben, und alles, was er könte, mit seinem Rath darzu beitragen würde, den Herzog, seinen Herrn, in eben denselben Schranken zu halten. Wir können also hieraus gar wohl den Schlus machen, daß er weder Empfelungen, noch einen Fürsprecher bey dem Könige, seinem Herrn, nötig gehabt habe, welcher gewis auf ihn so viel als auf jemand anders, den er wärend der Zeit seines Aufenthalts ausser Landes um sich hatte, ein Vertrauen setzte (15), auch, so viel man aus allem sehen kan, was die Geschich-

te

(12) Der Leser kan hievon überzeuget werden, wenn er die Briefe des Thurloe zu Rathe ziehet. (13) Thurloes Letters, Vol. 5 p. 435. 510. (14) Clarendons History of the Rebellion, p. 663. Cartes History of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 164. 165. 167. (15) Miscellanea aulica, p. 127.

volkommenen Günstling: welches um so viel ausserordentlicher ist, da es so gar bey diesen verdrieslichen und gefärlichen Zeiten nicht an Parteien bey ihrem kleinen Hofe felete, auch die Eintracht unter ihnen selbst nicht völlig so gros war, als man bey solchen Umständen billig hätte suchen und erwarten können. Herr Bennet aber nam an allen diesen Spaltungen keinen Antheil, so daß er verschiedene Jahre hindurch in einerley hohem Grade der Gunst bey allen vorerwenten königlichen Personen stehen blieb. Es ist indessen gewis, daß er in seinem Amte bey dem Herzoge von York, welcher bey weitem nicht der lenksamste Man war, Unruhe genug gehabt; es ist daher kein Wunder, daß Herr Bennet seines Amtes gar bald überdrüssig geworden, und dasselbe willig würde verlassen haben, wenn solches die Angelegenheiten des Königes hätten leiden wollen [h]); weil es aber dieselben nicht leiden wolten, und weil der König ihm dieses auf die verbindlichste Weise zu verstehen gab, lies er es sich gefallen, zu bleiben wo er war, bis sich irgendwo eine vortheilhafte Veränderung ereignete. Endlich im Jahr 1658 fand der König diejenige bequeme Gelegenheit, welche er längst erwartet hatte, ihn nach Spanien zu schicken: welches er sich sehr bald vorgenommen hatte, nachdem er sich mit diesem Hofe ausgesönet und die Freiheit hatte, in den österreichischen Niederlanden seinen Wonsitz aufzuschlagen. Es hatte ihm aber an einer bequemen Gelegenheit gefelet; und da sich diese jetzund ereignete, legete ihm der König im Monat Martio die Ehre des Ritterstandes bey, und schickte ihn gar bald hernach, in der Würde als seinen Staatsbedienten, an den Hof zu Madrid. Dieses ist gewis eine ächte Nachricht von dieser Sache, ob es gleich in einigen Stücken von demjenigen abgehet, was uns von dem vornemen Geschichtschreiber in Absicht auf diese Sache gemeldet wird: woraus erhellet, daß sich auch die grössesten Männer in solchen Stücken, wo-

h) Miscellanea aulica, p. 109.

te an die Hand giebt, hierzu ganz gegründete Ursachen hatte; indem ihm kein Mensch besser, mit grösserer Zuneigung, oder mit grösserer Treue dienete.

von sie glauben, daß sie ihnen am volkommensten bekant seyn, gewissermassen irren können i) C). Man ist von allen Seiten darü-

i) History of the Rebellion, p. 685.

C) Man darf es nicht in Zweifel ziehen, daß der Graf von **Clarendon** gute Gelegenheit gehabt, dasjenige, was er schrieb, zu erfaren, und daß er dasjenige, was er wuste, treulich zu Papier gebracht. Er hat sich aber doch in Ansehung dieser Begebenheit etwas geirret: und man hat um so viel mehr Ursach, seinen Irtum zu verbessern, weil ihm bisher alle Schriftsteller, welche von dieser Sache Erwenung gethan haben, blindlings gefolget sind. Nachdem er die Art und Weise erzälet, wie der Graf von **Bristol** zu der Ueberrumpelung von **St. Ghislain** behülflich gewesen, färet er also fort (16): „Dieser Dienst war für die **Spanier** von sehr grosser Wichtigkeit, und „von eben so grossem Nachtheil für die **Franzosen**, und brachte folg„lich den Grafen in grosses Ansehen, welcher damals in **Brügge** zu „dem Könige kam, und zu dem Könige von dem **Don Juan** alles „sagte, was ihm gut dauchte; und unter andern auch, daß **Don Juan** „Sr. Majestät geraten habe, irgend einen vernünftigen Man nach „**Madrid** zu schicken, seine Angelegenheiten daselbst zu besorgen, daß „er aber nicht glaube, daß die Person, die er dahin zu schicken bestim„met hätte, welches **Sir Heinrich de Vic** war, der lange in **Brüs**„**sel** wonhaft gewesen, daselbst angenem seyn würde. Dieses geschahe „blos, um einen andern Man, der bey ihm in Gunst stand, nemlich „den **Sir Heinrich Bennet**, anzubringen, welcher ehemals, da er „**Staatssecretarius** gewesen, bey seiner Amtsstube Dienste gehabt, „und von ihm erzogen worden, auch jetzo bey dem Herzog von **York** „**Secretarius** war; der aber der Zwistigkeiten wegen, welche sich in „dieser Familie fanden, bey seinem Amte so unruhig war, daß er in „einem andern Posten zu stehen begerete, und nur um diese Zeit als „Vorbote zu dem Könige gekommen war, ihn von dem Vorhaben des „Herzogs von **York**, schleunig zu ihm zu kommen, zu benachrichti„gen, indem derselbe innerhalb wenigen Tagen von dem **französischen** „Hofe seinen Abschied nemen wolte. **Bennet** war schon lange Zeit „bey dem Könige ein sehr angenemer Man gewesen, daher Se. Ma„jestät gar gern darein willigten, daß er anstat des **de Vic** nach **Ma**„**drid** gehen solte. Er kehrete also mit dem Grafen nach **Brüssel** zu„rück, damit er dem **Don Juan** vorgestellet und bekant gemachet wer„den möchte, vom welchem der Graf besondere Empfelungsschreiben „auszuwirken nicht zweifelte.„ Es ist aus dem ganzen Inhalt dieser Erzälung gar klar, daß, nach dem Urtheil des vornemen Verfassers, Sir

(16) **Clarendons** history of the rebellion, p. 685.

darüber eins, daß Herr Heinrich Bennet bey dieser Unterhandlung mit grosser Weisheit und Ueberlegung verfaren habe:
womit

Sir Heinrich Bennet es dem Grafen von Bristol zu verdanken gehabt, daß er zum Abgesandten von Spanien ernant worden; aus demjenigen aber, was in der letzten Anmerkung gesaget worden, wird gar deutlich erhellen, daß er bey dem Könige in eben so gutem Ansehen, als dieser Graf, oder irgend ein anderer, gestanden habe. Die Warheit aber ist, daß er darum nach Spanien geschicket worden, weil ihm das Geheimnis dieser Unterhandlung schon immerhin anvertrauet gewesen; wie aus den Vorschriften erhellet, welche ihm schon zwey Jahr vorher gegeben worden, da er nach Paris geschicket wurde, der Königin Mutter und dem Herzog von York diese Maasregel bekant zu machen. Diese Vorschriften sind den 20sten Junii 1656 datiret, und der letzte Artikel derselben wird hinlänglich darthun, daß er vor seiner Abreise nach Spanien eben so viel, oder noch mehr, von diesen Handlungen gewust habe, als der Graf von Bristol selber. Dieser Artikel ist der vierte in der Schrift, mit dem Titel: *Instructions for Hurry* Bennet, Vorschriften für den Heinrich Bennet (17).

„Ihr müsset euch erinnern, daß ich euch ehemals erzälet habe, „wie sehr der Graf von Fuensaldagna und Don Alphonso, da wir „uns zuerst zu dem Vergleich einliessen, auf den Punct der Verschwie- „genheit gedrungen habe, und wie sehr sie sich eine Besorgnis merken „lassen, daß irgend etwas von dem, was zwischen uns vorgienge, in „Frankreich bekant werden möchte; und wie dieselbe mich verpflich- „tet, diese Sache auf eine gewisse Zeit keinem Menschen bekant zu ma- „chen; und dieses ist die wahre Ursach, warum ich der Königin hievon „das, was ich gern wolte, nicht zu wissen thun können.„

Auf der andern Seite wird uns auf Glauben des Marquis und nachmaligen Herzogs von Ormond gemeldet, daß schon vor der Verschickung des Sir Heinrich Bennet nach Spanien zwischen dem Grafen von Bristol und Sir Heinrich Bennet gar wichtige Streitigkeiten entstanden: indem der Graf vorgegeben, daß Sir Heinrich den König beredet habe, sich für einen Papisten zu erklären, wovon er selber glaubte, daß es sein Verderben seyn würde (18). Der Graf von Clarendon saget selber, daß Sir Heinrich dem Könige geraten habe, den Grafen von Bristol, wenn er nach Spanien käme, hinter sich zurück zu lassen (19): wovon man sich schwerlich einbilden kan, daß er es gethan haben würde, wenn er diese Bedienung der Empfelung des Grafen hätte zu verdanken gehabt. Der vorneme Geschicht-

(17) Miscellanea aulica, p. 185.

(18) Siehe diese Stelle nach der Länge in der Anmerkung D).

(19) Clarendons history of the Rebellion, p. 709.

womit er seinem Herrn bey dem Don Ludwig von Haro, dem damaligen vornemsten Staatsbedienten des Königes von Spanien, so gute Dienste gethan, daß er von ihm die Erlaubnis erhalten, seinen Herrn zu den Unterredungen einzuladen, welche zwischen ihm und dem Cardinal Mazarin vorläufig vor dem Frieden zwischen den zweien Kronen gehalten werden solten [k]). Zu gleicher Zeit, da er dem König zu dieser Reise riet, legte er von seiner Anhänglichkeit an die Dienste desselben, ohne Absicht auf besondere Verbindlichkeiten, eine wichtige Probe ab. Denn er riet zugleich dem König zur Vorsichtigkeit, den Grafen von Bristol nicht mit sich zu bringen: in welchem Stück jedoch der König seinem Rath nicht folgen wolte, ob er gleich bey der Fortsetzung seiner Reise hinlängliche Ursachen fand, es zu bereuen, daß er solches nicht gethan. Der Graf, welcher bey den spanischen Staatsbedienten ein grösseres Ansehen zu haben glaubte, als er wirklich hatte, fürete zuerst den König aus dem Wege, und wolte ihn sodenn nach Madrid bringen: welches, wenn er es darzu gebracht hätte, in mancherley Absicht den Diensten des Königes hätte nachtheilig seyn können [l]). Don Ludwig von Haro beklag=

k) Memoirs of the Kings Exile p. 139. l) Clarendons History of the Rebellion, p. 709.

schreiber hält auch dafür, daß Sir Heinrich bey dieser Unterhandlung sehr weislich verfaren habe; und sein Grund hierzu ist dieser, weil er den Vorschlägen des Grafen von Bristol in allen Stücken in die Quer gekommen (20), und in einem so viel stärkeren Ansehen bey seinem Herrn gestanden, daß er ihn dahin gebracht, seinen, und nicht des Grafen Meinungen zu folgen. Was aber diese Sache ausser Zweifel zu setzen scheinet, bestehet darin, daß der Graf von Bristol vor seiner Reise mit dem Könige nach Spanien sich ganz an den Don Juan gehänget, und man daher hätte denken sollen, daß Sir Heinrich Bennet, wenn er von ihm wäre befördert worden, eben diesen Weg würde eingeschlagen seyn, da er doch ganz und gar einen andern einschlug, und sich gänzlich an den Don Ludwig de Haro wendete. Man hat also überhaupt die grösseste Ursach zu glauben, daß er diese Bedienung nicht im geringsten des Grafen von Bristol Ansehen bey dem Könige, sondern seinen eigenen Verdiensten zu verdanken gehabt.

(20) Ibid. p. 710.

beklagte sich hierüber gegen den Sir Heinrich Bennet überlaut; welcher solches zu verhindern auf sich nam, und obgleich der Vergleich schon vorbey war, dennoch versprach, den König zu diesem Staatsbedienten zu bringen, und zu verhüten, daß er keine andern Schritte, als nach seinem Rath, in Spanien unternemen möchte: welches ihm auch, zu grossem Vergnügen des Don Ludwig von Haro, glücklich von statten gieng, der nach verschiedenen Unterredungen mit dem König demselben riet, nach Brüssel zurück zu kehren, und ihm ein Geschenk von siebentausend Pistolen in Golde machte, die Kosten seiner Reise zu bestreiten [m]). Sir Heinrich Bennet fur fort, die Angelegenheiten des Königes bey dem Hofe zu Madrid zu besorgen, nachdem der König, sein Herr, schon wieder eingesetzet war; welches die wahre Ursach davon zu seyn scheinet, daß er nicht so frühe, als man sonsten hätte erwarten können, nach England zurück gekommen [n]). Ob man gleich erzälet, daß er seine Religion schon vor dieser Zeit geändert, und sich folglich zurück zu kehren gefürchtet habe, bis er den Tod des Lord Colepeppers vernommen, der ihm aus diesem Grunde, und einer Einbildung wegen, daß er zur Beredung des Königes zur päpstlichen Religion behülflich gewesen, gedrohet hatte [o]): welches, ob es gleich von einigen Schriftstellern zuversichtlich behauptet wird, dennoch nicht wenig ungewis zu seyn scheinet [D]). Es dauerte jedoch nach der Wiedereinsetzung des Köni-

m) Id. ibid. p. 710. n) Woods Fasti Oxon. Vol. 2 p. 156.
o) Cartes history of the Duke of Ormond Vol. 2 p. 254.

D) Wir haben von dieser Sache sehr verschiedene Nachrichten, welche den Uebergang des Sir Heinrich Bennet zur römischen Kirche in sehr verschiedene Zeiten setzen. Was hier folget, ist in Absicht beides, der Bekehrung des Sir Heinrich und des Königes, wie man saget, von einem Prälaten (21) aus dem Munde des grossen Herzogs von Ormond niedergeschrieben worden. „Der Herzog hatte von der „Zeit an, da sie sich von Cöln nach Flandern begaben, hievon einigen „Argwon; denn ob er gleich niemals denjenigen Eifer und Sorgfalt in „götlichen Dingen bemerkte, welche er oft bey dem Könige wünschete: „so sahe doch alles, was man jemals an ihm erblickte, hiernach aus.

 „Jedoch

(21) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 254. 255.

Königes und nach der Befestigung seiner Angelegenheiten in England nicht lange, daß er den Sir Heinrich Bennet aus

„Jedoch hielt er dieses für so geringe, daß er hoffete, daß sich solches „nach seiner Rückkunft in seine Königreiche bald verlieren würde, und „war nicht völlig von seiner Veränderung überzeugt, als um die Zeit, „da die pyrenäischen Friedenstractaten eröfnet werden solten. Der „Herzog stand allemal sehr früh auf, und pflegte, als er sich damals zu „Brüssel aufhielt, sich zuweilen, wenn andere im Bette lagen, damit „die Zeit zu vertreiben, daß er in der Stadt spatzierend herum gieng, „und die Kirchen besahe. Da er einmal des Morgens früh ausgieng, „und eine Kirche sahe, wo eine grosse Menge Volks seine Andacht ver„richtete: trat er herein, und sahe, da er sich dem Altar näherte, den „König bey der Messe auf seinen Knien liegen. Er bildete sich leicht „ein, daß es dem Könige nicht angenem seyn würde, daß er ihn da„selbst sehen möchte, und begab sich daher, so vorsichtig als er konte, „zurück, gieng in eine andere Gegend der Kirche, nahe bey einem an„dern Altar, wo kein Mensch vorhanden war, kniete nieder, und hielt „sein eigenes Gebet, da der König weggegangen war. Einige Tage „hernach kam Sir Heinrich Bennet zu ihm, und meldete dem Her„zog, daß die Hartnäckigkeit des Königes, da er sich nicht für einen „Römischcatholischen erklären wolte, sie in grosse Schwierigkeiten „verwickelte; daß die Könige von Frankreich und Spanien ihm ge„waltig darüber zusetzten, und daß ihre Abgesandten täglich darum an„hielten, mit Versicherungen, daß sie, im Fal er diese öffentliche Er„klärung thun würde, ihm gemeinschaftlich mit allen ihren Kräften „beistehen wolten, ihn als einen König auf den englischen Thron zu „setzen. Er und andere hätten hierauf gedrungen, und sich bemühet, „ihn zu bereden, daß er sich erklären möchte; es wäre aber alles verge„bens gewesen: es würde seine Angelegenheiten zu Grunde richten, „wenn er solches nicht thäte, und er bäte den Herzog von Ormond, „mit behülflich zu seyn, ihn zu bereden, daß er sich erklären möchte. „Der Herzog sagte: er könne es niemals wagen, den König zu bere„den, die Rolle eines Heuchlers zu spielen, und sich für etwas auszu„geben, was er doch wirklich nicht wäre. Sir Heinrich antwortete „hierauf: daß der König gewis sich zur römischcatholischen Religion „bekant habe, und in der That ein Bekehrter sey, daß er aber blos „Bedenken trüge, sich öffentlich darzu zu erklären. Der Herzog von „Ormond antwortete: daß er deswegen sehr besorgt sey, daß er sich „aber in die Sache nicht mengen wolle; denn es würde dem Könige, „da derselbe ihm solches niemals im Vertrauen entdecket habe, nicht ge„fallen, daß er von der Veränderung, welche er vorgenommen, etwas „wisse,

aus Madrid zurück berief, und ihn bald nach seiner Heimkunft zum Schatzmeister des königlichen Geldbeutels verordnete, bis sich

„wisse, und für seine Person sey er entschlossen, gegen den König niemals daran zu gedenken, bis er ihm selbst zuvor die Sache entdecket „hätte. Einige Zeit hernach kam Georg, Graf von Bristol, zu „dem Herzog, und beklagte sich über die Thorheit und Unsinnigkeit des „Bennet und anderer um den König, die sich bemüheten, ihn zu etwas „zu bereden, welches seinen Angelegenheiten schlechterdings zum Verderben gereichen würde. Da der Herzog fragte, was solches wäre? „antwortete der andere: es wäre dieses, daß sie den König dahin bringen wolten, sich für römischcatholisch zu erklären; und wenn er dieses erst thäte, würden sie alle verloren seyn; daher er den Herzog um „seinen Beistand ersuchte, einen so verderblichen Schrit zu verhindern. „Der Herzog von Ormond sagte: es sey sehr seltsam, daß irgend ein „Mensch die Dreistigkeit haben solte, den König zu bereden, sich, zumal in einem Puncte von so grosser Erheblichkeit, für etwas, was er „nicht wäre, auszugeben. Bristol antwortete: So ständen die Sachen „nicht. Der König wäre in der That römischcatholisch; es würde „aber seinen Angelegenheiten in England zum Verderben gereichen, „wenn er sich dafür erklärete; und was die gewaltigen Verheissungen „der Hülfe von Spanien und Frankreich betrift, so wisset ihr, sagte „er, Mylord, so gut als ich, daß man sich darauf nicht verlassen „oder bauen könne, und daß sie mehr dafür geben würden, um eine „Grenzfestung in die Hände zu bekommen, als um die catholische „Religion nicht allein in England, sondern auch in ganz Europa „eingefüret zu sehen. Sodenn bat er den Herzog, darzu behülflich zu „seyn, den König von allen Gedanken abzubringen, sich in einer Sache zu erklären, welche seine Angelegenheiten in England gewis auf „ewig zernichten, und ihm doch auswerts nicht den geringsten Dienst „thun würde. Der Herzog gestand, daß der Graf von der Sache „ganz richtig urtheile, er entschuldigte sich aber, daß er sich in die Sache nicht mengen dürfte, weil der König seine Bekehrung vor ihm als „ein Geheimnis verborgen habe, und es sich auf keinerley Weise für „ihn schicke, sich merken zu lassen, daß er solches entdecket.„ Diese Sache ist uns mit sehr verschiedenen Umständen von dem Bischof Kennet erzälet worden; der, nachdem er die Nachricht des Grafen von Clarendon von des Königes Reise nach Spanien abgeschrieben, auf folgende Art fortfäret (22): „Es ist ferner gewis, daß der Graf von „Bristol, welcher des Königs Gefärte und Wegweiser zu dem Orte „dieser Unterhandlungen gewesen, und Sir Heinrich Bennet, welcher

(22) Complete History of England, Vol. 3 p. 220.

sich irgend eine andere Bedienung finden würde, welche es mehr verdienete, daß er sie annäme, und welche der Freundschaft

„cher der vornemste Agent für den König war, beide um diese Zeit „Papisten geworden, als ob sie es nach einem damals gemachten Vergleich gethan hätten; und es ist eine Erzälung vorhanden, die alles „bestätiget, welche ich für wahr zu halten Ursach habe. Man sahe „den **Bennet** bald hernach dem Könige, da er von der Messe kam, „aufwarten; über welchen Anblick der **Lord Culpepper** dermassen „mit Unwillen angefüllet wurde, daß er zum **Bennet** gieng, und fol„gende Worte redete: **Ich sehe, womit ihr umgehet. Ist das „der Weg, euren Herrn in seine drey Königreiche nach Hause „zu bringen? Gut, mein Herr! wenn ich und ihr es jemals „erlebet, daß wir beide England sehen: so wil ich entweder eu„ren Kopf haben, oder ihr solt meinen haben.** Welche Worte „dem **Sir Heinrich Bennet** ein solches Schrecken einjagten, daß er „sich nicht eher unterstand, einen Fus in **England** zu setzen, als nach „dem Tode des **Lord Culpepper**, welcher innerhalb wenig Monaten „nach des Königs Rückkunft durch einen sehr plötzlichen Tod dahin ge„rissen wurde. Da dieser aus dem Wege geräumet worden, kam **Sir „Heinrich Bennet** an den Hof, und stieg bald zu Ehren und Beför„derungen; war unter der Larve ein blosses Geschöpf der Papisten, und „hatte beim Sterben so viel Herz, diese Larve abzulegen„ (23). Diese Stelle wird von einem andern hochwürdigen Geschichtschreiber in folgenden Worten bestätiget, oder vielmehr abgeschrieben: „Er hatte so„gleich in seinem Amte den **Sir Heinrich Bennet** zum Nachfolger, „den weiland gewesenen **Residenten** des Königs in **Spanien**, einen „Man von nicht geringen Fähigkeiten, der sich aber heimlich der Sa„che des Papsttums annam, und der bey dem Könige vielen Eindruck „gemachet hatte, diese Religion in dem Jahre vor seiner Wiedereinse„tzung zu **Fontarabia** anzunemen; weswegen er dermassen von dem „**Lord Culpepper** bedrohet worden, daß man glaubte, daß er es „nicht eher, als nach dem Tode dieses Edelmannes, wagen wollen, nach „**England** zurück zu kehren. Es schienen nicht allein die Absetzung „des **Secretarius Nicholas**, und die Befestigung und Gewalt der „königlichen Mutter, sondern auch die Abwesenheit des Herzogs von „**Ormond**, zur Verminderung des Ansehens des Canzlers übereinzu„stimmen. Dieser grosse Man und standhafte Freund war nach **Ir„land** herüber geschicket worden, wo er als **Lord Statthalter** mit „grösserer Ehre und Triumph, mit mehrerer Pracht und grösseren Ge„schenken empfangen worden, als man es jemals in diesem Königreiche „erlebet.

(23) **Echards** History of England, p. 805.

schaft und Gnade, womit ihn der König jederzeit beehret hatte, gemässer wäre p). Es dauerte nicht lange, daß sich zu seiner

p) History of the Kings Restoration p. 195.

„erlebet.„ Diese Nachrichten gehen sehr weit von einander ab, so daß es nicht möglich ist, daß sie alle wahr seyn könten; ob es gleich nicht leicht ist, zu sagen, in wiefern sie alle falsch seyn möchten. Die erste darunter sol aus dem Munde des Herzogs von **Ormond** genommen seyn; es finden sich aber einige Stellen in derselben, wovon ich nicht Rede und Antwort geben kan: als zum Beispiel, daß der Herzog von **Ormond** es für ausgemacht gehalten, daß der König ein Papist sey, weil er ihn bey dem Gebet in einer Kirche zu **Brüssel** gesehen, und daß er, um von dem Könige nicht gesehen zu werden, zu einem andern Altar in eben dieser Kirche gegangen sey, und niedergekniet, und seine eigene Gebete hergesaget habe. Wenn der König ihn in dieser Stellung gesehen hätte: hätte er den Herzog nach eben so guten Gründen für einen Papisten halten können, als nach welchen er ihn dafür hielte. Und vieleicht hätte er darzu eben so viel Recht gehabt; denn der Graf von **Clarendon** behauptet lange nach diesem ausdrücklich, daß der König ein aufrichtiger Protestant sey (24); und dafern ich mich nicht irre, erklärete sich der König um diese Zeit schriftlich auf eben die Art gegen alle Papisten in **England** durch einen ihrer Agenten (25). Es ist sehr seltsam, daß **Sir Heinrich Bennet** auf den König sol gedrungen haben, sich für einen Papisten zu erklären, welches seiner eigenen Aufführung, dafern er selbst einer gewesen, so gerade zuwider läuft; es ist aber gar nicht seltsam, daß der Graf von **Bristol** dem Könige diesen Schrit sol widerraten haben, da von ihm, ob er gleich bey dem Bekentnis des Papstums lebete und starb, dennoch seine eigene Tochter, die Gräfin von **Sunderland**, glaubte, daß er niemals ein Papist in seinem Herzen gewesen sey. Zu der Zeit, da er Klagepuncte wider den Grafen von **Clarendon** in dem Hause der **Lords** eingab, beschuldigte er ihn unter andern, daß er vorgegeben, daß **Sir Heinrich Bennet** ein Papist sey, ob er gleich versichert, daß derselbe ein Protestant sey (26). Es äussert sich also ein grosser Widerspruch der Zeugnisse so gar von eben denselbigen Personen. So viel aber die Erzälung vom **Lord Culpepper** betrift, welche von dem hochwolgebornen **Roger North** sehr ausfürlich widerleget wird (27): so kan solche dieser deutlichen Ursache wegen, welche jedoch von keinem Schriftsteller bemerket worden, nicht wahr seyn; weil nemlich dieser

(24) **Clarendons** history of the rebellion. p. 725. (25) **Thurloes** Letters, Vol. 1 p. 744. (26) Complete History of England, Vol. 3 p. 246. (27) In seinem Examen or Enquiry, into the Credit and Veracity of a pretended complete History, 4to 1740.

seiner Beförderung eine Gelegenheit ereignete, oder daß darzu, wie einige sagen, Platz gemachet wurde, dadurch, daß Sir Eduard

ser Lord den König nicht auf seiner Reise begleitet hat, auch Sir Heinrich Bennet niemals nach Brüssel zurück gekommen ist, und es daher unmöglich ist, daß irgend ein dergleichen Gespräch zwischen ihnen vorfallen können, oder daß dieser Lord durch Gift solte aus dem Wege geschaffet seyn, um dem Sir Heinrich Bennet zu einer sichern Heimkunft Platz zu machen. Bischof Burnet, welcher viel bessere Gelegenheiten hatte, Dinge von der Art zu erfaren, als beide letzt erwente Schriftsteller, giebt uns von der Sache eine ganz andere Nachricht, und wie ich glaube, den richtigsten Character von dem vornemen Manne, von dem wir reden, welcher irgendwo anzutreffen ist (28). Er saget: „Nicht lange nach der Wiedereinsetzung des Königs wurde „Bennet, der nachmalige Graf von Arlington, durch Betreibung „der papistischen Partey zum Statssecretario gemacht, und zu einer „so besondern Vertraulichkeit aufgenommen, daß er anfieng, eine Par„tey wider den Grafen von Clarendon aufzubringen. Er war ein „hochmütiger Man. Er war bey seinen Gaben gründlich, aber nicht „hurtig. Er wuste die Kunst, des Königs Gesinnung zu treffen, und „sich dieselbe besser, als irgend jemand zu den damaligen Zeiten, zu Nutze „zu machen. Er wurde für einen Papisten gehalten; er hatte sich „einmal darzu bekant, und sönete sich, da er starb, wieder mit dieser „Kirche aus. Er schien aber bey der ganzen Verwaltung seiner Staats„bedienung es zur Grundregel zu haben, daß der König keine Gunst „gegen das Papstum beweisen müsse, sondern daß alle seine Angele„genheiten zu Grunde gehen würden, wenn er jemals diesen Weg ein„schlüge. Dieses machte, daß die Papisten ihm spinnefeind wurden, „und ihn als einen Abtrünnigen und Verräter ihrer Angelegenheiten „beschuldigten.“ Wir wollen diese Anmerkung mit demjenigen beschliessen, was der vorerwente Herr North zur Antwort auf die bereits angefürte Stelle von dem Bischof Kennet saget, in welcher die angefürten Begebenheiten ganz gewis wahr sind. Herr North saget, nachdem er die Anmerkung dieses Prälaten wegen des Bennet, Grafen von Arlington, angefüret, daß er ein verlarvter Papist gewesen, und sterbend das Herz gehabt habe, die Larve abzulegen (29), hievon folgendes: „Die Meinung bey dieser Anmerkung ist diese: Daß der „König eben so wol ein verlarvter Papist gewesen, aber nicht „einmal bey seinem Tode das Herz gehabt habe, die Larve ab„zulegen. Der Lord Arlington lebte als ein Protestant, hielt „Capläne

(28) Burnets History of his own times, Vol. 1 p. 39. (29) Norths Examen or Enquiry etc. p. 29.

Eduard Nicholas das Amt eines Staatssecretarii niederlegte, welchem er den zweiten October 1662 nachfolgete q). Man nimt gemeiniglich an, daß dieses der erste Schrit gewesen, wider den Grafen von Clarendon, den damaligen Lord Canzler, eine Partey zu formiren, und daß solches durch die papistische Partey zu Stande gebracht worden, welche zu der Zeit dem Sir Heinrich Bennet günstig gewesen r); diejenigen aber,

q) Kennets Register p. 788.

r) Complete History of England Vol. 3 p. 245.

»Capläne und unsern Gottesdienst in seiner Familie, und erbauete eine gar schöne Kirche zu Euston, wo der Gottesdienst in der Kirche beständig gehalten wurde; und er mochte, wie die Hofleute insgemein zu thun pflegen, sich wenig um die Religion bekümmern. Dafern er aber einige Parteilichkeit von dieser Art bewiesen, so ist es gegen die Fanaticos geschehen; und in sofern schien er, welches nicht wenig war, zum Papsttum geneigt zu seyn. Seine Herzhaftigkeit wäre grösser gewesen, wenn er hierin bey völliger Gesundheit die Larve abgeleget hätte. Und was seine Erklärung auf seinem Todbette betrift: ist es kein Wunder, daß einem Menschen, der so gelebet, wie er, da es zum Sterben gekommen, welches keine Hofintrigue ist, einige Gewissensscrupel mögen überfallen haben, und daß er nach einiger Aussönung mit der Religion mag begierig gewesen seyn. Da ihm sodenn seine vorige Beratschlagungen ausser Landes in sein schwaches Gemüt kamen, und die Priester noch viel Aufhebens davon machten, daß ausser ihrer heiligen Kirche keine Seligkeit zu hoffen sey, wie es denn bey dergleichen Umständen ihre Gewonheit ist, sich von einem schwachen Bekehrten Ruhm zu erwerben: lies er sich die Formalitäten gefallen; welches der Schriftsteller die Ablegung der Larve nennet.« Ich halte dieses für den wichtigsten Theil der Geschichte dieses vornemen Mannes, wenn es möglich wäre, denselben zu jemandes völliger Ueberzeugung aufzuklären: und ich bilde mir ein, so wol nach demjenigen, was bereits angezeiget worden, als demjenigen, was sich künftig äussern wird, daß der Leser sich nicht weit irren werde, wenn er es als eine Warheit annimt, daß Sir Heinrich Bennet, der nachmalige Lord Arlington, weder sich selbst für einen Papisten bekant, noch auch der papistischen Partey, wärend der Regierung des Königes Carl des zweiten, die geringsten Dienste gethan habe; so daß, er mag auch, da er von Alter und Geschäften entkräftet war, Begriffe gehabt haben, welche er wil, seine Gaben und Kräfte ganz protestantisch gewesen, und daß dieselbe, überhaupt zu reden, wie es seyn solte, zum gemeinschaftlichen Dienst des Königes und des Volks angewendet worden.

aber, welchen mehr mit klaren Begebenheiten gedienet ist, als mit den ausgekünstelten Bewegungsgründen, welche die vornemste Volkommenheit geheimer Geschichte sind, werden viele andre, und vielleicht nicht weniger gewisse, Ursachen antreffen, warum der König ihn auf diese Weise befördert E). Gegen das

E) Es ist eine gar schwere Sache, von Begebenheiten bey Höfen, in einiger Entfernung der Zeit, Rede und Antwort zu geben; und noch schwerer ist es, Sachen zu widerlegen, welche ganz ausdrücklich, und noch darzu von Leuten von grossem Ansehen, behauptet werden, von welchen man voraussetzet, daß ihnen die Begebenheiten, welche sie erzälen, sehr wohl bekant gewesen. Ein Mensch aber, der an einem Werke von dieser Beschaffenheit einiges Antheil hat, stehet unter der grössesten Verpflichtung, die Sachen richtig vorzustellen; welches mir zur Vertheidigung dienen mus, wenn ich bey dieser Gelegenheit einigen unserer grössesten Schriftsteller widerspreche. Es war nach allen Gründen, welche ein Mensch haben kan sich etwas misfallen zu lassen, natürlich, daß dem Grafen von **Clarendon** diese Beförderung misfallen muste. Der Man, welchen man wegbrachte, war ein alter Staatsbedienter, mit welchem der Graf lange in der genauesten Freundschaft gelebet hatte. Der Man, welcher in die Stelle kommen solte, war ein solcher, der ihm nicht gefiel, und welchem, wie er völlig überzeuget war, auch er nicht gefiel. Es war noch eine dritte Ursach vorhanden, welche eben so stark war, als eine von den vorigen, und wol nicht stärker seyn konte. Der alte Secretarius lies sich ganz von dem Grafen regieren, so daß die Fortschaffung desselben eben so viel war, als wenn man dem **Clarendon**, als einem Staatsbedienten, gerade so viel Gewalt abnam. Wir dürfen uns also nicht wundern, daß er darüber so erbittert wurde, daß er es als den ersten Schrit zu seinem Fal ansahe, und daß er es in seiner Bitschrift an das Haus der **Lords**, welches die letzte öffentliche Handlung war, die er in diesem Königreiche unternam, von dieser Seite betrachtete 30). Alle unsere Geschichtschreiber richten sich in diesem Stück nach dem, was der **Lord Clarendon** saget, ohne einmal zu bedenken, daß alles, was er gesaget, im Zorn geschehen sey. Dieses kan uns allein schon bewegen, auch das zu prüfen, was auf der andern Seite gesaget worden, oder gesaget werden können; und dieses bestehet, wie ich sehe, in folgenden Umständen. Der König fand, daß seine Regierung in Ansehung der auswertigen Angelegenheiten schwach sey; und da er nach den

(30) Siehe diese Bitschrift des Grafen von Clarendon in dem ersten Bande der schätzbaren Samlung der von ihm geschriebenen Werkgen S. 297.

das Ende des folgenden Jahres, nemlich den 28sten September 1663, legete ihm die Universität den Ehrentitel eines Doctors

den Ursachen hievon forschete, fand er, daß keiner von seinen beiden Secretariis sich darauf verstehe. Er hielt es also billig, wenigstens einen Secretarium zu haben, der sich zu seinen Geschäften schickte; und weil er wuste, daß Sir **Eduard Nicholas** alt, schwach und sich in die Ruhe zu begeben Willens sey, war er damit zufrieden, daß er solches thäte. Und um ihm dieses desto bequemer zu machen, auch ihm von seiner Hochachtung wegen seiner langen Dienste eine wesentliche Probe abzulegen: geruhete er, ihm zehntausend Pfunde zu schenken, als zur Ersetzung desjenigen, was er, wenn er in seinem Amte geblieben wäre, hätte erwerben können. Hiebey findet sich gar nichts, welches der Beurtheilungskraft des Königes, oder der Zärtlichkeit, welche er gegen seines Vaters und seinen eigenen alten Diener hätte beweisen sollen, zum Vorwurf gereichen könte. Man könte aber nachfragen, auf was für Zeugnisse diese Begebenheiten gegründet seyn? welches zu beantworten ich **Burnets** Character von den beiden Secretarien anfüren wil; und ich hoffe, daß man es diesem Prälaten nicht werde vorwerfen können, daß er Männer in wichtigen Bedienungen, aus Gefälligkeit gegen König Carl den zweiten, unrichtig abzumalen geneigt gewesen. Seine Worte sind folgende (31): „Ein anderer Man, „welchen der Herzog von Albemarle empor brachte, war **Maurice**; „welches eben derjenige war, der den **Monk** dahin vermocht hatte, „sich für den König zu erklären. Er wurde deswegen zum Staats„secretarius gemacht. Er war sehr gelehrt, aber voller Pedanterey „und gezwungenen Wesens. Er hatte von auswertigen Angelegenhei„ten keinen rechten Begrif; und was der Herzog von Albemarle sel„ber davon gewust, kan man aus folgenden Worten leicht abnemen, „welche er sagte, da er fand, daß der König des **Maurice** überdrüßig „würde, aber aus Hochachtung für ihn denselben abzusetzen nicht Wil„lens wäre. **Er wüste nicht, was zu einem guten** Staatssecreta„**rio nötig wäre, welches ihm felen solte, denn er könte** franzö„**sisch sprechen, und mit Ziffern schreiben. Nicholas** war der „andere Secretarius, welcher vom Könige Carl dem ersten wärend „des Krieges war gebraucht worden, und demselben treulich gedienet, „aber von auswertigen Angelegenheiten gar keine Einsicht hatte. Er „war ein tugendhafter Man, wuste sich aber nicht in des Königs Sin „zu schicken, oder sich ihm angenem zu machen.“ Diese Charactere beweisen ganz deutlich, daß das Volk gar nicht darunter gelitten habe, da sich der König entschlossen, einen von diesen Secretariis abzu-

(31) Burnets History of his own times Vol. I p. 99.

Doctors der Rechte bey, ihm dadurch von der Ehrerbietung, welche Oxford ihm schuldig wäre, ein Zeugnis abzulegen s). Den folgenden vierzehnten Merz wurde er zum Baron von Arlington in der Grafschaft Middlesex ernant t), und man sahe ihn damals als einen grossen Staatsminister und als einen von den beliebtesten Bedienten des Königes an. Er hatte als Secretarius beinahe allein die Verwaltung der auswertigen Angelegenheiten; und er hat uns in seinen Briefen wärend dieses Zeitabschnittes, in Absicht verschiedener wichtigen Puncte, reichliche Zeugnisse von seiner Geschicklichkeit hinterlassen u). Beinahe alle unsre Geschichtschreiber stimmen darin überein, daß sie ihn an die Spitze der Partey wider den grossen Canzler Clarendon stellen und sagen, daß er seinen Fal befördert habe; allein aus seinen Briefen ist nichts hievon zu ersehen: und dieser Graf, welcher seine Geschichte zu Rouan, zur Zeit seiner Landesverweisung, ausbesserte und in Ordnung brachte, redet selber von ihm bey aller Gelegenheit mit vieler Ehrerbietung. Es ist gewis, daß der Lord Arlington viel Antheil an dem ersten holländischen Kriege gehabt; es ist aber auch offenbar, daß er sich die Unterhandlungen zum Frieden nicht wenig angelegen seyn lassen, welche er auf eine solche Weise getrieben, daß sich daraus auf keinerley Weise äussert, daß er den Krieg solte geliebet, oder dem Könige, seinem

s) Woods Fasti Oxon. Vol. 2 Col. 156. t) Dugdales Baronage Vol. 2 p. 243. u) Diese Briefe sind vom Herrn Bebington aus Graysinn in 2 Bänden in 8vo 1701 ans Licht gestellet worden.

schaffen, einem Man Platz zu machen, von dem er Ursach hatte zu glauben, daß er in den Geschäften seines Amtes bessere Erfarung hätte. Daß dem Sir Eduard Nicholas Geld bezalet worden, nemen wir auf des Lord Clarendon Zeugnis für wahr an, da demselben von keinem Schriftsteller, der mir in die Hände gekommen wäre, widersprochen wird. Ich sehe also dasjenige, was in dem Text gesaget worden, als völlig bewiesen an, und glaube, daß wir mit eben so grosser Warscheinlichkeit annemen können, daß der König nach gar vernünftigen und richtigen Bewegungsgründen diese Veränderung vorgenommen, als daß er es blos der papistischen Partey zu Gefallen gethan habe, welche, wie man aus allen Umständen siehet, dadurch, oder durch dasjenige, was daraus erfolget, nichts gewonnen hat.

nem Herrn, geraten haben, denselben über die Maassen weit zu treiben w). Wärend dieser Zeit zog er auf Empfelung des Herzogs von **Ormond** den Herrn **Temple**, den nachmaligen **Sir Wilhelm Temple**, zu den Geschäften, und gebrauchte ihn zu dem Vergleich mit dem Bischof von **Münster**, die **Holländer** zu Lande anzugreifen, da wir es unterdessen zur See thaten x). Er versetzte hernach diesen berümten Staatsbedienten nach **Brüssel**, und wir treffen in den zwischen ihnen gewechselten Briefen so viel Freundschaft und Vertrauen auf der einen Seite, und eben so viel Ehrerbietung und Dankbarkeit auf der andern an, als es mit Worten auszudrucken, oder vor Menschen sich vorzustellen möglich war y). Die Zwistigkeit also, welche nachgehends zwischen ihnen entstand, mag beschaffen gewesen seyn, wie sie wil: so müssen wir zur Ehre des Andenkens des **Lord Arlingtons** gestehen, daß er die grossen Gaben dieses bewundernswürdigen Mannes entdecket, und dieselben in der Welt zuerst hervorgezogen, indem er ihn auf die Schaubüne der öffentlichen Geschäfte gebracht. Aus dem Briefwechsel zwischen ihnen erhellet es gar deutlich, daß zwar die Absicht, die Kronen **Grosbritannien** und **Schweden** mit den **Generalstaaten** zu vereinigen, um der Ehrsucht von **Frankreich** Grenzen zu setzen und die spanischen **Niederlande** zu retten, von dem **Sir Wilhelm Temple** eigentümlich herrüre; es erhellet aber auch eben so deutlich, daß er diese Absicht dem **Lord Arlington**, der damals in dem grösten Vertrauen und Gnaden stand, entdecket, und dabey von ihm unterstützet worden. Er war es, der dieses rümliche Vorhaben zu Stande brachte; und ob er gleich niemals auf die Ehre Anspruch machte, daß er die **Tripelalliance** geschlossen: so nötiget uns doch die Liebe zur Warheit, zu sagen, daß sie ohne ihn niemals wäre geschlossen worden. Wir würden im Stande gewesen seyn, alle diese Dinge in ein viel helleres Licht zu setzen, wenn der erste Theil derjenigen **Memoirs** (Nachrichten) vorhanden wäre, in welchen der **Lord Arlington** eine so grosse

 Figur

w) Arlingtons Letters Vol. 1 p. 142. x) Temples Works, Vol. 2 p. 1. y) Arlingtons Letters, Vol. 1 p. 14. 35. 78. Temples Works Vol. 2 p. 51

Figur gemacht, von welchen der zweite und dritte Theil ihm so wenig Ehre machen; so daß vielleicht aus eben diesem Grunde der erste Theil verbrant, und diese letzten beide aufbehalten worden i) F). Es mag aber mit dieser Sache bewandt seyn, wie es

i) Siehe eine merkwürdige Stelle aus der Vorrede vor dem dritten Theil von Temples Memoirs in der Anmerkung F).

F) Es war gewis ein gar besonderer und gar grosser Vortheil für den Herrn Temple, daß er auf die Empfelung des Herzogs von Ormond auf den Schauplatz kam, und zu Geschäften gezogen wurde; so daß ihn der Graf von Clarendon und der Lord Arlington dabey unterstützten (32). Seine erste Unterhandlung fürete er im Jahr 1665 mit dem Bischof von Münster, und wurde hernach als Resident des Königs zu Brüssel bey dem Statthalter der spanischen Niederlande gebraucht, und bekam sein Patent als Baronet dahin herüber geschickt. Alles dieses waren augenscheinliche Wirkungen von des Lord Arlingtons Gewogenheit gegen ihn, welcher bey aller Gelegenheit eine sehr billige, das ist, eine sehr grosse Hochachtung gegen seine Volkommenheiten bewies. Man hat auch wenig Ursach zu zweifeln, daß Sir Wilhelm Temple, welcher ein sehr wohlgesitteter, wohlerzogner Man war, diesem Staatsbedienten wieder auf eine sehr anständige Weise begegnet sey; ob man gleich gestehen mus, daß in denjenigen Briefen von ihm, welche bekant gemachet worden, nicht vieles hieher gehöriges anzutreffen sey. Ich wil indessen, zur Befriedigung des Lesers in diesem Stück, ihm den Beschlus eines Briefes von dem Lord Arlington an den Sir Wilhelm Temple vorlegen, da derselbe vorerwenter massen zum Residenten verordnet wurde; woraus erhellen wird, wie sehr er von diesem vornemen Pair abhängig gewesen, und zu der Zeit seine guten Dienste erkant habe (33). Dieser Brief ist den 26sten October 1665 datiret.

„Ich übersende Euch hiebey Euer Beglaubigungsschreiben von „Sr. Majestät an den Marquis Castel Rodrigo, wodurch Ihr „in den Besitz eures Amtes eines Residenten bey ihm gesetzet werdet. „Es hätte dasselbe mit neuen Vorschriften für euch sollen begleitet werden; ich mus aber dieselben bis zu meinem nächsten Schreiben verschieben, gegen welche Zeit ich hoffe, daß wir einige andere Sachen „haben werden, welche reifer darzu sind, euch bekant gemachet zu „werden, als jetzo, Ich wil euch eure Complimenten nicht nach „dem Verhältnis der Länge und des Eifers der eurigen erwiedern, damit sich dieselben nicht auf beiden Seiten auf eine be-„schwer-

(32) Siehe das Leben des Sir Wilhelm Temple vor dem ersten Bande seiner Werke, p. 5. (33) Arlingtons Letters, Vol. I p. 34. 35.

es wil: so wird es doch jederzeit dem Andenken dieses vornemen Mannes zur Ehre gereichen, daß, so lange er als das Haupt

„schwerliche **Weise häufen mögen, und mich blos damit be**„**gnügen, euch zu versichern, daß ich sey** u. s. w.

Dieses liefert uns zu gleicher Zeit eine Probe von der Dankbarkeit unsers Staatsbedienten, und von der Bescheidenheit seines Beschützers. Ihre Freundschaft dauerte ununterbrochen ohngefär drey Jahr fort, wärend welcher Zeit er beständig mit dem **Lord Arlington** im Briefwechsel stand, und von ihm diejenigen Vorschriften empfieng, welche zu ertheilen sein Amt mit sich brachte. Wir müssen auch bemerken, daß diese drey Jahre dem **Secretario** und dem Minister gleich viel Ehre gemachet haben; sie erwarben sich beide innerhalb diesem Zeitraum ein vieles Ansehen, bey dessen Ende uns **Sir Wilhelm Temple** meldet, daß es bey den Staatsverständigen ausser Landes eine ganz gewönliche Rede gewesen (34): **Daß man auf neun Monate das grösseste Ministerium in der Welt in England gehabt.** Der Leser wird bemerken, daß dieses die Zeit gewesen, ehe die **Cabale** auf den Schauplatz trat, und da die auswertigen Geschäfte beinahe ganz unter der Verwaltung des **Lord Arlington** standen (35). Es kan nicht undienlich seyn, die Warheit dessen, was hier und in dem Texte behauptet worden, mit dem Zeugnis des berümten **Johan de Witte** zu bestärken, welches ein so ansenlicher Zeuge ist, als man irgend, den Character des **Lord Arlington** zu verheidigen, aufstellen kan. Dieser Brief ist den 14ten **Februarii** neuen Stils 1668 datiret, und lautet also (36).

„**Mylord**,

„Da es unmöglich gewesen, einen Minister von grösserer Fähig„keit, oder der sich besser für den Sin und die Gemütsart dieses Volks „geschicket hätte, hieher zu schicken, als den **Sir Wilhelm Temple**: „so glaube ich auch, daß kein anderer von der Neigung, worin er die „Staaten gefunden hat, sich den guten Gesinnungen des Königs von „**Grosbritannien** gemäs zu verhalten, billiger werde urtheilen wol„len oder können. **Sir Wilhelm Temple** hat Ursach, nicht weni„ger mit der Bereitwilligkeit zufrieden zu seyn, mit welcher die Staaten „zur Schliessung und Unterzeichnung der Tractaten, um derer willen „er hieher gekommen, geschritten sind, als sie selber, die Staaten, mit „seiner guten Auffürung und angenemen Art des Verfarens bey dem „ganzen Verfolg seiner Unterhandlungen, zufrieden sind. Man siehet, „**Mylord**, daß Ihr die Menschen volkommen kennet, und nur diese-

(34) Temples Letters in his Works, Vol. 2 p. 180. (35) Burnets History of his own Times, Vol. 1 p. 34. (36) Temples Letters in his Works, Vol. 2 p. 68.

Haupt im Ministerio angesehen worden, die Angelegenheiten seines Herrn eine sehr blühende Gestalt gehabt und unsre ein-heimi-

„nigen eurer Freundschaft würdiget, welche es verdienen; indem ihr „Leute befördern helfet, welche sich auf eine so anständige Weise ver-„halten. Ich schätze mich glücklich, daß ich mit ihm in Unterhandlun-„gen gestanden habe, und daß es Euch, **Mylord**, beliebet hat, durch „ihn mir ein Zeugnis von eurer Gewogenheit abzulegen. Die Gna-„de, welcher der König, wie ihr schreibet, mich zu würdigen geruhet, „habe ich auf keine andere Weise verdienet, als durch meine Ehrfurcht „gegen desselben königliche Person, wovon ich bey allen Gelegenheiten, „welche Se. Majestät mir an die Hand zu gehen geruhen, Proben ab-„zulegen bemühet seyn werde. Inzwischen werde ich mit Ungeduld auf „eine bequeme Gelegenheit warten, zu zeigen, wie sehr ich, **Mylord**, „von allen euren Höflichkeiten gerüret worden, welche ich jederzeit mit „einer wahren Hochachtung für Eure Verdienste erkennen werde, „und mit einer starken Begierde, Euch zu beweisen, daß ich mit so „vieler Aufrichtigkeit, als ihr wünschen könnet, sey,

„**Mylord**, Dero u. s. w.

Es war für den **Grospensionarius** gar anständig, dem **Sir Wilhelm Temple** diese Höflichkeiten zu beweisen, da dessen kluge Auf-fürung bey Behandlung und Schliessung der **Tripelalliance**, welche der Gegenstand von diesem Briefe war, niemals genug bewundert oder gerümet werden kan. Sir **Wilhelm** selber aber redet in einem Brie-fe an den **Lord Arlington** um eben diese Zeit mit folgenden Ausdrü-cken von dieser Sache (37): „Ich mus mich nebst euch, **Mylord**, „über den glücklichen Fortgang dieses Geschäftes erfreuen, da ich so „wol an Euch, **Mylord**, als an dem **Mylord** Grossiegelbewarer, „eine standhafte feste Neigung bemerket habe, die Entschliessung des „Königs zu unterstützen, welche hier so algemeinen Beifal findet, als „die glücklichste und weiseste, welche jemals ein Fürst für sich oder „für seine Nachbarn ergriffen hat. Was ich in rechtem Ernste alle „Stunden und von allen Leuten höre, welches hierauf hinaus läuft, „ist unendlich, ja so gar ausschweifend. GOtt vom Himmel wolle „geben, daß der König auf diesem Wege fortfaren möge; und mir blei-„bet nichts weiter zu wünschen übrig, da ich weis, daß ihr, **Mylord**, „fortfaren werdet zu glauben, daß ich jederzeit mit gleichem Eifer und „Aufrichtigkeit sey,

„**Mylord**, Dero u. s. w.

Die wahre Empfindung, welche Sir **Wilhelm Temple** von der Ehre hatte, welche diese **Begebenheit** dem Könige und seinem Mini-

(37) Temples Letters, wie oben, p. 51.

heimische Geschäfte ruhig und einträchtig von statten gegangen, auch das Ansehen des Volks ausser Landes die höchste

Ministerio machte, brachte ihn dazu, von allem, was in Absicht derselben vorgefallen war, **Memoirs** (Nachrichten) zu verfertigen (38); und Dr. **Swift** giebt uns in der Vorrede zum dritten Theil seiner **Memoirs** eine gar deutliche und warscheinliche Nachricht davon, was dieselben für ein Schicksal gehabt: und wenn man dieselben durchgelesen hat, wird es nicht nötig seyn, von dieser Materie etwas weiter zu sagen.

„Der Gegenstand des ersten Theils war hauptsächlich die **Tri-** „**pelalliance**, bey deren Behandlung **Mylord Arlington** Staats- „**secretarius** und vornemster Minister war. **Sir Wilhelm Temple** „hat mich öfters versichert, daß er diese **Memoirs** verbrant habe; aus „welchem Grunde er es sich gefallen lies, daß seine Briefe, die er „wärend seiner Gesandschaften im **Haag** und zu **Aaken** geschrieben, „nach seinem Tode gedruckt werden möchten, um diesen Verlust eini- „germassen zu ersetzen. Was den **Sir Wilhelm Temple** dazu be- „wogen habe, diese ersten **Memoirs** zu verbrennen, lässet sich vieleicht „aus einigen Stellen mutmassen, die in dem ehemals gedruckten zwei- „ten Theil anzutreffen sind. An einem Orte bedienet sich der Verfas- „ser dieser Worte: **Mylord Arlington, welcher in ehemaligen Zei-** „**ten eine so grosse Figur gemachet hatte, hatte nun alles sein** „**Ansehen verloren, u. s. w.** In andern Stellen meldet er uns, „daß dieser **Lord** mit in dem **Ministerio** gewesen, welches die **Tri-** „**pelalliance** gebrochen, welches zu dem niederländischen Kriege und „dem **französischen** Bündnis geraten, und welches, kurz zu sagen, „zu allen den verderblichen Maasregeln, die der **englische** Hof damals „ergrif, das Triebrad gewesen; so daß er, wie mir von guter Hand „erzälet worden, und wie es sehr warscheinlich heraus komt, diesen „**Lord** nicht für einen Man halten können, welcher wegen seines An- „theils an Beförderung dieses berümten Bündnisses, da er Staats- „**secretarius** gewesen, gerümet zu werden verdienete: da er solche um- „gekehrte Schritte gethan, um dasselbe zu Grunde zu richten.„ Dieses ist ein unverwerflicher Beweis, daß er von **Einem Ministerio** das Haupt gewesen; und bey Fortsetzung dieses Artikels wird der Leser eine gar deutliche Nachricht von dem **Antheil** bekommen, welches er an dem andern gehabt. Denn Leute von ordentlicher Fähigkeit halten es für rechtmäßig, einen Character auf beiden Seiten vorzustellen, und nicht blos auf derjenigen, welche sich zu ihrem eigenen unmittelbaren Vortheil oder Neigungen schicket.

(38) Der zweite Theil von des **Sir Wilhelm Temple** Memoirs wurde von ihm selber, und der dritte vom Dr. **Jonathan Swift** ans Licht gestellet.

Stuffe erreichet gehabt. Es ist zwar auch richtig, daß diese schöne Aussicht nur von einer kurzen Dauer gewesen; man kan aber auch zugleich behaupten, daß sie völlig so lange als seine volkommene Gewalt gedauert und sich niemalen vermindert habe, bis daß andre Leute wenigstens ein gleiches und almälig ein grösseres Ansehen bey dem König, seinem Herrn, erlanget, welcher mehr als gar zu geneigt war, bey seinen Staatsbedienten lebhafte Gaben der Gründlichkeit des Verstandes vorzuziehen. Es war ausser dem Herzog von Buckingham noch ein andrer Man gleichen Schlages vorhanden, welcher sich um diese Zeit bey dem König in Gunst setzte, und auf einige Zeit hernach bey dem König und bey seinem Bruder, dem Herzog von York, in weit grösserem Ansehen stand, als er verdienete. Dieses war Sir Thomas Clifford, ein heimlicher aber eifriger Papist, ein volkommener Freund der Franzosen und ein unversönlicher Feind der Holländer [a]). Lord Arlington, welcher bisher eine genaue Freundschaft mit dem Lord Grossiegelbewarer Bridgeman unterhalten, und auf eine Zeitlang die auswertigen Geschäfte ganz und gar zu verwalten gehabt, fand sich jetzo zu der Notwendigkeit gebracht, sich entweder von den Geschäften zu entfernen, oder mit diesen neuen Lieblingen in eine Art von Freundschaft zu treten. Der Man, welchen er erwälete, war der Herzog von Buckingham, welcher sich, wiewol sehr unrichtig, für einen Freund von gemäßigten Maasregeln und von demjenigen System der auswertigen Angelegenheiten ausgab, welches von dem Lord Arlington sowol entworfen als befestiget worden. Lord Ashley, der nachmalige berümte Graf von Shafresbury, kam gleichfals um diese Zeit zu grossen Gnaden: und weil er fand, daß der König sich noch der Begebenheit bey Chatham erinnere, woselbst die Holländer seine Flotte verbranten, da man zu Breda nicht allein in Unterhandlungen eines Friedens wegen stand, sondern auch im Begrif war, denselben zu unterzeichnen; trat er dieser Gesinnung des Königes bey, und schlug, weil er ein Man war, der an Stürmen und Ungewittern ein Belieben fand,

a) Siehe den Artikel Clifford (Thomas) in diesem Dictionary.

fand, als an einem Wetter, welches sich für ihn am besten schickte, einen zweiten holländischen Krieg vor [b]). Es hat sich seitdem ausgewiesen, daß Lord Arlington viel besser gethan hätte, wenn er lieber seinen Posten verlassen hätte, da sein Ansehen augenscheinlich abnam. Er hatte aber lange mit Geschäften zu thun gehabt, liebete auch das Hofleben, und der König wolte ihn nicht gern faren lassen; so daß er sich mit der Hofnung schmeichelte, irgend eine vortheilhafte Gelegenheit zu ergreifen, die Sachen wieder in einen andern Gang zu bringen; und auf diese Weise lies er sich anlocken, sich mit Männern zu vereinigen, welchen weder das Beste des Volks, noch die Ehre ihres Landesherrn, noch der glückliche Fortgang seiner Maasregeln am Herzen lag. Und ob es gleich gewis ist, daß sich der Lord Arlington eine Zeitlang gesträubet, den Herzog von Ormond zu unterstützen, und sich zur Verhinderung eines neuen Krieges bemühet habe: so sahe er sich doch endlich gezwungen nachzugeben, und muste, da er an der Spitze eines Ministerii gestanden, welches sich unter allen das grösseste Ansehen erworben, die dieses Volk jemalen erlebet hat, eine nicht sonderlich ansenliche Rolle bey derjenigen Staatsverwaltung spielen, welche die ärgste war, der jemals, seitdem wir ein Volk gewesen sind, die Gewalt anvertrauet worden [G]). Nach-

b) Kennet, Burnet, Oldmixon ꝛc.

G) Es scheinet, daß dieses dadurch gerechtfertiget werde, weil es noch bisher, meines Wissens, kein Schriftsteller jemals gewaget hat, zu ihrer Vertheidigung ein Wort zu sagen. Es ist ganz billig, daß es ihnen so gehet; denn diese Leute drengten sich zur Regimentsverwaltung zu, ohne einige Art von Grundsätzen zu haben, oder auch nur vorzugeben, den Mylord Arlington allein ausgenommen: welcher sich mehr nach ihnen bequemet, als mit ihnen etwas unternommen haben mag, und daher als ein Man von einem schwächeren Geiste, gegen die übrigen zu rechnen, vorgestellet wird. Das Hülfsmittel, wodurch sie sich empor halfen, war eine vorgebliche Gewalt über das Parlament. Der König hatte, um seiner eigenen Neigung zu wilfaren, den Lord Canzler Clarendon vom Halse zu bekommen, es geschehen lassen, daß eine grosse Heftigkeit im Hause der Gemeinen wider ihn erreget worden. Er hatte auch mit eigenen Augen zugesehen;

Nachdem der vorige Entwurf der Staatsregeln völlig über den Haufen geworfen worden: kamen Buckingham und Shaftesbury

hen, wie eben diese Art von Heftigkeit im Hause der **Lords** in gleicher Absicht vor seinen eigenen Augen hervorgebracht worden, und gab durch diese seltsame Auffürung zu allem Gelegenheit, was darauf erfolgte (39). Diejenigen, welche sich bey diesen Umständen in dem **Parlament** in Ansehen setzten, machten sich dadurch bey dem Könige so fürchterlich, daß er sie zu seinen Staatsbedienten anzunemen genötiget wurde; weil er merkte, daß sie sowol Lust als Vermögen dazu hätten, alle andere, welche er erwälet hätte, zu beunruhigen, und in die Enge zu treiben. Da dieses ihr erster Schrit zu ihrer Grösse war: entschlossen sie sich, um sich bey der Regimentsverwaltung in Sicherheit zu setzen, und damit der König nicht die Freiheit behielte, sie wieder abzusetzen, das ganze System der Geschäfte zu verändern. Der Herzog von **Buckingham** hatte jederzeit mit den **Sectirern** in gutem Vernemen gestanden, und drang jetzo auf eine Begünstigung für sie, welche den Gesetzen zuwider lief. **Lord Ashley**, der nachmalige Graf von **Shaftesbury**, schlug die Einschränkung der Gewalt des Hauses der Gemeinen vor, und war in der That der Urheber des Krieges, obgleich sowol bey dieser Sache, als bey Verschliessung der Schatzkammer, **Clifford** der rechte Man zu seyn schien (40). Der Graf und nachmalige Herzog von **Lauderdale** versicherte wegen **Schotland**, daß der König seine Gewalt daselbst erweitern könte; welches er bis auf den weitesten Umfang that, und dieser vorneme Man bedienete sich derselben mit so vieler Gewaltthätigkeit, daß wol niemals irgend ein Mensch mehr gehasset und gefürchtet worden, als dieser Herzog. **Lord Arlington** lies sich bereden, daß diese Leute es mit seinem Herrn gut meineten, und also behielt er seinen Posten als **Secretarius** mit einem geringen Antheil an Verwaltung der Geschäfte, aber mit einem viel grösseren an dem guten Vertrauen seines Herrn, welches ihn in den Stand setzte, zu verhindern, daß er nicht allemal so weit mit gehen dürfte, als ihn diese Leute gern fortreissen wolten; und da **Shaftesbury** dieses sahe, schlug er eben diesen Weg ein, und fieng an, Maasregeln wegen seiner eigenen sichern Entfernung zu ergreifen. Dieses war, so viel man aus den Geschichten der damaligen Zeiten urtheilen kan, der wahre Character dieses buntschäckigen Ministerii. Es ist aber nötig, daß der Leser auch sehe, was andere Schriftsteller von einer so wichtigen Materie vorgebracht haben; und wenn er dieses gethan, und das, was sie sagen, mit einander verglichen, und die

(39) Siehe den Kennet, Echard, Burnet. (40) Siehe Norths Examen, P. I chap. 2.

tesbury zur Verwaltung aller einheimischen Geschäfte, und füreten gemeinschaftlich mit dem **Clifford** ein neues System der

die Charactere eines jeden betrachtet hat: so wird ihm vieleicht diese kurze Nachricht, welche wir ihm ohne das geringste Vorurtheil oder Parteilichkeit gegen irgend jemanden geliefert haben, desto besser gefallen. Herr **Echard** erzälet uns (41), daß der König und sein **Ministerium** um diese Zeit je mehr und mehr angefangen, die Künste der Verstellung auszuüben, worin sie alle für Meister gehalten worden, auch sich in dunkele und fremde Anschläge einzulassen, und ganz andern Maasregeln, als welche das **Parlament** hatte, nachzugehen; und daß jetzo eine ganz andere Gattung von Leuten, als in dem ersten und glücklichsten Theil der Regierung, das **Ministerium** ausgemachet habe; indem dasselbe aus einer ungleichartigen Geselschaft von Statsräthen, einem auserlesenen Cabinet von fünf bekanten Männern, **Clifford**, **Ashley** (dem nachmaligen **Shaftesbury**), dem **Buckingham**, **Arlington** und **Lauderdale**, bestanden, bey welchen die Anfangsbuchstaben von ihren Titeln veranlasset haben, daß sie den so bekanten Namen der **CABAL** empfangen, welcher für so verderblich für die englischen Angelegenheiten gehalten worden. Die Anschläge und das Verfaren dieser merkwürdigen Gattung von Leuten gereichten, wie Herr **Echard** saget, dem eigentlichen Besten des Volks augenscheinlich und gar sehr zum Nachtheil. Der **Jesuit**, **Pater Orleans**, welcher sich einbildete, daß er von dieser Sache und von andern aus des Königs **Jacobi** des zweiten eigenem Munde hinlängliche Nachricht habe, gedenket, nachdem er von dieses Prinzen langer Verhelung seiner Religion geredet, eines ausserordentlichen Vorschlags, welcher ihm Hofnung zu der Freiheit gemacht, dieselbe zu entdecken. Was er uns erzälet, ist folgendes (42): „Daß im Jahr 1670 der englische Hof, „da er gewar worden, daß sich der republikanische Geist unvermerkt wie„der bey dem **Parlament** einschleiche, ernstlich überleget habe, wie die„sem Uebel, welches ein Vorbote von vielen andern war, abzuhelfen „sey; daß die Betreiber dieser Unternemung fünf **Lords** gewesen, „welche so wol wegen der genauesten Vereinigung untereinander, als „von den ersten Buchstaben ihrer Namen, die **Cabal** genant wur„den.„ Er meldet uns sodenn, daß der Graf von **Arlington** unter den fünfen den schwächsten Geist gehabt; daß dieses aber durch seine Erfarung, welche ihm eine grosse Kentnis von auswertigen Geschäften verschaffet, hinlänglich ersetzet worden. „Diese **Lords**, färet der „**Pater Orleans** fort, welche durch ihre Aemter und Gnadenbezeu„gungen

(41) History of England, p. 864. 865.

(42) Revolutions of England, p. 91.

der auswertigen Angelegenheiten ein, welches in einer genauen Verbindung mit Frankreich zu einem Kriege wider die Holländer

„gungen mit ihrem Herrn fest verbunden waren, konten nicht ohne „Unwillen bemerken, zu was für Schritten, wider das königliche Ansehen, dieser republikanische Geist, welcher wieder aufzuleben anfieng, „das Parlament gereizet hatte; unter andern schien ihnen die Tripel-„alliance, zu welcher diese republikanische Cabal den König wider „seinen Willen genötiget hatte, ein verwegener Eingrif wider die kö-„niglichen Vorrechte zu seyn, dessen Folgen man vorbeugen müste. „Von diesem rechtmäßigen Verdrus angefüllet, beredeten sie den Kö-„nig, sich so unumschränkt zu machen, als ihn die Krone und die Ge-„setze des Königreichs zu seyn berechtigten; das Parlament in die „Schranken einzuschliessen, welche demselben durch eine Gewonheit „seit undenklichen Zeiten vorgeschrieben worden; und dafür Sorge zu „tragen, daß die Vermischung der Republik mit der Monarchie, wel-„che durch Gewaltthätigkeit und Anmassung der Unterthanen eingefü-„ret worden, nicht die Misgeburt einer Anarchie hervorbringen möch-„te, wodurch England wieder in die schreckliche Verwirrung verwickelt „werden könte, aus welcher es sich kaum erholet hätte. Alles dieses „auszufüren, war es nötig, daß man einen Krieg bekäme, der dem „König einen Vorwand an die Hand gäbe, ein Heer auf die Beine „zu bringen; und diesen bekamen sie mit den Holländern, welcher „um so viel vortheilhafter war, weil der Ehre der englischen Nation „nicht weniger daran gelegen zu seyn schien; indem man den alten „Streit wegen der Flagge wieder aufzuwärmen anfieng, auch die nach „Ostindien Handlung treibenden Kaufleute sich täglich beklagten, daß „die Holländer gar nicht säuberlich mit ihnen umgiengen. Dieses „war, sage ich, der Vorwand; der wahre Bewegungsgrund aber, „warum man lieber diesen Krieg, als irgend einen andern, erwälete, „war das genaue Verkehr zwischen den englischen Republikanern, und „denen in Holland; indem die leztern den Gemütern der erstern die-„jenige Liebe zur Freiheit, welche daselbst so sehr geschätzet wird, un-„aufhörlich einflösten, um sie von der Monarchie abgeneigt zu machen, „und sie zur Abwerfung des Jochs der königlichen Regierung anzurei-„tzen; indem sie allemal bereit waren, eine jede Partey, welche diesel-„be angreifen würde, zu unterstützen.„ Dieser französische Geschichtschreiber schreibet unsere Geschichte, wie die meisten französischen Dichter ihre Schauspiele, ohne zu bedenken, wo die Schaubüne anzulegen sey, oder was für Geberden sich für diejenigen Charactere schicken, welche er vorstellen wil; so daß in seinem Werke, ob es gleich gelesen zu werden verdienen mag, schon die Schreibart selbst;

länder bestand; wobey sich nicht findet, daß der Lord Arlington mehr gethan habe, als was er wie Staatssecretarius zu thun genötiget war c); welches ihn gleichwol nicht vor der Andung des Volks schützete, das über die Folgen, von welchen dieser Krieg begleitet war, billig aufgebracht wurde. Jedoch war er, dafern sich irgend ein Urtheil aus wirklichen Begebenheiten herleiten lässet, der einige, welcher bey dieser traurigen Aussicht der Geschäfte es entweder in seinen Gedanken, oder in seinem Vermögen hatte, seinen Herrn vor der Verwickelung in einen neuen bürgerlichen Krieg, oder das Volk vor der Unterdrückung durch die Veränderung der Staatsverfassung in eine unumschränkte Monarchie, in Sicherheit zu setzen. Die vier andern grossen Lords hielten diese letzte Maasregel für thulich: und ob es gleich gewis ist, daß zwey von ihnen den König gehasset, da es doch noch lange nicht gewis ist, ob auch nur einer von ihnen ihn geliebet, waren sie doch von den Gedanken, alles nach ihrem eignen Willen unter seinem Namen zu regieren, so bethöret, daß sie, da sie den Herzog von York gewonnen hatten, auf ihn drungen, standhaft bey seinen Entschliessungen zu verharren, und alles daran zu wagen, um diesen verzweifelten Anschlag zu Stande zu bringen, welchen auszufü-

c) Siehe hievon die Beweise in der Anmerkung G).

selbst, in welcher es abgefasset worden, offenbar zeiget, daß es keinen Glauben verdiene. Von demjenigen, was er hier mit so vieler Zuversicht saget, mus ein jeder, der in unserer Geschichte nur eine mittelmäßige Erfarung hat, bey dem ersten Anblick bemerken, daß es so ungereimt und thöricht sey, als es falsch und ungegründet ist. Unter der ganzen Regierung des Königs Carl des zweiten ist niemals ein so geschicktes Ministerium, oder eines von so guten Grundsätzen vorhanden gewesen, als dasjenige, von welchem die Tripelalliance geschlossen worden; so daß, da gar kein Scheinvorwand vorhanden ist, daß man dasselbe mishandeln könte: auch keine Mishandlung so augenscheinlich ungegründet seyn kan, als wenn man dessen Regimentsverwaltung republikanisch nennet. Es ist aber vielleicht möglich, daß der Pater d'Orleans, da er den König Jacobus etwas von dieser Sache sprechen gehöret, die Personen, wovon er redete, unrecht verstanden, und das Beiwort: republikanisch, an den unrechten Ort eingeschoben.

zufüren sie, in ihren verschiedenen Posten, es künlich so weit trieben, als sie konten d). Jedoch konte Arlington niemals dahin gebracht werden, sich diese Maasregel gefallen zu lassen; er wird von keinem glaubwürdigen Schriftsteller dessen beschuldiget. Im Gegentheil hat man die allerbesten Zeugnisse, zu beweisen, daß er der erste gewesen, welcher die Gefar des Königs eingesehen, und der einige, der sich bemühet, ihm dieselbe sichtbar und begreiflich zu machen. Im Aprilmonat 1672 geruheten Se. Majestät, ihn zu der Würde eines Grafen von Arlington in der Grafschaft Middlesex und eines Viscount von Thetford in der Grafschaft Norfolk zu erheben e). Den folgenden funfzehnten Junii wurde er zu einem Ritter des sehr vornemen Ordens des Hosenbandes erwälet f), und bald hernach gemeinschaftlich mit dem Herzog von Buckingham und Grafen von Hallifax zum ausserordentlichen Abgesandten und Gevolmächtigten zu Utrecht ernant, woselbst der König von Frankreich damals sein Hoflager hatte, über einen Frieden zwischen den Bundesgenossen und Generalstaaten zu handeln g); es kam aber aus diesen Unterhandlungen nichts heraus. Da aber der Krieg nicht so glücklich ablief, als erwartet wurde, wenigstens nicht für uns: fieng der König an, geneigter zu werden, einem Frieden Gehör zu geben, welches den Vorstellungen des Grafen von Arlington zugeschrieben wird: indem sich die Cabal jetzt getrennet hatte, da der Lord Clifford den Posten eines Grosschatzmeisters abgetreten, zu welchem Sir Thomas Osborn, der nachmalige Graf von Danby und endlich Herzog von Leeds, erhoben worden; es auch bekant war, daß der König das grosse Siegel dem Grafen von Shaftesbury abzunemen willens wäre, welches jedoch bis zur Versamlung des Parlaments verschoben wurde, damit man sehen möchte, was für Dienste er bey demselben thun könte h). Die Sitzung wurde demnach den 20sten

d) Norths Examen, p. 453. 454. e) Bill. sign. Apr. 20 ann. 24 Car. 2. f) Dugdales Baronage, Vol. 2 p. 483. g) Aus einem Briefe des Lord Grosschatzmeisters Clifford an Sir B. Gascoyne, welcher den 28 Junii 1672 datiret ist. h) Complete History of England, Vol. 3 p. 296.

October 1673 eröfnet; es wies sich aber bald aus, daß das Haus der Gemeinen an dem Krieg einen Misfallen hätte, und die Staatsbedienten, die darzu geraten oder denselben befördert hätten, zu einer Rechenschaft zu ziehen entschlossen wäre: diesem wurde aber vor der Hand durch eine Aufschiebung des Parlaments vorgebeuget, da sodenn bald das grosse Siegel dem Grafen von Shaftesbury abgenommen und dem Sir Heneage Finch übergeben wurde i). Den siebenten Januarii kam das Parlament wiederum zusammen, so daß es nicht im geringsten besser als bey der letzten Zusammenkunft gesinnet, und folglich wider diejenigen, welche sie für böse Staatsbediente hielten, rechtlich zu verfaren entschlossen war. Der erste, welchem sie auf den Hals fielen, war der Herzog von Lauderdale, wider welchen eine Addresse beschlossen wurde, daß er von seiner Bedienung abgesetzet und von des Königs Person und Rathsversamlungen entfernet werden möchte k). Zunächst überfielen sie den Herzog von Buckingham, der gehöret zu werden begerete; welches bewilliget wurde. Am ersten Tage verfiel er in eine solche Verwirrung, daß er nicht reden konte, worauf er sich beklagte, daß er unpäslich sey, und das Verhör auf den folgenden Tag verschoben wurde. Sodenn hielte er eine sehr zierliche Rede, in welcher er einige Dinge zum Nachtheil des Königs und des Herzogs einfliessen lies, die grösseste Schuld aber mit den härtesten und deutlichsten Ausdrückungen dem Grafen von Arlington aufbürdete. Der Herzog unterwarf sich hernach, Fragartikel zu beantworten, und beschuldigte in denselben den Grafen noch nachdrücklicher l). Das Haus fand hierauf dienlich, nicht allein wider den Herzog eine Addresse von eben der Art, als die wider den Lauderdale, zu beschliessen m): sondern es entschlos sich auch, wider den Grafen von Arlington rechtlich zu verfaren; welcher sodenn zu seiner Vertheidigung gehöret zu werden verlangte, wie mit dem Herzog geschehen war. Da er demnach in dieser Absicht in das Haus kam: hielte er eine sehr lange und deutliche

i) Norths Examen p. 49. k) Siehe the Journals of the House of Commons, Jan. 1673-74. l) Siehe die Rede in den Journals. m) Echards History of England, p. 900. 901.

che Rede, in welcher er die Hofnung seiner Freunde weit übertraf, und zur Vereitelung der Anschläge seiner Feinde den Grund legte n) h). Jedoch wuste er die Gemeinen nicht so ganz

n) Burnets History of his own Time, Vol. 1 p. 365. 366. Echards History of England p. 901.

h) Dieses war gewis ein gar bedenklicher Zeitpunct. Der Graf von Shaftesbury hatte sich durch gar ausserordentliche Wege mit der Hofpartey ausgesönet, und der Herzog von Buckingham folgete augenscheinlich seinem Beispiel, so daß Arlington als ein Schlachtopfer preisgegeben zu werden schien. Der Herzog von Lauderdale wurde verurtheilet: Buckingham und Shaftesbury waren zu Anklägern geworden; der König und Herzog schienen mit diesem Wege, sich an das Haus der Gemeinen zu wenden, nicht wohl zufrieden zu seyn, und dennoch beharrete der Graf bey seiner Entschliessung. Er redete sehr bescheidentlich, und mit einem sehr guten Anstande, so daß er keinen Menschen anklagte, sondern blos sich selbst entschuldigte (43). Er sagte: Die ostindische Compagnie und die Kaufleute hätten sich über die Holländer beklaget, daß man ihnen wegen der Flaggen Streit erreget: der König selber wäre in höchster Person beschimpfet, und daher der Krieg für schlechterdings notwendig gehalten worden, wie ihnen der Lord Canzler Shaftesbury in seiner Rede, nach dem Anfange desselben, gemeldet hätte. Er habe, weil er den Krieg für nötig gehalten, den Pflichten seines Amtes, bey Fortreibung desselben, ein Genüge geleistet; es sey aber das: *Delenda est Carthago*, oder der völlige Untergang der holländischen Republik, niemals eine von seinen Grundregeln gewesen. Er habe sich dawider gesetzet, daß wir keine Städte annemen solten, weil er geglaubet, daß dieser Krieg eine Wiedererstattung, und nicht Eroberungen, zur Absicht habe (44). Die Schliessung der Tripelalliance wäre ein Werk des Sir Wilhelm Temple, und eine Maasregel, welche er eben so wol als den folgenden Tractat zu Aaken unterstützet und mit Beifal angenommen habe; er glaube aber nicht, daß durch dergleichen Handlungen dem Könige die Hände gebunden wären, daß er die Ehre seiner Krone, und sein Recht zur Herschaft über die brittischen Meere, welches ihn wegen seiner Flaggen eifersüchtig machte, nicht behaupten dürfte. Er habe wärend des ganzen Krieges nichts gethan, als entweder auf Befel des Königs, oder mit einer redlichen wohlgemeinten Absicht, den Frieden zu befördern. Er habe neue Ehrentitel erhalten, um seiner Gesandschaft ein Ansehen zu machen; und daß es ihm felgeschlagen, den Oelzweig nach Hause

(43) Abgeschrieben aus einem handschriftlichen Journal, welches ehemals in des Rechenmeisters Done Händen gewesen. (44) Siehe die Rede des Herzogs von Buckingham in Echards History, p. 901.

ganz zu befriedigen, daß er ein weiteres rechtliches Verfaren verhütet hätte; sie beschlossen aber nicht eine Addresse, wie in den beiden vorigen Fällen, sondern wolten lieber Artikel zu einer Anklage formiren, welche man in gar starken Ausdrückungen abfaste, obgleich nachgehends nichts davon heraus kam, und unser Lord durch eine kleine Mehrheit der Stimmen losgesprochen wurde o). Die Puncte dieser Anklage sind merkwürdig und von grosser Wichtigkeit, daher der Leser dieselben in den Anmerkungen finden wird I). Der Graf fur inzwischen fort,

o) Burnets History of his own Time vbi supra.

Hause zu bringen, solches rüre nicht von einigem Feler bey seinen Bemühungen, sondern von dem Hochmut eines Prinzen her, welcher sich einbildete, daß ihn der Sieg jederzeit begleiten müste. Er wünschte, daß sie bedenken möchten, daß er beinahe zwölf Jahr hindurch Staatssecretarius gewesen, und daß er bey einer langen Reihe von Geschäften leicht einigen Irtum, nicht wegen einigen Felers in seinem Willen, sondern in seinem Urtheil, begehen können. Er sey jederzeit zum Frieden und gemäßigten Maasregeln geneigt, und ein Freund der Parlamente. Er hoffe, daß sie, in Erwegung dieser Umstände und der Notwendigkeit, darunter sich einige befänden, andere anzuschwärzen, um sich selber in Sicherheit zu setzen, auf Begebenheiten, und nicht auf Gerüchte Acht geben würden. Dafern sie aber wider ihn weiter zu verfaren Willens wären: so bäte er, daß solches gerichtlich und mit Verstattung einer Vertheidigung geschehen möchte, und nicht durch eine Andung, welche ihn ohne Verantwortung unterdrücken und nebst seinen Aemtern und Ehren zugleich des Mittels berauben würde, den Ueberrest seiner Tage in Ruhe zu geniessen, welche er niemals kosten könte, so lange sie über ihn ein Misvergnügen hätten. Der König war damit, daß er eine so gelegene und wohlausgefürte Vertheidigung vorbrachte, sehr wohl zufrieden; der Herzog aber war nicht gleicher Meinung. Er sahe alles Nachgeben für niederträchtig an, und schrieb die Auffürung des Grafen einem Mangel an Standhaftigkeit zu; daher sie von nun an auf ihrer politischen Reise ganz verschiedene Wege einschlugen, wie der Leser in dem Texte sehen wird. In diesem Fal aber that ihm der Unwille des Herzogs keinen Schaden; denn das Haus der Gemeinen hielt dieses für ein Zeichen, daß er die Warheit rede, und daß er der Man sey, wofür er sich ausgab: welches ihn rettete.

I) Die Anklage wider ihn wurde unter folgenden Titel gebracht: **Artikel von verräterischen und andern Verbrechen in** übeler

fort, in den König zu dringen, daß er in einen besondern Frieden mit den Holländern einwilligte; und nachdem

übeler Amtsverwaltung, wider den vornemsten Staatssecretarium, Grafen von Arlington; in welchen sie ihn anklagen, „(1) daß „er ein standhafter und heftiger Beförderer des Papsttums und der „papistischen Anschläge gewesen; 1) indem er für alle Papisten, welche „seit kurzem Befelshaberämter gehabt, die Bestallungen ausgewirket, „welche sich blos an ihn, als an einen bekanten Gönner dieser Partey, „gewendet, so daß keine einige Bestallung von dem andern Secretario „unterzeichnet wäre, und viele von diesen Bestallungen, seit den ver„schiedenen Addressen der beiden Häuser des Parlaments an den Kö„nig, und seit der Durchtreibung der neulichen Acte wider das Papst„tum, von ihm ausgewirket und unterzeichnet worden. 2) Indem er „den Brief von dem Könige ausgewirket, in welchem befolen worden, „die irländischen Papisten und Rebellen in die gemeinen Wesen und „zu den Aemtern der Friedensrichter und andern wichtigen Aemtern des „bürgerlichen und Soldatenstandes zuzulassen, welches den eingefürten „Gesetzen und Verfassungen dieses Königreichs zuwider, und für die „protestantischen Unterthanen des Königs daselbst ein grosses Schre„cken gewesen wäre. 3) Indem er nicht allein daselbst die gedachten „Papisten aufgestellet und unterstützet, sondern auch, diesem Königrei„che zur grossen Schande und Gefar, die grimmigsten und hitzigsten „unter ihnen herüber gebracht, Compagnien und Regimenter von den „englischen Unterthanen des Königs alhier anzufüren. 4) Indem er „öffentlich und vorsetzlich, wider die bekanten Gesetze des Landes, einen „papistischen Priester in seiner Familie unterhalten und wonen lassen, „welcher Priester ein bekanter Sachwalter der päpstischen Partey ge„wesen, und hernach aus diesem Königreiche entflohen wäre. 5) In„dem er, der letzten Parlamentsacte zuwider und zur Verspottung „derselben, Gehalte für papistische Officier unter frembdem Namen aus„gewirket. 6) Indem er Verwilligungen von ansenlichen Geld„summen, welche auf die Einkünfte von Irland angewiesen werden „sollen, für die heftigsten und gefärlichsten unter den Papisten daselbst „ausgewirket, namentlich zweitausend Pfunde für einen Obersten, „Fitz-Patrick, einen bekanten irländischen Rebellen, dessen Mut„ter in den letzteren Kriegen aufgehänget worden, weil sie verschiedene „Engländer ermordet, und sich Lichter aus ihrem Fet gemacht; wel„che Verwilligung für den gedachten Fitz-Patrick zu eben der Zeit „ausgewirket worden, da ihn der jetzige Lord Statthalter von Ir„land wegen grosser Verbrechen bey dem gedachten Lord Arlington „verklaget gehabt. 7) Indem er den König darzu vermocht, verschie„denen

dem er dieses zu Stande gebracht, wirkte er es aus, daß dem Sir Wilhelm Temple diese Unterhandlung aufgetragen wurde, und man hatte beschlossen, daß „denen irländischen Papisten, von welchen einige in die Rebellion „dieses Königreichs tief verwickelt gewesen, die Kopfsteuern zu erlas„sen, welche der Krone aus den gedachten Gütern der Papisten da„selbst vorbehalten worden, und einer der vornemsten Theile der Ein„künfte des Königs in diesem Königreiche wären.

„(2) Daß sich der gedachte Graf verschiedener ungebürlichen Hand„lungen schuldig gemacht, seine eigene Grösse zu befördern, und den „Schatz dieses Volkes beraubet und durchgebracht habe. 1) Indem er „für sich selbst, beides in England und Irland, alzugrosse und aus„schweifende Verwilligungen ausgewirket, wodurch er den Verfassun„gen dieses Königreichs zu nahe getreten, und verschiedene von den „englischen Glücksuchern und Soldaten, ohne allen Schein einer Ur„sach oder Angebung eines Rechtes, ihres Eigentums und Freigüter „entsetzet, in welche sie rechtmäßiger und freigebiger Weise eingesetzt ge„wesen. 2) Indem er unmäßige und beinahe ausschweifende Sum„men für falsche und betriegliche Kundschaften in Rechnung gebracht. „3) Indem er des Königs Hand und Unterschrift darzu verschaffet, „seit dem ersten Antrit seines Amtes wenigstens drey Millionen Pfund „Sterlinge Geldes an Werth wegzuschenken, wovon die verschiedenen „Verwilligungen von ihm, und zwar von ihm allein, mit unterzeichnet „vorhanden wären. 4) Daß der gedachte Graf, weil er alle Stände „und Gattungen der Unterthanen dieses Königreichs unter die Füsse „treten wollen, um sie desto leichter seinem Willen und Gutdünken zu „unterwerfen, ohne Ursach und unrechtmäßiger Weise viele von den „Unterthanen des Königs ins Gefängnis werfen lassen. 5) Daß er „einen der vornemsten Pairs im Königreiche, ohne alles rechtmäßiges „Verfaren oder Verhör, unrechtmäßiger Weise gefangen zu setzen, und „für einen Verräter zu erklären, ausgewirket, und boshafter Weise „falsche Zeugen mit Gelde angestiftet, ihn, unter dem Vorwande ver„räterischer Worte, um das Leben zu bringen. (3) Daß der gedachte „Graf das grosse Vertrauen, welches der König auf ihn, als einen „Geheimenrath und vornemsten Staatssecretarium, gesetzet, auf eine „falsche und verräterische Weise gemisbrauchet: 1) indem er eine mehr „als gewönliche Vertraulichkeit mit dem französischen Abgesandten „unterhalten, da er ihn nicht allein in seinem Hause wonen, sondern „auch die geheimesten Anschläge des Königs wissen lassen. 2) Indem „er insgeheim und ganz allein für seine eigene Person verschiedene feier„liche Entschliessungen des königlichen Geheimenraths verändert. 3) In„dem er, zur grossen Schande und Demütigung des ganzen rechtmäßi„gen

daß er in dieser Absicht nach dem Haag gehen solte p). Da aber die Generalstaaten inzwischen dem spanischen ausserordent-

p) Temples Memoirs, second part in his Works, Vol. 1 p. 376. 377.

„gen grossen und kleinen Adels dieser Nation, ausgewirket, daß ein „Ausländer von dem neulich zum Einfal in Holland auf die Beine „gebrachten Kriegesheere Oberfeldherr geworden. 4) Indem er dem Kö„nige geraten, ein Geschwader von französischen Schiffen anzune„men, sich mit unserer englischen Flotte zu vereinigen, wovon wir „die üblen Wirkungen seitdem gefület haben; da doch der König von „Frankreich einen Zuschub von Volk bewilliget gehabt, so daß die „Flotte ganz englisch hätte bleiben können. 5) Da dem König von „verschiedenen seiner Geheimenräthe geraten worden, auf den König „von Frankreich zu dringen, von allem ferneren Fortgange in Er„oberung der inländischen Städte in Holland, wovon England kei„nen Vortheil haben würde, abzulassen, und seine Waffen gegen die „Seestädte, welche, vermöge des Vergleichs, uns zugehören solten, zu „kehren: habe dieser Lord dem Könige geraten, hievon abzustehen, da„her es mit diesem Theil unsers Kriegeszuges ganz felgeschlagen. 6) Da „dem Könige von verschiedenen unter den Geheimenräthen geraten „worden, sich nicht in diesen Krieg einzulassen, bis Se. Majestät aus „den Schulden heraus wäre, und sich mit seinem Parlament berat„schlaget hätte: wäre dieser Lord von einer gegenseitigen Meinung ge„wesen, und habe derselben gemäs seinen Rath eingerichtet. 7) Da „die französischen Schiffe nach dem letztern Gefecht zur See, wegen „des darauf erfolgten schlimmen Wetters, zerstreuet worden, und alle „ihre Anker und Ankerthaue verloren gehabt: habe er den König be„redet, ihnen achtzig Ankerthaue und Anker zuzuschicken, ob man „gleich damals den Einwurf gemacht, daß der König zur Zeit keine „mehr in seinen Vorratshäusern habe, seine eigene Schiffe im Fal ei„ner gleichen Noth zu versorgen. 8) Er habe verräterischer Weise mit „den Feinden des Königs jenseit des Meers Briefe gewechselt, und, „dem auf ihn gesetzten Vertrauen zuwider, ihnen Nachrichten mitge„theilet.„

Diese Artikel kommen sehr wichtig und abscheulich heraus; sie sind aber auch, so wie die wider den Grafen von Clarendon, aller Warscheinlichkeit nach, schwer zu beweisen gewesen, sonst wäre unser Lord nicht leicht davon gekommen. Die Beschuldigung, daß er papistisch gesinnet wäre, war eine ganz gewönliche Sache; und die Umstände, welche von den Verwilligungen u. s. w. die von ihm mit unterzeichnet worden, zur Unterstützung derselben angefüret werden, gründen sich auf dasjenige, was er, seinem Amte zu Folge, that; die Verwilli-

ordentlichen Abgesandten, Marquis del Fresno, Volmachten zugeschicket hatten: wurde man darüber eins, mit ihm in Unter-

willigungen aber wurden von dem Lord Grosschatzmeister Clifford ausgewirket. Die Ursach, warum keine von dem andern Secretario unterzeichnet worden, war diese, weil sie nicht zu seiner Provinz gehöreten. In den vielen Jahren, in welchen er sein Amt fürete, muste er freilich viele Volmachten wegen Geldes unterzeichnet haben, wie ein jeder anderer Secretarius gethan haben würde; und vermöge eben dieses Amtes unterzeichnete er auch Volmachten zu den Verhaftungen: der Lord, den die oben erwente Gefangennemung betraf, war der Herzog von Buckingham, welcher eben so eifrig, als irgend einer von den Statsbedienten in der Cabal, gewesen war, ob er gleich jetzo, um sich selber zu retten, der bitterste Feind geworden war, welchen der Graf von Arlington in der Welt hatte. Der französische Abgesandte, mit welchem er so vertraut lebte, war Herr Rouvigny, ein Protestant, dessen Sohn vom Könige Wilhelm zum Grafen von Galway ernant wurde, und unter der Regierung der Königin Anna die britannischen Kriegesvölker in Portugal anfürete. Der ausländische Feldherr, welchen er herüber brachte, war Schomberg, der nachmalige berümte Feldmarschal damaliger Zeiten, welcher vom Könige Wilhelm zu einem irländischen Herzoge ernant wurde. Er strit für das Mitfechten einer französischen Flotte, damit sie nicht von dem Kriege zwischen den Seemächten blosse Zuschauer abgeben, und ihre Macht zur See unbeschädigt erhalten möchten, indem wir unsere aufrieben. Er strit wider die Einnemung der holländischen Seestädte, weil er nicht die Zerstörung der Republik zur Absicht hatte, wie solches zu Anfang des Kriegs des Grafen von Shaftesbury und des Lord Cliffords Absicht war. Dadurch, daß er den Feinden des Königs Nachrichten mitgetheilet, ist nichts weiter zu verstehen, als daß er mit seiner Frauen Anverwandten (indem er ein holländisches Frauenzimmer geheiratet hatte,) Briefe gewechselt, um einen Frieden zu Stande zu bringen, zu welchem er ganz allein aus der Cabal Neigung gehabt. Dieses war der Hauptinhalt dessen, was von seinen Freunden ihm zum Vortheil gesaget wurde, da diese Artikel in dem Hause verlesen wurden. Es ist aber in keiner von unsern Geschichten die geringste Nachricht von denselben anzutreffen, in welchen, die Warheit zu sagen, diese ganze Sache auf eine gar seltsame Weise überhüpfet, und vieles von den wichtigsten Umständen derselben ausgelassen wird (45). Der Bischof Burnet bemerket ganz richtig, daß seine Loswickelung um soviel mehr ausserordentlich gewesen, wenn man die vielen Befele und Vol-

(45) Siehe Echards History p. 902.

terhandlung zu treten, und der Vergleich wurde in dreien Unterredungen geschlossen und unterzeichnet: welches hauptsächlich durch Vermittelung dieses vortreflichen **Lords** und durch sein grosses Ansehen bey dem König zu Stande gebracht wurde, wie so gar diejenigen Schriftsteller gestehen, welche gar nicht wegen einer Absicht ihm zu schmeicheln verdächtig seyn können q) K). Da diese wichtige Sache vorbey war, und weil der

q) Burnet, Oldmixon rc.

Volmachten bedenket, welche er als **Secretarius** unterzeichnet hatte; er schreibet daher seine Lossprechung ganz allein seiner Rede zu, in welcher er, wie er saget, sich selbst entschuldigte, **ohne die Schuld auf den König zu werfen.** Es ist aber nicht leicht, die Folgerung, welche er hieraus ziehet, zu verstehen: „Daß er durch die Sorgfalt, „welche er für sich selbst bewiesen, und sein dabey gehabtes Glück, sei„ne grosse Gunst bey dem Könige verloren, und daß er, weil der Her„zog über die Massen wider ihn aufgebracht worden, seine Bedienung „niedergeleget habe u. s. w.„ (46). : : : Wir werden zeigen, daß solches wirklich eine Gnade gewesen, und folglich keinen Grund zu einer dergleichen Anmerkung abgeben könne. Bey allem dem aber war es weder seine Rede noch seine gute Sache, welche ihm davon half, sondern die persönliche Freundschaft eines vornemen Mannes, der nahe mit ihm verwandt war, nemlich des Grafen von Ossory, ältesten Sohnes des Herzogs von Ormond, der damals der bey dem Volk am meisten beliebte Man seines Standes in England war, welcher sich die drey Tage über, da die Streitigkeiten dauerten, in dem Vorgemach des Hauses der Gemeinen aufhielt (47), und die Mitglieder bey ihrem Eintrit in das Haus zu seinem Vortheil einnam. Dieses zog einige von den hitzigsten Leuten zur andern Partey herüber, und bewog andere, sich einzufinden, welche sonst vielleicht davon geblieben wären (48).

K) Die Hauptpuncte, welche hier auszumachen sind, sind diese: Ob die englische Nation durch diesen **Londner** Tractat mehr, als durch den zu **Breda**, gewonnen, und wem sie, dafern solches geschehen, es zu verdanken gehabt, daß der König darzu gebracht worden, diesen Frieden zu schliessen. Der Bischof **Burnet** entdecket uns seine Gedanken über beide Puncte im folgenden (49); „Der Prinz „von Oranien brachte die Staaten dahin, daß sie sich mit einer solchen „Sprache

(46) Burnets History of his own Time, Vol. 1 p. 366. (47) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 503. (48) History of the Reign of Charles 2 p. 197. (49) Burnets History of his own Time Vol. 1 p. 367.

der Graf von Arlington nicht Lust hatte, noch einmal wieder dergleichen Gefar zu laufen: entschlos er sich, sich von dem Posten

„Sprache an den König wendeten, als ob sie um Frieden bäten, da „es doch offenbar war, daß sie denselben hätten erzwingen können. Es „wurde endlich ein Entwurf eines Friedens mit England abgefasset, „oder es wurde vielmehr der bredaische Friede noch einmal abgeschrie„ben, so daß man ein Anerbieten von zwey oder dreihunderttausend „Pfunden zu den Kriegsunkosten beifügte, und der König unterzeich„nete denselben auf des Lord Arlingtons Amtsstube. Darauf begab „er sich sogleich in das Vorgemach; und als er daselbst den Rouvigny „sahe, fürete er ihn bey Seite, und sagte zu ihm, daß er etwas ge„than habe, welches ihm mehr zu Herzen gienge, als wenn er seine „rechte Hand verlieren möchte. Er habe einen Frieden mit den Hol„ländern unterzeichnet, zu welchem ihm der Entwurf von dem spa„nischen Abgesandten gebracht worden. Er habe gesehen, daß nichts „das Haus der Gemeinen sonst befriedigen, oder Geld von ihnen her„aus locken können, und der Lord Arlington habe ihm so stark zuge„setzet, daß er sich so lange widersetzet, bis er seines Lebens müde ge„worden. Er habe es für sich unmöglich gefunden, den Krieg ohne „Zuschub an Gelde fortzusetzen, und hierzu hätte er augenscheinlich kei„ne Hofnung haben können„ (50). Nach diesem Bericht von dem Frieden erzälet uns eben dieser Prälat, was für eine Wirkung derselbe bey allen Parteien gehabt, und schliesset die ganze Nachricht mit dieser Anmerkung: „Lord Arlington aber, der dieses alles zu Stande „gebracht hatte, kam hiedurch dermassen herunter, daß er, ob er „gleich zu viel von dem Geheimnis wuste, als daß man ihm übel hätte „begegnen können, gleichwol den festen Grund, welchen er verloren „hatte, niemals wieder erlangen konte.„ Es ist kein Zweifel, daß der Bischof geredet habe, was er gedacht, und es für ausgemacht angenommen, daß das Geld den König dahin gebracht, den bredaischen Tractat noch einmal zu unterzeichnen; er ist aber von diesen Umständen nicht recht unterrichtet gewesen. Der König bekam von dem Gelde wenig oder nichts; es kam an den Prinzen von Oranien, welcher die Staaten beredete, um einen Frieden zu bitten: welches sie auch wirklich thaten. Der Londner Tractat war dem bredaischen Frieden so wenig gleich, daß es vielmehr einer der rümlichsten und vortheilhaftesten war, welchen wir jemals mit den Generalstaaten geschlossen haben, wie aus dem unstreitigen Zeugnis des Sir Wilhelm Temple erhellet (51): „Die Artikel, saget er, verdienen, weil sie öffentlich be„kant geworden, hier keinen Platz. Die beiden Puncte von der gröss„festen

(50) Id. ibid. p. 368. (51) Temples Memoirs, Part. 2 p. 377. 378.

Posten eines Staatssecretarii zu entfernen, welchen zu verkaufen er von dem König Erlaubnis hatte. Er suchte sich dem-

„festen Schwierigkeit waren, der wegen der Flagge, und die Zurückberufung aller englischen Völker aus den französischen Diensten. „Dieses letzte wurde durch geheime Verbindungen beigeleget, daß man „diejenigen, welche daselbst waren, ohne alle Verstärkung wolte schmelzen, und keine neue dorthin herüber lassen, wobey man zugleich die „Anwerbung beides von englischen und schottischen Regimentern in „den Ländern des Königs nach dem Gutbefinden der Staaten erlauben „wolte. Der andere Punct, der Flagge wegen, wurde in so weiter „Ausdenung, als es der König nur wünschen konte, gewonnen, und „also eine Forderung der Krone, nemlich die Erkennung der Herschaft „derselben auf den engen Meeren von den mächtigsten Nachbarn zur „See, durch einen Vergleich bewilliget, welche noch niemals, so viel ich „mich besinne, wärend der ganzen Zeit der Behauptung unsers Anspruches, von den schwächsten unter ihnen war bewilliget worden, sondern bisher blos zu einer Gelegenheit zu Zwistigkeiten gedienet hatte, „wenn wir oder sie aus andern Ursachen oder Mutmassungen darzu „Lust gehabt. Ich gestehe es, daß mir nichts jemals bey den wichtigsten öffentlichen Geschäften, durch welche ich durchgegangen bin, ein „grösseres Vergnügen gemachet habe, als dieser glückliche Fortgang; „weil solches eine Sache gewesen, die mir jederzeit am Herzen gelegen, „und welche auszuwirken ich in meiner ersten Unterhandlung in Holland bemühet gewesen; ich fand aber damals den Herrn de Witt jederzeit unlenksam, ob er gleich mit mir darüber eins war, daß dieses „ein Felsen sey, an welchem unsere stärkste Bündnisse anzustossen und „zu zerscheitern Gefar liefen, wenn sich irgendwo andere Umstände ereigneten, wodurch eine von beiden Parteien bewogen würde, die „Masregeln, in welche wir uns in der Tripelalliance eingelassen hatten, zu verändern. Die Summe Geldes, welche dem Könige von „den Staaten gegeben wurde, ob sie gleich an und vor sich selbst nicht „ansenlich war, und der König noch weniger Vortheil davon hatte, „weil dieselbe zur Befriedigung des Prinzen von Oranien, wegen der „niemals bezalten Aussteuer seiner Mutter, angewendet wurde; „verschafte dennoch dem König die ganze Ehre von dem Frieden, gleichwie die von dem Parlament deswegen bewilligte Summe, und die „algemeine Zufriedenheit seines Volks, die eigentliche Bequemlichkeit „hievon ausmachte. Ein so glückliches Ende hatte unser Antheil an „einem Kriege, welcher für die übrige Christenheit so verderblich „war.„ Es waren wenig Leute zu der damaligen Zeit fähiger, als Sir Wilhelm Temple, von demjenigen, was das algemeine Sy-

„stem

demnach mit dem Sir Wilhelm Temple über dieses Amt zu vergleichen, welchem er dasselbe für sechstausend Pfund anbot, und nachdem dieser solches ausgeschlagen, mit dem Sir Joseph Williamson, wegen dieser Bedienung den Handel schlos [r]). Da indessen zu gleicher Zeit der Graf von St. Albans, aus vermutlich wichtigen Ursachen, das Amt eines Lord Kammerherrn niederzulegen geneigt war: wurde der Lord Arlington zu seinem Nachfolger ernant, und ihm den eilften September 1674 der weisse Stab überliefert, so daß sich der König, sein Herr, öffentlich dabey erklärete, daß solches in Betrachtung seiner langen und treuen Dienste, insonderheit seiner zwölfjärigen Verwaltung des Amts eines obersten Staatssecretarii zum grossen Vergnügen seines Herrn, geschehe [s]). Er wurde bald hernach nebst seinem Schwager, dem Grafen von Ossory, und dem ältesten Sohn des Grosschatzmeisters Danby, nach Holland mit einem Geschäfte von sehr grosser Wichtigkeit an den Prinzen von Oranien herüber geschicket: welches zum Theil von der Art war, daß es nicht wohl aufgenommen werden konte, daher es nicht aus einem Bewegungsgrunde des Ehrgeizes, sondern blos seinem Herrn zum Besten unternommen seyn konte. Wir haben von dieser Reise zwey Nachrichten von grossen Männern, welche sich beide etwas

 darauf

r) Siehe das Leben des Sir W. Temple.

s) Dugdales Baronage Tom. 3 p. 483.

stem der Angelegenheiten betraf, zu urtheilen; von keinem war es warscheinlicher, daß er seine Meinung frey darüber entdecken würde; und diese Sache war ihm gründlicher, als irgend einem andern, bekant, wie aus der Sprache, womit er davon redet, erhellet. Hier saget er zwar von dem Grafen von Arlington nichts, indem er seiner niemals, als wo es nötig ist, gedenket: in seinen Briefen aber gestehet er, daß derselbe diesen Frieden zu Stande gebracht habe, und billiget seine Begriffe in Ansehung der Holländer, nachdem er wieder bey seiner Gesandschaft in dem Haag befestiget war (52). Es kan also, überhaupt zu urtheilen, nichts deutlicher seyn, als daß die Wiederherstellung unsers richtigen Systems von auswertigen Angelegenheiten, dieses vornemen Mannes Werk und diejenige Sache gewesen, welche ihm den Has der papistischen Partey hauptsächlich zugezegen.

(52) Temples Works Vol. 2 p. 327.

darauf einbildeten, daß sie der Vertraulichkeit des Prinzen von Oranien gewürdiget worden, und Dinge redeten, welche sie aus dessen eignem Munde hätten. Ihre Erzälungen sind sehr merkwürdig und unterhaltend, und liefern uns eine vortrefliche Abschilderung von Höfen und Hofleuten, so daß sie aus diesem Grunde gar wohl verdienen, dem Leser bekant zu werden f) g). In Absicht der Sachen aber sind ganz gewis in beiden

f) Temples Memoirs in his Works, Vol. I p. 337. 338.

g) Unter allen Begebenheiten der Regierung des Königs Carls ist keine von grösserer Wichtigkeit, als diese Reise des Grafen von Arlington nach Holland, und das Geschäfte, welches ihm an den Prinzen anvertrauet gewesen. Es ist aber eine grosse Schwierigkeit, die rechte Warheit hievon auszuspüren, und die ganze Begebenheit in ihrem natürlichen Lichte, so wie sie wirklich geschehen, zu erblicken (53). Sir Wilhelm Temple glaubte, daß er hierzu der fähigste Man in der Welt wäre, dieses zu zeigen, und er verfertigte hauptsächlich um die Geschichte dieser Reise zu entwerfen, den zweiten Theil seiner sinreichen Memoirs; worin er uns meldet (54), daß Arlington dabey, daß er sich so tief in die Cabal verwickelt, zu kurz gekommen, und daß ihm sein Vaterland zuwider, und der König über sein schlechtes Glück misvergnügt gewesen. Dem ohnerachtet glaubte er bey dem Parlamente ausser Gefar zu seyn: er bewies sich daher eifrig darin, daß dasselbe zur Sitzung kommen möchte, und strengte, um sein Ansehen bey demselben zu vergrössern und ein Liebling zu werden, sich so viel an, als er konte, die Römischcatholischen zu verfolgen, und sich den französischen Vortheilen zu widersetzen. Um seinen Eifer wider die ersteren zu beweisen, wärmete er einige altmodische Verordnungen wieder auf, worin den Papisten verboten worden, sich um den König sehen zu lassen, und brachte dieselben, so bald er sein Amt eines Lord Cammerherrn antrat, zur Erfüllung; ja er gieng hierin so weit, daß er sich mit dem Herzog von Ormond und Secretarius Coventry vereinigte, den König zu überreden, daß er seinen Bruder ganz vom Hofe und von öffentlichen Geschäften entfernen möchte, indem dieses ein Mittel wäre, das Misvergnügen des Parlaments zu stillen, welches durch die letztere Verwaltung der Geschäfte veranlasset worden. Durch diesen Rath hatte er den Herzog sehr erbittert; und weil er fand, daß er beides bey demselben und bey dem Volk übel angeschrieben stehe, und daß sich sein Ansehen bey dem Könige täglich ver-

(53) Siehe den Kennet, Echard rc. (54) Temples Works, Vol. I p. 396.

beiden einige Irtümer oder unrichtige Vorstellungen anzutreffen, verringere: glaubte er, daß kein ander Mittel vorhanden wäre, sein Ansehen wieder herzustellen, als wenn er sich zu einem Werkzeuge gewisser geheimer und verschwiegener Maasregeln machte, worzu sich der König und der Prinz von Oranien ausser Landes mit einander verstehen könten. Er flössete zuerst dem Könige ein, wie nötig und vortheilhaft eine solche Unterhandlung sey, und hiernächst, wie vortheilhaft es seyn würde, ihn dazu zu gebrauchen: indem nicht allein seiner Frauen Freunde und Anverwandten ihn in **Holland** zu unterstützen im Stande seyn, sondern ihn auch das gute Ansehen, weil er so lange um die Geheimnisse der Angelegenheiten des Königs gewust, am geschicktesten machen würde, denselben solche Farben anzustreichen, welche die letztere Verwaltung derselben dem Prinzen erträglicher machen könten. Der Leser hat zu merken, daß **Sir Wilhelm Temple** diese ganze Zeit über selber in **Holland** gewesen, und also von diesen Umständen, welche mit der Abreise des Grafen von **Arlington** verknüpfet gewesen, keinesweges eine völlige Gewisheit bekommen können, sondern seinen aus **London** erhaltenen Nachrichten, und seiner eigenen Verschlagenheit bey bestmöglichstem Gebrauch derselben, habe trauen müssen. In Ansehung des Fortganges dieser Unterhandlung aber können wir, weil er davon unmittelbarer eine Kentnis erlangen und denselben bemerken konte, er auch selbst so grosses Antheil daran hatte, daß ihm alle Umstände notwendig bekant seyn musten, insonderheit in Erwegung der Aufrichtigkeit des Schriftstellers, uns besser auf ihn verlassen. Ob er gleich eine grosse Freundschaft mit dem **Sir Wilhelm Temple**, der sich damals in dem **Haag** befand, vorgab: stellete er ihn doch als einen Man vor, von dem nicht zu vermuten wäre, daß sich der Prinz mit einer solchen Zuversicht ihm anvertrauen würde, als bey dieser bedenklichen Angelegenheit nötig wäre, indem derselbe mit dem **de Witt** bey seiner vorigen Gesandschaft so vertraut gewesen. Er überredete mit seinen Eingebungen den König, welcher einem alten Diener, in dessen Familie er einen Sohn verheiratet hatte, nichts abschlagen konte; und also ging er mit allen Hülfsvölkern, welche zu dieser Unternemung nützlich zu seyn schienen, herüber. Er fürete nicht allein seine eigene Gemalin, eine Schwester des **holländischen** Abgesandten **Odyke**, sondern auch die Schwester derselben, die **Madam Beverwärt**, die mit dem **Lord Ossory** vermälet war, mit sich, welches Frauenzimmers Umgang dem Prinzen angenem war; ingleichen den **Sir Gabriel Sylvius**, der in einer grossen Vertraulichkeit mit dem Herrn **Bentink** zu stehen vorgab; und den Dr. **Durrell**, einen Man, der mit dem **Monsieur de Marest**, einem französischen Prediger, gut umzugehen wuste, der bey dem Prinzen und dem **Lord Ossory** in Ansehen stand, welcher von dem Prin-

sen, und es ist sehr billig, daß dieses der Warheit zum Dienste und

Prinzen vieler Hochachtung und Gnade gewürdiget wurde, sowol wegen seiner Heirat in die Beverwärtische Familie, als wegen seiner Tapferkeit, die in allen Gefechten, denen er beigewonet, so viel Beifal gefunden hatte; welches eine Eigenschaft war, die der Prinz liebete, ob sie gleich wider ihn war gebrauchet worden. Alles dieses war ohne Wissen des **Lord** Grosschatzmeisters **Danby** verabredet worden, welchem man eingebildet, daß ein Brief von dem Prinzen an den **Monsieur Odyke** zu dieser Reise Gelegenheit gegeben, als ob der Prinz eine Person von dem Könige in dem Haag verlanget habe, mit welcher er sich in die genaueste Vertraulichkeit einlassen könte. Der Prinz versicherte aber den **Wilhelm Temple**, welcher die ganze Nachricht von dieser Sache ertheilet, daß nichts dergleichen vorgefallen sey, und daß folglich **Monsieur de Rouvigny**, der französische Abgesandte zu **London**, mehr Antheil an der Reise gehabt, als er, und vieleicht mehr als irgend jemand sonst, und daß alle wegen eines algemeinen Friedens angewandte Bemühungen durch diesen Weg gekommen. **Lord Arlingtons** Vorschriften mögen gewesen seyn, wie sie wollen: so kam er wenigstens unter dieser Begleitung nach dem Haag, und meldete dem **Sir Wilhelm Temple** bey ihrer ersten Zusammenkunft, daß er herüber gekommen sey, die Dinge zwischen dem Könige und dem Prinzen, wovon er besorgte, daß sie unrichtig wären, zur Richtigkeit zu bringen, und ein volkommenes gutes Vernemen und Vertrauen zwischen ihnen zu befestigen: welches zu Stande zu bringen, er das Geschwür bis auf den Grund ausdrücken, und sich mit vergangenen Dingen abgeben müste, welches eine verdriesliche Bemühung wäre, die **Sir Wilhelm** nicht unternemen könte, weil er wärend der Zeit, da der König über die Rathschläge in **England** aufgebracht worden, an den Geschäften des Königs kein Antheil gehabt; und daß daher der König ihn zu dieser Beschäftigung erwälet habe, weil er die Absichten seines Herrn bey dem ganzen Verlauf dieser Sache gegen den Prinzen am besten rechtfertigen könte. Was den vorhabenden Frieden beträfe, wolle er, ob gleich der König denselben begere, sich in die Sache nicht mengen, dafern ihm nicht der Prinz von selber deswegen Anträge thäte: sondern er wolle sich blos bemühen, dem Prinzen von dem Zustande der Dinge überhaupt, und was er so wol von seinen Bundesgenossen, als von **Frankreich**, zu hoffen habe, so viel Licht zu geben, als er könne. Dafern sich der Prinz hievon gegen ihn nicht herausliesse: wolle er hievon abstehen, und die Sache dem **Sir Wilhelm Temple** in den Händen lassen. Er sagte ausserdem, daß er, nachdem er für den König mit dem Prinzen gefochten habe, noch einmal für sich selber fechten müste: indem er die Kaltsinnigkeit, welche der Prinz ohnlängst gegen

und zur Befriedigung der Nachwelt, in ein helles Licht gesetzet werde.

gegen ihn blicken lassen, nicht verdiene; und wenn dieses geschehen wäre, so wäre sein ganzes Geschäfte zu Ende. Er bat daher den Sir **Wilhelm**, daß er ihn und den **Lord Ossory** zum erstenmal dem Prinzen vorstellen möchte, und hernach wolle er Sr. **Excellenz** keine weitere Beschwerde machen. Sir **Wilhelm** sagte zu dem **Lord**, es sey ihm ein Vergnügen, ihn zu sehen, sein Geschäfte möchte seyn was es wolte. Es würde ihm noch grösseres Vergnügen machen, daß die Geschäfte des Königes zu Stande gebracht würden, es möchte geschehen von wem es wolte; weit angenemer würde es ihm seyn, wenn es von ihm geschehen möchte. Er glaube, daß die Sachen zwischen dem Könige und dem Prinzen in Richtigkeit zu bringen, der beste Dienst sey, der ihnen beiden gethan werden könte. Was den Weg beträfe, dessen er gedacht hätte, das Geschwür bis auf den Grund auszudrücken, und zur Vertheidigung oder Rechtfertigung solcher Dinge, die schon vorbey wären, es auszufechten: darzu wisse er nichts zu sagen, sondern wolle es seiner eigenen Klugheit überlassen; so viel er aber besonders von des Prinzen Gemütsart und Gesinnungen wüste, glaube er, daß alles, was er in dieser Absicht thun würde, sehr gelinde seyn, und nicht gar zu tief gehen müste, indem er der Meinung wäre: **daß, sich einander viel vorzuwerfen, unter Verliebten gemeiniglich gut, unter Freunden aber übel abzulaufen pflege.** **Lord Arlington** erzälete von allem, was zwischen dem Prinzen und ihm vorgieng, dem **Sir Wilhelm Temple** so viel, als ihm gut dauchte; der Prinz selber aber erzälete ihm nicht allein die Sache, sondern auch das Betragen, wie man dabey zu Werke gegangen, welches mehr auf sich hatte, als die Sache selber: denn aus dieser kan nichts heraus, aus jenem aber sehr viel, welches von langer Dauer war. Der **Lord** erzälete ihm vieles von seinen gethanen Vorstellungen, und mit was für witzigen Wendungen er die Rolle vertheidiget habe, welche beides der König und er selbst bey dem letzteren Kriege gespielet; er habe aber bey dem allen den Prinzen sehr trocken und verdrieslich, wenigstens unruhig gefunden, als ob er wünschte, daß die Sache schon zu Ende wäre. Bey dem Gespräch von dem Zustande der Christenheit, und in Ansehung des Krieges, worein er verwickelt wäre, habe er gar keine Anträge gethan, auch sich nicht weiter ausgelassen, als daß ihm der König, dafern es ihm beliebte, und mit Sicherheit für **Europa** aus demselben heraushelfen könte; wo aber nicht, so müste derselbe seinen Fortgang haben, bis die Veränderung des Glücks der Parteien zu andern Gedanken Anlas gäbe, die sie, seines Erachtens, vielleicht jetzo beide nicht hätten. Dieses könne sich nach dem Verlauf eines neuen Feldzuges ereignen, welchen keiner anders, als der König, verhüten könte,

könte, wenn er Frankreich bewegen möchte, solche Bedingungen zu bewilligen, welche er für die übrige Christenheit für billig und sicher hielt. Auf der andern Seite erzälete der Prinz dem **Sir Wilhelm Temple**, mit was für Uebermut und Unanständigkeit der **Lord Arlington** alle seine Vorstellungen bey ihm angefangen habe: indem er nicht allein in seinen Unterhandlungen blicken lassen, als ob er glaubte, daß er mit einem Kinde zu thun hätte, welchem er durch seinen Witz einbilden könte, was er wolte; sondern auch mit seinem Betragen bey denselben verraten habe, als ob er sich selbst für den Prinzen von Oranien, und ihn für den **Lord Arlington** hielte. Alles, was er gesaget habe, wäre so künstlich gewesen, und habe Sachen, welche jederman wüste, einen solchen falschen Schein gegeben, daß er, als ein Man, der gerade heraus gienge, solches nicht ertragen können, und noch niemals in seinem Leben irgend eines Menschen Geselschaft so überdrüßig geworden wäre. Kurz, saget **Sir Wilhelm Temple**, alles, was mir der Prinz von der Sache erzälete, lief darauf hinaus, daß er über den **Mylord Arlington** verdrieslich, auch mit des Königs Absichten bey dieser Botschaft nicht recht wohl zufrieden war; ob er gleich saate, daß er versichert sey, daß es des Königs Absicht niemals gewesen seyn würde, daß er dieselbe auf die Art, wie er gethan, anbringen solte, wenn er sich nur erinnert hätte, daß er sein Schwestersohn wäre, gesezt auch, daß er sonst nichts mehr wäre. Nach den ersten Unterredungen hielt sich der **Lord Arlington** beinahe sechs Wochen lang in **Holland** auf, indem er durch widrige Winde aufgehalten wurde, theils seine Antwortschreiben zurück zu schicken, theils ihn selbst wegzufüren; da er sodenn oft bey dem Prinzen am Hofe, oder bey dem Grafen von Waldeck, oder bey dem **Monsieur Odyke**, oder bey dem **Sir Wilhelm Temple**, zur Tafel war, so daß er sich ganz gutes Muths und aufgeräumt zu seyn stellete, und das Ansehen haben wolte, als ob er gar keine Geschäfte im Kopf, oder etwas wegen seiner Reise im Sin hätte; in seinem Herzen aber war er seines Aufenthalts in **Holland** überdrüßig, und darüber verdrieslich, daß er mit keiner bessern Nachricht von seinem Geschäfte zurück kehren solte; und er hatte, so wie die Sache ablief, zu beiden Ursach. Der **Pensionarius** und der Graf von Waldeck merkten, daß es seine Absicht sey, den Prinzen zu solchen Maasregeln eines Friedens, wie ihn **Frankreich** damals so sehr begerete; zu einer Entdeckung solcher Personen, welche dem Prinzen oder den Staaten Anerbietungen gethan, wärend des letzteren Krieges Unruhen in **England** zu erregen; zu geheimen Maasregeln mit dem König, ihm so wol wider alle einheimische Rebellen, als auswertige Feinde, Hülfe zu leisten, wie auch zu einer Hofnung oder dem Vorschlage einer Vermälung mit des Herzogs ältesten Tochter, zu überreden. Sie sagten aber, der Graf habe gefunden, daß der Prinz in das erstere gar nicht einwilligen wollen; bey dem zweiten hartnäckig gewesen; das dritte

als

als unehrerbietig gegen den König angesehen haben zu denken, als ob er so wenig beliebt, oder so unvorsichtig wäre, dergleichen nötig zu haben; und daß er, da ihm der Lord Ossory wegen des leztern Erwenung gethan, sich darüber nicht weiter ausgelassen habe, als daß er gesaget, daß seine Umstände nicht von der Art wären, daß er an eine Gemalin denken könte. So sahe das Ende dieser geheimnisvollen Reise aus, von welcher Sir Wilhelm Temple saget: **Ich habe die Umstände derselben um soviel mehr entdecken wollen, weil solches vielleicht kein anderer hätte thun können, auch ich selber nicht, wenn ich nicht so mancherley Licht aus so vielen verschiedenen Händen bekommen hätte, und weil, ob gleich dieselbe vor der Hand keine Früchte brachte: dennoch damals der Same ausgestreuet wurde, aus welchem hernach einige wichtige Begebenheiten hervorwuchsen.** „Der Lord Arlington wurde bey seiner Zurückkunft von dem König nur kaltsinnig, und „von dem Herzog übel aufgenommen, welcher darüber zornig war, daß „von seiner Tochter, der Lady Maria, im geringsten Erwenung geschehen, obgleich dieselbe nur der Lord Ossory gethan hatte, so daß „es unbekant war, ob der König dazu Befel ertheilet habe, oder nicht; „so daß niemals einige eingefädelte Hofkünste und Erfindungen so unglücklich, und so sehr wider alle von dem Urheber derselben im Sinne „gehabte Absichten, von statten gegangen, als diese. Anstat den Frieden zu befördern, lies er keine Hofnung zu demselben übrig; anstat „eine Freundschaft zwischen dem Könige und dem Prinzen zu befestigen, „lies er alles kaltsinniger, als er es gefunden hatte; anstat sich eine „grosse persönliche Vertraulichkeit und Freundschaft bey dem Prinzen „zuwege zu bringen, hinterlies er eine Ungunst, welche hernach jederzeit fortdauerte; anstat sein eigenes Ansehen bey Hofe wieder herzustellen, welches er wegen des Wachstums des Lord Danby in Abname fand, richtete er alles das zu Grunde, welches er noch bey dem „König übrig hatte, welcher hernach niemals mit einiger weiterer „Vertraulichkeit mit ihm umgieng, als es die Formalitäten seines Amts „erforderten; und er fand, daß das Ansehen des Lord Grosschatzmeisters bey dem König in den sechs Wochen seiner Abweisenheit mehr gestiegen sey, als vorher in vielen Monaten geschehen war.„ Wir haben von diesem ausserordentlichen Geschäfte noch eine andere Nachricht von dem Bischof Burnet, welche viel kürzer ist, die ich aber für vollkommen so merkwürdig halte, als die vorhergehende. Er giebt Nachricht von einer Kundschaft, welche zwischen den Misvergnügten in Holland und dem Prinzen von Oranien unterhalten worden, und daß man einen gewissen Castairs, der zum Unterhändler zwischen ihnen gebrauchet worden, in Verhaft genommen habe; und hernach fähret er auf folgende Weise fort (55): „Der Lermen, welchen diese Entdeckun-

(55) History of his own Time, Vol. 1 p. 377.

werde u) M). In dieser Entfernung der Zeit kan keine ge-
grün-

u) Siehe die Anmerkung M), in welcher diese Begebenheit unparteiisch geprüfet wird.

„deckungen aus Holland bey unserm Hofe erregten, machte, daß der „Lord Arlington noch einmal einen Versuch wagte, sich bey dem „Könige wieder ein Vertrauen zu Wege zu bringen; er erbot sich, mit „dem Grafen von Offory nach Holland herüber zu gehen, indem sie „sich einbildeten, daß sie bey dem Prinzen in grossem Ansehen stånden, „weil sie zwey von Beverwårdts Töchtern geheiratet hatten, und der „Prinz jederzeit zu dem Lord Offory eine besondere Zuneigung hegete. „Lord Arlington sagte, daß er bey dem Prinzen in allen Dingen „bis auf den Grund gehen wolte, und zweifelte nicht, daß er ihn zu „einer völligen Abhängigkeit von seinem Oheim bringen, und insonder„heit zu einem algemeinen Frieden geneigt machen würde, worauf der „König sehr bestrebt war, indem derselbe von den Franzosen im Ernst „begeret wurde. Man glaubte auch, daß er Erlaubnis habe, dem „Prinzen Hofnung zu machen, sich mit derjenigen zu vermålen, mit „welcher er sich hernach vermålete. Der Herzog sagte mir, daß er „nichts von der Sache wisse. Er habe gehöret, daß der Lord Arlington „davon Worte gemacht, als ob die Betreibung derselben sein vornem„stes Gewerbe wäre; er habe hierauf den König befraget: welcher ihn „versichert, daß er ausdrücklichen Befel habe, kein Wort von dieser „Sache zu reden. Er mag nun dessen ohnerachtet geheime Befele ge„habt, oder es ohne Befele gethan haben: so ist gewis, daß er ziemlich „viel mit dem Prinzen davon geredet, als von einer Sache, worauf „er sich verlassen könte, im Fal er sich in allen andern Dingen von „dem Könige wolte regieren lassen.„ Es ist klar genug, daß diese Nachrichten in verschiedenen Umständen nicht gar zu gut mit einander übereinstimmen, ob sie gleich in der Hauptsache übereinkommen, und zu einerley Art der Erzälung der Geschichte zusammen genommen werden können.

M) Der besten Erkentnis gemås, welche man in dieser Entfernung der Zeit, in Ansehung dieser Sache, aus Privatnachrichten und Briefen solcher Leute, welche damals gelebet und in öffentliche Geschäfte tief verwickelt gewesen, erlangen kan, war der Lord Arlington weder die Hauptperson bey dieser Sache, noch der Erfinder derselben. Der König war begierig, den Ueberrest seiner Regierung in Friede zuzubringen, auch, wo möglich, nach seinem Absterben die Ruhe seiner Unterthanen zu versichern: zu welchem Ende er es für nötig hielt, ein rechtschaffenes gutes Vernemen mit dem Prinzen von Oranien zu stiften. Um denselben an die Partey seines Bruders fest zu verknüpfen, entschlos er sich, die Lady Maria, seines Bruders älteste
Tochter,

gründete Ursach vorhanden seyn, warum wir der Partey des Lord Grosschatzmeisters, oder des Lord Kammerherrn, einigen

Tochter, mit ihm zu vermälen, indem er wohl merkte, daß diese Heirat der Nation überhaupt sehr angenem seyn werde, welche zufrieden zu stellen er sich jetzo, so viel als möglich war, bemühete. Da der König diesen Anschlag in seinem eigenen Gemüt überleget hatte: fieng er an, sich nach geschickten Leuten umzusehen, welchen diese bedenkliche Unterhandlung anvertrauet werden konte: denn er entschlos sich, eine Person zu gebrauchen, welche als in seinem Namen dem Prinzen Vorwürfe machen solte, und daß einer andern Person die Complimente von dem Herzog, und nichts von dem unangenemen Theil des Geschäftes, aufgetragen werden solte. In dieser Absicht warf er bald seine Augen auf den Grafen von Ossory, als einen solchen, der aus vielen Gründen der geschickteste Man in seinen Ländern war, weil er von sehr vornemen Stande, grossen Gaben, und einem untadelhaften guten Ansehen war; weil er ein Frauenzimmer geheiratet hatte, welches eine nahe Blutsfreundin des Prinzen von Oranien war, und weil es bekant war, daß er bey demselben in grösseren Gnaden stehe, als sonst irgend ein anderer Engländer. In Ansehung der Erwälung des Lord Cammerherrn zu dem ihn selbst angehenden Theil der Unterhandlung, felete es dem Könige nicht an vielen vernünftigen Bewegungsgründen; denn diesem waren die Ursachen des Betragens seines Herrn am besten bekant, weil er beständig wärend seiner Regierung als ein Staatsbedienter war gebrauchet worden; er hatte ebenfals ein holländisches Frauenzimmer, eine Schwester der Gräfin von Ossory, geheiratet, unterhielt starken Briefwechsel mit Holland, hatte auch jederzeit grossen Eifer für die Dienste des Prinzen bewiesen, so daß ihm derselbe dafür Dank abgestattet hatte. Ausserdem wurde er in Holland als derjenige Staatsbediente angesehen, welcher den Frieden geschlossen hatte, und seine Verwandschaft und Vertraulichkeit mit dem Grafen von Ossory machte ihn zum bequemsten Manne von der Welt, denjenigen zu begleiten, welcher seine Rolle nicht für den König, sondern für den Herzog, spielen solte. Sie reiseten den 10ten November 1674 von London ab, und kamen den 6ten Januarii 1674=75 wieder zurück; so daß sie, ihrer Meinung nach, weder von dem Prinzen ausser Landes, noch von dem Könige und Herzoge bey ihrer Rückkunft, übel aufgenommen wurden. Es ist ein Glück, daß der Graf von Ossory von dieser Begebenheit an den Herzog von Ormond, seinen Vater, welcher den Arlington nicht liebete, in einem annoch vorhandenen Privatbriefe, welcher den 15ten Januarii 1674=75 datiret ist, Nachricht ertheilet hat; welcher, so weit es diese Sache betrift,

gen Vorzug einräumen solten. Es ist gewis, daß die erstere über die leztere in Ansehung der Vertraulichkeit des Königes die

also lautet (56): „Wenn ich euch von dem mir neulich aufgetragenen „Geschäfte Nachricht werde ertheilet haben: werdet ihr urtheilen kön„nen, auf wen und auf was es jezo bey den Angelegenheiten ankom„me. Der König urtheilete, daß eine Vermälung der Tochter des Her„zogs mit dem Prinzen von **Oranien**, und ein gutes Vernemen zwischen „ihnen, seinen Umständen am zuträglichsten seyn würde. Der **Lord** „Cammerherr wurde bevolmächtiget, wegen der Erklärungen des Kö„niges Unterhandlungen zu pflegen, und mein Antheil an der Sache „betraf den Herzog. Der Vorwurf, welchen der König machte, war „dieser, daß der Prinz von **Oranien**, wärend des Krieges und seit „demselben, einheimischen Aufrur zu erregen sich bemühet habe. Sei„ne Antwort war, daß er vor dem Frieden alle ihm mögliche Bemü„hungen angewendet habe, denselben zuwege zu bringen, oder gar den „König dazu zu zwingen, aber nicht durch irgend etwas, welches auf „eine Rebellion zielete. Daß er sich selbst für einen niederträchtigen „Menschen halten würde, dafern er hernach jemals etwas gethan hätte, „welches einen Verdacht hievon hätte erwecken können. **Mylord Lau„derdale** hatte einen gewissen **Carstaires** in Verhaft genommen und „verhöret, welcher aussagte, daß der Prinz von **Oranien** ihm anbe„folen habe, den Herzog von **Hamilton** höflich zu begrüssen. Dieses „gestand er, denn es war, wie er glaubte, nicht unrecht, nach dem „Kriege gegen würdige und ehrliche Leute höflich zu seyn. Dieses war „alles, worüber von unserer Seite gestritten wurde. Da der König „zu wissen verlangte, mit wem er in Unterhandlungen gestanden habe, „auch versprach, daß die namhaft gemachten Personen nichts deswegen „leiden solten: bat er, daß man ihn damit verschonen möchte, mit „diesem Versprechen, daß er, dafern inskünftige etwas ihm zur Wis„senschaft gelangen möchte, welches den Ruhestand der Königreiche stö„ren könte, davon bey Zeiten Nachricht ertheilen wolle. Des Prin„zen von **Oranien** Klagen bestanden darin, daß der König, anstat „ihm in seiner grössesten Noth beizustehen, Gesandte herüber geschi„cket habe, welche mit **Frankreich** ein genaueres Bündnis geschlossen „hätten; er wolle aber alles, was vorbey und nun nicht mehr zu än„dern wäre, vergessen. Er sagte, es sey ihm beigebracht worden, daß „man etwas mit dem Herzog von **Monmouth** zu seinem Nachtheil „im Sin habe. Hierüber haben wir ihn auf wiederholten Befel des „Königs zufrieden gestellet. Was ihn am meisten rürete, war dieses, „daß der König bey den Werbungen für **Frankreich** durch die Finger „sah, und wider diejenigen, welche unter ihm zu dienen verlangten, „eine

(56) **Cartes** Life of the Duke of Ormond. Vol. 2 p. 448.

die Oberhand behalten, und daß der Graf auch die Zuneigung des Herzogs von York verloren, weil er ihn von Hofe weg-

„eine solche Schärfe bewies; wobey er gar sehr darauf drang, daß diese Völker zurück berufen, oder ihm erlaubet werden möchte, einige „zum Dienst der Staaten auf die Beine zu bringen. Hierüber wurde „er nicht nach Wunsch befriediget; worauf er zu verschiedenenmalen „sagte, daß er wenig von uns zu erwarten hätte, so lange unsere Par„teilichkeit und Furcht, Frankreich zu misfallen, dauerte, und daß, „so lange des Mylord Lauderdale Grundsätze so hoch geachtet wür„den, das Ansehen der Franzosen das seinige überwiegen würde. „Bey unserm Abschiede befal er uns, nicht allein dem Könige zu dan„ken, sondern ihn auch zu versichern, daß er, wenn es nötig wäre, „Gut und Blut in seinen Diensten daran wagen wolte. Ich komme „nun auf mein Antheil bey dieser Sache. Der König sagte zu mir, „daß die Vermälung seines Schwestersohns und seiner Bruderntochter „die einige Sache wäre, welche dem Herzoge helfen könte; er habe „daher, so wol wegen dieser, als wegen anderer Ursachen, mit dem „Herzog davon gesprochen, welcher darein gewilliget, daß ich, wenn „der Prinz von Oranien dieses verlangen würde, versichern könte, „daß der Vorschlag werde angenommen werden. Diese Volmacht „hatte ich von beiden; und da mir der Prinz von Oranien die Sache „in Vorschlag brachte, lies ich mich so weit gegen ihn heraus, und „zeigete ihm die Nachricht, welche ich davon dem Herzog ertheilete: „aus welchem Briefe, weil ich ein Comma anstat eines vollen Punctes „gemacht, die Kunstrichter schliessen wollen, daß ich den Antrag zu„erst gethan habe. Hierüber lies der Herzog allen nur möglichen Zorn „blicken; allein des Prinzen von mir überbrachter Brief rechtfertigte „völlig das Gegentheil. Der Herzog wil haben, daß der ganze Brief „eine höfliche abschlägige Antwort gewesen; worauf ich nichts anders „zu sagen weis, als daß ich versichert bin, daß der Prinz es anders ge„meinet habe, denn ich zeigete ihm meine überschickte Nachricht, und „er billigte dieselbe. Wärend unserer Abwesenheit war das Gemüt „des Königs in dieser Sache dermassen eingenommen worden, als es, „wie ich glaube, diejenigen, welche kein gutes Vernemen zwischen ihm „und seinem Schwestersohn wünschten, zur Absicht haben mochten. „Ich hätte beinahe vergessen euch zu melden, daß der Herzog, ehe wir „abreiseten, gesaget, daß er nicht haben wolte, daß sich seine Tochter „vermälen solle, ehe ein Friede geschlossen worden. Diesem widersetzte „sich der König, weil er glaubte, daß dieses, wenn er wider die Sache „nichts anders zu sagen hätte, nur einen Argwon erregen würde, daß „man andere Absichten bey dieser Unterhandlung im Schilde füre, wel„che er doch auf keinerley Weise gehindert wissen wolte. Die Vor-

wegzuschicken geraten; wovon man jedoch gestehet, daß es zum Besten des Königes **Carls** eine ganz richtige Maasregel gewesen w). Man saget auch, daß der König almälig und in einem so hohen Grad alle Hochachtung für den Grafen von **Arlington** verloren habe, daß er wegen seines verstelten Eifers wider das Papsttum es gelitten, ihm in seiner Gegenwart nachzuäffen: welche Erzälung, sie mag wahr seyn oder nicht, werth ist, sie anzuhören N). Es mag sich aber dieser Monarch

w) Siehe **Temples** Memoirs.

„würfe des Herzogs waren mit vieler Freundlichkeit vermischt; wobey „er bekante, daß ihm die Sache von Anfang an nicht gefallen, und „mich einer gar zu grossen Eilfertigkeit beschuldigte. Sein Betragen „gegen mich ist seitdem gar artig und freimütig. Ich finde bey dem „Herzog von **Monmouth** beinahe eben dieselbe Gesinnung, indem „ausser der Widerwärtigkeit ihrer Angelegenheiten zwischen dem Prinzen und ihm noch einiger Privatgrol vorhanden war. Ich besorge, „daß ich mich bey meiner Erzälung von öffentlichen Angelegenheiten „gar zu ekelhaft gemachet habe.„ Aus Vergleichung dieser Nachrichten, und Betrachtung der Absichten, der Charactere und Gesinnungen ihrer verschiedenen Urheber, wird der Leser vieles von der Warheit zu entdecken im Stande seyn; da er hingegen, wenn er sie einzeln durchlieset, nur lernen kan, was ihm andere Leute als Warheit einbilden wollen, welches ganz etwas anders seyn kan.

N) Wir haben diese Erzälung von dem Herrn **Archidiacono Echard**, der uns versichert, daß er dieselbe von unverwerflichen Händen habe. Ob er gleich seinen Gewärsman nicht nennet, halten wir doch dafür, daß wir dieselbe auf seinen Glauben allein annemen können. Sie lautet also (57): „Weil das Ansehen dieses Grafen in Abname kam: namen sich verschiedene Leute bey Hofe die Freiheit, seine „Person und sein Betragen vorzustellen und nachzuäffen, wie man es „ehemals mit dem **Lord Canzler Clarendon** gemachet hatte; und es „machte sich einer und der andere Hofman eine gewönliche Kurzweil „daraus, ein schwarzes Fleckgen auf die Nase zu legen, und mit einem „weissen Stabe in der Hand stolz einher zu gehen, um den König „vergnügt zu machen. Jedoch behielt er seinen Posten eines Lord „Cammerherrn bis an den Tag seines Todes. Man glaubet, daß die „Kaltsinnigkeit oder gar die Ungnade des Königs davon hergerüret habe, daß er sich zuletzt nach dem Strom des Volks richtete, und insonderheit von seinem äussern Verfaren wider die Papisten, da der „Hof

(57) History of England, p. 911.

narch bey einigen Gelegenheiten verhalten haben, wie er wil: so lies er doch ganz gewis, bis an den letzten Augenblick seines
Nn 3 Lebens,

„Hof glaubte, daß er in seinem Herzen selber einer wäre. Ich habe von „dieser Sache eine unverwerfliche Erzälung aus unverwerflichen Hän„den gehöret; nemlich, daß der Oberste **Richard Talbot**, der nachmalige „Graf von **Tyrconnell**, da er eine Zeitlang von Hofe abwesend gewesen, „nach seiner Rückkunft das Ansehen des Grafen von **Arlington** in einem „sehr schlechten Stande gefunden; und da er gesehen, daß ihm einmal „jemand mit einem schwarzen Fleckgen und weissen Stabe nachgeäffet, „die Gelegenheit ergriffen habe, den König, mit welchem er sehr ver„traut gewesen, dieser Sache wegen zur Rede zu stellen, indem er „ihm vorgestellet: **Daß es sehr hart wäre, daß dem armen Hein„rich Bennet jetzo in der Art begegnet würde, nachdem er Sr. „Majestät so lange und so treulich gedienet hätte, und demsel„ben allenthalben bey seinem Aufenthalt ausser Landes gefol„get wäre.** Der König fieng hierauf an, sich gleichfals zu beklagen, „so daß er zu verstehen gab, was für Ursach er hätte, über das Be„tragen des Heinrich Bennet misvergnügt zu seyn, **welcher sich „seit kurzem gar seltsam aufgeführet hätte, indem er, ohne sich „damit zu begnügen, daß er, wie andere thäten, zum Gebet „käme, auch beständig sich bey den Sacramenten einfände.** „Wie! sagte Talbot, so daß er ihm in die Rede fiel, **machen denn „Eure Majestät es nicht eben so?** Sachte, sachte, antwortete „der König mit einiger Hitze, **ich wil hoffen, daß zwischen dem „Heinrich Bennet und mir noch ein Unterschied sey.**„ Diese Erzälung selber beweiset, dafern sie wahr ist, ganz volkommen, daß der Graf von **Arlington** bey Hofe als ein Man angesehen worden, der sich der päpstischen Partey strenge und standhaft widersetze, und als ein Man von grosser Ernsthaftigkeit und Vorsichtigkeit; welches seine Feinde als blossen Hochmut und Verstellung vorzustellen suchten. Wir haben aber hievon weit stärkere und bessere Beweise in **Colemanns** Briefen (58); welcher ausdrücklich saget, daß eine Zeit gewesen sey, da alle Staatsbediente des Königs bereit gewesen, den Maasregeln des Herzogs von York beizutreten, und dieselben fortzutreiben, den Grafen von **Arlington** allein ausgenommen; und daß es nach der hievon erhaltenen Nachricht geschehen sey, daß der französische Hof einen solchen Argwon auf unsern **Lord** geworfen, daß er seinen Gesandten vorgeschrieben, mit ihm nicht länger eine genaue Bekantschaft zu unterhalten, weil er ein Man wäre, der die Fähigkeit besässe, ihnen einzubilden, daß die Volziehung ihrer Vorschriften in vielen Stücken unthunlich sey, und sie folglich von Unternemung derselben abzuschrecken.

(58) Ibid. p. 918.

Lebens, gegen den Grafen von Arlington alle äussere Merkmale einer Hochachtung und Gnade blicken x). Er behielt ihn nicht allein in seinem Amte eines Lord Kammerherrn, sondern auch in seinem Geheimenrath, bey allen darin vorgefallenen Veränderungen, deren nicht wenig waren; er verheiratete seinen liebsten Sohn, den Herzog von Grafton, in seine Familie, und trauete ihm in allen seinen Geschäften: da sich diejenigen, welche ihn unterdrücket hatten, nicht mehr bey Hofe sehen liessen. Der König hinterlies also bey seinem Tode, den Herzog von Ormond ausgenommen, keinen älteren Diener als seinen Kammerherrn, den Grafen von Arlington. Hievon rürete es vielleicht her, daß der König Jacob unsern Lord, ob er ihn gleich nicht liebete, dennoch bis an den Tag seines Todes bey diesem Amte lies, der sich den 28sten Julii 1685 frühe Morgens, in einem Alter von siebenundsechzig Jahren ereignete. Seine Leiche wurde hernach nach Euston in Suffolk gefüret, alwo er in einem Gewölbe unter der Kirche begraben wurde, welche er selbst gebauet hatte. Er sönete sich auf seinem Todbette, wie einige Schriftsteller sagen, mit der römischen Kirche aus y); es ist aber gewisser, daß er sich selbst für einen Protestanten erkläret, auch seine einige Tochter als eine Protestantin erziehen lassen. Seinen Character wird der Leser in den Anmerkungen antreffen O). Er heiratete die

x) Norths Examen, p. 29. y) Complete History of England, Vol. 3 p. 220.

O) Es gehet mit den Characteren grosser Männer eben so, wie mit ihren Gemälden: wir sehen sie auf vielen abgeschildert, aber wenige sehen ihnen änlich aus. Die Umstände des Lebens und Glücks des Grafen von Arlington haben gemacht, daß er in die algemeinen Geschichte und in die Privatnachrichten gekommen, so daß die Erzälungen von ihm häufig sind, und doch keine darunter ihm völlig Recht wiederfaren läst. Er lies sich sehr zeitig in der Welt sehen, da er erst neunzehn Jahr alt war; wie aus einigen Versen von ihm erhellet, welche in einer Universitätssamlung gedruckt sind (59): und von da an setzte er bey allen dergleichen Gelegenheiten, entweder in englischer oder lateinischer Sprache, etwas auf. Er war nur dreiundzwanzig Jahr alt zu der Zeit, da er bey dem König Carl dem ersten zu Oxford in Dienste

(59) Coronae Carolinae quadratura, Oxoniae, 1636, 4to.

die **Isabella**, eine Tochter des **Ludwig** von **Nassau**, **Lord Beverwärt**, eines Sohnes des **Mauritius**, Prinzen von Ora-

Dienste trat, und beobachtete seit seinem ersten Antrit der Geschäfte, bis zum Ausgang aus dieser Welt, in Ansehung seiner unverbrüchlichen Treue eine sehr änliche Auffürung. Er war lange bey dem Herzog von **York Secretarius**, aber niemals sein Liebling. Der König setzte in diesem Amte auf ihn ein Vertrauen, und er dienete ihm treulich. Bey der Begebenheit der ausschweifenden Reise des Herzogs, und bey seiner Gesandschaft an den **spanischen** Hof, finden wir, daß **Bennets** Betragen auch von Leuten, die ihn am wenigsten liebten, als unsträflich beurtheilet wird (60). Daß er **Staatssecretarius**, Geheimerrath und ein Staatsbedienter wurde, waren blosse Folgen seiner Geschicklichkeit: und daß diese in allen Stücken seinen Aemtern gewachsen gewesen, gestehet **Sir Wilhelm Temple** selber, zu einer Zeit, da er am wenigsten mit ihm zufrieden war (61). Er zeigete seinen Geist am meisten, da er sich auf der höchsten Stuffe seiner Macht befand, und am wenigsten, da er es sich gefallen lies, diese Gewalt in der Art zu theilen, daß er ein Mitglied von der **Cabal** ausmachte. Es geschahe mit einiger Schwierigkeit, daß er sich wieder erholete; es war ihm aber zu verächtlich, hierzu in der Art zu gelangen, daß er seinem Herrn etwas zur Last legte. Er verdarb es dadurch mit dem Herzog, daß er dem Könige dasjenige riet, was er, das Verderben desselben zu verhüten, für nötig hielt. Seine Reise nach **Holland** war ein neuer Beweis davon, daß er nur einem Herrn zu dienen entschlossen sey. Er hatte so viel Verstand, daß er der Gewalt seiner Feinde sehr wenig überlies, und so viel Redlichkeit, daß es ihm niemals an Freunden felete. Er blieb ein Hofman von seiner Geburt an, bis an sein Grab; kam zu einem Amte, ehe er sich recht einen Man nennen konte; und blieb dabey unter allen Stürmen, Ungewittern und Veränderungen, so lange bis er ein alter Man war, zuweilen in Gefar, öfters bey einer Kaltsinnigkeit, aber niemals in Ungnade = = = In vielen Stücken konte es doch scheinen, daß er unglücklich wäre: als darin, daß er sich dem Grafen von **Clarendon** widersetzte, und sich dadurch erbitterungsvolle Vorwürfe zuzog, welche seiner Ruhe, seinem Ansehen, und seinem guten Andenken, nachtheilig waren; auch in seiner Zwistigkeit mit dem **Sir Wilhelm Temple**, der vor ihm als ein Schriftsteller, aber nicht als ein Staatsman, den Vorzug behauptete; worin jedoch der Bischof **Burnet** strenge Gerechtigkeit wiederfaren lassen, wenn er von ihrem Streit die Ursachen angiebt (62): Arlington

(60) **Clarendons** History of the Rebellion, Vol. 3. p. 388. 389. 613.
(61) **Temples** Letters in his Works, Vol. 2. p. 749. (62) History of his own Time, Vol. 1 p. 378.

Oranien und Grafen von **Nassau**, von welcher er seine einige Tochter **Isabella** hatte, welche den 1sten August 1672 mit

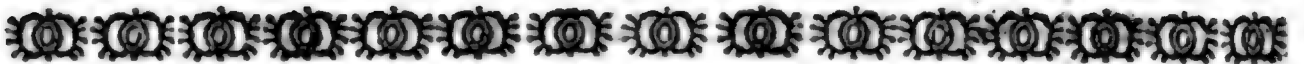
hatte ihn fallen lassen, und Temple war zu stolz, Verachtung zu leiden, oder eine solche Beleidigung bald zu vergessen; auch darin, daß er dem **Buckingham**, **Shaftesbury**, **Clifford** und **Lauderdale** beitrat, welches lauter hitzige und heftige Leute waren, welche für ihn keine sonderliche Liebe hegeten, auch nichts anders als ihren eigenen Vortheil zur Absicht hatten: da hingegen seine Absicht dabey war, einiges Antheil an der Gewalt zu behalten, und dem Könige in der Nähe zu seyn: darin, daß er sich selbst die Beschuldigung der Papisterey zuzog, ob er gleich den König wider die Papisten vertheidigte: darin, daß er dem Prinzen von **Oranien** ein Vorurtheil wider sich beibrachte, weil er ihn von Unterhaltung einer Kundschaft mit denen, die über seines Oheims Regierung misvergnügt waren, abschrecken wolte: darin, daß er sich des Herzogs Ungnade zuzog, indem er zu Dingen riet, welche ihm misfielen, und zu denen er sich doch zu bequemen genötiget war: darin, daß er die Papisten erbitterte, indem er sie hinderte, der königlichen Person in die Nähe zu kommen, welches er zu des Königs Sicherheit für nötig hielt, und welches sie als den grösten Uebermut in seinem Amt übel aufnamen: darin, daß er einen Verdacht bey den Freunden der Kirche erregte, als ob er den **Fanatikern** zugethan wäre; und endlich darin, daß ihm das Unglück begegnete, daß er von Leuten von allerley Religionen leiden muste, da er entweder gar keine Religion hatte, oder diejenige, welche er hatte, verhelete . . . Dieser Abrechnung ohnerachtet, sind wol wenig Staatsleute in ihren Rechnungen so gut bestanden, wenn man dieselbe mit einander verglichen hat. Er war in seinem politischen Verhalten volkommen gleichförmig; er war seinem Fürsten wohl zugethan, und glaubte, daß er dieses am besten an den Tag legte, wenn er sein Volk liebte. Es kamen keine Verpflichtungen jemals mit diesen in einen Streit; ihm misfielen die Papisten, nicht persönlich, sondern als eine Partey; er heiratete ein **holländisches** Frauenzimmer, ohne die Grundsätze eines **englischen** Staatsmannes aufzuopfern; er unterstand sich, für den König alles zu wagen, wie daraus augenscheinlich erhellet, daß er sich weder bey dem Herzog von **York**, noch bey dem Prinzen von **Oranien**, einzuschmeicheln suchte. Da er allein Staatsminister war, stiftete er die **Tripelalliance**. Er rettete durch Zertrennung der **Cabal** den König, oder die Nation. Der Strom gemeiner Meinungen und des Unwillens des **Parlaments** lief kaum auf irgend jemanden so stark zu, ohne ihn zu Boden zu werfen, und dennoch opferte er dabey, daß er sich rettete, seinen Herrn niemals auf. Er dienete seinen Freunden nicht allein ohne Pralerey, sondern auch ohne seiner Dienste zu gedenken;

mit Henrico, Grafen von Euston, vermälet wurde, der ein Sohn des Königs Carl des 2ten von der Barbara, Herzogin von Cleveland, war, und hernach zum Herzog von Grafton ernant wurde. Weil ihres Vaters Ehrentitel auf sie eingeschränket waren: wonete sie nach dem Tode des Herzogs, ihres Gemals, vermöge ihres eignen Rechtes, als Gräfin von Arlington u. s. w. der Feierlichkeit der Krönung des Königs Georg des ersten bey, und nach ihrem Absterben den 7ten Februarii 1722-23, erbete diese Titel ihr einiger Sohn Carl, der jetzige Herzog von Grafton s).

s) Peerage of England, Vol. 1 p. 64.

denken; er erwartete denn aber auch, als ein Man angesehen und begegnet zu werden, der ihnen dienen könte. Aus diesem Grunde brachte der Herzog von Ormond, welcher von seinem eigenen vornemen Stande gar hohe Begriffe hatte, eine gar seltsame Entschuldigung vor (63): Dieser Lord, sagte er, erwartet, daß man ihm so begegnen sol, als ob er mit einem blauen Ritterbande wäre geboren worden, und vergisset den Heinrich Bennet, welcher nur ein gar kleiner Edelman war. Er fällete von Menschen, Dingen und Umständen, gar richtige Urtheile, und druckte sich darüber freimütig gegen seinen Herrn aus, dessen Sachen allemal am besten abliefen, wenn unser Lord Arlington am meisten in Gnaden war. In seinem Leben wechselte eine grosse Verschiedenheit der Auftritte ab; man mus aber gestehen, daß dieselben insgesamt gar ordentlich abgetheilt gewesen. Seine jüngere Jahre wurden mit Arbeit, nicht müßig, sondern in Geschäften; sein mitleres Alter in der wichtigsten Staatsbedienung, wobey er alles verrichtete, was ihm zu verrichten zukam; und sein zunemendes Alter in einer anständigen Eingezogenheit zugebracht. Mit einem Wort: seine Gaben setzten ihn bey dem König in Gunst, seine Treue erhielt dieselbe, und seine Ueberredung des Königs zur Unterzeichnung des Londner Tractats setzte seinen Thron, und die Ehre der Flagge für diese Nation, in Sicherheit. Seine Ehren waren viel, weil seine Dienste gros waren; und da er in der Zeit von fünfundzwanzigjärigen Bedienungen ein mäßiges, aber nicht einem Staatsbedienten gemässes Vermögen gesamlet hatte: legte er die Erbin desselben dem Sohne desjenigen Mannes bey, von welchem solches herkam, von einem Frauenzimmer, gegen welches er unter der höchsten Verpflichtung stand; und hinterlies verschiedene Beweise, daß ein Man ein vortreflicher Hofman, und doch zugleich ein Freund des Volks seyn könne. Es kommen in der brittischen Geschichte viele Charactere vor, welche glänzender sind, als seiner, aber nur wenige, welche liebenswürdiger sind.

(63) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 552.



XXII.

Lebensbeschreibung des Antonius Ashley Cooper, Grafens von Shaftesbury.



Cooper (Antonius Ashley), Graf von Shaftesbury, war einer der geschicktesten Männer, grössesten Staatskünstler und ansenlichsten Staatsbedienten in dem verflossenen Jahrhundert. Er hatte von seiner Geburt alle Vortheile zu geniessen, welche von einer ansenlichen Herkunft, die mit einem grossen Vermögen verknüpfet ist, ihren Ursprung haben können. Er wurde von dem Baronet Sir Johan Cooper, von Rockborn in der Grafschaft Southampton, mit der Anna, einer Tochter und einigen Erbin des Ritters und Baronets Sir Antonius Ashley von Winborne St. Giles, in der Grafschaft Dorset erzeuget a); und von diesen erbete er ein järliches Einkommen von achttausend Pfunden, und alle die Gewalt, welche sich auf ein solches Vermögen gründete, wie auch alles Ansehen seiner Vorfaren in den westlichen Gegenden von England, welches sehr ansenlich war b) A). Er wurde den 22sten

a) Dugdales Baronage, Vol. 2 p. 481. b) Rawleigh Rediuiuus, or the Life and Death of the Right Hon. Anthony late Earl of Shaftesbury, Lond. 1683. 8vo, p. 6.

A) In Ansehung der Herkunft dieses Edelmannes von väterlicher Seite finden wir, daß in dem 22sten Jahre Heinrichs des 8ten Richard Cooper, Esq. von dem Sir Amyas Pawlet das Freigut Pawlet (1) in Somersetshire gekaufet habe, welches diese Familie noch im Besitz hat, und ihnen zu Gefallen vom Könige Carl dem 2ten zu einer Baronie erhoben worden. Dieser Richard Cooper erzeu-

(1) Collins Peerage, Vol. 2 p. 370.

22sten Julii 1621 zu Winborne St. Giles geboren c), und unter den Augen seiner Eltern mit grosser Sorgfalt wärend seiner

c) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 720. Collins Peerage Vol. 2 p. 371, wo durch ein offenbares Versehen 1624 anstat 1621 gesetzet worden.

erzeugete mit seiner Ehegattin Jane, einer Tochter des Ritters Sir Johan Kingsmill von Sydmonton in der Grafschaft Southampton, den Johan Cooper von Rockborn in eben dieser Grafschaft, welcher hernach zum Ritter gemacht wurde, und ein Vater des Ritters Sir Johan Coopers war, dessen in dem Texte gedacht worden, welcher auch den 4ten Julii 1662 zum Baronet gemacht wurde. Die Familie seiner Mutter stamte von weiblicher Seite von den alten Häusern der Hamlynes (2), Plesheys und Malmaines, der Besitzer von Wimborne St. Giles ab: denn von diesen stammete der Antonius Ashley, Esq. her, welcher wegen seiner wichtigen Dienste bey dem Kriegeszuge nach Cadix, wobey er sich als einen Krieges-secretarium gebrauchen lies, zu der Ehre eines Ritters gelangte (3). Er wurde hernach zu dem Amt eines der Schreiber des Geheimenraths, unter der Regierung des Königs Jacobi des ersten, ernant (4). Da er aber bey diesem Fürsten in Ungnade fiel, und von seinem Amt abgesetzet wurde: reitzte sein grosses Vermögen, welches aus zweitausend Mark järlichen Einkünften von liegenden Gründen, und eben so vielem an Gelde und beweglichen Gütern bestand, einen gewissen Sir Jacob Creighton (5), mit dem Heinrich Smith und der Maria Rice, welche bey dem Sir Antonius in Diensten standen, im Jahr 1610 ein gotloses Complot zu stiften, um ihn seines Lebens und Vermögens zu berauben. Zu dem Ende reichte Maria Rice bey dem König eine Bitschrift ein, in welcher sie vorstelte, daß ihr Eheman, Wilhelm Rice, welcher schon seit achtzehn Jahren todt war, von dem Heinrich Smith, auf Anstiften des Sir Antonius Ashley, mit Gift aus dem Wege geräumet worden; und Heinrich Smith bekante eben diese Sache. Da man aber diese Bitschrift an den Oberrichter von des Königs Bank verwies: wurde die ganze Gotlosigkeit entdecket, und die Urheber des Complots in der Sternkammer bestrafet. Dieser Sir Antonius Ashley wurde den 3ten Julii 1622 zu einem Baronet ernant (6), und hatte von seiner Ehegattin, einer Tochter des Philip Okeover von Okeover in der Grafschaft Stafford, eine einige Tochter, Anna, welche den Sir Johan Cooper heiratete, von welchem sie

(2) Dugdales Baronage, Vol. 2 p. 481. (3) Camden Annal. Eliz. p. 726. (4) Liste der bürgerlichen Bedienten unter der Regierung des Königs Jacobi des ersten, in MS. (5) Cokes Reports, P. 12 p. 91. (6) Dugdales Catalogve of Baronets and the Time of their Creation.

seiner Kindheit erzogen, in welcher er so ausserordentliche Gaben von sich blicken lies, daß er nicht allein Hofnung gab, daß er einmal ein Man von vortreflichen Fähigkeiten werden würde, sondern sich auch schon zu der Zeit zu einem Gegenstande algemeiner Bewunderung machte; so daß er, da er noch ein junger Knabe war, als ein Wunderwerk angesehen, und, dafern wir seinem Geschichtschreiber glauben können, sehr ausserordentliche Dinge von ihm vorherverkündiget wurden [b]) B).

Er

b) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 9, 10.

sie diesen einigen Sohn hatte, von welchem sein Grosvater zugleich ein Pate war, und ihm seine beide Namen beilegte, so daß er die Taufnamen **Antonius Ashley** bekam, indem er der vermutliche Erbe beider Familien war (7).

B) Gleichwie die Alten Abentheure und Wunderzeichen zu glauben geneigt waren: also bestand die Schwäche des nächstvergangenen und einiger vorhergehenden Zeitalter darin, daß man vorgegebenen Weissagungen und eiteln Vorbedeutungen nur gar zu viel Glauben beimas. Zu dieser Art können wir dasjenige rechnen, was uns ein gewisser Schriftsteller von einem protestantischen Edelman erzälet, daß derselbe, da er seiner Religion wegen aus **Deutschland** geflüchtet, von dem **Sir Johan Cooper** liebreich aufgenommen und bewirtet worden; und sodenn, da er von den wunderbaren Gaben seines Sohnes, welcher damals nicht über neun Jahr alt seyn können, über die Massen eingenommen worden, denselben in Gegenwart seines Vaters mit folgenden Worten angeredet habe (8): „**Kind**, wo du GOtt fürchten, „dich genau an GOtt halten, dich vor den eiteln und verderblichen Lo„ckungen zu einem weltlichgesinten und üppigen Wesen hüten, und eine „feste Entschliessung fassen wirst, alle deine Gaben und Geschicklichkei„ten zur Beförderung der protestantischen Religion anzuwenden: so „wirst du ein Man von den grössesten Gaben in der **Christenheit**, und „ein Werkzeug werden, deinem Könige ausserordentliche Dienste zu „thun, welches ihm sehr angenem seyn wird. Du wirst darauf bey „ihm in hohen Gnaden stehen, und zu gar grossen Ehren erhoben wer„den. Doch wirst du hernach deines Fürsten Gunst verlieren, und „eben so sehr verachtet werden, als du zuvor geehret und bewundert „wurdest. Jedoch wirst du zu gleicher Zeit einer der beliebtesten Leute „auf der Welt seyn. Damit du wissen mögest, daß dieses meiner „Weissagung gemäs eintreffen werde: so bitte ich dich, dich dessen zu „erinnern, was ich dir eben jetzo sagen werde, und es in deine Schreib„tafel

(7) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 6. Collins Peerage, Vol. 2 p. 371.
(8) Life of the Earl of Shaftesbury p. 9.

Er hatte das Unglück, seinen Vater den 23sten Merz 1631, ehe er noch zehn Jahr alt war, zu verlieren, und bekam dadurch, als dessen einiges Kind, das Recht zu seinem grossen Vermögen e). In einem Alter von funfzehn Jahren schickte man ihn auf die Universität Oxford, und er wurde ein Tischgenosse in dem Exetercollegio, unter der Aufsicht des berümten Dr. Prideaux, welcher damals Rector desselben war, und er sol daselbst ohngefär zwey Jahre hindurch recht scharf studiret f), und den Character, mit welchem er dahin kam, daß er ein besonderer und erstaunlicher Kopf wäre, sehr wohl behauptet haben. Er begab sich von dannen nach Lincolnsinn g), woselbst er sich mit grossem Eifer und Fleis auf die Rechtsgelersamkeit legte: er richtete aber seine Gedanken noch vorzüglicher darauf, von der Staatsverfassung dieses Königreichs eine volkommene Kentnis zu erlangen, worin er, gleichwie in allen andern Dingen, auf welche er seine Aufmerksamkeit wandte, einen wunderbaren Fortgang verspürete, und bey verschiedenen Begebenheiten in seinem folgenden Lebenslauf offenbar entdeckte, daß kein Mensch dieselbe gründlicher verstände, als er selbst h). Er war auf die Art beschäftiget, da er im neunzehnten Jahre seines Alters zu einem der Deputirten, welche den Flecken Tewkesbury in Gloucestershire vorstellen solten, erwälet wurde, in dem Parlament, welches den 13ten April 1640 i) sich zu Westminster versamlete, von welchem man sich grosse Hofnung machte, die aber durch dessen plötzliche, unerwartete und verderbliche Trennung, zu grosser Be-

e) Collins Peerage, Vol. 2 p. 371. f) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 720. g) Memoirs of the Earl of Shaftesbury, p. 5. h) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 11. i) Willis Notitia Parliamentaria, MS.

„tafel aufzuschreiben, damit du es nicht vergessen mögest. Nicht lange „nachdem du von der Universität wirst gekommen seyn, wirst du in „die äusserste Gefar geraten, zu ersaufen; wobey er ihm den eigentli„chen Tag sagte, an welchem dieses geschehen solte.„ Der Verfasser färet hernach fort zu zeigen, daß dieser Zufal eingetroffen, und daß alle andere Begebenheiten, auf welche in der Weissagung gezielet worden, darauf erfolget seyn; welche nicht eher als nach dem Tode des Grafen von Shaftesbury bekant gemachet worden, und wovon gar warscheinlich ist, daß man sie nicht lange vorher erdacht habe.

Betrübnis der Nation ganz und gar felschlug [k]). Wir haben keine Nachricht davon, daß er sich in dieser Versamlung solte hervorgethan haben, und man hatte auch hierzu wirklich nur eine gar kurze Zeit. Es ist aber doch höchstens warscheinlich, daß er gegen die Dienste des Königes sehr wohl gesinnet gewesen, wovon er zu Anfange der bürgerlichen Kriege hinlängliche Proben ablegte: indem er sich nach Oxford begab und daselbst dem König seine Dienste anbot, nicht in der Absicht, sein Vaterland zu bezwingen, oder zu erobern, sondern diejenigen, welche ihre schuldige Unterthänigkeit entweder aus den Augen gesetzet oder dabey verirret hätten, wieder unter des Königs Gehorsam zu bringen. Dieses war für einen Man von einem Alter von zwey oder dreiundzwanzig Jahren ein sehr ausserordentlicher Anschlag; daher es gar nicht befremdend ist, daß es den König in Erstaunen gesetzet, da er bey einem zu dem Ende erlangten Gehör in Vorschlag brachte, dem Kriege durch ein Verfaren nach dergleichen Grundsätzen ein Ende zu machen [l]). Wir haben diese Begebenheit von einem Man, welcher die besten Gelegenheiten hatte, die Warheit davon zu erfaren, dessen Aufrichtigkeit in allen andern Stücken niemalen in Zweifel gezogen worden, dessen Erzälung man aber gleichwol nicht geachtet hat, weil sie kein Datum hat, und mit andern Erzälungen nicht übereinzustimmen scheinet. Bey allem dem aber hat sich die Sache in dem Frülinge des 1643sten Jahres gar wol ereignen können, und sie scheinet es sowol zu verdienen, dem Leser bekant, als von ihm geglaubet zu werden C). Es

k) Clarendons History of the Rebellion, Oxf. fol. p. 44. l) Lockes Works, Vol. 3 p. 471.

C) Weil kein Mensch mit diesem vornemen Pair besser bekant gewesen, als Herr Locke: so ist es höchstens warscheinlich, daß dasjenige, welches er uns von ihm hinterlassen hat, aus seinem eigenen Munde genommen, oder doch, dafern er es etwan von einem andern Gewärsman gehabt, wenigstens von ihm selbst bestätiget worden. Was in dem Text gesaget worden, ist hinreichend, darzuthun, daß die Sache vielleicht wahr seyn könne, und die eben jetzo angefürte Gewärleistung kan uns bewegen zu glauben, daß sie wirklich wahr sey (9). Die Nach-

(9) Lockes Works, Vol. 3 p. 471.

Es ist ganz gewis, daß sich Weymouth den neunten August in eben diesem Jahre unterworfen [ııı]); und wir haben in dem

ııı) Britains Remembrancer, p. 23.

Nachricht des Herrn Locke lautet wie folget: „Da er sich zu Anfang „des bürgerlichen Krieges zu Oxford befand, indem er so lange bey „dieser Partey verblieb, als er einige Hofnung hatte, seinem Vater„land bey derselben zu dienen: wurde er von dem damaligen Staats„secretario, Lord Falkland, seinem Freunde, zu dem Könige Carl „dem ersten gebracht, und ihm als ein Man vorgestellet, der ihm et„was, seiner Aufmerksamkeit würdiges, vorzutragen hätte. Bey die„sem Gehör erzälete er dem Könige, daß er glaube, daß er, dafern es „Sr. Majestät gefiele, und Dieselbe ihm darin beistehen wolten, dem „Kriege ein Ende machen könne. Der König antwortete: Er sey ein „sehr junger Man zu einer so grossen Unternemung. Das wird, er„wiederte er, Eurer Majestät Angelegenheiten nicht verschlimmern, da„fern ich die Sache zu Stande bringe. Als hierauf der König eine „Bereitwilligkeit, ihn zu hören, blicken lies: stellete er seine Sache auf „folgende Weise vor: Da der Adel und Leute von Mitteln, welche „sich zuerst in diesen Krieg eingelassen haben, jetzo sehen, daß derselbe „nach einem oder zweien Jahren dem Ende nicht näher zu seyn schei„ne, als er demselben zu Anfang gewesen, und anfangen, desselben mü„de zu werden: so bin ich volkommen überzeugt, daß dieselbe froh seyn „würden, wenn sie wieder ruhig zu Hause leben könten, wenn sie nur „versichert seyn könten, daß ihren Beschwerden werde abgeholfen, und „ihre Rechte und Freiheiten in Sicherheit gesetzet werden. Dieses ist, „wie ich überzeugt bin, die jetzige algemeine Gesinnung durch ganz „England, insonderheit in den Gegenden, wo ich meine Güter und „Angelegenheiten habe. Es würde also dienlich seyn, wenn Eure „Majestät mich bevolmächtigen möchten, mit den Besatzungen des „Parlaments in Unterhandlung zu treten, ihnen eine volkommene „und algemeine Begnadigung zu bewilligen, mit der Versicherung, „daß nach Niederlegung der Waffen auf beiden Seiten eine algemeine „Vergessenheit auf beiden Seiten alles wieder in denselben Stand setzen „solle, in welchem es vor dem Kriege gewesen, und daß sodenn ein „freies Parlament dasjenige thun solle, was annoch zur völligen Ein„richtung des Volks zu thun übrig wäre. Er setzte ferner hinzu:

„Daß er in seinem eigenen Lande den Anfang machen, und da„selbst zuerst die Probe anstellen wolle, indem er nicht zweifele, daß „der gute Fortgang, welchen er daselbst haben würde, ihm die Thore „zu andern benachbarten Besatzungsörtern öfnen werde, wenn er ihnen „die Zeitung des Friedens und der Sicherheit bey Niederlegung ihrer „Waffen

dem Werke des vornemen Geschichtschreibers einen gar langen Bericht von der Streitigkeit, welche zwischen dem Prinzen Mauritius und dem Marquis von Hertfort in Ansehung der Ernennung des Sir Antonius Ashley Cooper zum Befelshaber dieses Orts vorgefallen, welche anfänglich von dem König schlechterdings war abgeschlagen, und zuletzt, wiewol nicht ohne viele Schwierigkeit, bewilliget worden [n]). Wer sich die Mühe geben wil, diese beide, dem Schein nach mit einander streitende, Nachrichten zu vergleichen und zu betrachten, wird finden, daß sie sich ganz gut mit einander reimen lassen, und wird deutlich gewar werden, daß sich die Warheit leicht heraus bringen lasse, wenn man nur den Umstand bemerket, daß die erstere uns von einem Freunde dieses Edelmannes geliefert, die letztere aber, welche wir zu dem Ende gleichfals den Anmerkungen einverleibet haben D), zu einer solchen Zeit auf-

n) Clarendons History p. 348. Warwicks Memoirs, p. 260.

„Waffen zubrächte. Nachdem er, seinem Wunsche gemäs, mit völliger Gewalt versehen worden: eilete er nach Dorsetshire, woselbst „er mit den Besatzungsörtern Pool, Weymouth, Dorchester und „andern, eine Unterhandlung trieb, und dabey so glücklich war, daß „ihm einer von denselben wirklich in die Hände geliefert wurde, welches „auch mit den andern wenig Tage hernach geschehen solte. Da sich „aber der Prinz Mauritius, welcher einige von den Völkern des Kö„nigs anfürete, mit seinem Kriegesheer damals in diesen Gegenden be„fand: zog er, so bald er hörete, daß die Stadt sich ergeben habe, in „dieselbe hinein, und gab sie seinen Soldaten zur Plünderung preis. „Dieses sahe Sir Antonius mit dem äussersten Misvergnügen „zu, und konte sich nicht enthalten, dem Prinzen seine Empfindlichkeit „merken zu lassen, so daß einige ziemlich hitzige Worte zwischen ihnen „gewechselt wurden. Die Gewaltthätigkeit aber war einmal geschehen, „und also sein Anschlag vereitelt. Er konte nichts weiter thun, als „daß er die andern Besatzungsörter, mit welchen er in Unterhandlun„gen begriffen war, warnete, auf ihrer Hut zu stehen, indem er ihnen „für seine Vergleichungspuncte nicht die Gewär leisten könne; und also „wurde dieser Anschlag krebsgängig, und kam in Vergessenheit.„

D) Die sorgfältige Vergleichung und aufrichtige Erwegung von einerley Geschichten, wie sie von Leuten von verschiedenen Gesinnungen und gegenseitigen Meinungen mannigfaltig erzälet werden, ist der einige Weg, auf welchem die wahren Umstände einer Begebenheit jemals

aufgesetzet worden, da sich der vorneme Verfasser von der Person, von welcher er redete, einen nachtheiligen Begrif mach-te.

mals bekant werden. Der Graf von **Clarendon** hatte an dieser Angelegenheit so vieles Antheil, daß ihm dieselbe bis auf den Grund mus bekant gewesen seyn. Ob er aber alles erzälet, was er gewust, oder ob er gezeiget habe, wie oder warum **Sir Antonius Ashley Cooper** zuerst zu **Oxford** verdächtig geworden: davon mus der Leser für sich selbst urtheilen. Die Geschichte lautet, wie er sie erzälet, also (10): „Es ereignete sich, saget er, kurz vor dieser Zeit ein Zufal welcher „dem König, nach einer zwischen dem Prinzen **Mauritius** und dem „**Marquis** entstandenen Zwistigkeit, neuen Anlas zu Verwirrungen „gab. Es ist gemeldet worden, daß der Graf von **Carnarvan**, wel„cher Feldherr von der Reuterey des westlichen Kriegesheeres war, ei„nen Tag eher, als der Prinz, von **Bristol** ausgezogen sey, und „**Dorchester** und **Weymouth**, zwey ansenliche Plätze, welches Won„sitze von grosser Bosheit waren, eingenommen habe, ehe noch der „Prinz bey dem Heere angekommen. In den erstern Ort eine Besa„tzung zu legen wurde nicht für nötig gehalten; der letztere aber war „die beste Stadt mit einem Hafen in dieser Grafschaft, worauf man „mit grosser Sorgfalt Acht zu geben hatte. Der **Marquis** hatte die „Statthalterschaft dieses Ortes, wenn er würde erobert werden, woran „man nicht zweifelte, gewissermassen dem **Sir Antonius Ashley** „**Cooper**, einem jungen Edelman in dieser Grafschaft von gutem und „reichlichem Vermögen, versprochen, von welchem, nach der Mei„nung der meisten Leute, warscheinlich war, daß er den Ort, wenn „er Befelshaber von demselben wäre, in Aufname bringen, und, ohne „das Kriegesheer zu schwächen, zur Vertheidigung desselben Leute auf „die Beine bringen könne; und welcher auch, in Erwartung dessen, „sich vorläufig mit einigen Officieren und Soldaten versorget hatte, „welche er, wenn es Zeit seyn würde, zusammen rufen könte. Hin„gegen hatte der Prinz **Mauritius** eine andere Person im Sin, „welcher er dieses Amt, wenn es ihnen zu besetzen anheim fiele, aufzu„tragen Willens war. In dem Augenblick, da die Stadt eingenom„men worden, und ehe noch der Prinz dahin kam, eilete **Sir Anto**„**nius**, da er hörete, daß der **Marquis** nicht mit dem Heere mitge„kommen, sondern einige Zeit zu **Bristol** zurück geblieben sey, so eil„fertig als er konte, zu ihm. Er kam an eben dem Tage, da der Kö„nig den Ort verlassen hatte, dahin, und schlug sich an den **Marquis**; „welcher sich seines Versprechens erinnerte, und sich verbunden hielt, „demselben ein Genüge zu leisten, auch glaubte, daß er es in seiner

(10) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 348.

te. Sir Antonius Ashley Cooper war auch zu der Zeit Obersherif von der Grafschaft Dorset, und wolte daher lieber in

„Gewalt habe, solches zu thun, weil es sich fand, daß die Stadt ein„genommen worden, ehe sich noch der König gegen ihn erkläret hatte, „daß er nicht mit zu dem Kriegesheer gehen solle, ausser wenn er als „Feldherr desselben anzusehen wäre. Er überlegte dieses mit dem Canz„ler von der Schatzkammer als eine Sache, an welcher seine Ehre An„theil hatte, und worauf sein Herz bestrebt war. Sir Antonius, „welcher mit demselben in Bekantschaft stand, kam gleichfals zu ihm, „und bat ihn um seine Hülfe, damit er nicht nach so vielen Kosten, „welche er in Erwartung dieser Sache und als zur Zubereitung zu „derselben treiben müssen, zur Kurzweil und Verspottung im Lande „blosgestellet werden möchte. Es war offenbar, daß, wenn er mit ei„ner Volmacht von dem Marquis zurück kommen möchte, welche „derselbe ihm zu ertheilen sehr geneigt war, beides er und die Volmacht „beschimpfet, und die Unterwerfung der Stadt unter ihn nicht verstat„tet werden würde. Der Canzler war daher der Meinung, daß kein „anderer Weg übrig sey, als sich an den König zu wenden, und ihn „so wol um seine Gnade, als um seine Gerechtigkeit in diesem Stück, „anzuflehen, daß er der von dem Marquis bestimten Person seine „Volmacht ertheilete, welches einen Theil des Misvergnügens aus dem „Wege räumen würde, welches den Prinzen am meisten empfindlich „machte; und er erbot sich selber sehr ernstlich an den König zu schrei„ben. Ausser dem, daß er dem Marquis eine Gefälligkeit zu erzei„gen begierig war, glaubte er in der That, daß es für die Dienste des „Königs von grosser Erheblichkeit wäre, einen Man von solchem Ver„mögen und Ansehen so volkommen mit seiner Partey zu verbinden; „welches, wie er damals glaubte, eine dergleichen Verpflichtung not„wendig thun muste, indem man die Beugsamkeit und Unbeständigkeit „der Gesinnungen dieses Edelmannes damals weder kante, noch arg„wonete.

„Er verfassete sein Schreiben an den König mit aller Geschick„lichkeit und Andringlichkeit, welche er nur gebrauchen konte; und „schrieb an den Lord Faulkland, dafern er einige Abgeneigtheit bey „dem König bemerkte, den Sir Johan Colepepper mit sich zu ne„men, damit sie zusammen mit ihm sprechen und ihn bereden möchten. „Der König aber weigerte sich ausdrücklich und hartnäckiger Weise, die„ses zu bewilligen, und sagte: Er wolle nicht, um dem Marquis „bey einer ungerechten Forderung zu gefallen, seinem Schwestersohne „eine öffentliche Beleidigung und Beschimpfung anthun. Der Bote „kam also zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben, und der Mar„quis wurde hiedurch so empfindlich gerüret, als man sich nur vor„stellen

in diesem Amte, als, vermöge einer Bestallung zu einer Kriegsbedienung, die ganze Macht der Grafschaft, seiner hierzu habenden

„stellen kan, und sagte: er sehe wol, daß er alles Ansehen bey dem „Könige verloren habe, und untüchtig geworden sey, ihm im geringsten weiter Dienste zu leisten. Seine Treue gegen denselben würde „sich niemals vermindern (wie er denn auch in der That zu einem „pflichtvergessenen Gedanken unfähig war); weil er aber dem König „und seinen Freunden dergestalt völlig unbrauchbar geworden wäre; „so hoffe er, daß Se. Majestät ihm Erlaubnis ertheilen würden, sich „zu seinem eigenen Hause zu entfernen, woselbst man ihn, wie er „nicht zweifele, stille und ruhig würde leben lassen, um für den König zu beten. Der Canzler kante die Gesinnung des **Marquis** gar „wohl, daß ihm dieselbe niemals verstatten würde, einige Entschliessung zu ergreifen, woron er fände, daß sie dem König, gegen welchen er alle mögliche Ehrfurcht hegete, zum Nachtheil gereichen könte. „Er wuste aber auch, daß der Schaden nicht geringe sey, wenn man „erwegen möchte, daß der **Marquis** glaube, daß ihm eine übele Begegnung widerfaren sey, und daß gar zu viel Leute vorhanden wären, „welche die Gelegenheit ergreifen würden, dieses argwönische Wesen „und Misvergnügen zu unterhalten. Er entschlos sich daher, nachdem „er alles, was ihm zu **Bristol** zu thun oblag, besorget, und gegen „den **Marquis** alle Freimütigkeit gebrauchet hatte, ihm alle verdriesliche Gedanken aus dem Kopfe zu bringen, selber zu dem Könige zu „gehen, und ihm diese Sache, nebst ihren vermutlichen Folgen, durch „neue Beweise vorzustellen. Endlich brachte er mit gar vieler Schwierigkeit den König so weit, daß derselbe dem Sir **Antonius Ashley** „**Cooper** die Bestallung ertheilete, daß er Befelshaber von **Weymouth** seyn solte; darzu er sich um so viel leichter bereden lies, weil „er wider diejenige Person einiges Vorurtheil hegte, von welcher er wu„ste, daß sie zu diesem Befelshaberamt bestimmet wäre.„ Die Worte: **kurz vor dieser Zeit**, welche zu Anfang dieser Erzälung vorkommen, beziehen sich auf die Plünderung von **Weymouth** und **Melcombe** durch den Prinzen **Mauritius**, welche dieser Schriftsteller gestehet, sie aber zugleich so gut entschuldiget als er kan. Jedoch setzet er hinzu, daß hierauf **Lyme** und **Poole**, die beiden einigen Besatzungsörter, welche das **Parlament** in diesen Gegenden hatte, dem Prinzen, anstat sich zu unterwerfen, eine so ausdrückliche abschlägige Antwort geben lassen, daß er, ob es ihm gleich weder an Völkern noch an Geschütz gefelet, es dennoch nicht dienlich gefunden, sich ihnen zu nähern (11). Dieses stimmet mit der vorigen Erzälung genau überein,

 und

(11) **Warwicks** Memoirs, p. 359. **Clarendons** Hist. of the Rebellion, p. 346.

beyden Befugnis gemäs, auf die Beine bringen, und sie auf einmal zur Behauptung der Sache des Königs und der Staatsverfassung verbinden o). Zu dem Ende lies er ein Aufgebot ausgehen, das Posse comitatus (die Macht der Grafschaft) auf einen gewissen Tag zu Dorchester, der Hauptstadt in der Grafschaft, zu versamlen; er wurde aber, ehe dieser Tag herankam, durch einen Brief von dem König nach Oxford eingeladen. Der Oberste Goring wurde in seine Nachbarschaft mit einigen Völkern abgeschicket p), und der Oberste Wilhelm Ashburnham kam zu ihm nach Dorchester, und zeigete eine Volmacht von einer solchen Beschaffenheit vor, woraus deutlich genug erhellete, daß man gar nicht die Absicht habe, sich auf ihn zu verlassen, oder ihm zu erlauben, auf dem Wege weiter fortzufaren, von welchem er glaubte, daß man vermittelst desselben allein diese Streitigkeit entscheiden könte, ohne die Nation in einen langen und blutigen Krieg zu verwickeln q). Er stellete dessen ohnerachtet mit dem Obersten Ashburnham Unterredungen an, und erzälete ihm, was er vorgenommen, und in was für Absicht er alles vorgenommen. Da er aber offenbar gewar wurde, daß man an seinem Betragen ein Misfallen habe, und daß seine Person in Gefar sey: entfernete er sich anfänglich zu seinem eignen Wonhause, und von dannen gieng er in die dem Parlament zugethane Gegenden r). Nicht lange hernach begab er sich nach London, alwo er von den Rädels-

o) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 16. 17. p) Lockes Works, Vol. 3 p. 479. q) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 17. r) Lockes Works, Vol. 3 p. 478.

und man kan leicht merken, warum diejenigen, welche ihr dem Sir Antonius gegebenes Wort gebrochen, sich gefürchtet haben, ihm zu trauen; auch sind die Worte, welche der vorneme Geschichtschreiber ihm in den Mund leget, nicht verständlich genug, wenn er nicht tiefer bey der Sache verwickelt gewesen wäre, als aus dieser Erzälung erhellet. Es hätte also dieser scharfe Tadel wegen seiner Unbeständigkeit ersparet werden können: und wenn man jemanden etwas zur Last hätte legen wollen, so hätte es den grossen Soldaten, der im Kriege sein Glück suchte, betreffen müssen, welcher mit seinem eigenen Wort, mit den Freiheiten des englischen Volks, und mit den Angelegenheiten des Königs, seines Oheims, so frey umgieng (12).

(12) History of King Charles 1, p. 313.

Rädelsfürern dieser Partey sehr wohl aufgenommen wurde, welchen sein Gewicht und Ansehen in seiner Grafschaft wohl bekant war, und die sich auch von seinen Gaben und Fähigkeit ihnen zu dienen, im Fal sie ihn völlig mit ihrer Partey verbinden könten, einen gar hohen Begrif machten. Dieses war indessen nicht so gar leicht gethan; denn obgleich der vorneme Geschichtschreiber sich gefallen lässet zu sagen: daß er **sich mit Leib und Seel an das Parlament ergeben habe** (welches, ob es gleich von ihm herrüret, nur ein gar zu grober Ausdruck ist) s): so kan man doch dieses nicht gar zu deutlich gewar werden; indem es ganz gewis ist, daß er keinen von den Anschlägen, welche ihm zu Oxford anvertrauet waren, verraten, auch sonst keinen Schrit gethan habe, wodurch er seine vorige Verbindungen, denen, mit welchen er sich jezo verbunden hatte, auf einige Weise hätte brauchbar machen können t). Es ist jedoch offenbar, daß er eine Volmacht von dem Parlamente angenommen u), und Völker in Dorsetshire auf die Beine gebracht habe, um einige Oerter denenjenigen wieder aus den Händen zu entreissen, welche, wie er glaubte, nichts anders zur Absicht hatten, als einen Krieg bis zur völligen Eroberung des Königreiches fortzusetzen, damit sodenn das hiedurch erlangte Verdienst sie zu grossen Belonungen von der neuen Regierung berechtigen möchte, welche sodenn auf den Trümmern der alten und rechtmäßigen Staatsverfassung aufgebauet werden könte w). Es ist auch gar kein Wunder, daß er sich diesem widersetzen müssen, wenn wir bedenken, was für ein grosses Vermögen er gehabt, und wie sehr folglich, algemeiner Grundsätze zu geschweigen, ihm für seine eigne Person daran gelegen gewesen, für die Sicherheit seines Vaterlandes Sorge zu tragen x). Im October 1644, eroberte er Wareham mit Sturm, und bezwang in kurzer Zeit hernach alle herumliegende Gegenden von Dorsetshire. Dieses und einige andre Thaten von gleicher Beschaffenheit, mögen vermutlich den Grafen von Clarendon bewogen haben,

s) Clarendons History, p. 399. t) Lockes Works, Vol. 3 p. 473. u) Whitelocks Memorials, p. 94. w) Lockes Works, Vol. 3 p. 473. x) Rawleigh Rediuiuus, p. 18.

dem vorerwenten rauhen Character beizufügen, daß er ein unversönlicher Feind der königlichen Familie geworden sey y). Man kan mit gutem Grunde annemen, daß man zu Oxford sich einen andern Begrif von ihm gemachet habe; indem ihm einige geheime Unterhandlungen zwischen dem Könige und dem Denzil Lord Hollis bey den Tractaten zu Uxbridge anvertrauet wurden, um deren willen der leztere hernach im Parlament zur Rechenschaft gezogen wurde, und sein Leben würde verloren haben, wenn sich Sir Antonius Ashley Cooper auf das, was bey diesem Geschäfte vorgefallen, hätte besinnen können z) E). Auch war dieses nicht der einige Dienst,

y) History of the Rebellion, p. 399. z) Lockes Works, Vol. 3 p. 473. 474.

E) In dem Tractat zu Uxbridge unterhielt der König eine besondere und heimliche Gemeinschaft mit dem Lord Hollis, dem damaligen Herrn Hollis, und dem Lord Gevollmächtigten Whitlock. Der Lord Saville, welcher um diese Zeit zum Grafen von Sussex ernant wurde, ertheilete, da er hernach zu dem Parlament übergieng (13), hievon eine Nachricht; und die hitzige und heftige Partey, welche den Hollis wegen seiner standhaften Beharrung bey seinen Grundsätzen hassete, sahe es sehr gern, daß diese Beschuldigung auf ihn mit Gewisheit gebracht werden möchte, wovon sie glaubten, daß Sir Antonius solches zu thun im Stande sey. Sie hatten in einer alten Feindschaft mit einander gelebet, und Herr Hollis hatte den Sir Antonius gehindert, in das Haus der Gemeinen zu kommen, ob er gleich rechtmäßig war erwälet worden. Da es dazu kam, daß der leztere verhöret werden solte, sagte er: Obgleich dasjenige, was er von der Sache wüste, vielleicht dazu dienen könte, den Hollis von der Beschuldigung los zu sprechen: so könne er es doch nicht über das Herz bringen, etwas von dieser Sache zu sagen, weil es den Schein hätte, als ob er diese Gelegenheit ergriffen haben würde, sich selber zu rächen, dafern solches in seinem Vermögen gestanden hätte (14). Dieses leistete dem Hause keinesweges ein Genüge, daher sie ihm befalen, einen Abtrit zu nemen, und ihm mit dem Gefängnis in dem Tower droheten. Dieses hatte keine Wirkung: und obgleich verschiedene von seinen Freunden zu ihm in das Vorgemach heraus kamen, und ihn bereden wolten, dem Hause ein Genüge zu leisten; wolte er doch von seiner ersten Entschliessung nicht abgehen, sondern antwortete: daß er sich weder auf etwas hieher gehöriges besinnen könne, noch wolle. Nach einem

(13) Whitlockes Memorials, p. 154. (14) Lockes Works, Vol. 3 p. 473.

Dienst, den er der Partey des Königes leistete: denn da dieselbe allenthalben in Abname zu geraten anfieng, und folglich keine Bewegungsgründe eines Vortheils ihn hätten reizen können; erdachte er ein erstaunliches Hülfsmittel, der Macht des Parlaments Einhalt zu thun: indem er die Club-Men (Geselschafter) aufwiegelte [a]), welche dem Sir Thomas Fairfax nach der verderblichen Schlacht bey Naseby Einhalt thaten; so daß dieser Anschlag den Sachen vermutlich einen neuen Schwung gegeben haben würde, wenn er so nachdrücklich wäre ausgefüret worden, als es weislich und vorsichtig damit angeleget war [b]) F). Auf die Art beschäftigte sich Sir An-

a) Siehe hievon den Beweis und die Erleuterung in der Anmerkung.
b) Hist. of the Ciuil Wars of Great Britain and Ireland, p. 157.

einem langen Wortwechsel wurde die Hauptfrage aufgeworfen, und Herr Hollis, aus Mangel des Beweises, wiewol mit vieler Schwierigkeit, losgesprochen (15). Er gieng einige Zeit hernach hin, sich bey dem Sir Antonius zu bedanken; dieser sagte ihm aber, daß er ihm gar nicht verpflichtet wäre, indem er eben dieses auch einem jeden, er möchte seyn wer er wolte, bey dergleichen Umständen zum Besten würde gethan haben. Er setzte aber hinzu, daß er den Werth seiner Freundschaft wohl zu schätzen wisse, und sich ein Vergnügen daraus machen werde, dieselbe durch Beweisung der grösten Hochachtung gegen ihn ins künftige zu verdienen; welcher Antrag sehr willig angenommen, und von der Zeit an eine Freundschaft zwischen ihnen angefangen wurde, welche Zeit ihres Lebens fortdauerte (16).

F) Der wahre Zustand der Sache, auf welche hier gezielet wird, war kürzlich folgender: Sir Antonius kam mit dem Serjeant Fountaine zufälliger Weise in einem Wirtshause zusammen, und sie wurden, da sie sich von den öffentlichen Angelegenheiten unterredeten, bald in ihren Gedanken darüber eins, daß es um die Nation auf gleiche Weise gethan seyn würde, es möchte die eine oder auch die andere Partey die Oberhand behalten, und daß also alle wohlgesinte Leute es zur Absicht haben müsten, die heftigsten von beiden Parteien zu zwingen, daß sie ihre Feindseligkeiten und Privatabsichten dem gemeinen Besten aufopfern möchten, welches schlechterdings einen Frieden erforderte (17). Dieses zu Stande zu bringen, wurden die Einwoner in verschiedenen Grafschaften aufgemuntert, die Waffen zu ergreifen, sich zu erklären, daß

(15) Whitlockes Memorials, p. 161. (16) Lockes Works, Vol. 3 p. 473. (17) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 455. Lockes Works, Vol. 3 p. 472.

Antonius damit, die königliche Sache zu unterstützen, zu einer Zeit, da die Prinzen **Rupert** und **Mauritius** den König verliessen und von dem **Parlament** Pässe annamen, sich über das Meer davon zu machen c). Gegen das Ende des 1645sten Jahres wurde er zum **Sherif** von **Norfolk** erwählet d), und hierzu von dem **Parlament** bestätiget. Im nächstfolgenden Jahre war er **Sherif** von **Wiltshire** und bekam eine Verordnung von dem **Parlament**, durch welche ihm verstattet wurde, ausserhalb der Grafschaft seine Wonung zu haben e). Im Jahr 1651 war er mit unter der **Committee** von zwanzig Personen, welche bestellet waren, auf Mittel und Wege zu denken, die Gesetze und Rechte zu verbessern f). Er war auch eines der Mitglieder der Versamlung, welche zusammen kam, nachdem **Cromwell** das lange **Parlament** abgesetzet hatte, und war sehr geschäftig, sich seinen ehrsüchtigen Absichten zu widersetzen; welches die Zertrennung dieser Versamlung veranlassete g). Er war wiederum ein Mitglied des **Parlaments** im Jahr 1654, und einer der vornemsten unter denen, welche die berümte **Protestation** unterzeichneten, in welcher

c) Warwicks Memoirs, p. 289. d) Whitelocks Memorials of English Affairs, p. 185. e) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 94. f) Collins Peerage, Vol. 2 p. 372. g) Heaths Chron. p. 350. 353.

daß sie es mit keiner von beiden Parteien halten wolten, und auf einen Vergleich zu dringen, durch welchen ihnen die Vortheile der Gesetze und der Staatsverfassung wieder hergestellet werden möchten (18). Dieses wurde so weit getrieben, daß Sir **Thomas Fairfax** ihre Vorschläge annam, und sie dem **Parlament** vorzulegen versprach. Der General **Cromwell** aber und andere, welche darauf bestrebt waren, die Sachen bis auf das äusserste zu treiben, griffen einige Haufen von den **Clubmen** an, behielten über sie die Oberhand, und hieben die armen Leute ohne Barmherzigkeit in Stücken: welches den Anschlag vereitelte, und diejenigen, welche denselben zu betreiben hatten, furchtsam machte, denselben, wie sie es im Sinne gehabt, weiter zu verfolgen (19). Der Leser wird gewar werden, daß dieses auf eben die Grundsätze gebauet gewesen, als der Vorschlag, welchen Sir **Antonius** dem König vor ohngefär einem Jahr gethan hatte.

(18) Hist. of the Civil Wars of Great Britain and Ireland, p. 157. Whitelocks Memorials, p. 171. 173. (19) Hist. of the Civil Wars of Great Britain, etc. p. 163.

welcher der Protector einer Tyranney und wilkürlichen Regierung beschuldiget wurde; Cromwell hatte es auch nicht in seiner Gewalt, da dieselbe am höchsten gestiegen war, zu verhüten, daß man ihn erwälete, welches ihn nötigte, sowol diesen als andre ehrliche Edelleute aus dem Hause auszustossen: welches mehr als einmal geschahe, insonderheit aber im Jahr 1656, da er so viel Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit bewies, die unrechtmäßigen Maasregeln dieses wilkürlich verfarenden unrechtmäßigen Regenten vorzustellen und sich ihnen zu widersetzen, als irgend ein Mensch in dem Königreich [h]). Es ist zwar wahr, daß der Protector ihn damit, daß er ihn zu einem Mitglied seines Geheimenraths ernante, zu gewinnen suchte, dergleichen er auch mit andern Personen von vorzüglichen Gaben und weit ausgebreiteter Gewalt zu thun pflegte. Was man aber ausgesprenget hat, als ob er darnach getrachtet habe, sein Schwiegersohn zu werden, und auf diese Weise an der höchsten Verwaltung der Geschäfte Antheil zu bekommen, kan wol als eine Lästerung angesehen werden [i]); indem man schwerlich zweifeln kan, daß Cromwell diese Gelegenheit nicht würde haben entwischen lassen, sich seiner, zur Unterstützung seiner Regierung und seiner Familie, fest zu versichern. Da der Protector Richard abgesetzet worden und das Rumpparlament wieder Gewalt in die Hände bekam: ernante dasselbe den Sir Antonius zu einem Mitgliede ihres Staatsraths [k]) und zu einem Gevolmächtigten zur Besorgung des Kriegesheers. Er hatte sich eben zu der Zeit in eine geheime Kundschaft mit den Freunden Sr. Majestät des Königs Carl des zweiten eingelassen, auch zu dem Aufstande des Sir George Booth 1659 den Anschlag entworfen, und würde, wenn derselbe nicht wäre geschlagen worden, sich mit der ganzen Macht von Dorsetshire mit ihm vereiniget haben [l]). Dieses konte so heimlich nicht getrieben werden, daß das Parlament davon nicht Nachricht hätte bekommen sollen; und da man Kla-

h) Diese berümte Protestation wurde vom Sir Antonius Ashley Cooper und 116 andern Personen unterzeichnet. i) Siehe die Liste von dem Geheimenrathe des Protectors, welche auf einen breiten halben Bogen gedruckt worden. k) Bates Elench. Mot. p. 131. l) Rawleigh Rediuiuus, p. 38. Heaths Chron. p. 427.

gen fürete, daß zwar Sir George Booth die Hand, ein anderer Ritter aber das Haupt bey diesem Geschäfte wäre: wurde er nicht allein zur Rede gestellet, sondern auch in Verhaft gesetzet. Er vertheidigte sich mit grosser Kunst und Geschicklichkeit; es geschahe aber dessen ohnerachtet, mit unendlicher Schwierigkeit, daß er losgesprochen und freigelassen wurde m) (G). Das Rumpparlament ernante ihn hernach zu einem

m) Compleat Statesman, p. 26.

(G) Dieses waren Zeiten von unendlicher Verwirrung, und wobey sogar Leute von der grössesten Geschicklichkeit genug zu thun fanden, sich zu retten. Sir Antonius Ashley Cooper wurde den 13ten May 1659 zu einem Mitgliede des Staatsraths ernant, welchem die Volziehung der Geschäfte der Regierung anvertrauet war (20). Den 18ten eben dieses Monats wurde eine Anklage wider den Sir Antonius und den Lord Gevolmächtigten Whitlocke vor diesem Staatsrath angebracht, als ob sie mit dem Könige, oder einigen von seinen Staatsbedienten ausser Landes, einen Briefwechsel unterhielten (21). Es war ein Unglück für diesen grossen Man, von welchem wir reden, daß er bey dem Whitlocke eben so wenig als bey dem Clarendon in Gunst stand; wie aus der folgenden Nachricht, welche uns der leztere von der Vertheidigung des Sir Antonius liefert, gar deutlich erhellen wird (22). „Sir Antonius Ashley Cooper brachte die höchsten „Betheurungen von seiner Unschuld vor, welche nur möglich waren, „und wünschte mit den Flüchen sich und seinen Nachkommen GOttes „Gerichte auf den Hals, dafern er jemals mit dem Könige, oder dem „Sir Eduard Hyde, oder irgend einem von des Königs Staatsbe„dienten oder Freunden, einen Briefwechsel unterhalten hätte; und „seine Ausdrücke waren so stark, daß sie bey einigen nur desto mehr „Argwon wider ihn erregten; um diese Zeit aber wurde ihm geglau„bet, und was hernach erfolget sey, ist bekant.“ Es erhellet hieraus, und aus einer andern Stelle, welche wir sogleich anzufüren Gelegenheit haben werden, daß sich dieser Edelman von des Sir Antonius Redlichkeit oder Warhaftigkeit keinen guten Begrif gemachet habe. Die Frage aber ist, oder solte wenigstens seyn: ob diese Meinung hinlänglich gegründet gewesen? Des Sir Antonius Leben und Haabe und Gut, ja welches noch mehr ist, die Wohlfart und Sicherheit dieser Nation, standen bey diesen Umständen in Gefar. Wenn also Sir Antonius mit dem Könige oder seinen Freunden ausser Landes in keiner

(20) Rawleigh Redivivus, p. 42. Compleat Statesman, p. 27.

(21) Whitelocks Memorials, p. 679.

(22) Whitelocks Memorials, p. 679.

einem Mitgliede der Committee, sich des Towers zu versichern, zu einem der sechs Gevolmächtigten zur Ansürung des Heers,

ner Verbindung oder Gemeinschaft gestanden, ob er gleich Maasregeln wegen Auswirkung eines freien Parlaments verabredet gehabt, in welchem man die Gesinnung der Nation, in Ansehung der Staatsverfassung, unter welcher zu leben sie am meisten geneigt wäre, erfaren könte; so hat er gewis ein Recht gehabt, sich auf eine solche Weise, wie er es dienlich fände, zu vertheidigen. Dieses war ohne Zweifel nicht einer von den Wegen, den man am liebsten würde erwälet haben; es war aber vielleicht der einige Weg, sich unter solchen Leuten zu erhalten. Die Sache stand aber in der That auf diese Weise, und es ist dieses nicht eine Schutzrede, welche blos erdacht worden, das Andenken dieses grossen Mannes zu vertheidigen, sondern es gründet sich auf Zeugnisse, welche ich sogleich beibringen werde. Er schrieb viel Jahre hernach, da er Graf von Shaftesbury und ein Gefangener in dem Tower war, einen Brief an den König Carl den zweiten, aus welchem folgende Stelle hinlänglich zeiget, was er für Grundsätze gehabt, und aus was für Absichten er die Wiederherstellung des Königs befördert habe (23). Die darin enthaltenen Umstände sind sehr merkwürdig und sehr erheblich, und ich glaube, daß kaum irgend ein Mensch ein so grosser Zweifler seyn werde, daß er glauben solte, daß der Graf von Shaftesbury in einem solchen Briefe von der Warheit abgewichen seyn werde, den er an seinen Landesherrn über solche Materien schrieb, welche diesem Fürsten eben so gut bekant waren, als ihm selbst. „Ich habe, saget er, die Ehre gehabt, an Eurer Maje„stät Wiederherstellung ein wichtiges Antheil zu nemen, und dabey „blos nach Grundsätzen der Gottesfurcht und Ehre verfaren. Ich ha„be, wie Eure Majestät wissen, die Partey oder Anschläge, daran „ich Theil gehabt, nicht verraten. Ich habe mit Eurer Majestät kei„ne Kundschaft unterhalten, noch mich durch geheime Ansuchungen an „Dieselbe gewendet. Ich habe keine besondere Bedingungen oder Ar„tikel für mich selbst, oder Belonungen für dasjenige, was ich gethan „hatte, oder thun wolte, gesuchet, oder erhalten. Zu allem, was „ich zum Dienst Eurer Majestät gethan habe, hat mich blos die Em„pfindung von der Pflicht, welche ich GOtt, der englischen Nation, „und Eurer Majestät gegründetem Recht und Titel, schuldig war, an„getrieben. Ich sahe, daß die Vorsehung GOttes uns durch man„cherley Regierungsformen gefüret, und mancherley Gattungen von „Leuten Gewalt in die Hände gegeben, daß er aber keinem unter ihnen „ein Herz gegeben habe, dieselbe, wie es billig war, zu gebrauchen. „Sie

(23) Lockes Works, Vol. 3 p. 479.

Heers, und zum Obersten von einem Regiment Reutern [n]). Bald hernach unterzeichnete er nebst acht andern Mitgliedern des alten Staatsraths einen Brief an den General Monk, ihn anzufrischen, daß er einen Zug nach England thun möchte [o]): welches der erste gerade Schrit war, den man zur Wiedereinsetzung des Königes that, indem das Regiment Reuter des Sir Antonius eines der ersten war, welches sich mit diesem Feldherrn vereinigte, da er in dieses Königreich hereinzog [p]). Durch sein Ansehen wurde es zu Stande gebracht, daß man den Abschwörungseid bey Seite setzte: und gleichwie es dem vornemen Geschichtschreiber gefallen hat anzunemen, daß die Empörung der Flotte unter der Anfürung des Viceadmiral Lawson, die Sache gewesen, welche der Committee of Safety (dem Ausschusse zur Sicherheit) das Herz gebrochen; also ist er auch gezwungen zu gestehen, daß dieses von dem Sir Antonius Ashley Cooper zu Stande gebracht

n) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 135. Whitelocks Memorials, p. 694. o) Bakers Chron. p. 673. p) Whitelocks Memorials, p. 699.

„Sie fielen alle auf den Raub zu, suchten weder das Beste noch die „Beruhigung der Nation, bemüheten sich blos um die Erweiterung „und Fortdauer ihrer eigenen Gewalt, und strebten nach eben der „Macht, über welche sie sich so sehr beklaget hatten, und worüber ein „so blutiger und so verderblicher Krieg in dem Herzen der Nation war „erreget und fortgesetzet worden. Ich bemerkte, daß die Anfürer der „grossen Religionsparteien, beide weltlichen und geistlichen Standes, „bereit und willig waren, die Rechte und Freiheiten des Volks preiszu„geben; so daß die Tyranney in den Händen solcher Leute solte befesti„get werden, welche es mit ihrer Partey hielten, und mit welchen sie „gegenwärtig die Beute zu theilen Hofnung haben konten, ohne sich „dabey um die Nachwelt oder um das künftige zu bekümmern.„ Die Anklage, welche diese Anmerkung veranlasset hat, war in dem Hause der Gemeinen rechtshängig bis zum 14ten September 1659, und sodenn giebet uns davon ein oben angefürter Schriftsteller folgende Nachricht (24): „Sir Antonius Ashley Cooper wurde wegen der An„klage wider ihn, als ob er einen Briefwechsel mit dem Könige unter„halten habe, für unschuldig erkläret. Wider mich wurde die Klage „wegen dieser Sache nicht angebracht, indem kein Grund dazu vor„handen war, wie bey jenem.„

(24) Whitelocks Memorials, p. 683.

bracht worden, welcher diesen tapfern Officier q) von seinem alten Gönner Sir Heinrich Vane abgezogen, und ihn dahin vermocht habe, dem Sir Heinrich, da derselbe persönlich zu der Flotte kam, zu sagen, daß er sich keiner andern Gewalt, als der Gewalt des Parlaments unterwerfen wolte. Er war auch sehr darzu behülflich, den Anschlag des General Lamberts zu zernichten, welcher sonst die Rückkunft des Königes verhindert hätte r); und obgleich ohne Zweifel die Absichten des General Monks zu den Diensten des Königs gar aufrichtig waren: so ist es doch gewis, daß Sir Antonius Ashley Cooper ihm die Gewalt beschnitten habe, anders, als er that, zu verfaren; indem er zuförderst diesem grossen Man eine unumschränkte Volmacht von dem Parlament auswirkte, und ihn sodenn in der Versamlung des Staatsraths nötigte, solche Officier, auf welche sie sich nicht verlassen konten, und insonderheit den Sir Wilhelm Lockhart, welcher Befelshaber von Dünkirchen war, abzusetzen, und die Stellen wieder mit solchen Leuten, von welchen sie eine bessere Meinung hegeten, als in diesem Fal mit dem Sir Eduard Harley, zu besetzen, daß also keine Gelegenheit zu Streitigkeiten übrig blieb s). Er war wiederum in dem sogenanten Healing Parlament (heilenden Parlamente), welches den 25sten April 1660 sas, ein Mitglied für Dorsetshire geworden; und da man eine Entschliessung gefasset hatte, die Staatsverfassung wieder herzustellen, wurde er zu einem der zwölf Mitglieder des Hauses der Gemeinen ernant, welche ihre Einladung dem König überbringen musten t): und bey Verrichtung dieses Dienstes geschahe es, daß er das Unglück hatte, daß er auf einem Wagen auf einer holländischen Landstrasse umgeworfen wurde, und hievon eine gefärliche Wunde zwischen den Ribben bekam, welche viele Jahre hernach zu einem Geschwür wurde, und sich, da er Lord Groscanzler war, öfnete; welchen Umstand, wegen der anstößigen Spöttereien, die man hernach

q) Clarendons Hist. of the rebellion, Vol. 6 p. 704. 705. Bakers Chron. p. 677. r) Biographia Britannica, Vol. 1 p 303. s) Lockes Works, Vol. 3 p. 478. t) Heaths Chr. p. 447.

hernach damit getrieben, anzumerken nötig gewesen u). Nach seiner Rückkunst nach England und der Herüberkunst des Königs, wurde er nebst dem General Monk und andern grossen Männern als ein Mitglied des königlichen erlauchten Geheimenraths in Eidespflicht genommen w). Er war auch einer von den Gevolmächtigten zu dem Verhör der Königsmörder; und der oxfordische Geschichtschreiber hätte seine hierüber gemachte stachlichte Anmerkung ersparen können, indem nichts gewisser ist, als daß er mit den Anschlägen derer nichts zu thun gehabt, welche ihren Landesherrn entweder verraten, oder das Blut desselben vergossen haben x). Bey der Annäherung der Krönung erachtete der König, sein Herr, es für dienlich, ihn zu der Würde eines Pairs zu erheben, und ernante ihn durch ofne Briefe, welche den 20sten April 1661 datiret sind, zu einem Baron Ashley von Winborne St. Giles; so daß des Antheils, welches er an der Zurückbringung des Königs in sein Königreich gehabt, gar rümliche Erwenung geschahe y) Y). Er

u) Rawleigh Rediuiuus, p. 48. w) Whitelocks Memorials, p. 704. Woods Athen. Oxon. Vol. 2 col. 722. x) Rawleigh Rediuiuus, p. 52. Woods Athen. Oxon. Vol. 2 col. 722. y) Bill. sign. de ann. 13 Car. 2.

Y) Wir haben bereits durch so gute Zeugnisse, als man verlangen kan, dargethan, daß dieser grosse Man, gleichwie er auf der einen Seite bey Betreibung dieser bedenklichen Sache sehr vorsichtig verfaren: also auch auf der andern ganz uneigennützig gehandelt habe. Whitelock gestehet ganz frey, daß er bereit gewesen, mit Vorschlägen zu dem Könige zu gehen, und tadelt diesen grossen Man blos deswegen, weil er die Absicht gehabt, den König wieder einzusetzen, ohne sich über Bedingungen mit ihm zu vergleichen (25). Indessen gieng das Urtheil des Lord Ashley dahin, daß dieses der einige richtige Weg sey, nach welchem man verfaren müste, indem er glaubte, daß alle auf die Art gemachte Bedingungen die Staatsverfassung verändern würden, und das, was er bey der Zurückbringung des Königs hauptsächlich zur Absicht hatte, war eben dieses, die Staatsverfassung wieder herzustellen, von welcher er aus einer Erfarung von den auf einander erfolgten Veränderungen urtheilete, daß dieselbe ein Glück für die Nation seyn würde. Sir Philip Warwick erzälet uns in seinen Memoirs, daß er selbst, Sir Orlando Bridgeman und Sir Geoffery Palmer, mit dem

(25) Whitelocks Memorials, p. 691.

Er wurde bald hernach zum Canzler und Unterschatzmeister der Schatzkammer gemacht [z]; und nach dem Tode des getreuen alten **Pairs**, seines grossen Freundes und Gönners, des klugen und verdienten Grafen von **Southampton**, wurde er zu einem von den **Lords** Gevolmächtigten [a], zur Ausübung des Amts eines Grosschatzmeisters ernant. Er blieb in den Rathsversamlungen und dem Vertrauen des Königs, seines Herrn, wärend des glücklichsten Theils seiner Regierung, und stand bey dem-

z) Rawleigh Rediuiuus, p. 52. a) Dugd. Chron. series, p. 116.

dem Herrn **Annesly**, dem nachmaligen Grafen von **Anglesey**, dem **Sir Antonius Ashley Cooper** und **Sir Wilhelm Morrice**, zusammen gekommen sey, ehe noch das **Healing Parlament** (heilende **Parlament**) gesessen, wodurch also der König von ihren guten Gesinnungen, ihm Dienste zu thun, sehr wohl unterrichtet worden (26). Eben dieser Schriftsteller meldet uns, daß der französische Abgesandte den **General Monk** auf seine Seite zu bringen gesuchet, und ihm grosse Verheissungen gethan habe, ihn zu unterstützen, im Fal er den französischen Rathschlägen hätte Gehör geben wollen; und machet uns bekant, daß es nach der Ernennung eines neuen Staatsraths, dessen Mitglieder er uns zum Theil namhaft machet und darunter auch den **Sir Antonius** anfüret, geschehen sey, daß die alten **Republikaner** angefangen hätten, die Zurückrufung des Königs zu besorgen (27). Es ist auch ein von dem **Sir Antonius Ashley Cooper** an den **Admiral Montagve**, nachmaligen Grafen von **Sandwich**, nach der Niederlage des **Lambert** geschriebener Brief vorhanden, woraus seine Gedanken von den Sachen überhaupt, und von diesem zu gar gelegener Zeit erfolgten Streiche, deutlich erhellen (28). Die Worte aber in dem Eingang zu seinem Patent sind so volständig und ausdrücklich, daß sie kein Zeugnis brauchen, sie zu unterstützen, noch eine Auslegung, sie zu erklären. Der König zeiget in demselben an (29): „Daß er seine Treue gegen den König **Carl** „den 1sten, und seine grosse Liebe zu seinem Vaterland, in den vorigen „gefärlichen und beschwerlichen Zeiten auf mancherley Weise, wie auch „gegen ihn durch seine kluge und zu gelegener Zeit unternommene Be„ratschlagung mit dem **General Monk**, wegen seiner Wiedereinse„tzung, bewiesen habe, und daß er ihn, in Erwegung dieser angene„men Dienste, zu dem Stande und der Würde eines **Barons** erhe„ben wollen.

(26) Memoirs of Affairs after the Kings Murder, p. 428. (27) **Warwicks** Memoirs, p. 426. 427. (28) Siehe diesen Brief im 2ten Theile dieses Werkes, S. 708. (29) **Dugdales** Baron. Vol. 2 p. 481.

demselben eben so sehr in Gnaden, als irgend ein andrer von seinen Staatsbedienten. Er wurde hernach zum Lord Statthalter der Grafschaft Dorset gemacht b), und den dreiundzwanzigsten April 1672 zum Baron Cooper von Pawlet in der Grafschaft Somerset und zum Grafen von Shaftesbury ernant c). Da um diese Zeit der Lord Grossiegelbewarer Bridgeman das Siegel von sich gab: wurde er den vierten November zu dem wichtigen und beneidungswürdigen Posten eines Lord Groscanzlers von England erhoben d); welches Amt er, wie so gar seine Feinde bekennen müssen, mit gleicher Geschicklichkeit und Redlichkeit verwaltete I). Wegen seiner

b) Collins Peerage, Vol. 2 p. 377. c) Rawleigh Rediuiuus, p. 52.
d) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 723. Norths Examen, p. 33.

I) Er hatte seine Wonung, so lange er bey dieser Bedienung blieb, im Exeterhause in dem Strande (oder der Strandgasse), und erhob sich mit allem möglichen Gepränge von dannen nach Westminster, indem er der Meinung war, daß Feierlichkeiten und Pracht beides nützlich und nötig wären, um die grossen Aemter bey Ansehen zu erhalten (30); denn, damit wir dieses Lords eigene Worte zu dem Baron Thurland gebrauchen: Ein gutes Ansehen ist so wol bey Obrigkeitspersonen, als bey Kaufleuten, eine wichtige Sache. Er trug ein aschfärbiges seidenes Kleid, welches kostbar mit Tressen besetzt war, und änderte seine Kleidung gar nicht, da er zu dieser hohen Stelle eines Richters gelangte. Er war begierig, die Geschäfte abzukürzen, und Formalitäten zu vermeiden; man erzälet uns aber, daß die Rechtsgelerten ihm hiebey so viel Unruhe erreget, daß er, um aus der Stelle zu kommen, gezwungen worden, sich wieder damit abzugeben. Jedoch verfur er so hurtig, als möglich war, und sein geschwinder durchdringender Kopf setzte ihn in den Stand, in kurzer Zeit sehr weit zu sehen, und was er sahe, machte seine Beredsamkeit auch allen andern Leuten sichtbar; so daß alles, was er verordnete, so klar und deutlich war, daß man keine Gelersamkeit nötig hatte, um gewar zu werden, daß er Recht habe; daß es auch nicht möglich war, die Dinge wieder so zu verwirren, daß ein Zweifel hätte entstehen können, als ob er Unrecht habe (31). Dieses brachte ihm zu der Zeit ein grosses Ansehen zuwege, so daß Herr Dryden, um den Leuten einen guten Begrif von seiner eigenen Unparteilichkeit beizubringen, in dem sehr verhaßten Character, welchen er von diesem Lord entworfen hat, genötiget wurde,

(30) Collins Peerage, Vol. 2 p. 377. (31) Life of the Earl of Shaftesbury, p. 301.

seiner andern Aemter eines Staatsbedienten und Geheimenraths ist von ihm verschiedentlich geurtheilet worden, und es würde einen ganzen Band erfordern, wenn wir uns in die Gründe der Streitfrage einlassen, und was in diesem Puncte von beiden Seiten gesaget worden und gesaget werden könte, gründlich und unparteiisch entscheiden wolten. Man kan aber nicht erwarten, daß wir uns in ein solches Feld einlassen solten; daher wir uns damit begnügen, zu bemerken, daß wir aus den öffentlichen Urkunden von seiner Verwaltung dieser Aemter, insonderheit aus seinen Reden in dem Parlament bey der Eidesleistung des Lord Grosschatzmeisters Clifford, seines Nach-

wurde, von seiner Redlichkeit bey Handhabung der Gerechtigkeit ein artiges Compliment mit unter zu mengen (32). Dis war ein alzuwichtiger Umstand, daß man ihn hätte auslassen sollen, und scheinet, daß man ihn damals gar zu wohl verstanden habe, als daß man ihn hätte sich unrichtig vorstellen können. Man hat seitdem einige Versuche gemacht, seinen Character, sofern man ihn als Canzler betrachtet, zu verkleinern; wer aber dieselben aufmerksam betrachtet, und bemerket, daß sie durch keine geschehene Thaten unterstützet werden, und in einer grossen Entfernung der Zeit bekant gemachet worden, wird sich nicht viel dadurch rüren lassen (33). Ein anderer Schriftsteller, der sogleich nach dieses Lords Tode geschrieben, redet von seinem Betragen folgender gestalt (34): „Mit was für Klugheit, Lauterkeit, Ehrlichkeit und Redlichkeit er dieses grosse und wichtige Amt verwaltet, „können die wärend der Zeit seines Canzleramtes in dem Canzleigericht „vorgefallenen Geschäfte am besten bezeugen. Die Gerechtigkeit hatte „damals einen gleichen Lauf, so daß man nicht litte, daß die Sache „eines Reichen die Rechte des Armen verschlingen möchte; auch dem „starken oder listigen Unterdrücker nicht verstattet wurde, den schwachen oder ungeschickten Gegner zu verschlucken. Die Gemishandelten „fanden eine ihrer Bedrängung gemässe Hülfe, und diejenigen, von welchen sie gemishandelt worden, eine mit ihren Verbrechen verhältnismäßige harte Andung. Die nachtheiligen Folgen, welche aus den „Zögerungen und andern Gebräuchen bey diesem Gerichtshofe gemeiniglich entstehen, wurden durch seine sinreiche und scharfsinnige Verwaltung gar sehr vermindert, und alles mit reifer Beurtheilungkraft „und nach der Billigkeit erwogen und entschieden „

(32) Drydens Original Poems and Translations, Vol. 1 p. 156. 157.
(33) Norths Examen, p. 59. (34) Rawleigh Rediuiuus, p. 53. 54.

Nachfolgers Sir Thomas Osborne und des Baron Thurland e), schliessen müssen, daß er einer von den geschicktesten Männern und volkommensten Rednern gewesen, welche dieses Volk jemalen hervorgebracht hat. Die kurze Zeit, in welcher er an dem Ruder sas, war voller Stürme und Ungewitter, und man lässet nur die genaueste Gerechtigkeit wiederfaren, wenn man saget, daß ihn dieselben weder verzagt, noch verwirt machen können. Alles, was er that, that er aus allen Kräften, und man fand bey seiner Verwaltung der Geschäfte einen solchen Geist und Anständigkeit, zu welchem diese Regierung niemals wieder gelangen konte, nachdem er dieselbe verlassen hatte f). Er war die Sele und der Geist des Ministerii, so lange als er einen Theil desselben ausmachte; es würde aber nach einer Verwegenheit schmecken, zu entscheiden, ob er nicht die Sachen zu weit getrieben und so, daß sie sonst für jedermans Fähigkeit, ausser seiner eignen, zu hoch gewesen g) K). Da der König eine Entschliessung gefasset hatte, seine

e) Siehe diese Reden in dem Rawleigh Rediuiuus, und in Echards Hist. of England. f) Memoirs; and a just Vindication of the Earl of Shaftesbury, p. 13. g) Dieses scheinet Herr Dryden in seinem Absalom und Ahitophel zu verstehen zu geben.

K) Alles, was so wol in unsern algemeinen Geschichten als Privatnachrichten von der Aufführung des Grafen von Shaftesbury gesaget wird, da er Gewalt in Händen hatte, und bey der Regimentsverwaltung gleichsam an der Spitze stand, ist vielen Einwürfen blosgestellet, und mus daher mit vieler Vorsichtigkeit gelesen werden. Diejenigen, welche für ihn offenbare Schutzschriften geschrieben haben, deren verschiedene vorhanden sind, behaupten, daß alles nicht allein gut und weislich, sondern auch aufrichtig und tugendhaft ausgerichtet worden; welches vielleicht mehr ist, als man zum Vortheil irgend eines Staatsbedienten vorbringen darf (35). Auf der andern Seite tragen diejenigen, welche kein Geheimnis daraus machen, daß sie ein Misfallen an diesem grossen Manne gehabt, gar selten einiges Bedenken, ihn mit den heslichsten Farben abzumalen, und entdecken beide, wie weit sie von der Unparteilichkeit und Warheit abweichen, indem sie auf handgreifliche Ungereimtheiten und offenbare Widersprüche geraten. Es scheinen

(35) Von diesen sind viele gedruckt, als Rawleigh Rediuiuus; Memoirs and Vindication of the Earl of Shaftesbury; Compleat Statesman u. s. w. verschiedene sind in Handschriften vorhanden.

seine Maasregeln zu verändern; wie er denn dergleichen Entschliessungen zu ergreifen, ohne andere zu Rath zu ziehen, sehr geneigt

scheinen einige wenige Proben anzufüren nötig zu seyn, damit es erhellen möge, daß wir den Vorrat zu diesem Artikel mit aller der Vorsichtigkeit und Sorgfalt gesamlet haben, welche die Wichtigkeit desselben erfordert. Es waren drey wichtige Begebenheiten, welche in dem Zeitabschnitte seiner Staatsbedienungen ein Aufsehen machten, und es hat nicht geringe Schwierigkeiten, sich von seinem Betragen bey irgend einer von denselben einen richtigen Begrif zu machen. Die erste unter denselben war seine Verschliessung der Schatzkammer. Die Handschrift des **Joseph Tyley** (36) behauptet hievon ausdrücklich, daß diese Maasregel des **Lord Ashley** Erfindung gewesen; daß sie aber, da er vom Wein erhitzt gewesen und bey einem freien Umgang, durch den **Sir Thomas Clifford** von ihm herausgebracht worden, der es durch diesen Kunstgrif dahin gebracht, daß er zu einem **Pair** und zu der hohen Würde eines **Lord** Grosschatzmeisters von **England** erhoben worden. Ein ansenlicher Schriftsteller versichert gerade das Gegentheil; er vergleichet den Grafen von **Shaftesbury** und den **Lord Clifford** mit einem **Untersherif** und einem **Sherif**; der erstere von denselben, saget er, hatte das Ansehen davon, und der letztere fürete den Stab (*). Diese Erzälungen können nicht beide zugleich wahr seyn, und es ist höchst warscheinlich, daß keine von beiden wahr sey. Es ist am glaublichsten, daß sie gemeinschaftlich verfaren haben; und ob es gleich wahr seyn mag, daß der Graf von **Shaftesbury** so ehrgeitzig gewesen, daß er Grosschatzmeister seyn wollen: so mag er sich doch haben bereden lassen, dem **Lord Clifford** nachzugeben, weil diese Maasregel selbst die Beihülfe eines Canzlers erforderte, und keiner unter den grossen Männern, welche damals am Ruder sassen, ausser dem Grafen von **Shaftesbury**, zur Verwaltung dieses Amtes im Stande war. Die Grafen von **Clarendon** und **Southampton** hatten sich in diesen Posten gemeinschaftlich einander unterstützet, und wir können mit ganz gutem Grunde annemen, daß **Shaftesbury** und **Clifford** ihrem Exempel zu folgen Willens gewesen; wenigstens ist es gewis, daß sie, so lange sie Gewalt in Händen gehabt, demselben nachgefolget seyn; und wer die Reden betrachtet, welche von dem Canzler **Shaftesbury** bey der Einfürung des **Lord Clifford** und seines Nachfolgers, des **Lord Osborne**, zu dem Amte eines Grosschatzmeisters gehalten worden, der wird einen so offenbaren Unterschied bemerken, welcher dieser Mutmassung ein nicht geringes Gewicht geben wird (37). Die zweite wich-

(36) Wie sie von dem Archidiaconus Echard in seiner Geschichte angefüret wird. (*) Norths Examen, p. 38. (37) Siehe diese beide Reden in Echards Historie.

geneigt war: entdeckte dieses der Canzler sehr geschwinde; und weil er wuste, daß es zu seiner Sicherheit dienete, hielte er es auch

wichtige Begebenheit war die Declaration für die Gewissensfreiheit, welche sich diese beide grosse Staatsbediente gleich stark, wiewol wegen gar verschiedener Absichten, angelegen seyn liessen. Denn der Lord Clifford war damals ein heimlicher, und nicht lange hernach ein offenbarer Papist; der Graf von Shaftesbury war begierig, sich die Dissenters verbindlich zu machen: der erstere wolte haben, daß man diese Declaration auch so gar wider die Meinung des Parlaments behaupten solte; der leztere aber lies, da er fand, daß sein Landesherr wankete, die Declaration faren, damit er sich an die Spitze der protestantischen Partey stellen könte. Sie verfuren beide, wenn man die Umstände bedenket, unter welchen die Declaration auf die Bahn gebracht wurde, als weise Staatsmänner; und als es dazu kam, daß sie sich trenneten, bewies ein jeder von ihnen eine Standhaftigkeit bey seinen Grundsätzen, welche einem grossen Staatskundigen nicht im geringsten unanständig war, so daß der Lord Clifford sich mit Ehren aus der Schlinge zog, und der Graf von Shaftesbury seine Gewalt behielt, da er seinen Posten verlor, und da er bey Hofe nicht länger Meister spielen konte, seine Geschicklichkeit darin bewies, daß er bey dem Volk den Meister spielete (38). Die dritte wichtige Begebenheit rürete eigentümlich von ihm her, und diese bestand darin, daß er wärend der Zeit, da das Parlament aus einander gegangen war, kraft seines Amtes schriftliche Volmachten zu der Wahl neuer Parlamentsglieder ausfertigte, und sich seines Ansehens in dem Lande bedienete, die Wahlen, welche diesen Volmachten zu Folge geschahen, auf die Art auszuwirken, wie es den Absichten bey seiner Staatsverwaltung gemäs war. Der Pater Orleans, welcher seine Nachrichten von dem König Jacobus hatte, billiget diese Maasregel, und erkennet sowol die Redlichkeit als die Geschicklichkeit des Canzlers in den Diensten seines Herrn (39). Der vorerwente ansenliche Schriftsteller aber giebet uns eine ganz andere Nachricht. Er meldet uns (40), daß der Canzler dieses gethan habe, um vornemlich seinen eigenen Geschöpfen in Dorsetshire herein zu helfen, und die Freunde des Obersten Strangeways abzudrengen, an welchen er aus vielen Ursachen ein Misfallen gehabt, und hauptsächlich deswegen, weil er ein gar pflichtmäßig getreuer Edelman gewesen. Es ist ein Unglück, daß er sein eigenes Gebäude damit völlig über den Haufen wirft, daß er gestehet, daß alle die Personen, welche durch das Ansehen des Shaftesbury herein gebracht worden, von

(38) Compl. Hist. of England, Vol. 3 p. 296. (39) Hist. of the Revolutions in England, vnder the family of the Stuarts, p. 242. (40) Norths Examen, p. 42. 56.

auch nicht für eine Verkleinerung seiner Ehre, dem Exempel seines Prinzen zu folgen, und sattelte daher bey Zeiten um: wobey er, wie seine Feinde sagen, sehr grosse Geschicklichkeit bewies, und seine Freunde dagegen glauben, daß er aus der Noth eine Tugend gemacht; und da er gesehen, daß seine grosse Gaben seinem Herrn in Bedienungen nicht länger brauchbar seyn könten, es für ganz erlaubt gehalten habe, dieselben zu seiner eignen Rettung zu gebrauchen h). Hiebey gereichet es ihm zu einem nicht geringen Ruhme, daß er sich mit Ehren aus der Schlinge zog, da es bey jederman sonst die grösseste Probe einer Weisheit würde gewesen seyn, dem Verderben zu entgehen i). Der Herzog von York besorgte wegen seiner Auffürung in dem Parlament, daß er ihn in vielen Stücken widerspenstig finden möchte, und setzte daher dem König gar ernstlich zu, daß er ihn abschaffen möchte; worzu jedoch der König

h) Sir William Temples Memoirs. London, 1692, 8vo, p. 71. i) Rawleigh Redivivus, p. 87.

von der königlichen Partey gewesen (41). Das Haus der Gemeinen sties sie aber doch wieder heraus, ohne den geringsten Widerstand von Seiten dieser neuen Mitglieder, oder von Seiten der Krone. Shaftesbury sagte hierauf: Wenn der König seinen Canzler nicht unterstützen wolle: so könne auch sein Canzler in diesem Amte wenig zu seines Herrn Diensten ausrichten. Ueberhaupt scheinet es also ziemlich klar zu seyn, daß der Graf von Shaftesbury in Hofnung gestanden habe, daß der Hof den niederländischen Krieg mit solchem Glück fortsetzen würde, daß dadurch die Ehre der englischen Flagge bis auf das höchste getrieben, die englische Handlung bis zur grössesten Ausdenung befördert, und diejenige Art des Aberglaubens aufgeopfert würde, von welchem er glaubte, daß er der protestantischen Religion ein Gift sey, in welchem Fal er glaubte, daß die Macht der Krone und die Grösse des Volks auf einer Grundlage hätten beisammen stehen müssen. Da er aber fand, daß andere Anschläge, wiewol nicht von dem Könige, sondern von dem Herzoge auf das Tapet gebracht wurden: entschlos er sich, sich kurz umzudrehen, und sich lieber nach denenjenigen zu bequemen, welche ihn retten konten, als ein hofnungloses Spiel in Gemeinschaft mit solchen Leuten zu spielen, welche, um sich selbst auszusönen, gereitzet werden könten, ihn zu einem Schlachtopfer zu machen (42).

(41) Id. ib. p. 56. (42) Rawleigh Rediuiuus, p. 83. 84. 85.

nig nicht sonderlich geneigt war, weil er sich von seiner Geschicklichkeit in Erfindung von Hülfsmitteln und Abwendung von Gefaren, ehe es mit den Sachen bis auf das äusserste gekommen, einen sehr hohen Begrif machte k). Endlich wurde jedoch dieser Zweck erreichet, und der Graf von Shaftesbury trat den 9ten November 1673 das grosse Siegel ab, jedoch mit einigen sonderbaren Umständen, welche dem Leser zu erfaren nicht unangenem seyn können l) ℓ). Nachdem er den Hof

k) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 723. l) Echards Hist. of England, p. 898.

ℓ) Diese Erzälung, die ihrer Umstände wegen artig genug ist, und deren Umstände um so viel glaublicher sind, weil sie mit den Characteren der darin angefürten Personen genau übereinstimmen, haben wir von dem Herrn Archidiaconus Echard, und wollen sie dem Leser mit seinen eigenen Worten vortragen (43): „Bald nach der Tren„nung des Parlaments wurde der Graf an einem Sontage des Mor„gens nach Hofe beschieden, auch mit ihm zugleich der Generalan„wald, Sir Heneage Finch, welchem das grosse Siegel war verspro„chen worden. So bald der Graf kam, entfernte er sich mit dem „Könige in das Cabinet, da unterdessen die Partey, welche die Ober„hand hatte, triumphirend darauf wartete, ihn ohne den Beutel mit „dem Siegel zurück kommen zu sehen. Da dieser Lord mit dem Kö„nig allein war, sagte er: **Ich weis, daß Eure Majestät Wil„lens seyn, das Siegel dem Generalanwald zu übergeben; ich „bin aber versichert, daß Eure Majestät niemals Willens seyn „werden, mich mit Verachtung abzudanken.** Der König, wel„cher nichts unfreundliches zu thun über das Herz bringen konte, ant„wortete: **Das sey ferne, Mylord! ich will es auf keinerley „Weise mit solchen Umständen thun, welche wie eine Beschim„pfung aussehen könten. Gut,** sagte der Graf, **ich bitte also, „daß Eure Majestät mir erlauben wollen, Denenselben das „Siegel bis zur Capelle vorzutragen, und daß Höchstdieselbe „hernach geruhen, es aus meinem Hause abholen zu lassen.** „Dieses bewilligte der König ganz gern, und der Graf unterhielt den „König mit neuen Zeitungen und andern belustigenden Erzälungen bis „auf die Minute, da er in die Capelle gehen solte, in der Absicht, die „Hofleute und seinen Nachfolger aufzuhalten, welcher, wie er glaubte, „voller Angst war, aus Furcht, daß er den König bereden möchte, „daß er seinen Sin änderte. Der König, und er, als Canzler, ka„men

(43) History of England, p. 898.

Hof dergestalt verlassen hatte, machte er noch immerhin in dem Parlament eine grosse Figur; seine Geschicklichkeit machte, daß er glänzen konte, und seine Neigungen machten, daß er nicht Lust hatte, ruhig zu seyn m). Im Jahr 1675 brachte der Lord Grosschatzmeister Danby die Testbille in das Haus der Lords, welcher der Graf von Shaftesbury sich nachdrücklich widersetzte; der sich, dafern wir einem grossen Prälaten glauben können, bey diesen Sitzungen mehr hervor that, als er jemals gethan hatte n): welches etwas sonderbares ist, wenn man bedenket, daß er sich schon lange zuvor den Ruhm eines der grösten Redner seiner Zeiten zu wege gebracht habe. Er zeigete freilich bey dieser Gelegenheit seine Gaben, und verhielt sich dem Character, welchen einige ihm beigeleget hatten, als ob er ein unvorsichtiger Redner wäre, nicht gemäs, indem er eine ganze Stunde lang die Thorheit und Unanständigkeit vorstelte, wenn man alle Widersetzung durch ein ausdrückliches Gesetz verurtheilen wolte o). Er zeigete, daß, gleichwie eine Regierung nicht bestehen könte, im Fal sich die Leute, so oft sie misvergnügt wären, widersetzen könten: also auch die Freiheit verloren gehen müste, dafern die Widersetzung in gar keinem Fal rechtmäßig wäre. Er bemerkte, daß sich der König in den Händen einer besondern Partey befinden könne, und daß es sodenn Hochverrat seyn würde, sich demjenigen, was unter der Bestätigung seines Namens geschehe, zu widersetzen, ob gleich solches zur Wiederherstellung seines Ansehens geschehen möchte.

m) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 4. n) Burnets Hist. of his own Times, Vol. 1 p. 384. o) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 7. Burnets Hist. of his own Times, Vol. 1 p. 384.

„men aus dem Cabinet, so daß sie mit einander redeten und lächelten, „und sie giengen mit einander in die Capelle; welches sie alle bestürzt „machte, da sie keine Gelegenheit haben konten, Nachricht davon ein„zuziehen, was man zu erwarten habe; einige von ihnen liefen sogleich „hin, dem Herzog von York zu erzälen, daß alle ihre Maasregeln ver„nichtet worden; und von dem Generalanwalde sagte man, daß er „ganz trostlos sey. Nach der Predigt gieng der Graf mit dem Siegel „nach Hause, und an eben dem Abend übergab der König dasselbe dem „Generalanwald, einem Man von grossen Gaben und Geschicklich„keit, mit dem Titel eines Lord Grossiegelbewarers.

möchte. Er hielt diese Rede mit seiner gewönlichen Bequemlichkeit und Freimütigkeit, ob er gleich wuste, daß auf ein jedes Wort, welches er sagte, gelauret wurde; und seinen Feinden wiedersur die Kränkung, daß sie fanden, daß er alles, was er wolte, sagen könne, ohne sie in den Stand zu setzen, so sehr sie auch darzu geneigt waren, daß sie ihm Schaden thun könten [p]). Eine Streitigkeit zwischen den beiden Häusern veranlassete eine unvermutete Aufschiebung, wobey die Bille verloren ging. Das Parlament gieng hierauf bis auf funfzehn Monate lang auseinander, und da es sich den 16ten Februarii 1675-77, wieder versamlete: stellete der Herzog von Buckingham vor, daß man dasselbe als aufgehoben anzusehen habe; der Graf von Shaftesbury war gleicher Meinung und behauptete dieselbe mit so vieler Hitze, daß er nebst dem vorerwenten Herzog, dem Grafen von Salisbury, und dem Lord Wharton nach dem Tower geschicket wurde, woselbst er dreizehn Monat lang bleiben muste, obgleich die andern Lords nach einer Demütigung bald losgelassen wurden [q]). Um von seiner Gefangenschaft befreiet zu werden, nam er seine Zuflucht zu dem Gerichtshofe des Königs Bank, wo er, nachdem sein Advocat geredet hatte, seine eigne Sache mit vieler Beredsamkeit und Witz vertheidigte. Er wurde dessen ohnerachtet, nach dem Tower wieder zurück geschicket, und bey der nächsten Zusammenkunft des Parlaments wurde aus dieser gesuchten Hülfe von dem damaligen Lord Schatzmeister Danby ein grosses Verbrechen gemacht; welcher gar bald hernach zu eben diesem Hülfsmittel zu seiner eignen Befreiung seine Zuflucht zu nemen genötiget wurde, und die Last der strengen Lehren sehr empfindlich fülete, welche zu bestätigen er bey dieser Gelegenheit sich so viel Mühe gab [r]). Endlich bequemte sich der Graf von Shaftesbury zu einer völligen Unterwerfung, und der König geruhete, nach einer von dem Hause der Pairs ange-

p) Vindication of the Earl of Shaftesbury, p. 35. Burnets Hist. of his own Times, Vol. 1 p. 384. q) Kennets and Echards Histories. Burnets Hist. of his own Times, Vol. 1 p. 402. r) Rawleigh Rediuiuus, p. 25. 26. 27. Burnets Hist. of his own Times, Vol. 1 p. 431 434. 437.

angebrachten Addresse, ihn loszulassen [s]), und das in diesem Fal gegebene Beispiel wurde hernach umgestossen [t]). Er trieb den Widerspruch wider die Amtsverwaltung des Grafen von Danby mit solchem Nachdruck und Geschicklichkeit, daß man es schlechterdings unmöglich fand, irgend etwas in dem Parlament mit Nachdruck auszufüren, ohne die damals eingefürte Verfassung zu verändern. Der König, dem es um nichts so sehr zu thun war, als Ruhe zu haben, entschlos sich, eine dergleichen Veränderung vorzunemen; er dankte daher alle Mitglieder des Geheimenraths auf einmal ab, und formirete sich einen neuen; dieses wurde den 21sten April 1679 bekant gemacht, und zugleich der Graf von Shaftesbury zum Lord Präsidenten ernant [u]). Dieses war eine von den Maasregeln, welche in seiner ganzen Regierung sowol am besten aufgenommen wurde, als auch dem Volk am angenemsten war, und bey dem Volk zu Hause und bey den natürlichen Bundesgenossen dieser Nation ausser Landes gleich grossen Beifal fand [w]). Jedoch hatte dieses nicht lange die guten Wirkungen, welche man davon erwartete, welches den Parteien und Zwistigkeiten bey Hofe zuzuschreiben war, welche gar bald es so weit trieben, daß der Graf den folgenden fünften October von dieser wichtigen Bedienung abgesetzet wurde [x]). Er hatte sich den unversönlichen Has des Herzogs von York zugezogen, indem er den Anschlag zu einer Ausschliessungsbille standhaft befördert, wo nicht gar zu allererst erfunden hatte. In Ansehung dieser Sache war er in der That unbeweglich, ohnerachtet er wuste, daß der König niemals darein willigen würde, und obgleich die meisten von seinen Freunden geneigt waren, sich das von dem Hofe angebotene Hülfsmittel gefallen zu lassen, daß man sich vor demjenigen, was sie befürchteten, durch Festsetzung gesetzmäßiger Einschränkungen Sicherheit verschaffen möchte. Es ist unsre Sache nicht, in einem so

s) Father Orleans Revolutions of England, p. 247. t) Rawleigh Rediuiuus. p. 28. u) Sir William Temples Works, Vol. I p. 334. w) Kennets and Echards Histories. Burnets Hist. of his own Times, Vol. I p. 456. x) Collins Peerage, Vol. I p. 383.

zärtlichen und wichtigen Puncte etwas zu entscheiden, so viel aber wird uns erlaubet seyn zu sagen, daß die Gründe dieses Lords klar und wichtig gewesen, wenn man einräumet, daß er nach wohlgegründeten Grundsätzen verfaren habe y) M).

Die

y) Burnets Hist. of his own Times. Vol. 1 p. 469. 477. 482. 494. 502.

M) Es war ein Unglück für den Grafen von Shaftesbury, daß diejenigen, welche wider ihn aufgebracht waren, die Geschichte der damaligen Zeiten, in welchen er lebte, und der Regierung, an welcher er so grosses Antheil hatte, auf die Nachwelt fortgeplanzet haben. Als zum Exempel, weil der Sir Wilhelm Temple durch das Ansehen des Grafen von Arlington war an das Bret gebracht worden, und er nachgehends durch des Lord Grosschatzmeisters Danby Ansehen unterstützet wurde: konte er nicht anders, als ein Misvergnügen über einen Man empfinden, welcher den erstern verlies, und sich dem letztern widersetzte; und hievon findet man in den Stellen seiner Memoirs, in welchen des Grafen von Shaftesbury gedacht wird, gar sichtbare Merkmale (44). Der Bischof von Salisbury lebte zu seiner Zeit so wol mit dem Grafen von Shaftesbury, als andern grossen Männern der damaligen Zeiten, sehr vertraut; er hatte aber das Unglück, daß er hernach in ein übles Vernemen mit ihm geriet, indem er den unglücklichen Lord Stafford dahin brachte, den Grafen von Shaftesbury kurz vorher, ehe er den Tod erlitte, vor den Schranken im Hause der Lords zu beschuldigen, daß er ein Freund der Papisten wäre (45). Der hochansenliche Roger North hatte auch seine Ursachen, warum er ein Misfallen an ihm hatte, welche er uns gar deutlich erzälet, und bey aller Gelegenheit als ein Feind, aber dabey als ein offenbarer Feind, von ihm redet, so daß man sich desto weniger vor ihm zu fürchten hat (46). Man kan nicht behaupten, daß diese Schriftsteller, wenn sie geschehene Sachen erzälen, welche diesen grossen Lord betreffen, keinen Glauben verdienen solten: denn es verstehet sich von selber, daß man denselben ihnen, als Männern von Verstande und Ansehen, bey allem, was sie erzälen, schuldig sey; allein diese Anmerkungen und viele andere, welche noch hinzugethan werden könten, sind zureichend, ihrem Tadel den Stachel zu benemen, die Glaubwürdigkeit ihrer Mutmassungen zu schwächen, und den Leser abzuhalten, daß er nicht blindlings den Characteren Glauben beimessen möge, welche sie von einem Man entworfen haben, den sie nicht liebeten: welches hauptsächlich des-

(44) Temples Works, Vol. 1 p. 334. 335. 337. 339. 340. 341. 343 etc. (45) Burnets History of his own Times, Vol. 1 p. 494. (46) In seinem Examen und in seinem Life of Lord North, so oft als er seiner nur gedenket.

Die Entdeckung des papistischen Complots öfnete einen Weg, die Staatsverwaltung des Grafen von Danby umzustossen, und

deswegen geschahe, weil er sich den Männern widersetzte, welche die Helden in ihren Werken sind, als dem Lord Hallifax, Lord Danby und Lord North. Die Ausschliessungsbille wird gemeiniglich als ein Beweis von des Grafen von Shaftesbury Misfallen an der Monarchie angefüret; und diejenigen, welche sich derselben widersetzten, werden als Leute herausgestrichen, welche gegen dasjenige, was zu der Zeit für die englische Staatsverfassung gehalten wurde, am besten gesinnet gewesen. Einer von diesen Schriftstellern saget, der Graf von Shaftesbury habe es niemals geleugnet, daß er seine Partey leicht verändere; sondern er habe sich vielmehr ein Vergnügen daraus gemacht, die vielen Wendungen, welche er vorgenommen hätte, zu erzälen, und zu zeigen, wie er sie zu den bequemsten Zeiten vorgenommen habe (47). Es hätte noch beigefüget werden können, daß er sich auch darauf etwas eingebildet habe, daß er diejenigen, welche er verlies, niemals verraten, und seine Partey verlassen habe, ohne seine Grundsätze faren zu lassen. Er hatte von den Neigungen des Königs Carls des 2ten eine gute Meinung, und glaubte, daß es seinen Angelegenheiten nachtheilig wäre, wenn er die Last eines papistischen Nachfolgers tragen müste. Er hielt für nötig, dieses zu verhindern, und glaubte, daß der einige Weg, es zu verhindern, ohne der Monarchie Schaden zu thun, dieser wäre, daß man den Herzog von York ausschliessen, und zu dem nächsten Erben fortgehen müste. Er urtheilete, daß ein solches Gesetz von der unumschränkten Gewalt eines Königs und Parlaments ein nicht undienlicher Beweis seyn, für die Sicherheit der Unterthanen Hülfe verschaffen, und dennoch die Macht der Krone ganz erhalten würde, ohne der Staatsverfassung den geringsten Schein eines gemeinen Wesens zu geben (48). In wiefern er hiebey aus persönlichem Widerwillen wider den Herzog von York gehandelt, was für Absichten auf Wiederherstellung seiner Gewalt er gehabt, oder zu was für Anschlägen er nach der Zertrennung des oxfordischen Parlaments sich mag haben verleiten lassen, gehöret nicht zur Sache. Wir reden von den Gründen, nach welchen er die Ausschliessung vertheidiget hat, und in wie fern dieselbe sich mit seinen vorigen Grundsätzen vergleichen lassen, wovon der Leser nach demjenigen, was gesaget worden, sein Urtheil gar leicht bestimmen kan. Lord Hallifax, welcher der grosse Verfechter der Einschränkungen war, trug kein Bedenken, zu gestehen, daß er dabey nicht allein zur Absicht habe, den Nachfolger

(47) Burnets Hist. of his own Times, Vol. 1 p. 97. (48) Dieses ist aus seinen verschiedenen Reden gesamlet, welche bey dieser Gelegenheit in dem Parlament gehalten worden.

und es scheinet die algemeine Meinung zu seyn, daß dieses den Grafen von Shaftesbury bewogen habe, diese Sache nicht allein mit Nachdruck, sondern auch mit Heftigkeit zu treiben. Es ist nichts so klar, als daß er der Urheber und Beförderer aller rechtlichen Verfolgungen gewesen, welche so- wol in den unteren Gerichten als in dem Parlament hierauf erfolgeten; in der Absicht, die papistische Partey völlig zu un- terdrücken und den Herzog auszuschliessen, welches die Absich- ten waren, die ihm am meisten am Herzen lagen, und nach wel-

folger einzuschränken, sondern auch die Vorrechte der Krone zu vermin- dern und zu beschneiden. Dafern wir dem Bischof von Salisbury glauben können, welchem den Glauben zu versagen nicht der geringste Grund vorhanden ist: trieb er dieses so weit, daß er zu verstehen gab, daß ein papistischer König eine Glückseligkeit wäre, indem dieses eine Gelegenheit an die Hand gäbe, allen seinen Nachfolgern eben diesen Zwang anzuthun (49). Wenn wir nun einräumen, daß diese Nach- richten wahr seyn: so kan nichts klärer seyn, als daß Shaftesbury bey der königlichen Partey geblieben, ob er sich gleich an der Spitze de- rer befunden, welche sich dem Hofe widersetzten, und daß Lord Hal- lifax nach den Grundsätzen eines Republikaners gehandelt, oder zu handeln sich gestellet habe, da er dem Hofe Dienste that. Die Grün- de, warum Shaftesbury den Vorschlag der Einschränkungen bestän- dig verwarf, waren diese. Erstlich, weil er glaubte, daß es nicht den Unterthanen zum Vortheil gereiche, daß die Vorrechte der Krone ver- mindert, sondern daß der Misbrauch dieser Vorrechte von den Staats- bedienten, bestrafet würde; daher er es für unrecht hielten, daß die eng- lische Monarchie aus Schuld des Herzogs von York leiden solte. Zweitens hielte er die Einschränkungen für unbrauchbar, weil, wenn die eingeschränkte Person zur Regierung käme, und ein Parlament nach ihrem Sin hätte, diese Einschränkungen eben so leicht und eben so ge- setzmäßig aufgehoben werden könten, als sie jemals wären angeordnet worden. Es ist offenbar, daß keiner von diesen beiden Einwürfen sei- nem Vorschlage einer Ausschliessung im Wege gestanden: denn dieser würde die Monarchie gesund und volständig gelassen, und ein solches neues Oberhaupt eingesetzet haben, welches jederzeit sein eigenes Recht würde behauptet haben, und den Gesetzen gemäs hätte regieren müs- sen, um es mit Nachdruck in Händen zu haben, solches zu thun; welches mehr ein Vortheil als eine Unbequemlichkeit für die Nation würde gewesen seyn.

(49) Burnets Hist. of his own Times, Vol. 1 p. 456.

welchen er ohne Zweifel mit unnachläßigem Eifer trachtete z). Da der König ein Parlament berief, sich zu Oxford den 21sten Merz 1680-81 zu versamlen: vereinigte er sich mit verschiedenen Lords zu Einreichung einer Bitschrift, die Versamlung desselben daselbst zu verhindern a), welches jedoch felschlug. Er wonete diesem Parlament mit bey und unterstützete die Ausschliessungsbille herzhaft, welche dennoch in dem Hause der Lords verworfen wurde. Man saget auch, daß er, wiewol ohne Wirkung, seine äusserste Bemühungen angewendet habe, den König zu der Einwilligung in diese Maasregel zu bewegen b). Es ist kein Wunder, daß ein solches Betragen, wie dieses, den Herzog und seine Freunde wider ihn erbittern müssen, und daß nicht lange hernach eine Gelegenheit, entweder sich dargeboten, oder erfunden worden, ihn die schwere Last ihres Zorns fülen zu lassen. Nach der Zertrennung dieses Parlaments und seiner Rückkunst nach London, schlug sich ein gewisser Bryan Haines an ihn, mit dem Vorgeben, daß er von dem papistischen Complot und der Ermordung des Sir Edmund Bury Godfrey noch deutlichere Entdeckungen machen könte, als bisher wären gemacht worden, dafern er für diesen Dienst seine Begnadigung erlangen könte c). Da aber dieser Man vor den Geheimenrath gebracht wurde, brachte er eine ganz andre Erzälung vor, und beschuldigte den Grafen freventlicher Weise, als ob er sich bemühet habe, ihn anzustiften d). Auf diese Angabe wurde dieser Lord den zweiten Julii 1681 in Verhaft genommen, und nachdem er von dem Könige in dem Geheimenrath verhöret worden, in den Tower gefangen gesetzet, wo er länger als vier Monate verblieb, ohnerachtet er eine Bitschrift eingab und alle andre rechtmäßige Mittel ergrif, zu einem Verhör zu gelangen, oder der Acte Habeas Corpus gemäs, auf Bürgschaft losgelassen zu werden e). Endlich

wurde

z) Hist. of the Revolutions in England, p. 249. Burnets Hist. of his own Times, p. 486. a) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 89. b) Norths Examen, p. 123. c) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 103. Norths Examen, p 117. Burnets Hist. of his own Times, Vol. 1 p. 506. d) Norths Examen, p. 117. e) Kennets und Echards Histories. Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 104. Burnets Hist. of his own Times, p. 506.

wurde den vierundzwanzigsten October 1681 den Grand Juries (grossen Geschwornen) in dem Sitzungshause in der Old Bailey eine Klagschrift wegen Hochverrats wider ihn eingegeben, und die Zeugen in dem ofnen Gerichtshofe verhöret. Sie bezeugeten in der That genug, oder lieber mehr als zu viel; denn auf der einen Seite war das Zeugnis, welches sie ablegten, an und vor sich selbst sehr unglaublich, und auf der der andern war ihr Character so anstößig, daß so gar eine warscheinliche Erzälung auf ihre Aussage kaum würde Glauben verdienet haben f). Worauf man sich aber hauptsächlich verlies, das war ein Papier, welches in des Grafen Studierstube gefunden worden, und den Entwurf zu einer Verbindung enthielt. Es war aber weder mit seiner Hand geschrieben, noch damit bezeichnet; und ob es gleich viele seltsame Dinge enthielt, war es doch mit dem grössesten Eifer für die Erhaltung der Person des Königs angefüllet g). Die Geschwornen fanden also bey der ganzen Sache für dienlich, auf die Klageschrift mit einem Ignoramus zu antworten. Dieses veranlassete einen gar grossen Streit, indem viele behaupteten, daß dieses mit ihrem Eide nicht bestehen könne; und andre, welche sich einbildeten, daß sie eben so gute Richter wären, eben so ausdrücklich behaupteten, daß sie ihrem Eide gemäs kein ander Urtheil hätten fällen können, und man stellete verschiedene Sachen auf beiden Seiten an das Licht h) N). Es ist gewis,

f) Compl. Hist. of England, Vol. 3 p. 400. g) Remarks vpon the new Project of Association, woselbst der Entwurf der Verbindung vollständig abgedruckt ist. h) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 121.

N) Der Leser wird von dem Verfaren wider den Grafen von Shaftesbury auf diese Klageschrift, an gehörigem Orte (50) eine vollständige Nachricht antreffen, was und von wem wider ihn geschworen worden. Das grosse Vorhaben des Hofes war, es vor aller Welt sichtbar zu machen, daß der König wegen der offenbaren Parteilichkeit der Grand Juries (grossen Geschwornen) in London, welche von misvergnügten Sherifs regieret und parteiisch erwälet würden, nicht einmal wegen der grössesten Verbrechen, welche von einem Unterthan wider ihn begangen worden, Recht bekommen könne. Man glaubte, daß der Beweis hievon auf der offenbaren Stärke der Zeugnisse beruhe, welche,

(50) State Tryals, Vol. 3 p. 418.

wis, daß bey der Lossprechung und Freilassung dieses **Lords** grosse Freudenbezeugungen angestellet, auch bey dieser Gelegenheit

welche, die in dieser Klageschrift angezeigten Sachen darzuthun, vorgebracht worden; welche, wie man vorgab, die **Grand Juries** ohne Uebertretung ihres Eides nicht verwerfen konten (51). Auf der andern Seite wurde darauf gedrungen, daß die **Grand Juries**, weil sie darauf geschworen hätten, eine richtige Findung vorzubringen, laut ihres Gewissens nicht mit **Billa vera** antworten konten, wenn die Zeugnisse widersprechend wären, von übel berüchtigten Zeugen vorgebracht würden, und aus ungereimten und unglaublichen Erzälungen beständen; kurz, daß die **Grand Juries** verbunden wären, aller Zeugnisse ohnerachtet, mit einem **Ignoramus** zu antworten, wenn sie nach ihrem Gewissen Ursach fänden, diesen Zeugnissen nicht zu glauben (52). In dieser Absicht hat, wie uns ein gewisser grosser Prälat berichtet, der gelehrte und sinreiche Herr **Somers**, der nachmalige **Lord Somers** und Canzler von **England**, eine starke und verwegene Schrift aufgesetzet (53). Von dem Entwurf zu einer Verbindung, dessen im Text gedacht worden, erzälet uns eben dieser Prälat etwas, welches auch in der That gar warscheinlich ist, daß derselbe dem Grafen von **Shaftesbury**, da das **Parlament** zu **Oxford** sas, in die Hände gestecket worden; indem man in demselben eine Verbindung, als eine nötige Sicherheit wider die Furcht vor dem Papsttum, und die von einem papistischen Thronfolger nach Verwerfung der Ausschliessungsbille bevorstehende Gefar, in Vorschlag gebracht hatte (54). So viel ist gewis, daß in dem Klaglibell von der Verbindung keine Erwenung geschehen, sondern daß dieselbe nur als ein Beweis zur Beihülfe und zur Bestärkung dessen angebracht worden, was die Zeugen wider diesen **Lord** beschworen hatten. Es fand sich hiebey noch ein anderer seltsamer Umstand. Es war einem gewissen Herrn **Wilson** von Seiten des Grafen aufgetragen worden, diejenigen von seinen Papieren, deren man sich bemächtiget hatte, und welche nicht als verfänglich angesehen wurden, wieder zurück zu nemen, und diejenigen, welche von einer andern Beschaffenheit wären, zu bezeichnen, damit es gewis seyn möchte, daß sie wirklich in des Grafen Verwarung gefunden worden. Es war, sage ich, ein anderer seltsamer Umstand, in Ansehung des Entwurfs zur einer Verbindung, daß derselbe nicht, wie die andern Papiere, von aussen bezeichnet war, und daß Herr **Wilson** wegen Hochverrats gefangen

(51) Norths Examen, p. 111. (52) Siehe den dritten Theil des No Protestant Plot, wovon der berümte Robert Ferguson der Verfasser seyn soll. (53) **Burnets** Hist. of his own Times, Vol. 1 p. 509. **Rawleigh** Rediuiuus, P. 2 p. 108. (54) **Burnets Hist. of his own Times, Vol. 1 p. 506.**

heit eine Münze gepräget worden, welches zu der satyrischen Muse des Herrn **Dryden** Anlas gab; dessen Gedichte unter diesem gesangen gesetzet wurde (55). Es waren dieses, damit wir die reine Warheit sagen, sehr fürchterliche Zeiten, da alle Parteien die unverantwortlichsten Mittel und Wege ergriffen, ihre Endzwecke zu erreichen. Diejenigen, welche sich der Regierung widersetzten, machten sich kein Bedenken, die bittersten und ehrenrürigsten Schmähschriften wider dieselbe herauszugeben. Auf der andern Seite opferten auch diejenigen, welche von dem Hofe gebrauchet wurden, ohne sich im geringsten ein Gewissen zu machen, die Warheit und den Wohlstand auf. **Marchmont Needham**, welcher von den Königsmördern und dem **Parlament** war gebräuchet worden, die königliche Familie auf eine höchstärgerliche und barbarische Weise zu verunehren, wurde von den Staatsbedienten besoldet, den Grafen von **Shaftesbury** zu mishandeln und zu verleumden; welches er mit aller möglichen Bereitwilligkeit verrichtete (56), und seine Mishandlung ist von Wort zu Wort in die Nachricht eingerücket worden, welche uns der **oxfordische** Geschichtschreiber von diesem grossen Man ertheilet hat (57). Man hat in eben der Absicht ausgesprenget, als ob der Graf von **Shaftesbury** so eitel gewesen, daß er erwartet, daß er zum Könige von **Polen** werde erwälet werden; und dieses gab Anlas, daß man ihn den Grafen **Tapski** nante, womit man auf (den **Tap**) die Röhre zielete, welche man gebrauchet hatte, da ihm, als damaligem **Lord** Canzler, das Geschwür zwischen den Ribben aufgebrochen war (58). Es war auch ein gewönlicher Scherz bey den witzigen Köpfen von der geringern Gattung, ihn **Shiftesbury** anstat **Shaftesbury** zu nennen (59). Einem sehr ernsthaften Schriftsteller hat es gefallen, uns zu erzälen, daß, da dieser **Lord** Canzler war ein gewisser **Sir Paul Neal** seine Stuten mit Rheinwein und Zucker getränket, das ist, seine Beischläferinnen unterhalten habe (60); welches, dafern es richtig, gewis eine Geschichte ist, welche auf die Nachwelt fortzupflanzen nicht nötig gewesen wäre. Man erzälet uns, daß der König **Carl** der 2te, welcher sich gern Freiheiten herausnam, auch dieselben gern ertrug, einmal bey Hofe, bey einem guten Einfal einer Spötterey und bey guter Laune, zu dem Grafen, wiewol blos in Absicht auf seine Liebeshändel, gesaget habe: Ich

(55) **Norths** Examen, p. 112. **Rawleigh** Rediuiuus, p. 107. 108.
(56) In einer Scharteke in Quarto, unter dem Titel: A Packet of Advices and Animadversions, sent from London to the men of Shaftesbury, which is of vse, for all his Majesty's Subjects in the three Kingdoms, London 1676. (57) **Woods** Ath. Oxon. Vol 2 col. 721. 722. 723. (58) Siehe die Vorrede zu **Drydens** Gedicht auf die Münze. (59) **Norths** Examen, p. 42. Life of the Earl of Shaftesbury, p. 331. (60) **Norths** Examen, p. 60.

diesen Titel für eben so gut, als irgend eines in seinen Schriften gehalten wird, welches jedoch in Ansehung der Sache nichts ent-

Ich glaube, Shaftesbury, **du bist der gotloseste Kerl in meinen Ländern.** Worauf der Graf mit einer tiefen Beugung und einem sehr ernsthaften Gesicht geantwortet: **Mit Eurer Majestät allergnädigster Erlaubnis, unter den Unterthanen, glaube ich, bin ich es;** worüber der aufgeräumte Monarch von Herzen gelachet. Da es unter den Parteien zur grösten Heftigkeit gekommen war, mochte ihm der König gern oft die Ehre anthun, mit ihm umzugehen, und ihn wegen gleichgültiger Dinge um seine Meinung befragen; welches den Staatsbedienten nicht gefiel, weil man gar nicht dergleichen Abgeneigtheit daraus schliessen konte, welche er, wie sie es der Welt einbilden wolten, gegen diesen Lord hegen solte (61) Im Gegentheil hat man auch guten Grund zu behaupten, daß dieser Lord, so weit ihn auch der Eifer für seine Partey mag hingerissen haben, dennoch einen sehr tiefen Eindruck von der Gnade behalten, womit ihn sein gnädiger Landesherr beehret hatte (62); und es siehet ein wenig seltsam aus, daß eben der Schriftsteller, welcher den Character dieses Mannes mit den heslichsten Farben abgeschildert, uns dem ohnerachtet eine Stelle hinterlassen hat, welche hievon der stärkste Beweis ist (63). „Dafern er in der That irgend eines Menschen Freund gewesen, ausser „sich selbst: so glaube ich, daß er es gegen den König Carl den 2ten „gewesen, dessen Frölichkeit, Höflichkeit, Witz, aufgeräumtes Wesen, „Vertraulichkeit und Neigung, die Lustbarkeiten des Umganges und hohen Standes zu geniessen, ihn sehr einnamen, da er selber vielen „Witz, Annemlichkeit und Artigkeit besas. Aber eben diese Ueberlegenheit verdarb alles. Der König wolte sich nicht allemal von ihm „regieren lassen, sondern drehete sich geschwind um, und vereitelte ihm „seine Anschläge. Er bestrebte sich also, weil er fand, daß er unter „ihm nichts ausrichten konte, seine Gewalt einzuschränken, und über „ihn die Oberhand zu bekommen. Demjenigen, was bekant geworden „ist, zu Folge, scheinet es, daß er dem Könige nicht an seiner Person „etwas zu Leide gethan, sondern ihn gezämet in einem Käfig gehalten „haben würde, so daß er seine gewönliche Lustbarkeiten um sich gehabt „hätte.„

(61) Character of King Charles 2, p. 5. (62) Siehe seinen Brief an den König, am Ende von Lockens Memoirs, welche das Leben des Grafen betreffen. (63) Norths Examen, p. 119.

entscheidet, indem es den Dichtern nicht allemal am besten gelinget, wenn sie die Warheit oder Vernunft zum Grunde legen [i]). Der Graf suchte sich, so bald als er in Freiheit war, durch den Weg des Rechts zu rächen, und brachte eine Klage wider einen gewissen **Cradok** an, weil derselbe von ihm als von einem Verräter gesprochen hatte. Da man es aber auf den Vorschlag des Beklagten zu einer Regel machte, daß das Verhör nicht vor Geschwornen zu **London**, oder **Middlesex**, sondern in einer jeden andern Grafschaft, welche dieser Lord erwälen würde, gehalten werden solte: hielt er für dienlich, seine Klage fallen zu lassen [k]). Er hatte viele Jahre hindurch in dem **Thanethause** in **Aldersgatestreet** seine Wonung aufgeschlagen; da er aber fand, daß seine Gesundheit in Verfal geriet, seine Lebensgeister abnamen und die Zeiten immer mehr und mehr stürmisch wurden, welchem wir noch beifügen können, daß diejenigen, welche seine bittersten Feinde waren, jezo den höchsten Gipfel ihrer Macht erreichet hatten: hielt er es für hohe Zeit, irgend einen Ort der Stille zu suchen, wo er, ohne von ihren Bemühungen, ihn zu beleidigen, erreichet zu werden, den geringsten Ueberrest seines Lebens in Friede zubringen könte [l]). In dieser Absicht geschahe es, daß er im Monat **November** 1682 nach **Holland** zu Schiffe gieng, und, als er nach einer sehr beschwerlichen Schiffart unbeschädigt zu **Amsterdam** angekommen war, daselbst ein Haus bezog, mit dem Vorsatz, auf eine seinem Stande gemässe Weise zu leben, so daß er von Personen von dem vornemsten Rang besuchet, und ihm mit aller Hochachtung und Ehrerbietung, welche er wünschen konte, begegnet wurde. Da er aber von seiner alten Krankheit, dem Podagra, wieder überfallen wurde, stieg ihm dasselbe schnel in den Magen hinauf und wurde bald tödtlich, so daß er den zweiundzwanzigsten **Januarii** 1682-83 im zweiundsechzigsten Jahre seines Alters den Geist aufgab

i) Drydens Original Poems and Translations, p. 189. Bulstrodes Memoirs, p. 389 k) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 122. l) Kennets and Echards histories.

gab [m]). Sein Körper wurde, nachdem man ihn eingesalbet, nach England herüber gebracht; und da die Leiche zu Poole in Dorsetshire war an Land gebracht worden, fand der Adel aus dieser Grafschaft, wegen seiner ausserordentlichen Hochachtung gegen sein Andenken, sich ungebeten ein, und begleitete dieselbe nach Winborne St. Giles, woselbst er bey seinen Vorfaren beerdiget [n]), und ihm zu Ehren von seinem würdigen Nachkommen, dem jetzigen Grafen von Shaftesbury, im Jahr 1732 ein prächtiges Grabmal mit einer weitläufigen Aufschrift aufgerichtet wurde [o]). Dieser Lord verheiratete sich mit drey Gemalinnen. Die erste war Margareta, eine Tochter des Thomas Lord Conventry, von welcher er keine Erben hatte; die zweite war Francisca, eine Tochter Davids Grafen von Exeter, mit welcher er den Antonius, seinen Sohn und Erben, erzeugte [p]); und die dritte Margareta, eine Tochter des Wilhelm Lord Spencer, von welcher er keine Nachkommen hinterlies [q]). Antonius, sein einiger Sohn und Nachfolger, welcher den 16ten Januarii 1651 geboren worden, heiratete die Dorothea, eine Tochter Johannis Grafen von Rutland, von welcher er zwey Söhne, Antonius und Mauritius, und drey Töchter hatte: die Lady Maria, welche sich mit dem Franciscus Stonehouse, Esqv. von Hungerfordpark in der Grafschaft Berks, vermälete; die Lady Elisabet, eine Ehefrau des Jacob Harris, Esqv. von Salisbury; und die Lady Dorothea, welche an den Eduard Hooper, Esqv. von Hearn-court in der Grafschaft Southampton, verheiratet wurde. Da dieser Lord den 10ten November 1699 mit Tode abgieng, folgete ihm sein Sohn und Erbe Antonius;

m) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 125. Compl. Hist. of Engl. Vol. 3 p. 400. Sir John Reresbys Memoirs, p 158. n) Rawleigh Rediuiuus, P. 2 p. 125. o) Collins Peerage, Vol. 2 p. 385. p) Dugdales Baronage Vol. 2 p. 482; woselbst er ganz irrig meldet, daß dieser Lord von seiner letzten Gemalin, und nicht von seiner zweiten, Kinder gehabt. q) Dieses erhellet aus der Aufschrift auf seinem Grabmale.

tonius; welcher Antonius den 26sten Februarii 1670 geboren worden, und ein Edelman von ausserordentlichen Gaben und Gelersamkeit war r), wie aus seinen berümten Schriften erhellet. Er vermälete sich im Jahr 1709 mit Jane, einer Tochter des Thomas Ewer, Esqv. von Bushy-hall in der Grafschaft Hertford; und da dieser den 14ten Februarii 1712-13 neuen Kalenders zu Neapolis starb, hatte er seinen einigen Sohn Antonius, den jetzigen Grafen von Shaftesbury zum Nachfolger. Dieser Lord s) vermälete sich den 12ten Martii 1724-25 mit der Lady Susanne Noel, einer Schwester des Baptista, jetzigen Grafen von Rainsborough, sie haben aber bisher noch keine Erben.

r) Collins Peerage Vol. 2 p. 385.

s) Welcher jetzo Lord Statthalter von der Stadt Dorset und dem Flecken Poole ist.



XXIII. Le-

XXIII.

Lebensbeschreibung des Arthur Annesley, Grafens von Anglesey.



Annesley (Arthur), Graf von Anglesey und Lord geheimer Siegelbewarer unter der Regierung des Königes Carls des 2ten. Er war ein Sohn des Baronets Sir Franciscus Annesley, Lord Mount Norris und Viscount Valentia im Königreich Irland, von seiner ersten Ehegattin Dorothea, einer Tochter des Sir Johan Philips von Picton castle in Pembrokeshire [a]). Er wurde den 10ten Julii 1614 in der Fish=shamble=street in der Stadt Dublin geboren, und den 20sten eben dieses Monats in der Pfarkirche zu St. Johan in eben dieser Stadt öffentlich getaufet, so daß der Lord Chichester, der damalige Statthalter von Irland, sein Pate war, von welchem er den Namen Arthur empfieng [b]). Er blieb in Irland so lange bis er zehn Jahr alt war, und wurde sodenn nach England gebracht, wo er sich ohngefär sechs Jahre aufhielte, und sodenn auf die Universität Oxford geschicket wurde. Daselbst wurde er ein Tischgenosse in dem Magdalenencollegio, in welchem er im Jahr 1630 der Sorgfalt eines erfarnen Tutors (Lehrmeisters) anvertrauet wurde. Er setzte seine Studia an diesem Orte drey oder vier Jahre hindurch fort, so daß er die Freundschaft und den Umgang des Dr. Frewen, damaligen Präsidenten dieses Collegii und nachmaligen Erzbischofes von York, des berümten Dr. Hammond und verschiedener anderer ansenlicher Leute, genos; so daß er selbst jederzeit als ein

a) Peerage of England by Arth. Collins, Vol. 2 p. 338 edit. 1741.
b) The Happy Future State of England by Sir Peter Pett, Lond. 1688, fol. p. 3.

Jüngling von grosser Hofnung und als eine Ehre seines Collegii angesehen wurde c). Sir Peter Pett behauptet in einem Buche, welches dem Man, von welchem wir reden, zugeschrieben ist, daß er seine Uebungen zur Erlangung eines academischen Ehrentitels auf dieser Universität, mit algemeinem Beifal verrichtet d); hievon giebet aber Anton Wood keine Nachricht. Im Jahr 1634 wurde er nach Lincollnsinn gebracht, woselbst er sich mit grossem Fortgang auf die Rechte legete, bis sein Vater dienlich fand, ihn auf Reisen zu verschicken e). Er reisete in Europa herum und blieb einige Zeit zu Rom, von wannen er im Jahr 1640 nach England zurück kam f). Er wurde in dem Parlament, welches den 3ten November in eben diesem Jahre zu Westminster sas, zum Deputirten für die Grafschaft Radnor erwälet; er verlor aber seinen Siz gar bald durch ein Urtheil des Hauses, daß Charles Price, Esqv. für diese Grafschaft auf eine gültige Weise erwälet worden. Zu Anfange des bürgerlichen Krieges lenkte sich Herr Annesley zur königlichen Partey, und sas wirklich in dem Parlament, welches zu Oxford im Jahr 1643 gehalten wurde g); er sönete sich aber hernach so nachdrücklich mit dem Parlament aus, daß er in ihre Gunst und Vertraulichkeit aufgenommen wurde: indem ihn sein Stand und Würde, vor allen Dingen aber seine grosse Geschicklichkeit und algemeiner Ruhm, auf alle Weise zu den Aemtern geschickt machten, welche sie ihm anvertraueten. Das erstere von denselben war, daß er im Jahr 1645, vermöge einer Volmacht unter dem grossen Siegel von England, als ein Gevolmächtigter nach Ulster gieng h). Es war gewis ein gar schweres Geschäfte, welches Herr Annesley und seine Mitgevolmächtigten unternamen, wenn man erweget, daß die schottischen Kriegsvölker unter dem General Monroe lange von diesen Gegenden in Besiz gewesen, und die Angelegenheiten der Engländer

c) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 189. d) The Happy Future State of England, p. 3. e) Wood vbi supra. Collins Peerage, Vol. 2 p. 340. f) Happy Future State of England, p. 4. g) List of the Members of the long Parliament 1640, as also of the Oxford Parliament 1643. h) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 1 p. 535.

länder sehr herunter gebracht hatten. Dem ohnerachtet verwaltete Herr Annesley, welcher damals nicht viel über dreissig Jahr alt war, alles, sowol was bürgerliche als Kriegsangelegenheiten betraf, mit einer solchen Geschicklichkeit und so volkommen Beurtheilungskraft, daß dem grossen Rebellen, Owen Roe O'Neil, seine Anschläge beides wider diese Provinz und wider Connaught zernichtet wurden. Der papistische Erzbischof von Tuam, welcher bey seiner Partey ein grosses Orakel war und dessen Anschläge bisher sehr glücklich gewesen, wurde nicht allein gefangen genommen; sondern man bemächtigte sich auch seiner Papiere und entdeckte seinen auswertigen Briefwechsel; wodurch alle Anschläge der Rebellen vereitelt wurden, und den protestantischen Angelegenheiten grosse Vortheile zuwuchsen i) A). Das Parlament hatte Gevolmächtigte

i) The happy future state of England, p. 4. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 1 p. 535.

A) Es darf nicht als eine Uebertretung seiner Pflicht und Treue angesehen werden, daß Herr Annesley diese Volmacht angenommen. Bey diesen Zeiten der Verwirrung konte eine Begierde, der englischen Nation und den Protestanten in Irland Dienste zu thun, jemanden leicht bewegen, zur Erreichung einer so löblichen Absicht alles zu thun, was die Schranken seiner Pflicht nicht überträte. Wie sehr wohl er bey so bedenklichen Umständen alles erfüllet habe, was von seiner Treue gegen das Parlament erwartet werden können, ohne seiner Pflicht gegen den König Carl den ersten im geringsten zu nahe zu treten, erhellet zur Genüge aus den öffentlichen Geschichten von den damaligen Zeiten (1); ist aber aus nichts so nachdrücklich zu ersehen, als aus seinen eigenen Worten, in einer Schrift, welche als eine Beantwortung einer Klage des Herzogs von Ormond an den König Carl den 2ten gerichtet ist. Nachdem er angemerket, daß der Herzog in seine Schrift boshafter Weise mit einfliessen lassen, daß sie in den irländischen Kriegen es mit gegenseitigen Parteien gehalten, färet er auf folgende Weise fort: „Der Graf (denn Herr Annesley war damals Graf von Anglesey,) war (vermöge der Gewalt, welche der vorige König beiden „Parlamentshäusern anvertrauet hatte, die Angelegenheiten in Irland nach der daselbst angegangenen abscheulichen Rebellion in „Ordnung zu bringen und zu verwalten,) daselbst darzu behülflich, „daß

(1) Hist. of the execrable Irish Rebellion, by Dr. Borlace, Lond. 1680 fol. p. 151.

tigte abgeschicket, mit dem Marquis von Ormond wegen der Auslieferung von Dublin in Unterhandlung zu treten; welches

„daß die brittischen und protestantischen Angelegenheiten, Länder „und Besatzungsörter, erhalten werden möchten, damit sie nicht von „dem barbarischen Heer des Owen O' Neill verschlucket würden, oder „den blutgierigen Irländern in die Hände fielen. Er unterhielt auch „eine Kundschaft mit dem damaligen Marquis von Ormond, und „bot ihm seine Hülfe an, um die Engländer zu erhalten, und die „Stadt Dublin und andere englische Besatzungsörter und Quartiere „von den verräterischen Irländern zu erretten, welche dem Marquis „gar keinen Glauben hielten. Er schickte auch dem Marquis des „vorigen Königes ein ausdrückliches Verbot, irgend einen Frieden mit den „Irländern einzugehen, oder sich im geringsten weiter mit ihnen ein„zulassen, schriftlich zu; und gebrauchte hiebey die ernstlichsten Vor„stellungen, weil er es voraussahe, daß dieses für die Engländer „verderblich, und für den vorigen König nachtheilig seyn würde; und „bot nochmals Hülfe an, um ihn zu mutigem Widerstande wider die „Irländer anzufrischen, und zur Vereitelung ihrer Verräterey und „der Folgen ihrer Treulosigkeit in den Stand zu setzen.„ (2). Der gedachte Brief des Königs war den 11ten Junii 1646 datiret, und wurde als ein Einschlus in einem Briefe, vom Herrn Annesley, General Monroe, und dem Obersten Beale, welcher den 22sten Junii datiret, an den Lord Statthalter überschicket. Auf diesen Brief schrieb der Marquis von Ormond folgende Antwort; woraus erhellet, wie frühe und aus was für Ursachen er ein Misfallen an dem Herrn Annesley bekommen habe.

„Wir melden hiemit, daß wir einen Brief von euch, welcher „den 22sten des verwichenen Junii datiret ist, empfangen haben, wel„cher uns von dem Ritter Sir Theophilus Jones, nicht lange nach „Datirung desselben, überbracht worden; wir haben auch in gedachtem „Briefe einen andern eingeschlossen gefunden, welcher von dem Könige „unterzeichnet, und den 11ten Junii datiret ist; wie auch einen, der „an den Lord Folliot gerichtet ist. Auf denjenigen, welcher von „dem Könige unterzeichnet ist, hätten wir unsere Antwort längstens „abgeschicket, wenn wir nicht aus euren verschiedenen Briefen (worin „ihr euch ausdrücklich erkläret, daß ihr keine Briefschaften von uns an „den König frey woltet paßiren lassen, dafern ihr nicht den Inhalt der„selben wisset), und aus andern gedruckten Papieren und verschiedenen „übereinstimmenden Umständen, so wenig Hofnung fänden, von des Kö„nigs

(2) True Account of the whole Proceedings betwixt his Grace the Duke of Ormond an the Earl of Anglesey, Lond. 1682 fol. p. 9.

welches aber keine Wirkung hatte. Weil es aber der Zustand der Angelegenheiten erforderte, die Kundschaft mit demselben zu erneuern: erwäleten sie abermals neue Gevolmächtigte, welche, ihrem Urtheil nach, ihm angenemer waren, und an die Spitze dieser Gevolmächtigten wurde Herr Annesley gestellet [f]). Diese Gevolmächtigten traten den 7ten Junii 1647 zu Dublin an Land, und waren in ihren Unterhandlungen so glücklich, daß innerhalb wenigen Tagen zwischen ihnen und dem Lord Statthalter ein Vergleich geschlossen wurde; die Unterzeichnung desselben geschahe den 19ten dieses Monats, und Dublin wurde gar bald hernach dem Parlament in die Hände überliefert. Dieses war gewis ein sehr ausnemender Dienst, nicht allein für diejenigen, welche ihn gebrauchten, sondern auch für die ganze protestantische Sache in Irland, welche damals eben im Begrif stand, zu Grunde zu gehen. Er war

f) Clarendons hist. of the Rebellion in Ireland, p. 71.

„nigs freiem Willen in Ansehung seiner Angelegenheiten und Bedienten alhier unterrichtet zu werden, daß wir vielmehr wegen der Sicherheit solcher zuverläßigen Boten, welche wir abschicken möchten, in Sorgen zu stehen, grosse Ursach haben. So bald es aber GOtt gefallen wird, uns ofne und ungehinderte Wege eines Zuganges zu dem Könige zu verleihen, hoffen wir, ihm von allen seinen Befelen eine gehörige Rechenschaft zu geben, die an uns, seine Statthalter, gerichtet sind, welchen Titel (wie wir beiläufig zu erinnern dienlich erachten,) der König uns beizulegen geruhet, ob es gleich euch in den verschiedenen Briefen, welche ihr an uns ergehen lassen, nicht gefallen hat, uns also zu benennen. Der Brief an den Lord Folliot ist demselben unerbrochen eingehändiget worden, welches er euch, wie wir glauben, schon ehe ihr diese unsere Briefe empfanget, wird gemeldet haben, ob wir gleich glauben, daß wir die Durchlesung desselben in allen Stücken hätten rechtfertigen können, besser als irgend ein Unterthan (der von dem Könige in diesem Stück nicht bevolmächtiget ist,) es rechtfertigen kan, wenn er den Inhalt der Briefschaften, welche an den König abgeschicket werden, einzusehen verlanget, und besser als wir es rechtfertigen könten, wenn wir euch dergleichen Briefschaften bekant machten. Hiebey verbleiben wir; aus Sr. Majestät Schlosse zu Dublin den 18ten Julii 1646„ (3).

Ormond.

(3) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 3 p. 590.

indessen, nachdem die Gevolmächtigten die oberste Gewalt angenommen hatten, nicht im Stande, sie an Unternemung vieler wider sein eignes Urtheil laufender Dinge zu verhindern, und darf daher desjenigen unregelmäßigen Verfarens wegen nicht getadelt werden, welches so beschaffen war, wie es die Zeiten zu erfordern schienen, ob sie gleich dasselbe nicht entschuldigen können [l]) B). Herr Annesley, welchem dieser Zustand der

l) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 1 p. 603.

B) Herr Thomas Carte meldet uns in seiner Lebensbeschreibung des Herzogs von Ormond, daß vermöge dieses Vergleichs die Protestanten bey ihren Gütern in Sicherheit gesetzet; alle, welche Steuern bezalet hatten, in Ansehung ihrer Personen und Güter geschützet werden; alle, welche mit dem Marquis aus Irland zu ziehen Willens wären, Pässe bekommen; und die papistische Sectirer, welche den Rebellen nicht angehangen hatten, angefrischet werden sollen, in ihren Wonungen und in dem Besitz ihrer Güter zu verbleiben, so daß sie sich dabey auf die Gunst des Parlaments verliessen, wie es ihrem eigenen Verhalten in den gegenwärtigen Diensten gemäs seyn würde. Man verglich sich auch darüber, daß der Marquis die Summe von 13877 Pfunden, 13 Schillingen, 4 Pence empfangen solle, welche er zum Gebrauch der Besatzung gelenet hatte. Hievon solten 3000 Pfunde baar bezalet, und wegen des übrigen ihm Wechselbriefe gegeben werden, welche an zulänglich vermögende Leute in Frankreich oder Holland ausgestellet worden, von welchen die eine Hälfte funfzehn Tage nach Sicht, und die andere nach sechs Monaten bezalet werden solte. Der Geschichtschreiber saget aber, daß die Gevolmächtigten es in diesem Stück nicht so genau genommen, als sie billig hätten thun sollen. Die 3000 Pfunde an baarem Gelde kamen nicht zum Vorschein, und der Marquis wurde genötiget, seine Gemalin in Dublin zu lassen, dieselben zu empfangen, und die Schulden, für welche sie angewiesen waren, zu bezalen. Es wurden zwar Wechselbriefe wegen des übrigen gebracht, aber nicht acceptiret und er wurde genötiget, den Theodor Schout und Peter Wybrants, zwey dublinische Kaufleute, nach Holland zu schicken, dahin zu sehen, daß die ersteren acceptiret und bezalet würden. Die Gevolmächtigten sagten zwar dafür gut, daß er, wenn die Wechsel nicht acceptiret würden, keinen Schaden darunter leiden solle, sondern daß er sich auf die Ehre und Treue des Parlaments verlassen könne. Er gab sich zwar mit einer scheinbaren Bereitwilligkeit mit diesen Versicherungen zufrieden, fand aber aus der Erfarung, daß bürgerliche Geselschaften nicht allemal am gewis-

der Sachen nicht gefiel, kehrete eilend nach Hause zurück, wo er alle Dinge in Unordnung fand, indem die Regierung eben in

gewissenhaftesten ihr Wort halten. Der Wechsel wegen der ersten Hälfte wurde zwar bezalet; die Schatzmeister der Goldschmidshalle aber, welche den zweiten an ihren Briefwechsler in Holland ausgestellet, hatten, ehe derselbe überreichet wurde, dafür Sorge getragen, durch Briefe zur Nachricht die Acceptirung desselben zu verbieten, so daß er mit Protest zurück geschicket wurde. So wol der Marquis selbst, wärend seines sechsmonatlichen Aufenthalts in England, als Sir George Lane und andere hernach, hielten bey dem Parlamente und der Committee des Derbyhauses vergebens darum an. Sie zaleten endlich nur einen Theil davon an Herrn Maule, einen Freund des Sir Johan Clotworthy, und andere seiner Gläubiger, welche bey ihnen etwas vermochten, ohne seine Einwilligung aus. Bey allem dem aber, was sie in diesem Stück aus Achtung gegen andere thaten, blieben annoch 1515 Pfunde übrig, und wurden auf keinerley Weise jemals bezalet. Der Marquis von Ormond hatte die Auslieferung der Regalien (königlichen Ehrenzeichen) bis zum 28sten Julii aufgeschoben, in Hofnung, indessen Zeit zu gewinnen, daß er wärender Zeit Erlaubnis, Leute in auswertige Dienste zu füren, aus England empfangen, und zur Anwerbung und Herüberbringung derselben Maasregeln ergreifen könte. Den Gevolmächtigten gefiel es nicht, daß er so lange daselbst verbleiben möchte: und um ihm seinen Aufenthalt verdrieslich zu machen, setzten sie den 14ten Julii dem Lord Taaffe, Obersten Johan Barry und Miles Power eine Wache, und stelleten Befel, den Sir Edmond Verney, die Obersten George Vane, Eduard Hammond und andere, in Verhaft zu nemen. Da sich der Marquis über die Verletzung der Artikel beklagte: hatten sie keine Lust, ihm zu ihrem Verfaren Ursachen anzugeben, sondern sagten ihm: Sie wären rechtmäßige Richter, und wolten sonst keinem Menschen über ihre Thaten zu richten verstatten. Den 16ten liessen sie ihm melden, daß er sich innerhalb vier Tagen mit seiner Familie aus dem Schlosse wegbegeben, und ihnen die Regalia ausliefern möchte. Er fand, daß es ihnen Unruhe machte, so lange er das Schlos im Besitz behielte, und dasselbe, dem Vergleich in diesem Stück zu Folge, von seinen eigenen Soldaten bewachet würde. Weil nun seine Abreise zur damaligen Zeit ihm ungelegen fiel: legte er die Sache dergestalt mit ihnen bey, daß er darein willigte, ihnen die Besatzung des Schlosses sogleich zu überlassen, und die Feierlichkeit der Abgebung des Degens bis zur bestimten Zeit verschob (4). Wir haben in der Schrift, worauf wir uns in der vorigen Anmerkung bezogen, von dieser Sache einen

(4) Ibid. Vol. 1 p. 603-606.

in Trümmer zerfallen wolte; welches ihn jedoch nicht abschreck-
te, alles zu thun, was in seinem Vermögen stand, seinem Va-
ter-

einen etwas verschiedenen Bericht, und es wird gleichfals nötig seyn, daß der Leser denselben ansehe, weil derselbe eine Menge von merkwürdigen Umständen enthält, und die persönliche Geschichte dieses vortreflichen Edelmannes genau angehet. „Nach dem von dem Lord „Statthalter (der vorerwenten Nachrichten ohnerachtet,) mit den irländischen vereinigten Rebellen geschlossenen Frieden, und ihrer „schändlichen und verräterischen Brechung desselben, mit der Absicht „und Bemühung, den Marquis und alle englische Besatzungsörter „in Leinster zu überrumpeln; und nachdem sie ihre Sachen so abgekartet hatten, daß sie den Marquis dahin vermocht, die Gevolmächtigten des Parlaments zu verwerfen und fortzuschicken: gieng der „gedachte Graf (der damalige Herr Annesley) abermals (nach der irländischen Rebellen wiederholter Bundbrüchigkeit und Verrätereien) „zu einer zweiten Einladung des Marquis zu dem Parlament nach „Irland ab, nachdem er alle seine Bemühungen angewendet hatte, „sie zu bereden, wiederum jemanden hinzuschicken, ob sie gleich hievon „sehr abgeneigt waren, und solches wegen der vorigen unerwarteten „Verfelung ihres Endzwecks vielen Widerspruch fand. Er war der „Vornemste, welcher als Gevolmächtigter von dem Parlament gebrauchet wurde, und hatte ein Heer von Reutern und Fusvölkern „bey sich, welches mit allen Notwendigkeiten versehen war, den Marquis und die Engländer von der Treulosigkeit und den Anschlägen der „Irländer zu befreien, und die Stadt Dublin nebst andern Besatzungsörtern für das Parlament in Verwarung zu nemen, welchem „es anvertrauet, und welches auch im Stande war, diese Oerter für „die Krone zu erhalten, dafern wir uns zu dem Endzweck über gewisse „Artikel vergleichen könten; welches der Graf, durch GOttes Segen, „so wol dem Marquis und dem weiland Lord Canzler Eustace „(auf welchen sich der Marquis hierin hauptsächlich verlies), als auch „ihm selbst und den Engländern und Protestanten zu grossem Vergnügen zu Stande brachte. Nachdem er und die übrigen Gevolmächtigten die Stadt Dublin und andere Besatzungsörter in Empfang genommen, und den Marquis mit allen seinem Stande gemässen Ehrenbezeugungen an die Küste bringen lassen, um nach England zu Schiffe zu gehen, wie solches die Vergleichsartikel erlaubeten; „da sie ferner einige Zeit damit zugebracht hatten, den Grund darzu zu „legen, womit es hernach glücklich von statten gieng, die Irländer völlig „unter den Fus zu bringen, ihr verfluchtes Bündnis und gewaltige Verräterey zu unterdrücken, und sie gänzlich der Krone England zu unterwer-
„fen,

terlande zu dienen; und ob er gleich dieses ohne guten Erfolg that [m]): so ist es doch gewis sehr unbillig, ihm dieses als ein Verbrechen zur Last zu legen, wie **Wood** thut, welcher ihn als einen Man vorstellet, der allemal den Mantel nach dem Winde gehänget [n]); ob er gleich einer von den ausgeschlossenen Parlamentsgliedern war, und sich eben so sehr bey der Widersetzung wider das unregelmäßige Verfaren, welches nach Ermordung des Königes geschahe, hervorthat, als irgend einer unter dem Volke, der nicht die Waffen zum Dienste desselben getragen hatte. Nach dem Tode des **Cromwell**, da der **Rump** seine alte Gewalt wieder annam: entschlos sich Herr **Annesley**, ob er gleich zweifelte, ob nicht das Parlament durch den Tod des Königes aufgehoben worden, sich zu bemühen, wo möglich, davon ein Mitglied zu werden: in welcher guten Absicht er verschiedene verdiente Edelleute beredete, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen; wobey er jedoch wenig Fortgang hatte, ob er gleich die Sache mit so grosser Weisheit und Eifer trieb, daß er dadurch zur Gnüge entdeckte, was seine wahre Gesinnungen wären, und wie sehr ihm die Wiederherstellung der Staatsverfassung am Herzen läge [o]).

An

m) Siehe die Vindication of the secluded Members by W. Prynne. Hiltory of Independency, first three parts. Englands Confusion written by one of the few Englishment that are left in England. Heaths Chronicle. Memoirs of Col. Leg. Ein MSt. im Besitz des Grafen von Dartmouth. n) Wood vbi supra. o) Heaths Chronicle, p. 419.

„fen, so daß sie alle ihre liegende Güter zur Befriedigung der Glücksucher und Soldaten, und zu grossem Wachstum der Einkünfte der „Krone, einbusseten: kehrete der Graf nach **England** zurück; welches er, ehe er abreisete, zu thun Erlaubnis bekam. Daselbst verhalf er, durch sein Ansehen in dem Parlamente, dem **Marquis** zu „den 13000 Pfunden u. s. w. welche ihm in den Artikeln wegen der „Uebergabe von **Dublin** u. s. w. zu zalen bewilliget worden, obgleich „die **Lady Vicounteß Moore** und andere sich viele Mühe gaben, „ihn unter gesetzmäßigen Vorwendungen derselben zu berauben; daß „er also nicht einen Pfenning davon verlor. Sodenn hielt gedachter „**Marquis** diesen Grafen für seinen warhaftigen Freund, und für einen genauen Erfüller öffentlicher Versprechungen„ (5).

(5) Proceedings between the Duke of Ormond and the Earl of Anglesey, p. 9. 10.

An den Verwirrungen, welche hierauf erfolgten, hatte er wenig oder gar kein Antheil, weil man ihn gar zu gut kante, als daß ihm der **Rump**, oder das Kriegesheer hätte trauen sollen, und weil er ausserdem gar sehr verdächtig war, daß er wenigstens um den Aufstand des Sir George Booth wisse, dafern er nicht gar daran Antheil hätte. Da aber die Sachen anfiengen ein besseres Ansehen zu gewinnen, indem die ausgeschlossenen Mitglieder den 21sten Februarii 1660 wieder in ihre Stellen eingesetzet wurden: fieng Herr Annesley von neuem an, eine Figur zu machen und in seinem alten Character eines wahren Patrioten aufzutreten p). In diesem lies er sich mit einem solchen Glanze sehen, daß er zum **Präsidenten** des neuen Staatsraths erwälet wurde; indem er zu der Zeit mit Sr. Majestät Könige Carl dem 2ten, der sich damals ausser Landes befand, einen Briefwechsel unterhielt: welches einem geliebten Bruder das Leben kostete, der, da er mit Briefen an den König in ein Packetbot trat, ersaufen muste q) (E). Sogleich

p) Hist. of the Rebellion by the Earl of Clarendon. Hist. of Independency, P. 4 p. 39. Heaths Chronic. P. 4 p. 437. q) Ibid. p. 439.

(E) Man darf sich nicht einbilden, daß diese Briefschaften, welche der Sorgfalt des jungen Herrn **Annesley** anvertrauet worden, von gemeinem Inhalt gewesen. Zudem wenn jemand die Vorsichtigkeit des **Monk** und den geringen Nachdruck, welchen die offenbaren Anhänger der königlichen Partey zur Zeit der Zertrennung des **Rumpparlaments** hatten, in Erwegung ziehet: so mus er glauben, daß diejenigen, welchen damals die Volziehung der höchsten Gewalt der Regierung anvertrauet war, an Ausfürung dieses Werks ein ansenliches, wo nicht das grössefte Antheil gehabt haben müssen. Wir wollen aber doch hören, was Herr **Wood** saget. Nachdem er des Herrn **Annesley** Reise nach **Irland** gemeldet, fáret er also fort: „Er kehrete „nach **England** zurück, trat dem **Parlament**, dem **Oliver Crom**„**well** und seiner Partey bey, legete den Eid ab, welcher das *Engagement* (die Verpflichtung) genant wurde, gleichwie er vorher dem „**Covenant** (Bündnisse) beigepflichtet hatte. Da er aber sahe, daß der „König **Carl** der 2te wieder würde in seine Königreiche eingesetzet wer„den: trat er, da er merkte, daß es nicht mehr gehindert werden könte, „mit bey, und wurde zu seiner Zurückrufung nach Hause behülflich; „welches viele thaten, die mit ihm gleicher Gesinnung waren, die sich „sodenn

gleich nach der Wiederherstellung des Königs, nemlich den 20sten April 1661, wurde er zu der Würde eines Barons von England unter

„sodenn selber etwas darauf einbildeten, und öffentlich vorgaben, daß „sie eben so sehr, als die allerbesten von der königlichen Partey, bey „dieser Sache behülflich gewesen; ja sich kein Gewissen machten, zu „sagen, daß der König, wenn es nicht durch ihre Bemühung geschehen, nicht wäre wieder eingesetzet worden. Er wurde zu der Zeit zu „einem Geheimenrath gemacht, und lies sich, zur Bezeigung seines Eifers für die Sache des Königs, unter die Anzal derjenigen Richter „mit aufnemen, welche anfänglich in Hicksball und hernach in der „Oldbaily über die Königsmörder Gericht hielten, woselbst einer von „ihnen, Namens Adrian Scrope, ihm und auch andern, wie sich „alle, die daselbst zugegen waren, einbildeten, den Vorwurf machte, „daß sie sich ehemals eben so gut, als er selbst, verleiten lassen„ (6). Die Unrichtigkeit fast von allen Umständen, welche in dieser Beschuldigung angegeben worden, könte aus den ächtesten Schriften, welche man zu eben der Zeit bekant gemacht, dargethan werden, dergleichen der Aufsatz ist, unter dem Titel: *Englands Confusion*, etc. Englands Verwirrung, oder eine wahre und unparteiische Erzälung von den letzteren Unglücksfällen des Staats in England, geschrieben von einem der wenigen Engländer, welche annoch in England übrig sind; in welchem unter andern ein sehr hitziger Brief von dem Herrn Annesley an den Wilhelm Lenthall, Sprecher des Rumpparlaments, anzutreffen ist, darin er ihn wegen seiner Ausschliessung aus dem Hause zur Rede stellet, weil er das *Engagement* (die Verpflichtung nicht angenommen habe (7), wovon doch Herr Wood behauptet, daß er dieselbe angenommen habe. Clement Walker liefert in seinen vier Theilen der *History of Independency* eine ausfürliche Nachricht von des Herrn Annesley geschäftigen Bemühungen wider alle angemaste Gewalt, da dieselbe auf den höchsten Gipfel ihres Ansehens gestiegen war. So gar dieses, daß er mit im Gerichte über die Königsmörder sas, welches Herr Wood so niederträchtig misdeutet, war eine Handlung, welche von der grössesten Ehrlichkeit und Treue herrürete. Er sahe zum voraus, daß sich einige von diesen unglücklichen Leuten auf das Ansehen des Parlaments berufen würden, diese verfluchte That zu rechtfertigen. Und der General Harrison machte es auch wirklich so; worauf Herr Annesley aufstand, und in einer vortreflichen Rede allen, welche zugegen waren, die Nichtigkeit dieses Vorgebens zeigete; auch die Beschaffenheit der Streitsache zwischen dem Könige und dem Parlament zu Anfange, und den Unterschied

(6) Athen. Oxon. Vol. 2 col. 789. (7) Seite 13.

unter dem Titel eines Lord Annesley von Newport Pagnel in der Grafschaft Buckingham, wie auch eines Grafen unter dem Titel = = = erhoben, welcher hernach mit dem Titel Anglesey vertauschet wurde [r]). In dem Eingange des Patents wird ausdrücklich der ausnemenden Dienste gedacht, welche er bey der Wiederherstellung des Königs geleistet hatte [s]); ja einige melden uns, daß dieser Lord damals oberster Staatsbedienter hätte werden können, wenn er nicht, dem Neid zu entgehen, solches abgelenet hätte [t]); dem ohnerachtet hatte er jeder-

r) Wie der Verfasser dieses Artikels von einem weiland gelehrten Kenner der Altertümer benachrichtiget worden. s) Dugdales Baronage Vol. 2 p. 479. Collins Peerage, Vol. 2 p. 340. t) Happy Future State of England, p. 5.

schied zwischen solchen Unterthanen erklärete, welche für ihre rechtmässigen Freiheiten stritten, und solchen, welche ihren rechtmäßigen Fürsten gotloser Weise absetzten, oder ermordeten, wovon er bewies, daß kein Parlament es bestätigen könne; imgleichen, daß in dem gegenwärtigen Falle diese schändliche That nicht von dem achten Theile des Hauses der Gemeinen unterstützet worden, indem man das Haus der Lords abgeschaffet habe, daß also die Schuld und Has wegen derselben mit gar keinem Schein eines Grundes auf dasjenige Parlament könne geworfen werden, welches den Krieg angefangen hätte (8). Der Graf von Clarendon hat, so weit sich seine Einsicht erstrecket, in seiner Geschichte diesem vortreflichen Manne Recht wiederfaren lassen. Es wird aber vielleicht dasjenige den Leser am meisten befriedigen, was der Graf von Anglesey selber in dem Memorial an den König Carl den zweiten, von welchem mehr als einmal Erwenung geschehen, von seinen Handlungen bey den damaligen Zeiten gesaget. Er behauptet in demselben, daß die Rolle, welche er gespielet, darin bestanden habe: „Die Kirche bey ihrer gesetzmäßigen Verfassung bis auf das letzte zu erhalten, den König und die Gesetze wider unrechtmäßige Anmassung „und wilkürliche Regierung zu vertheidigen, seine Haabe und Gut und „Leben daran zu wagen, um das Leben desselben vor der verfluchten „Ermordung zu beschützen, und niemals stille zu sitzen, bis er nebst „seinen Freunden, des hochseligen Königs und Eurer Majestät getreuen „Unterthanen, höchstderoselben glückliche Wiederherstellung mit augenscheinlicher und dringender Gefar ihres Lebens zu Stande gebracht „hätte; wovon der gedachte Herzog (nemlich Ormond) grosse Vortheile ohne Gefar gezogen habe (9).

(8) Heaths Chronicle, p. 436. (9) Proceedings between the Duke of Ormond and the Earl of Anglesey, p. 11.

jederzeit an der Gnade des Königes ein ansenliches Antheil, und wurde in dem Geheimenrath und in dem Hause der Lords mit grosser Ausmerksamkeit gehöret. Er bewies gewis dadurch, daß er mit in dem Gericht über die Königsmörder in Hicks-hall und der Oldbaily sas, seine äusserste Verabscheuung der Ermordung des Königes, obgleich der oxfordische Geschicht-schreiber hierauf losziehet, indem er zu verstehen giebet, daß er eben so tief in diese Sachen verwickelt gewesen, als die Personen, welche damals verhöret worden; welches eine handgreifliche Unwarheit ist [u]). Er ertrug, so lange er lebte, viele Vorwürfe von dieser Art mit grosser Standhaftigkeit, oder vielmehr Gleichgültigkeit: indem er gern seiner Pflicht gegen den König und das Vaterland ein Genüge leisten wolte, ohne andern Schaden zu thun, und ohne sich Mühe zu geben, für sich selbst grosse Vortheile zu erlangen; wiewol er, weil er einem edelmütigen Herrn dienete, von ihm zu so wol einträglichen als wichtigen Aemtern gezogen wurde. Im Jahr 1667 wurde er zum Schatzmeister von der Schifsflotte gemacht, und den 4ten Februarii 1671. 72 geruhete der König den Herzog von Buckingham, den Grafen von Anglesey, den Lord Holles, den Lord Ashley Cooper und den Herrn Secretarius Trevor, oder auch nur drey von ihnen, zu einer Committe zu ernennen, alle Papiere und Schriften, welche die Einrichtung von Irland beträfen, von dem ersten bis zum letzten durchzulesen und durchzusehen, und von der Beschaffenheit derselben einen schriftlichen kurzen Auszug zu verfertigen [w]) Sie statteten demnach den 12ten Junii 1672 ausfürlich ihren Bericht ab, welches der Grund von einer den ersten August 1672 datirten Volmacht für den Prinzen Rupert, die Herzoge von Buckingham und Lauderdale, den Grafen von Anglesey, die Lords Asley und Holles, den Sir Johan Trevor und Sir Thomas Chickley war, die Verfassung von Irland und alles dahin einschlagende Verfaren zu untersuchen. Hierauf folgete eine andre Volmacht vom siebzehnten Januarii 1672 an den Prinzen Rupert u. s. w. wel-

u) Wood vbi supra. w) Collins Peerage, Vol. 2 p. 340. 341.

chem der Herzog von Ormond, der Graf von Shaftesbury und der Lord Schatzmeister Clifford beigefüget wurden, die Angelegenheiten von Irland, nemlich die Acten wegen der daselbst gemachten Einrichtungen und die Volziehung derselben, wie auch die Verwaltung der eingezogenen Landgüter und den Zustand der Einkünfte des Königes u. s. w. zu untersuchen. Hernach wurde ihm wegen seiner ausnemenden Klugheit und Treue den zweiundzwanzigsten April 1673 das wichtige Amt eines Lord geheimen Siegelbewarers aufgetragen x). Und alles dieses geschahe einer grossen Menge von Versuchen ohnerachtet, welche man unternam, sowol dem König als dem Publico einen nachtheiligen Begrif von ihm beizubringen; welche er insgesamt durch deutliche Vorstellung derselben und Offenbarung seiner eignen Unschuld nicht allein nachdrücklich vernichtete, sondern sie auch zu seinem Vortheil anwandte, so daß er mehr durch die heimlichen Ränke seiner Feinde, als durch irgend einen eignen Kunstgrif, empor kam y). Die lange Erfarung, welche dieser Lord von Menschen und von Sachen hatte, machte ihn zu einem so richtigen Beurtheiler der Verdienste, daß er dieselben bey Leuten von allerley Gesinnungen entdecken konte; und seine Freiheit von Vorurtheilen war so gros, daß er dieselbe bey keinem Menschen hassen konte, ob gleich derselbe in Ansehung gottesdienstlicher oder politischer Meinungen noch so sehr mit ihm selber uneins war z). Diese edle Gemütsfassung stellete ihn einem fürchterlichen Angriffe wärend der Zeit des papistischen Complottes blos, da eine beobachtete anständige Auffürung gegen die Römischcatholischen von diesem oder jenem Stande hinreichend war, den redlichsten Protestanten durch die gefärliche Abbildung, als ob er ein Beförderer der Papisten wäre, anzuschwärzen. Ein gewisser Dangerfield, dessen Name als eines Entdeckers wahrer oder erdichteter Complotte auf die späte Nachwelt wird fortgepflanzet werden, beschuldigte in einer vor den Schranken des Hauses der Gemeinen eidlich vorgebrachten An-

x) Ibid. p. 341. y) Siehe die Anmerkung D). z) Happy Future State of England, p. 16.

Anklage diesen Lord einer Bemühung, die das papistische Complot betreffenden Zeugnisse zu unterdrücken und die Einbildung von einem presbyterianischen zu befördern, wie auch vieler andern Dinge, welche eben so warscheinlich, oder vielmehr eben so unwarscheinlich waren, aber doch zu der Zeit in so fern geglaubet wurden, daß das Haus die Sache unterstützte a). Der Verdrus, welchen ihm dieser niederträchtige Angrif erregte, hinderte ihn nicht, in dem Hause der Lords von diesen Sachen freimütig seine Meinung zu sagen, insonderheit in Absicht des irländischen Complots; worüber er sich erklärete, daß er schlechterdings nichts davon glaube, zu einer Zeit, da es, ohnerachtet der offenbaren Merkmale eines Betruges in den davon ertheilten Nachrichten, wenige wagen durften, zu gestehen, daß sie davon einen Argwon hätten b) D). Indessen

a) Siehe seine Erzälung von eben diesem Dato, welche auf Befel des Hauses der Gemeinen bekant gemachet worden. b) Happy Future State of England, p. 205.

D) Das Haus der Gemeinen stimmete ohne allen Widerspruch dahin, daß ein irländisches Complot vorhanden sey, und in dem Hause der Pairs war der Graf von Anglesey der einige Lord, welcher einem Schlusse, der eben darauf hinaus lief, nicht beistimmete. Es machte damals diesem vortreflichen Lord seine Einsicht in die Sachen grosse Ungelegenheiten. Denn das Haus der Gemeinen verordnete, daß die Aussage des Dangerfields vom 20sten October 1680 gedruckt werden solte, durch welche der Graf beschuldiget worden, daß er den Dugdale angefrischet, was er beschworen hatte, zu widerrufen, und daß er ihm versprochen habe, ihn in seinem Hause zu beherbergen, und daß ihm sein eigener Priester Gesellschaft leisten und auf ihn Achtung geben solte (10). Dafern dieses wahr gewesen wäre, so wäre der Graf von Anglesey ein Papist gewesen, welches aus mancherley Gründen nicht gar zu glaublich ist; unter andern auch darum, weil eben dieser Zeuge, von welchem hier beschworen worden, daß er ihn auf seine Seite zu bringen gesucht, vorher in seiner Erzälung von dem papistischen Complot beschworen hatte, daß, wenn die Anschläge der Papisten von statten gegangen wären, Sir Wilhelm Gage hätte Lord geheimer Siegelbewarer werden sollen (11). Wir müssen also annemen, daß der Graf von Anglesey nicht allein wider den König und die Staats-

(10) The Happy Future State of England, p. 35. (11) Siehe Dugdales Narrative.

dessen wurde weder sein Eifer für die Sache der Protestanten, noch seine Neigung für das wahre Beste seines Vaterlandes,

Staatsverfassung, sondern auch wider sich selbst, Anschläge geschmiedet habe; und daß, da er als ein Papist alles dieses für die Papisten gethan, diese es im Schilde gefüret, seinen Posten einem andern zu übergeben, welcher gar nichts zu ihrem Besten thun konte. Dis war aber noch nicht alles; denn der eifrige Graf von Essex beschuldigte ihn in dem Hause der Lords, daß in den Meshäusern in Irland namentlich für ihn gebetet werde. Worauf der Graf von Anglesey antwortete: Er glaube nicht, daß es an dem sey; wenn aber auch die Juden in ihren Synagogen, oder die Türken in ihren Moscheen, ohne darum ersucht zu werden, für ihn beten würden; würde er desto bereitwilliger seyn, ihnen Dienste zu leisten (12). Dieser Widerwille wider den Grafen stieg endlich so hoch, daß Sir Wilhelm Jones, da er dem Hause der Gemeinen den Vorschlag that, verschiedene von den Staatsbedienten des Königs anzugreifen, sich belieben lies, auf den Anglesey mit diesen Worten zu sticheln: „Es ist noch ein anderer „in dem Geheimenrath vorhanden, der auch von dem vornemen Adel „ist, unter den Staatsbedienten des Königs und ein Rechtsgelehrter. „Wenn wir ihn aber nicht erreichen können: so klagen wir ihn nicht „an„ (13). Dis waren seltsame Zeiten, darin man leben solte, da der damalige Graf von Halifax, der sich den papistischen Anschlägen jederzeit widersetzte, für einen Feind des Vaterlandes, wegen Beförderung derselben, gehalten wurde; und man von dem Grafen von Radnor glaubte, daß sein Eifer für die protestantische Religion abneme, blos darum, weil er nicht alle Ungereimtheiten verdauen konte, welche bey dem papistischen Complot mit eingeflochten waren (14). Es war indessen insonderheit etwas hartes für den Grafen von Anglesey, daß er als ein Gönner des Pabsttums im Verdacht war, weil er vorher bey den hitzigen Verfechtern der Kirche in Ungnade war, wegen eines Verdachts, als ob er den Nonconformisten gewogen wäre. Zudem lies er in seinem ganzen Betragen, beide vor und nach der Wiederherstellung des Königs, ein grosses Misfallen an den Papisten, als an einer Partey blicken, ob er gleich gegen diejenigen, welche er unter ihnen für würdige Männer hielt, sehr liebreich und höflich war. Er änderte auch nach allem diesem Geschrey seine Aufführung nicht, sondern beharrete bey seiner alten Meinung, daß es unter den Papisten gute Leute geben könne, ob sie gleich, in sofern betrachtet, keine gute Papisten wären. Dieses zu beweisen giebet er sich viele Mühe in dem Buche, welches unter dem Titel seiner Memoirs vorhanden ist. Sir P.

Pett

(12) Happy Future State of England, p. 266. (13) Ibid. p. 267.
(14) Ibid.

landes, durch seine Liebe gegen Leute von allerley Religionen geschwächet. Der Graf von **Castlehaven** fand im Jahr 1680 für dienlich, seine **Memoirs** zu schreiben, in welchen er sich ziemlich viel Mühe gab, die algemeine Empörung in **Irland** in den hellesten Farben und in der Art vorzustellen, als ob sie zu Anfange bey weitem nicht algemein gewesen, sondern als ob sie wenigstens eben so sehr durch die Maasregeln, welche diejenigen, die dieselbe hätten unterdrücken sollen, gebrauchet, als durch eine üble Gesinnung der darein verwickelten **Catholiken** algemein gemachet worden c). Da der Graf von **Anglesey** diese **Memoirs** von ihrem Verfasser empfangen hatte: erachtete er es für dienlich, einige Anmerkungen über dieselben zu schreiben; welches er in einem Brief an den Grafen von **Castlehaven** that, in welchem er von einer Menge merkwürdiger Begebenheiten in diesen verwirten Zeiten Nachricht gab, auch, nach Gelegenheit seiner vorhabenden Sachen, seine Meinung von dem Herzog von **Ormond**

c) Memoirs concerning the Wars of Ireland, by the Right Hon. the Earl of Castlehaven, Lond. 1680. 12mo.

Pett meldet uns, daß der Graf, da er noch Herr **Annesley** hies, die papistische Partey über die Massen aufgebracht habe, durch die Mühe, welche er sich gegeben, ihre Anschläge zu vernichten, und sich der Person des **General Lambert**, eines der Richter des Königs, der sich der Rückkunft des Königs **Carl** des zweiten bis auf die letzt widersetzte, zu versichern, da er doch im Grunde ein jesuitischer Papist gewesen sey, welches man durch einen besondern Umstand entdecket habe. Da er nemlich kurz vor dem Ausbruche des papistischen Complots zu immerwärendem Gefängnis verurtheilet worden, habe man sich an den König gewendet, seine Loslassung auszuwirken, und ein vornemer papistischer Pair habe sich angeboten, wegen seines friedfertigen Betragens Bürge zu seyn (15). Es mag hiemit beschaffen seyn, wie es wil: so mus man doch, dafern eines Menschen ganzer Lebenswandel und Verhalten irgend etwas beweisen kan, notwendig glauben, daß der Graf von **Anglesey** nichts weniger als ein Papist gewesen sey. Die Warheit scheinet diese zu seyn, daß er ein Man von so vieler Mäßigung gewesen, daß er bey keiner Partey recht in Gunst gestanden, ob er gleich zur Zeit ihrer Noth gegen die Notleidenden von allen Parteien liebreich gewesen.

(15) Ibid. p. 28.

und seiner Verwaltung der Sachen in diesem Königreich frei-mütig entdeckte b). Dieser Brief an den Grafen von **Castlehaven** war im **August** 1680 geschrieben worden, wurde aber nicht eher als 1681 bekant gemacht. Der Herzog von **Ormond** stellete ohngefär ein Jahr hernach den **Lord** geheimen Siegelbewarer über diese Sache schriftlich zu Rede, worauf der Graf antwortete; und hiebey hatte die Sache ihr Bewenden, wie dem Leser in den Anmerkungen wird Nachricht ertheilet werden E). Im Jahr 1682, da sich die Nation in einer

b) Der Titel seines Buches war: A Letter from a person of honour in the country written to the Earl of Castlehaven, being Observations and Reflections upon his Lordships Memoirs, concerning the wars of Ireland. London: Printed for Nath. Ponder, at the Peacock in the Poultry, 1681.

E) Weil diese Briefe sehr merkwürdig, und gleichwol in der weitläufigen Nachricht von der Streitigkeit zwischen diesen beiden vornemen Männern nicht vorhanden sind, wird es dem Leser ohne Zweifel angenem seyn, sie hier anzutreffen. Der Brief von dem Herzog an den Grafen von **Anglesey** war zu **Dublin** den 12ten **November** 1681 datiret, und lautete also:

My Lord,

„Es ist jetzo, wie ich denke, mehr als ein Jahr, daß ich ein kleines Buch „gesehen habe, welches nach Art eines Briefes geschrieben ist, und den „Titel: *Observations and Reflections on my Lord* Castlehavens *Memoirs*, **Anmerkungen und Betrachtungen über die Nachrichten des Mylord Castlehaven**, füret. Obgleich in demselben einige „Dinge anzutreffen sind, welche den Leser bewegen könten, zu glauben, „daß Ihr, **Mylord**, davon Verfasser wäret: so sind doch weit mehrere darin vorhanden, wovon ich es für unmöglich gehalten, daß sie „von euch herrüren könten. Denn es werden darin viele Dinge als geschehen ausdrücklich behauptet, welche sich leicht und glaubwürdig widerlegen lassen; und aus diesen Dingen, welche geschehen seyn sollen, „bey welchen die Schrift sich gröblich irret, leitet sie Folgerungen her, „machet Schlüsse, und wirft mit Anzüglichkeiten um sich, welche dem „Andenken der Todten und der Ehre einiger Lebendigen zu nahe treten. „Unter denen, welche durch GOttes Gnade annoch leben, finde ich, „daß mir selbst auf das ärgste begegnet worden. Dis ist zwanzig „Jahr nach der Wiederherstellung des Königs, und vierzig Jahr nach „dem Anfang der irländischen Rebellion, geschehen; gerade als ob solches für mich die ganze Zeit über und auf solche Zeiten aufgehoben „worden,

ner starken Gärung befand, sezte der Graf eine gar sonderbare Vorstellung auf, welche den siebenundzwanzigsten April die-

„worden, wie die jetzigen sind, darein wir geraten, da Verleumdun„gen (wenn gleich der Inhalt derselben noch so ungegründet und un„warscheinlich ist,) Glauben finden, und da man sich die Freiheit nimt, „Leute unter den abscheulichen und verhaßten Bildern als Papisten oder „Papistischgesinte zu verunglimpfen und der Welt vorzustellen: nicht „weil sie von denen, welche die Anstifter solcher Vorstellungen sind, „dafür gehalten werden, sondern weil es bekant ist, daß sie gar zu gute „Protestanten und gar zu getreue Unterthanen sind, als daß sie sich „zum Verderben der Krone und der Kirche vereinigen solten. Ausser„dem kam die Abhandlung heraus, und mus zu einer solchen Zeit ge„schrieben seyn, da ich kurz vorher von der Fortdauer Eurer Freund„schaft gegen mich wiederholte Versicherungen empfangen hatte, in „Ansehung welcher Ihr, wie es euch in einem eurer Briefe zu sagen „beliebet, niemals einen falschen Schrit gethan habt. Aus diesen „Gründen habe ich nicht Lust gehabt, es zu glauben, daß dieses Buch „von Euch, **Mylord**, abgefasset worden, sondern habe gehoffet, daß „irgend jemand von den angestifteten **Pasquillanten** dieser Zeit Euch, „**Mylord**, und nicht Ihr ihnen, nachzuamen gesuchet. Mir ist aber „eine Weile hernach erstlich von meinem Sohne **Arran**, und hernach „von dem Ueberbringer **Sir Robert Reading**, versichert worden, „daß Ihr, **Mylord**, gegen sie gestanden daß die Schrift von Euch „herrüre, daß Ihr aber bezeuget, daß die Bekantmachung ohne Euren „Befel geschehen sey, und daß Ihr mir kein Unrecht oder Schaden zu „thun Willens gewesen, oder angethan zu haben glaubtet. Dafern „Ihr, **Mylord**, dieses wirklich geglaubet: so hättet Ihr die Bekant„machung eben so gut, als das, was bekant gemachet worden, geste„hen können. Sodenn mag aber die Welt urtheilen, ob nicht Feder, „Papier und Tinte gefärliche Werkzeuge in euren Händen seyn? Da „ich dergestalt versichert worden, daß Ihr, **Mylord**, der Verfasser „wäret: hat es mir einiges Nachdenken gekostet, wie ich die Warheit, „meinen Herrn den vorigen König, mich selbst, meine Handlungen „und meine Familie vertheidigen solte, welche insgesamt in diesem Auf„satze verunglimpfet und gemishandelt worden. Ich fand mich in die „Dienste unsers jetzigen Königs, und zwar zu einer Zeit der Schwie„rigkeiten und der Gefar, verwickelt, und zu solchen Zeiten ist es meh„rentheils mein Schicksal gewesen, in öffentlichen Angelegenheiten ge„brauchet zu werden. Und wenn ich gleich nicht so stark beschäftiget „gewesen wäre: so wuste ich doch wohl, daß bey solchen Gelegenheiten „zu schreiben eben so wenig meine Gabe sey, als es mir ein Vergnügen

dieses Jahrs datiret ist, und überreichete dieselbe dem Könige. Es war dieselbe sehr angelegentlich und sehr pflichtmäßig, und wurde

„ist; und die Warheit zu sagen, meine Abgeneigtheit von dieser Arbeit „mochte etwas dazu beitragen, mich zu bereden, daß das Buch, ob „es gleich mit Eurem Namen, **Mylord**, beehret ist, nachdem es auf „den Coffeehäusern seine Dienste verrichtet, und Eure Absicht, **My-„lord**, bey diesen Umständen befördert hätte, vergehen würde, wie es „mit Schriften von solcher Art und Nachdruck gemeiniglich zu erge-„hen pflegt. Und hiebey habe ich mich beruhigt, ohne mich selbst oder „jemand anders mit Anmerkungen über meines **Lords** Irtümer zu be-„mühen, welche so viel und so handgreiflich sind, daß es mich wundert, „wie Ihr in dieselben habet verfallen können. Diesem wil ich noch bei-„fügen, daß ich in der Hofnung gestanden, daß gegen diese Zeit Eure „volständige Geschichte an das Licht treten werde, wovon ich, dafern „ich aus der Probe urtheilen darf, billig Ursach habe zu argwonen, daß „weder mit der Sache, noch mit mir selbst, billiger werde umgegan-„gen seyn, als in diesem gelegentlichen Versuch geschehen; und es wür-„de mir lieb gewesen seyn, wenn ich meine ganze Arbeit vor mir gese-„hen hätte, im Fal ich es ja dienlich finden solte, eine Arbeit daraus „zu machen Die Verzögerung Eurer Bekantmachung dieser Geschich-„te, und die Erwegung des Alters und der Mine meines **Lords**, sind „der Anlas zu diesem Briefe, in welchem ich Euch habe melden wollen, „daß kein Mensch, der noch jetzo am Leben, besser im Stande sey, als „ich, von den vornemsten Begebenheiten wärend der Rebellion in Ir-„land eine Nachricht zu geben; und daß auch kein Mensch mehr ur-„kundliche Volmachten, öffentliche Acten und Papiere besitze, welche „alle, oder doch Abschriften davon, Euch vor der Bekantmachung Eu-„rer Anmerkungen zu Diensten gestanden hätten. Vielleicht hättet „Ihr aber, wenn Ihr darauf warten wollen, eine bequeme Gelegenheit „verloren, Eure Verabscheuung der **irländischen** Rebellion, und Euren „Eifer wider das Papstthum, bekant zu machen. Was Ihr, **My-„lord**, damals hättet haben können, stehet Euch noch zu Diensten, „weil es mir lieber ist, Irtümer zu verhüten, als zu entdecken. Ich „mus aber sodenn erst wissen, in was für besondern Stücken Eurer „Geschichte Ihr Unterricht verlanget, und wie Ihr diese Stücke auf „die Welt und die Nachkommen fortpflanzen wollet. Dafern Ihr, „**Mylord**, nach diesem Antrag zu dem Beschlus und der Bekantma-„chung Eurer Geschichte schreiten werdet, und denselben nicht anne-„met: so mus ich schon zum voraus von Euch, als einem unrechten „Richter meiner Handlungen, und einem parteiisch mit verwickelten „und untreuen Geschichtschreiber, appelliren.„

Ormond.

Des

wurde dennoch wegen solcher Ursachen, von welchen der Leser aus den Auszügen wird urtheilen können, die wir aus dieser Schrift

Des Grafen von Anglesey Antwort war, wie folget.

My Lord,

„Ich habe Eur Gnaden Schreiben vom 12ten November ge„gen das Ende dieses Monats erhalten; und da ich seit mehr als einem „Jahr mit Eur Gnaden Antwort auf die **Anmerkungen und Betrach„tungen über Mylord Castlehavens Nachrichten** bedrohet worden, „wovon Eur Gnaden melden, daß Sie dieselben vor mehr als einem „Jahre gesehen, hat es mich nicht wenig befremdet, daß ich dieselben „blos auf eine sehr spöttische Weise durchgezogen, und meine Absichten „bey Verfertigung derselben auf das unnatürlichste gemisdeutet und un„richtig beurtheilet gefunden, ohne irgend einen Umstand zum Beispiel „angefüret zu sehen, welcher Eur Gnaden dermassen hätte erbittern, „oder woran Ihnen so viel gelegen seyn können, auf einen Brief von „mir an einen andern mit einer so anzüglichen Hitze und Empfindlich„keit zu antworten. Ich kan also auf Eur Gnaden Brief, der blos „aus algemeinen Ausdrücken bestehet, (nach einer sehr ernstlichen neuen „Durchsichtigung meines Buchs bey dieser Gelegenheit,) auf keine an„dere Weise meine Antwort richten, als daß ich Eur Gnaden gezwun„genen und irrigen Bejahungen meine deutliche und warhaftige Ver„neinungen entgegen setze, bis Eur Gnaden durch die Mittheilung der „besondern Anmerkungen, womit Dieselben sich, wie ich höre, so lange „beschäftiget, zu mehrerem Gelegenheit geben werden. Die Gründe, „welche Eur Gnaden angetrieben, es für unmöglich zu halten, daß ich „der Verfasser dieser Abhandlung sey, kan ich nicht gelten lassen, ob sie „gleich eine gute Meinung von mir enthalten, und daß Eur Gnaden „zu Anfang Dero Briefes bessere Gesinnungen gehabt, als da Die„selben schon die Hand an das Werk geleget und erhitzet gewesen. Ich „leugne also schlechterdings, daß ich irgend etwas als geschehen aus„drücklich in diesem Buch bejahe, welches leicht, oder glaubwürdig, oder „auf einige Weise widerlegt werden könne, oder daß die Schrift aus „diesen Dingen, welche geschehen seyn sollen, worin sie gröblich irre, „Folgerungen herleite, Schlüsse mache, und mit Anzüglichkeiten um „sich werfe, welche dem Andenken der Todten und der Ehre einiger „Lebendigen zu nahe träten, unter welchen Eur Gnaden fänden, daß „Ihnen selbst am ärgsten begegnet worden. Da dieses an dem ist, die„nen Eur Gnaden unrichtige Folgerungen aus der Zeit der Verferti„gung derselben, und die Misdeutung der Absicht des Verfassers, gar „nicht zu einer Reitzung oder Anlas zu Eur Gnaden rednerischer Ab„schilderung der Zeiten; wiewol ich in allem mit beistimme, ausser der

„Meinung, welche Eur Gnaden gefasset zu haben scheinen, daß ausser „dem papistischen Complot noch ein anderes vorhanden sey, die Krone „und die Kirche zu Grunde zu richten. Dis ist eine Entdeckung, „welche es verdienet, sie zu machen, dafern Eur Gnaden wissen und „glauben, was Sie schreiben. Was es mich aber angehe, daß dessen „gegen mich Erwenung geschehen weis ich nicht; Eur Gnaden wis„sen am besten zu sagen, was Sie damit zu verstehen geben wollen. „Dieses sind Eur Gnaden Gründe warum Dieselbe nicht glauben „wollen, daß das Buch von mir aufgesetzet worden. Sie können mich „aber doch nicht verlassen, ohne mir einen Stich zu geben, wenn Die„selbe die hierauf erfolgte Vermutung erwenen, daß nemlich jemand „von den angestifteten Pasquillanten dieser Zeit mir, und nicht ich ih„nen, nachzuamen gesuchet habe. Wenn ich angestifteten Pasquillanten „nachamen möchte, oder sie mir, das wäre in Ansehung meines gu„ten Namens gleich viel; indem ich in ersterem Falle sehr strafbar „seyn würde, und es auch, nach Eur Gnaden Meinung, schon vorher „müste gewesen seyn, weil sie mir sonst nicht nach dem zweiten Falle „nachamen könten. Eur Gnaden wird es in beiden Fällen an Bewei„sen felen, ausser diesem, welchen sie sich selbst darzu machen. Es „mus also irgend ein anderer Grund vorhanden seyn, warum Eur Gna„den es nicht geglaubet, daß diese Abhandlung meine Arbeit sey, da„fern es wahr ist, daß Sie es nicht geglaubet. Wenn aber dieses als „wahr angenommen wird (wie es auch unstreitig ist): so fordern Eur „Gnaden zunächst die Welt auf, darüber zu urtheilen, ob nicht Feder, „Tinte und Papier gefärliche Werkzeuge in meinen Händen seyn? Ich „erinnere mich noch der Zeiten, da diese Werkzeuge bey der Wiederherstel„lung des Königs und dem beständigen Dienst für die Krone brauchbar „gewesen, oder von Eur Gnaden zur Hülfe begeret worden, daß Sie „dieselbe nicht dafür angesehen; und es ist ein Glück für mich, daß sie „in Eur Gnaden Händen nicht so beschaffen sind, wiewol ich sie da„selbst eben so scharf finde, als bey irgend einem Menschen auf der „Welt. Da Eur Gnaden endlich versichert worden, daß ich der Ver„fasser sey, ist Dero nächste Sorge gewesen, einige Gedanken darauf „zu wenden, die Warheit, den vorigen König, sich selbst, Dero „Handlungen und Familie zu vertheidigen, welche insgesamt durch die„sen Aufsatz, wie Eur Gnaden sich einbilden, verunglimpfet und ge„mishandelt worden. Eur Gnaden haben aber keine Ursach gehabt, „sich in ihren Gedanken mit solchen Vertheidigungen zu bemühen, da„fern Sie nicht zeigen können, in welcher Stelle dieses Buchs Dieselben „verunglimpfet und gemishandelt worden, indem mir (nach der genaue„sten nochmaligen Durchsichtigung) nichts dergleichen vorgekommen, „noch jemals mit Recht und Warheit wird vorgeworfen werden kön„nen. Nachdem Eur Gnaden die Schrift zu den Coffeehäusern gebracht „wo sie meines Erachtens niemals gewesen, bis Eur Gnaden dieselbe

„zu

„zu diesem Amt befördert, und wo sie dieselbe zum Untergang verur„theilet haben, wie es, ihrem Urtheil nach, Schriften von der Art „und Nachdruck zu ergehen pfleget, um welches ich ganz und gar un„bekümmert seyn werde): haben Sie sich zufrieden gegeben, ohne sich „oder jemanden sonst mit Anmerkungen über meine Irtümer zu bemü„hen, welche, wie Eur Gnaden zu sagen belieben, so häufig und so „handgreiflich sind (ob sie gleich keine namhaft machen, auch andern „dieselbe nicht in die Augen fallen), daß Sie sich wundern, wie ich in „dieselben verfallen können. Dafern Eur Gnaden sich selber in diesem „Stück glauben: so scheinen Sie der langen Zeit nicht eingedenk ge„wesen zu seyn, welche Sie mit Betrachtung und Erwegung dieses „verächtlichen Aufsatzes zugebracht, nebst Dero Arbeiten, womit ich „von einigen von Eur Gnaden Verwandten seit vielen Monaten bedro„het worden; und Eur Gnaden haben diese Zögerung durch die gifti„gen algemeinen Anmerkungen ersetzet, welche Sie mir jetzo zugeschi„cket, wovon ich jedoch nicht zweifele, daß sie verrauchen und in ihr „Nichts verfallen werden, wenn Eur Gnaden sich nach Beweisen um„sehen werden, dieselben zu unterstützen; und dafern Sie dergleichen fin„den solten, fordere ich es von Rechts wegen, daß sie mir zugeschicket „werden. Eur Gnaden setzen hinzu, daß Sie erwartet haben, daß „um diese Zeit meine volständige Geschichte würde an das Licht getre„ten seyn, wovon Eur Gnaden sagen, daß Sie, dafern Sie aus der „Probe urtheilen können, billige Ursach haben zu argwonen, daß man „weder mit der Sache, noch mit Ihnen selber, billiger umgehen wer„de, als in diesem gelegentlichen Versuch geschehen; daher Sie mir „alle Hülfe von urkundlichen Volmachten, öffentlichen Acten nnd Pa„pieren anbieten, welche Eur Gnaden in Besitz haben, wovon Sie „mir melden, daß keiner mehr dergleichen besitze. Dieses ist ein zu „frühzeitiger Argwon, zu welchem kein Mensch auf der Welt Grund „haben kan; und wenn meine Geschichte völlig fertig seyn wird (wel„ches ich jetzo um der Hülfe willen verschiebe, welche Eur Gnaden mir „zu leisten so wohl im Stande sind, und sich so freigebig dazu erbie„ten): so wird, wenn gleich meine Schwäche solte verraten werden, „sich doch meine Redlichkeit und Unparteilichkeit entdecken; und Dero „ungegründeter Verdacht wird, wie ich nicht zweifele, aufhören, da„fern Ihnen die Warheit angenem ist, und nicht für ein gefärliches „Werkzeug in meiner Hand gehalten wird. Und da ich durch dieselbe „mir in dem ersten Versuch Dero Zorn und Feindschaft zugezogen habe: „so habe ich schlechte Hofnung, daß ich bey dem zweiten mehreren „Eingang finden werde; ob ich gleich entschlossen bin, mich nach dem „ersten bewärten Gesetz eines guten und glaubwürdigen Geschichtschrei„bers zu richten, welches dieses ist: daß er sich nicht unterstehen mus, „das zu sagen, welches falsch ist, und daß er kein Bedenken tragen „mus, das zu sagen, welches wahr ist; so daß bey seiner Schrift

„nicht

Schrift gemachet haben, bey weiten nicht wohl aufgenom-
men

„nicht einmal ein Verdacht von Gunst oder Has statfinden mus. Es „hätten also Eur Gnaden Dero ungegründete **Appellation**, ehe Sie „noch eine Beschwerung erlitten, ersparen können; wiewol ich niemals „Willens gewesen, durch die Erzälung der Warheit geschehener Bege„benheiten, mich von Eur Gnaden oder irgend eines andern Menschen „Handlungen zum Richter zu machen, sondern blos, geschehene Dinge „zum Unterricht, zur Besserung und zur Belehrung der gegenwärtigen „Zeiten und der Nachwelt, zu erzälen. Da Eur Gnaden zu wissen „begeren, in was für besondern Stücken meiner Geschichte ich Unter„richt verlange: so wil ich jetzo nur folgende erwenen: Die Kunstgriffe „wegen des Waffenstilstandes, und die Volmachten zu denselben, und „die beiden Friedensschlüsse von 1646 und 1648, dazu der König von „den rebellischen **Irländern** gezwungen worden. Die Ursachen und „öffentlichen Acten in Ansehung der Absetzung des **Sir Wilhelm** „**Parsons** von dem Amte eines **Lord** Richters, und der Wegschaf„fung desselben; wie auch des **Viceschatzmeisters Sir Adam Loftus**; „des Rollenmeisters **Sir Johan Temple**; des Canzlers von der „Schatzkammer **Sir Robert Meredith**, u. s. w. von dem Geheimen„rathstische. Das Geheimnis von dem Frieden des **Glamorgan** „und seiner Strafe, und Eur Gnaden mehrmalige undankbare Ver„treibung durch die verbundenen **Römischcatholischen**. Die Um„stände wegen des Kleinods, welches Eur Gnaden von dem **Parla„ment** zum Geschenk bekommen. Die Schlachten, Entsatze, Bela„gerungen und vornemsten Gefechte zu Eur Gnaden Zeiten. Die Un„terhandlungen zwischen Eur Gnaden und der **römischcatholischen** „Versamlung der Geistlichkeit im Jahr 1666, nebst der Volmacht zur „Sitzung derselben. Das Complot wegen Ueberrumpelung des Schlos„ses zu **Dublin**, in welches **Warren** und andere verwickelt gewesen, „nebst den Verhören, und was für Verbrecher hingerichtet worden u. „s. w. und alles, was Eur Gnaden sonst für erheblich halten, es auf „die Nachwelt fortzupflanzen. Andere Stücke der Geschichte werde „ich bey meinem Fortgange, und ehe ich die letzte Hand daran lege, „Eur Gnaden vorschlagen, mit der Entschliessung, daß ich, ob ich „mich gleich in meinem Urtheile zuweilen mag geirret haben, niemals „der Erzälung einer Sache, die geschehen seyn sol, zu statten kommen „wolle, wenn ich weis, daß sie falsch sey, gleichwie ich solches auch „niemals gethan habe. Welches anzufüren ich um so viel mehr da„durch bewogen werde, weil Eur Gnaden sagen, daß es Ihnen lieber „sey, Irtümer zu verhüten, als zu entdecken„ (16).

Anglesey.

(16) Abgeschrieben aus einer Samlung von **Staatsschriften**, welche ehemals dem **Johan Lord Somers** zugehöret.

men e) f). Es wurde jedennoch nicht für dienlich erachtet, ihn aus diesem Grunde von seinem wichtigen Amte abzusetzen; daher

e) Collins Peerage Vol. 2 p. 341.

f) Dieses **Memorial** fürete den Titel: *The account of* Arthur *Earl of* Anglesey, *Lord Privy Seal, to your most excellent Majesty, of the true State of your Majesty's Government and Kingdom,* Arthurs, Grafen von Anglesey, Lord geheimen **Siegelbewarers, Nachricht an Eure Königliche Majestät, von dem wahren Zustande von Eurer Majestät Regierung und Königreichen,** den 27sten April 1682. In einem Theile desselben saget er: Die verhängnisvolle Ursach von allen unsern gegenwärtigen und zu besorgenden Unglücksfällen, welche, wenn ihr nicht durch Weisheit vorgebeuget wird, eine Feuersbrunst zu erregen im Stande ist, die alles bis auf den Grund verbrennen und verzeren kan, ist die unglückliche Verfürung des Herzogs von York, des nächsten Cronerben, in Ansehung der Religion; welche natürlicher Weise eine Eifersucht über die Macht, die Anschläge und Händel der alten Feinde unserer Religion und Freiheiten erwecket, und den Muth und die Standhaftigkeit so gar bey denen und ihren Nachkommen untergräbet und entkräftet, welche der Krone eben so getreu gewesen, und eben so viel für dieselbe gelitten, als irgend einer von denen, welche bey unserm bevorstehenden Elend am ruhigsten und zufriedensten sind, gethan zu haben sich rümen kan (17). Er beschliesset mit folgenden Worten: Obgleich Eure Majestät, in Ansehung Dero eigenen Person, über die Gesetze erhaben und oberster Landesherr von allen Dero Unterthanen seyn: so sind doch die Gesetze Dero Lehrmeister und Unterweiser, wie Sie regieren sollen. Höchst Dero Unterthanen sind versichert, daß Dieselben es niemals unternemen werden, diese Gesetze zu entkräften, vermöge welcher Sie König sind, und zu deren Behauptung Eure Majestät sich nicht allein durch oftmalige Erklärungen, sondern auch durch einen feierlichen Eid von Dero Thron, in ansenlicher Gegenwart von Dero Volk, verpflichtet haben; und daß folglich Eure Majestät alle, welche das Gegentheil in Vorschlag bringen, oder raten, als Leute ansehen werden, welche es nicht werth sind, Ihnen auf die Nähe zu kommen; diejenigen aber, welche Eure Majestät bereden wollen, daß solches rechtmäßig sey, als niederträchtige Schmeichler, und als die ärgsten und gefärlichsten Feinde von Dero Person und Königreichen. Was ich Eurer Majestät vorgestellet habe, habe ich, als ein geschworner getreuer Rathgeber, freimütig geschrieben, vielleicht aber, bey jetzigem Zustande der Sachen, nicht als ein weiser Man, in Ansehung meiner selbst; ich

(17) Seite 16.

daher man im Monat **Junius** 1682 den Herzog von Ormond, damaligen Lord Statthalter von Irland, dahin brachte, eine Anklage wider den Lord geheimen Siegelverwarer wegen seiner Anmerkungen über die **Memoirs** des Grafen von Castlehaven anzubringen. Dieses veranlassete zwischen diesen beiden **Pairs** einen hitzigen Streit, welcher sich damit endigte, daß der Graf von Anglesey seinen Posten eines geheimen Lord Siegelverwarers verlor, obgleich sein Ansehen dadurch gewis zunam; indem seine eigne Feinde bekennen musten, daß man beides strenge und ungerecht mit ihm verfaren habe f) (G). Nach diesem Unglücksfalle, welcher im August 1682

f) Woods Ath. Oxon. Vol. 2 col. 789. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 521.

ich habe aber meiner Pflicht ein Genüge geleistet, und werde es als ein Glück schätzen, wenn Eure Majestät dieses durchzulesen geruhen werden, welches zu schreiben ich nicht umhin gekont, und wozu seinen Segen zu verleihen ich GOtt bitte (18).

(G) Der Graf von Anglesey lies selber eine deutliche Erzälung der ganzen Sache, in Ansehung seiner Streitigkeit mit dem Herzog von Ormond vor dem Geheimenrath, und seiner darauf erfolgten Absetzung von dem Amt eines geheimen Siegelbewarers, der Welt ein Genüge zu leisten im Druck ausgehen. Der Hauptinhalt der Sache war dieser. Den 17ten Junii 1682 stellete **Jacobus**, Herzog von Ormond, damaliger Lord Statthalter von Irland und Lord Groshofmeister, dem Könige in dem Geheimenrath die Beleidigungen vor, welche ihm, seiner Meinung nach, der Lord geheime Siegelbewarer, in seinem wider die **Memoirs** des Grafen von Castlehaven an das Licht gestelten Buch, angethan hatte. Nachdem diese Vorstellung öffentlich in der Geheimenrathsversamlung, welche damals zu Hamptoncourt gehalten wurde, verlesen worden: erklärete sich der König, daß er sich die Hauptsache in der Rathsversamlung wolle vortragen lassen, und befal, daß dem Anglesey von der gedachten Vorstellung eine Abschrift gegeben, und er in einer Rathsversamlung, welche man den 23sten des gedachten Monats zu Whitehall halten wolte, erscheinen, und darauf Antwort geben solle. Diesem zu gehorsamster Folge erschien Anglesey, ob er gleich von dem Podagra grosse Beschwerde empfand, hielt zu seiner eigenen Vertheidigung eine kurze Rede an den König, erleuterte die Streitsache mit dem Ormond, und brachte sodenn seine Antwort auf Ormonds Vorstellung oder Klage wider

(18) Abgeschrieben aus der vorerwenten Samlung.

1682 vorfiel, hielt sich dieser Lord mehrentheils auf seinem Landsitze zu Blechingdon in Oxfordshire auf, woselbst er seine

wider ihn vor. Nachdem dieses geschehen war, wurde eine andere Rathsversamlung den 13ten Julii gehalten, bey welcher Ormond dem Geheimenrath ein Papier überrerreichte, welches verschiedene Beschuldigungen wider ihn enthielt; da sodenn befolen wurde, daß dem Anglesey eine Abschrift davon zugeschicket werden, und er den 20sten des gedachten Monats zu Hamptoncourt eine Antwort darauf ertheilen solte. Weil aber damals keine Rathsversamlung gehalten wurde, ohnerachtet Anglesey auf Ormonds besondere Klagen wider ihn am nächstfolgenden Tage geantwortet hatte: so wurde die Sache bis zum 27sten des gedachten Monats verschoben. Da nun an diesem Tage eine andere Rathsversamlung gehalten wurde: wurden die Klagen und Antworten untersuchet. Da dieses geschehen, und die Lords, welche es angieng, sich entfernet hatten: wurde von dem Geheimenrath über des Anglesey Brief an den Grafen von Castlehaven dieser Schlus gefasset, daß er nemlich eine anstößige Schmähschrift wider den vorigen König, wider den jetzigen König und wider die Regierung sey. Nachdem die Parteien oder Lords, welche es angieng, wieder herein gerufen worden: sagte der Lord Canzler zu dem Anglesey nur dieses, daß der König ihn, in Ansehung des Zusatzes in gedachtem Brief an den Grafen von Castlehaven S. 32, strafbar fände, worin der Committee des Parlaments von Irland erwenet würde, als ob sie mit in die heimlichen Ränke der papistischen Partey bey Hofe verwickelt gewesen. Hernach wurde ein ferneres Verhör angeordnet, welches den folgenden 3ten August gehalten werden solte. Da aber Anglesey sehr krank am Podagra verblieb, und fand, daß der Schlus des Geheimenraths vom 27sten Julii ihm zum Vorurtheil gereiche: schrieb er den 2ten August einen Brief an den König. Da dieser den folgenden Tag öffentlich in dem Geheimenrath verlesen wurde: wurde er, wie man sagte, wegen einiger darin enthaltenen Stellen einigermassen empfindlich, jedoch fand man nichts, was man darauf hätte thun können. Hernach wurde der Graf von Castlehaven (Jacob Touchet) zu verschiedenen malen gefordert, und wegen seiner Memoirs befraget. Und da er gestand, daß dieselbe von ihm herrüreten: wurde von dem Könige und dem Geheimenrath der Schlus gemacht, daß dieses eine anstößige Schmähschrift wider die Regierung sey. Den 9ten des gedachten Augustmonats 1682 wurde dem Anglesey, auf Befel des Königs, ohne ferneres Gehör, von dem obersten Staatssecretario, Sir Lionel Jenkins, das geheime Siegel abgenommen, und dem George Marquis von Hallifax übergeben.

seine Zeit seinem Studiren widmete, und sich sehr wenig in öffentliche Angelegenheiten mengte. Jedoch entschlug er sich nicht ganz der Geschäfte, noch weniger lies er sich wegen desjenigen, was er erlitten hatte, einigen Grol oder Mangel der Ehrerbietung gegen die königliche Familie merken, sondern fürete sich mit so vieler Mäßigung und so pflichtmäßig auf, daß er sich wieder bey dem Könige Jacobo dem 2ten in Gunst setzte; so daß man insgemein glaubet, daß er, wenn er einen Monat länger gelebet hätte, zum Lord Canzler von England würde

ben (19). Aus diesen Umständen konte so gar Wood schliessen, daß diesem vornemen Grafen zu hart begegnet worden; er konte es aber nicht über das Herz bringen, dieses zu sagen, sondern beschreibet es als ein Gerücht: daß viele geglaubet, daß er mit Unrecht abgesetzet worden. Ein aufrichtiger und weit besser unterrichteter Schriftsteller, der es zwar sonst so selten als von irgend einem Menschen in der Welt wil gelten lassen, daß sein Held Unrecht habe, erzälet gleichwol bey dieser Gelegenheit, durch die Stärke der Zeugnisse überwunden, die Geschichte richtig und deutlich auf folgende Weise: Lord Anglesey hatte seit vielen Jahren den Posten eines Lord geheimen Siegelbewarers bekleidet; einen Posten, welcher stark beneidet wurde, und welchen der Graf von Hallifax, Herr Eduard Seymour, (von welchem man glaubte, daß er die meiste Hofnung dazu hätte,) und andere, für sich selber für sehr anständig hielten. Der König hatte nicht Lust, einen alten Bedienten ohne einigen Scheinvorwand abzusetzen. Es wurde daher, da der Herzog von Ormond herüber kam, die Sache wegen des Briefes wieder aufgewärmet, und eine Klage wider den Urheber desselben bey dem Geheimenrath angebracht. Die Sache wurde daselbst in so fern untersuchet, als es das Andenken des vorigen Königs betraf, indem nichts, was den Herzog von Ormond persönlich angieng, jemals in Betrachtung kam. Weil die Zuträglichkeit des Waffenstilstandes im Jahr 1643 die Hauptsache war, worüber man strit, und weil diese Materie in dieser Geschichte völlig aufgekläret worden: habe ich nicht nötig, mich weiter in diese Streitigkeit einzulassen, welche sich mit einer Sache, welche man vermutlich schon vorher beschlossen hatte, nemlich mit der Erlassung des Grafen von Anglesey von dem Geheimenrathstische, und Abdankung desselben von dem Amt eines geheimen Siegelbewarers, endigte (20).

(19) Siehe die Proceedings between the Duke of Ormond and Earl of Anglesey. Auch Woods Athen. Oxon. Vol. 2 col. 790. (20) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. 2 p. 521.

würde seyn erkläret worden g). Dieses wurde aber, wie wir bemerket haben, durch seinen Todesfal verhindert, welcher sich den 6ten April 1686 in seinem Hause in Drurylane, ohne alle langwierige Krankheit, von einer Bräune, im dreiundsiebzigsten Jahre seines Alters ereignete; so daß er eine zalreiche Nachkommenschaft zurück lies h) Ɦ). Es ist nicht leicht, irgend etwas zu sagen, den Character eines so grossen Mannes würdig vorzustellen, und dennoch ist etwas zu sagen nötig, den Entwurf dieser Lebensbeschreibung volständig zu machen, und dem Leser sowol von der Gemütsart dieses grossen Mannes, als von seinem Glück, einigen Begrif beizubringen. Gleichwie er eine vortrefliche und algemein eingerichtete Erziehung hatte, indem er der Erbe einer edlen Familie wurde: also hatte er auch

g) Siehe Sir P. Petts Zuschrift der Memoirs des Grafens von Anglesey an den Lord Altham, den Sohn dieses Lords. h) Collins Peerage, Vol. 2 p. 343.

Ɦ) Dieser Lord vermälete sich mit Elisabet, einer von den Töchtern und Miterbinnen des Sir Jacob Altham, eines Ritters von Orey in der Grafschaft Hertford, eines von den Baronen (Richtern) der Schatzkammer, einem Frauenzimmer von exemplarischer Klugheit und Frömmigkeit; welche den 12ten April 1692 mit Tode abgieng. Von dieser hatte er sieben Söhne und sechs Töchter. Von den Söhnen starben ihrer vier in der Kindheit. Jacob folgete auf seinen Vater in seinen Ehrentiteln. Altham wurde durch ein Patent, welches den 14ten Februarii 1680 datiret ist, zum Baron von Altham in dem Königreich Irland ernant. Richard, der dritte Sohn, folgete, nach dem Absterben seines Bruders ohne Erben, in dem Titel von Altham, und seine Nachkommen sind nun auch Grafen von Anglesey. Von den Töchtern wurde Dorothea mit dem Richard Power, Grafen von Tiroen in dem Königreich Irland, vermälet. Elisabet wurde eine Ehegattin des Alexander Macdonald, zweiten Sohnes des Grafen von Antrim, in dem Königreich Irland. Francisca, die dritte Tochter, wurde mit dem Franciscus Windham, Esq. von Feldbridge in der Grafschaft Norfolk, und hernach mit dem Johan Thompson, Baron von Haversham in der Grafschaft Bucks, verheiratet. Philippa, die vierte Tochter, war erstlich des Carl Lord Mohun, hernach des Thomas Coward, Esq. Serjeants at Law, Ehegattin. Lady Anna, die fünfte Tochter, heiratete den Herrn Baker; und Lady Bridget starb jung (21).

(21) Collins Peerage, Vol. 2 p. 343.

auch jederzeit eine merkwürdige Neigung zur Gelehrsamkeit und zur Aufmunterung gelehrter Männer. Er war in den claßischen Schriftstellern wohl belesen, und hatte nicht allein von der griechischen und römischen Geschichte, sondern auch von dem Geiste und der Staatskunst dieser berümten Völker eine volkommene Kentnis. Jedoch verhinderte ihn sein Umgang mit auswertigen Schriftstellern nicht, eine vorzügliche Neigung gegen alle Arten der Gelehrsamkeit beizubehalten, welche sein Vaterland einigermassen angiengen. Er hatte sich auf die Rechte mit solchem Fleis geleget, daß er so gar von den Rechtsgelerten seiner Zeit, welche sich am meisten einbildeten, ein Rechtsgelerter genant und als ein solcher hochgeachtet wurde [i]). In der Geschichte war er ein sehr grosser Kunstrichter, und in Absicht der Urkunden und alles dessen, was sonst ein Gegenstand eines scharfsinnigen Kenners der Altertümer ist, verdienete kein Mensch zu seiner Zeit ein grösseres Ansehen, als er. Er war auch in dem bürgerlichen und canonischen Rechte wohl erfaren, verstand die Kirchenhistorie volkommen, und war ein grosser Gottesgelerter. Seine Schriften, welche vorhanden sind, können für alles, was bisher gesaget worden, volkommen die Gewär leisten; und die Welt würde von dieses Lords grosser Gelersamkeit und Geschicklichkeit noch wichtigere Proben haben, wenn nicht das grösseste und schäzbareste von allen seinen Werken zum Unglück verloren gegangen, oder wie einige sagen, unbilliger Weise zu Grunde gerichtet worden wäre [k]). Weil selbst Antonius Wood, der von diesem vornemen Edelman niemals anders als wider seinen Willen Gutes redet, gestehet, daß er eine liebliche, nachdrückliche und durchdringende Schreibart an sich gehabt: so vermute ich, daß keiner daran zweifeln werde [l]) J). Die Schandflecke, welche

i) Happy Future State of England, p. 267. k) Collins Peerage, Vol. 2 p. 342. l) Athen. Oxon. Vol. 2 col. 789.

J) Der Leser mag aus den Auszügen, welche wir ihm geliefert haben, selber hievon urtheilen. Dieser Lord gab bey seinen Lebzeiten folgende Abhandlungen heraus. 1) *The Truth unveiled, in behalf of the Church of* England; *being a Vindication of Mr.* John Stan-

welche ein ehrwürdiger Prälat, sein Zeitgenosse, seinem Gedächtnis angehänget hat, würden eine umständlichere Betrachtung ver-

Standish's *Sermon preached before the King and publisbed by his Majesty's Command*, London, 1676. 4to. Welchem beigefüget ist: *a short Treatise on the Subject of Transsubstantiation.* 2) *A Letter from a Person of Honour in the Country written to the Earl of* Castlehaven, *being Observations and Reflections on his Lordship's Memoirs, concerning the Wars of* Ireland, Lond. 1681. 8vo. 3) *A True account of the whole Proceedings between* James *Duke of* Ormond, *and* Arthur *Earl of* Anglesey, *before the King and his Council*, etc. London, 1682. Folio 4) *A Letter of Remarks upon* Jovian, London 1683, 4to. Ausser diesem schrieb er viele andere Sachen, von welchen einige nach seinem Tode gedruckt worden, als 5) *The Privileges of the House of Lords and Commons, argued and stated in two Conferences between both Houses.* April *19th and 22d*, 1671; welchem beigefüget ist: *A Discourse, wherein the Rights of the House of Lords are truly asserted. With learned Remarks on the seeming Arguments, and pretended Precedents, offered at that time against their Lordships; Written by the Right Honourable* Arthur *Earl of* Anglesey *Lord Privy Seal.* Diese Unterhandlungen wurden hauptsächlich von dem Grafen getrieben, und betrafen eine Bill von Auflagen auf die Kaufmanschaft u. s. w. und einen Schlus, welchen die Gemeinen in einer Unterredung den Lords bekant machten, daß dieses Haus allein zu Billen von Steuern und Auflagen auf die Kaufmanschaft, in Ansehung des Inhalts, des Maasses und der Zeit, ein ursprüngliches Recht habe. Hierauf schritten die Lords in dem Parlament, nach völliger Erwegung dieser Sache und der ganzen Unterredung, ohne allen Widerspruch zu der Entschliessung, daß die in dem Hause der Pairs ausgeübte Gewalt, über die Bille, unter dem Titel: einer Acte wegen vermehrter Auflagen über verschiedene ausländische Waaren, und wegen Beförderung verschiedener Waaren und Manufacturen dieses Königreichs, beides in Ansehung der Sache, des Maasses und der Zeit, die Steuern und Auflagen auf die Kaufmanschaft betreffend, Verbesserungen und Einschränkungen zu machen, ein ursprüngliches, standhaftes und unstreitiges Recht des Hauses der Pairs sey, von welchem sie nicht abweichen könten. Dieser Schlus veranlassete eine neue Unterredung, von welcher der Graf den Anfang machte, und das Recht des Hauses der Lords mit gelehrten Anmerkungen über gedachte beide Unterredungen behauptete. 6) *The Kings right of indulgence in spiritual matters, with the equity thereof asserted*, London, 1688. 4to. Diese Schrift wurde von dem Heinrich Care, in dem Jahre

verdienet haben, wenn es bey diesem gewissenhaften Schriftsteller gebräuchlich gewesen wäre, von irgend einigen seiner Bekanten gute Charactere zu geben, oder sich der Entwerfung des Characters derer, mit welchen er wenig oder gar keine Bekantschaft hatte, zu enthalten. Weil indessen unser Werk keine Schutz- oder Lobreden enthalten darf: so haben wir die Worte dieses ernsthaften Schriftstellers in den Anmerkungen abgeschrieben m), und nur einige wenige Anmerkungen beigefüget, welche wir dem Urtheil des Lesers unterwerfen K). Wir wollen

m) Bishop Burnets hist. of his own times, Vol. 1 p. 97.

vor demjenigen, welches auf dem Titelblatte stehet, an das Licht gestellet. 7) *Memoirs intermixt with moral, political and historical Observations by way of discourse in a Letter to Sir* Peter Pett, London, 1693. 8vo. Diese Schrift wurde als eine Antwort auf ein Buch abgefasset, welches wir oft angefüret haben, unter dem Titel: *The happy future state of* England, der künftige glückselige Zustand von England, welches der gedachte Sir Peter Pett, welcher Generaladvocat von England, ein sehr gelehrter Man und grosser Bewunderer unsers grossen Schriftstellers war, nach Art eines Briefes an den Grafen von Anglesey geschrieben hatte. Ausser diesem sind einige sehr schätzbare Abhandlungen verloren gegangen, insonderheit: *The history of the late commotions and Troubles of* Ireland *from the Rebellion in 1641, till the Restoration of the King in 1660.* Die Geschichte der letztern Bewegungen und Unruhen in Irland, seit der Rebellion im Jahr 1641, bis zur Wiederherstellung des Königs im Jahr 1660, in welcher alle Vergleiche, Unterhandlungen, Belagerungen, Schlachten und andere merkwürdige Begebenheiten wärend dieser Zeit, enthalten waren; ausser verschiedenen ausfürlichen und gelehrten Abhandlungen wider die Irtümer des Papsttums, welche in den jüngern Jahren dieses Lords geschrieben worden, deren Bekantmachung ihm viele von seinen Freunden, zur Zeit des papistischen Complots, anrieten; welches er aber, dem Rath des Sir Peter Pett zu Folge, unterlies.

K) Der Character, auf welchen wir uns im Texte beziehen, ist in des Bischofs von Salisbury Geschichte seiner eigenen Zeiten anzutreffen, alwo er also lautet: „Ein anderer Man, fast von eben dem „Schlage, welcher durch viele wichtige Bedienungen durchgieng, war „Annesley, der zum Grafen von Anglesey erhoben wurde, welcher „weit mehr Wissenschaft hatte als Shaftesbury, und hauptsächlich in „den Rechten sehr gelehrt war. Er hatte die Gabe, von allerley Ma„terien

len unsre Nachricht von diesem vortreflichen Man damit beschliessen, daß wir bemerken, daß er einer der ersten englischen Pairs

„terien unermüdet zu reden; er redete aber ohne Annemlichkeit, und
„wuste nicht, daß es ihn nicht kleide, Scherz und Spot zu treiben,
„indem er dieses beständig versuchte. Er verstand unsere Regierungs-
„art sehr wohl, und hatte den Ursprung unserer Staatsverfassung tief
„untersuchet. Er war im Stande, sich sehr bey Dingen anzugreifen,
„und ein Man von einem ernsthaften Betragen; er machte sich aber
„über nichts ein Gewissen, und schämete sich über nichts. Er hatte
„bey keinem Menschen von irgend einer Partey Liebe oder Zutrauen;
„und es schien, daß er den gemeinen Wohlstand gar nicht achtete. Er
„verkaufte vielmehr alles, was er in Händen hatte, und verkaufte sich
„selber so oft, daß der Preis zuletzt so sehr herunter fiel, daß er ganz
„unbrauchbar wurde. . . .„ Dieser Lord setzet hernach hinzu:
„Diese fünfe, welche ich zuletzt genant habe, nemlich Shaftesbury,
„Anglesey, Hollis, Manchester, Radnor, waren hauptsächlich
„damit beschäftiget, die Nation zu dem Vorhaben der Wiederherstel-
„lung des Königs zu verbinden. Sie standen in grossem Ansehen,
„hauptsächlich bey der presbyterianischen Partey, und waren Män-
„ner von vieler Geschicklichkeit. Ihnen gebürete also der Dank von
„dieser grossen Staatsveränderung, und sie wurden vermittelst des
„Grafen von Clarendon zu grossen Posten befördert. Hiedurch ver-
„lor er aber die Gunst der meisten Cavaliers, welche es nicht ohne
„Verdrus ansehen konten, daß solche Leute so hoch befördert, und ih-
„nen so viel anvertrauet wurde„ (22). Es scheinet, daß, nach der Meinung des Bischofs, dieser vortrefliche Lord ein Man von grossen Gaben, tiefer Einsicht in die Rechte, und in unserer Staatsverfassung volkommen erfaren gewesen. Es wird auch zugestanden, daß er an der Wiederherstellung des Königs ein grosses Antheil gehabt, und daß es der Graf von Clarendon aus diesem Grunde für nötig gehalten, daß er auch ein grosses Antheil an der Regimentsverwaltung haben möchte. Was hier eingeräumet wird, zernichtet ohne fernere Hülfe die Warscheinlichkeit, ja in der That, wie ich denke, grossen Theils die Möglichkeit, daß die grausamen Vorwürfe, welche in dem Character enthalten sind, in der Sache einigen Grund haben könten. Denn wie kan man sich wol einbilden, daß ein böser Mann, der in einem so hohen Grade böse gewesen, daß er nicht einmal den Wohlstand geachtet, sich bey dem Vertrauen des Königs und den höchsten Bedienungen zwey und zwanzig Jahre hintereinander habe erhalten, und zuletzt durch seine Absetzung sich noch grösseres Ansehen erwerben können? Ist es wol möglich zu glauben, daß Parlamente, welche

(22) Bischof Burnets Hist. of his own times Vol. 1 p. 97. 98.

Pairs gewesen, der sich durch die Samlung eines vortrefli- chen Bücherschatzes hervorgethan, welchen er sowol mit grosser Sorg-

es so weit trieben, und nach so schlechten Gründen verfuren, als sie es wider den Grafen von **Danby** und andere Staatsbediente thaten, einen Mann nicht solten angegriffen haben, dem es um nichts zu thun gewesen, als nur Geld zu gewinnen, ohne sich um Tugend, oder auch nur um einen guten Schein zu bemühen? Kan man wol denken, daß der ehrwürdige Prälat, wenn die Sache wirklich so bewandt gewesen wäre, nicht solte im Stande gewesen seyn, seiner Beschuldigung Beispiele beizufügen? Oder haben wir wol, nach der Liebe und Billigkeit, demjenigen im geringsten Glauben beizumessen, was er ohne Beispiele saget? Bey allem dem aber lässet sich dieses, so wie sonst die meisten Stellen aus des Bischofs Buch, durch bessere Zeugnisse widerlegen. Er beschuldiget den Grafen, daß er sich habe bestechen lassen. Er hatte nun aber zwey Aemter, in welchen sich dieses müste gezeiget haben. Er war viele Jahre hindurch Vireschatzmeister von **Irland**, und es wurde endlich eine **Committee** ernant, die Verwaltung der Schatzkammer in diesem Königreich zu untersuchen, in der Absicht, wo möglich, auf eben diesen vornemen Edelman eine Beschuldigung zu bringen. Sie wurden aber doch genötiget, ihn loszusprechen, wie sein Widersacher, der Herzog von **Ormond**, uns in einer Vorstellung belehret, welche er dem Könige that; worin er auch zugleich zu verstehen giebt, daß der König wegen der Befriedigung, welche ihm diese Untersuchung, in Ansehung der Ehre und Redlichkeit des Grafen von **Anglesey** verschaffet, bewogen worden, ihm das hohe Amt eines **Lord** geheimen Siegelbewarers anzuvertrauen (23). In diesem Amt müste er, wenn er wirklich geneigt gewesen wäre, sich bestechen zu lassen, gewis grosse Gelegenheiten gehabt haben; und wir haben, da seine Feinde sich Ansehen genug zuwege gebracht hatten, ihn dessen zu berauben, gleichwol gesehen, was für ein armseliger Vorwand zu diesem Endzweck gebrauchet worden. Wäre nun die Nachricht des Bischofs wahr gewesen: so müsten sie im Stande gewesen seyn, viele rechtmäßige, ja so gar gesetzmäßige Ursachen zu seiner Absetzung anzufüren. In Ansehung des Umstandes, daß er vor seinem Tode gar wenig sol gegolten haben, gestehet **Anton Wood**, welcher eben so wenig, als der Bischof **Burnet**, an dem Grafen von **Anglesey** ein Gefallen hatte, daß er mit dem König **Jacobo** dem zweiten gut gestanden habe; und daß er von diesem Umstande nicht übel unterrichtet gewesen, kan ich aus einer Stelle in des Grafen eigenem Tagebuch beweisen. „Den 8ten **Martii** 1685 brachte ich gröstentheils mit Ge- „schäften

(23) **Cartes** Life of the Duke of Ormond, in dem Anhange zu dem zweiten Bande p. 85.

Sorgfalt, als mit vielen Kosten zu Stande gebracht, und aus Begierde, daß eine so trefliche Samlung nicht so bald getrennet werden, sondern bey seiner Familie verbleiben möchte, auf eine seinem Werth gemässe Weise in einem besondern Zimmer im Anglesey Hause in Ordnung stellen lassen [n]). Es waren aber sowol diese Vorsichtsanstalten, als die guten Absichten unsers **Lords**, vergebens; indem seine Bücher in Zeit von wenig Monaten nach seinem Absterben vom Herrn **Millington**, einem berümten Ausrufer, öffentlich zum Verkauf aufgestellet wurden [o]). Es war aber dieser Verkauf mit einem Umstande verknüpfet, welcher verhindern wird, daß derselbe jemals in Vergessenheit gerate, nemlich mit der Entdeckung einer berümten Anmerkung des Grafen auf dem weissen Blatte in dem Buche Ἐικὼν Βασιλικὴ, oder der Abbildung des Königes in seiner Einsamkeit und in seinen Leiden, um die Welt in Ansehung des wahren Urhebers dieses Buches aus dem Irtum heraus zu helfen, welches dieser Anmerkung zu Folge nicht König **Carl** der erste, sondern der Bischof **Gauden** gewesen; welches eine

Ss 4

n) **Woods** Ath. Oxon. Vol. 2 col. 791. **Collins** Peerage, Vol. 2 p. 342.

o) A true Account of the author of a book intituled, Eikon Basilike by Dr. Walker, Lond. 1692, 4to p. 23.

„schäften und Pflichten (d. i. mit Gebet) zu. Des Abends war ich „insgeheim bey dem **Lord Sunderland**, meinem guten Freunde; „sodenn war ich in Herrn **Chiffinches** Quartiere eine volle Stunde „mit dem Könige beisammen, welcher sehr gütig, freimütig und offenherzig im Gespräch war. Er sagte: Er wolle sich nicht von den „Priestern hofmeistern lassen; las einen Brief des hochseligen Königs, „und sagte: ich solte ihm wilkommen seyn„ (24). Kurz, der Graf von Anglesey war von der Wiederherstellung des Königs, bis auf den Tag seines Todes, nur vier Jahr lang ausser Bedienung, welche er meistentheils in der Stille zubrachte, und starb, da jederman erwartete, daß er Canzler würde geworden seyn, welches das höchste Amt war, dazu ihn der König erheben konte; und doch meldet uns der gute Bischof, er sey so tief gefallen, daß er beides verächtlich und unbrauchbar geworden (25).

(24) Abgeschrieben aus des Grafen Tagebuche, in Verwarung des Herrn Ryley, vom 17ten Junii 1693. (25) Anmerkungen über die in Bischof Burnets Geschichte eingerückten Charactere, welche dem Verfasser dieses Artikels mitgetheilet worden.

ne lange Streitigkeit veranlasset hat, die von mancherley Händen und in verschiedenen Büchern getrieben worden. Sich in eine umständliche Beschreibung einer so verwirten Sache einzulassen, würde zu viel Raum wegnemen; der Leser wird aber die urkundliche Anmerkung und einige Betrachtungen darüber, welche anderswo nicht anzutreffen sind, in den Anmerkungen finden [l]). Gleichwie diese Familie der Angleseys mit diesem

l) Diese Anmerkung regelmäßig anzufangen, müssen wir das Papier selbst anfüren, welches Herr Millington einigen Leuten zeigte, und welches folgende Worte enthielt. „König Carl der 2te und der „Herzog von York versicherten mich beide bey den letzten Sitzungen des „Parlaments im Jahr 1675, da ich ihnen in dem Hause der Lords „die Handschrift von diesem Buch zeigte, in welcher einige Verbesse„rungen und Veränderungen anzutreffen sind, (welche mit weiland Kö„nigs Carl des ersten eigener Hand geschrieben worden,) daß dieses „Buch nicht von dem gedachten König geschrieben, sondern von dem „Dr. Gauden, Bischof von Exeter, verfertiget worden; welches ich „hier einrücke, um andern in diesem Stück aus dem Irtum zu helfen, „indem ich dieses unter meiner Hand bezeuge„ (26).

Anglesey.

Diese Anmerkung erregte bey ihrer ersten Bekantmachung ein sehr grosses Lermen, und es wurde, wie wir in dem Text erwenet haben, eine Menge von Büchern darüber geschrieben. Es würde mehr Raum erfordern, als wir übrig haben, die Hauptsache von dieser Streitigkeit zu untersuchen; ein Umstand davon aber scheinet besonders unsere Aufmerksamkeit zu erfordern: ob nemlich diese Anmerkung für ächt zu halten sey? wider welches verschiedene Beweisgründe angebracht worden sind. Erstlich ist zu merken, daß dieses geschrieben worden, da der Graf von Anglesey Lord geheimer Siegelbewarer war, da er im Gebrauch hatte, sich: Anglesey P. S. C. zu unterschreiben. Der König und der Herzog von York waren noch am Leben, und also würde er, dem Wohlstande nach, Se. Majestät und Se. königliche Hoheit, geschrieben haben. Solte man hierauf antworten, daß er um der Deutlichkeit willen Carl den 2ten und den Herzog von York genant habe: so kan dieses niemals angenommen werden, weil er den Dr. Gauden Bischof von Exeter nennet, ob er gleich als Bischof von Worcester gestorben ist. Hierzu komt noch, daß die Anmerkung selbst nicht datiret ist, ob sie gleich im Jahr 1675 oder 1676 geschrieben seyn mus (27). Es ist indessen noch ein anderer Umstand vorhanden, welcher,

(26) Walkers True account of the Author of the Eikon Basilike.

(27) Siehe die Vindication of King Charles the Martyr etc. 4to 1711.

sem verdienten Man einen sehr rümlichen Anfang genommen: also hat sie auch jederzeit hernach geblühet und einige sehr grosse Män-

welcher, in Ansehung dieser Anmerkung, noch niemals berüret worden, und gleichwol die Glaubwürdigkeit derselben auf eine sehr merkliche Weise anzugreifen scheinet. Es ist oben gezeiget worden, wie Sir **Peter Pett** darzu gekommen, an den Grafen von Anglesey einen so langen Brief zu schreiben. Eben dieser Brief des Sir Peter enthält folgende Stelle: „**Mylord**, es klebet Euch noch eine andere Art von „Gewalt an, welche Ihr nicht könnet faren lassen; eine solche Gewalt, „dergleichen **König Carl** der erste in seinem **Eikon Basilike** dem „Character seines Lieblinges beileget, wenn er saget: daß er den Grafen „von **Strafford** als einen Edelman ansehe, dessen grosse Eigenschaf„ten einen Fürsten eher dahin bringen könten, sich zu fürchten, als sich „zu schämen, ihn zu den grössesten Staatsangelegenheiten zu gebrau„chen. Euer blosses gutes Ansehen, als ob Ihr Euch zur Gewalt gut „schicket, ist schon Gewalt, denn dieses reitzet diejenigen, welche Schutz „nötig haben, Euch anzuhangen„ (28). Obgleich dieses Buch zwey Jahr nach des Grafen von Anglesey Tode bekant gemachet wurde: so war es doch schon lange vorher gedruckt worden, und der Graf hatte es in seiner Studirstube. Er schrieb auch eine Antwort darauf, die er dazu bestimmet hatte, daß sie gedruckt und mit dem Briefe zusammen gebunden werden solte. In dieser Antwort ziehet er eine sehr merkwürdige Stelle in dem Briefe besonders in Betrachtung, so daß er vielen Gedanken des Sir Peter freimütig widerspricht, und zuweilen seine Irtümer verbessert; wie zum Beispiel in folgender Stelle der Antwort des Grafen geschiehet. „Es fält mir hier bey, euch zu erinnern, „daß ihr, ausser einem Druckfeler S. 38 in Eurer Abhandlung, nem„lich wo Ihr Euch auf S. 325 in dem *Advocate of conscience li„berty* berufet, anstat S. 225, annemet, daß der letzte Brief des „**D'Ossat** von **Rom** im Jahr 1596 geschrieben worden; ich glaube, „daß Ihr dadurch hierzu gebracht worden, weil Ihr mit Eurem Auge „auf das alte Datum des Briefes vor dem letzten gefallen seyd, wie sie „in dem Bande seiner Briefe in **Folio** nach der **Pariser** Ausgabe vom „Jahr 1625 gedruckt sind, wovon Ihr gefunden, daß er vom Jahr „1596 sey. Es ist Euch aber damals nicht beigefallen, zu bemerken, „daß der letzte von seinen Briefen, so wie sie in Ordnung gebracht „sind, der 199ste zu Ende des 9ten Buches gewesen, welcher den 6ten „**Martii** im Jahr 1604 von **Rom** an den **Villeroy** geschrieben wor„den, in welchem Jahre er starb; welches zu beweisen ihr Euch ganz „recht auf seine Grabschrift berufet„ (29). Ob nun gleich dieses zei-

 get,

(28) Happy Future State of England, p. 24.

(29) Angleseys Memoirs, p. 346.

Männer und wahre Patrioten hervorgebracht. Jacobus, welcher im Jahr 1686 auf seinen Vater folgete, starb im Jahr 1690,

get, daß der Graf sehr subtil und vorsichtig gewesen sey: so finden wir doch gar nicht, daß er diese Stelle, welche aus des Königs Buch angefüret worden, berüret. Er lässet vielmehr seinen Freund in diesem Irtum, dafern es einer gewesen, stecken, ob er ihm gleich in seiner Antwort auf seinen Brief, welche 350 Seiten in Octavo anfüllet, in zwanzig Dingen von geringerer Erheblichkeit zurechte hilft. Es sind nur zweierley Dinge vorhanden, welche man zur Antwort hierauf sagen kan; nemlich, daß entweder der Lord Anglesey dieses seinem Freunde schon zuvor bekant gemachet, und daß folglich eine Wiederholung unnötig gewesen; oder daß der Graf es nicht für ratsam gehalten, eine solche Sache der Welt bekant zu machen. Wer aber die Sache nur einen Augenblick erweget, wird gewar werden, daß keine von diesen Ausreden angenommen werden könne. Denn wenn Sir P. Pett gewust oder geglaubet hätte, daß das Buch nicht von dem Könige herrüre: so würde die Anfürung und Zueignung des Characters des Grafen von Strafford aus demselben ungereimt gewesen seyn. Wer kan wol auf der andern Seite Bedenken tragen, zu glauben, daß der Graf diese Sache eben so gern habe bekant machen wollen, da er in seinem gedruckten Briefe an den Sir P. Pett eine so gute Gelegenheit dazu hatte, als daß er sie in einer Anmerkung hinterlassen sollen; wenn diese Anmerkung dazu bestimmet gewesen, andern in diesem Stück aus dem Irtum zu helfen? Denen, welchen die in dieser Anmerkung angefürten Bücher unbekant sind, mag dieser Beweisgrund etwas mangelhaft zu seyn scheinen; wer sich aber die Mühe giebt, den Brief, in Folio, und die Antwort auf denselben, in Octavo, durchzulesen, dem wird die Neigung und Gemütsart der Schriftsteller so volkommen bekant werden, daß ihn solches überzeugen wird, daß bey einer dergleichen Materie, wie diese, einer oder der andere von ihnen nicht hätte schweigen können, wenn ihm die in der Anmerkung erwente Sache bekant geworden wäre. Es ist freilich wahr, daß der Bischof Burnet beinahe eben dieselbe Geschichte erzälet: denn er bezeuget, daß ihm im Jahr 1673 der Herzog von York erzälet, daß das Buch nicht von seinem Vater herrüre, sondern von dem Dr. Gauden geschrieben worden, welcher nach der Wiederherstellung des Königs den Herzog von Somerset und den Grafen von Northampton zu dem Könige und zu ihm selber gebracht, und sich darauf berufen habe, daß sie mit darum wüsten, daß das Buch dieses Doctors Arbeit sey; und dieses ist, wie uns der Bischof meldet, die Ursach gewesen, daß Gauden das Bistum Exeter erhalten, ohnerachtet er dem Covenant (Bündnis) beigetreten war, und der Bischof Sheldon und andere aus diesem

1690, und hatte seinen Sohn Jacob zum Nachfolger; welcher sich mit der weiland Herzogin von Buckinghamshire vermälete. Er starb zu Anfange des Jahrs 1702, und hatte seinen Bruder, Johannes Grafen von Anglesey, zum Nachfolger; welcher Viceschatzmeister, Oberempfänger und Zahlmeister der Völker in Irland war. Er starb im Jahr 1710, und sein Nachfolger war sein Bruder Arthur; der sich, da er im Hause der Gemeinen in Irland sas, durch den Nachdruck

Grunde ihm sich widersetzten (30). Es ist ein Unglück für dieses Histörchen, daß der Herzog von Somerset schon ehe der Dr. Gauden Bischof geworden, nach einer ausgestandenen langen Krankheit, in Ruhe in seinem Grabe gelegen; man hat auch zu merken, daß der Graf von Southampton ebenfals todt gewesen, ehe das Histörchen von dem Herzog von York dem Bischof erzälet worden. Ausserdem finden sich noch zwey andere unglückliche Umstände, von welchen einer darin bestehet, daß der Bischof selber dem Herzog nicht geglaubet. Denn da er den Grafen von Louthian, einen eifrigen Presbyterianer, welcher den König Carl den ersten sehr wohl gekant, und ihn sehr wenig geliebet, eben dieser Sache wegen befraget: hat ihm der Graf geantwortet, daß er versichert sey, daß das Buch von dem Könige herrüre, indem er öfters gehöret, daß derselbe in seinen Gesprächen ganze Perioden daraus hergesaget (31). Der andere unglückliche Umstand ist, daß der Bischof eine Ursach zu verstehen gegeben, um derer willen sonst kein Mensch dem Herzog glauben darf, und welche auch die Glaubwürdigkeit der Anmerkung des Grafen von Anglesey zernichten würde, wenn dieselbe wirklich von ihm herrürete; denn der hochwürdige Prälat berichtet uns, daß der Herzog von York ihm dieses Histörchen von dem Dr. Gauden erzälet habe, wenn er ihm mit Stellen wider das Papstitum aus dem Buch seines Vaters schwer gefallen. Dafern diese Brüder beide Papisten gewesen, welches der grösseste Theil der Welt für wahr hält: so hat man nicht viel Ursach, sich zu wundern, daß es ihnen lieb gewesen, daß das Buch, von welchem die Frage ist, lieber jederman sonst, als dem Könige Carl dem 1sten zugeschrieben werden möchte. Bey allem dem aber bleibet noch übrig, daß wir uns wundern müssen, wie es der Graf von Anglesey sol vergessen haben, daß Dr. Gauden sowol Bischof von Worcester als von Exeter gewesen; da man guten Grund hat zu glauben, daß die Versetzung des Dr. Gauden von diesem Bistume zu jenem, den Ansuchungen dieses vortreflichen Grafen zu Folge geschehen sey (32).

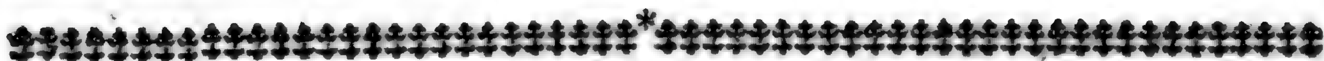
(30) Bischof Burnets Hist. of his own Times, Vol. 1 p. 50. (31) Id. ibid. (32) Life of Dr. John Barwick, p. 366, in the notes.

druck und die Beredsamkeit in seinen Reden hervorthat, und nach seiner Gelangung zu dem Titel eines Grafen von Anglesey, in dem brittischen Hause der Pairs jederzeit mit der grösten Aufmerksamkeit und Ehrerbietung angehöret wurde. Nach dem Tode der Königin Anna wurde er von dem König Georg dem ersten erwälet, daß er bis zur Ankunft desselben von Hannover einer von den Lords Richtern seyn solte. Hernach wurde er zu einem Mitgliede des königlichen Geheimenraths, und den dritten Januarii 1714=15, (nebst dem Heinrich Hyde, damaligem Grafen von Rochester,) wiederum zum Mitschatzmeister von Irland und Kriegesschatzmeister ernant. Nach dem Tode des Herzogs von Manchester wurde er den neunten Februarii 1701=2, bey volständiger Versamlung des Senats, einmütig zum Oberrichter der Universität Cambridge erwälet, woselbst er seine Erziehung gehabt, und von welcher er als ein Gemeiner in dreien verschiedenen Parlamenten Abgeordneter gewesen war. Er starb den einunddreißigsten Martii 1737, und hatte in seinem Titel seinen Vetter, den Lord Altham aus dem Königreich Irland, zum Nachfolger p).

p) Collins Peerage, Vol. 2 p. 344.



XXIIII. Le=



XXIIII.

Lebensbeschreibung des Wilhelm Bentink, Grafens von Portland.



Bentinck oder Benthinck (Wilhelm), Graf von Portland u. s. w. einer der grössesten Staatsmänner seiner Zeit, und der erste, welcher seine Familie bis zur Würde der englischen Pairs empor gebracht. Herr Bentinck war aus Holland gebürtig, indem er aus einer alten und vornemen Familie dieses Namens in Geldern abstammete a) A). Nach einer anständigen Erziehung wurde er durch das Ansehen seiner Freunde befördert, daß er bey Wilhelmo, dem damaligen Prinzen von Oranien, nachmaligem Wilhelm dem 3ten König von England, Ehrenpage wurde: in welchem Stande er sich durch sein gutes Betragen und Geschicklichkeit dermassen bey seinem Herrn in Gunst setzte, daß ihn derselbe zu dem rümlicheren Posten eines Cammerjunkers erhob. In diesem Amte begleitete er im Jahr 1670 den Prinzen nach England, wo er bey einem vorgenommenen Besuch der Universität Oxford, zugleich mit dem Prinzen zum Doctor

a) History of Europe, anno 1709.

A) Er war ein Sohn des Heinrich Bentink, Herrn von Diepin, dessen Vater, Bentinck, noch mehr Kinder hatte, nemlich den Joseph Bentinck, einen vornemen Kriegesbedienten in den Diensten der Staaten von Holland; und vier Töchter, die Eleonora, welche mit dem Baron von Nienuren Huishen in Oberyssel verheiratet wurde; die Anna, welche den Baron van Zandenburg in Utrecht zum Gemal bekam; die Sophia, eine Ehegattin des Baron von Englenburg; und die Johanna Maria von Bentink, welche im Jahr 1705 unverheiratet starb (1).

(1) Peerage of England, Vol. 1 p. 309.

Doctor des bürgerlichen Rechts ernant wurde b). Im Jahr 1672, da der Prinz von Oranien zum Generalcapitain der holländischen Kriegsvölker, und bald hernach zum Statthalter gemacht wurde, wurde Herr Bentink auch befördert und hatte an seinem guten Glück Antheil, indem er zum Obersten und Capitain des holländischen Regiments der Leibwache gemachet wurde, welches man hernach für eines der schönsten in des König Wilhelms Diensten hielte, und welches in den Kriegen beides in Flandern und in Irland die grössesete Tapferkeit von sich blicken lies. Im Jahr 1675, da der Prinz an den Kinderpocken krank wurde, hatte Herr Bentink eine Gelegenheit, sich mit seiner Liebe und Zuneigung gegen seinen Herrn auf eine ausserordentliche Weise hervorzuthun, und durch eine der edelmütigsten Thaten, die man sich nur vorstellen kan, seine Hochachtung und Freundschaft zu erlangen. Da nemlich die Kinderpocken bey dem Prinzen nicht recht ausschlagen wolten: hielten seine Aerzte es für nötig, daß sich irgend ein junger Mensch mit ihm zusammen in Ein Bette legen möchte, indem sie sich einbildeten, daß die natürliche Wärme eines andern die Krankheit heraus treiben und sie von den edleren Theilen fortschaffen würde c). Es war kein Mensch von Stande an dem ganzen Hofe zu finden, der diese Probe anstellen wolte. Endlich entschlos sich Herr Bentink, ob er gleich die Kinderpocken niemals gehabt hatte, sich in die Gefar zu wagen, und leistete demnach dem Prinzen wärend des ganzen Verlaufs seiner Krankheit beide Tag und Nacht Geselschaft. Ihm wurde von keiner andern Hand etwas gereichet, er auch von keinem andern wieder in sein Bette geleget; und der Prinz sagte hernach, daß er glaube, daß Herr Bentink in Zeit von sechzehn Tagen und Nächten niemals geschlafen habe, indem er ihn kein einiges mal gerufen, da er ihm nicht, als ob er wachte, geantwortet hätte d). Von dieser Zeit können wir diejenige Vertraulichkeit und besondre Zuneigung herrechnen, welche der Prinz hernach jederzeit gegen den Herrn Bentink bewiesen hat, welcher

b) Woods fasti Oxon. p. 857. c) Political Remarks on the Life and Reign of King William III. d) Life of the King William, p. 55. 56, 12mo.

cher sogleich nach des Prinzen Genesung von eben dieser Krankheit überfallen wurde, die bey ihm mit ziemlich vieler Gefar verknüpfet war, wovon er sich jedoch noch eben zeitig genug erholete, daß er den Prinzen in das Feld begleiten konte, woselbst er allemal um dessen Person der nächste war. Seine Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit stimmeten allemal mit dem grossen Begriffe überein, welchen der Prinz von ihm hegete, welcher an ihm jederzeit einen vortreflichen Rathgeber und getreuen Bedienten fand, und ihn von der Zeit an zu seinen geheimsten und wichtigsten Angelegenheiten gebrauchte *). Im Jahr 1677 wurde Herr **Bentink** von dem Prinzen von **Oranien** nach **England** abgeschicket, um eine Vermälung mit der Prinzeßin **Maria**, ältesten Tochter **Jacobi**, des damaligen Herzogs von **York**, nachmaligen Königes **Jacobi** des 2ten, Anwerbung zu thun, welche bald hernach geschlossen wurde B). Im Jahr 1685, nach dem Einfal des Herzogs von Mon-

*) Collins Peerage of England, Vol. 1 p. 309.

B) Der Prinz von **Oranien** hatte über diese kitzliche Sache seiner Vermälung gegen den Sir **Wilhelm Temple** sein Herz entdecket, da er im vorigen Jahre eben im Begrif gewesen, den Feldzug zu eröfnen (2). Dem ohnerachtet versichert uns der **Lord Danby** (3), daß dieser Vorschlag nicht eher als im May 1677 reif genug gewesen, ihn dem König **Carl** mitzutheilen; es habe auch dieser König nicht eher, als wenigstens zwey Monate hernach, einige Hofnung gegeben, daß er eine Unterhandlung hierüber erlauben wolle. Obgleich der Prinz den Herrn **Bentinck** zu Anfang des **Junii** nach **England** herüber schickte, um Erlaubnis zu bitten, daß er, wenn der Feldzug vorüber wäre, eine Reise dahin vornemen dürfte: lenete doch dieses der König auf eine höfliche Weise ab, indem er seine Wünsche ausdruckte, daß er zuförderst an die Schliessung eines Friedens denken, und seine Reise lieber so lange aufschieben möchte, bis derselbe geschlossen wäre. Herr **Bentink** wurde dem ohnerachtet von dem König sehr gnädig (4), und von dem **Lord** Schatzmeister sehr vertraulich aufgenommen, und kehrete nach Hause zurück mit einem Versprechen, daß der König sich mit dem Prinzen in eine Vertraulichkeit einlassen, und einen Man, auf den er sich verlassen könne, zu ihm herüber schicken wolle, die Kundschaft zwischen ihnen fortzusetzen (5).

(2) Temples Memoirs p. 11. (3) Danbys Memoirs, Vol. 2 p. 286.
(4) Danbys Memoirs. (5) Sir William Temples Letters etc. p. 456.

Monmouth in dieses Königreich, wurde er an den König Jacobus herüber geschicket, ihm seines Herrn Beistand sowol mit Kriegsvölkern, als mit seiner eignen Person, zur Anfürung derselben wider die Rebellen, anzubieten *). Es wurde aber, einer Misdeutung seiner Botschaft wegen, der Antrag des Prinzen von dem Könige verworfen C). Im Jahr 1688, da

*) Rapins Hist. of England. Echard, Kennet 2c.

C) Die Sache war diese. Der Prinz von Oranien schickte, wie uns von dem Bischof Kennet erzälet wird (6), seinen Liebling, den Herrn Bentinck, herüber, dem König Jacobo bekant zu machen, daß er zwar den Herzog von Monmouth als einen Man von keinen sonderlichen Gaben ansehe, daß er aber einen kriegerischen Geist habe, und besser in der Kriegeskunst erfaren sey, als irgend einer, welchen der König wider ihn gebrauchen könte; dafern es also dem König gefiele, wolle er ihm nicht allein seine Völker zu Hülfe schicken, sondern auch in eigener Person kommen, sein Kriegesheer anzufüren. Eben dieser Antrag war zuvor dem Skelton, dem Gesandten des Königs in dem Haag, mitgetheilet worden; welcher entweder so argwönisch über den Prinzen, oder so boshaft gegen ihn war, daß er dem König davon mit einer übeln, argwönischen und fürchterlichen Deutung Nachricht ertheilete. Der König wies also den Herrn Bentink damit ab, daß er ihn ersuchte, seinem Herrn zu melden, daß ihr beiderseitiger Vortheil den Aufenthalt des Prinzen in Holland erfordere; und entdeckte ihm ausserdem seine Gedanken mit solchen Ausdrücken, welche hinlänglich an den Tag legten, daß er nicht glaube, daß der Eifer des Prinzen für seine Dienste bey jetzigen Umständen zu recht gelegener Zeit komme. Herr Echard (7) folget dem Bischof in dieser Nachricht Schrit vor Schrit, menget aber noch einige Bitterkeit mit unter. Denn ihm zu Folge sahe Skelton den Prinzen als einen von denjenigen Staatskünstlern an, deren Schritte allemal verdächtig sind. Beide haben den Pater Orleans ausgeschrieben (8), welcher des Prinzen bey dieser Gelegenheit bezeigten Eifer seiner Erbitterung wider den Herzog von Monmouth, der Annemung des königlichen Titels wegen, zuschreibet, welche eben jetzt geschehen war, und wovon er uns einbilden wil, daß solches dem Vergleich zwischen ihnen zuwider gewesen. Dem sey wie ihm wolle, so hatte Herr Bentink zum Unglück sein Gehör zu Whitehall an eben dem Tage, an welchem Monmouth zu Taunton ausgerufen wurde; wovon man versichert seyn kan, daß es zum Misfallen über seine Gesandschaft gereichet habe, ob er gleich auch

(6) Compleat History of England. Vol. 3 p. 431. (7) Echards History of England. (8) Orleans Hist. of the Revolution.

da der Prinz von Oranien einen Kriegszug nach England
im

auch so wol von den Staaten von Holland, als von dem Prinzen von Oranien, Befele hatte, so viel Kriegesvölker, als der König nur immer nötig haben würde, anzubieten. Man hat auch Ursach zu glauben, daß beide es aufrichtig gemeinet haben. Denn es war den Staaten in der That daran gelegen, sich der Freundschaft des Königs zu versichern; und die entfernteren Absichten des Prinzen mochten gewesen seyn wie sie wolten: so war ihm augenscheinlich unmittelbar daran gelegen, einen so gefärlichen Mitbuler, als der Herzog von Monmouth war, so bald als möglich zu unterdrücken. Orleans wil, wie Dr. Burnet die Geschichte erzälet (9), uns einbilden, daß der König Jacobus einen Anschlag gefasset habe, sich des Herzogs in dem Haag zu bemächtigen, und daß der Prinz, da er hievon Nachricht erhalten, den Herrn Bentink hingeschicket, solches dem Herzog bekant zu machen, ihn auch zugleich mit Geld zu versorgen; und daß Skelton wirklich, nachdem der Herzog sich fortgemacht, in dem Hause desselben gewisse Papiere in die Hände bekommen habe, die ganz deutliche Proben von dem Briefwechsel enthalten, welcher zwischen dem Herzog und dem Herrn Bentink gefüret worden. Er giebet ferner zu verstehen, daß zwischen dem Prinzen und dem Herzog eine Art eines Vergleichs geschlossen gewesen, durch welchen der letztere sich verbindlich gemacht, alle Eroberungen, welche er machen würde, an den Prinzen zu übergeben; und daß der Herzog, so wenig er auch Staatsklugheit besessen, gegen den Prinzen und seine republikanischen Anhänger dergleichen Gegenversicherungen in keiner andern Absicht gethan habe, als um sie beide zu betriegen. Andere sind der Meinung (10), daß der Prinz nicht derjenige Man gewesen, welcher betrogen worden, sondern daß unter dem Schein der Freundlichkeit gegen den Monmouth nichts warhaftiges zum Grunde gelegen; daß er ihn für den Man angesehen, welcher ihm bey der Krone, nach welcher er so lange getrachtet, im Wege stände, und ihn gern vom Halse haben wollen; daß er demnach seine Maasregeln zum Untergange desjenigen Mannes ergriffen, welchem zu helfen er den Schein annam. Es ist aber so wol dieses, als der vermeinte Briefwechsel zwischen dem Herzog und dem Herrn Bentink, für nichts anders als Verleumdungen einer feindselig gesinten Partey anzusehen. Der ganze Verlauf des Kriegeszuges des Herzogs von Monmouth enthält eine ganze Folge von Beweisen, daß er nichts weiter als ein Wagehals, und zwar ein sehr unglücklicher Wagehals, gewesen, ohne irgend eine Art eines Bündnisses, ihn zu unterstützen.

(9) Hist. of his own Times Vol. 2. P. 2 p. 14.

(10) Caveat against the Whigs.

im Sinne hatte: schickte er den Herrn Bentink nach dem Tode des Churfürsten von Brandenburg, dem neuen Churfürsten seine Complimenten zu machen, ihm auch zugleich den Zustand der Angelegenheiten vorzustellen, ihm seinen Anschlag auf England bekant zu machen, und ihn um seinen Beistand zur Volziehung desselben zu ersuchen u. s. w. In dieser Unterhandlung war Herr Bentink so glücklich, daß er seinem Herrn eine vortheilhaftere und angenemere Antwort zurück brachte, als der Prinz erwartet hatte; indem der Churfürst edelmütiger Weise mehr bewilliget hatte, als von ihm begeret wurde c). Herr Bentink hatte auch an der rümlichen Staatsveränderung, auf welche unsre gegenwärtige glückliche Staatsverfassung gegründet ist, grosses Antheil; bey welcher schwierigen und wichtigen Angelegenheit er alle Klugheit und Verschlagenheit des volkommensten und geschicktesten Staatsmannes von sich blicken lies. An ihn wandte man sich auch, als an die Person, welche mit dem Prinzen in der grösten Vertraulichkeit stand, die Unterhandlungen zu treiben, welche zwischen dem Prinzen und dem englischen hohen und niedrigen Adel angefangen wurden, welche zu ihm ihre Zuflucht namen, sie von der Gefar, worin sie sich befanden, zu erretten D). Er hielt

c) Burnets Hist. of his own times, Vol. 1 p. 757.

D) Es findet sich unter den Staatsschriften der damaligen Zeiten eine Schrift unter dem Titel: „*A Memorial of the* English *Pro*„*testants to their Royal Highnesses the Prince and Princess of* Oran„ge: Eine Bitschrift der englischen Protestanten an Ihro königl„liche Hoheiten, den Prinzen und die Prinzeßin von Oranien, „ihre Beschwerden und die Geburt des vermeinten Prinzen „von Wallis betreffend„ Es wurde dieselbe durch einen eigenen Boten dem Herrn Bentink zugeschicket, und war an ihn gerichtet, sie dem Prinzen und der Prinzeßin zu übergeben. Sie hat weder Namen noch Datum; und diejenigen, welche dieselbe überschickten, beschliessen ihre Zuschrift an den Herrn Bentink mit einer Lobeserhebung seiner Treue gegen den Prinzen, und einer Anzeige, daß er künftig erfaren könne, wer sie wären. Man hat darin die Absicht, zu beweisen, daß das Volk in England ein Recht habe, den Prinzen und die Prinzeßin um Hülfe anzuflehen, und daß diese ein eben so gutes Recht hätten, ihnen dieselbe angedeien zu lassen.

hielt sich zwey Monat lang beständig im Haag auf, so daß er zu der Kriegesunternemung des Prinzen die nötigen Befele ertheilete; welches mit solcher Verschwiegenheit getrieben wurde, daß man die ganze Zeit über auf keinen Argwon geriet: und es ist wol niemalen ein so grosses Vorhaben in so kurzer Zeit ausgefüret worden, indem man sich eine Flotte von 500 Farzeugen zur Ueberfart in Zeit von drey Tagen gemietet hatte f). Herr Bentink begleitete den Prinzen bey seinem Kriegszuge nach England, und bekleidete nach der Reichsverlassung des Königs Jacobus, wärend des Zwischenreiches, die erste Stelle unter denen, welche bey diesen bedenklichen Zeiten das Cabinet des Prinzen ausmachten, und zwar in einem so vorzüglichen Grade, daß er kaum einem zweiten dabey Raum lies. Wir können versichert seyn, daß er, so weit er mit seinen Diensten etwas ausrichten können, nichts an seinen Bemühungen ermangeln lassen, dem Prinzen, seinem Herrn, die Krone auszuwirken E); welcher, da er zu derselben gelanget war, sich eben

f) Burnets History of his own Times.

E) Da der Thron nach des Königs Jacobi Verlassung des Reichs für erledigt erkläret worden, und die Frage entstand, mit wem derselbe besetzet werden solte? wurden hierüber von vielen, welche sich selber zu Parteien formireten, verschiedene Beratschlagungen gehalten. Wir finden unter andern, daß Herr Bentink sich die Mühe gegeben, die Krone dem Prinzen von Oranien allein zu verschaffen, wie wir von dem Bischof **Burnet** lernen; der, wenn er von dem Vorschlag des **Lord Hallifax** redet, den Prinzen mit dem Thron, zum Nachtheil der beiden Prinzeßinnen, zu beehren, welche denselben nicht eher als nach des Prinzen Tod besitzen solten, folgendes saget (11): „Wie weit „der Prinz selber diese Gedanken geheget, kan ich nicht sagen; ich sahe „aber, daß es bey dem Bentink grossen Eindruck machte. Er redete „mit mir davon, als ob er meine Meinung davon vernemen wolte, „aber so, daß ich deutlich sahe, was seine eigene Meinung sey; denn „er sagte mir alle Beweisgründe, welche dabey gebrauchet wurden, „nemlich, daß es am natürlichsten sey, daß die oberste Gewalt nur auf „Einer Person beruhe; daß eines Mannes Gemalin blos seine Gemalin seyn müsse; daß es eine anständige Vergeltung für den Prinzen „sey, für dasjenige, was er zum Besten der Nation gethan habe; „daß eine getheilte Oberherschaft grosse Unbequemlichkeiten nach sich „ziehe:

(11) Burnets Hist. of his own Times, Vol. I.

eben so eifrig bewies, die getreuen und ausnemenden Dienste des

„ziehe: und obgleich alle dergleichen Dinge von der Prinzeßin weniger „zu besorgen wären, als von irgend einer Frauensperson auf der Welt; „so hätten doch alle Menschen ihre Schwachheiten, und könten sich zu „einer oder der andern Zeit ihres Lebens bereden lassen.„ Der Bischof saget, er habe diesem sehr hitzig widersprochen, und viele Gründe dawider vorgebracht; worauf er hinzusetzet: „Wir haben viele Stun„den lang von der ganzen Sache geredet, bis es ziemlich nahe gegen „den Morgen war. Ich sahe wohl, daß ihm die Beweisgründe sehr „geläufig und er selber davon eingenommen war. Ich kam also den „folgenden Morgen zu ihm, und bat um meinen Abschied. Ich wolte „mich in keiner Sache widersetzen, woran dem Prinzen gelegen zu „seyn schien, so lange ich in seinen Diensten stände; ich verlangte da„her, mich derselben zu entledigen, damit ich frey seyn möchte, mich „diesem Vorschlage mit allen meinen Kräften und allem Ansehen, wel„ches ich hatte, zu widersetzen„ (12). Hierauf antwortete Herr Bentink: „Es wäre für mich Zeit genug hiezu, wenn aus der Sache „Ernst würde, bis dahin aber wünsche er, daß ich bleiben möchte, wo „ich wäre.„

Weil Herr Bentink um diese Zeit gleichsam des Prinzen andere Hand war: können wir den Schlus machen, daß er selber bey diesem Gespräch der Anstifter gewesen; und aus demjenigen, was nachgehends erfolgte, erhellet ziemlich deutlich, daß solches an dem sey. Denn man erzälet uns (13), daß unter andern Beratschlagungen, welche an verschiedenen Orten dieser Sache wegen gehalten worden, auch eine in Herrn **Wilhelm Herberts** Wonung zu St. **James** angestellet worden, welcher damals an dem Podagra krank lag, und dadurch, daß der grosse Liebling darauf drang, daß es am besten wäre, die Prinzeßin nicht zu einer obersten Beherscherin, sondern blos zu einer königlichen Gemalin zu machen, dermassen gerüret wurde, daß er im Eifer aus dem Bette aufstand, und betheurete, daß er nimmermehr ein Schwert zum Besten des Prinzen würde gezücket haben, wenn er sich hätte einbilden können, daß er zu einem solchen Betragen gegen seine Gemalin fähig wäre. Dieses beunruhigte den Herrn Bentink dermassen, und überzeugete ihn so stark von der Unmöglichkeit, eine Absicht zu erreichen, welcher nicht einmal ein Hofman, wie **Herbert**, dem an dem Hofe so viel gelegen war, beitreten wolte, daß er ihnen in Zeit von einer halben Stunde von dem Prinzen die Versicherung brachte, daß er nicht hierauf bestehen, und mit einer gemeinschaftlichen Oberherschaft zufrieden seyn wolte, mit der Bedingung, daß er allein die Verwaltung der Geschäfte hätte; in welches sie endlich einwilligten, weil die Prinzeßin es begerete.

(12) Burnet, ibid. (13) Burnet Vol. 2.

des Herrn Bentink zu belonen; wie aus der Fortsetzung seiner Lebensbeschreibung erhellen wird. So gleich nach des Prinzen Gelangung zur brittischen Krone, wurde Herr Bentink zum Aufseher der Kleiderkammer, zum Schatzmeister des königlichen Geldbeutels, und zum ersten königlichen Kammerjunker gemacht; er war auch der erste von den Gemeinen auf der Liste der geheimen Räthe. Um ihn zu grösseren Ehrenstellen fähig zu machen, wurde er bald hernach durch eine Parlamentsacte naturalisiret g), und durch ofne Briefe, welche den neunten April 1689, zwey Tage vor der Krönung des Königs und der Königin, datiret sind, zum Baron von Cirencester, Viscount Woodstock und Grafen von Portland ernant F). Im Jahr 1690 begleitete der Graf von Portland nebst vielen andern von dem englischen vornemen Adel den König Wilhelm nach Holland, woselbst der Graf als Abgesandter des Königs bey der grossen Versamlung erschien, welche in dem Haag in eben diesem Jahre gehalten wurde h); welche Versamlung für die englische Nation die rümlichste war, von welcher irgend etwas zu lesen ist G). Im Jahr 1695

g) Hist. of Europe anno 1709. Peerage of England. Continuation of the History of England, Vol. 2 p. 58. 71. Compleat Hist. Vol. 3 p. 612. h) Priors hist. of his own time, p. 10.

F) Die Insel Portland wurde zuerst mit dem Titel einer Grafschaft durch die Person des Richard Weston beehret, welcher 1632 vom König Carl dem ersten zu einem Grafen von Portland ernant wurde (14); in welcher Familie dieser Titel mit dem Tode seines Sohnes Thomas verlosch, und nicht eher, als jetzo, in der Person des Herrn Bentink wieder hervor gebracht wurde.

G) Das angelegentlichste Vorhaben des Königs Wilhelm, wärend seiner ganzen Regierung beides in Holland und England, war, den König von Frankreich zu demütigen, welcher sich nicht allein den Protestanten, sondern sogar allen catholischen Fürsten in der Christenheit, fürchterlich gemachet hatte. Nach diesem Grundsatz wurde das grosse Bündnis gestiftet, an dessen Spitze der König Wilhelm stand; welcher das Vergnügen hatte, zu sehen, wie sich halb Europa unter seiner Anfürung vereinigte, und wie eine Rathsversamlung von Fürsten zusammen kam, ihm mit Rath beizustehen, und seine Wünsche

(14) Colliers great Historical Dictionary, Vol. 2.

1695 machte der König **Wilhelm** diesem vornemen Edelman ein Geschenk von den Herschaften **Denbigh**, **Bromfield**, **Yale** und andern Ländereien von vielen tausend Morgen Landes in dem Fürstentume **Wallis**. Weil aber dieses ein Stück von dem fürstlichen Eigentum dieses Landes war: fand die Schenkung Widerspruch, und das Haus der Gemeinen gab eine Bitschrift bey dem König ein, dieselbe nicht weiter durchzutreiben; welches der König demnach bewilligte und die Schenkung widerrief, wobey er jedoch versprach, irgend ein ander Mittel zu erfinden, seine Gnade gegen den **Lord Portland** zu beweisen, welcher dieselbe, wie er sagte, durch lange und getreue Dienste verdienet hatte. Dieses Versprechen brachte der König bald hernach zur Erfüllung. Es fand sich kaum irgend etwas, welches wärend der Regierung des Königs **Wilhelm** von dem **Parlament** in Erwegung gezogen wurde, und so grosses Geschrey und Lermen erregte, als diese Sache wegen der Schenkung an den Grafen von **Portland**, daher wir in den Anmerkungen eine umständlichere Nachricht hievon ertheilet haben h). Dieser vorneme Edelman war es, welchem das abscheu-

sche zu unterstützen. Wir dürfen nur der Anzal von vornemen Personen Erwenung thun, die sich im Haag bey dieser Gelegenheit versamleten, um uns von dem Glanz dieser Versamlung einen Begrif zu machen. Ausser zweien Churfürsten des Reichs waren daselbst beinahe sechzig ausländische Fürsten, Landgrafen, Herzoge, Grafen, Generals u. s. w. beinahe zwanzig von dem englischen vornemen Adel, und Abgesandte von den mehresten Königen und auswertigen Fürsten von **Europa**, zugegen; so daß alles überhaupt ein erhabneres Ansehen hatte, als irgend ein Zeitalter aufweisen kan (15).

h) Um uns die Beschaffenheit dieser Schenkung und die Ursachen, welche den Widerspruch dawider veranlasset, bekant zu machen, müssen wir auf die Gründe Acht geben, welche von den Edelleuten, die derselben widersprochen, gebrauchet worden. Diese wurden gesamlet, und in einer Schrift, welche den am Rande angezeigten Titel füret, gedruckt (16). Unsern Geschichtschreibern zu Folge (17), hatte der Graf von **Portland** den König um die Schenkung dieser Herschaften gebeten,

(15) Priors Negociations, p. 6 et seq. (16) Speech of an ancient Briton in Parliament, againſt an exorbitant Grant, etc. London, 1708. (17) Rennet und Oldmixon.

scheuliche Complot wegen Ermordung des Königs Wilhelmi

geboten, welche er für sich und für seine Erben auf ewige Zeiten willig erhalten. Da die Volmacht wegen dieser Schenkung an die Lords von der Schatzkammer kam: wurde den Edelleuten aus der Grafschaft davon Nachricht gegeben, damit sie, im Fal sie etwas dawider einzuwenden hätten, gehöret werden möchten. Es fanden sich demnach verschiedene von ihnen ein, und wurden in Gegenwart des Lord Godolphin, des Sir Wilhelm Trumbull, Sir Stephan Fox und Johan Smith, Esquire, Canzlers von der Rentkammer, gehöret; da sodenn Wilhelm Williams, ein Sohn eines Gottesgelerten aus dieser Grafschaft, vorstellete: „Daß diese Herschaften das alte Eigentum der Prinzen von Wallis wären; daß die aus Wallis niemals „irgend jemanden, ausser GOtt und dem Könige, unterthan gewesen; „daß in dem Statuto wegen Verleihung der Renten von Lehngütern, „eine Ausname wegen der Renten enthalten sey, welche zu dem Fürstentum Wallis gehöreten, woraus erhelle, daß das Parlament „diese Einkünfte für unveräusserlich halte; daß bey Ernennung eines „Prinzen von Wallis viele Erkentlichkeiten aus diesen Herschaften entrichtet werden müsten; und daß, obgleich jetzo kein Prinz von Wallis vorhanden wäre, er doch einen von des Königs eigenem Leibe zu „sehen hoffe u. s. w." Sir Robert Pulesion stellete vor, „daß die „Einkünfte von diesen Herschaften die Regierung von Wallis unterstützten, indem den Richtern und andern Beamten die festgesetzten „Besoldungen daraus bezalet würden, daher sich bey Verschenkung derselben ein Mangel an der Gerechtigkeit äussern werde." Herr Price, ein Rechtsgelehrter aus Herefordshire, welcher hernach zu einem Baron (Richter) von der Schatzkammer gemachet wurde, hielt wider die Schenkung eine lange und sehr hitzige Rede. Er sagte: „Es „wäre dieselbe von einem weiten Umfange, indem sie fünf Sechstheile „von einer ganzen Grafschaft ausmache, welches für einen ausländischen Unterthan eine gar zu grosse Macht wäre; die Leute in dem „Lande wären gar zu gros, als daß sie irgend einem Ausländer unterthan seyn könten; es wären funfzig geringere Herschaften, und mehr „als funfzehnhundert Freihalter (oder Besitzer freier Güter) unter diesen Lehnen begriffen; es würden in allen diesen Herschaften Gerichte „unter des Königs Namen gehalten; es wären alle oder doch die meisten von dem geringern Adel dieses Landes Lehnleute des Königs, die „bey seinem Gerichtshofe ihr Recht suchen müsten, und dadurch dem „König mit einer gedoppelten Pflicht, nemlich ihrer algemeinen Pflicht „als Unterthanen, und ihrer besondern Pflicht als Lehnleute, verbunden wären; wenn also der König die eine wegschenkte, so wäre zu „besorgen, daß solches auch die Schranken der andern vermindern wer-

mi im Jahr 1695 zuerst entdecket wurde; und dieser Lord war

„de, indem man bemerke, daß eigener Vortheil und das Eigentum „über Treue und Pflicht leicht die Oberhand bekämen; daß diese Ein„künfte dem Prinzen von Wallis zugehöreten, in dessen Ermangelung „dieselben der Krone mehr als ein Genus, denn als ein Eigentum so „lange zukämen, bis ein Prinz ernant würde; daß der König, da er, „vermöge der Acte der Reichseinrichtung, die Krone nur auf Zeit Le„bens im Besitz habe, das Erbtheil und die unmittelbaren Lehngüter „des Fürstentums Wallis nicht verschenken könne; daß es dem Kö„nig gar nicht zur Ehre oder zum Vortheil gereiche, wenn er die Ein„künfte der Krone, ja welches noch mehr ist, einen immerwärenden „Besitz derselben, an seine ausländische Unterthanen wegschenke u. s. w.„ Da er seine Rede geendigt hatte, fragte der Lord Godolphin: Ob nicht der Graf von Leicester diese Herschaften als Schenkungen zu den Zeiten der Königin Elisabet besessen habe? Worauf Sir Robert Cotton antwortete: „Der Graf von Leicester habe nur eine von „diesen Schenkungen, nemlich Denbigh, besessen; er hätte aber den „kleinen Adel des Landes so stark unterdrücket, daß er ihnen Anlas ge„geben, die Waffen zu ergreifen und sich ihm zu widersetzen, worüber „drey oder vier von seinen (Sir Robert Cottons) Anverwandten „aufgehänget worden; es wäre aber damit nicht zu Ende gewesen, son„dern der Streit immer weiter fortgesetzet worden, und der Graf hät„te, weil er gern Friede haben wollen, die Herschaft der Königin wie„der zurück gegeben, seit welcher Zeit dieselbe jederzeit bey der Krone „geblieben.„ Der Lord Godolphin sagte sodenn, daß sie viel wichtige Gründe angebracht hätten, welche dem König vorgestellet werden solten. . . . Aus der Schatzkammer begleitete der Adel aus Wallis die Schenkung zu dem geheimen Siegelbewarer, wo ihre Gründe und Klagen mit grosser Aufrichtigkeit und Unparteilichkeit angehöret und aufgenommen wurden, und man die Schenkung verschob; hiemit aber gaben sie sich nicht zufrieden; sie wolten haben, daß dieselbe widerrufen würde, und brachten die Sache in das Haus der Gemeinen durch eine Bitschrift, welche vom Sir Thomas Grosvenor, Sir Richard Middleton, Sir Johan Conway, Sir Robert Cotton, Sir Roger Puleston, Eduard Vaughan, Esq. Eduard Brereton, Esq. und Robert Price, Esq. dem vorerwenten Edelman, unterschrieben war, welcher von der Sache in dem Parlament, dessen Mitglied er war, aus eben dem Ton redete, wie er vorher in der Schatzkammer gethan hatte. Es kan nicht undienlich seyn, dem Leser den wesentlichen Inhalt von dieser merkwürdigen Rede zu liefern, welche wegen einiger sehr harten Vorwürfe wider die Schenkung und den Beschenkten vieles Aufsehen gemachet. Wir wollen dieses in so wenig

war durch seine weise Anschläge und unermüdeten Eifer sehr
darzu

wenig Worte.: thun, als möglich ist. Er saget unter vielen andern Dingen folgendes: „Wenn ich begreifen kõnte, wie der Ruhm oder „die Hoheit von **England** durch eine arme Krone ohne Land und durch „ein elendes notdürftiges Volk erhalten werde, oder erhalten werden „könne: so wolte ich mich leicht bereden lassen zu glauben, daß man „Sr. Majestät einen guten Rath ertheilet habe, alle Einkünfte der „Krone wegzuschenken, und daß des Königs Regierung dadurch am be„sten gesichert, und sein Volk am besten geschützet werden würde, wenn „sie wenig oder nichts mehr übrig hätten. Ich bin aber versichert, „daß es nicht englische, sondern ausländische Staatskünstler seyn, wel„che den König verehren mögen, und dennoch sein Volk hassen: daß „auch die Könige von **England** jederzeit am besten regieret haben, „wenn sie die Zuneigung ihrer Unterthanen gehabt; wovon sie versichert „seyn können, wenn das Volk überzeuget gewesen, daß es dem König „ganz um ihr Bestes zu thun sey, und daß er eben so sehr den engli„schen Boden liebe, als das Geld der Unterthanen u. s. w.

„Die grossen Herschaften **Denbigh**, **Bromfield** und **Yale**, in „der Grafschaft **Denbigh**, haben seit einigen Jahrhunderten zu den „Einkünften der Könige von **England** und der Prinzen von **Wallis** „gehöret, und enthalten dreißig Meilen im Umfang. Die jetzigen „Renten der Krone sind nur 1000 Pfund järlich, ausser den Geschen„ken bey der Ernennung neuer Prinzen, den Einkünften von Anbauung „wüster Plätze, den Canzeleigebüren und Sporteln der Gerichtshöfe, „und andern zufälligen Einkünften; es sind auch daselbst grosse einträg„liche Wüsteneien von vielen tausend Morgen Landes reicher und schätz„barer Erzgruben vorhanden, ausser andern grossen Vortheilen, welche „ein mächtiger Liebling und grosser Hofman machen könte. Man hat „gefunden, daß nicht allein die drey Herschaften, sondern beinahe „3000 Pfund järlich von der Einwoner alten Erbtheil ausdrücklich „verschenket worden. Wenn also alles das verschenket seyn solte, was „die Schenkung in sich enthielt: so würde es ein recht königliches Ge„schenk von wenigstens 100000 Pfunden am Werth seyn. Es ist „auch diese Schenkung nicht diesem vornemen **Lord** auf etwa eine „kurze Zeit, sondern für ihn und seine Erben auf ewige Zeiten verlie„hen worden; und die Krone hätte doch wenig Vortheil davon, indem „dem König und seinen Nachfolgern nichts mehr als sechs Schillinge „und acht Pfenninge auf das Jahr vorbehalten worden.

„Nach diesen königlichen Ländereien haben unter den meisten Re„gierungen grosse und mächtige Lieblinge getrachtet. Denn unter der „Regierung der Königin **Elisabet** wurden einige darunter gewissen „Leuten von ihren Geschöpfen geschenket, worauf aber so viel Rechts-

barzu behülflich, den ganzen Zusammenhang dieses verfluchten An-

„händel und algemeine Verwirrungen erfolgten, daß die Königin sich „in das Mittel legte, und die Freihalter liessen sich den Vergleich ein „vieles kosten, um nur Friede zu haben; da denn die Königin sie in „ihren Gütern durch einen Freiheitsbrief bestätigte. Im vierten Jahr „des Königs Jacobi des ersten wurden diese Herschaften für seine Er- „ben, die Könige von England, bestimmet, seine Bedienten aber „wirkten sich einige Schenkungen von dem grösten Theil dieser Einkünf- „te aus, welches für das Land so bedrengend und beschwerlich wurde, „daß die Freihalter abermals zu einem Vergleich schritten, und um „Friede zu haben, 10000 Pfund bezaleten, wofür ihnen durch einen „neuen Freiheitsbrief ihre Rechte bekräftiget, und ihre Gründe, Lehn- „güter u. s. w. versichert wurden, welches das Parlament im fünften „Jahre des Königs Carls des ersten bestätigte. Unter der vorigen „Regierung (so sehr sie auch verlästert wird,) geschahen viele und ange- „legentliche Ansuchungen um Schenkung einiger Ländereien in diesen „Herschaften, welche aber jederzeit verworfen worden, weil sie einen „Unterthan gar zu mächtig machten. Gilt nun dieses von einem Thei- „le, wie vielmehr wird es von dem Ganzen gelten?

„Die Geschichte und Urkunden melden uns, daß die Schenkun- „gen dieser Herschaften jederzeit entweder dem Prinzen, oder dem mäch- „tigen Besitzer verderblich gewesen, indem entweder der eine seine Kro- „ne, oder der andre seinen Kopf verloren. Es ist also gefärlich, sich „mit Freigebigkeiten von so böser Andung zu bemengen.

„Den Freihaltern in diesen Herschaften liegen bey der Ernen- „nung des Prinzen von Wallis grosse Pflichten ob; sie bezalen eine „Auflage von 800 Pfunden zu Geschenken bey dieser Ernennung, wel- „ches eine solche Schuldigkeit, Dienst oder Lehnspflicht ist, welche sich „dem Prinzen von Wallis nicht entziehen lässet. Es wird also sehr „schwer seyn, auszufinden, wie sich diese Lehnspflicht mit der diesem „vornemen Lord geschehenen Schenkung zusammen reimen lasse. Sol- „len wir diese Geschenke an diesen vornemen Lord bezalen: so ist er „gleichsam als ein Prinz von Wallis anzusehen, indem diese Pflicht „niemals einem andern geleistet worden. Sollen wir sie aber dem „Prinzen von Wallis und diesem Lord noch dazu bezalen: so werden „wir doppelt beschweret. Sollen wir aber dieselbe an den Prinzen von „Wallis entrichten, da er keine königlichen Rechte in diesen Ländereien „mehr übrig hat, und nicht an diesen vornemen Lord (welcher, ver- „möge dieser Schenkungen, die ganzen Herschaften haben sol): so ent- „stehet hieraus, in Ansehung der Lehnspflicht unserer Güter, ein Wi- „derspruch.

„Es

„Es sey ferne von mir, etwas zu reden, welches der Ehre des „Königs, oder seiner Sorgfalt für uns, zu nahe wäre. Es kan von „ihm, da er für uns, so wie wir für ihn, ein Fremder ist, nicht er„wartet werden, daß er unsere Gesetze besser wissen solle, als wir seine „Rathschläge wissen. Wolte GOtt! wir wüsten dieselben; ich meine „die Rathschläge seiner jetzigen unmittelbaren Rathgeber und Staats„bedienten, durch deren Hände diese Schenkung gegangen, welche dem „König geraten haben, etwas zu verschenken, was er, den Rechten „nach, nicht verschenken können. Diese Rathgeber und Staatsbe„diente haben sich der ärgsten Uebertretung der Gesetze und Freiheiten „von **England** schuldig gemacht; sie streiten wider die eigentliche „Grundlage der Erbfolge, und wollen die Bill wegen der Rechte „und Freiheiten von Grund aus zerstören. Es wäre ihr Amt und „Pflicht gewesen, daß sie dem König seine Macht und Vortheile be„kant gemachet hätten, daß die alten Einkünfte der Krone auch zu „Zeiten des Krieges und der Noth des Volks heilig und unveräusser„lich seyn.

„Die Gemeinen von **England** haben allemal eine rümliche Ei„fersucht über ihre Fürsten geheget, wenn sie gemerket, daß ihre Aus„gaben zu Hause, oder ausser Landes, oder ihre Gaben und Geschen„ke an Lieblinge, gar zu gros und ausschweifend seyn. Wenn unsere „Fürsten Ausländer in ihrer Rathsversamlung und als ihre vornemsten „Rathgeber unterhalten haben, ist das Volk von **England** besorgt und „unruhig gewesen, bis dieselben von der Person des Königs, ja gar von „dem Volk selbst, entfernet worden. Es sind in der Geschichte und in „dem **Parlament** viele Beispiele hievon vorhanden, daß grosse Männer „(Lieblinge) für sich selbst ein gar zu grosses Antheil der königlichen „Einkünfte ausgewirket haben. Wie können wir auf glückliche Tage „in **England** hoffen, wenn dieser grosse **Lord** und die andern Aus„länder, ob sie gleich naturalisiret sind, sich in den englischen auch „**holländischen** Rathsversamlungen befinden? Auf welche Seite wer„den sich wol vermutlich diese grosse ausländische Rathgeber und Lieb„linge schlagen, wenn die Vortheile dieser gegen einander fremden „Völker, ob sie gleich jetzo Bundesgenossen sind, mit einander streiten „solten? Ich wil hier keine scharfe Anmerkungen wider diesen grossen „Man machen, denn seine Grösse machet uns klein, und wird die „Krone beides armselig und bettelmäßig machen. Ich verlange mehr „eine Abhelfung der Beschwerden, als eine Strafe. Ich wil daher „weder eine Anklage wider diesen vornemen **Lord**, noch die Landes„verweisung desselben, in Vorschlag bringen; sondern blos bitten, daß „er keine Gewalt über uns haben, auch wir in keiner Abhängigkeit „von ihm stehen mögen. Ich thue daher den Vorschlag, eine Addresse „an den König zu machen, daß die Schenkung der Herschaften **Den„bigh**, **Bromfield** und **Yale**, und anderer Ländereien in dem Für-

„sten-

„stentum Wallis, welche dem Grafen von Portland verliehen werden sollen, aufgehoben, und dergleichen nicht ohne Einwilligung des „Parlaments verschenket werden möge.„

Diese verwegene Rede machte einen so starken Eindruck, daß der Vorschlag des Herrn Price durch eine einmütige Uebereinstimmung durchgetrieben, und den 22sten Januarii dem König von dem Sprecher, welchen das ganze Haus begleitete, folgende Addresse überreichet wurde (aus welcher erhellet, wie wohl die Gemeinen die grosse Wichtigkeit dieser Schenkungen für die Krone, und die übeln Folgen ihrer Absonderung von derselben, eingesehen haben).

Mit Eurer königlichen Majestät allergnädigsten Erlaubnis.

„Wir, Eurer königlichen Majestät alleruntertänigste und ge„treueste Unterthanen, Ritter, Bürger und Fleckeneinwoner, die in „dem Parlament versamlet sind, haben hiemit, in Ansehung der „dem Wilhelm, Grafen von Portland, und seinen Erben bewillig„ten Schenkung der Lehngüter Denbigh, Bromfield und Yale und „verschiedener anderer Ländereien in dem Fürstentum Wallis, nebst „gewissen erblichen Gütern, welche viele von Eurer Majestät Unter„thanen, vermöge alter Schenkungen von der Krone, besitzen, Eurer „Majestät demütigst vorstellen wollen:

„Daß die gedachten Lehngüter, nebst den dazu gehörigen grossen „und weitläufigen königlichen Rechten, Befugnissen und Gerichtbar„keiten, für Eure Majestät und die Krone dieses Königreichs von gros„ser Wichtigkeit seyn; daß dieselben gemeiniglich mit dem Fürstentum „Wallis verknüpfet, und für die Prinzen von Wallis zu ihrem Un„terhalt bestimt gewesen; und daß eine grosse Menge von Eurer Ma„jestät Unterthanen in diesen Gegenden ihre Güter, als königliche „Lehnleute, unter grossen und kostbaren Vergütungen, Renten, könig„lichen Zalungen und Diensten für die Krone und den Prinzen von „Wallis, besitzen, und vermöge solcher Lehnspflicht stark von Eurer „Majestät und der Krone von England abhangen, und unter solcher „Lehnspflicht bey ihren Gütern grosse Freiheiten und Vortheile genos„sen haben.

„Wir ersuchen demnach Eure Majestät alleruntertänigst, dieser „Schenkung der gedachten Lehngüter und Ländereien an den Grafen „von Portland, Einhalt zu thun, und bitten, daß dieselben nicht ohne „Einwilligung des Parlaments von der Krone veräussert werden mö„gen; weil eine dergleichen Schenkung zur Verkleinerung der Ehre und „Vortheile der Krone gereichet, indem man so grosse und weitläufige königli„che Rechte, Befugnisse und Gerichtbarkeiten, welche der Krone allein zu„kommen solten, einem Unterthan beileget, und weil dieselbe die Ab„hängigkeit aufhebet, in welcher sich eine so grosse Anzal von Eurer

„Ma-

„Majestät Unterthanen in diesen Gegenden, wegen ihrer Lehnspflicht, „gegen Eure Majestät und die Krone befindet; und weil es endlich zu „ihrer grossen Unterdrückung bey ihren Rechten, welche sie gekaufet „und bisher bey ihren Gütern besessen haben, gereichen, auch eine Ge„legenheit zu grosser Unterdrückung für viele von Eurer Majestät Un„terthanen werden kan, welche lange das unbeschränkte Erbe ver„schiedener Ländereien, (die in der gedachten Schenkung für den Gra„fen von Portland mit begriffen sind,) vermöge alter Schenkungen „von der Krone, besessen haben.

Hierauf geruhete der König folgende Antwort zu geben:

Edle vom Unterhause,

„Ich hege gegen Mylord Portland eine Gnade, welche er „durch lange und treue Dienste von mir verdienet hat. Ich würde „ihm aber diese Ländereien nicht geschenket haben, wenn ich mir vorge„stellet hätte, daß dem Hause der Gemeinen etwas daran gelegen seyn „könne. Ich werde daher die Schenkung widerrufen, und irgend ei„nen andern Weg erfinden, meine Gnade gegen ihn zu beweisen.„

Man mus gestehen, daß die Schenkung dieser Stücke von dem Fürstentum Wallis ohne Ueberlegung, oder doch mit schlechter Ueberlegung, vorgenommen worden. Der Lord Portland wurde von den Freunden des Königs darüber getadelt, daß er sich dieselben von dem König ausgewirket. Die Uebelgesinten nanten ihn spotweise unsern neuen Prinzen von Wallis. Es war also der Widerspruch, welcher dawider geschahe, bey denen, welche blos die Rettung dieser Ländereien von der Veräusserung zur Absicht hatten, volkommen rechtmäßig und edelmütig. Doch würde derselbe, wenn er mit mehrerer Gelindigkeit und Mäßigung (wir möchten wol sagen, mit mehrerem Wohlstande,) wäre getrieben worden, einen algemeinen Beifal gefunden haben. Allein des Herrn Price grosser Eifer für sein Vaterland trieb denselben bis über die Schranken des Wohlstandes hinaus, und seine erhitzte Rede schmecket sehr nach einem Parteihas und Misvergnügen, und beweiset, daß er kein aufrichtiger Freund von der Revolution (Staatsveränderung) gewesen.

Es dauerte nicht lange, nachdem der König Wilhelm diese Schenkungen widerrufen hatte, daß er Mittel fand, dem Lord Portland, zur Ersetzung für die Einkünfte des Fürstentums Wallis, andere zu verleihen, nemlich eine Schenkung gewisser Gebäude in Whitehall auf fünfundvierzig Jahre, für eine Rente von sechs Schillingen und acht Pfenningen; eine Schenkung des Lehnguts Grantham in der Grafschaft Lincoln; der Herschaft Penrith in der Grafschaft Cumberland; des Lehnguts Dracklow und Rudneth in Cheshire; des Lehnguts Torrington in Norfolk; der Lehngüter Partington, Bristol, Garth, Homsey, Thwing, Burnisley und Leven, in

der

Anschlages an das Licht zu bringen, J). In eben diesem Jahr fiel

der Grafschaft York, welches alles Stücke der alten Einkünfte der Krone von England waren; des Lehnguts Pevensey in der Grafschaft Sussex, eines Stücks des Herzogtums Lancaster und aller dazu gehörigen Ländereien und Lehne u. s. w. zum Besitz für diesen Lord und seine Erben; wie auch des königlichen Lehnguts East-Greenwich in der Grafschaft Kent, unter einer järlichen Rente von 4 Pfunden, 13 Schillingen und 4 Pfenningen. Es wurde diesem Lord auch der kleine Ueberrest von den Renten der Lehngüter geschenket, der für mehr als 24000 Pfunde verkaufet werden konte; welche letzte Schenkung hernach von dem gedachten Grafen für ungültig erkläret wurde (18).

Ob man gleich den Lord Portland wärend der Regierung des Königs Wilhelms diese Schenkungen ruhig besitzen lies: so geschahe doch unter der nächstfolgenden Regierung ein Versuch, die Widerrufung derselben und anderer Schenkungen des Königs Wilhelms auszuwirken, in einer Schrift, welche im Jahr 1703 unter folgendem Titel an das Licht trat: *The exorbitant grants of* William *the third examined and questioned*: **Die unrechtmässige Schenkung Wilhelms des dritten untersuchet und in Zweifel gezogen, worin die Art und Beschaffenheit der Schenkungen in erblichen und Walmonarchien gezeiget, und aus den Rechten und aus der Geschichte bewiesen wird, daß die Ländereien der Krone unveräusserlich seyn; daß die Wiederzurücknemung in der ganzen Welt gebräuchlich, und daß ein Fürst, der kein erbliches Recht hat, auch andern kein erbliches Recht ertheilen könne; daß auch Könige, welche von dem Parlament eingesetzet worden, keine Ländereien ohne Einwilligung des Parlaments veräussern können, welches die Schenkungen von Wilhelm dem dritten ganz und gar ungültig machet.** Diese Schrift ist an die Königin Anna gerichtet, und in der Zueignungsschrift an die Königin erkläret man sich, daß man dabey die Absicht habe, diese schätzbare Quellen der Einkünfte, welche ihr Vorfar von der Krone abgerissen hatte, wieder an dieselbe zurück zu bringen. Es ist eine sehr verwegene Schrift, welche gar zu frey mit dem König Wilhelm umgehet, und so gar in der Zueignungsschrift auf sein unrichtiges Verhalten losziehet. Wie dieselbe aufgenommen worden, wissen wir nicht, der Versuch aber war vergeblich und fruchtlos.

J) Die Person, welche die Verschwörung dem Lord Portland zuerst entdeckte, war ein gewisser Capitain Fischer (19), einer

von

(18) Debates in Parliament by Chandler, anno 1696. (19) Blackmores hist. of the Assassination Plot. 8vo.

fiel eine andere Sache vor, bey welcher dieser vortrefliche Lord eine so glänzende Probe von seiner genauesten Ehrlichkeit und Redlichkeit ablegte, daß solches seinem Andenken zur unsterb-
lichen

von den Verschwornen. Seine erste Entdeckung des Complots an diesen Lord geschahe nur fünf Tage zuvor, ehe es ausgefüret werden solte. Er ertheilete dem Grafen nicht allein eine Nachricht von dem Anschlage selber, sondern auch von der Art und Weise, wie derselbe hätte ausgefüret werden sollen, weigerte sich aber schlechterdings, die Namen der Personen zu melden, welche dabey Hand anlegen solten; woraus der König, da Lord Portland ihm die Sache erzälete, den Schlus machte, daß es nur ein Histörchen sey, welches erfunden worden, ihn durch einen falschen Lerm zu beunruhigen. Der König ertheilete also, der Erzälung des Fischers ohnerachtet, Befel, an eben dem Tage auf die Jagd zu gehen, welcher von den Verschwornen zur Ausfürung ihres blutigen Anschlages bestimmet war, und er hätte dem Streiche nicht entgehen können, wenn es nicht eine besondere Probe der götlichen Vorsehung verhütet hätte. Denn an dem zunächst vorhergehenden Tage, ehe die Sache ausgefüret werden solte, den 14ten Februarii, besan sich Lord Portland, da er von einem Besuch seiner Tochter, der Gräfin von Essex, nach Kensington zurück kehrete, wo sich der Hof damals aufhielt, zu gutem Glück, daß er jemanden bestellet habe, in Geschäften diesen Abend in der Stadt zu ihm zu kommen. Er kehrete daher wieder zu seinen Zimmern in Whitehall zurück, wo er ausser der Person, welche er erwartete, einen Fremden auf ihn wartend fand, der zu diesem Lord sagte, daß er ihm eine Sache von sehr grosser Wichtigkeit bekant zu machen habe, und sodenn dicht an ihn hinan ging, und ihn ohne weitere Umstände gerade heraus mit folgenden Worten anredete: „Ich bitte euch, Mylord, beredet „den König, daß er morgen zu Hause bleibe, denn dafern er auf die „Jagd ausgehet, wird er ermordet werden.„ Er bestätigte sodenn Fischers Erzälung von dem Complot, drang aber darauf als auf eine Bedingung seiner ferneren Entdeckungen, daß man ihn nicht als einen Zeugen gebrauchen möchte. Er setzte hinzu: Er heisse Pendergraß, und weil sein Gewerbe alle mögliche Eilfertigkeit erfordere, habe er geglaubet, daß er sich an keinen Man wenden könne, welcher sorgfältiger seyn würde, als dieser Lord. Dieser lies also kein Mittel unversucht, den Pendergraß zu bereden, daß er die Verschwornen nennen möchte; dessen er sich mit einer unüberwindlichen Standhaftigkeit weigerte. Da der Graf nach Kensington kam, welches aller Eilfertigkeit, welche er gebrauchen konte, ohnerachtet, sehr spät war: fand er, daß der König sich schon zur Ruhe begeben, und die nötigen Befele

zur

lichen Ehre gereichet. Da das Parlament die Angelegenheiten der ostindischen Handelsgesellschaft in Betrachtung gezogen hatte, welche wegen übler Verwaltung und betriegerischen Verfarens Gefar lief ihre Freiheitsbriefe zu verlieren: suchte man sich bey den Mitgliedern beider Häuser sehr in Gunst zu setzen, und theilete auf eine geschickte Art grosse Summen aus, eine neue Bestätigung ihrer Handlungsgesellschaft durch eine Parlamentsacte auszuwirken [i]. Unter den Vornemen von Adel

i) Compleat History of England, Vol. 3 p. 680.

zur Jagd auf den folgenden Tag ertheilet hatte; ja es konte die frische Bestätigung, welche er von der Verschwörung, ihn zu ermorden, erhielt, ihn kaum zur Veränderung seiner Entschliessung bewegen, und es geschahe mit vieler Schwierigkeit, daß er sich endlich durch die wiederholten dringenden Vorstellungen des Lord Portland überwinden lies. Endlich, da sich die Anzal der Entdecker vermehrete, und ihre Nachrichten alle mit einander übereinstimmeten: fieng der König an, für seine Sicherheit einige Sorge zu tragen, und verlangte von dem Lord Portland und dem Staatssecretarius Sir Wilhelm Trumbull, welcher ihm gleichfals einige Entdeckungen gemachet hatte, den Fortgang und die Umstände des Anschlages genau zu untersuchen. Dieses ging aber nicht recht von statten, indem die beiden vornemsten Angeber, Pendergraß und La Rue, sich noch schlechterdings weigerten, die Verschwornen namhaft zu machen; welches von verderblichen Folgen hätte seyn können, wenn nicht der Lord Portland das glückliche Hülfsmittel ausfündig gemachet hätte, solches zu verhüten, indem er den König beredete, sich selber die Mühe zu geben, und sie besonders in seinem Cabinet, aber in Gegenwart von Zeugen, zu befragen, damit, wenn sie sich dazu bringen liessen, besondere Umstände zu entdecken, solches zur Ueberzeugung der Verbrecher dienen könte, wenn dieselben zum Verhör gezogen würden (20). Der König folgete diesem guten Rath, und hatte, da er den Pendergraß in Gegenwart des Grafen von Portland und des Lord Cutts, und den La Rue in Gegenwart eben dieses Grafen und des Brigadier Levison, befragte, dabey so guten Fortgang, daß die Angeber, da sie der Ehrfurcht erweckenden aber auch einnemenden Beredsamkeit der beleidigten Majestät nicht länger zu widerstehen vermochten, von der ganzen Sache eine sehr besondere und umständliche Nachricht gaben, und die Namen aller Verschwornen entdeckten; welches ihre höllischen Ränke und Anschläge volkommen vernichtete.

(20) Compleat History, Vol. 3 p. 704.

Adel, deren Gunst für nötig gehalten wurde, diese Angelegenheit zu Stande zu bringen, bewarb man sich insonderheit um des **Lord Portlands** seine, und sezte darauf einen ausserordentlichen Preis, mehr als auf die Gunst irgend eines andern **Pairs**; indem man ihm nichts geringeres, als eine Summe von 50000 Pfunden für seine Stimme und für die Anwendung seiner Bemühungen bey dem Könige zur Beförderung des Vorhabens, anbot. Dieser **Lord** aber besas eine solche Grosmut, welche ihn über die Bestechungen erhob; nam diesen mit einer Beleidigung verknüpften Antrag mit so viel Verachtung und Unwillen auf, als er verdienete, und sagte dem Manne, welcher darzu gebrauchet wurde: Er wolle, dafern man jemalen nur wieder an so etwas gedächte, auf Zeit Lebens ein Feind dieser Handlungsgesellschaft bleiben, und derselben so viel Widerstand thun, als er könte. Dieses ist eine Probe einer gemeinnützigen Gesinnung, welche man nicht oft antrift, und blieb nicht unbemerkt; indem wir dieselbe in einer beredten Rede eines würdigen Mitgliedes des **Parlaments** angefüret finden, welches eine Gelegenheit ergrif, diese edle That, dem **Lord Portland** zu grossen Ehren, dem Hause der Gemeinen zu erzälen [k]). Diesem vornemen Edelman hatte man es zu verdanken, daß das Banquethaus zu **Whitehall** gerettet wurde, da eine Feuersbrunst den übrigen Theil des Pallastes in die Asche legte *). Da dieser **Lord** dergestalt den Lauf der Ehre und des Glückes fortsezte: wurde er im **Februario** 1696 in einem Capitel, welches zu **Kensington** in Gegenwart des Landesherrn und von zehn Rittern gehalten worden, zu einem Ritter von dem vornemsten Orden des Hosenbandes ernant, und den fünfundzwanzigsten **Merz** 1697 zu **Windsor** installiret. Er war zu dieser Zeit auch **General-lieutenant** von den Völkern des Königs [l]). Denn er schränkte seine Dienste nicht auf das Cabinet allein ein, sondern that sich auch im Felde bey verschiedenen Gelegenheiten hervor, insonderheit in der Schlacht bey dem **Boyne**, in der Schlacht

k) Speeches and Debates in Parliament, anno 1695. *) Boyers Account of famous Men, at the end of his Life of Qveen Anne.
l) Peerage of England by Collins, Edit. 1735, vol. 1 p. 310.

bey Landen, worin er verwundet wurde m), in der Belagerung von Limerick, Namur u. s. w. Gleichwie dieser Lord dergestalt seinen königlichen Landesherrn in seinen Kriegen beides in Irland und Flandern begleitete, und daselbst ein wichtiges Anfüreramt bekleidete: also wurde ihm auch von dem Könige die Ehre angethan, das vornemste Geschäfte bey dem berümten Frieden zu Ryswick zu betreiben; indem er in einigen Unterredungen mit dem Marschal Bouflers den schweresten und zärtlichsten Punct zur Richtigkeit brachte, welcher den Friedensschlus sehr hätte verzögern können k). Dieses war die Ver-

m) Journey thro the Austrian Netherlands, 8vo, p. 47.

k) Da der König Wilhelm weislich überlegte, daß die gewönlichen Formalitäten bey feierlichen Unterhandlungen den Fortgang derselben nicht wenig aufhielten, und fand, daß vermutlich bey diesem Vergleich mehr Zeit verloren gehen würde, als es die dringenden Umstände der Sache verstatteten: entschlos er sich, dasjenige, was ihn davon angieng, durch einen geschwinderen Weg der Unterhandlung abzukürzen, und die Angelegenheiten seiner Person und seiner Länder dem Wilkür und der Besorgung des Grafen von Portland auf seiner Seite, und dem Marschal Bouflers auf Seiten des Königs von Frankreich, anzuvertrauen. Da sich demnach das Kriegesheer der Bundesgenossen zu Cockleberg, nahe bey Brüssel, und das französische nicht weit von dannen, gelagert hatte: verlangte der Graf von Portland, nachdem er die Befele und Vorschriften von dem Könige erhalten, gleichsam als von sich selber, wie es der Bischof Kennet erzälet (21), eine geheime Unterredung mit dem Marschal Bouflers; und da dieselbe gern bewilliget wurde, wiewol andere Nachrichten haben wollen, daß der Marschal Bouflers zuerst diese Unterredung vorgeschlagen habe (22): kamen die beiden Feldherren den 10ten Junii 1697 neuen Kalenders in einer gleichen Entfernung von ihrem beiderseitigen Lager zusammen, so daß ein jeder von einer Wache von gleicher Anzal begleitet wurde, und verschiedene ansenliche Officiers bey sich hatte. Auf diese vorläufige Unterredung folgeten bald hernach drey andere; und in der letzten von denselben, den 26sten Julii, entferneten sich die beiden Unterhändler, nachdem sie einige Zeit auf freiem Felde beisammen gewesen, in ein Haus auf der Vorstadt von Halle, und brachten in einer Stunde verschiedene Puncte zur Richtigkeit, worüber sich die Gevolmächtigten zu Ryswik vielleicht nicht in einem Jahre

(21) Compleat History, p. 737.

(22) Hist. Europe, 1709. Burnet Vol. 2 p. 200.

Veranstaltung wegen des Königs Jacobi; indem der König von

Jahre hätten vergleichen können. Der Graf von Portland hat dem Dr. Burnet selber erzälet (23), daß der Vorwurf dieser Unterredungen den König Jacobus betroffen; daß der König Wilhelm zu wissen verlanget, wie der König von Frankreich mit demselben umzugehen Willens wäre, und wie er den König Wilhelm erkennen, und doch den andern unterstützen könne. Man sagte auch, daß der Graf von Portland darauf gedrungen, daß der König Jacobus und seine Familie aus Frankreich fortgeschicket werden solte; in welches der Marschal Bouflers nicht habe einwilligen wollen. Auch habe der König von Frankreich durch keinen der Vergleichsartikel sich dessen begeben wollen, ihn zu beschützen. Sie verglichen sich also endlich untereinander, daß der König von Frankreich ihm keine Hülfe leisten, auch den König Wilhelm seiner wegen gar nicht beunruhigen wolle, und daß er sich von dem französischen Hofe entweder nach Avignon, oder nach Italien, entfernen solte; daß die Königin järlich 50000 Pfunde bekommen solle, welches ihr Leibgedinge war, so ihr nach des Königs Jacobi Tode ausgemachet worden, und daß ihr dieses jetzo gezalet werden solle, indem er von der Nation als todt anzusehen wäre. Und dieses lies sich der König ganz gern gefallen. Nachdem diese Streitigkeiten beigeleget worden: gieng es mit dem Vergleich weit geschwinder von statten. Den 2ten August unterzeichneten der Lord Portland und Marschal Bouflers die Schrift, welche sie wenige Tage vorher aufgesetzet hatten; worauf der König das Kriegesheer verlies und den Grafen von Portland nach dem Haag schickte, der Friedensversamlung bekant zu machen: „daß in Ansehung dessen, was den König und „seine Königreiche beträfe, alles mit Frankreich so weit zur Richtig„keit gebracht wäre; daß solches bey dem algemeinen Frieden keine Zö„gerung verursachen würde; und daß er folglich die andern Bundesge„nossen, insonderheit den Kaiser, ernstlich bäte, alles, was an ihnen „läge, dazu beizutragen, ein so wichtiges Werk zum Schlus zu brin„gen.„

Die Franzosen waren mit diesem Vergleich so wenig zufrieden, daß sie über ihre Gevolmächtigten sehr anzügliche Stichelreden füreten, und mit ihnen öffentlich im ganzen Königreich ihr Gespöt trieben; da indessen die Herzhaftigkeit und Weisheit des Königs Wilhelmi überal gerümet und bewundert wurden. Einer der besten Schriftsteller der damaligen Zeit in Frankreich saget: „Die Städte, welche durch „den Frieden zu Ryswik ausgeliefert wurden, würden die Feinde nicht

(23) Burnet ibid.

von Frankreich in einer öffentlichen Erklärung gegen ganz Europa feierlich versprochen hatte, daß er seine Waffen niemalen

„in Zeit von zwanzig Jahren weggenommen haben (les enemis „n'eussent pas reprises en vingt ans de tems).„ Eben dieser Schriftsteller saget, wenn er davon redet, daß der König Wilhelm den Grafen von Portland dazu gewälet habe, mit dem Marschal Bouflers in Unterhandlung zu treten: „Der König Wilhelm, wel„cher sich alles zu Nutze zu machen wuste, wuste wohl, daß der Graf „von Portland wenigstens einen eben so guten Kopf habe, als der „Marschal Bouflers.„ Es machten sich auch wirklich die Franzosen selber einen weit grössern Begrif von diesem Lord, als von ihrem eigenen Staatsbedienten. Denn in der Nachricht, welche in Frankreich von den Unterhandlungen zwischen diesen beiden Staatsbedienten an das Licht gestellet worden, heisset es: daß, da der Lord Portland einen Trompeter an den Marschal Bouflers abgeschicket, eine geheime Unterredung zu verlangen, ohne von dem Geschäft die geringste Erwenung zu thun, solches bewilliget worden; und daß, da der Graf ihm vorgeschlagen, einige Zwistigkeiten daselbst aus dem Wege zu räumen, welche zu Ryswik gar zu viel Zeit erfordern würden: der Marschal hingeschicket habe, den Willen des Königs von Frankreich darüber zu vernemen; und daß desselben grosse Begierde zum Frieden ihn bewogen habe, sich den Vorschlag des Grafen gefallen zu lassen, „ohne zu bedenken, was für Vortheile der Lord dem Marschal wegen „eines überlegenen Geistes abgewinnen könte.„ Die Nachricht zeiget sodenn die Unbequemlichkeit, den Grafen von Portland mit einem Marschal von Frankreich in Vergleichung zu bringen. Es wäre freilich wahr, daß der König den Bouflers aus einem Cadet aus der Picardie zu der Würde eines Herzogs, Pairs, Marschals von Frankreich und Ritters von seinem Orden, erhoben; und daß der König Wilhelm desgleichen den Lord Portland aus einem Edelman in Geldern zu einem Grafen und Pair von England, und zu einem Ritter von dem Orden des Hosenbandes erhoben: es fände sich aber noch dieser Unterscheid, daß der eine ein Kriegesheer angefüret, welches der andere niemals gethan hätte; ausserdem könte man auch das noch sagen, daß der französische König den König Wilhelm noch nie erkant hätte. Dem sey wie ihm wolle, so bildete sich der Marschal de Bouflers auf seine Unterhandlungen mit dem Lord Portland nicht wenig ein; und der Beschreiber seines Lebens leget diesem Lord eine gar grosse Lobeserhebung bey, wenn er saget (24): „Zwey „Dinge hatten dazu geholfen, den Bouflers zu verderben, nemlich „der

(24) Vie de Boufflers.

malen niederlegen wolle, bis er den abgedankten König wieder auf seinen Thron gesetzet hätte; so daß er folglich den König Wilhelm nicht erkennen konte, ohne ihn zu verlassen. Nicht lange nach dem Friedensschlusse ernante der König Wilhelm den Grafen von Portland zu seinem ausserordentlichen Ambassadeur an dem französischen Hofe. Obgleich diese Ehre die Misgunst derjenigen rege machte, welche über die ausserordentliche Gnade und Gunst, die diesem vornemen Edelman erzeiget wurde, eifersüchtig waren: so gebürete sie ihm doch von Rechts wegen, wegen des Antheils, welches er an der Auswirkung des rumlichen Friedens zu Ryswick hatte. Der König hätte auch auf keinen geschicktern Man fallen können, den wichtigen Character, welchen er ihm beigeleget hatte, mit der grössesten Anständigkeit und Pracht zu behaupten. Ausserdem machten sich die Franzosen überhaupt von dieses Lords Fähigkeit und Verdiensten einen hohen Begrif, und es ist kein Ambassadeur in Frankreich jemals so sehr verehret und so liebreich aufgenommen worden, als dieser Lord, welcher an seinem Theil sein Amt mit gleicher Ehre für den König, für die brittische Nation, und für sich selbst bekleidete; indem die Pracht seines öffentlichen Einzuges zu Paris alles übertraf, was man jemals, seit dem Einzuge des Herzogs von Buckingham, da er kam, um die Prinzeßin Maria Henrietta zur Ehe für den König Carl den ersten anzuhalten, an diesem stolzen Hofe gesehen hatte n). Eine umständlichere Nachricht und Beschreibung von dieser sehr prächtigen und berümten Gesandschaft des Lord Portland mag es vielleicht werth seyn, dem Leser bekant zu werden, daher wir dieselbe in der Anmerkung

 gelie-

n) Compleat history Vol. 5 p. 753.

„der Marschalsstab, und seine Unterhandlungen mit dem Lord Port„land; denn seit seinen Unterhandlungen mit diesem grossen Staatsbe„dienten hielt er sich für fähig zu den allerwichtigsten Bedienungen, „und glaubte, daß der Friede für Frankreich vortheilhafter würde ge„wesen seyn, wenn er ganz allein seiner Besorgung wäre überlassen „worden.„

geliefert haben [g]). Dem unten angefürten Schriftsteller zu Folge [o]) übernam der Graf von **Portland** diese Gesandschaft mit einigem Widerwillen, indem ihn die zunemende Gunst eines

o) Priors Negotiations, p. 39.

g) Der Graf von **Portland** reisete den 10ten **Januarii** zu seiner Gesandschaft aus, und erreichte **Paris** in eilf Tagen, nachdem er auf seiner Reise dahin mit den ausserordentlichsten Ehrenbezeugungen empfangen worden (25). Es wurden allenthalben die Stücke abgefeuert: in verschiedenen Plätzen, durch welche er zog, musten Compagnien von Soldaten aufziehen, und andere wurden ihm zu seiner Wache verordnet; die Officier machten diesem **Lord** ihre Aufwartung, und die Obrigkeiten bewilkommeten ihn, und brachten ihm Geschenke. Drey Tage nach der Ankunft dieses **Lords** zu **Paris** wurde derselbe von dem Herzog von **Grammont**, nebst den Marschallen **de Villeroy** und **Bouflers**, den Herzogen von **Valentinois**, **Clerembault** und **Roquelaure**, dem Grafen **Tallard** welchen der französische König zu der Gesandschaft in **England** ernant hatte), und verschiedenen andern Personen, mit einer prächtigen Abendmalzeit bewirtet. An dem folgenden Tage wurde er von dem Könige, dem **Dauphin**, den Herzogen von **Burgund**, **Anjou** und **Berry**, und den übrigen von der königlichen Familie, zu einem geheimen Gehör gelassen; von welchen allen er mit besondern Merkmalen von Gnade und Hochachtung aufgenommen, und hernach von dem **Marquis de Torcy**, dem **Staatssecretario** zu den ausländischen Angelegenheiten, mit einer Mittagsmalzeit bewirtet wurde. Da der 9te des **Merzmonats** neuen Kalenders der Tag war, welcher zu dieses **Lords** öffentlichem Einzug bestimmet worden (26): fuhr er heimlich in einer von seinen eigenen Kutschen nach **Rambouillet**, dem Orte, von wannen die Abgesandten gemeiniglich ihren Einzug halten, und alle englische Edelleute furen gleichfals in ihren Kutschen dahin. Nach seiner Ankunft daselbst schickten die Prinzen von Geblüt ihre Kutschen, und in einer jeden einen Edelman, Se. Excellenz zu bewilkommen; welches auch die in **Frankreich** damals anwesende ausländische Staatsbedienten und Abgesandten thaten. Um drey Uhr Nachmittags kam der Marschal von **Bouflers**, welcher von dem König dazu bestellet war, den **Lord Ambassadeur** bey seinem öffentlichen Einzug zu empfangen und zu begleiten: zu dessen Herlichkeit der Marschal alles beitrug, was er konte, indem er selber auf Pracht und glänzendes Wesen überaus viel hielt, und folglich bey dieser Gelegenheit nichts unterlies, welches seine eigene Grösse

(25) Life of King William, Vol. 3 p. 336. (26) Hist. of Europe, 1709.

nes Nebenbulers in Ansehung der Gnade bey dem Könige Wilhelmo, nemlich des Keppels, welcher ohnlängst zum Grafen von Albemarle ernant worden, der ein Holländer war

Grösse und Herlichkeit vermehren, und dem König, seinem Herrn, Ehre machen konte; welches der König gar wohl merkte, und es einsahe, daß er keinen andern hätte erwälen können, welcher zu dieser Absicht so besonders geschickt wäre. Dafern uns der Leser eine Ausschweifung von einigen wenigen Zeilen zu gute halten wil: wollen wir eine gar sonderbare Probe von des Marschals ungeheuren Durchbringung und Verschwendung anfüren, welche vielleicht nicht leicht ihres gleichen hat (27). Da der König in dem gegenwärtigen 1698sten Jahr ein Lager zu Compiegne aufzurichten befolen hatte, welches, wie man vorgab, seinem Enkel, dem Herzog von Burgund, zu Ehren geschehen solte: ernante er den Marschal von Boufflers, dasselbe unter diesem jungen Prinzen anzufüren. Und weil der König wuste, daß er ein Man sey, der sich wol selber zu Grunde richten möchte, um die ihm aufgetragene Würde zu behaupten: machte er ihm, ehe er auszog, ein Geschenk von 50000 Cronen, ob es gleich mit dem Lager nur drey Wochen lang dauern solte, welche Summe der König auf eine so kurze Zeit für ziemlich anständig hielt. Der Marschal aber, welcher darnach strebte, es dem grossen Turenne nachzuthun, indem er um nichts als seine Ehre bekümmert war, und die Reichtümer verachtete, fürete in dem Lager eine so verschwenderische Lebensart, daß er solches kaum mit einer zweimal so grossen Summe gut machen konte. Er hielt Mittags und Abends fünf Tafeln, welche alle gleich bedienet wurden, und an den grösten Seltenheiten und Leckerbissen in dem Königreich einen Ueberflus hatten. Er hielt mehr als hundert oberste Köche, ausser einer grossen Menge anderer, welche unter denselben dieneten; indem diejenigen, welche des Morgens arbeiteten, sich des Nachmittags zur Ruhe begaben. Er hatte eine unendliche Menge von Wagen in dem Felde, welche ihm Lebensmittel zufüreten, und zwey, blos Eis zu holen, welches ihm alle Tage aus Paris gebracht wurde. Er hatte seine Speiseeinkäufer nicht allein in dieser Stadt, sondern auch in allen grossen Städten innerhalb fünf und zwanzig französischer Meilen von dem Lager.

Wir wollen aber wieder zu unserer Gesandschaft zurück kehren. Seine Excellenz, der Graf von Portland, hielt in Begleitung des Grafen von Westmoreland, der Lords Cavendish, Hastings, Paston, Woodstock (eines Sohnes von Sr. Excellenz), des Lord Raby, des Gesandschaftssecretarii Herrn Priors, des Herrn Fielding,

(27) Life of Boufflers.

war und ebenfals bey dem König Page gewesen, seit einiger Zeit beunruhiget hatte. „Seine Eifersucht war,„ wie unser Schriftsteller saget *), „nicht ungegründet; indem Albemarle in

*) Ibid.

ding, Herrn Boyle und verschiedener andrer Edlen, in folgender Ordnung seinen öffentlichen Einzug. Zuerst fuhr die Kutsche des Marschals Bouflers, nebst seinen Pagen zu Pferde, seinem Stalmeister vor derselben, und seinen Bedienten in kostbarer Liberey, ohngefär dreißig Schritte vor den übrigen. Sodenn kam einer von den Boten des Königs, Sr. Excellenz zweiter Stalmeister, zwölf Lastpferde mit sehr kostbarem Geschir, die von zwölf Dienern zu Pferde gefüret wurden; Sr. Excellenz erster Stalmeister, auf welchen zwölf Pagen zu Pferde und sechsundfunfzig Diener zu Fus folgeten, die alle in ausnemend kostbare Libereien gekleidet waren; die Kutsche des Königs, in welcher sich der Lord Ambassadeur, der Marschal de Bouflers, Monsieur Bonnevill, Introducteur der Ambassadeurs, und der Graf von Westmoreland, befanden; die Kutschen der Herzogin von Burgund, des Herzogs und der Madame d'Orleans, und der übrigen Prinzen und Prinzeßinnen von Geblüte nach ihrer Ordnung, in welchen ihre eigene Stalmeister und die englischen Vornemen und Geringeren von Adel sassen, so daß ihre Diener alle in Sr. Excellenz reichen Libereien neben den Kutschen her giengen; sodenn folgte Sr. Excellenz prächtige Leibkutsche ledig, welche von acht Pferden gezogen wurde, mit zwey Schweitzern zu Pferde vor derselben, und zweien Dienern zu Fus in des Lords Liberey bey den Wagenthüren, und zweien Edlen zu Pferde; die zweite und dritte Kutsche mit acht Pferden; Sr. Excellenz Kalesche mit sechs Pferden; eine andere Kutsche mit achten, und eine andere Kalesche mit sechsen. In diesen Kutschen befanden sich Edelleute, welche unmittelbar zu Sr. Excellenz Familie gehöreten. Der ganze Aufzug wurde von den Kutschen des Staatssecretarii, Herrn de Torcy, und Herrn Bonneville, beschlossen. Auf diese Weise zog ein so prächtiger Aufzug nach dem Hotel, einem Hause, welches zur Aufname der ausländischen Ambassadeürs bestimmet ist, durch eine Menge von Zuschauern, welche über die Pracht und den Reichtum des englischen Volkes erstauneten. Da sie in dem Hotel angekommen waren: beurlaubete sich der Marschal von Bouflers nach einem kurzen Aufenthalt bey Sr. Excellenz, und bald hernach kam der Herzog D'Aumont von dem König mit einem Compliment an Se. Excellenz an, und von den Prinzen und Prinzeßinnen von Geblüt wurden ihm gleichfals die gewönlichen Complimenten gemacht.

Zwey

„in des Lord Portlands Abwesenheit sich so weit empor
„half, daß er ihn durch verschiedene kleine Beschimpfungen
„nötigte, alle seine Bedienungen niederzulegen: nach welcher
„Zeit

Zwey Tage hernach wurde Se. Excellenz zu seinem ersten öffentlichen Gehör zur Versailles gelassen, wohin er auf eben die Art, wie bey seinem Einzuge, gefüret, und mit der grösten Pracht empfangen wurde. In dem ersten Hofe des Pallasts war die Leibwache zu Fus, die französische auf der einen Seite, und die Schweitzer auf der andern, aufgestellet, so daß man die Trummeln rürete, die Fanen fliegen lies, und die Officiers mit ihren Hüten grüsseten. In dem zweiten Hofe war die Leibwache der sogenanten Hoquelous aufgestellet; alle Kutschen furen in denselben herein, und Se. Excellenz stiegen bey dem Zimmer der Ambassadeurs mit Dero ganzem Gefolge aus. Da nach einem kurzen Aufenthalt daselbst Herr Bonneville Sr. Excellenz meldete, daß der König bereit sey, ihn zu empfangen: gieng er fort zu seinem Gehör. Der Oberceremonienmeister, Marquis Blainville, empfing Se. Excellenz unten an der grossen Treppe, welche mit der Schweitzergarde besetzt war, und fürete ihn zu dem Zimmer der Leibwache; bey dessen Eingang er von dem Hauptman der Leibwache, welcher damals die Aufwartung hatte, empfangen, und von dannen zu dem Schlafgemach des Königs gefüret wurde, welches mit Personen von dem vornemsten Stande angefüllet war. Dem Bischof Kennet zu Folge (28), war es ein vorzügliches Merkmal einer Ehrerbietung, daß Se. Excellenz in dem Schlafgemach des Königs zum Gehör gelassen wurde, ja sogar innerhalb den Schranken um das Bette herum, wo der König nebst den dreien jungen Prinzen, seinen Enkeln, und dem Grafen de Thoulouse, dem Herzog D'Aumont und dem Marschal von Noailles, stand (29). Nachdem Se. Excellenz seine Rede gehalten hatte, bedeckte er sich, und überreichte sein Beglaubigungsschreiben; worauf der König ihm mit sehr verbindlichen Ausdrücken, so wol in Ansehung seines Königs, als seiner selbst, antwortete. Se. Excellenz stellete sodenn die englischen Vornemen und Geringeren von Adel dem König vor; worauf er sich entfernete. Hernach hatte er bey dem Dauphin und allen übrigen von der königlichen Familie Gehör, und wurde nebst seinem Gefolge an verschiedenen Tafe'n zu Mittage bewirtet, und des Nachmittags mit eben den Feierlichkeiten, wie bey seiner Ankunft, wieder nach Paris zurück gefüret; so daß alles so wol mit der grössesten Ordnung und Regelmäßigkeit, als Pracht, ausgerichtet wurde. Der ganze französische Hof erwies nicht allein zur Nachamung, sondern auch auf ausdrückliche Vorschrift

(28) Compl. Hist. (29) Hist. of Europe 1709.

„Zeit er niemals mehr in Gnaden stand, obgleich der König „jederzeit eine Hochachtung für ihn blicken lies.„ Der Bischof Burnet p) giebet von der Sache folgende Nachricht. Der

p) Burnets history of his own times Vol. 2 p. 224.

schrift des Königs, diesem Lord die vorzüglichsten Merkmale der Ehrerbietung und Hochachtung. Er wurde von den Prinzen vom Geblüt und den Grossen am Hofe bewirtet, und bewirtete sie auf seiner Seits wieder. Man hat zu merken (30), daß dieser Lord bey allen Besuchen, welche er ablegte, von eben dem zalreichen und prächtigen Gefolge, wie bey seinem öffentlichen Einzuge, begleitet worden (31); und daß die Pracht seiner Tafel dem herlichen Ansehen seines Gefolges und seiner Ausrüstung gemäs gewesen: indem dieser Lord selten Mittagsmalzeit gehalten, ohne die Personen von dem vornemsten Stande in dem Königreiche zur Geselschaft um sich zu haben, welche den Ueberflus, die Zierlichkeit und Ordnung seiner Gastmale bewunderten. Einer von unsern Geschichtschreibern 32) hat einen Umstand erwenet, der an sich selbst nicht wichtig, und woran blos deswegen etwas gelegen ist, weil er dienlich ist, zu beweisen, daß diesem vornemen Lord, ob er gleich kein geborner Engländer war, dennoch die Ehre und das Ansehen von England eben so sehr am Herzen gelegen, als wenn er von da her gebürtig gewesen wäre, und daß er in der That die Würde desselben besser behauptet habe, als irgend ein englischer Abgesandter, welcher vor oder nach ihm an dem französischen Hofe gestanden. „Seine Excellenz liessen sich,„ wie unser Schriftsteller saget, „öfters „Lendenstücke von englischem Rindfleisch von Dover schicken; welches, „nachdem es zu Calais an Land gebracht worden, durch mit Fleis hie„zu bestelte Boten abgeschicket wurde, damit es frisch nach Paris kom„men möchte. Dieses that er zur Ehre von England. Er bekam „auch grossen Vorrat von dem feinsten Herefordshire Cyder und „Burton Ale herüber geschickt, welche von so feinem Geschmack wa„ren, daß die Bedienten im Zolhause an der Seine sagten, daß es „*Vin d'Espagne*, Canariensect, wäre; und es weggenommen haben „würden, wenn es nicht Sr. Excellenz zugehöret hätte.„

Man kan sich leicht vorstellen, was es dem abgedankten König und seinem Hof zu St. Germain für eine Kränkung müsse gewesen seyn, zu hören, was für ausserordentliche Ehrenbezeugungen dem Staatsbedienten und Liebling desjenigen Fürsten erwiesen würden, der den Thron besas, welchen er vergebens den seinigen nante. Es wurde wärend des Aufenthalts des Grafen von Portland in Frankreich eine Musterung der Völker des königlichen Hauses angestellet, bey welcher

(30) Compl. hist. (31) Ibid. (32) Oldmixon.

Der Graf von Portland habe den Wachstum der Gnade des Königs gegen den Lord Albemarle mit grosser Unruhe bemerket. Sie hätten sich nicht allein mit einander nicht vertragen

cher der König, der Dauphin, die jungen Prinzen von Frankreich, der König Jacobus und sein Sohn, der, dem Titel nach, Prinz von Wallis war, und verschiedene Standespersonen, imgleichen der Graf von Portland, sich einfand, welcher nicht wuste, daß der König Jacobus und sein Sohn daselbst zugegen seyn würden. Dieser letztere suchte, nach Anweisung seines Vaters, sich mit dem Lord Woodstock in ein Gespräch einzulassen. Da aber der Graf von Portland, sein Vater, seine Absicht sahe: befal er seinem Sohn, ihm aus dem Wege zu gehen, gleichwie er selbst allen, die zu dem Hofe von St. Germain gehöreten, aus dem Wege gieng. Der König Jacobus that selber alles, was er konte, den Lord Cavendish und die andern englischen vornemen Edelleute dahin zu bringen, daß sie ihn anreden möchten; sie richteten sich aber alle nach dem Grafen von Portland (33).

Da zu Anfang des Maymonats der König Wilhelm den Grafen von Jersey ernant hatte, auf den Lord Portland als ausserordentlicher Ambassadeur in Frankreich zu folgen: hatte Se. Excellenz erstlich sein öffentliches und hernach sein geheimes Abschiedsgehör bey dem Könige und der ganzen königlichen Familie (34). Der König schickte diesem Lord das gewönliche Geschenk, nemlich sein Bildnis mit Diamanten besetzt, jedoch mit dem Unterscheid, daß die Steine dreimal so viel werth waren, als bey dergleichen Geschenken gewönlich ist. Ausserdem beschenkte der König den Grafen mit allen in dem Louvre gestochenen Kupferstichen, welche in zwölf grossen Bänden in Folio enthalten waren; dagegen Se. Excellenz dem König ein Geschenk von neun sehr vortreflichen englischen Pferden machte (35). Den 28sten Junii verlies Se. Excellenz Paris, und gieng nach Chantilli, einem Hause, welches dem Prinzen von Conde gehörete, wo er bis zu dem eilften auf eine sehr prächtige Art bewirtet wurde; da er sich von Sr. Hoheit beurlaubte, und bey Fortsetzung seiner Reise den 19ten zu Kensington anlangte. So endigte sich diese berümte Gesandschaft, deren Kosten sich, nach dem französischen Bericht (36), nur auf 100000 Kronen; nach unsern eigenen Geschichtschreibern aber (37) auf eine fast dreimal so grosse Summe, nemlich 80000 Pfunde, beliefen. Einer von denselben schreibet (38): man habe ihm berichtet,

(33) Compl. Hist. (34) Ibid. (35) Compl. Hist. (36) Annales de la Cour (37) Compl. Hist. (38) Hist. of Europe, 1709.

gen können, wie es bey allen Nebenbulern um die Gunst grosser Herren ergehen mus; sondern sie hätten auch angefangen, einander zu hassen und in allen Stücken Widerstand zu thun. Der

berichtet, daß der Lord Portland 25000 Pfunde mehr ausgeleget habe, als ihm zu den Kosten der Gesandschaft bewilliget gewesen, und daß dieser Lord dieses niemals wiederbekommen habe; er setzet aber billig hinzu, daß er für die Richtigkeit dieser Sache nicht stehen wolle. Salmon saget, daß dieses dem König Wilhelm beinahe 150000 Pfunde gekostet habe (39). Dem sey wie ihm wolle, so ist es gewis, daß das Geld bey dieser Gelegenheit ohne sonderlichen Nutzen angewendet worden; und Herr Prior hat, wie er auch thut (40), mit Recht sagen können, daß bey dieser Gesandschaft mehr mit Feierlichkeiten als mit Geschäften zu thun gewesen, indem der Graf von Portland mit allen seinen Bemühungen nichts zum Vortheil seines königlichen Beherschers auszurichten im Stande gewesen. Dieser Lord hatte es unter seinen Vorschriften, auf die Fortschaffung des weiland Königs Jacobi auf eine weitere Entfernung von dem französischen Hofe zu dringen. Der König Jacobus machte den Schlus, daß diese Forderung würde bewilliget werden, und machte schon Anstalt, sich nach Avignon zu entfernen; Ludwig der 14te aber wolte dem Vorschlag kein Gehör geben, ob sich gleich der Lord Portland im Namen des Königs Wilhelm erbot, dem König Jacob und seiner Königin ein anständiges Gehalt zu geben, und dem König von Frankreich järlich 50000 Luis d'or, welche er dem König Jacob zuflieffen lies, ausser den kleineren Gehalten und Anweisungen für seine Anhänger, welche sich zusammen auf eine sehr grosse Summe beliefen, zu ersparen (41). . . . Hieraus erhellet, wie schlecht der König von Frankreich seinen Verpflichtungen gegen den König Wilhelm ein Genüge geleistet, indem es in den Unterhandlungen zwischen dem Lord Portland und dem Marschal de Boufiers ausdrücklich verabredet worden (42): „daß der König von Frankreich dem König Jacob „keine Hülfe leisten, und daß derselbe sich von dem französischen Hofe „entweder nach Avignon, oder nach Italien, entfernen solle;„ welches jetzo der französische König dem Lord Portland durchaus nicht bewilligen wolte. Der König Wilhelm sahe nun, daß er nicht das geringste durch Vorstellungen erhalten konte, was er in dem Tractat zu Ryswick auszumachen versäumet hatte. Jedoch haben wir uns hierüber nicht zu verwundern, wenn wir bedenken, auf was für eine kurze Zeit dieser Tractat, selbst nach seinen wesentlichsten Artikeln, für verbindlich gehalten worden.

(39) Salmons modern history.

(40) Hist. of his own time p. 38.

(41) Oldmixon, Kennet ꝛc.

(42) Siehe die Anmerkung K).

Der eine (Lord Portland) habe mehr das Vertrauen, der andere aber mehr Gunst genossen. Lord Portland konte nach seiner Rückkunst von seiner Gesandschaft in Frankreich die augenscheinliche Ueberlegenheit an Gunst nicht ertragen, zu welcher der andere gestiegen war; er nam daher von einem kleinen Vorzuge, welcher dem Lord Albemarle zum Nachtheil seines eignen Postens als Aufsehers der Kleiderkammer eingeräumet worden, Gelegenheit, sich von Hofe zu entfernen und alle seine Bedienungen niederzulegen. Der König brauchte alle mögliche Mittel, ihn von dieser Entschliessung abzubringen; er konte ihn aber nicht bereden, dieselbe zu ändern. Er lies es sich zwar gefallen, dem König ferner in seinen Staatsangelegenheiten zu dienen; wolte aber keinen Posten in der Haushaltung desselben wieder annemen. Diese Veränderung gefiel anfänglich, wie der Bischof Kennet saget [q]), den Engländern und Holländern, indem sich der Graf von Albemarle listiger Weise unter beiden Nationen verschiedene mächtige Freunde gemachet hatte, welche aus Neid gegen den Lord Portland froh waren, daß sie einen andern in seiner Stelle sahen; und man saget [r]), daß der Graf von Albemarle von dem Grafen Sutherland und der Frau Villiers unterstützet worden, den Lord Portland zu Boden zu werfen. Obgleich aber der erstere nun der regierende Liebling wurde: so behielt doch der letztere, wie der Bischof Kennet saget, jederzeit die Hochachtung und Liebe des Königes Wilhelm; obgleich eben dieser Schriftsteller vorher gesaget, daß sich der Lord Albemarle des ganzen Vertrauens des Königes bemeistert gehabt. Der König Wilhelm aber war ein Fürst, der einen Geist von einer ganz andern Art hatte, als diejenigen Fürsten, welche sich von Lieblingen regieren lassen. Er war sein eigner Staatsbedienter in allen den wichtigsten Stücken der Regierung, als im Kriege und Frieden, in Schliessung der Bündnisse und Verträge, welche der Hauptsache nach Wirkungen seiner eignen Wissenschaft und Erfarung waren; und er kante die Verdienste derer gar wohl, welche er in seinen

q) Compleat Hist. of England, Vol. 3 p. 754. r) Mackeys Memoirs, p. 67.

nen Diensten gebrauchte. Wir haben oben gesehen, daß der Lord Portland sogar nach dem Geständnis der Franzosen, welche ihm und seinen Freunden feind waren, dem Marschal von Bouflers, der damals an dem französischen Hofe eine der Hauptpersonen vorstelte, an Fähigkeit überlegen gewesen; und es war damals kein Staatsbedienter in Europa vorhanden, der in Ansehung der Staatsklugheit und der Unterhandlungen einen höheren Character hatte, als der Lord Portland. König Wilhelmus sahe dieses ein; und als ein solcher Staatsbedienter verlor der Lord Portland niemals etwas von der guten Meinung und Hochachtung seines Herrn, ob er gleich vielleicht von seiner Zuneigung oder persönlichen Liebe etwas verlieren mochte. Denn die Neigungen und Leidenschaften sind bey den Königen veränderlich, so wie bey andern Leuten, und folglich komt es mit dem Zustande der Lieblinge sehr auf ein gut Glück an. Man hat noch sehr wenige Exempel von solchen, welche sich einer so ungestörten und ruhigen Regierung rümen können, daß die Gunst ihres Fürsten gegen sie niemals unterbrochen oder vermindert worden Könige sehen mit anderer Leute Augen, und hören mit anderer Leute Ohren, und es felet an einem Hofe niemalen an Leuten, welche diejenige Tugend an andern herunter zu machen suchen, welche sie selber nicht nachamen können, oder nicht wollen. Der Graf von Albemarle hatte von Jugend auf in des Königs Diensten gestanden, stammete von einer edlen Familie in Geldern her, begleitete auch den König Wilhelm nach England als sein Ehrenpage. Weil er nun ein junger Herr von einem artigen Wesen und annemlicher Gemütsart war, womit sich ein gehöriges Maas des Heldenmuts vermischet hatte: so ist es kein Wunder, daß der König bey den Ruhestunden von den Staatsgeschäften an seinem Umgange ein Vergnügen gefunden, und ihm sein Glück machen wollen, da er so lange seinem eignen gefolget war; welches aber doch nicht so viel ist, als ob er von seinem Vertrauen Meister geworden wäre, wie der Geschichtschreiber saget. Der Bischof Burnet saget [6]), es sey eine

6) Burnets hist. of his own times Vol. 2 p. 235.

eine schwere Sache, die Ursachen zu begreifen, warum der König diese beide Lords im höchsten Grade seine Gnade geniessen lassen; indem sie in allen Stücken nicht allein einen verschiedenen, sondern auch ganz entgegen gesetzten Character an sich gehabt, indem Verschwiegenheit und Treue die einigen Eigenschaften gewesen, darin sie einigermassen mit einander übereingestimmet. **Lord Albemarle** war sehr lebhaft und aufgeräumt, hatte alle Hofkünste an sich, war gegen jederman höflich, und wirkte ihrer vielen Gnadenbezeugungen aus; er ergab sich aber seinen Wollüsten dermassen, daß er es kaum aushalten konte, die Geschäfte abzuwarten, hatte sich auch noch niemals in irgend einer Sache hervorgethan. **Lord Portland** war dagegen von einer ernsthaften und gesetzten Gemütsart: er wurde, wie der Bischof hinzusetzet, lieber für alzukalt und trocken gehalten, und besas die Kunst nicht, sich Freunde zu machen; war aber unermüdet in Geschäften, und hatte sich bey vielen Gelegenheiten hervorgethan [t]). Ein anderer Schriftsteller, welcher ziemlich stark zu hofmeistern pfleget [u]), leget unserm **Lord** den Character bey, daß er eine sehr stolze Mine anzunemen pflegen, aber doch nicht hochmütig gewesen, und von dem Volke weder sonderlich geliebet, noch gehasset worden. Es ist aber kein Wunder, daß der Graf von **Portland** bey der **englischen** Nation nicht beliebt gewesen. Dieser **Lord** hatte seit zehn Jahren volkommen das Vertrauen des Königs besessen, und war sein vornemster Liebling und Busenfreund gewesen. Die Lieblinge der Könige aber sind selten Lieblinge des Volks, sondern vielmehr insgemein Vorwürfe von der Eifersucht des Volks, und oftmals von einem algemeinen Has. Weil man auch gestehen mus, daß der König **Wilhelm** gegen diejenigen, welche er persönlich liebete, unmäßig verschwenderisch gewesen, wovon der **Lord Portland** das allerkentlichste Beispiel war: so ist es kein Zweifel, daß die ausserordentlichen Freigebigkeiten und Ehrenbezeugungen des Königs, womit dieser vorneme Edelman überhäufet worden, vielen Neid erreget und ihm viele Feinde gemachet haben.

t) Ibid. u) Mackey in his Characters of the English and Scotch Nobility, p. 62.

ben. Denn die Häufung von Reichtümern und die Vergrösserung einer Familie, sind an und für sich selbst schon hinreichend, einen Staatsbedienten und Liebling bey dem Volk unangenem zu machen. So lange also die Geschichte seinem Andenken keine Feler zur Last geleget hat, welche ihn mit Recht bey dem Publico blos stellen können, kan es für keine Parteilichkeit gehalten werden, wenn man dieses vornemen Edelmannes schlechte Gunst bey dem Volk theils den vorerwenten Ursachen, theils dieser zuschreibet, daß er ein Ausländer gewesen; aus welchem Grund er von dem Neid und der Bosheit seiner Feinde in ihren Reden, Schmähschriften u. s. w. nicht wenig leiden müssen: von welchen einige sowol auf den königlichen Beschützer dieses **Lords**, den König **Wilhelm**, als auf ihn selbst zieleten, welche nicht allein mit harten, sondern auch im höchsten Grade anstößigen Vorwürfen und Spöttereien angefüllet waren; so daß es am besten ist, sowol den Titel als Inhalt derselben zu verschweigen. Wir wollen nun noch ferner bemerken, daß diese Abgeneigtheit von ausländischen Lieblingen, sich bald hernach auch gegen den **Lord Albemarle** blicken lassen, den man, da er zu Macht und Gunst kam, mit eben einer solchen Eifersucht zu betrachten anfieng, als den **Lord Portland**. Man meldet uns auch w), daß, da der König ihm im Jahr 1700 den Orden des Hosenbandes gegeben, solches jederman missfällig gewesen sey; und daß der König, damit die Sache desto besser aufgenommen werden möchte, zu gleicher Zeit eben diese Ehre dem **Lord Pembroke** (einem **englischen** Edelman von vornemer Geburt,) angethan habe. Man bemerkte aber dennoch, daß wenige von dem hohen Adel die Feierlichkeit ihrer Installirung mit ihrer Gegenwart beehreten, und daß damals viele harte Stichelreden auf den König gefüret wurden, daß er ein Hosenband an seinen Liebling verschwendet habe x). Ein anderer Schriftsteller saget y), der König habe durch seine Anhänglichkeit an den **Lord Albemarle** viele Freunde verloren, und seine Ernennung zu einem Ritter des Hosenbandes habe bey dem hohen Adel ein algemeines Misvergnügen

w) Compleat hist. of England, Vol. 3 p. 783. x) Ibid. y) Priors Negociations p. 176. 177.

nügen erreget. Der König hatte seit geraumer Zeit dem Grafen von Portland die ganze und unumschränkte Regierung von Schotland übergeben l), und im Jahr 1698 wurde dieser Lord auch bey der neuen Unterhandlung gebrauchet, welche wegen der Thronfolge in Spanien angefangen wurde, und den Namen des Theilungstractats fürete. Da aber die Absicht dieser Unterhandlung durch die Treulosigkeit des Königs von Frankreich vereitelt wurde: wurde der Tractat selbst sehr hart geandet, und als ein schädlicher Feler in der Staatskunst dieser Regierung angesehen. Es wurde also der Lord Portland im Jahr 1700 von dem Hause der Gemeinen angeklaget, weil er darzu geraten und denselben betrieben habe; welches auch mit den andern Lords geschahe, die nebst ihm dabey verwickelt gewesen. Weil unser Lord bey diesem merkwürdigen Geschäfte ein so ansenliches Antheil gehabt: kan es nicht undienlich seyn, von demselben eine umständlichere Nachricht zu ertheilen, sowol in Ansehung der Absicht und Veranlassung desselben, als auch der ausserordentlichen und ungewönlichen Art des Verfarens des Hauses der Gemeinen wider den Lord Portland, und die andern angeklagten Lords, wegen ihres daran gehabten Antheils. Siehe hievon die Anmerkung M).

In

l) Mackeys Memoirs p. 63.

M) Der Theilungstractat sol zuerst von dem berümten Grafen Tallard in Vorschlag gebracht worden seyn, und den Grund zu seinem künftigen Glück geleget haben (43). Der erste Vorschlag davon aber geschahe dem Lord Portland von dem französischen König selber, da er sich in Frankreich aufhielt; und vermutlich geschahe es, um den König Wilhelm zu dem Beitrit hierzu desto bereitwilliger zu machen, daß Ludwig demselben durch die ausserordentliche Aufname, welche er seinem Abgesandten widerfaren lies, und durch die Merkmale der Hochachtung und Zuneigung, welche er in verschiedenen Briefen gegen ihn zeigte, die Augen blenden wolte. Denn nach dem Frieden von Ryswick waren die Gedanken dieses Monarchen ganz allein darauf bestrebt, sich der Nachfolge in der spanischen Monarchie für seine eigene Familie zu versichern, indem der König von Spanien keine Erben hatte, und sein Tod täglich erwartet wurde. Auf der andern

(43) Life of King William, p. 234.

In eben diesem Jahre wurde der **Lord Portland** zum zweitenmale, zugleich nebst dem andern Lieblinge dem **Lord Albemarle**, von dem Hause der Gemeinen angegriffen, da die Sache,

dern Seite war der König **Wilhelm** nicht weniger darauf bestrebt, es zu verhindern, daß eine solche Nachfolge nicht statfinden möchte (44). Der französische König unterhielt, um seine Absichten zu erreichen, ein sehr ansenliches Kriegesheer, und machte alle nötige Veranstaltungen, eine grosse Menge von Kriegesschiffen und Galeeren auszuschicken, um sich **Spaniens**, so bald der gegenwärtige **Monarch** todt wäre, zu bemächtigen; und es traf sich, daß sich alle Kriegsvölker des Königs **Wilhelm** um diese Zeit auf nicht mehr als siebentausend Man beliefen. Also blieb der französische König in dem Stande, beinahe alles auszurichten. Es stand in seinem Vermögen, die ganze spanische **Monarchie** in den verschiedenen Theilen der Welt in Besitz zu nemen, ehe sich irgend ein Fürst, ausser dem Kaiser, vor welchem sich zu fürchten er wenig Ursach hatte, ihm widersetzen konte. Es war also kein Wunder, daß der König **Wilhelm** sich bereden lies, einem Vorschlag Gehör zu geben, daß diese Länder zertheilet, und dadurch verhütet werden möchte, daß nicht die spanische **Monarchie**, mit allen davon abhängigen Ländern, **Frankreich** in die Hände fallen möchte. Der König lies sich, wie man saget, nach dem Rath des **Lord Portland**, diesen Anschlag gefallen; und weil er damals eben in **Holland** war, trug er dem **Lord Somers** in **England** auf, ihm in dieser wichtigen Angelegenheit seinen Rath zu ertheilen, und verlangte, daß er ihm die Volmachten unter dem grossen Siegel zuschicken möchte, mit dem Grafen von Tallard, welcher dem König in eigener Person einige Vorschläge gethan hatte, in Unterhandlung zu treten; dabey aber befal er dem **Lord Somers** eine unverbrüchliche Verschwiegenheit an. Dieser schickte dem König bald darauf eine Volmacht unter dem grossen Siegel, imgleichen einigen Rath wegen der Sache zu; auf dessen Empfang jedoch der König nicht wartete. Denn es wurde noch vor dessen Ankunft, den 29sten August neuen Kalenders (45), ein Tractat geschlossen, und von Seiten Englands von dem Grafen von **Portland** und Sir **Joseph Williamson**, von **Frankreichs** Seiten durch den Grafen von Tallard, und durch acht Gevolmächtigte von den **Generalstaaten** unterzeichnet; welcher des Inhalts war: Daß, im Fal der König von **Spanien** ohne Erben mit Tode abgienge, die Königreiche **Neapolis** und **Sicilien**, nebst den damals von der spanischen **Monarchie** abhängigen, an den Küsten von **Toscana** liegenden Plätzen, oder den nahe gelegenen Inseln, das **Marquisat** Final,

(44) Coles Memoirs, p. 29 et seq. (45) Priors Negociations, p. 51.

Sache, der Verschenkung der eingezogenen Güter in Irland wegen bey ihnen in Betrachtung kam. Da es sich nach einer Untersuchung fand, daß der König unter vielen andern Schen-

Final, die Provinz Guipuscoa, und alle Plätze an der französischen Seite der pyrenäischen und andern Gebirge, nebst allen Schiffen und Galeeren u. s. w. dem Dauphin, in Betrachtung seines Rechtes, übergeben werden solten (46). Daß die Crone von Spanien, nebst den andern Königreichen und Plätzen, auf den Churprinzen von Bayern fallen, und das Herzogtum Mayland dem Erzherzog Carl, des Kaisers zweitem Sohn, angewiesen werden solte (47). Dieser Tractat blieb nicht lange in seiner Kraft, indem der Churprinz von Bayern, der bestimte Nachfolger des Königs von Spanien, im folgenden Februario starb; worauf der Lord Portland sich bald hernach, wegen einer neuen Theilung zum Vortheil des Erzherzogs Carls, in Unterhandlungen einlies. Der Graf von Jersey wurde bey dieser Gelegenheit nach Frankreich geschicket, und er und Lord Portland wurden von dem König zu diesem Geschäft als seine Gevolmächtigte mit einander verbunden, einen neuen Theilungstractat zu schliessen (48); welches im folgenden Martio geschahe. Die Bedingungen desselben waren diese: 1) Daß Spanien, Flandern und Westindien, welche durch den vorigen Tractat dem Prinzen von Bayern angewiesen worden, auf den Erzherzog Carl, des Kaisers zweiten Sohn, fallen; 2) daß Neapolis und Sicilien, nebst dem Ueberrest der spanischen Provinzen an der Küste von Italien u. s. w. dem Dauphin angewiesen; 3) daß Lothringen mit Frankreich verknüpfet, und das Herzogtum Mailand dem Herzog von Lothringen, und die Grafschaft Bitsche dem Prinzen von Vaudemont übergeben werden solten. Der König Wilhelm und die Staaten hatten gewis bey diesem Tractat keine andere Absicht, als den Frieden und Ruhestand von Europa zu befestigen, und in den Niederlanden eine Brustwehr zur Sicherheit der vereinigten Provinzen zu Stande zu bringen; zu welchem Ende dieser Tractat bey sehr bedenklichen Umständen schien geschlossen zu seyn, obgleich die Sache, wegen der Treulosigkeit der Franzosen, eine andere Wirkung hatte. Denn diese hatten ganz andere Absichten, welche sie heimlich forttrieben; und indem sie den König Wilhelm mit dem Theilungstractat aufhielten, arbeiteten sie auf alle mögliche Weise, einem Prinzen aus dem Hause Bourbon den Weg zu dem spanischen Thron zu banen; zu welchem Ende sie einen letzten Willen von dem sterbenden König auswirkten, der den 2ten October nach dem

 neuen

(46) Ibid.

(47) History of Europe, anno 1698. Compleat History etc.

(48) Priors Negociations, p. 57.

Schenkungen, eine von 135820 Morgen Landes dem Lord Woodstock, des Grafen von Portland Sohne, und zwey Schenkungen von 108633 Morgen zum Besitz und Rückfal dem

neuen Kalender unterzeichnet war, worin er, wegen Mangels an Nachkommen, den Herzog von Anjou, zweiten Sohn des Dauphins, zu seinem algemeinen Erben einsetzte, auch zu Fortsetzung der Erbfolge noch andere Verfügungen machte. Dieser merkwürdige letzte Wille war eine Erfindung des Marquis d'Harcourt und Cardinal Portocarrero, und der König überlebte denselben nur auf einen Monat, indem er den 1sten November mit Tode abgieng. Der französische König schien anfänglich zweifelhaft zu seyn, ob er diesen letzten Willen annemen, oder dem Theilungstractat nachleben solte. Dieses war aber nur eine Verstellung, indem er in seiner Entschliessung nicht lange zweifelhaft verblieb. Den 16ten November wurde der Herzog von Anjou an dem französischen Hofe zum König von Spanien erkläret, und den 24sten eben dieses Monats zu Madrid ausgerufen, ohnerachtet der Papst und der Kaiser wider diesen Schrit protestireten, und die englischen und holländischen Abgesandten gleichfals vorstelleten, daß solches dem vor so kurzer Zeit unterzeichneten Theilungstractat nicht gemäs wäre. Also wurde die Absicht des Theilungstractats ganz vereitelt, und dasjenige, wobey man die Erhaltung des öffentlichen Ruhestandes zum Zweck gehabt, wurde jetzo als die einige Ursach, denselben zu brechen, getadelt. Das Parlament fieng an, seine Misbilligung desselben und der Geheimhaltung, mit welcher er betrieben worden, blicken zu lassen. Das Haus der Pairs stellete den 20sten Martii im Jahr 1700 in einer Addresse die übeln Folgen desselben für den Frieden und die Sicherheit von Europa dem König vor. Denn zu geschweigen, daß derselbe dem vorigen König von Spanien möchte Anlas gegeben haben, zum Vortheil des Herzogs von Anjou seinen letzten Willen zu machen: so würde auch, wenn der Tractat zur Erfüllung gekommen wäre, nicht allein der Schaden für den König und seine Unterthanen, sondern auch gewis für ganz Europa, wegen des Zuwachses von Sicilien, Neapolis, verschiedenen Häfen des mittelländischen Meeres, dem Herzogtum Lothringen u. s. w. nicht allein sehr gros, sondern auch so gar dem Vorwande des Tractats zuwider gewesen seyn; welcher darin bestand, allem Argwon vorzubeugen, welcher aus der Vereinigung so vieler Staaten und Länder unter Einem Haupt geschöpfet werden könte. Dieser Tractat wäre niemals in irgend einer von Sr. Majestät Rathsversamlungen in Ueberlegung gekommen. Sie ersuchten daher Se. Majestät, daß er ins künftige geruhen möchte, sich in allen Sachen von Erheblichkeit des Raths seiner

dem Lord Albemarle verliehen habe: schritte das Parlament zu einer Entschliessung, diese Schenkungen aufs neue zu untersuchen; es machte auch den Schlus, daß die Anratung

ner natürlichen gebornen Unterthanen zu bedienen, deren bekante Redlichkeit und Haab und Gut ihm und seinem Volk zu einer gewissen Versicherung ihrer Treue in seinen Diensten dienen könten; daß er zu dem Ende geruhen möchte, einen Rath von solchen Personen zu verordnen, welchen der König alle seine einheimische und ausländische Geschäfte, welche ihn und seine Länder einigermassen betreffen könten, mitzutheilen belieben möchte; denn diese würde ihre Theilnemung und natürliche Liebe gegen ihr Vaterland weit geneigter machen, die Wohlfart und Glückseligkeit desselben zu wünschen, als andere, welche nicht unter dergleichen Verbindungen stånden; es würde auch ihre Erfarung und Kentnis von ihrem Vaterlande sie tüchtiger machen, als Ausländer wåren, dem König zum wahren Besten desselben Rath zu ertheilen u. s. w. Es ist ganz klar zu sehen, auf wen man mit dieser Addresse gezielet habe. Die Gemeinen überreichten gleichfals dem König eine Addresse wider den Tractat, und tadelten es, daß die Unterhandlung darüber ohne den Rath des Parlaments oder Geheimenraths getrieben worden. Da die Dinge nunmehr schienen bedenklich zu werden, und der Lord Portland sahe, daß in der Addresse der Lords so offenbar auf ihn gezielet worden, er also besorgte, daß das bevorstehende Ungewitter auf ihn zu schwer fallen möchte: schafte er sich von dem König die Erlaubnis, die ganze Sache dem Hause mitzutheilen (49). Und als dieser Lord daselbst bald hernach der Betreibung dieses gedachten Tractats beschuldiget worden: sagte er zu seiner Entschuldigung, daß er den Tractat nicht allein geschlossen; indem er, ausser dem Lord Jersey, welcher ihm bey der Unterhandlung beigefüget gewesen, auch auf Befel des Königs sechsen von seinen vornemsten Staatsbedienten denselben bekant gemachet habe, welches die Grafen von Pembroke und Marlborough, die Lords Somers, Lonsdale, Hallifax und Orford, und der Secretarius Vernon, wåren. Hierauf antworteten diese Pairs: sie müsten gestehen, daß sie den rohen Entwurf von dem Tractat gesehen håtten; der Graf von Portland aber habe denselben selbst in französischer Sprache entworfen, und sie håtten ihre Einwilligung dazu weder gegeben noch geweigert, weil dem Geheimenrath der Tractat niemals wåre vorgeleget worden. Es wurden bey dieser Gelegenheit viele hitzige Reden gehalten, welche anzüglich wider den Hof waren; und das Haus der Gemeinen war so erbittert, trieb auch mit seinem Wortwechsel die Sache so weit, daß mehr als eines von

(49) Burnet Vol. 2 p. 267.

kung und Durchtreibung derselben der Ehre des Königs höchstens nachtheilig sey, und daß die Staatsbedienten und Werkzeuge, welche an Auswirkung und Durchtreibung dieser Schenkungen

kungen

von den Mitgliedern desselben dem gemeinen Wohlstande und den guten Sitten zu nahe trat. Insonderheit sagte Herr How: der Theilungstractat wäre ein treubrüchiger Tractat, und verglich denselben mit einer Austheilung der Güter fremder Leute unter die Strassenräuber. Endlich schritten sie den ersten April zu einer Entschliessung: „Daß „sich Wilhelm, Graf von Portland, durch die Betreibung und „Schliessung des Theilungstractats, welcher der Handlung dieses Kö„nigreichs verderblich, und für den Frieden von Europa gefärlich wä„re, schuldig gemacht, und wegen grosser Verbrechen und übler Amts„verwaltung angeklaget werden solle.„ Sie befalen sodenn dem Sir Johan Levison Gower, zu den Lords hinauf zu gehen, und vor den Schranken derselben den gedachten Grafen anzuklagen, und den Lords bekant zu machen, daß sie zu rechter Zeit die Klagartikel wider ihn beibringen wolten. Sie verlangten sodenn eine Unterredung mit den Lords, bey welcher sie begereten, daß die Lords ihnen die Nachrichten mittheilen möchten, welche sie von den Handlungen, die den Theilungstractat beträfen, insonderheit von einigen Handlungen zwischen dem Lord Portland und dem Herrn Secretarius Vernon, empfangen hätten. Die Lords überlieferten ihnen darauf die beiden lateinischen Volmachten, welche den Grafen von Portland und Jersey zur Unterhandlung über die gedachten Tractate ertheilet worden; imgleichen eine besondere Schrift des Lord Portland, welche er selbst dem Hause überreichet hatte, und worin er zeiget, daß es mit einiger Weigerung geschehen, daß dieser Lord sich in dieses verdriesliche Geschäft eingelassen. Diese lautet also: „Zu Anfang des Som„mers 1699, da ich mich auf meinem Landhause in Holland befand, „und der König begerete, daß ich mich in die Unterhandlung dieses „Tractats einlassen solte: beratschlagte ich mich, weil ich gar nicht ge„neigt war, mich wieder mit Geschäften zu bemengen, ehe ich die Sa„che übernemen wolte, mit meinen Freunden in Holland, und schrieb „an den Herrn Secretarius Vernon, als meinen besondern Freund „in England: Ob es für mich ratsam wäre, mich wieder in Geschäf„te einflechten zu lassen? Worauf Herr Vernon dem wesentlichen In„halt nach antwortete: Daß mich dieses nur auf eine kurze Zeit ein„flechten würde; und daß es, weil ich an Ort und Stelle zugegen, und „überal mit den ausländischen Staatsbedienten bekant wäre, für den „König bequemer, ja auch für mich füglicher seyn würde, mich darzu „gebrauchen zu lassen, als für irgend einen andern, welcher sonst vor„

„setzlich

kungen Antheil gehabt, in Ausübung ihrer Treue und Pflicht sehr gefelet hätten; ingleichen, daß die Auswirkung oder Durchtreibung unmäßiger Schenkungen, wenn sie von irgend einem jeßigen

„setzlich herüber gefordert werden müste.„ Die Gemeinen giengen sodenn weiter, auch die Lords Orford, Somers und Hallifax anzuklagen; und überreichten, ohne sich an diesem Schrit genügen zu lassen, den 23sten April dem König eine Addresse, daß er den Grafen von Portland und die andern angeklagten Lords von seiner Person und Rathsversamlungen auf ewig entfernen möchte. Der König konte über dieses harte Verfaren gegen seine Räthe und Staatsbediente nicht anders als sehr unruhig seyn; da er wuste, daß der Feler, wenn es ja einer war, nur ein Feler der Beurtheilungskraft, und mehr ihm selber zuzuschreiben wäre, als denenjenigen, welche er dabey gebrauchet hatte. Allein, vermöge der englischen Höflichkeit hält man dafür, daß unsere Könige nichts ohne eingezogenen Rath vornemen, und folglich glaubet man, daß ihre Staatsbediente wegen der Vergehungen derselben Rede und Antwort geben müssen. Der König wuste sich zu mäßigen, und antwortete nichts weiter, als daß er niemanden zu seinen Diensten gebrauchen wolle, als solche Leute, welche die meiste Hofnung von sich gäben, daß sie das beiderseitige Vertrauen zwischen ihm und seinem Parlament unterhalten würden. Weil aber die Namen dieser Lords noch in dem Geheimenrath behalten wurden: so konte man daraus urtheilen, daß der König nicht gesonnen wäre, ihre Bitte zu bewilligen. Eine dergleichen Addresse war noch niemals mit einer vorhergegangenen Anklage verknüpfet worden. Die Gemeinen hatten zwar einen dergleichen Handel zu den Zeiten des Königs Carls des zweiten angefangen (50), da ein Staatsbedienter nicht nach ihrem Sin war, sie aber keine Sache hatten, auf welche sie eine Anklage gründen konten, daher sie dieses Mittel, eine Addresse wider ihn zu machen, ergriffen. Mit einer Addresse aber nach einer Anklage anzukommen, war ein neuer Versuch. Das war so viel als strafen vor dem Verhör, einer unverletzlichen Regel der Gerechtigkeit zuwider, vermöge welcher man kein Urtheil sprechen mus, ehe die Partey gehöret worden. Die Pairs von England bewiesen bey diesen kitzlichen Umständen grosse Klugheit und eine gute Gesinnung. Sie wurden über die Addresse der Gemeinen beunruhiget, und sahen es als ein böses Beispiel an, daß Leute bestrafet werden solten, ehe sie verhöret worden. Ausserdem machte dieses ihr Gericht lächerlich, da man schon bey der ersten Anbringung einer Anklage um eine Strafe Ansuchung that, und zwar um eine sehr harte Strafe; indem wenige übele Amtsverwaltungen ein häreteres

(50) Burnet Vol. 1 p. 259.

jetzigen Mitgliede des Geheimenraths, oder von irgend einem andern, der unter der gegenwärtigen oder einer vorhergehenden Regierung ein Geheimerrath gewesen, zu seinem eignen

teres Urtheil verdienen konten (51). Aus diesem Grunde hielten es die Lords für zuträglich, sich mit folgender Gegenaddresse an den König in das Mittel zu legen: daß sie nemlich, da die Gemeinen die Lords Portland u. s. w. angeklaget, und wider sie besondere Artikel einzubringen und dieselben zu beweisen Willens wären, bäten, daß Se. Majestät geruhen wolte, keine Andung über diese Lords ergehen zu lassen, ehe sie über die gedachten Anklagen verhöret, und, den Gebräuchen des Parlaments und den Gesetzen des Landes gemäs, das Urtheil gesprochen wäre. Auf diese Weise blieben die Sachen bis zum 5ten May in Ruhe, da das Haus der Pairs, weil die Gemeinen keine Artikel der Anklage wider die Lords eingegeben hatten, anfieng zu denken, daß ihre Mitglieder von den Gemeinen verklaget worden, ohne eine ernstliche Absicht, die Klage wider sie fortzusetzen. Sie schickten demnach eine Botschaft an die Gemeinen ab, dieselben zu erinnern, daß noch keine Klagartikel wider die angeklagten Lords wären beigebracht worden. Dieses pressete ihnen die Artikel wider den Lord Orford, auch bald hernach wider den Lord Somers, aus. Den 24sten eben dieses Monats schickten die Lords eine andere beschleunigende Botschaft an die Gemeinen ab, und nach diesem noch eine: Ihnen vorzustellen, daß dieses Verfaren, nachdem die Anklagen so lange rechtshängig gewesen, eine Beschwerde für die Personen, welche es angienge, und dem gewönlichen Herkommen der Parlamente nicht gemäs wäre. Sie drungen daher auf sie, ihre Anklagen wider den Lord Portland und Hallifax zu beweisen. Dieses veranlassete, daß die beiden Häuser mit einander zerfielen, indem die Gemeinen darauf bestanden, daß sie als Kläger die rechten Richter darüber wären, zu welcher Zeit die Artikel der Anklage hinauf gebracht werden müsten, und sie folglich nicht geschwinder zu Werke gehen wolten, als es ihnen gut dünkte. Die Warheit aber war diese, daß die Gemeinen, weil es mit ihren Beweisen mangelhaft aussahe (52), sich mit Forttreibung dieser Anklage nicht übereilen wolten; und die meisten unter ihnen fiengen an zu wünschen, daß sie sich niemals in diesen verdrieslichen Handel möchten eingelassen haben. Kurz, sie fanden, daß aus ihren Anklagen nichts heraus kommen würde, weil sie nicht die meisten Stimmen in dem Hause der Lords hatten, darüber, wie sie es verlangen würden, zu richten. Sie hatten sich daher zu einem kürzeren Wege entschlossen, den angeklagten Lords eine scharfe Andung zuzuziehen; indem

(51) Ibid. (52) Burnet Vol. 2 p. 267.

nen Nutzen oder Vortheil geschehe, ein grosses Verbrechen und üble Amtsverwaltung sey. Um ihre Empfindlichkeit noch weiter zu treiben, fielen die Gemeinen sogleich auf das Anklagen; wie

indem sie eine Addresse eingaben, daß dieselben von den Rathsversamlungen des Königs auf ewig entfernet werden möchten. Ihre Anklagen geschahen nur um der Formalität willen, und dieser Addresse einen Schein zu geben. Denn sie waren in der That Willens, die Sache ruhen zu lassen, weil sie glaubten, daß diese Lords durch dasjenige, was sie bereits gethan hatten, dergestalt bezeichnet worden, daß der König sie nirgend weiter gebrauchen könte; welches die Hauptabsicht bey ihrem Verfaren war. Da in einer Unterredung zwischen den beiden Häusern der Lord Haversham einige anzügliche Anmerkungen über die Anklagen der Gemeinen gemachet hatte: machten sie dieses jetzo zu einem Vorwande wegen ihrer Zögerung, indem sie sich weigerten, weiter zu verfaren, bis sie wegen der von diesem Lord ihnen angethanen Beschimpfung Genugthuung empfangen hätten, welche doch in nichts weiter bestand, als daß er gesaget hatte: daß es ein offenbarer Beweis sey, daß die Gemeinen diese Lords für unschuldig hielten, weil verschiedene Lords eben so sehr schuldig wären, welche doch die Gemeinen am Ruder der Geschäfte nahe um die Person des Königs bleiben liessen, so viel Schaden zu thun, als sie Lust hätten. Nachdem die Gemeinen eine Anklage wider den Lord Haversham, wegen dieser Rede, hinauf geschicket hatten; rechtfertigte dieser Lord in seiner Antwort hierauf dasjenige, was er gesaget hatte; und drung ferner darauf, daß die Anklage wider den Lord Portland sich auf keinen andern Tractat, als auf den vom Jahr 1699, beziehen könne, indem der Tractat von 1698 dem Hause der Gemeinen nicht eher als nach der Anklage wäre vorgeleget worden, und daß die Gemeinen sich parteiisch, ja so gar ungerecht, in dem Verfaren wider die angeklagten Lords bewiesen hätten, da sie den Grafen von Jersey, welcher den gedachten Tractat von 1699 wirklich als ein Gevolmächtigter, nebst dem Lord Portland, unterzeichnet, ingleichen den Herrn Secretarius Vernon, den Sir Joseph Williamson u. s. w. welche an eben diesen Handlungen Antheil gehabt, unangeklaget und an dem Ruder der Geschäfte bleiben lassen. Nachdem die Gemeinen die Artikel wider den Lord Hallifax (aber keine wider den Lord Portland) beigebracht hatten: schickten die Pairs eine andere Botschaft ab, ihnen ihre Anklage wider den Lord Portland zu Gemüte zu füren. Da sie aber fanden, daß dieselben nicht weiter verfaren wolten, die andern angeklagten Lords zum Verhör zu bringen: entschlossen sich die Pairs selber,

 sie

wie wir aus einem Briefe lernen, welcher vom Herrn Prior an den Grafen von Manchester geschrieben worden [a]). Die Personen, welche sie benanten, waren die Grafen von Portland

a) Welcher in Herrn Priors Negociations p. 171 vorhanden ist.

sie zu verhören. Dieses thaten sie also, und sprachen sie los; sie liessen auch die Beschuldigung wider den Lord Haversham, und die Anklage wider den Lord Portland, wegfallen, weil wider diesen keine Klagartikel beigebracht worden. Der Bischof Burnet saget *), daß die Enthaltung der Gemeinen, wider den Lord Portland Artikel zu formiren, dem König als eine Bezeugung ihrer Ehrerbietung gegen ihn vorgestellet worden: woraus, wenn es wahr ist, so viel erhellet, daß Lord Portland bey dem König annoch in grossen Gnaden gestanden habe. Das wilkürliche und in der That ungerechte Verfaren der Gemeinen brachte die Nation in eine grosse Gärung, indem ihr Betragen dem grösten Theil des Volks misfällig war, wovon in der kentischen Bitschrift, welche man dem Hause der Gemeinen überreichte, ein künes Zeugnis abgeleget wurde; und hernach wurde ihnen eine noch verwegnere Beschimpfung in dem bekanten Memorial angethan, welches den Namen, the Legions Letter (der Brief der Legionen), bekam, von welchem es hies, daß es im Namen von 200000 Menschen geschrieben worden. Dieses bestand aus Klagen über eine grosse Menge unrechtmäßiger und unverantwortlicher Handlungen der Gemeinen. Unter andern waren auch folgende angefüret, welche darzu dienen können, die Gedanken der Leute überhaupt von den neulich ergriffenen Maasregeln anzuzeigen.

„1) Den König durch Addressen zu ersuchen, daß er seine Freun„de wegen blossen Argwons, vor einem gesetzmäßigen Verhör, oder „dem Beweis irgend eines Klagartikels, absetzen solle, ist unrechtmäs„sig, eine Umkehrung der Gesetze, und eine Volziehung der Strafe vor „gesprochenem Urtheil, wider den wahren Sin der Gesetze, welche einen „jeden für einen guten Menschen halten, bis sich etwas äussert, das „Gegentheil darzuthun.

„2) Ein verzögerndes Verfaren, nach angebrachter Klage auf „Leib und Leben, um den ehrlichen Namen der Personen anzuschwär„zen, ohne die That zu beweisen, ist unrechtmäßig und unterdrü„ckend, für die Freiheit der Engländer verderblich, eine Verzö„gerung der Gerechtigkeit, und ein Vorwurf wider die Parla„mente.

„3) Wenn

*) Ibid. p. 274.

land und Albemarle, und die Artikel, worauf sie sich berlesen, waren diese, weil sie unmäßige Schenkungen für sich selber ausgewirket hätten b). Mit dieser Anklage kam es jedoch nicht

b) Ibid.

„3) Wenn man verstattet, daß der Person des Königs unverschämte und unanständige Vorwürfe öffentlich in dem Hause gemachet werden, insonderheit von dem unverschämten Scheusal der Parlamente, dem Johan How, welcher öffentlich gesaget: daß der König einen treubrüchigen Tractat gemachet habe, seine Nachbaren zu berauben; damit anzuzeigen, daß der Theilungstractat (welcher in allen Stücken eben so billig war, als einem Menschen sein Haus in die Luft zu sprengen, um einem andern seines zu retten,) ein Complot des Königs gewesen, um die Krone Spanien des ihr gebürenden Rechtes zu berauben: so heisset solches so viel, als aus dem Hause ein Billingsgate (einen Fischmarkt) machen. Und wenn ihr wider die Absicht und Meinung der Freiheit der Rede, auf welche ihr, als auf ein Recht, Anspruch machet, euch aufwerfet, eurem Landesherrn Trotz zu bieten: so ist dieses von Parlamentern anstößig, pflichtvergessen und unanständig, und gereichet dem ganzen Volk zum Vorwurf.„

Es kam um diese Zeit eine Schrift über den Inhalt dieser Anklagen zum Vorschein (53), von welcher man glaubet, daß sie von dem Dechanten Swift geschrieben worden; welche folgende Anmerkungen enthält. Er saget: „Wenn etliche wenige dem Volk gefällige Redner, wegen eines persönlichen Grols, oder ihrem Hochmut Narung zu geben, daß sie sich an der Spitze einer Partey befinden, oder als zu einem Mittel der Beförderung; wenn, sage ich, solche Leute, da der Staat sonst ruhig seyn würde und ausserdem Angelegenheiten von der grössesten Wichtigkeit unter Händen hat, einen Miltiades (den Lord Orford) anklagen nach einem grossen Siege zur See, und (den La Hogve) weil er die persische Flotte nicht verfolget; wenn sie den Aristides (Lord Somers), den Man, der in der Wissenschaft und Ausübung ihrer Gesetze unter ihnen am besten erfaren ist, wegen eines blinden Argwons verklagen, als ob er auf eine wilkürliche Weise verfare; wenn sie den Pericles (Lord Hallifax), nach allen seinen Diensten, wegen etlicher nichtswürdiger Rechnungen anklagen; oder wenn sie den Phocion (Lord Portland) anklagen, wegen keines andern Verbrechens, als weil er Unterhändler „bey

(53) Discourse of the Contests in Athens and Rome.

nicht zu Stande, sondern die Gemeinen beschlossen, eine Addresse bey dem König anzubringen, daß keiner, der nicht aus seinen Ländern gebürtig wäre, ausser Sr. königlichen Hoheit dem

„bey einem Tractat zum Frieden und zur Sicherheit seines Vaterlan„des gewesen: so kan ja wol die Fortdauer eines solchen Verfarens auf „nichts anders hinaus laufen, als die Leute gänzlich von allen tu„gendhaften Thaten abzuschrecken, und folglich den Staat in das „Verderben zu stürzen.„ Das war gewis von dem Parlament gar nicht nach der Staatsklugheit gehandelt, daß sie den Anschlägen des Königs **Wilhelm** einen solchen Schimpf anthaten, zu einer Zeit, da sie den Glauben und das Ansehen derselben auf eine vorzüglichere Weise hätten unterstützen sollen, weil er notwendig an der Spitze des nächstens bevorstehenden Bündnisses stehen muste, gleichwie er an der Spitze des vorigen gestanden hatte; da hingegen die Untersuchung der Sache des Theilungstractats der gemeinschaftlichen Sache keinen Nutzen schaffen konte, sondern dieselbe gewis aufhalten und schwächen muste. Es scheinet aber ziemlich klar zu seyn, daß diese Sache blos wegen eines Parteigeistes und persönlichen Grols wider diese **Lords** angefangen worden (*); indem die andern, welche eben so sehr, als sie, verwickelt waren, nicht zur Rechenschaft gezogen wurden. Es giebt wenige Rechtshändel von dieser Art, in welchen nicht viel Privatgrol, Eigennutz und Empfindlichkeit mit den Absichten auf das gemeine Beste verknüpfet sind. Die angeklagten **Lords** waren die Häupter der **Whigs**, und hatten lange ohne Einspruch bey Hofe geherschet; und die **Tories**, welche ihnen nachfolgeten, hatten vielleicht eben so sehr zur Absicht, dieselben zu verhindern, daß sie nicht wieder in ihre Posten eingesetzet würden, als sie wegen Betreibung des Theilungstractats zur Rechenschaft zu ziehen. Der Bischof **Burnet** saget (54), die Sache sey eine Wirkung des Einflusses und der heimlichen Ränke von **Frankreich** gewesen, welches alle seine Werkzeuge darzu gebrauchet, uns in dergleichen Schwierigkeiten und einheimische Zwistigkeiten zu verwickeln, welche unsere Aufmerksamkeit ganz von den auswertigen Angelegenheiten abziehen möchten. Oder wenn ja die Sache nicht eine Wirkung französischer Antriebe gewesen: so war es wenigstens die Feindseligkeit einer Partey, die dahin gieng, diejenigen, welche dem

*) Hist. of the Revolutions of Spain, 8vo Vol. 5 p. 270. (54) Burnets Hist. of his own times, Vol. 2 p. 274.

dem Prinz en Georg von Dännemark, zu den Rathsversamlungen des Königs in England oder Irland gezogen werden möchte. Dieser Streich zielete, wie es leicht zu sehen ist, hauptsächlich auf die beiden Lieblinge, den Lord Portland und Albemarle. Da aber der König es nicht für dienlich hielt, eine dergleichen Addresse anzunemen: hatte er doch keinen andern Weg übrig, die Einreichung derselben zu verhindern, als diesen, daß er unversehens in das Haus der Lords gieng, zu den Billen, welche fertig waren, seine Einwilligung gab, und der Sitzung ein Ende machte; welches der König sogleich am folgenden Tage that. Der Theilungstractat war die letzte öffentliche Handlung, womit wir den Lord Portland beschäftiget gefunden, indem das nächstfolgende Jahr nach seiner Anklage, nemlich 1701, dem Leben seines königlichen und freigebigen Herrn, des Königs Wilhelm des 3ten, ein Ende machte. Jedoch starb dieser König nicht, ohne sogar in seinen letzten Augenblicken zu zeigen, daß seine Hochachtung und Zuneigung gegen den Lord Portland sich nicht eher als mit seinem Leben endige. Denn da der König eben den Geist aufgeben wolte: fragte er, wiewol mit schwacher Stimme, nach den Grafen von Portland; ehe aber dieser Lord noch kommen konte, lag der König schon ganz sprachlos. Da indessen der Graf sein Ohr so nahe, als möglich war, dem König an den Mund hielt: merkte man, daß sich seine Lippen rüreten; er hatte aber nicht Kräfte genug, seine Gedanken gegen diesen Lord auszudrücken, sondern ergrif ihn, zum letzten Zeugnis der gegen ihn getragenen herzlichen Zuneigung, bey der Hand, fürete dieselbe mit grosser Zärtlichkeit zu seinem Herzen c), und gab

c) Burnets History of his own times, Vol. 2 p. 303.

dem König treulich gedienet hatten, zu Grunde zu richten (55), und andere abzuschrecken, daß sie sich nicht so tief in seine Angelegenheiten verwickeln möchten, als diese Lords gethan hatten. Man vergleiche die Artikel, Somers (Lord Somers), Russell (Graf von Orford), und Mountagve (Graf von Hallifax).

(55) Hist. of the Revolutions of Spain, 8vo, Vol. 5 p. 269. 270.

gab bald hernach seinen Geist auf. Dieser Lord war vorher bey des Königs letzten Willen und Testamente, welches 1695 im Haag verfertiget worden, Zeuge gewesen, und hatte dasselbe mit unterschrieben. Man saget auch [d]), daß der König Wilhelm, in dem Winter, in welchem er gestorben, dem Lord Portland, da sie miteinander in dem Garten zu Hamptoncourt spatzieren gegangen, erzälet habe, daß er merke, wie es mit seiner Gesundheit sehr schnel abneme, und daß er nicht einen andern Sommer mehr werde erleben können; daß er aber diesem Lord befolen habe, hievon nicht eher als nach Sr. Majestät Tode Erwenung zu thun. Man erzälet uns [e]), daß der Lord Portland zur Zeit des Todes des Königs Aufseher von dem grossen Park zu Windsor gewesen, und nach der Königin Anna Gelangung zum Thron abgesetzet worden; uns wird aber doch die Zeit nicht bekant gemacht, da dieser Lord zuerst zum Besitz dieses Postens gekommen. Nach des Königs Wihelmi Tode lies sich der Graf in keine öffentlichen Geschäfte mehr ein, wenigstens nicht auf eine offenbare Art [f]); sondern erwälete auf eine sehr exemplarische Weise eine eingezogne Lebensart auf seinem Landsitze zu Bulstrode in der Grafschaft Bucks, wo er eine Freischule erbauete und reichlich begabete, auch viele andere Werke der Liebe ausübte. Dieser Lord fand einen bewundernswürdigen Geschmack am Gartenbau, und hatte ein grosses Vergnügen daran, seine eigne Gärten auszubessern und zu verschönern, welche er sehr zierlich und merkwürdig machte. Endlich wurde er an einer Pleurisie und hitzigen Fieber krank, und starb nach einer wöchentlichen Krankheit [g]) den 23sten November 1709, im einundsechzigsten Jahr seines Alters, so daß er ein sehr reichliches Vermögen hinterlies, indem er zu der Zeit für den reichsten Unterthan in Europa gehalten wurde [h]). Sein Körper wurde, nachdem er nach Londen gebracht worden, den dritten Decem-

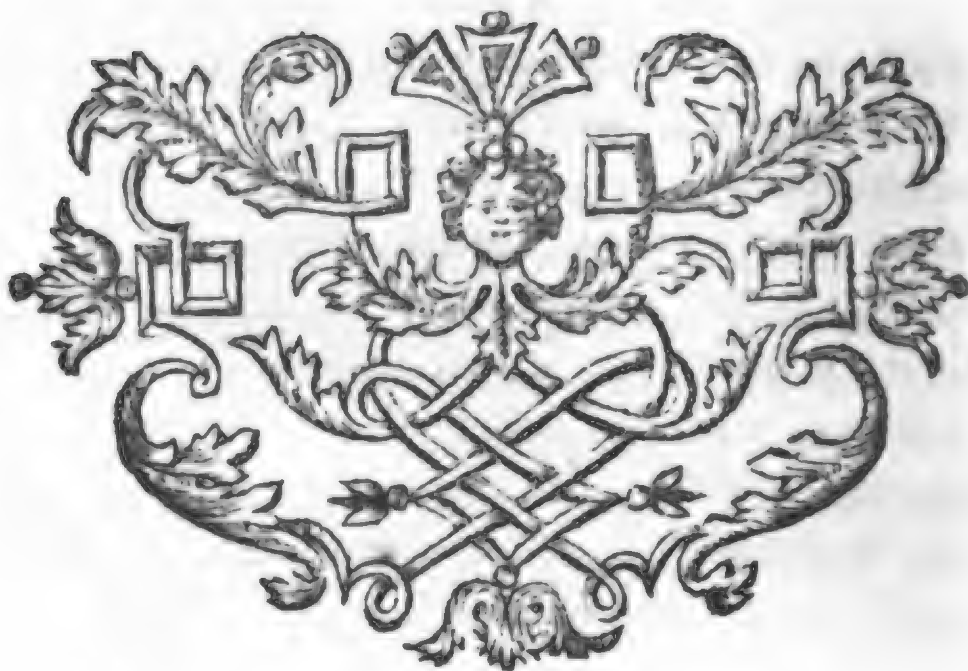
d) Life of King William, Vol. 3. Compleat hist. Vol. 3 p. 839. Hist. of Europe anno 1709. e) Mackeys Characters of the English and Scotch nobility, p. 62. f) Collins Peerage of England, Vol. 1 p. 311. g) Ibid. h) Mackeys Memoirs, p. 62.

December mit grossem Leichengepränge, aus seinem Hause in St. James Sqvare, nach der Westminsterabtey gefüret, und daselbst in dem Gewölbe unter dem Fenster gegen Morgen, in der Capelle Heinrichs des 7ten, begraben. Dieser Lord hatte zu seiner ersten Gemalin [i]) die Anna, eine Tochter des Hofmarschals Sir Eduard Villiers und Schwester Eduards Grafen von Jersey, damalige Kammerfräulein der Maria, Prinzeßin von Oranien, der königlichen Gemalin Königs Wilhelmi des 3ten: mit welcher er drey Söhne und fünf Töchter erzeuget, nemlich den Wilhelm, welcher in seiner Kindheit starb; den zweiten Sohn Heinrich, welcher nachgehends zum Grafen und Herzog von Portland ernant wurde; und einen andern Wilhelm, welcher jung in Holland starb [k]). Die älteste Tochter, Lady Maria, vermälete sich mit Algernoon Grafen von Essex, und nach dessen Absterben mit dem hochwohlgebornen Coniers D'Arcy, Esqv. dem einigen Bruder Roberti, weiland Grafen von Holderneß. Die zweite Tochter, Lady Anna Margareta, heiratete den Herrn Duyvenvorde, einen der vornemsten von Adel in Holland [l]). Die dritte Tochter, Lady Franciscа Wilhelmina, heiratete den Wilhelm Lord Byron, und starb den 31sten Martii 1712. Lady Eleonora, die vierte Tochter, starb unverheiratet. Lady Isabella, die jüngste Tochter, vermälete sich mit Evelyn Pierpont, Herzog von Kingston, und starb den 23sten Februarii 1727-28 [m]). Unser Lord nam den sechzehnten May im Jahr 1700 zur zweiten Gemalin die Jane [n]), die sechste Tochter des Baronets Sir Johan Temple von East Sheen in der Grafschaft Surrey, eine Schwester Heinrichs Lord Viscount Palmerston, und Witwe Johannis Lord Berkeley von Stratton. Von dieser Gemalin (welche im Jahr 1726 Gouvernantin der drey jungen Prinzeßinnen der ältesten Tochter des jetzigen Königes war,) hatte er zwey Söhne [o]): den Wilhelm, einen von den Edlen von Holland, der sich im

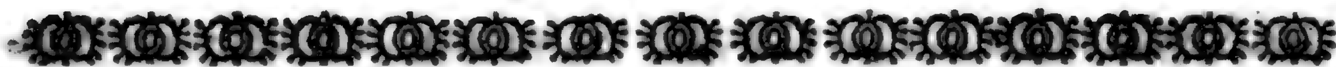
i) Peerage of England vbi supra. k) Ibid. l) Ibid. m) Ibid. n) Ibid. o) Ibid.

im Jahr 1733 mit Charlotta Sophia Hedwig Eleonora, Gräfin von Altenburg, einigen Tochter Antonii Grafen von Altenburg, Herrn von Varel, Kniphausen u. s. w. in Teutschland vermälete; und Carolum Johannem, einen Kriegsbedienten in den Diensten der Generalstaaten: ingleichen vier Töchter p). Die Lady Sophia, welche den 24sten Martii 1728-29 mit Sr. Gnaden Heinrich de Grey, Herzog von Kent, vermälet wurde. Die Lady Elisabet, welche den Dr. Heinrich Egerton, Bischof von Hereford, einen Bruder Sr. Gnaden des Scroop, Herzogs von Bridgewater, heiratete q). Lady Harriot, welche mit Jacobo Hamilton, Viscount von Limerick im Königreiche Irland, vermälet wurde r). Die Lady Barbara, welche unvermält geblieben.

p) Ibid. q) Ibid. r) Ibid.



XXV. Le-



XXV.
Lebensbeschreibung des Heinrich Bentink, Grafens von Portland.



Bentink (Heinrich) der zweite Sohn **Wilhelmi** Grafen von **Portland** *), wurde, da er annoch ein Gemeiner war, in zweien **Parlamenten** a), unter der Regierung der Königin **Anna**, zu einem der **Deputirten** für die Grafschaft **Southampton** erwälet; und den einundzwanzigsten Julii im Jahr 1710 zu einem Hauptman des ersten Haufens der Leibwache zu Pferde, in die Stelle des Grafen von **Albemarle** ernant. Er wurde von dem hochseligen Könige in einem ofnen Briefe, welcher den sechzehnten Julii 1716 datiret ist, zum **Marquis** von **Tichfield** in **Hampshire** und zum Herzog von **Portland** erhoben. In diesem ofnen Briefe, worin er erhoben wurde, sind diese merkwürdigen Ausdrücke enthalten, welche die gerechte Empfindung darthun, die der hochselige König von den verräterischen Anschlägen der Staatsbedienten, im letzten Jahre der Königin, wider die protestantische Erbfolge und die Freiheiten unsers Vaterlandes gehabt. Es heisset daselbst von dem jetzt zu einem Herzog ernanten **Lord Portland**: „Er beförderte das grosse Werk der „Thronfolge in der protestantischen Linie mit der äussersten Gefar seiner Güter und Ehrenstellen, zu einer Zeit, da sich unsre Thronfolge in einer höchstdringenden Gefar befand. Er „stund wider alle Verheissungen und wiederholten Anträge eines „Hofes unbeweglich; und erklärete sich öfters, wie bereitwillig „er wäre, seinen hohen Posten bey der Leibwache der vorigen „Köni-

*) Siehe den vorhergehenden Artikel.

a) Peerage of England. Vol. I p. 312.

„Königin niederzulegen; dessen er endlich auf eine ausseror„dentliche Weise beraubet wurde, weil er besorgte, daß er „durch die scheinbaren Eingebungen der Dankbarkeit angerei„ßet werden möchte, sich in Maasregeln einzulassen, welche „darauf hinauslaufen konten, die Freiheiten seines Vaterlan„des zu verraten b)." Da sich der König im Jahr 1717 nach Cambridge erhob, und die Feierlichkeit, verschiedene academische Gradus anzunemen und zu ertheilen, der Gewonheit gemäs in seiner königlichen Gegenwart verrichtet wurde: wurde der Herzog von Portland zum Doctor der Rechten ernant. Er war auch einer von den Kammerherren des hochseligen Königs, und wurde den neunten September 1721 zum Oberfeldherrn und Statthalter der Insel Jamaica ernant; woselbst er den 4ten Julii 1726 im fünfundvierzigsten Jahre seines Alters an einem Fieber den Geist aufgab, so daß man ihn sehr bedauerte, indem er ein sehr vortrefliches edelmütiges und höfliches Betragen an sich hatte, und durchgängig für einen der volkommensten Edelleute bey Hofe gehalten wurde c). Die Erziehung des Herzogs hatte diese Merkwürdigkeit an sich, daß er die zwey grössesten Geschichtschreiber seiner Zeit zu Lehrmeistern gehabt, den Dr. La Vassor, einen Patrem Oratorii in Frankreich, welcher die protestantische Religion annam und darauf dieses Königreich verlies, und nach ihm den Herrn Rapin de Thoyras, den Verfasser der Geschichte von England A) d). Der gute Fortgang ihrer Bemühungen äusserte sich

b) Oldmixons hist. of England, Vol. 2 p. 620. c) Oldmixon vbi supra. d) Preface to Rapins History of England.

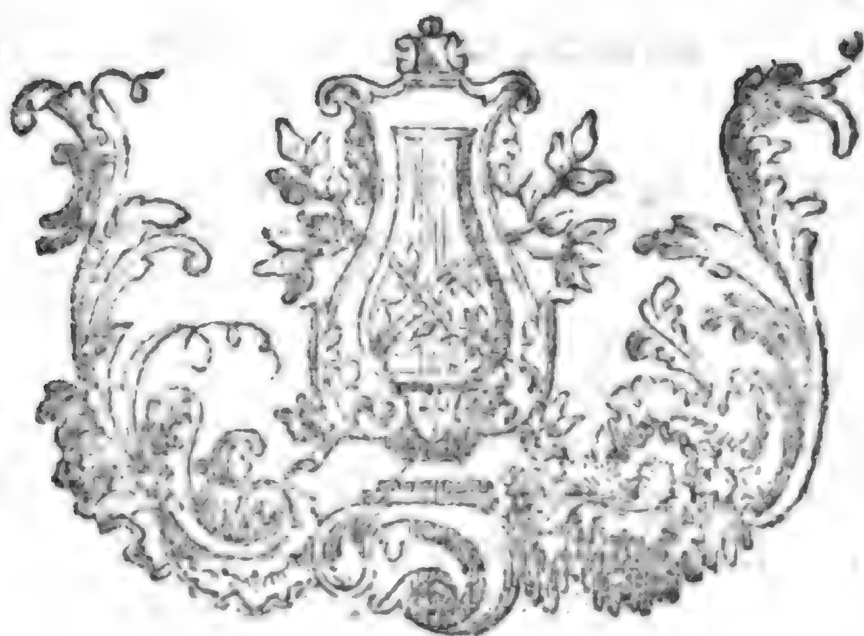
A) In dem Leben des Herrn Rapin, welches der Vorrede zu seiner Geschichte von England eingerücket ist, wird gemeldet, daß sich im Jahr 1693 der Graf von Portland, da er von dem Character des Herrn Rapin gehöret, entschlossen habe, denselben zum Hofmeister seines Sohnes (des weiland Herzogs von Portland,) zu machen. Diesem zu Folge empfieng Herr Rapin, da er gar nicht an die Sache dachte, in Irland, wo er sich damals aufhielt, einen Befel von dem Könige, sich sogleich nach England zu begeben, und sein Amt eines Hofmeisters anzutreten. Der König legte ihm auch ein järliches Gehalt

sich aus des Herzogs vortreflichen Auffürung bey der Statthalterschaft von Jamaica. Der Herzog vermälete sich mit der Lady Elisabet Noel [e]), ältesten Tochter und Miterbin des Writhiothesly Baptista Noel, Grafen von Gainsborough, von welcher er verschiedene Kinder hatte, und zwey Söhne und drey Töchter als seine Nachkommen hinterlies: nemlich Wilhelmum den jetzigen Herzog von Portland, und den Lord George, welcher jetzo ein Officier in des Königs Diensten ist, und von welchem der hochselige König ein Pate war, indem er den 27sten December 1715 geboren worden; die Lady Anna, Lady Isabella und Lady Amalia. Der Herzog hatte seinen ältesten Sohn, Wilhelm, den jetzigen Herzog von Portland, zum Nachfolger, welcher nach dreijärigen Reisen in Frankreich und Italien im Jahr 1733 nach England zurück kehrete [f]).

e) Peerage of England, Vol. 1 p. 312. 313. f) Ibid.

halt von hundert Pfunden bey, bis zu einer solchen Zeit, da er ihn besser versorgen würde, welches jedoch niemals geschehen; und er genos sein Gehalt nur so lange der König lebte, nach dessen Absterben ihm solches abgenommen, und ihm anstat desselben eine Stelle von mäßigen Einkünften angewiesen wurde ([1]).

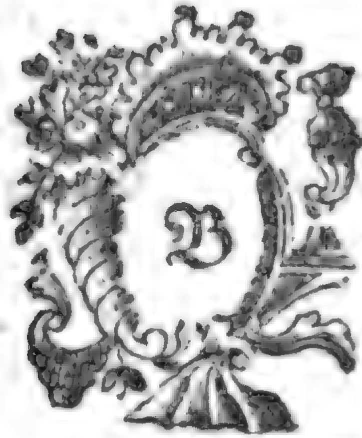
(1) Preface to Rapins Hist. of England.





XXVI.

Lebensbeschreibung des Johan Benbow.



Benbow (Johan) ein Viceadmiral des blauen Geschwaders und einer der vortreflichsten englischen Seefarer, von welchen in unsern Geschichten Meldung geschiehet. Er wurde um das Jahr 1650 geboren, und stammete von einer sehr alten, verdienten und ansenlichen Familie in Shropshire ab a), obgleich sein Vater, der Oberste Johan Benbow, und die meisten von seinen Anverwandten, durch ihre pflichtmässige Anhängigkeit an die Sache des Königs Carl des ersten, und durch ihre Bereitwilligkeit, welche sie bezeigten, dem König Carl dem zweiten zur Wiedererlangung seiner Rechte beizustehen, da er mit dem schottischen Kriegesheer bis nach Worcester heranrückte, sehr herunter gekommen waren. Wegen dieser zufälligen Armut haben einige diesen Admiral als einen Man von schlechtem Herkommen vorgestellet; welches der Warheit ganz zuwider ist, wie der Leser in den Anmerkungen sehen wird A). Sein Vater, der ihm bey noch sehr jungen Jah-

a) Das Publicum hat diese Nachrichten dem verstorbenen Paul Calton, Esqv. zu verdanken, welcher sich mit einer von den Töchtern und Miterbinnen des Viceadmiral Benbow verheiratet hatte.

A) Diesen Punct ein wenig aufzuklären, und die Welt von der in dem Texte behaupteten Sache zu überzeugen, wird es nötig seyn, von dem Vater und Vetter dieses Edelmans einige Nachricht zu ertheilen; und die Umstände, welche ich anfüren werde, sind so beschaffen, daß sie nicht vielen Raum einnemen, auch den Leser durch ihre Trockenheit nicht ermüden oder verdrieslich machen werden. Da die bürgerlichen Kriege ausbrachen, begab sich der König Carl der erste, weil er sich stark auf die Gewogenheit der Einwoner dieses Landes verlies, in eigner Person nach Shrewsbury, und zog den 20sten September 1642

Jahren starb, hinterlies seinem Sohne Johannes keinen andern Unterhalt, als den von der Handthierung, zu welcher er war

1642 in diese Stadt ein. Er that an eben diesem Tage eine öffentliche Erklärung, daß er diesen Krieg nicht aus Durst nach Blut, oder nach Eroberungen, oder nach Macht füre, sondern aus einer Begierde, seine eigene bestens gegründete Rechte und seines Volks Rechte zu erhalten; so daß er entschlossen wäre, dafern es ihm GOtt hierin gelingen liesse, sich eben so zärtlich gegen die Freiheiten des Parlaments zu beweisen, als gegen seine eignen Vorrechte. Auf diese Erklärung kamen die Lords Neuport und Littleton, nebst dem grössesten Theil des niedern Adels von dem Lande, herein, und boten dem König ihre Dienste an (1). Unter diesen waren Thomas Benbow und Johan Benbow, Esquires, beide begüterte Männer, und beide Obersten in des Königs Diensten. Nachdem die Angelegenheiten des Königs in Verwirrung geraten waren, entferneten sich diejenigen Edelleute, welche unter seinem Kriegesheer gedienet hatten, ein jeder zu seiner Heimat, und lebeten daselbst so eingezogen, als ihnen möglich war. Allein, obgleich ihr Ansehen sehr herunter gekommen, und ihre Güter grossentheils zu Grunde gerichtet waren, blieb doch ihr Eifer ungedämpfet, und sie griffen sich mit so willigem Muth in den Diensten des Königs Carl des 2ten an, als ob sie dadurch, daß sie seinem Vater gedienet, niemals das geringste gelitten hätten (2). So grossen Vorzug hat das Triebwerk pflichtmäßiger Treue vor der Treubrüchigkeit. Da also dieser Fürst aus Schotland gegen Worcester heran rückte: kamen die beiden Benbows, nebst andern Edelleuten aus der Grafschaft Salop, ihn zu begleiten, und wurden, nachdem sie zur Unterstützung ihres Landesherrn tapfer gefochten, von den Rebellen beide gefangen genommen. Diese unglückliche Schlacht wurde den 3ten September 1651 gehalten; und bald darauf hielt man zu Chester ein Kriegsrecht, in welchem der Oberste Mackworth als Präsident sas, und der Generalmajor Mitton, und andere geschworne Freunde dieser Partey, Beisitzer waren, von welchen zehn Edelleute von den vornemsten Familien in England blos darum, weil sie eine Kundschaft mit dem König unterhalten hatten, zum Tode verurtheilet, auch fünfe von denselben hingerichtet wurden (3). Sodenn schritten sie zum Verhör des Sir Timotheus Featherstonhaugh, des Obersten Thomas Benbow, und des Grafen von Derby, weil sie in seinen Diensten gestanden hatten. Sie wurden alle verurtheilet; und um in verschiedenen Gegenden des Landes ein desto grösseres Schrecken einzujagen, wurde dem Grafen von Derby zuerkant, daß er den 15ten October

(1) Clarendons History of the Rebellion, p. 248. (2) Bates elenchus motuum, P. 2 p. 122. (3) Heaths chronicle, p. 102.

war erzogen worden, welches das Seewesen war; einer Handthierung, zu welcher er von Natur eine grosse Neigung hatte, und

zu Bolton vom Leben zum Tode gebracht werden solte. Sir Timotheus solte den 17ten zu Chester enthauptet, und der Oberste Thomas Benbow den 19ten zu Shrewsbury erschossen werden. Diese Urtheile wurden an den verschiedenen Orten volzogen; welches, wie ich glaube, hinlänglich beweiset, daß die Benbows damals oder doch ohnlängst, eine gar ansenliche Familie in Shropshire gewesen (4); weil man sonst den Obersten schwerlich mit einer so guten Geselschaft würde zur Welt hinaus geschicket haben. Der Oberste Johan Benbow machte sich nach einer kurzen Gefangenschaft aus dem Staube, und lebte insgeheim in seinem Vaterlande bis nach der Wiederherstellung des Königs, da er ein hohes Alter hatte, und doch noch so viel Lust bezeigte, sich seinen Unterhalt zu erwerben, daß er gern ein kleines Amt annam, welches das Geschütz in dem Tower betraf, welches ihm gerade ein solches Einkommen brachte, daß es hinreichte, sich und seine Familie, ohne Gefar zu verhungern, zu unterhalten. In diesen Umständen befand er sich, da kurz vor dem Ausbruch des ersten Krieges mit den Holländern der König in den Tower kam, die Magazine in Augenschein zu nemen. Daselbst warf derselbe sein Auge auf den ehrlichen alten Obersten, welcher nunmehr seit zwanzig Jahren an einem schönen Kopfe mit grauen Haren kentlich gewesen war. Der König, dessen Gedächtnis eben so schnel als sein Auge war, erkante ihn bey dem ersten Anblick, und gieng sogleich hin, und umarmete ihn. Er sagte: Mein alter Freund, Oberst Benbow, was macht ihr hier? Der Oberste antwortete: Ich habe ein Amt von achtzig Pfunden järlichen Einkommens, in welchem ich Eurer Majestät mit eben so gutem Muth diene, als wenn es mir viertausend einbrächte. Ach! sagte der König, ist das alles, was man für einen alten Freund zu Worcester hat finden können? Oberst Legge bringt diesen Edelman morgen zu mir, und ich wil für ihn und seine Familie sorgen, wie es sich für mich schicket. So kurz aber auch die Zeit war, erlebte es doch der Oberste nicht, daß er die Wirkungen dieses gnädigen Versprechens hätte geniessen oder auch nur Anspruch darauf machen können. Denn der Eindruck von der Dankbarkeit und Gnade des Königs überwältigte seine Geister dermassen, daß er sich auf eine Bank setzte, und seinen Geist aufgab (5), ehe der König noch recht aus dem Tower war. Man kan sich leicht vorstellen, daß unser Herr Benbow, weil er damals sehr jung war, durch den Verlust seines Vaters,

(4) Magn. Britan. et Hibern.

(5) Aus der von dem verstorbenen Paul Calton, Esqv. erhaltenen Nachricht.

und wobey es ihm so glücklich von statten gieng, daß er, ehe er noch dreißig Jahr alt war, Schifspatron und grossen Theils Eigentümer von einem Schiffe wurde, welches die Benbow-Fregatte hies, und bey der Handlung im mitteländischen Meer gebraucht wurde: wobey er sich vermutlich ein gutes Vermögen würde erworben haben, wenn nicht ein Zufal, der ihm bey der letzten Schiffart, welche er that, begegnete, seinen Glücksumständen einen neuen Schwung gegeben und ihn dahin gebracht hätte, unter der brittischen Flotte mit so grossem Ruhme für ihn selbst, als gutem Glück für sein Vaterland, zu dienen, welchem er viele und zwar sehr erhebliche Dienste leistete. Im Jahr 1686 wurde der Capitain Benbow auf seinem eignen vorerwenten Farzeuge, auf seiner Fahrt nach Cadix, von einem saleischen Seeräuber angegriffen; wider welchen er sich, ob er ihm gleich an der Zahl der Leute sehr ungleich war, mit der grösten Tapferkeit vertheidigte, bis endlich die Mohren bey ihm an Bord kamen, die aber aus dem Schiffe mit Verlust von dreizehn Man bald wieder heraus geschlagen wurden, welchen der Capitain Benbow die Köpfe abzuhauen und sie in ein Fas, worin die Peckel von Schweinfleische war, zu werfen befal. Da er zu Cadix anlangte, trat er daselbst an das Land, und befal einem Negrosclaven, mit den Mohrenköpfen in einem Sacke ihm zu folgen. Er war kaum an Land getreten, da die Zolbedienten seinen Sclaven befragten: Was er in seinem Sacke hätte? Worauf der Capitain antwortete: Es wären eingesalzene Eswaaren zu seinem eigenen Gebrauch. Die Zolbedienten antworteten: das kan seyn, wir müssen aber darauf dringen, sie zu sehen. Der Capitain fürete dagegen an: Er wäre daselbst kein Fremdling, er wäre nicht gewohnt, Kaufmanswaren bey sich zu füren; und stelte sich, als ob er es übel ausnäme, daß man auf ihn einen Verdacht hätte. Die Zolbedienten sagten ihm: die Obrigkeitspersonen

ters, ehe er noch von den Versprechungen des Königs einige Wirkung verspüret, ein vieles müsse gelitten haben; es ist aber gar nicht warscheinlich, daß er jemals eines Schiffers Junge solte gewesen seyn, wie einige Schriftsteller behauptet haben.

seinen säßen nicht weit von dannen, und wenn sich diese mit seinen Worten zufrieden gäben: so könte sein Sclave die Eswaren tragen, wohin er wolte; sonst aber stände es nicht in ihrem Vermögen, in eine dergleichen Freilassung einzuwilligen. Der Capitain lies sich den Vorschlag gefallen, und sie giengen nach dem Zolhause fort. Herr Benbow gieng voran, sein Knecht in der Mitte, und die Zolbedienten hinter her. Die Obrigkeitspersonen begegneten dem Capitain Benbow, da er vor sie kam, mit vieler Höflichkeit; sie sagten zu ihm, daß es ihnen leid thäte, über eine solche Kleinigkeit eine Untersuchung anzustellen; weil er sich aber geweigert hätte, das, was in seinem Sacke enthalten wäre, ihren Zolbedienten zu zeigen: so würden sie durch die Beschaffenheit ihrer Aemter genötiget, zu begeren, daß er ihnen solches sehen liesse, und da sie nicht zweifelten, daß es eingesalzene Eswaren wären, so hätte die Vorzeigung derselben auf keinerley Weise etwas zu bedeuten. Ich habe es euch ja gesaget, antwortete der Capitain ganz ernsthaft, daß es eingesalzene Eswaren zu meinem eigenen Gebrauch seyn. Cäsar wirf sie hier hin auf den Tisch, und dafern sie euch anständig sind, meine Herren, so stehen sie zu euren Diensten. Die Spanier entsetzten sich bey dem Anblick der Mohrenköpfe über die Maassen, und erstauneten nicht weniger über die Erzälung der Begebenheit des Capitains, welcher mit einer so kleinen Macht eine solche Menge von Barbarn zu überwinden im Stande gewesen. Sie schickten eine Nachricht von der ganzen Sache an den Hof zu Madrid, und der damalige König von Spanien, Carl der 2te, fand daran ein solches Vergnügen, daß er den englischen Capitain durchaus sehen wolte; welcher eine Reise an den Hof vornam, wo er mit vielen Bezeugungen einer Ehrerbietung empfangen wurde. Se. catholische Majestät liessen ihn nicht allein mit einem anständigen Geschenke wieder von sich, sondern geruheten auch, ihm zum Vortheil einen Brief an den König Jacob zu schreiben, welcher dem Capitain bey seiner Rückkunft ein Schif gab, welches seine Einfürung bey der königlichen Flotte war. Nach der Staatsveränderung (Revolution)

lution) gab man ihm beständig zu thun, und er wurde öfters auf Verlangen der Kaufleute angewiesen, in dem Canale zu kreutzen; woselbst er sowol durch Beschützung unsrer eigenen Handlung, als durch Zerstörung und Bedrengung der Handlung der Feinde, sehr grosse Dienste leistete. Er wurde auch gemeiniglich zur Bombardirung der französischen Häfen erwälet, wobey er die unerschrockenste Herzhaftigkeit bewies; indem er sich in eigner Person auf seinem Bote dahin begab, die Kriegesbaumeister anzufrischen und zu bedecken, welchen es aus diesem Grunde sehr darum zu thun war, daß er, wenn sie auf dergleichen gefärliche Unternemungen ausgiengen, die Bedeckungsschiffe anfüren möchte, indem sie wohl wusten, daß er sie hiebey nicht weiter blos stellen würde, als es schlechterdings notwendig wäre, und daß er sie nicht darzu bringen würde, sich in irgend eine Art der Gefar zu wagen, an welcher er nicht selber willig Antheil näme. Es ist gewis, daß verschiedene von diesen erschrecklichen Bombardirungen eine grosse Wirkung gehabt, verschiedene Häfen zerstöret, und die Franzosen, aller Vorsichtigkeiten ohnerachtet, welche die Regierung gebrauchen konte, sie bey Muth zu erhalten, in das äusserste Schrecken gesetzet haben B). Die Lebhaftigkeit und Betreibsam-

B) Bey Fällen von dieser Art ist es nichts anders als billig, sich auf wirkliche Begebenheiten zu gründen, damit der Leser, wenn er weiter gehet, von der Warheit dessen, was behauptet wird, möge überzeuget werden. Es wird also nötig seyn, daß wir von der Beschaffenheit und den Wirkungen dieser Bombardirung einige Nachricht ertheilen. Wir haben hierzu die von St. Malo gewälet, sowol weil dieselbe die ausserordentlichste war, als auch, weil der Commodore Benbow das Geschwader anzufüren hatte, durch welches dieselbe bewerkstelliget wurde (6). Den 13ten November 1693 segelte der Commodore Benbow, in Vereinigung mit dem Capitain Phillips, mit einem Geschwader von zwey Kriegesschiffen, vier Bombardiergallioten und zehn Jachten nach St. Malo ab; woselbst sie den 16ten anlangten, und sich um vier Uhr nach Mittag vor Quinceport vor Anker legten. Drey von den Bombardiergallioten nebst den Jachten liefen hinein, und ankerten eine halbe Meile von der Stadt. Um eilf

(6) Diese Nachricht ist hauptsächlich aus einem urkundlichen Briefe hergenommen.

samkeit des Capitain Benbow bey allen Diensten, bey welchen er gebrauchet wurde, machte ihn bey seinem königlichen Lan-

eilf Uhr fiengen sie an zu feuern, und furen damit bis um vier Uhr des Morgens fort, da sie genötigt wurden, die Schiffe auf den Ankern zurück zu ziehen, damit sie nicht auf den Grund geraten möchten. Den 17ten liefen sie wieder herein, und warfen an diesem Tage siebzig Bomben. Sie furen den 18ten mit Feuern fort, jedoch so, daß sie öfters einen Stilstand machten; welches die Einwoner auf die Gedanken brachte, daß sie im Begrif stånden, sich davon zu machen. Sie traten aber doch auf einer Insel nahe bey der Stadt an Land, und verbranten ein Kloster. Den 19ten, da es Sontag war, lagen sie bis auf den Abend stille, und schickten sodenn, bey dem Vortheil eines frischen starken Windes, einer starken Fluth und einer sehr dunkeln Nacht, ein ausserordentliches Feuerschif, von einer Last von ohngefär 300 Tonnen (7), welches die Franzosen für eine ungeheurige Maschine ausgeben, herein; welches darzu bestimmet war, die Stadt in die Asche zu legen, und dieses auch freilich ausgerichtet haben würde, wenn es nicht durch einen unvermuteten Zufal, in der Nähe eines Pistolenschusses von dem Orte, wo man dasselbe mit Ankern zu befestigen Willens gewesen, auf einen Felsen hinauf gelaufen wäre. Der Kriegesbaumeister, der sich darauf an Bord befand, that alles, was ihm möglich war, es davon los zu bekommen, es half aber nichts. Endlich da er fand, daß das Farzeug anfieng Oefnungen zu bekommen, und er besorgte, daß es sinken möchte, zündete er dasselbe an. Das Seewasser, welches an vielen Orten eingedrungen war, hinderte die Carcassen, daß sie nicht Feuer fassen konten. Die Erschütterung davon war indessen auf eine unbeschreibliche Weise erschrecklich. Sie erschütterte die ganze Stadt, gleichwie ein Erdbeben, zerbrach alles Glas und irdenes Zeug bis auf drey französische Meilen in die Runde, und ris von dreihundert Häusern die Dächer herunter. Das ausserordentlichste war bey der ganzen Sache dieses, daß die Winde von dem Farzeuge, welche zweihundert Pfunde schwer war, über die Mauern hinüber gefüret wurde, und ein Haus, auf welches sie fiel, bis auf den Grund niederschlug. Der gröste Theil von den Mauern gegen die See zu fiel gleichfals zu Boden; und wenn man eine hinlängliche Anzal von Landvölkern an Bord gehabt hätte: so hätte der Ort erobert und geplündert werden können. Jetzo aber zerstöreten sie Quincefort, füreten achtzig Gefangene mit sich fort, und trieben durch das Schrecken die meisten Leute aus der Stadt heraus (8). Die französischen

(7) Quincy Histoire Militaire de Louis 14.

(8) Mercure Historique pour la Mois de Sept. 1694.

andesherrn, dem König Wilhelmo, welcher sowol ein gu-
er Kenner der Menschen, als auch Verdienste zu belonen jeder-
eit willig war, so nachdrücklich beliebt, daß er sehr bald zu
iner Flagge befördert, und ihm die Arbeit, Dünkirchen ein-
usperren, anvertrauet wurde: indem die Capers von dorten
us unsrer Handlung wärend dieses ganzen Krieges überaus
ielen Schaden thaten [b]). Im Jahr 1695 finden wir ihn auf
diese

b) Burchets Naval history p. 549.

ösischen Schriftsteller sagen, daß dieses eine von den fürchterlichen
genanten höllischen Maschinen gewesen, dergleichen die Holländer
ebrauchet, die Brücke über die Schelde zu Grunde zu richten, da
er Prinz von Parma im Jahr 1588 Antwerpen belagerte. Der
eser wird aus der folgenden Beschreibung gewar werden, daß es wirk-
ich ein Feuerschif gewesen: welches auf die Art eingerichtet gewesen,
aß es dichte an den Stadtmauern, an Ankern befestiget, seine Wir-
ung thun sollen. Es war ein neues Schif, von ohngefär 300, oder
vie der Marquis de Quincy saget, von 350 Tonnen. Unten auf
em untersten Boden lagen hundert Fässer mit Pulver; diese waren
nit Pech, Schwefel, Harz, Werk, Stroh und Bündeln Reisholz
edecket, über welchen Sachen durchborte Balken lagen, um dem Feuer
Luft zu machen; und auf diesen lagen dreihundert Carcassen, welche
nit Granaten, Kettenkugeln, eisernen Kugeln, geladenen und in ge-
ichte Leinwand eingewickelten Pistolen, zerhacktem Eisen und den
Bodens von gläsernen Flaschen, angefüllet waren (9). Es hatte sechs
Holen oder Mündungen, die Flammen heraus zu lassen, welche so
eftig waren, daß sie die härtesten Körper verzereten, und durch nichts
nders, als durch Hereingiessung heisses Wassers, gedämpfet werden
onten. Die Franzosen erzälen, daß der Kriegesbaumeister, welcher
ieses Farzeug ausgedacht hatte, in demselben in die Luft gesprenget
vorden, weil sie auf dem Ufer den Körper eines wohlgekleideten Men-
schen, und in der Schreibtasche desselben ein Tagebuch von dieser Un-
ternemung, gefunden hatten. Dieses war aber nur ein Unterschifs-
patron von einem von den Farzeugen. Diese Unternemung geschahe
zu einer recht gelegenen Zeit, und wurde gut ausgefüret; sie jagte den
Einwonern von St. Malo, wo man die beschwerlichsten von den fran-
zösischen Capern ausgerüstet hatte, ein plötzliches Schrecken ein, und
dienete dazu, die ganze Nation von ihren güldenen Träumen einer
Herschaft über die See aufzuwecken: indem sie ihnen zeigte, was ein
sehr kleines Geschwader von englischen Schiffen thun könne, wenn es
von herzhaften und erfarnen Männern angefüret wird.

(9) Diese Beschreibung ist aus dem französischen Mercure hergenom-
men.

diese Weise mit etlichen wenigen englischen und holländischen Schiffen beschäftiget, da der berümte du Bart das Glück hatte, ihm mit neun sehr guten Schiffen zu entwischen, mit welchen er beides unsrer und der holländischen Handlung ziemlich vielen Schaden that. Der Contreadmiral Benbow folgte ihm indessen, so gut als er konte, nach; weil aber die holländischen Schiffe keine Befele hatten, oder keine zu haben vorgaben, verliessen sie ihn, welches ihn hinderte, nach der Doggerbanke, wie er Willens gewesen, zu gehen, und ihn nötigte, nach der Rhede von Yarmouth zu segeln: wohin er kaum gekommen war, da er Nachricht erhielt, daß du Bart auf die holländische aus siebzig Kauffardeyschiffen bestehende Flotte, welche von fünf Fregatten bedecket wurde, gestossen sey, und die letzteren alle nebst dreißig von den Farzeugen unter ihrer Bedeckung weggenommen habe; welches warscheinlicher Weise hätte verhütet werden können, wenn der Contreadmiral nach der Doggerbanke, wie er Willens war, gesegelt wäre, und die Holländer hätte bereden können, daß sie bey ihm geblieben wären c). Jetzo aber begleitete er eine grosse englische Flotte von Kauffardeyschiffen glücklich nach Gothenburg, und kehrete sodenn nach der Yarmouther Rhede, und von dannen nach den Dünen zurück, einen Zuschub von Lebensmitteln einzunemen. Hernach nam er sein Vorhaben, den du Bart aufzusuchen, wieder vor; weil aber die Schiffe desselben in viel besserem Stande waren, als des Contreadmirals seine: entwischte er ihm zum zweitenmal, ob er ihn gleich schon einmal im Gesicht hatte; er bedeckte indessen doch drey reich beladene englische Ostindienfarer, welche nordwerts herum gesegelt waren, und brachte sie glücklich nach Hause d). Im Jahr 1697 segelte er mit sieben Schiffen vom dritten Rang und zwey Brandern den zehnten April von Spithead ab, und kehrete nach einiger Zeit, Lebensmittel einzunemen, nach Portsmouth zurück; worauf er das Glück hatte, zu den virginischen und westindischen Flotten zu stossen, und sie

c) Aus dem Journal von den Begebenheiten dieses Jahrs. d) Burchets Naval. hist. p. 550. Burnets History of his own times, Vol. 2 p. 178.

ie glücklich in den Hafen einlaufen zu sehen. Er begab sich ·denn nach Dünkirchen, woselbst er von dem Capitain Bowman zwey Befele oder Vorschriften von den Lords der Admiralität bekam; wovon die eine darin bestand, daß er en Herrn du Bart verfolgen und seine Schiffe, wo mögch, aller Orten, wo er anzutreffen wäre, ausser unter den Fe-ungen von Norwegen und Schweden, zu Grunde richten lte; die andre darin, daß er den Befelen des Königs, einer on Sr. Majestät zu dem Ende ausgestelten Verordnung geäs, gehorchen solte e). Den dreißigsten Julii sties der Contreadmiral Vandergoes mit eilf holländischen Schif-en zu ihm, da er den Vorschlag that, daß eines von den Ge-hwadern so gestellet werden möchte, daß es Dünkirchen ge-en Mittag hätte, und das andre in oder nahe bey der Rhede on Ostende zu liegen käme; damit sie, wenn du Bart es agen solte, vorbey zu gehen, es desto leichter entdecken möch-n. Er bekam aber von dem holländischen Anfürer keine ndre Antwort, als diese: daß er, weil seine Schiffe sich in hlechtem Zustande befänden, nicht im Stande wäre, ihn zu erfolgen. Da dem Contreadmiral Benbow dieser An-hlag felschlug: formirete er so gleich einen andern. Denn da zu Anfange des August bemerkte, daß zehn französische Fregatten in das Wasserbecken hereingezogen worden, sie da-llst zu reinigen: urtheilete er, daß es ihre Absicht sey, wie e es auch wirklich war, bey der nächsten starken Fluth in die See auszulaufen. Weil nun alle seine Schiffe nicht gereini-et waren, schrieb er an den Geheimenrath und bat, daß vie-n von den schnellesten Schiffen befolen werden möchte, nach Sheernes zu gehen, sich zu reinigen, und daß die übrigen ach den Dünen kommen möchten, nicht allein Wasser einzu-emen, woran sie gar stark Mangel litten, sondern auch sie uf die Seite zu legen und zu verpechen; wovon er urtheilete, aß es wol geschehen könte, ehe noch die nächste starke Fluth en Franzosen eine Gelegenheit gäbe, über die Sandbänke erüber zu kommen. Dieses wurde aber damals nicht für rat-sam

e) Dieses ist aus einem Journal von dieser Schiffart hergenommen.

sam gehalten, ob er gleich hernach Befele darzu erhielt, da die Sache zu spät war. Durch diesen unglücklichen Zufal wurde den Franzosen eine Gelegenheit gegeben, mit fünf gereinigten Schiffen heraus zu kommen: welches jedoch den Admiral nicht hinderte, sie so gut zu verfolgen als er konte; und einige Schiffe von seinem Geschwader hatten das Glück, einen dünkirchischen Caper von zehn Canonen und sechzig Man wegzunemen, welcher ziemlich vielen Schaden gethan hatte f). Dieses war eine der lezten Begebenheiten des Krieges; und der Contreadmiral erhielt bald hernach Befel, mit dem Geschwader unter seiner Anfürung nach Hause zurück zu kehren. Es ist sehr merkwürdig, daß, da die Verfelungen unserer Absichten, welche wir bey dem Verlauf dieses Krieges erfaren, sehr laute Klagen über diejenigen, welche die Verwaltung unseres Seewesens in Händen hatten, und wider verschiedene unserer Admirale veranlasset, dennoch in keiner von den hitzigen und bittern Schriften der damaligen Zeiten auch nur ein Wort zum Nachtheil des Herrn Benbow gesaget worden. Es wurden ihm vielmehr in vielen von diesen Aufsätzen die grössesten Lobsprüche beigeleget: und seine Wachsamkeit und Betreibsamkeit machten ihn gleich stark zu einem Liebling der Seeleute und der Kaufleute; indem die ersteren gegen ihn beständig die stärksten Merkmale von ihrer Gewogenheit blicken liessen, und die lezteren ihm öfters für die ausnemenden Dienste, welche er ihnen leistete, Dank abstatteten, und dafür, daß er keine Gelegenheit, die sich darbot, aus den Händen lies, ihre Handlung auch in solchen Fällen zu beschützen, wenn er keine besondere Befele hatte, welche seine Dienste ihm vorschrieben oder von ihm erforderten g). Wir haben aber diese Umstände nur als Beweise von seinen Verdiensten und ihrer Dankbarkeit anzusehen, und dürfen uns gar nicht einbilden, daß sie im geringsten davon hergerüret, weil er gesuchet, sich bey dem Volk einzuschmeicheln; welches keinesweges die Sache war. Er war ein unverstelter offenherziger Seeman, und redete und handelte

f) Burchets Naval history, p. 569-571.

g) Siehe einen Aufsatz in Quarto unter dem Titel: The Sea Service impartially represented, p. 21.

delte bey aller Gelegenheit ohne alles Ansehen der Personen mit der grösten Freimütigkeit C). Nach Schliessung des Friedens zu

C) Die Nation wurde um diese Zeit durch Parteien verwirret, und es fand sich in den meisten öffentlichen Aemtern ziemlich viel von einem solchen Triebwerke; welches, ob es gleich für besondere Familien vortheilhaft seyn konte, für das Publicum sehr verderblich war, und war am allermeisten bey Verwaltung der Flotte: welches sehr laute und algemeine Klagen durch das ganze Königreich veranlassete. Der Graf von **Torrington**, welcher das Oberhaupt von der Flotte war, fand sogleich nach der **Revolution** (Staatsveränderung) Mittel und Wege, sich bey der Flotte eine so starke Partey zu machen, daß viele solches, als mit der öffentlichen Sicherheit streitend, ansahen. Hernach bekam der **Admiral Russel**, welcher mit der Zeit zum Grafen von **Orford** ernant wurde, die Aufsicht über unser Seewesen, trat aber, in Ansehung der Gewalt, in die Fusstapfen seines Vorfaren (10). Es findet sich gar nicht, daß unser **Contreadmiral** einem von diesen beiden grossen Männern sonderlich verbunden gewesen; sondern vielmehr, daß er seine Flagge seinen eigenen Verdiensten und der algemeinen Stimme der Seeleute zu verdanken gehabt: welches die Ursach war, warum er sich niemals zu irgend einer Partey geschlagen. Die Staatsklugheit war, die Warheit zu sagen, niemals die Sache, worauf er sich geleget. Wenn es ihm aber an der Unterstützung von einer Partey felete: so war er dagegen auch keiner Widersetzung blosgestellet; beide Parteien begegneten ihm höflich, und betrachteten ihn als einen guten und brauchbaren Officier und als einen geschickten Seemann (11). Der König zog ihn wegen einer bekanten Frage der damaligen Zeiten zu Rathe, welche darin bestand: ob es zuträglicher wäre, die **Tars** (Seeleute von geringem Herkommen), wie sie genant wurden, oder Edelleute, bey der Flotte zu befördern? und obgleich Herr **Benbow** sich selbst für einen von den ersteren ansahe, und von der ganzen Welt dafür angesehen wurde: sagte er dennoch zu dem König, daß es am sichersten sey, beiderley Leute zu gebrauchen, und daß der Feler darin liege, wenn **Edellente** ohne **Verdienste**, und gemeine **Seeleute** höher, als nach ihren **Fähigkeiten**, befördert würden (12). Er nam sich bey aller Gelegenheit des Besten des Schifsvolkes an; und gleichwie er, da er noch ein **Privatcapitain** war, demselben jederzeit wohl begegnete: also blieb er auch, da er zu dem Rang eines Flaggenofficiers erhoben worden, beständig ein Beschützer desselben, welches ihn bey diesen Leuten sehr beliebt machte. Er gab sich sehr selten bey Beförderungen

(10) Burnets Hist. of his own Times, Vol. 2 p. 195. (11) Siehe Burchets Naval History, p. 598. (12) Life of Viceadmiral Benbow.

zu **Ryswick**, und eben da man wegen der Theilungstractaten in Unterhandlung stand: formirete der König **Wilhelm** einen Anschlag,

gen einige Mühe; und wenn es in seinem eigenen Vermögen stand, dieselben zu ertheilen, sahe er allemal darauf, ob jemand lange gedienet und sich Verdienste erworben habe. Seine Bekantschaft mit den Kaufleuten, und seine in ihren Diensten gehabte Erziehung, veranlasten in ihm eine grosse Sorgfalt für die Handlung: daher er sich allemal mehr bemühete, unsere eigene Kauffardeischiffe zu bedecken, als Prisen zu machen. Er war ein grosser Feind von den **Capern**, weil er glaubte, daß dieselben die Kriegeszucht verderbeten, und es nach Endigung eines Krieges selten ausblieb, daß sie nicht zu Seeräubern wurden. Er stand niemals bey Hofe in sonderlichem Ansehen; er trachtete auch darnach nicht: wenn aber sein Urtheil erfordert wurde, entdeckte er dasselbe sehr freimütig; zuweilen entdeckte er dasselbe auch ungefragt den **Lords** von der **Admiralität** (13). Er machte sich von der **englischen** Seemacht einen grossen Begrif, und glaubte jederzeit, daß wir den **Franzosen** weit überlegen wären. Er hatte eine bessere Einsicht von der Bombardirung der Küsten von **Frankreich**, als die meisten andern Seeleute; und es war merkwürdig, daß keine von diesen Unternemungen so glücklich, als unter seiner Anfürung, von statten gieng. Er sahe die Wichtigkeit davon ein, wenn man **Dünkirchen** zerstörete, und wolte daher alle Versuche zu diesem Endzweck unterstützet wissen; wobey er seine Person sehr frey in Gefar setzte. Es erhellet aber aus verschiedenen Papieren, daß er nicht viel darauf gehalten, wenn man, zumal mit grossen Schiffen, diesen Hafen einsperrete; daher er mehr als einmal den Vorschlag gethan, eine hinlängliche Anzal von leichten wohlausgerüsteten **Fregatten** beständig an diesem Standorte zu unterhalten. Er war zuweilen mit den **Holländern** nicht recht zufrieden; er fieng aber niemals Streitigkeiten mit ihren Anfürern an, indem er ihre Langsamkeit ihren Vorschriften, und den schlechten Zustand ihrer Schiffe einigen Unordnungen in ihrer Regierung, beimas. Die **Holländer** machten sich dagegen von ihm einen sehr guten Begrif, und redeten von ihm, in ihren Zeitungen und öffentlichen Schriften, als von einem sehr wachsamen und geschäftigen Officier. Er sahe die Kriegeszucht, insonderheit unter den Officieren, als eine Sache von der grössesten Erheblichkeit an, und es fanden sich viele Leute, die ihn für ein wenig alzu scharf in diesem Stück hielten; er sahe es aber sehr zeitig voraus, was für Schaden aus der Nachläßigkeit in der Kriegeszucht unter den Anfürern erfolgen müste, und daß dieses für die dem Publico zu leistende Dienste sehr verderbliche Folgen haben müste (14). Er

(13) Wie bey der im Text erwenten Unternemung im Jahr 1697 geschahe.
(14) Siehe die Anmerkung (G).

Anschlag, etwas sehr wichtiges in Westindien zu unternemen, im Fal er mit seinen friedfertigen Absichten nicht zum Zweck gelangen, oder Carl der 2te, König von Spanien, unversehens sterben solte, welches täglich erwartet wurde. Es waren freilich viele Ursachen vorhanden, welche zur damaligen Zeit die Abschickung einer Schifsflotte in diese Gegenden überaus nützlich und nötig machten. Unsre Pflanzörter befanden sich in einem sehr schwachen und wehrlosen Zustande; das Meer schwermete von Seeräubern; die Schotländer hatten eine Pflanzstäte auf Darien angeleget, welches, zum grossen Unglück für sie, den Engländern nicht zum Vergnügen gereichte, da es zu gleicher Zeit die Spanier gar sehr erbitterte h). Der König Wilhelm erwälete selbst den Contreadmiral Benbow, dieses Geschwader anzufüren, welches nur ein sehr kleines war, indem es nur aus drey Schiffen vom vierten Rang bestand; und da er abgieng, sein Anfüreramt zu übernemen, empfieng er von dem König geheime Vorschriften, von den spanischen Häfen und Besitzungen so gute Nachrichten einzuziehen, als er könte, dabey aber ein so gutes Vernemen mit den Statthaltern zu unterhalten, als möglich wäre, und ihnen alle Hülfe zu leisten, welche er könte, wenn sie solches verlangten. Er wurde auch angewiesen, auf die Gallionen für den König von Spanien Carl den 2ten, von welchem man damals glaubte, daß er schon in den letzten Zügen läge, ein

h) Complete history of England. Burnets history of his own times The Life of King William 3.

Er war in diesem Stück desto schärfer, weil er es niemals an seinem eigenen Exempel ermangeln lies, indem er alle seine Zeit zu seinen Pflichten anwendete. Wenn andere anfüreten, daß man sich zum Zeitvertreibe, Lustbarkeiten, und zu guten Freunden oder in Geschäften an die Küste zu gehen, einige Zeit nemen müsse; war seine Antwort: **Warum sollen Leute, welche andere Geschäfte haben, oder gern auf dem Lande seyn mögen, daran denken, zur See zu gehen?** Diese Auffürung aber, so rechtmäßig sie an sich selbst war, erregte ihm viele Feinde, ja wirklich alle Feinde, welche er hatte; welches, wie aus dem folgenden erhellen wird, daran schuld war, daß er sein Leben einbüssete.

ein wachsames Auge zu haben [i]). Der Contreadmiral Benbow segelte in dem Monat November 1698 ab, und langte nicht eher als im folgenden Februario in Westindien an, wo er die Sachen in einer sehr schlechten Stellung fand. Unsre meiste Pflanzstäten befanden sich in einem schlechten Zustande; viele von denselben waren in hitzige Streitigkeiten mit ihren Statthaltern verwickelt; die Kriegsvölker, welche in denselben zu ihrer Vertheidigung unterhalten werden solten, waren durch Krankheit, Weglaufen und andere Zufälle dermassen geschmolzen, daß wenig oder nichts von ihnen erwartet werden konte. Der Admiral aber brachte das Regiment des Obersten Collingwood mit sich, wovon er in den Inseln unter dem Winde den vortheilhaftesten Gebrauch machte [k]). Nachdem dieser Theil seines Geschäftes ausgefüret worden, fieng er an, auf die Bewerkstelligung des andern Theils der ihm aufgetragenen Verrichtungen zu denken, und sich den Zustand der spanischen Angelegenheiten bekant zu machen, wie ihm solches von dem König war empfolen worden. Es bot sich gar bald eine bequeme Gelegenheit hierzu dar. Denn nachdem er Nachricht erhalten, daß die Spanier zu Carthagena sich zweier Schiffe von den unsrigen bemächtiget hätten, in der Absicht, dieselben zu einer Kriegsunternemung zu gebrauchen, welche sie damals wider die Schotten auf Darien im Schilde füreten: entschlos er sich, als ein tapferer und gemeinnützig gesinter Anfürer, dergleichen er wirklich war, solches zu verhindern, und diese Schiffe ihren rechtmäßigen Eigentümern wieder zu verschaffen. In dieser Absicht segelte er nach der spanischen Küste herüber, und schickte, da er vor die Festung Boccachica kam, seine Leute an das Ufer, Holz und Wasser zu holen; welches ihm der spanische Befelshaber, ob er gleich mit vieler Höflichkeit darum bat, einzunemen kaum verstatten wolte. Dieses erbitterte den Admiral gar sehr; welcher darauf seinen eigenen Lieutenant zu dem Befelshaber schickte, mit einer Botschaft des Inhalts, daß er nicht allein diese Bedürf-

i) Aus dem Journal von dieser Schiffart herausgezogen von P. C.
k) Burchets Naval history, p. 576.

dürfnisse nötig habe, sondern auch gekommen sey, die drey englischen Schiffe abzuholen, welche in dem Hafen lägen und daselbst einige Zeit her wären zurück gehalten worden. Dafern man ihm dieselben nicht sogleich zuschickte: so wolle er kommen und sie mit Gewalt wegnemen. Der Befelshaber antwortete ihm mit sehr ehrerbietigen Ausdrückungen: daß die Schiffe, dafern er nur seine gegenwärtige Stellung verlassen wolte, in welcher er ihren Hafen einzusperren schiene, zu ihm heraus geschicket werden solten. In dieses Begeren willigte der Admiral: da er aber fand, daß der Befelshaber ihn nur aufzuhalten suche, und daß seine Leute Gefar liefen, in die Krankheit des Landes zu fallen, wovon sie argwöneten, daß der spanische Befelshaber solches vorhersehe; liessen sie ihm eine andre Botschaft melden: daß er, dafern ihm die Schiffe nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden zugeschicket würden, kommen und dieselben abholen wolle, und daß er, dafern er sie länger, als bis auf diese Zeit behielte, Gelegenheit haben würde, zu sehen wie genau ein englischer Officier sein Wort halte. Die Spanier fanden es indessen nicht ratsam, die Probe zu machen, sondern schickten die Schiffe innerhalb der Zeit heraus; mit welchen der Admiral nach Jamaica zurück kehrete. Daselbst erhielt er die Nachricht, daß sich die Spanier zu Porto Bello verschiedener von unsern mit dem Sclavenhandel beschäftigten Schiffen bemächtiget hätten, unter dem alten Vorwande, daß die Anlegung einer Pflanzstäte auf Darien ein Friedensbruch sey. Auf Verlangen der Parteien, welchen an der Sache gelegen war, segelte der Admiral auch dahin, und verlangte diese Schiffe zurück; er empfieng aber von dem Admiral der Barlovento Flotte, welcher damals eben zu Porto Bello anwesend war, eine trotzige Antwort. Der Contreadmiral Benbow that ihm dieser Sache wegen Vorstellungen, und drang darauf, daß, weil die Unterthanen der Krone England des catholischen Königes seine niemals beleidigt hätten, er auch ihre Schiffe wegen solcher Beleidigungen, die ihm von einem andern Volke angethan worden, nicht zu Prisen machen könne. Die Spanier gaben die schlaue

Antwort: daß es, weil beide Kronen unter einem Haupte ständen, kein Wunder wäre, wenn er die Unterthanen der einen für die Unterthanen der andern hielte. Jedoch wurden nach vielen Streitigkeiten, und da die Spanier sahen, daß die Pflanzstäte auf Darien von Jamaica aus keine Hülfe erhielt, die Schiffe nach vieler Bemühung wieder zurück gegeben [l]). Der Admiral segelte inzwischen fort, einen gewissen Kidd, einen Seeräuber, aufzusuchen, welcher ziemlich vielen Schaden in Ost- und Westindien gethan hatte, und von welchem wir künftig in den Anmerkungen ausfürlicher reden werden. Bey seiner Rückkunft nach Jamaica, gegen das Ende des Jahres, empfieng er einen Zuschub von Lebensmitteln aus England, und bald hernach Befel, nach Hause zurück zu kehren; welches er mit sechs Kriegsschiffen that, so daß er seinen Weg über Neuengland nam. Er kam auch glücklich an [m]), so daß er aus den Pflanzörtern hinlängliche Zeugnisse mit sich brachte, daß er seiner Pflicht ein Genüge geleistet habe: womit er sich vor aller Gefar einer Andung in Sicherheit setzte, obgleich das Haus der Gemeinen über einige Umstände, welche mit Abschickung dieser Flotte verknüpfet waren, grossen Unwillen von sich blicken lies. Was aber den Admiral betraf, wurden von allen Parteien seiner Herzhaftigkeit, Geschicklichkeit und Redlichkeit, die grössesten Lobsprüche beigeleget. Der König verliehe ihm, zu einem ausnemenden Merkmal der gnädigen Aufnam aller seiner Dienste, eine Vermehrung seines Wapens; welche darin bestand, daß er den dreien *bent Bows* (gespanten Bogen), welche er bereits fürete, eben so viele Pfeile beifügete: welche besondere Handlung der königlichen Gnade das thörichte Gerücht, als ob er von geringem Herkommen gewesen, zur Gnüge widerleget [n]). Seine geschickte Auffürung bey dieser Unternemung vermehrete des Königs Hochachtung gegen ihn dermassen, daß er ihn eben so stark, oder noch mehr als irgend jemanden seines Standes, zu Rathe zog, ohne jedoch den Admiral selbst aufgeblasen zu machen, oder ihn einiger-

l) Ibid. p. 577.

m) Genommen aus dem Journal von dieser Schiffart.

n) Nach dem Bericht des P. Calton Esq.

inigermassen dem Unwillen der Staatsbedienten blos zu stel-
:n D). Man kan sich leicht einbilden, daß sich wärend der
Zeit,

D) Man hat es schon oben gestanden, und man hat es auch, m dem Character dieses Edelmannes Gerechtigkeit wiederfaren zu las- n, notwendig gestehen müssen, daß er kein Staatsman oder Hofman :wesen. Und er lies gewis noch weniger ein patriotisches oder dem Volk gefälliges Wesen von sich blicken. Die Warheit aber und eine :wissenhafte Beobachtung seiner Pflicht haben so viel reitzendes an sich, aß er, da er nach Hause kam, bey allen Parteien Gunst fand, ohne ch im geringsten bemühet zu haben, sich eine von denselben verbind- ch zu machen. Man mus gestehen, daß viele zufällige Umstände zu- immen gekommen, welche diese seine Unternemung so merkwürdig ge- iacht; man kan aber auch behaupten, daß es seine Klugheit gewesen, vomit er dieselben alle zu seinem Vortheil angewendet. Seine Sorg- alt und Geflissenheit bey Besuchung der Pflanzstäten, indem er diesel- en nicht nur blos besuchte, sondern sich auch nach ihren Bedürfnissen :kundigte, und ihnen allen Beistand und Hülfe, darzu er im Stande var, leistete, brachten ihm in Westindien und bey allen denen, wel- he in diesem Theil der Welt einige Angelegenheiten hatten, ein gros- :s Ansehen zuwegen. Seine Wachsamkeit in Verfolgung der Seeräu- er, und seine Wiedererrettung so vieler Schiffe aus den Händen der Spanier, machten ihn bey den Kaufleuten beliebt. Die ganze schot- ische Nation glaubte ihm wegen der Mühe verpflichtet zu seyn, wel- he er sich gab, die Unternemung der Spanier wider Darien zu hin- :rtreiben; und dem Volk in England konte nichts angenemer seyn, ls der Eifer, welchen er bey Behauptung der Ehre der englischen Flagge bewiesen hatte. Wir haben von seinem uneigennützigen Eifer ür die Gerechtigkeit, und von seiner Sorgfalt für die Ehre seines Va- terlandes, einen starken Beweis an der Bereitwilligkeit, mit welcher r, auf Anhalten des Statthalters von einer von unsern Pflanzstäten, ingieng, einen dänischen Befelshaber darüber zur Rede zu stellen, aß derselbe, so wol den genauen Regeln der Ehre als dem Völkerrecht uwider, Seeräuber in seinen Schutz nam, und sich in eine Handlung nit ihnen einlies. Die Begebenheit wird von einem Man, dem die- elbe wohl bekant war, deutlich beschrieben, und ist merkwürdig genug, ins darum zu bekümmern (15). „Auf Verlangen des Präsidenten „von der Rathsversamlung von Nevis, segelte er nach der Insel St. „Thomä, welche hauptsächlich, wo nicht ganz und gar, von Einwonern „von Dännemark bewonet wird, und fragte, aus was für Macht sie „die Flagge dieses Volks auf der Crabbeninsel aufsteckten, da doch „die-

(15) Burchets Naval History, p. 579.

Zeit, welche der Contreadmiral in Westindien zubrachte, die Gestalt der Sachen sehr verändert habe. Sie hatte sich in der

„dieselbe dem König von England, seinem Herrn, zugehörete. Er „lies auch den Statthalter wissen, daß es dem Völkerrecht nicht ge„mäs sey, mit Seeräubern Handlung zu treiben: indem es offenbar „war, daß er einen grossen Theil von den Gütern des Kidd in diesem „Hafen an Land zu bringen verstattet hatte; und forderte von ihm alle „Unterthanen von England ab, welche nicht daselbst angesessen wären. „Es schien den Statthalter zu befremden, daß er einige Einwürfe we„gen der Flagge mache, und dieser drang darauf, daß die Insel, auf „welcher man dieselbe aufgestecket, in der That dem König von Dän„nemark gehöre. Er sagte: der Hafen sey frey, und da die branden„burgischen Factors einen Theil von den Gütern des Kidd angenom„men hätten: so könne er dieselben keinesweges beunruhigen, sondern „wäre vielmehr verbunden, sie zu beschützen. Er versicherte, daß kei„ner von englischen Unterthanen auf der Insel vorhanden wäre, den „einigen Capitain Sharpe, einen berüchtigten Seeräuber, ausge„nommen, der wegen übeln Verhaltens in Verhaft gesetzet worden, „und weil er dem König von Dännemark den Eid der Treue geschwo„ren hätte, gar nicht mit Recht ausgeliefert werden könte. Der „Contreadmiral wurde also genötiget, die Sache stecken zu lassen, „weil ihm seine Vorschriften keine Gewalt ertheileten, auf eine feind„liche Weise zu verfaren.„ Einige andere Leute würden, wenn ihnen ein solches Anfüreramt anvertrauet gewesen wäre, es von einem vorläufig bestelten Statthalter eines kleinen Pflanzortes übel aufgenommen haben, sich dergestalt bey der Ausübung ihrer Pflicht Grenzen setzen zu lassen. Der Viceadmiral aber hatte von den Sachen einen ganz andern Begrif, und maste sich keine Wissenschaft an, welche er nicht besas; glaubte auch nicht, daß es ihm schimpflich wäre, die Meinung solcher Leute zu vernemen, oder ihrem Rath zu folgen, von welchen er Ursach hatte zu urtheilen, daß sie eine bessere Gelegenheit haben möchten, Sachen einzusehen, als er selbst. Es war in seiner Abwesenheit eine ansenliche Veränderung in dem Ministerio des Königs Wilhelm vorgefallen; es wurde aber dadurch das Glück unsers Befelshabers gar nicht angetastet. Denn weil er von gar keinem Ministerio ein Geschöpf war: so war es ganz natürlich, daß man es sich bey einer jeden Regimentsverwaltung sehr wohl gefallen lies, den Vortheil von seinen Diensten zu geniessen; und dieses war auch die Ursach davon, daß, da es bald hernach erforderlich, ja schlechterdings notwendig zu seyn schien, ein anderes Geschwader in diese Meere abzuschicken, so wol um unserer eigenen Angelegenheiten warzunemen, als auch im Stande

der That so sehr verändert, daß der König an einen neuen Krieg zu denken genötiget wurde, ob er gleich wohl merkte, daß die Nation von den Wirkungen des vorigen noch vieles leiden muste. Seine erste Sorge war also darauf gerichtet, seine Flotte in den bestmöglichsten Stand zu setzen, und die Anfürung derselben an Officier zu vertheilen, auf welche er sich verlassen könte; und diesem hatte es Herr Benbow zu verdanken, daß er zu dem Rang eines Viceadmirals des blauen Geschwaders erhoben wurde o). Er kreutzete zu der Zeit auf der Höhe von Dünkirchen, um einen Einfal, welcher damals alhier stark befürchtet wurde, zu verhindern. Bisher war noch kein Krieg zwischen den beiden Kronen erkläret worden. Dieses wurde aber für keine Sicherheit wider Frankreich gehalten; und so bald es bekant wurde, daß sie ein tüchtiges Geschwader zu Dünkirchen ausrüsteten, wurde es fest geglaubet, daß dasselbe eine Landung zu bedecken bestimmet sey. Der Viceadmiral Benbow überzeugete das Ministerium, daß von dieser Seite her keine Gefar zu besorgen sey; und also wurde beschlossen, die ehmals veranstalteten Anschläge unverzüglich auszufüren, um den Franzosen ihre Absichten auf die spanische Erbfolge zu vereiteln. Und dieses zu erleichtern, wurde für nötig gehalten, sogleich ein starkes Geschwader nach Westindien abzuschicken. Dieses Geschwader solte aus zwey Schiffen vom dritten, und acht Schiffen vom vierten Rang bestehen, welches eine so grosse Macht war, als man zur damaligen

o) Burchets Naval history, p. 588.

Stande zu seyn, die Franzosen, so bald ein Krieg ausbräche, anzugreifen, das neue Ministerium sogleich an den Herrn Benbow gedachte, als an einen Man, der nicht allein zu diesen Diensten volkommen geschickt, sondern dessen Ansehen auch so wohl befestigt war, daß sie nicht die geringste Gefar dabey liefen, wenn sie ihn zu diesem Posten anrümeten, ob es gleich damals, und zwar mit gutem Grund, für eine Sache von der äussersten Wichtigkeit gehalten wurde, und auf welcher der glückliche Erfolg des Krieges, oder wenigstens die Länge desselben, grossentheils beruhen möchte, dafern wir so glücklich gewesen wären, uns der Gallionen zu bemächtigen (16).

(16) Burnet, Kennet 2c.

ligen Zeit entberen konte. Es wurde für schlechterdings nötig gehalten, daß dasselbe unter der Anfürung eines Officiers stehen möchte, auf dessen Herzhaftigkeit und kluge Auffürung man sich verlassen könte, und dessen Erfarung der Welt von der auf ihn gefallenen Wahl zu diesem Anfüreramte eine gute Meinung beibringen möchte; indem man glaubte, daß auf der richtigen Verwaltung desselben der Erfolg des herannahenden Krieges grossentheils beruhen würde [p]). Das **Ministerium** gedachte sogleich an Herrn **Benbow**, so bald diese Kriegsunternemung beschlossen wurde; der König aber wolte nichts davon hören. Er sagte: **Benbow** sey nur kaum jetzo von dorten zu Hause gekommen, wo er nichts als Schwierigkeiten angetroffen hätte, und also wäre es nicht anders als billig, daß irgend ein anderer Seeofficier seine Stelle vertrete. Es wurden einer oder zwey ernant, oder zu Rathe gezogen; es war aber entweder ihre Gesundheit, oder ihre Angelegenheiten in einer solchen Unordnung, daß sie auf das angelegentlichste baten, sie zu verschonen [q]). Hierauf sagte der König im Scherz zu einigen seiner Staatsbedienten, so daß er auf die Tracht und das äussere Wesen dieser Herren zielete: **Wolan denn! ich sehe wol, daß wir unsre Stutzer werden verschonen und den ehrlichen Benbow abschicken müssen.** Der König lies ihn demnach bey dieser Gelegenheit zu sich fordern und fragte ihn: ob er Lust hätte nach **Westindien** zu gehen? wobey er ihn versicherte, daß er, dafern er nicht Lust hätte, es gar nicht ungnädig aufnemen wolle, wenn er verschonet zu werden verlangte. Herr **Benbow** sagte ihm gerade heraus: Er verstehe dergleichen Complementen nicht, er glaube, daß er kein Recht habe, sich seine Berufsgeschäfte selbst zu wälen; wenn also Se. Majestät es für dienlich erachteten, ihn nach **Ost**- oder **Westindien**, oder nach irgend einem andern Orte, abzuschicken, so wolle er mit Freuden seinen Befelen, wie es ihm geziemete, ein Genüge leisten [r]). Also wurde die Sache mit gar wenig Worten in das Reine gebracht, und die Anfürung

des

p) Complete History of England. Life of King William. History of Europe, for 1701. q) Aus den vom Herrn Calton erhaltenen Nachrichten. r) Aus eben diesen Nachrichten.

des westindischen Geschwaders, ohne alle Einmischung des Neides, unserm Viceadmiral Benbow aufgetragen. Die Absicht dieses Geschwaders geheim zu halten, vornemlich aber zu verhüten, daß die Franzosen sich von der Stärke desselben keinen rechten Begrif machen möchten, bekam Sir George Rook, der damalige Admiral von der Flotte, Befel, dasselbe bis zu den Inseln Scilly zu bedecken, und von dannen ein starkes Geschwader mitzuschicken, dahin zu sehen, daß jenes gut in die See käme: welches alles pünctlich ausgefüret wurde; so daß der Admiral Benbow im Monat October 1701 abreisete, da die Welt durchgehends glaubete, daß er mit dem Sir Johan Munden mitgegangen sey, der das Geschwader anfürete, welches ihn in das mittelländische Meer begleitete. Und dieses desto glaublicher zu machen, wurde dem holländischen Gesandten zu Madrid anbefolen, den freien Gebrauch aller spanischen Seehäfen zu verlangen; welches demnach bewerkstelliget wurde s). So bald es in England bekant wurde, daß der Viceadmiral Benbow nur mit zehn Schiffen nach Westindien abgesegelt sey, und man entdeckte, daß die grosse Schifsrüstung zu Brest für eben diesen Theil der Welt bestimmet sey: wurde hier zu Hause ein gewaltiges Geschrey erreget, als ob er wäre abgeschicket worden, ihn aufzuopfern, und man machte der Ungeschäftigkeit unsrer grossen Flotte sehr schwere Vorwürfe t); da doch in Warheit die ganze Sache mit aller ersinlichen Klugheit war angeleget worden, und der Viceadmiral ein so ansenliches Geschwader bey sich hatte, als man, nach reiflicher Erwegung der Sache, bey den damaligen bedenklichen Umständen entberen zu können glaubete u). Es ist gewis, daß sich der König Wilhelm von dieser Kriegsunternemung grosse Hofnung gemacht, weil er wohl wuste, daß Herr Benbow die Vorschriften, welche er bekommen hatte, mit dem grössesten Eifer und Genauigkeit ausfüren würde: welche darin bestanden, die spanischen Statthalter, wo möglich, dahin zu bringen, daß sie den König Philip nicht erken-

Zz 5

s) Life of King William 3 p. 627.
t) Siehe die Anmerkung (E).
u) Burchets Naval history, p. 590.

kennen möchten; oder, dafern dieses nicht ausgerichtet werden könte, sich von den Gallionen Meister zu machen w). Es ist klar, daß dem Admiral, seiner geringen Macht ohnerachtet, dieses Vorhaben von statten gegangen seyn würde, wenn seine Officier ihrer Pflicht ein Genüge geleistet hätten; es ist auch nicht weniger gewis, daß die ängstliche Sorgfalt, welche der Viceadmiral bewies, daß seine Befele volzogen werden möchten, die vornemste Ursach gewesen sey, warum er eine so genaue Kriegeszucht beobachtete: welches zum Unglück darzu Gelegenheit gab, daß er ein unzeitiges Ende nemen muste. Man hat aber doch keine Ursach, den Anschlag des Königes, oder die Auffürung des Admirals zu tadeln; beides war an und für sich selbst unverwerflich, obgleich keines von beiden den glücklichen Ausgang hatte, den es verdienete: wie es wol mit den am allerbesten angelegten Unternemungen gar zu oft zu ergehen pfleget E). Die Franzosen hatten eben dieselbige Ursachen,

w) Genommen aus dem Journal von dieser Schiffart.

E) Wir dürfen uns nicht wundern, daß man über die Verwaltung dieser Geschäfte bey diesen Umständen grosse Klagen gefüret, da wir finden, daß selbst ein so grosser Man, als der Bischof Burnet ist, von den Begebenheiten dieses Jahres zu sagen beliebet, „daß unsere Flotten diesen ganzen Sommer hindurch in diesen Meeren müßig „gelegen, da die Franzosen viele Geschwader in den spanischen Häfen und in Westindien liegen gehabt„ (17). Er hat gewis nicht bedacht, daß der Krieg noch damals nicht erkläret gewesen; daß der König von Frankreich eine Neutralität in Deutschland ausgewirket gehabt; daß die Sachen zwischen uns und unsern Bundesgenossen ausser Landes, keinesweges ganz in Richtigkeit gewesen, auch zu Hause die Gemüter des Volks und ihrer Abgeordneten im Parlament sich noch viel weniger in rechter Ordnung und Ruhe befunden; daß also der einige Gebrauch, den man von der Flotte machen können, darin bestanden, den Franzosen und Spaniern eine Abhaltung zu machen, ihre Maasregeln zu verwirren und zu zerstören, und die Sachen in die besten Wege einzuleiten, daß man, wenn der Krieg solte erkläret werden, etwas anfangen könne. Wir wollen aber, um diese Sache noch deutlicher zu machen, dem Leser einen Abschnit aus einer sehr nach dem Sin des Volks eingerichteten Schrift liefern, welche um diese Zeit an das Licht trat, worin diese Sache in das stärkste Licht gesetzet wird,

(17) History of his own times, Vol. 2 p. 288.

sachen, welche wir hatten, auf dasjenige, was sich in **Westindien** ereignete, sehr aufmerksam zu seyn; und man mus gestehen,

wird, in welchem erbitterte Leute dieselbe vorstellen können (18). Er saget: „Ein neuer Krieg ist meines Erachtens unvermeidlich, und wir „sind dem letzten **Parlament** vielen Dank schuldig, daß wir noch nicht „darein verwickelt sind, und also in **Europa** alles ausfechten, alles „bezalen und alles verlieren müssen, wie es uns bisher ergangen ist. „Wenn wir aber einen Krieg auf die Art füren solten, wie der letzte „gefüret worden: so thäten wir freilich besser, wenn wir ein wenig „Geld zu Bomben und Ketten anwendeten, unsere Schiffe im Hafen „in Sicherheit zu setzen, als daß wir sie auswerts verschicken, unser „Geld zu verlieren, unsere Ehre zu verlieren, und unsern Handel nicht in „Sicherheit zu setzen. Ich kan mir nicht einbilden, daß das **Parlament** von **England** jemals wieder die angeborne Macht seines „Vaterlandes zu anderer Völker Streitigkeiten ausser Landes verschicken, und sich in die Kosten der Anwerbung, Kleidung, Bewafnung und Herüberschickung stecken werde, seine eigene Freiheiten zu Hause durch ein stehendes Kriegesheer in Gefar zu setzen, nachdem dasselbe die Geschäfte unserer Bundesgenossen ausser Landes ausgefüret hat. Wie viel wir in dem letztern Kriege Leute verloren und „Geld verschwendet haben, ingleichen wie hart es gehalten, die Abdankung derselben auszuwirken, welche dem Vortheil solcher Leute zuwider war, die dieselbe zur Behauptung ihrer Ansprüche auf ihre erlangte unrechtmäßige Schenkungen und übelerworbenen Gewinst nötig „hatten; ist in unserm Andenken gar zu frisch, als daß wir uns jemals „wieder selbst dergleichen Beschwerlichkeiten zuziehen solten. Ich sehe „jetzo zum voraus, daß der Krieg zur See werde gefüret werden; und „die Unternemungen unserer Flotte in dem letzten Sommer geben uns „nur eine sehr schlechte Andung wegen eines glücklichen Erfolges an die „Hand. Unsere neuere **Whigs** haben in ihren **Legion Letters** (Legionenbriefen) und der **kentischen** Bitschrift wider das **Parlament** „Lerm gemacht, weil dasselbe nicht mehr Geld aufbringen wollen. Ich „hoffe aber, daß diese Leute, dafern sie Gehirn haben, oder Redlichkeit besitzen, nunmehro den Ungrund ihrer Klage einsehen werden, „wenn sie finden, wie wenig man mit demjenigen, welches aufgebracht „worden, ausgerichtet habe. Man hat eine Million und fünfhunderttausend Pfunde für die Flotte zu den Unternemungen dieses Sommers „bewilliget, und was ist davon herausgekommen? Die ganze Flotte „gieng hin, den **Bembow** auf seinem Wege nach **Westindien** zu begleiten; und da sie abgegangen waren, machten sich unsere neuere „**Whigs**

(18) The present Condition of the english Navy, Lond. 1702, 4to p. 24. 25.

stehen, daß sie ihre Anschläge mit grosser Weisheit und Vorsichtigkeit verfolget haben. Sie legten es, welches gar ausserordentlich ist, darauf an, daß sie zu diesem Ende eine Flotte abschickten, die der unsrigen weit überlegen war r): welches ihnen jedoch wenig würde geholfen haben, wenn die Officier des **Admiral Benbow** mit ihm selber von einerley Schrot und Korn gewesen wären. Die Sache lief aber in der Art ab, daß er weit mehr geschickte Aufführung bewies, als seine eigene Freunde erwarteten, und jene weniger Herzhaftigkeit, als irgend ein **Engländer** jemals bewiesen hatte: welches den **Franzosen** denjenigen Vortheil verschafte, den sie durch ihre eigne Anschläge, ob sie gleich sehr verschlagen entworfen worden, sonst niemalen hätten erlangen können s). Das Geschwa-

r) Quincy histoire militaire. P. Daniel histoire de France. Mercure Historique etc.

„Whigs mit diesen Anstalten breit, und erbaueten Schlösser in der „Luft, das Geld, welches sie in den spanischen Gallionen nach Hau„se bringen wolten, darin zu verwaren. Wir fanden sie aber in kur„zer Zeit alle wieder zu **Spithead**, einige wenige Schiffe ausgenom„men, welche mit dem **Benbow** nach **Westindien** gesegelt sind, wo „es dahin stehet, was sie für Glück haben werden. Würde es nicht „dem Reich zum grossen Vortheil und zur Befestigung des Bündnisses „mit **England** gereichet haben, wenn wir in diesem Sommer ein gu„tes Geschwader in der Meerenge (bey **Gibraltar**) gehabt hätten, wel„ches die **Neapolitaner**, die es mit dem Kaiser hielten, angefrischet, „und die von der französischen Partey dermassen mutlos gemacht ha„ben würde, daß der Kaiser, aller Warscheinlichkeit nach, **Neapolis** „würde in die Hände bekommen haben.„ Wir können es bey dieser Entfernung der Zeit noch deutlich genug sehen, daß in diesen Einwürfen sehr wenig Verstand oder Redlichkeit enthalten sey. Zu Anfang des Abschnittes ist ein neuer Krieg unvermeidlich, und doch, nach dem Urtheil der redenden Person, (denn die Schrift bestehet aus einem Gespräch,) unnötig; bey dem allen aber ist die Unwirksamkeit der Flotte ein Verbrechen, und die Abschickung des **Benbow** ist auch ein Verbrechen. Das ärgste Verbrechen aber ist, daß wir keine Flotte in das mittelländische Meer abgeschicket, obgleich in der ganzen Schrift auf unsere Abschickung und Unterhaltung der Flotten daselbst in dem letzten Kriege, auf das heftigste losgezogen wird.

s) Es ist unmöglich, von der Aufführung des **Admiral Benbow** bey dieser Unternemung ein richtiges Urtheil zu fällen, ohne zu wissen,

schwader des Admiral Benbow, welches aus zwey Schiffen vom dritten, und achten vom vierten Rang bestand, langte den

wissen, was für Maasregeln, in Absicht auf die Angelegenheiten von Westindien, von den Franzosen ergriffen worden; welche, so bald sie den letzten Willen Carls des 2ten zum Vortheil des Herzogs von Anjou anzunemen sich entschlossen, sogleich auf den Vorschlag gerieten, ein Geschwader mit allerley Arten von Bedürfnissen nach dem spanischen Westindien zu schicken. Die Person, welche sie zu diesem Anfüreramt erwäleten, war Herr Du Casse, der Statthalter von St. Domingo. Ehe er aber zu diesen Diensten abgeschicket werden konte, war es erforderlich, die Einwilligung der Spanier hierzu zu haben; welche, ob sie gleich ihre eigene Schwäche notwendig einsehen musten, dem ohnerachtet vor den Franzosen einen so grossen Abscheu hatten, daß man es vorhersahe, daß sie viele Schwierigkeiten daraus machen würden, ihre Hülfe anzunemen. Herr Du Casse wurde daher nach Madrid abgeschicket, alle diese Puncte in Richtigkeit zu bringen; welches er innerhalb einiger Zeit und mit vieler Mühe ausrichtete (19). Nachdem aber der spanische vorneme Adel einmal darein gewilliget hatte, daß dieses Geschwader in den spanischen Häfen von America eingelassen werden solte, drangen sie bey den Franzosen beständig darauf, daß es wirklich dahin abgeschicket werden möchte. Das französische Ministerium sahe zum voraus, was geschehen würde, und hatte daher Sorge getragen, ein Geschwader zu Brest in Bereitschaft zu halten, welches aus fünf Schiffen von der Linie, und verschiedenen grossen mit Waffen und Kriegesvorrat beladenen Farzeugen, bestand, und unter der Anfürung des Marquis de Cötlogon im Aprilmonat 1701 nach dem spanischen Westindien absegelte. Den 20sten October segelte auch der Graf de Chateau Renaud mit vierzehn Schiffen von der Linie und sechzehn Fregatten ab, um den Gallionen entgegen zu gehen, von welchen man glaubte, daß sie bereits unter der Bedeckung des Marquis de Cötlogon von der Havana abgegangen wären. Nach diesen allen segelte auch Herr Du Casse mit seinem Geschwader ab. Der englische Leser wird hieraus füglich einsehen können, daß der Admiral Benbow, weil er keinen Zuschub empfangen, durch die überlegene Macht der Feinde, und durch den ausserordentlichen Fleis, welcher, sie zu verstärken und zu unterstützen, angewendet worden, leichtlich ganz zu Boden geworfen werden können (20). Dennoch gestehen die französischen Schriftsteller selber, daß alle die grossen Anschläge, welche sie gefasset hatten, Jamaica und die Inseln unter

(19) Quincy Histoire militaire. p. 593.

(20) Burchets Naval history,

den dritten **November** 1701 zu **Barbados** an; von wannen er nach den Inseln unter dem Winde segelte, um den Zustand der französischen Pflanzstäten und unserer eignen zu untersuchen. Er fand die ersteren in einiger Verwirrung, und die letzteren in einem so guten Zustande, daß er keine Gefar zu laufen glaubte, wenn er sie verliesse, um nach **Jamaica** zu segeln. Als er daselbst anlangte, war seine Flotte in so gutem Stande, indem der **Admiral**, die Officier und Seeleute grössentheils der Himmelsgegend gewont waren, daß er nicht nötig hatte, mehr als zehn Leute in das Hospital zu schicken: welches als eine sehr ausserordentliche Sache angesehen wur-

de

unter dem Winde anzugreifen, ja so gar die **Engländer** aus ihren meisten Besitzungen in **America** zu vertreiben, gänzlich felgeschlagen und vereitelt worden, und daß sie, anstat im Stande zu seyn, dieselben, ihrer Erwartung gemäs, auszufüren, vertheidigungsweise zu verfaren genötiget worden. Die **holländischen** Schriftsteller der damaligen Zeiten sagen nach allem dem Geschrey, welches sie erregen, ausdrücklich, daß der **englische Admiral** mit einem kleinen Geschwader lange Zeit in diesen Meeren Meister geblieben, die **französischen** Pflanzstäten in **Hispaniola** beunruhiget und ihnen Trotz geboten, eine grosse Menge Prisen gemacht, und die **brittische** Handlung so nachdrücklich beschützet, daß die **Franzosen**, ihrer grossen Ueberlegenheit ohnerachtet, nicht im Stande gewesen, irgend etwas von Erheblichkeit auszurichten (21). Diese Zeugnisse erweisen hinlänglich, was für gewaltige Dinge die Seemacht dieses Landes auszurichten im Stande sey, wenn sie von einem betreibsamen und erfarnen Officier angefüret wird, welchem der Vortheil seines Vaterlandes am Herzen lieget, und auf den sich unsere Pflanzstäten sicher verlassen können. In diesen Umständen befand sich unser **Admiral** unstreitig, welcher niemals einige Zwistigkeiten mit den Statthaltern in **Westindien**, oder Streithändel mit den Einwonern oder Kaufleuten hatte, welche nach seinem Tode für die Dienste in dortiger Weltgegend so verderblich gewesen, wie der Leser nicht allein in unsern algemeinen und Seegeschichten, sondern auch in den Vorstellungen von dem Hause der Lords, und in den Addressen und Stimmen des Hauses der Gemeinen, finden wird, worin sie sich über das übele Verhalten verschiedener nachfolgender Anfürer beklagen; daher man sich leicht vorstellen kan, was für einen grossen Verlust das Publicum durch den unzeitigen Tod dieses tapfern und würdigen Officiers erlitten habe.

(21) Mercure Historique pour 1702.

e y). Daselbst empfieng er die Nachricht, daß zwey fran-
ösische Geschwader in Westindien angekommen; welches
ie Einwoner von dieser Insel und von Barbados gar sehr
eunruhigte. Nachdem er, so viel es seine Macht verstatten
volte, für beide Oerter Sorge getragen hatte: formirete er ei-
en Anschlag, Petit Guavas anzugreifen; ehe er aber den-
lben ausfüren konte, bekam er Nachricht, daß sich Mon-
ieur du Casse mit einem Geschwader von französischen
Schiffen in der Nachbarschaft von Hispaniola befinde, in
er Absicht, den Aßiento zum Vortheil der Franzosen einzu-
ichten, und den englischen und holländischen Handel mit
en Negros zu Grunde zu richten z). Hierauf schickte er
en Contreadmiral Whetstone ab, auf ihn Jagd zu ma-
hen, und segelte den eilften Julii 1702 von Jamaica fort,
m sich mit dem Contreadmiral zu vereinigen. Da er aber
Nachricht erhielt, daß du Casse zu Leogane an der nördli-
hen Seite von Hispaniola erwartet werde: eilete er nach die-
em Hafen zu, vor welchem er den siebenundzwanzigsten an-
angte. Nicht weit von der Stadt sahe er verschiedene Schiffe
or Anker liegen, und eines unter Segel, welches das Bot
bschickte, von seiner Stärke Kundschaft einzuziehen; welches,
veil es zu nahe kam, weggenommen wurde. Von dem Bots-
olke auf demselben erfuren sie, daß daselbst sechs Kauffardei-
hiffe in dem Hafen lägen, und daß das Schif, zu welchem sie
ehöreten, ein Kriegesschif von funfzig Canonen sey; welchem
er Admiral so stark zu Leibe gieng, daß der Capitain, weil
: keine Warscheinlichkeit sahe, zu entwischen, das Schif auf
en Strand laufen lies und es in die Luft sprengte. Den acht-
nd zwanzigsten kam der Admiral vor die Stadt, wo er fand,
aß ein Schif von ohngefär achtzehn Canonen bis unter ihre
estungswerke war gezogen worden; welches ihn jedoch nicht
inderte, es zu verbrennen. Die übrigen Schiffe waren noch
or Tage abgesegelt, um in einen bessern Hafen, nemlich Cul
e Sac, einzulaufen. Einige von unsern Schiffen aber zwi-
hen ihnen und diesem Hafen, namen drey davon weg und bo-
reten

y) London Gazette N. 386.

z) Mercure Historique et Politique pour 1702 p. 657.

reten das vierte in den Grund a). Der **Admiral** segelte, nachdem er **Petit Guavas** beunruhiget hatte, welches anzugreifen er unmöglich fand, nach der **Donna Maria Bay**, wo er bis zum zehnten **August** verblieb: da er nach erhaltener Nachricht, daß **Monsieur du Casse** nach **Carthagena** abgesegelt sey, und von dannen nach **Porto Bello** segeln wolle, ihm nachzufolgen sich entschlos, und diesem zu Folge nach der spanischen Küste von **Santa Martha** absegelte b). Den neunzehnten **August** des Nachmittages entdeckte er zehn Schiffe bey diesem Orte, welche mit ihren Bransegeln längst der Küste westwerts segelten. Unter diesen waren fünfe von sechzig bis siebzig Canonen, ein grosses **holländisch** erbauetes Schif von ohngefär dreißig oder vierzig Canonen, ein anders voller Soldaten, drey kleine Farzeuge und eine **Chaluppe**. Da der **Viceadmiral** ihnen auf die Nähe kam: fieng sich das Gefecht ohngefär um vier Uhr an. Er hatte seine Schlachtordnung auf folgende Art eingerichtet, so daß die **Defiance**, **Pendennis**, **Windsor**, **Breda**, **Greenwich**, **Ruby** und **Falmouth**, auf einander folgeten. Zwey von diesen Schiffen aber, die **Defiance** und der **Windsor**, hielten nicht mehr als zwey oder drey Lagen von den Canonen aus, ehe sie sich so weit entferneten, daß sie nicht mehr mit den Canonen konten erreichet werden, so daß die beiden hintersten Schiffe der Feinde neben dem **Admiral** zu liegen kamen und ihn gar sehr ängstigten. Es kamen ihm auch die Schiffe, welche noch hinten zu lagen, nicht mit einem solchen Fleis zu Hülfe, als sie hätten thun sollen c). Das Gefecht dauerte indessen so lange bis es finster wurde; und obgleich das Feuren sodenn aufhörete, leistete ihnen doch der **Viceadmiral** die ganze Nacht hindurch Gesellschaft. Am folgenden Morgen bey Tagesanbruche war er den **französischen** Schiffen in der Nähe, hatte aber von seinem Geschwader nichts weiter als den **Ruby** bey sich, indem die übrigen, drey, vier, oder fünf Meilen zurück geblieben waren. Dessen ohnerachtet feureten die **Franzosen** auf den **Viceadmiral**

a) Burchets Naval History, p. 593. 594.

b) Genommen aus dem Journal von dieser Schiffart.

c) Burchets Naval history p. 594.

miral keine einige Canone ab, ob er ihnen gleich so nahe war, daß sie ihn erreichen konten. Um zwey Uhr Nachmittages stelleten sich die Franzosen in eine Linie, ob sie gleich zu gleicher Zeit, so gut als sie konten, ohne zu fechten, fortsegelten. Jedoch leisteten ihnen der Viceadmiral und der Ruby die ganze Nacht über Geselschaft, und spieleten auf sie mit ihrem Geschütze. Auf diese Weise fuhr der Viceadmiral vier Tage lang fort, die Feinde zu verfolgen und zuweilen Scharmützel mit ihnen zu halten; wobey er jedoch von einigen Schiffen seines Geschwaders niemals recht unterstützet wurde d). Den dreiundzwanzigsten, ohngefär um die Mittagszeit, nam ihnen der Admiral ein kleines Schif, mit Namen die Galeere Anna ab, welches sie auf der Höhe von Lissabon weggenommen hatten; und weil der Ruby unbrauchbar geworden war, befal er, denselben nach Port Royal zu bringen. Ohngefär um acht Uhr des Abends war das ganze Geschwader bey dem Viceadmiral beisammen, und die Feinde waren nicht zwey Meilen weit entfernet. Jetzo sahe es darnach aus, daß man etwas würde ausrichten können, und der Viceadmiral eilete ihnen nach, so gut er konte; sein ganzes Geschwader aber blieb, den Falmouth ausgenommen, wieder zurück. Um zwey Uhr des Morgens den vierundzwanzigsten, kam der Viceadmiral dem hintersten Schiffe der Feinde in die Nähe und feuerte seine Lage darauf ab, welches von dem französischen Schiffe sehr nachdrücklich beantwortet wurde; und ohngefär um drey Uhr wurde dem Viceadmiral durch eine Kettenkugel das rechte Bein in Stücken zerbrochen e). In diesem Zustande wurde er herunter getragen, ihn zu verbinden; und da der Wundarzt in der Arbeit begriffen war, versicherte einer von seinen Lieutenants, daß ihm der Verlust seines Beines sehr leid thue; worauf der Admiral zu ihm sagte: **Mir thut es auch leid, ich wolte aber lieber, daß ich sie beide verloren hätte, als daß ich es sehen mus, daß der englischen Nation dieser Schimpf zugezogen wird.** Aber

d) Burchets Naval History, p. 595, welche mit dem vorerwehnten Journal zu vergleichen ist. e) Wie oben, aus Vergleichung der verschiedenen Nachrichten.

höret! wenn ein anderer Schus mich aus dem Wege räumen solte: so füret euch als tapfre Leute auf, und fechtet die Sache aus f). So bald es sich thun lies, lies er sich herauf tragen, und in seiner Wiege auf das Seitenverdeck setzen, und setzte das Gefecht bis auf den Tag fort. Sodenn entdeckten sie den Ueberrest von einem Schiffe der Feinde, welches siebzig Canonen fürete. Diesem war die grosse Raa herunter geworfen und in Stücken zerschossen, die vorderste Raa von dem Bramsegel war fortgeschossen, der hinterste Mastbaum war über Bord geschossen, alles Tackelwerk war verdorben und die Seiten desselben in Stücken zerrissen. Der Admiral entdeckte bald darauf, daß die Feinde mit einer starken Külung auf ihn zu segelten. Der Windsor, Pendennis und Greenwich, welche dem Feinde die Spitze boten, kamen dem unbrauchbar gemachten Schiffe unter den Wind, gaben demselben ihre Lagen, giengen vorbey und segelten südwerts. Sodenn kam die Defiance, und feuerte einen Theil von ihrer Lage ab. Da aber das unbrauchbar gewordene Schif mit ohngefär zwanzig Canonenschüssen antwortete: drehete die Defiance ihr Steuerruder um, machte sich gerade vor dem Winde davon, lies seine beiden Bramsegel herunter, und lief dem Falmouth unter den Wind, ohne sich an das Zeichen zur Schlacht im geringsten zu kehren. Da die Feinde sahen, daß die andern zwey Schiffe südwerts segelten: erwarteten sie, daß dieselben sich umkehren und auf sie zu segeln würden, daher sie ihre Spitzen gegen Norden zu richteten. Da sie aber sahen, daß sich diese Schiffe nicht umkehreten: segelten sie sogleich auf den Admiral zu, liesen zwischen ihr unbrauchbar gemachtes Schif und ihn in die Mitte, und feuerten alles ihr Geschütze ab, wodurch sie ihm die vornemste Raa von dem Bramsegel zu Boden warfen und sein Takelwerk sehr übel zurichteten; indem keines von den übrigen Schiffen ihm in der Nähe war, oder sich im geringsten an seine gegebene Zeichen kehrete, obgleich der Capitain Fogg zwey Canonen

f) Aus der vom Herrn Calton erhaltenen Nachricht, welche von einigen, die auf seinem Schiffe an Bord gewesen, bestätiget worden.

nonen von der Spitze des Schiffes abzufeuern befal, um sie an ihre Schuldigkeit zu erinnern. Da die Franzosen die Sachen in diesen vorerwenten Umständen sahen: zogen sie die Segel ein und legten sich neben ihr eignes unbrauchbar gemachtes Schif, bemanneten dasselbe und liessen es durch Bote fortfüren g). Weil das Takelwerk von dem Breda sehr übel zugerichtet war, wurde derselbe genötiget, bis zehn Uhr stille liegen zu bleiben; und da er sodenn wieder ausgerüstet war, befal der Admiral dem Capitain, die Feinde zu verfolgen; welche sich damals ohngefär drey Meilen weit entfernet unter dem Winde befanden, so daß sie sich die ganze Zeit her, seit dem gegebenen Zeichen zur Schlacht, nicht in ihrer Linie gehalten hatten. Der Capitain Fogg schickte auch auf Befel des Admirals zu den andern Capitains, ihnen anzubefelen, daß sie sich in der Linie halten und als Männer auffüren solten. Hierauf kam der Capitain Kirkby zu dem Admiral an Bord und sagte zu ihm: Er thäte besser, wenn er aufhörete; die Franzosen wären sehr stark, und aus dem, was vorgefallen wäre, könte er schliessen, daß er nichts würde ausrichten können. Der tapfre Admiral Benbow, welchen diese Rede mehr, als alles, was bisher vorgefallen war, befremdete, sagte ganz gelassen: daß dieses nur Eines Menschen Meinung wäre. Er lies also ein Zeichen für die übrigen Capitains geben, daß sie an Bord kommen solten; welches von ihnen geschahe, um seinen Befelen Gehorsam zu leisten. Da sie aber kamen, fielen sie der Meinung des Capitain Kirkby gar zu leicht bey, und unterzeichneten in Gemeinschaft mit ihm ein Papier des Inhalts, daß, wie er zu dem Admiral vorher gesaget hatte, hier nichts weiter auszurichten sey. Sie hatten aber eben zu dieser Zeit die schönste Gelegenheit, die man sich nur vorstellen kan, das ganze feindliche Geschwader wegzunemen oder zu Grunde zu richten. Denn unser Geschwader bestand damals aus einem Schiffe von siebzig Canonen, einem von vierundsechzig, einem von sechzig und dreien von funfzig, bey welchen die Segelstan-

 gen,

g) Aus dem vorerwenten Journal.

gen, Masten und überhaupt alles Takelwerk, in so gutem Stande war, als man erwarten konte, des Admirals eignes Schif ausgenommen, auf welchem der Verlust ansenlich war. Auf den übrigen aber hatten sie nur acht Man Todte und Verwundete, und litten gar keinen Mangel an Ammunition, welche zu Fortsetzung des Gefechts nötig war. Die Feinde hingegen hatten nur vier Schiffe von sechzig bis siebzig Canonen, von welchen das eine ganz unbrauchbar war und mit Boten fortgezogen wurde, auch die übrigen alle sehr übel zugerichtet waren; so daß es eben jezo, wenn diese Officier ihrer Pflicht ein Genüge geleistet hätten, sitlicher Weise gewis war, daß sie dieselben insgesamt hätten wegnemen können [h]). Da aber der Viceadmiral Benbow sahe, daß er auf keinerley Weise unterstüzet wurde (indem sein eigner Capitain das vorerwente Pappier unterzeichnet hatte): entschlos er sich, das Gefecht faren zu lassen und nach Jamaica zurück zu kehren, ob er sich gleich nicht enthalten konte, sich öffentlich zu erklären: daß es wider seine eigne Meinung geschehe, dem Dienste des gemeinen Wesens nachtheilig und die gröste Schande sey, welche die englische Flotte sich jemals zugezogen hätte [i]). Die Franzosen, welche darüber froh waren, daß sie so entwischet, sezten ihren Lauf nach den spanischen Küsten fort, und das englische Geschwader langte bald in dem Hafen Port Royal glücklich an; woselbst der Viceadmiral, so bald als er an das Ufer trat, die Officier, welche sich so schändlich aufgefüret hatten, aus ihren Schiffen zu bringen und in Verhaft zu sezen befal, auch sogleich darauf dem Contreadmiral Weston eine Volmacht ertheilete, zu ihrem Verhör ein Kriegesrecht zu halten. Dieses geschahe demnach [k]), und einige von denen, welche es am meisten verschuldet hatten, wurden nach der volständigsten und deutlichsten Ueberfürung, die man nur verlangen konte, verurtheilet, und erlitten eine ihren Verdiensten gemässe Strafe

h) Siehe die oben angefürten Gewärsmänner und die Anmerkung (G). i) Auf die Art erklärete er sich vor dem Kriegesrecht. k) Der Oberste Kirkby und Capitain Wade wurden den 16ten April 1703 zu Plymouth erschossen.

Strafe G). Einige französische Schriftsteller haben (ihrer gemeinen Gewonheit gemäs,) dieser Begebenheit eine ganz andere

G) Der Viceadmiral hielt es bey seiner Ankunft auf Jamaica für eine Sache von der äussersten Wichtigkeit, die Schiffe unter seiner Anfürung dadurch in Sicherheit zu setzen, daß er diese Officier, auf deren Treue einen Arg..on zu setzen er so viele Ursach hatte, sogleich zum Verhör bringen liesse. Er stellete demnach an den Capitain Whetstone, den er zum Contreadmiral seines Geschwaders ernant hatte, eine Volmacht aus, zum Verhör der Verbrecher ein Kriegesrecht zu halten; welches er demnach that: und kein Mensch machte sich das geringste Bedenken, vermöge dieser Gewalt zu verfaren, ob man gleich es in Zweifel gezogen hat, ob er eine dergleichen Volmacht zu ertheilen berechtiget gewesen. Der Herr Secretarius Burchet erkläret sich ganz deutlich, daß er dazu nicht berechtiget gewesen; denn er saget ausdrücklich, daß er nicht befugt gewesen, seine Gewalt an einen andern zu übertragen. Der Admiral aber scheinet anders geurtheilet, und es den Regeln der Gerechtigkeit und der gesunden Vernunft für gemässer gehalten zu haben, seine Gewalt an einen andern zu übertragen, als selbst als Richter, Partey und Zeuge zu verfaren. Ich glaube auch, daß die mehresten, welche die Sache recht überlegen, eher der Meinung des Admirals, als des Secretarii, beifallen werden. Obgleich dieser vermutlich nichts weiter zur Absicht gehabt, als den armen Viceadmiral Benbow darüber zu tadeln, daß er die Gerechtigkeit und Menschlichkeit den Formalitäten vorgezogen: so fält doch sein Tadel, dafern er einige Kraft hat, auf die Königin und die ganze Nation, von welchen das Verfaren dieses Kriegesrechts bestätiget, und die Verbrecher, dem Urtheil desselben gemäs, hingerichtet worden. Dem sey aber wie ihm wolle, so wurde das dergestalt verordnete Kriegesrecht auf dem königlichen Schif Breda, in dem Hafen Port Royal, den 8ten, 9ten, 10ten und 12ten October gehalten; in welchem folgende Herren sassen.

Der Präsident.

Wilhelm Whetstone, Esqu. Contreadmiral der königlichen Schiffe von dem westindischen Geschwader.

Die Capitains.

Johan Hartnoll,
Johan Smith,
Johan Redman,
George Walton,
Wilhelm Russel,
Barrow Harris,
Hercules Mitchel,
Philip Boyce
und
Carl Smith.

dere Gestalt gegeben, und sich bemühet der Welt einzubilden, daß

Der Oberste Richard Kirkby, Anfürer der Defiance, wurde verhöret, weil ihn Arnold Browne, Esq. ein Advocat, wegen Feigheit, Verabsäumung seiner Pflicht, Uebertretung der erhaltenen Befele und anderer Verbrechen, verklagte, welche von ihm in einer Seeschlacht begangen worden, die sich den 19ten August 1702 zwischen dem hochwolgebornen Johan Benbow, Esq. dem Viceadmiral des blauen Geschwaders, Admiral und Oberanfürer u. s. w. und dem Herrn Du Casse, mit vier französischen Kriegesschiffen angefangen, und bis zum 24sten August, diesen Tag mit eingeschlossen, fortgedauert. Die geschwornen Zeugen von Seiten der Königin waren, der hochwolgeborne Johan Benbow, Esqu. der Capitain Samuel Vincent, Capitain Christoph Hogg, acht Lieutenants, fünf Schifspatrone und fünf geringere Officiers, in allem einundzwanzig; welche insgesamt aussagten: „daß der gedachte Richard Kirkby den „19ten August, um 3 Uhr nach Mittage, in der Schlachtordnung den „Vortrab angefüret; und daß der Admiral, nach gegebenem Zeichen „zur Schlacht, genötiget worden, sein Boot bey dem Kirkby an „Bord zu schicken und ihm anzubefelen, daß er geschwinder fortsegeln „und dem Vortrab der Feinde in die Nähe zu kommen suchen solte, „weil er sich mit denselben zu schlagen entschlossen wäre. Der gedachte „Kirkby aber habe nicht mehr als drey Lagen gegeben, sodenn sey er „aus der Linie und aus dem Canonenschusse fortgesegelt, so daß er den „Admiral das Gefecht mit zweien französischen Schiffen, bis es finster geworden, fortsetzen lassen, daß also Kirkby keinen Schaden dabey „gelitten; daher sein Betragen grosse Furcht veranlasset, daß er (zu „den Feinden) übergehen würde. In der Nacht sey der gedachte Kirkby hinten geblieben, und habe die Feinde von dem Admiral verfolgen lassen. Den 20sten bey Tages Anbruch hätten der Admiral und „der Ruby alle feindliche Schiffe mit dem Geschütz erreichen können, „der Oberste Kirkby aber sey bis drey oder vier Meilen zurück geblieben. Der Admiral habe sodenn eine neue Schlachtordnung gemacht, und sich selbst nach vorne gestellet. Er habe auch einem jeden „Schif, ingleichen dem gedachten Kirkby, Befele zugeschicket, in seiner Linie und Stellung zu bleiben; welches er zu thun versprochen, „aber nicht gethan, indem er zwey bis drey Meilen zurück geblieben, „obgleich das Zeichen zur Schlacht die ganze Nacht hindurch gegeben worden. Da die Franzosen den Streit auf der Flucht fortgesetzet, habe „der Admiral und der Ruby bis in die Nacht mit ihrem Geschütz auf „die Feinde gespielet. Den 21sten bey Tages Anbruch habe sich der Admiral zur Seite des zweiten Schifs von dem Hinterhalt der Feinde „befunden, und der Ruby habe gar nahe bey gelegen, so daß man ihm „mit

daß die Tapferkeit der Leute des Admiral du Casse und seine eigene

„mit den Canonen die Lage geben können; daher das feindliche Schif „hitzig auf ihn gespielet, und auf gleiche Weise eine Antwort bekommen: wodurch er, obgleich der Admiral ihm zu Hülfe gekommen, „dermassen ausser Stand gesetzet worden, daß man ihn habe mit kleinen Farzeugen müssen fortziehen lassen; und hiedurch wäre das Vorhaben des Admirals, das hinterste Schif der Feinde abzuschneiden, „verhindert worden. Dieses Treffen habe zwey Stunden gedauert, „wärend welcher Zeit der gedachte Kirkby, wie auch der Windsor, „unter Anfürung des Johan Constable, so gelegen, daß sie dem „hintersten Schif die Lage geben können. Der Admiral habe sodenn „dem gedachten Kirkby befolen, demselben die Lagen zu geben. Weil „aber dieses keine Wirkung gehabt, habe er zum zweiten mal befolen, „solches zu thun; er habe aber keine einige Canone abgefeuert. Es „hätten sogar sein eigener Bootsman und die Matrosen den Befel des „Admirals gegen ihn wiederholet; es wäre ihnen aber hart begegnet, „und dem Bootsman gedrohet worden, daß er ihn mit seinem Schwert „durchboren wolle. Und wenn der gedachte Kirkby, wie auch der Capitain Constable, ihrer Pflicht ein Genüge geleistet hätten: so müsten sie die französischen Schiffe weggenommen oder zu Grunde gerichtet haben. Der Admiral habe, ob er gleich an seinen Segeln, „Takelwerk, Segelstangen u. s. w. vielen Schaden gelitten, dennoch „mit dem Nachjagen die ganze Nacht hindurch fortgefaren. Den „22ten des Morgens bey Tages Anbruch sey der Greenwich bis auf drey „französische Meilen, und die Defiance unter dem Obersten Kirkby, „nebst den übrigen Schiffen, drey bis vier Meilen zurück geblieben; den „Falmouth ausgenommen, welchem seine Stelle in dem Hinterhalt „angewiesen gewesen. Da der Capitain Samuel Vincent dieses „Betragen von ihm und den übrigen gesehen, habe er sich dem Admiral genähert, und seinen Lieutenant bey ihm an Bord geschicket, „und um Erlaubnis gebeten, ihm beizustehen, welches angenommen „worden: da unterdessen der gedachte Kirkby niemals auf die Nähe „gekommen, und die übrigen seinem Exempel gefolget wären, als ob „sie die Absicht gehabt hätten, den Admiral und den Falmouth den „Feinden aufzuopfern, oder zu ihnen überzugehen. Die Feinde wären nun in einer Entfernung von ohngefär anderthalb Meilen beisammen gewesen. Sie wären mit einem kleinen Winde nach der Küste „gegen Westen zu gesegelt, so daß der Admiral bis in die Nacht auf „das hinterste Schif gefeuert, und ihnen nachzujagen fortgefaren. Unterdessen habe ein flandrisches Schif, welches sich in des Herrn Du „Casse Geselschaft befunden, auf welchem alle die französischen und „spanischen neuen Statthalter an Bord waren, sich aus dem Stau-

 „be

eigene geschickte Aufführung ihn in den Stand gesetzet habe, ein engli-

„be gemacht. Den 23sten des Morgens bey Tages Anbruch sey der „Feind in einer Entfernung von vier bis fünf Meilen gegen Nordwe„sten gesegelt, so daß der Admiral und der Falmouth ihn verfolget; „der gedachte Oberste Kirkby aber, nebst den übrigen Schiffen, drey „oder vier Meilen zurück geblieben (obgleich beide vor und nach der „Schlacht kein Schif gewesen, welches nicht besser, als des Admirals „seines, gesegelt hätte). Um sieben Uhr des Morgens habe sich, „nachdem eine Zeitlang eine Meerstille gewesen, ein Wind erhoben; „und der Admiral und Falmouth wären ohngefär zwey Meilen von „dem Feind entfernet gewesen. Um acht Uhr wäre gedachter Kirkby „nebst seinem abgesonderten Geschwader dem Admiral ziemlich nahe „gekommen, und an diesem Tage habe der Admiral den unbrauchbar „gewordenen Ruby, unter Anfürung des George Walton, auch un„ter Bedeckung desselben, die Galeere Anna, welche den Franzosen „wieder abgenommen worden, nach Port-Royal abgeschicket. Den „24sten, des Morgens um zwey Uhr, hätte der Admiral das hinterste „feindliche Schif so nahe eingeholet, daß sie sich unter einander hätten „können reden hören, der Falmouth wäre auch ziemlich nahe gewe„sen; der gedachte Oberste Kirkby aber wäre nebst den übrigen Schif„fen, ihrer Gewonheit nach, drey bis vier Meilen zurück geblieben. „Der Admiral und der Falmouth hätten mit gedachtem Schif das „Treffen angefangen, und um drey Uhr wäre der Admiral verwundet „worden, indem ihm das rechte Bein zerbrochen worden; er habe aber „dennoch das Gefecht nachdrücklich fortzusetzen befolen, und bey An„bruch des Tages habe das feindliche Schif wie zertrümmert ausgese„hen, der hinterste Mastbaum wäre von demselben über Bord geschos„sen, die grosse Raa in drey oder vier Stücke zerbrochen, die vorderste „Raa von dem Bramsegel ebenfals zerbrochen, auch ihre Maststricke „und Takelwerk alles in Stücken zerschossen gewesen. Bald nach dem „Anbruch des Tages, da Kirkby nebst den übrigen von seinen Schif„fen dem gedachten unbrauchbar gewordenen Schif über dem Winde ge„wesen, habe Kirkby nebst seinem übrigen abgesonderten Geschwader „ohngefär zwölf Canonen auf das gedachte Schif abgefeuert; weil er „aber eine scharfe Antwort von demselben besorget: habe er die Raa „von seinem hintersten Mastbaum und die Brandsegel auf den Köpfen „des Schiffes niedergelassen, sein Boogspritsegel anstat des Brandse„gels, und sein Vorbrandsegel anstat des Maststricksegels aufgespannet, „und wäre mit vollem Winde von dem armseligen unvermögenden Schif „davon gesegelt, da sodenn die übrigen diesem Beispiel gefolget wären, „obgleich (den Admiral ausgenommen) bey ihnen allen an Bord nur „acht Man getödtet gewesen. Die drey andern französischen Krie-

„ges-

englisches Geschwader von einer überlegenen Stärke zu schlagen;

„geschiffe wären zu dieser Zeit des Treffens ohngefär vier Meilen weit „von ihrem zerstümmelten Schiffe entfernet gewesen; die Feinde wären „sodenn, da sie die Feigheit des gedachten Obersten Kirkby und der „übrigen englischen Schiffe gesehen, mit einem lauten Geschrey auf „den Admiral, welcher nahe bey dem verdorbenen Schif gelegen, los- „gegangen, und hätten, nachdem sie die Raa von dem Boogsprietse- „gel eingezogen, alles ihr Geschütz auf ihn abgefeuert, wären zwischen „ihn und das verdorbene Schif in die Mitte gelaufen, hätten es wie- „der bemannet, und mit kleinen Farzeugen fortziehen lassen. Weil „das Takelwerk des Admirals sehr übel zugerichtet gewesen, habe er „bis zehn Uhr müssen liegen bleiben, sich wieder auszubessern, und so- „denn wäre er fortgefaren, den Feinden nachzujagen, so daß ihm der „Ueberrest von der Flotte mit der grösten Unordnung, die man sich „nur vorstellen kan, gefolget wäre. Der Admiral habe dem Capi- „tain Fogg anbefolen, sich dem Vortrab der Feinde entgegen zu stel- „len, und ihn sodenn anzugreifen; und weil sie damals einen schönen „beständigen Wind gehabt, dergleichen sich wärend der ganzen Schlacht „nicht ereignet, habe er ferner befolen, daß derselbe allen übrigen Ca- „pitainen die Botschaft solle sagen lassen, daß sie in der Schlachtord- „nung bleiben, und sich wie rechtschafne Engländer auffüren solten; „und diese Botschaft wäre ihnen von dem Capitain Wade, welcher sich „damals an Bord des Breda befunden, überbracht worden. Der „gedachte Oberste Kirkby wäre, nach dem Empfang dieser Botschaft, „und da er die Entschliessung des Admirals, ein Treffen anzufangen, „gesehen, bey ihm an Bord gekommen, da er eben verwundet in einer „Wiege gelegen, und habe, ohne die gewönliche Höflichkeit sich nach „seiner Gesundheit zu erkundigen, folgende Worte von sich hören las- „sen: daß ihn nemlich wundere, daß der Admiral Lust habe, sich „noch einmal mit den Franzosen einzulassen, da es weder notwendig, „noch sicher oder bequem wäre, indem er sechs Tage lang ihre Kräfte „probiret hätte; wobey er der Franzosen ihre erhoben, der Englän- „der ihre aber verkleinert hätte. Der Admiral aber, der über diese „Rede erstaunet wäre, habe gesaget: Es wäre dieses nur Eines Men- „schen Meinung, er wolle auch der übrigen Capitaine ihre wissen; „er habe demnach befolen, das Zeichen für alle Capitaine zu geben, „daß sie an Bord kämen: und um diese Zeit hätten der Admiral und „die übrigen Schiffe den Vortheil des Windes gehabt, und den Feind „mit dem Geschütz erreichen können; sie hätten also die beste Gelegen- „heit gehabt, die sich in sechs Tagen dargeboten, die Feinde zu verfol- „gen, sich mit ihnen zu schlagen, und sie zu Grunde zu richten. Der „gedachte Oberste Kirkby habe sich bemühet, die übrigen Capitaine

gen; und daß er, wenn er von dem elenden Zustande gewust hätte,

„zu verleiten; indem er eine Schrift, welche weibisch und unwar ge„wesen, mit eigener Hand aufgesetzet, deren Inhalt dahin gegangen, „sich nicht weiter mit den Feinden ins Treffen einzulassen. Der Ober„ste Kirkby habe dieselbe zu dem Admiral gebracht; welcher ihm da„für einen Verweis gegeben, und gesaget: daß dieselbe ihnen allen zum „Verderben gereichen würde; worauf der Oberste Kirkby wieder weg„gegangen, und eine andere Schrift in folgenden Worten aufgesetzet:

„Wir Endesunterschriebene sind der Meinung, 1) wegen des „grossen Mangels an Leuten, in Ansehung ihrer Zahl und Beschaffen„heit, und der Schwäche derer, welche vorhanden sind.

„2) Wegen des algemeinen Mangels an Kriegesvorrat von den „meisten Gattungen.

„3) Weil von einem jeden Schiffe die Masten, Segel und Ta„kelwerk grossentheils unbrauchbar geworden.

„4) Weil die Winde so schwach und veränderlich sind, daß die „Schiffe von niemanden können regieret werden.

„5) Weil wir die Stärke der Feinde in einer Schlacht von sechs „Tagen erfaren, da wir dem Geschwader unter der Anfürung des „Herrn Du Casse nachgejaget haben, welches aus fünf Kriegesschiffen „und einem Brander bestehet, die mit sechzig bis achtzig Canonen aus„gerüstet sind, und eine grosse Menge von Schifsvolk und Soldaten „zu den Diensten der Spanier an Bord haben.

„Aus diesen jetzt angefürten Gründen halten wir es nicht für „dienlich, uns mit den Feinden gegenwärtig ins Treffen einzulassen, „sondern ihnen in dieser Nacht in der Nähe zu bleiben, und auf ihre „Bewegungen Acht zu geben, und wenn Wind und Wetter eine beque„me Gelegenheit an die Hand geben solten, noch einmal unsere Kräfte „an ihnen zu versuchen.„

Richard Kirkby,	Christoph Fogg,
Samuel Vincent,	Cooper Wade, und
Johan Constable,	Thomas Hudson.

„Er habe wärend des sechstägigen Treffens seine Leute niemals „angefrischet, sondern es wären dieselben durch sein eigenes Beispiel, „indem er sich, so bald er einen Schus gehöret, hinter den hintersten „Mast verstecket, und auf das Verdeck niedergefallen, und ihnen die „Lebensmittel in dem Schif verweigert, sehr kleinmütig gemachet wor„den. Er habe auch von dem Verfasser des Schifstagebuches die Be„gebenheiten des Treffens seiner eigenen Neigung gemäs aufsetzen „lassen.

„Da

hätte, in welchen er sie versetzet hatte, sie hätte verfolgen, und von

„Da dieses alles vorgedachter massen bewiesen worden:

„Leugnete der gedachte Oberste Richard Kirkby die ganze Sa„che, die angebliche geschriebene Beratschlagung ausgenommen, bey „welcher er, da sie ihm vorgezeiget wurde, sich zu seiner eigenen Hand„und Namensunterschrift bekante. Er brachte verschiedene von seinen „Leuten, welche von seinem Verhalten wärend des Gefechts eine Nach„richt geben solten: ihre Zeugnisse aber waren unerheblich, und sein „Betragen gegen das Gericht und die Zeugen einem Edelman höchstens „unanständig. Da er besonders von dem Gericht gefraget wurde: „Warum er nicht auf das hinterste Schif der Feinde Feuer gegeben, „welches den 21sten August mit ihm in gerader Linie gelegen? ant„wortete er: Weil sie nicht auf ihn gefeuert hätten, indem sie eine „Hochachtung für ihn gehabt. Welche Worte er bey unterschiedenen „Gelegenheiten wärend des Verhörs zu dreien verschiedenen malen wie„derholete.

„Man zog also diese angefürten Umstände gehörig in Erwegung, „und die grossen Vortheile, welche die Engländer in Ansehung der „Zahl für sich gehabt, da ihrer sieben gegen fünfe gewesen, und sie „zweihundertundzweiundzwanzig Canonen mehr als die andern gehabt, „nebst seinen vorgedachten Handlungen und Betragen, insonderheit „aber seinem obenangefürten unzeitigen Papier und Beratschlagung, „wodurch der Admiral, zur Erhaltung der königlichen Flotte, genö„tiget worden, der Königin, ihrer Krone und Würde zur unersezlichen „Unehre, von dem Nachjagen und Treffen abzulassen, und nach Port„Royal in Jamaica zu gehen. Aus diesen Gründen war das Gericht „der Meinung, daß er den eilften, zwölften, vierzehnten und zwanzigsten „Kriegesartikel übertreten habe, und sprach diesem gemäs das Urtheil: „daß er erschossen werden solle; es verordnete aber ferner, daß die Hin„richtung des Obersten Kirkby so lange verschoben werden solte, bis „der Königin Willensmeinung dieserhalb bekant würde, bis zu welcher „Zeit er in enger Verwarung gehalten werden solte„ (22). Hiernächst wurde der Capitain Constable, welcher den Windsor anfürete, verhöret; und es wies sich völlig aus, daß er in allen Stücken sich nach dem Beispiel des Obersten Kirkby gerichtet habe, die persönliche Zaghaftigkeit ausgenommen; denn er blieb auf dem Seitenverdeck, sprach den Leuten Muth ein, gab ihnen Rum (Zuckerbrantewein), und nam davon selber so viel zu sich, daß er die meiste Zeit wärend des Treffens betrunken war. Er bekante sich zu seiner Unterschrift unter dem Papier, sagte aber, daß er dasselbe auf Anhalten des Obersten Kirkby unter-

(22) Genommen aus dem kurzen Entwurf des Verfarens des Kriegesrechts, welcher zu London 1703 in Fol. gedruckt worden.

von den Schiffen, woraus es bestand, verschiedene, wo nicht alle unterzeichnet habe. Das Urtheil, welches wider ihn ergieng, bestand darin, daß er caßiret, zu Diensten untüchtig erkläret, und als ein Gefangener nach Hause geschicket werden solte. Hernach kam der Capitain Cooper Wade, der Anfürer des Greenwich, zu seinem Verhör: und es wurde durch sechzehn Zeugen wider ihn bewiesen, daß er sich niemals in der Schlachtordnung gehalten, und alles sein Geschütz abgefeuert habe, da er doch niemals den Feinden so nahe gewesen, daß er sie habe erreichen können; und daß er, da ihm seine Lieutenants dieses vorgestellet, gesaget habe: **Es müste so seyn, wenn sie nicht Feuer gäben: so wolte der Admiral nicht glauben, daß sie föchten.** Es kam auch an den Tag, daß er das Verhalten des Admirals wärend des Treffens herunter gemacht, und den grössesten Theil der Zeit mit Trinken zugebracht. Er fürete sich bey seinem Verhör sehr wohl auf, und sagte: daß man ihn, in Absicht des Verhaltens des Admirals, unrichtig verstanden habe; denn er glaube nicht, daß ein Mensch auf der Welt sich besser, oder für seine Königin und Nation anständiger verhalten könne, als sich der Admiral Benbow verhalten habe, daher er das Gericht um Gnade anflehete; welches ihm so wol als dem Obersten Kirkby das Urtheil sprach, daß er erschossen werden solte. Der Capitain Vincent und Capitain Fogg wurden darüber verhöret, weil sie das Papier unterzeichnet, welches der Leser gesehen hat. Sie sagten: sie hätten, weil sie sich von den Capitains Kirkby, Constable, Wade und Hudson verlassen gesehen, besorget, daß man sie in Verhaft nemen möchte; ingleichen, daß diese Capitaine zu den Feinden übergehen würden; sie hätten also durch die Unterzeichnung des Papiers gehoffet, sie zu verhindern, daß sie nicht in die Verzweifelung gerieten. Der Viceadmiral Benbow erschien darauf vor dem Gericht, und sagte: daß sich der Capitain Fogg wärend des sechstägigen Treffens als ein rechtschafner Engländer aufgefüret habe; daß auch der Capitain Vincent ihm, als er von allen andern Schiffen verlassen gewesen, zu Hülfe gekommen sey, und daß er, wenn dieser es durch die geleistete Hülfe nicht verhütet hätte, dem Herrn Du Casse in die Hände gefallen seyn würde. Dem ohnerachtet glaubte das Gericht, daß diese Herren, durch Unterzeichnung dieses Papiers, den zwanzigsten Kriegesartikel übertreten hätten, und erkante demnach für Recht, daß sie suspendiret werden, daß aber die Suspension nicht eher statfinden solte, bis des Lord Grosadmirals Willensmeinung hierüber bekant würde. Es wurde aber die Suspension sogleich, nachdem sie zu Hause gekommen waren, aufgehoben. Der Capitain Thomas Hudson starb an Bord seines Schiffes in dem Hafen Port-Royal, ehe er zum Verhör gebracht werden konte.

alle wegnemen können l). Du Casse selber aber, welcher so-wol ein tapfrer Officier als ein geschickter Seeman war, war weit genug davon entfernet, die Sache auf diese Weise zu betrachten, und gestand aufrichtig, daß er zu seinem grossen Glück und ganz unvermutet entwischet sey h). Obgleich der Viceadmiral

l) Histoire de S. Domingo, Vol. 4 p. 203.

te (23). Die wahre Absicht des Obersten Kirkby, welcher der Rädelsfürer bey diesem Handel war, bestand darin, den Admiral den Franzosen in die Hände fallen zu lassen, und sodenn die Schuld von allem, was vorgefallen, auf seine Unbesonnenheit und üble Auffürung zu werfen. Die Ursach, warum er einen solchen Unwillen gegen diesen Edelman hegte, und die andern Officiers ihm so willig beitraten, war des Admirals genaue Kriegeszucht; indem derselbe glaubte, daß sich die Leute niemals gut auffüren würden, wenn sie nicht durch das Beispiel ihrer Officiers dazu angefrischet würden. Es geschahen grosse Vorbitten bey der Königin, beide dem Kirkby und Wade zum Besten; es half aber nichts: denn man hätte Volmachten zu ihrer Hinrichtung in alle Häfen abgeschicket, und sie wurden an eben dem Tage, an welchem sie zu Plymouth ankamen, erschossen; wobey sie beide in ihren letzten Augenblicken viele Anständigkeit und Herzhaftigkeit von sich blicken liessen (24).

h) Die Franzosen haben niemals einen tapferern Officier oder bessern Seefarer in ihren Diensten gehabt, als diesen Herrn Du Casse, welcher ein gar zu ehrlicher Man war, als daß er eines andern Officiers Verdienste hätte verkleinern sollen. Der Admiral Benbow enterte dreimal auf seinem Schif, wobey er einen Schus in den Arm, und eine Wunde am Gesicht bekam, und sich, wenn er gut wäre unterstützet worden, dieses Schifs ohnfelbar würde bemächtiget haben. Hievon war Herr Du Casse dergestalt überzeuget, daß er bald nach seiner Ankunft zu Carthagena an den Admiral einen Brief schrieb, wovon die Familie noch die Urkunde in Händen hat, und wovon die Uebersetzung also lautet (25):

»Mein Herr,

»Ich hatte am vorigen Montag wenig Hofnung, anderswo, als »in Eurer Schifskammer, die Abendmalzeit zu halten, es hat aber »GOtt gefallen, es anders zu verfügen; ich danke ihm dafür. Lasset die

(23) Siehe den angefürten kurzen Entwurf und den Appendix to the History of Europe for the year 1702. (24) Dieses hat der Verfasser von Augenzeugen vernommen. (25) Durch Mittheilung des Paul Calton, Esqv.

ral Benbow sich von dem Fieber, welches auf die Zerbrechung seines Beines erfolget war, in so fern erholet hatte, daß er den Verhören der Capitaine, welche ihn verliessen, beizuwonen im Stande war, und dadurch seine eigene und seiner Nation Ehre rettete: so war es mit seiner Gesundheit doch noch in einem verfallenen Zustande; welches theils von der Hitze der Himmelsgegend, hauptsächlich aber von der durch diesen mislungnen Anschlag veranlasten Betrübnis herrürete: wie aus seinen Briefen an seine Ehegattin erhellete, in welchen er weit mehr Kummer über den Zustand, worin er vermutlich die öffentlichen Angelegenheiten in Westindien verlassen solte, als über seinen eignen blicken lies [m]). Er bewies wärend der gan-

m) Aus den von dem verstorbenen Herrn Calton erhaltenen Nachrichten, welcher diese Briefe gesehen.

„die zaghaften Capitains, welche Euch verlassen haben, aufhängen; „denn bey . . . sie verdienen es.

„Euer

„Du Casse„

Es ist sehr merkwürdig, daß der in diesem Brief angefürte Tag der Montag, der 24ste August gewesen, und zwar eben der Tag, an welchem die sogenante Beratschlagung unterzeichnet worden, worin die Stärke der Feinde so gewaltig vergrössert wird. Wir dürfen uns also nicht wundern, daß alle unparteiische Schriftsteller diese Handlung, so fern sie den Obersten Kirkby und seine Mithelfer betrift, als eine der niederträchtigsten und schimpflichsten vorgestellet haben, welche jemals unter unserer Flotte vorgefallen ist. Der Verfasser der Geschichte von unsern Pflanzstäten saget, wenn er von dieser Sache redet (26): „Dieses Urtheil war gewis sehr gerecht, denn es haben wärend der ganzen „Zeit der Kriege zwischen England und Frankreich, niemals zwey „Engländer ihrem Vaterlande so viele Schande gemachet, als Kirkby und Wade durch ihre Zaghaftigkeit und Treulosigkeit gethan; „wenn man auch den grossen Vortheil nicht rechnet, welchen die Nation, wenn sie es nicht verhindert, nun aus dem Untergang des Du „Casse und seines Geschwaders hätte ziehen können, wodurch vielleicht „alle Anschläge der Franzosen auf Westindien wären vereitelt, und „die Eroberung der spanischen Länder daselbst befördert worden. Diese schöne Gelegenheit aber ist verloren gegangen, und wir können es „ohne die Gabe der Weissagung voraussehen, daß wir dergleichen nicht „so bald wieder bekommen werden.„

(26) The British Empire in America, Vol. 2 p. 339.

ganzen Zeit seiner Krankheit viele Gelassenheit und Gegenwart des Geistes; indem er sich seit der Zeit, da ihm das Bein abgeschnitten worden, niemals mit einiger Hofnung der Genesung geschmeichelt hatte. Er lies vielmehr eine ernstliche Begierde von sich blicken, sich, so lange er noch lebte, so brauchbar zu machen, als er könte: indem er die nötigen Anweisungen ertheilete, den Schiffen von seinem Geschwader eine solche Stellung zu geben, daß sie die Handlung beschützen und die Feinde beunruhigen möchten. Er fuhr auf diese Weise fort, bis zu dem letzten Augenblicke seiner Pflicht warzunemen; denn weil er an einer Art von Auszerung starb, verliessen ihn seine Geister nicht eher, als kurz vor seinem Ende, und seine Sinne waren ganz gesund, bis an den Tag, da er seinen Geist aufgab, welches den 4ten November im Jahr 1702 geschahe. Seine königliche Beherscherin redete von seinem Verlust, als sie davon hörete, mit vieler Zärtlichkeit und Bekümmernis; und man kan mit Warheit sagen, daß kein Man seines Standes aufrichtiger von dem grossen Hausen des Volks bedauert worden. Man kan also nicht umhin, sich über das sonderbare Verhalten eines gewissen Geschichtschreibers zu verwundern, welcher die Namen dieser Missethäter verschweiget, welche für die Verlassung eines so tapfern Mannes mit so gutem Recht bestrafet wurden, und zu gleicher Zeit dem Character des Viceadmirals mit offenbaren Merkmalen eines Mangels der Ehrerbietung begegnet [n]) J). Die Schwester des Viceadmirals

n) Naval history, p. 597. 598.

J) Um diese Sache gehörig in das Licht zu setzen, wird es nötig seyn, zuförderst die Stelle aus Herrn Burchets Historie ausfürlich herzusetzen, damit der Leser desto besser im Stande seyn möge, von unsern Anmerkungen zu urtheilen (27). „Den zwanzigsten September langten der York und der Norwich zu Jamaica an, und „brachten einen nötigen Zuschub von Kriegesvorrat und Lebensmitteln „mit. So bald nun der Viceadmiral die Sachen so weit zur Richtigkeit bringen konte, daß er die Capitaine, welche die Beobachtung „ihrer Pflicht so schändlich verabsäumet hatten, vor einem Kriegesrecht „zum Verhör ziehen lies: befal er dem Contreadmiral Whetstone, „diese

(27) Burchets Naval History, p. 597. 598.

rals beschenkte die Bürgerschaft von **Shrewsbury** mit seinem Gemälde; welche dasselbe in ihrem Stadthause aufhängen lies,

»diese Sache gründlich zu untersuchen, und wolte (ob er gleich seine »Gewalt einem andern aufzutragen keine Volmacht hatte,) lieber auf »eine solche Weise verfaren, als selber als Präsident in dem Gericht »sitzen. Da man nun verschiedene Tage damit zugebracht hatte, die »Zeugen zu verhören, und zu vernemen, was die Gefangenen zu ih»rer eigenen Rechtfertigung anzubringen wüsten: empfiengen die Ca»pitaine von der Defiance und dem Greenwich das Todesurtheil; »welches nicht eher volzogen wurde, als bis sie auf dem **Bristol** zu »**Plymouth** ankamen, auf welchem Schiffe an Bord sie erschossen »wurden, indem die von dannen abgeschickten Befele nicht zeitig genug »in **Jamaica** angekommen waren. Der **Capitain** von dem **Wind**»**sor** wurde caßiret, und zu einer Gefangenschaft, so lange es die Kö»nigin für gut befinden würde, verurtheilet. Der gewesene Anfürer »des **Pendennis** starb vor dem Verhör, sonst würde er, aller War»scheinlichkeit nach, mit denen von der Defiance und dem **Greenwich** »ein gleiches Urtheil empfangen haben. Des **Viceadmirals** eigener »**Capitain** und der Anfürer des **Falmouth** wurden **suspendiret**, weil »sie das Papier unterzeichnet hatten, welches von den andern aufge»setzet und ihnen überreichet worden, worin sie ihre Ursachen anzeigten, »warum sie das Treffen nicht erneuern wollen. Weil aber der **Vice**»**admiral** vorstellete, daß sich diese beide Edelleute sehr wohl bey dem »Treffen aufgefüret hätten; lies sich der **Lord Grosadmiral** belie»ben, Befele ergehen zu lassen, sie wieder zu Diensten zu gebrauchen. »Ich habe mich enthalten, die Namen dieser beiden unglücklichen Her»ren anzufüren, welche hingerichtet wurden, und von welchen einer »sich bey andern Gelegenheiten hervor gethan hatte, so daß ich solches »mehr um ihrer Anverwandten willen, als in irgend einer andern Be»trachtung, gethan habe. Von der Auffürung des **Viceadmiral** »**Benbow** aber kan man so viel merken, daß er zwar ein guter See»farer und ein tapferer Man, und daß er in den meisten Stücken zur »Anfürung eines Geschwaders geschickt gewesen, vornemlich in **West**»**indien**, in welcher Weltgegend er eine lange Erfarung gehabt. Da »er aber seine **Capitaine** in Beobachtung ihrer Pflicht so sehr nachläs»sig fand; so dächte ich, hätte es die Klugheit von ihm erfordert, sie »sogleich zu Anfang auf sein Schif an Bord kommen zu lassen, sie da»selbst in Verhaft zu nemen, und ihre ersten **Lieutenants** in ihre »Stelle zu setzen, welche gut würden gefochten haben, wenn es auch »aus keiner andern Ursach geschehen wäre, als in Hofnung, daß man »sie, wenn sie am Leben blieben, bey ihrem Anfüreramt lassen werde.»

Es

ies, wo es annoch vorhanden ist, als ein Zeugnis von der Hochachtung, welche seine Landsleute für das Andenken eines so

Es ist in der vorigen Anmerkung gezeiget worden, nach was für Bevegungsgründen der Viceadmiral Benbow bey Ertheilung einer Volnacht zum Verhör dieser Officiers gehandelt habe, und wie wenig man azu Grund habe, die Unrechtmäßigkeit eines Verfarens vorzugeben, velches durch die ganze Nation gerechtfertiget worden: indem solhes nur dazu dienen könte, andern gotlosen Leuten zu einem Mittel u verhelfen, unter den Gesetzen wider die Gerechtigkeit Schutz zu uchen. Es ist aber noch ausserordentlicher, daß der Verfasser eier solchen Historie sich im geringsten verbunden achten können, die Namen der Verbrecher aus Achtung gegen ihre Familien zu verchweigen. Sind diese bessere Leute gewesen, als der Herzog von Monmouth, Sir Thomas Armstrong, Sir Johan Fenvick, oder irgend einige andere, deren Namen von allen Schriftstellern angefüret werden? Hat man wol ein Beispiel der Zärtichkeit von dieser Art? Oder ist es billig, daß man dergleichen abe? Findet wol einiger Zweifel stat, daß sie schuldig gewesen, der daß ihre Strafen grösser gewesen, als sie es verdienet? Warım solte denn dieser Edelman verlangen, daß ihre Namen verchwiegen bleiben solten, da er zu gleicher Zeit dem Andenken des apfern Admiral Benbow so schwer fält? Wir wollen nun weier sehen, was er zu dem Vorwurf, den er machet, für Grund abe; welcher im Grunde darauf hinaus läuft, daß das Treffen, venn der Admiral seine Pflicht verstanden und derselben ein Geüge geleistet hätte, anders abgelaufen seyn würde, als es wirkich ablief. Was hat man aber hierzu wol für Warscheinlichkeit? Der Leser hat gesehen, daß der Oberste Kirkby eine solche Gevalt über alle die übrigen Capitaine gehabt, daß er sie dazu ermocht, sein Papier zu unterzeichnen, welches eben so einfältig und thöricht, als niederträchtig und zaghaft aussahe. Es war alo für ihn natürlich, für seine eigene Sicherheit und für die Sicherheit der Schiffe der Königin Sorge zu tragen, weil er nach iner solchen Auffürung ganz füglich besorgen konte, auch wirklich esorgete, daß sie sich zurück ziehen, und den Breda, so übel ugerichtet als er war, den Franzosen in die Hände fallen lassen vürden. Wenn sie dieses gethan hätten: so war kein Zweifel, aß diese Officiers den Händen der Gerechtigkeit entgangen seyn vürden. Es wurden auch, bey jetziger Bewandnis der Sache, rosse Bemühungen angewendet, sie zu retten; wie aus folgender Erzälung erhellet, welche aus einem Schriftsteller genommen worden,

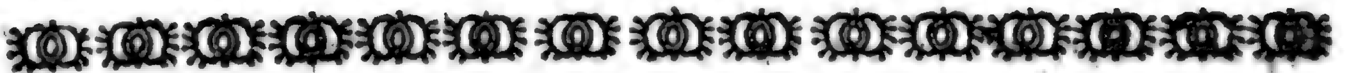
so verdienten Mannes, so tapfern Officiers und so rechtschaffenen Patrioten hegen, der seine Liebe gegen sein Vaterland nicht durch schöne Versicherungen und artige Reden, sondern durch Anwendung seines ganzen Lebens zu den Diensten desselben, bewiesen hat. Der **Viceadmiral** hinterlies eine Witwe und verschiedene Kinder beiderley Geschlechts: weil aber seine Söhne ohne Erben starben, wurden seine zwey am Leben gebliebene Töchter Miterbinnen; von welchen die älteste den **Paul Calton Esqv.** von **Milton**, nahe bey **Abingdon** in **Berks**, den in diesem Artikel so oft erwenten Edelman, heiratete, welcher gar ohnlängst auf seinem vorerwenten Wonsitze gestorben ist. Dieser war ein Man von grosser Belesenheit und algemeiner Wissenschaft, sehr bereitwillig andern damit zu dienen, und voller Begierde, daß das Andenken seines würdigen Schwiegervaters mit gebürender Ehre und mit einer billigen Achtung für die Warheit auf die Nachwelt fortgepflanzet werden möchte. Es ist gewis, daß dem Publico, wenn es nicht seine Aufmerksamkeit in diesem Stücke verhütet hätte, die merkwürdigsten Umstände, welche die Thaten dieses grossen Man-

den, der gerade zu dieser Zeit schrieb, und die Sachen recht so, wie sie ihm vorkamen, zu Papier brachte; der sich, wie es scheinet, gar kein Bedenken darüber machte, die Namen solcher Leute einzurücken, welche, weil sie für ihr Vaterland so wenig Sorgfalt bewiesen, ein so schlechtes Recht hatten, bey demselben Mitleiden anzutreffen. Er saget (29): „Den 14ten **April** lief das „Kriegesschif **Bristol** von **Jamaica** ein, welches den **Capitain** „**Kirkby**, **Capitain Wade** und **Capitain Constable** als Gefan„gene von dorten mitbrachte, von welchen die beiden ersteren, dem „Urtheil gemäs, welches von dem zu **Jamaica** im October 1702 „gehaltenen Kriegesrecht, wegen ihrer Zaghaftigkeit, Uebertretung „ihrer Befele und Versäumung ihrer Pflicht in dem Treffen zwi„schen dem tapfern **Admiral Benbow** und Herrn **Du Casse**, wi„der sie gesprochen worden, den 16ten auf dem gedachten Schiffe „an Bord erschossen wurden. Wir wurden in Zeit von einigen „Monaten auf eine seltsame Weise beunruhiget, als ob diese Anfü„rer, aller ihrer Verschuldung ohnerachtet, zuletzt würden begnadi„get werden; der Ausgang aber hat, zum Ruhm der Regierung, „das Gegentheil deutlich ausgewiesen.“

(29) History of Europe, for 1703, p. 182.

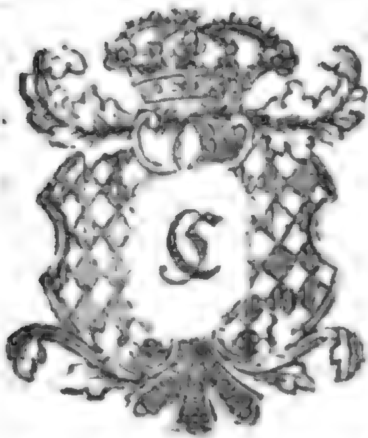
Mannes betreffen, unbekant geblieben seyn würden, und daß es von ihm nichts weiter würde gewust haben, als was durch die von einer Hand zur andern überlieferten Erzälungen der Seefarer wäre aufbehalten worden, welche sich eine vorzügliche Ehre daraus machen, sich den Benbow als ihr Eigentum anzumassen, und seiner ohnfelbar bey allen Streitigkeiten Erwenung thun, worin die Tugend der Tars (Seeleute von gemeinem Herkommen) in Zweifel gezogen wird. Benbow und Shovel sind ihre Lieblinge. Diese waren Seefarer, schwungen sich dadurch, daß sie Seefarer waren, empor, und bildeten sich darauf, daß sie Seefarer waren, weit mehr als auf ihre Flaggen ein. Sie waren Leute, welche durch eine lange Gewonheit, zu gehorsamen, gelernet hatten, wie sie befelen solten, und welche denen, die unter ihnen dieneten, eben so sehr durch ihr Exempel als durch ihre Befele-Anweisung gaben; kurz, Leute, welche sich in ihrem Beruf und durch ihren Beruf hervorthaten, und nach einer viele Jahre verwalteten Bedienung ein geringes Vermögen und einen grossen Ruhm hinter sich zurück liessen.





XXVII.

Lebensbeschreibung des Wilhelm Camden.



Camden (Wilhelm), einer der gelehrtesten Schriftsteller, der fleißigsten Forscher der Altertümer, und der unparteilichsten Geschichtschreiber, welche das vorige Zeitalter, oder dieses Land hervorgebracht hat. Er stammete von ehrlichen und in einem guten Ruf stehenden Eltern ab; sein Vater, **Samson Camden**, war von **Lichfield** in **Staffordshire** gebürtig; wurde aber, da er sich zu **London** niederlies, ein Mitglied von der Gesellschaft der Mahler [a]). Seine Mutter war von einer sehr alten und verdienten Familie, wie er selbst aufgezeichnet hat, nemlich von den **Curwens** von **Wirkington** in der Grafschaft **Cumberland** [b]). Er wurde den 2ten **May** 1551 in seines Vaters Hause in der **Old Bailey** geboren [c]). Er erlernte die ersten Anfangsgründe der Gelehrsamkeit in dem **Christshospitale** [d]), welches in dem Jahre nach seiner Geburt von dem gelehrten und gotseligen jungen Fürsten **Eduard** dem sechsten war gestiftet worden; zu was für einer Zeit aber er dahin geschicket worden, ist nicht ausfündig zu machen, indem die Urkunden dieses Hospitals in der Feuersbrunst zu **London** 1666 zu Grunde gerichtet worden. Im Jahr 1563 wurde er nach **Islington** gebracht, weil er von der Pest angestecket war, und verblieb daselbst einige Zeit; welches seinen Fortgang im Studieren aufhielt [e]). Er wurde hernach

a) Wilh. Camdens vita, script. Thoma Smitho, Lond. 1691, 4to, p. 1. b) Britann. in Cambria, edit. Londinens. 1607 p. 633. c) Parentatio historica, siue commemoratio vitae et mortis V. C. Gulielmi Camdeni Clarentii, facta Oxoniae in schola historica, per Degoreum Wheare, Historiarum praelectorem, ap. Batesii vit. select. p. 591. d) Smith Vit. Camd. p. 2. e) Memorabil. de seipso.

hernach in die St. Pauls Schule geschicket [f]), wo er sich mit der Wichtigkeit seiner Gaben und seinem unverdrossenen Fleis dermassen hervorthat, daß er im Jahr 1566 auf die Universität Oxford geschicket wurde, wo man ihn als einen Famulum in dem Magdalenencollegio aufnam, da er ohngefär funfzehen Jahr alt war [g]): wobey er sich in der nahe bey gelegnen Schule in der Schulgelersamkeit volkommner machte, von welcher damals Dr. Thomas Cooper, der nachmalige Bischof von Lincoln, Rector war [h]). Da er zu der Stelle eines halben Alumni in seinem Collegio nicht gelangen konte: gieng er von dannen fort, in die Broadgatehall, das jetzige Pembrokes Collegium auf eben dieser Universität [i]), woselbst er drittehalb Jahr unter der Aufsicht des Dr. Thomas Thornton, Canonici von der Christkirche und seines grossen Gönners, verblieb. Er hinterlies alhier ein besonderes Merkmal der Hochachtung, welche ihm von seinen Zeitverwandten erwiesen worden, in den von ihm aufgesetzten kurzen lateinischen Tischgebeten, welche viele Jahre hernach von den Studenten in dieser Gesellschaft gebrauchet worden [k]). Er begab sich von dannen zu der Christkirche, wo er durch die Gütigkeit des Dr. Thornton, wärend der Zeit, da er sich auf der Universität aufhielt, unterhalten wurde [l]) [A]). Es geschah-

f) Hist. et Antiq. Oxon. lib. 2 p. 269. g) Smith vit. Camd. p. III. Memorabil. de seipso. h) Athen. Oxon. Vol. I col. 480. i) V. Parentationem historicam Degorei Wheari, p. 591 Athen. Oxon. col. 480. k) V. Parentationem historicam Degorei Wheari, p. 591. l) Athen. Oxon. Vol. I col. 480.

A) Man hat wenig Lebensbeschreibungen, welche mit grösserer Sorgfalt geschrieben worden, als verschiedene Federn bey unsers Schriftstellers seiner angewendet haben; und dennoch sind darin einige Irtümer begangen worden, von welchen Meldung zu thun nötig ist, damit man dasjenige nicht als Feler in diesem Artikel tadeln möge, wovon wir hoffen, daß man es, nach gehöriger Erklärung, für Verbesserungen halten werde. Degory Wheare, welcher Camdens Professor der Historie zu Oxford war, setzet in seiner Rede auf den Tod dieses grossen Mannes, welche er gar bald nach seinem Absterben hielt, die Geburt desselben in das Jahr 1550, ohne jedoch den Tag zu benennen

geschahe um diese Zeit, daß er sich auf Anraten seiner Freunde um die Stelle eines Socii in dem Collegio aller Selen bewarb,

nennen (1). Es ist eine Folge hievon, daß er ihn im Jahr 1565 nach Oxford bringet; und man würde, wie ganz warscheinlich ist, sein Zeugnis haben gelten lassen, wenn nicht Camden selber auf einem Papiere mit Anmerkungen, welches wir vom Dr. Smith an das Licht gestellet finden, diese Zeitbestimmungen festgestellet hätte: und diese vornemsten Zeitpuncte sind von grosser Wichtigkeit, alle die übrigen zu bestimmen (2). Die Zeit, da Camden von der Pest überfallen worden, wird auch von ihm selbst bestimmet; er saget aber nichts davon, daß er in dem Hospital der Christkirche gewesen sey, welches, wie man mutmassen kan, die Ursach ist, daß ein scharfsinniger Prälat die Sache als ein Histörchen ansiehet, welches sich blos auf ein Hörsagen gründete (3). Dieses Hörsagen mus sich aber sehr zeitig angefangen haben, weil wir die Sache ganz ausdrücklich in der Rede des Wheare gemeldet finden (4); auch weis ich nicht, daß die Sache von irgend einem Schriftsteller in Zweifel gezogen worden. Was dieselbe zu bestätigen scheinet, ist die Armseligkeit seiner Umstände zu der Zeit, da er nach Oxford geschicket wurde, wo er von der gütigen Vorsorge des Dr. Cooper abhängig war, und seine Versetzung in die Broadgatehall, welches eine Wirkung von Dr. Thorntons Gütigkeit gegen ihn war. (5). Wenn diese Umstände Beweise von seiner Dürftigkeit sind: so enthalten sie auch zugleich Zeugnisse von einer ungemeinen Lebhaftigkeit und Standhaftigkeit des Gemüts in Forttreibung der Wissenschaften unter solchen Schwierigkeiten, und von seinen wichtigen Gaben und glücklichen Gemütsbeschaffenheit, daß er sich, ehe er noch zwanzig Jahre alt war, durch seine persönlichen Verdienste so viel vermögende Gönner zuwege bringen können. Da sein letzter Beschirmer zu einem Canonicat bey der Christkirche befördert wurde: nam er ihn zu sich, und unterhielt ihn in seiner eigenen Wonung (6). Um diese Zeit fieng sich seine Freundschaft mit den beiden Carews, dem Richard und George an, von welchen der letztere hernach von dem König Jacobo zu dem Titel eines Grafen von Totnes erhoben wurde. Weil nun diese beide Altertumskundige waren: so glaubet man, daß ihr Umgang dem Herrn Camden eine Neigung zu diesen Dingen möge eingeflösset haben (7). Dieses ist um so viel warscheinlicher, da wir

(1) V. Parentationem historicam Degori Wheari, p. 591. (2) Memorabilia de seipso. (3) Bischof Gibsons Leben des Camden, welches seiner Britannia vorgesetzet ist. (4) V. Parentationem historicam Degori Wheari, p. 591. (5) Smith vita Camden. p. 3. 4. (6) Britannia in comitatu Bercheriensi in descriptione Wallingfordiae, p. 204. (7) Dugdales Baronage Tom. 3 p. 410. Athenae Oxon. Vol. 1 col. 384.

bewarb; wobey er vermöge der heimlichen Ränke der papistischen Partey, seines Eifers wegen für die durch die Gesetze bestätigte englische Kirche, vorbey gegangen wurde m). Im Jahr 1570 hielt er bey der ehrwürdigen Versamlung der Regenten dieser Universität an, daß man ihn zum Baccalaureus der freien Künste ernennen möchte n); es schlug ihm aber auch dieses fel. In dem folgenden Jahre zog er nach London hinauf, und setzte sein Studieren unter der Begünstigung und Beihülfe des Dr. Gabriel Goodman und Dr. Godfried Goodman, seines Bruders, fort, welche ihn beide mit Gelde und Büchern zu diesem Endzweck versorgeten o). Im Jahr 1673 kehrete er nach Oxford zurück, wo er von neuem zu Anfange des Monates Martii um den Gradum anhielt, welcher ihm war abgeschlagen worden; und da ihm sein Gesuch jetzo bewilliget wurde, nam er denselben an, kam aber nicht durch Beobachtung der *Determinationum quadragesimalium* (öffentlichen Disputirübungen) völlig damit zu Stande p). Im Jahr 1575 wurde er durch die Vermittelung seines Freundes, des Decani Goodman, zum Conrector der Westminsterschule gemacht; welches Amt er mit grossem Fleis, Tüchtigkeit und glücklichem Fortgange verwaltete q): so daß sich sein Ansehen täglich vermehrete, und er den grossen Zierden der gelehrten Welt beides zu Hause und ausser Landes bekant und

m) Smith Vit. Camden. p. 5. n) Fasti Oxon. Vol. 1 col. 104. o) Smith Vit. Camd. p. 6. Athen. Oxon. Vol. 1 col. 480. p) Fasti Oxon. Vol. 1 col. 108. q) Smith Vit. Camd. p. 8.

wir von ihm selber lernen, daß er, ehe er noch Oxford verlassen, zu diesen Studiis eine starke Neigung gehabt, und daß er niemals irgend etwas hieher gehöriges ohne eine mehr als gewönliche Aufmerksamkeit erzälen hören können (8). Nachdem er die Universität verlassen, und ehe er einen festen Sitz zu Westminster hatte, nam er häufige Reisen vor, um in Sachen von dieser Art Unterricht einzuziehen, und fieng sehr zeitig an, diejenigen Samlungen zu formiren (9), aus welchen er hernach sein gelehrtes und mühsames Werk zusammenzog.

(8) Answer to Brooke, p. 1. (9) Siehe seine Vorrede zu der Folioausgabe von seiner Britannia, welches die letzte war, die bey seinen Lebzeiten an das Licht getreten.

von ihnen bewundert wurde B). So viel Zeit als ihm die Pflichten seines wichtigen Amtes übrig liessen, wandte er auf die

B) Es findet sich einige Verwirrung in den Nachrichten, welche uns von Herrn Camdens Gönnern, den drey Goodmans, ertheilet werden; und ein sehr genauer französischer Schriftverfasser, welcher eine sehr gute Nachricht von unserm Schriftsteller ertheilet hat, füret es als einen Irtum im Bayle an, daß er den Dr. Godfried Goodmann für einen Bruder des Dr. Gabriel gehalten, welches er doch, wenn es anders ein Irtum ist, gewis aus dem Smith abgeschrieben hat (10). Herr Camden bekennet selber ganz offenherzig die Gefälligkeiten, welche er von dem Dr. Gabriel Goodmann, Decano von Westminster, genossen; und Antonius Wood behauptet ausdrücklich, daß Godfried Goodman, welcher des Decani Brudernsohn, und, wie ich dafür halte, des Dr. Godfried Goodman Sohn war, unsern Schriftsteller mit Büchern und Gelde versorget, auch die Kosten zu seinen Reisen hergegeben habe (11): welche Nachricht er aus einer Handschrift in dem bodleianischen Büchersaale entlenet (12), die von einem dritten Godfried Goodman, weiland Bischof von Glocester, einem Sohn des zweiten und Enkel des ersten, geschrieben worden, welcher selber ein Schüler des Camden war, so daß er von den Freundschaftsbezeugungen, welche derselbe von seiner Familie genossen, sehr gute Nachricht haben konte. Es ist warscheinlicher, daß Herr Godfried Goodman, des Bischofs von Glocester sein Vater, und des Decani von Westminster Brudernsohn, der grosse Gönner unsers Schriftstellers gewesen; weil dieser in der Zeit von vier bis fünf Jahren, welche zwischen Herrn Camdens Ankunft von Oxford, bis zu seiner Beförderung zum Conrectoramte an der Westminsterschule durch die Vermittelung des Decani Goodman, verflossen, keine Bedienung hatte, und es wärend dieser Zeit geschahe, daß er die mehresten von diesen Reisen that (13). Ausser diesen hatte er noch viele andere Freunde und Gönner, insonderheit solche, als Herrn Thomas Savile, einen Bruder des gelehrten Heinrich Savile, und wie aus seinen Briefen an den Camden selbst deutlich erhellet, einen der gelehrtesten Männer seiner Zeit, der auch als ein solcher vom Hrn. Camden und andern gerümet wird (14); auch Hrn. Eduard Stradling, welcher gleichfals ein Man von Stande und vorzüglichen Gelersamkeit war.

(10) Niceron Memoires des Hommes illustres Vol. 23 p. 87. (11) Ath. Oxon. Vol. 1 col. 480. Britan. in Middlesexia, p. 409. (12) Review of the Court of King James, Ms. p. 19. (13) Answer to Brooke, p. 1. (14) Britan. in Brigant. Siehe des Bischofs Mountagues Vorrede zu seiner Diatribia upon the first Part of the History of Tythes. Reg. secund. act. Coll. Mert. p. 129.

die Erforschung der Altertümer, worauf er sich schon bey seinem Aufenthalt zu Oxford geleget hatte; welches weiter zu treiben er vom Godfried Goodman, einem Brudernsohne des Decani von Westminster r), Dr. Gabriel Goodman, aufgemuntert, auch gar sehr von dem berümten Philip Sidney angefrischet wurde s); dessen Ansehen seiner Gelersamkeit wegen, und daß er ein Gönner gelehrter Männer gewesen, unser Schriftsteller dankbarlich gerümet hat t). Er dachte um diese Zeit auf das grosse Werk, welches er hernach zur Ehre seines Vaterlandes verfertigte. Er las mit gleicher Sorgfalt und Fleis alles durch, was die Alten in Ansehung Britanniens in ihren Schriften hinterlassen haben; er untersuchte und durchforschete mit unermüdeter Bemühung die historischen Schriften unsers Vaterlandes, von welchen zu der Zeit noch sehr wenige waren gedruckt worden, und durchsuchte mit gleicher Geschicklichkeit und Mühe die Archiven und andern Behältnisse von dieser Art der Gelehrsamkeit, welche sich zu seinem Vorhaben schickten u). Da im Jahr 1581 der gelehrte Präsident Brisson alhier von dem französischen Hofe bey einer Unterhandlung von grosser Wichtigkeit gebrauchet wurde: trat er mit dem Hrn. Camden in eine genaue Freundschaft und fleißigen Briefwechsel w), welcher bis zu dem bedaurenswürdigen Tode dieser vornemen Obrigkeitsperson fortdauerte

r) Athen. Oxon. Vol. I col. 480. s) Siehe Brooks Reply to Camdens Apology p. 7. t) Britan. in Cantio, p. 233. u) Smith vit. Camd. p. II. w) Memorabil de seipso. Athen. Oxon. Vol. I c. 480.

war. Unter den Ausländern stiftete Abraham Ortelius, der geschickteste Erdbeschreiber seiner Zeit, da er nach England herüber kam, eine Bekantschaft mit dem Camden, und unterhielt mit ihm einen beständigen Briefwechsel. Er war auch sehr vertraut mit dem berümten Hotman, welcher Secretarius bey dem grossen Grafen von Leicester gewesen war; mit dem Justus Lipsius, Janus Dousa dem jüngeren, Janus Gruter und vielen andern (15). Der Leser wird bemerken, daß diese Nachricht von seinen Freunden in die Zeiten gehöre, da er an seiner Britannia arbeitete, und ehe er dieselbe an das Licht stelte; denn nachdem dieselbe heraus gekommen war, wurde die Anzal seiner einheimischen und auswertigen Gönner viel zalreicher.

(15) Smith Vit. Camd. p. 9.

te C). Im Jahr 1582 nam er eine Reise durch Suffolk nach Yorkshire vor, und kehrete im Monat April durch Lancashire

C) Dieser ansenliche Man, welcher seinem Beruf nach ein Rechtsgelehrter war, und für einen der gelehrtesten Männer in Frankreich gehalten wurde, wurde im Monat Augusto 1580, nachdem er fünf Jahre hindurch das Amt eines Advocate-General bey dem Parlament zu Paris verwaltet hatte, zu dem Posten eines Präsidenten a Mortier befördert, und bald hernach von Heinrich dem dritten zum Staatsrath ernant, welcher ihn nach England herüber schickte, wegen einer Vermälung zwischen der Königin Elisabet und seinem Bruder, dem Herzog von Anjou, Unterhandlungen zu treiben, zu welcher Zeit er mit dem Camden bekant wurde; und was für einen hohen Werth unser Schriftsteller auf seine Freundschaft gesetzet habe, erhellet daraus, daß er ihn mit unter die wenigen Artikel eingerücket, welche er von seinen eigenen Umständen zu Papier gebracht (16). Der Präsident Brisson hatte, da er nach Frankreich zurück kehrete, an den Staatsangelegenheiten ein grosses Antheil; und da er zu Paris verblieb, als sich diese Stadt wider seinen Landesherrn empörete und für die Ligve erklärete: wurde er von dieser Partey den 11ten Januarii 1589 zum ersten Präsidenten des Parlaments an stat des Achilles de Harlay ernant, welchen sie wegen seiner pflichtmäßigen Treue in das Gefängnis geworfen hatten. Der Präsident Brisson aber erklärete sich, zu der Zeit, da er das Amt annam, durch eine Acte von seiner eigenen Hand, daß er es aus Zwang thue, und sein Amt nicht als eine Ehre anneme (17), sondern als das einige Mittel, welches ihm übrig wäre, sein Leben zu retten. Da zwey Jahre hernach jemand wegen unterhaltener Kundschaft mit dem König vor dem Parlament verhöret und losgesprochen wurde: entschlos sich diese Partey, sich an dem ersten Präsidenten zu rächen, welchen sie verurtheileten, daß er aufgehänget werden solte, und ihr Urtheil den 4ten November 1591 volzogen, indem sie ihn an einen von den Balken in dem Gerichtssaal des Chatelet aufknüpften (18). Der berümte Herr de Thou kan, ob er gleich kein Freund von ihm war, nicht umhin, zu gestehen, daß sein Tod für die gelehrte Welt ein empfindlicher Verlust sey (19). Der König, sein Herr, pflegte seine Hochachtung gegen ihn öfters dadurch auszudrucken, daß er sagte: „daß er nicht glaube, daß „ein Fürst in Europa einen so gelehrten Unterthan habe, als sein „Brisson wäre.„ Seine Schriften über eine grosse Mannigfaltigkeit von

(16) Memorab. de seipso. (17) Niceron Memoires des Hommes illustres, Vol. 9 p. 300. (18) Le Journal d'Henry 3. (19) Memoires de sa Vie, liv. 5.

re zurück x), damit er einige von den Altertümern mit seinen eignen Augen und auf der Stelle untersuchen möchte, welche er in seinem grossen Werk zu erleutern Willens war, zu dessen Ausbesserung er seit vielen Jahren einen beständigen Briefwechsel mit den gelehrtesten Männern von unsrer eignen Nation und andern Nationen unterhalten hatte y). Er hatte von allen Schwierigkeiten der Arbeit, welche er übernommen hatte, eine volkomne Einsicht, und sahe zum voraus, was für einem grossen Neid er sich blos stellen würde, wenn er sich an ein solches Werk wagte, welches natürlicher Weise die Aufmerksamkeit der Gelehrten in ganz **Europa** an sich ziehen muste: daher er nichts verabsäumete, wodurch dasselbe dieser Aufmerksamkeit und der Erwartung seiner Freunde würdig gemacht werden konte. Endlich trat das Werk im Jahr 1586 an das Licht, und wurde, ob es gleich in den folgenden Ausgaben stark vermehret und verbessert worden, auch damals schon als eine Ehre für seinen Verfasser und als ein Ruhm für sein Vaterland angesehen z) D). Im Monat Junius 1588 hielt er

x) Memorabil. de seipso. His defence against York p. 5. y) Smith Vit. Camd. p. 11. 12. 13. z) Hist. et antiq. Oxon. l. 2 p. 207.

von Materien behaupten zwar diesen Character volkommen; aller Warscheinlichkeit nach aber ist es seine volkommene Kentnis der alten Erdbeschreibung und Geschichte gewesen, welche unserm Schriftsteller einen so hohen Begrif von ihm beigebracht hat.

D) Der Titel dieses Werkes lautet also: Britanniae, *sive florentissimorum regnorum*, Angliae, Scotiae, Hiberniae *et Insularum adiacentium ex intima antiquitate chorographica Descriptio.* Londini, 1586. 8vo. D. i. „**Britannien**, oder eine chorographische Beschreibung von den blühenden Königreichen **England**, „Schotland und **Irland**, nebst den nahe gelegenen Inseln, aus dem „verborgensten Altertum.„ Es scheinet nichts richtiger bestimmet zu seyn, als der Zeitpunct der ersten Ausgabe unsers Schriftstellers. Er hat denselben ausdrücklich in seinen Merkwürdigkeiten angezeiget, mit den Worten: 1586 Britanniam *edidi* (20). Er versichert eben dieses in der Vorrede zu seiner letzten Ausgabe; und dennoch schreibet Antonius Wood, daß die erste Ausgabe im Jahr 1582 herausgekommen, und bringet den zweiten Abdruck in das Jahr 1585 (21), ob er gleich in

(20) Memorabil. de seipso. (21) Ath. Oxon. Vol. 1 col. 481. 482.

er bey der Universität Oxford um den Gradum eines Magisters der freien Künste an; welches Ansuchen, wie uns vom Anto-

in einem andern Werk die erste Ausgabe in das Jahr 1585 gesetzet hatte (22). Auf diese Weise ist Niceron zu einem Irtum verleitet worden (23); welches in der That dem allersorgfältigsten Ausländer leicht hätte begegnen können. Auf was Weise aber, oder woher dieser Irtum in dem Wood entstanden, ist nicht zu erraten. Denn der Verfasser selber meldet uns, daß er zehn Jahre mit der Ausarbeitung dieses Werks zugebracht, und daß er zuerst von dem Ortelius zu demselben angetrieben worden; woraus offenbar erhellet, daß er seine Samlungen in dem Jahre, nachdem er nach Westminster gekommen, in Ordnung zu bringen angefangen habe (24). Es würde mehr Raum erfordern, als wir übrig haben, wenn wir uns auch nur in eine kurze Nachricht von den gewaltigen Lobsprüchen einlassen wolten, welche seinem Buche schon damals beigeleget wurden, da es zuerst und so unvolkommen an das Licht trat: welches ich in Vergleichung mit demjenigen verstehe, was hernach durch seines Verfassers beständige Sorgfalt und Bemühung daraus geworden ist. Es kan aber doch nicht undienlich seyn, einen oder ein paar Absätze aus einem Briefe einzurücken, welchen Herr Wilhelm Lambard (25), der berümte kentische Kenner der Altertümer, dem er einen Theil davon, ehe es unter die Presse kam, zu lesen gegeben, an unsern Schriftsteller geschrieben hat. Wir thun dieses um so viel lieber, da das Datum dieses Briefes, welches der 9te Julii 1585 ist, deutlich beweiset, daß keine Ausgabe eher, als lange nach dieser Zeit, vorhanden seyn können; dessen, was Antonius Wood mit ausdrücklichen Worten behauptet, ohnerachtet. „Ich danke euch von ganzem Herzen, mein lieber Herr Camden, für den Gebrauch dieser eurer Schriften, indem dieselben viele Sachen enthalten, „welche, so viel ich weis, sonst nirgend anzutreffen sind, und zugleich „nicht weniger gelehrt ausgesucht, als annemlich vorgetragen und „beschrieben worden. Was für Lob ihr in allen Stücken verdienet, „kan ich aus Kent am besten beurtheilen, in Ansehung dessen ich (so „viel Mühe ich mir auch selber gegeben habe,) vieles von euch lerne, „was ich vorher nicht gewust habe. Eure Mutmassung über die Abstammung des Wortes Cantium ist so warscheinlich, daß ihr mich „jetzo wegen meiner eigenen zweifelhaft machet, welche ich zuvor für „ganz gewis gehalten habe. Ihr habt zu Leneham, Chilham und „Newendene so richtig das alte Durolenum, Jul laber und Anderida

(22) Hist. et antiq. Oxon. lib. 2 p. 270. (23) Niceron Memoires des Hom. illustres, Vol. 23 p. 95. (24) Siehe seine Vorrede zu der Folio Ausgabe von seiner Britannia. (25) Camden Epist. p. 28. 29.

Antonius Wood gemeldet wird, unter der Bedingung zugestanden wurde, daß er sich bey dem folgenden Promotions-actu

„derida ausgespüret, daß ich mich künftig jederzeit bey eurer Meinung „von denselben beruhigen werde. Um mich deutlich auszudrucken, es „komt mir so vor, als ob ich Kent nicht gekant habe, ehe ich den „Camden gekant. Dafern ihr die Absicht habt, das übrige vollends „zu Stande zu bringen: so faret nur mutig fort, mein lieber Herr „Camden. Dafern ihr dabey eben die Geschicklichkeit anwenden wer„det, welche ihr bisher angewendet habt (wie ich denn nicht zweifle, „daß ihr es thun werdet): Accessi *et* Heliconis *opera dixerim*. Ihr „möget nun so wenig oder so viel zu unternemen Willens seyn, als ihr „wollet: so beraubet doch eure Landesleute nicht eines so grossen Ver„gnügens, noch das Vaterland selbst einer so grossen Ehre, daß ihr „solches der Presse anzuvertrauen unterlassen soltet. Dafern ich ir„gend etwas hätte, euer Studiren zu befördern: wolte ich solches sehr „gern mittheilen. Und ob ich dergleichen habe, oder nicht, wil ich „euch selber beurtheilen lassen, wenn es euch belieben wird, nach Kent „herab zu kommen, und euch unter meinen Papieren umzusehen.„

Er schrieb dieses Werk seinem ersten und grossen Gönner, dem Wilhelm Cecil Lord Burleigh, Ritter des Hosenbandes und Grosschatzmeister von England zu; und in seiner Zueignungsschrift bezeuget er auf das volkommenste seine Erkentlichkeit, nicht allein der vielen Gütigkeiten und Wohlthaten wegen, welche er von ihm genossen, sondern auch wegen seines Beistandes bey diesem Werke und der grossen Hülfe, welche der Gebrauch seiner sehr auserlesenen Büchersamlung ihm geleistet. Es ist merkwürdig, daß seine Zueignungsschrift den 2ten May 1586 datiret ist, so daß unser Schriftsteller dieses Werk gerade bey einem Alter von fünfunddreißig Jahren zu Ende gebracht; und gleichwol hat er, wie er uns selber meldet, nur seine Nebenstunden und Feiertage darzu angewendet, indem sich die Pflichten seines Amtes alle seine übrige Zeit zueigneten. Er redet ausfürlich, aber doch sehr bescheiden, von den vielen und grossen Schwierigkeiten, welche er angetroffen, und von der Mühe, welche er sich gegeben, sie zu überwinden. Er lässet sich eine richtige Vorhersehung der Gefar merken, welche er lief, indem er seine Arbeiten bekant machte, wie auch seine Furcht, daß er mehr als einerley Art von Leuten dadurch erbittern möchte: er versichert aber zu gleicher Zeit, daß die Aufmunterung des Ortelius und anderer Freunde, sein eigner Eifer für die Warheit, und sein Trieb, seinem Vaterlande zu dienen, ihm eine edelmütige Herzhaftigkeit einflösseten, lieber allem Neide der Kunstrichter Trotz zu bieten, als es nicht zu wagen, Britannien diejenige Gerechtigkeit wiederfaren zu lassen, welche demselben so lange wäre versaget worden.

actu darzu melden solte. Es berichtet uns aber eben dieser Schriftsteller, daß seine Ernennung in ihren Registern nicht vorkomme a). Im folgenden Jahr nam er eine Reise nach Devonshire vor, und befand sich im Monat Junius, wie er uns selber meldet, zu Iffarcomb b), welches eine Pfründe von der Kirche von Salisbury ist, und ihm den vergangnen sechsten Februarii vom Dr. Johan Piers, dem damaligen Bischof dieses Sprengels und einem vertrauten Freunde unsers Schriftstellers, war ertheilet worden c). Die vornemste Absicht dieser Reise war, die wegen ihrer Altertümer merkwürdigsten Oerter in den Abendgegenden in Augenschein zu nemen; und die Kosten sowol von dieser als andern Reisen zu gleichem Endzweck, nemlich seine Beschreibung von Britannien zu verbessern, wurden, wie uns gemeldet wird, vom Hrn. Godfried Goodman hergegeben d). Im Jahr 1590 nam er in Geselschaft mit dem berümten Dr. Godwin, einem nachmaligen berümten Prälaten, der nach einander Bischof von Landaff und Hereford wurde e), eine Reise nach Wallis vor, damit er die Altertümer in diesem Theile der Insel untersuchen möchte. Denn er war, wie er uns selbst berichtet, vor allen Dingen begierig, von den Sachen, wovon er zu schreiben unternam, so gute und deutliche Nachrichten einzuziehen, als es die Natur dieser Dinge verstatten wolte. In Ansehung der Altertümer nam er zu den alleráltesten Schriftstellern seine Zuflucht, welche er aus dem Staube der Büchersäle an das öffentliche Licht brachte; in Absicht auf die politische Geschichte durchsuchte er die Archiven dieses Königreichs, sowol selber, als vermittelst seiner Freunde; in Ansehung der Geschlechtregister und Nachrichten von grossen Familien verschafte er sich das beste Licht, welches möglich war. Eben dieses Mittel ergrif er in Ansehung der Beschreibung der Oerter. Da er aber in diesem Stücke grosse Verschiedenheiten antraf: war er bereit, alle Arbeit zu übernemen, welche, die Warheit herauszubringen, erfordert wurde, und damit sein Ansehen,

a) Fasti Oxon. Vol. 1 col. 135. b) Memorabil. de seipso. c) Smith Vit. Camd. p. 17. d) Athen. Oxon. Vol. 1 col. 481. e) Memorabil. de seipso.

sehen, welches beständig zunam, nicht die Irtümer anderer Leute bestätigen möchte, wenn er dieselbe erzälete f). Den 23sten October 1592 wurde er von einem Fieber überfallen, welches zu einem viertägigen ausschlug, und ihn aller Hülfe, welche er von der Arzneikunst genos, ohnerachtet, lange plagete und sehr herunter brachte g). Da er unter dieser Krankheit schmachtete: legte Dr. Eduard Grant, welcher seit ohngefär zwanzig Jahren das Amt eines Rectors an der Westminsterschule würdig verwaltet hatte, von den Beschwerden abgemattet, im Februario 1592-93 dasselbe nieder h), und hatte in dem folgenden Monat Martio den Hrn. Camden darin zum Nachfolger i). Es haben zwar einige, und unter andern der sehr gelehrte und genaue Dr. Smith behauptet, daß seine Gelangung zu diesem Amte auf den Tod jenes gelehrten Mannes erfolget sey k); die Sache verhält sich aber anders, und also ist es um so viel nötiger, einen Irtum, welcher so lange gänge und gäbe gewesen, zu verbessern E). In dem

f) Answer to Brooke, p. 1. g) Memorabil. de seipso. Athen. Oxon. Vol. 1 col. 481. Smith vit. Camd. p. 17. 18. h) Athen. Oxon. Vol. 1 col. 310. i) Memorabil. de seipso. Smith vit. Camd. p. 19. Hist. et antiq. Oxon. l. 1 p. 270. k) Smith vit. Camd. p. 18.

E) Der erste Urheber dieses Irtums scheint Degory Wheare, in seiner Rede auf den Tod des Camden, zu seyn (26); und durch sein Ansehen haben sich so gar die besten Schriftsteller in dieser Sache verleiten lassen (27). „Nach dem Todesfal des sehr gelehrten Mannes „Eduard Grant, Doctors der Gottesgelartheit, der die Aufsicht „über die Westminsterschule hatte, welcher sich im Monat Martio „1593 ereignete, folgete ihm Camden in seinem Amte,„ saget der verdiente Dr. Smith (28). Es folget ihm hierin so gar der so genaue Schriftsteller und vortrefliche Kenner unserer Geschichte, der gegenwärtige Bischof von London, in der Lebensbeschreibung unsers Schriftstellers, welche der Uebersetzung von der Britannia vorgesetzet ist. Er saget: „Der erste Schrit, den er that, war das Conrectoramt an der Westminsterschule im Jahr 1575. Bey diesem Amte „verblieb er bis zu dem Tode des Dr. Grant, des Schulrectoris, (welcher im Jahr 1593 vorfiel,) dessen Nachfolger er wurde.„ Antonius

(26) V. Parentationem historicam, p. 592. (27) Siehe den Artikel von ihm im Bayle. (28) Vit. Camd. p. 18.

dem folgenden Jahre, aber nicht eher als in der Mitte des Sommers, wurde er von seinem Fieber volkommen befreiet l); und stellete bald hernach die vierte Ausgabe von seiner Britannia an das Licht, welche nunmehro durch die Sorgfalt und den Fleis des Verfassers in Samlung und Zusammenfügung neuer Materialien und Verbesserung dessen, was er, den Nachrichten von seinen Freunden zu Folge, darin für unrichtig hielt, gar sehr war erweitert worden, und in vielen Stücken ganz anders aussahe, als es zuerst ausgesehen hatte m). Es stellete ihn aber, aller Aufmerksamkeit und Vorsichtigkeit ohnerachtet, diese Ausgabe einem sehr hitzigen und in vielen Stücken unanständigen Angriffe von dem Yorksherolde, Radolph Bro-

l) Memorabil. de seipso. m) Smith vit. Camd. p. 78.

nius Wood redet in seiner Geschichte und Altertümern von Oxford zweifelhaft (29). Er saget: „Er wurde Rector entweder durch die „Abdankung, oder durch den Tod des vortreflichen Gottesgelerten „Eduard Grant.„ In seinem Artikel vom Camden, von welchem er umständlicher zu handeln verspricht, als von irgend einem andern Schriftsteller, schreibet er mit noch grösserer Dunkelheit (30): „Im „Martio 1592-93 wurde er anstat des Dr. Eduard Grant, „Rector an der Westminsterschule.„ Jedoch ertheilet er in dem Artikel von dem Grant eine volständige und deutliche Nachricht von der Sache, welche alle die vorigen Nachrichten offenbar umstösset (31). „Er (nemlich der Dr. Grant) legete sein Rectorat an der West„minsterschule im Monat Februario 1592 nieder, und hatte darin „den Wilhelm Camden zum Nachfolger. Er starb im September „oder October im Jahr 1601, und wurde in der St. Peters Kirche „in Westminster begraben; worauf sein Canonicat dem Dr. Wil„helm Barlow ertheilet wurde.„ Dieses ist mehrentheils, doch nicht ganz, richtig: denn dieser gelehrte Man starb wirklich den 4ten August 1601 (32), wie ehemals aus der Inschrift auf seinem Grabmale in der Westminsterabtey zu ersehen gewesen; welche jetzo verlöschet ist, die aber der Leser noch durch die Sorgfalt unsers ehrwürdigen Schriftstellers aufbehalten finden wird (33).

(29) Hist. et Antiq. Oxon. lib. 2 p. 270. (30) Ath. Oxon. Vol. I col. 481. (31) Id. ibid. Vol. I col. 311. (32) Le Neves fasti ecclesiae Anglicanae p. 372. (33) Reges, Reginae, Nobiles et alii in ecclesia collegiata B. Petri Westmonasterii sepult. usque ad annum reparatae salutis 1606. 4to p. 77.

Brokesmouth blos [n]), in Ansehung gewisser Irtümer, wovon dieser Schriftsteller glaubte, daß er sie in den Geschlechtregistern entdecket habe, und wovon er besorgte, daß solches für viele von den ältesten und vornemsten Familien in diesem Königreiche schimpfliche Folgen nach sich ziehen könte. Ich habe diese Begebenheit hieher gesetzet, obgleich die meisten Schriftsteller dieselbe einige Jahre später erzälen, und ich thue dieses aus Achtung gegen die Warheit; weil es gewis ist, daß der Yorksherold, obgleich sein Buch um diese Zeit nicht an das Licht trat, dennoch seine Samlungen darzu bald nach der Bekantmachung der vierten Ausgabe von der Britannia verfertiget habe [o]). In wie fern er durch Neid, Eifersucht oder Grol mag angetrieben worden seyn, dieses zu unternemen, verlange ich nicht zu entscheiden; ich wil aber dem Leser in den Anmerkungen eine so deutliche Nachricht von der Streitigkeit, als mir möglich ist, ohne alle Vermischung eines Vorurtheils oder einer vorgefasten Meinung, ertheilen [F]). Sobald er seine Ge-

n) Siehe Brookes Schreiben an den geneigten Leser, welches seiner Second Discovery of Errors published in the much commended Britannia vorgesetzet worden. o) Siehe die ausfürliche Erleuterung hievon in der Anmerkung (E).

F) Der gemeine Strom der Schriftsteller stellet diesen Angrif wider den Hrn. **Camden** so vor, als ob er von der neidischen Bosheit seines Urhebers hergerüret, welche Hrn. **Camdens** Beförderung und seine eigne Verfelung seines Endzwecks zum Grunde gehabt. Ein sehr gelehrter Schriftsteller fänget seine Nachricht hievon mit folgenden Worten an (34): „Im Jahr 1597, nach dem Tode des **Richard Leigh**, „Clarenceux Wapenköniges, rümete Sir **Fulk Grevil** Hrn. **Cam**„**den** der Königin als einen Man an, welcher zu diesem Amte auf „alle Weise geschickt wäre, und sich um Ihre Majestät und Ihre Kö„nigreiche gar sehr verdient gemacht hätte. Die Königin verliehe ihm, „ohne sich weiter Mühe zu geben, die Bestallung; und Herr **Camden** „wurde demnach den 23sten October in eben diesem Jahr ernant, „nachdem er den Tag zuvor zum Richmondherolde war gemacht wor„den; weil nach den Gesetzen keiner Wapenkönig werden kan, der „nicht zuvor Herold gewesen. Zu der Zeit war Herr **Brooke** Yorks„herold, welcher sogleich nach Leighs Tode auf diese Beförderung ein

(34) Life of Camden prefixed to the Translation of his Britannia.

Gesundheit so gut wieder hergestellet fand, daß er die Beschwerden einer neuen Reise ausstehen konte, und er zu einer neuen

„Auge warf, und nicht zweifelte, daß er durch das Amt, welches er „bereits in dem Collegio bekleidete, derselben versichert seyn würde. „Je grösser seine Zuversicht war, desto mehr verdros ihn die Verfelung „seines Endzwecks; und da Leute, welche auf ihre eigene Verdienste „zu viel bauen, sich allemal bey der geringsten Beleidigung zur Rache „hinreissen lassen: war es sein nächstes Geschäft, eine bequeme Gele„genheit ausfündig zu machen, wie er seine Empfindlichkeit zeigen möch„te. Herr **Camden** hatte am Ende einer jeden Grasschaft die Ge„schichte der dazu gehörigen Grafen entworfen; und er gedachte ver„mutlich, daß es zu seiner gegenwärtigen Absicht am bequemsten seyn „würde, wenn man in Ansehung der Familien einen Streit anfangen „könte. Der Anschlag war gut ausgedacht, wenn die Beschuldigung „hätte bewiesen werden können. Es würde solches die Uebereilung des „Herrn **Camdens** bewiesen haben, daß er sich in eine Sache eingelas„sen, welcher er nicht gewachsen wäre; auch würde es die Regierung „von ihrer schlecht überlegten Wahl überzeuget haben, indem sie nicht „allein einen Man, welcher wenig von der Sache wüste, befördert, „sondern (welches noch ärger,) einen andern, der ein volkommener „Kunstrichter wäre, zurück gesetzet hätte. Nachdem er zwey Jahre „lang darüber studiret, gab er ein Buch heraus, unter dem Titel: „*A Discovery of certain errors published in print in the much com„mended* Britannia, etc. **Eine Entdeckung gewisser Irtümer, „welche in der so sehr gerümten Britannia durch den Druck be„kant gemachet worden u. s. w. ohne Druckfreiheit, auch ohne „Namen des Buchdruckers oder Buchhändlers.**„ Alles dieses lässet sich sehr wohl lesen, und die Umstände scheinen mit einander gut zusammen zu hangen. Allein dessen ohnerachtet, und wenn man auch zugestehet, daß **Radolph Brooke** bey dem Angrif des Herrn **Camden** eine böse Absicht gehabt: so zweifle ich doch nicht, daß man finden werde, daß dieses so wenig aus einem Misvergnügen hergerüret habe, daß er Wapenkönig geworden, daß es sich vielmehr darauf ursprünglich gegründet, daß er kein Herold gewesen (35). Die Sache war kürzlich diese: Herr **Camden** hatte in seinen ersten Ausgaben die Geschlechtregister nur kurz berüret, und nur etlicher weniger Familien gedacht, dagegen er sich in seiner vierten Ausgabe so weitläufig darein eingelassen, daß er, dem Leser in diesem Stück Anweisung zu geben, ein

(35) In seiner Anrede an Hrn. **Camden**, welche seinem Buche unter dem Titel: a Discovery of certain errors u. s. w. vorgesetzet ist, aus welcher Anrede erhellet, daß er damals noch nicht Wapenkönig gewesen.

neuen Herumwanderung Zeit abzubrechen im Stande war: nam er zunächst seinen Weg nach Salisbury und Wales, in

ein besonderes Register unter dem Titel: *Barones et illustriores familiae*, beigefüget, und demselben beinahe zweihundertundfunfzig vorneme Häuser eingerücket hat, welches Radolph Brooke als einen Eingrif in die Rechte des Collegii betrachtete. Dieses trieb ihn an zu untersuchen, ob sich nicht in diesen Nachrichten einige Irtümer finden möchten; und da er dergleichen eine grosse Menge gefunden zu haben glaubte, wolte er gern haben, daß sie verbessert werden möchten (36). Er war aber (dafern wir ihm selber glauben können,) nicht Willens, Herrn Camden im Druck anzugreifen, oder seine Entdeckungen, wie er sie nante, der Welt öffentlich bekant zu machen. Daß er diesen Schrit that, rürete von andern Ursachen her, von welchen wir dem Leser folgende Nachricht mit seinen eigenen Worten liefern wollen, welche, wie ich glaube, die Sache völlig aufklären werden (37). „Ich „gebe mich nicht dafür aus, daß ich die verborgensten Künste verstehe, „sondern räume darin den Sieg und Vorzug meinem Gegner, dem „hochgelerten Herrn Camden ein. Gleichwie sich aber gleichwol ein „lange erfarner Seefarer, wegen seiner Karte und Compasses, wegen „der Hafen, Meerbusen und Meerengen, mit demselben streiten kan: „also fange ich als ein alter Herold, ohne den Vorwurf einer Verwegenheit, wegen der Ehre der Wapen und der Richtigkeit adlicher Ab„stammungen mit ihm einen kleinen Streit an. In guter Zuversicht „hierüber habe ich (da ich in vieren von seinen hintereinander gedruck„ten Büchern eine an einander hangende Reihe und Geschlechtsfolge „von Irtümern, in Verderbung und Verfälschung vieler vornemen Ab„stammungen und Geschlechtsregister gefunden, und gemerket, daß so„gar das Gehirn vieler gelehrter Männer jenseit des Meeres in den Ge„burtsschmerzen und Kindesnöten ihrer Erzälungen unzeitige Geburten „zur Welt gebracht, weil sie gleichsam (wie die Stuten des Diome„des) durch das Blasen seiner mit Irtum angefülten Winde geschwän„gert worden), meinem Beruf und langen Erfarung in der Heraldic „gemäs, mich nicht enthalten können, den ursprünglichen Vater die„ser Ungereimtheiten, welche durch die Trompete seiner Gelehrsamkeit „und seines Rufs so weit in fremden Landen ausposaunet worden, ein „wenig zur Rede zu stellen. Denn was für Entdeckungen liefert wol

(36) Vielleicht mochte er gehöret haben, daß Herr Camden dergleichen Verbesserungen von andern mit vielem Dank angenommen habe; wovon der Leser in seinen von Dr. Smith herausgegebenen Briefen S. 36 ein Beispiel finden wird. (37) Siehe seine Anrede an den geneigten und gelehrten Leser, welche seiner zweiten Discovery of Errors vorgesetzet ist.

in der Absicht, neue Verbesserungen seines Werkes herauszubringen; und brachte, da er über Oxford zurück kehrete p), daselbst

p) Memorabil. de seipso.

„der berümte Herr Hieronymus Henningius in seinem vierpfündi-„gen Folianten, in Ansehung der Abstammungen des hohen englischen „Adels und anderer Geschlechtregister, wovon er nicht wäre betroffen „worden, daß er sie mit Leichtgläubigkeit aus der so hochgeschätzten „Britannia ausgesogen? Sind nicht seine genealogische Irtümer „Schuld daran gewesen, daß Reusner in seinen Geschlechtregistern, „unter andern groben Felern, den Richard Plantagenet, Herzog von „York, und die Anna Mortimer, zum Vater und zur Mutter „Eduards des vierten und Richards des dritten, zweier englischer „Könige, gemacht? wodurch er sie eben so unnatürlich zusammen ge-„paaret als den Oedipus und die Jocasta.

„Diesen Unbequemlichkeiten abzuhelfen, nam ich mir anfänglich „die Freiheit, Leute von gutem Ansehen und Gelehrsamkeit zu bereden, „diesem gelehrten Manne, Herrn Camden, von den felerhaften Stel-„len in seinem Buche, welche die Heroldskunst beträfen, freundliche „Nachricht zu geben: gegen welche seine Antwort darin bestand, daß „er von denselben nichts verbessern könte, damit er nicht sein ganzes „Werk um sein Ansehen bringen möchte; gerade als ob die Heilung „der Geschwüre den Körper würde zerstümmelt haben.

„Zweitens handelte ich, da ich hörte, daß er zu einer fünften „Ausgabe Anstalt mache, mit ihm selbst darüber, daß er einige Ir-„tümer von gleicher Beschaffenheit in seiner Britannia verbessern „möchte, und versprach ihm den Gebrauch meiner eigenen Anmerkun-„gen und Samlungen; welche er als angebotene Waaren mit Ekel „verwarf, und sie nicht würdig schätzte, sich dafür zu bedanken, oder „sie anzunemen: worin er dem Rath vorsichtiger Gelehrten zuwider „handelte, welche zuweilen auch die Gedanken eines geringen Freun-„des gern anhören, und das Anerbieten höflich annemen, gesetzt auch, „daß es nur ein Blinder wäre, der ihnen den Weg wiese. Die Ratze „ist nicht so verächtlich, daß sie nicht dem Löwen in der Noth aus den „Netzen heraus helfen könte, in welche seine Stärke verwickelt ist; „und die Worte eines Geringeren können oft Materien enthalten, wel-„che dem Stärkeren zu erheblichen Betrachtungen Anlas geben kön-„nen. Und gewis, es mag mich dieser gelehrte Man angesehen haben „wofür er wil, so hätte er doch, in Ansehung meines Berufs und höf-„lichen Anerbietens (da ich ein alter Bedienter bey dem Heroldscolle-„gio, und er damals nur ein Schulrector war), sich wol können gefal-„len lassen, meine Anmerkungen durchzulesen.„ Es ist hieraus ganz augen-

selbst einige Zeit zu, in welcher er die meisten, wo nicht alle Kirchen und Kapellen daselbst in Augenschein nam, und die Denkschriften auf den Grabmalen, und die Wapen, welche er darauf fand, abcopirete und sie in ein Buch zusammen trug;

augenscheinlich, daß sich sein Streit mit unserm Schriftsteller nicht von, sondern vor dessen Beförderung angefangen habe. Und ob es gleich ganz richtig ist, daß sein erstes Buch allererst nach **Camdens** erfolg-er Beförderung an das Licht getreten: so ist es doch daraus, weil sich **Brooke** darin beklaget, daß er durch die Freunde des Herrn **Cam**-den bey Verfertigung, und noch mehr bey Abdruckung desselben, gehin-dert worden, klar genug, daß es nicht ein neuer oder plötzlicher Ein-al, sondern eine hartnäckige Entschliessung, ein altes Vorhaben aus-ufüren, gewesen sey (38). Diesem allen können wir beifügen, daß, bgleich unser Schriftsteller selbst in seiner Antwort an den **Brooke**, on welcher wir künftig reden wollen, und welche ohne Zweifel scharf enug ist, allerdings von seiner Beförderung und von dem Misvergnü-en, welches dieselbe bey dem Yorksherolde möchte erreget haben, rwenung thut: dieses jedoch nachher geschehen sey, nachdem er seine *Discovery* (Entdeckung) an das Licht gestellet hatte, und daß er in die-er ganzen Abhandlung diejenige Verachtung gegen die Fähigkeiten sei-es Gegners blicken lasse, worüber sich **Brooke** beklaget, daß er ihm uch niemals einräume, daß er Recht habe, oder daß seine Verbesse-ungen Achtung verdieneten (ob er sich gleich dieselben in seiner fünften usgabe gar weislich zu Nutze gemacht), sondern daß er ihm vielmehr nit grosser Geringschätzung begegne, als einem Man, welcher seiner ufmerksamkeit gar nicht würdig wäre. Um meine eigene Meinung reimütig zu entdecken, so bin ich überzeuget, daß auf der einen Seite err **Camden**, wenn er vorhergesehen hätte, daß er **Clarenceux** Vapenkönig werden würde, einige Ausdrücke in seinen Schriften sich icht würde haben entfallen lassen; und auf der andern Seite zweifele h gar sehr, daß **Brooke**, wenn er solches gearg̃wonet hätte, ehe er en Streit angefangen, sich jemals in denselben würde eingelassen ha-en. Denn wer seine Bücher sorgfältig durchlieset, wird finden, daß n dieses am empfindlichsten verdrossen, daß sich ein Schulmeister mit en Geschlechtregistern und Familien bemengte, und zu gleicher Zeit en Herolden, welchen, wie er glaubte, diese Sachen angiengen, mit wenig Höflichkeit und Ehrerbietung begegnete.

(38) Siehe seine Anrede an Herrn Camden vor seiner ersten Discovery of errors; und gieb zugleich acht auf den Walspruch vor diesem Werke, nemlich: *Quam quisque norit artem, in hac se exerceat*; welches anzeiget, daß Geschlechtregister, zu der Zeit, da sich dieser Streit anfieng, keine Arbeit für Hrn. Camden gewesen.

von welchem uns Antonius Wood meldet [q]), daß er es von seiner eignen Hand geschrieben gesehen habe. Eine wunderbare Probe von seiner Sorgfalt und Fleis, welche daher der Vergessenheit entrissen zu werden wohl verdienete. Im Jahr 1597 wurde er abermals von einer verdrieslichen Krankheit geplaget; worauf er sich in das Haus eines gewissen Cuthberth Line begab, und sich daselbst, wie er uns selber meldet, vermittelst der Sorgfalt der Ehegattin dieses Mannes erholete [r]). Er stellete in diesem Jahre seine griechische Grammatik zum Gebrauch der Westminsterschule an das Licht [s]). Gleichwie dieselbe von seiner grossen Aufmerksamkeit auf die Pflichten seines Amtes eine Probe war: also hätte sie, wenn er sich auch die gelehrte Welt niemals durch irgend eine andere Arbeit verbindlich gemacht, seinen Ruhm bey den Nachkommen hinlänglich in Sicherheit setzen können [G]). Es ist höchstens wahrschein-

q) Athen. Oxon. Vol. I col. 481. r) Memorabil. de seipso. Smith vit. Camd. p. 19. s) Memorabil. de seipso. Smith vit. Camd. p. 78.

G) Der Titel dieses Werkes, wie es von dem Verfasser an das Licht gestellet worden, lautete also: *Grammatices* graecae *institutio compendiaria in vsum regiae scholae* Westmonasteriensis. Londini in 8vo. Wir haben beides von unsers Verfassers Absicht und Arbeit, in Ansehung dieser Grammatik, eine vortrefliche Nachricht, welche daher mit des hochwürdigen Verfassers eigenen Worten einzurücken billig ist (39). Er saget: „Er ermunterte das gegenwärtige Zeitalter beständig zur Tugend und Ehre, indem er den Leuten die ehrwürdigen „Denkmale ihrer Voreltern vorstelte, oder durch die Erziehung der Jugend zur Religion und Gelehrsamkeit, zu der Glückseligkeit der Nachkommen den Grund legte. Es sind zweierley Geschäfte, welche auf „etwas ganz verschiedenes hinauszulaufen scheinen, welchen er auf eine „so vortheilhafte Weise vorgestanden, daß man sich kaum vorstellen kan, „wie es, wenn er beständig auf Reisen gewesen wäre, der Forscher der „Altertümer besser hätte machen können, oder wie, wenn er beständig „in der Schule gewesen wäre, der Lehrmeister hätte fleißiger seyn können. „Er lies sich nicht daran genügen, diejenigen, welche seiner unmittelbaren „Aufsicht anvertrauet waren, zu erziehen, dafern er sich nicht (wie jener ehrliche alte Redner,) in den Stand setzte, annoch ihr Wegweiser „zu bleiben, auch wenn es der Fürsehung schon gefallen hätte, ihn zu „went-

(39) Siehe des Bischof Gibsons Leben des Camden.

scheinlich, daß unser Schriftsteller um diese Zeit so weit von allen Gedanken entfernet gewesen, einen Posten zu verlassen, in welchem er durchgängig geehret und hochgeachtet wurde, daß es vielmehr warscheinlicher ist, daß er sich vorgenommen, entweder seine Tage dabey zu endigen, oder nach Exempel seines Vorfaren denselben abzutreten, wenn er von Schwachheit unterdrücket würde, und sich so viel erworben hätte, wobey er den Ueberrest seiner Tage in Ruhe und auf eine anständige Weise zubringen könte. Dieses, sage ich, ist warscheinlich, weil er das Amt eines *Maitre des Requetes* (Bitschriftenmeisters) ausschlug t), von welchem vermutlich ist, daß es ihm sein Freund, der **Lord** Schatzmeister **Burleigh**, mag angetragen haben. Dessen ohnerachtet verwechselte er vor dem Ende dieses Jahres sein Amt mit einer weit vornemeren Bedienung. Da **Richard Leigh** u), der **Clarenceux** Wapenkönig, den dreiundzwanzigsten **September** starb: bat sich **Sir Fulk Grevile**, unsers Schriftstellers vertrauter Freund, von der Königin **Elisabet** dieses Amt für den Hrn. **Camden** aus, welches so gleich bewilliget wurde. Weil es aber in dem Collegio der Wapenkönige nicht gebräuchlich war, daß jemand zu dieser Würde steigen könte, ehe er das Amt eines Heroldes bekleidet hätte: wurde er den zweiundzwanzigsten **October** unter dem Titel **Richmond** hierzu ernant, und den dreiundzwanzigsten zum **Clarenceux** gemacht w). Zu dieser Beförderung wurde ihm von allen seinen Freunden Glück gewünschet, den **Lord Burleigh** ausgenommen, welcher es übel aufnam, daß ein Man, den er mit seiner Freundschaft beehret hatte, seine Beihülfe zu seiner Beförderung ausgeschlagen. Da ihm aber Herr **Camden** bekant machte, daß die ganze Sache ein Einfal

t) Camden Epist. p. 247. u) Smith vit. Camd. p. 20. w) Memorabil. de seipso.

„entfernen.“ Es ist nicht nötig, dieser Nachricht das geringste weiter beizufügen, ausser dem, daß uns **Dr. Smith** erzälet, daß diese Grammatik zu der Zeit, da er sein Buch drucken lies, welches im Jahr 1691 geschahe, schon beinahe hundert Ausgaben ausgehalten habe 40).

(40) Smith vit. Camd. p. 78.

sal des Sir **Fulk Grevile** sey, und daß er selbst über seine Beförderung eben so sehr erstaunet sey, als er, der Lord: wurde diese Kaltsinnigkeit aus dem Wege geräumet x), und dieser weise und gute Staatsman lies ihn seinen Schutz fernerhin geniessen, so lange als er lebte; welches nicht lange dauerte. Es war beides ein Glück und eine Ehre für Hrn. **Camden**, einen solchen Man nicht allein zu seinem Gönner, sondern auch zu seinem Freunde zu haben, welcher ihm bey der Ausgabe seines Werkes beförderlich war, gleichwie er ihm bey seiner Arbeit an demselben, durch Mittheilung alles Vorrats aus seiner wohl versorgten Büchersamlung, starke Hülfe geleistet hatte y). Hierzu kam noch, was er ihm durch seinen gelehrten Umgang für Licht gab; welches dem Hrn. **Camden** nicht anders als überaus brauchbar seyn konte, weil sich dieser vorneme Man auf die Altertümer von **England**, und auf die persönliche Geschichte der grossen Männer, welche darin geblühet haben, wärend der ganzen Zeit seines Lebens besonders und beständig geleget hatte z). Kurz vor seinem Tode riet er unserm Schriftsteller an, die Geschichte seiner königlichen Beherscherin auf die Nachkommen fortzupflanzen; und da er ihm zu diesem Bau riet, trug er zu gleicher Zeit einen grossen Vorrat von Bauzeuge bey, denselben auszufüren a). Was für eine grosse Wirkung diese Anfrischung gehabt, wird man künftig sehen. Inzwischen wollen wir bemerken, daß gleichwie dieser grosse Man von seiner Ehrfurcht gegen seine höchste Gebieterin kein wichtigeres Zeugnis ablegen können: also ihm auch unmöglich gewesen, von seiner Hochachtung gegen die Fähigkeiten unsers Schriftstellers, oder von seiner volkomnen Ueberzeugung von der Redlichkeit desselben, eine stärkere Probe blicken zu lassen, als dadurch, daß er ein solches Werk seiner Besorgung anvertrauete. Im Jahr 1600 nam Herr **Camden**, welcher nun mehrere Freiheit hatte, als da ihm die Last der Schule auf dem Halse lag, in der Geselschaft seines sehr werthen und vertrauten Freundes **Robert Cotton**, Esqv. b), des nach-

x) Bischof Gibsons Life of Camden. y) Answer to Brooke p. 13. z) Siehe den Artikel Cecil (William), Lord Burleigh. a) Siehe sein Schreiben an den Leser, welches dem ersten Theile seiner Annalium vorgesetzet ist. b) Memorabil. de seipso.

nachmaligen Baronets Sir Robert Cotton, eine Reise bis nach Carlisle vor, und kehrete, nachdem er alles, was in der nördlichen Gegend merkwürdig war, in Augenschein genommen hatte, im Monat December nach London zurück [c]). Diese lange Reise in die nördliche Gegend hinderte ihn gleichwol nicht, eine Nachricht von allen Denkmalen der Könige, Königinnen, des vornemen Adels und anderer in der Collegiatkirche St. Petri zu Westminster, nebst ihren Inschriften, an das Licht zu stellen, welche er mehr als einmal vermehrete, und wieder auflegen lies. Obgleich diese Schrift, dieser Vermehrungen ohnerachtet, noch jezo von gar kleinem Umfange ist: machet dennoch die Zierlichkeit und Genauigkeit dieses Aufsatzes denselben noch bis auf den heutigen Tag schätzbar [d]), der Ansprüche ohnerachtet, die von einigen Schriftstellern gemachet werden, welche dafür angesehen seyn wollen, daß sie von dieser Materie ausfürlicher geschrieben, und dieselbe schärfer untersuchet haben. In diesem Jahr kam auch die fünfte Ausgabe von seiner Britannia heraus, welcher er eine Vertheidigungsschrift an den Leser beifügte, dasjenige zu beantworten, was von dem Radolph Brooke zum Nachtheil seines Werkes war an das Licht gestellet worden; und die gute Aufname, welche dieser Ausgabe widerfur, bewies ganz offenbar, daß sich der Ruhm des Camden durch keine fliegende Wolken des Neides der Kunstrichter verdunkeln lasse [h]).

Im

c) Athen. Oxon. Vol. 1. col. 481.

d) Er ist zuerst im Jahr 1600 in klein 4to, zum zweiten 1603, und zum drittenmal 1606 gedruckt worden.

h) Es kamen drey Ausgaben von der Britannia in Octavo, nemlich die erste im Jahr 1586, die andere 1587, und die dritte 1590 heraus, welche in grösserem Format, als die beiden ersteren, gedruckt wurde. Sie trat in eben diesem Jahr zu Frankfurt an das Licht, wo sie aus Johan Wechels Presse heraus kam. Die vierte Ausgabe wurde zu London im Jahr 1594 in 4to gedruckt, und diese Ausgabe war es, welche zu den Anmerkungen des Radolph Brooke Anlas gab. Diejenige, von welcher wir jezo reden, war die fünfte, welche auch in 4to zu London gedruckt worden, und am Ende derselben finden wir seine Antwort an den Brooke unter keinem andern

Titel,

Im nächstfolgenden Jahre wurde er abermals von einem Fieber heimgesucht; wovon er sich vermittelst der Sorgfalt seines Freun-

Titel als diesem: *Ad Lectorem*, d. i. an den Leser. Man findet dieselbe auch zuweilen dem Buche seines Gegners unter dem Titel: *A Discovery of certain errors publisbed in print in the much commended* Britannia, beigebunden; weil sie aber sehr kurz ist, finde ich nicht, daß sie jemals für sich allein wäre abgedruckt worden. Er fänget dieses kurze Werk mit einer sehr deutlichen und sehr bescheidenen Nachricht von seinem eigenen Fleis in Erforschung der Altertümer an, wovon er uns versichert, daß er sich bey seinem Aufenthalt in der Schule angefangen, auf der Universität vermehret, ihm, ehe er zu Westminster einen festen Sitz gehabt, seine meiste Zeit weggenommen, und ihn bewogen habe, diejenigen grossen Samlungen anzustellen, aus welchen er hernach, auf sehnliches Verlangen des **Abraham Ortelius**, den ersten Entwurf von seiner **Britannia** zusammen gezogen; wovon er uns meldet, daß er wol wisse, daß derselbe in vielen Stücken unvolkommen gewesen, daher er sich bemühet habe, durch das Bücherlesen, durch den Unterricht seiner Freinde, und durch verschiedene Reisen, auf welchen er den grössesten Theil von **England** persönlich in Augenschein genommen, dieses Buch zu verbessern und zu vermehren. Nach aller dieser gehabten Mühwaltung befreinde es ihn, daß er sich und sein Werk auf eine sehr hämische und wütende Weise von einem gewissen Man, welchen er zu nennen unterlässet, angegriffen fände, wovon er nicht entscheiden wolle, ob sich derselbe aus Thorheit, oder guter Ueberlegung, durch die Schwäche seines Verstandes, oder durch die Heftigkeit seines Neides, antreiben lassen; weil nemlich die hochselige Königin gnädigst geruhet hätte, ihn mit Uebergehung dieses Mannes zu einem gewissen Amt zu erheben. Nachdem er nun zugestanden, daß er sich dessen ganz wohl bewust sey, daß er verschiedene Irtümer begehen könne, auch begangen habe: wendet er sich zu seiner Vertheidigung wider die Beschuldigungen, welche von seinem Gegner wider ihn angebracht worden (41). Es wird aber alhier nötig seyn, zu bemerken, daß man einen Unterschied zwischen der ursprünglichen Streitigkeit, welche **Brooke** mit dem **Camden** hatte, und der Bekantmachung seiner Abhandlung, zu machen habe. Die erstere betraf nur einige Irtümer, welche dieser Man in dem Werke unsers Schriftstellers entdecket zu haben glaubte; da er sich aber einmal eingelassen hatte, und zu der Notwendigkeit gebracht zu seyn glaubte, sich auf das Publicum und auf den Grafen von **Esser**, damaligen Grafen Marschal, zu berufen: mengete er andere Dinge mit unter, welche gewis

(41) Answer to Brooke, p. 1. 2. 3.

Freundes, Hrn. Heather, erholete, gegen welchen er hernach jederzeit eine sehr grosse Hochachtung hegte [e]). Da im Jahr 1603

e) Memorabil. de seipso.

gewis von seinem Endzweck entfernet waren, so daß sich die Hauptsache seiner Beschuldigungen unter folgende drey Kapitel bringen lies (42): Das erstere von diesen betraf die in Ansehung vornemer Familien begangenen Irtümer. Das zweite betraf die von Herrn Glovers Papieren in Lord Burleighs Büchersamlung genossene Hülfe; welche aber nicht erkant worden. Und zu dem dritten gehörete die aus Lelands Papieren gehabte starke Beihülfe, aus welchen Herr Camden, wie er mutmasset, den grösten Theil seiner Beschreibung gesamlet hätte (43). Unser Schriftsteller zeiget in seiner Vertheidigung ausfürlich, mit mancherley Beweisen beide aus der Geschichte und aus Urkunden, daß er selbst in vielen Stellen, wider welche Einwürfe gemachet worden, dennoch Recht, sein Gegner aber, der vielen Jahre, welche er in dem Amte eines Herolds zurück geleget, ohnerachtet, Unrecht habe. Er gestehet aber doch, daß er dadurch, weil er einem von seinen Vorfaren, dem Robert Cook, Clarenceux Wapenkönig, gefolget, in einige Irtümer verfallen sey; wovon er jedoch glaubet, daß sie in Ansehung des Gewärsmannes, durch welchen er verleitet worden, Entschuldigung verdieneten. In Ansehung der zwey andern Stücke der Beschuldigung saget er sich gänzlich los, indem er versichert, daß er derer, welchen er irgend etwas abgeborget, mit Ruhm gedacht habe; und was den Leland insonderheit betrift, gestehet er, daß er einige von seinen Werken, und insonderheit sein *Itinerarium*, durchgelesen, und ihn, wenn er ihm irgend etwas erhebliches abgeborget, angefüret habe. Er bemerket aber ganz richtig, daß er, wenn er eben dieselben Dinge aus eigener Erfarung sage, welche Leland aus seiner Erfarung meldete, nicht geglaubet habe, daß er ihm etwas zu verdanken hätte. Er bemerket ferner, daß, wenn dieser verdiente Man fünf Jahre auf diese Wissenschaften gewendet, er dagegen dreißig Jahre damit zugebracht; daß er, wenn jener viele alte Schriftsteller untersuchet, sich ebenfals auf diesem Wege grosse Mühe gegeben, und nicht allein das, was in den englischen Büchersälen anzutreffen gewesen, durchgelesen, sondern sich auch durch den Beistand seiner gelehrten Freun-

(42) Brookes sein Buch war dem Grafen von Essex zugeschrieben, von welchem hieraus erhellet, daß er sein Gönner gewesen sey, da hingegen Camden es mit den Cecils hielt. Er fügete demselben auch Lelands New Years Gift bey, welches er mit einem stachlichten Gedichte, unter dem Titel: Lelands Ghost, wieder drucken lies.

(43) Siehe die Anrede zu Anfange seines Buches an Hrn. Camden, und den Beschlus, welcher gleichfals an ihn gerichtet ist.

1603 die Pest in London ausbrach: entfernete er sich nebst seinem Freunde, dem Robert Cotton, Esqu. zu seinem Land-

sitze

Freunde, des Franciscus Pithäus, Justus Lipsius, Abrahamus Ortelius, H. Surrita, J. Obsopäus und anderer, starke Hülfe von draussen, aus den in den Büchersälen von Frankreich, Italien und Spanien aufbehaltenen Denkmalen der Gelehrsamkeit verschaffet habe. Er beschliesset diese kurze Abhandlung mit einigen sehr empfindlichen und lebhaften Stichen einer auf seinen Gegner zielenden gelehrten Spötterey, beschuldiget ihn der äussersten Unwissenheit in seinem eignen Handwerk, und einer Unfähigkeit, dasjenige, was er in seiner Britannia geschrieben, zu übersetzen, und folglich auch, es volkommen zu verstehen; und erbietet sich, die streitigen Puncte dem Urtheil des Grafen Marschals, des Collegii der Herolde, der Geselschaft der Altertumskundigen, oder vier Personen, welche in diesen Studiis erfaren wären, zu unterwerfen. Alles dieses hielt den Brooke nicht ab, den Angrif von neuem anzufangen. Er schrieb: *a Second Discovery of Errors*, eine zweite Entdeckung der Irtümer; in welcher Schrift er eben der Lehrart folgete, welche er in der ersteren beobachtet hatte. Diese bestand darin. Er schrieb erstlich eine Stelle aus dem Camden ab, und setzte sodenn die in seinem ersten Buche dawider gemachten Einwürfe hin, zunächst Camdens Antwort mit dessen eignen Worten, und zuletzt seine Gegenantwort. Es trat aber diese Schrift aus Ursachen, welche uns nicht bekant sind, nicht an das Licht. Das klügste Stück in derselben ist der Anhang, in welchem er in zweien Columnen die Stellen, wider welche Einwürfe gemachet worden, aus Hrn. Camdens Ausgabe vom Jahr 1594, und eben diese Stellen, wie sie in der Ausgabe von 1600 standen, neben einander setzet, wodurch er den Leser in den Stand setzet, durch einen Anblick zu beurtheilen, was für Gedanken unser gelehrter Schriftsteller von Brookes Einwürfen eigentlich geheget habe. Diese Schrift ist ohngefär hundert Jahre nach dem Tode ihres Verfassers aus einer Handschrift des weiland gelehrten und verdienten Johan Anstis, Esq. Garter Wapenkönigs abgedruckt worden (44), und hat uns eine Gelegenheit gegeben, uns tiefer in die eigentliche Beschaffenheit dieser Streitsache einzulassen, als es Schriftstellern möglich gewesen, welche nicht sowol die letztere als die erstere Arbeit des Brooke gesehen haben, in welcher, mit untermischter vieler Bitterkeit, eine Menge von nutzbaren und merkwürdigen Stellen anzutreffen ist.

(44) Der Titel lautet also: A Second Discovery of Errors published in the much commended Britannia, 1594, very preiudicial to the descents and successions of the ancient Nobility of this Realm; with a Reply to Mr. Camdens Apology *ad Lectorem*, in his fifth edit. 1600, by Rafe Brooke, Esqu. York Herald of Armes, Lond. printed for James Woodman, 1723, 4to.

sitze zu Conington, und entgieng auf diese Weise derselben f). In diesem Jahre geschahe es, daß unter seiner Besorgung eine sehr vortrefliche Samlung von unsern alten Geschichtschreibern zu Frankfurt an das Licht trat; und diese schrieb er dem Sir Fulk Grevil zur Erkentlichkeit für die guten Dienste zu, welche er ihm dadurch geleistet, daß er seine Ernennung zu einem Wapenkönige ausgewirket hatte. Ein Theil von diesen Geschichtschreibern war vorher niemals gedruckt worden, und diejenigen, welche schon an das Licht getreten waren, gab er weit genauer und volständiger heraus, als sie sonst zum Vorschein gekommen; wodurch er allen, welche sich auf die brittische, englische, irländische oder normännische Geschichte zu legen geneigt waren, einen sehr grossen Dienst leistete g) I). In dem

f) Ath. Oxon. Vol. 1 col. 481. g) Bischof Gibsons Lebensbeschreibung unsers Schriftstellers.

I) Der volständige Titel dieses Werkes lautet also: Anglica, Normannica, Hibernica, Cambrica, *a Veteribus descripta, ex quibus* Asser Menevensis, *Anonymus de vita* Gulielmi *Conquaestoris*, Thomas Walsingham, Thomas de la More, Gulielmus Genuticensis, Giraldus Cambrensis. *Plerique nunc in lucem editi ex Bibliotheca* Gulielmi Camdeni. Francofurti, folio 1603. Unser Schriftsteller konte von seiner Redlichkeit oder Eifer für die Ehre seines Vaterlandes, oder das Beste der gelehrten Welt keine stärkere Probe ablegen, als durch diese Bekantmachung unserer alten Geschichtschreiber (45). Es beweiset dieselbe offenbar, daß er weit von der Begierde entfernet gewesen, solche Schriften als Merkwürdigkeiten in seiner eigenen Studirstube zu vergraben, welche, wenn sie bekant gemachet würden, zu algemeinem Nutzen dienen könten. Er war sich dessen bewust, was die gelehrte Welt durch die Hintansetzung seines Vorhabens, welches er einmal gefasset hatte, eine englische Geschichte zu schreiben, für einen grossen Verlust leiden würde, und hielt sich daher in seinem Gewissen für verpflichtet, dem geringen Vorrat von Materialien, welcher bereits angeschaffet war, diese ursprünglichen und schätzbaren Schriftsteller beizufügen. Dieses ist die Nachricht, welche er uns selber in seinem Briefe an den Sir Fulk Grevil ertheilet, und ist auf alle Weise zureichend, den Leser von der Aufrichtigkeit seiner Absichten und der Dienstfertigkeit seiner Gemütsart zu überzeugen. Seine Samlung wurde, wie sie es verdienete, ausser Landes mit dem grössesten Beifal der

(45) Smith vit. Camd. p. 39.

dem folgenden Jahre stellete er seine *Remains* (Ueberbleibsel) seines grössern Werks von Britannien an das Licht, welche er zur Dankbarkeit für erwiesene Gefälligkeiten, und zu einem Merkmal seiner aufrichtigen Freundschaft und grossen Hochachtung, seinem werthen Freunde und beständigen Gönner, Sir Robert Cotton, zuschrieb; obgleich aus dem Werke selber erhellet, daß er einmal Willens gewesen, dasselbe dem Sir Fulk Grevil zuzueignen h). Es ist in demselben ohne Zweifel eine Menge von merkwürdigen, nutzbaren und gelehrten Anmerkungen anzutreffen; und obgleich einige geringe und unerhebliche Dinge mit untergemischt seyn mögen, welches vielleicht den Verfasser gehindert hat, sich darzu auf eine so öffentliche Weise zu bekennen, als er sich zu seinen übrigen Werken bekante: so ist doch gar kein Zweifel, daß es von ihm herrüre und seiner würdig sey K). Er schrieb ausserdem viele kurze, aber gelehrte und

h) Siehe dieses ausfürlicher in den Anmerkungen erkläret.

der meisten Gelehrten, und zu Hause mit aller möglichen Achtung und Dankbarkeit aufgenommen, woselbst sie zur Grundlage unserer meisten neueren Geschichte gedienet hat (46).

K) Ehe wir etwas von diesem Werke sagen, wird es dienlich seyn, dem Leser den Titel desselben zu liefern, in welchem er auch den Inhalt kürzlich angezeiget finden wird. In der ursprünglichen Ausgabe lautet derselbe also: *Remaines of a greater Work concerning* Britain, *the Inhabitants thereof, their Languages, Names, Surnames, Empreses, wise Speeches, Poesies and Epitaphes*, Lond. 1605. 4to. Ueberbleibsel eines grösseren Werkes von Britannien, von den Einwonern desselben, ihren Sprachen, Namen, Zunamen, Sinbildern, witzigen Reden, Gedichten und Grabschriften, Lond. 1605, 4to. Es ist dem hochwohlgebornen, würdigen und gelehrten Ritter Sir Robert Cotton von Conington zugeschrieben; und der Verfasser machet es in seiner Zueignungsschrift zu seiner Hauptsache, sein Buch zu verkleinern, indem er dasselbe für einen unordentlichen Haufen von Trümmern ausgiebet, welche er übrig gelassen habe, daß der Wind damit spielen möchte, und wovon er wüste, daß sie dem Man, welchem sie überreichet würden, nicht anständig wären; daher er es nicht übel aufnemen würde, er möchte damit umgehen, wie er wolte. Die wahre Ursach von solchem Betragen aber war diese, damit

(46) Siehe Dr. Bradys und Hrn. Tyrrels Einleitung zu ihren Geschichten.

und schätzbare Versuche von den brittischen Altertümern, grö=
stentheils auf Verlangen und zur Beobachtung der Gebräuche
der

damit er allen Angriffen von der Art entgehen möchte, dergleichen wider seine **Britanniam** unternommen worden; daher verkleinerte er seine Samlung selber, und nante dieselbe „den ausgeworfenen Schut „von einem grösseren und ernsthafteren Werke, dessen bedaurenswürdige Einfalt denselben vor dem Neide in Sicherheit setzen würde, welcher nur das Erhabene zu erreichen pflege.„ Dis war auch die Ursach, warum er nur die Endbuchstaben seines Namens darunter schrieb, und mit der Ausgabe des Buchs so lange säumete: indem die Zueignungsschrift den 12ten **Junii** 1603 datiret ist, das Buch aber nicht eher als im Jahr 1605 an das Licht trat. Dr. **Smith** setzet zwar die Ausgabe in das Jahr 1604 (47), welches nicht allein dem Titelblat der ersten Ausgabe, welche vor mir lieget, sondern auch dem Zeugnisse des **Camden** selber widerspricht, welcher dieselbe in seinen Merkwürdigkeiten mit folgenden Worten anzeiget: 1605 *λείψανα prodierunt primum*, d. i. **im Jahr 1605 sind die Ueberbleibsel zuerst an das Licht getreten** (48). Dieses entdecket beiläufig seine wahre Gedanken von diesem Werke; denn ausser der ersten Ausgabe von seiner **Britannia** und seiner griechischen Grammatic, thut er gar nicht von den andern Werken, welche er vorher herausgegeben, Erwenung. Es wird dieses Buch dem **Camden** von seinem Gegner **Brooke** in seiner: *Second Discovery of Errors*, ausdrücklich zugeschrieben, und ich weis gewis nicht, daß man jemalen daran gezweifelt hätte, daß es von ihm herrüre. Und was den Werth des Werkes betrift, beweiset die Menge der Ausgaben, welche dasselbe ausgehalten hat, und die Zusätze, welche von dem Somersetsherolde **Johan Philpot** darzu gemachet worden, gar deutlich, was für eine Aufname es unter Leuten gefunden habe, welche von dem Inhalt desselben die besten Kenner waren. Es findet sich aber doch ein gewisser Schriftsteller, welcher mit gewaltigen Versicherungen einer Hochachtung für Herrn **Camden**, sehr frey davon geurtheilet hat (49): „Es sind,„ saget er, „darin einige „gute Samlungen von den Sprachen, Gelde, Zunamen und Vorrat „zu unsern brittischen und sächsischen Altertümern anzutreffen. Es „könte aber sein Verzeichnis von eigentümlichen Namen aus demjenigen, was Scottelius und Dr. Gibson von dieser Sache geschrieben „haben, ansenlich vermehret und verbessert werden. Von seinen Anspielungen, Räthseln und Anagrammatibus, besorgete er selbst, daß „man sie für ein thörichtes Geschwätz ansehen würde, und ich habe „nicht

(47) Vit. Camd. p. 77. (48) Memorabil. de seipso. (49) Nicholsons English historical Library, p. 5.

der gelehrten Geselschaft der Altertumserfarnen; welche wir an einem andern Orte erwenet [i]), und wovon er ein Mitglied war. Von

i) Siehe den Artikel: Agard (Arthur), in unsrer Biographie.

„nicht Lust, ohne guten Grund irgend einer von seinen Meinungen zu „widersprechen. Die Einfälle in Sinbildern, Denksprüchen, Ge„dichten, Singedichten und Grabschriften, sind unendlich, und daher „kaum werth, sie in einem Werk von dieser Art aufzuzeichnen.„ Die richtige Antwort auf diese schleichende und furchtsame Beurtheilung ist offenbar diese: Daß der Verfasser keinen Begrif davon gehabt, was **Camden** in diesem Werk an das Licht zu stellen Willens gewesen; welches darauf ankam, daß er der Nachwelt eine grosse Menge von merkwürdigen Dingen aufbehalten wolte, welche ihm waren mitgetheilet worden, da er seine Samlungen zu seiner **Britannia** verfertigte, und von welchen er aus seiner eigenen Erfarung gar wohl wuste, daß sie sehr brauchbar seyn könten, und daher Leuten, welche Liebhaber der Altertümer wären, sehr angenem seyn müsten. Die Warheit zu sagen, so ist es sehr schwer zu entscheiden, ob unser kluger und scharfsinniger Schriftsteller eine stärkere Probe von seiner durchdringenden Einsicht abgeleget habe, da er dasjenige, was in diesem Buche enthalten ist, bey der Verfertigung seiner Beschreibung von **Britannien** verworfen, oder da er diese Materialien, welche er dergestalt verworfen hatte, zusammen gebracht, und sie auf die Art, wie er gethan, der Betrachtung und dem Gebrauch billiger Richter bey der Nachwelt überlassen. Wenn ein Baumeister, nach öffentlicher Bekantmachung seines Vorhabens, irgend ein prächtiges Gebäude zum algemeinen Gebrauch aufzubauen, dergestalt mit allerley Arten von kostbarem Bauvorrat versorget würde, daß er sein Vorhaben volkommen auszufüren im Stande wäre, und doch noch viel von diesem Bauvorrat ersparet hätte: so würde ihn wol kein vernünftiger Mensch darüber tadeln, wenn er nicht alles zusammen gedrengt in das Gebäude herein brächte, oder wenn er die übrig geblibenen Steine nicht begrübe, die Ziegel nicht zerbräche, oder die Balken nicht verbrennete. Diejenigen wissen wenig, sehr wenig von dem Vergnügen, ja so gar von dem Nutzen, dasjenige zu samlen, was einem so sehr volkommenen Werk, als die **Britannia** ist, nicht eingerücket werden kan, welche den Herrn **Camden** wegen der Aussonderung und Bekantmachung seiner *Remains* (Ueberbleibsel) tadeln; und diejenigen kennen seinen Sin gar wenig, welche dasjenige, was er zum Nachtheil dieses Werks saget, im buchstäblichen Verstande annemen. Denn wenn er dasselbe für einen solchen Haufen von Schut und bedaurenswürdiger Einfalt gehalten hätte: so würde er dasselbe nicht aufbehalten oder bekant gemachet, noch weniger

Von diesen sind einige aufbehalten und an das Licht gestellet worden, und die Durchlesung derselben giebet uns Ursach zu bedauern, daß einige davon verloren gegangen, oder sich wenigstens vor den Augen der Welt verstecket haben, und also dasjenige Licht nicht verschaffen können, welches Leute, die sich diesen Studiis widmen, allemal aus den Schriften dieses scharfsinnigen Schriftstellers herzuleiten pflegen. Diejenigen, welche annoch vorhanden sind, haben wir der Sorgfalt des fleißigen und arbeitsamen **Thomas Hearne** zu verdanken [k]) [L]), wel-

k) Siehe seine Collection of curious Discourses written by eminent Antiquaries upon several heads in our English Antiquities. Oxon. printed at the Theatre, 1720. 8vo.

ger aber solches dem **Sir Robert Cotton**, dem so grossen Gönner der Gelehrsamkeit, der Altertümer, und des **Camden**, zugeschrieben haben. Einige Leute aber haben das Unglück, daß sie irriger Weise eine Neigung zu tadeln, für einen ächten critischen Geist, einen seichten mit Worten spielenden Witz, für eine feine Gabe zur Spötterey, und eine verwirte Erinnerung von vielen Büchern, für eine algemeine Gelehrsamkeit ansehen. Solche Leute, wie diese, können **Folianten** schreiben, ohne **Ueberbleibsel** übrig zu lassen. Es werden aber die Träume des **Homer** jederzeit höher geachtet werden, als die Gedanken, die solche Reimschmiede im Wachen haben, welche von keinem Menschen ausser von ihnen selbst für Dichter gehalten werden.

L) Dieser wohlgesinte und unermüdete Man hat in der Samlung merkwürdiger Abhandlungen, die von vortreflichen Altertumskundigen geschrieben worden, welche er an das Licht gestellet, verschiedene Stücke vom Hrn. **Camden** aufbehalten, welche sonst in die Vergessenheit wären begraben worden, und gleichwol ganz gewis ein besseres Schicksal verdieneten. Das erste hievon ist: *A Short Account of the Antiquity, Office, and Privilege of* Heralds *in* England, eine **kurze Nachricht von dem Altertum, dem Amte und den Vorrechten der Herolde in** England (50), woselbst er zu glauben scheinet, daß dieses Wort einen teutschen Ursprung habe und so viel als einen alten **Herrn** bedeute, oder, wie ich es von einem andern Schriftsteller von eben dieser Materie erkläret finde, so viel als ein Man, welcher wegen seines ehrwürdigen **Alters** ein **Herr** genant würde. Er bemerket auch, daß er die erste Meldung von ihnen um die Zeit des Königes **Eduard** des ersten finde, da in einem **Statuto**, welches die

(50) A Collection of curious Discourses written by several eminent Antiquaries, upon our English Antiquities, p. 85.

welcher sich in diesen und andern Absichten gar sehr bey dem Publico verdient gemacht. Im Jahr 1606 fieng unser Schriftsteller seinen Briefwechsel mit dem berümten Präsidenten de Thou an, welcher zu ihrem beiderseitigen Vergnügen eilf Jahre lang, das ist, bis zu dem Tode dieser verdienten Obrigkeitsperson und glaubwürdigen Geschichtschreibers fortdauerte, wärend welcher Zeit derselbe von seinem scharfsinnigen und glaubwürdigen Briefwechsler viele, die Angelegenheiten dieser Insel betreffende Nachrichten erhielt, welche er mit vieler Höflichkeit und Dankbarkeit erkante [l]). Die Entdeckung des Pulvercomplots gab ihm eine neue Gelegenheit an die Hand, seine

l) Memorabil. de seipso. Epistola Camdeni, p. 68. 73. 97. 139. 153.

Wapen beträfe, verordnet worden, daß die Könige der Herolde kein Gewehr, ausser ihren Degen ohne Spitzen, tragen, und daß sie blos ihre Houses des Armes, welche er für ihre Wapenröcke hält, behalten solten. Er setzet hinzu, daß ihr Name und ihre Ehre niemalen grösser gewesen, als zu den Zeiten des Königs Eduard des dritten, da man Wapenkönige, Herolde und Poursuivants (Marschalle) gehabt, die durch Patente ernant worden, welche nicht blos dem König eigen gewesen, sondern auch dem vornemsten Adel zugehöret. Die zweite Abhandlung des Hrn. Camden ist den 29sten Junii 1604 datiret, an welchem Tage sie vermutlich in der Geselschaft der Forscher der Altertümer vorgelesen worden. Der Titel ist: *Of the diversity of Names of this Island*, von der Verschiedenheit der Namen dieser Insel (51): in welcher unser Schriftsteller sich manches zu Nutze machet, was vorher seiner Britannia, oder den Ueberbleibseln eingerückt gewesen; aber auch eines und das andre vorträget, was in keinem von beiden befindlich ist. Von eben dieser Materie wurden zu gleicher Zeit und vor eben dieser Geselschaft von den vortreflichen Kennern der Altertümer, Hrn. Joseph Holland, Hrn. Arthur Agard, und Hrn. Michael Oldsworth, Abhandlungen vorgelesen; von welchen der letztere in seiner kurzen Abhandlung dem Camden einen hohen Character beileget. Die letzte Abhandlung ist: *Of the* Etymologie *and* Original *of* Barons: Von der Wortabstammung und dem Ursprunge der Baronen (52), welche aus Hrn. Camdens *Adversariis*, die der Lord Hatton in Besitz gehabt, von T. S. das ist, wie ich es verstehe, von Thomas Smith abgeschrieben worden, aus dessen Papieren Herr Hearne diese Samlung an das Licht gestellet hat.

(51) Ibid. p. 149. (52) Ibid. p. 205.

seine Feder zu den Diensten des Publici zu gebrauchen. Es scheinet, daß sein königlicher Landesherr, der König Jacobus, nachdem er dafür gesorget, daß den Nachkommen in seinem Königreiche die wunderbare Errettung, welche ihm und der Nation widerfaren, durch ein järliches Dankfest auf ewig zu Gemüte gefüret werden möchte, weil er es für dienlich erachtet, sowol die reformirten Kirchen ausser Landes zu warnen, daß sie wider diese abgesagten Feinde der protestantischen Religion auf ihrer Hut seyn möchten, als auch die ausländischen Fürsten von allen Religionen von der Rechtmäßigkeit seines Verfarens zu überzeugen, den Hrn. Camden als den geschicktesten Man hierzu erwälet habe, die ganze Begebenheit mit einer der Sache gemässen lateinischen Schreibart zu beschreiben. Dieses brachte er mit vieler Genauigkeit, Zierlichkeit und Artigkeit zu Stande; und sein Werk trat, zum Beweise, auf wessen Befel es verfertiget worden, aus der Presse der königlichen Buchdruckerey an das Licht m). Es wurde (welches auch kein Wunder ist,) nicht lange hernach von der Inquisition zu Rom in das Verzeichnis der verbotenen Bücher gesetzet n), wo es auch vermutlich seinen Platz so lange behalten wird, als dieselbe in einigem Ansehen bleibet. Den 7ten September 1607 widerfur ihm das Unglück, daß er von seinem Pferde fiel; wodurch er sich den Schenkel dermassen beschädigte, daß er sich in vielen Monaten nicht ausser Hauses begeben konte o). In diesem Jahre legte er die letzte Hand an die vortrefliche und vollständige Ausgabe von seiner Britannia, welche ein immerwärendes Denkmal von seiner Gelehrsamkeit verbleiben wird, um so viel mehr, da solches seinem Vaterlande zu Ehren aufgerichtet worden, und stellete dieselbe an das Licht. Diese Ausgabe ist es, aus welcher verschiedene englische Uebersetzungen verfertiget worden, daher es nötig seyn wird, daß wir in den Anmerkungen davon einige ausfürlichere Nachricht erthei-

m) Es wurde im Jahr 1607 in 4to von dem königlichen Buchdrucker Johan Norton lateinisch, griechisch und hebräisch getruckt.
n) Bischof Gibsons Life of our author.
o) Memorabil. de seipso.

theilen p) M). Er hatte nun alle diejenigen Schriften vollendet und an das Licht gestellet, welche durch sein grosses Vorhaben

p) Smith vit. Camd. p. 78.

M) Diese letzte Ausgabe, welche in **Folio** richtig abgedruckt, stark vermehret, wo es nötig war verbessert, und mit Karten ausgezieret ist, war es, welche unserm Schriftsteller die prächtigen Titel, des **Varro**, des **Strabo** und des **Pausanias** von **Britannien** zuwege gebracht (53): welche Titel freilich prächtig sind, nach welchen er aber, ob sie ihm gleich von den scharfsinnigsten Männern seiner Zeit beigeleget worden, wenig getrachtet hat. Einen Titel aber hat dieses Werk verdienet, welcher sich mit Recht beides zu Hause und ausser Landes in eine Art von Zunamen verwandelt hat; so daß wir ihn beinahe durchgängig den **gelehrten Camden** benant finden (54). Dasselbe anzurümen, ist unnötig; unsre Sache ist, eine historische Nachricht davon zu ertheilen, und dieses bringet uns darauf, der Menge von Lobgedichten Erwenung zu thun, welche vor demselben stehen, und welche sich in einer jeden Auflage vermehret hatten; von welchen wir aber zu reden bis hieher verschoben haben, weil wir nur einmal davon Meldung thun wollen. **Sir George Sidley**, ein Man, der beide wegen seiner Geburt und guten Sitten vorzüglich war, schrieb ein **lateinisches Epigramma** auf das Buch und auf den Verfasser desselben; **Sir George Buc**, welcher selbst ein Kenner der Altertümer und ein Geschichtschreiber war, lies auf eben diese Sache ein **Heptastichon** drucken; **Dr. Grant**, sein Vorsar, schrieb ein sehr zierliches Gedicht, welches vor allen Ausgaben stehet; der gelehrte **Dr. George Carleton** that sich mit einer Glückwünschungsanrede in eben dieser Sprache hervor: der berümte Herr **Edmund Bolton**, der Verfasser des **Nero Cäsar**, übete seine Feder mit einer sehr zierlichen politischen **Elegie** unter dem Titel: *A Description of the Frontispiece*; der oberwente Herr **Johan Stradling** schrieb ein vortrefliches **lateinisches Epigramma**, und der berümte **B. Doddington**, ein **griechisches**. In eben dieser Sprache wünschte auch der sehr sinreiche und gelehrte, aber unglückliche **Heinrich Cuffe**, welcher nebst dem Grafen von Essex hingerichtet wurde, seinem **Universitätsmitbruder** zu seinen Arbeiten Glück, und seine Verse wurden dieser Ausgabe wiederum vorgesetzet, obgleich dieselbe beinahe sieben Jahr nach seinem Tode an das Licht trat. **Caspar Dornavius**, **Janus Gruterus** und viele andere liessen bey eben dieser Gelegenheit ihre Gewogenheit blicken: so daß man mit Warheit sagen kan, daß kein Werk von dieser Art jemalen mit stärkeren Lobeserhebun-

(53) Blounts Censura Celebr. Auctorum, p. 619. (54) Ath. Oxon Vol. 1 col. 483.

ben zur Wirklichkeit gekommen waren; und hiedurch hatte er andere in den Stand gesetzet, dergleichen Werke mit Sicherheit und Bequemlichkeit fortzutreiben, als wobey er selber so viele Mühe und Arbeit angetroffen hatte. Er hatte zwar einmal, wie er uns selber berichtet, die Absicht, eine politische Historie von diesem Volke zu schreiben, welches er, ehe er seine **Britanniam** übernam, im Sinne hatte q); er sahe aber wohl, daß mehr als Eines Menschen Leben darauf gehen würde, die blossen Materialien darzu in Ordnung zu bringen: daher

q) Siehe seine **Britanniam** unter dem Titel von den **Normännern**.

hebungen an das Licht getreten. Es wurde, wiewol verändert und verfälscht, in den im Jahr 1659 zu **Amsterdam** gedruckten Atlas des **Janson** eingerückt; es wurde vom **Regnerus Vitellius** Ziriziäus ein Auszug daraus gemacht, und zweimal, nemlich im Jahr 1616 und 1639, in 8vo zu **Amsterdam** gedruckt. Es wurde zuerst von dem arbeitsamen Dr. **Philemon Holland**, einem Arzte von **Coventry**, in das Englische übersetzet, und zu **London** im Jahr 1611 in Folio an das Licht gestellet; von welchem Man man glaubet, daß er unsern Verfasser selbst zu Rathe gezogen habe, daher man gegen die darin vorkommenden Zusätze und Erleuterungen viele Hochachtung bewiesen, weil man vorausgesetzet, daß sie von dem **Camden** selbst herrüren möchten. In einer spätern Ausgabe aber von eben dieser Uebersetzung, welche im Jahr 1636 heraus gekommen, hat sich der **Doctor** Freiheiten herausgenommen, welche weder vertheidiget noch entschuldiget werden können. Die neue Uebersetzung, welche mit der grössesten Treue aus dieser letzten Ausgabe des Werks unsers Schriftstellers verfertiget worden, hat **Edmund Gibson** aus dem **Queenscollege** in **Oxford**, der jetzige hochwürdige Bischof von **London**, im Jahr 1695 zuerst an das Licht gestellet; in welcher, ausser den Zusätzen von Anmerkungen, und von allem, was aus Dr. **Hollands** erster Ausgabe einige Aufmerksamkeit verdienet, welches zwar aus dem Texte herausgeworfen, aber doch unten auf den Seiten beibehalten ist, viele andere Vermehrungen und Verbesserungen anzutreffen sind; welche alle, wie billig ist, von dem eigentlichen Werke des Verfassers gehörig unterschieden worden. Und eben diese scharfsinnige Methode hat man auch in der folgenden Ausgabe von eben diesem Werk beobachtet, welches mit Recht als das allerbeste Buch in seiner Art, welches bisher an das Licht getreten angesehen werden kan; und ich besorge, daß dasselbe, der starken Hülfe, welche man anjetzo bey der Hand hat, ohnerachtet, keine grosse Gefar laufe, durch irgend eine neue Unternemung dieser Ehre beraubet zu werden.

her er sich damit begnügete, den vorerwenten grossen Band von Geschichtschreibern, den vorher an das Licht gestelten Samlungen beizufügen; wodurch er ein Beispiel gab, welchem verschiedene gelehrte und würdige Männer glücklich gefolget sind. Damit er aber den Ueberrest seiner Jahre mit irgend etwas beschäftigen möchte, welches seinen grossen Gaben, seiner unverbrüchlichen Treue und seinem ausgebreiteten Ruhm anständig wäre: fieng er im Jahr 1608 an, die Materialien in Ordnung zu bringen, welche er zu der Geschichte der Regierung der Königin **Elisabet** seit vielen Jahren gesamlet hatte r), zu deren Verfertigung er zuerst von seinem alten Gönner, dem **Lord** Schatzmeister **Burleigh**, war aufgemuntert worden, deren Vollendung von der Zeit an viele andere grosse Männer von ihm gefordert, und mit deren Erwartung er die Gemüter aller seiner gelehrten Freunde angefüllet hatte. Da er aber über dieses grosse Werk nachdachte, wurde er an seinem Geburtstage im Jahr 1609 von einer gefärlichen Krankheit überfallen; und da in seiner Nachbarschaft die Pest ausbrach, wurde er in das Haus seines Freundes, des Herrn **Heather**, gebracht, wo er, wiewol sehr langsam, vermittelst der Sorgfalt des Dr. **Giffard**, seines Arztes, wieder zu seiner Gesundheit gelangte s). Um diese Zeit geschahe es, daß er **Chislehurst** in **Kent** zu dem Orte seiner Einsamkeit erwälete. Er begab sich den 15ten **August** dieses Jahres zum erstenmal dahin, und kam den folgenden 23sten **October** von dannen zurück t). In diesem Jahre hatte man auch unserm gelehrten Schriftsteller eine neue Beförderung zugedacht. Der **Decanus** von **Westminster**, Dr. **Sutcliffe**, hatte vorgeschlagen, ein Collegium zu **Chelsea** für eine gewisse Anzal gelehrter Männer aufzurichten, welche es zum Hauptzweck ihres Studierens machen solten, sich dem Papsttum zu widersetzen u). Der König **Jacobus** lies sich dieses Vorhaben sehr wohl gefallen und that darzu alle Beförderung, welche erwartet werden konte. Er ernante den Dr. **Sutcliffe** zum ersten Präposito; siebzehn sehr vortrefliche Got-

r) Memorabil. de seipso.
s) Athen. Oxon. Vol. I col. 482.
t) Memorabil. de seipso.
u) Bischof Gibsons Life of our Author.

Gottesgelerte wurden zu Sociis ernant; und diesen wurden Herr **Camden** und Dr. **Johan Hayward**, ein Rechtsgelehrter, als Geschichtschreiber beigefüget w). Es wurde auch eine **Parlamentsacte** durchgetrieben, diese neue Stiftung zu befördern; alles dessen aber ohnerachtet wurde ausser den blossen Schalen eines Collegii nichts zu Stande gebracht x); so daß Herr **Camden** auf keine andere Weise davon Vortheil hatte, als daß die Sache ein Beweis war, daß er jederzeit Leuten, welche die besten Kenner waren, in dem Gedächtnisse geschwebet habe, so oft die Sache der Gelehrsamkeit, der **protestantischen** Religion und der Ehre seiner Nation in Betrachtung gekommen. Die Schwachheiten des Alters namen nun täglich bey ihm überhand; dessen ohnerachtet er seinen weitläufigen Briefwechsel beides zu Hause und ausser Landes fortsetzte. Mit der Geschichte der Königin **Elisabet** gieng es wärend dieser ganzen Zeit nur langsam von statten, wegen der grossen Vorsichtigkeit, welche der Verfasser anwendete, welcher keine Gelegenheit verabsäumete, Staatsschriften, die Urkunden des Geheimenraths, die Vorschriften der Abgesandten, die Briefe der grossen Männer der damaligen Zeiten, die Tagebücher des **Parlamentes**, die verschiedenen Gesetze und Statuten, welche in dem Zeitabschnitte, den er beschreiben solte, eingefüret worden, und kurz, alles dasjenige zu Rathe zu ziehen, was sonsten erfordert wurde, ihm das allerbeste und allervolkommenste Licht zu geben; zu welchem Ende er ausser seinen eignen zalreichen Samlungen, zu dem berümten Bücherschatze seines aufrichtigen, standhaften und dienstwilligen Freundes, **Sir Robert Cotton**, seine Zuflucht nam y). Nachdem alle diese Mühwaltung überstanden, und da der erste Theil, welcher vom Anfange der Regierung der Königin **Elisabet** bis zu dem Jahr 1589 reichte, zu Stande und zur Presse fertig war: erhielt er von seinem königlichen Landesherrn, dem Könige **Jacobus**, einen Befel, oder **Volmacht**, denselben drucken zu lassen und an das Licht zu

 stellen

w) Fullers Ch. History. x) Smith vit. Camd. p. 49. y) Siehe seine Vorrede zu dem ersten Theile der Annalium.

stellen N). Diesem zu Folge wurde er demnach im Jahr 1615 zierlich und genau richtig abgedruckt: und obgleich beides, die Beschaffenheit des Werkes selbst und der Ruhm des Verfassers, eine grosse Erwartung von demselben erreget hatte: so erhellet es doch offenbar aus der Aufname, welche es beide zu Hause und ausser Landes fand, daß dieser Erwartung volkommen ein Genüge geleistet worden. Man mus gestehen, daß dieses ein Glück gewesen, welches unserm Schriftsteller beinahe eigentümlich war, und welches ohne Zweifel nicht weniger von seiner grossen Sorgfalt und Aufmerksamkeit, als von seinem überlegenen Geiste und ausgebreiteten Gelehrsamkeit herrürete; so daß sein Werk für ein Muster in seiner Art paßiren kan, indem es nach allen seinen Theilen gleich volkommen ist 1). Das Vorhaben ist an sich selbst in der That edel, indem darin eine an grossen Begebenheiten fruchtbare Regierung, welche eine der

1) Siehe Herrn Seldens Brief, welcher Vincents Discovery of Errors, in the first edition of the Catalogue of Nobility vorgesetzet ist.

N) Diese Volmacht befand sich ehemals in den Händen des ausnemend gelehrten, verdienten und redlichen Mannes, des ehrwürdigen Herrn Thomas Baker von St. Johns, welcher dieselbe dem Herrn Hearne mittheilete. Es scheinet aber, daß Dr. Smith schon vorher eine Abschrift davon gehabt, welche gleichfals dem Herrn Hearne unter den übrigen Papieren dieses grossen Mannes in die Hände gekommen. Diese Volmacht lautet also (55);

„Jacobus, König,

„Unser Wille ist, daß ihr so viel von der lateinischen Geschich„te von England, als wir durchgelesen haben, nemlich von dem „1558sten Jahre nach Christi Geburt bis zu dem Ende des tausend„fünfhundertachtundachtzigsten, unserm Befel an euch gemäs, auf das „eilfertigste drucken und an das Licht stellen lasset. Und dieser unser „Befel sol euch zur Volmacht dienen. Gegeben unter unserm Siegel „den 25sten Februarii in unserm Pallaste zu Whitehall, im 12ten „Jahre unserer Regierung von England, Frankreich und Irland, „und im 48sten derer von Schotland.

„An unsre liebe getreue Diener, den Ritter und Baronet „Sir Robert Cotton, und Wilhelm Camden, einen „von unsern Wapenkönigen.„

(55) Siehe Thomas Hearnes Vorrede vor dem ersten Bande seiner Ausgabe von Camdens Annalibus.

der glorwürdigsten in unsrer Geschichte ist, beschrieben, und zu gleicher Zeit ein grosser Theil von den merkwürdigsten Angelegenheiten mitgenommen wird, welche wärend dieses Zeitabschnittes in dem grössesten Theile von Europa, wie auch in den andern Theilen der Welt, vorgefallen sind. Die Ordnung ist darin klar und deutlich, scharfsinnig eingetheilet und beständig mit gleicher Genauigkeit, Erfarenheit und Aufmerksamkeit beobachtet. Die Schreibart ist darin ernsthaft und der Majestät der Historie gemäs, indem sie niemals zu einem verwerflichen Schwulst hinaufsteiget, noch auch bey Erzälung der allerkleinesten Umstände kriechend wird; sondern sich durchgehends gleich und zierlich, und von aller Mischung eines gezwungenen Wesens und einem eiteln und unnötigen Gepränge von Gelehrsamkeit frey bleibet. Sie ist keinesweges bey nötigen Umständen mangelhaft, niemals mit verdrieslichen oder nichtswürdigen Kleinigkeiten überhäufet, sondern laufet auf eine so richtige und gleiche Weise fort, daß die Aufmerksamkeit des Lesers beständig erhalten, und niemals durch einige Zweideutigkeit oder Ungewisheit des Ausdrucks verwirret wird. Seine Urtheile sind kurz und nachdrücklich, seine Anmerkungen natürlich und lehrreich, seine Charactere genau und kurz gefast, seine Zeitbestimmungen wunderbarlich richtig, und seine Erzälungen kurz, derjenigen Deutlichkeit unbeschadet, welche eine so grosse Zierde der Geschichte ist. Vor allen Dingen aber sind seine Warhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Redlichkeit; seine Dankbarkeit gegen seine Königin und seine Gönner, ohne alle Einmischung der Schmeicheley, und noch weniger der Falschheit; seine Freiheit von Vorurtheilen, oder vorgefasten Meinungen; seine Treue in Absicht auf Personen und Sachen, in der That bewundernswürdig, so daß wir nicht nötig haben, uns über die hohen Lobsprüche zu wundern, welche seinem Werke bey seinen Lebzeiten beigeleget worden, noch auch über das grosse Ansehen, worin sich dasselbe bey der Nachwelt mit Recht erhalten hat und jederzeit erhalten wird D). Wir müssen zwar geste-

D) Der Titel von diesem Werk des Herrn Camden, wie es damals an das Licht gestellet worden, lautet also: *Annales rerum* Anglica-

gestehen, daß in Ansehung der Nachricht, welche er von der unglücklichen schottischen Königin Maria ertheilet hat, ihm einige

glicarum *et* Hibernicarum *regnante* Elisabetha *ad annum salutis 1589.* Londini, 1615. fol. Es wurde zu Frankfurt im Jahr 1616 in 8vo von neuem aufgelegt. Seine Vorrede fänget er damit an, daß er dem Leser berichtet, daß er etwas mehr als achtzehn Jahre vor der Ausgabe seines ersten Theiles, ohne alles eigene Gesuch, von dem Lord Schatzmeister Burleigh angefrischet worden, die Geschichte der Regierung der Königin Elisabet zu beschreiben: zu welchem Ende er ihnen beide seine eigene und der Königin Samlungen, Papiere, Briefe, Bitschriften u. s. w. mitgetheilet. Diese habe er mit weit geringerem Nutzen, als er erwartet, in Ordnung gebracht und durchgelesen: und da der Lord Schatzmeister und die Königin selbst bald hernach gestorben, habe er auf einige Zeit die Gedanken, ein so mühsames Vorhaben auszufüren, faren lassen, in Hofnung, daß solches von irgend einer andern Feder würde unternommen werden. Da er indessen mit der Zeit gemerket, daß diese Hofnung vergebens wäre: habe er (im Jahr 1608) seinen vorigen Anschlag wieder vorgenommen, und sich Mühe gegeben, seinen Vorrat von Materialien sowol durch Hülfe seiner Freunde, insonderheit des Sir Robert Cotton, als durch die neue Durchsichtigung seiner eigenen Samlungen, auf das äusserste, wie es ihm möglich gewesen, zu vermehren. Er saget: „Ob ich gleich „ein fleißiger Bewunderer des ehrwürdigen Altertums gewesen: so habe „ich mich doch nicht ganz als einen sorglosen Zuschauer neuerer Bege„benheiten aufgefüret, und habe ausserdem die Hülfe grosser Männer „genossen, welche selbst an Betreibung der Angelegenheiten, und zwar „sogar in Absicht auf die Religionsstreitigkeiten von beiden Parteien, „Antheil gehabt„ Er färet sodenn fort, aus dem Polybius die waren Absichten der Geschichte und die eigentliche Art, dieselben zu schreiben, vorzustellen; versichert zugleich, daß er Hofnung und Furcht, Vorurtheile und vorgefaste Meinungen bey Seite gesetzet; und giebet sodenn ferner eine Nachricht davon, was er bey der Verfertigung dieser Geschichte zur Absicht gehabt: welches wir, weil es näher zu unserer Absicht, sein Leben und seinen Character in ihr wahres Licht zu setzen, gehöret, dem Leser mit seinen eigenen Worten liefern wollen. „Ich habe mein Werk mit dem Namen *Annales* (Jahrbücher) beleget, „in Ansehung dessen, daß ich alle Dinge in ihr rechtes Jahr gebracht „habe. Denn ich habe es von dem Tacitus gelernet, daß wichtige „und merkwürdige Begebenheiten nach Art der Jahrbücher müssen ge„ordnet werden; und daß es die Hauptabsicht der Jahrbücher sey, tu„gendhafte Thaten zu erhalten, daß sie nicht in die Vergessenheit be„graben

einige Vorwürfe gemachet worden, als ob er sich dabey aus Gefälligkeit gegen ihren Sohn, welcher sein Landesherr war, par-

„graben werden, und die Leute durch die Furcht vor künftiger Schande abzuschrecken, daß sie nichts, was unrecht ist, reden oder thun „mögen. Ausserdem schicket sich eine gröbere und kürzere Schreibart „(dergleichen meine ist,) ganz füglich und vorzüglich zu Sachen, welche „nach Art der Jahrbücher beschrieben werden. Nach diesen Gründen „habe ich zu schreiben angefangen; mit dieser Absicht und Vorhaben „bin ich fortgefaren, und habe mich entschlossen, zur Verfertigung, „Ausschmückung und völligen Ausfürung meiner Unternemung, alle „meine Mühe bey Nebenstunden anzuwenden, und dieselbe in meinem „letzten Willen dem so angesehenen Man, **Jacobus Augustus de „Thou**, zu vermachen, welcher mit besonderm Ruhm von seiner Aufrichtigkeit und Mäßigung, eine Geschichte seiner eigenen Zeiten angefangen hat. Und dieses that ich, damit ein Man, der so sehr, als „in der That alle Ausländer, von mir hochgeachtet wird, nicht als „ein solcher, der in einem fremden Staat unbekant, wegen der Angelegenheiten unsers Vaterlandes verlegen seyn möchte. An diesem „meinem Vorsatz aber bin ich, ich weis nicht durch was für ein Schicksal, verhindert worden; und es ist ihm ein grosser Theil dieser Jahrbücher vor einigen Jahren herüber geschicket worden, da sie annoch in „der Dunkelheit ihres ersten Entwurfs lagen, und durch Flecken und „Feler und Lücken und eingeflickte Stücke verunzieret wurden, welche „hin und wieder, wie sie aus meiner eilfertigen Feder geflossen, zusammen gefüget, und von dem Abschreiber noch ärger zerstümmelt worden. „Aus diesen hat er, nach Weglassung einiger Sachen, und Veränderung „und Beifügung anderer, einige wenige Stellen dem eilften und zwölften „Theil seiner Geschichte eingerücket, welche er gewis durch sein ernsthaftes und gründliches Urtheil sehr verbessert und ins Feine gebracht „hat. Da er aber, dem Verhältnis seines Werks gemäs (indem er „eine algemeine Geschichte seiner Zeiten schreibet), nur etliche wenige „Stellen, welche **England** und **Irland** betreffen, ausgelesen, und „eine grosse Menge von Sachen ausgelassen, welche den Lesern in unserm Vaterlande gefallen, und deren Kentnis ihnen vielleicht nützlich „seyn kan; und da ich selber gehöret, daß die Ausländer eine ernstliche „Begierde hegen, von unsern Angelegenheiten eine Wissenschaft zu erlangen, welche uns noch darzu unsere Nachläßigkeit in Bekantmachung derselben vorwerfen und verweisen: habe ich mich selbst wieder „zu einem Werk entschlossen, welches ich seit einiger Zeit hatte liegen „lassen. Ich habe es ganz wieder durchgelesen und von neuem darüber nachgedacht, eines und das andere hinzu gesetzet, und die Schreib-

„art

parteiisch bewiesen habe. Es findet sich aber kein rechtmäßiger Grund zu diesem Vorgeben, und noch weniger zu demjenigen,

„art desselben einigermassen ausgebessert, ohne mich gleichwol im geringsten zu einem hohen Fluge in der Beredsamkeit, oder zu Zierlichkeiten des Ausdrucks zu zwingen. Denn ich halte es für hinreichend, wenn es, wie ein mit schwachen und matten Farben entworfenes Gemälde, in ein gutes und vortheilhaftes Licht gestellet wird. Nach allem diesem aber habe ich mich doch nicht leicht entschliessen können, ob ich es an das Licht stellen solte, oder nicht. Die Warheit aber ist diese: derjenige Tadel und die Vorurtheile, der Has und die Verleumdung, welche, wie ich voraussehe, mit ihren Fanen wider mich anrücken, und zum Angrif wider mich blasen, haben mich nicht so sehr mutlos gemacht, als mich die Liebe zur Warheit, meine Neigung für mein Vaterland, und für das Andenken dieser Fürstin (welches unter den **Engländern** jederzeit für heilig zu achten ist), wider diese Leute aufgebracht haben: welche, nachdem sie ihrer Treue und Pflicht gegen ihren Fürsten und ihr Vaterland vergessen, den guten Namen des einen und den Ruhm des andern dadurch zu verdunkeln suchen, daß sie in ihren ärgerlichen Schmähschriften, welche in fremden Ländern an das Licht treten, ihren Gift und eingewurzelte Bosheit ausschütten; auch eben jetzo (wie sie zu gestehen kein Bedenken tragen,) damit umgehen, der Nachwelt ein Denkmal von ihrer Leichtfertigkeit und Unehrlichkeit in einem grossen Bande zu hinterlassen. Für meine Person verlange ich weiter nichts, als daß ich mir selbst und sie sich selbst änlich bleiben mögen; die Nachwelt wird schon einem jeden diejenige Ehre erweisen, welche ihm zukomt. Ich gestehe, daß ich besorge, daß ich das Erhabene, welches die Wichtigkeit der Materie erfordert, nicht werde erreichet haben; doch habe ich gerne so viel Mühe dabey angewendet, als mir möglich gewesen. Mir selber habe ich so wenig in dieser, als in meinen andern Schriften, im geringsten ein Genüge geleistet; doch werde ich mich für meine Arbeit für genugsam belonet halten, wenn ich mir durch meine unverdrossene Bereitwilligkeit, das Gedächtnis der Dinge zu erhalten, die Warheit zu erzälen, und die Gemüter der Menschen zur Redlichkeit und Weisheit zu gewönen, einen Platz unter den kleinen Schriftstellern von grossen Sachen erwerben kan. **Es mag seyn, wie es wil, so widme und heilige ich es auf dem Altar der Warheit, GOtt, meinem Vaterlande und der Nachwelt.**"
Es sind nicht leicht stärkere Worte auszufinden, welche einen Menschen zu der gewissenhaftesten Beobachtung der Warheit verbinden könten; und wenn man den guten Namen bedenket, welchen er wegen seiner

gen, was man versichert hat, daß nemlich sein Werk geändert oder castriret worden, und nicht so an das Licht getreten sey, wie es ursprünglich aus seiner Feder geflossen war [a]). Diese Puncte sind sehr freimütig und scharfsinnig von einem sehr grossen Schriftsteller untersuchet worden; welcher auch dasjenige geprüfet hat, was in Ansehung des Unterscheides zwischen seinen eignen Erzälungen und den Nachrichten, welche er seinem gelehrten Freunde und beständigen Briefwechsler, Hrn. **de Thou**, wegen dieser Sache mitgetheilet hatte, vorgebracht worden [b]). Er hat eine scharfe, aber richtige Abbildung von den **englischen** und **irländischen** Papisten entworfen; und seine volständige und genaue Nachrichten sowol von ihren heimlichen Complotten und Anschlägen, als oftmaligen Rebellionen wider die Königin **Elisabet**, haben diese Partey über die Maassen erbittert. Und da es zu der Zeit nicht an vielen Flüchtlingen ausser Landes felete, welche ein Gewerbe daraus machten, die Welt durch ihre Schriften, zu welchen ihnen alle auswertige Pressen zu Diensten standen, zu verwirren und zu betriegen: unterliessen dieselbe nicht, diese Gelegenheit zu ergreifen, den Hrn. **Camden** zu mishandeln und herunter zu machen, und eine Menge von Lästerungen wider ihn auszuschütten, in welchen öfters eben so wenig Warscheinlichkeit, als Warheit enthalten war. Unter andern grif ein gewisser giftiger Schriftsteller, welcher der Welt eine Geschichte von den **irländischen** Angelegenheiten zu liefern vorgab, unsern Schriftsteller mit gleicher Unsinnigkeit und Unwarheit an; indem er zu verstehen gab, daß er von ihrer Religion gewesen, aber aus ehrsüchtigen und weltlichen Absichten von derselben abgefallen sey [c]).

Die

a) Athen. Oxon. Vol. I col. 483.

b) Siehe den Artikel: **Wilhelm Camden**, im Bayle.

c) Analect. de reb. Catholicor. in Hibern. 1616. 8vo. p. 113.

seiner Redlichkeit hatte: so kan man nicht glauben, daß er diese Versicherungen mit der Absicht gegeben habe, sie zu übertreten. Wir können von dem grossen Ansehen, welches er sich hiedurch beide in und ausserhalb seinem Vaterlande erworben, aus den vielen hieher gehörigen Zeugnissen, welche von dem Sir **Thomas Pope Blount** gesamlet worden, einiges Urtheil fällen (56).

(56) Censura celebriorum auctorum, pag. 618. 619.

Die Beschaffenheit dieses Angrifs, und die Dreistigkeit, womit er geschahe, brachten einige von Hrn. Camdens besten Freunden auf die Gedanken, daß derselbe eine Antwort verdiene; und da sich die Regierung von Irland so weit herunter lies, diese boshafte Arbeit zu anden, und die darin enthaltenen vornemsten Begebenheiten zu widerlegen: wurde dem Hrn. Camden eine Nachricht von ihrem Vorhaben zugeschicket, nebst dem Anerbieten, daß seine Rechtfertigung eben dieser Schrift eingerücket werden solte d). Es scheinet aber, daß er anders von der Sache geurtheilet, und es für besser gehalten habe, dergleichen Schmähschriften mit Verachtung zu begegnen. Wir haben indessen die Briefe, welche er über diese Materie geschrieben, insonderheit den an den weisen und grossen Prälaten e), den Lord Primas Usher, welche diese Lästerungen ausfürlich widerlegen und gar deutlich beweisen, daß er seine Tage mit richtigen Begriffen von der protestantischen Religion angefangen habe, gleichwie er sie damit geendiget, weshalb er in der That zu eben der Zeit auf der Universität war verfolget worden, zu welcher er sich, wie man vorgab, zu gegenseitigen Grundsätzen solte bekant haben; welches ihn jedoch nicht bewegen konte, sich in einige Streitschriften einzulassen P). Man hat guten Grund zu glauben, daß der grosse Um-

d) Camdens epist. p. 236. 237. e) Dieser Brief ist von Chislehurst den 10ten Julii 1618 datiret. Camdens epist. p. 246. 247. 248.

P) Wir wollen in dieser Anmerkung den verwegensten Angrif, welcher jemals wider den Character unsers Schriftstellers geschehen, volkommen aufklären; welches um so viel billiger ist, weil wir bisher nur sehr dunkle Nachrichten von der Sache gehabt haben. Zuförderst ist man nicht ganz darüber eins, wer der Verfasser von dem ärgerlichen Buche gewesen, in welchem unser Schriftsteller angegriffen worden. Es scheinet aber von dem Herrn Harris, welcher die letzte Ausgabe von den Werken des Sir Jacob Ware an das Licht gestellet, volkommen erwiesen zu seyn, daß dasselbe von Dr. David Roth, welcher seit vielen Jahren Titularbischof von Ossory und Viceprimas von Irland gewesen, geschrieben worden (57). Dr. Jacob Usserius, der nachmalige Erzbischof von Armagh, gab ihm die erste Nachricht, daß

(57) Sir James Wares Works, Vol. 3 p. 222.

Umgang von Leuten von allerley Parteien und Religionen mit ihm, zu dieser Einbildung möge Anlas gegeben haben; allein unser

daß eine Antwort auf diese Schmähschrift auf Befel des Staats verfertiget würde, und daß Dr. Thomas Ryves, ein Beisitzer des Kanzeleigerichts, der nachmals zum Ritter gemacht wurde, der Man wäre, welchem dieses Geschäfte aufgetragen worden, und welcher, wie dieser gelehrte Man an Hrn. Camden schreibet, „sehr begierig ist, von „euch mit Gewisheit zu erfaren, auf was Art und Weise ihr es gerne „haben möchtet, daß er die Verleumdung unsers irländischen Pas„quillanten beantworte, wenn derselbe vorgiebet, daß ihr euch mit eu„rer Religion verstellet, und anders schreibet, als ihr denket, als ein „Man, welcher *delusus spe huius saeculi et mundani honoris lenoci„nio illectus* (58).„ Dr. Ryves schrieb auch selber wegen eben dieser Sache an unsern Schriftsteller, und bot ihm alle Dienste an, welche ihm möglich wären. Ein kurzer Absatz aus Hrn. Camdens Antwort, in Ansehung seiner Gedanken, welche er von solchen Vertheidigungen hegete, wird zu unsrer Absicht volkommen hinreichend seyn. „Die „Verleumdung eures Analectisten widerfäret mir von den Papisten „und andern gemeinschaftlich mit den ehrwürdigsten und gelehrtesten „Prälaten unsrer Kirche; und ich lache darüber eben so, wie sie, *re„ctae conscientiae clypeo tutus*, indem ich ein Uebermaas von Belei„digungen erlitten, und vom Parsons, Possevinus, dem spanischen „*Indice Expurgatorio* und verschiedenen andern als ein Ketzer bin her„unter gemacht worden; aber *transeant*! Diese Art von Teufeln „wird nicht anders als mit Verachtung ausgetrieben. Mein Leben „und meine Schriften sollen für mich zur Schutzrede dienen. Ich „wünsche euch also zu dem euch aufgetragenen Geschäfte glücklichen „Fortgang, und verharre u. s. w. (59).„ Allein ob er gleich an diesen Man, als an einen Fremden, so kurz schrieb: so erkläret er sich doch in seiner Antwort an den Dr. Usserius weitläufiger, und meldet uns einige gar merkwürdige Umstände seiner eignen Geschichte, aus welchem Grunde es nötig ist, einen Theil von diesem Briefe hier einzurücken. „Ich danke GOtt, daß mein Leben auf der Welt so beschaffen „gewesen, daß ich weder zu leben mich schäme, noch zu sterben mich „fürchte, weil ich bey Christo, meinem Heilande, sicher bin, in dessen „wahrer Religion ich zu den Zeiten des Königes Edward des 6ten ge„boren und erzogen worden, auch standhaft dabey verharret bin. Und „damit ich euch zu meinem Beichtvater mache, *sub sigillo confessionis*: „so habe ich, da ich bey der Universität Oxford eingeschrieben wor„den (da das Papsttum die Oberhand hatte, meinen Eid hierüber abge„leget;

(58) Epist. Camd. p. 237. (59) Ibid. p. 247.

unser Schriftsteller setzte, ob er gleich solches argwonete, dennoch seine alte Lebensart fort, und wolte dieselbe um dieser unge-
grün-

„leget; und wegen Vertheidigung der eingefürten Religion habe ich die „Stelle eines Socii in dem Collegio aller Selen verloren, wie es „Sir Daniel Dun bezeugen kan, und öfters erzälet hat, wie sehr „sich die papistische Partey mit daselbst widersetzet. Da ich nach West-„minster kam, habe ich eben diesen Eid abgeleget, woselbst, ohne „Ruhm zu melden, GOtt meine Arbeit dermassen gesegnet hat, daß „die jetzigen Bischöfe von London, Durham und St. Asaph, an-„derer Männer, die jetzo zu wichtigen Aemtern ausser Landes beför-„dert sind, und vieler vorzüglicher Personen von allerley Stande zu „Hause, zu geschweigen, es gestehen, daß sie meine Schüler gewe-„sen. Ja ich habe daselbst verschiedene Herren aus Irland, als „Walshes, Nugents, O-Raily, Shees, den ältesten Sohn des „Erzbischofs von Casilles, den Peter Lombard, eines Kaufmannes „Sohn aus Waterford, einen Jüngling von bewundernswürdiger „Fähigkeit, und andre, welche papistisch erzogen und papistisch gesin-„net waren, zur Gemeinschaft der Kirche gebracht. Ich weis nicht, „wie man sagen könne, daß ich ehrsüchtig sey, da ich mich, als ich „meine Britannia schrieb, und noch eilf Jahre hernach, mit der „Westminsterschule begnüget; da ich das mir angetragene Amt eines „Bitschriftenmeisters ausgeschlagen; und endlich, die mir ohne alles mein „Suchen aufgedrungene Stelle eines Wapenköniges angenommen habe. „Ich habe mich niemals nach ledigen Aemtern gedrenget, noch mich „durch andere höher empor zu schwingen gesuchet. Ich habe niemals „bey irgend einem Menschen, auch nicht bey dem Könige, um etwas „angehalten, ausser wegen einer Sache, welche natürlicher Weise bey „meinem Amte vorfiel; ich habe es auch, Gott Lob, nicht nötig ge-„habt, weil ich mir ein zulängliches Auskommen durch meine lange „Arbeit bey der Schule gesamlet hatte. Warum der Analectiste mich „auf diese Weise tadle, weis ich nicht; ausser etwa, weil sich Leute „von allerley Gesinnungen in Ansehung meines Amtes bey mir einzu-„finden pflegen, und ich bin es zufrieden, mich von einem Menschen be-„lügen zu lassen, der sich nicht schämet, die Lords Statthalter von „Irland und andere Leute von einem ansenlichen Rang zu belügen. „*Sed haec tibi vni et soli.*" Es ist gewis, daß unser Verfasser in diesem Stück ganz richtig geurtheilet habe. Denn sich mit Leuten zu streiten, welche verwegener Weise alles behaupten, ohne sich im geringsten verbunden zu achten, Beweise vorzubringen, ist nicht allein ohne Ende, sondern auch ohne allen Nutzen. Ausserdem hatte dieser Schriftsteller den ganzen Staat von Irland durchgezogen und wolte

zu

gründeten Anschwärzungen willen nicht verändern. Er hielt sich durch das Bewustseyn seiner eignen Unschuld für gesichert. Und da alle Ausländer, welche sich durch ihre Geburt oder Gelehrsamkeit vorzüglich machten, die Gewonheit hatten, ihm, wenn sie England besuchten, ihre Aufwartung zu machen: empfieng er dieselben mit eben dem liebreichen und höflichen Wesen, wie ehmalen, und wolte sich selbst der Ehre und des Vergnügens, welches er hievon genos, nicht berauben, um erbitterten und misvergnügten Leuten das Maul zu stopfen; woran er gewis recht that, und hiedurch ein edles Zeugnis von der Standhaftigkeit seines Gemüts und derjenigen Freiheit von der Furcht ablegte, welche mit der Freiheit von einer Verschuldung natürlicher Weise verknüpfet ist f). Die grossen Lobeserhebungen, welche dem ersten Theil seines Werkes waren beigeleget worden, wären hinreichend gewesen, ihn zur Fortsetzung aufzumuntern, wenn nicht schon die natürliche Standhaftigkeit seiner Gemütsart, und eine Begierde, dasjenige, was er einmal angefangen hatte, völlig zu Stande zu bringen, ein hinreichender Bewegungsgrund gewesen wäre, seine rümliche Unternemung weiter fortzusetzen. Er sahe aber die Unbequemlichkeiten wohl ein, welche mit der Bekantmachung unangenemer War-

f) Siehe sein Tagebuch, welches gemeiniglich den Titel seiner Annals of the Reign of James I füret, den 1sten Julii 1619.

zu einer Zeit, da dieses Königreich des grösten Friedens und Ruhe genos, die Welt bereden, daß die Regierung eine blutige Verfolgung daselbst treibe: welches ihm eine Gelegenheit gab, ein Märtyrerbuch zu verfertigen (60), welchem er eine Person eingerücket, die wegen Hochverrats hingerichtet worden, und eine andre, welche bey mehr als achtzig Jahren vor blossem Alter gestorben. In wie fern die Regierung weislich gehandelt habe, indem sie ihr Verfaren wider diese Beschuldigungen gerechtfertiget, ist eine andere Frage. Für eine Privatperson aber, wie Herr Camden, war dieses, sich in eine Streitigkeit mit einem unbekanten Menschen einzulassen, der folglich keine Ehre dabey zu verlieren hatte, und vorgeben konte, was er wolte, eine sehr ungleiche Partey, welche er folglich sehr weislich ablenete.

(60) Sir James Wares Works, Vol. 3 p. 222.

Warheiten so lange verknüpfet sind, als diejenigen, welche dieselben angehen, oder ihre unmittelbare Nachkommen annoch leben; er war auch über die Folgen von dieser Art, welche mit der Bekantmachung seines ersten Bandes verknüpfet gewesen, so verdrieslich gemachet worden, daß er sich entschlos, den zweiten nicht bey seinen Lebzeiten an das Licht treten zu lassen g) Q).

Die-

g) Smith vit. Camd. p. 58

Q) Es ist gewis, daß, obgleich unser Schriftsteller eine grosse Sorgfalt und Vorsichtigkeit bey Verfertigung des ersten Theils seiner Jahrbücher gebrauchet, dieselben ihm dennoch die Empfindlichkeit sehr vieler Leute zugezogen, welche sich durch die Nachrichten, welche er von ihnen, oder von ihren Vorfaren ertheilet hatte, für beleidiget hielten. Viele von diesen entdeckten ihre Empfindlichkeit auf eine solche Weise, welche ihrer Gemütsbeschaffenheit gemäs war. Unter diesen fand sich unter andern ein gewisser Herr **Maitland**, ein Sohn des berümten **Laird von Liddington**, welcher in den Unruhen von Schotland wegen seiner getreuen Anhänglichkeit an die Königin **Maria** eine so grosse Figur machte. Es war auf der einen Seite unserm Schriftsteller unmöglich, bey Aufsetzung seiner Geschichte das Betragen und den Character dieses Edelmannes zu übergehen, und auf der andern Seite war es ihm kaum möglich, von dieser Sache mit grösserer Mäßigung, oder Vorsichtigkeit zu handeln, als er that. Und dennoch schrieb sein Sohn einen sehr langen Brief an Hrn. **Camden**, welcher annoch vorhanden ist, worin er, wiewol in sehr ehrerbietigen Ausdrücken, sein Misfallen an dem, was er an das Licht gestellet hatte, gar deutlich zu verstehen giebet, und sich die Genugthuung ausbittet, diejenigen Beweisgründe und Urkunden zu sehen, welche das, was er geschrieben hätte, zu rechtfertigen nötig wären (61). Es ist ungewis, ob ihm unser Schriftsteller diese Genugthuung geleistet habe, oder nicht, ob er gleich ohne Zweifel darzu im Stande gewesen; indem er die Samlungen zur Unterstützung der von ihm gemeldeten Begebenheiten, welche er mit vieler Mühe zusammengebracht hatte, sorgfältig aufbehielt, von welchen die meisten annoch vorhanden sind, oder wenigstens lange nach seinem Absterben vorhanden gewesen. Es mus ihm aber gewis sehr ungelegen gewesen seyn, sich beständig dergleichen Nachfragen und Forderungen blosgestelt zu sehen: daher wir uns nicht wundern dürfen, daß er nicht Lust gehabt, durch die Bekantmachung des zweiten Theiles seines Werkes diese Unbequemlichkeiten zu vermehren. Es ist aber doch ganz gewis, daß er in diesem Stück sich nicht völlig entschlossen gehabt, sondern wegen des Bewustseyns seiner eignen

Red-

(61) Camden epist. p. 305.

Dieses war gewis eine sehr weise und vernünftige Entschliessung, welche ihn bey völliger Freiheit lies, seine Geschichte mit eben dem freien und unparteiischen Geiste fortzusetzen, mit welchem dieselbe angefangen worden. Nachdem dieser Punct einmal feste stand: fur er mit einem so aufgeweckten Muthe fort, daß er des schwachen und unvermögenden Zustandes seiner Gesundheit ohnerachtet, sein Buch im Jahr 1617 völlig zu Stande brachte. Allein ob er gleich kein Bedenken trug, dieses gegen seine gelehrten Freunde zu gestehen: so beratschlagete er sich doch einige Jahre, was er mit diesem Werke für Anstalten machen solte, damit er eine moralische Gewisheit haben möchte, daß dasselbe so, wie er es gelassen, an das Licht treten, und nicht entweder verändert, oder unterdrücket werden würde. Der Weg, welchen er ergrif, war so scharfsinnig als glücklich. Er behielt die urkundliche Handschrift bey sich, und schickte eine sehr genaue Abschrift davon seinem Freunde, dem Herrn **Dupuy** zu, welcher ihm die stärksten Versicherungen ertheilet hatte, daß er alles, was ein so grosses Vertrauen erforderte, auf das genaueste bewerkstelligen wolte h): welches er auch mit der grössesten Treue that R). Wir haben diese Begebenhei-

h) Vide Cl. Petri Puteani vitam a Rigaltio conscriptam, Paris 1652 4to p. 50.

Redlichkeit und Achtung gegen die Warheit, darzu bereit gewesen, daß derselbe, wenn es ja nötig wäre, an das Licht treten solte; wie aus folgenden Stellen aus einem seiner Briefe deutlich erhellet, welcher an einen Man von vornemen Stande, dessen Name jedoch unbekant ist, geschrieben worden. „Ich unterwerfe die Zusätze zu den Jahrbüchern „der Regierung der Königin Elisabet, dem scharfsinnigen Urtheil des „Königes, ob es demselben gefallen werde, daß sie unterdrücket, oder „an das Licht gestellet werden; denn ich bin dabey gleichgültig.„ Er beschliesset eben diesen Brief mit folgenden Ausdrücken. „Gleichwie es „mir nicht zuwider ist, daß sie bey meinen Lebzeiten gedruckt werden: „also verlange ich, daß sie nicht eher, als nach meinem Tode in eng„lischer Sprache herauskommen, weil ich weis, was für ungerechte „Tadler die ungelehrten Leser sind (62).„

R) Der grosse Ruhm des Hrn. **Camden** verschafte ihm gar zeitig einen starken Briefwechsel ausser Landes, welcher ihm sehr brauchbar

(62) Ibid. p. 351.

heiten beisammen gesetzet, ob sie gleich in einiger Entfernung der Zeit vorgefallen; welches wir um der Deutlichkeit willen gethan,

bar war, da er sich Materialien zu seiner **Britannia**, oder Verbesserungen und Vermehrungen derselben samlete, und dieses dauerte wärend seines ganzen Lebens. Seine auswertigen Freunde liessen sich daher sowol die Erhaltung, als das Ansehen seiner Werke überaus angelegen seyn, und ihren Ermanungen war seine Entschliessung, eine Abschrift von seiner Handschrift ausser Landes zu verschicken, hauptsächlich zuzuschreiben. Der berümte Herr **de Peiresc**, welcher der gelehrten Welt bey seinem lateinischen Namen **Peirescius** weit bekanter ist, war einer von denen, die ihn am meisten antrieben. In einem seiner Briefe an unsern Schriftsteller komt folgende Stelle vor (63). „Wir „haben Nachricht aus **Teutschland**, daß man daselbst die Geschichte „des verstorbenen Hrn. **de Thou** ganz habe abdrucken lassen. Meine „Ungeduld ist gros, bis ich sehe, was es ist. Dieses erinnert mich „an eure Geschichte, und erreget in mir den Wunsch, daß man die„selbe zum algemeinen Besten euch aus den Händen bringen möge. „Wäre des Hrn. **de Thou** Geschichte in keines Menschen Händen ge„wesen, als in seinen eignen: so würde sie Gefar gelaufen haben, un„terdrücket zu werden, indem die Testamentsvolzieher und Vormünder „seiner Kinder dieselbe um ihres Eigennutzes willen den Flammen würden „übergeben haben. Herr **Lingbelsein**, welchem der verstorbene Herr de „**Thou** eine Abschrift anvertrauet hatte, hat dieses verhindert. Hätte „Herr **Grotius** mehr als sechs Monate vor dem ihm begegneten Un„glücksfalle uns glauben wollen: so würde man eine Abschrift von sei„ner Geschichte in diesem Königreiche, und folglich ausser der Gewalt „aller derer gehabt haben, von welchen er entweder gehasset, oder be„neidet wird. Gedenket doch um der Ehre GOttes willen, an die „eurige; und dafern einige Schwierigkeiten vorhanden sind, welche „euch hindern, dieselbe bey euren Lebzeiten unter die Presse zu geben: „so lasset mehr Abschriften davon machen, als eine, und sorget dafür, „daß dieselben nicht alle auf der einen Seite des Meeres bleiben mögen. „Hierum bitte ich euch, um aller der Liebe willen, welche ich gegen „euch hege, inständigst, und verbleibe u. s. w.„ Dieser Brief ist zu **Paris** den 14ten **October** 1620 datiret. Es erhellet indessen aus einem Briefe vom Hrn. **du Puy**, daß derselbe den zweiten Theil seiner Jahrbücher einige Zeit hernach noch nicht erhalten gehabt; endlich aber ist derselbe durch eine sichere Hand überschicket, sorgfältig aufbehalten und treulich an das Licht gestellet worden. Diese Nachricht gehet ziemlich weit von demjenigen ab, was uns ein berümter Schriftsteller von

(63) Ibid. p. 309. 310.

gethan, und damit der Faden der Geschichte in Ansehung eines so wichtigen Umstandes nicht zerrissen, oder unterbrochen wer-

von dieser Sache in einer Abhandlung meldet, von welcher man hätte denken sollen, daß er darin viele Genauigkeit zu beobachten würde gesuchet haben. Seine eigene Worte verdienen angefüret zu werden (64). „Monsieur de Thou lies sich, weil er eine algemeine Geschichte zu „schreiben Willens war, in einen Briefwechsel mit solchen Männern „durch ganz Europa ein, von welchen am warscheinlichsten war, daß „sie ihm richtige Nachrichten ertheilen würden. Er stand also auch in „einem starken Briefwechsel mit dem Camden. Da nun Camdens „erster Theil an das Licht trat, schrieb er ihm einen harten Brief, weil „er fand, daß derselbe von dem, was in ihren gewechselten Briefen „vorgekommen, vornemlich in Ansehung der Königin der Schotten, „so sehr verschieden war. Hierauf meldete ihm Herr Camden die „Warheit, daß der König Jacobus durchaus selber die Geschichte „durchlesen wollen, und sie hernach dem Grafen von Northampton „in die Hände gegeben habe, der ein Bruder des Herzogs von Norfolk war, welcher um dieser Königin willen war enthauptet worden; „und daß viele Sachen ausgestrichen, auch vieles verändert worden. „Dieses machte den Camden überaus verdrieslich, welcher dafür Sorge trug, daß sein zweiter Theil nicht ein gleiches Schicksal erfaren „möchte. Er schickte daher denselben aus England an diesen grossen „Man, damit er treulich nach seinem Tode abgedruckt werden möchte. „Dieses ist in England ganz bekant; und die Verschickung des zweiten Theils an einen Ausländer jenseit des Meers, kan jemanden leicht „bewegen zu glauben, daß dieses die wahre Ursach hievon gewesen sey.„ Ein sehr gelehrter Prälat merket ganz richtig an, daß man nichts von den Klagen, welche Herr de Thou wider unsern Schriftsteller sol geführet haben, glauben müsse, dafern es nicht aus seinen Briefen bewiesen wird, weil derselben eine Menge vorhanden ist, welche klärlich das Gegentheil beweisen, in welchen de Thou Hrn. Camdens Beihülfe erkennet, die Klugheit seines Raths eingestehet, sich wegen Hintansetzung desselben vertheidiget, Verbesserungen in künftigen Ausgaben verspricht, sich die Fortsetzung seines Briefwechsels ausbittet, und ihr beiderseitiges Schicksal auf einerley Weise erkläret, daß man nemlich übels von ihnen denke, weil sie es gut gemeinet hätten (65). Die erste Einbildung, daß Camdens Werk verfälschet worden, entstand aus einer Rede, welche zu Oxford vom Ludwig de Moulin ihm zu Ehren gehalten wurde, welcher behauptete, daß die Sache ausser Zwei-

 fel

(64) Burnets Reply to Verillas p. 59.

(65) Camden Epist. p. 68. 73. 97. 139. 153.

werden möchte. Gegen das Ende des Jahres 1616 ereignete ſich eine Sache, welche den **Radolph Brooke**, der un-
[illegible] ſerm

ſel ſey, es aber nicht dienlich erachtete, irgend eines Gewärsmannes oder Zeugniſſes Erwenung zu thun: welches er, wenn man die Zeit bedenket, da er ſeine Rede hielt, nemlich den zehnten Julii 1652, ohne Furcht hätte thun können (66). Von ihm hat es, aller Warſcheinlichkeit nach, Herr **Wood** genommen, aber noch ohne Beweis (67). Was die Sache völlig zu widerlegen ſcheinet, iſt dieſes, daß in der letzten Ausgabe der Jahrbücher des **Camden**, welche vom Hrn. **Hearne** aus einer von deſſen eignen Hand verbeſſerten und zur Preſſe ausgefertigten Abſchrift an das Licht geſtellet worden, ſehr wenig, und nichts erhebliches in Anſehung der ſchottiſchen Königin **Maria** verändert worden. Wider ſeine Verſchickung des Buches auſſer Landes an Hrn. **de Thou** finden ſich einige Einwürfe, welche dieſelbe ein wenig unglaublich machen. Erſtlich, weil es mehr als warſcheinlich iſt, daß derſelbe todt geweſen, ehe das Buch zu Ende gebracht worden; und ferner, weil es gewis iſt, daß ſich der Verfaſſer, wegen der Ausgabe deſſelben, zu nichts entſchloſſen gehabt, als erſt viele Jahre, nachdem dieſer verdiente Man im Grabe gelegen, da er es auch ſogar alsdenn noch dem Gutachten des Königes anheim geſtellet, ob daſſelbe gedruckt, oder untergedruckt werden ſolte, und wenn es gedruckt würde, ob ſolches bey ſeinen Lebzeiten geſchehen ſolle, oder nicht. Drittens wurde, nachdem alle dieſe Vorſichtigkeit beobachtet worden, dem Rath des Hrn. **de Peireſc** gemäs, eine Abſchrift an Hrn. **Dupuy** auſſer Landes verſchicket; die Urkunde aber blieb alhier in **England** zurück, und aus derſelben iſt die letzte Ausgabe des Werks beides verbeſſert und vermehret worden. Der zweite Theil wurde zuerſt zu **Leyden** im Jahr 1625 in 8vo, zu **London** 1627 in **Folio**, und wiederum zu **Leyden** 1639 in 8vo, und noch verſchiedenemal ſeitdem gedruckt. Die richtigſte Ausgabe des ganzen Werkes aber iſt diejenige, welche vom **Thomas Hearne** aus Dr. **Smiths** Abſchrift, die **Camden** mit eigner Hand berichtiget, welche man auch mit einer andern Handſchrift in Hrn. **Rawlinſons** Bücherſale verglichen, an das Licht geſtellet worden (68). Beide Theile wurden vom Hrn. **Paul de Belligent**, einem Parlamentsadvocaten zu **Paris**, in das **franzöſiſche** überſetzet, aus welcher Sprache das Buch von einem gewiſſen Hrn. **D'Arcy**, wiewol mit vielen Felern, in das **Engliſche** überſetzet worden (69). Es ſind verſchiedene andere Ueberſetzungen verfertiget worden, von welchen aber gar keine der vortreflichen Arbeit des Verfaſſers völlig gemäs geweſen:

(66) Smith vit. Camd. p 54. (67) Ath. Oxon. vol. 1 col. 483.
(68) In 8vo ohne Benennung des Buchdruckers oder Ortes, im Jahr 1717. (69) Ath. Oxon. vol. 1 col. 483.

sern Verfasser so vielen Verdrus erreget hatte, einer sehr harten Andung blos stellete. Wir thun um so viel lieber hievon Erwenung, weil die beste Nachricht, welche hievon vorhanden ist, aus der Feder des Herrn Camden geflossen [i]; ob es gleich unmöglich ist, zu sagen, aus was für Ursachen dieselbe in unserer englischen Uebersetzung von dem Werke [k]), in welchem er sie aufzuzeichnen dienlich erachtet, ausgelassen worden, und weil die Sache von andern Schriftstellern sehr unvolkommen erzälet wird. Wir haben also Ursach zu glauben, daß es dem Leser sehr angenem seyn werde, die Sache richtig und treulich in den Anmerkungen angezeiget zu finden S). Dieser Han-

i) Siehe sein Diarium vom 26 Decemb. 1616. k) In dem zweiten Bande von Kennets Compleat Hist. of England.

wesen: daher es sehr zu wünschen ist, daß man auch noch bey dieser Entfernung der Zeit der Geschichte der Königin Elisabet eben dieselbe Gerechtigkeit möge widerfaren lassen, welche seiner Britannia bereits widerfaren ist; um so viel mehr, da eine gute Uebersetzung dieses Werkes, welche mit Anmerkungen erleutert, und mit den besten Nachrichten von den damaligen Zeiten, welche seitdem an das Licht getreten, verglichen wäre, bey den gegenwärtigen Umständen nicht anders als angenem seyn könte; da kein Theil der Gelehrsamkeit so viel Bewunderer zu haben scheinet, als die Geschichte, und da die englische Geschichte noch vorzüglicher hochgeachtet wird.

S) Die eigentliche und nackende Warheit von der Sache ist diese. Es wurde den 27sten December 1616 eine Klage bey dem König angebracht, daß der Garter Wapenkönig Sir Wilhelm Segar, dem George Brandon, welches der gemeine Scharfrichter war, das königliche Wapen von Arragonien und eines Cantons von Braband ertheilet habe; worüber der König gar sehr aufgebracht wurde. Nach genauer Untersuchung aber kam die Sache also heraus, daß der Yorksherold, Radolph Brookesmouth, diese Wapen, welche denen von Arragonien und Braband nicht unänlich waren, wirklich entworfen, und durch einen abgeschickten Boten die Leichtgläubigkeit des Garter hintergangen, so daß er die Bestätigung derselben für die Bezalung von zweiundzwanzig Schillingen an Sporteln ausgewirket, und sie sodenn dem Könige vorlegen lassen (70). So erzälet Herr Camden diese Geschichte klar, deutlich und volständig. Dr. Smith aber, welcher eine Erzälung von dieser Sache von einer andern Hand gesehen hatte, liefert uns einige weitere Umstände, ob er gleich so vorsichtig ist,

(70) Apparat. Annal. regn. reg. Iac. 1, p. 23.

werden möchte. Gegen das Ende des Jahres 1616 ereignete sich eine Sache, welche den **Radolph Brooke**, der un-

ſerm

ſel sey, es aber nicht dienlich erachtete, irgend eines Gewärsmannes oder Zeugnisses Erwenung zu thun: welches er, wenn man die Zeit bedenket, da er seine Rede hielt, nemlich den zehnten **Julii** 1652, ohne Furcht hätte thun können (66). Von ihm hat es, aller Warscheinlichkeit nach, Herr **Wood** genommen, aber noch ohne Beweis (67). Was die Sache völlig zu widerlegen scheinet, ist dieses, daß in der letzten Ausgabe der Jahrbücher des **Camden**, welche vom Hrn. **Hearne** aus einer von dessen eignen Hand verbesserten und zur Presse ausgefertigten Abschrift an das Licht gestellet worden, sehr wenig, und nichts erhebliches in Ansehung der schottischen Königin **Maria** verändert worden. Wider seine Verschickung des Buches ausser Landes an Hrn. **de Thou** finden sich einige Einwürfe, welche dieselbe ein wenig unglaublich machen. Erstlich, weil es mehr als warscheinlich ist, daß derselbe todt gewesen, ehe das Buch zu Ende gebracht worden; und ferner, weil es gewis ist, daß sich der Verfasser, wegen der Ausgabe desselben, zu nichts entschlossen gehabt, als erst viele Jahre, nachdem dieser verdiente Man im Grabe gelegen, da er es auch sogar alsdenn noch dem Gutachten des Königes anheim gestellet, ob dasselbe gedruckt, oder untergedruckt werden solte, und wenn es gedruckt würde, ob solches bey seinen Lebzeiten geschehen solle, oder nicht. Drittens wurde, nachdem alle diese Vorsichtigkeit beobachtet worden, dem Rath des Hrn. **de Peiresc** gemäs, eine Abschrift an Hrn. **Dupuy** ausser Landes verschicket; die Urkunde aber blieb alhier in **England** zurück, und aus derselben ist die letzte Ausgabe des Werks beides verbessert und vermehret worden. Der zweite Theil wurde zuerst zu **Leyden** im Jahr 1625 in 8vo, zu **London** 1627 in **Folio**, und wiederum zu **Leyden** 1639 in 8vo, und noch verschiedenemal seitdem gedruckt. Die richtigste Ausgabe des ganzen Werkes aber ist diejenige, welche vom **Thomas Hearne** aus Dr. **Smiths** Abschrift, die **Camden** mit eigner Hand berichtiget, welche man auch mit einer andern Handschrift in Hrn. **Rawlinsons** Büchersale verglichen, an das Licht gestellet worden (68). Beide Theile wurden vom Hrn. **Paul de Belligent**, einem **Parlamentsadvocaten** zu **Paris**, in das französische übersetzet, aus welcher Sprache das Buch von einem gewissen Hrn. **D'Arcy**, wiewol mit vielen Felern, in das **Englische** übersetzet worden (69). Es sind verschiedene andere Uebersetzungen verfertiget worden, von welchen aber gar keine der vortreflichen Arbeit des Verfassers völlig gemäs gewesen:

(66) Smith vit. Camd. p 54. (67) Ath. Oxon. vol. 1 col. 483.
(68) In 8vo ohne Benennung des Buchdruckers oder Ortes, im Jahr 1717. (69) Ath. Oxon. vol. 1 col. 483.

sern Verfasser so vielen Verdrus erreget hatte, einer sehr harten Andung blos stellete. Wir thun um so viel lieber hievon Erwenung, weil die beste Nachricht, welche hievon vorhanden ist, aus der Feder des Herrn Camden geflossen [i]); ob es gleich unmöglich ist, zu sagen, aus was für Ursachen dieselbe in unserer englischen Uebersetzung von dem Werke [k]), in welchem er sie aufzuzeichnen dienlich erachtet, ausgelassen worden, und weil die Sache von andern Schriftstellern sehr unvolkommen erzälet wird. Wir haben also Ursach zu glauben, daß es dem Leser sehr angenem seyn werde, die Sache richtig und treulich in den Anmerkungen angezeiget zu finden S). Dieser Han=

i) Siehe sein Diarium vom 26 Decemb. 1616. k) In dem zweiten Bande von Kennets Compleat Hist. of England.

wesen: daher es sehr zu wünschen ist, daß man auch noch bey dieser Entfernung der Zeit der Geschichte der Königin Elisabet eben dieselbe Gerechtigkeit möge widerfaren lassen, welche seiner Britannia bereits widerfaren ist; um so viel mehr, da eine gute Uebersetzung dieses Werkes, welche mit Anmerkungen erleutert, und mit den besten Nachrichten von den damaligen Zeiten, welche seitdem an das Licht getreten, verglichen wäre, bey den gegenwärtigen Umständen nicht anders als angenem seyn könte; da kein Theil der Gelehrsamkeit so viel Bewunderer zu haben scheinet, als die Geschichte, und da die englische Geschichte noch vorzüglicher hochgeachtet wird.

S) Die eigentliche und nackende Warheit von der Sache ist diese. Es wurde den 27sten December 1616 eine Klage bey dem König angebracht, daß der Garter Wapenkönig Sir Wilhelm Segar, dem George Brandon, welches der gemeine Scharfrichter war, das königliche Wapen von Arragonien und eines Cantons von Braband ertheilet habe; worüber der König gar sehr aufgebracht wurde. Nach genauer Untersuchung aber kam die Sache also heraus, daß der Yorksherold, Radolph Brookesmouth, diese Wapen, welche denen von Arragonien und Braband nicht unänlich waren, wirklich entworfen, und durch einen abgeschickten Boten die Leichtgläubigkeit des Garter hintergangen, so daß er die Bestätigung derselben für die Bezalung von zweiundzwanzig Schillingen an Sporteln ausgewirket, und sie sodenn dem Könige vorlegen lassen (70). So erzälet Herr Camden diese Geschichte klar, deutlich und volständig. Dr. Smith aber, welcher eine Erzälung von dieser Sache von einer andern Hand gesehen hatte, liefert uns einige weitere Umstände, ob er gleich so vorsichtig ist,

(70) Apparat. Annal. regn. reg. Iac. 1, p. 23.

Handel erregte in der Welt ein so grosses Lermen, daß den folgenden dritten Martii die Gevolmächtigten zur Verwaltung des Amtes des Grafen Marschals von England, sich in dem Collegio der Herolde in Darby-place versamleten und verschiedene Einrichtungen in Vorschlag brachten, als z. E. ihre G.halte zu vermehren, ihre Eheweiber aus dem Collegio wegzuschaffen und andere Misbräuche zu verbessern, um dieser löb-

ist, daß er des Sir Wilhelm Segars Namen ausläst (71). Er saget, der Man, welcher von dem Brooke gekommen, habe vorgegeben, daß er gar sehr zu eilen hätte, und noch an demselbigen Tage auf ein Schif nach Spanien an Bord gehen müste: auf welche Weise er den Sir Wilhelm Segar desto leichter verleitet, dasjenige, was er das Wapen seiner Familie nante, zu bestätigen. Den 30sten eben dieses Monats kam die ganze Sache vor die Gevolmächtigten, welche zur Verwaltung des Amtes des Grafen Marschals ernant waren, zum Verhör, wobey der Yorksherold die ganze Sache öffentlich auf sich nam. Und da dem Könige hievon Bericht abgestattet worden, wurde er selbst wegen seiner boshaften Anstiftung, und der Garter wegen seiner Schwäche und Leichtgläubigkeit, die er bey Bestätigung dieser Wapen um ein geringes Geld bewiesen, in die Marshalsea in Verhaft gesetzet. An dem Neujahrstage wurde eine Bitschrift von dem Garter, nebst einem von dem Heroldscollegio ausgestelten Zeugnisse von seiner Redlichkeit und rechtschaffenem Verhalten vor diesem unglücklichen Zufal, bey dem Könige eingereichet; worauf er losgelassen wurde. Und bald hernach wirkten die Freunde des Yorksheroldes demselben seine Erlassung gleichfals aus (72). Dieses beweiset offenbar dieses Mannes unruhige und ungestüme Gemütsart, und wie Camden es nennet, seine gotlose Bosheit wider seinen Vorgesetzten; und dennoch schrieb er, ohngefär zwey Jahre hernach, ein von ihm verfertigtes grosses Werk dem Könige Jacobo und den Lords Gevolmächtigten zur Ausübung des Amtes des Grafen Marschals von England zu, welche damals Eduard, Graf von Worcester, der Lord geheime Siegelbewarer; Ludwig Herzog von Lenox, der Lord Groshofmeister; George Marquis von Buckingham, der Stalmeister; Carl Graf von Nottingham, Grosadmiral von England; Wilhelm Graf von Pembroke, Lord Kammerherr; Thomas Graf von Arundel und Thomas Graf von Suffolk, lauter geheime Räthe und Ritter von dem Hosenbande, waren (73).

(71) Smith vit. Camd. p. 35. (72) Apparat. annal. regn. reg. Iac. I, p. 25. Smith vit. Camd. p. 37. (73) Siehe eine Nachricht von diesem Werke in der Anmerkung II).

löblichen Geselschaft Ansehen wieder herzustellen und ihren guten Ruf zu behaupten [l]). Unser Schriftsteller scheinet wärend dieser ganzen Zeit, auch sogar in Sachen, welche eigentlich genug zu seinem Amte hätten gerechnet werden können, mehr ein gelassener Zuschauer, als ein betreibsamer Arbeiter gewesen zu seyn; und dennoch wurde er, wie gar deutlich aus seinem eignen Tagebuche erhellet, von den weisesten, grösten und besten Männern seiner Zeit überaus hochgeachtet. Er brachte den Sommer meistentheils zu **Chislehurst**, und den Winter in seinem Hause zu **Westminster** zu, so daß er sich an beiden Orten, so weit es sein schwacher Gesundheitszustand erlauben wolte, mit ernsthaften und nutzbaren Studiis beschäftigte; wie aus den Anmerkungen erhellet, welche er in Ansehung des Wetters, der Erscheinung von Cometen und anderer Dinge von gleicher Beschaffenheit aufgeschrieben [m]). Den 19ten Januarii 1619 wurden die Mahler, Glaser und Steinhauer, auf die Amtsstube der Herolde gefordert, um ihnen gewisse Einrichtungen bekant zu machen, welche man in Ansehung der Ausmalung und anderweitiger Vorstellung der Wapen für nötig gehalten hatte. Den folgenden zehnten Februarii wurde Herr **Camden** von einer gefärlichen Krankheit überfallen, indem er dermassen Blut spie, daß er zweimal darüber in Ohnmacht fiel: doch wurde es, vermittelst der Sorgfalt seines Arztes, nachdem man ihm in dreien Tagen zweimal Blut gelassen hatte, mit ihm besser [n]). Im Monat Junio 1619 hatte er einen hitzigen Streit mit dem **Garter** und **Norroy**, seinen Nebenwapenkönigen, welche es, wie es scheinet, übel aufnamen, daß er den Herrn **Vincent**, **Lincolnshire** zu besuchen, und den Herrn **Philpot**, **Kent** zu besuchen ernant hätte [o]), worunter sich von dem ersteren auswies, daß es eine eingezogene unrichtige Nachricht sey. Ohnerachtet er aber dieses ihnen bekant machte: füreten sie dennoch bey den Gevolmächtigten zur Verwaltung des Amtes des Grafen Marschals Klage wider ihn, als ob er die ihm durch sein Patent verliehene

l) Siehe sein Diarium von 3ten Martii 1617. m) Ibid. n) Memorabil. de seipso. o) Apparat. Annal. regn. reg. Iac. I, p. 46.

Gewalt überschritten hätte. Herr Camden aber rechtfertigte sich in seiner Antwort an den Grafen von Arundel, welchem die vorerwente Gewalt aufgetragen war, in diesem Stücke volkommen; so daß dieses, so viel man siehet, ihn von aller ferneren Unruhe wegen dieser Sache befreiete [p]). Zu Anfange des 1621sten Jahres wurde er nach Hofe gefordert, und von dem Lord Kanzler Bacon in Ansehung der Feierlichkeiten, welche bey seiner Ernennung zum Viscount von St. Albans zu beobachten waren, zu Rathe gezogen. Und den folgenden siebenundzwanzigsten Januarii wurde der Kanzler, demjenigen, was mit ihm und dem Norroy Wapenkönige verabredet worden, zu Folge, mit grosser Feierlichkeit zum Viscount von St. Albans erhoben, so daß der Lord Carew dabey den Staatsrock, der Lord Wentworth die Wapenkrone trug, und der Marquis von Buckingham den neu erwälten Pair unterstützete [q]). Den ersten May 1621 reisete er nach Sanderherst, sich daselbst nach dem Lager des Kaisers Alexander Severus umzusehen; er konte aber keine Spuren davon antreffen. Weil der Kaiser in Britannien an einem Orte mit Namen Sisila ermordet worden: hatten viele die Meinung angenommen, daß es in dortiger Nachbarschaft müste geschehen seyn; nach der Meinung unsers Schriftstellers aber gründete sich dieses blos auf Mutmassungen, ohne alle Art eines Beweises [r]). Es erhellet deutlich sowol hieraus, als aus verschiedenen andern Stellen in seinem Tagebuche, daß er sich annoch Mühe gegeben habe, seine Britannia zu berichtigen, zu verbessern und zu vermehren, von welcher ein Exemplar mit vielen dergleichen Ausbesserungen und Zusätzen in den Händen des Dr. Thomas Smith gewesen [s]). Im Monat Junius eben dieses Jahres wonete er der Volziehung eines sehr ausserordentlichen Urtheils bey. Es wurde an dem letzten Tage des Termins um drey Uhr Nachmittage der Ritter Sir Franciscus Mitchell, welcher starkes Antheil an dem Monopolio gehabt, durch welches die Gastwirte und Leute,

p) Camden Epist. p. 352. 353. 354. q) Apparat. Annal. regn. reg. Iac. I, p. 65. 66. r) Ibid. p. 70. s) Smith vit. Camd. p. 78.

Leute, welche öffentliche Wirtshäuser hielten, grausam unterdrucket wurden, von den Sherifs von London in die Westminsterhall gebracht. Bald darauf kamen die Gevolmächtigten zur Verwaltung des Amtes des Grafen Marschals, nemlich der Lord geheime Siegelbewarer, der Herzog von Lenox, der Marquis von Buckingham und der Graf von Arundel, so daß noch verschiedene andere Lords als Zuschauer zugegen waren. Vor diese wurde der Gefangene gebracht. Da sodenn das im Parlament wider ihn ergangene Urtheil mit lauter Stimme verlesen worden, wurden ihm von den Bedienten des Hofmarschalles seine Sporen in Stücken zerbrochen und weggeworfen. Ferner wurde ihm sein Degen, welcher von Silber war, und vergüldet hätte seyn sollen, von der Seite genommen, ihm über dem Kopfe zerbrochen und also weggeworfen. Endlich wurde ausgerufen, daß er nicht mehr ein würdiger Ritter, sondern ein herumstreichender Bösewicht sey: dergleichen ehemals bey dem Fal mit dem Andreas Harclay geschehen war, da derselbe von dem Antonius Lucy seiner Ehren verlustig erkläret worden. Die drey Wapenkönige sassen wärend der ganzen Feierlichkeit zu den Füssen der Lords Gevolmächtigten t). Den letzten August in eben diesem Jahre wurde Herr Camden in der Nacht von seiner alten Krankheit, nemlich dem Blutspeien, überfallen; er erholete sich aber glücklich wieder u). Er übete wärend des Verlaufs des folgenden Jahres, so viel es seine Kräfte verstatten wolten, alle Pflichten seines Amtes aus. Da er aber fand, daß es mit ihm almälig herunter käme, und seine Schwachheiten bey ihm immer mehr und mehr überhand nämen: entschlos er sich, das Werk nicht länger zu verschieben, zu welchem er sich seit so langer Zeit entschlossen hatte, nemlich eine Profeßion der Historie zu Oxford zu stiften; und schickte demnach in dem Maymonate 1622 sein Geschenk durch die Hände seines vertrauten Freundes, des Herrn Heather, hin w). Dieses wurde von dem Dr. Piers, dem Decano von Peterborough und dama-

t) Apparat. annal. regn. reg. Iac. I, p. 72. u) Ibid. p. 74. w) Bischof Gibsons Leben unsers Schriftstellers.

damaligen Vicekanzler der Universität, bey völliger Versamlung bekant gemachet; worauf die Universität ihm ein öffentliches Dankschreiben zuschickte. Und weil sie erfuren, daß Herr Heather ein Man wäre, gegen welchen er eine besondere Hochachtung hegete: trugen sie demselben den Gradum eines Doctors der Musik auf; und eben diesen Gradum legten sie auch dem Herrn Orlando Gibbons, einem andern seiner Freunde bey; welche Höflichkeit ihnen einen neuen Wohlthäter und eine neue Profeßion in der Musik verschafte, die von diesem Dr. Heather gestiftet wurde r). Also erfüllete Herr Camden den Wunsch gar reichlich, welchen er am Ende von seiner Britannia gethan zu haben schien, und sorgete noch auf die folgenden Zeiten für das Studium der Altertümer, welche er durch seine Schriften so sehr erleutert hatte T). Der erste

r) Ath. Oxon. Vol. 1 p. 483.

T) Daß er dieses edelmütige Vorhaben ohngefär funfzehn Jahre vorher, ehe er es zur Volziehung gebracht, im Sin gehabt, erhellet klärlich, wie wir in dem Text bemerket haben, aus dem Beschlus der sechsten Ausgabe von seiner Britannia, welche im Jahr 1607 an das Licht trat, wo er folgende Worte gebrauchet (74): „Da ich „nun diese Abhandlung durch so viele seichte Oerter des Weltmeeres, „und gleichsam rauhe Felsen des Altertums, durchgefüret: so ist nun „nichts mehr übrig, als daß ich, wie vor alten Zeiten die Seefarer, „welche ihre zerrissene Segel, oder ein angelobtes Schifsbret, dem „Neptunus zu weihen pflegten, gleichfals dem almächtigen GOtt „und dem ehrwürdigen Altertum etwas heilige. Ich thue dieses Gelübde mit sehr willigem Herzen, und hoffe es auch unter götlichem „Segen zu rechter Zeit zu erfüllen.„ Daß er auch sein Vorhaben seinen besten Freunden bekant gemachet, und ihren Rath darüber vernommen habe, erhellet aus folgendem Auszug eines Briefes von dem Sir Heinrich Savile, welcher zu Eaton, wo derselbe Präpositus war, den 3ten November 1621 datiret ist (75): „Ich halte nicht „für undienlich, euch zu benachrichtigen, daß durch einen blossen letzten Willen, ohne einen bey Lebzeiten volzogenen Contract, keine Ländereien einem Collegio oder einer Geselschaft vermachet werden können, wie ich von meinem Rechtsbeistande gehöret habe. Ich weis „gewis, daß das Mertoncollegium dieses gefület habe. Es hatte „Dr. Huicke, ein Leibarzt der Königin Elisabet, von welchem ihr „möget

(74) Camdens Britannia p. 1116. (75) Epist. Camd. p. 314. 315.

erste Professor der Historie war Herr Degory Wheare, welcher vom Herrn Camden selber den 16ten October 1622 darzu

„möget gehöret, oder ihn vielleicht gekant haben, durch seinen letzten „Willen alle seine Ländereien von gutem Werth seinen zwey Töchtern „und ihren Erben, und in Ermangelung der Erben (indem sie, wie „wir vernommen, beide ohne Kinder verstorben,) dem Merton„collegio, von welchem er Socius gewesen war, vermacht. Doctor „Bickley gab sich auch, wie ich gehöret habe, bey der Sache viele „Mühe, und konte doch nichts wiederbekommen. Ihr müsset also zu „irgend einem dergleichen Hülfsmittel, als ich euch in meinem letzteren „angeraten habe, eure Zuflucht nemen, oder es, als ein Fideicommis, „Männern von Redlichkeit und guter Beurtheilungskraft überlassen, „damit euer Tod eure gute Absicht nicht vernichten möge.„ Herr Camden übergab also, dem Rath, welchen ihm sein würdiger und scharfsinniger Freund ertheilet, gemäs, durch einen Contract, welcher von dem Sir Johan Walter aufgesetzet, und nach der gehörigen Form der Rechte den 5ten Martii im Jahr 1621=22, im neunzehnten Jahr der Regierung des Königs Jacobus, vermittelst seiner Hand und Siegels völlig zu Stande gebracht (76), und den folgenden 14ten April vor dem Ritter Sir R. Rich, einem der Beisitzer des hohen Canzeleigerichts, als richtig erkant worden, alle seine Rechte an das Lehngut Bexley in der Grafschaft Kent, nebst allen daraus zu geniessenden Vortheilen, Nutzungen u. s. w. an den Kanzler, die Lehrer und Studirenden auf der Universität Oxford, und ihre Nachfolger; unter dieser Bedingung, daß die Nutzungen des gedachten Lehnguts, welche järlich auf vierhundert Pfund Sterlinge gerechnet wurden, vom Herrn Wilhelm Heather, seinen Erben und Testamentsvolziehern, auf eine Zeit von neunundneunzig Jahren, nach dem Tode des Schenkers, genossen werden solten, wärend welcher Zeit der gedachte Wilhelm Heather an den Professor der Geschichte in Oxford järlich hundertundvierzig Pfunde in halbjärigen Terminen bezalen solte. Nach dem Verlauf dieses Zeitabschnittes solte das ganze Landgut dieser Universität zufallen. Für diese wohlüberlegte und reichliche Schenkung wurde er von dieser gelehrten Geselschaft einmütig in die Zahl der Wohlthäter der Universität gerechnet und aufgenommen (77). Auf Anhalten vieler von seinen Freunden ernante er den Degory Wheare, einen Magister der freien Künste und Socium des Exetercollegii, zu seinem ersten Lectore, und wies ihm für das erste Jahr zwanzig Pfunde, und für das zweite vierzig Pfunde an; und nach dem dritten solte er das völlige Gehalt geniessen (78). Er schrieb

(76) Smith vit. Camd. p. 40. (77) Bischof Gibsons Leben unsers Verfassers. Athen. Oxon. Vol. 1 col. 484. (78) Smith vit. Camd. p. 60.

darzu ernant wurde, und dieser fieng den folgenden sechsten Januarii seine Vorlesungen an. Er ertheilete auch die Anwartschaft auf eben diese Profeßion dem Herrn **Brian Twine**, dem berümten Altertumserfarnen, im Fal derselbe den Herrn **Wheare** überlebet hätte. Weil aber dieses nicht geschahe, fiel das Recht an die Universität y). Es geschahe zu einer Zeit in diesem Jahre, daß Herr **Camden**, da sein alter Gegner, der Yorksherold **Radolph Brooke**, ein Buch an das Licht gestellet hatte, welches in Ansehung der Richtigkeit und Genauigkeit grosse Dinge versprach, es für dienlich erachtete, Anmerkungen darüber zu schreiben, in welchen er eine grosse Menge von groben Irtümern entdeckte. Weil er aber nicht Lust hatte, sich bey seinen Lebzeiten in neue Streitigkeiten zu verwickeln, stellete er dasselbe nicht an das Licht z). Es ist aber sehr warscheinlich, daß diese Anmerkungen seinem Freunde, dem Herrn **Vincent**, brauchbar gewesen, welcher das Werk des **Brooke** mit grossem Nachdruck angrif, und dadurch nicht allein seine eigne Geschicklichkeit, sondern auch seine Dankbarkeit und Freundschaft gegen Herrn **Camden** bewies; welches

y) Smith vit. Camd. p. 64.

z) Dr. Smith meldet uns, daß er Herrn **Camdens** Anmerkungen im Besitz des Franciscus Sandford, Esqv. von dem Heroldsamte, gesehen habe.

schrieb eine sehr gelehrte Abhandlung, und eignete dieselbe seinem Gönner zu; womit er bewies, daß er zu diesem Amt auf alle Weise geschickt sey (79), welches er bis zur Zeit seines Todes behielt, da die Universität den 7ten August im Jahr 1647 den **Robert Waring**, einen Meister der freien Künste von der Christkirche, damaligen ältesten Proctor der Universität, an seine Stelle erwälete (80); und, da dieser im folgenden Jahre von den Gevolmächtigten des Parlaments abgesetzet worden, wurde **Ludwig Du Moulin**, ein Doctor der Arzeneikunst, den 14ten September 1648 in seine Stelle ernant: welches ihm Gelegenheit gab, unserm Schriftsteller zu Ehren diejenige Rede zu halten, welche oben angefüret worden (81). Er wurde im Jahr 1660 von den königlichen Visitatoribus vertrieben, und die Universität erwälete den **Johan Lamphire**, einen Doctor der Arzeneikunst und Socium des neuen Collegii, an seine Stat (82).

(79) De ratione et methodo legendi historias Dissertatio, 8vo, 1628.

(80) Hist. et Antiq. Oxon. lib. 2 p. 43.

(81) Fast. Oxon. Vol. 2 p. 72.

(82) Histor. et Antiq. Oxon. l. 2 p. 43.

uns veranlasset hat, dessen zu gedenken ll). Den achtzehnten August, da er auf seinem Stule sas und ganz tiefsinnig war: verlor

ll) Es ist oben angemerket worden, daß **Robert Glover, Esq.** der **Somersetsherold** unter der Regierung der Königin **Elisabet**, ein Man, welcher wegen seiner grossen Geschicklichkeit in seiner Berufsarbeit durchgängig hochgeachtet und bewundert worden (83), beträchtliche Samlungen, in Ansehung des hohen Adels dieses Königreichs, zusammen gebracht, die von seinem Anverwandten und Testamentsvolzieher, Herrn **Thomas Mills**, im Jahr 1610 mit gar schlechter Ueberlegung und unrichtig an das Licht gestellet worden. Dieses bewog den **Yorksherold, Radolph Brooke**, ein anderes Werk von gleicher Beschaffenheit zu verfertigen, welchem er den Titel gab: *A Catalogue and Succession of the Kings, Princes, Dukes, Marquesses, Earls and Viscounts of this Realme of* England etc. **Ein Verzeichnis und Geschlechtsfolge der Könige, Prinzen, Herzoge, Marquisen, Grafen und Viscounts dieses Königreichs England, von der normännischen Eroberung bis zu dem gegenwärtigen Jahr 1619, nebst ihren Wapen, Gemalinnen und Kindern, ihren Todes- und Begräbnistagen, und vielen von ihren denkwürdigen Thaten, wobey viele Irtümer entdecket und verbessert worden, welche, zur grossen Beleidigung des hohen Adels, und zum Nachtheil der Wapenbedienten des Königs, die allein, in solchen Fällen treulich zu handeln, ernant und beeidiget sind, von Leuten von einer andern Lebensart begangen, und ohnlängst durch den Druck bekant gemachet worden,** London 1619 in Folio. Und mit Verbesserungen wieder aufgelegt in eben diesem Format im Jahr 1622. Vor diesem Werk befindet sich eine starke Samlung von Irtümern aus des **Milles** Buch, welche mit vielen scharfen Anmerkungen entdecket worden. Und in seiner Zueignungsschrift an die Gevolmächtigten zur Ausübung des Amtes des Grafen Marschals, beklaget er sich bitterlich, nicht allein über Herrn **Milles**, sondern auch über den **Johan Stowe**, wegen eines in seinen Jahrbüchern begangenen Irtums; und über einen gewissen Herrn **Martin**, welcher eine Geschichte der Könige von **England** geschrieben hatte. Die Hauptabsicht bey diesen Klagen war, eine Einschränkung der Presse auszuwirken, damit inskünftige von dieser Materie nichts, ohne die Erlaubnis des Grafen Marschals oder der Gevolmächtigten zur Verwaltung dieses Amtes, an das Licht gestellet werden möchte. Wobey er nicht vorhersahe, daß dieses eine Verbesserung einer kleinen Unbequemlichkeit war, vermittelst einer weit grösseren.

(83) Britan. in comitatu Bercheriensi, p. 209.

verlor er plötzlich den Gebrauch seiner Hände und Füsse, und fiel auf die Erde nieder, jedoch ohne einigen Schaden zu leiden;

er

ren. Denn die mit dergleichen Erlaubnis gedruckten Bücher würden, so felerhaft sie auch gewesen, die einigen gewesen seyn, welche an das Licht gestellet worden. Und also gab er, anstat für die Cur der Krankheit Sorge zu tragen, als ein rechter Quacksalber, das kürzeste Mittel an die Hand, dieselbe unheilbar zu machen. Auf dieses Buch schrieb Herr Augustin Vincent, der Ronge Croix Pursuivant (Marschal mit dem roten Creuz), eine Antwort unter dem Titel: *A Discovery of Errors in the first edition of the Catalogue of Nobility, published by* Rafe Brooke, York-*Herald*, 1619 u. s. w. Eine Entdeckung der Irtümer in der ersten Ausgabe des Verzeichnisses von dem hohen Adel, welches von dem Yorksherolde, Radolph Brooke, im Jahr 1619 an das Licht gesteller worden, und hiebey nach dieser Ausgabe Wort für Wort abgedrucket worden, nebst beigefügter Fortsetzung der Erbfolgen, von 1619 bis zu dem gegenwärtigen 1622sten Jahre, wobey am Ende eine Prüfung einer neuern Ausgabe angehänget ist, welche von ihm 1621 verstolner Weise an das Licht gestellet worden. London, gedruckt bey Wilhelm Jaggard, 1621, in Folio. Das Buch ist dem Grafen von Arundel und Surrey zugeschrieben, welcher um diese Zeit Graf Marschal geworden war; und diese Zueignungsschrift enthält einen Stich wider des Yorksheroldes vorgefaste Meinung zum Vortheil der Familie seines alten Gönners, des Grafen von Essex, und sein Vorurtheil gegen die Howards. Wer aber die wahre Absicht dieser Streitsache einzusehen Lust hat, darf nur folgende Abschnitte aus Herrn Vincents Anrede an den Brooke durchlesen, welche zu Anfang seines Werkes stehen: „Es ist wahr, da ich zuerst als ein Neuling in die Welt kam: fand ich dieselbe von einer seltsamen Bewunderung des Herrn Yorksheroldes eingenommen. Sein Name war „Leuten von seinem eigenen Handwerk zu einem Schrecken geworden, „und bey mir, als einem jungen Neuling, war es kein Wunder, daß „ich mich durch die Menge zu einer gleichen Einbildung hinreissen lies. „Er hatte damals erst neulich ein Buch wider Herrn Camden an das „Licht gestellet, welches künstlich und wie von einem Gelehrten abgefasset war. Ich kenne auch den Namen des Doctors, welcher dasselbe „abgefasset hat. Ich fieng sodenn an, ihn von aussen zu betrachten, „und sahe, daß er zwar von wenigen geliebet, aber doch von allen gefürchtet wurde. Ich hörete ihn von sich selber in Pauls das Magnificat singen, und der ganze Spaziergang machte das Chor darzu aus. „Ich sahe ihn feierlich die Leichbegängnisse anordnen, wovon ich glaubte,

„daß

er erholete sich aber bald wieder und half sich wieder auf a).
Die Nachricht von diesem Unglücksfalle war eine von den letz-
ten

a) Apparat. Annal. regn. reg. Iac. I, p. 82.

„daß es etwas sonderbares sey. Mit einem Worte: Andere bewun-
„derten ihn; ich betete ihn gar an. Diese Einbildung erregte in mir
„ein unendliches Verlangen, sein Schüler zu werden. Dieses schien
„aber wieder eine gar zu grosse Ehrbegierde zu seyn. Zunächst da ich
„sahe, daß ich das Glück nicht möchte haben können, seiner Gegen-
„wart in eigener Gestalt zu geniessen, wünschte ich mir, wie in einem
„Spiegel, in seinen Werken von ihm einen Genus zu haben. Ich
„nam sogleich seine **Entdeckung** wider Herrn **Camden** in die Hände;
„ich gieng darzu mit Furcht und Zittern, wie ein Mensch, welcher
„komt, dem Löwen eine Harlocke aus seinen Mänen auszureissen; ich
„las ihn mit Ehrerbietung, und fieng an, einen ziemlichen Geschmack
„an ihm zu finden; nur seine Schreibart schien mir etwas heftig zu
„seyn, ich glaubte aber, daß dieses eine Wirkung des Alters seyn möch-
„te. Da ich aber weiter fortfur, und sahe, wie er von Eßig zu Galle,
„und von Galle zu Gift, wider einen so berümten und ehrwürdigen
„Man wurde, und daß solches mit Stolz, Uebermut und Bewunde-
„rung seiner selbst, vermischet war; fieng dieses an, meine vorige Ein-
„bildung ein wenig wankend zu machen. Diese Dinge, dachte ich,
„schickten sich nicht so recht für einen Man, welcher ein wahrer Ge-
„lehrter wäre. Allein ob gleich dieses seine Sittenkunst war (welche
„nicht bey allen Menschen auf eine gleiche Weise gemäßiget ist): so ge-
„reichte doch dieses seinen Fähigkeiten nicht zum Vorwurf.

„Ich wurde sodenn kühner, und fieng an, ihm schärfer ins Ge-
„sicht zu sehen, und bemühete mich, durch Vergleichung ihrer Bücher
„mich selbst zu überzeugen, ob denn Herr **Camden** so schwarz wäre,
„als er ihn abgemalet hatte, oder nicht. Ich fand zum Behuf des
„Herrn **Camdens**, daß er, wenn er sich geirret, sich mit Gewärs-
„männern und Zeugen geirret habe. Zum Behuf des Yorksherol-
„des aber sahe ich keine Beweise, ausser den pythagorischen Bewei-
„sen; anstat des *scriptum est*, das: *Ipse dixit*; keine Urkunden, kei-
„ne Altertümer, ausser seinem eigenen Altertum, einer vierzigjäri-
„gen Uebung in dieser Wissenschaft; dieses gefiel mir nicht. Ausser-
„dem bemerkte ich an ihm nicht allein *animum contradicendi*, eine
„Neigung zu widersprechen, sondern auch *studium calumniandi*, einen
„mutwilligen Trieb, Dinge zu misdeuten; so wie der Hercules in ei-
„nem Schauspiele, welcher sich Ungeheure von Stroh verfertigte, da-
„mit er etwas zu bezwingen hätte; indem er boshafter Weise Sachen
„verdrehet und misdeutet, welche einen wahren und richtigen Ver-

ten Sachen, welche er zu Papier brachte; es folgete darauf ein harter Ansal von einer Krankheit, welche bis zum neunten No-

„stand haben. Da ich weiter fortfur, entdeckte ich an ihm, aus den „Büchern, welche ich prüfete, ziemlich viele Unwissenheit und „Schwäche. Sodenn sahe ich deutlich meinen Irtum ein. *Tunc* „*ille* Aeneas? Ist dieses der Herr Norksherold? Sind dieses die „Früchte von einem vierzigjärigen Fleis? Ich verwarf sodenn mei- „ne vorige Meinung, und hassete deswegen mich selber, und dasjenige „vielköpfige Thier, von welchem ich dieselbe empfangen hatte, indem ich „mir dieses zur Lehre dienen lies, mein Urtheil, es möchte gut oder „böse ausfallen, niemals wieder auf den Pöbel zu gründen, welcher „Schatten anstat der Heiligen aufstellet, und hölzerne Bilder anbe- „tet, welche nach ihrem wahren Werth sich besser schickten, Pranger „daraus zu machen, und mit seinem Othem warhaftig tugendhafte „und edelgesinnete Leute anschwärzet, derer die Welt nicht werth ist.„

„Also habe ich, mein Herr Norksherold, gegen euch ein Be- „kentnis abgeleget, wie ihr, in meiner Einsicht, von der höchsten „Stuffe bis zur untersten herabgefallen, und was für einen Platz ihr „darin behauptet habt, ehe euer weiland bewundertes Verzeichnis an „das Licht trat. Da ich also dergestalt einen aufrichtigen Spiegel „von meinem Herzen geliefert habe: so hoffe ich, daß ihr überzeugt „seyn werdet, daß es gar kein Antrieb des Neides oder der Eifer- „sucht gewesen, welcher mich zu diesem Widerspruch gebracht; sondern „erstlich mein Eifer für die Warheit, von welcher ich wuste, daß sie „in dieser Abhandlung leiden müssen; zunächst euer eigener unerträgli- „cher Uebermut und Stolz bey der Einbildung von euch selbst; eure „Geringschätzung und Verachtung anderer, als ob ihr auf der Spitze „von Powles gestanden, und alle Menschen unter euch nicht grösser „als den Jack Dawes gesehen hättet; eure gewönliche Leichtfertig- „keit, die besten und verdientesten Männer herunter zu machen; fer- „ner, weil ihr keines Menschen Namen mit der Zunge übergüldet, „ohne einen Schleim von derselben zurück zu lassen; und endlich meine „Wissenschaft und Erfarung, welche ich von euren Felern und unend- „lich weiten Entfernung von einer hinlänglichen Stärke hatte; und der „gerechte Unwille welcher in mir brante, einen Menschen von dem „Beifal des Volkes aufgeblasen, und (als eine Vorratskammer der „Gelehrsamkeit) unter einfältigen leichtgläubigen Leuten beinahe vergöt- „tert zu sehen, von welchem ich wuste, daß er nicht besser sey, als das „Grabmal der Semiramis, welches von aussen prächtig war, und in „der Aufschrift inwendig einen grossen Schatz versprach, da doch Da- „rius, als er es eröfnete, sich bey dem Anblick eines gehirnlosen „Hirn-

November 1623 dauerte, da er in seinem Hause zu Chislehurst in der Grafschaft Kent, im dreiundsiebzigsten Jahre seines

„Hirnschädels und der Ueberbleibsel todter Körper in seiner Hofnung „betrogen fand. Gesetzt aber auch, daß mich der Neid zu diesem „Werk angetrieben hätte: beweiset denn dieses, daß das, was ihr ge„schrieben habet, wahr sey? *Num quia ego claudus, tu recte ince„dis?* Waget mit mir in diesem Stück das Gefecht, ob dasjenige, „was ich zur Entdeckung eurer Irtümer geschrieben habe, wahr sey, „oder nicht. Ist es nicht wahr: so stehet es euch frey, dasselbe zu „widerlegen. Ist es aber wahr, was ich sage: so komt es dabey auf „keinen Unterschied oder Wahl der Person an, es mag nun **Neid**, oder „**Tadelsucht**, oder der Teufel selber seyn, welcher die Warheit redet. „Denn die Warheit bleibet allemal dieselbe, sie mag kommen aus wel„chem Munde, oder aus welchem Herzen sie wil. Es ist wahr, bey „Werken der Liebe sehen wir nicht auf dasjenige, was gegeben wird, „sondern mit was für einem Herzen es gegeben wird; bey einem Ur„theil von der Warheit aber komt es nicht darauf an, mit was für ei„nem Herzen etwas gesaget wird, sondern was gesaget wird. Eure „**funfzigjärige Uebung** giebet euch auch keinen Freiheitbrief, Un„warheiten auf guten Glauben hinzuschreiben, oder Dinge, welche un„warscheinlich herauskommen, ohne Beweise vorzutragen. Aber ihr „saget: **Wir nämen es auf guten Glauben an, und irreten uns „in den Namen, dem Ursprunge und den Titeln der Familien.**

„- - - *Mutato nomine de te*
„*Fabula narratur* - - - -„

Es ist hieraus klar, daß diese ganze Sache nichts weiter als eine Fortsetzung der alten Streitsache zwischen dem **Brooke** und **Camden** gewesen sey; und wir könten, wenn dieses nicht so klar wäre, einige andere überzeugende Beweise beifügen. **Brookes** Wahlspruch vor seinem **Verzeichnis** ist: *Quam quisque norit artem, in hac se exerceat*; und eben derselbe stehet auch vor seinem Buch wider unsern Schriftsteller. Herrn **Vincents** Wahlspruch ist: *Pro captu lectoris habent sua fata libelli*, und eben dieser stand auch vor Herrn **Camdens Britannia**. Sein Titel ist auch eine blosse Abschrift von **Brookes** Buch wider den **Camden**, und in der Lehrart, welche er beobachtet, ihn zu widerlegen, ahmet er gleichfals ihm selber völlig nach. Das sonderbarste aber sind die diesem Buche vorangesetzten Anpreisungen unter diesem Titel: „Die Meinungen und Glückwünsche ei„niger auserlesener und angesehener Männer, der Freunde des Verfas„sers, diese seine Entdeckung der Irtümer betreffend.„ Diese Männer waren, der Ritter **Sir Wilhelm Segar**, der **Garter** ober-

seines Alters mit Tode abgieng [b]). In seinem letzten Willen, welchen er an seinem letzten Geburtstage aufsetzte, vermachte er das wenige, was ihm nach Stiftung seiner historischen Profeßion übrig geblieben war, zu Liebeswerken für die Armen, Vermächtnissen für seine Anverwandten, und zu einem und dem andern kleinen Andenken für seine besondere Bekanten; wovon wir unten auf der Seite einige Nachricht ertheilen wollen [c]) W).

Sein

b) Smith vit. Camd. p. 66. c) Bischof Gibsons Leben unsers Schriftstellers.

ster Wapenkönig; Richard St. George, Esq. der Norroy Wapenkönig; der Windsorherold, Samuel Thompson, Esq.; der Richmondherold, Heinrich St. George, Esq.; der Chesterherold, Heinrich Chitting, Esq.; Sampson Lennard, der Blewmantle Pursuivant (Marschal mit der blauen Binde); Johan Philpot, der Rouge Dragon (Marschal mit dem roten Drachen); Herr Richard Brathwayte; Herr Johan Bradschaw; Herr Stephanus Clyve, und von allem den Beschlus zu machen, ist ein langer Brief von dem Johan Selden, Esq. vorhanden, von welchem man gewar wird, daß er unter allen Sachen, welche er jemals geschrieben, mit am besten ausgearbeitet und am genauesten abgefasset ist. Ich habe dieser langen Anmerkung nichts weiter beyzufügen, als daß aus dem feindseligen Angrif, welcher von dem Radolph Brooke ursprünglich wider die Britannia geschehen, ein sehr grosser Vortheil für das Publicum erwachsen sey, indem dadurch eine vielleicht bessere und ächtere Nachricht von unserm hohen Adel ausgespüret und an das Licht gebracht worden, als man zu der Zeit von dem Adel in irgend einem andern Lande von Europa ertheilet hatte.

W) Er schrieb seinen letzten Willen selber an seinem letzten Geburtstage den 2ten May 1623, indem es, wie aus seinem Tagebuch erhellet, seine beständige Gewonheit gewesen war, diesen Tag mit guten Werken und gotseligen Betrachtungen zuzubringen (84). In diesem seinem letzten Willen vermachet er, nach einem andächtigen Eingange, und Anweisung von acht Pfunden für die Armen des Kirchspiels, in welchem er sterben würde, dem Sir Falk Grevile, Lord Brooke, welcher ihn ohnentgeltlich zu seinem Amt befördert, ein Stück Silbergeschir von zehn Pfunden; der Zunft der Maler zu London gab er sechzehn Pfunde, sich ein Stück Silbergeschir zu kaufen, auf welches er diese Inschrift zu setzen befal; Gul. Camdenus Clarenceux, *filius*

(84) Apparat. Annal. regn. reg. Iac. I, p. 57. 70. 79. 82.

Sein Körper wurde, nachdem er in sein Haus zu London gebracht worden, den neunzehnten eben dieses Monats, mit grossem

filius Sampsonis, *pictoris* Londinensis, *dono dedit*. Dem Gewerk der Schuhmacher oder Schuster zu London schenkte er eine Summe von zwölf Pfunden, sich ein Stück Silbergeschir zu kaufen, auf welches eben diese Aufschrift eingegraben werden solte. Seinem Vetter Johan Wyat, einem Mahler in London, vermachte er hundert Pfunde; dem Herrn Camden, einem Seidenhändler in London, zehn Pfunde; und noch andere Vermächtnisse für seine Anverwandten. Dem Herrn Thomas Allen aus der Gloucesterhalle in Oxford, gab er sechzehn Pfunde; dem Janus Gruter, Bibliothecario des Churfürsten von der Pfalz, fünf Pfunde; dem Herrn Harvey, Vicario von Chesilhurst, sieben; einem jeden von den sechs Herolden, vier Pfunde; und einem jeden von den Parsuivants (Marschallen), zwey Pfunde; dem Sir Franciscus Leigh von Westminster, vier Pfunde; dem Sir Peter Manwood, vier Pfunde; dem Sir Wilhelm Pitt, drey Pfunde; dem Herrn St. Loe Kniveton, drey Pfunde; dem Herrn Chamberlayne und Herrn Limiter, eben so viel; dem Herrn Selden in dem Temple, fünf Pfunde; dem Herrn Harding, dem Gerichtsdiener, vier Pfunde. Auch bedachte er seine Bedienten und Anhänger mit unterschiedenen Vermächtnissen. Wegen seiner Bücher und Papiere verordnete er, daß Sir Robert Cotton von Conington dieselben zuerst durchsuchen solte, damit er sich diejenigen herausnehmen könte, welche er von ihm gelenet hätte; und sodenn vermachet er ihm alle seine gedruckten Bücher und Handschriften; diejenigen ausgenommen, welche die Wapen und Heroldskunst beträfen, die er, nebst seinen alten Siegeln, seinem Nachfolger in dem Amte eines Clarenceux vermachet, und zwar, weil sie ihm eine ansenliche Summe Geldes gekostet, unter der Bedingung, daß derselbe seinem Vetter, Johan Wyatt, so viel dafür bezalen solte, als die sodenn im Amte stehenden Wapenkönige der Garter und Norroy billig finden würden; und daß er zugleich bewilligte, sie seinem Nachfolger wieder zu überlassen. Von diesem letzten Willen verordnete er den Dr. Heather zum einigen Executore, und ernante den Sir Robert Cotton und Herrn Johan Wise zu Aufsehern, von welchen er einem jeden zehn Pfunde zur Trauer gab. Es wurde derselbe den 10ten November 1623 vor dem Sir Wilhelm Bird, einem Doctor der Rechten, von dem Doctor Heather, seinem Executore, bekant gemacht (85). Man hat zu merken, daß dieser Anordnung wegen seiner Bücher und Papiere

(85) A Collection of curious Discourses written by eminent Antiquaries, in dem Anhange Nr. 2.

grossem Gepränge zu der **Westminsterabtey** gefüret; das ganze Collegium der Herolde war dabey in ihrer eigentlichen Tracht zugegen; es begleitete denselben eine grosse Anzal von dem hohen Adel und Leuten von dem vornemsten Stande, und bey ihrem Eintrit in die Kirche empfiengen die Präbendarii und andre Mitglieder den Körper in ihrer Amtskleidung mit vieler Feierlichkeit, und begleiteten denselben in das Schif der Kirche. Nach der Leichpredigt, welche von dem Dr. **Sutton** gehalten und als eine vortrefliche Arbeit hochgeachtet wurde, begruben sie ihn an der mittägigen Seite nahe bey dem gelehrten **Casaubonus** und dem berümten **Chaucer** gegenüber b). Nahe bey dem Orte wurde ein zierliches Denkmal von weissem Marmor aufgerichtet, mit seinem Bildnisse in der Mitte, so daß er in der Hand ein Buch hält, auf dessen Blättern **Britannia** geschrieben stehet, worunter sich eine zierliche Aufschrift befindet, die aber in Ansehung seines Alters einen Irtum enthält, welches alhier für vierundsiebzig Jahre ausgegeben wird, da

b) Smith vit. Camd. p. 77.

Papiere ohneracht, dennoch der Dr. **Johan Williams**, damaliger Decanus von **Westminster** und Bischof von **Lincoln**, und nachmaliger Erzbischof von **York**, sich alle die gedruckten Bücher für die neue in der Kirche zu **Westminster** angelegte Büchersamlung angeschaffet habe (86). Man weis, daß seine Samlungen zur Bestätigung seiner Geschichte, in Ansehung politischer Angelegenheiten, schon vor dieser Zeit der **cottonischen** Büchersamlung einverleibet worden. Denn was diejenigen anlanget, welche die Kirchengeschichte betrafen, erklärete er sich gegen den Dr. **Goodman**, den Sohn seines grossen Wohlthäters, daß er sich wegen derselben gegen den Dr. **Bancroft**, Erzbischof von **Canterbury**, verpflichtet hätte, welcher bey seinem Tode sein Recht an dieselben dem Dr. **Abbot**, seinem Nachfolger, abtrat, welcher sie auch wirklich besas, und an das Licht wolte stellen lassen. Sie kamen hernach dem Erzbischof **Laud** in die Hände, und es ist sehr warscheinlich anzunemen, daß sie zu Grunde gerichtet worden, da dessen Papiere dem Herrn **Prynne**, Herrn **Scot** und **Hugh Peters** in die Hände fielen. Denn da Dr. **Sankroft**, bald nach seiner Beförderung zu diesem erbischöflichen Sitz, fleißig darnach Nachsuchung that, war keine Zeile mehr davon zu finden (87).

(86) Bischof Gibsons Leben unsers Schriftstellers. (87) Smith vit. Camd. p. 66. 67.

da ihm doch an dreiundsiebzigen beinahe sechs Monate feleten [e]). Es lieferte auch die Universität Oxford sowol aus Ehrerbietung gegen einen Man, dessen Erziehung daselbst ihr so viel Ehre machte, als aus Dankbarkeit für seine vortrefliche Mildthätigkeit, dem Andenken dieses grossen Mannes einen merkwürdigen Zol von mancherley Arten von Lobsprüchen [f]) X).

Sein

e) Bischof Gibsons Leben unsers Schriftstellers. f) Smith vit. Camd. p. 69.

X) So bald die Zeitung von seinem Tode nach Oxford kam, entschlos sich der gelehrte Herr Degory Wheare, sein gelehrter Professor der Geschichte, das Gedächtnis eines so verdienten Mannes durch eine Rede zu feiern, welche er blos in Gegenwart der Zuhörer seiner Vorlesungen scheinet gehalten zu haben. Diese seine Rede wurde den 2ten December 1623 gehalten, und enthält eine kurze Nachricht von dem Leben und den vornemsten Verrichtungen des Mannes, dessen Gedächtnis durch dieselbe gefeiert worden (88). Da dieselbe so eilfertig aufgesetzet worden, und da die Redner, überhaupt zu reden, auf den Wohlklang ihrer Perioden, auf die Bequemlichkeit ihres Ausdrucks, und auf die Zierlichkeit ihrer Ordnung des Vortrages aufmerksamer zu seyn pflegen, als auf geschehene Begebenheiten: so werden uns hieraus die verschiedenen Unrichtigkeiten und Irtümer leicht begreiflich, welche darin anzutreffen sind. Ein Umstand verdienet indessen besondere Erwenung. Herr Wheare meldet uns zwar, daß Herr Camden seine Erziehung zum Theil in dem Christshospital gehabt; er saget aber nicht, daß er daselbst von der milden Stiftung unterhalten worden: sondern scheinet vielmehr anzuzeigen, daß er von seinem Vater dahin geschicket worden, welcher ihn von seiner Wiege an zu einer gelehrten Erziehung bestimmet gehabt. Es ist nötig, seine eigenen Worte herzusetzen: *Eum pater a primis incunabulis rei litterariae destinauit, cuius prima semina sub magistro, nescio quo, in* paidotrophio *illo amplissimo, quod aedis* Christi Londini *appellatur, imbibit, inde scholam* Colettianam *ad Diui* Pauli *sitam petiit.* Dr. Smith giebet dieser Sache eine ganz andere Wendung, und machet aus eben diesem Umstande, daß er in dieser Schule gewesen, den Schlus, daß er seinen Vater frühe verloren haben, und daselbst als eine Waise von der milden Stiftung erzogen seyn müsse (89). Daß er daselbst erzogen worden, scheinet eine unstreitige Sache zu seyn; denn

sonst

(88) Sie wurde zuerst im Jahr 1628 zu Oxford in 4to gedruckt, und hernach von dem Dr. W. Bates der lateinischen Samlung auserlesener Lebensbeschreibungen eingerückt. (89) Smith vit. Camd. p. 2.

Sein Character wird uns von einem vortreflichen Schriftsteller in folgenden wenigen Worten geliefert, welchen nicht viel beigefüget

sonst kan ich mir nicht vorstellen, daß Degory Wheare es solte behauptet haben. Daß er aber als eine Waise der Stadt London von der milden Stiftung solte seyn unterhalten worden, stimmet weder mit dem, was Wheare saget, noch auch mit vielen andern Umständen überein. Damit wir aber weiter gehen so verordnete die Universität, aus Achtung gegen die Wohlthat, welche sie von ihm genossen hatten, daß ihm zu Ehren eine öffentliche Rede in Gegenwart der ganzen Universität gehalten werden solte: zu welchem Geschäft Zouch Townly von der Christkirche, ein Man, der sowol wegen seiner Gaben und Beredsamkeit, als wegen seiner volkommenen Fertigkeit in der lateinischen Sprache, nach ihrer grösten Zierlichkeit und Reinigkeit, merkwürdig war, erwälet wurde. Es fand sich bey dieser Gelegenheit ein erstaunlicher Zulauf von Gelehrten von allerley Stande ein, von welchen viele durch den Ruf des Redners, noch mehrere aber durch ihre Hochachtung gegen das Andenken des grossen Mannes, von welchem er reden solte, hingelocket wurden. Er leistete seiner Pflicht bey dieser Gelegenheit auf eine solche Weise ein Genüge, wie es so wol ihm als dem Camden anständig war. Es ist eine erhabene und prächtige Probe der Beredsamkeit, welche den Ruhm ihres Gegenstandes so hoch treibet, als ihn irgend ein menschlicher Geist treiben können; und man hat dieselbe jederzeit für ein eben so dauerhaftes Denkmal dem Camden zu Ehren angesehen, als dasjenige, welches in der Westminsterabtey befindlich ist (90). Die Universität trieb die Sache noch weiter. Es wurden die Verse, welche zum Lobe des Verstorbenen von den Schülern der Musen in ihren Ringmauern geschrieben worden, in ein Buch gesamlet, und in dem folgenden Jahre nebst der letzterwenten Rede unter dem Titel: *Insignia Camdeni*, an das Licht gestellet (91). Aber auch dieses war noch nicht alles. Sie waren begierig, ihm so viel Ehre anzuthun, als ihnen nur immer möglich war. Es wurde daher in einer vollen und feierlichen Versamlung, welche den 18ten December gehalten worden, mit einhelliger Uebereinstimmung des ganzen academischen Senats verordnet, daß Camden, wegen seiner so edlen Freigebigkeit gegen die Universität Oxford, dem Verzeichnis ihrer Wohlthäter eingerücket werden solte, damit sein Gedächtnis bey den bestimten Feierlichkeiten, nebst den übrigen Wohlthätern dieser alten Quelle der Gelehrsamkeit, erneuert werden möchte; es mochten nun diejenigen, deren Andenken auf diese Weise erneuert wurde, Könige, Königinnen, Prälaten, oder Leute

(90) Ibid. p. 83. (91) Ath. Oxon. Vol. I col. 485.

gefüget werden kan: „In seinen Schriften war er aufrichtig „und bescheiden, in seinem Umgange angenem und unschuldig, „und in seinem ganzen Leben gleichförmig und exemplarisch 9).„ Das grosse Ansehen, welches ihm seine Schriften unter den Ausländern zuwege gebracht haben, ist zu gleicher Zeit ein Zol für seine Verdienste und für die Ehre dieser Nation, welche wenigen von ihren Helden in der gelehrten Welt mehr als ihm zu verdanken hat, dessen Ruhm sich durch ganz Europa ausbreitete, und doch allenthalben, wohin er kam, der Wuth der Kunstrichter entgieng. Dieses war gewis grossen Theils der Lieblichkeit und Aufrichtigkeit seiner Gemütsart zuzuschreiben, welche seine Gelehrsamkeit dermassen mäßigten, daß unter auswertigen Völkern alle ihn zu rümen bereit waren, und keiner

9) Bischof Gibsons Leben unsers Schriftstellers.

Leute von dem hohen Adel seyn; welche, so unänlich sie auch in andern Stücken, und so ungleich sie auch an Stande einander seyn mochten, doch hierin einander änlich und gleich waren, daß sie durch die Beförderung der Gelehrsamkeit und Erleichterung des Studirens die Gottseligkeit und Tugend zu befördern sich bemüheten (92). Es ist auf der einen Seite sehr merkwürdig, daß Herr Camden, welchem die Universität, da er ein Mitglied derselben gewesen, nicht gar zu leutselig begegnet war; welcher, als er zum Leichbegängnis des Sir Thomas Bodley dahin kam, den Antrag eines academischen Gradus wenig geachtet zu haben scheinet (93); welcher auch den Titel eines Doctors, gleichwie hernach den Titel eines Ritters, ausgeschlagen zu haben scheinet (94), auf eine so edelmütige Weise durch eine nutzbare Stiftung zu dem Glanze einer so ansenlichen Geselschaft beigetragen hat. Und auf der andern Seite verdienet es unsere Aufmerksamkeit, daß eben diese Universität, welche mit ihren Gunstbezeugungen gegen ihn, da er ein Jüngling war, welcher keinen andern Anspruch auf dieselben als vermöge seiner Verdienste hatte, so sparsam gewesen war, damit wir uns nicht härter ausdrücken, hernach mit denselben, da er sie selbst anzunemen sich weigerte, gegen seinen Freund so verschwenderisch seyn muste, und keine Ehrenbezeugung gegen das Andenken eines Mannes für alzu gros hielt, der sie freilich durch seine Freigebigkeit bereichert hatte, und der ihnen, welches noch mehr ist, durch seine Erziehung so viel Ehre gemacht.

(92) Smith vit. Camd. p. 69. (93) Ath. Oxon. Vol. I col. 482.
(94) Epist. Camdeni, p. 188. Ibid. p. 329.

sich mit ihm zu streiten Lust hatte. Alles dieses konte leicht für eine liebkosende Parteilichkeit, oder für eine offenbare Schmeicheley angesehen werden, wenn nicht alle, denen die Schriften unsers Schriftstellers bekant sind, volkommen überzeuget wären, daß, wenn wir auch noch mehr als dieses gesaget, solches durch unwidersprechliche Beweise, wie auch durch das Zeugnis einer Wolke von Zeugen, aus der Zahl derer, welche in diesem Zeitalter für Schriftsteller vom ersten Rang gehalten wurden, hätte bestätiget werden können h) Y). Allein aller seiner

h) Censura celebrium auctorum, p. 619.

Y) Es kan nicht undienlich seyn, aus den beinahe unzäligen Zeugnissen, welche zum Beweis dieser Sache ohne alle Schwierigkeit gesamlet werden könten, nur einige wenige anzufüren. Der berümte **Justus Lipsius** redet bey einer gewissen Gelegenheit zu unserm Schriftsteller auf folgende Weise (95): „Ich wäle dich, **Wilhelm** „**Camden**, zu meinem Richter, der du ohnlängst durch die heitere „Sonne deines Verstandes den Nebel zerstreuet hast, welcher dein Britannien bedeckte„. Der berümte **Josephus Scaliger** saget in einem seiner gelehrtesten Werke, welches sein Gedächtnis so lange erhalten wird, als man der Gelehrsamkeit einige Ehrerbietung erweiset, wenn er von einer gewissen Sache aus den Altertümern redet (96): „Es „kan durch einen Stein bewiesen werden, welcher ohnlängst in Britannien ausgegraben worden, und welcher von dem hochgelerten „**Camden** in seinem unvergleichlichen Werk hervorgebracht wird.„ Er redet auch in seinen Briefen auf eine recht entzückende Weise von unserm Schriftsteller, und meldet seinem englischen Freund, an welchen sein Brief gerichtet ist (97): „Daß es ihm an Zeit fele, diesem gelehrten „Man selber zu berichten, wie sehr er sich ihm, für seine Gütigkeit in „Uebersendung desselben, verbunden achte.„ Der sehr berümte **Isaac Casaubonus** schreibet an ihn mit folgenden Ausdrückungen (98): „Es sind nicht die Engländer allein, welche euch, hochgelehrter Man, „für dieses grosse Werk (**Britannia**) auf ewig verbunden sind; sondern alle und jede, welche Freunde und Liebhaber der alten Geschichte „sind, sie mögen sich aufhalten wo sie wollen. Da ich nun diesen „meinen Namen beizufügen mich unterstanden habe: so möget ihr versichert seyn, daß kein Mensch bey Durchlesung eurer Werke fleißiger „seyn

(95) In Comment. l. 12 annalium Taciti. (96) In Animaduersionibus in Chronologica Eusebii ad an. 1213. Amstelodami, 1658. p. 228. (97) Epist. ad Richard. Thomponem, Lugduni Batau. p. 500. (98) Epist. Camd. p. 60.

seiner grossen Verdienste, und der so durchgängigen, wir möchten wol sagen, ganz algemeinen Erkennung derselben ohnerachtet, würden wir doch die ihn betreffenden Umstände sehr unvolkom-

„seyn könne, als ich. Mir gefält in euren Schriften alles überaus „wohl: die gute Einsicht, Fleis, Gelehrsamkeit, am meisten aber und „über alles die Verschlagenheit eurer Beurtheilungskraft.„ **Paulus Merula** drucket sich, wenn er von der Hülfe redet, die ihm von den Gelehrten geleistet worden, auf folgende Weise aus (99): „Aus „Teutschland kehrete ich wieder nach Hause zurück, über **Frankreich** „und **England**, woselbst ich von dem **Wilhelm Camden** mehr Nu„tzen hatte, als von allen übrigen.„ **Thuanus** bedienet sich, da er wegen der Hülfe, die er von ihm erwartete, an ihn schreibet, folgender sehr starken Ausdrücke (100): „Schreibet, und versaget euren „Rath einem Freunde nicht, welcher denselben nötig hat. Von euch „sind blosse Anzeigen hinreichend, und es ist nicht nötig, daß ihr euch „die geringste Mühe gebet, dieselben in Ordnung zu bringen. Alles „was ihr schreibet, wird nicht allein das Gewicht eines guten Raths, „sondern auch den Nachdruck eines Befels, haben. Der nächste Theil „meiner Geschichte, welcher bereits gedruckt ist, wird euch zeigen, wie „hoch ich euren Unterricht schätze, wie ich es gewis auch schuldig bin.„ Der fleißige **Andreas du Chesne** saget, wenn er von der von ihm genossenen Hülfe redet (1): „Ich empfieng von dem verdienten **Eng„länder, Wilhelm Camden**, dessen Name in dem Verzeichnis ge„lehrter Männer so hoch angeschrieben stehet, verschiedene Handschrif„ten u. s. w.„ Anstat diese Anmerkung weiter auszudenen, wollen wir mit den Worten eines grossen Prälaten von den unsrigen den Beschlus machen (2). Er saget: „Wenn man sich wegen seiner Bekan„ten in viele Umstände einlassen wolte, müste man alle gelehrte Män„ner seiner Zeit herrechnen. Da er jung war, waren gelehrte Män„ner seine Beförderer; bey zunemenden Jahren waren gelehrte Män„ner seine vertrauten Freunde; und da er alt wurde, war er selbst ein „Beförderer der Gelehrten. Die Gelehrsamkeit war also seine einige „Sorge, und gelehrte Männer waren die einige Erquickung in seinem „Leben. Was für einen nützlichen und anständigen Briefwechsel er „beide zu Hause und ausser Landes angeleget, erhellet am besten aus „seinen Briefen, und eben diese Briefe können uns belehren, mit was „für Aufrichtigkeit und Bequemlichkeit er denselben unterhalten habe. „Das

(99) In praefatione ad Ennii Fragmenta, Lugd. Batau. 1595. (100) Epist. Camd. p. 68. (1) In Praefat. ad historiae Normannorum Scriptores antiquos, Lutet. Paris. fol. 1619. (2) Bischof Gibsons Leben unsers Schriftstellers.

volkommen und nur ganz obenhin gewust haben, wenn nicht die gotselige Sorgfalt und die unermüdete Arbeit des verdienten Dr. Thomas Smith solches verhütet hätte i): welcher nicht allein eine sehr artige und fruchtbare Lebensbeschreibung unsers Schriftstellers an das Licht stellete, sondern auch mit unglaublicher Mühe und Fleis eine grosse Menge Briefe samlete, welche von den sowol scharfsinnigsten als gelehrtesten Männern aus andern Nationen, ausser der unsrigen, an Herrn Camden geschrieben worden; welcher auch eine Menge von kleinen Abhandlungen zusammen brachte, die aus der Feder unsers Schriftstellers geflossen, welche es wohl verdienet, auf die Nachwelt fortgepflanzet zu werden, und wovon, wie sehr nötig ist, unten auf der Seite einige Nachricht ertheilet werden sol 3).

Damit

i) Er gab nicht allein das Leben und die Briefe unsers Schriftstellers heraus, sondern hinterlies auch seine mit seiner eigenen Hand verbesserten Annales dem Herrn Hearne, welcher dieselben an das Licht stellete.

„Das Werk, in welches er sich seinem Vaterlande zu Ehren eingelassen hatte, erwarb ihm zu Hause Ehrerbietung, und ausser Landes Bewunderung, so daß er als ein algemeines Orakel angesehen, und es „bey einem Fremden für eine gar grosse Nachläßigkeit gehalten wurde, „wenn er nach England reisete, und wieder zurück kam, ohne den „Herrn Camden gesehen zu haben. Er wurde einmal von sechs vornemen Teutschen von Adel zu gleicher Zeit besuchet, und schrieb auf „ihr Begeren seinen Denkspruch einem jeden in sein Stambuch ein, zu „einem Zeugnis, daß sie ihn gesehen hätten.„

3) Die erste von den Abhandlungen des Herrn Camden (3), welche Dr. Smith an das Licht gestellet hat, ist lateinisch, und füret den Titel: Gulielmi Camdeni *Annales*, *ab anno* 1603, *ad ann.* 1623. Der gewönlichere Titel aber ist: Gul. Camdeni *regni Regis* Iacobi I, *annalium apparatus*, d. i. Ein Entwurf von Wilhelm Camdens Jahrbüchern von der Regierung des Königs Jacobi des ersten. Herr Antonius Wood giebet uns von diesem Werk folgende Nachricht (4): „Die Jahrbücher von dem König Jacobus reichen „von dem Tode der Königin Elisabet vom 24sten Martii 1602:3, „bis zum 18ten August 1623, und nicht weiter, weil der Verfasser „damals krank am Leibe war (in welchem Zustande er bis an seinen „Tod verblieb), und sie also nicht füglich weiter fortsetzen konte; so

„daß

(3) In einem Bande mit Camdens Leben und Briefen. (4) Ath. Oxon. vol. I col. 481.

Damit wir einen Artikel von solcher Wichtigkeit auf die vortheilhafteste Weise, welche möglich ist, liefern möchten, haben wir uns die Mühe gegeben, alles, was hieher einschlagendes bisher

„daß folglich diese Nachrichten mehr als ein Jahr vor dem Ende der „Regierung Jacobi des ersten aufhören. Diese Jahrbücher sind mit „des Verfassers eigener Hand in Folio geschrieben, und sind nur ein „Geribbe von einer Geschichte, oder die blossen ersten Züge, welche den „Verfasser an wichtigere Materien, welche er in seinem Kopf hatte, „erinnern sollen, wenn er es erlebet hätte, dieselben zu einer vollständi„gen Geschichte, so wie die von der Königin Elisabet ist, in Ordnung „zu bringen. Die Urschrift kam nach seinem Tode dem Herrn Johan „Hacket, nachmaligem Doctor der Gottesgelartheit und endlich Bi„schof von Litchfield, in die Hände, welcher dieselbe, wie mir zu „verschiedenen Zeiten gemeldet worden, heimlich aus dem Büchersaal „des Verfassers entwendete; indem Hacket damals seit einigen Jahren „Magister der freien Künste gewesen war. Da diese Urschrift von „dem gedachten Dr. Hacket, da er sich zu Litchfield aufhielt, dem „Herrn (und nachmaligen Sir) Wilhelm Dugdale, damaligem „Norroy Wapenkönig, geliehen wurde: nam derselbe ohne des Do„ctors Wissen eine Abschrift davon, welche ich in Sir Wilhelms „Hause, Namens Blith-Hall in Warwickshire, gesehen und durch„gelesen habe. Ich fand aber darin viel Feler, wie ich es nachgehends „noch augenscheinlicher gewar wurde, da diese Abschrift in dem ashmolischen Museo verwaret wurde. Eine andere Abschrift habe ich „in den Händen des Sir Heinrich St. George, Clarenceux Wa„penköniges, gesehen; in welcher, weil sie von einem Menschen ge„schrieben worden, der kein Latein verstanden hat, unzälige Feler an„zutreffen sind, daher man sich gar nicht darauf verlassen kan. Nach „Dr. Hackets Tode ist die Urschrift in dem Büchersaal des Trinita„tiscollegii in Cambridge beigeleget worden, wo sie annoch vorhan„den ist.„ Es erhellet hieraus deutlich, daß Herr Wood wirklich geglaubet, daß dieses des Herrn Camdens Materialien zur Verfertigung der Jahrbücher von des Königs Jacobi Regierung gewesen. Wer aber dieselben aufmerksam betrachtet, wird gewar werden, daß er keine dergleichen Absicht gehabt, unter vielen andern aus folgenden Gründen. Zuerst sind sie sehr ungleich. In einigen Jahren sind Anmerkungen bey einem jeden Monat, ja fast bey einem jeden Tag des Monats, vorhanden; in andern Jahren nur zu wenigen Monaten. Im Jahr 1609 sind die Data nur im Februario, Martio und Junio, und von dem ganzen Jahre sind nicht mehr als zehn Artikel vorhanden. Zunächst sind die Anmerkungen zu einem solchen Vorhaben sehr

bisher an das Licht getreten, durchzulesen. Wir haben auch durch Vergleichung der Begebenheiten mit seinen eignen Schriften verschiedene Irtümer entdecket und verbessert, welche

sehr unbequem gewälet. Viele Sachen von grosser Wichtigkeit sind ausgelassen, und viele von geringer Erheblichkeit sind angemerket. In denen Jahren, in welchen er am weitläufigsten ist, sind dergleichen Kleinigkeiten am häufigsten. Zum Beispiel, im Jahr 1615 merket er an, daß damals im Monat **Februario** ein harter Frost und ziemlich viel Schnee gewesen (5), vornemlich den 12ten und den 14ten, und daß der Frost sich nicht eher als den 26sten gebrochen habe. Den 13ten **Merz** wurde der erste Theil seiner Jahrbücher unter die Presse gegeben, und den 8ten **Junii** traten dieselben an das Licht (6). Der ganze Monat **Julius** war sehr trocken, bis zum 31sten, da es gar stark regnete (7). Man siehet hieraus deutlich, daß er dieses nicht zu einer öffentlichen Geschichte bestimmet gehabt. Da er mehr Zeit übrig hatte, erweiterte er sein Tagebuch; es findet sich aber sodenn, daß er nur solche Dinge angemerket habe, welche ihn selbst, seine Freunde, oder sein Amt als Wapenkönig, betrafen. Als er kränklich wurde, merkte er an, wenn ihn eine Unpäslichkeit befallen habe, wenn er aus der Stadt gereiset, und wenn er wieder dahin zurück gekommen sey; und mit einem Wort, alles was ihm sonst vorkam, welches er für merkwürdig hielt; als zum Beispiel: „Den 8ten **April** 1618 wurde ein „grosses Wetlaufen angestellet, bey welchem, ob es gleich gar kein an„mutiger Tag war, der König sich einfand, und der Pöbel sehr zal„reich war, so daß ein gewisser **J. Hubbard**, ein Sohn des Lord „Oberrichters von der gemeinen Bank, welcher sich mit des **Viscount** „**Lisles** Tochter verheiratet, stark beschädiget wurde„ (8). Es ist zwar an dem, daß, um dem Buche mehr die Gestalt der Jahrbücher zu geben, in der englischen Uebersetzung beinahe alle Stellen von dieser Art ausgelassen worden. Auf diese Weise wird aber der Betrug, oder wenigstens der Irtum, weiter fortgepflanzet, und unvorsichtige Leute werden verleitet zu glauben, daß unser Schriftsteller aus solchen Anmerkungen, wie diese sind, die Jahrbücher der Regierung des Königs **Jacobus** zu verfertigen Willens gewesen; welches der Warheit und dem Andenken des Herrn **Camden** gleich stark zu nahe trit. Was dieselben wirklich gewesen, und in wie fern sie nutzbar seyn können, hat uns der scharfsinnige Prälat, welchen wir so oft angefüret haben, gemeldet (9): „Er hielt seit dem Ende der Königin **Elisabet** bis an „seinen

(5) Apparat. annal. regn. reg Iac. I, p. 11. (6) Ibid. p. 12. (7) Ibid. p. 13. (8) Ibid. p. 31. (9) Bischof Gibsons Leben unsers Schriftstellers.

che bisher so gar in der gelehrten Welt gänge und gebe gewesen sind. Wir haben aber ausserdem noch einige andere Umstände, Nachrichten und Anmerkungen angetroffen, welche vielleicht

»seinen eigenen Tod, ein Tagebuch von allen (oder vielmehr von vielen) »merkwürdigen Begebenheiten in der Regierung des Königs Jacobus. »Nicht als ob er es sich auch nur hätte können träumen lassen, sie »selbst, bey einem solchen Alter und unter so vielen Schwachheiten, die »er sich durch eine arbeitsame Lebensart zugezogen, noch zu gebrauchen: »er war aber doch bereitwillig, einem solchen so viel Hülfe zu leisten, »als er könte, welcher der Regierung des Königs Jacobus eben die »Ehre anthun würde, die er der Regierung der Königin Elisabet an»gethan hatte. Wenn dieses von gelehrten und wisbegierigen Män»nern ausgefüret würde, welche Gelegenheit haben, von den öffentli»chen Angelegenheiten eines Königreichs eine Einsicht zu erlangen: was »für ein grosser Schrit würde nicht dadurch zu der Geschichte aller Zei»ten geschehen seyn? Denn es setzen bey allem dem die kurzen Anzei»gen und Meldungen von dieser Art sehr oft die Sachen in ein richti»geres Licht, als regelmäßige Historien, welche gar zu häufig geschrie»ben werden, einer Partey Dienste zu leisten, und also jemanden un»vermerkt von dem rechten Wege ableiten. Wenn man dagegen Leute, »aus einfachen geschehenen Begebenheiten, so wie sie vor ihnen liegen, »ihre eigene Folgerungen herleiten lässet: so werden sie zwar vielleicht »oft verlegen seyn, wie sie die Sachen in einen Zusammenhang brin»gen sollen; ihr Ziel wird aber annoch richtig seyn, und sie werden sich »schwerlich in der Hauptsache irren. Eine einige geschehene Begeben»heit, welche treulich und aufrichtig vorgetragen worden, ist mehr »werth, als tausend Glossen und Ausschmückungen.« Wir finden dieser Schrift ein Blat von einem englischen Tagebuch von den Jahren 1603, 1604 und 1605 angehänget; es ist aber merkwürdig, daß dieses gar nicht mit dem lateinischen Tagebuch übereinstimmet. Es ist auch ein loses Blat vorhanden, welches sehr kurze Anzeigen enthält, die seinen eigenen Lebenslauf betreffen. Sodenn folgen zwey kurze Abhandlungen von der Wortabstammung, dem Altertum und Amt des Grafen Marschals von England. Zunächst erscheinen seine Verse, und darunter zuerst sein lateinisches Gedicht, dem berümten Roger Asham zu Ehren, welches aus Gefälligkeit gegen seinen Freund, den Dr. Grant, geschrieben worden. Darauf folget ein anderes lateinisches Gedicht unter dem Titel: *Hibernia;* sodenn sein vortresliches Epigramma zum Lobe der Reisebeschreibungen des Hakluyts; und endlich ein Epigramma auf Sir Clement Edmunds Uebersetzung von Cäsars Geschichtbüchern. Diese sind alle lateinisch geschrieben, wie

leicht des Lesers Aufmerksamkeit verdienen, und doch in die allgemeine Vorstellung seines Lebens und seiner Schriften nicht füglich gebracht werden können: daher wir dieselben, damit sie nicht verloren gehen möchten, in eine Anmerkung geworfen haben AA). Die grosse Mühe, welche der sehr genaue Herr Bayle,

wie auch die Samlung von Grabschriften, welche von ihm verfertiget worden, deren zehen an der Zahl sind. Die merkwürdigste darunter ist die auf die Maria, die Königin der Schotten, welche vermutlich für ihr Grabmal in der Westminsterabtey bestimt gewesen, auf welchem jetzo eine weitläufigere, aber bey weitem nicht so zierliche, Aufschrift anzutreffen ist.

AA) Man hat guten Grund zu glauben, daß bey unserm Schriftsteller, seiner starken Liebe zu den Altertümern ohnerachtet, eine ordentliche Geschichte von England, von der normännischen Eroberung an, in lateinischer Sprache, das erste Werk gewesen, welches er im Sinne gehabt. Er meldet uns dieses selber ziemlich deutlich; und die Probe, welche er uns von seiner Geschicklichkeit in diesem Stück geliefert hat (10), giebt uns die gröste Ursach, zu bedauern, daß er sein Vorhaben nicht weiter ausgefüret. Denn wenn er solches gethan hätte, würden wir gewis eine englische Geschichte erhalten haben, welche, in Ansehung der Schreibart, des Buchanans so hoch gerümter Geschichte von Schotland gleich, in allen andern Stücken aber derselben weit überlegen gewesen wäre. Seine Gabe zur lateinischen Dichtkunst war bewundernswürdig, und die Vermälung der Tame und Isis, welche der Britannia eingerücket ist, und gewis von ihm selber herrüret, machet der Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft, der Zierlichkeit seiner Art sich auszudrücken, und dem Wohlklang seines Sylbenmasses eben so viel Ehre, als der übrige Theil dieses vortreflichen Werkes seiner Beurtheilungskraft, seinem Fleis und Gelehrsamkeit, zuwege bringet. Es scheinet aber, er habe besorget, daß man denken möchte, als ob er sich auf diese Art von leichteren Studiis besonders legte, wovon man glauben möchte, daß es sich mit der Wichtigkeit seiner Aemter und der Ernsthaftigkeit seiner Gemütsart nicht wohl reimen lasse. Wenigstens wird es uns freistehen, dieses aus demjenigen zu mutmassen, was sein würdiger und dankbarer Schüler, Benjamin Johnson, in der Zueignungsschrift einer von seinen Comödien an ihn schreibet (11): „Es ist ohne Zweifel eine sauertöpfische „Art Leute in der Welt, welche alle Pflichtbezeugungen, die euch in „diesem Stück erwiesen werden, als eine Art von Beleidigung ansehen werden.

(10) Britan. in Norman.

(11) Siehe die Zueignungsschrift von des Ben. Johnsons Schauspiele: *Every man in his Humour*.

se, der scharfsinnige Pater Niceron, die verschiedenen Heraus- geber des Wörterbuches des Moreri und andere auswertige Schrift-

„werden. Es ist dieses bey ihnen ein so gewönliches Laster, daß sie „sich des Ansehens bey ihrer Unwissenheit bedienen, die Dichtkunst, „oder die Lehrer derselben, herunter zu machen. Meine Dankbarkeit „aber mus es nicht unterlassen, ihren Irtum zu verbessern, indem ich „nicht ein solcher Mensch bin, daß ich die mir in der Jugend erwie- „senen Wohlthaten in meinem Alter in die Vergessenheit könte geraten „lassen. Ich bitte euch, nemet dieses an, welches so beschaffen ist, „daß euch weder das Bekentnis meiner Gemütsart schamrot machen, „noch das Bekentnis meines Studirens es euch leid machen darf, daß „ihr dabey der Lehrmeister gewesen.„ Herr Johnson hat seine Ehrer- bietung und Dankbarkeit auch noch anderer Orten in seinen Werken bli- cken lassen; und es sind gewis wenig gelehrte Leute in der Welt gewesen, welchen von ihren Zeitgenossen eine so algemeine Hochachtung erwiesen worden, als man dem Camden erwies. Der berümte Spenser hat in einem vortreflichen Gedicht, unter dem Titel: *The ruins of Time* (12), eine sehr zierliche Strophe diesem gelehrten Man zu Ehren eingerücket, welche zur Zeit der Regierung der Königin Elisabet ge- schrieben worden, und daher auf den Ruhm gedeutet wird, welchen er sich durch seine Britannia erworben hatte. Sie lautet also:

Camden, the nourice of Antiquity,
And lanthorn vnto late succeeding age
To see the light of simple verity,
Buried in ruines, through the great outrage
Of her own people led with warlike rage.
Camden though time all monuments obscure,
Yet thy just labours ever shall endure!

Camden, du Säugamme des Altertumes,
Und Leuchte bis in die späten folgenden Zeiten,
Das Licht der einfachen Warheit zu sehen,
Welche in Trümmer begraben worden, durch die grosse Grau-
samkeit
Ihres eignen von kriegerischer Wuth angetriebenen Volkes.
Camden, obgleich die Zeit alle Denkmale verdunkelt:
So sollen doch deine geschickte Arbeiten von ewiger Dauer
seyn.

Es findet sich auch nicht, daß er von Leuten, welche vielleicht in einigen Stücken in Meinungen von ihm verschieden gewesen, weni- ger hochgeachtet worden. Zum Beispiel, der berümte Herr Bolton (13), wel-

(12) Spenser Works, Vol. 6 p. 1466. (13) Epist. Camd. p. 188.

Schriftsteller sich gegeben haben, scheinet uns die Notwendigkeit aufzulegen, uns zu bemühen, einen Artikel auf das äusserste

welcher der Welt durch sein vortrefliches Buch, unter dem Titel: Nero Cäsar, so wohl bekant ist, welcher selbst ein guter Geschichtschreiber und tiefgelehrter Forscher der Altertümer, dabey aber ein Papist war, liebkosete ihm, da Sir Wilhelm Segar und Sir Richard St. George, welches die Garter und Norroy Wapenkönige waren, in den Ritterstand erhoben wurden, auf folgende Weise:

„Hochedler Herr,

„Obgleich Eure Nebenkönige es Euch in der Ehre des Ritter„standes zuvorthun: so werden sie doch, in Ansehung der weit grösse„ren Ehre eines unsterblichen Nachrumes, jederzeit weit hinter Euch „zurück bleiben. Einige schreiben es dem Ehrgeiz bey Euch zu, daß „Ihr nicht ein Ritter seyd (wie Ihr denn wisset, wie unartig der „Witz der witzigen Köpfe unserer Zeit über anderer Leute Handlungen „und Unterlassungen herüber fäHret); weil Ihr nemlich die Geringschä„tzung dieser Würde für eine grössere Ehre achtet, als die Annemung „derselben. Andere schreiben es der Kleinmütigkeit, wir aber, Eure „Freunde, Eurer Bescheidenheit zu; worauf ich aber gleichwol böse „bin, weil sie uns einigen Glanzes und Vergnügens von unsers Freun„des Beförderung beraubet hat.„

In einem andern von seinen Werken, welches den Titel, *Hypercritica*, füret (14), worin er ohne Zweifel so viel scharfsinnige die englische Geschichte betreffende Anmerkungen vorgetragen hat, als sonst irgendwo anzutreffen sind, verwirft er ganz richtig den grossen Feler einiger gelehrter Männer, welche die eigentümlichen Namen verändert haben, damit sie in ihrem Latein eine den claßischen Schriftstellern gemässere Gestalt haben möchten; und hiebey nimt er Gelegenheit, gegen unsern Schriftsteller, wegen seiner weisen Vorsichtigkeit in diesem Stück, eine gar artige Liebkosung anzubringen. Die Stelle ist merkwürdig, und das Buch selten, daher es dem Leser nicht zuwider seyn wird, dieselbe hier anzutreffen. „Wer ein *Corpus rerum Anglicarum*, eine algemeine Geschichte von England, lateinisch verfer„tigen wolte, hat keine andere Regeln zu beobachten, als wer derglei„chen in englischer Sprache schreibet. Jedoch hat unser lateinischer „Geschichtschreiber besonders nötig, eine Sache zu überlegen, und sich „darüber zu entschliessen, indem ich bemerket habe, daß aus dem rich„tigen oder felerhaften Verfaren in diesem Stück viel Verwirrung ent„stehe. Die Schwierigkeit bestehet darin, was in unserer lateini„schen Geschichte mit den Namen der Personen, Sachen oder Oerter „anzu-

(14) Address the 4th, Sect. 5.

ferste zu verbessern, welcher eine Zierde aller Samlungen von dieser Art ist, und jederzeit seyn wird; da er zu gleicher Zeit zur

„anzufangen sey, welche sich nicht nach dem runden Klange der latei„nischen Töne, oder den Regeln der Endigung, bequemen wollen. „Lucianus bemerket eine lächerliche Sorgfalt von einem Geschicht„schreiber, welcher durchaus die lateinischen Namen entweder durch „eine Uebersetzung, oder durch eine Anspielung, oder durch Versetzung „der Buchstaben, in die griechische Tracht einkleiden wolte. Durch „eine Uebersetzung, als wenn er z. B. den Saturninus, Chronius „nante; durch eine Anspielung, als wenn er den Fronto, Frontis „nante; durch eine Metathesin, oder Versetzung der Sylben oder „Buchstaben, als wenn er den Titianus, Titanius nante. Diese „sonderbare und ganz pedantische Thorheit hat George Buchanan „hernach öfters begangen, nicht ohne seinen Leser in Dunkelheiten zu „verhüllen. Denn wenn er in seiner Geschichte von einem gewissen „Wisehart redet, haben seine Ohren diesen Namen so wenig vertra„gen können, daß er uns den Verstand desselben in das griechische „übersetzet, und aus Wisehart, Sphocardius heraus bringet. Und „Wisehart, dessen Name dazu bestimmet war, daß er aufbehalten „werden solte, ist ganz verloren gegangen, oder mus in den Lexicis „aufgeschlagen werden. Dieser artige und beredte Schotte hätte bes„ser gethan, wenn er sich mehr die Warheit und pflichtmäßige Treue „hätte angelegen seyn lassen. Alle unsere Geschichtschreiber richten „sich, so viel ich mich irgend besinnen kan, nach der eigentlichen Aus„sprache und Richtigkeit der Namen, und dieses thut auch der bewär„teste und gelehrteste Sprachgelerte und Kenner der Altertümer unter „unserm Volk, Herr Camden.„ Es behielten auch seine Freunde, welche ihn in dem früheren Theile seines Lebens unterstützet hatten, und ihm behülflich gewesen waren, auch noch in seinem und ihrem Alter eben diesen Eifer der Zuneigung gegen ihn: welches aus des Sir Heinrich Savile ernstlicher Einladung an ihn, nach Eaton zu kommen, damit sie ihre zunemenden Jahre beisammen zubringen möchten, ingleichen aus den Briefen des Bischofs von Glocester, und aus den Briefen des Herrn Thomas Allen, seiner zwey alten und beständigen Freunde, erhellen kan. Wir wollen uns indessen damit begnügen, daß wir nur einen ganz kurzen von dem Dr. Franciscus Godwin, damaligem Lord Bischof von Hereford, abschreiben (15); welcher, ob er gleich englisch geschrieben, doch mit dem wahren Geist des Altertums abgefasset ist, und in den Samlungen des Cicero oder Plinius eine nicht unansenliche Figur würde gemachet haben. „Im ver„wiche-

(15) Epist. Camd. p. 308.

zur Erleuterung verschiedener wichtiger Puncte, die unsre politische Geschichte betreffen, zur Vermehrung der Nachrichten von

„wichenen Ostertermin war ich in **London**, und suchte euch, hatte „aber das Glück nicht, euch zu finden. Es machte mich nicht wenig „misvergnügt. Ich hatte kein anderes Gewerbe, als euch zu sehen. „Ich liebe euch, ja ich verehre euch. Wir werden nun alt und kränk„lich; ich besorge, daß wir uns niemals wieder sehen werden. *Fiat* „*voluntas Domini*. Was wird aber aus eurem zweiten Theil von der „**Elisabet**? Wie gern möchte ich denselben an das Licht treten se„hen. Lasset ihn doch nicht sterben; lebet ihr lange. *Faxit*. Ihr „werdet desto länger leben, wenn die Welt denselben zu sehen bekomt, „dafern etwa die Welt noch nicht so viel von euch gesehen hat, welches „euch schon in dieser Welt unvergänglich machen wird, ausgenommen „in so fern die Welt selber vergänglich ist. Jedoch was rücke ich die„ses etwa ein, bey einer Sache, welche ausser Zweifel ist? Ihr se„het, was es mir für ein Vergnügen mache, mit euch zu reden, in„dem ich lieber etwas unnützes reden, als gar nichts sagen mag. „Camdeno *meo salutem plurimam. Vale*. **Whitborne** den 9ten „October 1620.„ Er trieb sein Ansehen in seinem letzten Amte, nemlich eines Wapenkoniges, so hoch, daß diejenigen, welche ihre Arbeiten in Materien von solcher Art der Welt anzupreisen Willens waren, kein besseres oder glücklicheres Mittel wusten, als sich um seinen Schutz zu bewerben, wie aus folgenden Worten des Herrn **Milles** (16), in seiner Zueignungsschrift von **Glovers** sonst **Somersets** Nachricht von dem hohen Adel, erhellet: „Der gelehrte **Wilhelm Camden**, „welchen die Tugend selbst wegen seiner Gottesfurcht und Redlichkeit „und weil er **Grosbritannien** Ehre gemacht, zu einem Wapenkönig „gekrönet hat.„ Aller Warscheinlichkeit nach aber ist diese Höflichkeitsbezeugung dem Herrn **Milles** sehr theuer zu stehen gekommen; denn man kan mit Grunde annemen, daß dieses den **Brooke** angereizet habe, ihn anzugreifen, so daß alles, was erfolget ist, nur eine Fortsetzung des alten Streits gewesen, welcher von Anfang bis zu Ende, beinahe ganzer dreißig Jahre hindurch, fortgetrieben worden. Der fleißige **Johan Stowe** war auch einer von des Herrn **Camden** Schutzgenossen, welcher ihn bey Fortsetzung seiner Arbeiten unterstützte, und ihm behülflich war; aus welchem Grunde er in **Brookes** Schriften in reichem Maas gemishandelt wurde (17), welcher ihn beschuldiget, daß

(16) Catalogue of Nobility, Lond. 1610. fol. In seiner Zueignungsschrift an Robert, Grafen von Salisbury. (17) Siehe dessen Second Discovery of Errors in the much-commended Britannia, p. 97.

von andern gelehrten Männern und zu andern schätzbaren Absichten nicht wenig beiträget, welche natürlicher Weise mit dem Vorsatz

daß er eine Abschrift von **Lelands** *Itinerario* zum Gebrauch des Herrn **Camdens** verfertiget habe, welcher ihm, wie er vorgiebt, hiefür, so lange als er gelebet, ein järliches Gehalt gereichet hat. Seine dem **Johan Philipot** und **Augustinus Vincent** erwiesene Gefälligkeiten haben wir bereits angefüret, und man mus gewis gestehen, daß wol kein Mensch gegen seine Freunde dienstfertiger oder bereitwilliger, ihnen bey aller Gelegenheit Ehre anzuthun, gewesen, als er; wie aus der häufigen Meldung erhellet, welche er von dem **Johan Johnson**, einem vortreflichen Dichter und gelehrten Forscher der Altertümer in **Schotland**, thut, von dessen Versen er viele mit grossen Lobsprüchen seiner **Britannia** einverleibet hat. Es hat aber weder seine ausgebreitete Gelehrsamkeit, noch sein grosses Ansehen, ihn, da er lebte, vor dem Neide seiner Feinde, noch sein Gedächtnis vor Beleidigungen nach seinem Tode, decken können. Ein Kirchengeschichtschreiber (18) hat, ohne ihn zu nennen, sich viel Mühe gegeben, Sachen zu seinem Nachtheil anzubringen; ja er hat, obgleich derselbe ihm gerade in den Weg kam, sich enthalten, seines Namens mit Ruhm zu erwenen, welchen er doch bis zum Ekel an Leute von weit geringeren Verdiensten verschwendet hat. Dr. **Smith** erzälet uns eine weit stärkere Probe von einem ausschweifenden und ungegründeten Unwillen, welcher einen gewissen jungen Edelman (19) von gar guter Familie angetrieben; der, da er den guten Namen seiner Mutter durch etwas, welches **Camden** in seiner Geschichte von ihr vorgetragen, für beleidiget gehalten, keinen andern Weg sich zu rächen finden können, als diesen, daß er ein Stück von der Nase von seiner Bildseule in der **Westminsterabtey** abgebrochen; welche Handlung so schändlich und niederträchtig, als gotlos und ungerecht ist. Es scheinet, daß dieser Umstand dem **Antonius Wood** (20) nicht bekant geworden, denn er scheinet die der Bildseule des **Camden** angethane Beschimpfung irgend einem Zufal zuzuschreiben, welcher sich bey der Feierlichkeit des prächtigen Begräbnisses des letzten Grafen von **Essex**, Feldherrn des von dem **Parlament** wider **Carl** den ersten aufgebrachten Kriegesheeres, zugetragen. Die Nachwelt aber hat seinen Verdiensten volkommene Gerechtigkeit wiederfaren lassen, indem sie seinen Werken das gröſseste Ansehen beileget, und die gröſseste Ehrerbietung dagegen beweiset, und dergleichen niederträchtige Versuche, seinen Ruhm zu verdunkeln, wie diese

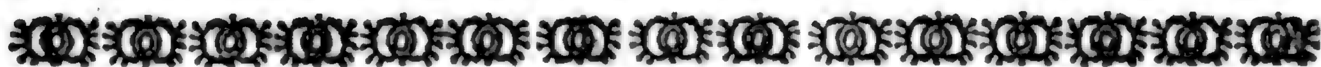
(18) Fullers Ch. Hist. bey dem Jahr 1535. p. 198. (19) Smith vit. Camd. p. 75. (20) Ath. Oxon. Vol. 1 col. 485.

Vorsatz verknüpfet sind, dem Andenken eines Mannes Gerechtigkeit widerfaren zu lassen, der sich nicht allein durch die Vortreflichkeit, sondern auch durch die Weitläufigkeit und Mannigfaltigkeit seiner Einsichten hervorgethan hat.

diese sind, mit einem gerechten Unwillen betrachtet. Wer eine zierliche Lobrede in Gestalt einer Aufschrift auf ein Denkmal sehen wil, welche der Gelehrsamkeit, Klugheit und Unparteilichkeit des **Camden** gemäs ist, der findet dieselbe von der Feder des so bewunderswürdigen Meisters in der lateinischen Beredsamkeit, **Thomas Farnabius** (21). Oder dafern Verse angenemer sind, findet man dergleichen in der poetischen Inschrift unter einem ursprünglichen Gemälde von unserm Schriftsteller, welches von dem **Degory Wheare** (22), zum Andenken seines Beförderers, der Universität Orford geschenket und in der Schule aufgestellet worden (23), woselbst die von ihm gestifteten historischen Vorlesungen noch jetzo öffentlich gehalten werden. GOtt gebe, daß sie so lange gehalten werden mögen, bis alle Historien aufhören.

(21) Vor dem dritten Bande von Herrn Hearnes Ausgabe von Camdens Annals of Queen Elisabeth. (22) Smith vit. Camd. p. 71. (23) Hist. et Antiq. Oxon. l. 2 p. 43.





XXVIII.

Lebensbeschreibung des Carl le Cene.



Carl le Cene ward um das Jahr 1647 zu Caen geboren, wo ihn seine Eltern, welche sehr wohlhabend waren, den Grund im Studieren legen liessen [a]). Nachdem er die schönen Wissenschaften daselbst gefaßt, gieng er im Jahr 1667 auf die hohe Schule nach Sedan, die Gottesgelersamkeit daselbst zu erlernen, und hielte sich bis zum 15ten April 1669 daselbst auf. Da er als ein Proposant in seine Geburtsstadt wieder zurück gekommen, ward er von allen Gelehrten, deren es zu der Zeit eine ziemliche Anzal daselbst gab, besonders aber von den Predigern sehr hoch geschätzet. Weil er aber seine theologische Erkentnis noch mehr erweitern und zu einer grössern Volkommenheit bringen wolte, so brach er im Augustmonat nach Genf auf, und machte sich des Vortheils, welchen diese hohe Schule in Absicht ihrer berümten Lehrer damals hatte, mit vieler Sorgfalt zu Nutzen. Er gieng erst im Monat November 1670 von da weg, und begab sich nach Saumur, wo er das Glück hatte, eben so verdiente Lehrer zu finden. Er hielt sich hier bis in den Merz 1672 auf, da er denn nach Caen gieng, und auf einen Beruf zum heiligen Predigtamte, welchem er sich gewidmet hatte, wartete. Es ereignete sich auch bald eine Gelegenheit dazu. Er besas die nötige Gelersamkeit und Gaben; und die guten Zeugnisse, welche er von den Orten, wo er studieret hatte, mitgebracht, machten ihn beliebt. „Zu Sedan, zu Genf und zu Saumur hatten sich die öffentlichen Lehrer einander in den Lobeserhebun-

a) Die meisten Umstände sind aus der Nachricht genommen, welche der Sohn des Herrn le Cene seiner neuen Uebersetzung der Bibel vorgesetzet hat.

„hebungen zu übertreffen gesucht, welche sie seiner Begierde „zu den Wissenschaften, dem grossen Fortgang, welchen er un„ter ihrer Aufsicht in denselben gemacht hatte, seiner klugen „Auffürung und der Reinigkeit seiner Lehre beilegten. „Einige von diesen Zeugnissen sind der Nachwelt aufbehalten „worden, und man erblicket in denselben die Namen der mei„sten grossen Männer des verflossenen Jahrhunderts.„ Es ist unbekant, an welche Kirche der Herr le Cene anfänglich berufen worden; aus einem Auszug der Artikel eines zu Caen den 14ten September 1672 gehaltenen Gesprächs erhellet nur, daß man ihn durch Auflegung der Hände zum Dienst derjenigen Kirche eingesegnet, von welcher er berufen worden. Nicht lange hernach bekam er einen Ruf nach Honfleur, welchen er auch annam, und sich mit einem sehr wohlhabenden Hause in seiner neuen Gemeine verband. Da er sich nunmehr in sehr vortheilhaften Umständen befand, überlies er sich ganz der herschenden Neigung, welche er jederzeit zu den Wissenschaften gehabt hatte. Er hatte sich schon seit langer Zeit auf die Kentnis der Bücher gelegt. Er sammelte sich einen Vorrat von ausgesuchten Büchern, und faste um diese Zeit den Entschlus zu seiner neuen französischen Uebersetzung der Bibel, womit er auch wirklich den Anfang machte. Diese Arbeit ward hernach seine Hauptbeschäftigung, welche er niemals aus den Augen setzte, wie wir im folgenden sagen werden. Den 2ten September 1682 ward er auf sein Verlangen des Predigtamtes zu Honfleur erlassen. „Er ward, sagt „man, zum Prediger nach Charenton berufen. Dieser Ruf „konte aber nicht statfinden, weil gewisse Leute Schwierigkei„ten dagegen machten, welche, ob sie gleich im Consistorio zu „Paris gehoben worden, dennoch aber durch das blosse Ansehen „der Synoden nicht völlig aus dem Wege geräumet werden „können, als es, und zwar allem Ansehen nach zur Ehre „des Herrn le Cene, geschehen seyn würde, wenn der Hof die „Fortsetzung dieser Versamlungen verstatten wollen; die Sache „verzog sich also bis in das Jahr 1685, in welchem die Wi„derrufung der Verordnung von Nantes allen unsern Kir-

„chen

„chen in Frankreich auf einmal ein Ende machte.„ Es sind in dieser Nachricht verschiedene Feler, wie aus den Anmerkungen erhellen wird A). Im Jahre 1684 lies Herr le Cene ein

A) Der Urheber dieser kleinen Lobschrift des Herrn le Cene hat dasjenige ohne Zweifel für wahr gehalten, was er gesagt; er ist aber sehr übel berichtet gewesen. Herr le Cene ist niemals als ordentlicher Prediger der Gemeine zu Charenton berufen worden, sondern man verlangte ihn nur im October 1682 als einen geliehenen Prediger; wie aus demjenigen erhellet, was wir im folgenden ansüren werden. Die Schwierigkeiten, welche gewisse Leute machten, waren nichts anders, als die unrichtigen Meinungen, welche der Herr le Cene blicken lassen, und gegen deren Vorwurf er sich zwar damals vertheidigte, die er aber doch hernach öffentlich lehrete und bekante. Der Verfasser ist endlich auch von dem Umstande übel unterrichtet gewesen, da er behauptet, daß diese Schwierigkeiten in dem Consistorio zu Paris gehoben worden. Damit meine Leser von der ganzen Begebenheit volkommen urtheilen können, wil ich ihnen einen Auszug aus den gerichtlichen Schriften des Consistorii zu Charenton mittheilen, welcher mir in die Hände gefallen ist, und die ganze Folge der Streitigkeit mit dem Herrn le Cene enthält.

„Vom 1sten August 1683.

„Herr de Sartes, vormaliger Prediger zu Montpellier, erschien im Consistorio, und beklagte sich über die Freunde des Herrn „le Cene, welche gedachten Herrn de Sartes für einen Verleumder „ausgeben wollen, weil er zu einigen gesagt, daß gedachter Herr le „Cene, da er über den 18ten Abschnit des Catechismus geprediget, „denselben auf eine pelagianische Art erkläret habe, indem er nur allein von der Kraft des Worts bey der Hervorbringung des Glaubens „geredet, ohne dabey der Wirkung des heiligen Geistes zu gedenken, „welche der Catechismus für die erste und vornemste Ursach desselben „angiebt. Gedachter Herr de Sartes hielt bey der Versamlung um Zeugnis seiner Klage an, welche er auch sogleich erhielt. Nachdem ihn „die Versamlung ermanet hatte, von seiner Klage abzustehen, er aber „auf derselben beharrete, und sich entfernet hatte, ward beschlossen, daß „Herr le Cene auf kommenden Sontag vor das Consistorium eingeladen, und von der wider ihn eingegebenen Klage benachrichtiget werden solte: zu welchem Ende dem Herrn Aufrere, einem Aeltesten, „aufgetragen ward, ihm davon Nachricht zu ertheilen.

„Sontags, den 8ten August 1683.

„Da Herr le Cene nicht ins Consistorium gekommen, so ward „dem Herrn Aufrere aufgetragen, ihn zum zweitenmal in die Versamlung einzuladen.„

ein kleines Werk drucken; welches zu einem Beweis dienet, daß

„Sontags, den 22sten August 1683.

„Herr le Cene erschien im Consistorio, und nachdem er die „Klage des Herrn de Sartes vernommen, beschwerete er sich im Ge„gentheil darüber, daß man dieselbe nicht verworfen habe; indem er „sagte, daß gedachter Herr de Sartes sich schon seit der Zeit, da sie „beide die Gottesgelersamkeit erlernet, für seinen Feind erkläret habe. „Daß übrigens verschiedene einzele Mitglieder der Versamlung, sowol „Prediger als Aelteste, seine Predigt mit angehöret und auch hernach „gesehen hätten, welchen es also hätte bekant seyn können, daß er „nichts dem richtigen Lehrbegrif widersprechendes geprediget. Daß er „zwar nicht alle in diesem Abschnit enthaltene Sachen erkläret habe, „daß es aber auch in seiner Freiheit gestanden, nur einen besondern „Theil derselben vor sich zu nemen, wie viele andere bey mehrern Ab„schnitten des Catechismus gethan. Daß er an einem Orte so gar „selbst behauptet, daß GOtt den Glauben in unserm Herzen her„vorbringe; daß er also nicht das geringste vorgetragen, welches ihn „der verworfenen pelagianischen Meinungen verdächtig machen könte. „Da er hierauf Genugthuung für das ihm zugefügte Unrecht verlang„te, und sich entfernet hatte, die Stunde aber verflossen war, ward „beschlossen, daß die Sache bis auf kommenden Sontag verschoben wer„den solle. Daß indessen einige einzele Mitglieder daran arbeiten „können, daß, wenn es möglich ist, alles durch Gelindigkeit und in „Liebe beigelegt werde.„

„Sontags, den 29sten August 1683.

„Die Herren Claude und Gilbert berichteten der Versamlung, „daß sie den Herrn le Cene bey dem Herrn de Ruvigny angetroffen, „wo gedachter Herr le Cene unter andern gesagt habe, daß er bey „der Hervorbringung des Glaubens ausser dem Wort, den „Gegenständen und Umständen, auch die innere und geheime „Wirkung des heiligen Geistes in den Herzen anneme, ohne „welche das Wort keine Kraft habe; daß er sich also sowol in „diesem als andern Stücken demjenigen gemäs bezeuge und unterwerfe, „was in unserm Glaubensbekentnis und in den Schriften unserer Na„tionalversamlungen festgesetzet worden. Es ward daher beschlossen, „daß gedachter Herr le Cene in das Consistorium eingeladen werden „und eben dieselbe Erklärung daselbst ablegen solle, da denn eine Acte „darüber ausgefertiget und der ganze Handel zu Ende gebracht werden „könte. Dem Herrn Aufrere ward aufgetragen, ihn davon zu be„nachrichtigen.

„Son-

daß der Verdacht, welchen man wider die Reinigkeit seines Lehr-

„Sontags, den 12ten September 1683.

„Herr le Cene kam in die Versamlung, und stellete derselben „vor, daß die Zeit, auf welche er sich zu dem Lehramte bey die„ser Kirche anheischig gemacht, bereits verflossen sey, daher er sich „wegzubegeben verlange: er bat die Versamlung, ihn seines Dienstes „zu erlassen, und ihm ein Zeugnis seines Wohlverhaltens zu ertheilen. „Die Versamlung beschlos hierauf, daß sie sich morgen dazu versam„meln wolle, weil dasselbe jetzt nicht bewerkstelliget werden könne, in„dem das Abendmal an dem Tage gehalten wurde.

„Montags den 13ten September 1683.

„Die Versamlung dankte dem Herrn le Cene auf das verbind„lichste für den Dienst, welchen er der Kirche seit dem letztern Octo„bermonat, an welchem er berufen worden, geleistet. Auf seine ge„strige Bitte aber könne sie nicht anders, als ihm ein gutes Zeugnis „eines lautern, anständigen und untadelhaften Wandels, eines uner„müdeten Eifers in Besuchung und Tröstung der Kranken, und einer „sehr genauen Sorgfalt in Verwaltung aller seiner Amtsverrichtungen „ertheilen. Und da seit dem ersten des letztern Augustmonats Herr „de Sartes, ehemaliger Prediger zu Montpellier, der Versamlung „klagbar eingebracht habe, daß gedachter Herr le Cene in einer Pre„digt über den 18ten Abschnit des Catechismus, denselben auf eine „pelagianische Art erkläret, indem er allein von dem Worte bey „Hervorbringung des Glaubens geredet, der Wirkung des heiligen „Geistes aber, welche der Catechismus als die erste und vornemste „Ursach angiebt, mit keinem Worte gedacht; da auch hernach einige „bemerket, daß gedachter Herr le Cene, bey der Erklärung des 16ten „Verses aus dem 1sten Kapitel des Briefes an die Römer, eben so ver„faren, es überdis auch geschienen, daß er in einer dritten Predigt „über den 23sten Vers des 14ten Kapitels Johannis, die Liebe, wel„che die Gläubigen gegen JEsum Christum haben müssen, und durch „welche sie seinen Befelen gehorsam sind, einer andern vorläufigen Lie„be GOttes, des Schöpfers, beilege, welche er gegen alle Menschen „als seine Geschöpfe heget; ohnerachtet dieses eine Wirkung der beson„dern Liebe ist, welche GOtt zu seinen Erwälten träget, welche er „nach seinem Wohlgefallen berufet: so habe die Versamlung geglaubt, daß „sich gedachter Herr le Cene mündlich vor ihr erklären müsse, sowol „über dasjenige, was von benantem Herrn de Sartes eingegeben wor„den, als auch über die übrigen Stücke, welche den Lehrbegrif des ge„dachten Herrn le Cene einiger Massen verdächtig machen könten. „Gedachter Herr le Cene fand sich in der Versamlung ein, und erklä„rete

Lehrbegrifs geschöpfet, nicht ganz ohne Grund gewesen; ja es scheinet

„rete sich hierüber, daß, wenn er bey Erklärung des Catechismus „nicht von der Kraft und Wirkung des heiligen Geistes bey der Her„vorbringung des Glaubens geredet, es darum geschehen sey, weil er „geglaubt, daß es ihm frey stehe, sich nur an einen Theil des Ab„schnits zu halten, da er ihn nicht ganz erklären kömen; daß er übri„gens bey der Hervorbringung des Glaubens, oder bey der „Bekehrung eines Sünders, ausser dem Wort, den Gegenständen „und Umständen, auch eine innere und geheime Wirkung des hei„ligen Geistes in dem Herzen des Menschen glaube. Was aber die „über Johan. 14, 23 gehaltene Predigt betreffe, so glaube er, in der„selben hinlänglich gezeiget zu haben, daß nichts Gutes in uns sey, „welches wir nicht von oben her empfangen hätten, und daß wir JE„sum Christum darum lieben könten, weil uns GOtt in JEsu „Christo zuerst selbst geliebet. Daß er endlich sowol in diesen, als „allen übrigen Stücken sich demjenigen gemäs bezeuge und unterwerfe, „was in der heiligen Schrift gelehret und in dem Glaubensbekentnis „unserer Kirchen, in den Nationalversamlungen zu Ales und Cha„renton, und in andern öffentlichen verbindlichen Schriften unsers „Glaubens, als den Banden unserer Gemeinschaft, festgesetzet worden; „wobey er versicherte, daß er diese Gesinnungen jederzeit gehabt, und „daß er niemals etwas gelehret oder künftig lehren werde, welches den„selben zuwiderlaufe. Die Geselschaft war mit der Erklärung des ge„dachten Herrn le Cene vergnügt, und beschlos gegenwärtige Schrift „darüber zu verfertigen, welche ihm mitgetheilet und von ihm unterschrie„ben werden solte; und diese Entschliessung war der Endausspruch, wel„chen er erhielt.

„Sontags den 26sten September 1683.

„Die Schrift vom 13ten des gegenwärtigen Septembermo„nats, in Sachen des Herrn le Cene, ward in der Versamlung ver„lesen; worauf dem Herrn de la Bastide aufgetragen ward, dieselbe „dem Herrn le Cene mitzutheilen.

„Sontags den 3ten October 1683.

„Herr de la Bastide berichtete der Versamlung, daß, da ihm „aufgetragen worden, dem Herrn le Cene die ihn betreffende, und den „13ten des verflossenen Monats ausgefertigte Schrift bekant zu ma„chen, gedachter Herr sich beschweret habe, daß man ihm, an stat ei„nes einfachen und unbedungenen Zeugnisses seines Wohlverhaltens in „den gewönlichen Ausdrücken, welches er, wie er glaube, verlangen „könne, eine solche Schrift ausgefertiget, welche eine vorgegebene Kla„ge enthalte, die man doch hätte verwerfen sollen; besonders aber, „daß

scheinet so gar, daß er die Handschrift davon von Paris nach Holland

„daß man in derselben noch der beiden letztern Predigten gedacht, ohn„erachtet er dieserhalb niemals verklaget worden: daß er dasjenige, was „er von den beiden letztern Reden in der Versamlung freiwillig und oh„ne sich zu bedenken vorgetragen, beiläufig und als eine Erleuterung „gesagt, nicht aber in der Absicht, damit eine ordentliche Schrift da„raus verfertiget werden solle; ja daß man in Absicht der letzten Pre„digt ihm andere Worte in den Mund gelegt, als er wirklich gespro„chen, und daß man vieles von dem mit Stilschweigen übergangen, „was er von den wirkenden Ursachen der Liebe der Gläubigen gegen „JEsum Christum gesagt, welches nicht den geringsten scheinbaren „Verdacht wider seinen Lehrbegrif übrig lassen würde; indem er nem„lich mit demjenigen, was er von der vorhergehenden Liebe GOttes zu „den Menschen, als seinen Geschöpfen, gesagt, unmittelbar die Liebe „verbunden, nach welcher uns GOtt JEsum Christum und den „heiligen Geist, nebst allen daraus folgenden Gnadenwohlthaten, ge„schenket; er beharre also darauf, daß er seine Einwilligung zu einer „solchen Schrift nicht geben könne, und daß man ihm ein Zeugnis „nach der gewönlichen Art ertheilen, oder ihm solches abschlagen solle, „doch so, daß er die Freiheit behalte, sich ein solches selbst zu verschaf„fen. Die Versamlung trug dem Herrn **Gilbert**, **Massanes** und „**de la** *** auf, sich zu gedachtem Herrn le Cene zu verfügen, ihm „die Schrift von neuem einzuhändigen, und ihn zu fragen, ob er noch „etwas in seiner Erklärung zu ändern oder zu derselben hinzuzuse„tzen habe: die benanten abgeordneten Herren berichteten aber, daß ge„dachter Herr le Cene, aller ihrer Vorstellungen ohnerachtet, die „Schrift nicht einmal lesen wollen. Es ward daher beschlossen, daß „die Schrift bleiben solle, so wie sie abgefasset worden, indem sie nichts „enthalte, welches der Warheit nicht gemäs sey, und die Versamlung „ihm kein andres Zeugnis als diese Schrift ertheilen könne. Es ward „dem Herrn **Aufrere** aufgetragen, ihm diese Entschliessung zu hinter„bringen: worauf gedachter Herr le Cene vor das Consistorium vor„gelassen zu werden verlangte, und sich erklärte, daß er sich wegen des „abgeschlagenen Zeugnisses auf die nächste Synode oder feierliche „Unterredung dieser Provinz berufe; er begehrete eine gerichtliche „Schrift über diese seine Berufung, und stellete eine von ihm unter„zeichnete Schrift folgenden Inhalts von sich.

„**Da mir das Consistorium zu Charenton ein Zeugnis mei„nes Verhaltens des Jahrs wegen versagt, welches ich in „meinem Predigtamt, in der reformirten Kirche, welche sich „an diesem Orte versammelt, zugebracht; so protestire ich wi„der diese unbillige Weigerung, und berufe mich von ihrem**

„gan-

Holland b) geschickt, ohnerachtet er zu eben der Zeit ausdrück-

b) Lettres de Bayle, ister Th. der 49ste Brief S. 222, der Ausgabe vom Jahr 1729.

„ganzen Verfaren auf die nächste Versamlung oder Unterre-„dung. Gegeben zu Charenton im Consistorio, den 3ten October „1683. Unterschrieben, le Cene.

„Sontags den 17ten October 1683.

„Nachdem das Consistorium sich über die Appellation des „Herrn le Cene, und über die Briefe beratschlaget, welche von dem „Consistorio der Kirche zu Orleans (*) an die Versamlung geschrieben „worden: so ward beschlossen, daß man gedachtem Herrn le Cene das Zeug-„nis seiner Appellation, nebst den ihn betreffenden gerichtlichen Schrif-„ten, einhändigen wolle; ohnerachtet ihm dieselben aber überliefert wor-„den, ward ihm doch angedeutet, daß die Versamlung diese Sache „nicht von der Beschaffenheit zu seyn glaube, daß eine Berufung bey „derselben statfinden könne; und daß man dem Consistorio zu Or-„leans an stat einer Antwort eine Abschrift der gemeldeten gerichtli-„chen Schriften überschicken wolle.

„Vom 24sten October 1683.

„Herr le Cene erschien im Consistorio und dankte der Ver-„samlung für die Acten, welche ihm dieselben einhändigen wollen; er „bat hierauf die Versamlung um Erlaubnis, ein Memorial lesen zu „lassen, welches er geschrieben und versiegelt aus der Tasche zog, und „einige Stücke, um welche er, wie er sagte, zu bitten habe, betraf. „Nachdem er sie gelesen und auf den Tisch gelegt, verwunderte sich die „Versamlung über einige darin gebrauchte Ausdrücke; und da er sich „entfernet hatte, beschlos dieselbe, daß man diese und andere Sachen, „über welche man sich versammeln müsse, kommenden Donnerstag „in Erwegung ziehen wolle.

„Abschrift der beiden Memoriale.

„Ich ersuche die Versamlung des Consistorii gehorsamst, „mir in Sachen der Anklage, welche Herr de Sartes wider ei-„ne den 7ten Julius über den 18ten Abschnit des Catechismi von „mir gehaltene Predigt eingegeben, die Acten einzuhändigen, „welche

(*) Diese Kirche war Willens, den Herrn le Cene zu berufen, oder hatte ihn schon wirklich berufen. Siehe Gousset in seiner Vorrede zu seinen Consider. Theolog. sur le Projet de la nouvelle version de la Bible par Mr *le Cene*. Aus einem handschriftlichen Briefe, welchen ich besitze, ersehe ich, daß die Kirche zu Orleans den Herrn le Cene an die Stelle des Herrn Des Mahys verlangt, welcher von seiner Religion abgetreten war.

drücklich vorgab, daß er sich niemals von den Meinungen entferne,

„welche von dem 1sten August an bis zu dem 17ten October aus„ser denjenigen ausgefertiget worden, welche mir vom 1sten „August, vom 8ten August, vom 22 und 29sten eben dieses „Monats, vom 12ten September, vom 13ten und 26sten dessel„ben Monats, von dem 3ten und vom 17ten October desselben „Jahres, schon überliefert worden. Nemlich: Ich verlange, „daß die Acten, welche mir eingehändiget worden, der mir ge„schehenen Bekantmachung derselben übereinstimmig gemacht „werden, welches aus den Verzeichnissen der Urschriften der„selben erhellen wird.

„Ich bitte um Zeugnis der Anklage, welche von dem Klä„ger gehöriger Massen unterschrieben seyn sol.

„Ich bitte um die Schrift meiner gehorsamen Vorstel„lung, welche ich durch die Herren Aufrere und Robethon des „unrichtigen Verfarens des Consistorii wegen gethan, indem „dasselbe die Anklage von dem Kläger nicht einmal unterschrei„ben und mich vorfordern lassen, ehe mir die Anklage zuge„schicket worden.

„Ich verlange die Acte meines Anerbietens, die gedachte „Predigt, allen ihren Sätzen nach, wider die Beschuldigung „pelagianischer Irtümer zu vertheidigen.

„Ich verlange die Acte über den Bericht, welchen die „Herren Taffin und des Marchois der Geselschaft abgestattet, „daß die Herren Claude, Gilbert und Mesnard, nachdem sie die „gedachte Predigt zu wiederholten malen gelesen, nichts in „derselben angetroffen, welches nicht dem richtigen Lehrbe„grif gemäs sey; nebst der Acte, in welcher alle einzele Mit„glieder dieser Geselschaft ihre Ueberzeugung von der Richtig„keit dieser Sache bezeugen.

„Ich bitte um die Acte von dem Bericht, welchen die „Herren Claude und Gilbert von ihrer Unterhandlung mit mir „hierüber bey dem Hrn. Marquis le Ruvigny, abgestattet, wo„rin sie sich erkläret, daß sie mit mir zufrieden gewesen.

„Ich verlange die Acte, von dem Versprechen, welches „man den Hausvätern gethan, mir ein rümliches Zeugnis zu „ertheilen.

„Ich verlange die Acte von der an eben dem Tage im „Consistorio gegen mich geschehenen Erklärung, daß man mit „meinem Lehrbegrif und meiner Auffürung zufrieden sey, und „mir ein gutes Zeugnis ertheilen wolle.

„Ich

ferne, welche von den Reformirten angenommen worden.
Dieses

„Ich verlange die Acte über meine Entschliessung, auf „der Appellation zu verharren, oder die Acten, worin ich einem „jeden dieser Stücke widersprochen, welche nach der Reihe „unterzeichnet und abgeschrieben seyn sollen. Geschehen im „Consistorio zu Charenton, den 24ten October 1683. Unterzeichnet

le Cene.

Die zweite Schrift.

„Ich Endes Unterschriebener verlange von dem Consistorio „zu Charenton, daß es diejenigen anzeige, welche bemerket ha„ben wollen, daß ich in einer Predigt über Röm. 1, 16 diese „Stelle auf eine pelagianische Art erkläret, und welche in der „Acte, welche mir den 13ten September zu dem Ende zugeschi„cket worden, daß ich meine Ankläger daraus kennen lernen „solte, nur mit dem Ausdruck einiger angezeiget worden.

„Ich thue der Versamlung zu wissen, daß ich mich dem „vom Herrn de Sartes verlangten Zeugnis widersetze, weil „er Verleumdungen wider mich ausgestreuet, die Geselschaft „auch von seiner schlechten Aufführung Kentnis hat; daher ich „mich genötiget sehe, wegen der abgeschlagenen Wiederher„stellung meiner Ehre wider seine Beleidigungen, mir auf der „Synode ein solches Zeugnis zu verschaffen.

„Es ist mir gesagt worden, daß man mich auf die un„billigste Art, wider alle Warheit, des arrianischen Lehrbegrifs „beschuldige, um mein Lehramt verdächtich zu machen; „ich versichere dagegen, daß dieses eine Verleumdung ist, „welche die schändlichsten Lästerer ausgebreitet haben, wel„che dieselbe in meiner Gegenwart zu behaupten sich nicht ge„trauen können: daher ich von der Versamlung eine Erklä„rung verlange, ob dieselbe von den Urhebern dieses mir und „der Kirche gegebenen Aergernisses keine Kentnis habe.

„Ich verlange zu meiner Befriedigung und zur Ehre „meines Lehramts, daß diese Acte, welche aus 18 Zeilen be„stehet, in die öffentlichen Urkunden des Consistorii zu Charen„ton eingetragen, und mir so gleich eine Acte darüber ausge„fertiget werde. Geschehen im Consistorio zu Charenton den „24sten October 1683. Unterschrieben

le Cene.

„Den 28sten October (1) ward eine Acte des Inhalts ausge„fertiget, daß man sich über die in seinen beiden Memorialen ent„hal-

(1) Dieses scheinet nur eine blosse Erzälung, nicht aber eine Abschrift der Acten des Consistorii selbst zu seyn, wie das vorhergehende und nachfolgende.

„haltene Forderungen verwundere; indem man ihm keine andere Acten „auszuhändigen wisse, als diejenigen, welche ihm bereits überliefert wor„den, welche so abgeschrieben worden, wie sie sich in dem Verzeichnis „der Beratschlagungen des Consistorii befunden. Daß er in diesen „beiden Bitschriften nicht nur mehrere Acten verlange, als jemals aus„gefertiget worden, sondern auch viele andere Dinge, welche in den „Acten der Geselschaft nicht befindlich sind, ja Dinge, welche wirklich „nicht wahr sind, oder deren nur Meldung geschehen, die aber in kei„ne Beratschlagung gezogen worden. Was aber seinen Widerspruch „gegen das Zeugnis, welches dem Herrn de Sartes gegeben werden „solle, betreffe; so habe er dergleichen nicht verlanget: wenn er „es aber verlangen solte, so würde man ihm den von ihm gemach„ten Widerspruch überliefern, damit er seine Gründe angeben könne. „Hierauf ward ihm die Acte von seiner wiederholten Appellation „ausgefertiget.

„Man glaubt, daß es hiebey nicht bleiben werde; Herr Pajon „suchet seines Consistorii Beistand, und man drohet viele Weitläufigkei„ten. Ich versichere euch, daß, wenn man mit gewissen Tritten hier„in gegangen wäre, und sich im Consistorio nicht Leute gefunden hät„ten, welche für den Herrn le Cene eingenommen gewesen, er in den „ihm eingehändigten Acten nicht so viel vortheilhaftes würde gefunden „haben, indem seine Aufführung demjenigen, was man hier siehet, völ„lig widersprach. Bey der Acte vom 1sten April mus man bemer„ken, daß dem Herrn Aufrere aufgetragen worden, den Herrn le „Cene von der wider ihn eingegebenen Klage zu benachrichtigen, daher „er völlig zubereitet erscheinen konte; dieses war der Ordnung gemäs: „dem ohnerachtet wird dieses Umstandes in den Acten nicht gedacht.

„Gegen die Acte vom 22sten August hatte er viel einzuwenden: „indessen gedachte er der unmittelbaren Wirkung des heiligen Geistes „mit keinem Wort, er sagte nur, daß er diese Sache, so wie viele an„dere, welche er namentlich anfürete, abgehandelt, und seinen Ab„schnit getheilet habe. Es ward daher beschlossen, daß man ihn ersu„chen wolle, sich in dem Consistorio einzufinden, damit er sich er„klären möchte, ob er gesonnen sey, sich dem Lehrbegrif unserer Kir„chen, welcher im Jahr 1623 auf der Synode zu Charenton wider „die Arminianer festgesetzet worden, zu unterwerfen; daher sagt „man, daß Herr de Ruvigny und seine Freunde gebeten worden, daß „sie ihn bewegen solten, dahin zu kommen. Man weis aber, daß an „dessen stat Herr Claude und Herr Gilbert ohne einigen Aeltesten „mit ihm beim Herrn de Ruvigny gewesen, woselbst sie gehandelt, „was sie gewolt.

„In Absicht der Acte vom 29sten August statteten die Herren „Claude und Gilbert von demjenigen Bericht ab, was bey dem „Herrn de Ruvigny vorgefallen; sie berichteten, daß ihnen Herr de „Ruvigny gesagt, wie er viel Mühe gehabt, ihn zu einem ausdrück„lichen Bekentnis des richtigen Lehrbegrifs zu bewegen; sie berichteten, „daß Herr le Cene gesagt, daß er die Verordnungen und Acten der „Kirchenversamlung von Charenton unterschreibe: Herr Gilbert be„merkete aber, daß der Ausdruck, unterschreiben, nicht so viel sa„gen wolle, daß er dieselben wirklich zu unterzeichnen willens sey, und „daß man wirklich Nachricht habe, daß er dieses zu thun sich weigern „würde. Man berichtete, daß Herr le Cene die bey dem Herrn de „Ruvigny veranstaltete Zusammenkunft selbst schriftlich aufgezeichnet, „und daß er daselbst Dinge gesagt, welche demjenigen widersprochen, „was einmal verabredet worden, andere Stücke aber völlig geleugnet. „Daher begnügte man sich mit dem abgestatteten Bericht nicht, indem „derselbe ohne Befel der Versamlung geschehen, welche die eingegebe„ne Klage angenommen hatte, und glaubte, daß die Erklärungen an „dem Orte geschehen müsten, wo die Sache untersuchet werde. Es „ward demnach von diesem Tage an beschlossen, daß Herr le Cene vor „der Versamlung erscheinen, sein Bekentnis ablegen, und dasselbe un„terzeichnen solle; und auch dieses ist nicht mit in die Acten ge„kommen.

„Als sich Herr le Cene wegen der Acte vom 13ten September „eingefunden hatte, sagte man ihm, daß man ihm kein Zeugnis aus„fertigen könne, der vom Herrn de Sartes eingegebenen Klage we„gen. Man wolte ihn zu einer Erklärung über die streitige Frage bewe„gen; man stelte ihm dasjenige vor, was bey dem Herrn de Ru„vigny verabredet worden: er suchte Ausflüchte, und wolte es leug„nen. Man stellete ihm aber zu verschiedenen malen die Sachen vor, „welche er selbst eingeräumet, und die er jetzt nicht wolte, und drang „endlich durch die Aussage der Zeugen so stark in ihn, daß er etwas „eben so viel bedeutendes gestand, und nichts anders zu lehren „versprach, als was einmal in unsern Kirchen festgesetzet worden. „Jederman, selbst seine Freunde, erkanten gar wohl, daß er nicht auf„richtig verfare, indem er sich über die ihm vorgelegten Stücke nicht „erklären wolte: daher man wol sahe, daß man ihn unterschreiben las„sen müsse, angesehen er selbst gesagt, daß er die Kirchenverordnun„gen und Synoden unterzeichne, dem ohnerachtet aber solches hernach „nicht einräumen wolte. Er mochte nun aber gesagt haben was er „gewolt, so ward doch nichts davon mit in die Acten gebracht; „welches denn vielen misfiel, die ihren Verdrus darüber deutlich „genug zu erkennen gaben. Man begnügte sich damit, daß eine Acte „ausgefertiget wurde, woraus erhellen können, daß wir den wahren „Meinungen unserer Kirchen beigepflichtet, und um deswillen wolte

„gedachter

„gedachter Herr le Cene dieselbe auch nicht unterzeichnen; daher man „ihm denn auch kein anderes Zeugnis geben wolte, als den unvolkom„menen Bericht von demjenigen, was vorgegangen war. Denn wenn „man eine warhafte Erzälung von dem, was vorgefallen, abgestattet „hätte, so würde jederman gesehen haben, daß sein Lehrbegrif vergiftet „gewesen; zumal da seine Zuhörer über sein Betragen in seinen bei„den gehaltenen Reden so misvergnügt waren; daß er auch bezeu„get, daß er lieber seine ersten Meinungen beibehalten, und dem „Worte die Wirkung des heiligen Geistes, nicht aber dem heiligen Geist „die Kraft des Wortes zuschreiben wollen. Von dieser Zeit an war „man ein wenig mehr auf seiner Hut.

„Es ist indessen nötig, daß ich einige Anmerkungen über die bei„den von ihm eingegebenen Memoriale mache.

„Was das weitläufigste desselben anbetrift: so hat er im ersten „Abschnit desselben die Geselschaft zu hintergehen gesucht, indem keine „andere Acten mehr vorhanden waren, als diejenigen, welche ihm schon „wirklich ausgeliefert worden. Was den zweiten Abschnit anlanget: „so sind die Acten den Gerichtsbüchern gemäs, daher derselbe eine ver„deckte Verleumdung enthält; das einige ist, daß man seine gesuchte „Ausflüchte nicht mit eingerücket, und seine wahren Meinungen zwei„felhaft gelassen; und ob ich gleich eine vortheilhafte Meinung von „ihm hatte, als ich ihn seinen Rechtshandel füren sahe; so habe ich „doch dafür gehalten, daß er nicht dasjenige gesagt, was er geglaubt, „sondern anders geglaubt, als er gesprochen. In Absicht des dritten „Abschnits läst man niemals weder die Klagen noch die Berichte un„terzeichnen, weil sie in völliger Versamlung geschehen, und „es bey der darüber ausgefertigten Acte sein Bewenden hat; liesse „man sie im Gegentheil unterzeichnen, so würde solches unwider„treibliche Folgen haben, und zu einer Gelegenheit dienen, jeman„den gerichtlich zu belangen, und ihm seinen Proces machen zu „lassen. Was er im vierten Abschnit sagt, ist nicht wahr, „indem Herr Robethon ihn nicht vorgefordert, und auch niemals ge„sagt, daß er darum angehalten, welches überdis auch unnütz gewe„sen seyn würde, weil man die Acten niemals unterzeichnen läst; was „er aber von der gerichtlichen Einladung vorgiebt, daß sie eher gesche„hen, als man ihm von der eingegebenen Klage Nachricht ertheilet; „so ist es auch nicht wahr, indem man ihm dieselbe bey der Einladung be„kant gemacht. In Absicht des fünften aber hat er niemals seine „Predigt rechtfertigen zu dürfen verlangt; er hat sich niemals erboten, „dieselbe der Versamlung vorzulegen; er redete zweideutig, und ver„ursachte, daß man an seiner Aufrichtigkeit zweifeln muste. Er hätte „nur ein Bekentnis seines Glaubens und des Glaubens unserer Kir„chen ablegen dürfen; man konte ihn aber niemals zu einer deutlichen „Erklärung hierüber bringen. Ehe er sich einstellete, lies man ihm sa-

„gen, daß er würde zeigen müssen, daß er die Artikel unsers Be„kentnisses und die Verordnungen der Synode zu Charenton über „die gegenwärtige streitige Sache genemhalte; man konte aber nicht zu „dem gewünschten Endzweck gelangen. Was den sechsten Abschnit „betrift, welcher die Acte über den vom Herrn Taffin und Desmar„chais abgestatteten Bericht betrift; so sagten sie zwar gesprächsweise, „daß sie die Predigt dreien Predigern gezeiget, daß sie denselben aber „nicht gefallen: der eine sagte, daß man in derselben ein erzwungenes „und in die Augen fallendes Zurückhalten und Verschweigen nebst vie„len zweideutigen Umschweifen gewar werde, wenn nicht wenigstens „die Wirkung des heiligen Geistes dabey gemeldet werde; ein anderer „sagte, daß sich die Ausdrücke noch erklären liessen. Noch ein anderer „gestand, daß er Dinge in derselben bemerkt, welche dem Lehrbegrif „widersprechen. Dieser Bericht würde ihm nicht vortheilhaft gewe„sen seyn; da aber diesen Herren nicht aufgetragen worden, dieses zu „thun, der ganze Streit auch diese Sache nicht betraf; weil man sich „in eine umständliche Untersuchung nicht einlassen wolte: so hat „man nichts davon anmerken wollen. Was den siebenten Ab„schnit über den von den Herren Claude und Gilbert abgestat„teten Bericht anbetrift, so war ihm dieser Bericht gar nicht vor„theilhaft, angesehen er sich vor der Versamlung sehr widerspen„stig bezeugte, und selbst alles, was vorgegangen war, leugnete, „aber doch endlich nach vieler Mühe gezwungen wurde, die vornemsten „Stücke zuzugeben; welches denn die Acte vom 13ten September „verursachet, die er niemals unterzeichnen wollen, indem er lauter „Ausflüchte suchte. Der achte ist eine Verleumdung: vier Haus„väter, Herr Conrart, der Vater; Herr Renouar, Kaufman; „Herr Fremont, ein Wechsler, und Herr d'Ablancour verlangten „vor die Versamlung gelassen zu werden, und wolten bezeugen, daß „sie mit dem Herrn le Cene zufrieden seyn; man schlug ihnen aber „den Zutrit ab, weil die ganze Sache sie nichts angieng, und lies ihnen „sagen, daß es nicht erlaubt sey, sie vorzulassen, sondern daß man dem „Rechte seinen Lauf lassen würde. Und dieses war es alles. Was „den neunten anbetrift, so hatte er versprochen, daß er nichts predi„gen wolle, was nicht dem unter uns bestätigten Lehrbegrif gemäs sey; „worauf man ihm bezeugete, daß ihm dasselbe zur Ehre gereichen wür„de. Die Acte vom 13ten September aber, welche beschriebener „Maassen abgefasset war, enthielt keine andere Entschliessung, als daß „man ihm dieselbe an stat eines Zeugnisses ausfertigen wolle; weil er „nichts von demjenigen unterzeichnen wollen, was er vorher bewilliget „und zugegeben hatte. In diesen Acten hat man sich in die Meldung „dieser Umstände nicht einlassen wollen.

„Ver-

„Verfolg der Acten des Consistorii.

„Sontags, den 3ten October 1683.

„Herr le Cene erschien vor der Versamlung, und verlangte von „neuen die Antwort auf die beiden Bitschriften, welche er den 24sten „October in die Versamlung eingegeben hatte; worüber ihm eine „Acte ausgefertiget und beschlossen wurde, daß ihm die Abschrift der „Antwort vom 28sten des letztern Octobermonats ausgeliefert wer„den solte.

Sontags, den 7ten November 1683.

„Herr le Cene kam ins Consistorium und bat, daß ihm eine „Abschrift von den beiden am 24sten des letztern Octobermonats von „ihm eingegebenen Bitschriften so ausgefertiget werden möchte, wie sie „registriret worden, welches er als geschehen voraussetzte. Er pro„testirte zugleich wider die Antworten, welche ihm die Versamlung „geben lassen, und welche in den Acten ihrer Beratschlagung vom „28sten October, welche ihm den ersten dieses Monats ausgehändiget „worden, enthalten waren. : : : An eben diesem Tage übergab „Herr Allix der Versamlung eine von ihm unterschriebene, und den „3ten des letztern Octobermonats unterzeichnete Acte, worin er sich „unter andern erklärete, daß er des Zeugnisses, welches die Versam„lung dem Herrn le Cene, seinem Vorgeben nach, abgeschlagen, und „ihrer gefälten Urtheile wegen, appellire; wobey er verlangte, daß „ihm die Acten von alle dem, was bey diesem ganzen Handel vorge„fallen, ausgefertiget und eingehändiget werden möchten. Da die „Stunde bereits verflossen war, ward er bis auf folgenden Sontag „verwiesen, da denn darüber beratschlaget werden solte.

Acte des Herrn le Cene.

„Ich bitte die Versamlung des Consistorii zu Charenton ge„horsamst, mir die Abschrift der beiden Bitschriften, welche ich den „24sten des letztern Octobermonats bey derselben eingegeben, auszu„händigen, und zwar so, wie sie in die Gerichtsbücher hätten einge„tragen werden sollen. Ich protestire zugleich wider die Antworten, „welche dieselbe in der Acte von ihrer Beratschlagung des folgenden „28sten gegeben zu haben vermeinet, und welche mir den 1sten Novem„ber 1683 eingehändiget worden. Unterzeichnet

Le Cene.

Acte der Appellation des Herrn Allix.

„Nachdem ich Endes Unterschriebener gesehen, daß das Consi„storium dem Herrn le Cene, Prediger, das Zeugnis abgeschlagen, „welches ihm seines unter uns gefürten erbaulichen Wandels wegen „rechtmäßiger Weise zukomt; und diese Weigerung damit bemäntelt „wird, daß er die Erklärungen, welche von ihm verlangt worden, nicht „unterzeichnen wollen, da man an dessen stat die Beschuldigungen „des Herrn de Sartes, welche diesen Handel verursachet, und um

„welcher willen man ihn hatte vorfordern lassen, hätte untersuchen „wollen. Nachdem ich ferner gesehen, daß das Consistorium solche „Acten wider ihn auszufertigen sucht, welche die Ehre seines Predigt„amts beflecken können, unter dem Vorwand, die von ihm gegebenen „Erklärungen zu erzälen, ohnerachtet keine gültige Klage wider ihn „vorhanden gewesen; so protestire ich wider diese Verweigerung, „und wider den Vorsatz, die gedachten Acten auszufertigen, und berufe „mich von dem Urtheil des Consistorii auf die nächste Synode, und „verlange von der Versamlung zur Fortsetzung meiner Berufung, mir „ungesäumt die Acten auszufertigen von allem demjenigen, was bey dem „Verfolg dieses Handels vorgefallen, ingleichen von allen Beratschla„gungen, welche dabey gehalten worden, mit dem Vorbehalt, allen „Nachtheil, welcher in dem ganzen Verfaren des Consistorii dem „Herrn le Cene und mir verursacht worden, stückweise anzuzeigen. Ge„schehen zu Charenton, Sontags den 3ten October 1683. Unter„zeichnet

Allix, Pred.

„Sontags den 14ten November 1683.

„Die Versamlung beratschlagte über die vom Herrn Allix am „vorigen Sontag eingegebene Acte, und erklärete sich, daß gedachter „Herr Allix zwar am 3ten des vorigen Octobers in der Versamlung „gesagt, daß er von dem ganzen mit dem Herrn le Cene vorgenom„menen Verfaren appellire, daß er aber dem ohnerachtet keine schrift„liche Acte darüber von sich gestellet: daher die Versamlung gemut„masset, daß er selbst erkant, wie er keine Ursach habe, sich in diesen „Handel zu mischen, und daher habe auch sie von ihrer Seite keine „Acte darüber ausgefertiget; sie ermanet ihn nochmals, davon abzu„stehen: und wenn er es demohnerachtet nicht thun solte, so wird das „Consistorium den Abgeordneten auf die Synode schriftliche Verhal„tungsbefele deshalb mitgeben, und die gegenwärtige Acte wird nebst „der Abschrift von dem, was sich in des gedachten Herrn le Cene „Handel zugetragen, dem Herrn Allix ausgefertiget werden.

„Von dieser Zeit an, färet der Urheber der Auszüge fort, „hat man weiter nichts gesagt. Herr le Cene und Herr Allix ver„sammelten sich, wüteten, und wolten in keinem Stücke nachgeben; „man behauptet, daß sie noch viele Forderungen zu thun haben, und „daß die Sachen noch nicht beigelegt worden.

„Man mus bemerken, daß, als Herr Allix nebst dem Herrn le „Cene den 3ten October seine Appellation bekant machte, seine Ap„pellationsacte in der Hand hatte, und bereit war, sie zu übergeben; „denn so war es verabredet worden: und als Herr de = = = zu ihm „sagte, daß er gar keine Ursach zu appelliren habe, und daß er das„jenige überlegen solte, was er thun wolle; so steckte er sie wieder in „die Tasche, und gab sie nicht eher ein, als an dem oben gemeldeten „Tage.

schen, und von der Gnadenwahl B). Es enthält, wie Herr

„Tage.„ Jetzt wird man leicht entscheiden können, ob die wider den Herrn le Cene erregten Streitigkeiten in dem Consistorio zu Charenton beigelegt worden; und man wird aus dem folgenden beurtheilen können, ob man den richtigen Lehrbegrif dieses Predigers in Absicht der reformirten Kirche fälschlich in Verdacht gezogen, und ob man von seiner richtigen Gesinnung in diesem Stück einen vortheilhaften Begrif haben könne.

B) Die völlige Aufschrift desselben ist: De l'Etat de l'Homme après le Péché, et de sa Predestination au Salut. Où l'on examine les sentimens communs, et où l'on explique ce que l'Ecriture sainte nous en dit. **Von dem Zustand des Menschen nach dem Sündenfal, und von der Vorherbestimmung desselben zur Seligkeit. Wo die gewönlichen Meinungen untersucht werden, und dasjenige, was die heil Schrift davon sagt, erkläret wird**, Amsterdam, 1684 in 12. Dieses Werk ist in zwey Theile getheilet. Der erste Theil hat die Aufschrift: Examen de l'Impuissance que plusieurs Chrétiens attribuënt a l'Homme, pour les actions de la Pieté et de la Vertu. **Prüfung des Unvermögens in Absicht frommer und tugendhafter Handlungen, welches die meisten Christen dem Menschen zuschreiben**; es hat zehn Abschnitte. Ich werde mich nicht bey der Zergliederung derselben aufhalten. Ich wil mich begnügen, einige Stellen daraus anzufüren, welche den Leser überzeugen werden, daß Herr **Bayle** recht habe, wenn er sagt, daß es den völligen Pelagianismus enthalte. Das achte Kapitel hat die Aufschrift: **Von den Ausdrücken, deren sich die heil. Schrift bedienet, wenn sie die Bekehrung des Menschen beschreibet.** Er spricht daselbst folgender Gestalt: „Es ist indessen wahr, daß, wenn „die heil. Schrift von der Bekehrung aller Menschen überhaupt redet, „sich dieselbe solcher Ausdrücke bediene, welche nichts weniger voraus„zusetzen scheinen, als die Erleuchtung eines Blinden, die Auferwe„ckung eines Todten, und die Hervorbringung ganz neuer Geschöpfe, „daß sie so gar ausdrücklich melde, daß es gewisser Maassen GOtt allein „sey, welcher diese Veränderung wirke, ohne daß der Mensch im gering„sten etwas dazu beitrage. Ohnerachtet aber diese Einwürfe erheblich „seyn möchten: so kan man doch leicht bemerken, wenn man sie ein „wenig näher betrachtet, daß diese Handlungen GOttes in dem Her„zen des Menschen etwas gelinder ausgelegt und nicht der Schär„fe nach verstanden seyn wollen; weil man die Beschreibungen „von dem natürlichen Verderben des Menschen nicht dem Buch„staben nach verstehen, oder auf den Gleichnissen, welche dasselbe vor„stellen, bestehen kan, ohne sich von dem Zweck und der Absicht des

Herr Bayle sagt c), den völligen pelagianischen Lehrbegrif.

c) Vbi supra.

„göttlichen Wortes zu entfernen. Denn, wenn zum Beispiel gesagt „wird, daß uns GOtt das steinerne Herz wegneme, und uns „ein fleischernes gebe; daß er uns erleuchte; daß er uns er„neuere; daß er uns von neuem schaffe; daß er uns auferwecke; „daß er uns das Vermögen schenke an Christum zu glauben; „und endlich, daß er in uns wirke das Wollen und Volbringen „nach seinem Wohlgefallen: so wird damit nicht gesagt : : : daß „GOtt alsdenn nach seiner Almacht handle; : : sondern dis bedeutet „nur, daß GOtt sich dabey des Dienstes seiner Knechte bediene: : : „und wenn gesagt wird, daß GOtt uns erneuere, oder daß er uns „zu seinen Kindern gebäre; so sagen uns die Apostel ausdrücklich, „daß es durch den Unterricht geschehe, welchen wir aus der heil. Schrift „schöpfen können; und GOtt schenket uns den Glauben an ihn, wenn „er die Predigt der Warheit vor unsern Ohren erschallen lässet. Er „wirket in uns das Wollen und Volbringen durch seine Verheissungen „und durch seine Drohungen, und durch die übrigen Mittel, welche „er in seiner Hand hat, und welche geschickt sind, unsern Willen zum „Gehorsam gegen ihn zu neigen, und zu machen, daß uns diese rüm„liche Unternemung glücklich von statten gehe. : : : Und sagen „wir nicht täglich, daß wir jemand den Willen und die Mittel erthei„let, in seinem Vorhaben fortzukommen, wenn wir ihm einen guten „Rath ertheilet haben? Mit wie viel mehrerm Grunde kan dis nicht „von GOtt gesagt werden, welcher uns so heilsame Ratschläge giebt?„ So dachte und so schrieb Herr le Cene warscheinlicher Weise noch zu eben der Zeit, als er zu Paris Himmel und Erde wider diejenigen bewegte, welche ihm diese Meinungen aufbürdeten. Man urtheile nach seinem Gewissen, wie man wil; was für einen Namen verdienen aber diejenigen, welche über Ungerechtigkeit schreien, wenn man ihnen ihre wirkliche Meinungen beileget, welche sie doch verhelen wollen? Wil man wissen, was das Ebenbild GOttes sey, nach welchem der Mensch geschaffen worden? Herr le Cene berichtet uns, daß es nicht in Gerechtigkeit und Heiligkeit bestehe; Nein, wenn man diejenigen Stellen der heil. Schrift untersuchet, wo von diesem Ebenbild geredet wird, so findet sich nichts, welches diesem Lehrbegrif nahe komme. „Denn erstlich, ob man gleich die Meinung einiger „Juden bey denjenigen Stellen des ersten Buchs Mosis, welche da„von handeln, als eine Ausschweifung verwirft, indem sie den Aus„druck, daß GOtt den Menschen nach seinem Bilde gemacht habe, so „erklären, daß es so viel heisse, nach der Vorstellung, welche er „sich davon vorher bey sich selbst gemacht hatte; so ist doch ge„wis,

grif. Nach der geschehenen Aufhebung der Verordnung von Nantes begab sich Herr le Cene aus Frankreich und flohe nach England: wobey er so glücklich war, daß er seine Bücher mit sich nemen konte, und sich bald genug in bequemen Umständen befand, verschiedenen Predigern, welche sich eben dieser Zuflucht bedienet hatten, nicht unnütz zu seyn. Er lebte daselbst mit dem Herrn Allix und mit andern von seiner Gemütsbeschaffenheit, in der vertrautesten Verbindung, welche

„wis, daß in dieser Meinung nichts enthalten sey, welches nicht sehr „gut, sowol mit den Worten der Stellen Mosis, als auch mit der „Warheit selbst bestehen könne, indem GOtt, welcher die Weisheit „selbst ist, nichts thut, ohne sich dasselbe vorher vorgestellet zu ha„ben (2).„ Auf diese Art ist nicht nur der Mensch, sondern auch das geringste unter allen Thieren, nach dem götlichen Ebenbilde geschaffen, und es ist dasselbe nicht mehr ein den Menschen allein eigener Vorzug; indem GOtt, welcher die Weisheit selbst ist, gewis nicht ein einiges Geschöpf, auch nicht einmal die kleinste Milbe, geschaffen hat, ohne sich eine Vorstellung davon gemacht zu haben. Ohnerachtet Herr le Cene im folgenden sagt, daß die Herschaft, welche GOtt dem Menschen über alle Geschöpfe ertheilet, aus diesem Ebenbilde begreiflich werde: so hat ihm doch die Meinung der Juden dergestalt gefallen, daß er auch in seiner neuen französischen Uebersetzung der Bibel, von welcher wir im folgenden reden wollen, zu den Worten Mosis eigenmächtig hinzugesetzet hat: **Der HErr sprach hierauf, lasset uns Menschen machen, nach dem Entwurf und nach dem Bilde, welches wir davon gemacht haben** (3). Der zweite Theil des kleinen Werkes, von welchem wir reden, hat die Aufschrift: De la vocation et de la Prédestination des Gentils à la connoissance de Dieu par l'Evangile. **Von der Berufung und der Vorherbestimmung der Heiden zur Erkentnis GOttes durch das Evangelium.** Er ist in drey sehr lange Abschnitte abgetheilet, und der Verfasser behauptet, daß „man durch die Erwälung der Heiden, von wel„chen der heil. Paulus redet, im geringsten nichts anders verstehen „müsse, als die Vorherverkündigung, welche GOtt von der Beru„fung der Heiden, und derjenigen unter den Juden gethan, welche „sich durch die Verkündigung des Evangelii wolten bekehren lassen.„ Dis ist deutlich und ohne alle Zweideutigkeit.

(2) De l'Impuissance de l'Homme. Kap. 10 S. 127. 128. (3) 1 Mos. 1, 26.

er mit ihnen in seinem Vaterlande errichtet hatte d). In eben dem Jahre, in welchem Herr le Cene aus Frankreich entwich, gab er Abhandlungen über verschiedene Stücke der Gottesgelersamkeit heraus e). Er hatte keine Befor-

d) Diese Verbindung war, wie ich habe sagen hören, von keiner langen Dauer, indem dieser gründliche Gottesgelehrte sehr weit von denjenigen Meinungen entfernet war, zu welchen Herr le Cene sich hernach bekante.

e) Die völlige Aufschrift ist: Entretiens sur diverses Matieres de Theologie, où l'on examine particuliérement les Questions *de la Grace immediate, du Franc-Arbitre, du Peché Originel, de l'incertitude de la Métaphysique*, et de *la Predestination*. Premiere Partie. Abhandlungen über verschiedene Stücke der Gottesgelersamkeit, worin vornemlich die Fragen von der unmittelbaren Gnade, von dem freien Willen, der Erbsünde, der Ungewisheit der Metaphysik und der Gnadenwahl untersucht werden. Erster Theil. Amsterdam 1685 in 12. Der zweite Theil, welcher vom Herrn le Clerc ist (4), hat die Aufschrift: Entretiens sur diverses Matieres importantes de la Théologie. Abhandlungen über verschiedene wichtige Stücke aus der Gottesgelersamkeit. Jeder Theil enthält fünf Abhandlungen, von welchen nur der erste, welcher eigentlich vom Herrn le Cene ist, hieher gehöret. Um sie den Lesern bekant zu machen, wil ich mich begnügen, dasjenige anzufüren, was Herr Bayle davon sagte, als sie herauskam (5): „Man unter„sucht in der ersten Abhandlung, ob es zur Bekehrung eines Menschen „nötig sey, daß der heil. Geist unmittelbar in demselben wirke? und „beantwortet diese Frage mit Nein. Man erkläret in der folgenden „diejenigen Schriftstellen, welche zum Beweis der Notwendigkeit der „unmittelbaren Gnadenwirkung angefüret werden. In der dritten be„hauptet man, daß der Mensch seinen freien Willen nicht verloren ha„be, sondern, daß er noch eine wilkürliche, unbedungene Freiheit be„sitze, welche, unserm Verfasser nach, die einige Freiheit ist, welche „diesen Namen verdiene. In der vierten und fünften Abhandlung „wird die Frage von der Erbsünde untersucht, und die vier verschiede„ne Arten, durch welche die Gottesgelehrten dieselbe erklären, verwor„fen. Der Verfasser behauptet, daß weder die alte jüdische Kirche, „noch auch viele Väter diese Art der Sünde geglaubt oder von dersel„ben etwas gewust haben. Er beantwortet die Einwürfe auf eine sol„che

(4) Sehet Lettres de *Bayle*, Th. 1 S. 239 Anm. (2) und *Le Clerc* Bibl. Univ. Th. 5 S. 219. 220. (5) Nouv. de la Republ. des Lettres. April 1685 im 15ten Art. des Verzeichnisses neuer Bücher.

förderung in England, weil er sich nicht von neuem ordiniren lassen wolte; „er verschlos sich dadurch, sagt man, eine „Thür

„che Art, daß man daraus ersehen kan, daß er wenigstens ein scharf„sinniger Kopf ist, wenn er gleich kein rechtgläubiger Gottesgelehrter „genant werden kan.„ Man siehet in diesen Abhandlungen eben die Grundsätze herschen, welche er in der Schrift von dem Unvermögen des Menschen und von der Gnadenwahl, angenommen hatte. Alles dieses sind unerhebliche und aufgewärmte Dinge. Ich werde mich daher bey der Untersuchung dieser Sache nicht aufhalten; indem man schon längst weis, was man darauf zu antworten habe. Eine noch merkwürdigere Stelle aber, und welche von grösserer Erheblichkeit ist, betrift die wahren Meinungen des Herrn **Pajon**, für dessen Nachfolger sich Herr le **Cene** ausgegeben. Wir wollen hören, was er in der Nachricht saget, welche den Abhandlungen vorgesetzt ist: „Seit „einigen Jahren, sagt er, hat ein berümter reformirter Gottesge„lehrter in **Frankreich** angefangen, mit mehrerer Deutlichkeit, als „bisher geschehen war, von der Art, wie GOtt den Menschen bekehre, „zu reden. Die meisten Gottesgelehrten glauben, daß es durch eine „unmittelbare Wirkung des heil. Geistes geschehe, welcher auf eine un„begreifliche Art in das Wesen der Sele wirke, und nicht nur den „Verstand erleuchte, sondern auch durch seine Almacht den Willen be„stimme. Dieser Gottesgelehrte hingegen behauptet, **daß die Pre„digt des götlichen Worts, in Verbindung mit verschiedenen „Umständen, welche alle die Erweichung des menschlichen „Herzens befördern, und wohin eine gute Erziehung, gute „Beispiele, eine genaue Verbindung mit frommen Leuten, „Trübsale, und viele andere Dinge gehören, welche uns or„dentlicher Weise rüren**; er behauptet, sage ich, **daß alle diese „Umstände in Verbindung mit dem götlichen Wort zu unserer „Bekehrung hinreichen, ohne daß man nötig habe, eine unmit„telbare Wirkung des heil. Geistes dabey anzunemen, von „welcher die heil. Schrift uns, seiner Meinung nach, nichts „gesagt hat.** Einige Leute, welche sich desjenigen Eifers für den recht„gläubigen Lehrbegrif befleißigen, welcher so vieles Uebel in der Chri„stenheit verursachet hat, welchen es aber niemals einfält, sich aus „der Beobachtung des allerwichtigsten Gebots im Evangelio eine Ehre „zu machen, haben sich dem Urheber dieser Meinung auf das äusserste „widersetzet. Man sagte, daß diese Lehre ärger sey, als alles, was „vom **Pelagius** jemals behauptet worden : : : Die Bemühun„gen, welche man anwandte, dieselbe zu ersticken, machten die mei„sten Gottesgelehrten begierig zu wissen, worin doch diese vorgegebene „Ke-

„Thür, welche sich andere mit Hülfe einer ausserordentlichen „List zu geistlichen Pfründen eröfneten.„ Wenn sich aber Herr

„Ketzerey bestehe; und es trug sich zu, da sie diese Sache untersuchten, daß sie dasjenige, was man eine Ketzerey nante, sehr richtig zu „seyn glaubten, daher sie auch dasselbe behauptet haben.„ Das übrige ist von eben der Art; und alles, was von dem freien Willen und der Erbsünde vorgetragen wird, beruhet auf gleichem Ansehen. Solte es aber wol wahr seyn, daß Herr Pajon diejenigen Sätze gelehret habe, welche Herr le Cene und andere, die sich für Schüler dieses berümten Gottesgelehrten ausgegeben, ausgebreitet haben? Und haben sich diese Herren nicht vielmehr durch einen so berümten Namen einiger Maassen schützen wollen? Durch eine Nachricht von dem Lehrbegrif des Herrn Pajon, von welchem ich eine Urkunde besitze, die von seiner eigenen Hand zu seyn scheinet, werde ich einen jeden in den Stand setzen, diese Frage zu entscheiden; man wird daraus ersehen, daß, wenn er gleich in gewisser Absicht von dem einmal angenommenen Lehrbegrif abgewichen, er doch sehr weit von den Meinungen des Herrn le Cene entfernt gewesen, was auch dieser davon vorgeben mag. Es lautet dieses Stück folgender Gestalt.

„Kurzer Begrif der Lehre des Herrn Pajon
„von der Gnade.

„Er hält erstlich dafür, daß GOtt der Urheber alles Guten in „uns sey, so wol in Absicht der Handlungen, als auch in Absicht der „Fähigkeiten dazu, ja selbst der allerersten Einrichtungen, ohne doch „der Urheber des Bösen zu seyn.

„Zum andern glaubet er, daß GOtt durch seinen Geist auf eine „besondere Art in den Erwälten, und auf eine noch nähere Art in einem jeden einzelen Erwälten wirke, und daß er in dieser Absicht der „Urheber derjenigen Verschiedenheit sey, welche sich nicht nur zwischen „einem Erwälten und einem Verworfenen, sondern auch unter den Erwälten selbst, befindet, von welchen der eine mehr erleuchtet und mehr „wiedergeboren ist, als der andere.

„Zum dritten, daß diese entweder besondere Wirkung in den Erwälten, oder noch eingeschränktere in einem jeden einzeln Erwälten, „eine almächtige und unwidersetzliche Wirkung des heiligen Geistes sey, welche, wenn sie einmal da ist, es unmöglich macht, daß „der Sünder nicht bekehret werden solte.

„Zum vierten, hält er für unleugbar, daß sich diese almächtige „Wirkung des Geistes GOttes in uns äussere, nicht nur bey der wirklichen Gegenwart des Worts, als wenn das Wort nur ein äusseres „Zeichen der almächtigen Wirkung des Geistes GOttes sey; sondern „auch

Herr le Cene die Thüre zu den Pfründen der engländischen Kirche verschlos: so bemühete er sich indessen, sich selbst eine Art

„auch selbst durch den Dienst des Worts, welches der Same unserer „Wiedergeburt, und eine Kraft GOttes zur Seligkeit ist, einem jeden, „der da gläubet.

„Zum fünften schliest er aus allen jetzt gemeldeten Stücken, „daß, **wenn dieses Wort** in einem **kräftiger ist**, als in einem an„dern, **es nicht von demjenigen herrüre, in welchem es kräftig „ist**, als wenn er durch seinen freien Willen oder aus eigener „Kraft sich selbst unterschieden hätte, **sondern von der blossen „Wilkür des Geistes GOttes**, welcher niemand etwas schuldig ist, „sondern bläset wo er wil, wann er wil, und auf die Art und nach „dem Maas, als er wil.

„Er setzet zum sechsten hinzu, daß diese allesvermögende Kraft „des Geistes, von welcher er gesprochen hat, eine Wirkung der vor„herbestimten Erwälung sey, nach welcher GOtt von aller Ewigkeit her, „und nach seinem Wohlgefallen, eine gewisse Anzal Menschen erwälet „hat, nicht nur zur Seligkeit durch den Glauben, sondern auch zum „Glauben, auf daß sie die Seligkeit erlangen: welche Anzal bey GOtt „so bestimt und eingeschränket ist, daß es unmöglich ist, daß dieselbe „nur um einen einigen Menschen vermehret oder vermindert werden „könne.

„Von den Irtümern, welcher man ihn beschuldiget.

„Man ziehet ihn ohne Grund in Verdacht, daß er jemals Wil„lens gewesen, die Erbsünde **zu leugnen**, oder **zu entkräften**; er „leugnet nur, daß die Erbsünde in der Zerrüttung des Wesens der „Sele, oder in der Unterdrückung ihrer Fähigkeiten, bestehe: welches „**Flaccius Illyricus** ehedem behauptet. Er setzet sie nur in die la„sterhafte Fertigkeiten, welche an die Stelle unserer Fähigkeiten ge„kommen sind, und in dem Verstande Finsternis, in dem Willen aber „Bosheit verursacht haben.

„Man beschuldiget ihn ferner ohne Grund, daß er jemals **das „natürliche Unvermögen des Menschen zum Guten leugnen, „oder entkräften** wollen; er leugnet nur, daß dieses Unvermögen des „Menschen nicht in Zerstörung seiner Fähigkeiten bestehe, sondern in „den lasterhaften Neigungen der Sünde, sie mag ursprünglich oder an„genommen seyn; daß er also, wenn er von dem Vermögen des Men„schen zum Guten geredet, er dasselbe nur von seinen Fähigkeiten ver„standen habe, von welchen er glaubt, daß sie ihm auch nach dem Sün„denfal übrig geblieben. Uebrigens aber hat er jederzeit dafür gehalten, „daß seine Fähigkeiten nicht die geringste Neigung zum Guten haben „kön-

Art der Beförderung zu verschaffen. Ich ersehe aus einem Brief, welchen ich in Händen habe, und welcher den 29sten April

„können, wenn ihnen dieselbe nicht vom Geist GOttes mitgetheilet „werde.

„Es ist auch ungegründet, daß er bey Erklärung **der Art**, wie „der heilige Geist in uns wirket (dabey er nicht siehet, daß man je„mand deshalb beunruhigen könne, weil man das Wesen der Sache bei„behält, welches darin bestehet, daß der heilige Geist durch eine unwi„dersetzliche Wirkung, welche von seiner blossen Gnade herrüret, Ur„heber alles Guten in uns ist), jemals alle **unmittelbare Wirkung** „des Geistes GOttes geleugnet haben solte; er verwirft nur eine solche „unmittelbare Wirkung, welche den Gebrauch und das Amt des „Worts ausschliesset, oder das Wort in ein äusseres Zeichen verwan„delt, und welches durch die unmittelbare Kraft GOttes nicht wirken „könne; worin er mit der **Synode** zu **Dordrecht** übereinzustimmen „behauptet, welche in dem dritten und vierten Kap. ihrer Verordnun„gen also spricht: Art. 6. Quod igitur nec Naturae Lumen nec „Lex potest, id Spiritus Sancti virtute praestat Deus, per sermo„nem, siue ministerium reconciliationis, quod est Euangelium „de Messia, etc. Und Art. 17: Quemadmodum etiam omnipotens „illa Dei operatio, qua vitam hanc nostram naturalem producit „et sustentat, non excludit sed requirit vsum mediorum, per „quae Deus pro infinita sua sapientia et bonitate virtutem suam „exercere voluit, ita et haec praedicta supernaturalis Dei opera„tio, qua nos regenerat, neutiquam excludit aut euertit vsum „Euangelii, quod sapientissimus Deus in semen regenerationis et „cibum animae ordinauit.

„Damit aber nicht der geringste Verdacht wider gedachten Hrn. „**Pajon** hierin übrig bleiben möge; so bezeuget er ferner: daß er alle „**Acten** der **Synode** zu **Dordrecht**, alle **Artikel** unsers Glaubens„bekentnisses, alle Abschnitte unsers **Catechismi**, und alle For„meln unserer öffentlichen Gebete, von ganzem Herzen unterschreibe, „und bereit sey, dieselben mit seinem Blut zu versiegeln, wenn ihn „GOtt würdigen wolle, ihn dazu zu berufen; und wenn er aus Ver„sehen etwas geredet oder geschrieben haben solte, welches den jetztge„dachten Gebeten, oder unsern **Catechismis**, oder unserm Glau„bensbekentnis, oder den **Acten** der gemeldeten Versamlung zu **Dor„drecht**, oder einem der oben festgesetzten Stücke zuwiderliefe; wel„ches er indessen nicht vermutet, ohnerachtet er sich nicht von Felern „frey spricht: so widerruft er dasselbe und nimt es zurück als etwas „unrichtiges, als etwas, das wider die Glaubensänlichkeit und wider

„die

April 1697 unterschrieben ist, daß er in dieser Stadt eine socinianische und arminianische Kirche errichten wollen, welche aus einigen Franzosen, Holländern und Engländern bestehen solte; es erhellet aber auch aus demselben, daß er an diesem Vorhaben gehindert worden. Dem sey aber wie ihm wolle, so gieng er noch vorher nach Holland, wo er sich mehrere Jahre aufhielt, und daselbst im Jahr 1687 eine kleine Schrift unter der Aufschrift, **Gespräche über verschiedene Gegenstände aus der Religion,** herausgab D). Seine wich-

„die Reinigkeit desjenigen Lehrbegrifs streite, welcher uns in der heil. „Schrift gelehret worden, und endlich als etwas, daß seiner Gesinnung, welche er in den oben niedergeschriebenen Stücken nur überhaupt ausgedrucket hat, völlig entgegen gesetzt sey, und bittet GOtt, „daß er ihm seine Feler vergebe; seine Brüder aber ersuchet er, daß „sie nach der Liebe mit ihm verfaren, und die Zeit erwarten mögen, „da ihm GOtt diejenigen Dinge offenbare, welche er noch nicht einsiehet: er ist endlich bereit, von einem jeden Unterricht anzunemen, welcher ihm denselben ertheilen wil.„ Es ist unleugbar, daß Herr Pajon von denjenigen Grundsätzen sehr weit entfernet gewesen, welche in den Werken des Herrn le **Cene** und einiger anderer herschen, welche allein den Meinungen des Predigers zu **Orleans** zu folgen vorgegeben haben. Herr **Jurieu** konte mit Recht sagen (6): „Man ist diese „Ehre dem Andenken des Herrn P. schuldig; das ist, ihn von diesen „andern Herren zu unterscheiden. Er hat doch wenigstens einige äussere „Dinge und einige Grundsätze von der reinen Lehre, von den Gnadenwirkungen, beibehalten. Wir haben nie erfaren, daß er den wahren „Lehrbegrif, von der Vorherbestimmung und Erwälung, umzustossen gesucht. Er behielt so gar eine Art der Gnade und der unwidersetzlichen Gnade bey. Diese Herren aber ergeben sich dem schändlichsten „und unumschränktesten Pelagianismus.„ Ich werde mich hiebey nicht länger aufhalten, indem ich vielleicht Gelegenheit haben werde, in einem besondern Werk wieder auf diese Sache zu kommen, in welchem ich mit dem götlichen Willen entschlossen bin, einige Nachrichten zur Kirchengeschichte der reformirten Kirchen bey dem Ende des verflossenen Jahrhunderts, bekant zu machen.

D) Dieses kleine Werk ist zu **Amsterdam** unter folgender Aufschrift gedruckt worden: Conversations sur diverses matieres de Religion. Où l'on fait voir la Tolérance, que les Chrétiens de differens

(6) Traité de la Nature et de la Grace, S. 8.

wichtigste Beschäftigung war nichts destoweniger die neue fran-
zösische

férens sentimens doivent avoir les uns pour les autres, et où l'on explique ce que l'Ecriture sainte nous dit des Alliances de Dieu, de la Justification, et de la Certitude du salut. Avec un *Traité de la Liberté de Conscience*, dédié au Roi de France et à son Conseil. A Philadelphie chez Timothée de S. Amour. **Gespräche über verschiedene Gegenstände der Religion. Worin die Duldung, welche Christen von verschiedenen Meinungen einander schuldig sind, gezeiget, und dasjenige, was uns die heil. Schrift von der Vereinigung mit GOtt, von der Rechtfertigung und der Gewisheit der Seligkeit sagt, erkläret wird. Nebst einer Abhandlung von der Gewissensfreiheit, welche dem König von Frankreich und seinem Rath zugeschrieben ist.** Zu Philadelphia bey Timotheus de St. Amour. 1687. Einen Auszug aus diesen Gesprächen findet man in der Bibliotheque Vniverselle (7) des Herrn le Clerc; ich werde mich daher begnügen, nur zwey oder drey Anmerkungen darüber zu ertheilen. Die Abhandlung von der Gewissensfreiheit ist nur eine Uebersetzung einer kleinen lateinischen Schrift des bekanten Crellius, welche im Jahr 1637 unter der Aufschrift gedruckt ist: *Junii Bruti*, *Poloni*, Vindiciae pro Religionis Libertate. Es ist sehr zu verwundern, daß der Verfasser der Gespräche kein Wort hievon gesagt hat, sondern die Uebersetzung einer fremden Arbeit drucken lassen, ohne dabey nur zu sagen, daß es eine Uebersetzung sey. Eine andere Anmerkung, welche ich beibringen wil, bestehet darin, daß Herr le Cene in dem ersten Gespräch mit dem berümten Herrn Claude sehr übel und auf eine sehr unanständige Art umgehet, welche einen erbitterten Menschen, der nichts schonet, anzeiget; er nennet ihn zwar nicht, er bezeichnet ihn aber so deutlich, daß er nicht felen kan (8). Man lieset gleich beim Anfange einen vorgegebenen Brief (9), worin Herr Claude auf eine ärgerliche Art gemishandelt wird, und, gleich als wenn dis noch nicht genug wäre, neue Züge hinzugesetzet werden; er wird als ein Man geschildert, welcher voller Vorurtheile und guten Meinung von sich selbst und von seinen Meinungen ganz eingenommen sey; der sich das Recht anmasse, in der Kirche zu entscheiden, und den Geist der Tyranney in dieselbe einzufüren suche. Warum solte man sich aber wundern, daß Herr Claude die üble Auffürung des Herrn le Cene ertragen, indem dieser letztere sich mit Recht darüber beklagen zu können glaubte, daß sich Herr Claude nicht für verbunden erachtet, einem Manne das Zeugnis der reinen
und

(7) Th. 5 S. 218 u. d. f. (8) Siehe Lettres de *Bayle*, Th. 1 Br. 73 S. 282. (9) Conversations etc. S. 22, 23.

zösische Uebersetzung der Bibel, mit welcher er umgieng; er machte das Vorhaben davon im Jahr 1696 bekant E); es blieb aber

und richtigen Lehre zu ertheilen, welchen er als einen **Pelagianer** betrachtete, oder ihn doch wenigstens deshalb in Verdacht hatte, und welcher selbst bewiesen, daß er es wirklich sey? Er wolte lieber viele von seinen guten Freunden, welche sich in **England** von neuen **ordiniren** lassen, auf die Finger klopfen, als die Gelegenheit verlieren, auf die übrigen Prediger, welche ein gleiches thun zu können geglaubt hatten, einen Angrif zu thun. „Es ist, sagt er (10), sehr lustig, wenn man die „französischen Prediger behaupten höret, daß man zu **Dordrecht** „Grund gehabt, die **Remonstranten** abzusetzen, als wenn sie ihr Amt „nicht verwalten können, und wenn man sie hernach beweisen höret, „daß sie, wie viele von ihnen thun, die **Ordination** in der engländischen **Kirche** suchen könten, wo man ihren Lehrbegrif offenbar bestreitet, in Absicht derjenigen Sätze, um welcher willen sie ihre Brüder gequälet haben, welchen sie Schuld gegeben, daß sie der remonstrantischen Partey zugethan seyn.

E) Dieses Werk kam unter der Aufschrift heraus: Projet d'une nouvelle Version *Françoise* de la Bible. Dans lequel on justifie par raisons et autorités, que les Versions précédentes ne représentent pas bien en plusieurs passages le sens de l'Original, et qu'il est fort nécessaire, de donner une meilleure Version, comme on se propose de le faire. Par *Charles le Cene*. **Entwurf einer neuen französischen Uebersetzung der Bibel. Worin aus Gründen und Zeugnissen erwiesen wird, daß die vorhergehenden Uebersetzungen den Sin der Urschrift in vielen Stellen nicht alzurichtig ausdrücken, und daß es sehr nötig sey, eine bessere Uebersetzung zu liefern, wie man eine solche herauszugeben entschlossen ist. Von Carl le Cene.** Rotterdam, *1696* in 8. Ich bin nicht gesonnen, hier einen Auszug aus dieser Schrift zu ertheilen, indem die Monatschriften, seitdem dieselbe herausgekommen, solches schon gethan haben. Herr **de Beauval** (11) ertheilet Nachricht von derselben, und seit dem die Uebersetzung selbst herausgekommen, haben andere gelehrte Monatschriften davon zu reden Gelegenheit genommen (12). Ich wil hier nur so viel sagen, daß dieser Entwurf unter vielen andern Stellen, aus welchen gewisser massen erhellet, daß der Verfasser die heil. Schrift für seine Meinungen nicht alzuvortheilhaft gefun-

(10) Eben das. S. 218. (11) Hist. des Ouvrages des Sçavans. Jul. 1697 Art. 4. (12) Siehe die Nouv. Bibl. im October 1741 S. 239 und die Bibl. Britann. Band 18, Th. 2, Art. 6.

aber dabey nur. Er kehrete hierauf wieder nach **England** zurück, wo er im Jahr 1703 starb. Es scheinet, daß er beständig

gefunden, und sich daher vorgesetzet habe, sie so umzuschmelzen, daß sie einerley Sprache mit ihm rede, auch viele gute Anmerkungen enthalte. Die ersteren konten scharfsinnigen Männern nicht verborgen bleiben, und Herr **Beauval** konte nicht umhin anzumerken (13), daß „er mit Grund zweifele, daß man einem Uebersetzer diejenige Freiheit „bewilligen werde, welche Herr le Cene für denselben verlange (daß „er nemlich, auch in zweifelhaften Stellen, nicht so gewissenhaft von „Wort zu Wort übersetzen müsse), wenn Worte vorkommen, welche „verschiedener streitigen Bedeutungen fähig sind. Dis würde viele „Unbequemlichkeiten verursachen, ja man würde sich alsdann einigermassen zum Schiedsrichter aller Streitigkeiten aufwerfen müssen. „Ein Ausleger kan sich zwar zu einer gewissen Partey bekennen, wenn „er wil: mit einem Uebersetzer aber verhält es sich anders, weil er für „das ganze Volk arbeitet, daher nichts nachtheiliger als seine Arbeit seyn würde, wenn er eine schlechte Wahl treffen solte.„ Herr Gousset, ein öffentlicher Lehrer auf der Universität zu Gröningen, grif den Entwurf in einer Schrift an, welche die Aufschrift fürete: Considerations Théologiques et Critiques sur le Projet d'une nouvelle Version Françoise de la Bible, publié l'an 1696 sous le nom de Mr. *Charles le Cene*; dans lesquelles la Verité est defenduë sur un grand nombre de Passages de l'Ecriture Sainte. Par *Jaques Gousset*, Professeur à *Groningue* dans l' Université Provinciale. D. i. theologische und critische Betrachtungen über den Entwurf einer neuen französischen Uebersetzung der Bibel, welcher im Jahr 1696 unter dem Namen des Herrn Carl le Cene herausgekommen; in welchen bey sehr vielen Stellen der heil. Schrift die Warheit vertheidiget wird. Von Jacob Gousset, öffentlichem Lehrer zu Gröningen auf der Universität der Provinz. Amsterdam, 1698 in 8. Diese Betrachtungen enthalten viele ungemein gute und sehr wohl gegründete Anmerkungen, es felet nur ein wenig Mäßigung; es ist indessen wahr, wenn dieser Feler jemals entschuldiget werden könte, so würde es in dem Fal seyn, wenn man sehen müste, daß jemand eine Verfälschung der heil. Schrift unterneme, unter dem Vorwand, sie genauer zu übersetzen. Endlich ist der Entwurf des Herrn le Cene auch in das Engländische übersetzet, und auf die engländische Uebersetzung der Bibel angewendet worden; der Uebersetzer hat aber den Namen des Herrn le Cene verschwiegen: ein Kunstgrif, welcher in England nichts neues ist, sagt Hr. **Des Maizeaux** (14).

Im

(13) Wie oben S. 479. 480. Nr. 186 S. 736 Anm. (11).

(14) Siehe Lettr. de Bayle, Th. 2

dig mit seiner Uebersetzung der Bibel beschäftiget gewesen, und dieselbe auch zu Stande gebracht, weil sein Sohn, ein Buchhändler zu Amsterdam, dieselbe im Jahr 1741 drucken lassen. Da dieses Werk Aufsehen gemacht hat, und in vieler Absicht die Aufmerksamkeit derjenigen verdienet, welche einige Achtung für die heil. Schrift haben: so wollen wir in den Anmerkungen von denselben reden [g]). Ich wil dieses Stück damit beschliessen,

Im Jahr 1727 erschien eine neue Ausgabe von dieser Uebersetzung, welche den Erzbischöfen und Bischöfen zugeschrieben worden (15).

g) Diese neue Uebersetzung füret die Aufschrift: La Sainte Bible contenant les Livres de l'Ancien et du Nouveau Testament. Nouvelle Version *Françoise* par *Charles le Cene*. D. i. **Die heilige Bibel, welche die Bücher des alten und neuen Testaments enthält. Eine neue französische Uebersetzung von Carl le Cene. Amsterdam 1741 in Fol. in zwey Bänden.** Gleich anfangs lieset man eine **Nachricht** des Herausgebers. Hierauf folget der Entwurf, so wie ihn Herr le Cene herausgegeben hatte; da dis aber nur der erste Theil war, so ist der zweite hinzugefügt worden, welcher bisher noch nicht herausgekommen war. Man findet überdis noch vor einem jeden Buche des alten Testaments eine Nachricht, welche von dem Verfasser desselben handelt, die Zeit, in welcher er gelebet, die Gelegenheit, bey welcher er sein Buch verfertiget, und einige andere Umstände anzeiget, welche zum Verstande der heiligen Verfasser nötig sind. Alles dieses enthält gute und nützliche Sachen: es wäre zu wünschen, daß Herr le Cene sich dabey nur allein an dasjenige gehalten hätte, was das Lesen der heil. Schrift allen Christen nützlicher machen könte, und daß er sich nicht unterstanden hätte, in die heiligen Bücher einzuschalten, nicht dasjenige, was die vom Geist GOttes getriebenen Verfasser gesagt haben, sondern was seine eigenen besondern Gedanken waren. Unter dem Vorwand, daß man nicht beständig von Wort zu Wort übersetzen müsse, daß man mehr den Verstand als die Ausdrücke liefern müsse, hat sich der neue Uebersetzer Freiheiten herausgenommen, welche die heil. Schrift verstellen, und notwendig Unruhen erwecken müssen. Meine Absicht ist nicht, eine ausfürliche Prüfung dieser Uebersetzung anzustellen; ich wil mich nur mit einigen Anmerkungen begnügen. Herr le Cene hat eine seltsame und in vielen Stücken lächerliche Neigung zu dem Sonderbaren an den Tag zu legen gesucht; welche, an stat die heil. Schrift deutlicher und verständlicher zu machen, oft einen entweder falschen oder doch lächerlichen Verstand verursacht: so giebt er zum Beispiel fast durchgehends das hebräische Wort Adam durch

(15) Biblioth. Britann. Band 18, Th. 2, S. 344.

schliessen, daß ich etwas weniges von der Gemütsbeschaffenheit des Herrn le Cene sage, wie mir dieselbe aus der Lesung seiner

durch Hommes du Commun, **gemeine Menschen**, und den Ausdruck, Isch, durch Hommes de merite, Personnes de consideration, Hommes considerables, u. s. f. **Männer von Verdiensten, Leute von Stande, wichtige Männer.** Es ist wahr, beide Ausdrücke haben zuweilen die ihnen hier beigelegte Bedeutung; es ist aber auch eben so gewis, daß dis ihre algemeinste und gewönlichste Bedeutung nicht sey, und daß ihnen der neue Uebersetzer diesen Sin in solchen Stellen beigelegt hat, wo es augenscheinlich ist, daß sie in ihrer algemeinen Bedeutung, **von Menschen** überhaupt, genommen werden müssen. Zu einem Beispiel kan der 6te **Vers** des 9ten **Kap.** des ersten Buches **Moses** dienen, welchen er so übersetzet: Le sang de celui qui aura répandu le sang d'un homme *du commun* par un homme *du commun*, sera répandu, car le Souverain a fait l'homme *du commun* pour lui ressembler, d. i. **das Blut desjenigen, welcher das Blut** eines gemeinen **Menschen durch** einen gemeinen **Menschen vergiessen wird, sol vergossen werden, denn der HErr hat den** gemeinen **Menschen gemacht, daß er ihm änlich sey.** Bis hieher hatte man geglaubt, daß die Grossen auf eine vorzügliche Art als Ebenbilder GOttes angesehen werden könten; Herr le Cene berichtet uns aber, daß solches die **gemeinen Leute** seyn. Bis hieher hatte man ferner geglaubt, daß ein jeder Todschlag überhaupt verboten sey; die neue Bibel aber lehret uns, daß es nur **gemeinen Leuten** nicht erlaubt sey, Blut zu vergiessen. Man kan auch 1 Mos. 6, 3. 5. 7 nachsehen. In Absicht der **Leute von Verdienst** oder **von Stande** kan 1 Mos. 13, 13. 17, 27 verglichen werden: so wird man lernen, daß nur die **Leute von Stande** in Sodom **lasterhaft gewesen**; daß nur die **wichtigen Leute** im Hause Abraham **mit ihm beschnitten worden.** Wenn man das Buch Esther, das dritte und vierte Kapitel des Daniel lieset: so wird man finden, daß es zu den Zeiten des **Ahasverus**, des **Nebucadnezar** und des **Darius** aus **Meden**, schon **Bachas, Beglerbeis, Agas, Cadis, Tefterdares, Alphakis** und **Muftis** gegeben, alles Leute, welche gemeinen Lesern gewis sehr bekant sind, denen diese Namen unstreitig viel verständlicher sind, als die Benennungen der **Landvögte, Statthalter, Lieutenants, Räthe** u. s. f. welche die gewönliche Uebersetzung gebraucht. In den **Evangelisten** sind die **Schriftgelehrten** und **Lehrer des Gesetzes** zu **Notarien** und **Doctoren der Rechte** geworden. Wer wird in allen diesen Dingen nicht eine lächerliche Neigung zu dem Sonderbaren gewar, welche die Schrift den Spöttereien der Freigeister aussetzet?

Wenn

ner Werke bekant geworden ist. Er war ein Man, welcher viel gelernet hatte, und gelehrter war als viele andere Prediger seiner

Wenn es nur Herr le Cene dabey noch hätte bewenden lassen: er hat aber überdis noch sehr viele Stellen verfälschet und sie auf eine sehr ungetreue Art übersetzet, damit er sein pelagianisches und socinianisches Lehrgebäude in die Schrift hineinbringen möchte. Da dieses Stück von Wichtigkeit ist: so wil ich mich ein wenig länger bey demselben aufhalten, ohne indessen alle Beispiele, welche ich vor Augen habe, anzufüren, indem ich mich nur auf drey oder vier einschränken werde. Psalm 110, 4 heist es: Dieu a juré, et ne le retractera point, mon Roi Juste, vous serez Sacrificateur comme je l'ai ordonné: d. i. GOtt hat geschworen, und wird es nicht wieder zurückziehen, mein gerechter König, ihr werdet ein Opferpriester seyn, wie ich es befolen habe. Hier wird das Wort (Lebolam) in Ewigkeit, unterdrücket; und hiedurch werden die Anfürungen dieser Stelle in dem Brief an die Hebräer c. 5, 6. 10. 7, 17 u. s. f. unrichtig gemacht. Dieser Mangel der Uebereinstimmung des alten und neuen Bundes, leuchtet noch aus vielen andern Stellen hervor; als 1 Mos. 5, 24 vergl. mit Hebr. 11, 5; Psalm 2, 7 vergl. mit Hebr. 1, 5; Hebr. 5, 5. Psalm 45, 7. 8 vergl. mit Hebr. 1, 8; Esaia 61, 1 vergl. mit Luc. 4, 18. 19; Esaia 7, 14 vergl. mit Matth. 1, 22. Ich komme aber wieder auf die Verfälschung und Untreue zurück. Esaia 9, 9 heist es: L'Enfant nous est né, un fils nous a été donné, et on lui a mis l'Empire sur les épaules, et on le nommera le *Fort Heros* etc. Das Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und man hat ihm das Reich auf die Schultern gelegt, und man wird ihn nennen den starken Held rc. In der Urschrift steht El gibbor, den Starken und den Mächtigen; diese Untreue ist um so viel merklicher, da Herr le Cene in dem ersten Kap. des zweiten Theils seines Entwurfs selbst erkennet und behauptet, daß der Name El, eben sowol GOtt bedeute, als der Name Jehova: warum hat man denn hier die gewönliche Uebersetzung, da sie aufrichtig ist, ohne Noth verbessern wollen? Die Ursach davon ist leicht zu erraten, wenn man diejenigen Stellen des neuen Testaments untersuchet, wo von der Gottheit Christi gehandelt wird; der Ausdruck eines Helden erwecket keine Vorstellung der Gottheit, er war vielmehr bequem, die Leser nach und nach vorzubereiten, dieselbe in den Stellen, wo sie dieselbe sonst zu finden gewont waren, verschwinden zu sehen. Aus eben dieser Absicht lieset man auch ohne Zweifel 1 Mos. 19, 24: Comme Dieu faisoit tomber des Cieux une pluye copieuse et Divine de feu et de souffre sur *Sodome* et *Gomorrhe*, d. i. Als GOtt aus dem Himmel einen häufigen und götlichen Feuer- und Schwe-

 fel-

seiner Zeit. Er besas Fähigkeiten, und schrieb schön genug; er war scharfsinnig und kühn, und vertheidigte seine Meinungen

felregen über Sodom und Gomorra fallen lies; wofür im hebräischen stehet, daß Jehova (der Ewige) Feuer und Schwefel von dem Ewigen (Meeth Jehova) regnen lassen; was sol ausserdem ein götlicher Regen bedeuten? Matth. 26, 26. 27 und in allen den andern Stellen, wo die Einsetzung des heil. Abendmals berichtet wird, hat Herr le Cene übersetzet: Ceci *représente* mon corps mort. Ceci *représente* mon sang. Dis stellet meinen verstorbenen Leib vor. Dis stellet mein Blut vor. Hier ist die Untreue augenscheinlich, indem noch nicht ausgemacht ist, daß dis der wahre Verstand dieser Stellen sey, und weil die römische Kirche dieselbe für den Grund der räumlichen Gegenwart und der Brod- und Weinverwandlung hält; ich glaube zwar, daß sie unrecht hat: dis gehörte aber nicht hieher, man mus den Text so lassen, wie er ist. Es müssen daher alle reformirte Protestanten notwendig einen solchen Uebersetzer, als Herr le Cene ist, misbilligen, welcher sie den gerechten Vorwürfen von Seiten der römischen Gottesgelehrten aussetzen würde. Diese Verfälschung ist in ihrer Art mit der Verdrehung des Vat. Veron einerley, welcher sich unterstand, in einer französischen Ausgabe der von den löwenschen Gottesgelehrten übersetzten Bibel, Paris 1646, die Messe mit hineinzubringen; in den 2ten Vers nemlich des 13ten Kap. der Apostelgeschichte, wo man lieset, daß die Apostel disoient la Messe au Seigneur, dem HErrn die Messe gehalten. Diese Betrieglichkeit ist besonders in sehr vielen Stellen merklich, wo von den wichtigsten Glaubenslehren gehandelt wird. Man siehet daselbst deutlich, daß Herr le Cene, da er die heil. Schrift mit seinen Meinungen nicht übereinstimmig gefunden, die Stellen sehr verwegen verfälscht habe, damit sie diejenige Sprache reden möchte, welche er gerne haben wolte. Er vernichtet die Lehre von der Menschwerdung des Sohnes GOttes. Johan. 1, 14 heist es: Cet Oracle *étoit* un Corps humain, dieses Wort war ein menschlicher Leib; welche Uebersetzung nicht nur falsch ist, sondern auch zu viel enthält, indem man, wenn man auch die Grundsätze des Uebersetzers annemen wolte, sagen könte, daß Christus keine Sele gehabt. 1 Timoth. 3, 16. Puisqu' on ne peut nier que ce ne soit le plus grand mystére que celui de la piété. *Qui* a été maniféсté par des *hommes infirmes* etc. Weil man nicht leugnen kan, daß das Geheimnis der Frömmigkeit nicht das gröste Geheimnis sey. Welches durch schwache Menschen offenbaret worden u. s. f. Hebr. 2, 14. Et ainsi *ses* enfans etant formés de chair et de sang, il en a été aussi composé, und da auch seine Kinder von Fleisch und Blut gebildet waren, so ist auch er

daraus

gen mit Geschicklichkeit und auf eine solche Art, welche zum verblenden bequem ist; sonst ist erweislich, daß er das Sonderbare daraus zusammengesetzet worden. Das Daseyn Christi von Ewigkeit und seine Gottheit wird man in der Bibel des Herrn le Cene vergeblich suchen. Joh. 1, 1-4 heist es: L'Oracle étoit dès le commencement, et cet Oracle *se rapportoit* à Dieu, l'Oracle meme étoit Dieu. Il *se rapportoit* dès le commencement à Dieu, toutes choses ont été faites en sa consideration, et rien n'a été fait que *par rapport* à lui. Das Wort war vom Anfang, und dieses Wort bezog sich auf GOtt, das Wort selbst war GOtt. Es bezog sich vom Anfang an auf GOtt, alle Dinge sind in Betrachtung desselben gemacht worden, und nichts ist gemacht worden, als nur in Beziehung auf dasselbe. Damit man aber die Worte, das Wort selbst war GOtt, welche auszulassen der Uebersetzer sich nicht getrauete, nicht wider seine Absicht verstehen möge: so hat er in den 14ten Vers dafür hineinzusetzen gesucht, que cet Oracle *étoit* un Corps humain, daß dieses Wort ein menschlicher Leib gewesen. Coloss. 1, 16. 17 heist es: Puisque toutes les choses qui sont dans les Cieux et sur la Terre, celles qui sont visibles, et celles qui sont invisibles, soit ceux qui sont sur le trône, soit les Dominateurs, soit les Princes, soit les Potentats, ont été établis *pour* lui; toutes ces dignités ont été établies *pour* lui et *à cause de* lui. Il est au dessus de toutes ces choses, et elles subsistent toutes *pour* lui. Weil alle Dinge, welche im Himmel und auf Erden sind, diejenigen welche sichtbar, und diejenigen welche unsichtbar sind, oder diejenigen welche auf dem Thron sind, oder die Herschaften, oder die Fürsten, oder die Mächte für ihn errichtet worden; so sind alle diese Würden für ihn und um seiner willen errichtet worden. Er ist über alle diese Dinge, und sie sind alle für ihn da. Sehet auch Joh. 8, 58. 17, 5. 24. Röm 9, 5. Philip. 2, 6. 7. Hebr. 1, 2, und vergleichet jederzeit die Urschrift mit denselben. Die meisten Stellen, welche von dem Meßias handeln, werden entweder durch die Uebersetzung, oder durch den einem jeden Kapitel vorgesetzten Inhalt, theils entkräftet, theils völlig unbrauchbar gemacht. Alle dem Abraham geschehene Verheissungen werden auf das Leibliche eingeschränket; wovon man 1 Mos. 12, 2. 3. 22, 18. 26, 4. 28, 14 nachsehen kan. Diejenigen Psalmen, welche nach dem Zeugnis fast aller christlichen Ausleger Weissagungen enthalten, werden in dieser neuen Bibel allein auf den David oder Salomon gedeutet, wohin der 2, 22, 40, 69, 110 und 44ste Psalm gehören. Das 53 und 61ste Kapitel Esaiä wird nicht unmittelbar auf den Meßias gedeutet. Sehet auch Es. 7, 14 vergl. mit Matth.

re und neue Wege geliebet, und daß alle algemeine Meinungen ihm schon deshalb zuwider gewesen, weil sie algemein gewesen;

Matth. 1,22 und Mich. 5,2. Da sich Herr le Cene für berechtiget hält, dasjenige aus der heil. Schrift wegzulassen, was nicht mit seinen angenommenen Meinungen übereinkomt: so hat er sich auch die Freiheit genommen, andere Dinge hinzuzusetzen, damit sie mit ihm aus einem Ton reden möchte. So hat er, damit man nicht glauben möchte, daß die heiligen Verfasser das menschliche Verderben für algemein gehalten, in denjenigen Stellen, welche davon handeln, ein presque, hommes du commun, beinahe, gemeine Leute hinzugesetzet; dergleichen Psalm 14, 1 : 3. Röm. 3,9 : 12 geschehen. Er hat auch die ewigen Entschlüsse in denjenigen Stellen, wo die heiligen Schriftsteller von einer Sache geredet, welche Herr le Cene nicht geglaubt, aus der heil. Schrift verbannet; und hat er nicht Grund dazu gehabt? Dieser Weg ist bequem, er ist aber ein wenig gefärlich: denn wir würden auf diese Art eben so viele verschiedene Bibeln haben, als es gottesdienstliche Parteien in der Christenheit giebt. Man kan sehen, wie er sich bey diesem Stück verhalten, Apostelgesch. 2, 23. 4, 27. 28. Röm. 8, 27. 28. Ephes. 1, 4. Damit sich endlich sein ganzes Lehrgebäude in der heil. Schrift befinden möchte: so hat er sich angelegen seyn lassen, diejenigen Stellen zu verbessern, wo von der Gnade geredet wird; so heist es Röm. 9, 15: Cela ne dépend donc *pas seulement* de celui qui veut, ni de celui qui court, mais *aussi* de Dieu qui fait miséricorde, d. i. dis hänget daher nicht allein ab von demjenigen, welcher wil, noch auch von demjenigen, welcher läuft, sondern auch von GOtt, welcher Barmherzigkeit thut; und 1 Cor. 3, 7. Ni celui qui plante, ni celui qui arrose ne sont rien *de considerable*, mais Dieu, qui fait croitre *doit être consideré*, weder derjenige, welcher pflanzet, noch derjenige, welcher begiesset, sind etwas erhebliches, sondern GOtt, welcher wachsen läst, mus in Betrachtung gezogen werden. Es ist auch nicht zu vergessen, daß Herr le Cene, die Schrift seiner Meinung nach volständiger zu machen, fast alle verschiedene Lesearten, welche er nur auftreiben können, und zwar ohne Wahl und Unterschied, mit eingeschaltet habe; er hat überdis auch dasjenige mit angenommen, was sich in derjenigen Handschrift befindet, welche Beza der Universität zu Cambridge geschenket. Man kan von diesen Zusätzen nachsehen, Matth. 3 nach dem 12ten Vers, wo der Zusatz aus dem Anfange des 3ten Buchs des h. Hieronymi aduers. Pelagian. genommen ist. Dieser Kirchvater füret diese Stelle so an, als wenn sie den Juden nach, zum Gebrauch der Nazaräer aus dem Evangelisten genommen worden.

wesen; ja ich weis nicht, ob man bey einer Prüfung seiner Bibel-

den. Man kan auch nachsehen Matth. 20, nach Vers 28. Luc. 6, 5. Joh. 8, 8. Luc. 11, 2. 15. 23, 43. 1 Timoth. 4, 1. u. s f.

Aus allem diesem, was angemerket worden, erhellet, daß diese Uebersetzung sehr neu sey, wie der Herausgeber sagt, und zwar so neu, daß man, wenn diese Uebersetzung anders eine getreue Abschrift der Urschrift ist, mit Recht sagen kan, daß diejenigen Christen, welche die Urschriften nicht verstehen, bisher in verschiedenen Absichten keine heil. Schrift gehabt haben. Es hat daher auch die Versamlung der walonischen Kirchen in den vereinigten Niederlanden für nötig erachtet, von dieser Uebersetzung Nachricht einzuziehen, nachdem dieselbe zu Amsterdam gedruckt worden, der Verfasser auch den Namen eines Predigers des heil. Evangelii in der Aufschrift füret, da man mit der Zeit hätte glauben können, daß dieses Werk von der reformirten Kirche herrüre und von derselben genem gehalten worden. Im Monat May 1742 zeigte eine der Kirchen dieser Provinzen diese Uebersetzung derjenigen Synode an, welche zu Arnheim versammelt war. Diese Versamlung wolte nichts ohne eine zuverlässige Prüfung und ohne Kentnis der Sache selbst vornemen; sie ernante daher durch eine geheime Acte Abgeordnete, welche diese neue Bibel untersuchen solten. Nachdem die Abgeordneten ihren Bericht drey Monat hernach der zu Brille versammelten Synode abgestattet hatten, ward von der Versamlung folgendes Urtheil einhellig gefället: „Die ehrwürdige Synode erkläret feierlich, daß die zu Amsterdam „1741 in Fol. gedruckte neue französische Uebersetzung der Bibel „von Herrn Carl le Cene, ein der Bestrafung und Verachtung würdiges Buch sey, und welches weit davon entfernet ist, daß es zur „algemeinen Erbauung etwas beitragen solte: sowol weil in dieser „Uebersetzung eine starke Neigung zu unverantwortlichen Neuerungen herschet, und dieselbe sehr wilkürlich ist; als auch weil sie „ungetreu, mit Verfälschungen angefüllet ist, in vielen Absichten die „Uebereinstimmung des alten und neuen Testaments vernichtet, „ingleichen weil man Stellen als urkundlich mit eingeschaltet hat, deren Ansehen nicht angenommen wird, und weil darin viele Grundlehren unserer heiligen Religion angegriffen und schädliche Irtümer „unterstützt werden.„ Und nachdem Beispiele hievon angeführet und bemerket worden, daß dieses Verzeichnis noch vermehret werden könne; so beschliesset die Synode mit diesen Worten: „Dis ist genug, die Versamlung zu berechtigen, daß sie diese neue Uebersetzung, als eine ungetreue Abschrift des götlichen Wortes, verdammen, und alle Christen unsers Lehrbegrifs ersuchen mus, sich vor einem solchen Werk zu hüten.„ Die Synode hat nicht unterlassen, unter die Beispiele der un-

Bibelübersetzung nicht finden solte, daß ausser allen diesen Stücken, auch seine Denkungsart etwas seltsames an sich gehabt.

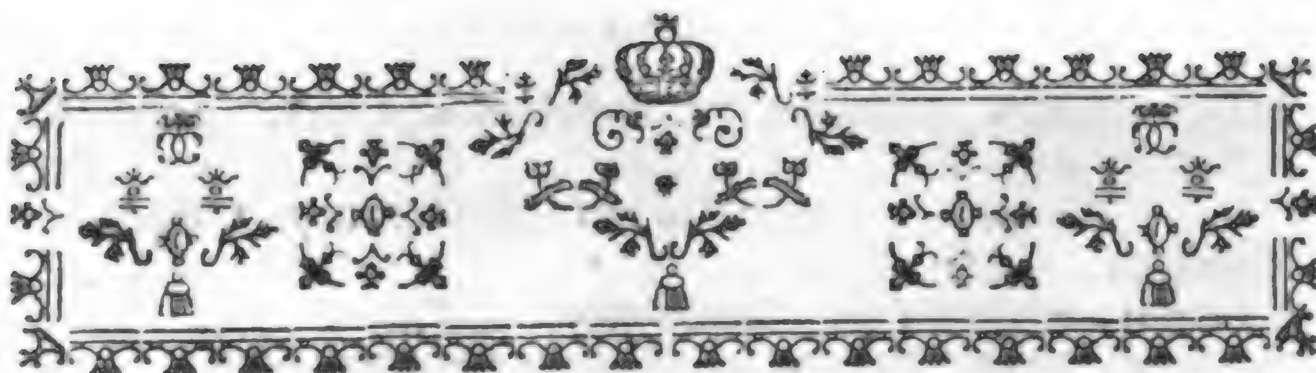
untreuen Art zu übersetzen, auch diejenige Stelle anzufüren, welche von der Einsetzung des heil. Abendmals handelt; damit man nicht einmal den Reformirten vorwerfen könne, daß sie, zu mehrerer Unterstützung ihrer Meinungen, zugegeben, daß die heil. Schrift verfälschet worden.

- - - Non defensoribus istis
Tempus eget.

Ich mus nicht vergessen, daß die Synode Abgeordnete an die Obrigkeit geschickt, dieselbe von dieser Sache zu benachrichtigen, und sie zu ersuchen, daß dem weitern Fortgang dieser neuen Uebersetzung der Bibel Einhalt geschehen möchte. Es ist indessen im geringsten nicht warscheinlich, daß sie jemals Beifal finden werde; es müste denn unter den Socinianern seyn, zu deren Gebrauch sie volkommen bequem seyn würde.



Reai=



Register
der vornemsten Personen und Sachen.

Ashley,

Russel,

Ende des dritten Theils.



